Archiv

für

österreichischer Geschichts-Quellen.

Herausgegeben

n der zur Pflege vaterländischer Geschichte

aufgestellten Commission

der

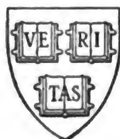
rlichen Akademie der Wissenschaften.

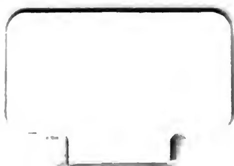


Vierundzwanzigster Band.

I.

e der


VE RI
TAS



Archiv

für

Kunde österreichischer Geschichts-Quellen.

Herausgegeben

von der zur Pflege vaterländischer Geschichte

aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.



Dreiundzwanzigster Band.

I.

In Commission bei KARL GEROLD'S SOHN, Buchhändler der k. Akademie der Wissenschaften.

Inhalt der ersten Hälfte des XXIII. Bandes.

Archiv

für

Kunde österreichischer Geschichts-Quellen.

Herausgegeben

von der

zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Dreiundzwanzigster Band.



WIEN.

Aus der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei.

1860.

1861, Jan. 1.
Gray Fund.

Inhalt des XXIII. Bandes.

CARLO CARAFFA

VESCOVO D'AVERSA.

RELATIONE

DELLO STATO DELL' IMPERIO E DELLA GERMANIA

FATTA DOPO IL RITORNO DELLA SUA

NUNTIATURA APPRESSO L'IMPERATORE

1628.

HERAUSGEGEBEN VON

JOSEPH GODEHARD MÜLLER,

PROF. AM COLL. JOSEPH. IN HILDESHEIM.

(FORTSETZUNG.)

Archiv

für

Kunde österreichischer Geschichts-Quellen.

Herausgegeben

von der

zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Dreiundzwanzigster Band.

I.



WIEN.

Aus der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei.

1859.

I.

DER BULGARISCHE

„MÖNCH CHRABRU“

(IX. — X. JAHRHUNDERT).

EIN ZEUGE DER VERBREITUNG GLAGOLISCHEN SCHRIFTWESENS UNTER DEN SLAWEN BEI DEREN BEKEHRUNG DURCH DIE HEILIGEN

KYRIL UND METHOD.

„ⰒⰋⰔⰏⰅⰐⰀ [illegible]“.

VON

IGNAZ JOH. HANUŠ.

Vorwort.

Die in der gesammten Kirchengeschichte einzig da stehende Thatsache der Verbreitung römisch-katholischen Christenthums in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts unter den Slawen durch die Griechen-Brüder Kyril und Method mit einer sprachlich unrömischen Liturgie ist wohl historisch festgestellt, nicht aber mit welcher Schrift diese unrömische Liturgie an die Slawen herankam. Auch ist die Biographie beider Slawenapostel in vielen Punkten noch lückenhaft und farblos.

Vorliegende Schrift wagt nun den Versuch durch Erklärung des dem deutschen Publicum in seiner Gänze noch unbekannten bulgarischen „Mönches Chrabru“ den Beweis zu führen, dass Kyril nicht, wie man bisher meinte, das nach ihm fälschlich benannte kyrilische Schriftwesen, in welchem noch der grösste Theil der nicht-unirten Griechen liturgiret, sondern das glagolische Schriftwesen unter den Slawen eingeführt habe, dessen sich noch viele Tausende römisch-katholischer Slawen in Istrien und Dalmatien bis auf den heutigen Tag erfreuen. Sie legt daher

1. das alte bulgarische Schriftzeugniss, das unter dem Namen des „Mönches Chrabru“ in der slawischen Literaturgeschichte genannt wird, hier in lateinischer Transscription und deutscher Übersetzung zum ersten Male dem deutschen Publicum vor, und führt daraus den Beweis

2. dass der Dualismus der glagolischen und (sogenannt) kyrilischen Liturgie unserer und früherer Tage nicht bis an die

Lebensepoche der heiligen Kyril und Method hinanreiche, sondern dass die mährisch-pannonischen Slawen vor dem Kirchenschisma unter Anleitung Kyril's und Method's nur glagolisch liturgirten, dass daher die sogenannte Kyrilica ein späteres und zwar ein Culturproduct des entstandenen Kirchenschisma's sei.

3. Hofft sie dadurch nicht blos zu der Lebensgeschichte der Slawenapostel, sondern auch zur Kirchengeschichte und zur Geschichte der Paläographie und slawischen Literatur einen kleinen Beitrag geliefert zu haben.

Prag, im Herbste 1857.

Ignaz J. Hanuš.

Einleitung.

Die Behauptung, der h. Kyril habe nicht kyrilisch, sondern glagolisch geschrieben, erscheint beim ersten Anblick vielleicht nur als eine antiquarische Wunderlichkeit, nicht gar fern etwa von der Behauptung, er habe mit mineralischer und nicht mit vegetabilischer Tinte geschrieben, allein beim nähern Besehen gewinnt diese Sache allerdings ein ganz anderes Ansehen.

Vor allem ist nämlich das Wesen des glagolischen und des kyrilischen Alphabetes, verglichen mit andern bekannteren Alphabeten, bei aller wechselseitigen Berührung mit denselben bedeutend verschieden. Diese beiden alt-slawischen Alphabete sind wohl Lautalphabete nach semitischer Anordnung der Zeichen und Laute, aber die Namen der Buchstaben weichen von den Namen der semitischen Buchstaben ganz ab, was schon an sich ein Fingerzeig sein dürfte, dass ursprünglich auch die Figuren der Buchstaben von den semitischen Buchstabenfiguren verschieden gewesen sein mögen, denn wenn ein Buchstabenname nicht eine blosse Darstellung des Lautes ist, wie es z. B. der Fall im Sanskrit oder im lateinischen Alphabete ist, so pflegt er als eigentlicher Name das lautlich erklärende Bild des sichtbaren ursprünglichen Buchstabenbildes zu sein, wie dies namentlich von den semitischen Alphabeten erwiesen ist. Nimmt aber ein Volk von einem andern Culturvolke ein Lautalphabet an, dessen Sprache ihm fremd geworden, so nimmt es mit den fremden Zeichen auch die fremden Namen an, selbst ohne ihre ursprüngliche Bedeutung zu kennen, und legt höchstens deren fremde Formen einigermassen dem nationalen Gehöre und Gefühle zurecht. Ein deutliches Beispiel eines solchen natürlichen Vorganges ist das alte Alphabet der Griechen und auch unser Gewährsmann aus dem Ende des 9. Jahrhunderts der „Mönch Chrabru“ wird uns belehren, wie die Griechen seiner Zeit bei vollem Bewusstsein, dass ihr Alphabet mit dem

semitischen Alphabete zusammenhänge, doch z. B. das semitische Aleph bei der Aufnahme in ihr Alphabet in Alpha verwandelten und späterhin meinten, es sei ein griechisches Wort, das „Erfinde" („alpha bo išti rečeti") bedeute, als ob es vom griechischen Worte *ἀλφαίνω*, ich finde, erfinde, abzuleiten wäre.

Die Namen des glagolischen und des kyrilischen Alphabetes weichen nun durchgehends von den semitischen Buchstabennamen ab, und erscheinen, wie ich in meiner Schrift „Zur slawischen Runenlehre" (Wien 1857) bewiesen zu haben glaube, als eine Art slawisch-nationaler Adaptirung der runisch-gothischen Buchstabennamen (S. 75).

Ob nun das runische Alphabet in seinem tiefsten Grunde doch selbst nur semitisch ist, oder ob man mit J. Grimm von einem unrömischen und ungriechischen nationalen Schriftelemente im Norden Europa's sprechen dürfe, bleibt hier ganz aus aller Frage, da die Thatsache feststeht, dass im Verlaufe der natürlichen Veränderungen an sich und ursprünglich ähnliche Dinge bis zum Nichterkennen sich entfremden und dann auch bei Zeitgenossen und Nachkommen für fremd gelten. Die beiden altslawischen Alphabete haben nun solche fremdartig klingende Namen ihrer Buchstaben, aber nur das eine davon, das glagolische, hat auch in der weit grössten Überzahl ganz fremdartige Buchstabenzeichen, während das andere, das kyrilische, mit Beibehaltung derselben fremden alten Namen alle 24 Buchstaben des griechischen Alphabetes in Formen des 9. und 10. Jahrhunderts in sein Alphabet aufgenommen und nur für slawische Laute, welche die griechische Sprache nicht kannte, eigene Zeichen eingeführt hatte, die zumeist entweder dem glagolischen gleich, z. B. Ш, sch, slavisch š und direct aus dem semitischen genommen oder aber nur schreibfertigere Abkürzungen und Reformen der glagolischen Zeichen sind, z. B. glag. Ⱘ, kyr. Ѫ, namentlich wenn man die Züge der Manuscripte, die oft bedeutend von den Druckzeichen abweichen, mit einander vergleicht, z. B. bei Kopitar glagolita Clozianus das glag. „peller" Ⱘ mit kyril. Ѫ, glag. Ⱛ mit kyr. Ѵ.

Schon diese Sachlage allein wird bei Sachkennern wenigstens die Vermuthung erzeugen, das sogenannte kyrilische Alphabet sei nur eine Umformung des ältern glagolischen, und wenn man noch dazu die häufigen nach links gewendeten Buchstabenzeichen des glag. Alphabetes betrachtet, wie z. B. Ⰵ, e, Ⰼ, gj, dj, Ⰽ, k, Ⱀ, n, Ⱁ, Ⱆ, o, ou(û), Ⱘ u, die Erinnerungszeichen sind, dass mit diesen Figuren einst

in alterthümlich semitischer Weise von der Rechten zur Linken geschrieben wurde — und manche andere Zeichen der Glagolica hinzufügt, die runenartig sind, z. B. ✝, a, ⱄ, b, u. a., welche wieder die Beifügung der Runennamen erklären, so reicht dies schon fast hin, die Glagolica als ein alterthümlicheres Alphabet erscheinen zu lassen, als die sogenannte Kyrilica.

Die Behauptung, der h. Kyril habe glagolisch geschrieben, ist sodann identisch mit der Behauptung, er habe ein uraltes aus den edelsten Schriftelementen der christlichen und heidnischen Welt zusammengesetztes Alphabet in die altslawische Kirchenschrift und Liturgie eingeführt, welche Behauptung zu ferneren, und, wie mich bedünken will, auch interessanten Fragen in der gesammten orientalischen und europäischen Paläographie führt und den Charakter einer blossen antiquarischen Rarität oder Grille ganz abstreift.

Aber auch von Seite der positiven Literatur- und Kirchengeschichte erhält der Versuch einer Rechtfertigung der genannten Behauptung über die Schrift des h. Kyril eine gewaltige Bedeutenheit dadurch, dass bis auf den heutigen Tag die gesammte kirchliche Literatur und Liturgie der griechisch-katholischen Kirche, z. B. der Russen und Serben, nur in der spätern, gräcisirten und schreibfertigeren Kyrilica abgefasst ist und noch darin ausgeübt wird, während sich nur in der römisch-katholischen Kirche, in der Literatur und Liturgie namentlich der Dalmatiner, Reste der alterthümlichen Glagolica erhalten haben, wie denn auch Kyril und sein Bruder Method bei ihrer apostolischen Thätigkeit in Gross-Mähren und Pannonien nur den römischen Papst als ihren Oberherrn anerkannten und Kyril, obschon persönlicher Freund des Patriarchen Photius von Konstantinopel, mit dem das Kirchenschisma in's Leben zu treten begann, doch in religiös-philosophischen Ansichten gegen denselben kämpfte und zuletzt auch sein Leben als Mönch in einem römischen Kloster beschloss, (14. Februar 869), Method aber, nach manchen siegreich überstandenen Mühseligkeiten und ketzerhaften Anklagen feierlich vom Pabste als Slawenapostel anerkannt (Jahr 880), als päpstlich bestätigter Erzbischof in Brünn die Kirche einweihte (2. Juli 884) und am 8. April 885 selig im Herrn entschlief. Es ist demnach auch die Behauptung, Kyril sammt seinem Bruder Method hätten die Glagolica zur Kirchenschrift verwendet, zu gleicher Zeit ein Beitrag zur Einsicht in die Geschichte des damals beginnenden unglücklichen Kirchenschisma's,

indem nach meiner Ansicht die sogenannte Kyrilica eben auf dem geographischen Boden der griechisch-katholischen Kirche nicht nur später als die Glagolica entstand, sondern sich auch meist nur innerhalb dieser Kirche verbreitete, während die Glagolica stets nur im Dienste der römischen Kirche war und verblieb (vergl. Bulle Pabst Benedict XIV. 1754 „in ritum Slavo-latinum, quem Joannes Papa VIII. nationi Illyricae una cum idiomate, quod nunc Slavum literale appellant et characteribus, quos hieronymianos dicunt, adhibendum concessit et successivis temporibus Urbanus VIII et Innocentius X — iteratis vicibus confirmarunt" bei Dobner 1795, S. 122, 123).

Die beiden Brüder, der eine jüngere? Konstantin, auch Kyril genannt, der andere Method, von Thessalonich aus einem griechischen Patriciergeschlechte entsprossen (*Ῥωμαῖος τὸ γένος*), sind somit ebensowohl in der Kirchengeschichte als wie in der Profan-Geschichte gleich wichtige Persönlichkeiten. Sie hatten nämlich einerseits die religiösen und nationalen Bedürfnisse des Slawenvolkes gleichmässig berücksichtigt, andererseits aber zugleich, obschon aus griechischer Heimath entsprossen, ja in engen Berührungen mit Konstantinopel und dessen Patriarchen stehend, dennoch die durch sie bekehrten Slawen der römisch-katholischen Kirche zugeführt.

Die Einführung der sogenannten Kyrilica schreibe ich dem heil. Clemens, dem ersten Bischof der Bulgaren in Achrida zu, der ungefähr ein Menschenalter nach den beiden Slawenaposteln starb (916). Fr. Miklosich vita s. Clementis episcopi Bulgarorum graece. Vindobonae 1847. Šafařík pam. hlah. písemn. Prag 1853. s. LVII — LIX.

Freilich war die Einführung der Kyrilica durch diesen Heiligen zwar weder an sich noch auch beabsichtigt ein nothwendiges Mittel der Kirchenspaltung, sie beförderte jedoch als eine Graecisirung des slawischen Alphabetes nach dem Tode des heil. Clemens und der andern grossmährischen römisch-katholischen Gehilfen doch bedeutend die Zwecke der griechischen Kirche, wie denn auch die Kyrilica, mit geringen Ausnahmen der griechisch-unirten — bis auf den heutigen Tag noch immer der weit grösseren Anzahl solcher Slawen dient, welche die griechisch-katholische Kirche ihre orthodoxe (pravoslavna) Kirche nennen.

Ob aber in dieser Behauptung, Kyril habe die Glagolica, Clemens die Kyrilica eingeführt, also, ob im geraden Gegentheile der herrschenden und jüngsten Ansicht über diese beiden slawischen Alphabete

Wahrheit enthalten sei oder nicht, kann weder der Kirchen- noch der Profan-Geschichtschreiber eben so wenig wie der Archäolog (Paläograph) und der Linguist als ein einfaches Factum an- und hinnehmen, sondern er muss sich die Mühe geben, wie bei allen menschlichen Ansichten und Behauptungen überhaupt, die dafür sprechenden Gründe sorgfältig zu prüfen. Wie wichtig die gründliche Einsicht in diese Sachlage ist, zeigte sich auch in den Unzukömmlichkeiten der Karaman'schen Kirchenbücherreform in der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Durch immerwährenden Gebrauch waren nämlich in die glagolischen Kirchenbücher an die Stelle der altslawischen Formen Sprachformen und Wendungen des gemeinen Lebens getreten. Es entstand das Bedürfniss einer Restitution des Alten. Man übertrug sie, nicht glücklicher Weise, an Mathias Karaman. Dieser, in Russland erzogen, griff, statt zur reinen Quelle altglagolischer Handschriften und Bücher, oder der daraus transscribirten kyrilischen Werke zu gehen, zu liturgischen Exemplaren der russischen Kirche, in denen das altslawische durch moderne Russismen schon eben so inficirt war, wie das heimische Glagolische durch moderne Dalmatinismen. Die letzteren, die einheimischen Neologismen vertrieb er durch Einführung der fremden Russismen!

Das geschah noch in den Jahren 1741 — 1745 (vgl. Šafařík, památky. S. L.).

Weil es mich nun dünkt, dass in dem altslawischen Aufsatze, den die slawischen Literaturgeschichtschreiber dem bulgarischen „Mönche Chrabru" (vor 927 lebend) zuschreiben, der stärkste ja handgreiflichste Beweis dieser meiner Behauptung über die Ursprünglichkeit der Glagolica zu liegen scheint, so übergebe ich nun diesen Aufsatz Chrabru's, der ehemals glagolisch geschrieben war, hier im altslawischen Texte mit lateinischer Transscription und in einer deutschen Übersetzung dem sich dafür interessirenden gebildeten Publicum, nicht etwa um eine kritisch-genaue philologische Ausgabe dieses äusserst merkwürdigen Schriftwerkes unnöthig zu machen, sondern um gerade das Bedürfniss dazu anzuregen, was ohne die mir unmögliche Einsicht in die Original-Handschriften, die sich zerstreut z. B. in Moscau, Breslau, Dalmatien befinden, nicht thunlich ist.

Ehe ich aber das Actenstück selbst anführe, muss ich eben zum culturhistorischen Verständnisse desselben

1. den Stand der Glagolica- und der Kyrilica-Wissenschaft unserer Tage in Kürze berühren;
2. die hauptsächlichsten historischen Belege für die eine und die andere alterthümliche Schriftart kritisch durchgehen und
3. das Nöthige aus der Literatur-Geschichte des Schriftwerkes des Mönches Chrabru beibringen, wornach ich erst culturhistorisch
4. das Schriftwerk mit den gehörigen erklärenden Noten selbst versehen kann.

Erster Abschnitt.

Von dem Zustande der Glagolica-Wissenschaft unserer Tage.

1. Die ilyrischen namentlich die dalmatinischen Gelehrten jeder Zeit waren und sind zum Theile noch der alten Ansicht, dass das glagolische Alphabet älter sei als das kyrilische, ja die Dalmatiner hatten sogar an der sagenhaften Ansicht festgehalten, dass selbst der heil. Hieronym von Stridon (329 — 420 lebend), einer der Hauptbegründer der römisch-katholischen Liturgie, auch der Begründer ihrer Glagolica sei (Dobr. glag. s. 10).

Die Untersuchung nun, ob und wie viel Wahrheit in dieser Ansicht liege, ist ein Gegenstand der allgemeinen Glagolica-Wissenschaft und muss hier meines ganz speciellen Zweckes halber ganz aus den Augen gelassen werden.

„In Slavonia est littera specialis, quam illius terrae clerici se habere a beato Hieronymo asserentes, eam observant in divinis officiis celebrandis.“ (Innoc. IV. bullae, lib. V. epis. 753. ao 1248. — Vgl. über das Verhältniss des heil. Hieronym zum Philosophen Ethicus, der auch mit der Glagolica in Verbindung gesetzt wird, M. Haupt in den Wien. Jahrb. der Lit. 1836, 76. Band, S. 108—110; u. Karl Pertz, de cosmographia Ethici. Berl. 1853.)

Aber schon im Jahre 1755 sagte Assemani, Vorsteher der Vaticanbibliothek in Rom, selbst: „Literas Slavicas excogitasse Cyrillum, non Hieronymum res est certo certior“ (Kalend. Slav. t. IV. s. 408. Romae 1755. 4.). Vgl. damit Rocca, opera omn. Romae (1719. II, 244, 246, 319. edit. A. Conti); M. Karaman Identità della lingua letterale Slava, ein Manuscript vom Jahre 1753 in Rom, ein anderes in Wien — dann

C. Grubisich, In originem alphabeti glagol. disquisitio. Venedig 1766.

M. Sovich, Rifflessioni. Venedig 1787 und dessen Übersetzung der Sloven. Grammatik Smotriskij's, 1619. Ein Mannscript zu Laibach in der Baron Zois'schen Sammlung.

Appendini, de vetustate et praestantia linguae illyricae. Ragusii 1806.

Linhart, Versuch einer Geschichte von Krain, Laibach 1788 bis 1791. 2 Bände.

Katančić, Prolusio in liter. medii aevi. Eine Handschrift vom Jahre 1820 in Ofen.

Erst dann, wenn es mit Sicherheit hervorgehen würde, der heil. Kyril habe glagolisch geschrieben, wäre eine anderweitige wissenschaftliche Untersuchung an der Tagesordnung, ob die Glagolica eine originelle Erfindung des h. Kyril's gewesen oder von ihm nur anders woher angenommen und in die Kirche eingeführt worden, indem dann bei voraus gesichertem vor-kyrilischen Zeitalter der Glagolica die Untersuchung recht anginge, ob sich das Alter derselben bis in die Zeiten des heil. Hieronym erstrecke, der geradezu wiederum an das Zeitalter des gothischen Bischofs Vulfilas reicht, von dem es bekannt ist, dass er das aus altsemitischen und runischen Alphabeten zusammengesetzte sogenannte gothische Alphabet als Kirchenschrift bei seinen bekehrten Arianer-Gothen einführte (siehe aus der grossen Literatur dieses Feldes vor allem Zacher, das gothische Alphabet Vulfilas' und das Runenalphabet. Leipzig 1855).

Aber auch ausser-ilyrische Gelehrte haben hie und da schon mehr als Ahnungen gehabt, die Glagolica sei älter als die Kyrilica, so namentlich Dobner, Durich, Alter und Vostokov, wie man sich aus folgenden Schriften überzeugen kann.

J. L. Frisch, Origo characteris slavonici vulgo cyrillici et glagolitici. Berlin 1727.

J. P. Kohl, Introductio in rem literariam Slavorum. Altona 1729.

A. Voigt, Über die Einführung, den Gebrauch und die Abänderung der Buchstaben und des Schreibens in Böhmen. Prag 1775 (in den Abhandlungen einer Privatgesellschaft I. Theil, 164—199). Eine noch jetzt lesenswerthe Schrift.

F. Durich, Dissert. de slavobohem. sanct. Codicis vers. Prag 1777, §. 3 und Bibliotheca Slavica. Wien 1795. Erster und einziger Theil.

G. Dobner, Ob das heut zu Tage sogenannte cyrillische Alphabet für eine wahre Erfindung des heil. Slawenapostels Cyrill's zu halten sei. Prag 1785 (in den Abhandl. der böhm. Gesellsch. der Wissensch. I. Bd. S. 101—139).

Diese Schrift ist auch gegenwärtig noch aller Beachtung werth, weil darin Dobner gegen Dobrovský geradezu die Glagolica dem heil. Kyril vindicirt, worauf er schon in seinen Hajek'schen Annalen, namentlich II. Thl. S. 132, hinwies. Die Beweise seiner Zeit sind freilich noch nicht reif genug, aber jedenfalls reifer, als sie dem „κριτικώτατος" Dobrovský erschienen. Vgl. Schlözer, Nestor III, 188, 189. Karamsin, Russische Gesch. I. Theil, Note 267.

K. G. Anton, Versuch über die alten Slawen. Leipzig 1783 bis 1789. 2 Theile.

J. S. Vater, Praktische Grammatik der russischen Sprache. Leipzig 1808, 1814.

A. Vostokov, Über die altslawische Sprache (in den Abhandlungen der Geschichte der Liebhaber russischer Literatur. Moskau 1810. XVII. Bd.). Ostromirovo evangelie, 1056 bis 1057. Petersburg 1843.

P. Köppen, Bibliografič. listy 1825. Goda. Petersburg 1826.

Doch die Ahnungen dieser Gelehrten über das höhere Alter der Glagolica, die bald vielleicht zu klar erkannten Wahrheiten hätten werden können, trat äusserst gewaltthätig der grosse J. Dobrovský zu Boden, der glagolische Manuscripte meist nur aus dem 14. Jahrhundert kennend mit gewohnter Heftigkeit und Schärfe die arme Glagolica für das Resultat eines frommen Truges aus dem 13. und 14. Jahrhundert ausgab und seine despotische Autorität in der slawischen Literaturgeschichte unermüdet dazu verwendete, die Gelehrten, welche in der Glagolica ein höheres Alter wahrnahmen oder gar wie Dobner sie dem heil. Kyril zuschrieben, für krankhafte Visionäre auszugeben. Dobrovský gibt in seinem Processe gegen die Glagolica nur einen Beweis des altniederländischen Spruches: „so hoher graet', so swarer vall" und es ist natürlich, dass der Fall einer solchen Eiche alle niedern Pflänzchen des erschütterten Bodens ganz erdrückte.

Jos. Dobrovský, Glagolitica. Prag 1807; von W. Hanka noch 1832 unverändert abgedruckt. — Slavin. Prag 1806, 1808; von Hanka 1834. — Slovanka. Prag 1814—1815.— Institut. linguae slav. Wien 1822.

Aber es traten nach wenigen Jahrzehenden wieder zwei Männer hervor, der eine eine Zierde des deutschen, der andere ein Schmuck des slawischen Volkes, Jakob Grimm und Bart. Kopitar, welche der armen Glagolica wieder zu Ehren verhalfen und auf ihr unleugbar hohes Alter hinwiesen.

B. Kopitar hatte schon im Jahre 1827, als Šafařík, damals im 31. Jahre seines Lebens stehend, in seiner Geschichte der slawischen Sprache und Literatur (S. 240) von Dobrovský gesagt: „Dobrovský bewies mit unumstösslichen Gründen, dass man die glagolitischen Buchstaben im 13. Jahrhunderte, ungefähr um das Jahr 1220, in Dalmatien, vielleicht auf der Insel Arbe erfunden und mit ihnen einen frommen Betrug gespielt habe", in den Wiener Jahrbüchern der Literatur 37. Bd. S. 14 geantwortet: „Sehr wahrscheinlich ist allerdings Dobrovský's Vermuthung, aber von unumstösslichen Gründen, von Beweisen sollte hier nicht die Rede sein, weil sich der dunkle erste Ursprung dieser Unternehmung, die noch kein Aufsehen machte, nicht sicher nachweisen lässt." Als ihm aber 4 Jahre darauf die uralte glagolische Handschrift des Grafen Klotz in die Hände kam, da konnte Kopitar allerdings bei ihrer Herausgabe schon deutlicher reden, denn das Alter dieser Handschrift schlug mit einem Male alle Scheingründe Dobrovský's zu Boden. Im „glagolita Clozianus" wimmelt es dann allerdings von Stellen, wie: „quid si quis dicat, glagoliticum alphabetum, etiamsi non ab ipso s. Hieronymo at ab alio quocumque demum, fuisse inventum jam ante s. Cyrillum, sed nondum adhibitum ad sacra" — „aut quid si ipse postea Methodius ad vitandam graecizantis alphabeti cyrilliani inter Latinos invidiam glagolitici autor exstiterit" — „quidquid sit, hoc certe confidimus nos probasse, alphabetum glagoliticum, si non antiquius ad minimum aequale esse cyrilliano" (X, XI).

Dieselbe Erscheinung bieten:

Kopitar's Proleg. histor. in evang. slav. ecc. Remensis 1843.

„Antiquitas scripturae glagoliticae, si non major, saltem aequalis cyrillianae". „Quid si glagolitica scriptura jam ante Cyrillum exstiterit, hicque ex illa nonnisi 12 elementa adsumserit, quorum signa simplicia

deerant in graeca". — „Nos — omnibus rite perpensis, in eam sententiam propendemus, ut olim in ipsis Slavis praevaluisse credamus scripturam nunc dictam glagoliticam, utpote ex integro slavicam, postea vero schismate obfirmato et accedentibus Russis Byzantinorum neophytis, scripturam quoque cyrillam utpote graeciorem praeplacuisse graeci ritus asseclis, glagolitica relicta latini ritus Slavis" (s. XI, XII).

Hätte Kopitar, der damals schon im 63. Lebensjahre stand und somit die tiefste Einsicht in die Sache hatte, nur nicht der Name kyrilisches Alphabet sammt den daran hangenden Vorurtheilen geirrt, er hätte unbedingt seine meist nur fragweise gestellten Erkenntnisse apodictisch zu dem Satze umformen müssen: „glagolitica scriptura utpote antiquior et ex integro slavica a S. Kyrillo ad sacra primum adhibita fuit, sic dictam Kyrilianam scripturam vero utpote graeciorem a primo Bulgarorum graecizantium episcopo s. Clemente confectam et ad sacra graecae ecclesiae primum adhibitam invenimus."

B. Kopitar, Kleinere Schriften. Herausgegeben von F. Miklosich. Wien 1857.

Glagolita Clozianus id est codicis glagolitici inter suos facile antiquissimi — leipsanon foliorum XII membraneorum servatum in bibl. comitis P. Cloz Tridentini. Vindobonae 1836.

Hesychii glossographi discip. Vindobonae 1840.

Evangelia slavice — vulgo „texte du sacre" edidit J. B. Silvestre, evangelia latine vertit eandemque interpretationem latinam e regione adjecit B. Kopitar, Lutetiae Parisiorum 1843. Imperatori Aug. Nicolao I. d. d. d. editor. — Die „prolegomena" sind abgedruckt in der Slav. biblioth. I. Bd. S. 57—85.

M. Haupt, Recension des Glag. Cloz. in den Wiener Jahrbüchern 1836. Bd. 76, S. 103—133.

Šafařík's Recension im Čas. česk. Musea 1837. II, 232—235.

J. Grimm, Recension von Glag. Cloz. in den Göttinger gelehrten Anzeigen 1836. Nr. 33, 34.

Jak. Grimm aber hatte schon 1828 in den Zusätzen zum Schriftwerke seines Bruders „zur Literatur der Runen" (Wien. Jahrb. 43. Bd.) auf den nahen Zusammenhang der slawischen Alphabete damit, sowohl was die Form der Züge, als die Namen und deren Zahlenwerth betrifft (besonders S. 35, 40—42), aufmerksam gemacht und im Jahre 1836 eben bei Gelegenheit der Recension von Kopitar's Glag. Cloz. auf echt

prophetische und geniale Weise Worte gesprochen, die schon damals, wären sie angenommen worden, die ganze Glagolica-Wissenschaft hätten umgestalten müssen. Man höre nur den liebenswürdigen Gelehrten: „Eher möchte die Glagolica den Schein höheren Alters für sich haben, die Kyrilica eben aus ihr und dem griechischen Alphabet hervorgegangen betrachtet werden müssen" — „für das höhere Alter der glag. Buchstaben streitet, dass ihre Folge die ununterbrochene Reihe der Zahlen gewährt, während das cyrillische und gerade so das ulphilianische Alphabet die griechische Zählung nachahmen" — „kommt der Glagolica ein höheres Alter zu als der Kyrilica, so muss die Glagolica vorzugsweise in Pannonien geübt worden sein, eben weil sie da, nach Einführung des neuen Alphabetes, sich zu behaupten weiss. Pannonische Slawen mögen im neunten Jahrhundert an Bildung allen andern Slawen zuvor gewesen sein. Bei ihnen traf Kyrill und Method die meiste Vorbereitung, das günstigste Element, auf welche sie ihre griechische Gelehrsamkeit anwenden konnten. Aus Vermählung des griechischen Alphabetes mit dem glagolitischen ging eine vereinfachte gefügigere Schrift hervor, aus dem Übersetzungseifer griechischer Geistlicher die slawische Bibel" (S. 325, 330).

Wenn nun Kopitar in seinem Glag. Cloz. die Sprache als eine pannonisch-slawische findet, ja hie und da sogar seinen Codex bohemisans, moravisans, slovakisans nennt, was ist wohl natürlicher als anzunehmen, dass Kyril und Method die Glagolica schon aus Bulgarien nach Gross-Mähren und Pannonien mitgebracht und darin sammt ihren unmittelbaren Nachfolgern in Gross-Mähren und Pannonien auch die wichtigsten Kirchenschriften verfertigt hätten, welche auf diese Art südslawische mit westslawischen Eigenthümlichkeiten innig verbanden.

Diese Schriften waren anfangs in Pannonien nur in einer, der glagolischen, Schrift verfasst, da die Auffindung der „vereinfachtern gefügigern Schrift" entsprossen „aus der Vermählung des glagolitischen und griechischen Alphabetes", durch historische Zeugnisse erst dem Schüler des heil. Kyril, dem bulgarischen Bischof Clemens († 916) mit so deutlichen Worten beigelegt wird. Denn was ist wohl deutlicher als die Worte seines ältesten Biographen: „cum primus (s. Clemens) cum divino Naum et Angelario et Gorazdo sacram scripturam strenue edoctus est, translatam in dialectum Bulgaris illarum regionum propriam a Cyrillo".

Bulgaren, oft auch für Slawen überhaupt genommen, reichten in jenen Tagen bis nach Pest, ja der Name „Pest" ist selbst nur eine bulgarische Form und Übersetzung des Wortes Ofen.

Ferner heisst es aber „excogitavit etiam (s. Clemens) alias literarum formas, quae praeberent majorem perspicuitatem quam quas sapiens Cyrillus invenerat et per illas formas universam scripturam . . . etc. tradidit" (Šafařík, památky LVII, LIX).

Wenn nun von den zwei slawischen Alphabeten die gefügigere, deutlichere, griechischere, offenbar die sogenannte kyrilische ist, wie soll nicht deren Erfinder der heil. Clemens und der Erfinder der andern, reiner slawischen, ältern nicht der heil. Kyril selbst sein und daher nun nachzuweisen bleiben, wie der Name Kyrilica auf die Schrift des heil. Clemens übergehen konnte. Es ist daher deutlich, dass seit dem Jahre 1836, in dem Kopitar den Glagolita Clozianus herausgab, die Glagolica-Frage schon spruchreif war, aber das Geschick wollte es für einige Zeit noch anders haben. In dieser Zwischenzeit erschienen aber wichtige Arbeiten in glagolicis, worunter ich nur folgende nenne:

P. Preis, O glagolskoj pismennosti, im russischen Journal des Ministeriums der nationalen Aufklärung 1843. Märzheft (auszugsweise mitgetheilt in Jordan's slawischen Jahrbüchern 1844, S. 57 – 65). Preis stellt aber die ganze Sachlage auf den Kopf, wenn er das glagolische Alphabet nach dem Muster des kyrilischen im croatischen Küstenlande geformt sein lässt.

J. Sreznevskij, drevnaja pismena slavjanskija, in demselben Journale 1848, Juliheft und in der Zeitschrift Izvěstja imp. akad. nauk 1852. Petersbg. I. Theil, S. 102—104.

In diesen äusserst verdienstlichen Schriften hält der gelehrte Russe die Glagolica für ein Erzeugniss des 9. oder 10. Jahrhunderts hervorgebracht wahrscheinlich durch die Secte der Bogumili. Mich will jedoch bedünken, dass die Gründe dieser Ansicht wohl bei der Geschichte der Verbreitung der Glagolica, nicht aber bei ihrer Entstehung in's Gewicht fallen und ihnen namentlich der Umstand entgegen steht, dass man selbst in den ältesten glagolischen Schriften nicht das geringste von einer Opposition gegen die allgemeine Kirchenlehre wahrnimmt.

Dasselbe gilt von S. N. Palauzov, der in seiner Schrift: věk Simeona 1852, fast dieselbe Hypothese (S. 130) aufstellte. Ihnen

beiden stellt sich V. Grigorovič entgegen, der in dem schon genannten russischen Journale im Jahre 1852, Märzheft II. Abtheilung, S. 152—168 unter dem Titel: O drevnej pismenosti Slavjan" eine nahe an die Wahrheit streifende Hypothese aufstellt, wenn er sie auch eben so wohl im eigentlichen Sinne unbewiesen hinstellt, als auch durch nicht dazu gehörendes Nebenwerk verdecket. Nach ihm soll nämlich der heil. Kyril im Jahre 857 zur Zeit seiner Gesandtschaft zu den Chazaren in Taurien Russen gefunden haben, die schon eine eigene Schrift und ein damit geschriebenes Evangelium mit einem Psalter gehabt haben, wie eine pannonische Legende berichtet.

Grigorovič hält nun diese russische Schrift für die Glagolica und behauptet, der heil. Kyril habe sie bei diesen Russen erlernt und unter den andern Slaven nur verbreitet und sein Bruder Method hätte erst die eigentliche Kyrilica erfunden. Letztere Behauptung lässt sich nun durch nichts begründen, eben so wenig, dass die genannten Russen Slaven und nicht Varäger-Russen gewesen, folglich ihre Schrift wohl die gothische, keineswegs aber die Glagolica gewesen. Die Hypothese Grigorovič fällt also nur dann schwer ins Gewicht, wenn eine Vergleichung der Glagolica mit dem ulphilanischen Alphabete angestellt würde (S. 7), aber auch die an sich wahre Behauptung: Kyril sei der Verbreiter der Glagolica gewesen, ist bei Grigorovič nicht nur an sich unbegründet gelassen, sondern nur mit scheinbaren Gründen gewährleistet, wie auch schon Šafařík bewies (Památky S. XXIII, XXIV). Vgl. auch die andern Schriften des russischen Gelehrten

Grigorovič: Očerk putešestvija. Kasan 1848. O drewnějšich pamat. cerk.-slav. in der russischen Zeitschrift Izvěstija. Petersburg 1852, I. Thl. S. 86—104.

Auch das grosse Werk O. Bodjanski's: O vremeni proischoždenija Slavjanskich pismen, d. i. über die Epoche der Entstehung der slavischen Buchstaben. Moskau 1855, gr. 8, 381 und CXV, bringt die Glagolica-Frage nicht zum Abschlusse, indem Bodjanski's grosse Gelehrsamkeit hauptsächlich nur darauf ausgeht, einerseits alle Zeugnisse über die Entstehungszeit und den Ort der slavischen Schrift zu sammeln, anderseits nur eine kritische Revue aller Meinungen und Erklärungen derselben zu geben, eben darum, damit in Zukunft neue Ansichten über diese Gegenstände durch genaue Übersicht der ältern sich bilden könnten. Die Möglichkeit, dass Kyril der Glagolica-

Erfinder ist, spricht Bodjanski wohl aus (S. 59—61), allein er nimmt sie, ebenso wie Šafařík (einst), nicht als Wahrheit an.

Bodjanski's Werk ist die vollständigste, nur etwas zu breit gehaltene Literaturgeschichte der Kyrilica und Glagolica unserer Tage, da er darin erschöpfend nicht blos die Ansichten älterer, sondern auch der neuesten Gelehrten über diese Materie durchgeht. Um von den älteren Umgang zu nehmen, zähle ich nur die Namen der bekannteren neuern Schriftsteller auf, die in seinem Werke die Revue passiren: Šafařík, Palacky, Maximović, Sevyrev, Wattenbach, Kopitar, J. Grimm, Miklosich, Grigorović, Schleicher, Pertz, Sreznevski. Es bleibt uns nun in der kurzen Darstellung der Glagolica-Literatur [1]) nur noch der ehrwürdige Altmeister der Slavistik, J. P. Šafařík übrig, der wohl unbestrittenermassen auch der erste Glagolist der gelehrten Welt unserer Tage ist. Im Grunde liefern fast alle Schriften dieses Mannes direct oder indirect Beiträge zur Glagolica-Wissenschaft, da eben sein Hauptverdienst darin besteht, die ältesten und verwickeltsten Epochen der slawischen Ur- und Literaturgeschichte aufgehellt zu haben.

So ist z. B. in seinen „Slawischen Alterthümern" die Abhandlung über die Geschicke von Gross-Mähren, über die Bulgaren und Illyrier zugleich die trefflichste Grundlage der Glagolica-Wissenschaft, vgl. auch Šafařík's Památky drev. pisemn. Jihoslov. 1851, worüber unter andern Dziennik Litter. Nr. 32 und Schmaler's Jahrb. für slaw. Lit. II, S. 89—91 desselben Jahres berichten. Direct aber beziehen sich auf die Glagolica vier seiner neuesten Arbeiten.

1. Rozkvět slovanské literatury v Bulharsku (Entwicklung der slawischen Literatur in Bulgarien) 1848, im Časopis česk. Mus. I, 1, worin er die Wirksamkeit der beiden Slawenapostel selbst und deren unmittelbaren und mittelbaren Schüler biographisch und literatur-historisch erörtert, jedoch zumeist nur auf die kyrilisch geschriebene slawische Literatur Rücksicht nimmt.

   Die betreffende Abhandlung wurde von ihm am 25. November 1847 in der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag gelesen.

2. Die Ergänzung dieses Aufsatzes brachte die genannte böhmische Musealzeitschrift im Jahre 1852 gleichfalls nach Vorträgen in der

[1]) Die Arbeiten Wattenbach's, Dümmler's und anderer neueren Historiker übergehe ich hier absichtlich, weil ich da nicht auf rein historischem Boden stehe.

k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften unter dem Titel: Pohled na prvověk hlaholského písemnictví (Blick auf die Urzeit der glagolischen Literatur), in zwei Abtheilungen im 2. und 3. Hefte des 26. Jahrganges.

3. Ein Jahr darauf erschienen die herrlichen „Památky hlaholského písemnictví" (Denkmäler der glagolischen Literatur), die nicht nur die beiden Musealaufsätze zu einem Ganzen verarbeiteten und ergänzend weiter führten, sondern mit eigens dazu gegossenen glagolischen Buchstaben eine äusserst reichhaltige Chrestomathie der ältesten glagolischen Werke selbst dem Leser vorführten, während Kopitar aus Mangel an glagolischen Lettern selbst in Wien seinen Glagolita Clozianus nur mit kyrilischen Lettern transscribirt herausgab. Vgl. darüber Miklosich, slaw. Bibl. II, 6.

4. Als im Jahre 1855 die glückliche Hand Prof. Höfler's in des Prager Domcapitels Bibliothek die zwei ältesten glagolischen Pergamentfragmente entdeckte, übergab er dieselben zur Entzifferung und Erklärung an Šafařík und beide Gelehrte liessen gemeinschaftlich durch die kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften in Prag im Jahre 1857 ihre Erklärungen unter dem Titel „glagolitische Fragmente" erscheinen, wobei natürlich die gesammte philologische Erklärung der unschätzbaren Bruchstücke an Šafařík fiel, der diese auch genau facsimiliren liess und noch dazu eine Tabelle beifügte, um vergleichend die etwas vom bisher bekannten abweichenden glagolischen Schriftzüge der Prager Handschrift dem Publicum vorzuführen.

In allen diesen Werken bringt nun Šafařík die Glagolica-Wissenschaft insofern zum Abschlusse, dass die beiden slawischen Alphabete, das sogenannte kyrilische und das glagolische mit den Namen des heil. Kyril und Clemens auf das untrennbarste zu verknüpfen seien, allein welches Alphabet dem einen und welches dem andern der genannten Heiligen direct zuzuschreiben sei, darüber bleibt selbst Šafařík (hier) noch unentschieden, indem er Gründe pro und contra anführt.

Selbst auch in dem letzten heuer (1857) erst erschienenen Werke äussert er sich darüber wie folgt: „Cyrill's Erfindung einer neuen Schrift für die Slawen steht zwar historisch unantastbar fest, aber auch die Thatsache wird glaubwürdig gemeldet, dass dessen Schüler und Gehilfe Clemens als nachmaliger Bischof in Bulgarien ein

anderes, deutlicheres Alphabet für die Südslawen zusammengestellt habe, so dass bei dem gänzlichen Schweigen über die Figuren des Einen und des Andern eine spätere Verwechslung oder Übertragung des Namens von dem einen auf das andere (ursprünglich hiess das Alphabet nur das slawische, Azbuka slověniskaja), nicht unmöglich wäre. Kein Wunder also, dass unter den slawischen Gelehrten über das relative Alter und gegenseitige Verhältniss der beiden slawischen Alphabete keine Meinungseinheit herrscht. Auch ich unterzog mich von neuem der Revision der Streitfrage, aber noch sind meine Untersuchungen zu keinem endlichen Schlusse gediehen, so dass ich die Mittheilung der Resultate meiner wiederholten Forschung der Zukunft anheimstellen muss" (S. 57).

Der Verfasser der gegenwärtigen Abhandlung übergab noch vor Auffindung der Prager glagolischen Fragmente im Jahre 1855 der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien einen Aufsatz unter dem Titel: „Zur slawischen Runenfrage mit besonderer Rücksicht auf die obotritischen Runen-Alterthümer so wie auf die Glagolica und Kyrilica als einen Beitrag zur comparativen germanisch-slawischen Archäologie", der von der k. Akademie in Druck gelegt wurde, und so eben aus der k. k. Staatsdruckerei fertig hervorging (Archiv. 18. Bd. 1. Heft).

Darin führe ich den Beweis, dass 14 Namen runisch-gothischer Buchstaben mit den Namen der glagolisch-kyrilischen auffallend harmoniren und damit wahrscheinlich einerlei Ursprungs sind, dass die Zeichen der Glagolica ältern Datums sind als die der Kyrilica, und dass endlich die Glagolica und die Kyrilica nur mittelbar mit einander verwandt sind und keineswegs die eine nur eine Nachahmung der andern sei, dass wir aber wohl die ursprünglichen Alphabet-Anordnungen Kyril's und Clemens' nicht mehr besitzen, sondern unsere Glagolica und Kyrilica spätere Redactionen der Originale Kyril's und Clemens' sind (s. XVIII. Band des Archives für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. Wien 1857).

Ehe jedoch die genannte Schrift fertig aus der k. k. Staatsdruckerei hervorging, wurde ich durch einen Brief des H. Prof. Miklosich freudig überrascht, worin er mich um ein Referat über Šafařík's Glagolitica für den 2. Theil seiner slawischen Bibliothek anging, welcher Aufforderung ich um so bereitwilliger entsprach, als durch die zwei Jahre, binnen welchen meine „slawische Runenfrage" nicht in meinen Händen war, meine fortgesetzten linguistischen und archäologischen Studien manche Ergänzung meiner glagolischen Kenntnisse zu Tage

gefördert hatten, die ich dann in das Referat einwob. (Vgl. „Zur Glagolica-Frage“ II. Band S. 197 von Miklosich slaw. Bibl.)

Je mehr ich aber nun in Glagoliticis speciell arbeitete und namentlich Chrabr's Schrift über die slawischen Buchstaben prüfend durchging, stieg von Tag zu Tag die Überzeugung fester in meiner Seele auf, dass alles darauf dränge, die ältere Glagolica auf das engste mit dem Namen des heil. Kyril zu verbinden, dagegen aber die jüngere Kyrilica mit dem heil. Clemens in nahe Beziehung zu bringen. Ich theilte nun diese meine neue Überzeugung sowohl Šafařík selbst, als auch Prof. Hattala mit und fand mich durch deren gelehrte Auseinandersetzungen nach manchen geäusserten Bedenklichkeiten darin so fest gewurzelt, dass ich der Aufforderung beider Gelehrten freudigst entsprach, die Gründe dieser neuen Ansicht übersichtlich zusammenzustellen und sie der philologischen Section der kön böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in Prag am 27. April zur Prüfung vorzulegen, was denn auch geschah. Es erschien in dem 10. Bande V. Folge der Abhandlungen der k. böhmischen Gesellschaft die Schrift: „Sv. Kyril nepsal kyrilsky než hlaholsky (der heil. Kyril schrieb nicht Kyrilisch, sondern Glagolisch)“. Die Sache liess mir aber noch keine Ruhe, da immer mehrere Specialitäten für diese Ansicht zu sprechen schienen, bis ich mich denn entschloss, unterstützt von den beiden Gelehrten, die dieser Sache auf die uneigennützigste Art ihre kostbaren Mussestunden widmeten, nun das Hauptactenstück selbst, nämlich den „Mönch Chrabr“ herauszugeben, das, auch ganz abgesehen von der Glagolica, ein interessantes literaturhistorisches Schriftstück des Alterthums ist und z. B. auch Blicke in das Wesen des griechischen Alphabetes nach den Ansichten des 10. Jahrhundertes enthält (s. den Nachtrag).

Zweiter Abschnitt.

Von den Zeugnissen, welche für die kyrillische Glagolica und für die clementinische Kyrilica sprechen.

1. Zeugnisse über die alten Namen beider Alphabete.

Alle historischen Zeugnisse sprechen nur von zwei Hauptarten altslawischer Alphabete, die in der Neuzeit unter den Namen Glagolica und Kyrilica bekannt sind.

Dass beide im Alterthume anders hiessen, wurde zum Theil schon berührt und wird noch später erörtert werden müssen. Die Geschichte meldet von manchen Umgestaltungen dieser Alphabete. „Kako griisky mnogąštî potvoriše sę î kyrilova takožde" d. i. wie sich das griechische Alphabet oft änderte, änderte sich auch Kyril's Alphabet (Mönch Chrabr bei Vuk 1857. S. 8). Ja es liegen derlei aus den verschiedensten Jahrhunderten factisch vor, allein von einem wahrhaft dritten, von beiden verschiedenen Alphabete ist keine Spur vorhanden. Vgl. einige Abbildungen glagolischer Buchstaben, z. B. bei Anselmi Banduri (Anmerkungen über Const. Porphyr. S. 116. 117) — A. Rocca, Op. omnia, Romae 1719 (II. 244. 249) — Frisch, Origo. Berl. 1727 — Hist. ling. Sclav. 1727 — Adelung, Diplomatik der Congr. des heil. Maurus. Erfurt, 1759 — 1763 (II. S. 160) — Grubisich. Disquis. in orig. etc. Venetiis, 1766 (die Vergleichung der Glag. mit den Runen ist der beste Gedanke des ganzen Werkes) — Durich, De s. cod. diss. 1777 — Linhart, Versuch einer Geschichte von Krain. 1791 — Dobrovský, Instit. Glagol. etc. — Šafařík, Geschichte der slaw. Spr. u. Lit. 1826. S. 67 — Kopitar, Gl. Cloz. — Texte du sacre — K. Pertz, De cosmogr. Ethici. Berl. 1853 — Šafařík, Památky hlah. pis. 1853 — Prager Fragm. 1857. Wenn nun historische Zeugnisse gleichfalls mit Gewissheit nur auf zwei Männer hinweisen, welche slawische Alphabete im 9. und 10. Jahrhunderte unter die Slawen zum Behufe der Übersetzung heiliger Schriften eingeführt hatten — auf die heiligen Kyril und Clemens, so ist man wohl mit Šafařík vollkommen befugt, das eine dem einen, das andere dem andern der genannten Heiligen zuzuschreiben.

Der heil. Hieronymus, auch wenn er nicht blos sagenhaft, sondern laut historischen Zeugnissen der ursprüngliche Glagolica Erfinder wäre, käme hier ganz aus dem Spiele, weil es sich hier nicht um slawische Alphabete überhaupt, sondern um die slawischen Alphabete in den genannten zwei Jahrhunderten handelt, womit der heil. Kyril und Clemens geschrieben haben (vgl. S. 7, 13).

Dass Kyril und Clemens mit verschiedenen Alphabeten schrieben, sagt das historische Zeugniss ausdrücklich, wenn es vom heil. Clemens spricht: „ἐσοφίσατο δὲ καὶ χαρακτῆρας ἑτέρους γραμμάτων — ἢ οὓς ἐξεῦρεν ὁ σοφὸς Κύριλλος" — er, der heil. Clemens, erdachte auch andere Schriftzeichen als die waren, welche der weise Kyrillos erfand, und übersetzte damit die ganze heil. Schrift u. s. w. (Šaf., Pam. LIX)

Der heilige Method aber wird meist nur mit seinem Bruder Kyril zugleich erwähnt, ja zumeist nur auf eine Weise, die mehr auf eine passive Annahme der durch den Bruder eingeführten Buchstaben als auf eine directe oder active Erzeugung derselben hinweist, und nirgends lässt sich historisch nachweisen, dass Method gar etwa mit andern Buchstaben geschrieben hätte als sein Bruder Kyril.

Entscheidend dünkt mich in dieser Sache das Breve Papst Johann des VIII. vom Jahre 880 zu sein, das, nachdem Method selbst in Rom 869 und 879 beim Papste gewesen und sich über Schrift und Lehre gerechtfertigt hatte, als Anempfehlungsschreiben Method's an Svatopluk erlassen, die „Litteras sclauiniscas a Constantino quondam philosopho repertas“ lobt.

Der Antheil aber, den etwa indirect Method und vielleicht auch andere Gehilfen Kyril's (denn eine Schrifteinführung pflegt nicht Sache einer vereinzelnten Person zu sein) bei der Schrifteinführung des heil. Kyril's hatten, wird sich historisch wohl nie ermitteln lassen, da die beiden Slaven-Apostel meist nur solidarisch in ihrer Wirksamkeit angeführt werden.

Dass nach dem frühen Tode Kyril's (869) Method dann allein als Repräsentant dieser Schrifteinführung in manchen historischen Zeugnissen angeführt wird, ist aus dieser seiner spätern Wirksamkeit als alleiniger Slavenapostel und Erzbischof in Gross-Mähren und Pannonien ganz erklärlich, da er nach dem Tode seines Bruders noch volle 16 Jahre lebte und wirkte.

So konnte z. B. im Jahre 873, also 4 Jahre nach dem Tode Kyril's, der ungenannte Salzburger Priester allerdings sagen: „Quidam graecus Methodius nomine noviter inventis sclavinis Litteris“ (Dobrovský, Cyr. u. Meth. 48). So konnte auch im Jahre 1059 nach der Nachricht des Archidiakons Thomas von Spalatro die Synode zu Salona in Dalmatien das gehässige und ungerechte Urtheil über Method fällen: „Dicebant enim goticas litteras a quodam Methodio haeretico fuisse repertas“ (l. c. 49), obschon bereits vor 179 Jahren Papst Johann VIII. in dem Breve an Fürst Svatopluk in Mähren gesagt hatte: „Litteras Sclauiniscas a Constantino quondam philosopho repertas — jure laudamus“ (Facsimile davon in Palacký's Ital. Reise 1838. Actenb. der k. böhm. Ges. d. W. p. 16); dass diese Litterae sclauiniscae die Glagolica waren, welche Chrabr „pismena slověniskaa“ nennt, erhielt sich im Bewusstsein der päpstlichen Curie, denn noch Bened.

dict. XIV. sagt in einer Bulle vom Jahre 1754. „Joannes Papa VIII. nationi illyricae una cum idiomate, quod nunc Slavum literale appellant et characteribus quos Hieronymianos (!) dicunt (ritum) adhibendum concessit (bei Dobner 1795, S. 122, 123).

Auch der „Texte du sacre“ nennt die Glagolica das slawische, die Kyrilica das russische Alphabet, ein Beweis, dass man in Böhmen zu Ende des 14. Jahrhunderts noch gut wusste, was der Ausdruck „litterae sclauiniscae“ bedeutete.

Den Ausdruck „literas goticas“ erklären manche durch eine Verwechslung der Gothen mit den Slaven; mich dünkt jedoch, dass er eine Erinnerung an die wirklich meist gothisch-runischen Namen des slawischen Alphabetes zu sein scheint, ebenso wie der Ausdruck „a Methodio haeretico“ eine Erinnerung an den als Arianer häretischen Gothen-Bischof Vulfilas ist. Die Synode stiess sich hier an die äussere Form der Buchstabennamen und an deren fremdartige Figur, während der Papst die gute Sache mit Recht über die Form erhob und die Erfindung auch mit dem rechten Manne verband (vgl. S. 7, 13).

Šafařík machte schon 1837 in seinen slawischen Alterthümern (Starož. 815) bei dem Ausdrucke „literas goticas“ die treffende Bemerkung, dass dies wohl gegen die glagolischen Buchstaben ziele, und wie könnte es auch anders sein, da die kyrilischen der Mehrzahl nach griechisch sind, nämlich das ganze 24gliedrige griechische Alphabet jener Tage in sich enthalten. Wären es kyrilisch-griechische Buchstaben gewesen, so hätte ja bei der salonitanischen Synode nicht einmal der Verdacht gegen sie als gegen „goticas litteras“ entstehen können, der anfangs selbst den Papst Johann VIII. (879) bewog, die Lettern des heil. Kyril und Method zu verbieten, und anzubefehlen, entweder lateinisch oder griechisch! zu schreiben, und die Messe zu lesen („aut graeca lingua aut latina sicut ecclesia Dei toto terrarum orbe diffusa et in omnibus gentibus dilatata cantat“).

Wie hätte der heil. Kyril bei seiner Rechtfertigung vor dem Papste sagen können: „Si quivissem illi populo aliter aliquomodo cum ceteris nationibus subvenire in lingua graeca aut latina, omnino quod reprehenditis non sanxissem“, i. e. literas sclaviniscas (Voigt, Einführung der Buchstaben. 185. Dobrovský's mähr. Legende von Cyrill und Method, 31), wie könnte ferner der Biograph des heil. Clemens von Kyril und Method sagen, dass sie, als sie sahen, dass das Volk der Slawen oder Bulgaren (Σθλοβενων εἴτουν Βουλγαρων) die Schriften griechi-

scher Zunge nicht verstanden, sich an Gott betend wandten, dass er ihnen die Gnade der Erfindung der Buchstaben verleihe, welche der Ungefügigkeit der bulgarischen Sprache entsprächen — und dass sie daher „slawische Buchstaben", oder wie es an einem andern Orte im Contexte weiter heisst, „neue Buchstaben erfanden" und damit in bulgarischer Sprache die Schriften übersetzten (Dobr. Cyr. u. M. 45, 46).

Ebenso heisst es noch in der alten Legende von der heil. Ludmila „S. Cyrillus graecis et latinis apicibus sufficientissime instructus postquam Bulgariam ad fidem convertisset — Moraviam est ingressus — inventisque novis apicibus sive litteris" etc. (l. c. 40), und der Hradischer Mönch in Mähren sagt im 12. Jahrhundert: „Cyrillus et Methodius inventis Bulgarorum literis verbum Dei praedicaverunt Moravicis (l. c. 51).

Diese Zeugnisse aus Böhmen und Mähren sind beweisend, weil man in jenen Ländern recht gut wusste, was für Buchstaben der heil. Kyril dort eingeführt hatte. In Prag fand man glagolische Fragmente solcher Alterthümlichkeit, dass sie an die Epoche der Slawen-Apostel heranreichen, nämlich zwischen die Jahre 862—950 fallen (Šaf. Gl. Fr. 61), und ebenso wie der Hradischer Mönch das Alphabet Kyril's bulgarisch nennt, führt das älteste Verzeichniss der glagolischen Buchstaben in Paris aus dem 11. und 12. Jahrhundert den Namen „Abecenarium bulgaricum" (Šaf. pam. VII).

Hören wir noch dazu Kopitar im Jahre 1843 sprechen: „Imo nescias, utram ipse Johannes VIII. anno 880 scripturam jure collaudaverit nomine litterarum slaviniscarum! cum in cyrilliana major pars sit graeca, quidni hanc agnoverit Richbaldus doctus Salisburgensis? non enim vidisse quis credat? nos quidem omnibus quae diximus rite perpensis, in eam sententiam propendemus, ut olim in ipsis Slavis praevaluisse credamus scripturam nunc dictam glagoliticam ut pote ex integro slavicam postea vero schismate obfirmato et accedentibus Russis Byzantinorum neophytis, scripturam quoque cyrillicam ut pote graeciorem praeplacuisse graeci ritus asseclis, glagolitica relicta latini ritus Slavis". Texte du sacre. Parisiis 1843. S. XII.

Das alles wird licht und klar, wenn man unter der Schrifterfindung des heil. Kyril (und Method) die Glagolica versteht: es wird alles dunkel und verworren, wenn man ihr die gräcisirte Kyrilica substituirt.

2. Zeugnisse aus der Anzahl der glagolischen und kyrilischen Buchstaben.

Leider meldet — etwa mit Ausnahme des Mönches Chrabr — kein altes Zeugniss direct, was für Figuren dies slawische oder neue Alphabet hatte, nur die angegebene Anzahl der Buchstaben leitet einigermassen auf die rechte Spur. Freilich ist es immerhin misslich, aus der Anzahl der Buchstaben eines Alphabetes auf die Beschaffenheit der Zeichen desselben zu schliessen, denn abgesehen von allem andern, sind Alphabete ewigen Umwandlungen unterworfen, welche die Zahl der Buchstaben bald mehren bald mindern. Allein in unserer Sachlage ist doch auch die Anzahl einigermassen beweisend.

Das älteste verzeichnete glagolische Alphabet, unter dem Namen „Abecenarium bulgaricum" bekannt, das in einem latein. Manuscripte in der Pariser Bibliothek Nr. 1240 sich erhielt und von den gelehrten Benedictinern des heil. Maurus, Toustain und Tassin, den Autoren des grossen Werkes „Nouveau Traité de diplomatique" 1750 in das 11., spätestens in das 12. Jahrhundert versetzt wird (Kopitar Glag. Cloz. XXVIII. Šafařík, Památky VIII), zählt nur 31 glagolische Buchstaben auf; es scheint jedoch nicht vollständig zu sein, wenigstens fehlt ihm das Hauptzeichen des glagolischen Alphabetes, das gj- oder dj-Zeichen, Ⰼ djerv' genannt, und Šafařík sagt auch darüber, dass es mehr eine flüchtige Aufzeichnung (pouze zběžná zápiska) zur Befriedigung der Neugierde als eine durchdachte Arbeit zu sein scheine, obschon die Züge sehr alterthümlich seien" (čas. česk. Mus. 1852, II, 85, und Pam. VII.).

In einem andern Zeugnisse, das zuerst Banduri in seinem „Imperium orientale" (p. 112—116) bekannt machte, heisst es in griechischer Sprache, dass Kyril, als er sah, dass es auf keine Weise mit den 24 griechischen Buchstaben gehe, das Volk zu lehren, er sammt Athanasius 35 Buchstaben erfand und aufzeichnete (*τριάκοντα πέντε στοιχεῖα γραμμάτων αὐτοῖς ἐνεχάραξαν καὶ ἐδίδαξαν*), die so heissen: *ἆς, μπούκη, βέτδ, γλαώδ* u. s. w. (Kopitar. Glag. Cloz. 47, 50. Bodjanski, O vremeni 14, 15).

Der Mönch Chrabr endlich wird uns belehren, dass der heil. Kyril schliesslich 38 Buchstaben feststellte, worunter nach einem Manuscripte, das in der Bibliothek der geistlichen Akademie in Moskau aufbewahrt wird und offenbar aus einem glagolischen Originale kyrilisch abgeschrieben wurde (Sreznevski 1848, S. 35), auch die zusammenge-

setzten Zeichen ps, ks, th vorkommen, deren Bestandtheile also in einfacher Gestalt nochmals erscheinen. Lässt man sie daher aus, so bleibt die obige Anzahl von 35 Zeichen und in der That ist es eine die Glagolica von der Kyrilica unterscheidende Eigenthümlichkeit, für diese griechischen Laute, die nicht altslawisch und zum Theile auch nicht neuslawisch sind, keine Zeichen zu haben. In der Ausgabe des Mönchs Chrabr durch Vuk (Primjeri. Wien 1857. S. 8) heisst es, dass Gott den heil. Kyril 30 Buchstaben erfinden liess, aber in dem beigefügten (glagolischen) Alphabete werden 33 Buchstaben namentlich angeführt.

Šafařík sagt nun: „Wie viel Buchstaben ursprünglich das glagolische Alphabet zählte, ist detaillirt anzugeben schwierig, weil in den verschiedenen Manuscripten rücksichtlich des Gebrauches einzelner Buchstaben davon manche Abweichungen und Disharmonien obwalten." „Kopitar zählte ihrer 38 auf, was zum Verwundern mit der ursprünglichen Anzahl der Buchstaben Kyril's nach Chrabr übereinstimmt" (čas. česk. mus. 1852, II, 101, Památky 7). In den Prager glagolischen Fragmenten, den ältesten bekannten unserer Tage, in die Jahre 862—950, also fast in die Zeiten der Wirksamkeit der Slawen-Apostel in Gross-Mähren reichend, kommen in dem einen Fragmente 34, in dem andern Fragmente 35 Buchstaben vor (Höfler-Šafařík, Glagol. Fragm. 48. 61).

Das sogenannte kyrilische Alphabet zählt aber schon in dem ältesten datirten Codex Ostromiri vom Jahre 1057 volle 44 Buchstaben, ja in manchen Handschriften finden sich sogar 48 Buchstaben vor (Kopitar, Glag. Cloz. „vides plenissimum Ostromiri codicem cyrillianum exhibere literas 44" — „sunt et qui usque ad 48 numerent" S. XIX. b. 48, 50, b).

Auch die geringere Anzahl der glagolischen Buchstaben weiset also einerseits auf Kyril hin, andererseits aber weiset sie die sogenannte Kyrilica als ein volleres, vollkommneres, also späteres slawisches Alphabet nach.

3. Beweise aus der Eigenthümlichkeit der Zeugnisse über die beiden slawischen Alphabete.

Die Nachrichten, welche uns die Alten von dem Alphabete des heil. Kyril und von jenem des heil. Clemens überliefern, unterscheiden sich ihrer Qualität nach bedeutend gegen zwei Seiten hin. In den Nachrichten über den heil. Kyril ist immer nur davon die Rede, dass damals

ein einziges slawisches Alphabet existirte, das näher zu kennzeichnen den Gewährsmännern eben darum nicht nöthig schien, weil es nur das eine Allbekannte gab; die Nachricht über die Schrifterzeugung des heil. Clemens erwähnt aber schon ausdrücklich des Gegensatzes zweier slawischen Alphabete.

Auffallend lauten alle Nachrichten über die Einzigkeit des Alphabetes des heil. Kyril fast gleichartig, mag man sie bei Slawen, Griechen oder Lateinern suchen, alle sprechen davon wie von einem allbekannten „slawischen" Alphabete. So werden wir gleich beim Hauptgewährsmanne unserer Ansicht, beim Mönche Chrabr, der noch die unmittelbaren Schüler des heil. Kyril und Method kannte, wie folgt sprechen hören: „Frügest du die slawischen Bücherschreiber (bukarę), wer hat euch euere Buchstaben zusammengestellt (pismena stvorilu) oder wer die Schriften übersetzt, das wissen alle und sprechen antwortend: der heilige Constantin, der Philosoph, Kyril genannt, und Methodius sein Bruder" (Ausg. Šaf. 1851, S. 7).

So sprechen auch einstimmig bulgarische und serbische Chroniken (Vremeniky). z. B. eine aus der Mitte des 15. Jahrhunderts: Im Jahre 6363 (d. i. 855 n. Chr.) stellte der Philosoph Constantin, Kyril genannt, die Schrift der slawischen Sprache her"; — eine andere vom Ende des 15. Jahrhunderts: „Im Jahre 6363 sind unsere Buchstaben durch den Philosophen Kyril, den Lehrer der bulgarischen Sprache geschrieben worden" (Šaf. Starož. 814). Mönch Chrabr nennt die Buchstaben des heil. Kyril auch slawische Buchstaben, „pismena slověn-isk-aa", und so muss diese der heil. Kyril und Method selbst zu Rom vor dem Papste genannt haben, denn Papst Johann VIII. schreibt im Jahre 880 an Svatopluk „litteras sclauiniscas a Constantino quondam philosopho repertas" — wobei im Ausdrucke sclavin-isc-as der Ausdruck Chrabr's slověn-isk-aa selbst bis in die Suffixe durchtönt. —Der Salzburger Priester sprach 873 „Quidam Graecus Methodius nomine noviter inventis sclavinis literis". — Der Biograph des heil. Clemens selbst sagt, dass Constantin und Method durch Gottes Gnade die „slavischen Buchstaben" (γραμματα σθλοβενικα) erfanden. Der Hradischer Mönch schrieb im 12. Jahrhundert: „Hac ipsa tempestate Cyrillus et Methodius inventis Bulgarorum literis verbum Dei praedicaverunt Moravicis", — und der Mönch von Sazava in Böhmen (zwischen 1126—1162) sagt vom heil. Prokop, der zwischen den Jahren 1030—1053 Abt in dem slavischen Kloster zu

Sazava war: „Procopius sclavonicis literis, a sanctissimo Quirillo episcopo quondam inventis et statutis, canonice admodum imbutus“ (Šaf., Starož. 815—817). Während also Zeitgenossen und spätere nur von einem slawischen Alphabete des heil. Kyril's wussten, hörten wir schon an mehreren Stellen den Biographen des heil. Clemens sagen, dass dieser andere Buchstabenformen erdachte, als jene waren, welche der heil. Kyril erfand (Šaf., Pam. LIX).

Kyril starb nun schon 869, Clemens erst 916, also mehr als ein halbes Jahrhundert später, und die Kyrilica erweiset sich auch durch ihre grössere Formvollendung als ein vervollkommneteres, also späteres Schrifterzeugniss, und muss um so mehr dem heil. Clemens zugeschrieben werden, als sich in der Zusammenstellung der Glagolica Spuren entdecken lassen, die nicht auf einen geborenen Slawen deuten (wovon unten), während die Kyrilica des heil. Clemens, besonders durch die Zeichen der Präjotirungen und Nasalirungen der Vocale einen geborenen Slawen als Begründer andeutet, überdies aber noch in den Schriften des heil. Clemens, wie Šafařík selbst sagt, „gar nichts sich vorfindet, was ihren glagolischen Ursprung auch nur einigermassen beurkundete, obschon sie sich in genug alten Handschriften, namentlich in Russland erhielten“ (Památky XVIII). Von dem Alphabete des heil. Kyril wird ferner meist mit einer geheiligten Scheu gesprochen; es wird mehr einer göttlichen Inspiration als einer menschlichen Erfindung zugeschrieben, wesshalb es auch für ein heiliges Alphabet gilt, während es beim heil. Clemens ganz kalt und prosaisch heisst: „ἐσοφίσατο χαρακτῆρας ἑτέρους γραμμάτων“ excogitavit alias literarum formas, er erdachte, dachte aus, ersann.

Auch Mönch Chrabr setzt die Buchstaben des heil. Kyril als heiligere und ehrwürdigere (svętěiša i čistněiša) in den vollsten Gegensatz gegen die griechischen Buchstaben seiner Zeit als blosse Profanbuchstaben, „welche nur die griechischen Hellenen als Heiden (pogani) zusammengestellt hätten“ (edit. Šaf. 6), was er von der Kyrilica, die das ganze griechische Alphabet seiner Zeit buchstäblich in sich enthält, doch nicht hätte sagen können. Der älteste Biograph der Slawenapostel nach der Ansicht Šafařík's, Clemens selbst, erzählt die Schrifterfindung des heil. Kyril in Byzanz, als dieser sich zur Reise nach Mähren vorbereitete, in legendenhafter Idealität wie folgt: „Der Philosoph (heil. Kyril) ging hinweg (vom Cár, Kaiser in Byzanz) und vertiefte sich sammt seinen Gehilfen (pospěšníky) nach

ursprünglicher Angewöhnung (po privomû ôbyčaju) in das Gebet. Bald darauf (viskorě) offenbart sie (die Buchstaben) ihm Gott, indem er die Gebete seiner Kinder erhörte. Und sogleich stellte er die Buchstaben zusammen (í abîje složî pîsmena) und begann den evangelischen Spruch aufzuschreiben: Im Anfange war das Wort“ (Šafař. Památ. XVI).

Wenn nun dieser Biograph an die Zeiten der Slawenapostel hinanreicht, so konnte er seinen Zeitgenossen unmöglich in diesem erhabenen Tone von der Kyrilica sprechen, die nur die bekannten 24 griechischen Buchstaben, heidnischen Ursprunges, mit einigen slawischen Zeichen vermehrte; er konnte unmöglich eine blosse Schriftergänzung, eine Alphabetverbesserung, eine Reparatur für göttliche Eingebung und Offenbarung ausgeben, wohl aber die ungemein alterthümliche und originelle Glagolica, welche schon Šafařík ähnlich den „hierogrammata, literae sacerdotales, antiquae, primae, στοιχεῖα ἱερατικά, ἀρχαῖα, πρῶτα, Dêvanâgari der alten Egypter, Indier, Thibetaner und alten Chaldäer“ fand (Památky XX).

Darum sagte auch ich in meiner Schrift „zur slawischen Runenfrage“, dass die altglagolischen Schriftzüge etwas Feierliches, Pompöses in sich hätten, das sie nicht zur Schnellschrift eignet (S. 86), und dies war es mitunter eben, was vermuthlich den heil. Clemens bewog, die schreibfertigere Kyrilica als Kirchenschrift einzuführen.

Der heil. Kyril erscheint als Glagolica-Begründer eben als der Weise (σοφός), wie ihn sein Zeitalter mit Recht allgemein nannte, dass er ein so ehrwürdiges, zum Theile aus altphönizischen, zum Theile aus runischen Charakteren zusammengestelltes Alphabet, das nach beider Hinsicht in den Augen seiner Zeitgenossen mit einer heiligen Scheu aufgenommen werden musste, als Kirchenalphabet einführte, d. i. dass er Heiliges gleichfalls mit Ehrwürdigem schrieb.

Der kühne russische Reisende V. Grigorovič fand in Achrida ein griechisches Evangelienbuch aus dem 10. Jahrhunderte, worin am Rande neun Buchstaben zum Theile den glagolischen ähnlich, sich vorfinden, mit der Inschrift: ἱεροῖς χαρακτῆρσι (Šaf. Pam. XX).

Wie kalt sticht gegen dies alles die Nachricht von dem Alphabete des heil. Clemens ab: „um etwas Deutlicheres (Verständlicheres, πρὸς τὸ σαφέστερον) zu geben, dachte der heil. Clemens andere Buchstabenformen aus, als jene waren, welche der heil. Kyril erfand“.

Das passt doch im Munde eines Griechen einzig und allein nur auf die schreibfertigere und gräcisirte Kyrilica!

Man verbinde damit das Eingeständniss Kopitar's im Jahre 1843 „si ergo quaeras, uter utrum habuerit prae oculis, dicemus: „Glagolitam ducem fuisse cyrilliani". Texte du sacre. Parisiis 1843. S. XI.

4. Beweise aus der politischen und Kirchengeschichte jener Tage.

Mit allem diesem harmoniren vollständig die historischen Begebenheiten zur Zeit der Wirksamkeit der Slawen-Apostel und nach derselben, d. i. die Begebenheiten der ersten Verbreitung der Glagolica und Kyrilica. Es ist eine bekannte Thatsache der Kirchen- und Profangeschichte, dass der heil. Method von den lateinisch-liturgirenden Priestern sowohl bei Svatopluk als beim Papste selbst so verdächtig gemacht wurde, dass ihn endlich Johann VIII. zur Rechtfertigung 879. abermals nach Rom berief.

Dort aber rechtfertigte er sich so glänzend, dass ihn der Papst nicht nur in seinem Erzbisthume wieder bestätigte, sondern ihm sogar die lateinische und slavische Priesterschaft im Reiche Svatopluk's unterwarf und in dem an den König Svatopluk gerichteten Breve (880) die „litteras sclauiniscas a Constantino quondam philosopho repertas" belobte (Palacký, dějiny I. 156). Allein nach dem Tode des heiligen Method (885) brach der Hass in vollen Flammen wieder aus, namentlich durch Anstiftung des Bischofs von Nitra Wiching, eines unversöhnlichen Feindes der Slaven und der echten Humanität überhaupt, und eine grausame Verfolgung aller jener, welche an der Spitze der slawischen Liturgie standen, wüthete so heftig, dass die unmittelbaren Schüler und Gehilfen der Slaven-Apostel, darunter der heil. Clemens selbst, nebst Naum, Angelar, Sava, ja sogar der tiefgelehrte Mährer Gorazd, der von Method zum Nachfolger im Erzbisthume ernannt, ja wahrscheinlich von ihm dazu schon geweiht war, es als unmöglich erachteten, fernerhin in Gross-Mähren zu bleiben, und sich u. a. auch dahin zurückzogen, woher die christliche Lehre durch die Slawen-Apostel nach Mähren gekommen, nämlich nach Bulgarien. Dort in einem gesicherten historischen Kreise wurde das Werk der Schriftübersetzung und Bekehrung fortgesetzt und blühte durch diese ehrwürdigen Flüchtlinge aus Gross-Mähren in analoger Weise eben so neu empor, als einige Jahrhunderte später durch die vor den Türken

aus Konstantinopel fliehenden griechischen Gelehrten in Italien ein neues literarisches Leben emporwuchs.

Daraus lässt sich nun manche Eigenthümlichkeit der altglagolischen Manuscripte, z. B. des Glagolita Clozianus, erklären. Denn die Schriftwerke, die von den Slawen-Aposteln aus ihrer südslawischen Heimat nach Gross-Mähren etwa gebracht wurden, waren sicher im altbulgarischen Dialekte verfasst, während jene häufigern Schriftwerke, die während der Wirksamkeit derselben in Gross-Mähren durch sie selbst und ihre Gehilfen in nordwestlicheren Ländern verfasst waren, auch wohl manche Eigenthümlichkeiten des westlichen Dialektes jener Länder an sich trugen, ebenso wie solche literarische Arbeiten diese noch verrathen müssen, die unmittelbar nach der Flucht der Gehilfen der Slawen-Apostel aus Gross-Mähren und namentlich durch Mährer selbst, z. B. durch Gorazd, waren verfasst worden. Je einheimischer sie aber in Bulgarien wurden, desto mehr mögen die Dialektverschiedenheiten geschwunden und die Schriften wieder den altbulgarischen Dialekt reiner angenommen haben, welchen denn auch die kyrilisch geschriebenen Codices an den Tag legen.

Dass die Verfolgungen der slawischen Liturgie in Gross - Mähren kein frühes Ende nahmen, lehrt schon allein der Umstand, dass der heil. Gorazd, obschon wie erwähnt zum Erzbischofe von Gross-Mähren bestimmt, dahin nicht mehr zurückkehren konnte, sondern in der Bulgarei starb (Šaf. Čas. č. mus. 1848. 10. 11. 13. 18. 19).

Während sich auf diese Art nach der Flucht der unmittelbaren Schüler und Gehilfen der Slawen-Apostel in Pannonien und Gross-Mähren das Christenthum immer mehr in streng römisch-lateinischer Form verbreitete und so wie durch einen eigenthümlichen Cultur - Gürtel die südöstlichen Slawen von den nordwestlicheren trennte, vollendete diese Trennung auch der ethnographische Gürtel der Magyaren Einnahme von Pannonien, in deren Sprache man noch jetzt so viele altslawische Wortformen als einen Beweis vorfindet, dass sie sehr frühe mit den Slawen in die engsten Berührungen getreten waren. Denn drei Jahre nach dem Tode des heil. Method berief schon Kaiser Leo die Magyaren, damals unter dem Namen der Türken bekannt und gefürchtet, gegen seine Feinde, die Bulgaren, und 7 Jahre nach dem Tode des genannten Heiligen benützte König Arnulf dieselben Magyaren schon gegen Svatopluk selbst, und das neunte christliche Jahrhundert war noch nicht beendet, als schon das ganze grossmährische Reich in Trümmern lag.

Wäre nun die Glagolica erst eine Erfindung des heil. Clemens, des ersten Bischofs der Bulgaren, der 916 starb, wie wären da die glagolischen Schriften nach Böhmen gekommen, deren Fragmente Höfler 1855 in Prag auffand. Sie haben einen liturgischen Inhalt, wie er in der griechischen Kirche vor dem 10. Jahrhundert bestand, sind aber zugleich in einem Dialekte verfasst, der die Sprache der Böhmen, Mährer oder Slowaken verräth, d. h. sie sind altslawisch mit dialektischen Eigenthümlichkeiten der nordwestlichen Slawen verfasst, ja in einer solchen Form geschrieben, dass Šafařík sie in einer glagolischen Schule entstanden denkt. Eine kühne Conjectur könnte darunter selbst die Schriftzüge des heil. Wenceslaus suchen, da nach einer altslawischen Legende (čas. česk. mus. 1830, S. 455) die Grossmutter des heil. Wenzel, die heil. Ludmila, ihn unterrichten liess in den slawischen Buchstaben (slověniskymu knigamu) unter der Leitung eines Popen („po slědû popovû"). Diese Hypothese gäbe auch einen Grund mehr ab, warum diese glagolischen Fragmente so sorgfältig in dem prächtigen Codex des Prager Domcapitels aufbewahrt wurden.

Aus Bulgarien können sie in der Zeit, in welche sie Šafařík nach allen Merkmalen ihrer Alterthümlichkeit versetzt (862 — 950), nicht dahin gelangt sein, eben so wenig wie aus Dalmatien, da sie Buchstaben- und Lautformen enthalten, welche die croatische oder südwestliche Glagolica wohl nie hatte, daher auch nie geben konnte, so dass nichts anderes übrig bleibt, als diese Fragmente, die nun an der Spitze der ältesten glagolischen Schriftdenkmäler stehen, ganz unabhängig von der Glagolica, die nach der Flucht der Gehilfen der Slawenapostel in Bulgarien u. a. a. O. weiter keimte, in nordwestlichen Slawenländern selbst entstanden zu denken.

Dies ist aber mit andern Worten gesagt dasselbe, als dass Kyril und Method selbst schon die Glagolica bei ihrer Slawenbekehrung in Mähren benützten. Dazu sind diese Fragmente zum Theile Palimpseste, weisen daher auf ältere unbrauchbar gewordene glagolische Handschriften hin (Šaf. gl. Fragm. 60, 61).

Da man nun nicht annehmen kann, weil historische Zeugnisse und die Vernunft dagegen spricht, dass Kyril oder doch Method kyrilisch und glagolisch zugleich geschrieben hätten, oder dass der heil. Clemens etwa schon an der Seite des heil. Method in Gross-Mähren die Glagolica eingeführt hätte, sondern annehmen muss, dass nur einerlei Schrift

die erste ohnedies so beschwerliche Slawenbekehrung begleitete, nämlich die „litterae sclauiniscae a Constantino quondam philosopho repertae," wie es bei Papst Johann VIII. (880) einzig und allein ausdrücklich heisst, so glaube ich, werde die Wahl zwischen der Glagolica und Kyrilica niemandem mehr schwer werden und unbedingt auf die Seite der Glagolica fallen. Wann der heil. Kyril die Glagolica zum liturgischen Gebrauche zusammenstellte und wo er dies grosse Culturfactum — ob allein oder mit Zuziehung anderer Gelehrten vollbrachte, dies ist ein Gegenstand einer eigenthümlichen wissenschaftlichen Untersuchung, mit welcher J. P. Šafařík bald die gelehrte Welt erfreuen wird. (S. Nachtrag.)

Für die Entstehung der alten glagolischen Fragmente in Böhmen selbst spricht nicht nur ihr Fund in der Bibliothek des Prager Domcapitels, sondern auch historische Zeugnisse für häufigen Schriftgebrauch in dem christianisirten Böhmen, den ich mir als keinen andern, denn einen glagolischen denken kann.

Nach der eben angeführten altslawischen Legende vom heil. Wenzel liess diesen, auf jeden Fall vor dem Jahre 928, seine Grossmutter Ludmila „naučiti knigamu slověniskymu po slědů popovů", d. i. unterweisen in den slawischen Buchstaben (cf. „litterae sclauiniscae") nach Anleitung eines Popen (Priesters), um ihn dann erst nach Budeč zur Erlernung der lateinischen Sprache zu senden (der heil. Wenzel starb 935), ja Palacký vermuthet nach historischen Spuren sogar, dass die heil. Ludmila vom heil. Methodius selbst unterrichtet worden wäre (dějiny 1848, I, 155, 156; čas. č. mus. 1830, 453 — 462; 1837, 406 — 417).

Dass man aber noch im 14. Jahrhundert in Böhmen glagolische Buchstaben mit dem Namen „slawische Buchstaben" benannte, erklärt in schlagender Weise das Ende des hochberühmten „Texte du sacre", des evangelischen Krönungsbuches der französischen Könige zu Rheims. Es besteht aus zwei nicht zusammengehörigen Theilen, einem kleineren im 14. Jahrhunderte geschriebenen kyrilischen Evangeliar und einem grösseren Theil, Lectionen und Evangelien enthaltend, mit glagolischen Lettern geschrieben (Kopitar 1843. Text du sacre. Parisiis. S. XVI — XIX, de evangelio Remensi). Am Ende dieses letztern, des glagolischen Theiles, stehen in glagolischen Lettern die Worte: Lěti gospodinovych 1395 svato evangelie a epistolie esto sů pisani slověn'skimi ězykemi — — a druga

strana tiechto knižeki jenži ě podlě růs'skego zakona — a to pismo růs'ske dali něbožtiki Kareli IV" . . . d. i. im Jahre des Herrn 1395, diese (glagolisch) geschriebenen Evangelien und Episteln sind in der slawischen Sprache — — der andere (kyrilisch geschriebene) Theil dieses Buches ist nach dem russischen Gesetze — und diese russische Schrift (d. i. die kyrilische) gab der verstorbene Karl IV . . . .

Noch zu Ende des 14. Jahrhunderts nahm man daher in Böhmen das glagolisch geschriebene mit slawisch, d. i. slověn-isk-y geschrieben für gleichbedeutend und unterschied davon die kyrilische Schrift wie eine fremde, wie die russische! Wenn nun legendenhafte Zeugnisse aus dem 12. Jahrhunderte vom heil. Prokop sagen „sclavonicis litteris a sanctissimo Quirillo episcopo quondam inventis et statutis canonice admodum imbutus — aus dem 13. Jahrhundert „sv. Kwirillus biskup slovenskěmu pismu naučil" der heil. Kyril hat ihn in der slawischen Schrift unterrichtet! — eine aus dem slawischen genommene Legende aber ferner sagt, dass die Eltern des heil. Prokop ihn nach Vyšegrad sandten „ubi tunc temporis famosum studium sclavonicae linguae vigebat" (script. rer. bohem. tom. I. S. 90. Pragae 1783. Dobrovský, Cyrill und Method. Prag 1823. Čas. č. m. 1839, IV, 395), so wird man in allen diesen Nachrichten wenigstens die Erinnerung der später Lebenden erblicken, dass einst in Böhmen das Studium der slawischen Schrift — der Glagolica gepflegt wurde, um das Entstehen der glagolischen Prager Fragmente durchaus begreiflich zu finden. Zur Zeit des heil. Prokop, d. i. ao. 1030 — 1053, also anderthalb Jahrhunderte nach der Ausbreitung der wahren Kyrilica (unserer Meinung zufolge), kann allerdings auch schon am Vyšehrad neben dem Glagolischen kyrilisch gelehrt worden sein, wiewohl dafür keine festen historischen Zeugnisse vorliegen und auch in dem slawischen Kloster an der Sazava, vom heil. Prokop um 1032 gebaut, kann man glagolische neben kyrilischen Manuscripten gekannt haben, obschon es nicht wahrscheinlich ist, dass von den dort eingeführten Benedictinern, die wahrscheinlich aus Dalmatien kamen (Stan. Scygielsky, Aquila Slavobenedictina. Bei Dobner, 1795, S. 114), seit und bei der bestehenden Kirchentrennung in Böhmen je kyrilisch liturgirt worden wäre, sondern nur glagolisch nach älterer Gewohnheit des heil. Method. Dies bestätigt die ausdrückliche Gründung eines reich dotirten glagolischen Klosters gleichfalls durch

dalmatinische Benedictiner in Prag noch im Jahre 1347 unter Kaiser Karl IV. das eine unerhörte Neuerung gewesen wäre, wenn es nicht glagolische Präcedentien gehabt hätte, so war aber diese Stiftung keine neue, sondern nur eine Wiedererweckung der seit Alters her in Böhmen bestehenden glagolischen Kirchenanstalten. Wie aber kyrilische Handschriften in Böhmen selten waren, sieht man daraus, dass Kaiser Karl IV. sich ein erst im 14. Jahrhundert geschriebenes kyrilisches Evangelien-Fragment, das eben erwähnte „pìsmo rûs'ske" des „Texte du sacre", irrigerweise für ein Autographon des heil. Prokop verkaufen liess, das er als solches auch dem eben neugegründeten slawischen Mönchkloster zu Prag, „na Moranĕ," dann „na Slovanech" und endlich zu „Emaus" genannt, schenkte und dadurch den Grund zum berühmten „Texte du sacre" legte, indem die dalmatinischen Glagoliten es mit dem andern glagolischen Theile vermehrten (Kopitar, Texte du sacre. XVII, XVIII).

Auch das ganze glagolische Kloster zu Prag wurde zu Ehren des heil. Kyril und Method, besonders aber zu Ehren des heil. Hieronymus gestiftet, den man damals allgemein für den Begründer der Glagolica hielt (l. c.).

Während sich, wie mich bedünken will, in Böhmen die Pflege glagolischer Schrift von der Wirksamkeit des heil. Method angefangen, bis in die Zeit husitischer Unruhen in ziemlich deutlichen Spuren nachweisen lässt, scheint sie in Mähren sehr oder ganz gesunken, in Ungarn aber wenigstens in manchen Klöstern weiter gepflegt worden zu sein.

Anders waren ihre Geschicke in Bulgarien und den südöstlichen Slawenländern überhaupt, wohin sich vor dem rachesüchtigen Bischof Wiching, einem „homo turbulentus et ambitiosus ipsisque Germanis invisus" (nach Miklosich), die Gehilfen des heil. Method nach dessen Tode zumeist zurückgezogen hatten. Mag dort die Glagolica entweder schon seit den Tagen des heil. Kyril, ehe er nach Mähren zog, einige Wurzeln gefasst, oder aber erst seit der Rückkehr der Gehilfen des heil. Method, also nach dem Jahre 885 sich festgesetzt haben, wir finden sie dort im nächsten Jahrhunderte schon so verbreitet, dass im Jahre 982 der Priester Georg von Hierisos seinen Namen in glagolischen Lettern unter eine öffentliche griechische Urkunde setzen konnte (Šafař. Památ. VII). Allein wir finden in dieser Zeit dort neben der Glagolica, und zwar gerade in den Tagen der Blüthe des

Bulgarenreiches (927 — 1018) zugleich auch schon die Erscheinung von Manuscripten in kyrilischer Schrift (Šaf. č. č. m. 1848, 29). Diese Erscheinung ist offenbar in erklärende Verbindung zu bringen einerseits mit der Person des heil. Clemens, des ersten Bulgarenbischofs († 916), andererseits mit den Verhältnissen der dortigen Slawen.

Um von den Letzteren zuerst zu reden, musste ihnen, welche der griechischen Schrift und Cultur, die man auch in jenen Tagen noch relativ nicht gering anschlagen darf, so nahe standen, die ganz fremdartige und in manchem ungefüge Glagolica mit der Zeit sehr unbequem werden und es ist daher natürlich, dass der heil. Clemens, als er sah, dass sich seine und seiner Gehilfen fernere Wirksamkeit nicht mehr auf die römisch-katholischen Länder Böhmens, Mährens und Pannoniens, sondern nur auf die bedeutend gräcisirt cultivirten Südslawenländer zu beschränken haben werde, daran dachte, die Glagolica als römisch-katholische Kirchenschrift der Slawen zu reformiren. Er, als ein geborener bulgarischer Slawe und *„παντὸς τοῦ Ἰλλυρικοῦ καὶ τοῦ κρατοῦντος τῆς χώρας Βουλγαρικοῦ ἔθνους ὑπὸ Μεθοδίου ἐπίσκοπος καταστὰς“* von Methodius als Bischof des gesammten Illyricums und der darin herrschenden bulgarischen Nation eingesetzt, die noch nicht insgesammt christianisirt war, „dachte, nach den Worten seines mit ihm wahrscheinlich gleichzeitigen Biographen, endlich andere Buchstabenformen aus *(ἐσοφίσατο χαρακτῆρας ἑτέρους γραμμάτων)* als jene waren, welche der weise Kyril erfunden, um seinen Landsleuten dadurch deutlicher zu werden *(πρὸς τὸ σαφέστερον,* quae praeberent majorem perspicuitatem (Šaf. Pam. LVIII, LIX). Es fehlten noch immer die Übersetzungen mancher heiligen Schriften aus dem Griechischen, die früheren einfachen liturgischen Bücher wurden seit dem Anfange des 10. Jahrhunderts, von Leo dem Weisen († 911) angefangen, bedeutend modificirt, kurz es fing eine neue Epoche der Verbreitung des griechischen Christenthums unter den Südslawen an.

Der heil. Clemens, als geistlicher Vorstand des ganzen Illyricums und der Bulgarei, nahm daher das ganze griechische Alphabet von 24 Buchstaben in den beibehaltenen Zügen des 9. und 10. Jahrhunderts in sein reformirtes Alphabet auf, fügte nur für slawische Laute aus der Glagolica genommene, aber vereinfachtere Züge hinzu und verbesserte zugleich als Slawe die mangelhafte glagolische Präjotirung und Nasalisirung der Vocale durch Einführung theils neuer Zeichen,

theils durch bessere Anordnung der früheren, er nahm ferner das griechische Zahlsystem durchgehends in sein neues Alphabet auf, während die Glagolica ein vom griechischen abweichendes Zahlensystem hatte, behielt aber für die Lautzeichen die alten runisch-slawischen, schon eingebürgerten Namen der Buchstaben, so weit sie reichten, bei, kurz, er ward, wie mich dünkt, Gründer unserer nun sogenannten Kyrilica.

Ich will hiebei nochmals an die Worte Kopitar's, des grössten Glagoliten seiner Zeit, erinnern, die er 1843 gesprochen „nos quidem omnibus rite perpensis in eam sententiam propendemus, ut olim in ipsis Slavis praevaluisse credamus scripturam nunc dictam glagoliticam utpote ex integro slavicam, postea vero schismate obfirmato (das eben zur Lebenszeit Clemens's durch den griechischen Patriarchen Photius [† 891] in Constantinopel anhob) et accedentibus Russis Byzantinorum neophytis (die Bulgaren hielten es anfangs mit Rom, wahrscheinlich so lange die unmittelbaren Gehilfen des heil. Methodius sie kirchlich lenkten) scripturam quoque cyrillicam, utpote graeciorem praeplacuisse graeci ritus asseclis glagolitica relicta latini ritus Slavis“ (Text du sacre, 42, S. XII) und „si ergo quaeras, uter utrum habuerit prae oculis, dicemus, glagolitam ducem fuisse cyrilliani“ (l. c. 40, S. XI, Anm.).

Es bestätigen somit alle Umstände der damaligen Kirchen- und politischen Geschichte die Annahme, dass Kyril das glagolische, Clemens das kyrilische Alphabet in den Kirchengebrauch eingeführt hätten.

Vergleiche zur Ergänzung des Gesagten und theilweise zur Berichtigung Dr. J. A. Ginzel: Geschichte der Slawenapostel Cyrill und Method und der slawischen Liturgie, Leitmeritz 1857; ein sehr beachtenswerthes Werk, das mir erst nach Abschluss meiner Schrift in die Hände kam. Ginzel ist im Anfange seines Werkes noch der Ansicht, dass Kyril kyrilisch geschrieben habe, zu Ende seiner Schrift aber lehrt auch er, der heil. Kyril hätte glagolisch geschrieben (S. 34 — 38). Man verbinde damit E. Dümmler: Die pannonische Legende vom heil. Methodius (Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsq. XIII. Bd., 1. H. S. 145) — Wattenbach: Beiträge zur Geschichte der christlichen Kirche in Böhmen und Mähren. Wien, 1846. (cf. čas. č. mus. 1846, S. 5 — 33). Wattenbach: De conversione Bagoarior. et Carantanor. (in Pertz: Monum. Germ. ser. XI, S. 2 — 15) 1854.

5. Beweise aus der Literaturgeschichte.

Die slawische Literaturgeschichte beweist mit unumstösslichen Thatsachen, dass man in den ältesten Zeiten aus glagolischen Handschriften in kyrilische überschrieben habe, „während im Gegentheile jedes bestimmte und untrügliche Kennzeichen abgeht, dass man in der ersten und ältesten Epoche aus kyrilischen Manuscripten in glagolische transscribirt hätte.“ Dies bewies schon Šafařík u. A. (s. dessen Památky S. XIV). Wäre aber die bisherige Ansicht die wahre, das Kyril (und Method) kyrilisch, Clemens aber glagolisch geschrieben, so müsste ja das gerade Gegentheil sich in der slawischen Literaturgeschichte offenbaren, während umgekehrt viele der ältesten kyrilischen Manuscripte Transscriptionen glagolischer Handschriften sind (l. c. X — XIII).

Es ist dies ein Beweis, dass die graecisirende Schriftreform des heil. Clemens, d. i. die Kyrilica, für die Verhältnisse seiner Zeit und seines Ortes sich als so zweckmässig herausstellte, dass in derselben nicht nur neue Schriftwerke verfasst, sondern auch die älteren, glagolischen Schriften das kyrilische Kleid annehmen mussten. Nach der Natur der Sache und harmonirend damit, nach dem Zeugnisse der Literaturgeschichte traf das zuerst glagolisch-bulgarische Manuscripte, später, besonders nach dem Falle des Bulgarenreiches, russische und serbische Handschriften, also Manuscripte, welche der griechisch-katholischen Liturgie dienten (Berg Athos).

Glagolische Manuscripte waren daher dort in wenigen Jahrhunderten antiquirt, obgleich immer als Originale noch hochgeachtet, und nur in Ländern, wo ausschliessend der römisch-katholische Glaube herrschte, z. B. in Dalmatien und Böhmen, erhielten sich glagolische Schriften, dort bis in die Neuzeit, hier bis in das 15. Jahrhundert in praktischer Giltigkeit. (Vergl. bei Ginzel den Anhang III. „Verzeichniss der glagolitischen Kirchengemeinden in den Diöcesen von Veglia, Zara, Spalato und Sebenico, in denen der Gottesdienst in altslowenischer Sprache gefeiert wird“, ausgehend von den Ordinariaten der genannten Diöcesen selbst. Die Gesammtsumme der glagolisch-liturgirenden Slawen reicht noch jetzt an 80.000 Seelen; davon fallen in die Diöcese Veglia etwa 14.300, in die Diöcese Zara 21.350, in die Diöcese Spalato 39.670 und in die Diöcese Sebenico 2080.)

Daraus lassen sich folgende literar-historische Folgerungen ziehen:

1. In Bulgarien könnten (?) glagolische Exemplare aufgefunden werden, welche an das Jahr 855 — 861 streiften — in Mähren, Böhmen und Pannonien wird man aber keine glagolischen Manuscripte vorfinden, die über das Jahr 862 hinausreichen, falls sie schon dialektische Kennzeichen dieser Länder an sich tragen. Die ältesten glagolischen Denkmale in Böhmen, die Prager Fragmente, setzt Šafařik zwischen die Jahre 862—950, das älteste datirte bulgarische Schriftzeichen ist vom Jahre 982.

2. Von kyrilisch geschriebenen Manuscripten können gar keine vor dem Jahre 886 aufgefunden werden, ja, weil Schrifterfindung an sich ein andauernder literarischer Process zu sein pflegt, der das Zusammenwirken Vieler in langer Zeit erfordert und wiederum eine lange Zeit dazu nothwendig ist, ehe dieser Process ins praktische Leben eingeführt wird, so kann man wohl sicher sein, dass man kein kyrilisches Manuscript vor dem 10. Jahrhundert auffinden werde (der heil. Clemens starb 916). Das älteste bisher bekannte datirte kyrilische Manuscript, der Ostromirer Codex, ist nun (1857) gerade 800 Jahre alt, da er in den Jahren 1056, 1057, durch den Diakon Gregor in Novgorod für den Vorgesetzten der Stadt (posadnik) geschrieben worden ist. (Ausgabe des Vostokov, Petersb. 1843.)

3. Transscriptionen aus dem Glagolischen in das Kyrilische können aus gleichem Grunde vor dem Spätende des 9. Jahrhunderts nicht vorkommen, müssen im 10. Jahrhundert in der Bulgarei gar häufig vorgekommen sein, wie ebenso seit dem 11. Jahrhundert in Russland. So verlegte mit Recht Vostokov 1825 die transscribirten Homilien des heil. Gregor von Nazianz in das 11. Jahrhundert und die zwanzig Pergamentfragmente des Psalters, die einst bei Pogodin in Moskau waren, verlegten Köppen, Kalajdovič, Vostokov, Kopitar u. A. einstimmig in das 11. Jahrhundert (Šafařík, Pam. X, XI).

Diese Transscriptionen sind besonders nach zwei Seiten hin interessant.

1. Innerlich. Nach der Eigenthümlichkeit ihrer Sprache, die freilich im Allgemeinen altslawisch oder altbulgarisch ist, aber sich durch besondere Provinzialismen, welche die glagolischen Handschriften von den späteren ursprünglich kyrilischen kennzeichnen, auszeichnet, die oft auch in den spätesten Transscriptionen nicht ganz verlöscht sind, z. B.

Gebrauch ungewöhnlicher Worte — abgekürzte Aoristformen u. dergl. Diesen Eigenthümlichkeiten geht besonders Šafařik nach, um daraus die ursprüngliche Heimath der ersten glagolischen Schriftwerke aufzufinden (Pam. VII, VIII, XXVI — XXVIII, glag. Fragm. 51 — 59). Es dürfte das Resultat dieser Forschungen dahin lauten, dass die ältesten glagolischen Handschriften durch Bulgaren (oder östliche Südslawen überhaupt) aber auf grossmährisch-pannonischem Boden verfasst wurden.

2. Äusserlich. Der Gebrauch glagolischer Schriften muss so eingewurzelt gewesen sein, dass die Abschreiber nicht nur ihren kyrilischen Abschriften glagolische verzierte Initialen vorsetzten, sondern sogar oft im Texte, durch die alte Angewöhnung hingerissen, nicht nur einzelne glagolische Buchstaben, sondern auch ganze Worte, ja sogar vollendete Sätze einstreuten und manchmal auch kyrilische Buchstaben im glagolischen Zahlenwerthe anführen.

So sagt z. B. Kopitar im Texte du sacre: „quid quod codices vetustissimi cyrilliani, familiae bulgaricae, initiales saepe praeferunt glagoliticas?" (Nr. 39, S. XI). Dieser Umstand veranlasste J. Grimm schon im Jahre 1836 zu sagen: „die glagolitischen Buchstaben erscheinen also zu den cyrillischen fast in einem analogen Verhältnisse, wie Uncialen zur Minuskel, und da Minuskel überhaupt nichts anderes ist, als verkleinerte Majuskel, so möchte eher die Glagoliza den Schein höheres Alters für sich haben, die Cyrilliza eben aus ihr und dem griechischen Alphabet hervorgegangen betrachtet werden müssen" — „mit des Cyrillus (sage: Clemens) späterer Erfindung könnte es sich etwa wie mit der des Ulphilas verhalten. Schwerlich war es Ulphilas, der die Germanen zuerst schreiben lehrte: er vereinfachte und verschönerte ihre Schrift aus der griechischen und lateinischen ohne alle Spuren des ältern Alphabetes, es mag immer das runische heissen, zu tilgen. Nicht anders scheint nun die Glagoliza das beibehaltene, wenn schon einigermassen veränderte, ältere slawische Alphabet, während es Cyrill (sage: Clemens) im 9. Jahrhunderte (sage: Ende des 9. oder wahrscheinlich Anfangs des 10. Jahrhunderts) aus dem griechischen beinahe umschuf" (Göttinger gel. Nachr. 1836, Nr. 33, S. 325).

Kopitar. „Quid quod psalmorum cyrillianus codex Bononiensis, teste subscriptione scriptus regnante Bulgarorum rege Ascano (1185 bis 1195) in media scriptura cyrilliana per oscitantiam putes de repente immiscet tres versus glagoliticos" (Texte du sacre 1843, Nr. 38,

S. XI). Vgl. über diese merkwürdigen Erscheinungen auch Šafařík, Památky X—XV.

Freilich kommen auch in glagolischen Manuscripten kyrilische Einstreuungen vor, aber ganz anderer Art, denn alle tragen Spuren an sich, dass sie später hineingetragen wurden und daher geradezu beweisen, dass der glagolische Text früher ganz rein und ungemengt dastand (Šaf., Pam. Nr. 16, S. XIV). Es spricht also auch die slawische Literaturgeschichte der ältesten Zeit unserer Ansicht vom Entstehen der Glagolica und Kyrilica, wie es scheint, ganz entschieden das Wort.

6. Beweise aus dem Namen der Kyrilica und Glagolica selbst.

Am meisten scheint der Name Kyrilica die Forscher durch seine Autorität verleitet zu haben, am heil. Kyril als dem Begründer der Kyrilica festzuhalten und durch die verwickeltsten und scharfsinnigsten Hypothesen den heil. Clemens als Glagolica-Begründer hinzustellen; denn wie wir aus dem Obigen ersahen, stehen Kopitar und Šafařík, besonders aber Letzterer in seinen Prager glagolischen Fragmenten real fast auf demselben Boden wie wir, so dass uns eigentlich nichts anderes übrig blieb, als nur auf dem schon aufgeschriebenen *i* den letzten Punkt zu machen.

In Bezug auf den Namen Kyrilica macht der Name Kyril selbst manche Schwierigkeiten. Es ist überhaupt in der Biographie der beiden Slawenapostel, deren eigentlicher Name Constantin und Method ist, für den Historiker noch viel zu forschen übrig, weil bei meist nur legendenhafter historischer Grundlage trotz der grossen Literatur dieses Zweiges noch wichtige Fragen und Lücken übrig blieben. Vgl. insbesondere: Dobrovský: Kritische Versuche, die ältere böhmische Geschichte von späteren Erfindungen zu reinigen. 3 Abhandlungen. Prag 1803—1819. — Cyrill und Methud, Abh. der k. böhm. Ges. 1823, III. Folge 8. Bd. Wien. Jahrb. der Literatur 1824, Bd. 26 und 1827, Bd. 37, S. 41. — Mähr. Legende von Cyrill und Method mit anderen Legenden verglichen. Prag 1826. — Šafařík: Starož. slov. S. 809, wo man die Literatur bis zum Jahre 1837 vollständig findet, auch ist der ganze Artikel über die Mährer und Slowaken hieher zu ziehen.

Palacký: Geschichte Böhmens, böhmische und deutsche Ausgabe, 1. Band, Prag 1848, 1836. Auch viele Jahrgänge der böhmischen Musealzeitung enthalten Beiträge zur kyrilischen Literatur. Wattenbach,

Dümmler, Miklosich geben in ihren Schriften äusserst schätzbare Bereicherungen dieser oft wirklich räthselhaften Biographien der Slawen-Apostel, und Bodjanski erschöpft fast alles Erschienene, und doch ist noch sehr vieles in der Lebensgeschichte dieser Heiligen äusserst dunkel; das Verdienst Dr. Ginzel's ist daher ein grosses, viele Quellen dieser Biographien im Originale gesammelt, beleuchtet und zum Theile scientifisch verarbeitet zu haben. Sagte doch schon Balbin: „quod ss. Cyrilli (seu Constantini) et Methodii gesta attinet, sciant lectores ita illa esse confusa, ut quod uni tribuitur, ab aliis alteri tribuatur.“ (Miscell. IV, 7.)

Nach manchen Urkunden und Legenden hiess Kyril sein ganzes Leben nur Constantin der Philosoph aus Thessalonich, erst als er in Rom 868 sein Ende herannahen fühlte, nahm er mit dem Mönchskleide? oder mit der Bischofsweihe? den Namen Kyril an und zwar nach der einen Sage sonderbarer Weise „ex concessione summi pontificis imposuit sibi nomen Cyrilli dicens hoc sibi revelatum fuisse“ (ital. Legende bei Assemani III, 115, bei Dobr. Cyr. und Meth. 62, 73. bei Ginzel S. 10), nach andern Nachrichten aber heisst es: „Constantinus Thessalonicus cui papa Cyrillus nomen imposuit.“ Slawische Nachrichten, wie unser Mönch Chrabr selbst, nennen ihn gleichfalls meist nur Constantin den Philosophen, genannt Kyril (z. B. „Konstanidîni soluniskyî filosofi“ Vuk. primjeri 1857, S. 7, 8), und die späteren Druckbücher Chrabr's fügen mit einer Art Interpolation hinzu „im Mönchsorden“.

Während also nach den einen der Name Kyril durch göttliche Revelation erst 40—50 Tage vor dem Tode mit dem Namen Constantin durch Kyril selbst verbunden ward, lassen einige den Namen Kyril ihm vom Papste auflegen, während andere ihn wie eine Art unerklärten Beinamens ansehen, wobei zuletzt noch manche ihn wieder wie einen gewöhnlichen Mönchsnamen behandeln.

Während nun Constantin in der ganzen christlichen Welt unter dem Namen des heil. Kyril verehrt wird, nennt sonderbarer Weise Papst Johann VIII., nachdem doch erst nur 11 Jahre nach der Einführung des Namens Kyril verflossen waren, im Jahre 880 in dem Breve an Svatopluk nur die „literas sclauiniscas a Constantino quondam philosopho repertas“ und übergeht ganz den Namen Kyril, sammt der Mönchs- oder Bischofs-Würde (vgl. philosophus = grammaticus).

Fasst man nun den Namen Cyrillus, Κύριλλος, wissenschaftlich etymologisch nach den Grundsätzen der vergleichenden Grammatik in's

Auge, so erscheint er als die griechische Form des litauischen Karáljus, König, des magyarischen aus dem Altslawischen entlehnten király, des altslawischen krali (russisch koróli, polnisch król, böhmisch král, serbisch krâlj), also als ein Name, der im lateinisch-deutschen Mittelalter offenbar mit den Namen Carolus, Karl identisch ist. Die indo-europäische Wurzel dieses Wortes ist aber kar, welches schneiden, hauen, ritzen bedeutet, und kar-al-j-as ist durch seine indo-europäischen Suffixe ein Ableitungswort, das „den, der geschnitten hat" bedeutet, und somit ebenso gut den König, den Heerführer und Schlachtenlenker, als den Buchstabenschneidenden, den Geschriebenhabenden bedeutet. Dass wirklich die angegebene Wurzel kar in dem genannten Worte liege, ist aus dem Diminutiv desselben král-ík, polnisch król-ik ersichtlich, was slawisch das erdwühlende, grabende Kaninchen bedeutet (vgl. Runenfrage, S. 55).

Es ist daher Aufgabe der Historiker und Sprachforscher nachzuweisen, ob der Beiname Kyril nicht ein Epitheton ornans des heil. Constantin sei und schlechthin nur den Schriftentdecker, grammaticus, bedeute. Wäre dies begründet, dann ist auch der Name Kyrilica nichts anderes als Schrift überhaupt und passt als solcher eben sowohl auf die Glagolica, wie auf die Kyrilica im engern Sinne.

Ein ähnliches Resultat findet nach den Grundsätzen der vergleichenden Sprachforschung bei dem Namen Glagolica Statt. Denn dies Wort ist eine Reduplication der Wurzel gal, gla, die ursprünglich gar lautete und tönen bedeutete, glagolatî ist altlawisch nur noch sprechen überhaupt. Glagolica wäre also der Urbedeutung nach Lautschrift überhaupt, im Unterschiede von irgend einer Bilderschrift, wie es die Runenschrift wahrscheinlich war (s. meine Abhandl. zur slawischen Runenfrage). Šafařík war auch einst der Ansicht, dass dieser Ausdruck: glagolisches Alphabet nur eine Übersetzung sei des andern gebräuchlicheren und älteren Namens „slovanská azbuka", was Wort-Alphabet ebenso bedeuten könnte als slawisches Alphabet (Památky XXVI), ja Vuk's Chrabr nennt wirklich die Buchstaben, die bei andern kunigy, pîsmena heissen, stets nur slova, auch wenn von Buchstaben des griechischen Alphabetes die Rede ist (Primjeri S. 7).

Eine ganz andere Frage aber ist es, ob diese Urbedeutungen der Wörter Kyrilica und Glagolica, die deren Verwechslungen allerdings schon durch sich selbst erklärlich machen würden, auch noch im 9. oder 10. Jahrhunderte historisch, d. h. bekannt und gebräuchlich waren, ob

z. B. der heil. Kyril, dessen Sprachkenntnisse so hervorgehoben werden, die Bedeutung seines Beinamens wissen konnte. Ich glaube aber nicht, dass irgend ein Archäolog und Linguist apodiktisch und bejahend diese Frage beantworten würde, und es ist daher nöthig, sich um die historischen Bedeutungen dieser beiden Ausdrücke umzusehen.

Unser „Mönch „Chrabr", der sicher vor 927 lebte (Šaf. čas. čes. m. 1848, I, 1, S. 25), sagt (S. 8) in der einen Recension seiner Schrift, die Vuk Stefanović K. 1857 herausgab, wie folgt: „kako gricisky mnogąšti potvoriše sę, i kyrilova takožde", d. i. eben so wie sich das griechische Alphabet oft änderte, änderte sich auch das kyrilische. Die Schrift Chrabr's ist, wie wir unten sehen werden, ohne jeden Zweifel aus dem Glagolischen in das Kyrilische spätern Sinnes transscribirt, ja es wird darin förmlich ein glagolisch-geordnetes Alphabet dem heil. Kyril zugeschrieben. Hier hätten wir also das erste und älteste historische Zeugniss, dass im Alterthume unter „kyrilova" Kyril's Alphabet die Glagolica verstanden wurde. Ein zweites Zeugniss ist folgendes: Im Jahre 1047, also im 11. Jahrhunderte, wo eben in Russland die meisten kyrilischen Manuscripte aus älteren glagolischen abgeschrieben wurden, schrieb auch der Priester (Pop) Upir Lichy für den Fürsten Vladimir, Jaroslav's Sohn, das Buch der Propheten in Novgorod kyrilisch ab und bemerkte am Ende seiner Abschrift unter anderem, dass er sie „is kûrilovicě", d. i. aus der Kyrilica abgeschrieben habe. Hier ist also wiederum „kûrilovica" noch im Sinne der Glagolica genommen, denn wäre die kyrilische Abschrift des Pop Upir Lichy wieder aus kyrilischem Originale abgeschrieben gewesen, so wäre der Beisatz wohl ganz unnöthig (vergl. Šafařík, Památky XIV, XV). Auch schon die Form „kûrilovica", d. i. коурилoвица, verräth den Glagoliten selbst, denn Glagoliten schreiben eben an die Stelle des griechischen y gerne ein ou, û oder Ⱆ. So sind auch die Namen „Kiuril" oder „Quirillus", wie sie alte böhmische Annalisten gerne gebrauchen, durch sich schon Zeugen der Glagolica, weil diese das griechische y gleichfalls gerne in dessen Urbedeutung als Diphthong auffasst (Dobner 1795; S. 127, Šaf. Památ. XXVII).

Beide Zeugnisse sind also ein Beweis, dass die Alten, die nahe genug an der Epoche des heil. Kyril's selbst stunden, recht wohl die Glagolica als seine Entdeckung kannten und sie auch Kyrilica nach seinem Beinamen benannten. Als aber der heil. Clemens das kyrilische, d. i. glagolische Alphabet reformirte, liess er den gräcisirten Buchstaben

die alten schon eingebürgerten kyrilischen Namen, nach denen es az-buka nach wie vor genannt wurde, so dass damit auch der Name Kyrilica auf die Schriftreform des heil. Clemens überging, der als ein so eifriger Schüler des heil. Kyril gewiss auch sein Alphabet für keine neue Erfindung, sondern nur für eine Reform oder Umänderung des glagolischen ausgab. Der Umstand also, dass wir jetzt die Glagolica nicht mehr Kyrilica nennen, ist nicht so sonderbar, als es anfänglich scheint, da Kyrilica anfangs der Name des einen und einzigen Alphabetes war und dann wieder mit den kyrilischen Buchstabennamen auf das eine unter den Ostslawen einzig gewordene Alphabet Clemens' in Bulgarien überging.

Übrigens darf man auch nicht vergessen, dass der Name Kyrilica in der gegenwärtigen Bedeutung im Alterthume keineswegs so verbreitet war, wie er unter uns verbreitet erscheint, er gehört in diesem Sinne nur so späten Zeiten an, denen das ursprünglichere Glagolische schon aus dem Bewusstsein geschwunden war.

Selbst Dobrovský, der so ungerechte Vertheidiger der Ursprünglichkeit des kyrilischen Alphabetes, sagt z. B. „auch ist die Benennung kyrilisches Alphabet nicht so alt — es hiess ehedem, weil es nur dies einzige gab, blos das slawonische, bei einigen Alten auch das bulgarische" u. dergl. (Glagol. 13).

Hier führt Dobrovský lauter Namen an, die erweislicher Weise auch das glagolische Alphabet führte. Erwägt man noch dazu die oben berührten Transscriptionen aus glagolischen Manuscripten in kyrilische, so mussten bei der Treue der Abschreiber die Namen des glagolischen Alphabetes nothwendig zu Namen des kyrilischen Alphabetes werden.

Betrachten wir z. B. unsern Mönch Chrabr. Wenn er anfangs glagolisch schrieb, „das aber sind die slawischen Buchstaben, so muss man sie schreiben und aussprechen Ⰰ, Ⰱ, Ⰲ, Ⰴ (und so fort bis Ⱑ? Ⱔ?)", die kyrilischen Abschreiber darauf aber etwa so transscribirten: So muss man sie schreiben und aussprechen: а, б, в, д (und sofort bis ѣ? ѧ?)", wie hätte dann sein Beisatz „kyrilova", das anfangs die Glagolica betraf, später nicht die Kyrilica treffen sollen?

Dass aber auch die Glagolica gleich anfangs nicht Kyrilica genannt werden konnte, folgt daraus, dass der Name Kyril selbst etwa erst volle 14 Jahre nach der Schrifteinführung auftauchte und

auch dann nicht allgemein ward, wie selbst noch 880 Papst Johann VIII. nur sagte: „litteras sclauiniscas a Constantino quondam philosopho repertas", vergl. „pîsmena slov-ěn-isk-aa".

Der älteste einheimische Name des einen Alphabetes Kyril's war gewiss „bukvica", d. i. Schrift, weil buky, was der alte, vielleicht noch heidnische Name für Buchstaben und Buchen überhaupt ist, archäologisch eben so erklärt werden muss, wie das deutsche Buch, Stab, Buchstab (s. zur slaw. Runenfrage). Gerade weil dieser Name factisch in den ältesten Zeiten fast bis auf die Gegenwart nur der Glagolica beigelegt wurde (Šaf., Pam. XXVI), ist auch er ein Beweis des früheren, vorkyrilischen Ursprunges der Glagolica. Den Ausdruck „buky" kennt auch schon Chrabr, der unmittelbar nach Kyril lebte, indem er von „ûčęštîmu sę bûkvamu", d. i. von Buchstabenlernenden spricht.

Dass er dies Wort wirklich im Sinne von Buchstabenschrift gebrauchte, beweiset wiederum sein anderer Ausspruch: „frügest du die slawischen „bûkarę", d. i. Literaten, Schriftsteller (nicht wie Dobrovský übersetzte „A-B-C-Schüler") (Cyrill u. Meth. Prag 1823, 42).

Von den griechischen Literaten gebraucht Chrabr den Ausdruck „kunigu-čię", Büchermacher.

Der Name bûkari, später bûkvari, ist identisch mit dem gothischen bôkareis, librarius.

Den alten Namen buky, als slawisches Alphabet, kennt noch der Leidner Professor P. Merula, wenn er sagt: „linguae Boge duplices characteres sunt: Rutenici seu Moscovitici a Graecis depravati — item Dalmatici qui et Hieronymiani — figura longe dissimillimi (graecis)" (Dobner 1795, S. 138. Merula in cosmograph. generali II, 1, c. 8).

Die nächst ältesten Namen mögen az-buka bulgarská und slovenská gewesen sein und der erstere sich auf den Ursprung derselben in der Bulgarei, der letztere auf die Verbreitung derselben in Gross-Mähren und Pannonien zumeist bezogen haben, eben so wie die Glagolica in Croatien und Dalmatien speciell „hrvatská", „literae croaticae", „Alphabetum illyricum" hiess, und zur „litera specialis" wurde. Sie ward also nach den einzelnen slawischen Stämmen, die sie brauchten, verschiedentlich benannt.

Einen förmlichen Gegensatz zwischen den Ausdrücken Glagolica und Kyrilica fand Šafařík erst in den Druckbüchern aus dem 16. Jahrhundert (Památky XXV, XXVI).

In dem „Texte du sacre", der aus dem 14. Jahrhundert stammt, ist, wie schon gesagt, die Glagolica slověnska, die Kyrilica ruska genannt.

Der specielle Name Glagolica mag aber in Illyrien und namentlich in Dalmatien entstanden sein, wo glagoljata, glagolita noch jetzt einen Kirchensänger bedeutet. Da sich nun in Dalmatien allein die Glagolica von den ältesten Zeiten bis in die Neuzeit im Kirchengebrauche erhielt, mag auch von dort aus ihr Name mit den Büchern und Priestern sich allgemein verbreitet haben. Dass ihr älterer Name z. B. „abecedarium bulgaricum", in gewisser Beziehung identisch mit abecedarium slavicum, ist, beweiset, wenn dies überhaupt noch nöthig zu beweisen wäre, wieder unser Mönch Chrabr bei Vuk, da er einmal „tako î kinîga bligariska světa ėsti", das andere Mal aber sagt „sloveniska knîga světa ėsti" (Vuk St. primjeri 1857, S. 7, 8), d. i. die bulgarischen Buchstaben sind heilig = die slawischen Buchstaben sind heilig. Es ist also, wie wir sahen, auch der Name Kyrilica keineswegs ein Beweis, dass die sogenannte Kyrilica vom heil. Kyril abstamme.

Dritter Abschnitt.

Von dem Aufsatze des Mönches Chrabr über die slawischen Buchstaben.

1. Die neuere Literaturgeschichte des altslawischen Schriftwesens führt unter den kyrilisch schreibenden Schriftstellern auch einen „Mönch Chrabr" an, dessen Schrift Šafařík zufolge den Merkmalen tiefster Alterthümlichkeit schon 1837 in seinen slawischen Alterthümern in das 10. oder 11. Jahrhundert stellte (S. 588). Der Verfasser des Aufsatzes „Über die slawischen Buchstaben" lebte auch sicher am Ende des 9. und im Anfange des 10. Jahrhunderts, denn in dem besten Manuscripte, das in der Bibliothek der Moskauer geistlichen Akademie aufbewahrt und von Professor Gorski aufgefunden wurde, führt der Autor die Worte an: „es leben noch diejenigen, welche sie (Kyril und Method) gesehen haben" (edit. Šaf. 7). Allein es sei mir erlaubt, hier eine skeptische Bemerkung einzuschalten, die nämlich, dass es mich

1. dünke, die slawische Literaturgeschichte sei nicht ganz berechtigt, ohne fernere Forschungen einen „Mönch Chrabr" als einen besondern Schriftsteller anzunehmen, und

2. den Urheber des Aufsatzes „Über die slawischen Buchstaben" gleich ursprünglich unter die kyrilisch schreibenden Schriftsteller zu

versetzen, da es sich doch nachweisen lässt, der Aufsatz sei ursprünglich glagolisch geschrieben und in's Kyrilische nur transscribirt worden.

Was nun die erste Behauptung vom Mönche Chrabr „čruno-rîzu Chrabru" als von einem eigenen Schriftsteller betrifft, so gründen sie die slawischen Literarhistoriker auf einen blossen Schrifttitel.

Das Moskauer Manuscript in der Synodalbibliothek und das schon genannte der Moskauer geistlichen Akademie beginnen nämlich den Aufsatz mit den Worten: „o pîsmenechu črunorîzca chrabra. prězde ûbô slověne neîměchą knîgu", d. i. „von den Buchstaben des Mönches Chrabr, denn früher hatten die Slawen keine Buchstaben". Sonst ist aber direct nicht die geringste Spur von irgend einem „Mönche Chrabr" zu lesen, nicht im Contexte des Aufsatzes selbst, nicht auswärts irgendwo. Dieser Büchertitel, der zugleich die ganze Biographie dieses Mönches enthält, scheint aber durch seinen Genitivus objectivus „pîsmena črunorîzca Chrabra", Buchstaben des Mönches Chrabr, mehr den Sinn zu haben: Von den Buchstaben, die der Mönch Chrabr neuerfand, wenn man damit das sogleich folgende: „denn (ûbô) früher hatten die Slawen keine Buchstaben", verbindet, als den gewöhnlich hineingelegten Sinn: „Von den Buchstaben, worüber Mönch Chrabr schrieb". Nur die genannten zwei Manuscripte, die allerdings die besten sind, haben diesen sonderbaren Anfang, die andern kennen meist den Titel: „skazanîje, kako sostavî sv. Kyrîlu Slověnomu pîsmena protîvu jazykû", d. i. Bericht, wie der heil. Kyril den Slawen die Buchstaben nach ihrer Sprache zusammenstellte.

Nur zwei Manuscripte haben einen andern abweichenden Titel, das eine in der Homilien-Sammlung (Sbornik) der „Troicko Sergjevskoj Lavrskoj-Bibliothek Nr. 1552. (Bodjanski, 1855, S. XXXII), hat die Aufschrift „O svîtcî knîgu" (ѡ свитци книгъ), was „vom Buchstaben-Convolute", „von dem Buchstaben-Sammler" bedeuten kann. Das andere Manuscript, erst 1857 von Vuk Stefanović durch den Druck bekannt gemacht, fängt sogar so an: „Slovo světago kyrila filosofa, ûčîtela (sic) sloveniskû ązikû. — gospodî blagoslovyî. o knîgachi, kako ązyki vizeli ėsti pîsanîe knîgamî. îbo slověně ne îměchą pîsanîja," d. i. „Wort (Rede, Aufsatz) des heil. Kyril, des Philosophen und Lehrers der slawischen Sprache. Segne Herr. Von den Buchstaben, wie die Sprache zum schreiben mit Buchstaben kam. Denn früher hatten die Slawen keine Schrift."

Vergleicht man nun diese Schrifttitel mit einander, so tritt „Mönch Chrabr" so ziemlich an die Stelle des „heil. Kyril" und scheint mit ihm nur eine Person zu sein.

Nach der damaligen Sitte führten berühmtere Persönlichkeiten oft einen zweifachen Namen, einen bürgerlichen und einen kirchlichen (wie z. B. Bogomil und Jeremias der Katharer nur eine Person ist. Šafařík, Památky LX). Es könnte vielleicht gar „Chrabru" der bürgerliche und Constantin der kirchliche oder Taufname des heil. Kyril sein, denn „Chrabru" scheint doch an sich gar kein Mönchsname zu sein. Nach manchen Legenden trat schon Kyril (wie sein Bruder Method sicher), ehe er noch nach Mähren ging, in einen Mönchsorden, wodurch es dann erklärlich würde, dass bei seinem Übertritte in ein römisches Kloster der Papst zur Annahme des neuen Namens Kyril eine eigene Erlaubniss geben musste.

Das Wort „chrabru" bedeutet alt- und neu-slawisch der tapfere, gewaltige und scheint mit dem germanischen Worte Chraf-t, Kraf-t desselben Stammes zu sein, der sich vielleicht ebenfalls auf die Wurzel kar, char, d. i. schneiden, hauen, schreiben zurückführen liesse, so dass dann Chra-b-ru mit Kyr-il nach unserer obigen Deutung zusammen fiele. Aber auch ganz abgesehen von dieser etwas schwer zu rechtfertigenden Etymologie ist das slawische Wort Chrabru ganz gleichbedeutend mit dem griechischen Worte *Κύριος*, denn es bedeutet wie dieses gewalthabend, herrschend.

Hier ist also für Historiker und Linguisten, wie es wenigstens mir scheint, noch weiter zu forschen.

Der Aufsatz „o knigachu" oder in neuerer Form „o pismenechu" ist nun gewiss kein Werk des Chrabr = Kyril selbst, denn im Contexte wird Kyril zu sehr lobend hervorgehoben, als dass auch nur im entferntesten daran gedacht werden könnte, er sei selbst Urheber dieser interessanten didaktisch-polemischen Schrift. Die Schrift selbst ist nämlich zuvörderst belehrend, indem sie nicht allein zeigt, wie die slawischen Buchstaben geworden, sondern wie zugleich die griechischen Buchstaben allmählig entstanden sind; sodann ist sie aber auch polemisch, indem sie den Zeitgenossen (?) oder Schülern (?) einer Schule Instructionen gibt, wie sich die Slawen (Bulgaren) gegen die Ausfälle und Einwürfe der Griechen (Constantinopels?) zu schützen hätten. Solche Schriften zu verfassen, war aber die Aufgabe der kirchlichen Exarchen, die man auch Legaten der Patriarchen nannte. Da man nun

die Handschrift des sogenannten Mönches Chrabr fast immer bei den andern Handschriften des bulgarischen Exarchen Johann findet, der zur Zeit des Car Simeon (888 — 927), also in derselben Epoche lebte, wie der vermeintliche „Mönch Chrabr", so könnte dieser berühmte Schriftsteller selbst der Autor des Aufsatzes über die slawischen Buchstaben sein. Das zu entscheiden geht aber weit über meine Kräfte und ist nur Sache der gelehrten slawischen Linguisten, die da finden werden, ob der Styl unseres Aufsatzes mit dem Style des Exarchen Johann zusammenfalle. Ich werde daher hier ferner, wie früher überall, im Verlaufe dieses Aufsatzes den „Mönch Chrabr" stets als den Autor des Aufsatzes selbst nennen.

Mit dieser skeptischen Bemerkung hängt auch einigermassen der Streit zusammen, ob der Aufsatz des Mönches Chrabr ganz oder nur ein Fragment sei, denn namentlich Bodjanski fiel es (S. 51) auf, wie ein Aufsatz mit ûbô d. i. igitur, enim beginnen könne. Freilich zu dem Titel: „von den Buchstaben des Mönches Chrabr" (als Schriftsteller). Denn früher hatten die Slawen" u. s. w. passt der Anfang schlecht, nicht aber zum Mönche „Chrabr = Kyril" und zu den andern Titeln der Schrift, namentlich zum Titel des Manuscriptes Vuk Stefanović, in denen das ûbô ganz gut mit dem Titel selbst verwoben werden kann (S. 49).

Eine andere Frage ist es aber noch, ob zu dem Aufsatze selbst nicht die Erklärung des Alphabetes gleich ursprünglich gehöre, wie sie das Manuscript Vuk's aufweiset, die andern Handschriften aber nicht enthalten.

Kalajdovič, der Herausgeber des Johann Exarch sagt (Fol. 89), dass solche Azbuki tolkovyja, d. i. erklärende Alphabete, bei denen jeder Buchstabe mit einem Spruche versehen ist, sich in den Schriften der Bibliothek des Joseph Volokalamischen Klosters häufig finden, und dem heil. Kyril selbst zugeschrieben werden. In Vuk's Exemplare ist ein so dolmetschendes Alphabet mit dem Ende des Aufsatzes verwebt, in dem vielleicht ältesten gedruckten Bukvar dieser Art, das die gräflich Nostitz'sche Majoratbibliothek in Prag aufbewahrt, ist es, wie auch in anderen Druckwerken dieser Art, wohl enthalten, aber demselben und davon getrennt vorangeschickt (Dobrovský, Mährische Legende von Cyrill und Method. Prag 1826, S. 74, 75). Es ist nun die Frage, ob nicht solche Auslegungen wirklich ihren Ausgangspunkt vom heil. Kyril selbst genommen hatten.

Wäre dies der Fall, so wären wohl auch manche belehrende und polemische Gedanken, Fragen und Antworten dieses Heiligen in unserem „Mönche Chrabr“ enthalten und Johann der Exarch hätte dann nur eine Redaction derselben zu Stande gebracht, die gar manche Änderung und Interpolation erfuhr, ehe sie auf uns kam. Wäre Johann der Exarch wirklich der Verfasser, so wären auch die Worte des Aufsatzes „es gäbe wohl noch andere Antworten (ôtvětí), von denen ich anderswo reden will, denn nun habe ich keine Zeit dazu“ (Šaf. 7), durch die andern Schriften Johann's des Exarchen erklärt, während vom Mönche Chrabr gar nichts bekannt ist, leider nicht einmal er selbst.

2. Die Schrift des „Mönches Chrabr“ ist verbreiteter als man denken möchte, und zwar vom Alterthume an bis auf unsere Tage. In den ältesten Zeiten muss sie sehr gesucht gewesen sein, da sich in vielen slawischen Ländern: Russland, Serbien, Dalmatien, Schlesien Manuscripte davon erhielten. In unsern Tagen findet seit Kalajdovič Ausgabe davon (1824) eine sehr rege Theilnahme daran Statt, und es ist auch zu erwarten, dass bei grösserer Bekanntschaft damit noch ältere wichtigere Manuscripte — ich hoffe auch glagolische — werden vorgefunden werden, als die bis jetzt bekannten sind.

Handschriften Chrabr's und zwar

A. 13. Jahrhundert.

Vuk Stefanović machte 1857 in seinen „prîmjerî srpsko-slavenskoga jezîka“ (Beispiele der serbisch-slawischen Sprache) (S. 6 — 10) das Publicum mit einer interessanten Varietät des „Mönches Chrabr“ bekannt. Er fand sie auf einem alten Pergamente unter 135 Blättern in 4°. mit schönen und gleichen Mönchslettern geschrieben und schätzt sie als sehr alt „a može biti, da je i stariji od XIII. věka“, es kann sein, dass sie älter ist als aus dem 13. Jahrhundert. Die Handschrift kennt nur ь und ы, ein ъ kömmt nur einmal im erklärten Alphabete an einer gar merkwürdigen Stelle vor. Wo ѫ, ą vorkömmt statt ѭ, ją, ist oberhalb desselben manchmal ein Punkt angebracht, ebenso bei є für ѥ. Im unvereinbaren Gegensatze zu den gleichen und schönen Lettern, von denen Vuk spricht, ist die Handschrift in grammatikalischer und syntaktischer Hinsicht eine wahre Missgeburt, z. B. wenn man liest „Slověně togda běchą poganî sąšte.“ Allein dem Inhalte nach reihet sie sich an die wichtigsten Manu-

scripte an und gibt einen Beweis, dass in verschiedenen Schulen (Mönchs-Schulen — denn eine scholastisch-polemische Paraphrase scheint der Aufsatz auf jeden Fall zu sein) derselbe Gegenstand oft in einer andern Aufeinanderfolge abgehandelt wurde. Kein Manuscript Chrabr's differirt so vom gewöhnlichen wie diese Schrift, die oft bei denselben Worten eine ganz andere Anordnung der Sätze hat.

Wie sie vorliegt, ist sie eine äusserst corrupte Transscription aus dem Glagolischen, denn, um alle andern Merkmale derselben hier aus den Augen zu lassen, gibt sie ein glagolisch- geordnetes Alphabet als Erfindung Kyril's an, und es gab sich auch der kyrilische Abschreiber, für uns glücklicher Weise, nicht einmal die Mühe, diese glagolische Anordnung des Alphabetes in die kyrilische umzuwandeln. Den nur der Glagolica eigenthümlichen Buchstaben djerv' bei Šafařík, sonst auch tjarv, tjerv, jot, ju, giu, ge genannt (Šaf., Pam. 8), enthält sie im Alphabete ebenfalls, u. z. obschon sie schon ein г als Glagol' kennt, noch eigens unter dem kyrilischen Zeichen г, das sie mit dem Spruche begleitet: „gemonû me prědaste“, dem Dämon habt ihr mich verkauft. Ich werde diese glagolische Transscription hier mit Vuk. bezeichnen.

B. 14. Jahrhundert.

In der Moskauer Synodal-Bibliothek liegt als Nr. 145, Sect. 14, eine rauhe Papierhandschrift vom Jahre 1348 (Jahr der Welt 6856), die in 214 kleinen Blättern bestehend für den bulgarischen Cár Alexander geschrieben wurde. Sie wurde von Kalajdovič in Moskau im Jahre 1824 zum ersten Male in seinem „Johann der bulgarische Exarch“ (S. 189) abgedruckt und zog seit der Zeit die Aufmerksamkeit aller Slawisten auf sich.

Auch Šafařík's Ausgabe „Mnicha Chrabra o pismenech slovanských“ (Prag, 1851) legte sie sich zum Grunde. Sie ist der Sprache nach ein wahres Ideal gegen das Vuk'sche Manuscript. Wir werden sie hier mit Syn. bezeichnen.

Die gewiss öfteren und auf einander folgenden kyrilischen Abschreiber haben darin die Reihenfolge glagolischer Buchstaben allerdings schon in die Reihe kyrilischer Buchstaben umgewandelt, allein bei den darin angeführten Beispielen haben sie glücklicher Weise an eine consequente Änderung nicht gedacht, so dass diese den glagolischen Ursprung sattsam verrathen.

C. 15. Jahrhundert.

a) Ebenfalls in Moskau aber in der Bibliothek der geistlichen Akademie fand Prof. A. B. Gorski unter Nr. 145 vielleicht die allerwichtigste Papierhandschrift des Mönches Chrabr aus dem XV. Jahrhundert vor, weil sie einerseits die vollständigste zu sein scheint, andererseits aber noch ganz offenbare Spuren ihres glagolischen Ursprunges dadurch an den Tag legt, dass sie mitten im kyrilischen Texte die kyrilischen Zahlzeichen oft im glagolischen Zahlenwerthe gebraucht, und sonst auch durch manche andere Ungeschicklichkeiten ihres oder ihrer kyrilischen Abschreiber ihren glagolischen Ursprung unverkennbar und von vielen Slawisten anerkannt an den Tag legt (Šafařík, Pam. XIII). Wir werden sie Akad. bezeichnen.

Nur Syn. und Akad. haben, wie gesagt, die Aufschrift „von den Buchstaben des Mönches Chrabr".

Kalajdovič und Sreznevski theilen durch ein Komma die Worte „von den Buchstaben" von den Worten „des Mönches Chrabr" wahrscheinlich im Gefühle des schiefen Sinnes, ab, Šafařík aber, was gründlicher aber auch bedeutsamer zu sein scheint, nicht.

b) Eine andere Handschrift aus dem XV. Jahrhundert fand J. J. Sreznevski und P. J. Preis in einem dalmatinischen Kloster des heil. Sava vor und schrieb sie mit Preis (leider schon verstorben) ab. Sie erschien durch Sreznevski im Jahre 1848 im Journale des russischen Ministeriums der Aufklärung im Julihefte abgedruckt. Sreznevski verbesserte einige orthographische Unebenheiten derselben, und gab sie mit Varianten wie Kalajdovič und Šafařík heraus. Wo das Manuscript jetzt ist, weiss ich nicht, denn Bodjanski sagt von ihm „otkuda vyvezen P. J. Prejsom i J. J. Sreznevskim", d. i. daraus (aus dem dalmatinischen savinischen Kloster) ausgeführt durch P. und Sr. (1855, S. XXX), während Sreznevski (1848, S. 30) nur sagt „perepisan ottuda mnoju i Prejsom", daraus von mir und P. abgeschrieben. Wir wollen sie Sav. nennen. Akad. und Sav. enthalten unter allen Handschriften allein eine Art Datirung der Schrift, denn Akad. sagt: „Es leben noch diejenigen, welche sie (Kyril und Method) sahen", Sav. aber erwähnt „jetzt, nyně" hätte Kyril die Buchstaben für die Slawen zusammengestellt.

D. 16. Jahrhundert.

a) Im Jahre 1842 entdeckte Bodjanski in der Bibliothek der St. Magdalenen-Gymnasialkirche in Breslau ein Manuscript Chrabr's aus dem 16. Jahrhundert (Reposit. XL. 4°. Nr. 17), das dort den Namen „ein moscovitisches Buch" führte. Er liess es im Journale des russ. Minist. der Aufklärung 1843 (28. Band II, S. 147 — 157) mit gelehrten Noten und Varianten abdrucken. Bodjanski selbst (1855, S. 56, 57) hält sie eines Zahlenausdruckes halber, der äusserst selten und nur in Transscriptionen aus Glagolischem in kyrilischen Handschriften vorkommen soll („četyry meždû desętima") gleichfalls für eine kyrilische Transscription aus glagolischem Originale. Nach den Varianten zu schliessen, ist die Handschrift ziemlich incorrect, was bei solchen beschwerlichen Transscriptionen nicht wundernehmen kann. Wir wollen sie Bres. nennen.

b) Bodjanski kennt noch eine andere Handschrift Chrabr's aus dem 16. Jahrhundert, die im Homiliensbornik der „Troicko-Sergievskoj Lavrskoj" Bibliothek unter dem Nr. 1552 in 4°. aufbewahrt wird. Sie ist es, die den abweichenden Titel „ô svîtcî knigu" führt. Herr Undolski machte damit Bodjanski bekannt (Bodj. 1855, S. XXXI, XXXII). Sie bleibt hier, weil mir weiter unbekannt, auch ungenannt.

c) Dasselbe gilt von einem Chrabr, der in der Moskauer Patriarchen-Bibliothek unter dem Titel: „Skazanîe" u. s. w. aufbewahrt (Nr. $^{466}/_{347}$, 4°. Papierhandschrift). Daraus entstanden wahrscheinlich die Druckwerke Novikov's (Bodj. 1855, XXXI).

E. 17. Jahrhundert.

Derselbe reichhaltige Gewährsmann O. Bodjanski kennt

a) In der Bibliothek des „obščestva îstorii i drevn. Ross. zwei Handschriften Chrabr's — die eine im erklärten Alphabete „Alfabîtě tolkovanii" am 104. Blatte Nr. 3, 4°., mit dem Titel: „Skazanîe, kako sostavi" — die andere Nr. 194, am 362. Blatte, 4°., mit demselben Titel.

b) Kennt er auch ein Manuscript bei V. M. Undolski in 4°. schön auf Papier geschrieben mit dem Titel: „Alphabîtu," worin der Bericht (skazanîe) Chrabr's der Erklärung des Alphabetes ebenso vorangeht wie bei Vuk.

c) Ein Chrabr befindet sich auch im „opîsanii Slavjano Rossijskychu rûkopisej grafa Th. A. Tolstova", dessen Urheber K. Kalajdovič und Strojev (M. 1825) waren. II. Abtheilung, Nr. 139.

d) Iv. Nik. Carski hatte im Jahre 1848 in einer Homiliensammlung, d. i. in einem „Sbornik" das Chrabr'sche „Skazanîe" in 4°. Es war am 198. Blatte der 397 Blätter enthaltenden Sammlung mit Aufschriften versehen, die gänzlich mit denen Novikov's übereinstimmten (Bodjanski o vremeni. Moskau, 1855. XXX — XXXII).

Druckbücher Chrabr's.

1. Der erste Druck Chrabr's fällt nach Dobrovský zwischen die Jahre 1575 — 1580, und ist in einer Katechizika in Vilna enthalten. Ein Exemplar davon ist unter dem Titel „načalo učenija djetem", Anfang des Kinderunterrichtes, ohne Haupttitel in der Prager Bibliothek „majoratus familiae Nostitzianae" unter dem Zeichen q. 19. in kl. 8°. vorhanden und führt den Katalogstitel „ein russisches Sprachenbüchlein". Die Azbuka tolkovana geht darin nur von a — št und ist am 23. und 24. Blatte des Buches, der Aufsatz Chrabr's aber unter dem Titel: Skazanîe, kako sostavî s. kîrilu filosofu azubûkû u. s. w. enthalten. Wir wollen diesen ersten Druck hier mit Nost. bezeichnen. Ich schrieb mir diesen Druck in der gräflichen Bibliothek ab (Dobrov. mähr. Legende von Cyrill und Method. Prag, 1826, S. 75. Šaf., Starož. 996. Chrabr 1851, S. 8).

2. 1621. Ein anderer Druck Chrabr's, gleichfalls in Vilna, existirt unter dem Titel: „grammatika alibo složenii pîsmenachu" (Kalajdovič, Jan ex. S. 88. Sreznevski, 1848, S. 29).

3. 1637. Ein Chrabr ist auch in dem Bukvar' Burcov's enthalten. Burcov war nach Kalajdovič (J. ex. 88) Corrector (spravščik) der Moskauer Buchdruckerei und sein Chrabr ist ein etwas mehr russificirter Abdruck des Vilnaer Werkes vom Jahre 1621, das Kalajdovič als den ersten Druck Chrabr's kennt (S. 88). Ich verglich Nost. mit Burkov. Es ist derselbe Text, nur bei Nost. noch etwas alterthümlicher und correcter. Beide kennen im Texte kein ą, wie auch die Glagolica kein eigentliches ą Zeichen kennt, Nost. schreibt stets „konistęnitînu," Burcov „konistantînu", Johann der Exarch „kustęntînu," Nost. „elilîniskaę", B. „elleniiskaę", N. „pisanîa", B. „pîsanîę", N. „sutvorî", B. „sotvorî", N. „vuprosîšî", B. „voprosîšî", beide schreiben „mûžu,

múžmi, Syn. (Kalaj.) „mažu“, Supr. azb. „mûžmî“, beide haben schon die russische Interpolation N. „na polizû“, B. „na polzû“ (ad usum).

Ich hatte ein Exemplar Burcov's zur Hand, das keinen gedruckten Titel hatte, sondern nur die Aufschrift „Grammatica Russica in ead. lingua, cujus exemplar etiam ni fallor in Bibliotheca Msptor A. Hinckelmanni Hamb. 1694. 4. fuisse videtur, pariter enim in typographia Patriarchae Moschorum est excusa“. Der „ni fallor“ ist nach der ersten Blattaufschrift „Isaac de Bommer“. Darunter schrieb W. Hanka, der gegenwärtige Eigenthümer, „Bukvari, Vasylia Theodoroviča Burcova. Moscva, 1637.“ Das Buch selbst in kl. 8°. hat Signaturen von ã bis Ãı und 3 Blätter, das letzte hat in kyrilischer Schrift mit russischer Accentuation, die ich hier auslasse, die Worte „Snîskanîemu îtrûdy | mnógogrěšnago vasî | lię theodorova syna bû | rcova. îpročîchu srabotnikovu | ógě | ; | “ — auf dem 5. Blatte vom Bogen ãı beginnt „skazanîe. kako sosta | vî u. s. w. Schon im Burcov sind, wie gesagt, viele alte Wortformen der Manuscripte russisch modernisirt, allein alle Spuren glagolischen Ursprungs sind doch nicht verwischt.

4. 1673 nennt Bodjanski (XXX) eine „grammatika ili složenii pismena chotjaščîmu sja učiti“ u. s. w. Ist dies Werk nicht ein Burcov vom Jahre 1637?

5. 1770. Auch von diesem Jahre wird eine Azbuka Burcova erwähnt (Bodj. XXX).

6. 1776. In diesem Jahre liess G. Novikov in dem ersten Theile seiner Nachrichten über russische Alterthümer (pověstvovatelja drevnostej Rossijskîch) den Chrabr erscheinen, abgedruckt aus „izu Patrijaršago knîgochranîlišča v Moskvě, verschwieg aber, aus welchem Manuscripte er ihn genommen.

7. 1781. In der „Suprasliskoj azbukě“ (Bodj. XXX) ist gleichfalls der Aufsatz Chrabr's enthalten.

8. 1791 gab Novikov nochmals den Chrabr in „Drevnej Rossijskoj bibliothîkî“ in Moskau heraus (XVI. Theil, S. 7—11. 2. Aufl. 8°.). Der Titel lautet: „Skazanie, kako sostavî sv. Kirîllu filosofu azbuku po jazyku Slavenskomu, i knîgî prevede otu Grečeskîchu na Slavenskij jazyku“.

Ein Exemplar davon hatte ich zur Hand.

9. 1824. Ich erwähnte schon, dass in diesem Jahre Kalajdovič durch seinen „Johann den bulgarischen Exarchen“ Epoche in der Chrabr-Literatur machte. Man findet ihn auf Fol. 189—192 und

Bemerkungen über ihn Fol. 88, 89. Kalajdovič legte Syn. zu Grunde und gab Varianten aus Akad. und Bres. Ich benützte ein Exemplar davon aus dem böhm. Museum zu Prag, welchem Museum ich auch die übrigen russischen Bücher verdanke. Wie mir Kenner bestätigten, hat auch Kalajdovič das Altslawische oft schon russificirt abdrucken lassen.

10. 1843. In diesem Jahre liess Bodjanski die Handschrift Bres. im Journal des russischen Ministeriums der Aufklärung abdrucken. 6. Buch. Der Aufsatz führt den Titel: „o drevnějšemu svidětel'stvě, čto cerkovnokničnyj jazyku esti Slavjano-Bolgariskij.“ Varianten aus Burcov, Novikov, Kalajdovič, werden angeführt.

11. 1848 schrieb Sreznevski im Journal des russischen Ministeriums der Aufklärung (Juliheft) einen Aufsatz „drevnija Slavjanskija pismena“, worin der Text Sav. abgedruckt und mit Varianten von Syn. Akad. Bres., dann der Azbuka Supraslska versehen ist.

12. 1851 liess J. P. Šafařík in Prag den Chrabr eigens unter dem Titel: „Mnicha Chrabra o písmenech Slovanských“ 8°. erscheinen. Nach dem Syn. Texte sind die wichtigsten Varianten der andern Handschriften und Bücher angegeben. Šafařík lieferte auch einen correctern altslawischen Text als die andern Herausgeber (vgl. S. 60).

13. 1857 gab endlich, wie schon gesagt, Vuk St. K. sein Chrabr-Manuscript in Wien (8°., S. 7—10) heraus. Wir wollen es unten zum Theil im Originale, zum Theile in der Übersetzung mit den andern Redactionen Chrabr's conferiren.

Wie diese Übersicht der Literatur ausweiset, sind die Manuscripte und Ausgaben Chrabr's eben nicht selten und doch harrt noch immer Chrabr leider einer vollständig erklärenden und kritischen Ausgabe. Auch ich muss hier theils meiner beschränkten Kräfte halber, theils darum, weil ich immer nur durch dritte, vierte Augen auf die Manuscripte blicken kann, mich damit begnügen, dass ich

1. unter Leitung der Werke von Kalajdovič, Šafařík, Sreznevski und Bodjanski versuche, den noch im Zusammenhange ungedruckten Text „Akad.“, der in der Bibliothek der Moskauer geistlichen Akademie aufbewahrt wird, in vollständig lateinischer Transscription zusammenhängend zu geben;
2. ihn zu übersetzen und, so weit ich vermag und mein Beweiszweck fordert, zu erläutern.

Es erscheint hier also Chrabr nach Akad. zum ersten Male vollständig und in lateinischer Transscription mit deutscher Übersetzung. Hier muss ich aber nachträglich die Grundsätze kund thun, die mich bei der lateinischen Transscription altslawischer Wörter in dieser Abhandlung leiteten. Ich bemühte mich, die Transscription consequent durchzuführen, liess daher in der Transscription des altslawischen Textes weder das kyrilische ь und ъ stehen, noch setzte ich an die Stelle desselben die hie und da noch üblichen Striche ' und ", sondern ich liess dafür den ursprünglichen Lautwerth dieser Zeichen, nämlich kurz i und kurz u treten (Miklosich, Lautlehre. Wien 1852, S. 71. Schleicher, Formenlehre. Bonn 1852, S. 47, 57. Šafařík, Památky. Prag 1853, S. 6, 10, 14), deren Kürze ich jedoch, wegen ihrer gar zu häufigen Wiederholung, nicht bezeichnete, wohl aber dafür die seltenern Längen, nämlich оу = û, и = î, ї = ï.

Sonst wich ich in der lateinischen Transscription wenig von dem sonst Gewöhnlichen ab, gebe aber dennoch die Übersicht der vom Deutschen abweichenden und diakritisch bezeichneten Laute.

Lautliche Geltung

des Zeichens	Glagolisch	Kyrilisch	Deutsch	Polnisch	Französisch	Italienisch	Griechisch
v	Ⰲ	в	w	w	.	.	.
ž	Ⰶ	ж	.	ź	j	.	.
z	Ⰸ	з	(s)	z	z	.	.
š	Ⱎ	ш	sch	sz	che	sce	.
s	Ⱄ	с	ss, sz	.	.	.	.
č	Ⱍ	ч	tsch	cz	.	ce	.
c	Ⱌ	ц	tz, z	c	.	.	.
î	Ⰻ	и	î, ie, ih,	.	.	.	.
ï	Ⰹ	ї	.	.	.	.	.
i	Ⱐ	ь	ǐ, ĕ	.	.	.	.
û	Ⱆ	оу, ꙋ	û, uh	.	ou	.	ου
ô	Ⱉ	ѡ	oh, ô	.	.	.	ω
u	Ⱏ	ъ	ŭ, ŏ	.	.	.	.
y	ⰟⰉ	ꙑ	ü	.	.	.	οι
ě	Ⱑ	ѣ	je (ie, ia)	ie	.	.	.
ą	Ⱘ	ѫ	.	ą	on	.	.
ę	Ⱔ	ѧ	.	ę	in	.	.

Würde irgend ein gelehrter Philolog die lateinische Transscription von Akad. mit dem Manuscripte selbst vergleichen, so würde er gewiss manche Differenzen finden, die jedoch, so hoffe ich, nicht den Inhalt, sondern nur die grammatische Form und zumeist wohl nur deren Orthographie betreffen werden, die hier wohl zum Theil für unsern Zweck, durchaus aber nicht an sich unwichtig sind. Dahin wird zumeist der Gebrauch von ъ und ь, ja, je, ě, vom ą und ę und deren Präjotirungen ją und ję gehören. Manches Verschulden wird allerdings mir zur Last fallen, manches aber werden meine Gewährsmänner schon übernehmen müssen, die nicht immer unter einander harmoniren, obschon sie oft aus derselben Quelle schöpfen. Hatte ich bei gesichertem Inhalte zwischen verschiedener grammatikalischer Formung und Orthographie unter mehreren zu wählen, so zog ich stets Šafařík vor und zwar dessen Ausgabe Chrabr's vom Jahre 1851, obschon auch sie mit der fragmentarischen Ausgabe desselben in den slawischen Alterthümern vom Jahre 1837 (S. 995) nicht immer ganz harmonirt.

3. Auch „Mönch Chrabr" schrieb glagolisch.

Alle Handschriften, ja selbst die späteren Druckbücher des Mönches Chrabr tragen Eigenthümlichkeiten an sich, die ihren glagolischen Ursprung verrathen. Diese Eigenthümlichkeiten sind entweder specielle, die nur einzelnen Handschriften zukommen, oder generelle, die in allen seinen Ausgaben erscheinen.

Die speciellen treten bei Vuk. und Akad. besonders schlagend hervor. Vuk. gibt, wie gesagt, ein förmlich glagolisch geordnetes Alphabet als durch Kyril zusammengestellt und erklärt an, Akad. hat aber kyrilische Zahlzeichen im glagolischen Zahlenworte und kann die griechischen Buchstaben ψ, ξ, θ, welche der Glagolica eben abgehen, nur durch Compositionen mit p, ch, t wiedergeben.

Bres. und zum Theile auch Sav. aber umschiffte diese Charybdis, fiel aber in die Scylla; der kyrilische Transscriptor schrieb nämlich, um an die Stelle der glagolischen Zahlzeichen nicht die fremden und abweichenden kyrilischen Zeichen setzen zu müssen, ganz gegen die Sitte seiner Zeit die Zahlenwerthe durch Worte vollständig aus, was schon durch sich auf die frühere Glagolica hinweiset, denn hätte er aus einem kyrilischen Originale abgeschrieben, würde er nicht die vorgefundenen Zahlzeichen zu Worten umgeschaffen haben, die ihm das leidige Schreibgeschäft noch mehr ganz gegen alle Gewohnheit der

spätern Zeiten, die immer mehr Kürzungen liebten, erschwerten. Die Zahlen sind in der Schrift zumeist nur klein, die Zehnerreihe nicht übersteigend, welche eben, wie gesagt, fast ausnahmslos in alten Werken durch Buchstaben abgekürzt wiedergegeben wurden. Das Zahlwort „četyry meždû desętima", d. i. 24 oder wörtlich vier zwischen zwei Zehnern, ist nun wohl nur der nordwestlichen slawischen Sprachenfamilie, namentlich der böhmischen und mährischen eigenthümlich, nicht aber der südöstlichen (doch vergl. man Dobrovský's Instit. S. 339), zugleich hat es aber eine altslawische Form, deutet also auf uralte Transscriptionen und zwar aus dem Glagolischen, weil alte glagolische Schriften gerne moravisiren oder bohemisiren, da sie theils auf grossmährischem Boden erwuchsen, theils von Slawen dieser Gegenden geschrieben wurden. Kein anderes Manuscript Chrabr's enthält dies Wort wieder, denn alle geben nur Zahlzeichen und das einzige Sav. lässt dies Wort ganz aus, vielleicht weil es dem abschreibenden Südslawen schon unverständlich war, obschon er die andern Zahlen auch mit ganzen Worten ausdrückte.

Das Original Chrabr's war aber höchst wahrscheinlich in südöstlichen slawischen Ländern entsprungen, darauf weiset z. B. die allgemeine Form „zemlą" hin, nur Vuk. hat einmal die Form „vizložiste", die vielleicht auch als vy-ložiste gedeutet werden könnte, wiewohl bei der Uncorrectheit von Vuk. sie auch für izi-ložiste, izu-ložiste stehen könnte, auch die Form „šesto-krili" weiset auf den Südost.

Von zwei Manuscripten Chrabr's, d. i. von Vuk. und Akad., steht es also unleugbar und anerkannt fest, dass sie aus glagolischem Originale entstanden; von zwei andern, d. i. von Bres. und Sav. ist es auch, wenn vorläufig auf die generellen Eigenthümlichkeiten dieses glagolischen Schriftkreises nicht Rücksicht genommen wird, höchst wahrscheinlich. Akad. ist nun aus dem 15. Jahrhundert.

Wenn also da noch Transscriptionen aus dem Glagol. stattfanden, oder doch die Merkmale derselben noch nicht verlöscht waren, wie sehr müssen sie es in frühern Zeiten gewesen sein, da die Blüthe glagolischer Transscriptionen für Russland in das 11. und 12. Jahrhundert fällt. Annehmen kann man wohl aber nicht, dass das Manuscript Akad. zwar aus einem glagolischen Originale transscribirt worden sei, dieses aber selbst wieder aus einem frühern kyrilischen abgeschrieben gewesen, weil das für Russland, wo die kyrilische Liturgie gleich anfangs festen Fuss fasste, ein paradoxer Anachronismus wäre und die ganze innere

Eigenthümlichkeit von Akad. dagegen spricht. So würde auch Vuk., wenn er ursprünglich einst aus einem kyrilischen Originale abgeschrieben worden wäre, darin im Alphabete nicht das glagolische djerv' vorgefunden, und es daher auch selbst bei glagolischer Abschrift nicht erhalten haben, ebenso wie die kyrilischen Abschreiber manche Zeichen ausliessen, die sie nicht im glagolischen Urtexte fanden, obschon sie deren in der Kyrilica besassen, z. B. Syn. hat kein ją, kein ję, ja sogar noch die gedruckte Suprasl. azbuka ebenso wie Nost. Burcov hat kein ą im Texte, weil es eben im Glagolischen nur durch Zusammensetzung Ⱘ, d. i. durch o + ę gegeben wird, kyrilisch aber schon ein einfaches Zeichen ѫ hat.

Die Beschaffenheit der speciell glagolischen Merkmale dieser Manuscripte lässt sich daher nur dann begreifen, wenn sie als aus einer gemeinschaftlichen glagolischen Urquelle entstanden betrachtet werden, von welcher bei den spätern Abschriften hier dies, dort jenes Merkmal noch übrig blieb.

Es ist aber auch wahrscheinlich, dass man bei mancher andern Handschrift Chrabr's, die man in dieser Beziehung kritisch noch nicht durchging, manche bisher verborgene glagolische Eigenthümlichkeit entdecken werde.

Die generellen glagolischen Spuren unseres ganzen Schriftencyklus sind nun eben die allgemeinen aller glagolischen Manuscripte und der Transscriptionen daraus. Wir wollen versuchen, sie von unserm Standpunkte aus in gewisse Classen zu bringen.

A. Die Glagolica zählt in ihrer Blüthe nur 35—38 Buchstaben.

Kein Manuscript Chrabr's, ja kein gedrucktes Werk desselben wagte es, obschon die Kyrilica schon im Ostromir (1057) 44 Buchstaben hat, über diese Buchstabenanzahl hinauszugehen, sondern das eine kyrilische Manuscript lässt aus der Kyrilica dieses, das andere jenes Zeichen aus, um nur bei der berührten Anzahl zu verharren. Das Auslassen und Verwechseln trifft aber nun gerade solche Buchstaben, die in der Glagolica doppelten Ton hatten, den dann die Kyrilica auch durch Doppelzeichen fixiren konnte. Vergleichen wir z. B. in dieser Beziehung die Bücher bei Nost. oder Burcov (1637) und Novikov (1791). Die 14 Zeichen für slawische Laute, die Kyril eingeführt, gibt so Burcov: b, ž, z, c, č, š, št, u, y, i, ě, ju, ą, ę und Novikov: b, ž,

z, č, š, št, u, y, i, ě, ju, jûsu, ja. Offenbar liess Novikov durch Versehen c aus, denn seine Reihe enthält nur 13 Lautzeichen, obschon er von 14 spricht („četyremnadesjati“); Burcov und Novikov unterscheiden sich also nur in ą, ę, ją, ja, wenn nämlich Novikov's ju neben dem ausgeschriebenen „jûsu“ für ją zu nehmen ist (z = zělo).

Das ą kennt aber Nost., Burcov und Novikov nur an dieser Stelle, durchaus aber nicht im Contexte, so dass sie selbst das Beispiel „ądû“ der Handschriften mit ûd', ûdu wiedergeben. Nun hat aber Akad., die offenbar aus der Glagolica transscribirt ist, die drei letztern als ѩ, ю, я, woraus Novikov's ją, jus, ja einigermassen begreiflich werden, wie auch das Bandurische Alphabet (Kopit. Glag. Cloz. 47) als die 3 letzten Buchstaben: giu, geus, gea nennt und das „Abecenarium bulgaricum“ die 3 letzten Zeichen Ⱑ, Ⱓ, Ⱗ, hiet, iusz, hie nennt, d. i. umgekehrt: gea, geus, giu oder ja (je), ju, ją? oder ě, ju, ję? Nost. und Burcov mussten aber ein Original vor sich haben, in dem, wie etwa im Syn., die glagolischen Spuren schon mehr verwischt waren, auch Sav. hat ju, ą, ę, die Suprasl. azbuka hat nur ju, ę. Vuk. endet sein Alphabet mit ѥ, ju, ѥ, wobei er das erste ѥ mit ėže, das zweite mit ėste glossirt, also ebenfalls hier ein ą nicht hat, obwohl er es im Texte mehrmals gibt.

Ein reines ą Zeichen kannte nun wirklich die Glagolica gar nicht, das eine Prager glagolische Fragment hat es z. B. nicht, das andere, wie auch alle andern glagolischen Handschriften (siehe die Tafel bei Kopitar Glag. Cloz. und im Texte du sacre) kennen es nur als Ⱘ, d. i. oę, d. i. o mit dem Nasaltone und das „Abecenarium bulgaricum“ hat, wie gesagt, gleich der Suprasl. azbuka kein ą, sondern nur Ⱑ („hiet“) Ⱓ („iusz“) und Ⱗ („hie“), was wohl gleich Vuk. ѥ, ju, ѥ also gleich glagolischem Ⱑ. Ⱓ, Ⱗ, d. i. hier = je, ju, ją (ję) ist, denn Ⱑ vertritt im Glagolischen die Laute ja, ě und missbräuchlich sogar auch je (Šafařík, glag. Fragm. 53). Es scheint also, dass Chrabr sie in der Reihe schrieb Ⱗ, Ⱓ, Ⱑ, d. i. ją, ju und Ⱑ und Akad. daher sie durch ѩ, ю, я wiedergibt, woraus der kyrilische Abschreiber bei Novikov sein ju (für ją) jûsu und я, bei Nost. und Burcov aber sein ju, ą, ę machte. Dieselben Variationen erscheinen dann auch im Texte. So schreibt Syn. priąty (Kalajd.) Akad. Sav. prijęty, Bres. prijaty, Nost. Burcov pričtny, Suprasl. azbuka prijatny, Novikov prijaty, — Akad. Sav. visja, Syn. Bres. vsě, Nost. Burcov vsę, Novikov vsja.

Schon aus diesem Beispiele ist es ersichtlich, mit welchen Schwierigkeiten die kyrilischen Transscriptoren zu kämpfen hatten und wie sie nothwendig in solche Divergenzen aus einander gehen mussten, während dies bei einem kyrilischen Originale wohl eine reine Unmöglichkeit gewesen wäre.

B. Das glagolische Ⰶ gilt, wie wir eben sahen, für die Laute ja, ě, je also kyrilisch für ꙗ, ѣ, ѥ (Šafařík, gl. fr. XIX, XXVI, 53). Die Differenzen darin sind also ein Hauptzeichen der kyrilischen Transscriptionen aus dem Glagolischen, die sich in allen Abschriften Chrabr's, gleichviel ob ungedruckt oder gedruckt, vorfinden. Z. B. das oben gegebene Beispiel von den Schreibweisen visja = vsě = vsę = vsja. Sehen wir aber jetzt von den Buchstaben etwas ab und betrachten wir die Beispiele der Wörter, von denen Chrabr sagt, sie könnten nicht mit griechischen, sondern nur mit slawischen Buchstaben geschrieben werden. Akad. gibt (nach Sreznevski) folgende an: bogu-žĭvotu - zělo - criky - čaanĭe - šĭrota - štedrota - jadi - ądy - junosti - ęzyku. Betrachtet man diese Beispiele genau, so sind sie systematischer zusammengestellt als es, flüchtig betrachtet, scheint, denn ihre Anlaute geben die Reihe slawischer Laute, welche die Griechen (zur Zeit Chrabr's) nicht hatten und zwar: b, ž, z, c, č, š, št, ja, ą, ju, ę. An diesen Beispielen getrauten sich die Abschreiber wenig zu ändern und brauchten auch wenig zu ändern, weil es schien, es sei gleichgiltig, ob ihrer mehrere oder wenigere seien, während sie im kyrilischen Texte offenbar ein kyrilisches Alphabet aus einem glagolischen zu machen gezwungen waren. Wir werden daher die abschreibenden Kunst- und Missgriffe bei diesen Beispielen unvorbereiteter ertappen, als beim Alphabete selbst. Fassen wir hier gleich die schwächste Seite der Glagolica, die Präjotirungen, die Nasallaute, die Halbvocale und den genannten vieldeutigen Ⰶ Laut in das Auge, die wir alle zusammen in den vier letzten Beispielen beisammen finden.

Nun schreibt:

Akad.	jadi	ądy	junosti	ęzyku	
Syn.	jadi	ądû	junosti	ęzyku	(Šaf.) ązyku (Kalajd.)
Bres.	jadi	adû	junosti	ęzyku	
Sav.	jadi	junosti	ądu	ęzyku	
Vuk.	—	junotami	—	ązyki	
Burcov	ûdu	junosti	jazyku	jadi	
Novik	ûdu	junosti	jazyku	jadu	

Hieraus ersehen wir, 1. dass Chrabr keinen Anlaut mit ě, ѣ gab, eben weil die Glagolica ein von ja unterschiedenes ě nicht kennt — hätte er kyrilisch geschrieben, so würde er diesen in der Kyrilica so wichtigen ja unentbehrlichen Laut im Anlaute ebenso hervorgehoben haben, wie er die genug ungewöhnliche Form ęzyku hervorhob, und wir hätten als Beispiel etwa ědenije oder ědro oder ěchati (Mikl. Lex. 200, 6) erhalten, ja noch mehr: alle Beispiele gehen dem unglagolischen ѣ, ě, jat, jet-Laute selbst im Inlaute auffallender Weise aus dem Wege, denn im Worte zèlo, wo es an zweiter Stelle vorkömmt, das glagolisch wohl ⰷⰰⰾⱁ geschrieben war, kyrilisch transscribirt also ѕѣлѡ oder зѣлѡ durchgehends hätte sein sollen (Miklos. rad. 30), schreibt Nost. Burcov. ѕєлѡ, wobei also glag. ⰰ im Akad. Syn. als ѣ, ě, bei Nost. Burcov aber als je, e genommen ward, während es in seiner dritten Geltung ia, ja, d. i. der eigentlichen ursprünglich glagolischen (Šaf., Pam. 22) anlautend bei allen Abschriften Chrabr's gleichförmig vorkommt, denn das glagolisch geschriebene ⰰⰴⱏ erscheint gleichförmig als kyrilisirtes ꙗдъ. Einige Schriften, z. B. Sav., Nost., Burcov, Novikov haben zwar noch ein Beispiel člověku, čelověku mit ѣ, allein dass dies eine Interpolation ist, wird dadurch deutlich, dass es alle andern Handschriften nicht haben und auch ursprünglich gewiss nicht hatten, weil dann der Laut č zweimal im Anlaut vertreten wäre, was gegen das System der Beispiele ist. Darum scheint auch Šaf. ęzyku besser zu sein als Kalajdovič's ązyku, weil Kalajdovič noch ein ądû kennt. Auch das wohl interpolirte Wort štedrota ist mit e, nicht mit ě bei Akad. geschrieben.

2. Lehren uns diese Beispiele die glagolische Mengung der Nasallaute ą und ę. Die meisten schreiben ęzyku, Syn. aber wie gesagt nach Kalajdovič's Redaction (S. 189) „ązyku", ebenso wie Vuk. ązyki und ądû erscheint anderwärts auch als adû, ûdu, wobei die kyril. Abschreiber das glagol. ą Ⱘ wahrscheinlich mit ⰹⰻ, û, ou mengten, Burcov schreibt wirklich ungeschickt оѵдѫ, Novikov aber sogar noch mehr russisirt ѵдѫ. Das glagol. ą, d. i. Ⱘ, ist eigentlich oę, was allerdings kyrilisch gar nicht zu transscribiren war. Die glagolische Mengung von ą und ę ist auch im weitern Texte sichtbar und zwar in dem kyrilisch abgeschriebenen „I tako běsą" (so war es, so blieb es), was Syn. nach Kalajdovič (S. 189, Šaf. starož. 995) schreibt, während Akad. běšę, Sav. běše, Suprasl. azb. běša, Burcov und Novikov byša schreiben, glagolisch stand etwa ⰱⰰⱎⱘ, běšą, d. i. eigentlich běšoę oder ⰱⰰⱎⰵ

běšę. Mit Gewissheit etwas über den Wechsel dieser Nasallaute ą, ę hier zu sagen, geht nicht an, weil mir die Einsicht in die Manuscripte unmöglich ist und man noch vor dem Jahre 1834 ganz fehlerhafte Ansichten über die Nasallaute hatte, die dann praktisch in die Transscriptionen und Redactionen Chrabr's übergingen.

3. Wir sehen aus den angegebenen Beispielen ferner die glagolische Mengung von ѫ = u und ь = i, Nost. Burcov schreibt noch jadi, Novikov schon jadu — alle haben ęzyku, Vuk. ązyki — allerdings mengen auch alte kyrilische Originale diese Laute, aber nicht in dem Grade wie die glagolischen.

Vuk. kennt nur ь und daher consequent auch ы; auch über den Gebrauch dieser Zeichen bei den andern Handschriften darf ich nicht sprechen, weil sie mir nur in oft russificirt corrigirten Abdrücken vorliegen.

Dass ganz im Geiste der Glagolica statt ь oft e erscheint, sahen wir schon an Beispielen, z. B. Burcov „grečeskichu, po grečeski," Novikov „krestîvše, grečeskîmî, mnîšeskomu", ja sogar Syn. hat „pravedna" für pravidina, Vuk. aber pravedinaa, auch Akad. hat noch „grečiskymu".

4. Wir sehen ferner in der Beispielsreihe die glagolische Armuth der Nasale und Präjotirungen: ja, ą, ju, ę gegenüber dem kyrilischen Reichthume: ě, ju, ja, ę, ą, ję, ją. Wie hätte ein kyrilisches Original unterlassen, diesen Reichthum und Stolz der Kyrilica nicht in Beispielen vorzuführen? Haben nun diese Armuth selbst die jüngsten gedruckten Abschriften, z. B. Novikov 1791, wie hätten sie nicht die ältesten haben sollen, d. h. wie sollte sich nicht der ganze Chrabr auf ein glagolisches Original stützen!

5. Wir sehen aber auch in den Beispielen, inwieferne wir den mitgetheilten Abschriften trauen dürfen, eine mehrfache Buchstabenanordnung, einmal ja, ą, ju, ę, das anderemal aber ja, ju, ą, ę, das drittemal sogar û, ju, ę, ja. Das Abecenarium Bulgaricum hat nur ja, ju — ją — das Alphabet bei Banduri (Kopitar, gl. Cloz. 47) nennt die letzten geat, giu, geus, gea, das sind die bulgarischen hiet — iusz, hie. Vuk. gibt an: ja-ko, ė-že, ju, ė-ste, und in Chrabr's Buchstaben-Anordnung selbst findet sich

Akad. ja (ѣ), ją, ju, ja (я),

Bres. Sav. u. Syn. ja (ѣ), ju, ą, ę

also sichtlich die doppelte glagolische Anordnung

Ⰰ, ⰊⰅ, Ⱚ, Ⰵ und
Ⰰ, Ⱚ, Ⱔ, ⰊⰅ.

Es ist nun wohl möglich mit Nothwendigkeit einzusehen, dass das nur glagolische Anordnungen sind und nicht kyrilische, aber unmöglich mit Gewissheit festzustellen, wie die Laute anfangs von Kyril selbst gestellt wurden. Wohl sagt Chrabr: „Das sind aber die slawischen Buchstaben, so muss man sie schreiben und aussprechen: a, b, v, g und so fort bis ę“. Allein diese Stelle hat nur Šaf. vollständig, Kalajdovič aber endet schon mit a, b, v, g, und sagt, nur in neuern Abschriften kämen die Worte „î pročaja“ vor.

Ist nun wirklich ę, d. i. ѧ, der letzte Buchstabe, so wäre die Anordnung von Syn., Sav., Bres. nämlich ja, ju, ą, ę die ursprünglichere und das я von Akad. wäre nur ein russificirtes kyrilisches ѧ und die Schwierigkeit läge blos noch bei ją und ju, worüber sich aber nichts entscheiden lässt, nicht einmal ob ją, d. i. glagol. ⰊⰅ, was das Abecenarium Bulgaricum dem Zeichen nach, nicht aber dem Laute nach („hie“) fordert, oder ą geschrieben wurde, d. i. Ⱔ = oę. Allein wer bürgt dafür, dass das Zeichen ѧ, ę und я, ja, keine Vermengung mit glagolischem Ⰰ, sondern wirklich ein glagolisches Ⰵ gewesen, das in den Prager Fragmenten eine ganz abweichende Gestalt hat und einem abgerundeten T nicht unähnlich ist (Šaf., gl. Fr. 49 und Taf. II). Auch die Beispiele werden hier untreu, die zumeist wohl für ę sprechen, aber doch auch als Ausnahmen ein ją („ązyki“) und ja („jadi“) als Schlusslaute geben. Sagt ja auch selbst Chrabr, Kyril habe die slawischen Lautzeichen „po razûmû î po darû božîemû“ angeordnet, d. i. nach der Vernunft und der Gabe Gottes (Vuk.), ja es werde sein Alphabet noch immer umgemodelt („sę postrajaąti î ešte“ Syn.). Wir haben also wohl Kyril's ursprüngliches Alphabet gar nicht überliefert erhalten.

C. In der Glagolica gibt es kein jotirtes e, d. i. kein je wie in der Kyrilica, und auch die Jotation des a wird häufig ausgelassen, denn Ⰰ ist ursprünglich nicht etwa ja, sondern eigentlich ai, ia, ie, ě, d. i. keine blosse Aspiration, sondern ein Diphthong (Šaf., Pam. XXVI).

Dieses Merkmal der Glagolica offenbaren nun gleichfalls alle Schriften Chrabr's.

Ad je. Sehen wir z. B. auf Nost. den ältesten Druck und auf Burcov's Druck vom Jahre 1637. In diesen ist wohl eben so die russische Accentuation eingeführt als der Circumflex jeden Anlaut

begleitet, aber eben weil er jeden Anlaut, z. B. selbst beim Worte „amîni" begleitet, ist er nichts Ursprüngliches und man findet dann e für je in Hülle und Fülle z. B. esti, ego, edinu, ja im ganzen Werke nicht ein einziges je, so sehr dieser Laut auch der Kyrilica eigenthümlich ist. Das ist auch bei Novikov der Fall, z. B. emû, ego, edva u. s. w. wie bei Burcov. So haben auch die Handschriften z. B. Vuk. elîni (Hellenen) neben ėlînomi und ėlîniskyą ediva (kaum) edîni — Syn. emû, ego u. s. w. u. s. w. Auch Vuk. hat im Alphabete „ėže" für ježe.

Ad ja. Meist steht dafür a, z. B. Syn. „čaanîe", wofür Sav. schon čajanîje, Vuk. čajanîė, Burcov. čaęnîe, Novikov čajanîja hat. Syn. „sice a" für sice ja (Accus. plur.), „slověn-iskaa" für -iskaja, Novikov setzt für „a" schon îchu und hat auch nur „slavenska", bei Nost. Burcov. ist der ganze Satz ausgelassen und nur „slaveniska" gesetzt (vgl. Kop. gl. Cloz. XX).

D. Auch noch andere glagolische Merkmale kommen in Chrabr's Schrift vor, so z. B. die gekürzten Aoristformen, von denen Šaf. (Pam. XXVII) spricht. Aber auch über diese und ähnliche glagolische Merkmale kann gründlich nur durch die Einsicht in die mir fehlenden Handschriften selbst berichtet werden.

Fassen wir nun alle diese speciellen und generellen Merkmale der Transscription aus der Glagolica zu einem Ensemble zusammen, so tritt das Bild des ursprünglich glagolisch geschriebenen Chrabr ganz lebhaft vor die Augen, und es wird uns gewiss, dass als Erfindung Kyrils einst mit glagolischen Lettern die Worte standen: „se že sąti pîsmena slověniskaa, sîce a podobaeti pîsatî î glagolatî: Ⰰ Ⰱ Ⰲ Ⰳ (î pročaja daže do Ⰵ"), d. i. dieses aber sind die slawischen Buchstaben, so muss man sie schreiben und aussprechen. Ⰰ (a), Ⰱ (b), Ⰲ (v), Ⰳ (g) (und so fort bis Ⰵ (ę). Waren aber dies die Schriftzüge Kyril's, so sind А Б В Г u. s. w., d. i. das zweite slawische Alphabet oder die Kyrilica die Schriftzüge des bulgarischen Bischofes Clemens, was eben zu beweisen war.

Vierter Abschnitt.

Text, Übersetzung und Erklärung des Aufsatzes „über die Buchstaben des Mönches Chrabr" nach dem Manuscripte, das in der Bibliothek der geistlichen Akademie in Moskau aufbewahrt wird.

„O pisimenechu črunorizca chrabra. prěžde ûbô slověne ne iměchą knigu, ną črutami i rězaimi gataachą, pogani sąšte".

„Von den Buchstaben des Mönches Chrabr, denn früher hatten die Slawen nicht (keine) Buchstaben, sondern sie wahrsagten mit Strichen und Einschnitten, so lange sie Heiden waren."

Diese Worte sind wohl das älteste und deutlichste Zeugniss, dass die heidnischen Slawen keine eigentlichen Schriftbuchstaben, d. i. keine Lautschrift hatten und daher auch in unserem Sinne weder schrieben noch lasen, sondern nur aus Runenzeichen wahrsagten, wie ich schon in meinem Aufsatze „zur slawischen Runenfrage" zu erhärten mich bemühte (S. XVIII. Band, I. Heft des Archivs für österr. Geschichte. Wien 1857).

Schon in dieser Stelle zeigen die Handschriften und Bücher Chrabr's manche wichtige Varianten. Dass der Anfang nur in Akad. und Syn., also in den zwei, wie es scheint, besten und vollständigsten Handschriften so laute, wurde schon im 3. Abschnitte erwähnt. Neben „gataachą" haben alle andern Manuscripte und Bücher ě „čitěchą i gataachą", „sie zählten und wahrsagten". Dass hier das Verbum čis-ti, čis-ti nicht den Sinn unseres Lesens haben kann, ist offenbar, denn gab es keine „knigu", „kunigu", oder wie Bres. und die Druckbücher dafür setzen, keine „pismenu", keine Buchstaben, so gab es auch kein Lesen derselben.

Das altslawische Verbum čis-ti, auch allen noch lebenden slawischen Sprachen in der Bedeutung lesen bekannt, bedeutet im altslawischen ursprünglich copulare, dann numerare und honorare (vgl. slawische Runenfrage S. 62), und die Bedeutung numerare wäre hier wohl die angemessenste und der Sinn der Stelle daher folgender: Die heidnischen Slawen zählten mit Strichen und wahrsagten mit Einschnitten. Allein die beste Handschrift, nämlich unsere Akad., lässt das Wort

čitěchą ganz aus und Bres. so wie Nost. Burcov, Suprasl. azb. und Novikov haben statt „črutamî î rězamî“ nur „ną črutamî î narězanimî“, ja Akad. hat nicht wie Syn. und Sav. „î rězamî“, sondern nur „î rězaîmî“ wohl für rězanimî, so dass der ursprüngliche, unverdorbene Text auch so gelautet haben konnte „ną črutamî narězanîmî gataacha“, sie wahrsagten aus eingeschnittenen Strichen. Vuk. macht die Verwirrung noch grösser, da er schreibt: „ną čritanîemi čritachą î rěžimî rěžachą“, sondern mit Strichen machten sie Striche und mit Einschnitten schnitten sie, d. h. kurz, sie hatten Striche und Einschnitte. Diese Varianten werden es also wohl unmöglich machen, aus dieser Stelle den sichern Beweis zu führen, dass die heidnischen Slawen zweierlei Runenzeichen, nämlich Striche als Zahlzeichen und Einschnitte (Bilder) als Wahrsagezeichen gehabt hatten, aber als Beweis, dass sie keine Schriftbuchstaben in unserem Sinne, keine Lautschrift gehabt hatten, dienen sie allerdings, denn der heil. Kyril wird eben dann als der Mann gepriesen, der zuerst eine Lautschrift unter den Slawen einführte, wie z. B. Bres. ausdrücklich sagt: „Skazanîje, kaku sustavî sv. kyrîllu slověnomu pîsimena protivû jazykû“, Nachricht, wie der heil. Kyril den Slawen die Buchstaben nach ihrer Sprache (die Lautschrift) zusammenstellte, oder Vuk. noch deutlicher: „o knîgachi, kako ązyki vizeli ėsti pîsanîe knîgamî, îbo slověně ne îměchą pîsanîja, ną. ..“ „Von den Buchstaben, wie die Sprache zum Schreiben mit Buchstaben kam, denn die Slawen hatten keine Schrift, sondern . . .“ Blos grammatische Varianten oder den Sinn nicht störende oder fördernde Schreibverschiedenheiten bleiben nach der Tendenz dieser meiner Schrift und auch aus anderen Gründen, deren ich schon oben Erwähnung that, hier ganz aus, ich bemerke daher, z. B. nur flüchtig, dass der Ausdruck Vuk. „o knîgachi“ älter und ursprünglicher ist, als „o pîsimenechu“, wie auch die Druckbücher fast stets das Wort knîga, das ursprünglich eben so littera wie liber bedeutete, später aber, wie noch jetzt bei allen Slawenstämmen nur liber bezeichnete, mit dem gebräuchlicheren Worte pismę, littera vertauschten. Bres. und die Druckbücher haben auch statt „gataachą“, das noch jetzt bei den Serben fortlebt, die gewöhnlichere Form „gadachû“. (Über die Wurzel von čruta oder črita, Strich, das ganz das griechische *κεραία* ist und von rěza, incisio, Einschnitt, s. meine Schrift zur slawischen Runenfrage S. 48 — 51.)

„Kristivše že sja rîmiskamî î gručiskymî pîsmeny nąždaachą sę (sja?) pîsatî slověnisky rěči bezu ûstroja. ną kako možeti sę pîsatî dobrě gručiskymî pîsmeny bogu îlî žîvotu îlî zělo îlî criky îlî čaanîe îlî šîrota îlî štedrota îlî jadi îlî ądy îlî junosti îlî ęzyku î înaa podobnaa sîmu. î tako běšę mnoga lěta.“

„Als sie aber getauft waren, müheten sie sich ab mit römischen und griechischen Buchstaben slawisch ihre Sprache zu schreiben ohne Zubereitung. Aber wie kann man gut schreiben mit griechischen Buchstaben bogu (Gott) oder životu (Leben) oder zělo (sehr) oder criky (Kirche) oder čaanîe (das Erwarten) oder šîrota (Breite) oder štedrota (Barmherzigkeit) oder jadi (Speise) oder ądy (zufolge?) oder junosti (Jugend) oder ązyku (Zunge) oder anderes diesem Ähnliche, und so war (blieb) es viele Jahre.“

Diese Stelle beweiset die Ansicht des 9. oder 10. Jahrhunderts von der Unmöglichkeit mit nur griechischen Lautzeichen die Laute der slawischen Sprache wiedergeben zu können, die eben Kyril zur Erfindung der Glagolica trieb, deren Fremdartigkeit wiederum Clemens bewog, zur griechischen, aber reformirten Schrift zurückzukehren, zur Kyrilica nämlich.

Von dem Systeme, das in den scheinbar zufällig zusammengebrachten Wortbeispielen herrscht, war schon S. 64 die Rede. Mit Ausnahme von zělo (valde), das wegen des wichtigen (S. 80) glagolischen Laut- und Zahlzeichens ⰷ gleichen Namens gegeben werden musste, enthalten die Beispiele lauter Hauptworte. Das Beispiel ądy hat Syn. ądû, Bres. adû, Sav. ądu geschrieben. Altslawisch bedeutet ądě, juxta, jądû ubi, vielleicht war glagolisch ⱗⰴⱆ, d. i. oędou geschrieben, das der kyrilische Transscriptor von Akad. in ądoi, ądui, ѫдѫı wandelte; man sollte aber nach Analogie der andern Hauptwörter das Substantiv ąda, hamus, als dem Anlaute nach genügend erwarten. Statt des Akad. „slověnisky řeči“ hat Syn. u. a. „slověniską rěči“, was besser ist, wobei die Abschreiber ebenfalls das glagolische ⱗ ą, d. i. oę in oi, ui, y verwandelt haben mögen. Die Worte „bezu ûstroja“ der Akad. Handschrift mögen nur durch ein vernachlässigtes Abkürzungszeichen aus dem Worte „bezu ûstroenîa“, wie Syn. schreibt, entstanden sein, weil fast alle Handschriften diese verbale Form anführen.

Statt der Worte „î tako běšę mnoga lěta“ so blieb es viele Jahre, sagt Vuk.: „î byše slověne bes-pisanija ѕı lěti“ und es blieben die

Slawen ohne (eigentliche) Schrift 12 Jahre. Ist dies wörtlich aus dem Glagolischen übertragen, so stand ursprünglich etwa ⰃⰊ, was glagolisch 13 ist.

„Po tomi že člověkoljubici bogu stroęi vsě i neȍstavlěę člověča roda bezu razûma, ną visę ku razûmû privodę i spaseniju pomilovavu rodu slověnisku posla imu svętago kȍstantina filosofa naricaemago kirila, mąža pravedna i istinna. i si sutvori imu pîsmena trî desęte î osmi, ȍva ûbô po čînû gručiskychu pîsmenu, ȏva že po slověnistěî rěčî.“

„Der menschenliebende Gott aber, der alles anordnete und das Menschengeschlecht nicht ohne Vernunft liess, sondern alles zur Vernunft führte und zum Heile, erbarmte sich des slawischen Volkes und sandte ihnen (den Slawen) den heiligen Konstantin, einen gerechten und wahrhaften Mann, den man Kyril nannte. Und dieser stellte ihnen acht und dreissig Buchstaben zusammen, die einen nämlich nach der Ordnung der griechischen Buchstaben, die andern nach der slawischen Sprache.“

Der heil. Kyril erscheint hier als ein geheiligtes Werkzeug des allerbarmenden Gottes, der nicht dulden konnte, dass das bekehrte Slawenvolk seine heiligen Schriften durch die hier ungenügenden griechischen Buchstaben so unvollkommen geschrieben haben sollte. Er sandte ihnen den heil. Kyril, damit dieser für die Hauptlaute der slawischen Sprache auch Hauptlautzeichen zusammenstelle. Schon nach dem Geiste dieser Stelle kann mit diesen 38 Zeichen die Kyrilica nicht gemeint sein, die alle 24 Buchstaben des griechischen Alphabetes in unveränderter Form beibehielt und sie nur mit einigen Zeichen ergänzte, denn zu einer blosen Schrift-Ergänzung würden die Worte, die doch im gewaltigen Pathos gesprochen werden: Der menschenliebende Gott aber erbarmte sich des slawischen Volkes u. s. w., gar schlecht passen. Hatte doch Chrabr früher gesagt: Wie soll man aber mit griechischen Buchstaben die Worte schreiben: bogu u. s. w. Gott sandte daher den Slawen den heil. Kyril, damit er acht und dreissig neue, slawische Buchstaben zusammenstelle d. h. ein neues Alphabet für die Slawen erfinde, nicht aber etwa nur das griechische reparire.

Dieser volle Gegensatz des slawischen Alphabetes Kyril's gegen das griechische leuchtet nicht nur aus diesen Worten,

sondern aus dem ganzen Aufsatze Chrabr's überhaupt hervor, besonders aber aus der Stelle, wo Chrabr das griechische Alphabet geradezu ein heidnisches, das slawische aber ein heiliges nennt, was doch unmöglich von der Kyrilica hätte gelten können. Nun waren aber mit diesem „heiligen" Alphabete die heil. Schriften aus der griechischen Sprache in die slawische zu übersetzen, Kyril stellte daher seine slawischen Lautzeichen, so viel er konnte, nach der Anordnung des griechischen Alphabetes zusammen, wie Chrabr sogleich näher bestimmt, nämlich er fing ebenso wie die Griechen mit a an, nicht wie andere Alphabete, die Chrabr gekannt hatte, mit andern Lauten.

Diejenigen Lautzeichen aber, deren Laute sich gar nicht in der griechischen Sprache vorfanden, konnte er nur nach dem Laut-Wesen der slawischen Sprache anordnen. Das ist der Sinn der Worte: „ôva po činû gručiskychu pîsmenu, ôva že po slovénistěî rěčî", die einen nach der Ordnung der griechischen Buchstaben, die andern (nach der Laut-Ordnung) der slawischen Sprache. Vuk. sagt sogar: posla îmi kyrîla filosofa mąža světa î pravedinaà î davi èmû razûmi Л̃. slovi edina po gričiskymi a drûga po razûmû î po darû božîimû", er sandte ihnen Kyril den Philosophen, einen heiligen und wahrhaften Mann, und gab ihm Talent (Vernunft) zu 30 Buchstaben, die einen nach den griechischen, die andern nach der Vernunft und der Gabe Gottes. Der Abschreiber scheint hier bei Л̃ eine Einseranzahl etwa Н̃, 8 ausgelassen zu haben, da er später selbst mehr als 30 Buchstaben aufzählt. Nost. hat ganz deutlich „î sutvorî îmi Л̃ î Н̃ pîsmenu", Burcov Л̃Н, Novikov schreibt „sotvorî 38 pisimenu îlî bûkvu". Andere schreiben die Zahl mit Worten aus. Vuk's Worte aber: „Gott gab ihm Talent (zur Erfindung) von 30 Zeichen" können doch unmöglich die Kyrilica meinen, die sowohl die 24 Zeichen als deren Anordnung ganz aus dem schon im gewöhnlichen Gebrauche bestehenden, fertigen griechischen Alphabete entnahm!! —

Weil man aber zur Übersetzung und Erklärung Chrabr's früher mit dem Vorurtheil zu gehen pflegte, dass Kyril's Erfindung nur die Kyrilica sein könne, so deutete man das, was offenbar nur die Ordnung, Aufeinanderfolge („po činû") und die Zusammenstellung („ûstroenîa") betraf, auf die Figuren der Buchstaben selbst, wovon bei Chrabr gar nicht einmal die Rede ist, da er eben die Figuren seinem Publicum praktisch zeigte, wenn er glagolisch schrieb. Dasselbe beweisen auch die Vorwürfe, welche, wie wir bald sehen werden,

die Griechen dem slawischen Alphabete machten, Vorwürfe, die auf die Kyrilica gar nicht passen.

Die Worte „narîcaemago kîrîla mąža pravedna î îstînna“ vermehren noch die Druckbücher, z. B. Nost., wahrscheinlich durch eine Interpolation mit „vu mnîšeskomu čînû“, im Mönchsstande. Die Suprasl. Azbuka hat ebenso wie Novikov statt „îstînna“ das Wort svęta, heilig.

„Ôtu pruvago že načinu po gručisku, ônî ûbo alfa a sii azu, ôtu aza načęti ôboe. î jakože ônî podobliše sę žîdoviskymu pîsmenemu sutvorîšę, tako î sii gručiskymu. žîdove bô pruvoe pîsmę îmąti alefu, eže sę skazaeti, ûčenie suvrušaąšte, vuvodîmû dětîštû, î glagoląšte: ûčî sę, eže esti alefu, î grucî, podobąšte sę tomû, alfa rěšę. î spodobî sę rečenie skazanîa žîdoviska gručiskû ęzykû, da rečeti dětîštû vu ûčěnîa město: îštî. alfa bo îštî rečeti sę gručiskomi ęzykomi. těmu bo podobę sę svętyî kîrîlu stvorî pruvoe pîsmę azu. ną jako î pruvomû sąštû pîsmenî azû, î ôtu boga danû rodû slověniskomû na ôtvrustie ûstu, vu razûmu ûčęštimu sę bûkvamu, velîkomi razdvîženiemi ûstu vuzuglasîti sę (a ôna pîsmena) malomi razdvîženîemi ûstu vuzglasęti sę î îspovědaąti sę.“

„Vom ersten Anfange (geht das slawische Alphabet) nach dem griechischen, denn wo jene Alpha haben, haben auch diese Azu, vom a beginnen beide, und wie jene (die Griechen) zusammenstellend die jüdischen Buchstaben nachahmten, so ahmten diese (die Slawen) die griechischen nach, denn die Juden haben als ersten Buchstaben das Alef, da sie, wie berichtet wird, falls sie unterrichten (den Unterricht vollendend) dem eingeführten Kinde sagen: lerne, dass dies Alef ist, die Griechen nun, dieses nachahmend, sagen Alfa, und (wirklich) ähnelt die Aussprache der jüdischen Unterweisung der griechischen Sprache, weil sie (die Griechen) dem Kinde beim Unterrichte statt „îštî“ (quaere, suche) sagen: Alfa, denn Alfa bedeutet „îštî“ in der griechischen Sprache. Dies nun nachahmend stellte der heil. Kyril als ersten Buchstaben das Azu hin, denn wie dies der allererste (Grund-)Buchstabe ist, so wurde er von Gott auch dem slawischen Volke beim (vollen) Aufmachen des Mundes gegeben und wird nun den vernünftig die Buchstaben Lernenden mit grosser Eröffnung des Mundes ausgesprochen,

während (jene Buchstaben) mit geringer Eröffnung des Mundes laut werden und ausgesprochen werden."

Der Sinn dieses Stückes mittelalterlicher Sprachphilosophie ist wohl im Allgemeinen deutlich, obschon es schwer hält, namentlich das Ende im Deutschen genau und abgerundet zu geben, da z. B. die eingeklammerten Worte „a ôna pismena" in Akad. ganz fehlen, und sonst auch bedeutende Varianten die Sache erschweren (Sreznevski 1848, S. 34). Ja Vuk. und Sav. haben diese ganze Stelle gar nicht, und doch hat es nicht den Anschein, als ob wir eine völlige Interpolation vor uns hätten, da die besten Handschriften Syn. und Akad. sie geben und auch Bres. wie die Druckbücher sie kennen. Sie hängt auch genau mit dem Vorhergehenden zusammen, da Chrabr darin eben seine Worte, dass einige Buchstaben des Alphabetes des heil. Kyril nach der Ordnung (Reihe „po činû") der griech. Buchstaben zusammengestellt wären, näher erläutert „ôtu aza načęti ôboe", vom a beginnen beide; Nost. hat sogar schon das russificirte „načatok oboego edin'", der Anfang (Beginn) beider (ist) nur einer (derselbe). Dass die Nachahmung Kyril's gar nicht auf die Figuren der Buchstaben, sondern, wie gesagt, nur auf deren Laute (und Namen) gehe, wird durch diese Stelle schlagend bestätigt und bewiesen, denn wir erfahren ja dadurch, dass man schon im Mittelalter den Laut a als Grundlaut dachte und daher damit das Lautalphabet begann, was nach Chrabr zuerst die Juden, dann die Griechen und endlich nach diesen die Slawen thaten. Dass auch Chrabr bei der Nachahmung der jüdischen Buchstaben durch die Griechen gar nicht an die Figuren der jüdischen Buchstaben (und zwar diesmal sogar mit Unrecht) dachte, sondern nur an deren Laut, folgt aus seiner Ansicht von dem durchaus heidnischen Ursprung des griech. Alphabetes. Er meint sogar, Alfa bedeute etwas ganz anderes als Alef, und die Griechen hätten nur die Laut-Aufeinanderfolge der Juden zu der ihrigen gemacht, worin sie wieder von den Slawen nachgeahmt worden wären.

Auch lernen wir eben aus dieser Stelle Chrabr's, dass sich die Griechen seiner Tage die Buchstabennamen für ihr nationales Gehör zurecht zu legen pflegten, und z. B. im griech. Alpha nicht etwa den Nachklang des hebräischen Alef, sondern den Imperativ ihres Zeitwortes *ἀλφαίνω* ich erfinde, suche auf, zu hören meinten, was Chrabr durch sein „ïštï" gibt. Es ist Schade, dass Chrabr den Buchstabennamen „azu" nicht erklärt,

sondern nur dessen phonetische Geltung berührt, nur im Vuk. wird azu als ich erklärt.

Äusserst interessant ist der hier schon vorkommende Name „bukvy", Buchstaben, der sicher noch heidnischen Ursprunges ist wie das deutsche Buch-stab und daher auch den ältesten Namen der Glagolica, nämlich bukvica, gewährleistet. Nost. Burcov. setzt ihm zur Erklärung bei: „bůkvamu, to esti statîkvamu", Buchen, d. i. Figuren (Gestalten, Diminutiv), Novikov aber schreibt: „bůkvamu to esti statî ku vamu", offenbar sinnlos. Ich finde auch das erklärende Wort im grossen Slovar' der kais. russischen Akademie nicht. An einer andern Stelle erklärt Novikov wieder durch bukvy, z. B. „38 pîsimenu îlî bûkvu."

„Se že sąti pîsmena slověniskaa, sîce a podobaeti pîsatî i glagolatî a, b, v, g (î pročaja daže do ę), î ȯtu sîchu sąti КД̃ pôdobna grečiskymu pîsmenemu, sąti že sî: a, v, g, d, e, z, i, ï, k, l, m, n, o, p, r, s, t, û, f, ch, , î pě, chlu, tu".

„Das aber sind die slawischen Buchstaben, so muss man sie schreiben und aussprechen a, b, v, g (und so fort bis ę) und von diesen sind 24 ähnlich den griechischen Buchstaben, und zwar sind dies a, v, g, d, e, z, i, ï, k, l, m, n, o, p, r, s, t, û, f, ch, ô, und pě, chlu, tu", d. i. a bis ô (ω) und ps, chsi, th.

Diese so wichtige, ja vielleicht allerwichtigste Stelle Chrabr's ist ungemein schwer zu erklären. Nach dem Wortlaute würde das Alphabet Kyril's mit ę geendet haben, aber die Worte „und so fort bis ę" scheinen nur eine Interpolation zu sein, da nach Kalajdovič in Syn. schon die Worte „und so fort" nur neuere (?) Handschriften haben sollen (S. 190); wir schreiben aber in Klammern alles nach Šafařík's Redaction von Syn. aus, der wohl aus unmittelbaren Abschriften schöpfte. Auch in Akad. soll nach Sreznevski nur stehen: diese sind die slaw. Buchstaben „a, b, v, g". — (Sreznevski 1848, S. 35), und sogleich darauf: „ôtu sîch (sic) sąti 24". Factisch endet auch Akad. nicht mit ę, sondern mit я, ja, wie gleich unten ersichtlich werden wird. Es ist auch leicht möglich, dass die kyrilischen Abschreiber das glagolische Zeichen Ⰰ, ja, mit dem kyrilischen ѧ, ę vermengten und letzteres für ersteres setzten (vgl. S. 46, 66).

Die angegebene Reihe von 24 Buchstaben ist offenbar schon in Akad. corrumpirt, denn zählt man die angegebenen Buchstaben, welche im Originale mit den Zahlzeichen zugleich versehen sind, so zählt man

deren 25 statt 24 zusammen, und die Erklärung Prof. Gorski's, des glücklichen Entdeckers dieser Handschrift, scheint vollkommen richtig, wenn er bei Sreznevski sagt, dass das i zwischen ô und pě nicht das Laut- und Zahlzeichen ĭ, sondern die slawische Conjunction ĭ, und sei.

Auffallend sind auf den ersten Anblick „pě, chlu, tu", aber auch in ihrer Corruption sind sie ein Beweis der glagolischen Transscription, denn untersucht man, welche Laute des griech. Alphabetes diese Wortzeichen neben den einfach angegebenen Zeichen bedeuten können, so kann die Wahl nur auf ψ, ξ, ϑ fallen, weil eben die andern Laute durch die andern einfachen Zeichen erschöpft werden. ψ, ξ, ϑ sind aber griechische Buchstaben, die eben im glagolischen Alphabete keine Zeichen haben, daher glagolisch umschrieben werden mussten. In der Kyrilica sind sie ganz in ihren griechischen Formen des 10. Jahrhunderts und werden daher auch in den übrigen kyrilischen Abschriften Chrabr's einfach unter den andern Zahlzeichen angeführt und zwar ganz nach der Anordnung des griech. Alphabetes. So schreibt z. B. Sav. u. Syn: a, v, g, d, e, z, ĭ, th, ï, k, l, m, n, ξ, o, p, r, s, t, û, f, ch, ps, ô, wobei also alle glagolische Eigenthümlichkeit schon verwischt ist, und das ganz natürlich darum, weil man eben im Kyrilischen kyrilisch consequent schreiben wollte, während Akad. noch zu sehr Respect vor seinem glagolischen Original hatte und die Treue der Abschrift auf Kosten der Consequenz vorzog. Doch ist auch hier die Stellung des th zwischen den beiden i nicht ausser Acht zu lassen, weil es als ѳ, th, dem glagolischen ⰸ, z, in der Figur ähnelt, im Zahlenwerthe aber ganz gleicht (beide = 9). Vielleicht war auch die Aussprache des ѳ, th zur Zeit Kyril's und Chrabr's schon eine assibilirende und daher ähnlich dem z. Aber selbst Novikov hat noch Spuren der glagolischen Umschreibung, da er „psî" ganz ausschreibt, x aber ganz auslässt. Er schreibt „a, v, g, d, e, z, ĭ, th, ï, k, l, m, n, u (y), o, p, r, s, t, îku, f, ch, psî, o", sein u (y) ist die glagol. ižica, sein îku das glagol. ûku, o und ô schreibt er irrig zweimal und dazu noch gleich. Kalajdovič führt (S. 190) nur in der Anmerkung die Buchstabenreihe an, worin er die ižica an die Stelle des ûku setzt, dieses ganz auslässt, dafür aber die 24. Zahl mit ξ ausfüllt. Wir haben also in den verschiedenen Manuscripten Chrabr's verschiedene Stufen der versuchten kyrilischen Adaptirung der ursprünglich glagolisch geschriebenen Buchstaben vor uns. Vuk. half sich am besten aus der Verlegenheit dadurch, dass er diese Stelle ganz ausliess.

Nun wäre es allerdings interessant zu wissen, wie Chrabr (und vor ihm etwa Kyril) die Laute ψ, ξ, ϑ nach der damaligen Aussprache umschrieb, allein die Handschrift gibt sie schon wohl zu verdorben an, um das Ursprüngliche mit Gewissheit herauszufinden. Sie sehen in Akad. kyrilisch so aus: „пѣ, χлѫ, тѫ“, was wörtlich pě, chlu (chju? cf. zemla, zemja) tu lautet, wohl aber nichts als die corrupte Transscription von ps, chs oder ks und th sein soll, die Anfangslaute passen wohl, nämlich p, ch, t für p, k, t, allein die folgenden Zeichen legen grosse Schwierigkeiten in den Weg. Dass ϑ nicht förmlich durch th wiedergegeben werden konnte, folgt von selbst, weil weder die Kyrilica noch die Glagolica die Spirans h in Form eines eigenen Buchstabens kennen. Die Lösung könnte einigermassen nur durch die Kenntniss der Namen oder Laute dieser Buchstaben, wie sie das 10. Jahrhundert n. Chr. aussprach, angebahnt werden. Vielleicht war ps glagolisch ⰒⰡ, d. i. pja, th als ⱅⰲ oder ⱅⱆ, d. i. tv oder tu, durch Stellvertretung der Spirans v statt h gegeben, und das l in chlu steht etwa eben so erweichend für j wie in altslawischen krali für *κύριλλ-ος*. Dass aber der Gründer der Glagolica die palatale Spirans j schon wie eine Sibilans aussprach, folgt aus seiner Bezeichnung von ją, nämlich in den Prager glag. Fragmenten = sę und im abecenarium bulgaricum = zę. Überhaupt ist die genaue Unterscheidung der drei Sibilanten z, ż, ž im glagolischen Alphabete und die gänzliche Vernachlässigung der Spiranten h und j beachtenswerth. Die Kyrilica zwang wenigstens den griech. Vocal i den jotirenden Spirans-Dienst zu verrichten. Noch sind aber die Worte näher zu erklären „und von diesen (slawischen Buchstaben) sind 24 den griechischen ähnlich“, was augenscheinlich ganz gegen die Glagolica und für die Kyrilica zu sprechen scheint.

Allein das Ähnlichsein bezieht sich auch hier nur auf den Ton oder Laut derselben und heisst so viel: unter den 38 slawischen Buchstaben haben 24 mit den griechischen Buchstaben einen gleichen Laut, denn

1. gleich weiter unten im Contexte heisst es: 14 aber davon sind nach der slawischen Sprache (die noch gar keine Buchstaben-Figuren hatte).

2. Spricht Chrabr stets nur vom Laute und nie von den Buchstaben-Figuren, wie wir oben S. 74, 75 sahen.

3. Könnte er seine 38 Buchstaben nicht „slověniskaa pismena“, slawische Buchstaben nennen, wenn er gleich darauf 24 in Formen griechischer Buchstabenfiguren gezeichnet hätte.

4. Und wäre dies der Fall gewesen, so wären auch ps, ksi und th nicht umschrieben, sondern einfach durch ihre kyrilischen Zeichen wiedergegeben worden. Chrabr schrieb daher auch von „a — ô (ω)“ und fügte dann die zusammengesetzten hinzu: und ps, chsi, th“. Unter den einfach geschriebenen hat nur das unslawische f im Glagolischen eine dem griechischen φ ähnliche Gestalt und vielleicht auch ω.

„A četyri na desęti po slověniskû ęzykû, iže sąti sia: b, ž, z, c, č, š, št, u, y, ì, ě, ju, ą, ę“. Und 14 sind nach slawischer Sprache, und sind diese: b, ž u. s. w.

Diese Worte entnahm ich aus Syn. nach Šafařík's Redaction, in Akad. stehen nämlich folgende Worte: „а҃ г҃ и҃ po slověniskû jazykû sì: в҃ ж҃ ѕ҃ л҃ ч҃ ѵ҃ ш҃ ѫ́ щ҃ь м҃ь ѫ́ ѣ ѭ҃ ю҃ я҃.“ Daraus leuchtet ein, wie ganz sinnlos, allerdings für unsere Beweisführung äusserst nützlich, der Abschreiber von Akad. aus dem Glagolischen transscribirt hatte, denn das Anfangs -a versah er mit dem Zahlzeichen, da es nur die slawische Conjunction a = und ist. Dieser Unverstand rettete aber die Zahlzeichen г҃и für г҃и oder glag. ⰴ҃ⰸ, d. i. nach glagolischer Zahlmethode 14, welche Zahl in allen Handschriften, ja in Syn., Bres. und Sav., sogar durch Worte ausgeschrieben festgestellt ist. Kyrilisch ist das Zahlzeichen ganz unmöglich, denn 14 ist kyr. д҃і und die Zahl 13 wird г҃і und nicht г҃и geschrieben.

Zählt man nun die slawisch lautenden Buchstabenzeichen von Akad. so erscheinen 15, also eins zu viel. в҃ ist offenbar ein Schreibfehler für б, denn в, d. i. v, ist ja ein griechischer Laut, der noch dazu schon in der obern Reihe vorkam. л҃ kam gleichfalls schon oben vor und zwar als l, hier aber vertauschte es der Transscriptor mit dem glagolischen Djerv'zeichen, denn dieses hat als ⰼ҃ glagolisch denselben Zahlenwerth wie л҃ kyrilisch, nämlich 30 und das ѫ schrieb der Abschreiber zweimal und zwar mit aufrecht stehendem Zahlzeichen ѫ́. Es fiel also dahinter einmal entweder I aus und ѫі = y, oder aber ist hier ѫ mit ь vermengt, d. i. glagolisch ⰻ mit ⰺ. — мь ist aber als Lautzeichen hier ganz unverständlich und unmöglich, denn м allein kam schon unter den griech. Lauten oben vor.

Da ohnehin ein Zeichen in Akad. zu viel ist, weil mit м҃ь 15, nicht wie es sollte 14 slaw. Lautzeichen gezählt werden, so ist es natürlich

dies Zeichen für kein Laut- und Zahlzeichen, sondern für eine mir unverständliche Abbreviatur eines altslawischen Wortes, das etwa „mimo, ausser“ „ferner“ bedeuten könnte, oder aber für eine Corruption eines Wortsuffixes zu halten. — Statt ѭ stand wohl glagolisch Ⱘ, d. i. ą, wenn die andern Handschriften richtig lesen, deren ą der sorglose Abschreiber, als durch oę gebildet, durch die Composition ją wiedergab. — Das End- я ist wohl nur russificirt für das glagolische Ⱗ.

Ist diese unsere Deduction und Rectification begründet, so waren die slawisch lautenden Buchstaben Kyril's folgende.

(Nach Akad.): b, ž, ź, gj, c, č, š, u, št, i, y (ě), ą, ju, ja.

(Nach Syn.): b, ž, ź, — c, č, š, st, u, y, i, ě, ju, ą, ę.

(Nach Sav.): b, ž, ź, — c, č, š, št, u, y, i, ě, ju, ą, ę.

(Nach Nost. Burcov): b, ž, ź, — c, č, š, št, u, y, i, ě, ju, ą, ę.

(Nach Novikov): b, ž, ź, — — č, š, št, u, y, i, ě, ju, jusu, ja.

Im Allgemeinen sehen wir also, dass mit Ausnahme von Akad. alle Transscriptoren das Djerv' ausliessen, weil es in der Kyrilica gar nicht existirte, dass sie aber dafür das glagolische Jat' Ⱗ entweder zweimal setzten als ě und ja, oder aber statt ja das kyr. ѧ ę setzten, welches die Glagolica mit ą zu mengen pflegt, um nur die Vierzehnzahl zu bekommen.

Was wir hier ź schrieben ist zělo, nach Kopitar gleichfalls ein Kennzeichen der Glagolica (S. 71), die darauf grossen Werth legt (glag. Cloz. XXI. b. Sreznevski 1848, S. 36), welches zělo auch Novikov ganz ausschreibt, sein ju neben jusu ist eine Verwechslung mit dem ją von Akad. und sein ja, d. i. я, ist wie gesagt wohl das russificirte glagolische Ⱗ. Novikov lässt offenbar durch Versehen c aus und erhält so nur eine Dreizehnzahl. Man vergleiche gütigst diese Erörterungen mit den Laut-Comparationen im 3. Abschnitte, S. 64 — 68.

Ziehen wir nun aus dem Abecenarium bulgaricum die slawischen Lautzeichen in der dortigen Ordnung hervor, so erhalten wir b, — ž, ź, y, c, č, š, u, ě, ju, ą, wobei also das gj (djerv'), št und ja oder ę zur Vierzehnzahl abgehen, thun wir dasselbe aber aus Vuk.'s Alphabet, so bekommen wir die Reihe:

b, ž, ź, gj, c, č, š, u (jeru), št, ě, ė, ju, ė, womit zum Verwundern genau der Anfang der Reihe in Akad. stimmt, nämlich nach unserer Rectification die ersten neun Zeichen b, ž, ź, gj, c, č, š, u, št (i, y, ą, ju, ę oder ja), nicht aber das Ende, von št angefangen oder die letzten

fünf Zeichen, denn da beginnt eben die schwache Seite der Glagolica, die Mengung von ⰸ, u und ⰹ, i, die mangelhafte Präjotirung der Vocale und eben solche Nasalirung derselben und die Bezeichnung von ia, ja und ě durch ein Zeichen, nämlich Ⱑ, welche letzten fünf Zeichen fast in allen Alphabeten ungleich angeführt werden. Gerade nach št hat Akad. das sonderbare ⰿⰹ und darauf erst die fünf wechselnden Zeichen. Das erklärte Alphabet in Nost. endet sogar ganz mit št, indem es nur die Buchstaben: a, b, v, g, d, e, ž, ź. z, ï, i, k, l, m, n, o, p, r, s, t, ou (ů), f, ch, ot, c, č, š, št erklärt.

Nach dieser Aufzählung der Buchstaben folgt im Chrabr eine Reihe von Einwürfen, welche dem slawischen Alphabete Kyril's die Griechen seiner Zeit machten. Wir müssen, um sie gehörig würdigen zu können, einige Vorbetrachtungen über sie und über das Alphabet Kyril's noch gleich hier anstellen.

Die Haupteinwürfe der Griechen sind zweierlei, und zwar entgegengesetzter Art; die einen verdammten nämlich die Originalität oder Neuheit des slawischen Alphabetes, meinend, es sei ein solches gar nicht nöthig gewesen — die andern warfen ihm aber, scheinbar unvereinbar mit der Neuheit, vor, es sei doch nur eine Nachahmung des griechischen Alphabetes gewesen. Die erste Art der Einwürfe beantwortet Chrabr schon an sich ganz gut, wie wir gleich sehen werden, aber für die zweite wollen wir hier eine Vorbetrachtung anstellen. Ich glaube, es sei nun nicht mehr nöthig, daran auch nur leise zu zweifeln, dass Kyril's neue Alphabet das glagolische gewesen, es ist daher die Frage wohl erlaubt, was denn die Griechen Griechisches im glagolischen Alphabete fanden. Mehr, diene zur Antwort, als es in der That der ersten Betrachtung nach scheint.

1. Eine Nachahmung der griechischen Buchstabenfiguren fanden sie allerdings nicht und warfen diese auch natürlich nicht im entferntesten diesem vor, denn unmittelbar ist nur das ganz unslawische f und vielleicht auch ô diesem Alphabete entlehnt.

2. Aber Kyril als ein geborner Grieche entwarf doch mittelbar sein Alphabet „vu tužde ôbrazu“ in demselben Bilde, in derselben Form und Anordnung wie das Griechische, wenn auch Zeichen und Namen ganz originell waren. Denn

α. gab er demselben die Lautanordnung mit a angefangen, wie das griechische Alphabet sie hatte, und nicht etwa die davon verschie-

dene Lautanordnung der Futhorke, die er den Namen seiner Buchstaben zufolge gekannt haben musste.

β. Mit Rücksicht auf die nöthige Schreibung griechischer Wörter bei seiner Bibelübersetzung und der Übersetzung anderer liturgischen Schriften der Griechen nahm er in sein Alphabet, von slawischer Seite betrachtet, unnöthige Zeichenhäufungen derselben Laute aus dem Griechischen herüber, z. B. den Unterschied von ꙏ = И = ї und ꙏ = Ї = ї — den von ꙏ = о und ꙏ = ω = ô. In dieser Beziehung streift Kyril's Alphabet an die polysematischen Alphabetarten an.

γ. Nach dem Bilde des griechischen οι formte er sein ꙏꙏ = ꙑ = oi, ui, y und nach dem griechischen ου sein ꙏꙏ = оу, ꙏ = ou = û.

Alles dies finden wir von Clemens auch in der Kyrilica beibehalten.

δ. Die meiste Schwierigkeit machte ihm aber die slawische Spirans j, welche das griechische Alphabet gar nicht kennt, denn griechisch i ist stets ein reiner Vocal, nie eine Spirans. In Bezug darauf schlug er einen doppelten Weg ein.

א. Für die Präjotirung des u (ju) die nach dem Dialekte, in welchen er die heil. Schriften übersetzte, gar so nöthig war (Šaf. Pam. XXVI, XXVII), führte er ein eigenes Zeichen ꙏ, jus genannt, ein, das er vielleicht dem lateinischen j entlehnte, da das Lateinische diese Spirans kennt.

ב. In den andern Jotirungsarten verräth er aber den Griechen. Es muss nämlich das ζ (und bei der nahen phonetischen Berührung des ζ mit σ wohl auch das σ) in den Tagen des heil. Kyril's noch sehr weich, etwas an das j streifend ausgesprochen worden sein, da er damit jotirt. Bopp sagt in seiner vergleichenden Grammatik (1856, II. Auflage, I. S. 31) „griechisch ζ steht, wie ich jetzt glaube behaupten zu dürfen, überall als Entartung eines ursprünglichen j, z. B. skr. Wurzel yug, lateinisch jung, griechisch ζυγ."

„Es hat sich aber auch das j zur Zeit, wo es im Griechischen noch vorhanden war, öfter dem vorhergehenden Consonanten assimilirt, z. B. ἄλλος, welches ich aus ἄλjος erkläre und mit dem skr. anyá-s vermittle, dessen Halbvocal in dem gothischen Stamm alja unverändert geblieben ist" (vgl. damit die obigen Erörterungen über litau. Karaljus und griechisch κύριλλος S. 43, 44, 78).

Es fällt nun in der Glagolica auf, dass

1. das eine i-Zeichen ꙋ, wie schon Šafařík bemerkte, nur ein umgekehrtes s-Zeichen, ꙅ ist, so dass also ꙋ = ї, eigentlich j, s, d. i. eine Sibilans und eine Spirans zugleich ist.
2. Dass die Jotirung des ą in den Prager Fragmenten als sę, nämlich ꙅЄ, vollbracht ist, während das Abecenarium Bulgaricum mit dem umgekehrten Zělo jotirt, d. i. ꙅЄ schreibt = zę.
3. Dass auch das ї = и im glagolischen ꙋ nur die Verbindung zweier s, d. i. ꙅ + ꙅ zu sein scheint, womit wieder im Glagolita Clozianus ds ą jotirt wird. Das s-Zeichen des einen Prager Fragmentes ähnelt fast ganz dem ї.

Wie ganz anders verfährt bei diesen Jotirungen die slawische Kyrilica des gebornen Slawen Clemens, die sich doch sonst, wie wir sahen, gerne nach der Glagolica als ihrem Muster richtet. Sie verwendet ungescheut den griechischen Vocal I im Anlaute vor Vocalen als Spirans j und jotirt damit, wie folgt:

ꙗ, ѥ, ю, ѩ, ѭ, ja, je, ju, ję, ją, wobei sie nur den Fehler beging, das j nicht als einen selbstständigen freien Buchstaben in ihr Alphabet einzuführen, wodurch sie sich viele Zeichen erspart hätte.

Dieser Unterschied im Jotiren weist, wie mich dünkt, gleichfalls bei der Glagolica auf den Griechen Kyril, bei der Kyrilica auf den Slawen Klemens deutlich genug hin.

Nun können wir zu Chrabr selbst zurückkehren, da wir sahen, wie er „vu tužde ôbrazu“ nach demselben Vorbilde, wie das griechische Alphabet, seine Glagolica formen konnte, ohne doch die Schriftfiguren aus dem Griechischen herüberzuholen.

„Drûzìi že glagolątì, počto estì. ꙗи. pìsmenu stvorìlu? a možetì sę ì menišìmi togo pìsatì, jako že ì grucì dvěma desętima ì četyrimì pìšątì.“

„I nevědętì kolìcěmi pìšątì grucì. estì bo ûbô dva desęte ì četyrì pìsmenu, ną ne napluněątì sę těmì knìgy, bą priložìlì sątì dvoglasnychu .ꙗі. i vu čìsmenechu že ꙁ ѯ ѹ ì devętidesętnoe i devętitosotnoe. ì soberetsę ichu vsěchu trì desęte ì osmi.“

„Těmi že tomû podobno ì vu tužde ôbrazu stvorì tu svętyì kirìlu trì desęte pìsmenu ì osmi.“

„Nun sprechen aber manche:

„Warum hat er 38 Buchstaben zusammengestellt? da man auch mit wenigeren als sie schreiben kann, wie denn auch die Griechen mit 24 Buchstaben schreiben. Das heisst doch nicht wissen, mit wie vielen die Griechen schreiben? Freilich gab es 24 Buchstaben, aber damit waren die Buchstaben noch nicht vollständig (erfüllt), sondern sie haben 11 Diphthonge zugefügt und in den Zahlzeichen das dritte, sechste und neunzigste und neunhundertste, und so fanden sich ihrer 38 zusammen. Diesen ähnlich und nach demselben Vorbilde stellte jener heilige Kyril 38 Buchstaben zusammen.“

Statt des Wortes „drûzîi“, welches wörtlich „andere“ bedeutet und auf eine Auslassung eines vorangehenden Einwurfes schliessen lassen könnte, hat Sav. und die Druckbücher „nĕcîi“ einige, allein es liegt in dem „drûzîi“ nicht nothwendig der Begriff des zweiten, sondern nur der des Gefährten. Syn. hat auch drûzîi.

Die Zeichen „к̃ є̃ оѵ̃“ der Handschrift Akad. sind wiederum ein Zeichen des sinnlosen Abschreibens aus der Glagolica, denn к ist das Zahlzeichen 3 nur in der Glagolica, daher Syn. auch г̃ = 3 dafür schreibt, das є̃ ist aber für das glag. Zahlzeichen 6 = ѕ̃ genommen, nicht aber das Endsuffix von trî-e = 3. e, wie Gorski und Bodjanskj es erklärten. оѵ̃ ist hier als Zahlzeichen ganz unmöglich, denn in der Kyrilica hat es keinen Werth (wird von der ižica vertreten) und im Glagolischen bedeutet es 400, was hier gar keinen Sinn gäbe. Syn. und andere Handschriften haben das Zahlzeichen zĕlo 6 für unser є̃, das im Glagolischen wie ѳ aussieht, und 8 gilt. Ein Abschreiber soll statt ѕ zu schreiben es mit 8 verwechselt haben? (vgl. Sreznevski 1848, S. 37. Bodjanski 1855. S. XXXIII).

Interessant ist die Erwähnung der griechischen Episemen oder Zahlzeichen 3, 6, 90, 900, wovon die drei letztern sicher das stigma, koppa und sampi sind, und das erste, d. i. γ', vielleicht das Digamma berührt. In dem Gebrauche derselben, ja sogar in den Zeichen berühren sich das gothische, slawische und griechische Alphabet, worüber man J. Grimm in den Wiener Jahrbüchern vom Jahre 1828, 43. Band, S. 40, 41 und Miklosich, vergleich. Lautlehre, Wien 1852, S. 3, nachlesen möge.

Der Ausdruck Chrabr's, „vu tužde ôbrazu“ ist durch die Auseinandersetzung Chrabr's nun noch klarer geworden und zeigt als Gründer

der Glagolica ebenfalls einen Griechen, der nach dem Vorbilde (ôbrazu) des griechischen Alphabetes nicht über 38 Buchstaben sich hinauswagte, nur dass er manchem Zeichen Laut- und Zahlenwerth verlieh, was im Griechischen ein blosses Zahlzeichen war.

Der heil. Kyril erweiset sich also in seiner Alphabetbildung als ein gelehrter Grieche und gut bewandert in altsemitischen (armenischen? koptischen?), Runen-, gothischen und altgriechischen Alphabeten, ja mehr in diesen Kenntnissen bewandert als in der genauen Kenntniss und Unterscheidung slawischer Laute und deren Bezeichnungen, wie auch Chrabr sogleich erwähnen wird, aber von einer schlechthinigen Aufnahme griechischer Alphabetzeichen ist nach dem Geiste und Wortlaute der Einwürfe, welche ihm die Griechen seiner Zeit machten, gar keine Rede bei Chrabr. So ist z. B. das c und č Zeichen, die hier als unter dem Einflusse des „vu tužde ôbrazu" aus dem Griechischen entlehnt erscheinen, oben nicht unter den Zeichen angeführt, die „podobna gručiskymu", d. i. ähnlich dem Griechischen, sind, sondern allgemein und in allen Handschriften übereinstimmend unter den Zeichen „po slověniskû ęzykû", unter den Zeichen slawischer Sprache, ein Beweis, wie weder das Wort „podobna" (ähnlich) noch das Wort „ôbrazu" (Bild) auf eine blosse Nachahmung der Figuren gehe, sondern das eine auf die Ähnlichkeit des Lautes, das andere auf das Vor- und Gesammtbild der innern Zusammenstellung und Anordnung des griechischen Alphabetes sich beziehe.

„Drûzíî že glagoląti: česomû že sąti slověnisky knîgy? nî togo bo esti bogu sutvorîlu, nî tî apostolî, nî sąti iskonî, jako židovisky î rîmisky î ellînisky, iže iskonî sąti. î prięty sąti bogomi?"

„Andere aber sprechen: wozu sollen überhaupt slawische Buchstaben sein, da doch etwas solches weder Gott eingeführt hat noch die Apostel? Auch sind sie (die slawischen Buchstaben) nicht vom Anfange her, wie die jüdischen, römischen und hellenischen, die von allem Anfange her sind. Sind sie (die slawischen Buchstaben) überhaupt Gott angenehm?"

In diesen Worten ist der offenbarste Gegensatz der slawischen Buchstaben, als einer „litera specialis", gegen die griechischen Buch-

staben ausgesprochen, was nur die Glagolica, nicht aber die gräcisirte Kyrilica treffen kann. Die „slověnisky knîgy", die slawischen Buchstaben, werden nämlich als ganz neue Einführungen den uralten hebräischen, römischen und griechischen Buchstaben entgegengestellt, ja es wird sogar der Zweifel rege gemacht, ob denn die slawischen Buchstaben als solche Neuerungen nicht ganz von Gott verdammt würden.

Den alten Ausdruck knîgy für literae hat nur Syn. und Akad. Die übrigen Handschriften schreiben pîsmena, Buchstaben. — Den Ausdruck „apostolî" haben nur Akad. und Sav., alle andern lesen weniger correct „angelî" Engel, was ursprünglich durch Abbreviaturen entstanden sein mag.

Den Ausdruck „rîmisky" hat Bres. und Supr. Azb. nicht, ja auch Nost., Burc. und Novikov lassen das Wort aus. — Den Satz „sind sie (die slawischen Buchstaben) Gott angenehm?" scheinen manche Handschriften auf die jüdischen und griechischen Buchstaben bezogen zu haben, in dem Sinne „und sie sind von Gott schon angenommen", d. h. zum Verfassen und Übersetzen der heiligen Bücher allein bestimmt.

Den Ausdruck „îskonî" haben die Druckbücher Supr. Azb., Nost., Burc., Novik. im Sinne von gesetzlich verstanden und daher mit dem Worte „zakon'nî" (Nost.) vertauscht, „îskonî", eigentlich ìzkonî, bedeutet altslawisch ab initio, „zakonu" ist altslawisch lex.

Die Fortsetzung dieser Einwürfe gebe ich aus Sav., weil es mich dünkt, dass der Text, was den Sinn betrifft, darin am ursprünglichsten erhalten ist, wie die Varianten gleich lehren werden.

„Minęti bo něcîî, jako bogu samu ljudimu sutvorîlu jesti kunigy, ne vědąšte, čito glagoljąti okajaninîî. I jako trîmî językу povelě bogu kunîgamu bytî, jakože vu evangelîî pîšeti: î bě duska napîsana židovisky î rîmisky î ellînisky, a slověnisky něsti tû, těmze ně sąti slověniskyję kunigy otu boga. Čito rečemi tačemi bezûminemu?"

„Einige meinen gar, dass Gott selbst den Menschen die Buchstaben gegeben habe, nicht wissend, was die Ärmsten da reden. Und dass Gott befohlen habe, in drei Sprachen sollen Buchstaben sein, wie im Evangelium geschrieben steht: Und es war die Tafel jüdisch und römisch

und hellenisch geschrieben, aber vom slawischen stehe nichts da, darum seien auch die slawischen Buchstaben nicht von Gott. Was soll ich aber auf einen solchen Unverstand antworten?"

Unsere Handschrift Akad. gibt diese Stelle so: „a drûzii mnęti, jako bogu esti stvorîlu pismena, nevědętsę, čto glagolęste okaannii". Syn. hat „namu esti stvorîlu p.," Bres. „samu esti stvorîlu pismena", d. i. uns hat Gott die Buchstaben gegeben — (oder) Gott selbst habe die Buchstaben gegeben.

Im weitern Verlaufe wird in Akad. „kunigamu" ausgelassen, so dass es nur heisst: nur dreien Sprachen befahl Gott zu sein. Wir begegnen hier einer liturgischen Ansicht, die weit verbreitet war und führen nur zwei der Örtlichkeit nach von einander weit entlegene Belege an.

Der eine findet sich im russischen Annalisten Nestor (Sobr. rusk. lět. I, S. 11. Sreznevski 1848, S. 39) und lautet fast mit denselben Worten Chrabr's „něčii že načaša chûliti Slověniskyja knigi glagoljušte, jako ne dostoiti ni kotoromu že jazykû iměti bûkuvu svoichu, razvě Evrej i Greku i Latinu", einige aber begannen die slawischen Buchstaben zu lästern, und sagten, es sei keine Sprache würdig eigene Buchstaben zu haben, ausser die hebräische, griechische und lateinische.

Papst Johann VIII. erwähnt zwar auch der 3 Hauptsprachen, zieht aber einen ähnlichen Schluss (wie Chrabr tiefer unten auch), nämlich „quoniam qui fecit tres linguas principales, hebraeam scilicet graecam et latinam, ipse creavit et alias omnes" (Dobrovský, krit. Versuche. I. S. 75, 76).

Noch entschiedener über die Legitimität der altslawischen Sprache ist ein alter slawischer Bericht über Völker und Sprachen, den Šafařík dem Inhalte nach in das 12. oder 13. Jahrhundert verlegt (starož. 996, 997); er lautet „visěchi ęzyki sąti — .ов. — i imąti knigi. .к в. pravoslavnychi ęzyki esti. є. i imąti. г. knigy. gričiska, iverska i bligarska. polověrnychi ęzyki sąti. ві. i knigy imąti. є. frąžska, alamanska, vągriska, češska, jarmenska. nevěrnychi knigi. д. evreïska, tûrska, sarakinska, arapska", es gibt 72 Sprachen, sie haben 22 Alphabete (Buchstaben). Der orthodoxen Sprachen gibt es 5 und diese haben 3 Alphabete, griechisch, iverisch (gothisch ?armenisch?) und bulgarisch (slawisch). Häretische Sprachen sind 12, und 5 davon haben Alphabete, die fränkische, alamanische, ungrische, böhmische, armenische. Der ungläubigen Schriften gibt es 4, die hebräische, türkische? saracenische, arabische.

Ich führe noch an, dass Akad. und Syn. den oben angegebenen Sav. Text so enden: „ku tĕmi čto glagolemu ilî čto rečemu ku tacĕmu bezûmnymu“, „was sollen wir aber dazu sagen oder was sollen wir solchen Unverständigen antworten“ — um im Texte Chrabr's nach Akad. fortzufahren.

„Obacĕ rečemu ôtu svetychu knigu, jakože naûčîchomu sę: jako visĕ po rędû vyvaąti ôtu boga a ne ôtu inogo.“

„Aber wir wollen von den heiligen Buchstaben (Schriften) so reden, wie wir gelernt haben, dass alles der Ordnung nach von Gott herrühre und von niemand anderem.“

„Nĕsti bo bogu stvorîlu žîdoviska ęzyka prĕžde, ni rîmiska nî ellîniska. ną sîrisky, îmže î adamu glagola î ôtu adama do potopa, î ôtu potopa dondeže razmĕsî bogu jazyky prî stlupotvorenîi, jakože pîšeti: razmĕšenomu že byvšemu ęzykomu. I jakože sę ęzycî razmĕsîšę, tako î nravî î obyčae î ûstavî î zakonî î chytrostî na ęzyky. Egîptĕnômu že zemlemĕrenîe, a perisômu î chaldeômu î asîreômu zvĕzdočitenîe, vlušvenîe, vračevanîe, čarove (čarovanîa) î visja chytrosti člověča, žîdovomu že svętyę knigy, vu nichže esti pîsano, jako bogu nebo stvorî î zemlą î visja jaže na neą î člověka î visja po rędû, jakože pîšeti, ellenômu gramatîkią, fîlosofîą.“

„Gott hat aber die jüdische Sprache eben so wenig früher erschaffen als die römische und hellenische, sondern die syrische, in welcher auch Adam sprach und so von Adam bis zur Sintfluth und von der Sintfluth bis Gott die Sprachen zertheilte beim Säulenbaue (Thurmbaue), wie geschrieben steht: dass die Sprachen zertheilt worden waren. Und wie die Sprachen sich zertheilten, so auch die Sitten und Gewohnheiten und Anordnungen und Gesetze und Gewandtheiten in den Sprachen. Den Egyptern (fiel zu) die Erdmesskunst, und den Persern so wie den Chaldäern und Assyriern die Gestirnkenntniss (Sternberechnung), die Zauberei, die Heilkunst, die Schreibekunst (? Magie?) und alle menschlichen Kenntnisse (Fertigkeiten), den Juden aber die heiligen Schriften, in denen geschrieben steht, wie Gott den Himmel erschuf und die Erde und alles was darauf ist und den Men-

sehen und zwar alles nach der Ordnung, wie geschrieben steht, den Griechen aber die Grammatik und Philosophie."

„Prežde sego ellînî ne îmęchą pîsmenu, ną fînîčiskymî pîsimeny pîsachą svoją rěči, î tako běšę mnoga lěta. panamîdu že poslěžde prîšidu, načinu ôtu alfy î vity šesti na desęti pîsmenu tukmo ellînômu ôbrěte, prîloži že îmu kadimu mîlîsiî pîsmena trî, těmi že mnoga lěta devętią na desęti pîsmeny pîsaachą, î po tomi sîmonîdu ôbrěte î prîložî dvě pîsmenî, epicharîî že skazateli trî pîsmena ôbrěte, î subra sę îchu dva desęte î četyrî. po mnozěchu že lětechu dîonîsu gramatiku šesti dvoglasnychu ôbrěte, po tomi že drûgyî pęti î drûgyî trî čismenitaa. î tako mnozî mnogymî lěty edva subrašę. лн. pîsmenu. po tomi že mnogomu lětômu mînąvšemu božîemi povelěnîjemi ôbrěte sę. o. mąžu, îže prěložišę ôtu židoviskaa na gručiskyî ęzyku."

„Vordem hatten die Hellenen keine Buchstaben (für ihre Sprache, fügen alle andern Handschriften hinzu; „svoîmi ęzykomi"), sondern sie schrieben mit phönicischen Buchstaben ihre Sprache, und so blieb es viele Jahre. Zuletzt kam aber Panamid (Sav. hat richtiger „Palamidu") und erfand für die Griechen nur 16 Buchstaben vom Alpha und Beta angefangen, der Milesier Kadmos („Kadimi mîlîsiî", auch Syn. so, Sav. hat kadumu mîlîkiî, Nost. kadmos' îmîlîkiî, d. i. Kadmos und Milikii, Novikov Kadmosu î Mîlîkij) fügte ihnen 3 Buchstaben hinzu, so dass sie mit diesen 19 Buchstaben viele Jahre schrieben. Darauf aber erfand Simonid und fügte zwei Buchstaben dazu, Epichar aber, der Lehrer, erfand 3 Buchstaben, und so fanden sich ihrer 24 zusammen. Nach vielen Jahren erfand aber Dionys der Grammatiker 6 Diphthonge, nach ihm ein anderer noch 5 und wieder ein anderer 3 Zahlzeichen, und auf diese Weise brachten viele in vielen Jahren kaum 38 Buchstaben zusammen. Nachdem darauf viele Jahre verflossen waren, so fanden sich auf Gottes Befehl 70 Männer ein, welche aus dem Jüdischen in die griechische Sprache übersetzten."

Nost. und überhaupt die Druckbücher haben hier noch die Interpolation „povelěnîemu egîpetuskago carę p'tolomęę", auf Befehl des egyptischen Cár Ptolemäus.

Hier legt Chrabr ein Zeugniss seines Zeitbewusstseins nieder, dass die Griechen vor ihrem Lautalphabete, mit Alpha und Beta angefangen,

fremde Buchstabenzeichen gekannt, die lautlich anders angeordnet waren. Alle Manuscripte nennen sie „finičiskymi" im Instrumental, nur Vuk. kennt sie als „pitičiskymi", pythische? pelasgische? (Über die Literatur der griechischen Schriftentstehung siehe unter anderm Græsze: Lehrbuch der Literaturgeschichte. Dresden und Leipzig 1837. I. 1. S. 39—45.)

Aus der ganzen Darstellung Chrabr's geht hervor, dass er das langsame, allmähliche und fragmentarische Entstehen der griechischen Buchstaben nur darum so hervorhebt, um diese sogleich in den vollsten Gegensatz setzen zu können zu der Buchstabenerfindung des heil. Kyril, zum slawischen Alphabete, unter welchem man offenbar darum wiederum nur das originelle Glagolische, nicht aber das gräcisirte Kyrilische verstehen kann. Hören wir ihn selbst.

„A slověniskyę knigy edinu svętyi Kóstantinu, naríeaemyi Kirilu, i pismena stvori i (knigy) prěloži vu malěchu letěchu. A óni mnozi mnogy lěty. з. — chu pismena ûstroi a sedmi desęti prěloženie (mu). Těmi že slověniskaa pismena svętěiša sąti, svętu bó mąži stvorilu ja esti a grućiskaa ellini pogani."

„Aber die slawischen Buchstaben (erfand) der einzige heilige Constantin, genannt Kyril, und zwar hat er sowohl die Buchstaben erfunden, als auch (die Bücher) übersetzt und in wenigen Jahren, während jene vielen in vielen Jahren, sieben davon die Buchstaben zubereiteten und 70 die Übersetzung. Dadurch sind aber die slawischen Buchstaben heiliger, denn ein heiliger Mann stellte sie zusammen, aber die griechischen nur die Heiden."

Wie könnte wohl Chrabr so sprechen, wenn die Erfindung Kyril's die Kyrilica wäre, die alle 24 Buchstaben des griechischen Alphabetes und ganz die griechische Zahlordnung in sich enthält? Nur von der originellen Glagolica kann offenbar ein solcher Ausspruch gelten.

Das Zeichen „.з. — chu" unserer Handschrift ist verschrieben für „.з. ichu", d. i. 7 von ihnen, wie Sav. wirklich hat, andere Handschriften schreiben „sedmi ichu" ganz aus. Sav. hat die merkwürdige Interpolation (?) „i pismena nyně stvori", und er hat jetzt die Buchstaben erfunden", was auf die nahe Zeit Chrabr's und der Schrifterfindung Kyril's

weisen würde, aber andere Handschriften und alle Bücher kennen dies „nyně“ nicht.

Hören wir nun im Zusammenhange, wie die bisherigen Einwürfe die Handschrift Vuk. gibt und löset. Sie sagt: „Die Griechen schrieben mit .IB. Buchstaben viele Jahre“ (.IB. ist ein unmögliches Zahlzeichen, ВІ bedeutet 12). „Weil aber die Griechen sagen: Von unsern Schriften nahm die slawische Schrift ihren Anfang (izvela slověniskaä kniga) und Gott hat sie nicht erschaffen, noch die Engel (nicht), sind daher ursprünglich die slawischen (Buchstaben) noch sind sie schon vom Anfange Gott angenehm (von ihm angenommen)“.

„Aber Andere sagen, dass Gott selbst die Buchstaben erschaffen hätte. Aber man weiss gar nicht, was die Armen da reden. Er befahl, dass es nur drei Sprachen gäbe und er befahl auch, (nur diese) Buchstaben zu haben, (und) bei der Kreuzigung (auf dem Kreuze) war nur jüdisch, lateinisch und griechisch aufgeschrieben, aber Slawisches war nichts da. Aber darum (togo radi, deswillen, gratia) sind von Gott die slawischen Schriften, weil auch der christliche Glaube später war (am Ende war, na poslědoki), darum ist aber auch die bulgarische Schrift heilig. Was sollen wir also auf solches sprechen und was sagen solchen Unverständigen?“

„Aber im Gegentheile wollen wir von unsern heiligen Schriften sprechen, wie wir belehrt wurden, wie überhaupt alles der Ordnung nach von Gott zu sein pflegt und nicht von irgend einem Menschen. Auch hat Gott weder erschaffen das Jüdische, noch das Rumenische (rûmeniskyą), noch das Hellenische. Adam sprach in (syrischer) Zunge, wie von Adam bis zur Sintfluth und zur Gründung der Säule (do ûtvriždenïä stlipa), wo damals der Herr die Sprachen zertheilte (razděli) und ebenso deren Sitten, Gewohnheiten, deren Einrichtungen (ûstavi), denn da fingen erst die neuen Sprachen an. Den Ägyptern gab er die Erdmesskunst, den Persern und Chaldäern und Russen (i Rûsomi) gab er die Gestirnverehrung (Sternberechnung? zvězdû čitenïe) und das Zauberwesen und die Heilkunde (cělovanïe) und alle Kenntnisse der Menschen (menschliche Fertigkeiten, chytrosti člověčę), den Juden aber die Bücher, in denen geschrieben steht, wie vom Anfange Gott Himmel und Erde erschuf und Alles was auf ihr ist, wie geschrieben ist, den Hellenen gab er die Grammatik und Rhetorik, denn früherhin kannten die Hellenen und Rumenen (rûmene) für ihre Sprachen keine Buchstaben, sondern sie schrieben mit „pitičiskymi“ Buchstaben ihre Sprache und so waren

sie viele Jahre. .60. (.ѯ̃.). Dann aber kam zuletzt Gamanail, der Lehrer, zu ihnen und bildete ihnen von lěpa (verschrieben für Alpha) angefangen 12 Wörter (.ві̃. slovi) aus jüdischen Büchern (Schriften). Mit diesen Worten schrieben sie ihre Sprache 19 Jahre (.ѳ̃і.) Simonis aber erfand „sę pikoslovesi" (?) und fügte ihnen 3 Wörter hinzu (.г̃. slova) und brachte ihnen 17 (.з̃і.) Worte zusammen. Nach vielen Tagen und Jahren legte ihnen Dionys, der Philosoph, 3 Worte hinzu und brachte ihnen 24 Worte zusammen. Auf diese Art stellten sie viele seiend und in vielen Jahren kaum das Alphabet (gramatû) zusammen. Aber die slawischen Buchstaben (slověniskyą knîgy) stellte Constantin zusammen (sistavî Kostanidîni) und erblickte das Alphabet (simatraė gramatû) in nicht vielen Tagen und malte es („a ôšegra"? ošarjatî, tingere? subratî, colligere?). (Dort) stellten sieben zusammen, „edîni madû aky rînatěmi že sistavy pîsimena" (der Sinn dieser verdorbenen Stelle ist wohl: ein einziger Mann, Kyril, stellte diesen die Buchstaben zusammen). „Bruder, die slawische Schrift ist heilig, denn ein heiliger Mann stellte sie zusammen, und die griechische und hellenische stellten nur Heiden zusammen!"

Aus dieser Übersetzung Vuk.'s ist ersichtlich, wie die Handschrift wohl im Ganzen die Schrift Chrabr's selbst enthält, aber in einer sehr corrumpirten Paraphrase. Kehren wir nun zu Akad. zurück.

„Ašte lî kto rečeti: jako něsti ûstroîlu dobrě, da těmi se postraęjeti î ešte. Ôtvětu rečemu sîmu: î grecěsky takožde mnogašdî sątî postrajalî, akîlla î sîmmachu, î po tomi înî mnozî, û doběe bo esti poslěžde potvorîtî, neže pruvoe stvorîtî." „Würde aber Jemand sagen, dass er (Kyril) es nicht gut fertig machte, da man darin noch jetzt umstelle (anders anordne), als Antwort sagen wir diesem: auch das Griechische haben sie eben so vielfältig umgestellt (umgeordnet), Achill und Simmach und darauf viele andere. Leichter ist es auch zuletzt umzuändern als ursprünglich zusammen zu stellen."

Vuk. gibt diese wichtige Stelle so: „ašte lî kto rečeti: něsî û stvorîli dobrě, těmi sę potvaraȧ knîgy slověniskyą, to ričî ki nîmi: kako gričiky mnogąštî potvorîše sę a kyrîlova takožde. ėsą vi nîchi, jaže mnozy. potvorîše sę, podobaėti poslě tvorîtyî."

„Würde aber Jemand sagen: dass er nicht gut zusammengestellt, da die slawischen Buchstaben umformt werden, so sage zu ihm: so wie

sich das griechische (Alphabet) vielfältig umformte, so auch das kyrilische. Es waren unter ihnen noch viele? umzuändern zuletzt ist leichter als zu schaffen.“

Nost. gibt die Stelle so: „ašteli kto rečet', jako něsti ůstroîlu dobrě. da po nem sę postroęetu. î ôt'věštaemu îmu, î grecy mnôgaštî sûti postroęlî. akîl'la, î sîmimach', potomu ï înî mnôzî.“ Den Spruch, „es sei leichter späterhin umzuändern als ursprünglich zu erfinden“, haben also die Druckbücher nicht, auch Novikov nicht, wohl aber alle Handschriften.

In dieser merkwürdigen Stelle ist das Gefühl des Ungenügenden der Glagolica ausgesprochen, und selbst Chrabr vertheidigt die Nothwendigkeit einer Besserung derselben, aber nicht anders als durch die Nothwendigkeit der Besserung alles Menschlichen. Ob aber unter den Worten „da těm sę postraęjeti î ešte (Akad.) — poneže sę postrajaąti î ešte — (Syn.)“, „weil noch immer daran geformt wird“, noch blosse Umformungen der Glagolica nach der Flucht der mährischen Priester in die Bulgarei, oder schon die grossen Reformen des heil. Clemens zu verstehen seien, ist an sich schwer zu entscheiden, es scheint jedoch, dass nur das erstere und zwar meist nur die Umformungen der fünf letzten Zeichen, weil darin die glagolischen Alphabete differiren, denn von der Umformung des Ganzen durch den heil. Clemens hätte Chrabr gewiss ausführlicher geschrieben, und nicht unterlassen, näher die „χαρακτῆρας ἑτέρους γραμμάτων πρὸς τὸ σαφέστερον ἢ οὓς ἐξεῦρεν ὁ σοφὸς Κύριλλος“ zu bezeichnen.

„Ašte bo vuprosîšî kunîgučię grečeskago, glagolę: kto vy esti pîsmena stvorîlu îlî knîgy přeložîlu îlî vu koe vrěmę? — To rědicîî ôtu nichu vědęti.“

„Würdest du einen griechischen Schriftgelehrten (Buchmacher) fragen sprechend: wer hat euch die Buchstaben zusammengestellt oder die Schriften übersetzt, und in welchem Zeitalter? — Das wissen nur wenige von ihnen“.

„Ašte lî vuprôšîšî slověniskyę bukarję, glagolę: kto vy pîsmena stvorîlu esti, îlî knîgy přeložîlu? — To visî vědęti î ôtvěštavše rekąti: svętyî kôstantînu fîlosofu, naryeaemyî kîrîlu, tun pîsmena stvorî î knîgy přeložî î methodîe bratu ego. sąti bô ešte žîvi, iže sąti vîdělî

ìehu. — I ašte vuprosiši: vu koe vrěmę? — To vědęti ì rekąti: jako vu vrěmena michaìla cisarě gručiska ì borìsa knęza blugariska ì rastìca knęza moraviska ì kocelě knęza blatiska, vu lěto že ôtu suzdanìa visego mìra ·/. ѕт(ǯ)г.“

„Würdest du aber einen slawischen Büchergelehrten fragen, sprechend: wer hat euch die Buchstaben zusammengestellt oder die Bücher übersetzt? Das wissen alle und sagen antwortend: der heil. Constantin der Philosoph, genannt Kyril, der hat die Buchstaben zusammengestellt und die Bücher übersetzt und Methodius sein Bruder, denn es sind die noch am Leben, welche sie (Kyril und Method) gesehen haben. Und würdest du fragen: in welchem Zeitalter? Das wissen sie auch und sagen: dass im Zeitalter Michaels des griechischen Kaisers und Boris des bulgarischen Fürsten und Rastic (Rastislav) des mährischen Fürsten und Kocel des Fürsten am Plattensee (Syn. knęza blatiniska) und zwar im Jahre der Erschaffung der ganzen Welt 6363.“

Auch hier noch am Schlusse wird der Gegensatz des griech. und slaw. Alphabetes scharf hervorgehoben und zu Gunsten des slawischen berührt. Es sei, wird gesagt, die Entstehung des griech. Alphabetes eine schon sehr alte und vergessene Begebenheit, die Zusammenstellung des slawischen Alphabetes sei aber ein ganz neues Ereigniss, da noch diejenigen leben, welche den heil. Kyril und Method gesehen. Das Jahr der Welt 6363 (Akad. hat die Zahl 60 ausgelassen, die alle andern Schriften gleichmässig anführen) ist das Jahr 855 unserer Zeitrechnung, und dadurch ist es g e w i s s, dass Chrabr's Schrift wahrscheinlich noch zu Ende des 9. Jahrhunderts verfasst wurde, worauf auch das Wort „nyně“ bei Sav. deutet. Vuk. gibt diese Stelle so:

„Würdest du einen griechischen Schriftgelehrten (knìgočiì) fragen: wer hat euch das Alphabet (gramatû) zusammengestellt (sitvorì) und die Schriften (knìgy) geordnet (sistavyì) — in welchem Zeitalter? Das wissen viele Griechen nicht. Wer hat aber euch (Slawen) das Alphabet zusammengestellt? Das wissen alle und sagen: Constantin der Philosoph von Thessalonich, genannt Kyril, der allein hat die Buchstaben zusammengestellt und Methodius (Menithodì) sein Bruder. Frägst du aber: in was für einem Zeitalter? Auch das wissen alle, dass im Zeitalter Michaels des Caren und Boris des bulgarischen Fürsten und Rastislav des mährischen Fürsten.“

Die Angabe des Jahres fehlt hier, aber im Anfange des Aufsatzes steht folgendes: „vi lěto ҂. ѕ̃. т̃. п̃. з̃. posla imi kyrila filosofa“, im Jahre 6387 sandte er ihnen Kyril den Philosophen, was also 24 Jahre später wäre, allein in den Zahlen ist bei Vuk. wie sonst auch im Detail wenig Zuverlässigkeit. Kyril starb schon im Jahre der Welt 6377, Method im Jahre 6393. (Vgl. über diese Jahre und die Regierungszeiten der genannten Fürsten Šafařík (starož. 814, 815), Palacký (dějiny I, 136—174), Ginzel (Cyr. u. Meth. 5, 35).

Aber Vuk., oft im Detail über die Massen verderbt und unzuverlässig, hat einen äusserst wichtigen Schluss des Aufsatzes Chrabr's, der allen andern Handschriften fehlt, er gibt nämlich das slawische Alphabet Kyril's selbst an und zwar ganz in glagolischer Aufeinanderfolge der Buchstaben und unter Beibehaltung der Transscription blos glagolischer Zeichen, namentlich des djerv', was wohl jeden Zweifel löset, dass das Alphabet Kyril's nicht die Kyrilica, sondern die Glagolica gewesen. Es haben wohl alle Druckbücher Chrabr's, die in der Form von bukvari erschienen, ein auf ähnliche Art erklärtes Alphabet dem Aufsatze selbst vorausgesandt, allein so verwebt mit dem Texte kennt es nur Vuk. allein (vgl. Dobrovský, azbuki tolkovyja in der mähr. Legende vom heil. Kyril, S. 74—76). Vuk. bahnt sich auf folgende Weise zu dem Alphabete den Weg. Nachdem er die Namen der zur Zeit Kyril's regierenden Fürsten angegeben, sagt er abrupt: „a se napisano bysti“, auch dies ist geschrieben worden. Darauf: „Bratie, razumi čto glagolạti grici bezumnii: jako ȯti našichi sę knigi izvěla slověniskaa kniga. To rici grikû: da gidė ė vi griciskychi knigachi bogi, jako is-priva knigy glagolạti.“

„Bruder, verstehe, was die unverständigen Griechen reden: „dass von unsern Schriften (Buchstaben) die slawische Schrift entstand“. Da sage dem Griechen: „aber wo ist in den griechischen Buchstaben „Gott“, wie gleich anfangs die (slawischen) Buchstaben (ihn) nennen.“

Und nun folgt die glagolische Reihe der Buchstaben und jeder Buchstabe ist durch einen frommen Spruch erklärt, z. B. „A. azi ėsimi bogi“, A. azi = ich bin Gott,

„bogi bo esimi“, d. i. Gott bin ich nämlich.

B. vědě bo visa, alles wissend.

Г. glagolạ bo pravidạ, ich spreche die Wahrheit u. s. w.

Die Buchstabenreihe geht aber auf folgende Art fort, wobei ich jedoch nur das erste Wort des Spruches ansetze:

д. dobro. —

є. esimi. —

ж. životi. — (ž ist nur im glag. ein Zahlzeichen.)

ѕ. zělo (auch ein Zeichen der Glagolica nach Kopitar, glag. Cloz XXI. b). —

з. zemlą. —

і. iže. —

и. i. —

г. gemonû me predaste, dem Dämon habt ihr mich verkauft. Das glag. Laut- und Zahlzeichen Ⰼ dj, djerv' genannt, stehend, wie Kopitar sagt, „pro graeca contracta syllaba γιε (gl. Cloz. XXIV)“, konnte hier der kyrilische Abschreiber nicht anders geben als durch kyrilisches g, weil eben die Kyrilica kein Ⰼ djerv' kennt. —

к. koė. —

л. ljudie. —

м. mislyą. —

н. na. —

о. òni. —

п. pilatû. —

р. ricětę. —

с. slovo. —

т. trinoveni. —

оу. ûdareni. —

ф. faraòna. —

х. cherobymi. —

ч. caristvo. —

ч. člověkoljubyja. —

ш. šestokrili. —

ъ. èromi nosîmi nevědîmo, durch die Luft werde ich unsichtbar getragen. Hier einzig und allein hat die Handschrift Vuk. das jeru ъ, sonst setzt sie überall das jeri ь. Die Aussprache dieses jeru muss aber wie aeru, ajeru gelautet haben, nicht mit einer reinen j spirans, denn altsl. ist „ajerochodîmu“, ἀεροπόρος, aerivagus (Mikl. Lex. 1) und es ist eben bemerkenswerth, dass auch das glagolische ą Ⱘ, d. i. oę geschrieben wird, wobei Ⱁ und ·Ⰸ = ъ = u ursprünglich wohl gleiche Zeichen und letzteres eben nur ein diakrisirtes Ⱁ = o ist. —

щ. što. —

ѣ. jako. Das glagolische ⰰ, das hier stand, ist also in der Geltung ia und anlautend als ja gegeben. Auch das Abecenarium bulgaricum gibt ⰰ unter dem Namen „hiet", umlautet für hiat als ia.

є. eže für ježe. —

ю. judeie. —

ѥ. ęste für jęste. Über den muthmasslichen Laut dieser letztern Zeichen war schon S. 64 die Rede. Vollständig transscribirt ist dies Alphabet in meinem Aufsatze: „sv. Kyril nepsal kyrilsky, než hlaholsky." Prag 1857, 4. S. 19, 20. Actenbände der kön. böhm. Gesellsch. der Wiss. zu Prag. V. Folge, 10. Bd.

Es ist nach diesem Alphabete Vuk.'s mehr als wahrscheinlich, dass alle Beispiele, die Chrabr im Anfange seines Aufsatzes als unmöglich mit griechischen Buchstaben zu schreiben anführt, aus solchen Alphabetserläuterungen entsprangen, wenigstens werden dadurch die Endungsanführungen in den Druckbüchern erklärlich, z. B. bei Novikov und Nost. štedroty.

Mit diesem Alphabete endet eigentlich der Aufsatz Chrabr's bei Vuk., denn die folgenden Worte „těmže, bratiě podobno vy bądî věděti", diesem ähnlich sei, Bruder, für euch zu wissen u. s. w., scheinen schon in einen dem Buchstabenursprung ganz fremden Streit zwischen einem bulgarischen und einem griechischen Mönche über die Vorzüglichkeit der slawischen (bulgarischen) vor der griechischen Liturgie einzuleiten. Alle anderen Handschriften haben aber einen andern gleichlautenden Schluss und zwar:

„Sąti že î înî ôtvětî, ęže înde rečemi a nyně něsti vrěmę".

„Es gibt zwar noch andere Antworten, welche ich anderswo nennen will, da jetzt dazu keine Zeit ist".

„Taku razûmu, bratîe, bogu esti dalu slověnômu, emûže slava î čisti î družava î poklanênie, nyně î prisno î vu bezkonečnyę věky věkomu". „Amînî". „So hat, Bruder, Gott den Slawen Verstand verliehen, dem Ruhm sei und Ehre und Macht und Verehrung, jetzt und immer und in endlose Jahrhunderte der Jahrhunderte. Amen".

Nachtrag.

Seit der Zeit, als das Manuscript „der bulgarische Mönch Chrabru“ nicht in meinen Händen war (siehe die Vorrede), erschienen zwei wichtige Schriften ähnlichen Inhaltes, und zwar: J. P. Šafařík: Über den Ursprung und die Heimath des Glagolitismus. Mit einer Schrifttafel. Prag 1858, 4. F. Tempsky — und M. Hattala: Mnich Chrabr (1858 in der böhmischen Musealzeitung I, 117 — 129). Šafařík's Forschungen begründen die hier geäusserten Ansichten mit neuen Argumenten, Hattala's Forschungen aber erregen manche neue Zweifel sowohl in Hinsicht der Transscription der Handschriften Chrabru's aus dem Glagolischen, als auch seitens der Qualität und Quantität der ursprünglichen Buchstaben des kyrilischen Alphabetes (kritische Blätter, Prag 1858, II. Band, S. 32 — 35, 67, 68, 88). Prof. Hattala begann auch einen Aufsatz: „Mein Standpunkt in der Frage über den Ursprung der slawischen Schrift“ in den kritischen Blättern III. Band, S. 63, 112 erscheinen zu lassen. Zur Ergänzung der Literatur der Glagolica-Wissenschaft unserer Tage (S. 6 — 17) erwähne ich auch F. J. Jezbera's Schrift: „Kyril und Method schrieben nie glagolisch, sondern nur kyrilisch“, die in böhmischer Sprache in Prag 1858 erschien, und sich neuestens durch eine eigene Broschüre gegen die Beurtheilungen seitens der Kritik vertheidigt (vergl. krit. Blätter 1858, III. Bd., S. 165, und II. Bd., S. 144, 208, 215, 257).

Zur Seite 40.

Nach Šafařík (Urspr. Nr. 21, S. 10) ist das älteste kyrilische Manuscript-Datum vom J. 1047 — Münzen mit kyrilischer Legende reichen von 1018 — 1054. Die Prager glagolischen Fragmente bringt nun auch Šafařík mit dem slawischen Unterrichte zusammen, den der heil. Wenzel in seiner Jugend erhalten. Dieser war etwa 908 geboren und starb 935 (l. c. vergl. den Nachtrag zur S. 4, 25 meiner Schrift: Sv. Kyril nepsal kyrilsky).

Zur Seite 50.

Bei der grossen Dunkelheit, die ob dem Namen Konstantin-Kyril's schwebt, darf nicht übersehen werden, dass das Memorienbuch der Stadt Znaim zum Jahre 1555 zwei Heilige „S. Schrecken und Forcht" kenne, die wohl nur die Heiligen Kyril und Method sind, welche in Mähren Hroznata und Strachota genannt worden sein sollen (Feifalik, Notizenblatt der hist.-stat. Section zu Brünn 1858, Nr. 3). In Böhmen waren dafür die Namen Crha und Strachota im Gebrauche. Wenn nun Strachota nur eine misslungene Deutung und Übersetzung von „Methud" sein soll (metus, böhm. strach), woher nahm man den Namen Hroznata (altslawisch groza, horror, böhm. hrozný, schreckbar), ist darin *κύριος*, herrschend, gewalthabend oder chrabru, bellator wiedergegeben, welches letztere Wort nach Šafařík zugleich ein Kennzeichen glagolischer Manuscripte ist, da die kyrilischen dafür gerne das Wort boreci, ratiníku gebrauchen (Urspr. 34)? Ist Crha nur eine Corruption und Zusammenziehung von Cyrill, wie etwa krleš von kyrie-eleison? Doch sind die Namen Crh, Crha, Hroznata und Strachota allgemeine und uralte Personennamen in Böhmen und Mähren (Erben, regesta 53, 638, 655).

Inhalts-Verzeichniss.

Dritter Abschnitt.

Vierter Abschnitt.

II.

CARLO CARAFFA

VESCOVO D'AVERSA.

RELATIONE

DELLO STATO DELL' IMPERIO E DELLA GERMANIA

FATTA DOPO IL RITORNO DELLA SUA

NUNTIATURA APPRESSO L'IMPERATORE

1628.

HERAUSGEGEBEN VON

JOSEPH GODEHARD MÜLLER,
PROF. AM COLL. JOSEPH. IN HILDESHEIM.

Einleitung.

Carlo Caraffa, aus dem berühmten neapolitanischen Hause der Caraffa, war der Sohn des Fabrizio, Principe della Roccella. Von Paul V. wurde er zum Bischofe von Aversa erhoben und von Gregor XV., unmittelbar nach dessen Regierungsantritt, auf den wichtigen, in damaliger Zeit doppelt bedeutungsvollen Nuntiaturposten am kaiserlichen Hofe nach Deutschland gesandt. Einige Monate nach der Schlacht am weissen Berge hier angelangt [1]), verweilte er in ausgedehnter, erfolgreicher Thätigkeit in diesem seinem Wirkungskreise während des Pontificates Gregor's XV. und auch noch unter Urban VIII. bis zum Jahre 1628, wo er, durch den Nuntius Pallotta ersetzt, im October Wien verliess [2]). Die erste Decade des dreissigjährigen Krieges war vorüber; die Waffen des Kaisers und der Liga standen an der Ost- und Nordsee; die Interessen des Katholicismus schienen entschieden gesiegt zu haben. Der so gewonnene Abschluss reizte den Historiker. Was Caraffa während seines achtjährigen Aufenthaltes am kaiserlichen Hofe geschichtlich Merkwürdiges erlebt, besonders was er seiner Instruction gemäss [3]) für die Wiederherstellung des Katholicismus erstrebt und errungen hatte, beschrieb er in seinen „Commentaria de Germania sacra restaurata", welche zuerst in Aversa 1630, dann in Cöln 1639, in Frankfurt 1641, endlich, mit Weglassung der „decreta et diplomata" aus den kaiserlichen Kanzleien, in Wien 1748 erschienen sind.

Ausser diesem für die Geschichte des dreissigjährigen Krieges anerkannt wichtigen Buche findet sich aber in mehreren Bibliotheken Italiens und Deutschlands unter dem Namen Caraffa's noch das italienisch

---

[1]) Vgl. die Relation II. Theil. Nach Ranke, Geschichte der römischen Päpste. III. Theil, Anhang Nr. 108, langte Caraffa im Mai 1621 in Prag an.

[2]) Vgl. Germania sacra restaurata, pag. 350.

[3]) Die Instruction ist auszugsweise mitgetheilt bei Ranke l. c. Nr. 96.

geschriebene Werk, welches hiermit zuerst der Öffentlichkeit übergeben wird. Wie es sich selbst gleich im Vorworte ankündigt, ist es eine nach bestimmtem Plane angelegte Geschichte, deren erster Theil, von der Reformation anhebend, die Ursachen der Wirren in Deutschland und den Verlauf der politischen Ereignisse und der Kämpfe bis zum Schlusse des Jahres 1628 entwickelt, also im Ganzen denselben Gegenstand und Inhalt hat, über den sich die „Commentaria" verbreiten. Der zweite Theil handelt von der Reichsverfassung, vom Kaiser, von seinen Residenzen Wien und Prag, von seinem Hofe, seinem Leben und Charakter, seiner Familie, seinen Einkünften und seinen freundlichen oder feindlichen Beziehungen zu den Grenznachbaren des deutschen Reiches. Der dritte Theil hält eine Rundschau in den Kreisen des Reiches selbst, und bespricht Macht, Charakter, Politik und Einkünfte der einzelnen Fürsten. Der letzte endlich berichtet von den Verbindungen, die zwischen den Reichsständen unter einander oder mit dem Auslande sowohl in früheren Zeiten als besonders damals stattgefunden haben, namentlich von der Hansa, dem Bunde der schwäbischen und rheinischen Städte, dem schmalkaldischen Bündnisse, der Union und der Liga und den sonstigen politischen Allianzen zur Zeit des pfälzischen und dänischen Krieges.

Man sieht schon aus dieser kurzen Inhaltsangabe, wie weit der Inhalt der „Relation", wie Caraffa diese Schrift betitelt[1]), über den der „Commentaria" hinausgeht. Aber selbst wo beide Werke denselben Gegenstand behandeln, tritt, obwohl sich die Einheit des Verfassers nicht verkennen lässt, doch eine so bedeutende Verschiedenheit der Darstellung hervor, dass auch hier beide ein selbstständiges Interesse für sich in Anspruch nehmen.

Trotz der Wichtigkeit indess, die solche Aufzeichnungen von der Hand eines Mannes haben, der im Mittelpunkte der Bewegungen seiner Zeit stand, und nicht nur durch seine Stellung zur Beobachtung geschickt und berufen, sondern überall ein bedeutender Factor im Spiele selbst war, hat die Relation Caraffa's die Aufmerksamkeit der Historiker fast gar nicht auf sich gezogen. Doch ist dies auch wieder nicht sehr zu

---

[1]) Der Titel „Relatione" lag dem Verfasser wegen seiner gesandtschaftlichen Stellung besonders nahe, und ich glaube daraus noch keineswegs schliessen zu dürfen, dass Caraffa sein Werk zu einem nachträglichen Berichte für die Curie bestimmte. Damit fällt zugleich das Auffallende weg, was die Ausführlichkeit dieser Relation gegenüber eigentlichen Nuntiatur-Relationen allenfalls haben könnte. Vgl. Ranke l. c. Nr. 112.

verwundern. Die Relation existirte in einer immer nur sehr beschränkten Anzahl von Exemplaren, die sich meist in Privatbibliotheken fanden und sich um so leichter dem Blicke der Forscher entzogen. Nirgendwo in den Quellennachrichten über Caraffa war Kunde gegeben, dass er solch ein Werk, wie die Relation ist, verfasste. Mancher, wenn er auch von dem Vorhandensein einer solchen Schrift Kunde bekam, mag geurtheilt haben wie ich, als ich in den dreissiger Jahren zuerst auf die in unserer Collegiatbibliothek vorhandene Abschrift stiess, sie sei ein flüchtiger, vorläufiger Entwurf, eine blosse Collectaneenmasse, die in dem gedruckten Werke der „Commentaria" bereits vollständig ausgenutzt worden. Andere haben vielleicht ohne genauere Prüfung das Ganze für die Arbeit eines unzuverlässigen Compilators gehalten. Der Geheimrath Professor Ranke in Berlin ist meines Wissens der einzige, der die Relation kannte, prüfte und theilweise benutzte. Der Verfasser der „Geschichte der Fürsten und Völker Südeuropa's", der besonders aus diplomatischen Quellen zu schöpfen bemüht war, las in Rom die Nuntiaturberichte Caraffa's, seine „Relatio Bohemica" und den „Ragguaglio", worin Caraffa seine Bemühungen um die Rekatholisirung Böhmens der Propaganda und dem Papste Urban VIII. schildert; eben daselbst fand er ein Exemplar unserer Relation, in welche, wie er bemerkte, jene Berichte ihrem wesentlichen Inhalte nach aufgenommen sind; einem zweiten Exemplare begegnete er in einer Privatbibliothek in Berlin, und es gelang ihm, selbst in den Besitz eines dritten zu kommen, welches er auf meine Bitte mit dankenswerthester Freundlichkeit und Bereitwilligkeit zum Behufe der Textvergleichung mir zuzusenden die Güte hatte. Auch ihm indess, obwohl er sich schliesslich dafür ausspricht, dass die Relation wirklich ein Werk Caraffa's sei, sind doch mehrfach Zweifel an der Echtheit derselben aufgestiegen und haben sein Urtheil über die Bedeutung derselben herabgestimmt. Er äussert sich darüber (Anhang zur „Geschichte der römischen Päpste", 4. Auflage, pag. 204 ff.) in folgender Weise:

„Die Zusammensetzung ist überaus locker. Da bekommen wir zuerst die böhmische Relation wieder zu lesen, mit einigen wenigen Auslassungen; wir finden dann ein sehr merkwürdiges Stück über die ungarische Königswahl von 1625, aber an unrechter Stelle eingeschaltet; endlich, was von noch grösserer Bedeutung ist, eine Relation vom Jahre 1629, von der sich keine Spur findet, dass sie von Caraffa selbst wäre, über Deutschland, den Kaiser und die Fürsten, ist hier zwar erweitert,

aber übrigens wörtlich aufgenommen. Auch manche andere Theile sind offenbar fremdes Gut. Von König Jakob I. von England ist als von presente re d'Inghilterra die Rede, was doch 1628 nicht gesagt werden konnte. Man sollte glauben, dass irgend ein Compilator ohne eigentliche Einsicht diese Documente zusammengestellt hätte. Nach weiterer Überlegung zeigt sich das jedoch auch nicht wahrscheinlich. Dem alten „Ragguaglio" Caraffa's werden doch hier recht wichtige und eindringende Notizen über die spätere Zeit hinzugefügt, von denen ein Compilator nichts geahnet haben würde. Es kommen Nachrichten vor, welche nur an einen Eingeweihten gelangen konnten. Zum Beispiel weiss der Autor von jener Unterhandlung Urban's VIII. in England durch den Capuziner Rota, die so geheim gehalten ward. Auch spricht der Nuntius nicht selten in der ersten Person. Ich schliesse, dass dies Werk wirklich von Caraffa herrührt, aber nicht zu eigentlicher Vollendung gebracht worden, sei es, dass dem Autor die Zeit, die Lust oder auch selbst die Kraft dazu gebrach; denn etwas Diffuses und Formloses hat wenigstens auch seine böhmische Relation. Er mochte, als er nach Aversa zurückgekommen, einige müssige Stunden mit der Zusammenstellung seiner Materialien ausfüllen. Auf jeden Fall verdient die Arbeit auch in dieser Gestalt alle Aufmerksamkeit. Die Relationen, die sie aufgenommen und mehr oder minder verarbeitet hat, sind von hohem Werthe. Auch die historischen Bemerkungen unterscheiden sich doch immer von den in den gedruckten Commentarien enthaltenen."

Was nun die angeführten Bedenken betrifft, so bin ich nicht im Stande, dieselben so zu theilen, dass mir daraus irgend ein Zweifel gegen die Echtheit der Relation gerechtfertigt erschiene. Der Zusammenhang der vier Theile unter einander ist freilich ein mehr äusserlicher, aber doch durch eine recht verständige Anordnung bedingter. Die einzelnen Partien des Werkes sind nirgendwo, wie es die obige Darstellung vermuthen liesse, auf's Gerathewohl an einander gereiht, sondern der im Vorworte mitgetheilte Plan des Ganzen ist streng durchgeführt, und überall ist sich der Verfasser der Einheit seines Werkes bewusst geblieben, wie die von jedem Theile aus stattfindenden Verweisungen auf das in den übrigen Theilen Verhandelte oder noch zu Verhandelnde beweisen. Die drei letzten Theile führen uns in einer natürlichen, fast sich von selbst ergebenden Reihenfolge die Persönlichkeiten und Verhältnisse vor die Augen, die den Gang der damaligen Ereignisse bestimmten, während der erste Theil, in seiner Anlage ganz den

gedruckten Commentarien entsprechend, eine bald mehr gedrängte, bald mehr mit selbstständigen Bemerkungen Caraffa's durchwebte chronologische Darstellung eben dieser Ereignisse selber ist. — Im zweiten Theile der Relation ist Anstoss genommen an den eingelegten Stücken: dem Berichte über die Wiederherstellung des katholischen Cultus in Böhmen und über die ungarische Königswahl. Allerdings treten diese Episoden, wie Caraffa das selbst wiederholt bemerkt und entschuldigt, in fast selbstständiger Ausführlichkeit auf und unterbrechen den Gang der Darstellung. Aber wollte einmal der Auctor diese wichtigen, grösstentheils schon früher fertig gearbeiteten Partien in sein Werk aufnehmen, so konnte er der Relation über Böhmen keine passendere Stelle anweisen, als wo er eben über dieses Land und über Prag, die zweite Residenz des Kaisers, spricht, in der sich der grösste Theil seiner restaurirenden Thätigkeit entfaltet hatte, und die sehr anziehende, auch in der Form ausgezeichnete Beschreibung des Landtages in Ödenburg 1625 fand keinen angemesseneren Platz als den, wo Caraffa bei der Besprechung der Familie des Kaisers von dessen erstgebornem Sohne Ferdinand handelt, der eben dort die ungarische Königskrone erhielt. Ähnlich verhält es sich, obwohl Ranke nicht davon spricht, mit der dem dritten Theile einverleibten authentischen Darstellung der Vorgänge und Verhandlungen hinsichtlich der Übertragung der Kurwürde von der Pfalz auf Baiern, die den über das bairische Haus und die Persönlichkeit des Herzogs Maximilian mitgetheilten Nachrichten ohne Zwang angeschlossen werden konnte. So steht nichts von allem dem an „unrechter Stelle“, und es war überhaupt dafür kein anderer möglicher Platz im ganzen Werke, wenn nicht etwa im ersten Theile, wo aber die bei weitem mehr innerlich zusammenhängende und geschlossene Geschichtserzählung gegen die Einschaltung so bedeutender Einlagen noch entschiedener sich sträuben musste. — Die besondere Relation über Deutschland, den Kaiser und die Fürsten vom Jahre 1629, welche Caraffa wörtlich aufgenommen, wenn gleich erweitert haben soll, ist mir unbekannt. Wenn eine solche indess irgendwo ohne Angabe des Auctors sich vorfindet, warum sollte sie dann nicht selbst ursprünglich von Caraffa geschrieben oder ihrerseits aus ihm geschöpft sein, der ja hier als Verfasser nicht nur auf dem Titel genannt ist, sondern auch an zahlreichen Stellen in der Erzählung selbst als solcher hervortritt, und nach den noch zahlreicheren chronologischen Bestimmungen sein Werk am Schlusse des Jahres 1628 und im Anfange des Jahres 1629 zusammengestellt

und redigirt hat? Doch davon unten ein Mehreres, wo sich zugleich zeigen wird, wie Andere mit Caraffa's Eigenthume sich bereichert haben, so dass es um so weniger auffällig erscheint, wenn unsere Relation hinterher zu einem solchen anonymen Auszuge benutzt sein sollte. Ausserdem aber ist zu bemerken, dass gerade in dieser Besprechung des Kaisers und der Fürsten viel rein Persönliches von Caraffa vorkommt, was unter allen Umständen auf ihn als Quelle zurückweist, und dass von Niemand eher als vom Nuntius gerade eine solche Gallerie der Zeitgenossen, wie die in der Relation vorgeführte, sich erwarten lässt, da diesen seine Stellung zu derartigen Beobachtungen und zu eingehenden Berichten darüber ausdrücklich verpflichtete. Ich gestehe, dass ich trotz sorgfältiger Prüfung in der ganzen Relation nichts gefunden habe, was ich nach inneren Kriterien dem auf dem Titel genannten Verfasser abzusprechen mich berechtigt hielte. Äussere Gründe, die irgend einen Theil als „fremdes Gut" erkennen liessen, sind weiter nicht angeführt, können aber schwerlich andere sein, als dass etwas dem Caraffa hier Zugeschriebenes sich auch anderswo fände, wo sich dann aber jedesmal die Frage erhebt, ob nicht vielmehr dieser es ist, den Andere zu benutzen für erlaubt gehalten haben. — Vom König Jakob I. als presente re d'Inghilterra ist in den von mir verglichenen Handschriften nirgends die Rede, wohl aber im dritten Theile der Relation bei Besprechung des pfälzischen Hauses von re Giacomo morto d'Inghilterra und dem presente Carlo, dessgleichen bei Erzählung der Verhandlungen wegen Übertragung der Kurwürde von principe di Galles, hora re d'Inghilterra, und eben so ist auch in den übrigen Theilen Jakob's als des gestorbenen, Karl's als des regierenden Königs gedacht. Auf meine dem Herrn Geheimrathe ausgesprochene Vermuthung, dass demnach wohl ein im ersten Theile vorkommendes re Giacomo principe als re Giacomo presente (wegen der leichten Verwechslung der handschriftlichen Abkürzungen pñpe und pñte) verlesen oder verschrieben sein möge, erhielt ich die gefällige Auskunft, das sei doch nicht der Fall, sondern den gemachten Excerpten nach stehe in dem Vaticanischen Manuscripte des Caraffa deutlich il re Giacomo presente re d'Inghilterra geschrieben. Da liegt denn der Gedanke nahe, dass jenes Manuscript entweder ein früherer Nuntiaturbericht Caraffa's sei, oder falls es unsere Relation enthält, aus einem leicht erklärlichen Versehen den jenem früheren Berichte entstammenden Ausdruck beibehalten habe, der in den übrigen Exemplaren der Abschlusszeit des Werkes gemäss verändert wurde. Die ursprünglichen

Nuntiaturberichte sind ja von Caraffa nachweisbar überall seinem Werke zu Grunde gelegt und in ihm zu einem Ganzen verwoben, so dass man, wenn man wollte, Caraffa hierin als einen Compilator seiner eigenen Arbeiten bezeichnen könnte.

Stimmt man nach allem Gesagten nun wohl um so unbedingter den Gründen bei, die in jeder andern Hinsicht für die Authenticität der Relation sprechen, so muss es doch etwas befremden, dass ein solches Werk nicht der Öffentlichkeit übergeben wurde, für die es ursprünglich bestimmt gewesen zu sein scheint, und dass nur ein Theil davon umgearbeitet in den „Commentaria de Germania sacra restaurata" an's Licht getreten ist. In dieser Hinsicht bin ich freilich allein auf meine Vermuthungen angewiesen, glaube mich aber dennoch damit von der Wahrheit nicht allzuweit zu entfernen. Caraffa's ursprünglicher Plan bei Niederlegung seiner Nuntiatur war, dem Vorworte der Relation zufolge, die Abfassung und Veröffentlichung eben dieses Werkes, dessen rückhaltslose Sprache ihm, wie er selbst andeutet, erst durch die damalige siegreiche Stellung des Kaisers ermöglicht schien [1]). Während der Arbeit nun, jedenfalls aber nach deren Vollendung, wo auch Andere wohl das Geschriebene lasen und ihre Meinung darüber ihm mittheilten, musste ihm klar werden, dass trotz aller günstigen Zeitverhältnisse ein Werk, worin er mit solchem Freimuthe über Personen und Verhältnisse geredet, in welches er seine Nuntiaturberichte theilweise buchstäblich aufgenommen hatte, ohne Compromittirung seiner diplomatischen Stellung [2]) und ohne Missfallen der Curie unmöglich veröffentlicht werden durfte, geschweige denn, als bald nach seiner Abreise vom Wiener Hofe neue Stürme und Kriegsgefahren heraufzogen, und damit selbst jene Voraussetzungen wegfielen, unter denen Caraffa zu schreiben begonnen hatte. Er wird daher wahrscheinlich etwas Ähnliches gethan haben, wie sein Vetter Peter Aloys Caraffa that, der gleichzeitig mit ihm Nuntius in Cöln war. Dieser übergab nach der allgemeinen, auch von Pacca in seinen historischen Denkwürdigkeiten unterstützten Annahme seinen

---

[1]) Er sagt: Ma havendo visto per le guerre e vittorie seguite cessati molti rispetti, chiarite molte oscurità mi è parso ragionevole anzi necessario per li fini sopradetti seguitare l'impresa.

[2]) Kommen doch Mittheilungen in der Relation vor, die auf vertraulichen Äusserungen hochgestellter Personen beruhen (z. B. der Plan des Herzogs von Pfalz-Neuburg hinsichtlich der Verheirathung seines Sohnes), und andere, deren Veröffentlichung dem Kaiser Ferdinand selbst unwillkommen sein musste (z. B. in Betreff seines Bruders Leopold).

Entwurf dem Jesuiten Pietra-Santa, der daraus die „Legatio Apostolica Petri Aloysii Caraffae“ bearbeitete, welche zu Lüttich 1634 im Druck erschienen ist. Durch solche Umarbeitung in's Lateinische wurde dann eben so sehr für die grössere Zugänglichkeit und Verbreitung des Buches gesorgt, wie durch die dabei stattfindende Prüfung und Überarbeitung von Seiten der redigirenden Hand leicht alles Anstössige zu entfernen war. Nicht ohne Bedeutung scheinen mir in dieser Hinsicht die Worte am Schlusse der „Commentaria“ Caraffa's: Finem imposuimus nostris commentariis, in quibus aliqua de industria circumscripsimus et tantum delineavimus, alia vix tetigimus et parum explicavimus, multa reticuimus et reliquimus, quia verissimum est, non alio modo viventem de viventibus posse scribere commentaria. Man glaubt nicht die Stimme des Auctors zu hören, in dessen Munde ein solches, die Bedeutung seines Werkes beeinträchtigendes Geständniss seltsam erscheint, sondern die des sichtenden Redacteurs, der weniger um den Erfolg bekümmert damit ausdrückt, was er geleistet hat. Für diese meine Vermuthung scheint auch der Umstand zu sprechen, dass die Commentaria später, und zwar gleich in Caraffa's Namen fortgesetzt wurden, indem die Frankfurter Ausgabe von 1641 in einem zweiten Theile unter dem Titel „Caroli Caraffae, episcopi Aversani, commentariorum de Germania sacra restaurata continuatio“ die Geschichte des dreissigjährigen Krieges bis zum Ende des Jahres 1635 (nicht wie es in der Überschrift heisst usque ad annum 1641) enthält. Aus obiger Annahme würde es sich denn auch desto leichter erklären, wie das ursprüngliche Werk Caraffa's, unsere Relation, woraus unter Zuziehung sonstigen Materials, vielleicht aus dem Nuntiaturarchive, die Commentaria gearbeitet wurden, in Deutschland geblieben ist und sich in mehrfachen Abschriften verbreiten konnte. Sei es indess um die aufgestellte Vermuthung, wie es wolle, gewiss ist, dass die Commentaria, wie schon die erwähnte Anführung ergibt, einen entschieden mehr exoterischen Charakter tragen. Trotzdem scheint selbst dieses Werk von manchen Seiten her nicht mit günstigen Augen angesehen zu sein. Gewiss nicht ganz ohne Grund ist die Nachricht, der wir in der Bibliotheca hist. Struvio-Buderiana I, 962, begegnen, „que plusieurs d'entre les Catholiques ont taché de supprimer cette ouvrage“. Auch ist auffallend, dass Caraffa, wie er als einfacher Bischof von Aversa auf seinen Nuntiaturposten kam, nach achtjährigem, beispiellos erfolgreichem Wirken als einfacher Bischof in seine Diöcese zurückkehrte und bis zu seinem Tode nicht

befördert wurde, was auf Ungnade schliessen lässt, in die er bei Urban VIII. gefallen war. Da ist es also wohl erklärlich, wie Caraffa, der sein ursprüngliches Vorhaben den Eingangsworten der Relation zufolge schon von vorn herein für sehr bedenklich hielt [1]), durch später gewonnene Einsicht oder fremden Einfluss an der Publication verhindert wurde.

Die, auf welche Veranlassung und wie immer, jedenfalls sehr früh in fremde Hände gelangte Relation, die möglicherweise auch im Nuntiaturarchive zu Wien abschriftlich vorhanden war, konnte indess in der Folge nicht wohl ganz unbeachtet bleiben, und hat wirklich mehrfache Benutzung erfahren, wie das in folgenden mir bekannt gewordenen Fällen in auffallender Weise stattgefunden hat.

Im Jahre 1637 ist ohne Angabe des Druckortes ein Buch erschienen unter dem Titel „Status particularis regiminis S. C. Majestatis Ferdinandi II", dem einige formae diplomatum (darunter das Diplom für Robertus Dudlaeus als dux Northumbriae von 1620 und die Investitur Maximilian's von Baiern als Kurfürst, ohne Nennung der Erben), ausserdem aber Danieli's Eremitae iter Germanicum vom Jahre 1609 angehängt sind. Der Verfasser des status regiminis ist nicht genannt, wird aber in der Vorrede geheimnissvoll als ein hochgestellter Diplomat bezeichnet. Nomini seu editoris seu collectoris, heisst es, parcendum fuit, si fortasse nonnulli modice literati Aulici somniare ausint, hujusmodi studia literarum et sudores a praeclarae sortis viro esse alienos. Certe, quod sacra Caesarea Majestate non indignum est, prudentes et industrii cujusvis status Politici nunquam dedignabuntur. Der ganze Inhalt des Buches nun, mit einziger Ausnahme des Namensregisters der damaligen Hofbeamten, ist in meist buchstäblicher Übersetzung aus dem zweiten Theile der Caraffa'schen Relation geschöpft, nur dass hie und da etwas weggelassen und an andern Stellen das Vorgefundene, namentlich die Stadt Wien betreffend, etwas erweitert oder umgestellt ist, dass ferner die Personalveränderungen berücksichtigt und alle Zeitangaben, statt wie bei Caraffa auf das Jahr 1628, auf das Jahr 1636 bezogen sind. Der Compilator hat die Quelle, woraus er schöpfte, nicht immer verstanden. So gibt er bei der Beschreibung Wiens die Worte:

[1]) Er sagt, es sei non meno difficile che pericoloso il voler discorrere sopra lo stato presente della Germania, perchè dovendo esser vera e reale la Relatione sarà necessario toccare al vivo qualcheduno o forsi tutti detti Prencipi interessati per mero interesse politico.

da tramontana e da levante la serra quasi il predetto ramoscello del Danubio, e da ponente le fanno spalla le colline, che conducono in Austria superiore, als ob hier durchweg von dem kurz vorher erwähnten Flüsschen, der Wien, die Rede wäre, in folgender Weise wieder: versus meridiem et septentrionem, quasi brachium Danubii esset, fluit et ab occasu colles et montes Austriam superiorem spectantes relinquit. Die Worte: sotto Massimiliano Secondo si allargò di sorte la licenza, che l'essercitio di detta empia setta (Luterana) era publico fin nel Landthaus, ch'è casa publica del paese, e nella chiesa di S. Croce de' Padri conventuali di S. Francesco, überträgt er: sub Imperatore Maximiliano II adeo crevit (religio evangelico-lutherana) ut dicti Evangelici inter alia suae religionis exercitium in ipsa urbe ad domum usque provincialem in Minimorum templo habuerint. Wo Caraffa sagt: soggiacè Vienna in spirituale al Vescovo di Possa, che ritiene ancora giurisdittione sopra tutto il paese intorno e per questo ci tiene del continuo un' officiale, sagt der Compilator: in ecclesiasticis rebus urbs Vienna episcopum suum agnoscit, cujus jurisdictio in spiritualibus in totum episcopatum Viennensem se extendit. Episcopus officialem quoque suum semper Viennae habet. Caraffa erzählt, Ferdinand II. habe den Jesuiten an der Universität Wien die Lehrstühle der Theologie und Philosophie übertragen, doch seien noch auf ihren alten Kathedern die Dominicaner und Franciscaner, sicome tutti gli altri Juristi e Medici, quali poi tutti insieme ogni sei mesi fanno il Rettore; daraus macht der status regiminis, indem er den letzten Satz nur auf die eben vorher genannten Facultäten bezieht: jurisconsulti et medici in sua conjunctione perseverant, singulisque semestribus alium rectorem creant. Dort heisst es: avanti l'appartamento dell' Imperatore et Imperatrice fanno giorno e notte la guardia altri trabanti di più rispetto insieme con l'arcieri, che sono soldati di più conto di detti trabanti e seguono in campagna l'Imperatore a cavallo; weil aber die benutzte Handschrift hier vielleicht unvollständig war, wie das bei zwei der von mir verglichenen der Fall ist, wird übersetzt: ante Caesareae Majestatis et Imperatricis conclavia alii stipatores hastiferi, vulgo Hartschierer, excubias continuo agunt, qui milites sunt, et Caesareae Majestati tam in itinere quam cum deambulationis causa egreditur veluti ordinaria equestris corporis custodia ubivis vestigio sequuntur et demisissime praesto sunt. Diese Beispiele liessen sich noch vermehren; sie genügen indess, um allenfalls den Gedanken abzuweisen, wir möchten in der Relation an dieser Stelle den Compilator vor uns

haben, der die betreffenden Partien aus dem status regiminis von 1637 entnommen und nach Vornahme einiger unerlässlichen Veränderungen dem Nuntius Caraffa zugeschrieben hätte, was aber schon von vorn herein um so unwahrscheinlicher ist, als solche compilatorische Benutzung eines gedruckten Werkes auch den Kurzsichtigsten nicht täuschen und geradezu lächerlich sein würde.

Indess findet sich in dem erwähnten Buche noch eine merkwürdige Stelle, die ich nicht mit Stillschweigen übergehen darf. Nachdem das religiöse Leben des Kaisers Ferdinand II. geschildert ist, heisst es (pag. 39): quamobrem Nuntius Pontificius, Cardinalis Pallotta, in sua ad Papam Urbanum VIII facta relatione Caesareae Majestatis cum maximis encomiis meminit, nuncupando Imperatorem Ferdinandum II principem sanctum, virum secundum cor et voluntatem Dei, sicut rex David fuit etc. eine Seite lang, die den Gedanken und selbst den Worten nach zusammenfällt mit dem an gleicher Stelle des zweiten Theiles der Relation von Caraffa eingelegten Panegyricus: Et in vero di così santo Prencipe si può dire, che in guisa d'un' altro Davide etc. Weiter heisst es in dem status regiminis (pag. 41): dictus Nuntius Papalis ulterius quoque inquit Caesaream Majestatem in maximis quidem saepe discriminibus ejusmodi verba elocutum fuisse, ut Divina providentia vim et potentiam suam, utpote quae omnem hominis captum et intellectum longe superet, in sacra ejus persona abunde demonstrarit, ganz wie in der Relation Caraffa im Verlaufe obiger Stelle sagt: come nelli maggiori pericoli molte volte mi ha detto, havendo la providenza Divina voluto mostrare la potenza sua essere di gran lunga superiore al giuditio humano, wo freilich der Compilator des status regiminis den Gedanken etwas missverstanden und alterirt, aber doch ihn jedenfalls in derselben Form, wie er in der Relation steht, vor Augen gehabt hat. Ob er nun durch den von ihm citirten Namen Pallotta den Leser nur von seiner wahren Quelle hat ablenken wollen, oder ob er den Verfasser der Relation, die ihm vielleicht im Nuntiaturarchive zugänglich war, mit dem Nachfolger desselben verwechselt hat, was bei den vielen chronologischen Angaben, die sich meist auf die Zeit des Rücktrittes Caraffa's von der Nuntiatur beziehen, bei einem oberflächlichen Leser jener Partien allenfalls zu denken wäre, das ist natürlich mit Sicherheit nicht zu entscheiden. Ich erwähne nur, dass durch ein unverwerfliches Zeugniss die Authenticität gerade dieses Abschnittes der Relation als eines Werkes von Caraffa ausser Zweifel gestellt wird. Der Pater Lamormain in

seinem Panegyricus „Ferdinandi II virtutes“ sagt pag. 288 (Cöln 1638): cum Carolus Caraffa, Aversanus Antistes et olim apud Ferdinandum Apostolicus Nuntius anno 1624 Urbano VIII nuper electo Caesareae Aulae statum perscriberet, asseruit, post Constantinum Ferdinando non fuisse parem Imperatorem. Die hier erwähnten Nachrichten über den Hofhalt des Kaisers können nichts anderes sein, als was wir jetzt im zweiten Buche unserer Relation über diesen Gegenstand finden, und in der That stimmen selbst die angeführten Worte mit denen Caraffa's überein: l'Imperatore è così devoto verso la Sede Apostolica, che credo da Constantino in qua non habbiamo havuto simile a lui. Da nach Ranke (l. c. Nr. 108) von Caraffa im Jahre 1624 an Urban VIII. der Ragguaglio über die Zustände Böhmens geschickt worden ist, so enthält derselbe vielleicht zugleich jenen status aulae, oder war von diesem begleitet, worüber leider die gedachte Besprechung der vaticanischen Manuscripte Caraffa's keinen Aufschluss ertheilt.

Eine andere nicht minder auffallende Benutzung der Relation hat dann fünfunddreissig Jahre später stattgefunden. Der kaiserliche Historiograph Galeazzo Gualdo Priorato gab im Jahre 1672 seine dem Kaiser Leopold dedicirte „Historia di Ferdinando III Imperatore“ heraus und benutzte die geschichtlich-raisonnirende Einleitung Caraffa's — von den Anfängen der politisch-religiösen Wirren in Deutschland bis zu den Vorgängen in Prag und dem Beginne des dreissigjährigen Krieges — so wörtlich, dass ich ihn für diesen Abschnitt zur Textesvergleichung benutzen konnte. Etwas bescheidener verfährt Gualdo bei der Benutzung der Caraffa'schen Darstellung des Landtages in Ödenburg, die er im Auszuge bringt, obwohl auch hier die betreffende Partie aus dem ersten Theile der Relation auf den ersten Blick erkennbar zum Grunde liegt. Gualdo hat an diesen Stellen ein rücksichtsloses Plagiat begangen, nur hat er an der Ausdrucksweise Caraffa's mehrfach geändert, insbesondere die oft sehr lang ausgesponnenen Perioden desselben in kürzere Sätze zerschnitten. Indess hat er sich nicht besondere Mühe gegeben, seine Quelle überall richtig zu verstehen. Wo die Handschrift eine auffallende Schwierigkeit oder einen nur durch Nachdenken zu enträthselnden Fehler bot, umgeht er die Stelle oder hilft sich durch eine gewaltsame, nicht immer glückliche Conjectur, wie ich einiges derartige in den Anmerkungen beigebracht habe. Ausgelassen hat er offenbar mit gutem Vorbedacht die damals wohl noch anstössige Partie, worin von den „Fehlern der Fürsten“ und den „Mängeln der Verwaltung“, so wie

von dem „Ministerregimente unter Rudolph und Matthias" bei Caraffa die Rede ist. Man sieht, die Relation war damals ein ganz herrenloses Gut geworden, welches Galeazzo Gualdo um so dreister für sein Eigenthum auszugeben sich erlaubte, als der von ihm hauptsächlich benutzte erste Theil der Relation in einer dem Kaiser Ferdinand III. überreichten und in der kaiserlichen Hofbibliothek aufgestellten Abschrift (s. u.) nicht enthalten war.

Was die Zeit der Abfassung oder richtiger der schliesslichen Redaction unserer Relation betrifft, so ist sie sowohl auf dem Titel einiger Handschriften als in dem Vorworte von Caraffa selbst im Allgemeinen richtig bezeichnet. Ausserdem aber finden sich im Werke selbst überall sehr zahlreiche chronologische Angaben, welche insgesammt auf das Jahr 1628 und den Anfang des Jahres 1629 hinweisen. Das Restitutionsedict, obwohl vorbereitet und fertig, war noch nicht erlassen, der mantuanische Krieg noch nicht ausgebrochen, der Lübecker Friede noch nicht geschlossen, Bethlen Gabor und der Kurfürst von Mainz Georg Friedrich waren noch nicht gestorben — lauter Ereignisse, deren zu gedenken Caraffa gewiss nicht unterlassen hätte, wenn sie ihm, als er den betreffenden Stellen des Buches die jetzige Gestalt gab, bekannt gewesen wären. Die letzte vom Kriegsschauplatz im Norden mitgetheilte Kunde ist die gegen Ende des Jahres 1628 fallende Eroberung der holsteinischen Festung Krempe. Es ist indess zu bemerken, dass Caraffa, wo er ein früher geschriebenes Stück einlegt, die Zeitangaben nicht immer streng auf den Zeitpunkt der Schlussredaction seines Werkes bezogen, sondern, wenn sie nicht zu weit ablagen, auch wohl unverändert gelassen hat. So erwähnt er am Schlusse seiner Berichte über die Rekatholisirung Böhmens, dass die am letzten Juli des Jahres 1627 den akatholischen Adeligen gesetzte sechsmonatliche Frist noch laufe, und erwähnt, die Wiedereinsetzung des Clerus in seine politischen Landtagsrechte habe stattgefunden am 15. November des laufenden Jahres (di questo istesso anno), was beweist, dass dieser Theil des Werkes schon vor Ablauf des Jahres 1627 geschrieben war.

Zur Herstellung des Textes habe ich mich dreier Handschriften bedient, die sich alle als unabhängig von einander ausweisen und sich daher hinlänglich ergänzten, so dass mit seltenen Ausnahmen auf die ursprüngliche Schreibung Caraffa's mit Sicherheit zu schliessen war. Die eine ist die Hildesheimer Handschrift (*H*) mit dem Titel „Relatione dello stato dell' Imperio e della Germania fatta da Monsig^r. Caraffa,

Vescovo d'Aversa doppo il ritorno della sua Nuntiatura appresso l'Imperatore del 1628". Ein alter Besitzer hat wohl nicht ohne Beziehung das Motto vorgeschrieben: Et latet et lucet. Eine zweite Handschrift (*R*), die denselben Titel führt, überliess mir zum Zwecke der Collation, wie ich schon oben dankend erwähnte, der Herr Geheimrath Professor Ranke in Berlin, indem er die Zusendung mit den freundlichsten Wünschen für die beabsichtigte Publication begleitete. Beide erwähnten Abschriften sind von gleichem Alter, nach meiner Schätzung etwa aus der Mitte des XVII. Jahrhunderts. Ich würde sie von derselben Hand geschrieben halten, wenn nicht die consequent verschiedene Schreibung einiger häufig vorkommenden Namen (z. B. Tilly und Tylli) und die durchgehende Ungleichheit in den Zügen eines und des andern grossen Anfangsbuchstabens dem entgegen wäre. Beide aber haben offenbar dasselbe Original vor sich gehabt, an dessen weniger lesbar geschriebenen Stellen sie meist zugleich, wenn auch in verschiedener Weise irren. Die dritte von mir benutzte Handschrift ist in der kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien (*W*) und in Chmel's „Handschriften" I, 584 ff., beschrieben. Sie führt den Titel „Relatione dello stato dell' Imperio et Narratione particolare delle cose le più considerabili successe in esso, vivente l'Imperatore Ferdinando 2do. descritte da un Nunzio Apostolico nel tempo della sua Nuntiatura in Germania, havendo scritto et humilissimamente presentato all' augustissimo invictissimo clementissimo Imperatore Ferdinando Terzo questo libro Gio. Baútta Wynman nell' anno 1654". Dieser Wynman ist offenbar derselbe, der nach Ranke's Mittheilung (l. c. Nr. 112) ein Jahr später, nämlich 1655, dem Bischofe von Eichstädt das Exemplar überreichte, welches jetzt noch in einer Privatbibliothek Berlins vorhanden ist. Der Herr Regierungsrath Chmel hatte die Güte, mich auf die Wiener Handschrift aufmerksam zu machen und auf die zuvorkommende Verwendung der historischen Commission der Akademie der Wissenschaften zu Wien gestattete mir das k. k. Obersthofmeisteramt mit grosser Gewogenheit die Benutzung derselben. Sie enthält nur die drei letzten Theile der Relation (obwohl der Titel das Ganze verspricht), ist übrigens mit grosser Sorgfalt geschrieben und gewährte namentlich in den Eigennamen bessere Lesarten. Wo durch diese Handschriften der Originaltext mit voller Sicherheit zu Tage trat, habe ich es nicht für nöthig gehalten, die Verschiedenheit der Lesarten anzuführen. Im Übrigen aber habe ich die in allen drei Handschriften (mehr jedoch in *H* und *R* als in *W*) sich findende alterthümliche

Orthographie und selbst die Ungleichheiten der letztern wiedergegeben, da das Verständniss dadurch nicht gestört und hie und da vielleicht noch kritischen Zwecken gedient wird. Bei den Eigennamen, die nach italienischer Weise schon in der Urschrift mehrfach entstellt und dazu, wie man aus den Copien schliessen muss, oft undeutlich geschrieben waren, die demnach selbst in der Wiener Handschrift häufig in den unkenntlichsten, abenteuerlichsten Formen auftreten, habe ich, wo die Sache unzweifelhaft war, im Interesse der Leser meist stillschweigend die verständliche Schreibung gleich in den Text gesetzt. Statt der dem Wiener Exemplare angehängten tavola endlich, die ein kurzes aber nicht vollständiges Inhaltsverzeichniss enthält, habe ich den einzelnen Abschnitten übersichtliche deutsche Inhaltsangaben in Klammern vorgesetzt, die, wie ich hoffe, die Benutzung des Werkes erleichtern werden.

Was die von mir in den Anmerkungen angeführten Werke betrifft, so schien es mir durch den Zweck der Publication geboten, durch häufige Beziehung auf die „Commentaria de Germania sacra restaurata“ das Verhältniss beider Werke zu einander zu verdeutlichen und die Vergleichung derselben bequemer zu machen. Citirt ist letzteres Werk nach der Cölner Ausgabe von 1639. Die Citate aus Gfrörer's „Gustav Adolph“ beziehen sich auf die dritte Ausgabe dieses Buches.

Hildesheim am Weihnachtsfeste 1858.

J. G. Müller.

Parte prima.

[Vorwort des Verfassers.] Le cagioni de' presenti e passati tumulti dell' Imperio, la varietà de' successi delle guerre, le mutationi di stati, la diversità degl' interessi de' Prencipi dell' Imperio e di fuori con li loro fini publici e privati, rendono non meno difficile che pericoloso il voler discorrere sopra lo stato presente della Germania, perchè, dovendo esser vera e reale la relatione, sarà necessario toccare al vivo qualcheduno e forsi tutti detti Prencipi interessati per mero interesse politico, ancorchè in alcuni cattolici con questo sia congionto il zelo della religione, come per il contrario negli altri detto titolo ha servito solo per ombra e pretesto.

Li successi poi delle guerre sono stati tanti e tali e così diversamente scritti, secondo le passioni di bene affetti verso l'Imperatore e suoi aderenti o delli contrarii, che par cosa impossibile poterli manifestare al mondo senza gran confusione congionta con pericolo di non dire il vero in molte cose, da che ne nascerà l'odio o la taccia di maledicenza. Io molte volte mi sono messo a questa impresa non ostante le sopradette difficoltà, non già che giudicassi che le mie forze le potessero totalmente superare, ma solo con speranza, che la benignità de' lettori haverebbe compatito al mio ardire, mentre che havessero creduto, ch' io non facevo per odio di alcuno, nè per gloria mia, ma solo per servitio di Dio e ben publico, potendo servire la relatione per documento et utilità de' presenti, e guida e scorta de' futuri, se occorressero simili turbolenze. Tuttavia me ne sono astenuto, solo perchè non fosse intoppo al servitio di Sua Beatitudine, mentre essercitavo il carico di Nuntio in Germania, ma havendo visto per le guerre e vittorie seguite cessati molti rispetti, chiarite molte oscurità mi è parso ragionevole, anzi necessario, per li fini sopradetti seguitare l'impresa, protestandomi per maggior mia sodisfattione, che tutto quello che scriverò parte ne ho praticato e visto io stesso per lo spatio di otto anni, che sono stato

in Germania, parte ne ho inteso da persone degne di fede, e parte ne ho cavato dalla lettura de' libri comuni e dalle lettere e cancellarie tanto d'amici quanto di nemici, che sono state intercette in diversi tempi, de' quali alcune ne sono state date alle stampe, altre no.

[Plan des Werkes.] Partirò dunque tutta questa mia relatione in quattro parti. Nella prima discorrerò delle cagioni antiche e moderne de' rumori passati e presenti della Germania, con un breve epitome delle cose successe per maggior chiarezza di esse.

Nella seconda, venendo al particolare stato presente dell' Imperio, discorrerò del capo di esso, ch' è l'Imperatore, delle sue qualità, stati, potenza, aderenze, amicitie o inimicitie con tutti li Re e Prencipi confirmanti all'Imperio, e non [1]) consistenti dentro i limiti della Germania.

Nella terza dirò delli dieci Circoli, nelli quali è diviso l'Imperio, cioè delli Prencipi, tanto ecclesiastici come secolari, che si trovano in esso, con li loro stati, potenza e religione, amicitie et interessi.

Nell' ultima tratterò delle Leghe della Germania, in particolare della Lega delle Città Ansiatiche, Renane e Sueviche.

[Ursachen des unglücklichen Zustandes Deutschlands.] Fu già l'Imperio Germanico per maestà, ricchezza, disciplina e pietà florido di tal sorte, che in se quasi invidiosi tirando d'ogni parte gli occhi a niun dominio pareva dar di se uguaglianza. Ma per esser mancato in esso quell' antico rigore di pietà, con il quale fu fondato, congionto con la vicissitudine et instabilità sotto la quale soggiaggiono le cose sublunari, hoggi si trova in tale stato, che persa quasi la maestà, le ricchezze, la disciplina e la pietà non può dare nè invidia, nè meraviglia, nè terrore.

[Die Glaubensspaltung.] Il vero principio di tanta mutatione, origine delli presenti tumulti e discordie della Germania fu cagionato da leggieri contese successe fra Secolari et Ecclesiastici nel tempo di Leone Decimo e di Carlo Quinto o pur Massimiliano Primo, quali poi s'incancherirno a segno tale, che fra se discordanti gli Ecclesiastici, dove prima lo scopo loro era di sradicare negli huomini la cupidigia, radice di vitii, cominciorno a radicarla ne' cuori loro. Indi appoggiandosi a malamente accostumati Prencipi [2]) dati all' ingordigia, fecero sì, che essi da loro persuasi et indotti sacrilegamente cominciorno a

[1]) e non fehlt in den Hdsch., ist aber der befolgten Eintheilung wegen zu ergänzen.
[2]) Die Hdsch. schieben hier che ein.

sparlare della dottrina di Pietro, dell' auttorità della sua sede suprema, e cercorno atterrare le chiavi e la sua potestà. E quei Grandi, che nel di fuori zelanti dannavano l'ingordigia de' Sacerdoti, fatti più ingordi d'ogni lupo, benchè dalle sacrate mense togliessero e pane e rendite, venivano dalle biastemanti lingue de' sacerdoti coperti di pelle d'agnelli. Quali ministri, per esser più creduti, spargevano quelle dottrine alli popoli, che s'accostavano alle loro più cattive inclinationi, facendoli lecito ciò, che prima con vera dottrina e con cattolico e Romano parlare satiar fame e desii benchè cattivi con rendite sacre [1]).

S'adunorono molti et a tal pessima dottrina opposero i loro sforzi e studii, fra' quali però non mancorono alcuni, che più degli altri ferventi e di molta integrità procuravano sradicare simile zizania e perversa semenza; ma tra questi molti anco dubiosi della lor vita non si opposero con apostolico fervore, ma alla leggiera, si constituirno legati, fecero certe leggi, ma nell' essecutione serrorno spesso gli occhi.

[Die Protestanten.] Fra tanto quei Prencipi, che con maschera di religione vera volevano la destruttione di Pietro, cominciorono a protestare contro le vere osservanze della cattolica fede e contro le leggi stabilite per mantenerla, et in un subito quella Germania, che già nel culto di Dio fu così ossequente e divota, si vidde fra se discordante nella religione e divisa come in due parti, si mostrò con due faccie diversissime: una era di quelli, che secondo l'antica, vera e cattolica fede volevano vivere, e quella chiamossi Cattolica, et i suoi militanti dicevansi Cattolici; e l'altra era di contradicenti, e dicevansi Protestanti, anzi publicamente gloriavansi d'havere sortito tal nome dalla vera natura del nome.

[Versäumnisse der Katholiken.] Vidde, udì Cesare Massimiliano questa cattiva divisione, nata ne' suoi ultimi giorni dello scettro, e questi pensando fossero voci di fanciulli e forze di bambini, da potersi in un baleno a piacere di chi che fosse far svanire e sepelire, tralasciò da porvi efficace rimedio. Carlo Quinto, successore di Massimiliano, per anco giovane, a si ascosto veleno e ruinoso male non providde per tempo

---

[1]) Die Lesart der Hdsch. ist unverständlich; mir scheint nach parlare, welches dem sparlare oben entgegengesetzt ist, etwas ausgefallen zu sein, etwa non era lecito, cioè. Der Sinn ist: das verführte Volk erlaubte den Apostaten das, was diese bei der frühern wahren Lehre nicht hatten thun dürfen, nämlich des Kirchenvermögens zu ihrem Gelüste sich zu bemächtigen. Gal. Gualdo, hist. di Ferd. III, pag. 3, liest kurz weg che prima con cattolico e Romano parlare detestavano.

del riparo, avanti l'anno 1519, nel quale fu assunto nell' Imperio. Onde troppo tardi s'accorse della trascurata medicina, nè al cresciuto male potè poi apportare antidoto sofficiente. Solo nel secondo, terzo e quarto anno del suo Imperio conobbe l'irrimediabile pericolo della sovversione della Germania tutta. Onde egli dannava la nuovamente introdotta dottrina, ma di tal maniera però, che anche andava molto avvertito di non tirarsi adosso la corrente contraria. E se bene pio egli era e cattolico, sapendo, che di gran mali la medicina porta seco e rischi e pericoli gravi, per non alienarsi in tutto li suoi poco devoti Prencipi dell' Imperio, e per non invelenire l'odio loro contro di se, freddamente lodò la risolutione Pontificia, con la quale s'interdissero gli auttori della nata dissensione et horribile seditione contro la Santa Sede, in segno di che troppo lentamente si addusse a sottoscrivere l'interdetto del Pontefice, e quasi pareva, che non si sapesse risolvere a determinare, che tali seduttori fossero degni di essere sradicati dall' Imperio. Dà questa tepida risolutione e da questo haver voluto perdonar in parte alla verga ne nacque un patrocinio d'altri Prencipi a pro de' primi seduttori, et indi, serpeggiando la malitia, ne riuscì, che poi a vincerla s'hebbe quella differenza dal mondo saputa.

[Hemmende Kriege. — Bauernkrieg.] Vero è, che il freddo uffitio di Cesare veniva in parte scusato da' tumulti bellici di Lombardia e dalle guerre della Spagna, di quali cose anche pareva necessario l'astenersi da perseguitare i Protestanti; anzi se havesse voluto inseguirli bellicosamente, gli haverebbero portato impedimento le sanguinolenti seditioni di villani, che foribondi mettevano ogni cosa a fuoco et a sangue per tutte le provincie di Germania, e se altri pareva opporsi a' rustici, stava, come si crede, apparecchiato per rivolgersi forsi contro l'istesso Cesare. Nè qui posso dire, come fossero pronti li Vicarii e Luogotenenti dell' istesso Cesare, poichè mentre questi stando[1]) alli confini e chiavi della Germania inventavano e machinavano rimedii per riparo di questi sovra narrati pessimi incominciamenti, furono distolti d'altre imprese e necessitati a correre per la conservatione delle due corone Boemia et Ungheria, vacue per la fatal morte d'immersione di Ludovico Re, parendo necessario porvi estreme forze, e così ricercando alli[2]) passati fuochi et alle altre cose dar un poco di tregua con segni esterni di benevolenza, insino a nuovi et opportuni tempi.

[1]) Hdsch. questo stanno; doch *R* hat questi.

[2]) In den Hdsch. steht unverständlich così ricercandolo li passati fuochi et al altre cose.

[Krieg mit den Ungarn.] Imperochè all' hora per la lite e contesa fra due pretensori della corona d'Ungheria, Ferdinando, che per legitimo diritto d'heredità l'haveva già presa, e Giovanni, Conte di Scepusio e Vaivoda, che s'era forzato di farsi eleggere, ardeva Ungheria di gravissime e periculosissime guerre. La quale occasione non fu trascurata da' due potentissimi nemici di Carlo, cioè Francesco Primo, Re di Francia, e Solimano, Re de' Turchi, mentre Francesco per mezzo di Antonio Rincone, Spagnuolo, suo ambasciatore irritando gli Ungheri contro Ferdinando machinò la lega tra' Francesi, Ungheri, Veneziani e Fiorentini contro di lui e di Carlo Quinto, raccontata dall' Isthuanffi[1]) nel libro nono delle sue historie; e Solimano, sollecitato da Girolamo Lasco, Polacco, a cui s'era ridotto Giovanni di Sceputio cacciato dall' Ungheria, prese assunto di rimetterlo nel regno, e venuto con essercito potentissimo non solo soggiogò l'Ungheria, ma pose quel fiero e crudel assedio a Vienna, con horrore e spavento di tutta l'Europa, che fu cagione a Carlo di rompere tutti i disegni contro i Protestanti, e concedere la confessione Augustana, acciò facilmente potesse resistere al Turco. Il qual partito non bastò per salvare l'Ungheria e bastò per infettare la Germania della peste Luterana.

[Neue Angriffe auf die Kirche.] Essendo la causa della religione per tante scosse così vicina a cadere, hebbe nuove spinte, che quasi la precipitorno affatto, come fu la rotta data a Carlo Quinto a Roma[2]); l'altra dal Sassone e dall' Hasso[3]) data alle chiese Magontina, Erbipolense e Bambergense; la terza promossa da Carlo, Duca di Geldria nella persona del Vescovo Ultraiettense. Queste rotte e persecutioni verso gli Ecclesiastici furono nuovi incitamenti per più accendere i cuori de' malcontenti e Protestanti verso tutto lo stato ecclesiastico. Onde cagionò il perdersi in tutto a' sacerdoti la riverenza, et in somma tal cattivo sangue si generò nei sovranominati protestanti Prencipi e loro fautori, cioè il popol tutto, che fatto in publico ridotto tra se, ancor

[1]) Hdsch. dallo Stuanfi. Nicolaus Isthuanffius schrieb regni Ungarici historiarum libr. XXXIV.

[2]) Die Hdsch. *H* hat Roam; *R* hat Rhoan; wahrscheinlich hat Caraffa geschrieben data da Carlo V a Roma (die Erstürmung Roms durch Karl von Bourbon). So liest auch Galeazzo Gualdo Priorato in seiner hist. di Ferd. III. pag. 5.

[3]) Die Hdsch. ganz unverständlich dal Sassone e Gies. Der Sache nach beruht die Correctur auf Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 8: Principes etiam Saxonici et Landgravius Hassiae a principibus sacris Moguntino, Herbipolensi et Bambergensi centum mille aureos extorserunt. — Gal. Gualdo liest da Sassoni.

non sapendolo Cesare, spesse volte convennero a consiglio, e sotto capi et ordini publicamente radunati caminando si nominavano Protestanti, ordinando di proprio consiglio et auttorità nuova confessione e forma di fede, e tanto osorno, che non so con qual fraude cercarono d'impetrare da Cesare il consenso a favore de' loro consigli, e riuscì loro di poterlo fare.

[Saumseligkeit der geistlichen Fürsten.] Ciò da molti di sana mente fu creduto venire da gl' istessi Prencipi ecclesiastici, oltre la clemenza di Cesare fra tante cure e rumori impiegato. Fu dannata la tepidità e l'animo loro basso in lasciarsi torre, o pure in non ritorre [1]) quanto sacrilegamente veniva tolto alla vera fede da quei che con potere e con forza, ma con altretanta sfacciataggine spaventavano e minacciavano di subissare i Cattolici: fallo certo di esser condonato a semplici sacerdoti, che forse se bene mancorono di forze non però d'animo, ma non a Mitrati et a supremi regenti delle anime nelle città, a' quali, come a custodi di ovili, si apparteneva scacciare i lupi, scegliere delle pecorelle i pascoli, e provederli di antidoto, ma all' opposito rilassati dalle antiche, sante e buone accostumate usanze, sotto colore di vecchiaja, l'abbandonorono per negligenza e per ingiuria, anzi di peggio cominciorono a sottrarre le ricchezze dai canti [2]) e cerimonie sacre e scialacquarle per cani e dispensarle fra balli e lussi e lussurie, messi in un canto li studii, in sì fatta maniera, che verso i sacerdoti in vece di riverenza soccedeva disprezzo, in vece d'amore odio, e più tosto crudele aborrimento che filiale affetto.

[Raub des Kirchenvermögens.] Dissimulante di tal sorte Cesare et aggiuntavi tale degli Ecclesiastici non più udita libertà, arrivò a tal segno la petulanza degl' institutori della nuova religione, che con estrema libertà più che mai ingordi non si contentorno del già preso della mensa ecclesiastica, ma che ogni nuovo vacante provento, annesso a sacra dignità aggiongevano alla loro mensa, e cercavano per ogni parte sollecitamente ragioni attinenti, da fondatori di beneficii, da [3]) tutori, da avvocati, patroni, et altri pretesti [4]), per mezzo de' quali almeno

---

[1]) Hdsch. riporre. — Gal. Gualdo schreibt ripetere.

[2]) canti ist mir verdächtig, vielleicht schrieb Caraffa tempii oder abgekürzt capitoli; doch auch bei Gal. Gualdo steht canti.

[3]) Hdsch. di tutori, di avvocati, patroni (*H* hat procuratori).

[4]) Hdsch. et altri parenti. Gal. Gualdo corrigirt nicht besonders glücklich et altre persone.

adombratamente con mentito ma apparente titolo se l'applicavano, e con quell' autorità, che ad ogn' uno prohibiva il reclamare o farne motto, pigliando [1]) essi di tali beneficii prima il possesso, et indi con dilationi delle cause, con minaccie alla parte contraria, con l'esclusione di giudici leali e giusti, con interporvi l'ingordigia del denaro, con fare sparire gli atti della giusta causa, e con altre tali stratagemme diaboliche a segno riducevano il patrone giusto litigante, che per gratia gli era il fuggire e porre in salvo la vita, potendosi dire, che più a forza d' ingiustissime armi si tenesse la giustizia che per via di ragione.

[Politisches Treiben der Protestanten. — Schmalkaldischer Bund. — Heinrich von Braunschweig.] Si vidde ben ciò chiaramente poco doppo nella dieta intimata in Colonia per conto dell' elezione del Re di Romani, contro al quale e contro la religione era stata tre anni prima ordita l'unione detta Smalcaldica [2]). Si conobbe ciò anco di repente, che l'istessa perfida adunanza Smalcaldica nella dieta [3]) di Bransvich colse quantità d'arme dalla Sassonia inferiore, voltolle contro Henrico Bransvicense, et in occasione tale corsero a sottoscriversi nell' unione de' Protestanti et il Re di Dania con quasi tutti i suoi Grandi, anzi pure vi accorsero tutte le Città maritime, scopo e fine de' quali era atterrare il Bransvicense, forte sostenitore dell' auttorità di Cesare, et insieme atterrare tutti gli altri Cattolici, o pure sforzarli a fare a senno loro. Primo de' quali si può dire fosse il Prelato Naumburgense dal Sassone miseramente cacciato e di tal sorta travagliato, che se l'armi di Cesare non vi accorrevano, perdeva quanto di honorevole e dovitioso egli possedeva, ma rihebbe il perduto.

[Hermann von Cöln.] Pure per caso fatale pareva s'accrescesse la fortuna de' Protestanti, poichè Ermanno di Weda, Arcivescovo di Colonia, non so come accecato, abbandonata quella cattolica religione, che già molti anni ferventemente professato aveva, come raccor si può dal Concilio provinciale celebrato in Colonia, parve che passasse dalla

---

[1]) Der Construction wegen wird pigliavano zu lesen oder das folgende et zu streichen sein.

[2]) Caraffa sagt absichtlich ordita, denn geschlossen wurde der Schmalkaldische Bund bekanntlich erst 1531, bald nach der Wahl Ferdinand's.

[3]) Die Hdsch. *H* liest nella celeste dieta, *R* blos nella dieta. (Bransvich ist die constante Schreibung beider Hdsch. *W* hat in den folgenden Theilen Brunsvich.) Über die Versammlung der Schmalkaldischen Bundesglieder in Braunschweig siehe Weiteres unten im vierten Theile der Relation.

parte de' Protestanti, per causa di cui, come anco del Duca di Bransvich e dalle forze maggiori, che repentinamente all' hora erano necessarie per riparare l'armi Francesi e Turchesche, credendo Cesare, che troppo posatamente bisognasse trattare con i Protestanti, per accrescer forze al divertimento, che gli era altrove necessario fare della sua potenza, s'indusse ad acconsentire alla pace [1]) dell' indotta religione con la vera per sopire ogni eccitato moto per quella, e prima lasciar, che fosse libero alli Ecclesiastici appigliarsi a qual religione volevano; secondariamente concedere sostentamenti communi alli ministri dell' una e l'altra religione, come anche all' una e l'altra scuola et agli uni et agli altri poveri; terzo ammettere indifferentemente nel tribunale Spirense qualsivoglia giudice senza riguardo di religione, e finalmente dar certa speranza di procurar l'emenda degli Ecclesiastici per un concilio generale da farsi in Germania, ò vero per dispute di dottori; et in somma quasi in piedi convenne allo stesso Cesare con una confusa prestezza decidere.

[Neue Bewegungen.] Speravasi da si fatta pace e determinata lite intorno alla religione un componimento d' animi e quiete di tutta la Germania. Ma, perchè l'errore dell' heresia ha del pertinace sempre e del proclive a difendersi, da si prodiga licenza e concessione di Cesare nacquero nuove seditioni, perchè il sovranominato Arcivescovo di Colonia induratosi più che mai volse ritenere la dignità ecclesiastica et elettorale et in un' istesso tempo godere la libertà del matrimonio, anzi tentò di convertire quella dignità in patrimonio suo et a tutta sua forza procacciò di contaminare con gli errori di Lutero la sua diocesi, il che tutto li saria riuscito, se il zelo e diligenza del clero, aggiontevi le censure del Papa, non gli avesse prohibito, con riempire l'arcivescoval sedia con la persona di Adolfo, Prencipe altretanto pio che coraggioso, per cui fu levata l' incorsa bruttezza et restituita nel clero e popolo l'antica dottrina.

[Das Concil von Trient.] Hor stante la data parola di Cesare, di concedere un Concilio tante volte da loro gridato, voluto e domandato, subito che udirono essere intimato nella città di Trento, come più commodo luogo per tutti, e che perciò arridea a Cesare, alla corona di Francia et a gli altri Prencipi, che a tal risolutione acconsentirono, e venne ad essi Protestanti addimandato il loro consenso e soggettione

[1]) Es ist der Religionsfriede zu Nürnberg gemeint.

alla verità, che in detto Concilio si fosse stabilita, mancarono di parola, vociferando e gridando contro tale risolutione, come che simile Concilio non fosse libero e legitimo et approvato da gli Elettori Coloniense e Palatino, all' hora infetti d'heresia, e così protestorno di nuovo e ricusorno di ubbedire a sì santi decreti, e subito violentorno (per così dire) Ferdinando, Re de' Romani, acciò intimasse una Dieta in Ratisbona, e lo sollecitorno, acciò non permettesse, si disputasse in presenza d'altri, eccetto che d'Alemanni, per meglio tirare a fine i loro disegni.

[Reichstag zu Regensburg. — Protestantismus in der Pfalz. — Gefahr der Katholiken.] Si tenne la Dieta; a pena però si può dire, quanto danneggiasse la religione la presenza dell' Elettore di Colonia, quale volle, benchè interdetto e scommunicato, intervenirvi, e narrando egli e patrocinando la sua causa, restorno sedotti molti et offesi altri, che pur poco saria, se seco tirato non havesse gran quantità de' Grandi alla sua perversa intentione. La qual cosa che danni recasse e valesse in diverse occasioni, gli ultimi giorni dell'anno stesso lo testificorno, ne' quali tutto il Palatinato, tralasciando la Cattolica e Romana fede s'imbeverò et attenne alla falsa dottrina di Lutero, si eccitorno tutti d'intercedere per la causa dell' Arcivescovo Coloniense già pervertito, e si trattò di farla auttenticare come buona da Cesare. Il che se fosse stato commesso da gli altri Elettori e Grandi dell' Imperio, chi non sa, con quanta libertà e scandalo gli Ecclesiastici, ritenute le dignità, si sarebbono dati in preda alla carne et al sangue, dando di calci alla vera fede, e fatti di nuova maestri, a stuolo, a stuolo sarebbono dal vero caduti, saria cessata la libera elettione de gli Ecclesiastici, e li familiari, anzi le famiglie stesse de' Prencipi quel che a Dio era sacrato, l'haverebbono convertito in possesso hereditario di casa.

[Weitere Angriffe der Protestanten. — Rüstungen des Kaisers.] Intanto via più liberamente cercava il Palatino di allargare le pessime incominciate heresie; non vi mancava d'ajuto il Coloniense; li Protestanti spingevano anco essi la nave, con pretensione di occupare li Arcivescovati di Brema e di Magdeburgh insieme con le loro ricchezze; cose tutte previste da Cesare. Alle quali per porvi altro rimedio che de' legati e d'ambasciatori diede mano al ferro, lasciata la clemenza da parte. Nella Fiandra, nella Germania e nell' Italia ordina soldati, fa tregua con il Turco, pace con li Francesi, lega col sommo Pontefice, e da gli Elvetii et altre parti chiama ajuto. Nel qual negotio

benchè troppo tardi egli fosse stimato e paresse di havere troppo alla scoperta radunati gli eserciti, anzi fuor di tempo, mentre trovavasi più di lui potente l'esercito de' Protestanti, mentre, vinto il Bransvich, per tal vittoria fatti insolenti sotto nome di libertà di religione si cattivorno gli animi di tutti, rendendoli avversi a Cesare, sotto pretesto che volesse stringerli con la religione nuova e stravagante: pure se bene più cautamente haverebbe potuto celare e differire i suoi consegli, e con maggior vantaggio adunare la soldatesca del Papa et altri Prencipi suoi corrispondenti e collegati, e constituir più forte essercito, o vero quasi ascosamente raccogliere combattenti nella sola Germania e pratticar, quanto egli disegnava, di assaltar all' improviso con forte braccio li Protestanti e debellarli, parve ad ogni modo così forzato a fare per opporre forza a forza, et improvisamente uscire in campo e dar di piglio all'armi.

[Schmalkaldischer Krieg.] E veramente, se bene non parve mai [1]) la risolutione di Cesare degna di pentimento. Perchè doppo intimatoli dal Sassone et Hasso con li confederati la guerra, gli riuscì felicissima la battaglia in Ingolstadio. Con li primi impeti abbatè Neuburgh e Donauert, Nordlinghen, Renshsburgh [2]) et altri minori castelli, a lui si dedicorno soggette Rotenburgh, Hala, Francfort, Hartana [3]), Argentina et altre città, ricevette nella sua gratia il Palatino e gli altri gran Prencipi, rotti li nemici nell' una e nell' altra Sassonia si condusse con l'essercito suo a Mulberga, con troppo celeste vittoria il Sassone e l'Hasso superò, assaltò Wittemberga, e disfece altri valorosissimi capitani prescrivendo le leggi a suo beneplacito, e finalmente ruppe e fracassò la confederata e forte adunanza, detta Smalcaldica.

[Fehler und Versäumnisse des Kaisers.] Ad ogni modo, poste tante vittorie, fu chi giudicò, non haver Cesare saputo bene servirsi delle havute vittorie, et assignavano per ragione la di lui soverchia clemenza nel liberare i prigioni, nel rimettere quanto gli era stato

---

[1]) Der Sinn ist unklar; vielleicht hat Caraffa geschrieben e veramente, se mai, non parve la risolutione etc., oder wahrscheinlicher ist zu lesen se bene tarda, non parve mai etc.

[2]) Es wird Ravensburgh zu lesen sein (nicht Reghensburgh, wie fälschlich Gal. Gualdo hat). Vgl. Sleidan. Weiter unten liest Gal. Gualdo mit den Hdsch. offenbar falsch Wirtemberga.

[3]) Vielleicht Darmstadt, oder ganz verschrieben für Ulm, Augsburg. Cfr. Sleidan und Caraffa de Germ. sacr. rest. pag. 21.

promesso, e la scarsezza nell' essigere le pene de' Prencipi e delle città. Si dannava pur anco la troppa confidenza sua, con la quale non si curò essere assicurato con pegni et ostaggi da quelli che promettevano custodir fidatamente le città e le fortezze prese da lui. Pareva in lui anco trascuraggine in non adunare insieme danaro per la guerra, c' haveva a succedere. Vi era una inusitata non ben da tutti intesa indulgenza nell' estirpare li seduttori et essaminatori delle vittorie di Cesare [1]); si trovava grand' esser stato l'error suo nell' haver lasciato e trascurato la causa dell' intiera e perfetta religione, et attribuivano la ruina dell' Imperio alla poca stima di essa religione, come si sa, che dal zelo d'un Prencipe verso la religione nasce la di lui felicità. Onde alcuni dicevano questo essere stato l'origine del male, che esso Cesare fra tante vittorie non haveva mai additamente comandato il vero culto, e non si era posto ad essortare efficacemente e persuadere ciò a' suoi sudditi, nè si era curato d'inserire ne' suoi contratti e confederazioni conditioni che promovessero la religione, non haveva cercato alla gagliarda la restitutione de' beni ecclesiastici, castigando i rei, promovendo li Cattolici, togliendo a gli Heretici certi i carichi principali, et in somma non haveva constretto al legitimo Concilio quei falsi zelanti che bramavano un Concilio per distrutione de' Cattolici.

[Entschuldigung des Kaisers.] All' incontro altri difendevano le attioni di Cesare, asserivano, che per la religione molto fece egli, del che segno ne fu, quando nelle diete Augustane, dove acremente si contrastava per ottenere la permissione della confessione Augustana, hebbero molto che fare ad havere il consenso di Carlo, e ciò a che egli acconsentì, lo fece per parere e consiglio de' zelanti Prelati nella pace della religione. Molto viene stimata la sua prudenza, che solo diede una connivenza a tempo, et il fine della sua guerra ben mostrava essere solo causa di religione, il che contracitolli odio et invidia.

Per causa di religione lo lodano per la restitutione del Vescovo Flugio, per la ritentione di Gio. Federico e dell' Hasso, et ogni causa della turbata religione ascrivono alli divini giuditii, quali vedendo minuir il culto del suo Dio e raffreddarsi la carità, anzi quasi smarrirsi, volse con tali guerre prendere da' mortali il dovuto castigo, avvertendoli a vivere con Dio più puramente, massime quelli che trattano cose sacre. Vogliono anco altri, da' sacri ministri derivasse tale ruina, come da

---

[1]) essaminatori steht wie mehrfach bei Caraffa im Sinne von „Tadler".

quelli, per i quali veggono e caminano i Prencipi, et a' quali devono, come figli a' spirituali rettori dare orecchie, e però questi non devono a' lussi del mondo, ma solo al necessario sostentamento servirsi delle ricchezze, e l' avanzo dispensare a commune benefitio della patria.

[Schuld der Geistlichen.] Onde di tutti era comune voce, che al tempo di Carlo Quinto vi era grandissimo mancamento negli Ecclesiastici, e se havessero liberamente con animo pio fatto ciò, a che furono poi sforzati, non haverebbe ancora la Germania da vedere simili confusioni et ignominie, non sarebbe con tanti suoi pianti stata ruinata e conquassata la diocesi di Magonza, non sarebbono caduti quelli di Colonia e tante altre provincie, sfiorite del meglio, si sariano rifatte, nè mai haverebbe alcuno osato attribuirle simil macchia d'integrità violata, d'atterrata fede e tollerata heresia.

[Hauptfehler des Kaisers.] Con tutto ciò a chi all' hora penetrò più, a pena parve degno di scusa Carlo per quella cagione, c'havendo egli ottenuta si insigne vittoria, commettesse il complimento di quella et il finale abbattimento de' restati più pertinaci suoi nemici Magdeburghensi a Mauritio, huomo d'altra religione, che non teneva buono stomaco con Cesare, anzi a pena lo riconosceva, et ogni honore, che gli prestava, era più d'apparenza che di cuore. E non ostante, che con tante spese Imperiali si dovesse far simile proseguimento, detto Mauritio parlava si bene a Cesare, non operava, ma operava il tutto di suo parere, onde non poteva se non havere pessimo essito la causa di Sua Maestà.

[Krieg des Herzogs Moriz gegen Karl.] Di ciò s' accorse tardi Cesare, et all' hora se n'accorse, quando vidde, che Mauritio con poco decoro convenne con li Magdeburghensi, che pose in un canto l'uffitio datoli, che si collegò col Re di Francia, che comandò libertà di conscienza e di religione e la liberatione dell' Hasso. A tali novità inhorridì Carlo, quando fuor d'ogni dovere si trovò burlato, e disarmato, e quasi con li suoi soldati allevato un nemico imperante, e come si suol dire, la biscia nel seno, et in un subito vidde, che li Prencipi di Germania, che le città di buona volontà si soggettavano a Mauritio, che s'inalzavano i Gigli, et il Francese era già fermato in Fiandra et alli confini di Metz: s'inhorridì Carlo già quasi mancante in armi, di forze e d'anni, e si ritirò nelle rupi di Tirolo, accompagnato, per dire così, da uno sfregio di fuga, accurandosi, che ad eminente fortuna s'accompagna

grand' invidia, per la cui malignità le gran vittorie di Carlo andorno a parare in sì grave e sì miserabile incontro.

[Passauer Vertrag und Augsburger Religionsfrieden.] Ma perchè pare, che un disordine sempre ne tiri un' altro, oltre al narrato travaglio di Carlo restò travagliato anco non poco il Cattolicismo mercè della transattione, che in Passau seguì, nella quale furono oppresse le sostanze de' Cattolici, e quanto da loro preso havevano i Protestanti, con qualsivoglia titolo, restò alli stessi Protestanti, come veri e reali posseditori, come Signori de' Cattolici, e levò questi di speranza poter più rihaversi. Imperochè tre anni doppo la transattione uscì un publico decreto dell' Imperio a nome di tutti gli Ordini, come quasi Pragmatica, con tante appendici e concessioni spiegato, accresciuto et auttorizzato, che indi inanzi quello che pareva concesso solo per poco tempo, anzi permesso, si publicò come cosa stabile et in perpetuo durabile, e cominciò la Confessione Augustana ad haver forza di vera fede, et a tutti fu lecito di professarla senza pericolo d'incorrere lesione di fama o ricchezze, et ad ognuno fu permesso, pacatamente possedere beni, gabelle, facoltà o ragioni o altre heredità e beneficii ecclesiastici, e pertinenti alla famiglia, se il loro possesso in qualche maniera havesse preceduto la sopra nominata transattione.

[Neue Übergriffe der Protestanten.] Parea dura cosa a molti, già senza speranza alcuna di ricuperatione l'esser privati de' loro beni ragionevolmente pesseduti; pure ad altri non ancora sì malamente trattati parea supportabile il torto, se l'ingordigia de' Protestanti più oltre non fosse passata, mentre già facendosi lecito il depredar le altrui sostanze, havendo havuto qualche poco per minima parte che si fosse delle pretensioni nelle rendite sacre, pensorono rapire il tutto e con nuove inventate ragioni cominciarono ad ampliar le loro possessioni, ad atterrar le leggi e cerimonie, et essendo vicini a monasterii, sotto pretesto di essere da' religiosi impediti, li occupavano, e con maggior coperta sotto pretesto di benevolenza, ma bene armata di ferro, andarono a caccia dell' Arcivescovato Coloniense e del Vescovato di Argentina, e le indotte molestie vestirno sotto nome di legge. Il che sarebbe tutto riuscito, se non fossero state rintuzzate le loro forze da più forte coltello, ciò è da' Prencipi vicini, quali se non havessero difesi le sacre giurisdittioni, non ne saria memoria, benchè non si sono potute difendere la Ultraiettina da' Batavi, la Naumburghense e Marsburghense dal Sassone, la Bremense, Magdeburghense, Mindense, Lubicense,

Rauteburghense [1]), Halberstadiense, Rauberghense [2]) e molte altre chiese da diverse famiglie occupate doppo la Passaviense transattione, il che anche venne causato dall' incuria et impotenza di Cesare, la quale se non havesse ostato, e se si fosse trovato potente l'Imperatore, la Magdeburghense, l'Halberstadiense, Rausburghense [3]), l'Osnabrughense et altre non sarebbono mai cadute, o pure se fossero cadute, haverebbono lasciate le entrate e dignità intatte, come accadè nella Coloniense.

[Der Calvinismus in Deutschland.] Ma ecco mali nuovi, poi chè appena passata quella pessima transattione solenne, fu introdotta e propagata la pessima setta di Calvino, benchè più e più volte da publiche diete fosse rigettata, con la quale setta difficilmente s'accordano così i Cattolici, come li Augustani, essendo entrambi da' Calvinisti stimati troppo superstitiosi, in tal maniera, che non solo nell' istessa città, ma nè anche nell' istessa provincia, per essere il Calvinista sedi- tioso, non può convenire con altra religione, et appo tutti è chiarissimo, venire tutto il mondo travagliato da' Calvinisti con li loro non mai terminabili tumulti.

Fingono costoro con li loro vani riti apportare al suscipiente una tal sorta d'innocenza, quale era nel nascente mondo, havendo loro instituita come sfoggiata costumanza di vita emendata, condannando tutto ciò, che da' loro vecchi riti era approbato; abbracciano essi la sola fede, i soli segni fedeli, li sospiri interni e la sincera fede e religione non ammettono. Quindi nel Palatinato et altri luoghi tutti li chierici cattolici e quanti erano nell' hospitale, benchè semimorti erano, d'ogni sesso, se non s'ascrivevano nel Calvinismo, si bandivano tutti, quali da' Luterani più raccordevoli della pace e compassione humana sarebbono stati tollerati.

[Metz, Toul und Verdun kommen durch die Schuld der Protestanten an Frankreich.] S'aggiunse alle domestiche armi dell' Imperio un' altra gran ruina, e fu, che i Protestanti per tirare dalla loro parte il Re di Francia, per farlo contrastare con Cesare, diedero all' istesso Re adito, e l'introdussero in un' insigne parte della Germania, dalla parte, di dove la Fiandra viene divisa dalla Germania. Onde con loro speranze, conseglio et ajuto furono tolti alla Germania moltissimi luoghi, come Metz, Verdun, Tul, et altri posti in preda di

[1]) [2]) [3]) Es wird Ratzeburghense und Havelberghense oder Brandenburghense zu lesen sein.

crudelissime guerre, le quale fomentate senza oppositione alcuna da Alberto Brandenburghense e da Gio. Federico Palatino, figlio dell' Elettore e d'altri Prencipi fra se guerreggianti, afflissero e quasi desolavano la Germania, l'Italia, la Fiandra sino all' anno 1559, nel quale la pace Cameracense parve che promettesse al mondo un poco di quiete.

Hora venendo dalla Francia quasi infiniti Heretici nella Germania e Fiandra [1]), e contratta la loro famigliarità da' paesani, dove parevano gli dì quieti, furono di nuovo sollevati, e quindi si crede che nacquero le guerre, che sotto Francesco Secondo travagliorono la Francia, e quelle intestine e crudeli, che hoggi feriscono la Fiandra, et in somma stando li perversi Heretici nella Germania, benchè di lei godendo, a lei stessa fecero guerra et ogni rimedio col quale si fosse potuta liberare, le tolsero.

[Ferdinand I. Kaiser. — Unpatriotisches Verhalten der Protestanten gegen Kaiser und Reich.] Imperochè, ritiratosi Carlo nella lungamente da lui desiata quiete, instituì herede della Fiandra Filippo et d'altri regni e paesi, e pose la corona dell' Imperio in capo a Ferdinando fratello, il quale per mancanza di forze non potendo rompere a' Turchi l'orgoglio et infringere la petulanza de' Protestanti, per non lasciarsi in tutto dominare da' Turchi, venne sforzato d'amicarsi li Protestanti e condescendere a quei, ch'alla pace della religione et al Concilio di Trento si havevano opposto sempre. E qui non è possibile di esprimere l'inciviltà, la malevolenza e crudeltà de' Protestanti contro la propria patria, mentre anhelando solo alla calamità della Germania permessero, anzi s'allegrorno nel vederla a tempo di Ferdinando Primo e de' suoi successori oppressa dalle armi di Turchi, di Cambre (?), di Livonii e d'altre barbare nationi nell' istesso tempo, ch'eglino a turme se n'andarono in Francia, dando de' calci a suoi compatrioti, anzi deturpandosi le mani nel proprio sangue, cercando l'annihilatione dell' istessa Germania.

[Krieg in den Niederlanden.] A tal esempio ingiustamente mirando li Fiamenghi, tocchi dal sangue corrotto Francese voltorono anch' essi le spalle a loro legitimo padrone sotto falsissimo pretesto dell' horrore dell' Inquisitione, dell' institutione de' Vescovati e della

---

[1]) Caraffa scheint geschrieben zu haben: hora venendo dalla Germania quasi infiniti Heretici nella Francia e nella Fiandra, denn dann erst passt das Folgende. Vgl. auch den nächsten Absatz: in turme se n'andarono in Francia.

violatione delle loro immunità et essentioni, presi ajuti grandissimi da' Francesi, quali fecero più potenti con altri soccorsi d'Inglesi, Dani, Sueci e Prencipi di Germania, e tanto operorno, che da se esclusero il proprio Re, e sebbene Signore hereditario, lo cacciorno sotto una guerra crudelissima che per lo spatio di sessanta anni ancor dura.

E se bene ella ha havuto qualche tempo di riposo, tutta via questo medesimo è stato per superbia d'essi Batavi tanto turbato, che il potentissimo Re finalmente fu forzato a cedere a' suoi sudditi ribelli e riconoscerli come liberi e non sottoposti all' imperio suo, patteggiar con loro e ciò permettere e fare che a loro gradiva. Da che è cresciuta la superbia di costoro, che non solo si sono fatti nelle cause contravertenti tra li altri Prencipi et il loro, ma quasi dell' universo institutori, e fautori e mantenitori d'iniquissime cause. Lo vede bene il secolo nostro come tali superbi Batavi amano et indifferentemente abbracciano, adorano, per così dire, Turchi, Calvinisti, Luterani e Semi-Cattolici, purchè siano alla Corona di Spagna contrarii, del che ne fanno sufficiente testimonianza le nuove collegationi, patti, giuramenti e guerre freschissime tra Paolo Quinto e Venetiani, tra questi e gli Arciduchi, tra Spagna e Savoia, tra gli Elvetii e Spagna, tra Juliacensi sudditi et invasori, tra Boemi e Cesare, tra Francesi et il loro Re, e finalmente fra detti Francesi, Spagnuoli, Grigioni, Venetiani, Genovesi, Savoiardi, quali non accade rammentare tutte, solo contentandomi narrare quelle, c'hanno commossa la Germania, essendo queste pur troppo bastevoli a dar materia di scriver' assai.

(Gebhard Truchsess von Cöln.] Tra quali successi più d'ogn' altro fu straordinario quello di Gebardo Truchses, Arcivescovo di Colonia, mentre con disusata mutatione di religione mise in non cale e l'honore, e la fama, e le ricchezze, e la dignità, e l'anima stessa, e della libidinosa volontà trovando tre fortissimi defensori, ch'erano tre Elettori, messe tutto l'Imperio in pericolo grande, e ne saria successa la ruina, se reparato non fosse stato con le' armi di Spagna, con più avventurato avvenimento di quello che successe con Magdeburghense.

[Anfänge der Union.] E per narrare cose più fresche, fu l'altra ruina di Germania l'accordamento con [1]) i Protestanti, cominciato

---

[1]) Für con scheint tra gelesen werden zu müssen, denn es handelt sich offenbar um das ein Jahr später (1603) zu Heidelberg fester geschlossene Bündniss der Protestanten. Gal. Gualdo hat aggiustamento de' Protestanti. — Vgl. Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 39.

l'anno 1602, che fu principio d'ogni altro tumulto, imperochè da questa amistà nacquero di nuovo negli altri i loro antichi e perversissimi costumi, quali per poter più spargere, vedendo non essere bastevoli le loro ricchezze nè tanto giugnere inanzi il poter loro, quanto si stendevano i loro sfrenati desii, cominciorono a molestare gli Ecclesiastici con animo di rapire li loro beni.

[Verbindung mit dem Auslande.] Quindi nacque la legatione di Mauritio di Hassia al Re di Francia a nome di tutti li Prencipi protestanti, chiedendo l'istesso Francese per capo della fattione et impedendo la compositione del Lotaringo col Brandenburghense per causa del Vescovato di Argentina. Quindi hebbero principio li patrocinii e favori, che i Protestanti apprestavano o per se stessi immediatamente, o per gli Olandesi et altri, a tutti gli tumulti, che nascevano, o potevano sollevare la loro perversa intentione.

[Vorfall in Donauwerth.] Quindi nacquero anco tante conspirationi e pessimi consegli dell' istessi Protestanti nelle Imperiali Diete, e tanti aggravii publicamente introdotti, cose tutte, che apertamente si conobbero subito che si vidde Ridolfo molestato dalle seditioni Boscaine [1]), Austriache et Ungariche. All' hora il toglimento di Donauwert in pena del delitto e la dichiaratione della loro poca fede e prohibitione di trattarne diede occasione che apertamente si scorgesse la confederatione fatta un pezzo fa da' Protestanti, solamente conchiusa in Anversa [2]), doppo di che non si contentarono di querelarsi di essere gravati ma pretesero imporre e prescrivere leggi a Ridolfo, minacciarlo, trattare di levarlo et assolutamente con giuramenti tra loro dati di mutua fede maneggiare l'Imperio.

[Aufstand in Österreich und Ungarn.] E per poter ciò meglio ottenere, furono commossi gli Austriaci, quali benchè fossero per ingegno, forza e sito loro inferiori alle provincie de' Batavi, s'ersero con gran superbia contro li loro veri padroni e sotto colore di pietà non si vergognarono hora con preghi, hora con [3]) danari, hora con minaccie

---

[1]) Caraffa meint wahrscheinlich den Aufstand von Stephan Botskai. Gal. Gualdo hat le seditioni di Transilvania.

[2]) Für Anversa nennt der vierte Theil der Relatione übereinstimmend mit der Germ. sacr. rest. „Aschusio" (das fränkische Kloster Ahausen. Gal. Gualdo corrigirt falsch Mülhausen). — Für solamente vermuthe ich sodamente.

[3]) Caraffa schrieb wahrscheinlich con negar danari, doch scheint an dieser Stelle noch mehr verdorben zu sein.

alli più nobili vivere, e quasi insieme coi Moravi, Boemi et Ungheri non si vergognarono metterli in una mezza schiavitudine, et arrivò tanto oltre questa superbia delli Ungheri e questa loro dura crudeltà, che presumettero et ardirono abbandonare li loro clementissimi Prencipi, benchè per ogni parte afflitti, negar li dovuti ossequii et disturbarli dal loro ragionevole et hereditario possesso delle città e delli luoghi e forze; onde ha veduto questa nostra età questi buoni e clementissimi Arciduchi d'Austria nell' istessi loro dominii a' suoi sudditi quasi humiliarsi, e pregarli, digerir con buono stomaco et incommodi e travagli et altre ingiurie e cose alle loro case di poco honore, a pena haver potuto impetrare giustissimi tributi, ragionevolissime gabelle et ajuti dovuti nelle diete per ottenere cose e dimande giustissime, essersi quasi impegnati [1]. Dal che nacquero le ribellioni parte per la loro pietà, parte perchè si vede non so come mancare la vera economia in molti Prencipi d'Austria e della Germania, per la quale può venire tempo, c' habbino di cedere ad altri Grandi molto avvertiti nelle cose domestiche.

[Fehler der Fürsten und Mängel der Verwaltung.] Per il passato era tanta l'abbondanza, che li Prencipi di Germania appena potevano sapere la quantità de' regali, datii, armenti, dorsi et altre dovitie venute da ogni parte, et hora a pena ritrovano il principio per haverle, e pare, che vivano solo a giornata, e quello che dà una giornata, l'altra lo consuma; non vi è raccolta grande di danari, se non di cose refutate da' creditori e che sono più di titolo che di realtà. Di tal negligenza e sì poca economia e di sì fatto errore varie s' assegnano le cause. Chi dice ciò venire per la liberalità de' Prencipi, chi per la conditione de' tempi iniqui, chi per le frequenti guerre, chi per le seditioni de' cittadini; altri finalmente assegnano la causa a' Ministri, Prefetti e Vicarii. E veramente si vede tali officii havere voluto abbracciare più di quello che potevano stringere et essere arrivati troppo oltre. Le commodità prese da' Governanti e con questo il poco consiglio, l'interesse proprio anteposto al commune, cose, che poterono estinguere il gran Romano Imperio, perchè non ponno estinguere il Germano?

Nasce anco la ruina di Germania dall' otio de' Prencipi, e dal loro troppo delitiare, o dalla loro poca forza d'ingegno, o da una precipitosa vecchiaja, o pure per esser tanto nemici del governo, che più si

---

[1]) Wenn hier kein Nachsatz ausgefallen ist, so muss impegnarsi in der Bedeutung gefasst werden: „sich durch Pfändungen verschulden".

contentano di dare in mano d'un' altro il maneggio delle cose publiche, benchè riconoschino spesso la poca idoneità di colui, e quasi a foggia di alcuni antichi Eritrei [1]) fargli Secondo-Prencipi, da loro solo differenti per nome, ma pari nel cotal maneggio, come fu Joab appresso David et altri appresso altri Prencipi.

I quali maneggiatori come presi dalla plebe abusavano et abusano la loro data potestà, e più con la passione che con la moderatione della virtù governandosi, e dati in preda a parasiti et adulatori, constituivano e constituiscono altri Sotto-ministri indegni, che con prezzo e ragione di parentela et ambitione tirarsi adietro i popoli, corrompevano e corrompono la giustitia, et a tale essempio dietro a se tirando altri Prencipi circonvicini facevano comune giustitia ciò ch'era proprio interesse.

[Die allgewaltigen Minister unter Rudolph und Matthias.] Non troppo è, che simili costumi parve si vedessero, mentre i Sejani, presi da Ridolfo Secondo e Mattias, suo fratello al maneggio dell' Imperio e stato, maneggiavano più a loro capriccio che a giusta prudenza la fortuna e grandezza delli loro Prencipi, e ciò s'assicuravano di fare, vedendo Ridolfo per la vecchiaja ritirato e quasi fatto solitario, quasi come incapace di tante occorrenti difficoltà, delle quali Mattias non consapevole spesse volte veniva travagliato e rigirato. Questi primarii Ministri del tutto, venuti fra di se discordi, e molto sicuri de' compagni, che servivano al Prencipe, cominciorono ad ordire l'uno all' altro inganni et a prendere crudele vendetta sotto ascosi tradimenti, forsi a rendere la pariglia a quelli, ch'altre volte gli avevano esclusi dal dominio sotto pretesto di troppa abondanza di Ministri, et acciò la vendetta fosse più solenne [2]).

[Der Bruderzwist.] E quelli che diceano essere Mattias quasi come a tempo ripudiato nè voluto, come di zizanie e dissentioni mantenitore, osorno seminar discordie anco fra li Prencipi fratelli, lodando e gridando per varie ragioni lo stato della republica essere di gran vantaggio migliore, e lo fecero con tal vehemenza, quasi con acuti e violenti sproni della loro aperta ambitione desiassero cavare il sangue di un si quieto Prencipe.

Da questi solfarini attizzato Mattias dichiarò al mondo, che Ridolfo, all' hora Imperatore, contra i patti della famiglia un' anno avanti stabiliti,

---

[1]) Offenbar verderbt aus Ebrei.

[2]) Hier scheint in den Hdsch. etwas ausgelassen zu sein.

machinasse inganni e l'esclusione sua da' Regni e dal Principato, e che Ferdinando nipote, che dominava all' hora nella sola Stiria e Carintia, dovesse essere constituito Imperatore e Dominante all' Ungheria e Boemia, et in somma con lo scettro della Germania, o pure che Leopoldo dovesse ad entrambi essere preferito. Queste e simili chimere turbavano la mente di Mattias già di qualche passato disgusto consapevole. Veniva ancora fomentato con argomenti presenti di poco inclinevole volontà del fratello, e questo da quei tali, che nutrivano le fiamme, attribuendo a poco affetto o pure rappresentandoli quasi artificiosi segni di malevolenza la missione di Ferdinando alla Dieta di Ratisbona et altre veraci et affettuose dimostranze fatte da Ridolfo.

Quindi li Sejani per sepelire la nascente fortuna del nipote, sotto maschera della rotta o periclitante pace [1]) con li Turchi per consiglio di Ridolfo cominciorono a parlamentare con gli Ungheri e poi con gli Austriaci, intimarono la Dieta di Ungheria, patteggiorono e si unirono insieme contro ciascuno, ma secretamente e finalmente cautissimamente trattarono di cavare la corona d'Ungheria, che gran pezzo fa stava in Praga sepolta. Nè questo era difficile da persuadersi a gli Ungheri, a' quali rincrescendo grandemente la solitudine della corte di Praga si mostrorono sdegnati per l'assenza della loro corona, nè da loro altro si sentiva, che spergiuri et imprecationi contro chi fosse causa di simile lontananza.

[Concessionen von Seiten des Matthias.] E per maggiormente tirare a se gli animi degli Ungheri e degli Austriaci, benchè difensori di Mattias, e per eccitarli più all' odio contro il ripudiato Ridolfo, promettevano ampliare privilegii, concedere gratie e sopra il tutto libertà di religione, davano la mano in segno di fede, e condannando la troppa rigidezza ne' passati governi promettevano piacevolezza e connivenza nell' avvenire, per potere in tal maniera tirare ad ogni loro volere li soldati, e conciliar gli animi de gli Austriaci con gli Ungheri, e cavar la pace con gli Ottomani, benchè con dure conditioni composta, immunità, privilegii, e finalmente l'istessa corona Ungarica da Ridolfo.

[Concessionen von Seiten Rudolph's.] Dall' altra parte Ridolfo per reprimere l'immatura ambitione del fratello, per rintuzzar la troppo ardita audacia de' suoi sudditi, per obbligarsi alcuni animi, che

---

[1]) Die Hdsch. unverständlich sotto maschera della rotta a pericolo stante la pace. — Gal. Gualdo hat sotto colore della rotta o vicina a rompersi pace.

non parevano troppo suoi ossequenti, con straordinaria liberalità, ammetteva e permetteva più frequentemente li Protestanti, già per inanzi ad un modo di dire della Boemia cacciati. concedea immunità privilegii e gratie grandi. La quale occasione molto stimorno li Protestanti di Germania, li quali primieramente tornarono a domandare ciò che nella Dieta Ratisbonense gli era stato negato, e molto si dolevano per il Prencipe di Anault [1]) de gl' imposti gravami, e troppo alla grande messa in un canto la modestia del nuovo Evangelio s'inalzavano ne' titoli. Ma vedendo i Protestanti, che questa loro legatione non soccedeva in bene, stante la poca unione de' fratelli Austriaci, si congregorono in Ala de' Suevi [2]) doppo il già per adietro stabilito patto et amicitia, con minacciose et inaudite parole si querelavano della durezza di Cesare, del modo di trattare del Consiglio Aulico, dell' haver messo in compromesso la patria, e già prescrivevano legge a Cesare, e la già usitata forma di governare detestavano, destinarono curatori e sopraintendenti e lo riputorno come degno di essere esterminato.

[Versuche, die Brüder zu versöhnen.] A questo male nato o almeno cresciuto per la discordia de' fratelli cercorono di rimediare alcuni Elettori e Prencipi dell' Imperio, a quali toccava la cura più diligente e più da vicino della patria, e doppo havere finalmente Mattias con violenza rapito la corona d'Ungheria, si congregorono in Praga [3]), et alcuni di loro venendo a Vienna proposero a Mattias le difficoltà, e con nuovi patti conciliorono l'uno e l'altro Prencipe, restando in questo mentre lesa l'auttorità e maestà della Casa d'Austria, le ricchezze scemate, li sudditi ruinati e disfatti, di maniera, che li nemici particolarmente contrarii alla fede Cattolica poterono cercare, e cercarono in tali occasioni nuovi tumulti e rumori per più abbassare et annihilare l'una e l'altra potenza già abbattuta delli detti Prencipi.

[Neuer Versuch, die Brüder zu entzweien.] Non mancorono di questi seminatori di risse doppo un' anno, che l'essercito del Serenissimo Leopoldo entrò nell' Austria superiore, che trattarono con pessimi consegli ruinare la composta pace, riaccendere gli estinti fuochi e concitar l'un fratello contro l'altro per atterrarli tutti dui; e forsi

---

[1]) Anhaltinus Pragam ad Rudolfum Caesarem mittitur (Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 41).

[2]) Sonst meist Hala in der Hdsch. Vgl. ibid. pag. 42.

[3]) Vgl. Hurter, Geschichte Ferdinand's II., Buch LIV.

sarebbe successo, se prestamente l' essercito di Mattias non fosse entrato in Boemia, non havesse domandato la corona di Boemia dissimulando li nuovi tumulti de' Possaviensi[1]), e non havesse presto con perdonare cercato di comporre almeno in qualche parte li nati rumori e discordie, le quali però composte leggiermente sarebbero di nuovo risorte, se la morte non havesse rapito Ridolfo et ingannati li pensieri che volavano per la mente di molti.

[Der Jülich'sche Erbfolgestreit.] Ma che si dirà dell' occorso caso, che già gravissimamente afflitta haveva la Germania per la morte di Guglielmo Duca di Giuliers, imperochè essendo questo morto l' anno 1609 senza figli, l' Elettore di Brandenburgh et il Prencipe di Neuburgh, per parte di sorella nipoti del defonto, presero possesso dell' heredità senza alcuna solennità. Cesare, che sapeva, come l' Ettore di Sassonia, il Marchese di Borgau[2]) et altri Prencipi non ineguali di forze pretendeano tale heredità come cosa di suo officio, fece che a suo nome l' Arciduca Leopoldo pigliasse la principale di quelle fortezze, detta Giuliers, e la fece pigliare sotto nome di sequestro, pretendendo sotto l' istesso titolo altri vicini luoghi, avvisando e commandando agli altri tutti, che si astenessero dalle armi, sperando e dando ad intendere di voler finire la causa senza strepito d' armi, dando a ciascuno il suo. Non di meno li sopra nominati Prencipi non obedienti a' commandamenti di Cesare havendo già nelle mani il sopradetto, vollero farsi ragione con le armi e domandarono contro la pace di Germania e quasi all' esterminatione di lei, ajuti d' altri Prencipi, di Francia, Inghilterra, Batavi et altri per difesa delle loro ragioni. All' hora ancora i Prencipi di Germania, divisi fra diverse religioni, si divisero ancor essi, e diedero ajuti altri a' Brandenburghensi, altri a' Neuburghensi, altri a gli Austriaci et altri alli Sassoni. Li Protestanti servendosi subito di tale occasione per volgersi contro Cesare tornorno di nuovo ad unirsi con Francia per muoversi contro quei luoghi già detti, che teneva Cesare come in sequestro, e già havevano cominciato a disturbare lo stesso Cesare e Leopoldo, che teneva la fortezza Juliacense sotto detto titolo, e con li presidii de' Batavi occuporono detta fortezza et altri luoghi, partendosi

---

[1]) Caraffa in Germ. sacr. rest. schreibt: Bohemia conflictabatur per Passaviensem militem a Leopoldo intraductum in ipsam urbem Pragensem. Vgl. über die angedeuteten Vorgänge Hurter, l. c. Buch LV und LVI.

[2]) Pfalz-Burgau.

parte a' Brandenburghensi, parte a Neuburghensi, havendo escluso li Sassoni, i Borgavi et altri con le loro ragioni, nè di ciò contenti esseguirono ciò, che gran pezzo fa havevano nell' animo, d'insidiare e turbare la diocesi Wormaciense, sperando sradicare tutti i Cattolici, e già parea a loro essere venuto il tempo, che estinti gli Elettori cattolici potessero trionfare con nuovo Re forastiero fatto Imperatore.

Nè ciò pareva molto impossibile, non trovandosi all' hora, chi potesse contrastare a tanta potenza di Francesi, Battavi et altri nemici domestici. Paventava la Fiandra con tutti li suoi Prencipi, che all' hora cercavano come salvar la vita, andando ciascuno a ricoverarsi ne' più forti suoi luoghi. Gli Elettori tutti trovandosi senza forze e soldatesca piangevano, per così dire, che Cesare si occupasse nelle discordie domestiche, et anco snervato le forze non haverebbe potuto opporsi il Bavaro, e gli altri Cattolici, benchè armati, non erano sufficienti a resistere. L'Italia non haverebbe lasciato uscir li suoi, impedendo li passi a'Lombardi per gli Elvetii e Savoiardi; l'altre città imperiali e li popoli loro aspirando alla libertà, per non perdere la vita e la ricchezza loro haverebbono più tosto abandonato Ridolfo, et ogni uno senza contradittione haverebbe adorato il grande Henrico, venente per nuovo Cesare, se non fosse successa in quel mentre inaspettatamente la sua morte.

[Tod Heinrich's IV.] Onde fra' fortunevoli avvenimenti si stimava dal mondo fortunatissima la morte di Henrico, nè tanto oltre giongea l'humano ingegno per malignare, quanto giungono li divini ajuti per beneficare, sì chè li Protestanti, che tanto felici ne' suoi successi vedeansi, cominciorono a deporre l'orgoglio, e, morto chi li spalleggiava, simulavano e per comune quiete pensorono di comporsi con la pace. Onde subito determinati alcuni ambasciatori, gl' inviorno a Cesare et al Bavaro, che per all' hora era Generale delle armi de' Cattolici, e con affettata sincerità chiedettero pace, la quale però l'anno che seguì sarebbe stata turbata da' soldati di Leopoldo, se vi fossero state maggiori forze, e li compagni delle turme non havessero dubitato della vita [1]).

[Neue Bestrebungen der Union.] Non dubitorono però gl' istessi Protestanti star saldi nelle unioni loro, riscuotere da' suoi le contributioni, proseguire le loro cominciate conventicole, unirsi con gli Olandesi, sollecitare il Re di Francia et Inghilterra, fomentare il Mansfelt et altri spiriti inquieti con li loro stipendii, et andar cercando nuove

[1]) Es sind die Raubzüge des schon erwähnten Passauer Volkes gemeint.

occasioni, delle quali diremo poi. Onde molti de' Cattolici si maravigliavano e fra se mormoravano di tal prosperità d'unione, ma non pensavano più oltre alla divina providenza.

[Matthias Kaiser.] Seguita la morte di Ridolfo e con maggiore applauso e commun consenso essendo già eletto Mattias nacque gran speranza nei cuori di tutti di vedervi l'Imperio fiorito e restituito alla primiera grandezza. Li Protestanti lo riverivano come non mal affetto alla loro causa, li Cattolici come Prencipe cattolico e loro fautore e dubitar non potevano di sinistro incontro, et in somma l'Imperio tutto con diversità d'intentioni applaudeva a simile elettione, la quale veramente tale saria stata di gusto, ciò è commune a tutti, se la buona intentione di Mattias non fosse stata impedita dalla sua precipitata età, dalla poca sanità e da' tumulti de' Protestanti.

[Vergeblicher Reichstag zu Regensburg.] Nei primi anni dell' Imperio sotisfaceva, fece intimar Diete in Ratisbona per sopire una volta le discordie famigliari delle case de' Prencipi et anco accordare in pacifico modo la diversità delle religioni. Si trattava anco di sollevare le gravezze imposte, origine di tutti i rumori, e seriamente si trattava di accordare la Camera Spirense, il Consiglio Aulico, la successione Juliacense et altri importanti differenze. Ma l'ostinata durezza, furore et audacia de' Protestanti impedì queste salubri deliberationi, nè altro si fece, che lasciar l'Imperio intricato con più gravi liti, e l'auttorità di Cesare posta quasi in minor consideratione che prima, e renovare le antiche piaghe.

[Versuch, die Erbfolge in Böhmen zu regeln.] Volle poi anco Cesare restituire a sua famiglia l'hereditaria autorità, c' haveva nel regno di Boemia, ma trovò la sua parte de gli ostacoli da gl' istessi detti Prencipi con rendere Cesare diffidente e non bene affetto a loro, e quasi nauseando il governo di Mattias pareva desiassero li tempi di Ridolfo o vero un'altro imperio, ma finto, a loro modo; e di più parea, che dimandassero l'Arciduca Massimiliano, quasi che più di tutti giusto e prudente fosse, ma con nuove loro imaginationi e per giungere a loro perversi fini.

[Der Kaiser greift mit Hilfe Spaniens ein in die Jülichschen Händel.] Fra tanto, per non essersi potuto ancor decidersi cosa veruna in cause tanto gravi dell' Imperio, la Muliense[1]), l'Aquis-

---

[1]) Caraffa in Germ. sacr. rest., pag. 48, sagt: „data sententia pro senatu Coloniensi contra Mulhemienses e civitate Coloniensi plerumque exules", wonach hier zu verbessern ist: la Mulhemiense.

granense, la Juliacense, et ogni giorno più accrescendosi l'audacia de' sudditi, li quali vedendo fra se discordanti i Brandenburghensi e Neuburghensi, lasciato quasi in un canto Cesare parve volessero gli Olandesi per arbitri, fu necessario a Cesare, domandato l'ajuto del Re Cattolico, come Duca di Borgogna, castigasse i seditiosi Aquisgranensi, e prefigesse qualche termine alle cose di Giuliers, acciò gli Olandesi, sotto nome di quei di Brandenburgh, come cominciato havevano con la fortezza di Giuliers, non si facessero a poco a poco padroni di tutta la provincia, e più andasse serpendo la ribellione de' seditiosi.

[Verlauf des Jülich'schen Erbfolgestreites.] L'origine dell' occupatione della fortezza di Giuliers da gli Olandesi era stata questa. Morto il Duca Guglielmo di Cleves e Giuliers, il Duca di Neuburgh et il Marchese di Brandenburgh, pretendenti in quelli stati, posero accordo fra se di governarli unitamente fino ad altra divisione, dandone la protettione a gli Olandesi, che come vicini la dovessero guardare in nome di entrambi. Ma ben tosto si vidde, che la compagnia nell' imperio non è durabile. Perchè havendo già nell' anno 1610 gli Olandesi preso Giuliers e parendo che nell'amministratione inchinassero più a Brandenburgh, come colui, che essendo Calvinista si accostava più alla loro religione che Neuburgh Luterano, cominciorono a nascere fra questi due Prencipi diffidenze, le quali poi crebbero, per chè per la morte d'Ernesto di Brandenburgh essendo sostituito Giorgio Guglielmo, suo figliuolo, i consiglieri di Neuburgh fecero alcune difficoltà: prima volendo vedere l'originale della sostitutione, essendo lui minore; 2°. . . . . . . [1]); 3°. che restituisse la Signoria di Moniu [2]); 4°. che promettesse di promuovere la lite per finirla; 5°. che non sollecitasse i sudditi tirandoli a se. Quindi essendo publicato il matrimonio di Neuburgh con la sorella di Baviera, e reso il detto di Neuburgh a gli Olandesi sospetto di volersi far Cattolico, questi lo cacciorono da Dusseldorf, e poi dichiaratosi lo stesso per Cattolico e preso il Tosone, alla scoperta si venne alle armi, onde il Marchese di Spinola andato sopra Giuliers, occupata da gli Olandesi, cacciò dal paese la soldatesca loro, e quella di Brandenburgh di Aquisgrana, et occupò la Ducea di Berghen e tutto ciò

[1]) Hier ist eine Lücke in den Hdsch. Nach Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 50, würde sie etwa den Punkt enthalten haben: „che abrogasse i gravami, massime quelli degli Ecclesiastici".

[2]) Am eben angeführten Orte ist diese Herrschaft ditio Moniciensis genannt (es ist Montjoie).

ch'era della fortezza di Giuliers o in altro modo alle ragioni di lei si apparteneva insino a Wesalia (eccetto l'istessa Giuliers) et a nome di Cesare il presidio pose, distrusse Mulenio [1]), e l'essercito di Cesare vittorioso con gran terrore di tutti si collocò nella parte inferiore per ciascun caso, che potesse occorrere, acciò per conto di esso essercito li negotii della Badia Essendia si aggiustassero [2]), che stavano in pericolo, li Bransvicensi si raffrenassero, li Magdeburghensi ricadessero dalla lega fatta con li Olandesi, quelli di Francfort ricevessero volontieri li commissarii di Cesare, e pian piano, mentre li Francesi erano travagliati nelle cose proprie, potesse respirare un poco tutto l'Imperio, e si sarebbono potuto sopire altri molti incommodi dell' istesso Imperio, se li nuovi tumulti nati in Italia non havessero necessitato Cesare a permettere, che vi andasse per ajuto la gente di Borgogna, e li nuovi pericoli della Francia non si fossero mescolati con diversi pensieri.

[Erbvertrag der österreichischen Fürsten.] Le rivolte Francesi, Boemiche, del Friuli, che già cominciavano a pullulare, diedero nuova commodità alla casa [3]), tanto a quelli, che stavano di là de' monti e del mare, quanto quelli della Germania con felice soccesso convennero, in che maniera dovesse seguire la loro successione ne' regni hereditarii, e di tutti detti Signori Austriaci, quali non pensavano ad ammogliarsi, si constituì herede de' loro beni (col consenso però del Re Cattolico, al quale all' hora si spettava cedere alle sue ragioni) Ferdinando, il quale, non ostante l'opinione contraria della gente comune e d'altri [4]), da Mattias si disegnava per Re della Boemia, et a punto l'istesso anno solennemente da tutti gli ordini del Regno di Boemia fu coronato et adorato per Re.

[Abneigung der Reichsfürsten gegen die Wahl Ferdinand's.] Il che pensando di far Mattias anco circa la corona d'Ungheria e dell' Imperio Romano e di trattarne con gli Elettori, havendo communicato il negotio con l'Elettore di Sassonia, il quale poco avanti haveva veduto in Dresden insieme con Ferdinando Re, l'Arciduca

---

[1]) Das oben erwähnte Mülheim.

[2]) Hdsch. accettassero. Gal. Gualdo hat si aggiustò l'affare delle convulsioni nell' Abbatia di Essendia.

[3]) Es scheint etwas ausgefallen zu sein; Sinn und Satzbau fordern: alli Prencipi della Casa d'Austria, che tanto quelli . . . quanto quelli . . . convennero.

[4]) Nach Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 54, sind die „correspondentes principes imperii“ gemeint.

Massimiliano et altri Prencipi, intimò la Dieta hora in Ratisbona, hora in Norimberga, ma hora con una scusa, hora con un' altra s' opposero mille difficoltà, che si mettevano inanzi da' Protestanti, acciò così svanisse l'essaltatione di Ferdinando, s'impedissero le Diete, et in tal maniera si levasse l' imperio dalla Casa d' Austria.

Questo con diversi ambasciatori trattorono li Protestanti, quali, mandavanli hora in Francia, hora in Inghilterra, et hora agli ordini di Olanda, instigando li Venetiani e Savoia alla guerra con promettere loro ajuti. E questo fecero nella loro congregatione tenuta in Heilbrona, e ciò per differire la Dieta e fare eccitare nuovi rumori e tumulti, et in quel mentre con li collegati trattare, come si potevano impedire li disegni del nuovo Imperatore futuro, ciò è Ferdinando.

[Weitere Wahlintriguen.] Si da di certo, come alcuni proposero per Imperatore il Conte Mauritio [1]), come soldato bravo, acciò in tali turbulenze fosse da' Protestanti e da altri acclamato et adorato: altri (si diceva) non haverne voluto sentire parola, come di Prencipe fuori dell' Imperio, ma havere proposto il Re di Danimarca, come Prencipe Tedesco, potente e ricco.

Finalmente essere stato commune parere, per questa volta non esser lecito ritirarsi dall' elettione di un Cattolico, et esser conveniente porre in competenza la Casa d'Austria con un' altra dell' istessa religione, et indi pensarono conferire l'imperio e la dignità al serenissimo di Baviera Duca Massimiliano, solo acciò non riuscisse nella Casa d'Austria. E quelli, che erano di questo pensiero, pensarono tirar da loro non solo gli Elettori Coloniense e Palatino e Brandenburgo, ma anco il Trevirense, dal quale speravano l'affermativa. Dal quale disegno, quantunque fosse cattolichissimo il Bavaro, speravano discordie poi tra' Cattolici, e così poi spianarsi la strada al Palatino dotato di tanti figli. Dal contrasto anco, che sarebbe potuto nascere da queste famiglie speravano i Protestanti di guadagnar molto, se bene altri dicevano, che forsi non si poteva far peggio per i Protestanti, che eleggere il Bavaro per Imperatore.

Stante così tale inclinatione doppo diversi trattamenti con li Ministri del Duca e diverse offerte fatte da' Protestanti, non accorgendosi quelli del nodo, che vi poteva essere, pareva che l'inclinassero e finalmente fu stabilito ad offerire al Bavaro tal dignità, credendo che vi haverebbe

---

[1]) Nämlich Moritz von Oranien; cf. Caraffa l. c. pag. 56.

acconsentito. Onde ne' maggiori freddi Federico Palatino andossene a Monaco e stando nelli già tra loro stabiliti pensieri cercò d'havere il consenso di Massimiliano, e questo con diverse ragioni et ajuti si sforzò a persuadere a Sua Altezza. Ma non arridendo queste ragioni al Bavaro, anzi tenendole sospette scorgendovi sotto inganni e cattive inventioni, rifiutò tal dignità Imperiale. Subito havuta tal risposta, si pensò all' elettione d'un' altro emulo agli Austriaci e contrario loro, e si diede nella persona del Duca di Savoia all' hora guerreggiante con Spagna. Nè mancorono alcuni, che promettessero felice successo, e che, se l'offerissero all' imbasciata et a trattare il negotio.

[Die Protestanten zerstören Philippsburg.] Fra tanto dell' istesso fuoco ne veniva il fumo contro il Vescovo di Spira fabricante una fortezza, chiamata Filippsburgh [1]). Li Protestanti vedendo, che tal fortezza poteva loro nelle parti del Reno cagionare danno, se si fosse a sorte venuto a contentioni e forza per ragione dell' Elettione e della fede, subito con tutte le forze pensarono impedire tal fabrica, e presi quattro mila fanti e altri tanti cavalli, con mille guastatori, con i Duchi di Wirtenbergh, il Marchese di Durlach, il Palatino et altri, di propria auttorita la demolirno.

[Unruhen in Böhmen.] A simile demolitione diedero animo li rumori della turbata Boemia, nella quale poco inanzi in quei trattamenti della resignatione e della dieta essendosi gli animi incruditi, per poco tempo havendolo solo nell' estremo addolcito, ne nacquero diverse emulationi tra gli Officiali del Regno, hor per conto della religione, et hor protestandosi essi venir da' Cattolici aggravati nelle cose di giustitia, stimandoli troppo severi, e così ogn' hora udiansi gridi, minaccie e simili cose. Tra questi trovavasi il Conte Mattias della Torre, inalzato da' Protestanti, benchè forastiero, a gran fama di prudenza et audacia, il quale spesse volte suscitava zizanie, e persuadeva a' Protestanti, che fossero violati i privilegi, e però esser necessario risentirsi. Onde sotto titolo di Defensore di privilegi ogni giorno faceva conventicole, e parlava di trovar rimedio di qualunque sorte si fosse, proponendo hora una cosa, hora un' altra, e publicamente con il dare sentenza nelle

---

[1]) Bei Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 60, übereinstimmend mit der Relation im dritten Theile, wo vom Bisthume Speier die Rede ist, heisst die Burg Udenheim, arx Udenheimiensis: Gal. Gualdo Priorato, hist. di Ferdinando III., sagt: il Castello di Udenaim, che di là poi a qualche tempo reedificato fu chiamato Filipsburg.

controversie de' cittadini e della chiesa Praghense fra i settatori dell' una e dell' altra religione, si opponeva insieme con i suoi parteggianti alla gagliarda al vero padrone.

La quale sfaggiataggine passando tanto li termini della ragione havendo mortificata alquanto Sua Maestà l'Imperatore con lettere, con minacciarli, che se altre volte havessero commesso tal insolenza, si saria con loro fatto intendere d'altra maniera, cercava di porvi rimedio[1]). Non giovò, anzi all' incontro cominciorono ad essere più frequenti nelle conventicole, e da i pulpiti publicamente commendando questi Protestanti la religione loro sotto diversi mantelli, s'eccitavano ne gli animi pessimi consegli, i quali due o tre volte ruminati e bene digeriti con gran ruina del Regno voltorno contro gli officiali dell' istesso Regno.

[Das Attentat in Prag.] Imperochè due giorni doppo fatte le conventicole il Conte della Torre prese alcuni seco principali del Regno, se ne andò al Regio Pretorio, dove sedevano gli officiali negotiando, e dato di mani adosso a tre di essi più principali, ciò è Conte Slavata, Conte Martiniz et il segretario Filippo[2]), doppo haverli mal trattati, con parole ingiuriose, comandò fossero precipitati nel profondo fosso di esso palazzo, e benchè l'altezza del fosso fosse di trenta braccia, e nella profondità di esso fossero state sparate molte moschettate alli predetti tre officiali, tuttavia con stupore di tutti e sin de gli stessi heretici rimasero in vita, per dover essere rimunerati poi da detto Ferdinando per la loro gran bontà e zelo verso la giustizia e religione Cattolica, e per la fedeltà verso Sua Maestà.

[Allgemeine Bewegung.] Doppo il sopradetto fatto seguì gran commotione nella città e Regno tutto, e molti leggiermente con poco cervello, mancando dalla devotione del vero Prencipe e del Re, e tirando molti del popolo dietro sotto speranza di libertà come di religione, voltorono alla corona le spalle. A questo funesto spettacolo seguia una insolenza insopportabile del popolo sollevato, vedeasi gran persecutione de' buoni, un' aborrimento de gli officiali e creatione di nuovi. Per mantenere ciò ne nacque una inquietissima preparatione di soldati e d'armi contro Cesare, et una communicatione di tali pessimi consigli con li compagni federati.

---

[1]) Die Worte „cercava di porvi rimedio" sind hinzugesetzt, weil ohne diese oder eine ähnliche Ergänzung der Sinn und der Satz mangelhaft erscheint.

[2]) Es ist Philippus Fabricius.

[Versäumnisse und Fehler des Kaisers.] Si sarebbe potuto forsi rimediare a questa si grande seditione a parere di molti savii, se Mattias nel partirsi di Boemia havesse ivi lasciato per Re, o pure al Governo, Ferdinando o Massimiliano; haverebbero li Prencipi riverito, temuto e più paventato il naturale Prencipe, nè si saria veduta simile tragedia, mercè che essi Prencipi anco haverebbono cercato estinguere il foco da principio, nè tanto sarebbe cresciuto. Altri più entro trapassando con la loro prudenza attribuivano questa commotione al Sejano [1]) di Mattias, il quale hebbe timore, se si fosse servito Mattias de' sopradetti Prencipi come vicarii suoi, che non fosse mancata et a lui l'autorità, et allo stesso Mattias non fosse socceduto quello, che succedè a Ridolfo ne gli ultimi suoi anni, benchè quello che si cercò schifare, lo volle poi la fortuna.

[Ungenügende Massregeln zur Unterdrückung des Aufruhrs.] Di gran danno fu anco in simil ribellione il non affrettarsi ma il tardare ne i consegli, non essendovi miglior rimedio nelle guerre civili, che la presta cura, essendovi il bisogno più di fatto che di conseglio, avanti chè li sudditi piglino piede, si faccino forti con esterni ajuti e si assuefaccino all' altrui governo. Imperochè mentre in Vienna fra le delitie e delicatezze o pur non so se fra la pigritia si temeva, tanto oltre andò l'incendio, che i ribellanti tirorno dalla sua gli animi già quasi a simili tradimenti inchinati di Slesia, d'Austria, e di Moravia, et occorse quello che accadette.

Ben è vero, che Cesare doppo haver frequentati legati e lettere e cercato di mitigare la crudeltà de' cuori de' ribelli, finalmente comandò le armi, se bene mentre si preparavano, passavano giorni e mesi et anco passava la buona occasione di reprimere l'audacia de' Boemi e d'altri.

Si mandò un fidato di Cesare [2]) con alcune migliaja di persone a Praga, e se tosto ne fosse ito, si crede che con grato officio haverebbe sedato assai la commotione, ma poichè nel viaggio si trattenne tergiversando, hora essaminando le sue forze, hora quelle de' sudditi, hor' una cosa, hor l'altra, ne seguì, che diede agio al nemico di più fortificarsi, et infatti vi trovò più forti oppositioni e contradittioni et in maggior numero moltiplicati li nemici.

---

[1]) Es ist offenbar mit diesem „Sejan“ des Matthias erster geheimer Rath, Cardinal Klesel, gemeint.

[2]) Nämlich Bucquoi, wenn nicht etwa der Obrist Khuen gemeint ist, der bis zu Bucquoi's Ankunft den Befehl über die Soldaten hatte.

Nell' istessa maniera il Conte d'Ampier[1]), al quale da principio si diedero alcune compagnie, dovendo intrepidamente irsene a Praga, stette ne i confini di Boemia, irritò con rischio gli animi avversi con le insolenze de' suoi soldati, e diede occasione alli seditiosi di far maggior ruina sotto pretesto di essere travagliati da quei soldati più che se fossero stati vittoriosi; e così fecero faccia e quella vittoria, che coi primi e risoluti abbattimenti si poteva ottenere con spaventarli da principio, si perdette.

[Die gefährlichen Räthe des Kaisers.] Non si approvava ancora il conseglio di Mattias, all' hora Imperatore, con il quale s'imponeva a Ferdinando Re l'espeditione della guerra, ma fu moderato[2]) per conseglio di alcuni non troppo bene affetti conseglieri, ch'erano di altra religione, dalla conservatione de' quali veniva alquanto lesa la stima e riputatione del Prencipe, oltre che a questi communemente in causa di religione poco si poteva credere, nè se li dovea communicare secreti. Imperochè cosa pericolosa era, che publicati li secreti non dessero ancora essi mano al nemico; si dubitava anco, che, per esser causa di religione, essi non andassero differendo le buone deliberationi, che cercavano prestezza, che non consigliassero al contrario et in somma sotto pelle ovina non fossero lupi rapaci, come l' esperienza dimostrò poi ne' successi, havendosi per mille volte desiato da tutti fideli e più veraci del Prencipe amanti conseglieri[3]).

[Mangelhafter Zustand der Festungen.] S'aggionge al sopradetto un' altra cosa di non minor importanza, e fu la poca cura, anzi negligenza nel presidiare bene le fortezze, nel fortificare li luoghi, dove erano i fideli della corona. Imperochè si come già sarebbono caduti li Signori dell' imperio Romano, se ai confini non havessero havuto sempre gente presidiaria, così se Pilsna fosse stata custodita con alcuni ancora pochi soldati, et altre poche fortezze ben guardate, non si sariano perse tante altre città intiere, non sarebbe stato così aperto il passo a quelli

---

[1]) Dampierre.

[2]) Die Hdsch. moderata, was wohl kaum auf espeditione bezogen werden kann. Gal. Gualdo hat dem Sinne nach richtig era disapprovato il consiglio di Mattia e però fu moderato. Über die Absicht des Kaisers, Ferdinand die Oberleitung des Krieges zu übertragen, ihn aber dabei auf Zureden seiner Minister durch einen Beirath zu beschränken, vgl. Hurter, Gesch. Ferdinand's II., 7. Bd., pag. 304.

[3]) Die Stelle ist unklar; vielleicht ist nach havendosi ein ciò einzuschalten oder für desiato zu lesen divinato.

di Norimberga [1]) per trasmettere ajuti a' ribellanti. In tal maniera i buoni haverebbono fatto più resistenza, i cattivi, da tali machine atterriti, si sarebbono tirati dalla banda di Cesare, come più sicura, come per il contrario, credendo li nemici della Corona regnanti senza essere constretti, il popolo, come di novità sempre avido, per la sola fama dè Praghensi tumulti [2]) si rivoltò dal vero padrone.

[Verbreitung des Aufruhrs in Österreich.] Con questa si presta felicità de' Boemi sollevati vennero preoccupati quelli, che si opponevano a Cesare nelle parti d'Austria, si per havere chi opporre alle proprie batterie, si per ritrarli dall' affettione verso Cesare, si anco per infestare lo stesso Cesare in casa propria senza pericolo, e per serrare li passi a chi poteva contro loro venire. E così la prima diligenza de' Boemi fu di tirare a se l'Austria superiore, sovvertire gli Ungheri o almeno muoverli, di acquistare li Lusatii verso l'oriente, le quali cose Cesare con mano leggiera poteva impedire, fortificando Linz e qualche altra fortezza, da che atterriti non haveriano tanto osato.

[Mangel an Hilfe für den Kaiser.] Mancavano poi alli Prencipi di Casa d'Austria su le prime vedute molti amici. Federico Palatino tra gli altri Elettori il primo dovea essere la prima mano di Cesare, quale voleva servirsi della sua opera per patteggiare con decoro coi Boemi. Ma Federico non haveva cosa di più disgusto, quanto sentire a trattare della pace, onde ascostamente ministrava soldati a' Boemi, maneggiava armi e cercava per se e per altri aprir la strada al regno. Altri Prencipi vicini, che haverebbono potuto ajutare, per varii rispetti, non havendo ancor sinceramente digerito le loro crudezze, che havevano con Massimiliano Austriaco e con Mattias, quasi indifferenti vacillavano. Altri come più congionti di sangue, di vicinanza e di religione facevano finta di non vedere. Gli amici lontani non potevano soccorrere se non con spese estreme. Però li Boemi dalli dubbii speravano ajuti, dalli lontani non temevano, e così più osavano, il che non haverebbero ardito, se da principio si fossero alcuni mostrati ferventi per Cesare. Mancavano ancora sicure spie, perchè potessero raccogliere e conoscere bene la mente de' Prencipi, però non sapevano li Prencipi di Casa d'Austria ciò che dolosamente si trattava appresso Savoia, Venetiani, Olandesi e

[1]) Caraffa meint die protestantischen Fürsten der Union, die sich 1619 in Nürnberg wieder enger an einander geschlossen hatten (cf. Relation im IV. Theile).

[2]) Hdsch. unverständlich temette.

Francesi; nè mai l'haverebbero saputo, se per divina volontà con particolare favore nella presa cancellaria di Analto non havessero visto.

[Tod des Erzherzogs Maximilian, der Kaiserin und des Kaisers Matthias.] Portavano gran danno ancora nelli concitati rumori le morti di tre personaggi poco distanti l'una dall' altra: di Massimiliano Arciduca, dell' Imperatrice e dell' istesso Imperatore, col mancamento de' quali portava pericolo il Tirolo, l'Austria e l'istesso Imperio, alli confini e chiavi delli quali paesi posti questi Prencipi con l'ombra loro atterrivano li cattivi e fortificavano più nella fede i fedeli, acciò serbassero li giuramenti dati alli suoi veri padroni, et in tal commotione per più libertà non ribellassero. Quali cose e pericoli quanto si habbiano a temere l'insegnò la Boemia, la quale seguita la morte di Mattias audacemente più inalzandosi, benchè giurata havesse fedeltà a Ferdinando, che clementissimamente le haveva confirmati e di nuovo concessi amplissimi privilegii, accecata da' raggi solari nel troppo bene, si cavò gli occhi, ripudiò Ferdinando e si voltò ad altri padroni.

[Schwierige Stellung Ferdinand's II.] Non bastò questo sinistro incontro a Ferdinando, chè l'Austria, come suole essere inquieta, imitò le pedate della Boemia, e morto Mattias dubitò d'accettare Alberto Arciduca, figliuolo di Massimiliano, come legitimo herede, e ripudiò Ferdinando, benchè per donatione fattagli fosse reale loro padrone, e per mantenere questa loro mente, doppo havere occupato li passi dell' Austria e monitoli con li presidii, chiamorono li Boemi, et a sacco diedero quelli, che non acconsentivano, tanto case, quanto monasterii, applaudettero all' assedio di Vienna e ricercorono bruttissime conditioni da Ferdinando, anzi gliele prescrissero, e lo trattorono quasi non padrone, ma forastiero.

[Fehler der Katholiken.] Qui non è fuor di preposito toccare alla sfuggita infiniti errori commessi da' Cattolici o per le infinite commotioni o pure per la loro poca gratitudine, non solo per difetto delle spie, le quali molto più diligentemente potevano investigare e sapere, quanto si machinava nella Germania, e sapute le machinationi impedire almeno, con far che gli ordini dell' Austria non ardissero entrare nelle istesse stanze di Ferdinando e lo mettessero in tanto pericolo con tutta la Cristianità, ma molto più, perchè si tollerava l'auttore della tragedia et il più capital nemico che a Ferdinando fosse, et era il Conte della Torre, il quale in quel medesimo tempo si fermava nel giardino di Sua Maestà, detto la Favorita. Era cosa insopportabile vedere, che l'inimico

sotto colore e trattato di pace a suo piacere e con ogni sicurtà entrasse et uscisse dalla città, non altrimente che si fosse concesso a Baroni e Nobili, a cittadini, a quei de gli ordini dell' Austria, e gli stessi Camerieri di Cesare d'uscire a visitare l'inimico, a trattenersi con esso in banchetti e giuochi con tanti segni di vera e sincera amicitia, teneri e feminili saluti, che a pena pareano tolerabili fra amici, non che fra nemici. E di qui nacque, che alcuni con molto senno dissero, che sotto tal velo poteva nascondersi il velenoso serpe del tradimento e finto consiglio, in danno e detrimento della cattolica religione, e che almeno con questa tanta famigliarità veniva a diminuirsi quella aversione, che naturalmente si suole havere agli nemici, e pian piano si andava conciliando e guadagnando gli animi di quelli, che per anco vivevano nella devotione di Cesare. Nè si poteva ciò riferire a magnanimita e dissimulatione, che vagliano assai per dissipare li dannosi e secreti consegli dell' inimico, perchè ciò passava fra tali, che offendevano non solo l'istessa loro dignità, ma quel ch'è di più, la dignità e grandezza della cattolica religione e Casa d'Austria, nè pare che si dovesse tollerare, essendo che di più potevano avvilire gli animi de' buoni, perchè finalmente in tempo e patria contagiosa si corre pericolo, e sotto trattato di pace più d'una volta si sono prese le fortezze e le città.

[Mängel der Kriegsführung.] Quanto poi al consiglio di guerra, fu detto all' hora, che non caminasse con quella schiettezza e sincerità dovuta, e che di ciò n'erano cagioni le emulationi, simulationi, differenze e discordie, che regnavano tra' capitani stranieri, condottieri al soldo, essendo di diverse nationi, come Spagnuoli, Francesi, Fiammenghi, Ungheri et altri, tra' quali bene spesso nascevano diversi, contrarii et ostinati pareri e sentenze. Nè era così facile il rimedio, havendo ciascuno di questi capi il suo Mecenate in corte, che difendeva, interpretava e lodava tutte le attioni del suo cliente e favorito, ancorchè per altro fossero in vece di lode degne di biasimo e pena, di modo che questi Mecenati col loro poco lodevole conseglio venivano a dar' animo et ad aprir la porta a maggiori inconvenienti.

Mentre tra' capi e superiori dell' essercito passava così poca unione di parere, ancora tra' soldati arrolati al soldo, per difetto di questo, niuna disciplina militare si vedeva, si che trascurandosi in questo modo le cose private, non è meraviglia, che le publiche stessero in pericolo. Il paese, che anche restava all' obedienza di Cesare, maggior calamità e danno pativa dall' essercito Cesareo, che dal nemico, e caminando la

causa in questo bilancio, li capi dell' armata non solo mostravano compatire a far caso del pericolo, ma solo ben spesso dal campo se ne passavano alla città di Vienna, cangiando le armi e militar disciplina in banchetti, giuochi, piaceri, lussi, delitie e cose simili, restando in questo mentre li soldati al lor quartiero a dormire a loro bell' agio, e scialacquare a tutto potere su le spalle del povero oppresso villano.

Regnava finalmente tra' Cesarei così poca uniformità di conseglio, che dava occasione a tutti di temere una gran caduta, miserabilissima strage e ruina, e con ragione se l'andavano indovinando, mentre che non si concludeva di rintuzzare l'orgoglio del nemico, sottrarsi e liberarsi dall' ingiusta oppressione di quello, e principalmente non si correggevano li disordini pullulanti nell' Austria superiore e non si prohibiva anco la sfacciata adunanza e consegli uniti in Horna [1]).

[Zustand von Oberösterreich.] Alcuni da vil timore soprapresi stavano sopra di se in deliberarsi [2]), altri già sedotti con mille e continue contese si facevano beffe di Cesare, quale per ciò spesse fiate, posto tra Scilla e Cariddi, non sapeva egli stesso, in che piede si fosse; si che stando in tal equilibrio et in deliberatione si perdeva Nicolsburgh [3]) e non si provedeva ai tumulti dell' Austria superiore, quale non essendo nè presidiata nè difesa da un soldato, del nemico potevasi facilmente e con certa vittoria ridurre all' obedienza, se colà si fossero mandati li sette mila Napolitani, venuti di fresco, quali dimoravano nel territorio di Possa [4]), se havessero assaliti li villani da più parti, e tanto più facilmente presto si saria ottenuta la vittoria, quando che fossero gli stessi in un medesimo tempo stati assaliti nella parte inferiore da qualche numero de' soldati di Cesare, nè si saria poi trattenuto il Duca di Baviera quasi dui mesi in recuperare quella provincia.

[Zustand von Niederösterreich.] Passando le sopradette cose nell' Austria superiore, gli Austriaci inferiori astutamente simulavano pace, et havuta notitia del giusto e severo decreto di Cesare contro loro, cominciorono tanto più egregiamente a dissimulare, per differire con quest' arte di giorno in giorno l'essecutione del decreto, per andare in questo mentre rappresentando a gli offesi da' soldati l'insolenza loro,

---

[1]) Über die Versammlung der unkatholischen Ständeglieder Österreichs in Horn vgl. Hurter, Gesch. Ferdinand's II., pag. 92 ff. Gal. Gualdo hat hier falsch Ulma.

[2]) In *R* steht indeliberati, wohl im Sinne von irresoluti, was Gal. Gualdo hat.

[3]) Die Hdsch. Nichilspurgh, es ist die ungarische Stadt Nicolsburg gemeint.

[4]) So ist fast durchgängig in den Hdsch. für Passau geschrieben.

e concitarli a disperarsi, e così tergiversando suscitare a Cesare e fomentare maggiore invidia, pretendendo nel bollor di questa cavar da Cesare decreto a lor favore delle pretese immunità, ambigue ragioni e privilegii, e così privar Cesare della gratissima quiete e metterlo in perpetuo periculo.

[Bethlen Gabor's Treulosigkeit.] Con le medesime arti e simulationi tenne finalmente sospeso Cesare Betlem [1]) Gabor, mentre tumultuando gli Ungheri malitiosamente s'interpose per diverso fine di quello [2]) mostrava, ch'era di comporre quelli tumulti e sedarli a pro di Cesare, imperochè nascondeva il velenoso inganno con le belle et allettratici parole per impetrare tali conditioni a gli Ungheri, quali se si fosse negate, maggiormente si radicasse ne' cuori loro il concetto odio contro Cesare, o se si fossero concesse, havessero eternamente a nuocerli. E qui paravano tanti segni di benevolenza a Cesare, qui le minaccie contro li tumultuanti, l'apparecchio di guerra, l'esquisita diligenza, il vociferarsi fedele a Cesare. Qui anco parava lo stomachevole ossequio di lui, e qui finalmente tendeva la tregua, con tanta sua instanza e preghi ottenuta sino a S. Michele, sotto quai velini non altra cosa apparecchiava che frodi et inganni, per ciò chè sollecitava il Turco, stabiliva confederatione e lega col Palatino, incitava a nuove ribellioni, et accumulava miseria a miseria, calamità a calamità, acciò chè Cesare sotto tal peso languisse, fosse privato di libertà e miseramente finisse li giorni suoi. Perchè durando ancor la suddetta tregua, Betlem occupò le presidiate piazze del C. Homanai [3]), due fiate assediò Moncavio e Nisica [4]), et indi a poco assaltò le squadre de' Germani, quali per il Danubio erano felicemente passate a Giavarino, cinse il paese di Comar [5]), scacciò dal forte di Possonia il presidio de' Germani, s'insignorì di Neusolio per inganni e forza, hebbe in potere la corona d'Ungheria astutissimamente, il tutto indrizzò a fine insieme con il bastardo Re de' Boemi, acquistate e rubate le corone de' regni, di dar l'ultimo crollo a' Cattolici, e cavarsi da gli occhi una spina, che vi restava, col svellere et estirpare totalmente la Casa d'Austria, profundarla e ridurla a niente.

---

[1]) So ist durchgängig statt Bethlen geschrieben.

[2]) Es wird che einzuschalten sein, indess ist nach altem Sprachgebrauch che oft nach quello weggelassen.

[3]) Caraffa in Germ. sacr. rest., pag. 76, nennt Homanaium, unum ex praecipuis Ungariae proceribus — (Homonna).

[4]) Caraffa wird geschrieben haben Moncatio (Moncacz) e Nitria (Neitra).

[5]) Gewiss die Festung Comorn.

[Verhalten der Union.] Con queste frodi e tradimenti si andava avanzando l'unione de' Protestanti in Germania, coprendo la mera bugia sotto manto di verità purissima, per potere più facilmente cacciare e far preda di gravi poderi de' Cattolici, imperochè le loro ambasciate davano mostra di essere santissime, le parole modestissime, le attioni loro altro non spiravano, che una antichissima, evidentissima e germanissima sincerità, fede e candore, si radunavano soldati, non volevano ammettere, che fosse per altro [1]), che per difendere li proprii beni, per frenare l'insolenza de' soldati forastieri, et in particolare la monarchia di Spagna, per mantenimento delle loro ragioni, et in questo tempo trattavano di non abbandonare la causa de' Boemi, di mandar li soldati in ajuto di proteggere il Palatino, di confederarsi a far lega con altri del modo del spendere, del distribuire e donare le altrui signorie. Perchè fino a questo segno havevano dilatato le loro speranze, come ne rendono testimonio li commentarii de' loro perniciosi consegli di poi ritrovati. Le quali cose nè anco moderorno li Protestanti Norimberghensi et a sufficienza ne scoprirono il mal' animo, quando che con pomposa e sfacciata ambasciaria ricercarono da Cesare e dal Duca di Baviera superbissime conditioni.

[Das Treiben der Böhmen.] Non occorre ch' io ritorni qui a mentuare la perfidia de' Boemi in provocare gli Ungheri a mancare di fede, nè voglio faticarmi per essagerare, con quanta caldezza e fervore i loro oratori in Francfort nel collegio Elettorale si adoprorono per escludere Ferdinando loro Re, acciò non desse il voto, che pure è ragione, spettante al Re di Boemia, o come si sforzavano d'impedire l'elettione dell' istesso Imperatore, giudice ancor superiore; nè [2]) far mentione dell' odio rabioso e sfrenato contro l' istesso Ferdinando, poscia che questo e notorio e publico ad ogni uno, all' hora quando sceleratissimamente [3]) per inalzare al regno Federico Palatino, con tutto che Ferdinando fosse loro Re eletto, onto, coronato e con solenne giuramento di fedeltà per tale riconosciuto: solo dirò dell' horrendo et occulto commercio o trattato, c' hebbero col perpetuo nemico della religione cattolica, e dalla publica confederatione col Re de' Dani col mezzo di larghissime offerte e promesse stabilita, dico non solo tra

---

[1]) Hdsch. unverständlich non volevano ammettere poss^{e}. che per altro che per difendere . . .

[2]) In der Hdsch. fehlt nè.

[3]) Hier wird erano einzuschieben oder statt per etwa osarono zu lesen sein.

Federico Palatino et esso commun nemico, ma tra detto nemico e gli ordini di Boemia, Moravia, Slesia, Lusatia et Austria, e finalmente della pertinace, sordida e brutta ambitione dell' istesso Federico, dalla qual fu così acciecato, che non furno poi bastante a divertirlo e rimuoverlo dalla conceputa sentenza e stabilito misfatto nè prieghi, nè consigli d'amici, nè decreti di tutto il collegio Elettorale, di modo, che queste due cose sommamente provocorono ogni uno contro esso a sdegno.

[Friedrich von der Pfalz.] Imperochè se bene l'indegna ambitione in giovane sedotto da' suoi consiglieri, o dalla vana speranza ingannato con poca prudenza, numerava fra' suoi alcuni, che la compativano, o venisse ascritta a grandezza d'animo, d'altri s'imputasse a bollore di gioventù e prontezza de' suoi magnanimi spiriti, e d'altri altrimente veniva scusata, e l'istesso Cesare difficilmente poteva da dovero applicare l'animo a pensare, che tali fossero li pensieri del Palatino, et altri pur non lo credevano: tuttavia l'estrema [1]) durezza e la pertinace et ostinata sua risolutione, anco doppo haver sentito [2]) la migliore sentenza et ottimi consigli di tutti gli Elettori, cagionorono verso di lui dispregio e vilipendio, e meritò d'essere ancora più gravemente censurato da' più prudenti.

Ma sopra tutto concitolli contro maggiore odio l'insolentissimo e nocevolissimo ricorso, c' hebbe al Turco et a Betlem Gabor, partigiano, dipendente e schiavo dell' istesso, et anco universalmente spiacque, che gl' istessi Luterani come cosa nocevolissima la detestavano e con ragione temevano, che il Turco doppo molte girate non contento del solo regno d'Ungheria, venisse a penetrare nelle viscere della Germania, e crudelmente riducesse quelle provincie sotto il pesante, duro et insopportabile giogo della sua tirannide e servitù, e di qui nacque, che molti Protestanti di Germania, restando offesi da si brutte novità di Federico e suoi confederati pensorono doversi fare resistenza all' insolenza et armi di lui, il che misero in essecutione formando un' essercito, quale condussero in campagna per difesa dell' Imperio.

[Dem Kaiser wird Hilfe.] Di questa militia in ajuto di Cesare non poco restorno turbati i Protestanti eletti per compagni di Federico,

---

[1]) In dem ganzen Satze ist viel verschrieben; so steht statt prontezza — pronto, statt d'altri altrimente — d'altri mentre; vor l'istesso Cesare und vor venisse fehlt die Conjunction; hier steht esterna. Den Wechsel der Modi nach se bene habe ich unverändert gelassen, weil er wahrscheinlich vom Autor selbst herrührt; übrigens finden alle Fehler der Hdsch. *H* sich auch in *R*.

[2]) In den Hdschr. steht stimato.

mentre congregati in Ulma, per impedire l'essercito del Duca di Baviera e di altri Prencipi fedeli, hebbero chiara notitia di quelli, e conoscendo, che correvano pericolo, d'essere totalmente disfatti, massime che vedevano tre esserciti in ajuto di Cesare: l'uno di Borgogna, condotto sotto il commando del Marchese Spinola, che gl' insidiava le spalle; l'altro del Duca di Baviera, che mostrava d'assaltarlo in fronte, et il terzo dell' Elettore di Sassonia, che gli era accampato da un lato. All' hora a guisa d'astuta volpe occultorono la loro malitia, imperochè rinuntiorono alla lega Boema, e concessero a' Cattolici nell' Imperio ogni immunità, se bene non molti giorni doppo dimostrorono al Reno la loro instabilita e perversa inclinatione, turbando le dette immunità più d' una volta, e se la fortuna fosse stata loro favorevole, le haveriano totalmente violate, e ciò chiaramente (lo) mostrorono gli stessi manuscritti ritrovati, le maligne adunanze e fraudolenti ambasciarie al Re non contento del solo suo regno, a gli ordini di Sassonia inferiore, asspiranti a libertà, novità et altro Imperatore, et all' occupare i regni et usurparsi corone, quali tutte cose passorono poco avanti la vittoria di Praga.

[Schlacht auf dem weissen Berge.] Doppo il trattato di Ulma restando i Protestanti a difendere il Palatinato dal Marchese Spinola, fu ridotta all' obedienza l' Austria superiore dal Duca di Baviera e la Lusatia dall' Elettore di Sassonia, quali poi movendosi verso Slesia, l'essercito di Cesare e quello di Baviera nell' istesso tempo unitamente entrorono nel Regno di Boemia, dove doppo alcune scorrerie e leggieri fattioni et haver nel Martiale [1]) espugnati alcuni luoghi di poca importanza, si venne finalmente al fatto d'armi, restando per qualche tempo l'essito dubio, sin che spingendo valorosamente l'essercito Cesareo in quel giorno, che fu li 8 di Novembre 1620 ottenne del nemico illustre e memorabile vittoria, e spogliando l'adultero Re dell' usurpata corona lo scacciò di tutto il Regno insieme con li suoi partiali Ministri.

[Mangelhafte Benutzung des Sieges.] E qui mi pare che non si debbano passare in silentio alcuni mancamenti dell' essercito Cesareo, poi chè esso stesso con nuovo temporeggiare ruppe il filo della totale vittoria, non solo perchè niuno seguitò nè pensò di seguitare lo spogliato Re Federico, ma anco perchè con questo loro temporeggiare diedero commodità a due ribelli di salvarsi con l'ajuto d'altri loro amici, quali ribelli poi, raccolte le sparse reliquie del rotto e fuggitivo

---

[1]) Vielleicht nel modo martiale, oder verschrieben für marciare.

essercito et aggiuntovi certe poche nuove insegne, con prestezza si sforzavano di restituire con le loro forze il fuggitivo Palatino nel pristino stato, e tentavano nuova ribellione nel Regno di Boemia, con le armi soggiogato, ma non in tutto sedato.

[Weiterer Kampf. — Mansfeld.] Ciò anco tentorono doppo la vittoria di Praga li Taboresi et alcune altre città poche di Boemia, li Moravi, gli Ungheri et i Slesiti; ciò similmente si sforzavano di mettere in opera il Marchese Jagrendorff di Brandenburgh, e Glaz, et il Mansfelt dall' altra parte di Boemia confinante in Baviera, Palatinato, Diocesi di Bamberga, dove con alcune truppe di soldati veterani se n'era passato e di già sperava d'inghiottire e devorare quelle ricche provincie, che sino a quell' hora restavano intatte e illese dall' insolenza e furia soldatesca, minacciava per via di lettere di voler mettere il tutto a fuoco et a sangue.

Assaltava le truppe della lega Cattolica e rompeva e rinuntiava il trattato di Ulma. Di qui poi doppo molte e molte stragi fatte, dal paese del Lantgravio Leuchtenberghense, dando speranza di nuova reconciliatione, astutamente e per via d'inganni partendosi, assaltò e pose sottosopra la Diocesi di Spira, l'Alsatia et il Palatinato, riducendo quelle provincie a gran miseria, non facendo una minima resistenza le truppe di Borgogna e di Baviera, che seguitavano le vestigia di lui, anzi chè dall' anticipata diligenza, da accortissime e bellissime stratagemme di esso Mansfelt, restorono e delusi e burlati tutti li loro consegli, e più particolarmente sariano restati burlati, se l'uno e l'altro essercito di Borgogna e di Baviera non l'havessero sempre perseguitato per tutte quelle desolate provincie.

[Die Spanier unter Spinola.] Fu in queste armi di grand' ajuto a Cesare l'essercito del Serenissimo Alberto, o pure vogliamo dire del Re di Spagna, come Duca di Borgogna, ciò non solo per le molte migliaja di soldati, mandati in ajuto nel Regno di Boemia, i quali valorosamente militando sotto valenti capitani e di gran nome hebbero la maggior parte delle vittorie, ma anco per l'essercito, che sotto il commando del Marchese di Spinola passò il fiume Reno l'anno 1619, all' hora, che la sola fama di questo essercito fu bastante di rivocare l'inimico, quale con gran nervo di gente marciava verso il regno di Boemia. Questo chiudendo il passo al Lantgravio Mauritio d'Hassia, e non havendolo ottenuto, passò nè più nè meno a suo malgrado a quel paese, toccò il Palatinato, acquistò Oppenheim con i luoghi circonvicini

e tutto il Principato Zimmeriense, difese li Magontinensi, che già stavano in pericolo di perdersi, e quel fatto sì familiare de' Protestanti, quali hor mai mostravano aderire al vincitore, gl' indusse a rompere quella loro confederatione e lega, stabilita in Hala con grandissimo danno dell' Imperio, e finalmente questo essercito estinse altri incendii, e sendo altri tumulti nati nell' inferiore Sassonia, dove all' hora il Dano haveva inviato il suo essercito a piè, spianò la strada per assaltare per mezzo il Palatinato, et a Cesare, ch' all' hora guerreggiava contro Betlem Gabor e contro gli Ungheri, apportò tanta libertà e sicurezza, quanto maggiore non l' haverebbe avuta, se con tutti havesse fermato pace. Imperochè per la venuta di questo essercito domandando gli Ungheri pace, finalmente l' ottennero verso il fine dell' anno 1621, nel qual tempo furono aperti gli occhi ad alcuni capi e principali di quel regno per conoscere dall' un canto gl' inganni e poca fede di Betlem Gabor, i quali solo all' hora cominciorono a venirli in nausea e causarli stomaco, non haverli sin qui a guisa di ciechi e privi di senno conosciuti, e dall' altro canto il clementissimo e liberalissimo patrocinio di Cesare, quale conosendo la loro miseria diedero ad ampliare [1]).

[Kampf in der Pfalz.] In questo tempo parea, che le armi di nuovo incrudelissero nel mezzo del Palatino, nell' Alsatia e circa le parti del Reno, non senza qualche pericolo de' Cattolici, perciò che oltre al Mansfelt vicino all' inferiore Sassonia, s' affrettavano le truppe del Palatinato sotto il commando del Weer [2]) e dell' Obetraut, e le altre sotto il Marchese di Durlach, e le quarte sotto il commando del Duca Cristiano di Bransvich, falso Vescovo d' Alberstat, e l' istesso Palatino per dar' animo alle truppe de' compagni e suoi Heidelberghensi, Manheimensi, Frankendalensi e Dilsberghensi, lasciata l' Olanda venne e soccorse il Palatinato, e per mezzo di lettere raccommandava la causa sua a gli Elettori e Prencipi protestanti, appresso i quali si sforzava di rappresentarla e farla conoscere per intiera e giusta, faceva battere tamburro e radunare soldati, con i quali mantenesse il suo Palatinato, e se la fortuna se gli era mostrata benigna, pretendea ripigliare il Regno di Boemia, dal quale con tanta sua vergogna fu forzato fuggire.

[Schlacht bei Wiesloch, den 27. April 1622.] A questo fine il Mansfelt sprezzando le conditioni di pace, scostandosi dal già

---

[1]) Vielleicht hat Caraffa geschrieben quale (il patrocinio) . . si diedero ad ampliare.

[2]) Weer oder Veer (Horace de Vere) war englischer Oberst im Dienste Friedrich's.

convenuto, ritornò nel paese di Spira, e qui quasi mise tutto a fuoco et a ferro combattendo, difendeva Heidelberga assediata da' Bavari, ricuperò Sinzheimio, Ladenburgh, Bruchsal, luoghi, che già erano stati occupati, e congiungendo le sue forze con le truppe Durlacensi assaltò l'essercito di Baviera a Wislochio, non senza molto danno di esso, e conducendo in compagnia contro la fede data al Serenissimo Leopoldo et al Tilly l'essercito Durlacense, quale era ben disciplinato, haveva gran numero di moschettieri, e portava nuove inventioni e machine di guerra, sperava insieme col vittorioso essercito di rompere di nuovo il Tilly ad Heilbrona e totalmente distruggerlo, del che non meno superbamente se ne gloriava, che se haveva havuto la vittoria in mano.

[Schlacht bei Wimpfen, den 6. Mai 1622.] Ma la fortuna in breve tempo mutò il superbo trionfare di lui a la sua vanagloria, imperochè si congiungessero insieme li Borgognoni, che marciavano sotto il commando di Cordova e li Bavari con l'essercito della lega governato dal Tilly, il quale fatto maggior animo e con maggior bravura che mai, havendo con l'essempio suo ridotto l'essercito al desiderio della vendetta, stabilì di ripigliare la battaglia, e così assaltò l'essercito Durlaciense a Winfa, quale se bene al principio non solo fece resistenza, ma con gran valore spingendosi avanti rese assai dubio, da che parte dovesse stare la vittoria, tuttavia alla fine fu rotto e spogliato di tutte l'armi dall' essercito cattolico, e dopo presi molti e molti capitani fu costretto a voltare molto vergognosamente le spalle fuggendo disordinatamente.

[Christian von Braunschweig. — Schlacht bei Höchst.] Doppo la detta rotta e fuga dell' essercito Durlaciense restavano al Mansfelt alcuni pochi soldati, a' quali venendo le reliquie del vinto e superato essercito insieme col Palatino infestava il paese Darmstadiense, mentre che il Landgravio ad ogni altra cosa haveva pensato fuor che a questa, et usava ogni diligenza per congiunger li suoi soldati con le nuove truppe Alberstadiensi, quali da Paterborn marciavano verso il Palatinato per fare l'ultima sperienza della loro poco favorevole fortuna. Ma queste nuove truppe, che secretamente il Duca Christiano di Bransvich haveva ottenute dal Re di Danimarca e da altri Prencipi della Sassonia inferiore, benchè fossero insolenti e carichi della preda di Westfalia, corsero ancora l'istesso infortunio, per il quale passò l'essercito Durlaciense, perchè dalli soldati Cesarei, che da Boemia et Ungheria haveva di nuovo Cesare mandati, e dal Bavaro, quali doppo presidiate le fortezze

erano avanzati al Tilly, furono prima con leggiere scorrerie provocati e di poi con grand' impeto assaliti, et in tal modo, che tutti voltorno le spalle, nè si restorno dal fuggire prima che non giungessero al fiume Meno [1]), dove arrivati alcuni pochi passorno il preparato ponte. Altri sentendosi il nemico alle spalle sforzavansi passarlo a nuoto, e li restanti parte furono tagliati a pezzi e parte presi per forza, et altri restati di loro spontanea volonta si diedero all' acque et in quelle profondità s' annegorno.

[Friedrich von der Pfalz verlässt Deutschland. — Mansfeld und Christian von Braunschweig ziehen nach dem Elsass.] Rotto in tal guisa l'essercito Alberstadiense, se bene il Mansfelt con pochi altri occupò Darmstadio, restava non di meno quasi niuna speranza di ricuperare il Palatinato, e sottogiacendo Federico a tante disgratie non meno si rammaricava per il dolore che per il rossore e vergogna. Là onde diventò impatientissimo per la continua infelicità e rotte ricevute, licentiò il Mansfelt per vedere, che passasse inanzi il trattato, che si faceva [2]), in Inghilterra e passando per il paese Sedanense [3]) se ne andò in Olanda, pigliando da se il bando, et accommodò l'animo suo a tollerare esiglio ancor più lontano e nascondersi, finchè la fortuna più apertamente decretasse, qual dovesse essere il fine delle sue tante miserie, e che essito dovesse havere quel poco d'essercito, che restava al Mansfelt et all' Alberstat, o come si saria concluso il matrimonio fra Spagna et Inghilterra, quale l'inimici stimavano ottimo rimedio per stabilire pace e per la restitutione del tolto al Palatino, poco doppo la partita del quale il Mansfelt et Alberstat, diffidenti di poter con le loro poche et abbattute forze resistere al potente e vittorioso essercito nemico, quasi a guisa di rubatori di strada o masnadieri fuggendo condussero il loro essercito nell' Alsatia di qua dal paese de' Vogesi [4]) et in Lottaringia, abbandonando totalmente la Germania, ingannando con nuove imposture e bugie altri, de' quali altrove diremo.

[Eroberung der Pfalz.] Il restante dell' anno 1622 fu speso in occupare la città di Heidelbergh, la fortezza di Manheim [5]) e tutto il

---

[1]) Die Schlacht war bei Höchst, den 20. Juni 1622.

[2]) Es sind die Friedensverhandlungen zu Brüssel gemeint; cf. de Germ. sacr. rest., pag. 127.

[3]) Ibid. heisst es Sedanum reversus.

[4]) So, oder de' Vosgi wird Caraffa geschrieben haben. Hdsch. del Vogati in Lottaringia.

[5]) Hdsch. sehr entstellt: la città di Halderbugh, la fortezza di Mauahim.

Palatinato con le armi del Duca di Baviera sotto il commando del Tilly, et in oppugnare [1]) la fortezza di Francandal et altri luoghi con le armi governate dal Cordova, che restò quest' anno in potere di Cesare e di suoi compagni, superati e scacciati li loro nemici, la Boemia, la Moravia, l'Austria, l'Ungheria, il Palatinato superiore, mezzano et inferiore, l'Alsatia e quasi tutto l'Imperio libero, e vidde ogn' uno, esser ciò ridondato in sommo honore e gloria di Ferdinando Cesare e di tutta la religione cattolica, e che esso Cesare era stato ingiustamente offeso dalle male lingue, imperochè vedeansi tutte quelle provincie, per adietro macchiate et imbrattate di stomachevoli sporchezze, di nuovo vestirsi di splendidissima porpora e somma gloria, e tanto più, se con tante e tali vittorie fusse seguito un più prudente governo et anco si fussero sradicati e svelti alcuni abusi, che sin qui andavano serpendo.

[Versäumnisse von Seiten des Kaisers.] Non si lodava communemente, che essendo con queste vittorie resa a Cesare la maggiore parte del Regno di Boemia per la correttione, fuga e caduta di molti ribelli, e potendo Cesare non con minore imperio disponere della Moravia et Austria, che della Boemia, tuttavia non pagò li soldati, non osservò la giustitia distributiva e commutativa, o almeno meglio di prima, e che potendo con miglior destrezza ingrassare l'erario publico, senza il quale ogn' opera benchè magnanima e grande cade per terra, si trascurò, non essendosi pagata la militia, nè provisto al mancamento dell' armi et apparati di guerra, nè curati altri mali, a' quali si saria potuto opportunamente provedere.

Et anco si diceva, c' havendo spaventati et abbattutti li Norimberghensi, Ulmensi, Argentinati et altre città, non havesse imposto loro con l'ajuto del vittorioso essercito buone tasse, o in pena della ribellione o in soccorso contro il nemico, poi chè con ragione le dovevano pagare, combattendo Cesare per il bene publico.

Di più essendo Cesare solenne vincitore di tutte quelle provincie, si notò, che non sepellì nella sepoltura dell' oblio tutti gl' indulti e privilegi di Boemi, Moravi, Austriaci, et in particolare quelli, ch' erano in pregiuditio del loro Re, e che havendo Cesare soggiogato questi Regni col ferro, non riducesse il tutto ad assoluta monarchia.

---

[1]) Hdsch.: occupare; Frankenthal wurde aber nicht von Cordova erobert, sondern nur cernirt (Germ. sacr. rest. pag. 133) und kam erst im folgenden Jahre (1623) vertragsweise in die Hände des Infanten von Spanien, wie Caraffa weiter unten selbst erzählt.

A tanta confusione si aggiungeva e forsi non occupava l'ultimo luogo la falsa moneta, causa della ruina d' ogni commercio, che doppo il danno patito di tante città e provincie ancora andava sopra modo crescendo.

Soleva in ciascheduna città Imperiale esservi un' huomo, quale rappresentava Cesare e si chiamava Censore[1]), quale obligato per giuramento assisteva in tutti li consegli, come testimonio della loro fedeltà, ossequii, costumi e fede. Questo era di grande avantaggio nel promovere le cose di Cesare in quella provincia, et oggi saria di maggiore giovamento, posciachè sono nati giusti timori, diffidenze e diverse sette, quali tutte cose hanno dato il bando alla sincerità, alla fede, alla servitù, all' ossequio dovuto a Cesare, et alla primiera integrità, a i costumi, e va bandita con queste cose, di che i buoni più si dolgono, anco la cattolica religione, perchè molti non a bastanza costanti, ancorchè cattolici, mancorono et abjurorono la fede, tantosto che nella città fu levato questo Censore, dal quale potevano essere vendicate l'ingiurie, patimenti e tirannici imperii, e da chi anche potevano ricevere qualche consolatione. Potriano di nuovo ripigliare forze li Cattolici di Norimberga, Argentina, Vienna et altri luoghi, se appresso di loro havessero questo Censore, e li pullulanti rami appoggiassero e ligassero a palo di tanta auttorità.

[Verwendungen für Friedrich von der Pfalz.] Ma lasciate le dicerie delle genti seguitando la nostra tela dico, e' haverebbero voluto gli ambasciatori del Re d'Inghilterra subito doppo la fatale vittoria di Praga framettere consegli più miti, e chiamandosi in colpa ottenere il perdono, e sotto questo manto burlare Cesare. Ma passato il tempo del conseglio furono li legati rimandati a Praga, acciò quivi vedessero il fine.

Non molto doppo insieme con quelli d'Inghilterra vennero li legati del Re di Danimarca e di molti Prencipi di Germania da Cesare, procurorono la riconciliatione per sollevare la caduta e giacente fortuna di Federico e forse per reprimere a loro commune pro la favorevole e prospera fortuna di Cesare, e non è dubio, che haverebbero vincendo la bonta di Cesare ottenuto l'intento[2]), se con esso solo

---

[1]) Dies ist der Reichsvogt, von dem bei Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 543, die Rede ist. Wohl mit Unrecht also führt Gfrörer den Gedanken des Kaisers daran auf die Flugschrift Secreta secretorum zurück.

[2]) In den Hdsch. hier *e*, während es vor non fusse fehlt.

l'havessero havuta a fare, e non fusse anco dependente dall' armi de' compagni.

Inclinando non di meno Cesare al perdono, a questo fine chiamò a se li confederati, ma fece resistenza alla Cesarea clemenza l'istesso Palatino, quale con la solita sua pertinacia continuava l'armi, essortava li suoi compagni, deputava nuovi capitani et a nuove guerre provocava.

Resistè anco alla propitia e placidevole mente di Cesare la magnanimità, prudenza, diligenza e somma confidenza in Dio di suoi compagni quali cose stando di mezzo tra la clemenza dell' Imperatore e superbia del Palatino, tra il vitio e la virtù, egregiamente promossero la religione cattolica, passando l'Elettorato in un Prencipe cattolico, che altramente saria restituito all' heretico non senza dishonore e pericolo della cattolica religione.

Di qui nasce, che molti chiamano la colpa di Federico felice, e felicissima la di lui pertinacia, senza la quale l'inquieto Calvinista[1]) haverebbe perpetuamente occupato le viscere della Germania e di continuo spaventati et intimorati tutti gli ecclesiastici Magontini, Treverensi, Coloniensi, Spirensi, Vormatiensi, Herbipolensi, Bamberghensi, Eichstadiensi[2]), Ratisbonensi, e d'altri Vescovati minori confinanti col Palatinato, et a' cattivi ecclesiastici haverebbe prestata occasione di apostatare e dato luogo di vivere lungo tempo in lussuria e libidinosamente.

[Gründe für die Übertragung der Kurwürde.] Oltre le sopradette cose, che pur sono di momento e degne di consideratione stando questo voto Elettorale in potere di un' heretico Calvinista e turbatore di pace, non erano sicuri li consigli dell' Elettori e bene spesso venivano a notitia dell' inimico, e d'avantaggio restava con poco honore, anzi con molto vituperio il Collegio Elettorale per la manchevole fede nel tempo del Vicariato Imperiale, il cui carico per morte o assenza di Cesare restava alla persona di Federico, imperochè non tralasciava officio benchè poco honorevole, di fare dal canto suo ogni sforzo, acciò lungo tempo vacasse l'Imperio, e perciò alcune volte a bello studio differiva l'elettione, la turbava, contendeva e negava.

Ma con la sudetta translatione dell' Elettorato nella persona di Massimiliano è ridotta la causa a buon termine, e quasi sanato il tumore

---

[1]) Die Hdsch. *H* hat inquieta, *R* die vielleicht richtigere Lesart l'inquietà Calvinista (für Calviniana).

[2]) Hdsch.: Astadiensi.

e piaga di tanto importante ferita. Mancò per il passato la dovuta costanza, per ritenere tenacissimamente l'acquistate dignità e fortuna, ma a questa hora ci sarà anco il resto più sicuro [1]), si conservarà a miglior fortuna, e di nuovo con ogni sicurezza e senza un minimo pericolo si può al beneficio dell' Imperio martellare.

Ma essendo che nel Palatinato superiore et infimo stiano ancora li Signori in pendenti non sapendo da che parte voltarsi, di qui ne segue, che a loro essempio restano ancor pendenti gli animi, li cenni et ossequii di tutti gli altri, impero chè dubitano alcuni più pusillanimi, doppo essersi scoperti adherenti di chi per avanti publicamente non erano, di essere poi sforzati, a voltar di nuovo il mantello, e deporre la nuova fede, con tanta fatiga e stenti abbracciata, il che non seguirebbe senza titolo e nota d'incostante e vario, et a pena è possibile potere persuadere hora il contrario a gl' idioti, che temono e tremono a qualsivoglia minima ombra.

[Verhandlungen wegen der Kurwürde und der Pfalz.] Quelli poi, c' hanno più cognitione del Duca di Baviera, non dubitorono mai, che dovesse restituire. Imperochè sanno, quanto mal volontieri rende [2]) ciò che una volta ha ridotto sotto le sue forze, e tanto più, se non si ricompensano l'ingiurie e le spese e pericoli, cose tutte, che in questa causa sono difficili da stimare, ma che altretanto più difficili da ricompensare. Alli Borgognoni poi saria stato molto più facile [3]) per altro fine, pero chè era di ricuperare il suo persuadendoli, che si differisse la translatione dell' Elettorato e si facesse [4]) la restitutione delli luoghi occupati, nè consideravano il bene, che dal non differire di translatare l'Elettorato e dal trattenere li luoghi occupati ne risultava alla cattolica religione, perchè speravano, che per altri mezzi, ciò è di parentele, di maritaggi, confederationi e trattati le cose della religione cattolica si dovessero anco comporre fuori di Germania, e per l'accommodamento secondo il loro intento proponevano queste speranze, se

---

[1]) Hdsch.: ci saria anco il resto più sicuramente.

[2]) Hdsch.. udi, sinnlos.

[3]) Der Satz ist dunkel und wahrscheinlich verderbt; da der Sinn zu sein scheint, der Pfälzer hätte die Burgunder bald hinter's Licht geführt, denn er wäre durch ihre Beredung wieder zu seinem Eigenthume gekommen etc., so nehme ich eine Lücke nach molto più facile an, die etwa auszufüllen wäre: il darla ad intendere dalla parte del Palatino.

[4]) si facesse fehlt in den Hdsch.

bene indarno, perchè parve altrimente a quale prudentemente giudicò, non essere cosa da savio il lasciare il certo per l'incerto, di che poi in altro luogo ne diremo più a pieno; ma se, conforme li Burgognoni desideravano, si fosse venuto alla dilatione e restitutione sudetta, et havessero una sol volta provata l'incostanza dell' Inglese, la di lui poca fede et ostinatione e l'antico suo mal affetto, forsi e senza il forsi sariano stati di altro parere e volere.

Molti dissuadevano a' Borgognoni la restitutione del Palatinato inferiore, essendo che quella regione serve commodissimamente alle loro provincie situate alla riva del Reno e quella di Lutzenburgho, con il possesso di quali si possono assicurare li confini d'Alsatia, signoreggiano le contrade d'Italia et all' occasione si può colà inviare esserciti e di là ricevere il soccorso, e facilmente si possono impedire li soldati, che dalla parte [1]) di Germania passano all' inquieta Francia. Si può anche da questa provincia come di sede proportionata differire e determinare le cause dell' Imperio, che concernono la Francia, la Lotaringia, l'Elvetia e le città Imperiali, e di qua [2]) liberissimamente e con più facilità si può provedere alle turbolenze nascenti in Borgogna.

Altri d'ingegno più acuto e più solleciti del bene della patria speculavano molto più al profondo e desideravano, che la famiglia della Casa d'Austria meglio moltiplicasse e radicasse in Germania, e disputavano, se fusse stato espediente chiamare [3]) di Spagna qualch' uno della Casa di Borgogna, che risedesse o nella stessa Borgogna o nel Palatinato, che di fresco si acquistò, quale per via d'accasamento con la Lotaringia o altra prole aggiungesse qualche cosa all' acquisto e fermasse il piede fuori di Spagna, Fiandra et Italia, e stabilisse l'Imperio nella famiglia. E giudicavano, che meno saria invidiato, se per caso cadesse nelle sue mani il Regno di Boemia et Ungheria et altre hereditarie provincie, mancando per sterilità, malattia o per altro caso quelli, che hoggi n' hanno il legitimo possesso. E questo è vero, che con molto minore invidia passariano questi Regni e provincie nella Casa di Borgogna, se havesse questo Prencipe per una età habitato nella Germania et havesse havuto prole di Germania.

Altri più essattamente ponderando questo negotio, desiderosi e solleciti del bene della Fiandra, giudicavano, che il non restituire il

[1]) Hdsch.: pace.
[2]) Hdsch.: hanno (vielleicht für anco verschrieben) vor liberalissimamente.
[3]) H liest falsch chiamorono.

Palatinato terminasse in grandissimo commodo di quelle provincie. Imperochè è noto a ciascuno, che frequentemente dalle parti di Germania sono passati soldati alli seditiosi Olandesi; ne sono testimonio Casimiro [1]) e doppo lui altri, che non poco turborono la Fiandra, e si sa, che molte volte dalla superiore Germania per questa commodità sono state ordite contro la Fiandra fraudi et inganni e tradimenti, nè anco è incognito, come servissero queste provincie a gli Olandesi per le confederationi, e commercii di legna e grani et altri sussidii, e se bene li Protestanti pare habbino potuto poco nuocere al Re, sono non di meno stati cagione con le loro minaccie d'animo e d'ardire maggiore de gli Olandesi, e che altri huomini da bene si siano divertiti dal bene oprare.

Finalmente tutti quelli, che discorrevano dal publico universalmente concordavano, che se li Burgognoni volevano stabilire li suoi interessi, non dovevano trascurare sì buona occasione, che poteva presidiare et accrescere loro il posseduto, et anco porgeva loro facilità di ricuperare e ristaurare il perduto, ma che più dovevano aprire gli occhi et invigilare, a fine che l'ottenuto si stabilisse, lo stabilito si conservasse et il conservato si perpetuasse. E dicevano quelli, che favorivano questa causa, che vani erano i lamenti, rinfacciamenti e torti usati da coloro, che per quietare il moto dell' acque turbate, andavano spargendo, queste cose esser contrarie alle leggi e publica pace. Imperochè non è vero, che siano contrarie alla giustitia et equità, anzi è cosa giustissima, che gli horrendi et abominevoli delitti siano puniti, e dall' altro canto li buoni costumi e le virtù devono essere premiate. Di poi, chi nega essere cosa convenevole alle leggi, che li rei della maestà non siano e dalla vita e da' beni di fortuna spogliati, e che le spoglie non debbiano a' benemeriti essere distribuiti? Chi anco affirmarà, non essere conveniente, che a gl' insolenti cavalli siano levati i ferri, e che a gli huomini forsennati e furiosi gli si nascondino l'armi? Se il Palatino non havesse desiato l'altrui, hoggi possederia in pace il suo. Volse egli temerariamente assaltare, e di fatti assaltò gl' intieri Principati, e Ducati e Regni. Li suoi compagni desiderorno e sperorono di diventare anco assai più. Li antecessori e compagni loro trasportorono dall' Imperio sotto la gurisdittione del Re di Francia Metz, Verdun, Tul et altri luoghi, chi dunque

---

[1]) Es ist Casimir von der Pfalz, über dessen unruhige Bewegungen auch Minuccio Minucci berichtet in seinem Discorso. Vgl. Ranke, Gesch. d. röm. Päpste, III, Anhang, Nr. 62.

striderà [1]) e prohibirà hora se sono misurate le cose loro, come essi misurorno e pesorno l'altrui?

Sin qui habbiamo detto della colpa di Federico e compagni, hora diremo, che nè anco il fratello di Federico fu stimato innocente, si perchè, havendo già superati gli anni della minorità, fuor d'ogni ragione e dovere emulò il Vescovato Nissiense [2]), tanto bene affetto al Serenissimo Carlo, si ancora perchè, mentre il fratello si voltò contro Ferdinando Cesare usurpando in Praga la corona del Regno di Boemia, egli s'unì non solo come fratello, ma come individuo compagno e sempre lo promosse col conseglio e con l'opera, si che havendo violato la legge della neutralità, e più volte contro Cesare peccò, e quando peccò, temerariamente perseverò.

Quanto poi alli figli di Federico, a' quali niente fu levato, già chè nulla possedevano, li Dottori diedero simile sentenza, nè ci era cosa, che li potesse scusare anco per via di stretta legge, se pure almeno non si volesse dire, essere giusto, che li figli s'avanzassero in ricchezze per mezzo di tradimenti, e che si allevassero i giovinetti ne i vitii paterni e nell' hereditaria perfidia.

Per tanto tutti pregavano l'Augustissimo Ferdinando Cesare et ancora li Borgognoni, il Bavaro e gli altri, che tenessero saldo l'acquistato, che non fussero facili a dare orecchio e credere alle loro humili preghiere, bugie et imposture, che pigliassero essempio da Carlo Quinto, imperciochè egli si mosse a pietà e perdonò a' Prencipi rei, credendo alle finte e bugiarde lagrime, a' quali se non havesse perdonato, non haverebbe doppo sentita la morsicatura del dishonore e caducità, e dicevano, ch'era cosa da' Prencipi di questo secolo, havere l'orecchio sordo e non lasciarsi voltare, ma più tosto dall' altrui frequentate colpe vedere, che ancor doppo il perdono e riconciliatione fusse poco sicura la loro fede, e per ciò osservassero quel trito elogio de' Prencipi: „Parcere subjectis et debellare superbos".

[Hartnäckigkeit Friedrich's von der Pfalz.] Non erano vani gli auguri e gli avvisi, perchè oltre che il Palatino spogliato e cacciato dal Regno di Boemia, nel quale si era temerariamente intruso, diede contrasegni d'essere pertinace, pareva ancora, che havesse giurato di non volere reconciliatione, se non utile a se, e ciò facilmente si potè

[1]) Hdsch.: sradicarà.

[2]) Erzherzog Karl, Bruder des Kaisers, Deutschmeister, Bischof zu Brixen und Breslau, zu welchem letztern Neisse als Residenz gehörte.

conoscere, perchè a pena fuggito da Praga e passato quel gran timore, subito ricorse a gli Slesii, a gli Ungheri, a gli Moravi et a gli Protestanti uniti, e sollecitò il Duca di Sassonia, ben chè antichissimo amico di Cesare, a mancar di fede, e come se pur tuttavia godesse regni, con simile auttorità dichiarò suoi primarii Capitani il Mansfelt, Jagrendorf[1]) et altri, chiamò a presenti pericoli il Marchese di Brandenburgh, invito contro Cesare il Dano, gli Olandesi et altri Prencipi di Germania, mosse nuove guerre nel Palatinato e subito nell' istesso tempo ripudiò la gratia di Cesare.

[Verhandlungen in Brüssel.] Debellato, come dissi di sopra il Palatinato dall' armi del Duca di Baviera, se n' era fuggito il Palatino in Olanda e pretendeva di conseguire per mezzo degli ambasciatori del Re d'Inghilterra e di Danimarca e d'altri Prencipi ciò, che per proprii meriti diffidava di ottenere, e furono da gli ambasciatori sudetti proposte alcune conditioni, quali significavano, che l'animo loro era di riportare l'honore della pace, da chè ne seguì, che Cesare, nel cui petto regnava l'amore, la pietà, e ciò ch' era più principale, il timor di ciò che seguir potea, per non mostrarsi alieno dalla pace, mandò suoi ambasciatori in Inghilterra, e commandò[2]), che di qui passassero a Brusselles, e con la Serenissima Infanta Isabella, prudentissima et in ogni virtù eccellentissima, a cui Cesare haveva la sua causa commessa, mutassero le conditioni proposte e trattassero la pace, havendo in questo mezzo il Re d' Inghilterra, quale estremamente compativa alla misera fortuna del suo genero, figliuola e nipoti, aggionto alli suoi ambasciatori anco li consiglieri suoi, per più facilmente conchiudere la pace, essendo massime egli di sua natura non troppo inclinato all' armi.

Il maggiore e più importante punto, che si ventilava, concerneva la persona sola del Palatino e non li suoi figli, e forsi nè anco contro di lui sarebbe durato lo sdegno, se fosse stato così liberale in ricevere l' emenda, come fu in castigare altri, quando la fortuna ne gli diede campo.

Il Re Giacomo, Prencipe di gran prudenza, sperando pur pace, soffriva sotto questa speme l' abbassamento del figliuolo, il vederlo patire e dimorare fuori de' suoi stati et altre cose anco più gravi. Ma in vano sperò, perchè partirno gli ambasciatori senza conclusione, lasciando gran

---

[1]) Die Hdsch.: Tangreldol.

[2]) So *R.* Die Hdsch. *H* falsch e commettendo.

campo di ventilare all' invidia, a chi si dovesse attribuire la colpa dell' infelice successo della sperata pace.

Li consiglieri[1]) del Palatino ne davano la colpa alli Spagnuoli, inimici di pace, altri d'ingegno più moderato non fenivano di prestare fede ad humini nati per tumultuare, per chè fra le altre mansuete conditioni di Cesare conoscevano la sua clemenza essere tanta, che si scorgeva anco nella pena assignata al delitto, altri[2]) si sdegnavano e con l'una e con l'altra parte, e volontieri haverebbono veduto, che l'ascendente e forze di Cesare si mortificassero, e desideravano la fortuna del Palatino se non nel primiero stato, almeno diminuita, non già estinta, e con questo resta sino al giorno di hoggi la controversia, chi di tanta pace sia stato il turbatore.

Non mancano molti, che n'ascrivano la colpa all' istesso Palatino, perchè fuggiva la censura, che l'haverebbe corretto e la medicina, che gli haverebbe portata la sanità, e tanto maggiormente hanno havuto ragione di ascrivere il mancamento ad esso, perchè di sua mano scrisse lettere al Gabor, quali dimostravano l'animo suo avverso alla pace et alla riconciliatione, alle quali con giuramenti rinuntiava et attribuiva la colpa al Re d'Inghilterra di qualsivoglia trattato di pace sino all' hora passato. Nè questo si può negare, essendo fatto notorio e palese, e testimonii ne sono molti suoi consegli, de' quali diremo poi.

[Waffenstillstand.] Mentre in Brusselles si trattava la pace, per legge di giustitia e di benevolenza insieme fu stabilita tregua. Dovevano per ciò suspendersi l'armi nel Palatinato, et in effetto furono sospese, consignando il Palatino a' Spagnuoli sotto certi patti Francandal, che solo del Palatinato gli era rimasto, quale, non seguendo la pace, dovevano abandonare, e realmente doppo molti mesi, non essendo seguita la pace, assegnato il giorno, l'abandonorono, se bene non ci essendo poi, chi l'habitasse e difendesse fu da' Spagnuoli di nuovo occupato.

[Mansfeld im Elsass.] Fra questo mezzo l'arrogante et insolente essercito di Mansfelt era occupato nelle rubbarie nell' Alsatia, e qui con furore, non havendo, chi gli facesse resistenza s'incrudeliva, quasi che si burlasse della propitia[3]) fortuna di Cesare. Tardo fu il

---

[1]) *B* liest consignori.

[2]) Nämlich der Kurfürst von Sachsen; vgl. den dritten Theil der Relation unter Sachsen.

[3]) Hdsch.: propria.

soccorso di Cordova, condottiere dell' essercito di Spagna, tardi anco furono i Bavari a soccorrere quella provincia, del che molti restavano pieni di meraviglia e sparlavano di loro e non senza fondamento, perchè facilissima cosa si giudicava doppo tante vittorie il far cader nel laccio il Mansfelt e levarlo di vita, con che si sariano scansate infinite rapine, ladronerie, incendii, prigionie e violenze, che tanto poi crebbero, che molti sono in ultimo sterminio, che non lo sariano. E pure essendo il negotio tanto facile da conseguire perdevano il tempo tra esserciti [1]) guardandosi l'uno l'altro.

Leopoldo con le sue genti haveva occupato Spira et Hagenau, e qui conoscendosi di numero al nemico inferiore stava nascosto. Il Bavaro et il Cordova con mille emulationi e contese studiavano et attendevano alli loro interessi et il Mansfelt fra tanto, per più felicemente scampare e più lungamente incrudelire, accommodando alla sua bugiarda fede anco le parole usava ogni possibile diligenza, che si spargesse nuova, che havesse pagato il commune debito del peccato essendo uscito della vita.

Dicevano non di meno alcuni, che i Bavari havevano industriosamente lasciata questa lite avanti li Spagnuoli, acciò inciampandosi dentro si distruggessero il Mansfelt et essi l'un l'altro, e distrutti tutti dui abbandonassero la Germania, et abbandonatala, restando essi Bavari con essercito assai potente e senza emulatione e nemico in fronte, senza veruno impedimento potessero occupare il resto del Palatinato. Ma se seguisse ciò a caso o malitiosamente, ancor sono diversi i pareri.

Nel fine dell' estate l'essercito di Baviera, haveva spaventato Heidelberga e la presidiatissima fortezza di Germania, chiamata Manheim [2]), quale ottenne con poco e quasi niuno suo danno, havendoli Veer, quale la guardava, precipitosamente consegnati li chiavi, per il che non poco pericolo corse, e fu constretto renderne conto in Olanda, dove se non havesse mostrato con lettere, che il Re d'Inghilterra era stato inconstante, e gli haveva commandato, che abbandonasse il luogo, quantunque altre volte fusse ciò stato negato con altre commissioni, l'haverebbe pagata con la testa.

---

[1]) Für eserciti ist wahrscheinlich esercitii zu lesen.

[2]) Dies war schon oben erzählt, und der Gang der Ereignisse in der Pfalz war bei Gelegenheit der Verhandlungen in Brüssel schon bis zur Übergabe von Frankenthal geführt. Diese Ungenauigkeit und dieser Mangel an Ordnung beweist, wie manches andere, dass Caraffa das gesammelte Material in diesem Werke noch nicht vollständig durchgearbeitet hatte.

Ma il Cordova seguitando con la diligenza possibile le vestigia del Mansfelt, lo lasciò nel Contado di Sowarden [1]) vicino a Metz, per serrarli il passo, havendo saputo, che aspettava la risposta dalli stati d'Olanda, in servitio de' quali voleva entrare. Quale poi havuta, si come detto Mansfelt desiderava, e però incaminatosi verso Olanda nel Paese Namuriense appresso Fleury, vennero li dui esserciti a battaglia, quale durò un poco quasi con pari spargimento di sangue, ma alla fine, havendo l'Alberstat perduto un braccio, rimase il Cordova vincitore e padrone del campo e' l nemico mise ogni sua vittoria [2]) nel fuggire.

[Wiederbeginn des Krieges in den Niederlanden.] Furno nel principio dell' anno 1622 di grandissima consequenza et utile alla cattolica religione l'armi ripigliate nella Fiandra doppo passata la tregua di 12 anni [3]), havendo prima la Maestà Cattolica rifiutate alcune bruttissime conditioni de gli Uniti, con le quali sfacciatamente pensorono gli Olandesi di commandare al loro vero signore e padrone.

Benedisse per buon principio la Divina maestà l'impresa dell' assedio posto alla fortezza di Giuliers, quale venuta facilmente nelle mani de' Spagnuoli furono li soldati liberati dal pagare una contributione di due cento mila imperiali con aperta violenza de' mandati e pretesti (?). Benedisse anco Dio quest' impresa, perchè s' impadronirono di un' altra fortezza, nominata Ride, quale anco subito venne nelle mani di Spagna, una gran fortezza de' Calvinisti, posta nell' isola del fiume Reno, et era in dispregio degli ecclesiastici chiamata per burla „Berretta di Preti". Questa era fabricata [4]) de' tre Elettori e di tutti gli habitatori del Reno, e con havere li Spagnuoli occupata questa, fu la Germania liberata da una gran tema, e nacque ne i petti cattolici tanta speme, quanto mai per favorevole fortuna ne havessero altre volte conceputa.

[Kirchliche Reform in Böhmen.] Là onde essendosi già risorti gli abbattuti e fattisi più coraggiosi insieme con Cesare, si diede principio a seriamente pensare alla restauratione della sfiorita sacra

---

[1]) Offenbar verschrieben; ist es Saarwerden oder Saverne (Zabern). Cfr. Ens, Fama Austriaca, pag. 656, und Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 339.

[2]) Man könnte versucht sein, für vittoria zu lesen speranza, aber der Ausdruck ist ironisch, weil sich Mausfeld in diesem Treffen auch den Sieg zugeschrieben hatte.

[3]) Hdsch. fälschlich 20 anni (25 anni); es ist der Waffenstillstand von 1609 gemeint.

[4]) Die Hdsch. haben hier eine Lücke, als habe der Abschreiber ein Wort nicht lesen können; vielleicht hiess es: in disprezzo e terrore de' tre Elettori. Cfr. IV. Theil der Relation Caraffa's.

disciplina nel Regno di Boemia et in altri luoghi, si licentiorono tutti li predicanti heretici, et in vece loro si sostituirono veri sacerdoti religiosi, se bene non in molto numero per la penuria de' sacerdoti in quel Regno et anco per mancamento di sufficienti rendite, bastanti ad honesta (sostentatione) di quelli.

[Reichstag in Regensburg.] Li Prencipi poi del Reno vedendo gia privo dello stato e fuggito il Palatino, turbator di pace, per porre il rimedio alli passati mali ripigliorno le loro Signorie e le fortificorno a fine di promuovere la cattolica religione e la pace nell' Imperio. Essendo intimato un Convento in Ratisbona, colà si transferirono nel tempo del verno e giorno stabilito [1]).

Giunti in questa città con grandissima sollecitudine e fatica si trattava di stabilire le cose dell' Imperio, come appresso dirò più distintamente [2]). Erano diversi i pareri, violenti i consigli, e ben [3]) timevasi, che alla violenza di questi seguissero violenti et estremi mali. Nè solo erano questi consigli ponderati da' Protestanti, quali in più modi scusavano la loro assenza, ma erano anco più scrupolosamente essaminati da alcuni Cattolici sotto colore di bene, et impauriti di veder l'armi, e per ciò si tirava in lungo il convento, spendendosi il tempo in cose di poco rilievo et in richiamare et invitare frequentemente gli assenti, quali sino al quarto mese in vano s'aspettarono.

[Maximilian erhält die Kurwürde.] Finalmente vedendo, che l'aspettar nulla giovava, persa la speranza, che più dovessero comparire, sprezzando Cesare le minaccie de' Francesi, Inglesi, Olandesi, Dani, de' Prencipi dell' inferiore Sassonia, del Mansfelt, Alberstat et altri, sprezzato ancora il poco fondato timore di certi, nè curandosi della poco buona sodisfattione, che alcuni suoi confederati mostravano, solo mettendo la sua speranza in Dio e nella giustitia della causa, che trattava, tornò di nuovo a proporre la translatione dell' Elettorato, la cui importanza s'era altre volte bilanciata, e sperava, che con i suoi compagni haverebbe difeso una causa tanto pia contro tutti i Calvinisti e contradicenti.

Transferito l'Elettorato nella persona di Massimiliano, Duca di Baviera, li Cattolici fecero molte radunanze e consegli per schifare li soprastanti odii, che di ogni parte temevano, anco di quelli, che fin qui

---

1) Es war der 7. Januar 1623.

2) Vgl. Parte terza unter „Baiern".

3) Hdsch.: non.

dubitando non havevano nè pure il conseglio voluto piegare a favore di veruno.

[Kriegsschauplatz in Friesland, Hessen, Sachsen.] Ritornato Cesare in Boemia, havendo prima presidiato bene il Palatinato, che ultimamente s'occupò, partirono gli esserciti, Cesareo e Bavaro, da Wetteravia e Giulich, dove l'anno precedente havevano alloggiato, e si condussero nella rovinata Frisia, nell' afflitta Westfalia, Hassia et in tutto il Circolo di Sassonia inferiore, all' hora condotta a mal partito da' Mansfeldiensi et Alberstadiensi, e pretendeano questi dui esserciti, Cesareo e Bavaro, per una parte di liberare da questi aggravii il Palatinato e le provincie del Reno e darle commodità di respirare, e dall' altra parte reprimere altre nationi, quali macchiate di cattivi costumi de' soldati nemici et inhumani erano esse ancora divenute insolentissime.

[Neue Versuche für Friedrich von der Pfalz.] Nè anco sin qui si perdeva d'animo il Re d'Inghilterra, sperando pur tuttavia la pace, se bene havendo inteso la translatione dell' Elettorato, nè fu più dubio, e per ottenerla andava aggiungendo e concatenando trattati e trattati con ogni possibile diligenza, sollecitava il matrimonio con Spagna, e dissimulava più che prima forsi, perchè essendo volpe pretendea far caccia di volpi. E Federico, mentre suo suocero con tanta cautela trattava la pace, ripudiava il tutto, stabiliva nuova lega e patti con Betlem, et alla Moravia, come a cosa sua, prescriveva conditioni e come incostantissimo la variava.

Nell' istesso tempo l'Elettore Magontino, gratissimo al Duca di Sassonia, della cui avversione non poco temevano i Cattolici, studiava di placarlo, si come fece con altri Prencipi offesi, faceva opera per diminuire l'invidia nata per la mutatione della religione in Boemia e per la translatione dell' Elettorato, il che senza dubio fu di grandissimo giovamento, quando chè il Re di Francia, d'Inghilterra, di Danimarca e Suetia, insieme con gli Olandesi, quasi come inventori di nuovo fuoco e risse mandorno publiche e lunghe ambasciarie a tutti li Protestanti della Germania, e si dolsero della translatione dell' Elettorato come di cosa nocevole all' Imperio, o almeno alla lor lega, affermando doversi ciò vendicare con le armi di tutti, et in effetto procurorno nuove confederationi, nuovi soldati, nuovi ajuti, e da tutte le parti suscitorno nuove seditioni.

All' hora fu detto, che il Re di Francia, provedendo sufficientemente alle cose domestiche sue, si deliberasse di mandare essercito suo

in ajuto di Federico, in quel tempo a punto, che Mansfelt [1]) più che mai opprimeva la Frisia, l'Alberstat con gran furore sollecitava et incitava all' armi il distretto dell' inferiore Sassonia, et invitava insieme con altri il Re di Danimarca tanto a prendere il patrocinio dell' afflitto Palatino, quanto per difendere la propria causa, che [2]) intese esser di nuovo condannata nel sinodo Ratisbonense [3]), et il Dano deliberando di muovere l'armi andava altissimamente chimerizzando di stabilire il Regno tra Weser e l'Albis, di assaltare il paese Bransvicense, di esterminare il ducato di Lauenburgh [4]), e di ridurre all' imperio e devotione sua li Hamburghensi, Bremensi, Lubicensi et altri.

Il Palatino ancorchè dalla fortuna fosse stato già dal suo centro [5]) scacciato, con maggior diligenza che sincerità per mezzo di suoi ambasciatori sollecitava il Re d'Inghilterra, il Gabor, gli suoi occulti corrispondenti et altri Prencipi, non ancora scordati dell' antica amicitia. Si che tanto era il tumulto et apparecchio di guerra, che pareva doversi voltare sottosopra tutto quanto l'universo.

In questo mentre il matrimonio del Prencipe d' Inghilterra con l'Infanta D. Maria di Spagna, sin a quest' hora astutissimamente trattato e dall' Inglese, per comporre la pace, e da' Cattolici, sotto speme di restituire in quel Regno la vera religione, ritornato che fu il Prencipe Inglese di Spagna, dove si era a questo fine condotto e di dove fece ritorno sempre dissimulando la restitutione del Palatinato, pareva che si andasse dileguando in fumo.

Il Dano, gli Ordini d'Olanda, et alcuni Prencipi dell' inferiore Sassonia, raccolto un numeroso esercito secretamente lo diedero sotto il commando dell' Alberstat, dandoli insieme sufficiente apparecchio di guerra.

Li banditi di Boemia havevano in pronto e tuttavia apparecchiavano nuovi movimenti e nuova materia per altre seditioni in Praga et in tutto quel Regno.

Nel Palatinato superiore li simulati amici, che sin qui con doppia fronte havevano mostrato fede, havendo ammaestrati i villani, consignate

[1]) Mansfelt fehlt in den Hdsch. Vgl. übrigens Germ. sacr. rest., pag. 152.

[2]) che fehlt in den Hdsch.

[3]) Die Hdsch. *H* hat hier noch die unverständlichen Worte eingeschaltet: anzi che all' hora metteva all' incontro Alberstatiense, die in *R* fehlen, wo aber im Folgenden et il Duca für et il Dano steht.

[4]) Hdsch. Lucemburgh; vielleicht schrieb Caraffa indess Luneburgh.

[5]) Hdsch.: contro.

loro le armi, e fatti si alcuni nobili del paese loro capi, subito assalirono la Baviera, che se ne stava senza un minimo sospetto di ciò, assaltorono ancora la vicina diocesi Bamberghense, e nell' istesso tempo Betlem Gabor, huomo vario et incostante si sforzava di condurre in Moravia e Boemia un essercito numerosissimo di Turchi, Tartari et altri inhumani huomini.

Il Re di Suetia anch' egli per trattenere il Polacco si apparecchiava per infestare la Livonia; e per concutere e rovinare molti nemici e publici e privati affilorono l'armi per combattere coraggiosamente contro Cesare; era l'animo loro d'atterrarlo, se per caso la fortuna si fosse una volta mostrata loro benigna.

Ma invano furono dall' humana malitia ritrovati tanti inganni e tante inventioni, invano ancora furono deputate tante frodi, ordite [1]) tante insidie, tante machine contro l'occhio vigilante dell' Imperio e buona sorte dell' Imperante, quale quasi nell' istesso tempo questi atterrò, quelli raffrenò, altri fece prigioni, e gli ultimi forzò a salvarsi col vergognoso fuggire.

[Weiterer Verlauf des Kampfes gegen Mansfeld und Christian von Braunschweig.] Partendo l'Alberstat del territorio Bransvicense, e non havendo trovato passo per la Sassonia, gettato un ponte al Weser e trovato guado per conveniente numero de' cavalli condusse l'essercito bene instrutto in Westfalia, per marciare subito nel paese di Giuliers, Liegi, Brabantia et in altri luoghi.

Il Mansfelt dalle caverne condense, dove si era nascosto, procurava di congiungere alle sue anco le forze de' compagni, haveva anco in animo di dare una buona stretta alli Paesi Bassi, ma li furono tronchi li disegni, perchè il Tilly, quale haveva svernato in Wetteravia e nel Lantgraviato, risolutosi a combattere, ordinò l'essercito a Stadtlohn [2]) e venne alle mani col nemico, e stando la vittoria per qualche spatio in dubio, furono poi alla fine superati gli nemici dal primo all' ultimo, mostrando il Tilly d'haver quel giorno combattuto felicissimamente e con tanto impeto e gloria, quanto mai facesse. Furono all' hora molti Prencipi, Capitani di gran nome et altri presi, altri ammazzati, et in spatio di poche hore fu disfatto un' essercito di trenta mila persone.

[1]) Hdsch. *H* hat tante hore ordinate; *B* tant' hore ordite.

[2]) Das Städtchen Stadtlohn im Kreise Ahaus; in den Hdsch. Stataelo. Die Schlacht war den 6. August 1623.

Con che il Tilly acquistò tutti i ripari, trinciere, artegliarie et altra monitione da guerra, atterrò l'inimico sino al suolo e con supremo honore fu liberatore di tutto l'Imperio, afflittissimo per l'insopportabile peso.

Ricevuta cotal rotta, in tal guisa s'avvilirno gli animi di tutti, che da ogni parte cessorono le seditioni et il Mansfelt, havendo prima superate alcune difficoltà e composte certe differenze, che vertevano tra esso e li circonvicini di Emden, ingannando con le sue prime arti il Tilly, abbandonò quei contorni, e sostituendo nuovi soldati Olandesi s'affrettò di mandare inanzi li suoi nella Westfalia.

Superato, come dicemmo, quell' essercito, fu chiamato in Olanda Kniphausen, quale militava sotto l'Alberstat, e qui fu egli costretto a render conto di se e di tutti i svaniti loro disegni. Chinorono il capo e sottoposero al giogo il collo, noscendo i loro fraudolenti e maligni disegni sotto coperta di simulata servitù et ossequio, e l'istesso fugitivo Alberstat interpose la madre et il fratello, Duca di Bransvich, e per burlare Cesare finse per qualche tempo di essere d'altro animo, che prima [1]).

[Die Holländer bemächtigen sich der Stadt Emden, 1623.] Ma gli Olandesi conoscendo esser tempo opportuno di far presa, mentre l'acque erano in tal modo turbate, essendo partito il Mansfelt d'Emden, riceverono sotto la protettione quella città e distretto, ritirandosi il Tilly con l'essercito vittorioso a Westfalia e nel Langraviato, havendo però avanti Herrwitio rotto le truppe del Mansfelt in Westfalia, e tagliatone a pezzi quindici insegne con alcune bande de' cavalli [2]).

[Die Spanier gewinnen Lippstadt, October 1623.] Non perderono anco li Spagnuoli il tempo, mentre erano gli altri altrove in fattione, imperochè assediorno et ottennero Lipstadio, quale altre volte era stato loro occupato da soldati Olandesi per opera e stratagemma del Brandemburgh, et all' hora era molto commoda questa piazza, perchè serviva per molestare le provincie di là dal Reno.

[Neuer Krieg von Seiten des Bethlen Gabor, 1623.] Solo Betlem Gabor, accompagnato da Turchi, che lo seguitavano tirati dalla speranza del bottino, non havendo sino a quest' hora certa nuova della miserabile strage de' suoi confederati e gloriosa vittoria de' Cesarei,

---

[1]) Vgl. Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 381.

[2]) Oberst v. Erwitt.

per non mancare della fede data al Mansfelt, quando sentì essere lontane tutte le militie di Cesare, assaltò Tirnavia, tagliò a pezzi il presidio di Tieffenbach [1]) e venne a Scalizzo, e poi a Prestonitro, Ulberga et altri luoghi di Moravia sopra la strada di Boemia, e nell' avanzarsi avanti tutto ciò che s'imbatteva in lui, menava a furia di ferro e di fuoco. E durò questa miseria, sinchè dall' Imperio vennero a gran giornate li Cesarei, guidati dal Generale Montenegro [2]), per la cui venuta cessò Betlem di malmenare quei luoghi, et essendo passato molto più inanzi di quello, che sarebbe bisognato per il sicuro ritorno, pareva che non si potesse far di meno di non venire a battaglia. Nulla di meno conoscendo il Montenegro essere il nemico molto superiore et in numero et in bontà di cavalli, scanzò la battaglia, lasciò il campo aperto e si ritirò a Ghedino [3]), per difendere se stesso, per rivocare il nemico dalle ladronarie, per offenderlo, mentre havesse marciato, et in fine per darli alla coda, se per caso si fusse messo in fuga e ritornato indietro. Di che avveduto si Betlem, per fuggire il pericolo, assediò strettissimamente Ghedino et a tanto estrema et angustiosa fame ridusse il Montenegro, che quasi lo sforzò a rendersi, et haverebbe finalmente espugnato quel forte, se l'anticipato verno e l'impazienza di quelle nationi Tartare e barbare non l'havesse disturbato. Imperochè vedendo l'assedio durare al lungo, e che l'inverno portava seco tempi cattivi et infinite incommodità, diffidate dalle loro forze trattavano d'abbandonare l'assedio, di modo che sforzorono Betlem a fare anch' egli il simile, se pure non voleva restar colà solo, e tanto più si risolvette, quanto che intese il nuovo vero mormorio dell' essercito Cesareo venuto col Generale Tilly ai confini di Boemia [4]).

Erano alcuni di parere, che l'Ottomano, essendo ingannato da Betlem gli havesse concessi soldati in ajuto, ma perchè ogni tardare gli pareva cosa vile, chiamò li suoi a se. Altri dicevano, che Betlem e li Turchi restorno ingannati dalla vana speranza, che gli diedero gl' infedeli Boemi. Alcuni attribuiscono la colpa alli vicini Governatori, et affermano, per niun modo essere mandata dall' Ottomano gente di Turchia in ajuto di Betlem, ma che erano venuti senza suo consenso.

---

[1]) Das Regiment Tiefenbach, welches in jener Gegend zum Schutze der Grenze lag.

[2]) Es war der General Hieronymus Caraffa, Marchese di Montenegro.

[3]) D. i. Göding oder Hodonin in Mähren, unweit der ungarischen Grenze.

[4]) Cfr. Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 172: Caesar Tillium cum aliquot legionibus ex inferiore Germania evocaverat, ut suos obsessos liberaret. Betlemus, ut advenire subsidiarias copias intellexit, . . de solutione obsidionis cogitavit.

Intorno al venire de' Turchi sono, come dicemmo, diversi i pareri, ma in questo tutti universalmente convengono, ciò è, che l'essercito barbaro mai tanto di lontano venne e penetrò la Christianità, nè per l'avvenire, facciasi pure maligna lega quanto si vuole, facilmente penetrarà, perchè essendo burlato poco si fermorono a ritornare a' loro paesi, carichi di spoglie, cascarono la prima, la seconda e la terza volta nelle mani del Cesareo Governatore Esterasi, che insieme col presidio Comorino e degli Ungheri Valloni, fedeli a lui et a Cesare, gli assaltò, gli abbattè, diede la libertà ai prigioni, fece bottino della ricca preda, che seco havevano, e li Turchi con diversa sorte di prima persero le bagaglie e molti anco la propria libertà [1]) essendo quasi nell' istesso tempo avvenuto il simile a Canissa, dove il Conte Serino [2]) n'ammazzò molti, e l'istesso con ugual sorte fecero contro essi Carlo Stadianita, Preiner et Reifembergh. In tanti luoghi rotti et afflitti imparorno a temer da dovero, e voltoronsi a tumultuare contro Betlem, sforzandosi dall' altro canto di placare l'offenso Cesare. Ma non scordatosi Betlem, nè anco all' hora, della sua tanto familiare malitia, sperando di cogliere l'inimico nella malitiosa rete, offerse tregua e fingendo di voler trattare di negotio importantissimo col Generale dell' essercito Cesareo, poco mancò che non lo chiamasse per scherno.

[Frieden Bethlen's mit dem Kaiser.] Doppo questo stabilite alcune conditioni giurò solennemente pace col Palatino et altri Commissarii [3]), se bene di poi più volte violò il giuramento. Molti conoscendo la natura e costumi di Betlem raccoglievano da lui un'altra costellatione instabile, sdrucciolosa, e da scherzo quasi simile all' orsa maggiore, e di più raccoglievano, che Betlem era stato huomo molto avveduto, e che sapeva ben provedere a' pericoli futuri. Conosceva egli molto bene, che per la rotta data all' Alberstat e Mansfelt s'erano avviliti gli animi e snervate le forze di quasi tutti li Prencipi Protestanti, che restavano satolli da' novità, e che così facilmente in Germania non potevasi radunare essercito, qual fosse bastante per opporsi alle pronte e molte forze di Cesare, e massime, perchè molti sbattuti et humiliati

---

1) Von dieser Waffenthat des Esterhazy, Commandanten von Neuhäusel, in Verbindung mit der Besatzung von Komorn, sieh auch Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 173, und II. Theil der Relation.

2) Graf Zriny, im Passe von Canischa.

3) Der Frieden wurde im Mai 1624 zu Wien geschlossen.

nelle prime rotte si erano sottomessi all' obedienza di lui, alcuni erano fatti prigioni et altri dalli pericoli di questi restavano spaventati.

Si conosceva poi anche chiarissimamente, che Betlem haveva dubitato della mente dell' Ottomano, saputo, che in niun modo haverebbe voluto, che si fussero apertamente mosse l'armi sue in Europa, e che per il successo contrario doveva restare tanto offeso, che in vano si sarebbe sperato aggiuto da esso. Di qui si raccoglieva, che haverebbe voluto Betlem con nuove sue arti guadagnarsi tempo, nel quale li Germani divisi in più fattioni facessero unione, il Mansfelt acquistasse nuove forze, e cercasse nuove confederationi e leghe, et a punto tanta dilatione ottenne, quanta desiderava, et il successo lo dimostrò chiaro.

Là onde era da molti biasimata cotal transattione e tante volte rinovata pace col facinoroso e superbo nemico Betlem Gabor, la quale meritamente dovea essere sospetta, per haver egli tante volte rotta la data fede, e tutti giudicavano, esser cosa molto espediente al ben commune il reprimere lo sfrenato traditore e vendicare la tante volte calpestata fede, et in particolare all' hora, quando gl' istessi Turchi offesi detestavano l' insolente suo machinare, e si dolevano essere stati da infame condottiero e senza fede traditi, venduti e consignati in potere de' Christiani. All' hora a punto Cesare haveva alli confini un' essercito, e non ci era nell' Imperio inimico, che li facesse resistenza. Il che supposto, ben chè fusse vero, che il rifiutare la pace sarebbe riuscito in utile di Cesare, tuttavia l'estrema necessità del danaro, la carestia del vivere per l'accrescimento della moneta [1], la poco soda pace con li Turchi, il sospetto per l'offesa poco prima da loro ricevuta, i nuovi movimenti della Fiandra e dell' inferiore Sassonia, ritardarono Cesare a non mettere in opera li consigli datili contro Betlem, benchè per altro fussero ottimi, et indussero l' una e l'altra parte a darsi caparra di nuova pace. Si chè non è da farsi meraviglia, se Cesare premuto da tanti pesi e spese non attendesse a tali consigli e fortuite espeditioni.

[Kriegsrüstungen auf das folgende Jahr.] Camminavano bene le facende, ma principalmente per essere indebolite le forze dei Prencipi Germani e di vicini; si apparecchiava per l'anno seguente guerra più rimessa della passata, quantunque non mancassero nè anco all' hora le solite varietà anco nelli gravissimi consegli, quali si unirono a meraviglia bene di specchio, per conoscere l'animo de' Prencipi, che·

[1] Über das damalige Kipper- und Wipperwesen vgl. Gfrörer, Gustav Adolph, p. 411.

dalle guerre raccolgono semi per moltiplicare guerre, che per questo a punto essibivano le loro forze e servivano per conoscere anco, che le guerre di Germania non erano sopite, ma più tosto simulatamente allontanate.

[Ausschweifungen der Soldaten in den Winterquartieren.] Seguita la tregua e doppo la pace con Betlem per dar qualche ristoro alli soldati di Cesare, che in Ghedino tanto furono travagliati et afflitti dalla fame, li diedero patente per la Boemia et altre Cesaree provincie, dove giunti fecero alto per tutto quello inverno e buona parte dell' estate, dove commisero tali inaudite rubbarie, saccheggiamenti e tributi, e con tanta insolenza, fierezza e rigore oppressero quelle città, borghi e popoli, quanto che quasi non haverebbe fatto il nemico, in modo tale, che li prattici di quest' affari, che nel far li conti rivelorno la somma, trovorono, che molto maggior danno havevano patito li devoti e clienti di Cesare, e che maggior quantità di denari sborsorono in quei pochi soldati trattenuti nell' otio, che non si sariano patiti nè consumati in mantenimento di un' essercito combattente et occupato nell' assedio di qualche forte; anzi publicamente dicevano, che se dall' essercito Cesareo, ch' era nei presidii, si havesse un poco più a lungo patito simili estorsioni e danni, in breve si saria l' inimico insignorito di tutte quelle provincie. Là onde fu gran sollevamento, che si mandassero alcuni terzi in Italia per la Valtellina; altri si destinorno per Fiandra, et il restante, cavatone a sufficienza per li presidii, che si dimostrava impatiente all' osservanza della disciplina militare, si licentiò.

[Waffenthaten in Flandern während des Winters.] Havendo in Fiandra il Conte Henrico di Berghen superato Itula nella Frisia [1]), scorse precipitosamente per il giaccio nell' Olanda ad opprimere gli habitatori di Wellavia e Bettavia, quali nulla di ciò sospettavano, nè vidde la Fiandra da molti anni in qua più gloriosa risolutione, posciachè non solamente l' essercito Regio penetrò nelle viscere di Olanda, dove per lo spatio di quarant' anni non haveva mai potuto porre il piede, ma anche perchè causò in quei paesi tanto timore, quale durando sino al giorno d' oggi pagano il danaro, che vien loro

---

[1]) Graf Heinrich von Bergen zog erst auf Friesland, wandte sich dann aber, passirte die Yssel zwischen Doesburg und Bronkhorst, bedrohte Arnheim, zog aber schon nach einigen Tagen wieder aus der Veluve.

comandato, perchè dubitano, se recusassero, che non venga loro adosso altra simile furiosa rovina e totalmente li distrugga.

Si trovarono presenti a si generosa impresa molti, quali biasmorno l'inconstanza del condottore, perchè d'altra cagione non precipitorno a mettersi in fuga, che per diversità di sentenze e per poco fondato, anzi vil timore. Pure haverebbero potuto da maggiore quantità di militie esser soccorsi, e non era impossibile superare qualche luogo, quale superato si sarebbe in quei paesi si solinghi, deserti e paludosi trovato qualche buon posto, da quale non così facilmente sariano stati cacciati, per esser quel terreno assai cavernoso e poco sodo, sì che continuamente haverebbo molestato l'inimico. Ma tutti questi discorsi si riducono a desiderii senza fondamento, perchè si haveva da fare con nemico spedito et industrioso in stagione freddissima e paese tanto aggiacciato.

[Mansfeld, geschlagen, verlässt den Boden des Reiches, Anfang 1624.] Essendosi un poco rimesso il giaccio il Mansfelt poco contento e querelandosi della trista sua sorte se n'era passato dalla Frisia orientale con alcune poche reliquie dell' essercito dell' Alberstat, già altra volta superato e rotto, nelle provincie Monasteriense e di Westfalia, a fine di fare tutto il possibile et ultimo suo sforzo. Ma dalli soldati del Conte di Anolt, quali stavano vigilanti ai confini di quelle provincie fu subito quel tumultuario essercito rotto, e li presero a forza quindici stendardi [1]), fecero molti prigioni e constrinsero il Mansfelt abbandonato da tutti i suoi a vergognosamente fuggire verso Olanda, di dove poi penetrò in Inghilterra et in Francia ad incitare li Prencipi e sollecitare per nuove armi e nuovi soldati, se bene poi ancora questi per suo maldestino perdette.

[Neuer Bund gegen Spanien und zu Gunsten des Pfälzers, 1624.] Havendo havuto in questo mentre infelice fine il trattato del matrimonio tra Spagna et Inghilterra, e svanita consequentemente la speranza di potere con tal termine e mezzo stabilire la pace, si collegorno insieme il Re di Francia e d'Inghilterra, e come ad altri piace ancora, gli Ordini d'Olanda et altri Prencipi per ricuperare a forza il Palatinato et a questa lega tanto più facilmente inchinavano gli Ordini d'Inghilterra et Olanda, quanto che con più pertinace odio perseguitavano

---

[1]) Fast scheint es, als ob das die schon oben vorgreifend erzählte Waffenthat des Obersten v. Erwitt wäre. Vgl. Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 174, wonach Anhalt und Erwitt den Mansfeld auf dem Zuge nach Westphalen bei Warendorf geschlagen hätten.

quel parentado. Questi collegati, per ottenere il loro intento, giudicorno doversi assalire da tutti li confederati e compagni, chi per terra e chi per mare, il Re di Spagna. Per ciò gli Olandesi intorno al principio dell' anno apparecchiata un' armata navale scorrevano la costa di Spagna e poi giunti al porto di tutti i Santi nel Brasile occuparono la città di S. Salvatore e la fortificarono, mettendovi un forte presidio di nove bande di soldati e monitioni. Il Duca di Savoia, agiutato dalli soldati, che li concesse il Re di Francia, determinò di assaltare la Lombardia. Il Mansfelt, Generale d'un altro essercito a nome del Re di Francia e d'Inghilterra marciava per la Fiandra alla volta del Palatinato. L'Inglese ordinava un numerosissimo essercito navale pensando andare ai danni del Regno di Portogallo. Gli Olandesi poi provisto buon numero di militia deliberorno impadronirsi di Wesel e di Duisburgh [1]).

[Belagerung von Breda, August 1624.] Ma fra tante angustie deliberò prudentissimamente il Re di Spagna di non trattenersi in scaramuccie nè in fortezze, ma far guerra in altra guisa. Onde sapendo, che il castello di Breda, situato nel paese nemico era forte principale ben presidiato con abondante militia e monitionato d'armi come d'altro, e che gli Olandesi con tutte le loro forze e quelle degli amici l'haverebbero difeso, l'assaltò in disegno, di tenere l'inimico occupato, richiamarlo alla difesa del suo e trattenerlo, acciò non havesse tempo di dannificare l'altrui.

Nè fu diverso ciò, che ne seguì, dell' incontro, per il quale si assaltò, imperochè assediata et angustiata Breda parea, che pericolasse il cuore di tutto il mondo, e d'ogni parte concorrevano di Francia, d'Inghilterra, d'Olanda, di Germania, per soccorrerla, et era quell' assedio frequentato come scuola di virtù militare da ciascun soldato generoso, industrioso e fedele.

[Gegenanstrengungen der Verbündeten.] Già havevano li Re di Francia e d'Inghilterra et Olandesi radunate le loro forze a Caletz [2]), per farsi strada da questa parte ad assaltare la Fiandra e pensavano di liberare a questo modo Breda dall' assedio. Già con maraviglioso fervore si guerreggiava appresso a Genova a fine di straccare e superare l'essercito del Re Cattolico, alla cui protettione s'era raccommandato quel mercato d'Italia, e con simil furore cominciavano li Grisoni

---

[1]) *H* di Wassel e di Ruisbergh: *R* del Wesel e di Ruisbergh.

[2]) Calais. — Mansfeld und Christian der Halberstädter führten diese Truppen.

alla volta della Valtellina [1]), e gli Olandesi si davano fretta per assediare le fortezze del Re, tentorono di chiudere li passi e scemargli l'essercito; ma perchè il tutto fu senza frutto, tentorono anco di soprapprendere hora Bolduich [2]) et hora Anversa, sebene ancor questo in vano.

Oltre questi loro sforzi mandorono ancora di là dal Reno un nuovo essercito nel paese della Marca con ordine di occupare Susato [3]) et altri luoghi opportuni per rubbare, a fine di ricompensarsi il danno, che pativano in Brabantia, già che non lo potevano fuggire.

[Bemühungen in Deutschland zu Gunsten des Pfälzers.] Nè in Germania tra il furore di Marte se ne stava con le mani alla cintola l'industriosa Pallade, che sotto fredda cenere nutriva la bragia ardente, e tutta compassionevole si sforzava intorno la restitutione dello stato del misero Palatino, e liberamente essortava Cesare a moderare la vittoria, solo però, quando vidde non haver giovato la furia.

Il Duca di Wirtembergh compassionando alla sorte del suo misero e bandito compagno mandò lunghe ambasciarie per mezzo di lettere hora a Cesare, hora al Bavaro, hora al Re d'Inghilterra, et hora all' istesso Federico Spalatinato [4]), e pareva che di nuovo si potesse sanare la piaga di Federico senza taglio, se non fusse stato chiuso il passo alla vera e soda sincerità dall' inveterato vitio et ostinata sua malitia.

Furono poco avanti da persona religiosa, tenendosi secreto il nome di chi la mandava, portate al Re d'Inghilterra belle conditioni di pace [5]) e di poi le portò al Palatino, e pareva, che l'Inglese poco si scostasse da quelle; ma Federico doppo lunga deliberatione, armato di speranza di poter ricuperare il suo stato per mezzo del Mansfelt, dell' Alberstat, del Re Dano et altri Prencipi di Germania, e principalmente per mezzo de' soldati, che colà combattevano, costà favorivano, superbamente regettò quelle conditioni.

---

[1]) Über den Krieg im Veltlin und um Genua vgl. Leonh. Pappus epitome, zu den Jahren 1624 und 1625.

[2]) D. i. Bois le Duc (Herzogenbusch).

[3]) D. i. Soest.

[4]) D. i. der Ex-Pfalzgraf.

[5]) Es ist dies die sehr geheim gehaltene Sendung des Capuziners Alexander unter dem Namen Francesco della Rota. Vgl. Caraffa de Germ. sacra rest., pag. 166, und Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 351. Während hier Caraffa sagt: portava belle conditioni di pace, sagt er dort: er sei von einem Ordensbruder (dem Pater Hyacinth) indiscreto zelo abgesandt, tadelt die Vorschläge als verderblich und behauptet, Alles sei ohne Vorwissen Maximilian's (inscio Electore) geschehen.

Di nuovo framise altro trattato di pace il Duca di Wirtembergh e niente altro ottenne dal Palatino, che una prolissa scrittura, nella quale condennava Cesare, purgava se stesso et additava nuove speranze e rimote venture, e voleva imporre legge al vincitore.

[Der König von Dänemark bemüht sich für den Pfälzer; er wird Kreis-Oberster von Nieder-Sachsen.] Il Re di Danimarca, ripigliato animo, attendendo a nuovi trattati, compassionando il Palatino, ordinò più seria ambasciata a Cesare, nella quale di più delle finte preghiere e modeste minaccie aggiongeva le nuove confederationi offertegli oltre altre tante, che si concluderiano, quando Cesare non consentisse alla pace. Nel proprio Regno disseminava le pretese ragioni delli Alberstatiensi, le concessioni Pontificie, il giuramento di nuovo prestato, il possesso delle Mitre, la giustitia amministrata, e per concludere il tutto apparecchiava l'armi. Ma per non essere astretto a guerreggiare solo coll' ajuto d'Holsatia, di cui si poteva solamente una parte com' hereditaria ascrivere, haveva promosso suo figliuolo alla Mitra Ferdense[1]), Arcivescovato Bremense et ad altre opulentissime speranze, e già con grandissima destrezza sperava al dominio dell' inferiore Circolo di Sassonia, potentissimo compagno delle sue armi, e per conseguire l'effetto meglio dell' altre volte, operò appresso gli ordini, che si mutasse il Colonello Generale di detto Circolo, quale carico haveva fino a quel tempo essercitato quasi per trent' anni continui il Duca di Luneburgh con somma pace e lodevole modestia. Questo essendo huomo quieto, in niun modo volle permettere de' tumulti, e non potè mai essere indotto nè per via d'amicitia nè di minaccie pigliar temerariamente le armi contro Cesare o altro vicino.

[Rüstungen zum Kriege.] Ottenne il Dano, quanto desiderava contro il Luneburghese, et esso fu in suo luogo dichiarato Colonello Generale[2]). Il che fatto, subito oltre li soldati presidiarii della Provincia fu chiamato il Mansfelt con il suo essercito e fu dichiarato dal Re per il suo compagno. Fu anco chiamato d'Olanda con le militie, che costì haveva ottenute, l'Alberstat, huomo inclinato a tumultuare. Si cavorno nuovi soldati dal Regno di Danimarca, e si scrisse nuovo essercito, essendovi bisogno di maggior numero di soldati et altro apparecchio

---

[1]) Die Hdsch. *H* Fuldense; *R* Furdense; es ist das Bisthum Verden. Vgl. über Christian's IV. Gier nach deutschen Stiftern: Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 301.

[2]) Auf dem Kreistage in Braunschweig, im Mai 1625.

di guerra, in altre provincie, dove non ci era nemico, se non domestico. Si trovò modo di fingere molte cause per muover l'armi; trovarono da dire, che pativano molte gravezze, comandorono la pace a Cesare per provocarlo, fu prescritta legge alla Provincia, corrette le sentenze Cesaree, e finalmente furono liberamente messi in essecutione li loro premeditati consigli.

Queste militie con tanto apparecchio e rumor di guerra erano sospette al Duca di Luneburgh et agli Ordini di quel Circolo, sopra la cui pelle si pretendeva di giocare, e con fondamento erano sospette, sì perchè altre volte non volsero compiacere all' Alberstat d'essere suoi compagni contro l'Imperatore, all' hora a punto, quando n'era l'Alberstat più voglioso e sollecitava l'armi, sì anco, perchè di presente non volsero compiacere al Bransvich, al Bremense, al Megalopolitano, che pur l'istesso ricercavano. Erano queste militie parimente sospette a' Prencipi vicini, quali seguitando la giustitia e l'equità s'erano mantenuti alla devotione di Cesare. Erano finalmente sospette all' istesso Cesare, quale temeva, che turbata la pace della religione, non diventasse subito il Dano Vicario del Circolo, Re dell' istesso, e si dichiarasse altro nuovo Regno in Germania per il Re di Danimarca e fussero queste provincie da tanta potenza di nuovo nata assalite.

[Gegenvorstellungen des Kaisers.] Là onde si giudicava essere bene di provedere per tempo a tanto pericolo, e si messe in essecutione con preghiere, con ammonitioni et anco col mezzo di frequenti ambasciarie, che in altro non redondavano, che in proteste di pace, di quiete e di perseveranza all' antica amicitia; fu modestissimamente addimandato, che il Re deponesse quel carico, che licentiasse l'essercito estraordinario, che impedisse l'essercito pronto di Mansfelt, che restituisse quella Provincia nel pristino stato, et acciò il Re non havesse occasione di dubitare di qualche pericolo, si cedeva a tante pietose dimande. Cesare levò il presidio tutelare della Provincia con promessa di proteggerla.

Nè fu contento l'Imperatore di far questo officio e pregar il Dano egli solo, ma volle, che v' interponesse la sua auttorità e benigna ammonitione l'Elettore di Sassonia, Prencipe alieno da' loro consigli, e che costantemente amava la giustitia, persuadesse loro, che ascoltassero Cesare, deponessero l'armi, che provedessero a se stessi et a' loro interessi, nè dubitassero dell' integrità Cesarea, per la quale egli medesimo haverebbe dato la fede e fatto sicurtà.

Ma perciochè quelle preghiere dell' Imperatore, quali pure appresso li Germani doveriano essere in stima, non hebbero luogo, che anco l'essortatione dell' Elettore di Sassonia nulla giovò, furono d'ordine di Cesare chiusi li passi tra l'inferiore Sassonia e la Vestfalia con un' essercito [1]), che di giorno in giorno andava crescendo per l'ostinatione del Dano, quale hebbe l'ardire, di scacciare dai confini dell' inferiore Sassonia il presidio Cesareo e ripudiò il patrocinio offerto sotto fallaci pretesti et oscure bugie, e fu ordinata altra più chiara e più vicina ambasciata per mezzo del Tilly, legato di Cesare. Questi propose conditioni, seguirono dispute, sì, che nulla giovando le buone, si fece passaggio a' castighi.

[Friede des Kaisers mit den Türken im März 1625.] Avanti però che si accendesse da dovero questo fuoco, perchè parea, che la pace tra l'Imperatore et il Turco corresse pericolo per varie insidie di Betlem e d'altri Governatori vicini, e perchè non erano fedeli in osservare gli articoli altre volte fermati, di nuovo ne fu trattato e proposte alcune moderate conditioni si conchiuse. Il che fatto, potè Cesare con maggiore facilità provedere alle cose disperate di Germania e di Ungheria.

[Der Krieg bricht aus. — Mansfeld's und des Halberstädter's Zuzug.] Fra tanto maggiormente si stringeva Breda et il Mansfelt con l'Alberstat cavati dall' essercito de gli Ordini confederati di Olanda quattordici mila soldati con artigliarie e grande apparecchio passata la Mosa s'inviò al Reno verso Cleves per militare al soldo del Re di Danimarca et agiutarlo per conseguire li suoi disegni. E mentre dall' Anolt e Spagnuoli che uscirono da Wesel, erano [2]) rintuzzate le loro insolenze, o che il viaggio più del dovere si ritardava, per essere li soldati più intenti al rubbare che al combattere, il Tilly doppo l'espeditione Sparembergense [3]) vedendo, che l'essercito nemico già s'era accostato al Weser, sdegnandosi contro se stesso, che l'havesse prevenuto, procurò, che l'essercito Cesareo ottenesse buon posto e per ciò astutamente e con inganni, schivando con la maggior quiete possibile l'essercito del Dano, mosse il presidio Cesareo in Holtzmunda, e di qui

---

[1]) In den Hdsch. fehlen die Worte: e la Westfalia con un' essercito; Zusammenhang und Construction aber verrathen deutlich die Lücke.

[2]) Die Hdsch.: dal Wesederano.

[3]) Das Schloss Sparenberg wurde durch den Obristen Erwitt, den Tilly dazu abordnete, entsetzt.

ritornato in Hamelen propose nuovi partiti di pace al vicino Re. Ma vedendo che li partiti proposti poco giovavano, passò avanti per difendere la causa et auttorità di Cesare sprezzata dal Cercolo inferiore di Sassonia e prevenire le loro forze. Entrando finalmente in Minden et Hamelen mandò il suo essercito avanti nel paese del Duca di Bransvich et havendo prima in diverse scaramuccie offeso il nemico, quale incontrò per strada, si venne poi a battaglia a Nienburgh e Draghemburgh [1]).

[Weitere Verstärkungen des Dänen. — Wallenstein kommt.] Ma perchè da ogni parte concorsero intiere compagnie in favore del Dano sotto il Fux [2]), l'Obentraut, il Duca di Vaimar, sotto l'Alberstat, il Mansfelt, sotto l'Amministratore di Magdeburgh et altri, con questi ajuti era tanto avanti l'essercito nemico, che superava il Cesareo et il Bavaro. Andava per ciò il Re di Danimarca scorrendo hor nella Provincia Osnabrugense, hor nella Paderbornense, hor nella Hildeshemense et hora in altre, comandando in ciascheduna grosse contributioni, seco conducendo prigioni per sicurtà et ostaggio, e molestando con gravissimi carichi li Vescovi; onde era necessario, che Cesare provedesse ad altro essercito, col quale potesse difendere gli obedienti e ridurre al dovuto segno l'inobedienti.

A questo fine era sollecitato il Duca di Fridlant, che poco avanti haveva (per tutto ciò che fosse occorso) [3]) raccolto in Boemia un' essercito di trenta mila combattenti, che venisse con le forze sue in soccorso del Tilly, et egli inteso il bisogno partendosi con prestezza verso il fine di Luglio da Praga, viaggiando con diligenza, poco fermatosi nella Franconia orientale penetrò in Hassia, e qui essendoli negato il passo dal Duca di Bransvich, dalla nobiltà et anco dalli villani, quali ivi intorno habitavano, s'oppose loro avanti gli altri con grandissima braura, e li rigettò in modo, che potè arrivare nella Provincia Bransvicense, et occupò quasi tutto l'appartenente al Vescovato Alberstatiense et all' Arcidiocesi Magdeburgense et Hallense, e restorono subito da così prospero successo tanto intimorite le Provincie settentrionali, che simulatamente cominciorono a dare orecchio a i trattamenti di pace.

[Vergebliche Friedensversuche.] Là onde sopravenendo le pioggie e passata l'estate fu ripigliato il trattato di

[1]) Gegen Ende August fand Tilly's vergeblicher Angriff auf Nienburg Statt. — Drackenburg liegt unweit Nienburg.

[2]) Der Obrist Fuchs.

[3]) Hdsch.: ricorso.

Bransvich [1]) dagli Ordini e da li Generali dell' essercito Cesareo alla presenza dell' Ambasciatori dell' Elettore di Brandemburgh e di Sassonia, havendo però avanti dichiarata sospensione d' armi, per meglio stabilire negotio tanto rilevante. La somma di quanto dimandavano il Dano e gli Ordini di Sassonia fu, che licentiariano l'essercito radunato, se ancor Cesare di presente licentiasse il suo, se abbandonasse Minden [2]), Hoxter et altri luoghi vicini occupati, desse sufficiente sicurtà di non muovere guerra per l'avvenire, che non li constringesse a mutare religione e che lasciasse loro il libero essercitio di quella, se promettesse di non mandare Visitatori [3]) e che non farebbe decreti subitanei, non mutasse stile circa l'elettioni e postulationi delle chiese già introdotte trent' anni fa, che rimovesse le gravezze e mettesse nella sepoltura dell' obblio tutto ciò che sino all' hora era successo in Germania.

Dall' altra parte la mente di Cesare era, che il Dano deponesse l'armi, impedisse il Mansfelt et Alberstat et altri inquieti e mercenarii, mentre Cesare cavasse l'essercito suo fuori del Circolo dell' inferiore Sassonia, che non dovesse il Dano altro prescrivere intorno a i soldati Cesarei, che il Dano in niun modo s'arrogasse ragioni nelli Vescovati, chiese, capitoli e collegi, soffrisse, che Cesare essercitasse l'antica sua potestà di difendere i buoni e castigare i mal viventi e che amministrasse giustitia, che si restituisse al Duca di Luneburgh, sino a qui fedele et ingiustamente castigato, le spese della guerra e si compensassero li danni dati [4]). Furono queste conditioni prima generalmente proposte e di poi ad una ad una essaminate, e nacquero infinite difficoltà, particolarmente intorno alla libertà della religione, alla tolleranza de' primi abusi, alle restitutioni de' beni ecclesiastici, et oltre il sopradetto eravi gran differenza per conto della sicurtà della fede Cesarea, e questi [5]) si sforzavano mantenere, che bastava la fede, nè altro doveva dare, imperochè saria stata cosa vergognosa il non credere ad un tanto Prencipe, capo di tutta la Germania, e che non si dovea domandar di più.

---

[1]) Im Juli, August und September 1625 war ein Fürstentag in Braunschweig gewesen, der sich aber zerschlagen hatte; jetzt wurde ein neuer auf den 6. December einberufen.

[2]) Die Hdsch.: Munde.

[3]) Caraffa meint die Visitation der Klöster. Vgl. darüber und über diese ganzen Friedensverhandlungen Caraffa de Germ. sacr. rest., p. 228 ff.

[4]) *H* und *R* lesen: che si restituisse il Duca di L., und *R* dann weiter: che le spese della guerra si compensassero, während *H* die richtige Lesart hat.

[5]) Nämlich die Vertreter des Kaisers.

Con queste et altre ambasciate, quali non mancavano delle solite arti, essendo che si perdeva il tempo in vano, e che non volevano gli Ordini dell' inferiore Sassonia in niun modo recedere dalle loro particolari conditioni e novità addimandate, e che pretendevano ottenere nuovi privilegii, ragioni, essentioni, et anco proposte alcune conditioni difficilissime in danno della Cesarea auttorità, quale di fatto haverebbero esterminata, partirono senza concludere cosa alcuna, anzi da qui si accrebbero nuovi odii a gli antichi.

[Mansfeld und die Dänen im Herzogthume Lüneburg; Manifest des Dänen.] Durando ancora il suddetto trattato furono introdotte nel Ducato di Luneburgh le genti del Mansfelt e del Re di Danimarca, il quale, per giustificare e promuovere maggiormente la sua causa e privati suoi interessi, fece palesi con un suo manifesto a gli Elettori, Prencipi et al popolo le sue pretese ragioni, aggiungendo molti e varii torti per il passato e da esso e da gli Ordini dell' inferiore Sassonia tollerati, dolevasi, che fusse stato negato al Duca di Bransvich di rifiutarlo nel modo, che fu concesso a' suoi antecessori, che precipitosamente si facessero decreti, che fuor di ragione fusse stato assaltato il Circolo dell' inferiore Sassonia et anco si querelava, che il Tilly gli havesse fatto violenza. Doppo il sopradetto manifesto spogliò del suo stato il Duca di Bransvich [1]) sotto pretesto, che fusse huomo non atto alla guerra, e tirannicamente condannollo alla publica carcere e messe in stato il fratello suo minore, più animoso del Duca e comandò, che li presidii delle fortezze li giurassero fedeltà. Ciò fatto, diede ordine, che si scrivessero nuove compagnie nel paese di Mauritio in Hassia, e volse, che alla novella stagione fosse scorso il paese dal Mansfelt et esso si deliberò, di condurre nell' istesso tempo il suo essercito, di ridurre al verde quel di Cesare.

[Sieg über Mansfeld an der Dessauer Brücke, 25. April 1626.] Giunse il Mansfelt nel paese del Prencipe d'Anhalt, dove per due volte fece sforzo di occupare la fortificatione fatta dal Conte Ramboldo di Collalto, Maestro di Campo Generale dell' essercito Cesareo al ponte di Dessau, e non conseguì l'intento, essendovi alla difesa il Colonello Altringher, in cui soccorso venne prima parte dell' essercito del Duca di Fridlant sotto il comando del Conte di Slich, e di poi venne lo

---

[1]) Dieser ältere ist Friedrich Ulrich; der erwähnte jüngere ist Christian der „Halberstädter". Vgl. über den Vorgang Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 230.

stesso Duca con tutto l'essercito, et opponendosi passato il giorno di S. Marco alli Mansfeldiani con molta braura, e la cavalleria del Mansfelt, doppo haver bravamente combattuto, alla fine cedendo si pose in sicuro senza darsi in aperta fuga, abbandonando li pedoni loro, quali privi dell' ajuto de' cavalli furono miserabilmente dissipati et insieme patirno l'istessa sorte alcuni Capitani e Colonnelli, restando a Cesare una insigne vittoria, doppo la quale occuporno la città di Zerpest e s'impadronirno delle bagaglie del Mansfelt facendo anche acquisto di trenta quattro insegne et alcuni pezzi d'artigliaria.

[Bund gegen den Kaiser geschlossen.] Fu da dovero all' hora conclusa la lega, della quale altre volte si trattò contro Cesare e tutti gli altri assaltatori del Palatinato, tra gli Re d'Inghilterra, Danimarca, Suetia e gli Ordini d'Olanda, Republica di Venetia, Duca di Savoia et il Re di Francia, quale ho artificiosamente posto nell' ultimo, perchè si come fu detto all' hora, se bene era compreso, non volse però essere in quella nominato, e tuttavia occultamente somministrò non pochi agiuti alla lega, per abbassare la fortuna di Cesare [1]).

[Bethlen Gabor's Gesandtschaft.] Doveva alla detta lega esservi presente l'Ambasciatore di Betlem. Questo altra volta, essendo per l'istesso effetto radunati insieme gli Ambasciatori de' Collegati, diede a nome del suo Prencipe la fede, ma hora arrivò tardi. Se per tempo fusse giunto, haverebbe, come fece già all' hora, così hora provocati tutti a gran sceleraggine; non mancò però di sollecitare il Dano, che mandasse essercito a scacciare li Cesarei dall' inferiore Sassonia [2]).

[Vorgänge in den Niederlanden.] Presa Breda [3]) furono convocati gli Fiamenghi a consiglio, dove trattorno negotii gravissimi et annullorno tutti i salvi condotti, prohibirno ogni trafico, che sino all' hora, dichiarate alcune gabelle, era dalla Real clemenza concesso, per levare il trafico maritimo, quale se si fusse una volta levato, conoscevano, che in breve l'Olanda si sarebbe ridotta a disperatione, cercorno da tutte le parti guastatori e con la diligenza possibile si diede principio

---

[1]) Von diesem Bündnisse ist auch am Schlusse des vierten Theiles dieser Relation die Rede.

[2]) Ich vermuthe: a scacciare li Cesarei dalla Silesia; denn Gabor's Plan war, den Krieg in die kaiserlichen Erblande hinüberzuspielen, und desshalb verlangte er Mansfeld's Sendung nach Schlesien. Vgl. Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 238 ff.

[3]) Breda war eingenommen den 5. Juni 1625.

a cavare un campo per fare un' acquedotto ad effetto di tagliare la strada alle scorrerie, e perchè il guadagno delle mercantie giugesse solo alle provincie fedeli e non più oltre, e per ciò non fussero per l'avvenire le provincie Regie constrette a contribuire al nemico. Si disputava finalmente, se quello acquedotto fosse giovevole da dovero alli Regii e di tanto danno a gli Olandesi, quanto si era pensato, e non mancò, chi sostenesse essere quelle spese inutili; ma l'esperienza mostrò, ch' erano giovevoli, sì che anco di maggiore utilità sariano per l' avvenire, perchè ciò vedendo gli Olandesi, temendo che di qui ne seguisse una grandissima mutatione e danno delle loro provincie, si sforzorno di assaltare li guastatori, di ritardare l' opera, d' impedirla, di riempire il cavo tanto a loro dannoso [1]).

[Mansfeld nach seiner Niederlage.] Ma ritorniamo a Sassonia. Quivi haveva il Mansfelt doppo la rotta condotto la cavalleria nella Marca di Brandemburgh et havendo aggiunto al piccolo essercito restato alcune migliaja di archibugieri, voleva di nuovo tentare la fortuna, quando però fosse venuto l' Ambasciatore di Betlem, et havesse havuto ajuto dal Dano, e Betlem havesse costretto Cesare ad inviare li suoi soldati in Ungheria, come prometteva l' Ambasciatore a nome suo di fare in danno di Cesare et utile del Dano.

Operava anco il Legato di Betlem con gli Ordini d' Olanda [2]), col Re Inglese e con altri Confederati, domandava armi et altri soccorsi e tra le altre sue opere era una abominevole, et era, che essortava tutti quelli Prencipi confederati, che mandassero Ambasciatori al Turco, gli domandassero soccorso et il suo essercito in ajuto.

[Bauernkrieg in Ober-Österreich.] Nell' istesso tempo si ribellorno contro Cesare li villani dell' Austria superiore con gran furia, parte perchè si dolevano della mutata religione, parte per le gravissime e continue contributioni di danari, e parte per la severità del Governatore del Duca di Baviera, che reggeva quella provincia, sebene alcuni dicevano, che questa ribellione fusse stata ordita sino in Costantinopoli dalli nemici di Casa d' Austria e che havessero presi pretesto di dette querele, che non erano tanto grandi.

---

[1]) Das Werk, von dem hier die Rede ist, war ein Canal zwischen Rhein und Maas, von Rheinberg bis Venlo über Geldern.

[2]) Die bei dieser Gelegenheit von Bethlen's Gesandten vor den Generalstaaten im Haag gehaltene Rede sieh bei Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 239 ff.

Là onde con maggiore imperiosità [1]), più che non conveniva a' villani furiosamente domandavano, che fusse levato il Governatore, che si concedesse libertà di religione, che la loro patria si facesse franca delle contributioni e che si levasse il giogo del Duca di Baviera; nè disputando a lungo, se ciò fusse di ragione, se con queste loro novità havevano ingiuriato alcuno, tumultuando armati di molte lunghe pertiche, mazze, bastoni, et anche di pietre, lancie, saette e simili armi facevano impeto e sollecitavano gli altri a pigliare anco essi l'armi, occupavano i luoghi, quali erano obedienti a Cesare et ad altri Signori cattolici, assaltavano certi pochi soldati deputati alla difesa della patria, serrorno il passo del Danubio, assediorno Linz, principalissima città di quella provincia e così con villanesco furore minacciavano il ferro, il fuoco et ogni altra sorta di male a quelli, ch'erano più costanti, e per abbondare maggiormente in sfacciataggine deputorono Capitani, tanto più impertinenti, quanto più vili, imperochè li Capitani eletti erano aratori, habitatori delle selve, macellari, ferrari et altri vilissimi artigiani [2]).

Non havendo Cesare essercito pronto per mandare contro questi ribelli, pensò di sedare questi tumulti per altra via. Là onde con lettere sue li essortava, che tornassero all' obedienza, e che egli perdonava a tutti quelli, che chiedessero perdono, e li consiliava ad essere più miti [3]); ma li cordiali villani simulando ignoranza con empito ripudiorono tutte le ammonitioni di Cesare, ancorchè piacevolissime. Onde volendo Cesare per somma sua clemenza ridurre gl' ingrati a penitenza, delegò persone insigni per maturità, prudenza et eloquenza, acciò persuadessero i villani, che tralasciassero le novità, che fussero fedeli et obedienti [4]).

Non mancavano alcuni (se bene erano pochi), che inclinavano alla pace, ma gli altri, stimandosi più prudenti, impazziti d'altro modo la sentivano, e principalmente, quando crebbe il rumore della venuta del Mansfelt. Per il che levatisi tutti in superbia, furiosamente et alla cieca detestorono e condannorno li piacevoli e prudenti consigli, che li furono dati. All' hora alcuni biasimorno, se bene tardi, la troppa clemenza de' Prencipi Austriaci, e perchè havessero prestato fede a popoli, quali erano

---

1) Die Hdsch. haben: imperio assai.

2) Hauptmann der Bauern war Stephan Fadinger, und nachdem dieser bei der Belagerung von Linz gefallen war, Achaz Wellinger.

3) Die Hdsch. haben: più muli; vielleicht ist auch das folgende cordiali verschrieben.

4) Über den schlechten Erfolg dieser Gesandtschaft des Kaisers an die aufständischen Bauern vgl. Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 254 und 264.

palesamente da tutti notati di perfidia e leggierezza, e perchè havevano così facilmente lasciate senza presidio tutte le città, fidandosi di loro, e perchè non havessero erette alcune fortezze, per tenere in freno la loro poco stabile fede e tante volte violata.

Si dava un poco di taccia all' Elettore di Baviera, perchè differiva di concedere ajuti, con quali si sarebbono sedati questi tumulti, nè li offerse, se non con interesse, e quando li concedette, li vendette a prezzo grande, ricercando nuovo pegno. E pure doveva, havendo ricevuta quella Provincia in pegno, conservarla sicura da per se solo, o almeno era tenuto conservarla unitamente col suo Prencipe, e come buono confederato si aspettava a lui, di spontaneamente offerire il suo soccorso, e doveva ciò fare in particolare all' hora, perchè si trattava de' suoi Governatori o delle sue gabelle, e della partenza sua di quella Provincia, e della religione cattolica, quale esso professava e quale haveva promosso, e perchè così lui, come Cesare havevano ugualmente offeso li villani, havendoli tutti doi privati dell' entrate della patria e dell' usufrutto e dell' auttorità, e finalmente perchè da questa ostinatione de' villani soprastava ad ambi dui pericolo, che non si corrompessero gli altri et assaltassero le vicine provincie.

[Mansfeld in Schlesien.] Cresceva, come dissi, la temerità de villani, et il pericolo, che si temeva dell' essercito del Mansfelt, quale doppo la rotta havuta nell' inferiore Sassonia conduceva continuamente gente nel Ducato Grossense in Slesia e nella Moravia, passando per la Marca Brandeburgica. E qui veniva notato l'essercito Cesareo di poca industria militare, non solo, perchè troppo tardi fu spedita la cavalleria del Colonnello Pechman, acciò l'inimico non havesse potuto schifare il luogo aperto, ma anche perchè trascurò li pedoni, ne' quali consisteva la maggior forza dell' essercito, lasciandoli viaggiare tra sassi, sterpi e boschi, havendo con troppa confidenza fidata la sua fortuna al soldato paesano, non prattico, inesperto, e di poca fede.

Ma maggiormente si vituperava la Slesia, Provincia potentissima e popolatissima e famosa nelle guerre, che con tanta facilità havesse aperta la porta al Mansfelt, nemico odioso; e sopra modo se ne attribuiva la colpa al Generale Cesareo, quasi che con il suo troppo tardare havesse commesso l'errore, imperochè, se havesse, come dettava la ragione di guerra, bene incalzato il fugitivo nemico, o vero interrottagli la strada, li haverebbe in breve prevenuto in qualche luogo et a sua voglia oppresso.

[Mansfeld zieht nach Ungarn.] Fosse hora la causa o quella, o questa, è manifesto, che il Mansfelt penetrò nella Slesia, e presi alcuni luoghi, con suoi soldati li presidiò, e ricuperate le forze, havendoli alcuni Ungheri aperta la porta di quel Regno, vi entrò per Trentsino sopra la Voga [1]), lasciando però prima nei confini di Slesia e della Moravia suo presidio, a fine di poter abbandonare quel paese, caso che ne fosse pentito, e per poter sicuramente ritornare in Slesia.

[Versäumnisse Wallenstein's.] Non poca meraviglia causò, che l'essercito del Walestain tanto a lungo dimorasse in Slesia, senza operare cosa alcuna, spendendo solo il tempo in consultare, nel qual tempo haverebbe potuto, come desideravano alcuni più saggi, assaltare li presidii, lasciati a i confini, o vero occupare la strada di Teschen, acciò il nemico, quale era in Ungheria, non così facilmente havesse a suo piacere potuto ritornare per l'istesso cammino, et haverebbe anco potuto impedire, se si fossero assaltati quei presidii, che li Mansfeldiani non havessero agiutati li compagni in Ungheria. Ma il Walestain, pigliando con molto comodo altra strada arrivò anch'egli in quel Regno, dove ritrovò l'essercito del Mansfelt unito con quello del Gabor e con li Turchi.

[Krieg in Ungarn und Preussen.] Avanti la venuta sua in Ungheria per niun modo le città montane si havevano voluto rendere al Mansfelt [2]) e con tanta arte e tanto apparecchio havevano instrutti e compartiti li soldati alla difesa, che haverebbono potuto sprezzare e consumare anco l'essercito numerosissimo di Cesare.

Non solo restava spaventato Cesare da gli esserciti nemici uniti, ma ancora il Re di Polonia temeva, il quale era in questi giorni molestato dal Re di Suecia, che soccorso dal Gabor entrò con numeroso essercito nella Prussia, dove occupò molti luoghi, Braunsbergh, Frauenburgh, Elbinga, Mariaburgh, a' quali luoghi furono imposte gravissime somme di danari [3]). Questa subita invasione fu di notabilissimo pericolo a tutta la Polonia, il quale sarebbe cresciuto non poco, se il Betlem et il Mansfelt unitamente havessero condotte le loro forze in quel Regno, come era loro persuaso dal Sueco, e si fussero con esso uniti tra Dansica

---

[1]) Trentschin an der Waag. — Als den, der Mansfeld den Pass nach Ungarn öffnete, bezeichnet Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 261, den Grafen Illieshazy.

[2]) Das steht in Widerspruch mit Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 261, 263, 272 und 273, wonach Mansfeld und der Herzog von Weimar sich in den Bergstädten festgesetzt haben sollen.

[3]) Über diesen Krieg in Preussen vgl. Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 131.

e Vistula. Ma havendo Cesare notitia di tutto questo per la prigionia di colui, che trattava, attendeva con diligenza a provedere, acciò il Sueco non sortisse con l'intento.

[Weiterer Verlauf des Bauernkrieges in Ober-Österreich. — Verbindung desselben mit dem Kriege in Nieder-Sachsen.] Incrudelivano per la fortuna de' nemici li villani dell' Austria, fatti anco più insolenti per due vittorie havute; imperochè essendo contro di loro spediti certi pochi soldati, con tanta braura, audacia, bestialità e disprezzo di tutti i pericoli gli assaltorno, che restorono tutti morti, nè havendo concluso con li Deputati Cesarei, li licentiorno [1]) e di nuovo ritornorono all' assedio di Linz, circondorono Ens, et altri luoghi crudelmente occuporno, nè volsero dar orecchio a chi gli essortava ad humiliarsi o comporre le loro differenze, nè venire a niun patto, se non nel più bello dell' inverno, quando che già molti erano morti, nè speravano più agiuti.

Haverebbono voluto quelli, che nell' inferiore Sassonia militavano per il Dano, cavare qualche parte del loro essercito a soccorrere li villani. Mandorno a questo fine alcuni per investigare gli animi e riconoscere le strade, ma furono in modo tale molestati dall' essercito della cattolica Lega, che si deliberorno di non voler avventurare nè pur un soldato.

[Verlauf des Krieges in Nieder-Sachsen. — Schlacht bei Lutter am Barenberge, den 26. und 27. August 1626.] Haveva il Conte di Anolt recuperato Wiedenbrugh, Osnabrugh et altri castelli di quel paese, scacciandone fuori i Dani, et il Tilly, doppo havere severamente puniti gli ostinati nella città Munden, entrò in Gottinghen, che volontariamente se gli diede, e poi condusse l'essercito all' assedio di Northeim, per impadronirsene o per trattato, o per accordo, o per forza. Ma il Dano, con tutto il suo essercito si prese cura di difenderlo, et, ottenuto l'intento, era risoluto di scaricare nell' Arcivescovato Magontino [2]), volendo far l'esperienza della sua fortuna. Non di meno, intendendo essere il Tilly vicino, tentò di ritornare indietro, ma non potè farlo, essendosi insieme col Tilly congionto anco l'essercito del Walestain [3]), quali già conosciutisi in numero e forza

[1]) Vgl. Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 254.

[2]) Zunächst in's Eichsfeld, welches zur Mainzer Erzdiöcese gehört.

[3]) Es waren die von Wallenstein, vor seinem Abzuge nach Ungarn, zu Tilly's Unterstützung zurückgelassenen 7000 Mann unter dem Obristen Dufour.

uguali al nemico, in cotal guisa occuporono i passi, che a pena senza evidente pericolo poteva il Dano andar avanti, nè senza qualche conflitto tornar indietro. Ritornò non di meno, fuggendo verso la fortezza di Wolfenbuttel e coprendo la fuga tra le valli, selve e colli, dove con prestezza s'inviava l'essercito del Tilly, sempre con varie scaramuccie trattenendo l'essercito Dano, quale due o tre fiate invitorno a battaglia, alla quale finalmente inclinossi il Re, sperando per se la vittoria. Comandò a suoi, che facessero alto appresso il picciol colle di Barenbergh al castelletto, chiamato Lutter, dove ordinò l'essercito, per opporlo al Tilly. Quale vedendo il posto del nemico superiore al suo, partisse e precipitosamente andò scorrendo di luogo in luogo, sin chè con queste arti acquistò posto eguale al nemico, e qui voltando faccia al nemico impetuosamente l'assaltò, e restando per un poco la vittoria in dubio, valorosissimamente combattè, e finalmente con gran mortalità anche de' suoi prese a forza l'artigliaria e tutte le altre monitioni e bagaglie, et ammazzati Fux, et altri Capitani ruppe et atterrò l'essercito Dano, restando vincitore.

[Folgen der Schlacht bei Lutter.] Doppo la battaglia alla fama della vittoria si resero al Tilly Northeim [1]) e quasi tutte l'altre città e castelli della giurisdittione Bransvicense, eccettuati però Wolfenbuttel et Nienburgh.

Quando il Duca di Bransvich intese l'avversa fortuna, e che dai Regii e Cesarei era spogliato di tutto il suo, cominciò da dovero a pensare a casi suoi et in publica scrittura sottomise se stesso e gli sudditi suoi a Cesare e con molti altri Ordini li promise di fare il suo dovere.

Haverebbero all' hora voluto gli Ordini di Sassonia liberarsi dal giogo di Danimarca, ma troppo tardi fu questo lor desiderio, perchè già si erano lasciati infrenare e maneggiare, sì che nè poterono scacciare il Re, nè impedire, nè ammettere l'essercito Cesareo, sì che certi dell' error loro perderono lo stato passato e presente.

[Der König von Dänemark nach der Schlacht bei Lutter.] E volendo il Re di Danimarca doppo tanta rotta tenerli in

---

[1]) So auch bei Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 263; nach andern richtigeren Angaben ergibt sich Nordheim an Tilly's Feldobristen, Grafen von Fürstenberg, erst im folgenden Jahre. Zu beachten ist indess, dass unten, bei der Erzählung der Kriegsläufe von 1627, noch einmal, und wie es scheint, nicht blos zurückweisend, der Eroberung Nordheims Erwähnung geschieht.

freno, mostrandosi forte e costante, nè dando un minimo indicio di perdersi d'animo con tutte le sue forze soccorreva li bisognosi, e tra tanto, che otteneva essercito in suo ajuto, con il quale potesse riparare le sue rovine, cominciò per tempo a consigliarsi, e deputò, per adunar nuove militie, il falso Amministratore di Magdeburgh, e sostituì in luogo del Colonnello Fux, già suo Generale, Gherardo Rantzovio, il vecchio, ma non potè restaurare però in tutto la perdita di Colonnelli et altri officiali dell' essercito.

Nel cuore dell' inverno tentò la presa di Hoia, non senza pericolo della vita, e sforzossi di impedire l'essercito Cesareo, insolente per le vittorie, acciò non passasse l'Albis, il che non fu cosa difficile da ottenere nel mezzo del verno.

[Weiterer Verlauf des Krieges in Ungarn.] Haveva molto ben considerato e conosciuto le sudette ragioni Betlem doppo la vittoria Tilliana, et havere il Polacco messo in campagna esserciti, che valorosamente resistevano al Sueco, e però, se bene era il suo essercito unito con quello del Mansfelt, con li soldati Waimaresi, e con li Turchi, con li quali agiuti era tanto cresciuto, che pareva formidabile, nulla di meno si raffreddò. Là onde havendo condotte le sue genti a Novigrado, città di montagna, facilmente tollerò d'esserne scacciato, e pure nell' animo suo sel' haveva devorata assieme col forte. Partito da Novigrado con meraviglioso stratagemma burlò il Wallestain, all' hora quando appunto era da tutti biasimato il fiorentissimo e numerosissimo e fortissimo essercito Cesareo, perchè essendo così vicino al nemico se ne marcisse nell' otio, o pure si stesse nascosto per timore. E pure è vero, che mai fu più bella occasione di abbattere e rovinare Betlem con li Turchi, quanto all' hora, se il Capitano fusse stato accorto in non perdere tempo d'un' hora o di due, con la quale perdita si giocò insieme tutta la sua fortuna in quel Regno, imperochè non potè mai più giungere al nemico, che velocissimamente ritornava indietro, nè potè assidiarlo, nè rigettarlo, benchè si fosse offerta occasione di valorosamente combattere, dall' ingiuria del male [1]) e dall' intemperie dell' aere, nè potè contenerlo, che a turme a turme non fuggisse.

---

[1]) Vielleicht ist zu lesen: delle malattie. Vgl. Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 264. Eine ähnliche ungünstige Beurtheilung der Kriegsführung von Seite Wallenstein's in Ungarn 1626 sieh im zweiten Theile dieser Relation unter der Darstellung „der Verhältnisse des Kaisers zu der Pforte".

[Schuld des geringen Erfolges der kaiserlichen Waffen in Ungarn.] Ci sono alcuni, che pigliando a petto la difesa della mala fortuna del Walestain, ne assegnano tutta la colpa a gli Ungheri, a' quali fu dal principio molesta, sospetta et odiosissima la sua venuta, e perciò essendo essi più prattici del paese e del modo di combattere con i Turchi mai volsero combattere nè con esso, nè per esso, nè avanti di esso; a pena si degnarono d'alloggiare il suo essercito, condussero la loro militia altrove, nascosero la munitione, e come riferiscono alcuni, era tanto l'odio, che gli portorono, che giudicorno li Cesarei doversi con più diligenza guardare da gli Ungheri, che da Betlem e da li Turchi. Altri ne diedero la colpa a gli stessi soldati di Cesare, perchè non havendo havute le loro paghe, non volessero combattere. Altri poi e la maggior parte erano di altro parere, e volevano, che il tutto procedesse dalle astutie, stratagemme et insidie di Betlem, delle quali non facendone caso fu il Walestain preoccupato. Altri finalmente l'attribuivano a gran vitio di natura, ingegno e privato giuditio, con il quale suole il più delle volte il Walestain disporre le cose sue. Tuttavia sopra questo fatto io sto attendendo il giuditio di più prudenti, per non condennar l'innocente.

[Glückliche Umstände für den Kaiser: Bethlen's Unentschlossenheit, Mansfeld's und des Herzogs von Weimar Uneinigkeit und Tod.] Non di meno giudico doversi imputare a singolare fortuna di Cesare, che essendo Betlem forte di tanto essercito, et essendo quello di Cesare afflitto e snervato, e tanto più con la prigionia di alcuni capitani [1]), così poco o nulla s'avanzasse, che offerisse a Cesare la pace, restituisse le città occupate, renuntiasse la ragione acquistata in altri luoghi, e finalmente terminasse la tragedia incominciata.

All' istessa fortuna si deve ascrivere la contesa, che passò tra il Duca di Waimar et il Mansfelt, quali, mentre andavano nuove stratagemme tessendo, tutte due, l'uno poco doppo l'altro, restorno privi di vita, con tanta peggior sorte del Mansfelt, che non potè morir tra Cristiani, nè potè fuggire l'ignominia anco appresso quelli, la cui causa favoriva [2]), et il Duca di Waimar almeno fra Cristiani, se bene heretico et impenitente morì, e portato a' suoi anco doppo il funerale è stato

---

[1]) Darunter General Schlick; vgl. Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 264.

[2]) Mansfeld starb in Bosnien, Ende November 1626.

tenuto in pregio da gl' istessi Cesarei, che entrati doppo la detta morte, vi svernorno [1]).

[Ende des Bauernkrieges in Ober-Österreich.] Con egual felicità nel cuore del verno l'essercito di Cesare alquante volte ruppe li villani, e liberò l'Austria superiore senza essere astretto ad alcun patto o haver accettato dannosa conditione, il che per il passato non poche volte tenne le mani legate alli Serenissimi Arciduchi, inclinati a beneficare la patria. Dal non haver liberato l'Austria superiore per mezzo di conventioni ne restò libertà a Cesare, sì che preso rigoroso castigo di alcuni pochi, che restavano ostinati, contra tutti gli altri, ancor Baroni e Nobili fu publicato decreto, che sgombrassero il paese, si che vi è non poca speranza, che per l'avvenire et essi, et altri, dal loro essempio ammaestrati, si asteneranno dalle ribellioni e seditioni, viveranno conforme comanda la Chiesa cattolica, e li più vili, che restano, in „sudore vultus sui vescentur pane".

[Die Soldaten Mansfeld's und des Herzogs von Weimar in Schlesien und Mähren.] Finalmente li soldati Mansfeldiani, che restorno sotto il comando del Duca di Waimar nella sola Slesia e Moravia [2]), se bene mutorno signore, non lasciorno per ciò la perfidia, ma perseverando in quella ancora nel tempo delle nevi, si avanzorono e tirorno a loro l'animo di molti patrioti col solo nome di religione, et oltre le città occupate alcune altre di nuovo occuporono [3]) con tanto bottino, che sarebbe bastato per stipendio dell' essercito un mese, e se non fussero stati impediti dall' intiera fede del Re di Polonia, havevano anco ottenuto ajuto dal Sueco e da altre provincie.

[Versuch des Königs von Dänemark, die Mansfelder in Schlesien zu unterstützen.] Tuttavia il Re di Danimarca con gli altri suoi Confederati, per mantenere i luoghi occupati in Slesia, come tanto importanti per la vicinanza d'Ungheria, e per l'intelligenze, ch' haveva in detta Provincia e nell' altre vicine, desiguorono in un' istesso tempo a mandarvi soccorso e fare una gran diversiva alle forze

---

[1]) Joh. Ernst von Weimar starb in Ungarn, im December 1626; seine Leiche wurde nach Weimar gebracht, wo ein Theil von Tilly's Truppen einrückte und Winterquartiere nahm. Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 275.

[2]) Nach Mansfeld's Tode zerstreuten sich seine Truppen, und einige nahmen theils bei Bethlen, theils bei den Türken Dienste. Nur in Schlesien hielten sich die vom Herzog von Weimar dort gelassenen Besatzungen unter Carpenzan und andern Obristen. Caraffa, de Germ. sacr. rest., pag. 278.

[3]) Z. B. Kosel. Vgl. Caraffa a. a. O.

di Sua Maestà e della Lega. De' quali disegni se bene se ne hebbero molti sospetti et avvisi da diverse parti, tuttavia non si saria corso con la prontezza necessaria alli rimedii opportuni, se non fussero stati totalmente discoperti per alcune lettere intercette del Re d'Inghilterra, dalle quali si venne in notitia, ch' essi havevano mira a mandar per la via di Brandemburgh grossi soccorsi di cavalleria e di fanteria in Slesia, essendosi in particolare per tal' effetto assoldati nelli confini del Ducato di Michelburgh e di Pomerania due regimenti di fanteria, che si chiamavano volontarii, come se non fussero assoldati con danari del Re di Danimarca e suoi Confederati, per tener totalmente impedito il Duca di Fridlant col suo essercito tutto il tempo nuovo di campeggiare, anzi con speranza, di poterlo combattere, per l'ajuto, che speravano di Ungheria, e per il concorso al loro essercito continuamente di quantità grande di ribelli dell' Imperatore.

[Versuch einer Diversion durch den Markgrafen von Durlach.] Dall' altro canto il Marchese vecchio di Durlac haveva disegno di formare un' essercito di venti mila combattenti vicino alli confini de' Svizzeri e del suo Marchesato a spese di tutti li nemici, col quale doveva assaltare l'Alsatia et altri stati dell' Imperio devoti all' Imperatore, tenendo sicura non solo la diversiva delle forze dell' essercito della Lega cattolica, acciò potesse il Re di Danimarca col suo essercito ricuperare li paesi occupati dall' Imperiali nel Circolo della Sassonia inferiore et entrar nella Boemia e poi unirsi con li suoi di Slesia, o pur voltarsi contro li Vescovi di Vestfalia e contro gli Elettori ecclesiastici, ma ancora la total vittoria contro i Cattolici, sperando, che ogni giorno saria cresciuto il suo essercito per li ajuti delle città franche e d'altri, che si sariano sfacciati, se havessero havuto un' essercito pronto in lor difesa. A tutte queste machine si rimediò con far passare subito verso il Marchesato di Bada e suoi confini grossa quantità di gente della Baviera e del Palatinato inferiore e d'altre parti vicine, che fecero dissolvere alcune poche compagnie di fantaria e cavallaria, assoldate dal Durlac, sotto pretesto di difesa del suo stato per le pretensioni, che haveva il Marchese di Bada. Per il che si ritirò in Basilea, da dove gli fu necessario partire, così sforzato da' Svizzeri per paura delle vicine armi Cesaree, e se ne andò dal Re di Danimarca [1]).

[1]) Vgl. den Schluss des zweiten Theiles dieser Relation und im dritten Theile „Schwäbischer Kreis, Baden und Durlach".

[Eröffnung des Feldzuges 1627]. Nell' istesso tempo si ordinò dall' Imperatore al Duca Giorgio di Luneburgh et al Colonello Altringher, che dovessero con l'essercito, che havevano nel Ducato di Bransvich, Arcivescovato di Magdeburgh e Vescovato di Alberstat andare a pigliar tutti li passi delli fiumi Havel et Odera. Il Re di Danimarca, per ricuperarli, e per paura, che il Duca Giorgio non entrasse nel Ducato di Michelburgh, e fosse messo in mezzo da lui e dal Tilly, spinse verso Havelbergh dieci mila fanti e tre mila cavalli. Ma havendovi trovata gran resistenza dall'Imperiali, andò egli in persona con quasi tutto l'essercito, havendo lasciati ben presidiati alcuni forti, et in particolare Boitzemburgh nel Ducato di Luneburgh, per impedire il passo dell' Albis a M. di Tilly, il quale havendo intesa la mossa del Re, si mosse egli ancora verso Brandemburgh.

[Convent reichsfürstlicher Deputirten in Würzburg.] In questo mentre gli Elettori e Prencipi dell' Imperio, ancor li fedeli dell' Imperatore, travagliati per li quartieri, alloggi, passaggi, piazze e mostre dell' armi Cesaree, ingelositi ancora per il loro gran numero, tennero per loro Deputati un Convento in Herbipoli, nel quale, se bene in apparenza non si conchiuse altro, che mandare Ambasciatori all' Imperatore, come poi fecero, per lamentarsi e per domandar rimedio, tuttavia in esso si determinò, che gli Elettori personalmente dovessero tenere un Convento in Milausen [1]) di Turingia, a fine (per quanto poi fu detto), unendosi tra loro e con l'Imperio deprimere tanta auttorità e potenza dell' Imperatore et ingrandir la loro con più particolari mezzi di quelli, che sogliono ordinariamente adoperare per tal effetto in tutti li Conventi e Diete Imperiali, non havendo però lasciato di fare instanza, per dar soddisfattione al publico e per tener celata la detta determinatione del Convento di Milausen futuro appresso l'Imperatore, che dovesse tenere la Deputatione generale dell' Imperio, già ricercata [2]) alcune volte, ancorchè di detta non havessero alcuna speranza, non essendo intrinsicamente desiderata nè dall'Imperatore, nè da' suoi nemici in quel tempo, ancorchè in publico l'uno e l'altro mostrassero il contrario, sperando sua Maestà con li progressi delle sue armi dover dar legge all' Imperio, e non riceverne; per il contrario confidando li nemici nelle loro forze, nè stimando bene doversi trattare dalle conditioni

---

[1]) Mühlhausen.

[2]) Die Hdsch. haben unverständlich ritornata.

della pace, finchè non havessero cacciati dalli stati della Sassonia inferiore l'esserciti Imperiali, per non haver da patteggiar col nemico in casa [1]).

[Friedensvorschläge des Königs von Dänemark und Vergleichsversuche des Pfälzers.] Tuttavia essi, per dar tempo al tempo, per potere haver soccorsi e mettere in essecutione molti trattati, che havevano per le mani, mandorno al Tilly il Conte di Oldemburgh con partiti di pace, che come essorbitanti furono ributtati [2]).

Il Palatino mandò suoi Commissarii a Colmar [3]), per trattare col Duca di Wirtembergh e di Lorena, quali essendosi offerti all' Imperatore di essere mezzani per la pace, e contentatasi Sua Maestà, per mostrar al mondo di non essere aliena da essa, non poterono conchiudere cosa alcuna, perchè non desiderando altro il Palatino, che di scoprire paese et haver tempo, non diede a' detti suoi Commissarii la plenipotenza necessaria, e l'Imperatore si haveva riservato di sentire quel che si fusse trattato in detto Convento, per potersi poi risolvere, essendosi ben dichiarata con detti Duchi, di voler l'humiliationi debite del Palatino, la restitutione delle spese e danni patiti, la renuntia, se bene non necessaria, dell' Elettorato in favore della Casa e del Duca Massimiliano di Baviera, e che la religione cattolica, introdotta nelli stati di detto Palatino, restasse nelli stessi termini, nelli quali si trovava all' hora col libero essercitio.

[Die Holländer suchen den Frieden zu vermitteln zwischen Schweden und Polen. — Eroberung von Groll den 28. August 1627.] Gli Olandesi, per esser machinatori di tutte le fraudi e trame di Europa, mandorono loro Ambasciatori in Prussia in carità lupina, per procurar la pace fra il Re di Polonia et il Sueco, non per altro fine, che per potere soccorrere il Re di Danimarca con le forze di detto Sueco, et acciò non fossero impediti li porti del mare Baltico per li grani e legni, con li quali sostentano i loro esserciti et armate maritime [4]). Ma discoperta la loro fraude non ottennero il loro fine desiderato per paura dell' Imperatore et operare degli Spagnuoli.

---

1) Über den Convent in Würzburg vgl. Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 279.
2) Über diese Friedensverhandlungen vgl. Caraffa l. c. pag. 280.
3) Über die Verhandlungen in Colmar vgl. Caraffa l. c. pag. 280 und 303.
4) Vgl. im zweiten Theile dieser Relation: Verhältniss des Kaisers zum Könige von Schweden.

Tuttavia nell' istesso tempo non stettero otiosi circa le solite loro stratagemme, poichè havendo tenuto secreto trattato in Wesel, ma discoperto, all' improviso si voltorno a Grol, la quale piazza non soccorsa e per negligenza e per competenza fra la natione Spagnuola et Italiana nell' essercito del Conte Enrico di Bergh [1]), fu da loro occupata con pericolo di Linghen.

[Wallenstein in Schlesien.] Il Duca di Fridlant, rifatto il suo essercito dalli patimenti d'Ungheria, entrò in Slesia nel fine di Maggio, e con felicità di Cesare, non creduta da' nemici, vidde e vinse; poichè subito ricuperata Lipschizia [2]) e Jagrendorf, s'accostò a Cosella, luogo fortificato a maraviglia da' nemici, e dove erano due regimenti di fantaria e quattro mila cavalli per la difesa, essendosene fuggiti la notte appresso, ch'egli arrivò, tre mila e cinque cento cavalli verso il passo di Jablunca, che sta fra li confini di Slesia e di Ungheria, o per non havere vettovaglie sufficienti, o per travagliare la campagna, sperando unirsi con gli Ungheri, l'hebbe subito per accordo dal Carpezzan [3]), che governava detta piazza, corrotto dalla timidità e dal danaro. Così si voltò verso Troppau, la quale anco ricuperò a patti in capo di sedici [4]) giorni, e mandò il Pechman con sei mila cavalli a disfare la cavalleria nemica, come fece, essendo tutta stata tagliata a pezzi e disfatta nella Polonia [5]), la quale strada essi havevano presa, non havendo potuto penetrare in Ungheria, per haver trovato il sopradetto passo serrato da gli Ungheri fedeli all' Imperatore.

(Weiterer Verlauf des Dänenkrieges, 1627.] Il Re di Danimarca dall' altro canto non stava otioso, havendo passato l'Albis con parte della sua gente, et accostatosi per prendere Bleckede, sopragiungendo il Colonnello Cerboni con gente mandata dal Duca di Luneburgh, si ritirò di là dal fiume con gran pericolo d'affogarsi per essersi affondata la sua barca. Ma Dio lo liberò, perchè l'aveva riservato per altri infortunii per suo castigo et essempio d'altri. Ma udita la perdita

---

[1]) Oben Berghen geschrieben. — Grol (Groenlo) wurde den 28. August 1627 erobert. Vgl. Leonh. Pappus Epitome, ad annum 1627.

[2]) Leobschütz.

[3]) Es ist der dänische Obrist Carpenzan, der Kosel am 10. Juli 1627 übergab.

[4]) *B* hat tredici; Troppau fiel am 30. Juli d. J.

[5]) Die Reste des feindlichen Heeres zogen unter dem Grafen von Baudissin ab. Die Schlacht, in welcher Pechmann fiel, war nach Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 303, prope Schaverinum, Poloniae oppidum, ad Nettam (an der Netze). Die Hdsch. haben statt Polonia offenbar verschrieben Pomerania.

de' luoghi di Slesia e la rotta della sua cavallaria, fece ritirare d'incontro d'Havelbergh il Marchese di Durlach, che comandava quella parte dell' essercito, ordinandoli, che andasse verso Wismar, et egli se ne andò nel Ducato di Lauemburgh per difendere li forti vicino all' Albis, stimando, che il Duca di Fridlant non haverebbe così presto potuto muovere con tutto l'essercito, il quale a gran giornate giunto nel Marchesato di Brandemburgh, spinse verso il Marchese di Durlach una parte dell' essercito, e con l' altra, ch'era maggiore, tirò verso Lauemburgh nell' istesso tempo, che il Tilly, occupato Northaim nel Ducato di Bransvich [1]) et espugnato il forte di Boitzemburgh, haveva passato l'Albis e soggiogato senza alcun resistenza tutto il Ducato di Lauemburgh, di dove se ne era fuggito il Re stesso nell' Holstain, e l' essercito cattolico andato in Michelburgh s'era impadronito di tutto quel Ducato, in particolare delle città libere di Wismar e Rostoch, per la fuga verso Holstain per mare del Marchese di Durlach e sua gente.

[Wallenstein's und Tilly's Vereinigung in Lauenburg, Anfangs September 1627. — Weiterer Verlauf des Krieges.] Seguì nell' istessi giorni la pace dell' Imperatore con il Turco, desiderata da tutti doi Imperatori, per non essere impediti nelli loro disegni [2]), e li dui Generali di Sua Maestà giunti nella città di Lauemburgh, per determinare il modo del proseguimento della guerra, diedero conditioni di pace da vincitori al Duca Amministrante di Holstain [3]), mandato dal Re di Danimarca per tal effetto, vedendo di non poter riparar la rovina, che venivagli adosso. Ma partiti di là con gli esserciti uniti, et entrati nel Ducato di Holstain, l'occuporono tutto, eccetto Krempe e Gluckstat, dove si trovava il Re, il quale udito che il Conte Slich separato dalli Generali con trenta mila combattenti haveva disfatto il Marchese di Durlach, che si salvò per mare, havendo perso venti tre insegne di fanteria e dieciotto di cavalleria ad Hilongsted [4]) al

[1]) Diese Eroberung war schon oben als unmittelbare Folge der Schlacht bei Lutter gemeldet. Es scheint demnach, wenn man keine Ungenauigkeit des Ausdrucks annehmen will, ein Versehen des Auctors oder ein Fehler des Abschreibers angenommen werden zu müssen.

[2]) Der Friede wurde im September 1627 auf dem Graner Felde geschlossen.

[3]) Cfr. Leonh. Pappus Epitome ad annum 1627; die dem Herzoge Friedrich von Holstein-Gottorp gemachten Friedensbedingungen sieh Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 316.

[4]) Der Markgraf landete in Heiligenhaven, das Treffen scheint bei Holingstedt gewesen zu sein.

fiume di Treya nel Ducato di Slesvich, se ne fuggì a Kopenhagen in Zelandt. Ma il Duca di Fridlant, perchè il Tilly, ferito a Pinnebergh s'era ritirato in Lauemburgh per curarsi, seguitando la vittoria s'impadronì di Rendsburgh su il fiume Eider (passo di gran consideratione per poter con non troppa spesa congiungere la navigatione del mare Baltico con l'Oceano per mezzo d'un picciol taglio, che sboccasse in detto fiume Eider), volendo con questa impresa dar calore al Conte di Slich, passato alcuni giorni prima nel Jutlant per occuparlo, come fece, doppo haver disfatto ad Alborgh ventotto cornette di cavalleria e due insegne di fanteria, rimaste nell' ultimo paese del nemico.

[Schluss des Jahres 1627. — Krönung der Kaiserin und des Erbprinzen in Prag. — Fürstentag in Mühlhausen. — Kriegsläufte.] Il fine dell' anno 1627 poi fu felicissimo per l'Imperatore per nuove corone, trionfi, vittorie et accrescimento di auttorità grandissima nell' Imperio, poichè giunto a Praga fece coronare con la corona del Regno di Boemia l'Imperatrice, come doppo ancora il Re d'Ungheria [1]), facendoli giurar fedeltà da quei Stati, quali nella Dieta, che tennero nell' istesso tempo, condiscesero a quanto Sua Maestà Cesarea haveva dimandato.

Gli Elettori e Potentati radunati in Milausen, sforzati da tante vittorie inaspettate rimisero in Sua Maestà l'arbitrio della pace e della guerra dell' Imperio, con la decisione assoluta de' gravami, potestà non prima udita concedersi da gli Elettori e Prencipi dell' Imperio all' Imperatore [2]).

Il Tilly, ricuperata la sanità, essendosi rese alle sue genti Wolfembittel e Nienburgh, disfece vicino a Stade trenta quattro cornette di cavalleria e tre insegne di fantaria, mandate da gli Olandesi per soccorrerla, stimando detto posto importantissimo per il dominio delle bocche delli fiumi Weser et Albis, e per poter rinovare la guerra in ogni parte delli paesi occupati dall' armi Imperiali.

Il Conte di Schwartzembergh ridusse a buon termine con le città Ansiatiche la compagnia del mare con la Corona di Spagna, sperandosi da questa grandissimi buoni effetti per la Casa d'Austria, essendo entrati in Frisia orientale per pigliar quartieri sei regimenti della Lega

---

[1]) Die Krönungen fanden den 18. und 29. November 1627 Statt. Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 331 ff.

[2]) Die Mühlhauser Versammlung trat zusammen im October 1627; die Beschlüsse derselben sieh Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 323.

cattolica, et andandosi preparando nelli porti del mare Baltico un' armata dell' Imperatore di sessanta vascelli grossi [1]).

[Ereignisse des Jahres 1628: Wahl des Erzherzogs Leop. Wilhelm zum Bischof von Halberstadt.] L'anno 1628 fu assai vario di buoni e di contrarii eventi, che poi si risolsero per il più in semplici timori; poichè al principio di Gennaro s'intese l'elettione fatta dalli veri e falsi Canonici d' Alberstat dell' Arciduca Leopoldo Guglielmo in loro Vescovo, doppo essere stata detta chiesa novanta anni in mano di Heretici.

[Eroberung von Stade.] Mons. Tilly havendo posto l'assedio alla città di Stade all' Albis incontro Hamburg, presidiata da quattro mila fanti e cinque cento cavalli de gli Olandesi, se bene sotto nome del Re di Danimarca, come di sito tanto importante per il dominio delle bocche del fiume Albis e Weser e loro paesi vicini, e per consequenza del trafico delle mercantie di Germània, doppo alcuni mesi l'hebbe a patti, essendone uscito il Colonnello Morgan, che la difendeva [2]).

[Wahl des Prinzen August von Sachsen zum Erzbischof von Magdeburg.] Li falsi Canonici di Magdeburgh sapendo, quanta corrispondenza passava tra l'Imperatore e l' Elettore di Sassonia, e quanto rispetto per il passato et all' hora ancora Sua Maestà li portava, pensorono con postulare il Prencipe Augusto, figliuolo di detto Elettore, a detto Arcivescovato, come fecero, d' haver rimediato alla loro falsa religione et insieme alla loro auttorità. Ma Sua Maestà con la solita sua pietà, posposto ogni rispetto humano, rescrisse all' Elettore di Sassonia et al predetto Pseudo-Capitolo, che non haveria mai ammessa nè confirmata tal postulatione, come ingiusta et invalida per quattro capi, primo, per essere stato occupato l'Arcivescovato da' Luterani doppo la transattione Passaviense; secondo, per impedirsi la giustitia dell' Imperatore, non dovendo, nè volendo li Cattolici riconoscere per vero Arcivescovo un Luterano e per consequenza non legitimo relatore delle cause di revisione dell' Imperio; terzo, per essere detti falsi Canonici cascati in crimen laesae majestatis per l'ultima ribellione non men del loro falso Amministratore, e però non potevano far detta postulatione; quarto et ultimo, perchè havendo Sua Maestà speso

---

[1]) Über Graf Schwarzenberg auf dem Hansetage zu Lübeck (Ende 1627) und seine schliesslich in Nichts aufgegangenen Vorschläge sieh Gfrörer, Gustav Adolph. pag. 520 ff.

[2]) Die Übergabe Stade's erfolgte den 7. Mai 1628.

molti millioni per ricuperare di mano de' nemici detto Arcivescovato, non voleva, nè poteva detti danari rilassarli, se non per servitio della santa fede cattolica. Ma havendo l'Elettore ricalcitrato (con buon termine però) a far renuntiare da suo figliuolo la postulatione e li falsi Canonici non volendo comparire in Corte, pensatosi, poterla mantenere, l'Imperatore, per non perder più tempo in negotio così importante, fece per mezzo mio con corriero a posta intendere a Sua Beatitudine, ch'essendo risoluto di venir alla determinatione del primo gravame dell' Imperio secondo lo stabilito nel Convento di Milausen [1]), chè di dovere a gli Heretici di restituire tutti li beni ecclesiastici occupati doppo la transattione Passaviense, la pregava, che conferisse detto Arcivescovato all' Arciduca Leopoldo Guglielmo, suo figliuolo; come Sua Beatitudine si compiacque di concedere; e così d'hora in hora s'aspettava l'essito della publicatione del Decreto del gravame, e poi il possesso preso da Sua Altezza, negotio delli più importanti, che poteva succedere per la religione cattolica in Germania [2]).

[Bauernaufstand in Böhmen. — Verlauf des Dänenkrieges.] Si sollevorno nel mese di Marzo molte migliaja di villani in Boemia sotto pretesto della riforma della religione, ma questo nascente fuoco subito fu smorzato con la diligenza del Duca di Fridlant, sicome ancora per li buoni suoi ordini furono ributtati alcuni vascelli, et altri presi dalle genti Cesaree, che si trovavano nel Ducato di Holstain, mentre volevano pigliar il forte di Secombergh [3]). Nè miglior fortuna hebbe il detto Re, venuto in persona nell' Isola di Femeren, della quale se ne fece subito padrone, vendendoseli alcune compagnie di Walloni, che vi erano di presidio, poi passando alla città di Kiel in terra ferma, per far l'istesso, fu sforzato a ritirarsi con perdita di molta gente.

---

[1]) Das erste gravamen Statuum Imperii (auf dem Kurfürstentage zu Mühlhausen, October 1627) betraf die Restitution der geistlichen Güter; die erwähnte determinatione, die nach Caraffa bevorstand, war das Restitutionsedict vom 6. März 1629.

[2]) Vgl. über die Verhandlungen auch den dritten Theil der Relation und Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 341 ff.

[3]) So *R*; in *H* steht Sciomber; beides offenbar entstellt; ich vermuthe Eckernförde, wo der Dänenkönig Anfang März 1628 einen freilich in anderer Hinsicht gelungenen Handstreich machte. Cfr. Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 509. Über den darauf folgenden Angriff Christian's auf Femern und Kiel vgl. Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 344.

[Baiern räumt Ober-Österreich und erhält die Ober-Pfalz und einen Theil der Unter-Pfalz.] Gran consolatione e gusto diede a tutti li buoni di Germania, per levare l'ombre e gelosie fra la Serenissima Casa d'Austria e quella di Baviera la ricuperatione dell' Austria superiore dalle mani dell' Elettore di Baviera, dandoseli in contracambio per suo debito il Palatinato superiore e le quattro prefetture del Palatinato inferiore, che sono di qua del Reno, nelle quali sono incluse Heidelbergh e Manheim, facendoli ancor gratia del diploma della successione perpetua dell' Elettorato nelli descendenti et heredi di Sua Altezza [1]).

[Landtag in Mähren. — Unterhandlungen wegen eines Reichstages zu Regensburg.] La Dieta di Moravia, nella quale intervenne l'Imperatore con tutta la Corte, hebbe fine felicissimo, e si come Sua Maestà desiderava [2]). Non però così il trattato, di tener un Convento Elettorale in Ratisbona per l'elettione del Re de' Romani in persona del Re d'Ungheria, perchè gli Elettori et altri Prencipi dell' Imperio, aggravati da tanto numero di soldatesca Imperiale con infiniti inconvenienti congionti con grandissimi lamenti, per ombra, che non si aspirasse a far l'Imperio hereditario, non ci volsero andare, onde il tutto dell' anno si spese in procurar rimedii per poter venire all' intento, che non si ottenne.

[Belagerung von Stralsund, Februar bis Anfang August; Kampf bei Wolgast, 22. August 1628.] L'istesso infelice essito hebbe l'assedio della città di Stralsundt, quale, se bene per essere ridotta all' ultimo termino s'accordò col Duca di Fridlant, tuttavia o per mera iniquità de' cittadini, o per la forza e vigilanza del presidio, che vi era dentro del Re di Danimarca e Re di Suetia, prima dell' essecutione di detto accordo partito il Duca di Fridlant, non volse più stare, ribellandosi di nuovo. Onde il Re di Danimarca, servitosi di sì buona occasione, per intelligenza, ch' haveva in tutta la Pomerania, occupò Volgast, ma sopravenendo esso Signore Duca di Fridlant con quattro regimenti di fanteria e mille cinquecento cavalli, e dinanzi a detta città havendosi voluto il Re far forte con dodici mila fanti e due mila cavalli, lo ruppe, facendolo fuggire nella sua armata di mare. Con

---

[1]) Der Vertrag wurde geschlossen zu München, den 22. Februar 1628.

[2]) Vgl. Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 344.

che ricuperò Volgast, castigando con il sacco li cittadini di detta città, restando padrone della campagna. Onde li fu poi facile poner di nuovo dalla parte di terra l'assedio della sopranominata città di Stralsundt con forti mezza lega lontani, e con un' altro incontro l'isola di Rugia, non solo per havere il traghetto sicuro in detta isola, ma ancora per procurare d'impedire che fosse passabile il canale che poi entra nel porto di detta città [1]).

[Krempe in Holstein erobert, 12. November 1628.] Hebbe fine questo anno con l'acquisto di Krempe nel Ducato di Holstain, assediata molti mesi dall' armi Imperiali, comandate dal Signore Torquato Conti, Generale dell' Artigliaria [2]).

[Schlussbetrachtung des Autors.] Concluderò con dire, che si come quasi tutti li Prencipi e popoli della Germania, per haver nel secolo passato e nel presente abbandonato l'antico zelo della religione cattolica, lasciatali da' loro maggiori, et aderito a sciocche et abominevoli heresie, dal florido stato, nel quale si trovavano, sono cacciati a tante ruine, così per il contrario l'Imperatore presente, spogliato di tutti i suoi stati, e rinchiuso nelle anguste mura di Vienna, è stato collocato dalla bontà divina per la somma sua pietà e ferventissimo suo ardore della propagatione della fede cattolica e dell' estirpatione dell' heresie, in stato più sublime di auttorità e potenza nell' Imperio di qualsivoglia suo antecessore, ancorchè habbia havuto il titolo di Magno. Poichè con sei vittorie acquistate per suoi Capitani con battaglie campali, oltre molte altre, che forse meritavano tal nome, ha dominato [3]) l'Austria, l'Ungheria, la Moravia, la Slesia, la Boemia, con li Prencipi, e città libere, Suevi e Renani; si ha reso più obbedienti di prima li Prencipi della Sassonia superiore, comandandogli a suo cenno, ha soggiogato li dui Palatinati, il Langraviato d'Hassia, gli stati della Sassonia inferiore con le bocche del Weser e dell' Albis, il Ducato di Holstain, quello di Sleswich con li popoli di Jutlant, detti anticamente Cimbrici, domatori d'Italia e della potenza Romana; et al presente tenendo acquartierato tra il Weser e l'Albis e l'Odera, nell' Holstein e Jutlant diversi potentissimi esserciti, che ascendono al numero di cento trenta mila combattenti, con un' armata, che va preparando nel mar Baltico per la

---

[1]) Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 347 und 350.
[2]) Derselbe, pag. 347.
[3]) So die Hdsch.; vielleicht ist zu lesen domato.

commodità di tutti i paesi occupati da Sua Maestà di Jutland e di tutto quel tratto, che è tra Lubeck e Dantica, mette terrore e spavento a tutto il mondo, potendosi sperare, che quietate le cose di Germania, rivolgendo queste sue armi contro il Turco, congiungerà l'Imperio Occidentale con l'Orientale. — Ma è tempo di dar principio alla seconda parte.

WIEN, 1859.

Aus der kaiserl. königl. Hof- und Staats-Druckerei.

Archiv

für

Kunde österreichischer Geschichts-Quellen.

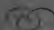
Herausgegeben

von der zur Pflege vaterländischer Geschichte

aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.



Dreiundzwanzigster Band.

II.

In Commission bei KARL GEROLD'S SOHN, Buchhändler der k. Akademie der Wissenschaften.

Parte seconda.

[Umfang des deutschen Reiches.] Lo stato dell' Imperio circa li suoi confini ha havuto in diversi tempi variatione grande d'augmento e decremento, poichè se bene altre volte s'estendevano per tutto il Regno Arelatense, che comprendeva una parte del Regno di Francia, per tutta quasi l'Italia, per la Polonia et Ungheria, oltre la Germania superiore et inferiore, anzi per esser state poste nelle tavole publiche dell' Imperio d'ordine di Federico Terzo Imperatore nelli Comitii di Ratisbona del 1471, con dichiaratione di haver voto e sessione nelle Diete et atti publici Imperiali oltre il Re di Polonia et Ungheria ancora quello di Inghilterra, di Scotia, d'Hibernia, di Danimarca, di Suetia, di Norvegia, di Dalmatia, di Croatia, alcuni han creduto, che nelli confini di quello si comprendessero ancora tutti li sopradetti Regni: tuttavia hoggi dì per varii accidenti e vicissitudini sono ristretti dentro la Germania solo, e non in tutta, et in qualche parte d'Italia, poichè li Svizzeri e Grisoni si sono essentati [1]) dalla giurisditione dell' Imperio, vivendo in forma di Republica, la Prussia è stata occupata da' Polacchi, de' Paesi Bassi e della Fiandra alcuni riconoscono senz' alcuna superiorità dell' Imperio il Re Cattolico, altri ribellati dal detto Re vivono in libertà e si chiamano le Provincie unite e stati liberi dell' Olanda, quali ancora ultimamente hanno occupato molti luoghi nella Germania, ciò è parte del Contado d'Emden et alcune fortezze e città nel Ducato di Cleves e suoi contorni, oltre altre città Imperiali occupate per prima, come Daventria, Campeno, Suulla [2]). Li Duchi di Lorena per il lor Ducato non pigliano investitura dall' Imperatore, ma sì bene per alcuni Contadi inferiori. I Francesi hanno occupato Tul, Metz, Verdun, nella qual città alcuni mesi sono buttorno a terra tutte

1) W und R lesen: assentati.
2) D. i. Kempen und Zwoll.

le Aquile et armi Imperiali, che vi erano, per occasione d'alcune differenze nate con il Vescovo per la fabrica d'una nuova fortezza. In Italia non resta all' Imperio altro che il Ducato di Milano, il Ducato di Savoia con il Principato di Piemonte, il Ducato di Mantova e Monferrato, quello di Modena e Reggio, il stato di Siena, Piombino, Mirandola, et altri luoghi nella Lombardia e nelle laghe [1]) di minor consideratione, poichè delle altre Provincie e città parte ne hanno dato gl' Imperatori per il tempo a dietro alla Sede Apostolica, de' quali stati ella non piglia investitura dall' Imperio, e parte ne han soggettato li Signori Venetiani, e così oggi dì l'Imperio Germanico fuori delli detti stati d'Italia sta rinchiuso tra gl' infrascritti confini, ciò è dall' Oriente ha l' Ungheria e la Polonia; la prima confina con Stiria, Carintia, Austria, Moravia e Slesia, la seconda con Pomerania et ancora Slesia; dal Settentrione ha il mare Baltico, il Regno di Danimarca et il mar Germanico; dall' Occidente li Paesi Bassi, di là della Mosa la Francia confinante con la Borgogna e la Lorena; dalla parte di Mezzogiorno li Svizzeri e l'Italia confinante col Tirolo, stato di Trento e Friuli; chiamandosi in tutti li stati di esso così rinchiusi sotto nome generale di Germania, quale si divide in superiore et inferiore. La superiore vien chiamata tutta quella, che sta di qua dal Reno verso oriente e mezzogiorno e settentrione, l'inferiore di là dal Reno verso l'occidente.

[Eintheilung in Kreise.] Queste due parti si dividono poi più particolarmente in Circoli, che sono stati e provincie congiunte di leghe e corrispondenze insieme a difendersi contro li nemici, perchè essendosi visto, che un corpo cupo così vasto dell' Imperio Germanico non si poteva così facilmente muovere, parve a gli antecessori di distinguerlo in certi tratti di paesi, sopra ciascuno de' quali particolarmente fossero constituiti diversi Capi, si per la causa della difesa propria di qualsivoglia Circolo, come per potere essere riferite più speditamente e portate nelle Diete Imperiali tutte le cause spettanti ad essi.

Questi Circoli Massimiliano Primo nelli Comitii d'Augusta nel 1500 li distinse in sei, ciò è Franconia, Baviera, Suevia, Sassonia, il tratto del Reno e Borgogna. Ma poi l'istesso Imperatore in Colonia nel 1512, se bene altri dicono in Treviri nel 1511, dividendo la Sassonia in due Circoli, come anco il tratto del Reno in due altri, aggiungendovi il Circolo

---

[1]) So in *H*; in *W* und *R*: nelle langhe, beides unverständlich, vermuthlich ist zu lesen nelle Alpi, wenn nicht ai laghi.

della Westfalia et il Circolo d'Austria ne constituì dieci, e così han seguitato di essere sino al giorno presente, annoverandosi quello di Franconia per il primo, il secondo quello di Baviera, il terzo quello d'Austria, il quarto di Suevia, il quinto del Reno della parte inferiore, altrimente detto Elettorale Renano, il sesto del Reno della parte superiore, il settimo di Westfalia, l'ottavo della Sassonia superiore, il nono della Sassonia inferiore, il decimo et ultimo di Borgogna.

[Reichsgerichtsbarkeit.] La giurisdittione Imperiale, che si essercita in questo Imperio, è divisa in due parti, l'una riguarda le cose civili e criminali, e l'altra riguarda le cose politiche di stato.

Le persone, nelle quali risiede questa giurisdittione, si distinguono pure in due parti; l'una è l'Imperatore e l'altra sono gli stati dell' Imperio. Si riverisce et osserva per Imperatore quella persona, la quale dalli Elettori dell' Imperio fu eletta conforme al tenore della Bolla Aurea, al quale li stati giurano fedeltà, obligandosi scambievolmente Cesare di reggerli conforme alle Constitutioni Imperiali. Sudditi Imperiali propriamente sono quelli, li quali immediatamente e directe sono soggetti all' Imperio et a Cesare, come per essempio sono li Duchi di Sassonia, Baviera ecc.; ma li sudditi di questi sudditi dell' Imperio non sono propriamente soggetti alla giurisdittione Imperiale, se non in certi casi, come più a basso si notarà[1]).

Si che Cesare ha tre sorte di sudditi, poichè oltre li suoi sudditi è immediato e diretto Padrone e Signore della Boemia, Austria, Ungheria, e questa sola tra tutti li stati di Cesare non è soggetta in conto veruno all' Imperio, et in quanto Imperatore non ha un palmo di terra, del quale egli sia padrone, ancorchè un tempo fa le città Imperiali fossero il patrimonio di Cesare.

La giurisdittione concernente le cause civili e criminali tra li sudditi Imperiali è tutta in petto dell' Imperatore, ma regolata dalle constitutioni Imperiali.

Ma per la molto gran mole di negotii ha Sua Maestà Cesarea per rigore delle constitutioni Imperiali dui tribunali, l'uno mobile con la corte di Cesare, e questo si chiama il Consiglio Aulico, l'altro è stabile nella città di Spira, e questo si chiama la Camera Imperiale, e l'uno e l'altro sono detti Concistoro Imperiale.

---

1) Dieser Abschnitt ist in *H* fast ganz ausgelassen, steht jedoch in *R* und *W*.

Mai costuma l'Imperatore di decidere alcuna causa senz' alcuno di questi tribunali, le sentenze de' quali in parte possono essere alterate ad arbitrio di Cesare, ma in gran parte hanno vigore da se, e più quelle della Camera di Spira, che quelle del Consiglio Aulico, tra i quali tribunali „datur locus praeventionis", ciò è non può il Consiglio Aulico arrogarsi le cause, una volta ridotte alla Camera, nè è contra, tutto chè Cesare a suo arbitrio possa impedire, che qualsivoglia causa non venga agitata nella Camera, e non è contra; ma di questo punto vi è qualche contesa nell' Imperio, e la verissima opinione è la suddetta.

Vi sono alcune cause et anco persone, le quali sono in qualche cosa esenti dalla giurisdittione della Camera e del Consiglio Aulico; tra le cause vi è quella che si dice „causa fractae pacis", ciò è, quando le parti cercano la ragione con l'armi et all' hora deve l'Imperatore decidere il negotio con l'intervento de gli Elettori et altri[1]) Prencipi dell' Imperio ad arbitrio, come accadè ultimamente nel caso della ribellione del Palatino.

Quanto alle persone, non vi è alcuna, la quale totalmente sia essente dalli tribunali sodetti, in modo che un Prencipe del Imperio può contendere con Cesare nella Camera di Spira, et in quanto Cesare è ancor esso suddito all' Imperio per ragione de' stati hereditarii.

Tuttavia hanno in ciò gran privilegii gli Arciduchi d'Austria, poi gli Re di Boemia, nel terzo luogo gli altri Elettori.

Possono anco li sudditi delli sudditi dell' Imperio nella seconda o almeno nella terza instanza devolvere le loro cause alli sudetti tribunali, ma li sudditi de gli Elettori meno dell' altri, tra' quali gli sudditi del Re di Boemia et Arciduchi d'Austria sono di peggior conditione.

Nel resto tutti quelli sudditi dell' Imperio hanno uguale giurisdittione sopra quelli loro sudditi, ciò è quasi tanto può un Conte di Fürstenbergh nel suo Contado, quanto un Duca di Sassonia nel suo Ducato, ancorchè varia sia la forma de' governi, e giornalmente si va alterando e si accosta alla Monarchia, come particolarmente hora accade nel Ducato di Baviera, tutto chè universalmente l'elemento Aristocratico prevalga nella Germania, et in niun luogo più che nelli stessi stati hereditarii di Casa d'Austria almeno avanti quest' ultima guerra, e ciò perchè essendo le contributioni de' sudditi franche e libere, sogliono

---

[1]) *W* und *R* lesen: alcuni.

concederle al Prencipe col patto, che loro ceda aliqua jura majestatis, il che disdice a' Prencipi più che qualsivoglia altra cosa.

[Reichsverfassung.] L'altra parte, la quale mira le cause publiche di stato, quanto alle persone, è distinta in due parti, la metà risidie nell' Imperatore e l'altra metà risiede nelli stati Imperiali.

[Reichsstände.] Si chiamano Stati Imperiali quelli, li quali nelle Diete universali hanno il „Jus sessurae et suffragii", e questi sono tre: il primo è il stato delli Elettori, il secondo è quello de' Prencipi, il terzo è quello delle Città.

[Kurfürsten.] Gli Elettori sono sette: tre ecclesiastici, ciò è l'Arcivescovo di Magonza, Colonia, Treveri, tutti tre gran Cancellieri, il primo quello di Germania, l'altro d'Italia et il terzo di Francia, ciò è per tutto il distretto Imperiale di qua dal Reno verso la Francia, che abbraccia tra l'altre parti li Circoli di Lorena e di Borgogna et il Regno Arelatense, che altre volte apparteneva all' Imperio. Gli altri quattro Elettori sono secolari, tra' quali è il Re di Boemia Coppiero, il Palatino Truxes, il Sassone Marescalco et il Brandenburgico Cameriero dell' Imperio[1]).

[Reichsfürsten.] Il secondo Stato, ch' è quello de' Prencipi, si divide in due parti, poichè altri sono ecclesiastici, ciò è molti Vescovi et alcuni Abbati et Abbatesse, altri sono secolari, tra' quali sono da 18 famiglie de' Prencipi, che hanno stato notabile e particolare parte nelle cose dell' Imperio.

[Reichsadel.] Doppo questi segue una gran turba di Baroni, Conti, Marchesi e Lantgravii, tra' quali non si nomina quella nobiltà Imperiale, che principalmente si ritrova nella Suevia e Franconia, poichè questi, ancorchè siano come gli altri immediate soggetti all' Imperio, non hanno il „Jus sessurae et suffragii" nelle Diete Imperiali; è ben vero, che si costumava proporre loro le constitutioni Imperiali, prima che nelle Diete fossero promulgate.

[Reichsstädte.] Le città Imperiali sono quelle, le quali hanno Jus di mandar li loro legati nelle Diete Imperiali, et è da notare, che vi sono nell' Imperio molte città libere, le quali immediate non riconoscono altri, che l'Imperatore, et hanno maggiori privilegii, che le sodette città, ma non[2]) si chiamano Imperiali, perchè non hanno nelle Diete

---

[1]) Alle drei Hdsch. machen den Kurfürsten von der Pfalz zum Kämmerer und den von Brandenburg zum Truchsess des Reiches.

[2]) In den Hdsch. fehlt non.

„Jus sessurae et suffragii"; tali sono in gran parte le città Ansiatiche, vicine al mare Germanico et altre mediterranee ancora.

Questi dunque sono quelli tre Stati Imperiali, ne' quali abbiamo detto che risiede la metà della giurisdittione politica, di modo che questa giurisdittione nell' Imperatore è continua, ma nelli Stati non è, se non nel caso della Dieta Imperiale legitimamente convocata.

[Der Kaiser.] E dico, continua nell' Imperatore, ma limitata dalle constitutioni Imperiali, alle quali con solenne giuramento si obliga Cesare, quando è inaugurato Re de' Romani.

Ma qui è da notare, che Cesare ha tre titoli in quanto Cesare, perchè è Re de' Romani (ciò è d'Italia, o vero Lombardia) e di Germania, e per ultimo è Imperatore d' Occidente.

Quindi è, che vi [1]) usa in più casi la clausula „de plenitudine Caesareae potestatis", denotando il pleno Jus regio [2]).

Ha dunque fuori delle Diete l'Imperatore questa giurisdittione, ma limitata dalle constitutioni Imperiali, ma singolarmente la suprema auttorità d'essecutione di ciò che fu concluso nell' ultima Dieta, al qual' effetto ha appresso di se un Consiglio di stato. Ma perchè in quello si trattano ancora le cause, che toccano li stati hereditarii proprii di Cesare, questi Consiglieri quasi tutti sono sudditi hereditarii dell' Imperatore, et il Vice-Cancelliero dell' Imperatore [3]) non vi s'ingerisce, se non ricercato, quando si tocca cosa concernente l'Imperio; altrimente non si potria fare alcuna speditione dalla Cancellaria Imperiale.

[Der Reichstag.] La Dieta Imperiale non può essere convocata, che dall' Imperatore, ma „de consilio Electorum", et ancorchè altre volte havesse luogo e tempo determinato, ciò è ogni anno circa la Purificatione della B. Vergine in Francfort, hora non di meno il tutto è in arbitrio di Cesare con il consiglio dell' Elettori.

Gli stati non sogliono nè possono fare propositione alcuna da consigliarsi a costi communi; è ben vero, che costumano di proporre a Cesare gli loro gravami e costumano di pretendere, che sia loro circa quelli data sodisfattione prima che si passi al consultare la propositione dell' Imperatore, nel che per lo più nascono gravi dispareri, tanto più

---

[1]) Vielleicht ist zu lesen si usa oder ch' egli usa.

[2]) Dieser ganze Abschnitt fehlt in *W*, passt auch nicht recht in den Zusammenhang, worin er sich in *R* und *H* findet.

[3]) *R* und *H* schieben hier noch è il Vice-Cancellario dell' Imperio ein, wonach aber dann noch ein però zur Verbindung mit dem Folgenden zu ergänzen wäre.

che questi gravami concernono ben spesso quelle stesse materie, che si appartengono alla propositione di Cesare. Et è diversa la maniera, con la quale l'Imperatore sodisfa a' gravami da quella, con la quale si diterminano gli articoli della propositione; poichè questo si fa a costi communi, come hora si dichiarerà, ma quello si fa per indulto o privilegio di Cesare, con che ordinariamente scema della sua giurisdittione.

Il Magontino fa la propositione, la quale prima si passa e riferisce a consulta nel Collegio Elettorale, ch' è ristretto in una sala appartata dall' altre, dove a pluralità de' voti si discerne la propositione fatta, e quando la maggior parte acconsente, s'intende acconsentita da tutto il Collegio Elettorale.

Si propone poi la decisione fatta da gli Elettori al Collegio de' Prencipi, li quali tutti sono adunati in un' altra sala, ma questi sono divisi quanto alla forma del votare in due classi, poichè alcuni „vicissim ferunt suffragia", altri „curiatim" e „viritim" danno il voto. Tutti li Prencipi ecclesiastici, come per esempio l'Arcivescovo di Saltzburgh, danno un voto per la sua persona, anco in evento che eglino non intervenissero alla Dieta, per commissarii, purchè habbino mandati sufficienti.

Ma quella turba di persone Imperiali, la quale non ha Jus di dare il voto suo uno per ciascuna persona, si distingue in due distretti, rispetto al territorio Imperiale, nella quale si comprendono tutti quelli, li quali non sono Prencipi ecclesiastici nè meno Prencipi politici del numero delle sudette diciotto famiglie, e quanti sono Baroni, Conti, Marchesi et anche Lantgravii e Duchi.

Costoro distinti nelle sudette due Curie a vicenda hanno il Jus di dare il voto, ciò è un giorno una Curia da un voto solo a nome commune di tutti, l'altro giorno da il voto l'altra Curia, et il seguente si torna alla prima, e così a vicenda concorrono con il voto sino alla fine della Dieta, e quella Curia o Classe, nella quale la maggior parte concorre con voto affirmativo o negativo, s'intende haver acconsentito, overo dissentito.

Ma l'accennate diciotto famiglie de' Prencipi hanno una mezzana maniera di votare, poichè per una famiglia non si concede più che un voto, il quale si conviene al capo della famiglia. Come per essempio la Casa d'Austria è distinta in due famiglie, una è Austriaca e l'altra è Burgundica. Tutti li Prencipi di queste due famiglie, ancorchè fussero molti, non hanno più che dui suffragii nelle Diete.

Quando adunque li voti de' Prencipi ecclesiastici e di tutti gli altri, che per nome generico si è detto che vi si ristringhino allo Stato de' Prencipi dell' Imperio, con pluralità de' voti, acconsentono alla decisione del Collegio Elettorale, all' hora si suppone, che gli Stati dell' Imperio vi acconsentino; ma caso che discordasse il Stato de' Prencipi dal Collegio Elettorale, all' hora di nuovo si usano varie pratiche per accordare il disparere, dove tal volta è necessario, che questi condescendano al parere di quelli, o pure che ciascuno rimetta alquanto del suo rigore e si tempri la decisione a commune sodisfattione. Ma quando ciò non segua, resta indeciso quell' articolo, che non si può accordare, e non vale, che uno acconsenta con Cesare, o il Collegio Elettorale o quello de' Prencipi, ma è necessario, che l'uno e l'altro vi concorra; il quale quando sia, nulla si conclude, se solo Cesare dissente: di modo ch' è necessario, che con Cesare concorrino in un parere il Collegio Elettorale e de' Prencipi, acciò un decreto „obtineat vim legis", quale chiamano Constitutione Imperiale.

Vero è, che come di sopra s'è detto, Cesare costumava altre volte, et hora anco tal volta di far decisioni „de plenitudine Caesareae potestatis", e [1]) queste hanno poco vigore, poichè ancor che dalli Stati siano accettate, non però come legge [2]), alla quale non possino apponere e disputare della qualità di questa giurisdittione, ma non ha dubio alcuno, che l'Imperatore ha tanto di ragione in questo punto, che, quando havesse pari le forze, la sua auttorità saria grandissima.

Resta d'accennare il soggetto, del quale ordinariamente si consulta nelle Diete Imperiali. Dico adunque, che per lo più si tratta di reintegrare la matricola dell' Imperio, poichè sempre va scemando; si tratta del valore delle monete, del riformare la Camera di sopra, delle frontiere con il Turco, come in Ungheria, di cause communi della Germania, della pace, della religione e d'ogni materia, che concerna pace o guerra di tutto l'Imperio e d'altre cose simili, ma la principale è delle contributioni, che ricerca Cesare per la necessità dell' Imperio.

[Besondere Versammlungen.] Oltre la sudetta si costumano altre Diete particolari, le quali si riducono a tre capi.

[Kurfürstentag.] L'una è la Dieta Elettorale, quando gli Elettori convengono per elettione dell' Imperatore, o vero del Re de' Romani,

---

1) Für e ist wahrscheinlich ma zu lesen.

2) So übereinstimmend die Hdsch.; man muss ein sono accettate hinzudenken; im Folgenden lesen *H* und *R* unverständlich: non possono imponere.

il quale può esser eletto vivente et invito Cesare per concessione di Mattias prossimo defunto, ma si come il Re de' Romani vivendo l'Imperatore non ha veruna giurisdittione, così morto l'Imperatore senz' altra cerimonia succede nell' Imperio con tutta la sua giurisdittione, e si fa questa elettione a pluralità de' voti, là onde quattro voci fanno l'Imperatore.

[Kreistag.] L'altra Dieta particolare è quella de' Circoli, ne' quali è diviso l'Imperio, che sono dieci, la qual divisione procede secondo il distretto del territorio, là onde tal Circolo haverà moltissime città Imperiali, Conti, Marchesi, Vescovi, et altri haveranno poche città, ma più Prencipi, e ciò conforme al distretto del territorio.

In questa Dieta concorrono tutte le persone Imperiali, che habitano il distretto del Circolo loro, e per l'ordinario ciò si fa per raccogliere le contributioni acconsentite nella Dieta prossima Imperiale. Altre volte si fanno queste Diete de' Circoli per qualche altro accidente, singolarmente in causa „fractae pacis" e per timore di guerra.

[Deputationstag.] La terza forma di Dieta particolare è quando per decreto di Cesare a causa di qualche urgente negotio s'indice una Dieta, nella quale convengono alcuni Prencipi con gli Elettori.

Ma niuna di queste Diete particolari ha potestà di far pure una minima Constitutione Imperiale, ma hanno altre facoltà conforme alle Constitutioni dell' Imperio et alla giurisdittione di Cesare.

[Reichs-Executivgewalt.] Tutto ciò appartiene alla facoltà direttiva, ch' è una delle due parti d' ogni buona forma di governo. Resta di vedere, qual sia nell' Imperio la facoltà coercitiva, la quale dia polso e vigore alla direttione sudetta.

Diciamo dunque, che per quello che s'aspetta a nemici esterni dell' Imperio, l'Imperatore ha forza di reprimere, chi volesse entrare armato, e ciò con decreti e constitutioni nella Dieta Imperiale, nella quale altre volte ha decretato la guerra contro qualche commune nemico dell' Imperio; non di meno a pena vi è memoria a' nostri tempi di simil cosa, e la ragione è, che mentre gl' Imperatori pretendono fare gli acquisti per la propria famiglia, l'Imperio vi concorre mal volontieri e freddamente, come accadè a Massimiliano Primo, il quale, ricusando di fare acquisto dello stato di Milano e de' Venetiani per l'Imperio, hebbe qualche ajuto, ma minore assai, che se havesse acconsentito di far la guerra per puro beneficio dell' Imperio, e lo stesso si vidde nelle guerre passate d'Ungheria.

[Der Reichsbann.] Ma circa le violenze interne, dove le parti o tra loro, o con Cesare contendono con le armi, vi è facoltà coercitiva per vigore del bando Imperiale, il quale non si publica, se non contro quelli, che sono de jure sudditi dell' Imperio.

Questo bando lo fulmina Cesare o per la Camera di Spira, o per il Consiglio Aulico, e per essecutione di quello si da a qualche Prencipe dell' Imperio, che in questo caso ha facoltà di commissione di Cesare, come nella causa del Palatino erano tre commissarii, ciò è Sassonia, Baviera e l' Arciduca Alberto, tutti armati di esserciti, come commissarii dell' Imperio.

Con questa forma politica si da moto e vita a quel gran corpo d'innumerabili huomini, li quali habitano il territorio Imperiale, d'onde ne seguitano quelle funtioni, che sono proprie di questo Imperio, ciò è l'elettione del Prencipe in petto de' sette Elettori, regolata dalla Bolla aurea, l'amministratione politica e di stato in petto di Cesare mediante li Concistorii Imperiali della Camera di Spira e Consiglio Aulico, e finalmente l'armi, che ricevono il moto o dal decreto della Dieta universale o per ragione dell' essecutione del bando Imperiale.

[Mängel der Reichsverfassung und Gründe dieser Mängel.] Ma quando restano queste funtioni impedite, come disegni [1]) del fine loro, è cosa tanto chiara a' nostri tempi, che superfluo pare il darne relatione, ma bene e cosa degna di consideratione l'assegnar le cause, il che farò insinuandole leggiermente.

Dico adunque, che le cagioni delle disordini presenti sono intrinsiche, altre estrinseche. Quelle parte si riducono alla conditione del corpo politico, ciò è della natione Alemanna, parte alla forma di governare, la quale anima il sudetto corpo.

Gli Alemanni per loro natura sono amatori della libertà, e di rado la natura tra loro produce quella copia d'elevatissimi spiriti, li quali in tanto eccedano la commune conditione, che sia bastante a governare dominio, il quale habbia del Monarchico; poichè può ben essere, che un Re di basso talento succeda nella Monarchia o per heredità, o per elettione, ma non è moralmente possibile, che dove è generalissima una mediocrità di spirito, si venghi a dar forma puramente Monarchica al governo delli naturali; può ben essere, che vi sia altronde portata con l'armi, ma poco durabilmente.

---

[1]) *H* und *R*: disegno, *W*: dessegno. Vielleicht könnte man verbessern: Ma — impedite, sono come disegni privi del fine loro, e ciò è cosa tanto chiara etc.

Quindi è, che delli tre elementi politici, ciò è Monarchia, Aristocratia e Democratia prevale sempre in Germania l'Aristocratia ne' luoghi maritimi e pianure mediterranee, ma nelle Alpi ha maggior forza la Democratia, come si vede tra li Svizzeri e simili popoli.

Quindi avviene, che la forma del governo Imperiale, ancorchè habbia ricevuto qualche variatione, non di meno come quella, che non fu portata con l'armi forastiere, ma nacque dal naturale di Alemanni, si discosta molto dalla Monarchia e si avvicina grandemente all' Aristocratia, e quando la potenza di Carlo Quinto non havesse fatto ostacolo, a quest' hora l'Alemagna haveria più forma di Republica che d'Imperio.

Et è chiaro, che la sudetta forma di governo, mentre colloca la direttione delle cose di stato ristretta in Cesare et amplissima nella Dieta universale unita a Cesare, viene a fare, che li più gravi consigli e deliberationi s'attendino da più persone, le quali, oltre altre disparità anzi contrarietà d'interessi, non hanno auttorità, se non congregati da luoghi lontani doppo lungo tempo e per auttorità di chi tal volta non ha gusto che si congreghino, et il tutto con essito difficile, incerto e tardo. Nè meno incerta, difficile e tarda è l'essecutione di ciò, che viene decretato, in guisa, che manca all' Imperio nelle cause più gravi la prontezza di necessario consiglio e deliberatione, la facilità e prontezza dell' essecutioni e sopra tutto l'agilità delle forze militari. E quindi è necessario, che tutte le altre funtioni concernenti le cose civili e criminali restino fiacche et impedite, poichè queste ricevono vigore, moto e correttione dal Consiglio di stato e forze militari, e queste sono le cause interne, delle quali n'è risultato, che generalmente l'Aristocratia ha sempre più ingombrato la Monarchia, che le città Imperiali, nelle quali haveva suprema auttorità l'Imperatore, si hanno arrogato tanto d'auttorità e libertà, che ciascuna di se constituisce una Republica particolare in tanto minore dipendenza di Cesare e dall' Imperio, quanto maggiori sono li disordini di quello. Onde ciascuna delle sudette città ristringendosi in se stessa hanno congregato denaro, munitione, armi e scelta di soldati in modo che gran parte delle forze dell' Imperio consiste in queste città, anche per l'opportunità di stati e siti. Ma ciò non basta, perchè hanno tra loro fatta qualche confederatione et anco con Prencipi e città forestiere, il che altro non è, che una generatione d'un' humor grosso, che in questo corpo politico pretende vivere da se, senza curarsi di ricevere moto nè vita dalla commune anima o vogliamo dire forma di governo.

Indi nasce un' antiperistasi tra questi Prencipi e città dell' Imperio, tra quali è gran gelosia, poichè gli uni insidiano l'altrui libertà, ma li Prencipi più alla libertà delle città. Onde queste hanno perso nelle Diete Imperiali il voto decisivo, quale a pena ardiscono di più pretendere, e da questa gelosia nasce, che le prattiche, le quali hanno fondamento nell' unione delle città con li Prencipi, di rado sortiscono il fine che pretendono, come si è veduto nella fattione del Palatino, il quale succhiava le forze sue dalle città Imperiali, pascendole di vane speranze a fine d'involare la loro libertà, come appare dalla Cancellaria Analtina, data alle stampe. Et in questo caso la Monarchia ha soprafatto all' Aristocratia. Ma nel resto scema in altri particolari ancora il jus monarchico di Cesare, poichè nelle Diete, mentre ricercano o la dignità Imperiale dall' Elettori, o contributioni dalli stati, facilmente cedono jura regia alli sudditi per necessità di ottenere quello, che ricercono in contracambio. Così Mattia concedè al collegio d' Elettori d'eleggere il Re de' Romani vivente et invito Cesare. Così altri Imperatori, e Carlo Quarto in particolare, hanno quasi essentato da tutti li pesi il Re di Boemia, ma molto più li stati di Borgogna e Lorena, lasciando li privilegii degli Arciduchi d'Austria.

Oltre di ciò per simili cause sogliono sempre più gl' istessi Prencipi dell' Imperio cedere a' loro sudditi jura majestatis, ma niuno ha più inciampato in ciò, che li Prencipi di Casa d'Austria, ancorchè questo Imperatore hora jure victoris possa levare tutti questi privilegii alla Boemia, Moravia et Austria superiore, ma non a gli altri suoi stati, li quali o non si sono ribellati, come Stiria, Carintia, Tirolo, o vero si sono riconciliati per via di trattato, come Ungheria, Austria inferiore, Slesia e Lusatia.

[Einfluss der Glaubensspaltung.] Tra le cause esterne una è quella, la quale a' nostri tempi abbatte il stato dell' Imperio. Questa è l'heresia nata da Martino Lutero, per la quale l'Alemagna si divise rispetto alla religione in tre parti, e rispetto agl' interessi di stato in tre fattioni, dalla contrarietà delle quali si conturba lo stato delle cose publiche e private, si come ho distintamente detto nella prima parte.

[Mögliche Heilung der Schäden.] Ma a questi gravissimi disordini non si potrà mai rimediare perfettamente, se non con una Dieta Imperiale celebrata dall' Imperatore cattolico e prudentissimo, ma armato tanto, che possa dare legge a' sudditi, il che non sarà mai, se non con

la pace e concordia sincera col Re di Francia e Spagna, poichè sicome la loro discordia diede campo all' heresia, così dalla loro concordia ne riceverà bando et esterminio, e ciò voglio sperare dalla somma bontà e pietà delli regnanti Re e da quella, che va congionta con continua felicità, del presente Imperatore, del quale come capo dell' Imperio discorrerò prima che delli Circoli di esso.

[Die Residenzen des Kaisers.] Da che pervennero in Ferdinando Primo li Regni di Boemia et Ungheria, è stato solito dell' Imperatori di Casa d'Austria d'haver la loro residenza in Praga o pur in Vienna. Il presente Imperatore per lo più è stato a Vienna, come al presente si trova, non tanto per l'amenità et abondanza della città e per la vicinanza delle caccie, quanto per la sicurezza, per la fortezza del luogo e per essere circondato da' suoi stati in sito opportuno di potere havere ajuti da più parti, massime per il Eno e per il Danubio.

Discorrerò prima e più diffusamente di Vienna, che non farò così di Praga, per haver da trattare in questa seconda delli progressi della religione cattolica, cosa delle più notabili et importanti, successe nel principio di questo secolo e però da narrarsi più distintamente.

[Wien.] La città di Vienna è metropoli dell' Austria inferiore, come della superiore è Lintz, costumandosi tenere in ciascuna di esse secondo li tempi prefissi le Diete della provincia. Solevano già gli Arciduchi tenere la residenza loro in Città Nova, posta otto leghe da Vienna sul dritto camino, che conduce in Carintia. È situata questa antichissima città in una bella pianura, in paese salubre, delitioso e naturalmente abondante d'ogni cosa, giace alla riva d'un picciol ramo del Danubio, ma però capace d'ogni tempo di navilii, e che non può senza ponte o barca sicuramente guadarsi. Gli altri tre grossissimi rami di questo gran fiume sono per mezza lega distanti. Da mezzogiorno ha Vienna un fiumicello dell' istesso cognome, che nascendo dalle colline, che piegano verso ponente, doppo haverle somministrato la commodità di alcuni molini, mette nel Danubio non lontano dalla fossa della città. Da tramontana e da levante la serra quasi il predetto ramoscello del Danubio, e da ponente le fanno spalla le colline che conducono in Austria superiore. Il circuito di Vienna s'estende solo a due miglia Italiane o poco più; ella è ben fabricata, con vago compartimento di strade e di case, le quali hanno più dell' apparente che dello spacioso [1]).

---

[1]) *H* und *R*: specioso.

[Befestigung Wiens.] Della sua fortezza non occorre molto discorrere, celebrandola a sufficienza la fama. Però abasterebbe il dire, ch' è difesa da dieci baloardi, alcuni de' quali, che si stimavano piccioli e mal terrapienati, si sono rinforzati da certi cavalieri assai bene intesi. Quattro anni sono vi si fabricò un nuovo baloardo tutto di terreno di gran capacità, che assicura e cuopre il palazzo Imperiale, prima non posto in difesa, se bene non mancano molti, che biasimano questa fortificatione per molte cause. Circonda questa città fuorchè dalla parte del Danubio una larga e profonda fossa, che parte sta continuamente ripiena d'acqua, ripartita dal Danubio e da certe vene, ch' entrano nella città, e parte asciutta per commodità di pascoli d'animali, ma disposta ad esser ripiena dalle sopradette acque ad ogni beneplacito di chi commanda. Questa fossa viene attraversata da cinque ponti facilissimi a demolirsi, che conducono a cinque porte della città, monite con ogni sorte di difesa. Dalla parte dell' acqua ci è un' altra porta, ben guardata, ma non così forte, come l'altre, senza fossa e senza ponte, quasi che venga la città bastevolmente assicurata dal fiume.

[Vorstädte.] Ha Vienna grandi e capacissimi borghi, parte de quali sono stati spianati per nettare il passo all' intorno per trecento passi, nel quale spatio si comprenderà la strada coperta, designata per sicurezza della piazza, e parte abruggiati l'anni passati casualmente fuori della porta d'Italia e non rifatti per l'istessa causa.

[Besatzung von Wien.] Il presidio, che di presente si tiene in Vienna è di mille fanti incirca, ripartiti in otto compagnie sotto il commando del Colonello Reffenbergh, il quale ha libera auttorità sopra la soldatesca e sopra la fortificatione e cura di questa piazza, se bene sopra di lui vi è il consiglio di guerra et in particolare il Presidente di quello.

[Bürgerwehr.] Da un' anno in qua essendo state restituite l'armi a' cittadini che li furno tolte dall' Arciduca Leopoldo, all' hora governatore di questa città, nel principio e bollore di questa ultima ribellione, perchè in quel tempo erano tutti heretici, et oggi, lodato sia Dio, quasi tutti cattolici, furono fatte dal Borgomaestro di questa città d'ordine di Sua Maestà quattro compagnie di detti cittadini, di trecento fanti l'una, gente scelta et assai buona, che serviranno in caso di bisogno per custodia e difesa della città, si come ultimamente hanno servito da quattro mesi in occasione, che fu bisogno mandar parte della soldatesca ordinaria al castello di Possonia per gli ultimi

motivi[1]) di Gabor. Lo stipendio di questi soldati ordinarii è otto fiorini il mese, quali per non essere troppo ben pagati si vedono tal volta domandare l'elemosina per le strade e per le piazze. Nei tempi pericolosi di guerra sogliono alloggiare nei borghi due Cornette di cavalleria, ma quando si vive fuor di sospetto, non si tengono.

[Einwohnerzahl von Wien.] Vogliono, che Vienna faccia tra la città e i borghi cento mila anime, ma io credo, non passino settanta mila; pur questo è difficile a sapersi, perchè habitandosi assai stretto, non costando per la diversità delle religioni ai parochi il numero dell' anime, e non frequentando li cittadini le piazze nè le strade, come si fa in Italia, non si ha modo di osservare la quantità loro.

[Protestantismus in Wien.] Da molti anni a dietro haveva preso piede in questa città la dottrina di Lutero, di maniera, che sotto Massimiliano Secondo si allargò di sorte la licenza, che l'essercitio di detta empia setta era publico fin nel Landthaus, ch' è casa publica del paese, e nella chiesa di S. Croce de' Padri Conventuali di S. Francesco. Sotto l'imperio poi di Ridolfo e Mattias hanno assai migliorato le cose de' Cattolici, sì per la proibizione dell' essercitio Luterano dentro la città, come per le prediche del Sig^r. Cardinale Cleselio, di modo che si numeravano in Vienna trenta mila Cattolici. Tuttavia il male era grande et ogni giorno si poteva dubitare di peggio, poichè se bene era stato prohibito l'essercitio Luterano dentro la città, non fu prohibito nelli contorni, onde li predicanti lo posero nella villa di Hernals[2]), contigua alli borghi della città, dove tutta la cittadinanza e nobiltà Luterana concorreva, anzi li predicanti secretamente venivano dentro la città ad essercitare nelle case di particolari le loro abominationi.

[Kirchliche Reform in Wien.] Assonto all' imperio il presente Imperatore ancorchè piissimo non potè nel principio nè doppo la vittoria di Praga così presto reformare la città nè la religione, come haveria ben voluto, si per le guerre e pericoli che correvano, come per havere Sua Maestà promesso sforzatamente alli Stati d'Austria inferiore, quando per la successione di Mattias li fecero homagio, di non alterar

[1]) Wahrscheinlich ist zu lesen moti.

[2]) Caraffa in Germ. sacr. rest., pag. 191, sagt: habebant praedicantes uno milliari Italico circiter ab urbe, in loco Hermols, qui vicus ad Helmhardum Jergerum, in istis rebellionibus fere primarium rebellem, spectabat, exercitium etc., und weiterhin: illa dynastia paulo post cathedralis ecclesiae Viennensis canonicis ad S. Stephanum tradita fuit. — W liest Arnaltz, B Arnolz.

punto di loro privilegii circa la religione. Onde quando io venni, che fu poco doppo la sopradetta vittoria, trovai la città nel cattivo stato di sopra, et alcune volte mi vennero le lagrime a gli occhi in vedere alcuni giorni di festa quaranta in cinquanta mila huomini concorrere all' abominevole essercitio. Ma non mancai più volte di fare il debito mio con Sua Maestà e Ministri per qualche rimedio, e se bene li trovai di assai buona intentione, tuttavia per li rispetti dell' Elettore di Sassonia e d'altri neutrali, per il Convento di Ratisbona, che si doveva fare in breve, non fu possibile accappare altro che prohibire sotto gravissime pene, che li predicanti sotto qualsivoglia pretesto non entrassero nella città e ne furono severamente castigati alcuni, che vi entrorono. E scorso il tempo di due anni e ritornati dal detto Convento, havendo la maestà divina date alcune vittorie a Sua Maestà, doppo molti trattati fu trovato temperamento sotto termine politico, però per non disgustare li sopradetti Prencipi heretici neutrali, di levare la sentina di Hernals e fu il confiscare detta villa per la ribellione del Barone Jerger [1]), che n'era Padrone e si trovava prigione in Lintz, e riuscì felicemente, onde ne fu levato l'essercitio Luterano, havendo Sua Maestà dato detta villa al Capitolo [2]) della Catedrale di quella città.

Fu appresso sotto nome del Senato di Vienna prohibito, che per l'avvenire non solo nessuno heretico potesse essere fatto cittadino della città, ma che quelli, che vi erano, dovessero fra un certo termine andar via e vendere le loro case e botteghe, e così si essegui, e ne andò via una gran quantità di gente, se bene molti se ne convertirono, onde adesso per la gratia di Dio delle dieci parti le otto sono cattoliche, levati però li Baroni e Nobili, contro quali non si è potuto sino adesso innovare cosa alcuna, sebene sene sono fatti assai cattolici; e si spera della pietà del presente Imperatore, che si levarà affatto l'essercitio heretico da tutta l'Austria inferiore, si come è stato levato nella superiore, havendo Sua Maestà con bandi publici non ostante grandissimi contrasti tra' Ministri cacciati da detta Austria superiore tutti li predicanti heretici, imponendo loro gravissime pene, se vi tornassero o pure vi venissero degli altri, come parimente a chi li ricettasse.

[Juden in Wien.] Stavano dentro le mura di Vienna da sei mila Hebrei, ma per maggior commodità della Corte e per altri rispetti due

---

[1]) *W*: Nirger.

[2]) Die Hdsch.: capitano; vgl. aber Note 2 pag. praec.

anni sono furono forzati andare ad habitare all' isola del Danubio contigua alla città, dove hanno fabricato una nuova città con belle case. Tengono tuttavia dentro Vienna molti fondachi e botteghe, dove trattano negotii mercantili e di riputatione, e non portano alcun segno del quale si possano discernere, che siano Hebrei.

[Das Bisthum Wien, Kirchen, Klöster.] Soggiace[1]) Vienna in spirituale al Vescovo di Possa, che ritiene ancora giurisdittione sopra tutto il paese intorno e per questo vi tiene del continuo un' officiale. Ma Federico Quarto havendo mira di decorare questi stati col titolo regio, fece, quando fu a Roma a prendere la corona da Paolo Secondo, erigere in catedrale la chiesa di S. Stefano, tempio veramente degno di lode e meraviglia per la sua bellezza e struttura, et in specie per un campanile superbissimo per altezza, per artificio e per capriccio il più bizzarro e vago che possa vedersi. Rende questo Vescovato circa otto mila fiorini, e lo possiede hoggi il Cardinale Cleselio insieme con quello di Città Nuova. Li Canonici sono sedici[2]) e non passano due cento fiorini d' entrata l' anno, ma adesso arrivaranno a quattro cento per la donatione di Hernals. Riconoscono li Canonici immediatamente la Sede Apostolica, se bene con contrasto continuo dell' Ordinario, il quale non ha giurisdittione se non dentro di Vienna et in alcune poche parocchie del Contado. In questa città tengono chiesa e monastero li Benedettini, li Canonici Regolari, li Domenicani, li Minor Conventuali, Agostiniani, Gesuiti, Minori Osservanti, che ultimamente si hanno edificato di elemosina un bellissimo convento, havendo essi gran concorso, per essere la chiesa loro tenuta et officiata con devotione, splendore e politia, et ogni giorno vi si celebrano almeno da quaranta Messe. Ci sono cinque monasterii di Vergini, ma poveri con poche monache. Hanno li Padri Capucini, molto amati dall' Imperatore, un monastero nelli borghi, e dentro un altro assai più bello e più grande, del quale è stata fondatrice l' Imperatrice Anna, moglie di Mattias, e vi lasciò molte reliquie superbamente adornate in argento con pietre e perle pretiose. Sono ancora nei borghi i Padri di Giovanni di Dio, che hanno principiato a fabricare un superbo hospidale, havendo largamente sovvenuto l' Imperatore, quale nel stesso luogo cinque anni sono comprò nell' istesso

---

[1]) Wegen des Folgenden wird soggiacque, oder wie Caraffa wahrscheinlich schrieb: soggiacè, zu lesen sein.

[2]) *H* und *R*: venti sei.

borgo un luogo a' Padri Carmelitani Scalzi, e vi ha fatto fabricare una bella chiesa, se bene non troppo grande, et il convento farà fabricare appresso, et ultimamente ha dato un' altro luogo pure nelli borghi alli Padri di S. Francesco di Paola, vicino alla Favorita, villa dell' Imperatore, et ancora in Vienna è il tempio di S. Michele, che chiamano la Pieve, assai ben tenuto et officiato, havendolo io procurato da Sua Maestà per li Padri Bernabiti, che vi alloggiano ad una casa contigua, ch' è della chiesa, sino al numero di dodici. Ci è un ricchissimo hospidale per la cura degl' infermi e di figlioletti dispersi.

[Universität in Wien.] Ha Vienna una publica et antichissima Università, dove si professano le scienze et arti liberali, poichè fu fondata da Federico Secondo Imperatore nell' anno 1237 a similitudine dell' Università di Parigi, fu poi restaurata da Alberto Terzo, Arciduca d'Austria nel 1365. Questa Università, cinque anni sono, l'Imperatore l'unì al collegio de' Padri Gesuiti, dando loro tutte le fabriche annesse all' Accademia, che chiamano „borse", e sono diversi collegii, nelli quali mantengono scolari, che sono per lo più genti di luoghi convicini et Ungheri e non arrivano a sei cento. Diede ancora Sua Maestà a' detti Padri Giesuiti le due facoltà, teologica e filosofica, rimanendo però nelle loro catedre un Padre Domenicano et un Frate Conventuale di S. Croce, sicome ancora tutti gli altri juristi e medici, quali poi tutti insieme uniti ogni sei mesi fanno il Rettore dello studio, che insieme con un consiglio di sedici persone delle stesse facoltà giudicano e fanno giustitia nelli negotii spettanti alle persone soggette all' Università, quale si spera fiorirà con l'ajuto de' Padri Giesuiti assai più di quello c' ha fatto per il passato.

[Städtische Verfassung.] Di più la città per quello che tocca alla cittadinanza si governa da un Senato di ottanta [1]) cittadini, capo del quale è un cittadino, che chiamano „Burgemester", e che risuona Console, al quale appartiene convocare il Senato, proponere li negotii, destinare le cause criminali de' cittadini, havendo a questo fine li suoi Assessori, Avvocati e carica dall' Imperatore. Tuttavia ogni due anni Sua Maestà suol proporre tre soggetti o quanti vuole, de' quali detto Senato ne elegge quel che li pare, ma sempre riesce quello che Sua Maestà vuole. Rende questo officio da quindici mila fiorini l'anno.

---

[1]) *H* hat quaranta. In dem Status regiminis Ferdinandi II. (1637), pag. 27, finde ich angegeben: senatum octodecim cives et senatores constituunt.

Governatore assoluto della città, che chiamano „Statthalter" è il Sig[r]. Barone Sigifredo Prainer [1]) del consiglio secreto di Sua Maestà, appartenendo a lui la cura [2]) dell' abondanza e d'ogni altra cosa spettante al buon governo della città, et in assenza dell' Imperatore ha suprema dignità et auttorità sopra ciascuno.

[Das Arsenal.] Ha Vienna un' arsenale, ove oltre a molti brigantini e vascelli d'armarsi [3]) per il Danubio si conservano molte provisioni di guerra, come armature, moschetti, miccie e cose simili, essendovene dell' istesse monitioni in molti altri magazini, che sono sotto le mura e baloardi della città. Presidente dell' arsenale è il Sig[r]. Barone Santlier [4]), d'origine Lorenese, perchè suo padre di là venne et hebbe molto tempo l'istesso officio, havendo molto ben servito la Casa d'Austria, onde per la lunga stanza in questa corte era stimato Tedesco.

[Das Leben in Wien.] Vienna naturalmente abonda per il paese stesso, ch'è fertilissimo di grano, biada, vino et ogni cosa necessaria, e molto più per la vicinanza d'Ungheria, tuttavia per le guerre passate e per le mutationi della moneta il vivere è assai più caro di quello ch'era prima.

[Kaiserliche Hofburg.] Il palazzo, dove habita l'Imperatore non è di molta apparenza nè bellezza, più tosto angusto, che altrimente, tuttavia assai commodo, ha picciolo cortile, ma a questo supplisce una gran piazza, che li sta avanti, circondata dal palazzo della Cancellaria e da quello, che chiamano di Hernesto e da parte dal proprio palazzo di Sua Maestà, construendo in questo modo un' altro gran cortile.

Non si tiene adobbato il palazzo ordinariamente, se non con panni d'arazzo usati d'inverno e d'estate, se bene in alcune occasioni, come fu alla venuta dell' Imperatrice e nell' audienza data all' ambasciatore del Turco in tempo mio, sogliono spiegarsene alcuni, che sono ricchissimi e superbissimi.

[Kaiserliche Schatzkammer.] L'Imperatore oltre la guardarobba, nella quale si conservano adobbamenti d'oro, arazzi e cose simili, ha ancora una galeria con molte stanze, che si chiamano del

---

[1]) Siegfr. Christoph Preuner.

[2]) Die Hdsch. unverständlich appartenendo alla l'or cura.

[3]) Die Hdsch.: d'armare.

[4]) Es ist ohne Zweifel Karl Santhelier, Sohn des Gilbert Santhelier, der Ferdinand am 11. Juni 1619 rettete. Wir sehen hier, dass die Familie aus Lothringen stammt. Vgl. Hurter, Geschichte Ferdinand's II., 7. Bd., pag. 558. — *W* liest Santelier.

Tesoro, dove oltre a gioie di grandissimo conto si conservono la corona, scettro e mondo Imperiale, che vagliono un millione d'oro, fatti fare dall' Imperatore Ridolfo. Vi è un grandissimo bacile di agate, tutto d'un pezzo, di forma tonda, che gira sette palmi, e si vedono dentro la grossezza della pietra, quasi nel mezzo del bacile, naturalmente nate con stupore estremo l'infrascritte parole con lettere lunghe, quanto saria la lunghezza della congiontura del pollice d'una mano ordinaria con tutta l'unghia: *B. Christus Nazzarenus*. È ben vero, che le quattro ultime lettere sono più piccole e più confuse. Vi è parimente un corno di alicorno di dodici o tredici palmi di lunghezza. Queste due cose, come sono riputate uniche al mondo, così vien giudicato inestimabile il loro valore. Ha questo palazzo dui giardini, l'uno è pensile e di considerabile grandezza, l'altro però è assai più grande, alzato di maniera col terreno portatovi, che pareggia il primo piano, onde vi può l'Imperatore senza incommodo nessuno entrare dalle sue stanze.

[Kaiserliche Leibwache.] Nella piazza sopradetta avanti il palazzo sta sempre un corpo di guardia d'una compagnia intiera di fanteria. Alla porta il giorno assistono all' ingresso dieci soldati di quelli, che chiamano Trabanti, che sono a guisa delli Svizzeri di Roma, portando sempre un pezzo d'armi in asta, e quando l'Imperatore va fuori, non lo seguono. La notte s'alza un picciolo ponte, ch'è avanti a detta porta, e la sopradetta guardia de' Trabanti resta dentro per tutta la notte, sin che venga l'hora d'essere mutata. Ma avanti l'appartamento dell' Imperatore et Imperatrice fanno giorno e notte la guardia altri Trabanti di più rispetto insieme con l'arcieri, che sono soldati di più conto de' detti Trabanti, e seguono in campagna l'Imperatore a cavallo.

[Prag.] L'altra residenza dell' Imperatori di Casa d'Austria suole essere la città di Praga, la quale è capo del regno di Boemia, ch'è di lunghezza circa 180 miglia Italiane e di larghezza intorno a 104, paese fertile et abondante di tutte le cose necessarie, così frequentato d'habitationi, che oltre a 780 [1]) fra terre e città dicono contenere 26000 villaggi. È situata questa città sopra il fiume Molda, è di circuito circa a sette miglia, divisa in tre parti, ciascuna delle quali può da per se constituire una grossa città, ciò è Citta vecchia, Citta nuova et il Clanzait [2]), e fuor di queste vi è il Racin, ch'è un buon tratto di strade

---

[1]) W hat 180.

[2]) W: Cleinzeit. Es ist die „Klein-Seite".

tutto habitato et il castello, che comprende la catedrale, dedicata a S. Vito e Wencislao, et il palazzo Reale. Alla destra dell' acqua giace la Città vecchia, che si congiunge con il Clanrait, ciò è parte piccola, per un bellissimo ponte, lungo 800 passi. La Città nuova è come un cinto della vecchia, ma più grande di essa e più allegra se ben non così habitata, fu edificata da Carolo Quarto con disegno magnifico e con bello scompartimento di strade ampie e maestevoli. Il luogo prima era pieno di selve sacrate alle superstitioni gentili, la memoria delle quali tolse via con estirparle il predetto Imperatore, snidando da' cuori di quelle genti questa illusione, mentre in luogo di boschi pieni di fantasmi e d'horrori piantò loro una città reale, dotata di favori celesti per le molte chiese fondatevi, in una delle quali, chiamata S. Maria della Neve non molti anni adietro furono coronati del martirio quattordici Padri de' Minori Osservanti [1]). Ciascuna città ha il suo Senato et i suoi tribunali distinti, se bene poi tutte nelle cose universali hanno relatione, come ha ogni altro luogo del Regno, alli tribunali generali del paese, posti nella sala grande del castello, dove si celebrano le diete. Tutte queste tre città con il Racin fanno da 120,000 anime.

[Befestigung und Besatzung von Prag.] Non vi è in tutte queste tre città alcuna fortezza o cittadella, si per difenderle da qualche invasione d'inimici, come per reprimere li cittadini di esse in caso che si volessero sollevare o pure tumultuare. Molte volte si è trattato di questa materia et ancora concluso, che se ne dovessero fare almeno due, mai non di meno si è messo in essecutione, o sia stata la scarsezza del denaro, o pur la perfidia de' Boemi, tenaci delli loro antichi privilegii benchè perduti per l'ultima ribellione. Si tiene non di meno in dette tre città per li sopradetti effetti, ma più per reprimere i cittadini un reggimento di fanteria, che sta ripartito in corpi di guardia giorno e notte nelle due estremità del ponte e nelli principali posti e piazze delle città. Per uso di tutte queste tre gran città non vi sono fontane d'acque sorgenti o portate per acquedotti, ma si vagliono solo dell' acqua del fiume, che per un' ingegno notabile condotta in cime d'alte torri da quelle si riparte per tutto, facendo fontane, che buttano continuamente.

[Der Palast auf dem Hradschin.] Il palazzo Reale, ancorchè di fuori, dove guarda le tre città, stando in un colle rilevato habbia

[1]) Über das Martyrium der vierzehn Franciscaner in der Kirche St. Maria zum Schnee vgl. Hurter, Geschichte Ferdinand's, VI., pag. 393.

grande apparenza, tuttavia è poco capace e non contiene magnificenza di camere e sale, fuor che d'una sala, ch'è lunga cento e larga cinquanta passi, nella quale vi sono attorno delle botteghe, che sogliono vendere delle galantarie, in particolare alli Cavalieri e Signori, che scendendo alle stanze dell' Imperatore vi vanno a passeggiare per vedere la gente, che vi concorre per l'occasione della Cancellaria e delli tribunali, che si tengono in stanze attraccate a detta sala. Non vi è in questo palazzo alcun tesoro di consideratione, come è in Vienna, fuor che quello de' quadri esquisitissimi, ch'è maggiore di qualsivoglia c'habbi città d'Europa, ancor che nelle ribellioni passate ne siano stati rubbati molti, e molti Sua Maestà ne habbia fatto abrugiare per essere lascivi. Non vi è ancora cappella publica, e però li Re per lunghi corridori sogliono andare alla catedrale, per sentire li divini officii e per altri corridori, che passano la fossa del castello si va alli giardini del palazzo, che sono grandi e belli, in mezzo de' quali vi è una superba habitatione, consistente più in loggie che in stanze, per potere godere la prospettiva de' giardini e delle città, e l'Imperatore Ridolfo vi soleva tenere instromenti esquisitissimi d'astrologia e di matematica, inventati da Tichone[1]) e d'altri valent' huomini, che sono tutti andati a male in quest' ultime guerre, si come ancora il parco d'animali d'una lega di paese, tutto murato, un miglio Italiano discosto da' detti giardini. Ma lasciate da parte molte cose, che si potriano ancor dire di questo palazzo e della città di Praga, vengo al particolare della riforma della religione d'essa e di tutto il regno, si come promessi.

[Einführung des Christenthums in Böhmen.] Nel regno di Boemia, al quale sono incorporate et unite la Moravia, la Slesia e la Lusatia, provincie grandi e popolate, fiorì già notabilmente sin dal principio della sua conversione alla legge Cristiana, che fu circa l'anno 890 sotto Borcivorgio[2]), Principe di quel paese, la pietà e la religione, augumentata poi sommamente da Carlo Quarto Imperatore, il quale impiegò ogni suo studio per abbellire, nobilitare et essaltare il Regno di Boemia, come testificano li superbi edificii fatti da esso, la fondatione di tante abbadie, chiese e monasterii, e l'erettione dell' Università di

---

[1]) *W*: Ticcone (Tycho de Brahe).

[2]) So, oder Borzivoi lautet der Name; die Hdsch. *W* hat Borivoio, *H* und *R* Borivoro XI., was wahrscheinlich aus einem Borcivoro I. des Originals verschrieben ist. Was die Jahreszahl anbetrifft, so gibt Cosmas Prag. das Jahr 894, Dobrowsky die Zeit zwischen 870 und 880.

Praga, instituita da esso nell' anno 1348, acciò li Boemi col mezzo delle lettere havessero più facilità di conservare in loro il lume della fede. Non hebbe non di meno questo Regno alcun Vescovato, ma tutta l'auttorità e giurisdittione apparteneva, come hoggi appartiene, all' Arcivescovato di Praga, che fu già Vescovato e riconosceva per suo Metropolitano l'Arcivescovo di Magonza, a chi anche apparteneva il privilegio di coronare il Re di Boemia, che oggi appartiene al proprio Arcivescovo e ciò per opera del Re Vladislao al tempo di Federico Imperatore [1]). Fu eretto questo Vescovato da Giovanni XIII l'anno 967 [2]) sotto Bolislao Pio, havendo prima la Boemia in quel poco tempo, che haveva goduto il lume del Vangelo, ricevuto gli Episcopali dal Vescovo di Ratisbona. Ma Carlo Quarto l'anno 1346 fece, che Clemente Sesto esimesse detta chiesa dalla superiorità del Magontino, la decorasse della dignità Archiepiscopale et honorasse il suo Prelato di titolo di Legato Apostolico, che hoggidì ancor ritengono li moderni Arcivescovi.

[Häresie in Böhmen. — Johannes Huss.] Si numeravano già 3000 parocchie d'entro di questo Regno tutte obbedienti all' Arcivescovo, e lo stato ecclesiastico oltre a grosse rendite possedeva anco molta auttorità, havendo conforme allo stile di paesi settentrionali parte ne' publici affari. Ma con la morte di Carlo Quarto, successa nell' anno 1378, per la freddezza di Vincislao, suo figliuolo, huomo nato all' otio et a i piaceri, cominciò a declinare nei Boemi quello zelo e quell' ardente pietà, che in essi haveva fomentata et aggrandita l'esempio di così glorioso Imperatore, onde trovando adito nell' Accademia Pragense, divenuta già famosa, le dannate novità di Giovanni Wiclef, Inglese, favorite e disseminate da Giovanni Hus e da Girolamo detto da Praga, aggiunta la perversa opinione, imaginata da Pietro Pesta [3]) maestro di scuola, che fosse di necessità indifferentemente a tutti i fideli, di prendere la sacrosanta Eucharistia sotto ambedue le specie del pane e del vino, si riempì di maniera quell' Università di contrasti e differenze, et il popolo Boemo divenne così insolente per le bestiali impietà e bestemmie de' predetti Heresiarchi riveriti e tenuti da esso per oracoli, che li studenti forastieri in numero di venti mila abbandonando l'anno 1408 l'Università di Praga diedero principio alla famosa Accademia di Lipsia

---

[1]) Nämlich Friedrich III.

[2]) Die Hdsch. *H* hat die unmögliche Jahreszahl 819; *W* 899, *R* 829.

[3]) *R* liest Posta.

in Misnia. Così rimasto il Collegio Carolino in potere di Giovanni Hus e de' suoi seguaci, si transformò contro la sopradetta intentione dell' institutore in un' asilo di huomini scelerati et inimicissimi della vera religione, il quale si può dire che habbi reso il Regno di Boemia così origine come ricettacolo di tutte l'heresie, che da due secoli in qua hanno posto piede ne' paesi settentrionali, perchè, se bene Giovanni e Girolamo predetti, convinti nel Concilio di Costanza, pagorno col fuoco la pena della loro empia ostinatione, essendo tornati doppo l'abjuratione degli errori al vomito delle medesime pazzie, non di meno non scemò punto ne' Boemi il credito, che ne' cuori di essi s'havevano acquistato con questa dottrina. Onde l'anno 1419 con l'occasione della morte di Vincislao proruppe dalla città di Tabor quel barbaro et empio Giovanni Cisca, che seguitato da un numero di scelerati adherenti alle nuove opinioni di Wiclef e di Hus assalì con tal rabbia e crudeltà le chiese, monasterii, i beni e persone ecclesiastiche di quel Regno che in breve tempo ridusse lo stato della religione, mostratovisi prima così florido in termine assai compassionevole e infelice. Spogliate in questa maniera le chiese et i religiosi di quanto tenevano, prese maggior vigore, che non haveva per l'adietro havuto, nell' animo de' Boemi il veleno dell' heresia, di modo che non è stato mai possibile, nè per guerre, nè per essortationi, nè per Concilii, nè per qualunque diligenza impiegatasi da' Sommi Pontefici, ritirare questo Regno dagli errori, ne' quali una volta traboccò, anzi è andato giornalmente di sorte peggiorando, che a pena ci si scorgeva più reliquia niuna della religione cattolica.

[Verbreitung des Hussitismus; Einführung anderer Secten; lutherische Prediger in Prag.] Perciochè succedendo al fratello Vincislao l'Imperatore Sigismondo, trovando il Regno sottosopra per i moti di Cisca, fu necessitato per ottenere il dominio di concedere a' Boemi molte cose in pregiuditio della religione, e poi mancando in lui la Casa di Luzenburgh gli successe Alberto d'Austria Imperatore, suo genero, in potere di chi e del figliuolo Ladislao, che morì assai giovane, stette pochi anno questo Regno, e doppo di loro l'ottenne per illegitima elettione Giorgio Pogibraccio[1]), infetto dell' errore Hussitico, sotto il cui dominio si avanzò tanto questa setta, che Vladislao, figliuolo di Casimiro Re di Polonia e di una sorella del predetto Ladislao, soccedendo nel Regno per legitima heredità, impedita

---

[1]) D. h. Podiebrad, nach der böhmischen Schreibung Podiebradsky italienisirt.

prima dalla madre del Pogibraccio, fu forzato di permettere a gli Hussiti libero et illeso il loro essercitio di religione, e giurare di proteggere i medesimi al pari de' Cattolici, il qual giuramento hanno poi soccessivamente rinovato tutti li sequenti Re. Quanto di buono potè operare Vladislao, fu chè scorgendo prender piede nel Regno sotto il manto de gli Hussiti diversi altri settarii, più empii di loro, si risolvè a bandire i Piccardi e gli altri simili novatori e fece una dichiaratione di consenso di tutto il Regno, che non potesse tenersi per huomo da bene, nè godere carichi o officii, chiunque non fusse Cattolico o Hussita. Lo stesso bando fu rinovato da Ferdinando Primo, Austriaco, nel quale pervenne questo Regno per via di Anna sua moglie doppo l'infelice morte di Ludovico, suo fratello, figlio del predetto Ladislao. Ma con tutto ciò la moltitudine e malitia di Settarii rese di niun valore questa ordinanza, percio chè fingendosi di rito Hussitico così li Piccardi come li Luterani, Calvinisti et altri penetrorno di maniera col loro veleno nel petto de' Baroni e del popolo Boemo, che fecero divenire quel Regno un mostro horribile intorno alla religione, nella quale si può affirmare, che non sia punto dissimile alle teste dell' Hidra. Onde havendo ottenuto il Nuntio Vercelli [1]) dall' Imperatore Ridolfo, che si ponesse ad effetto l'ordinanza di Vladislao e Ferdinando contro li nuovi Settarii e loro adherenti, si trovò tal difficoltà nell' essecutione, che fu giudicato meglio il non farne altro, et ancorchè li Nuntii Apostolici prevedendo le calamità, che soprastavano da tal cagione a questo Regno, habbino più volte rinovata l'istessa instanza, con tutto ciò era così altamente fisso questo male, che vedendosi inefficace ogni rimedio, che non fusse stato violentissimo, si è sempre poi usata da gl' Imperatori una certa connivenza, che ha posto ogni giorno più largo adito a quel Regno di farsi sentina de' più scelerati huomini del mondo e ricettacolo di tutti l'assertori d' opinione contraria alla nostra Santissima fede, anzi crebbe di maniera l'insolenza di costoro, che dentro delle mura di Praga fu necessario erigere gli anni adietro dui tempii alla Confessione Augustana, come a setta permessa dalle Constitutioni dell' Imperio, senza l'essercitio della quale così li Tedeschi come li Boemi si dichiarorno non volere quietamente soffrire, che stesse ivi la corte Cesarea. E se bene i Calvinisti non havevano publico essercitio, non di meno si erano andati di maniera insinuando tra gli altri settarii e specialmente tra gli

---

[1]) *H* liest Veralli.

Hussiti, divenuti in estremo peggiori di quello che da principio furono, che non era quasi più differenza alcuna tra questi e quelli, anzi ammettendo gli Hussiti per difetto di legitimi sacerdoti, chiunque potevano avere, alla cura delle parocchie, che dentro di Praga stavano tutte in loro mani, s'erano già confusi gli errori e fatta una mistura dell' impietà di Hus con quella di Calvino e di mille altri scelerati, di sorte, che essendo in Praga tre publici essercitii di religione, cio è il Luterano per la lingua Tedesca, e il Cattolico e l'Hussitico per la Boema, vi erano in effetto sotto diverso manto tutti insieme, nè ad' alcun disseminatore di nuove opinioni veniva impedito il vomitare la sua perfidia in danno dell' anime della misera plebe, ma più d'ogn' altro prevaleva la dottrina di Calvino, come quella, che essendo più empia di ciascuna, più facilmente anco seduce le menti di chi si propone essere inobediente alla cattolica verità.

[Zustand des Katholicismus in Prag.] In questo misero stato in Praga, città così celebre e popolata, non si numeravano due mila Cattolici, e questi mal trattati et oppressi da gli Heretici e senza niuno paroco erano necessitati ricevere li Santissimi Sacramenti per mano di Regolari per lo più ignoranti dell' idioma del paese, per lo che si havevano ab immemorabili usurpati gli Hussiti tutte le chiese parocchiali della città, che sono da venti, et il clero della Catedrale di poco numero, costando per il più di persone di poco zelo e dottrina, rispetto alla tenuità de' frutti così di esso come dell' Arcivescovato, non poteva porgere a' miseri Cattolici se non angusta consolatione. Per ciò chè doppo che Giovanni Hus ridusse l'Università di Praga heretica, non hanno più havuto li Boemi modo alcuno di havere buoni ministri cattolici, non essendo stata in Praga scuola niuna se non Hussitica, delle quali ogni parocchia haveva la sua, onde è, che non solo da' teneri anni imbevevano i miseri Pragensi il veleno dell' heresia, ma niuno Barone, città o luogo, per cattolico che si fusse, havendo bisogno di maestro di scuola o giudice, poteva haverlo, se non perfido heretico. E per l'istessa ragione i Re bisognando valersi di huomini del paese, erano sforzati a supplire per lo più il Consiglio di soggetti heretici. E lo stato ecclesiastico ridotto in somma miseria et opprobrio, persa con li beni temporali l'auttorità e giurisdittione, necessitato sino a litigare al foro di laici, non invitava niuno huomo di qualità ad abbracciarlo. L'Arcivescovo stesso era rimasto quasi fuora dell' istessa Catedrale privo di luogo, dove potesse essercitare il suo jus, perciochè da Corrado di

Westfalia [1]), che fu il quinto Arcivescovo di Praga e morì infetto dell' errore Hussitico l'anno 1422 vacò quella chiesa sino al 1562, per chè havendo il popolo e nobiltà postulato Giovanni Roccazana [2]) pure Hussita, i Pontefici Romani et il Concilio di Basilea rigettarono sempre l'instanze, che intorno alla sua persona furono fatte da' Boemi, non lo volendo come indegno et incapace ammettere per Arcivescovo. Per ciò Pio Secondo per ovviare nella miglior maniera, che poteva, a tanto danno, constituì nel 1459 Amministratore di detta chiesa il Decano dell' istessa Catedrale, ma gli Hussiti non lo volsero obbedire, et eressero tra di loro a concorrenza de' Cattolici un concistoro di dodici sacerdoti con un' Amministratore, al quale appartenevano le cose della religione, sì che continuatasi nel Decano pro tempore questa carica d'Amministratore, per più di cento anni non ha di essa conseguito altro che il nudo nome, havendo gli Hussiti occupato i beni dell' Arcivescovato con le parocchie e con tutta la giurisdittione. Ma la pietà di Ferdinando Primo restituì sotto Pio Quarto a Praga il Pastore, che per cento quarant' anni n'era stata priva e per suo sostentamento gli assegnò una provisione di otto mila tallari sopra l'entrate della Camera Regia, la quale fu poi rivocata da Ridolfo nel 1581 sotto Gregorio Tredecimo, et applicatigli in quel cambio li beni di un monasterio. Ma non per essere restituito a Praga l'Arcivescovo ricuperò esso la pristina libertà, dignità e giurisdittione, anzi di tre mila parocchie che prima l'obedivano, non ne trovò ossequenti tre cento, et in queste non hebbe anco se non auttorità ristretta e limitata dalla volontà et arbitrio de' Signori de' luoghi, e dove questi non erano, veniva ristretta dalla nominatione Regia. Per chè se bene Ridolfo concesse facoltà all' Arcivescovo di provedere le parocchie, non di meno i Ministri politici, che sotto pretesto di proteggere lo stato ecclesiastico da gl'insulti de gli heretici hanno indotto la Casa d'Austria ad arrogarsi quasi libero dominio sopra i beni della chiesa e proventi di essa, non permessero, che l'Arcivescovo godesse questa facoltà.

[Zustand der Religion im Königreiche.] Trovandosi in così profondo abisso la città di Praga, non era di niente migliore conditione il resto del Regno, havendo participato questo capo a tutte le membra i suoi pestiferi humori, massime che costumando li Baroni Boemi stare per lo più nelli loro castelli et havendo suprema auttorità

---

[1]) Nämlich Conrad v. Vechta.

[2]) Joh. Rokyczana.

sopra li vassalli gli hanno indotti parte per forza e parte per loro mala dispositione ad essere insieme con loro ribelli della vera fede, et in quei luoghi, che hanno signore cattolico e riconoscono solamente la corona o la persona del Re, vi si è appresa l'heresia per le medesime trascuraggini, che l'hanno introdotta in Praga. Onde fuori della città di Budwais e di Pilsna, questa espugnata con grave danno della religione cattolica dal Conte di Mansfelt nel principio de' moti di Boemia, e quella stata unico riparo e sostegno degli esserciti Cesarei e degli dominii e regni di Casa d'Austria, pochi altri luoghi haveva il Regno, che non fussero o totalmente occupati da gli Heretici o ne' quali non vivessero indifferentemente Cattolici et Heretici, peccando gravemente i parochi nell' abuso di porgere il calice a' laici, nell' amministratione della confessione auriculare, nell' usare ne' divini officii l'idioma Boemo, usurpato anco nel sacrificio della messa da gli Hussiti, et essendo per lo più detti parochi senza alcuna buona dottrina o lettere, ignorantissimi di riti e cerimonie ecclesiastiche e vivendo in publici peccati, erano al rozzo popolo di più scandalo, che li stessi ministri heretici.

[Majestätsbrief.] Al sommo di tanti mali si accrebbe non poco danno per quelle lettere, chiamate „Majestatis", le quali offerte, come vogliono alcuni da Mattias per ambitione di regnare, e concesse poi da Ridolfo per non vedersi privare del dominio e della corona, contengono la permissione di due tempii Luterani et ogni sorte di libertà di coscienza e qualunque privilegio seppero desiderare huomini perditissimi nell' heresia da un Prencipe, che ambiva sommamente il regno. Onde rilassata per ciò universalmente in tutto il Regno la licenza, non era nessuno, che havesse rossore di essere più di questa che di quella setta, quasi che la permissione regia desse loro sicurezza nell' una e nell' altra vita, e che i Prencipi temporali havessero sopra l'anime auttorità pari a quella, che ritengono sopra li corpi. Ridotti in questo inestricabile labirinto li Boemi aggiunsero, così volendo li peccati loro, all' inobedienza verso la chiesa Romana, madre di tutti i fideli, la ribellione verso il loro naturale signore, si come ho detto di sopra, e fecero gli ultimi sforzi; ma prevalendo la giustitia, vinti e debellati a gloria di Dio, hanno poi pagato con le proprie calamità, delle quali si scorgeranno in essi per gran tempo fresche le cicatrici, essemplare pena della perfidia loro.

[Leiden der Katholiken.] Quanto detrimento durante questa ribellione patissero quelle poche reliquie de' Cattolici, ch'erano rimaste

in Boemia, può facilmente comprendersi dal considerare, che mostrandosi nel principio prospera la fortuna a' Boemi, et havendosi con li loro aderenti figurato l'esterminio della religione cattolica e della Casa d'Austria dalla Germania, accresciuta la loro naturale insolenza da i favorevoli successi, non potevano contenersi di non sfogare largamente la rabbia loro per tutto il Regno, come mostrò l'espulsione de' Padri della Compagnia del Giesù, e lo scherno, vilipendio e maltrattamento usato verso gli altri religiosi. Con la presenza poi di Federico Palatino furono quasi del tutto violate le chiese, spogliate d'imagini e reliquie de' Santi, e profanate da gli empii abusi e bestemmie de' Calvinisti. Onde si può con verità asserire, che spiantata totalmente dal Regno di Boemia la religione cattolica, gli sia poi miracolosamente aperta al tornarvi, quasi postliminio, dalla vittoria di Praga e dal singolar zelo e pietà del presente Imperatore.

[Caraffa kommt nach Prag. — Erste Massregeln der Reform.] Io giunsi in Germania l'anno 1621, alcuni mesi doppo detta vittoria di Praga, e fuori dell' essersi la prima dominica di Quadragesima riconciliate al culto cattolico la chiesa catedrale e quella de' Giesuiti, trovai che poco altro si era operato in Praga, e perchè si stava all' hora aspettando l'essecutione della memoranda giustitia de' ribelli Boemi, che seguì in Praga poco doppo del mio arrivo, e la Corte Cesarea era in procinto di partire per Ratisbona, per fermarsi sicuramente nel ritorno a Praga, io per all' hora non potei operare d'avvantaggio, che procurare il ritorno et ogni possibile favore e soccorso a quei religiosi et ecclesiastici, ch'erano stati cacciati, e fare altre cose simili, et havendomi io proposto di tentare l'applicatione di quei rimedii, che con diversi religiosi e persone zelanti, informate di quel Regno, andavo giornalmente consultando, mentre la Maestà dell' Imperatore, come si sperava, si fermasse in Praga, promettendomi io in questa maniera più facile l'essecutione de gli ordini Cesarei e di dover con gli occhi proprii conoscer meglio, qual medicina richiedesse il travagliato corpo della Boemia, fui poi necessitato a variare parere, come constretta fu la Corte di rimanere in Vienna per gl' infelici soccessi delle cose d'Ungheria, per la ritirata del nostro essercito da quel Regno, per l'invasione della Moravia tentata dal Gabor e dall' altri ribelli, per l'armi di Mansfelt et Alberstat, che hanno per molto tempo tenuto sospeso tutto l'Imperio. Onde risolvendomi di non perder più tempo a metter mano all' impresa della riforma della religione, se non, come desideravo,

almeno come la conditione de' tempi e la lontananza della Corte e mia da Praga permetteva, e considerando, che la somma del male di Boemia procedeva dall' essere così ripieno quel Regno di predicanti, ministri e maestri di scuola heretici, rivoltai ogni mio pensiero a purgarlo di questa feccia, la quale persistendo in esso, era impossibile lo sperarne bene alcuno.

[Erneuerter Angriff der Reform.] Onde doppo havere fatto togliere a i Boemi le dette lettere majestatis con l'occasione dell' essecutione della sopradetta giustitia di Praga, rappresentai opportunamente alla Maestà dell' Imperatore, convenirsi al zelo e pietà sua doppo havere con un castigo tanto essemplare atterriti li Boemi, rendere anche le dovute gratie a Dio della gran vittoria di Praga, così miracolosamente concessali, col fare qualche notabile dimostratione a favore del culto Divino, che ritirasse altretanto il popolo dalla ribellione verso la Divina Maestà, come l'effusione del sangue di quei nocenti haveva dissuaso da quella dell' humana, nè potersi ciò fare in maniera più utile e più gloriosa, quanto con lo scacciare dalla città di Praga e suo Regno tutti li predicanti e maestri di scuola heretici, come colpevoli non solo d'offesa Maestà Divina, ma anco humana, havendo essi sollecitato il popolo a sottrarsi dal dominio di Sua Maestà et a chiamare per loro Re il proscritto Palatino, si che essendosi essi resi degni di castigo anco per ragione politica, potevano dalla Maestà Sua esser quietamente banditi per questo solo rispetto, senza mostrar di farlo per odio di religione; e per provedere doppo di buoni sacerdoti cattolici le parocchie, che essi occupavano, con che la Maestà Sua veniva ad assicurare se stessa da nemici pessimi et implacabili, e liberare il suo popolo da quelli scelerati seduttori, che l'havevano ridotto ad estrema miseria dell' anime, delle sostanze e della vita. Rimase benissimo persuasa di tutto questo Sua Maestà, et havendomi data intentione di volersi appigliare al mio avvertimento, doppo haverne io passati gli opportuni officii con li Ministri, in particolare con li Consiglieri di Stato, restai tra pochi giorni consolato della desiderata risolutione. Per ciò che fu mandata commissione a Praga, che da essa in termine di tre giorni, e dal Regno di otto, sgombrassero tutti li predicanti, ministri e maestri di scuola calvinisti e tutti gli altri di qualunque setta e rito non cattolico, come colpevoli della passata ribellione.

[Hindernisse der Reform.] Ma li politici di Praga per quelli medesimi rispetti, che ritardarono la Corte dal viaggio di Ratisbona e

per timore di sollevatione del popolo e sotto altri quesiti colori e pretesti andarono sempre tirando in lungo l'essecutione, non ostante ch' io nell' instanze fatte a Sua Maestà, che furono molte, havessi sempre in tal proposito riportato nuovi e favorevoli commandamenti. Onde mi risolvei di mandare persona a posta a Praga, che essendo di zelo e di prudenza sollecitasse appresso li detti la prefata essecutione; ma poco operò. Cacciato il Mansfelt dall' armi Bavariche fuori del Palatinato superiore, et assicurato per il trattato di pace introdotto a Nicolsburgh [1]) l'Austria inferiore, la Moravia e la Boemia dal timore degli Ungheri, non havendo io mai intermesso di battere l'orecchio di Sua Maestà per questo effetto, et allegandosi per ultimo da' politici di non trovarsi sufficientemente armati in caso che il popolo si fusse sollevato e facesse qualche tentativo per tal novità, io supplicai l'Imperatore a voler munire Praga con nuove genti, e non si trovando modo, d'onde haverle, per stare tutte le militie a fronte del nemico, mentre durava ancora detto trattato d'accordo ottenni, che prima di quel che si era determinato di levare per servitio dell' essercito, fossero levati per questo effetto doi reggimenti d'infanteria ad effetto di presidiarne Praga.

[Verbannung der Prediger; Schwierigkeiten wegen der beiden lutherischen.] Onde ributtate tutte le oppositioni e scuse de politici fu pure per gratia di Dio esseguita alli 13 di Decembre 1621 [2]) la commissione di Sua Maestà, per la quale restorno in perpetuo banditi dalla città di Praga e dal Regno di Boemia tutti li predicanti colpevoli in genere, et in specie tutti li calvinisti. Onde ne uscirno all' hora di Praga solo ritirandosi fuori del Regno in stati di Prencipi non cattolici circa quaranta, e rimasero non di meno, contro la mente di Sua Maestà e contro il tenore del decreto fatto sopra ciò, in Praga dui predicanti di natione Tedesca e rito Luterano, che havevano in cura li dui tempii, che sopra si è detto havere gli anni adietro estorti da Ridolfo forzatamente li confessionisti [3]). Questi sostennero per un pezzo

[1]) Hdsch.: Nihilsurb und Nichilsburg; vgl. pacis dies et locus dictus fuit Nicolaisburgi; Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 110.

[2]) Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 113: mandatum Caesareum impetravi idibus Decembris; das betreffende Mandat im Anhange trägt aber selbst das Datum 13. März 1621. Es ist also wohl hier richtiger als in der Germ. sacr. rest. das Datum des schon oben erwähnten Mandats und der Ausführung unterschieden.

[3]) Über den ganzen Handel mit den beiden lutherischen Predigern vgl. Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 114, 130 ff. und 134 ff.

li politici non essere compresi nel bando, non essendo Calvinisti, nè regnicoli, nè costando della lor colpa. Ma fatto io provare per diverse depositioni, che ancor essi erano rei della ribellione, fu poi da' medesimi politici replicato, che in ogni modo era necessario comportarli per non disgustare il Duca di Sassonia e gli altri Prencipi Luterani stati sino all' hora per Sua Maestà o almeno neutrali, i quali tutti per tal conto poteva in alcun modo dubitarsi, che si dichiarassero [1]) aperti nemici dell' Imperatore accostandosi al Palatino e suoi aderenti. Così in una congregatione tenuta in Vienna circa il principio dell' anno 1622 in casa del Prencipe Carlo Liechtenstein, Governatore di Praga, non ostante l'efficaci et evidenti ragioni addotte in contrario, fu risoluto di tollerarli sino alla Pasqua di Resurrettione di quell' anno. Il quale termine spirato rinovai con Sua Maestà l'instanza, acciò fussero cacciati, ma per rispetto della propinqua Dieta d'Ungheria non si potè conseguire l'intento, havendo li medesimi politici insinuato a Sua Maestà, non esser ben cauto il bandir costoro, mentre si stava in sospensione delle cose d'Ungheria e non erano ben fermi li mali humori di quel Regno. Pur terminata per gratia di Dio quietamente la predetta Dieta, tornai di nuovo sopra questo da Sua Maestà, e con efficacia maggiore, che già mai havessi fatto per l'adietro, le rappresentai la gloria, che poteva guadagnarsi appresso il mondo, et il merito, che le ne redonderebbe [2]) nel cospetto di Dio col finir di purgare Praga dall' empietà dell' essercitio heretico, cosa per ducento anni adietro tentata sempre indarno, nè ad alcun altro Re essersene già mai offerta si bella commodità o legitima cagione, quanto alla Maestà Sua. Havere Sua Maestà fatto il più con cacciare tanti altri predicanti di diverse sette, però non dovere adesso tralasciare il meno, di mandare via ancora questi due, mandandone fuori il Luteranesimo, che contro ogni dovere vi si andava mantenendo, e restituire nella sua Real città di Praga libero solo et illibato l'essercitio della Romana universale religione, massime che quelli due predicanti si rendevano ogni giorno più insolenti, vedendosi sollevati da' politici ad onta dell' Ecclesiastici, non si astenevano dal vomitar publicamente maledicenze e bestemmie contro i Cattolici, tiravano a loro la maggior parte del popolo, il quale, ancor che calvinista o d'altro rito, correva più volontieri ad essi, come più vicini a quell' impietà,

---

[1]) Hdsch.: dichiarav°.

[2]) Hdsch.: renderebbe.

della quale ne' tempi adietro si era resa quella plebe soggetta, sovvertivano quelli, che inclinavano a tornare al gremio della vera chiesa, allettavano il popolo col porgerli il tanto desiderato calice e conducevano in disperatione i parochi cattolici, per vedersi da essi levare ogni emolumento, onde riducendosi in estrema povertà e bisogno delle cose necessarie per sostentarsi, io stava con gran dubio e passione, che non abbandonassero la cura delle chiese lor commesse, massime che per la carestia di sacerdoti e di operarii si rendeva difficile il provedere a tutte e si correva gran pericolo, che di nuovo fossero occupate da gli Heretici, al che tanto più doveva haversi l'occhio, quanto si sa quello che per l'adietro habbino partorito contro Sua Maestà le segrete [1]) adunanze d'Heretici, li quali nel sentire la predica o per la loro mala inclinatione o per instigatione del ministro si risvegliano a machinare ribellioni e maniere di sottrarsi dal obedienza del suo Prencipe, o d'opprimere et annullare la religione cattolica. Sentì gratamente Sua Maestà quanto da me le fu esposto e l'apprese di maniera, che, venuto in Vienna tra pochi giorni il Prencipe di Liechtenstein, nella sua prima audienza seriamente li disse, che in ogni modo voleva, che al suo ritorno in Praga non ostante qualunque cosa in contrario ne scacciasse li predetti dui predicanti. Replicò il Prencipe, che essendo Sua Maestà in procinto di fare il convento a Ratisbona doveva haver riguardo di non alterare per questa cagione i Prencipi Luterani bene affetti alla Maestà Sua, e con tutto che l'Imperatore li confermasse, tal essere la determinatissima volontà sua, non di meno in una congregatione tenuta indi a poco sopra gli affari di Boemia, nella quale a mia instanza furono risolute in favore della religione molte cose, propose caldamente questa difficoltà del convento. Io havendo havuto di ciò sentore [2]) non mancai d'ajutarmi con quelli, che dovevano intervenirsi, rappresentando loro, che i pretesti del timore del Sassone erano rispetti humani, che non dovevano già mai pregiudicare in petti generosi e zelanti al servitio Divino, convenendo a noi far quello che dobbiamo, e lasciar poi disporre del resto alla divina bontà; che non era nè anche ben fondato il dubio, che si haveva de' Prencipi Luterani, i quali potevano forsi restare appagati e sodisfatti con molte evidentissime ragioni, e finalmente, comunque si fosse, verrebbe troppo a sminuir la gloria della Maestà Sua, se gli havessero ad

---

[1]) *W*: frequenti.
[2]) *W*: timore.

essere legate da gli altri Prencipi le mani nella propria casa e ne' suoi Regni hereditarii, mentre non era chi ricercasse al Sassone, per quale cagione non permetteva l' essercitio cattolico ne' suoi stati. Le quali ragioni furono così bene esposte et intese in detta congregatione, che senza contrasto niuno fu deliberato, che non solo andassero via da Praga li due predicanti, ma qualunque altro, che si trovasse dentro all' altre città e luoghi Regii del Regno, e così tornato il Prencipe a Praga, essegui finalmente il giorno 28 di Ottobre questa commissione, mandando fuori del Regno con loro ministri i predetti due predicanti[1]), ancor che eglino havessero havuto ricorso al Duca di Sassonia e cavatone efficacissime lettere per l' istesso Prencipe di Liechtenstein, il quale replicò, che tale era l' ordine di Sua Maestà Cesarea benissimo fondata sopra la colpa de' medesimi predicanti e sopra le constitutioni del Regno, onde furono forzati a partirsi, ritirandosi in Sassonia, dove essagerando il torto, che pretendevano havere ricevuto e dipingendo li Papisti per tiranni et irragionevoli mossero alquanto di compassione in quel popolo e particolarmente nella madre di esso Duca, ch' era zelantissima della sua superstitione Luterana, si che indusse quel Prencipe a spedire un suo favorito Ajutante di Camera all' Imperatore con lettere assai risentite e con ordine di farne in voce aspre doglianze, come essegui, havendo trovato Sua Maestà in camino per Ratisbona nei confini della Baviera nella città di Schärding[2]). Il che cagionò alteratione grande nella Corte et ogn' uno all' hora si diede a biasimare il mio consiglio e tacciarmi d' imprudente e frettoloso zelo, quasi che per mia sola cagione, havendo l' Imperatore seguitato il mio parere, si fosse interrotto il filo de negotii da trattarsi in Ratisbona, restasse tronca la strada allo stabilimento della pace dell' Imperio, e che per simile disgresso fosse per alienarsi totalmente il Sassone dall' Imperio et unirsi con i suoi aperti nemici. Nè solo erano gli Heretici quelli che andavano spargendo queste doglianze e figuravano questi gravi pericoli, ma gli stessi Cattolici et in specie quelli che non sentivano volontieri, che il Duca di Baviera dovesse essere

---

[1]) Caraffa weiss hier und in der Germ. sacr. rest. l. c. nur von zwei protestantischen Predigern. Es ist also wohl nur ein Versehen, wenn Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 286, unter Berufung auf Caraffa von vieren spricht.

[2]) Hdsch.: Scaadain und Schasdain. Es kann aber kein Zweifel über den Ort sein, da der Weg des Kaisers von Wien über Straubing nach Regensburg geht, also die bairische Grenze in der Nähe von Schärding passiren musste. Auch hat Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 136: cum Schardingam pervenisset.

Elettore, ritorcendo in me tutta la colpa mi dipingevano ad ogn' uno per turbatore della speranza che si era conceputa della quiete di Germania e già al primo avviso ponevano in campo esserciti e forze insuperabili, pronte contro di Sua Maestà per questa sola cagione, et auguravano l' esterminio della religione cattolica e della Casa d' Austria nell' Imperio. Ma la Divina providenza rende alle volte alla cieca vista degli huomini le cose difficilissime, per manifestare col felice essito loro maggiormente l'alta potenza sua, come ha mostrato nella riuscita di questo negotio, terminatosi contro l' opinione de' più savii di questo mondo con intiera quiete, con estrema [1]) gloria di Ferdinando Secondo e de' nostri tempi e d' acquisto notabilissimo per il servitio di Dio e della sua Chiesa.

Havendo io havuto notitia di questa mandata del Duca di Sassonia da huomo che tenevo appresso la Corte, dalla quale per l' incommodità de gli alloggi ero costretto tenere diverso camino, rivoltomi subito alla strada, che teneva Sua Maestà, mi abboccai il giorno 18 del Novembre con l' Imperatore nella città di Straubing, dove caduto sopra questo proposito li dissi, ancor io haveva sentito vociferare di queste doglianze dell' Elettore di Sassonia, ma che non men' ero preso molto fastidio, persuadendomi, che quel Prencipe non haverebbe dovuto far troppa instanza sopra una tal dimanda così lontana dal conveniente e dal ragionevole, et assicurandomi, che in ogni caso Sua Maestà non gli haverebbe dato orecchio, per non oscurare la gloria, che si haveva guadagnata col purgare Praga, città così celebre, dall' immonditia dell' essercitio heretico, per non pregiudicare alla propria conscienza, alla sua riputatione et a gl' interessi di stato, poichè non sanno per lo più li popoli accommodarsi ad ubbedire a' Prencipi di diversa religione dalla loro, come benissimo in causa propria haveva sperimentato Sua Maestà. La quale all' hora mi disse, esser vero, che l' Elettore di Sassonia gli haveva mandato un suo favorito Ajutante di Camera e scrittoli a lungo e risentitamente sopra questa materia et in particolare trasmessoli copia di una lettera di Sua Maestà medesima scritta l' anno 1621 [2]), nella quale li diceva, che li Calvinisti havevano suscitato nell' Imperio questo moto per opprimere li Cattolici e Luterani insieme, „ma in questa materia", dice

---

[1]) W: eterna.

[2]) Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 137, erwähnt dieses Briefes mit der Angabe, er sei 1620 geschrieben.

Sassonia, „Sua Maestà, e non i Calvinisti, è quella, che si scuopre persecutore de' professori della Confessione Augustana", setta permessa dalle constitutioni dell' Imperio, alla quale haveva legitimamente concesso Ridolfo per suo essercitio quelle due chiese in Praga, le quali egli non intendeva che li fossero levate senza sua grave offesa, concludendo quasi, se bene con ogni modestia di parole, in un certo nome di minaccie verso di Sua Maestà. La quale mi si dimostrò di questo in qualche pensiero, et uscì a dirmi, che si haveva havuto troppo fretta, e che saria stato meglio scacciarne quei predicanti in altro tempo, doppo che si fusse tenuto il convento a Ratisbona. Al che replicai, che Sua Maestà poteva havere più tosto errato nella tardanza, che nella fretta circa a questo fatto, poichè se il Sassone fusse venuto al convento (di che non ammettevo, ch' egli havesse havuto mai volontà) si sapeva per ognuno, che haverebbe dimandato a Sua Maestà, che a sua contemplatione permettesse in Praga l'essercitio Luterano, che già vi era e vien concesso per la pacificatione della religione del 1555, che, se [1]) Sua Maestà gli havesse negato, era un farselo renitente e contrario in tutte le negotiationi del convento, il concedergliela confermava in eterno questa feccia in Praga, con che doppo tanti sudori e fatiche e pericoli di Sua Maestà non haveriano [2]) guadagnato cosa niuna nel Regno di Boemia, poichè quel popolo è così inveterato nel mal' habito della religione, che non è da sperare che voglia ridursi all' osservatione della cattolica fede, mentre habbia libertà d'altra setta. Suggiunsi, che se dal Duca di Sassonia si facevano hora questi rumori, e si era fatigato tanto in fare esseguire questa cacciata, mentre Sua Maestà circa la religione nella Boemia non haveva promessa cosa alcuna, quale speranza dovevamo noi riporre nel tempo futuro, quando si fusse trovato impegnato di parola? Oltre che cacciati o tolerati li predicanti di Praga, venisse o non venisse il Duca di Sassonia, questo punto della loro permissione doveva in ogni modo discutersi nel convento, e perciò haver noi per il jus, che compete a' possedenti assai maggior vantaggio nella controversia, che non haveressimo [3]) havuto, se li predicanti fussero stati ancora in Praga. Onde mentre da' Luterani si fosse proposta questa doglianza a noi restava largo campo di farnegli desistere con il rinfacciarli

[1]) In den Hdsch. fehlt se.
[2]) Vielleicht ist zu lesen haveriamo.
[3]) *W*: havessimo.

le frequenti interrottioni, che hanno dato a questa loro pace di religione con haver sempre occupate nuove chiese e monasterii dopo lo stabilimento di essa e con escludere da infiniti luoghi e città l'essercitio cattolico, si che più tosto che venire a simili cimenti per una causa, nella quale non hanno alcuna apparente ragione, si doveva credere, che cederebbono contendandosi, che Sua Maestà nella Boemia, suo Regno patrimoniale, diviso d'interesse e di lingua dall' Imperio, moderi la religione a sua voglia, poichè l'istesso fanno a' suoi [1]) stati gli altri Prencipi, indubitatamente compresi nell' Imperio. E considerando il Sassone, che non havendo preso piede in Boemia la Confessione Augustana se non per violenza modernamente, molte decine d'anni dopo la predetta pacificatione dell' Imperio nel punto della religione, dovrà rimanere capace, che non minor facoltà habbia la Maestà Sua in detto Regno di quella che egli et i suoi predecessori ne' suoi dominii, senza controversia sottoposti all' Imperio, hanno in ogni tempo essercitato, havendo sradicato dalla Misnia e da altri luoghi l'essercitio cattolico qualche tempo dopo allo stabilimento di detta pace, e se egli (come suole) dirà, che in questo obedisce alla propria conscienza, la quale li detta non esser altra religione migliore della sua, viene a fare avvisata Sua Maestà di replicare a lui l'istesso, non essendo la Maestà Sua meno zelante e religioso di quello che egli si sia nella sua setta ostinato. E soggiunsi, non poter controvertersi, che non fusse più facile il quietarlo, mentre la cosa era già fatta, che se [2]) ancora si fosse dovuta effettuare, per ciò che non dovevamo domandarli cosa niuna, et egli col desistere dalla sua pretensione farebbe solamente quello ch'è ragionevole; ma se dovessimo ancor cacciarli, Dio sa, se facendoli dannosi riversali e restandoli S. Maestà con obligo, ci si fosse potuto disporre [3]). Le quali ragioni bene intese, la Sua Maestà fece subito dopo la mia partenza convocare il consiglio secreto et io il giorno dopo essendo andato dal Prencipe d'Eggenberg seppi, che s'era risoluto di sostenere l'attione fatta, e che l'Imperatore haveva detto di voler sopra ciò star costante, senza mai far mutatione alcuna, e che si era deliberato di rispondere a Sassonia in generale, che

---

[1]) *W* grammatisch richtiger ne' loro.

[2]) Hdsch. e che und e che se.

[3]) Die Hdsch. *H* hat: Dio sa se facendoli dannosi riversali, e restarebbe S. M. con obligo ci si fosse potuto disporre. Die dannosi riversali (franz. reversaux) sind Verpflichtungen, die man eventuell dem Kurfürsten gegenüber nicht umgehen könnte.

venendo al convento si sarebbe quivi tra gli altri negotii trattato sopra questa materia con esso lui. Al che mi disse il medesimo Sig^r. Prencipe, che si sarebbe andato dimostrando l'efficaci ragioni rappresentate da me a Sua Maestà. Giunto poi in Ratisbona, io penetrai per alcune lettere di un Consigliere secreto dell' istesso Duca di Sassonia, scritte ad un suo fratello, ministro di Sua Maestà, non essere stato vero, che quel Duca havesse tanto accarezzato quei predicanti di Praga, quanto si era detto, e che se egli di ciò havea fatto qualche rumore con gli altri Prencipi protestanti, era stato a fine di prevenire i loro richiami, e mostrarsi con essi zelante del bene della sua religione; da' quali sentendo poi essagerare l'aggravio de' Papisti e dell' Imperatore verso la loro setta evangelica, trovando legitimo pretesto a quello che non haveva volontà di seguire, mostrandosi ancor esso fortemente alterato haveva fermato li loro furori con dire di non volere per tal ragione andar al convento, ancor che havesse data promessa all' Imperatore; ma in effetto egli non hebbe mai tale intentione. Perciò si risolvè di mandare Commissarii e diede loro ordine di far della cacciata de' predicanti grandissimi lamenti et instanze per la loro restitutione, ma nelle instruttioni secrete veniva loro commesso, caso che il negotio fosse stato difficile a spuntare, di cedere, purchè non si trattasse di riformare la Slesia, nè di rivolere da esso la Lusatia, che questa era stata tutta la sua paura. Et havendo io di ciò dato conto all' Imperatore, servì per farli sempre mostrar costanza, quando se gli trattò di questa materia, ancor che io ne vivessi sempre con molto pensiero e passione, sorgendo in Sua Maestà qualche apprensione di timori, che le venivano depinti da quelli che per facilitare o difficoltare li negotii del convento persuadevano la sodisfattione del Sassone, onde proponevano diversi temperamenti, e fra gli altri, che si potevano restituire li dui tempii di Praga alli confessionisti per solo uso de' Tedeschi, o vero concedere a' Luterani chiesa e cimiterii fuori di Praga e di tutte le città del Regno, alle quali prattiche fu necessario apertamente opporsi, perchè porgevano troppo ardire ai Sassonici. Et essendo stato di nuovo da Sua Maestà e da suoi consiglieri sopra questo proposito, dopo haver loro di nuovo dimostrate le buone ragioni, c'havevano d'escludere l'instanza del Duca di Sassonia, per ultimo soggiunsi, che avvertissero molto bene di non lasciare aggravare la conscienza di Sua Maestà, poichè tutto quello che havessero ottenuto gli Heretici in Boemia, non poteva più chiamarsi toleranza, ma saria stata nuova concessione di Sua Maestà istessa, poichè per le lettere

Majestatis e gli altri privilegii pregiuditiali alla religione erano dalla Maestà Sua stati annullati e resi di niuno valore, e già in Boemia per ordine della Maestà Sua era il solo essercitio cattolico, onde senza lesione della conscienza e della gloria Cesarea non poteva introdursene altro. Et in questo non poco ajuto mi porse la buona memoria di quel santo Vescovo d'Herbipoli [1]), antecessore del presente, il quale stando [2]) sopra ciò con l'Imperatore, e dicendoli Sua Maestà, che da ogni banda se gli presentavano pericoli, replicò, „che ad un glorioso Imperatore, come alla Maestà Sua, conveniva più tosto esporsi a cadere nelle forze humane, che nelle mani di Dio vivente"; la qual ragione hebbe tanta forza nel petto di Sua Maestà, che senza dar più orecchie a timorosi consigli altrui, commise al Prencipe di Liechtenstein, che proseguisse l'intermessa riforma della religione nella Boemia, e con ciascun altro si dichiarò di voler sostenere tale attione, e che non sarebbe mai riceduto da essa, se non per forza e con la perdita di quanto possedeva. Et all' hora impose al Vicecancelliere dell' Imperio Ulma di buona memoria, al gran Cancelliere di Boemia et alli Consiglieri Aulici Stralendorff e Nostiz di rispondere ad una lettera del Sassone, nella quale veniva fatto gran fondamento sopra quello che già scrisse l'Imperatore al convento di Milhausen, promettendo l'indennità di privilegii a quei suoi vassalli, che fossero tornati all' obedienza, al che da questi Signori fu detto, che all' hora l' Imperatore non intese d'impegnarsi a conto niuno riguardante la religione, che il Sassone non haveva ragione d'intercedere per li Boemi, non havendo data in questa materia la sua parola, se non alla Slesia e Lusatia, e finalmente, che non essendo tornato niuno Boemo spontaneamente all' obedienza, ma tutti lasciatisi debellare e vincere da Sua Maestà, veniva alla disciolta da qualunque obligo, che in vigore di quella promessa gli potesse rimanere intorno a' privilegii de' Boemi. Con tutto questo non mancò chi operasse secretamente con Università e Studii cattolici di Germania, e con Giesuiti et altri religiosi, acciò fosse persuaso all' Imperatore, che egli senza carico di conscienza poteva venire ad uno de' due predetti partiti, et in specie per auttorità pure secolare fu fatto in Praga sopra ciò un consulto di Teologi secretamente, ma come Dio e la verità dimostrò a tutti, non fu niuno, che non parlasse

---

[1]) Es war Johann Gottfried von Würzburg, dessen Caraffa auch in Germ. sacr. rest. bei dieser Gelegenheit rühmend Erwähnung thut.

[2]) W: trattando.

secondo il mio parere, ciò è che il rimettere in Boemia l'essercitio Luterano, in particolare in Praga saria stata una nuova concessione dannosissima alla conscienza et honore Cesareo. Onde io non solo hebbi poi campo di confirmare la Maestà Sua in questa sentenza, ma di lamentarmi, che i secolari havessero ardito di fare in Praga quella congregatione, al che mi replicò l'Imperatore, che non haveva potuto opporsi alla volontà di tutti li Prencipi convocati, che così consigliavano, ma che quanto a se non haveva dissentito dal lasciar fare questi consulti, acciò al Sassone et a chi le persuadeva la sua sodisfattione costassero tanto più apertamente le ragioni, che egli haveva di stare *in decisis*, e mi affermò, che se bene si fosse trovato qualche Teologo di contrario parere, la Maestà Sua con tutto questo haverebbe proseguito la riforma in Boemia. Onde vista i Sassoni la cosa troppo dura desisterono conforme alla loro instruttione da tale impresa, e se ben fatta poi la traslatione dell' Elettorato si sparsero tanti rumori e voci di guerra, si è poi chiarito, ch'erano vanità, come hanno mostrato le confessioni de medesimi confessionisti congregati prima in Grittesbau[1]) e dopo al Luneburgh, dove non ostante le molte forze del Mansfelt e dell' Alberstat deliberorno di assistere all' Imperatore e non fecero mai motto di questa riforma di Boemia.

[Weitere Reformen in Böhmen. — Lateinische Sprache beim Gottesdienst.] Ma perchè l'haver voluto raccontare in una medesima serie tutto il negotio di detti due predicanti e delli altri, de' quali è dependuta la totale riforma della religione di Boemia, mi ha fatto tralasciare alcune cose, che per l'adietro si erano operate, ripigliarò adesso il filo dell' historia. Le parocchie di Praga tosto che furono usurpate da gli Hussiti si macchiorono non solo di diversi errori, ma subito introdussero li Boemi il lor volgare idioma in tutti li Divini officii, sino anco nel sacrificio della messa, inventione, che ha pretesto di allettare il popolo, che più volontieri ascolta quello che intende, ma il suo principal fine è il supprimere con l'idioma ogni memoria della Chiesa Latina. E questa ogni volta, che s'è trattato d'unire gli Hussiti con la Chiesa Romana, si è sempre havuta per difficoltà insuperabile, asserendosi, che il popolo Boemo mal'avezzo et inveterato in questo mal' abuso,

---

[1]) *R*: Grisbettacci; *W*: Gutesbanck. Es scheint nur die Versammlung der niedersächsischen Stände in Gardelegen (Braunschweig) und in Lüneburg (Juli 1623) gemeint sein zu können. Cfr. Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 360 ff.

non saria potuta star saldo a simile novità. Ma, lodato sia Dio, successe il contrario, poichè essendosi introdotti parochi cattolici nelle chiese, dove stavano li predicanti heretici, et ordinato loro, che dicessero e facessero dire [1]) gli officii Divini nella lingua latina, fu esseguito senza alcun romore e tumulto, e se bene nella settimana santa, al ritorno che fece la Corte da Ratisbona in Praga, trovai, che nell' istesso idioma Boemo ancora si leggevano o cantavano le lettioni della Passione del Signore, seppi non di meno, che questa era consuetudine antichissima e che si pratticava avanti che in quel Regno si apprendesse l' heresia, come lo testificava il costume di Budweis e di Pilsen, conservatesi sempre purissimamente cattoliche.

[Laienkelch verboten.] Indotto l' uso della lingua latina ne' Divini officii, fu dopo gran contrasti e rumori prohibito l' uso del Calice alli laici, fondamento e radice di tante heresie di Boemia, onde ancor che molti consigliassero che concedendo detto uso del Calice si sariano infiniti ridotti al grembo della santa Chiesa cattolica, che altrimente non si erano per ridurre, fu giudicato più espediente anzi necessario, prohibirlo affatto, stando nascosto sotto questo desiderio, d' haver l' uso del Calice, il veleno di heresia, che di nuovo saria ripullulata col tempo.

Il che fu anco bastante a muovermi a fare, che si togliessero dalle facciate delle chiese i calici, insegne dell' Heresia, cominciate ad esporre da' primi inventori di questa setta, come scrive il Dubravio [2]) nel libro 26 della vita di Sigismondo. Onde operai, che si togliesse, come fu tolto, il calice grande con la spada dalla facciata della chiesa del „Tein" nella piazza grande della città vecchia, postovi doppo le guerre del Cisca. Indi si tolsero da tutte le altre chiese del Regno. Erano tanti i calici posti su le chiese, che argutamente fu detto da un Poeta:

„Tot pingit calices Boemorum turba per urbes,
Ut credas Bacchi numina sola coli."

[Das Fest des J. Huss abgeschafft.] L' iniquità de tempi passati haveva introdotto in Praga una detestanda abominatione, che il giorno sesto di Luglio si celebrava la solennità del empio Giovanni Hus con singolare osservanza in tutto il volgo [3]) di maniera, che si tralasciavano l' opere manuali, stavano serrate le botteghe, e si custodiva, come

[1]) In den Hdsch. fehlt dire.

[2]) Johannes Dubravius, Bischof von Olmütz († 1553), schrieb eine Geschichte Böhmens in 33 Büchern.

[3]) *H*: regno.

fa la Chiesa cattolica quelle de' suoi celebri patriarchi, et a questo abuso davano forza le constitutioni del Regno, in vigore delle quali era descritta tra le feste di palazzo al pari delle cattoliche. Onde da Sua Maestà per mia instanza fu ordinato, che si cancellasse dal calendario Boemo del Regno, e fu ordinato, che detto giorno del 1622 si tenessero serrate tutte le chiese, il che havendo visto il popolo se ne tornò alle case e botteghe e si mise a lavorare, come se non havesse mai osservato detto detestando abuso.

[Die beiden lutherischen Kirchen in Prag.] Li dui tempii de' Luterani, eretti in Praga, de' quali parlai di sopra, si tennero per un pezzo serrati, per dimostrare di dare qualche sodisfattione al Sassone, ma essendo io avvisato, che da questo nasceva, che molti Luterani non si convertivano sperando sempre di poter rihavere con il favore del Sassone l'essercitio Luterano in dette chiese, diedi conto di ciò a Sua Maestà, quale fece consegnare quella del Clanzait (Klein-Seite) alli Padri scalzi Carmelitani, fabricandovi adesso Sua Maestà un sontuosissimo convento, e l'altra alli Padri dell' ordine di S. Francesco di Paola, chiamati „minimi". Non mancorono molti, che furono di parere, che si demolissero detti tempii, per torre via con essi ogni memoria delle lettere Majestatis, in vigore delle quali furono concessi, per escludere affatto li confessionisti dalla speranza di rihaverli, e per non dar pretesto a gli Heretici di dire, che li Cattolici occupassero le loro chiese, per dedicarle al culto cattolico. Ma all' incontro altri dissero, che il gettare detti tempii a terra haveria irritato forsi troppo gli animi de' Prencipi Luterani e particolarmente del Sassone e di Brandenburgh, che pretendevano, fossero stati fabricati con il loro denaro, e non stimavano inconveniente il convertire tempii d' Heretici al culto cattolico, già chè la primitiva chiesa soleva farlo anco di quelli de' Gentili. Non lasciarò di soggiungere, come in molte parti [1]) delle camere de' predicanti et in altre parti della casa contigua della chiesa, data alli Padri di S. Francesco di Paola, quando presero il possesso di esso, vi trovorno scritto et intagliato in marmo già molti anni prima: „Quod uni ex minimis meis fecistis, mihi fecistis", havendo la Divina Maestà voluta far profetizzare li predicanti heretici, che fecero scrivere et intagliare dette parole.

[Errichtung neuer Klöster und bessere Ausstattung der alten.] Furono poi nella città di Praga et in alcune altre del Regno

---

[1]) W: porte.

introdotti altri religiosi, come di S. Agostino, riformati Carmelitani, Conventuali, Serviti, padri Barnabiti et altri, acciò ci fussero più operarii per una messe così grande. All' altre religioni, che vi erano, furono assegnate nuove entrate e nuovi conventi, come fu assegnata una rendita di mille e ducento tallari l'anno alli Frati di S. Francesco d'Assisi, conventuali del monasterio di S. Giacomo in città vecchia, acciò erigessero, come han fatto, un collegio di S. Antonio di Padova, nel quale vi fossero mantenuti dodici soggetti, che con la predica e con l'essempio potessero ridurre il popolo alla vera strada. L'istesso Sua Maestà fece con i Padri Domenicani e con i Padri Agostiniani, dandoli rendita di due mila tallari per lo studio, e con i Padri Giesuiti, assegnando loro l'Accademia Carolina, accrescendola di nuove entrate e facendola chiamare Carlo-Ferdinandea. Molte altre fondationi d'opere pie, come ancora molti altri provedimenti circa la riforma potrei soggiungere, ma per non essere lungo, li tralascio. Dirò solo della riforma de' magistrati di Praga e d'altre città del Regno.

[Reform der Magistrate.] In Praga dalli Senati delle città furono levati tutti gli Heretici, sostituendo in luogo loro persone cattoliche, si come ancora in tutte l'altre città Regie si posero, oltre al Parocho, il Capitano, il Giudice, il Primate del Consiglio et un Cancelliero cattolico, e così continuano sino al giorno di hoggi. Ma con occhio di misericordia assai più favorevole dell' altre si degnò riguardare la bontà Divina la città di Tabor, scelerata nutrice e ricetto dell' empio Giovanni Cisca e suoi seguaci, la quale fortissima per natura e per arte, et opportuna di sito, era sempre stata rifugio e ridotto di più abominevoli soggetti di quel Regno.

[Reform in Tabor.] Questa trovandosi l'anno 1621 stretta di forte assedio da D. Baldassar Marradas, si rese alla fine a patto, e subito fu cacciato dalla sola parocchia, che dentro d'essa vi è, il predicante, e messo vi un sacerdote cattolico di molta dottrina, e poi facendovisi missione d'alcuni Padri Giesuiti si convertirno nella Pasqua del 1622 cinquanta de' principali cittadini, vi si eresse un' hospitale, e li Padri Giesuiti vi fondorno una scuola. Delle quali sante operationi vi si vidde l'anno 1623 quel frutto, che può desiderarsi maggiore, essendosi fatti cattolici nella Pasqua di detto anno tutti gli habitanti di essa, si che in quel luogo, stato per più di due cento anni ricetto de' nemici di Sta. Chiesa, senza havere dentro di se niuno Cattolico, trionfa adesso per speciale beneficio Divino con molta gloria la nostra Sta. religione.

[Weitere Reformedicte.] Nell' anno poi 1624, per ridurre alla totale sanità la Boemia, Sua Maestà a mia instanza fece per editto publico alli 9. d'Aprile [1]) interdire non solo in Praga et altre città e luoghi Regii, ma in tutto il Regno nelli luoghi de' Baroni e particolari qualsivoglia essercitio di religione fuori che la cattolica, cacciando da qualunque luogo li predicanti heretici, imponendo loro pena di lesa Maestà, se non partissero o havessero ardire di ritornare nel Regno, imponendo ancora lo stesso alli loro recettatori.

Fu parimente in detto anno prohibito il vendere beni stabili a gli Heretici in particolare con ordinare, che non si potessero inserire nelle tavole del Regno. Il che apportò indicibile giovamento alla riforma per tutto quel tempo che furono fatti alcuni altri più santi e risoluti decreti contro di loro, come soggiungerò appresso.

[Anwendung des weltlichen Armes gegen die Häretiker.] Circa poi la conversione dell'anime in detto anno e nel seguente, per l'iniquità delli tempi e per li mali humori, che all' hora bollivano in Boemia de' ribelli e di altri, che havevano intelligenza con i nemici dell' Imperatore, non essendo sicuro all' Arcivescovo di Praga et agli altri ecclesiastici l'andare o mandare per il Regno, fu stimato da alcuni, fosse necessario di adoperare il braccio temporale, come fu fatto con mettere soldatesca per quartieri nelle case de gli Heretici, acciò il travaglio desse loro senno et intelletto, e se bene in molti cagionò questo modo buono effetto, tuttavia fu causa a molti altri di lasciare il Regno, con perdersi affatto la speranza della loro salute. E così nel 1626 pure a mia instanza fu ordinato da Sua Maestà che fussero commissarii della riforma del Regno il Sig^re. Cardinale d'Harrach [2]), come Arcivescovo di Praga et il Prencipe Carlo Liechtenstein, Governatore del Regno, acciò unitamente consultassero e trovassero modo più dolce per la riduttione al grembo di S. Chiesa di Boemi heretici. Ma questa commissione per l'infernità di detto Prencipe e per altri rispetti politici non hebbe l'effetto che si desiderava, volendo li politici fare il tutto e mettere anco mano nelle cose, che toccavano al Sig^r. Cardinale. Onde Sua Sig^ria. Illma. fu forzata a venire a Vienna nel mese di Ottobre dell' istesso anno, e dopo molte discussioni, morto detto Prencipe Carlo, si ottenne da Sua Maestà,

---

1) So *H* und *R*; in *W*: 29 d'Aprile. In dem Anhange zur Germ. sacr. rest. übrigens sind die Decrete, welche Caraffa hier zu bezeichnen scheint, vom 27. April und 18. Mai datirt. Cf. pag. 72 ff.

2) Hdsch.: Arach.

che il Sig^re. Cardinale oltre la sua giurisdittione ordinaria havesse ancora con tre altri il braccio Regio dell' Imperatore con amplissima auttorità di reformare tutti gli Heretici del Regno, indipendente da qualsivoglia Governatore e Ministro del Regno di Boemia, acciò non fusse impedito, come era stato per il passato, da qualche politico. E se bene questo s'intendeva solo degli heretici burghesi, cittadini e contadini, nondimeno havendo il Sig^re. Cardinale et io messo in consideratione a Sua Maestà, che come non si riformassero li Baroni e Nobili heretici, si poteva poco o nulla sperare della conversione delli loro sudditi, e per consequenza haveriano potuti ancora infettare pian piano gli altri, piacque a Sua Maestà di aggiungere al Sig^r. Cardinale et a gli altri commissarii auttorità di reformare anco li Nobili e Baroni. E così in conformità del decreto fatto contro li burghesi e cittadini fu publicato bando in nome di Sua Maestà nell' ultimo di Luglio [1]) 1627, che tutti li Baroni e Nobili del Regno, che fra sei mesi non diventassero cattolici, dovessero uscire fuori del Regno, et in altri sei mesi vendere tutti li loro beni mobili et immobili. Il quale ordine nelli cittadini ha partorito [2]) sino al giorno d'hoggi buoni effetti, essendosene convertiti infiniti et altri molti, che erano andati via, sono ritornati nel Regno col ritornare nel grembo della Chiesa. Delli Nobili e Baroni, durando ancora il termine delli sei mesi, che si estendono sino a Gennaro prossimo futuro, non si sa quello che soccederà. Si crede, che molti si convertiranno e molti andaranno via, onde in ogni caso con la gratia di Dio il Regno restarà libero dal veleno dell' heresia, usando il Sig^r. Cardinale diligenza di fare instruire da persone dotte et intelligenti tutti gli Heretici senza violenza alcuna, essendosene già convertiti in Praga molte migliara, e per gratia di Dio nel Clanzait [3]) non vi è alcuno cittadino heretico. Per il Regno Sua Sig^ria. Illma. ha sudelegato quattro commissarii, a quali ha dato essattissima e diligente instruttione per la riforma, dovendo ciascuno riformare il suo distretto, e di più per speciale auttorità et instruttione di Sua Sig^ria. Illma. faranno una previa dispositione alla visita generale di tutta la Arcidiocesi, cominciata già in Praga, havendone il Regno grandissima necessità, essendo più di ducento anni, che non è stato visitato in spirituale.

---

[1]) Also am Tage des heil. Ignatius. Das Diplom steht im Anhange von Caraffa's Germ. sacr. rest., pag. 96.

[2]) *W*: portato.

[3]) Die Kleinseite, s. o.

[Wiedereinsetzung der Geistlichkeit in ihre alten politischen Rechte.] Finalmente soggiungerò, come tanto per il rimedio presentaneo e futuro per la riforma della religione, come per mantenimento della libertà et immunità ecclesiastica di quel Regno Sua Maestà ha riformato le constitutioni di esso, dalle quali alcune, come fatte da gli Heretici erano essorbitantissime e pessime, e di più ha restituito lo Stato ecclesiastico nell' antico splendore et honore nelle Diete e negotii publici del Regno, con darli il primo luogo e voto in esso, cacciato da gli Heretici prima di 250 anni, et alli 15 di Novembre di questo istesso tempo et anno ne prese il possesso [1]) con eterna gloria e merito del presente Imperatore Ferdinando, a quale Iddio per tanta sua pietà e zelo ha concesso e concederà grandissime vittorie e trionfi de' suoi nemici e ribelli.

[Kirchliche Reform in Mähren.] Non lascierò con questa occasione di dire ancora brevemente qualche cosa dell' operato in Moravia circa questa istessa materia della riforma della religione, essendo una delle provincie annesse al Regno di Boemia.

Sono li Moravi gli antichi Marcomanni, huomini fieri e bellicosi. Il paese è tanto popolato, che supera ogni credenza; è piena la provincia di città, terre, e castelli. Le principali città sono Znaym [2]), Igl o vero Iglavia, Bruna, dove si fanno le Diete della provincia, et Olmitz, sede Vescovale, nella quale siede oggi il Sig^{r}. Cardinale Dietrichstein [3]). Il Vescovato d'Olmitz, città grande e bella, posta alla riva del fiume Mora, ha giurisdittione sopra tutta la provincia, possiede bonissime rendite sino alla somma di cento mila tallari. Il clero è ricco, splendido e numeroso. Questo Vescovato fu già instituito da Nicolo primo nella città di Welehrad [4]) l'anno 804 [5]), di poi da Giovanni il terzo Vescovo transferito con l'auttorità di Sergio Pontefice l'anno 912 nella terra di Hanuult [6]), vi si conservò sino circa al 940. Da quel tempo incontrandosi

---

[1]) Es ist der Landtag in Prag 1627 gemeint, auf dem die Kaiserin und Ferdinand III. gekrönt wurden. Cf. Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 331.

[2]) Hdsch.: Tenam und Schnam.

[3]) Franz von Dietrichstein, der von 1598—1636 der Diöcese vorstand.

[4]) Hdsch.: Velegrad.

[5]) Wenn die Jahreszahl 804 richtig ist, so kann Nicolo p^{o}. der Hdsch. nicht Papst Nicolaus I. (858—867), sondern es müsste ein erster Bischof Nicolaus gemeint sein, wie gleich darauf der dritte Johann genannt wird. Ist aber, wie wohl wahrscheinlich, Nicolao Primo von Nicolaus dem Grossen zu verstehen, unter dem der heil. Methodius, Mährens Apostel, lebte, so ist 804 wohl verschrieben für 864.

[6]) *W*: Hanolvitz; *R*: Hannultz.

a vacare stette prima unito alla Chiesa di Ratisbona trenta tre anni, e dopo per lo spatio quasi di novanta altri anni a quella di Praga, sino che Alessandro Secondo lo restituì di nuovo a' Moravi nel 1063, assignandoli per residenza la terra di Poleschowitz [1]), dalla quale fu poi nel 1091 ad instanza del Re Vratislao Primo transferito da Urbano Secondo nella città di Olmitz, dandoli la chiesa de' SS. Apostoli Pietro e Paolo, che poi da Innocenzo Secondo fu mutata nel tempio catedrale di S. Wincislao, nel quale oggi è la residenza de' Canonici, se bene li Vescovi sogliono farla nella rocca di Cremsier [2]), la cui città con altri luoghi obedisce in ambedue i fori al Vescovato. Hanno preteso gli Arcivescovi di Praga per rispetto della sopranominata unione, che la chiesa d'Olmitz sia loro suddita e suffraganea, il che ricusandosi da' Moravi si sono per vincere questa controversia quasi scossi dalla superiorità del Magontino, loro Metropolitano, e professano di dipendere immediatamente dalla Sede Apostolica. Hora parlerò della riforma della religione di questa provincia, la quale, trattone fuori l'Olmitz e Bruna, in cui non vi era essercitio heretico, se bene si toleravano gli Heretici, possedendo alcune case molti Nobili e Baroni, nel resto la trovai tutta infetta del veleno dell' Heresia in maniera che l'essercitio heretico liberamente era in ogni città, castelli e ville. Sempre ebbi questa cura, che tutti gli ordini e commandamenti, che uscivano da Sua Maestà per la riforma di Boemia, si mandassero ancora in Moravia, la quale se bene è una delle provincie unite al Regno di Boemia, si come ho detto, tuttavia ha governo e leggi seperate, e l'essecutione di essi mi riuscì sempre più facile, che in Boemia, perchè il Cardinale era Vescovo et insieme Governatore di essa, onde li fece subito esseguire, e però han prodotti li buoni effetti, che si desideravano, fiorendo adesso, lodato sia Dio, in detta provincia grandemente la religione cattolica, non solo per la cacciata di tutti li predicanti e prohibitione dell' essercitio heretico, ma per le buone instruttioni essempii e documenti, che li popoli ricevono da molti nuovi religiosi introdotti e da gli antichi, che vi erano e che vi furono cacciati nell' ultima ribellione dagli Heretici, hora restituiti. Onde se ne sono convertiti alla nostra Santa Fede infiniti et ogni giorno per tutto se ne convertono a migliara.

---

[1]) Hdsch.: Boloscoviz.
[2]) Hdsch.: Crisimir und Chrisimir.

[Die Anabaptisten in Mähren.] Vi fu in questa riforma una cosa assai notabile et assai più difficile di qualunque occorsa in quella di Boemia, e fu nel cacciare gli Anabattisti, che si erano annidati in maniera, che superavano trenta mila, se bene altre volte erano stati da otto mila. Questi erano favoriti e protetti in estremo dalli Baroni, signori delli luoghi, perchè essendo essi tenuti huomini d'industria et integrità, venivano impiegati nella custodia de' terreni, delle case, delle cantine e de' molini, in oltre lavorando eccellentemente in alcuni mestieri, erano divenuti ricchi e contribuivano gran parte del loro guadagno alli Signori delli luoghi, ne' quali habitavano, se bene da qualche tempo indietro havevano cominciato a corrompersi, essendo entrata tra di loro l'ambitione e l'avaritia con qualche parte di lusso per commodità della vita. Hora in questa impresa vi furono grandissimi contrasti e rumori, ripugnando tal volta l'istessi, a' quali toccava di consigliare l'Imperatore a si santa opera. Tuttavia Sua Maestà con la pietà sua solita ributtò tutti e diede ordini così rigorosi sopra questa materia, che in una volta sola furono mandate via da quindici mila persone infettate di questa peste.

[Wichtigkeit Böhmens in kirchlicher Hinsicht.] Questo è quello che dal 1621 fino a tutto il 1628 si è operato nel negotio della riforma della religione nella Boemia, nella quale essendosi aperta così ampia porta al ritorno della vera religione, a me giova anco sperare sotto un tal Prencipe l'intiera salute di tutto il settentrionale, potendo col Divino ajuto da questo Regno somministrarsi opportuno rimedio a quel veleno, che una volta da lui si è sparso, essendo la Boemia, che prima di niuna altra boreale si lasciò dall' Heresia sedurre, posta in sito proportionatissimo a seminare la buona e trista semenza per tutta quella regione, per ciò che havendo a fronte l'Ungheria, alle spalle la Franconia [1]) confina da mano manca con la Misnia e con li Polacchi e dalla destra con la Baviera e con l'Austria, onde si può quasi chiamare centro di tutto il paese aquilonare.

Hora havendo a bastanza ragionato delle due stanze dell' Imperatori, Vienna e Praga, e con questa occasione anche della riforma della Boemia, vengo a parlare dell' Imperatore, che hora vive.

[Der Kaiser Ferdinand II.] Il presente Imperatore Ferdinando, di questo nome Secondo, è figliuolo dell' Arciduca Carlo di Gratz, che fu il minor figliuolo dell' Imperatore Ferdinando Primo. Li suoi stati

[1]) Hdsch.: la Francia

patrimoniali non erano se non Stiria, Carinthia, Carniola et alcune parti del Friuli. Ma essendo mancate le linee dell' Imperatore Massimiliano Secondo e dell' Arciduca Ferdinando d'Inspruch, sono caduti nella linea del predetto Carlo, e per soccessione e per accordo, come si dirà appresso con il Re Cattolico, tutti li stati, che possedeva l'Imperatore Ferdinando Primo, ciò è li Regni di Boemia e d'Ungheria, le due Austrie, il Contado di Tirolo, il Lantgraviato d'Alsatia, parte della Brisgovia e Sueria con il Marchesato di Burgau[1]). L'Imperatore è di età d'anni 51, di statura mediocre, di complessione robusta, di pelo che tira al rosso, di grata presenza, affabile e benigno con qualsivoglia persona e disposto assai ragionevole, beve parcamente et è di poco sonno, costumando d'andare a dormire alle 10 hore della notte all' usanza di Germania et essere sempre in piedi alle 4 e tal hora prima.

[Religiöses Leben des Kaisers.] Della pietà e zelo di questo Prencipe non si potrebbe mai tanto dire che non fosse poco, perchè non solo frequenta li Sacramenti della Confessione e Communione nella sua capella ogni festa solenne et in specie in quelle degli Apostoli, ma costuma il Giovedì santo communicarsi con la Moglie e figli e gran parte della famiglia per mano del Nuntio Apostolico, dando in questa maniera essempio agli altri, come si deve satisfare a questo precetto della Sta. Chiesa. Li giorni festivi rare volte (se non per cause grandissime) son consumati da Sua Maestà in altro che in fontioni Divine. Suole Sua Maestà ogni giorno, doppo ch' è levata, udire due Messe nella sua capella privata, una delle quali applica all' anima della sua prima Moglie, che fu sorella del Serenissimo Elettore di Baviera et, ancorchè mal sana, molto amata da lui. Finite queste due Messe, s' è giorno di festa, si communica, e doppo si transferisce nella chiesa, quivi ascolta per un' hora la predica Tedesca, servendo in questa un Padre Giesuita. Doppo la predica ascolta la Messa solenne cantata con musica esquisita, che durerà al meno un' hora e mezza. Il giorno ode la predica Italiana nella sua capella publica dal Padre Montopoli de' Minori Conventuali, Vescovo Ansariense, dignità, che gli fu fatta conferire cinque anni sono. Doppo questa predica fa celebrare il Vespro, che se ne porta tutto il giorno et alle volte anche parte della notte. Non si solennizza festività niuna dentro e fuori della città, che l'Imperatore non vi si transferisca alla Messa, Vespro e Predica, et in specie frequenta i Capuccini e

---

[1]) Hdsch.: Borgaus.

Giesuiti, con li quali alle volte rimane a mangiare con la Moglie e figli.

Nell' Avvento del Signore egli si leva ogni mattina un' hora prima del suo solito, continuando tutto quel tempo l'oratione delle Rorate, ciò è una Messa, il cui Introito comincia „Rorate coeli desuper", alla quale vuole havere tutta la musica devotione, che si usa in Germania con gran frequenza in tutte le chiese, nè vi sogliono accadere scandali, ancorchè la Messa si dica un' hora avanti il giorno. Nella Quaresima ascolta tre volte per settimana la predica nella capella publica di palazzo, e nella privata sino a Pasqua ogni sera fa cantare la compieta. La mattina del Giovedì santo lava li piedi in publico e dà da mangiare e serve in tavola a tredici poveri, dando poi loro un vestito et una doppia d'oro per uno, e suole assegnare loro un tanto il mese per tutta la lor vita. L'istesso atto di humiltà e devotione suol fare l'Imperatrice nell' istesso giorno a tredici povere donne separatamente nel suo appartamento. Il Sabato santo poi Sua Maestà insieme con l'Imperatrice e figli secondo l'usanza di questi paesi visita tutti li sepolchri della città, e nella festività del Corpo di Christo et ottava di esso, come anche nelle Rogationi interviene in tutte le processioni sempre a piedi e scoperto senza riguardo di patimento e disagio niuno, con tanta divotione e riverenza, che non è meraviglia, che ogni giorno si vedano molti Baroni e Cavalieri, mossi dal suo solo essempio abandonare l'heresia, essendone pochi alla sua Corte, che siano nati cattolici, e si scorge anco, che la sua felicità e grandezza procede più che per prudenza humana per la sua bontà e candore della sua conscienza. Et in vero di così santo Prencipe si può dire, che a guisa d'un altro Davide habbia così salda speranza nella Divina potenza, che non potrà mai perire nè cadere per qualunque infortunio, che tenti di scuoterlo e rovinarlo. Per ciò che l'abbiamo visto succedere a Mattias in tempo, che ardendo di guerra e ribellioni i Regni e le provincie, non li era a pena altro rimasto, che la sola città di Vienna, la quale anco era in grave pericolo di perdere, e posto quasi in mezzo de' nemici di dentro e di fuori, di dove tentava d'assaltarlo il Conte della Torre, mentre qui volevano fargli tradimento gli empii cittadini, sorgere in un tratto miracolosamente da queste angustie, assicurarsi della città, e contro tutte le insidie e forze de' nemici nel colmo delle guerre e de' rischi trasferirsi a Francfort per essere eletto Imperatore e succederli ciò felicemente contro l'instanze de' Boemi, e concorrere ad essaltarlo, rapiti dalla Divina inspiratione, ancorchè repugnasse la

volontà loro, i suoi nemici; doppo tornato a Vienna, caduto in nuovi pericoli, vedersi attorno innumerabili esserciti de' suoi ribelli, indi a poco trionfare di tutti per la vittoria di Praga; ridotte sempre in nuova desperatione le cose sue, come l'anno 1621 per li cattivi successi d'Ungheria, e l'anno appresso per l'armi del Marchese di Durlach, per quelle del Mansfelt, Alberstat et Betlem, del Circolo di Sassonia inferiore unito con il Re di Danimarca e con tutti li Re e Prencipi nemici di Sua Maestà e di Casa d'Austria e finalmente dell' istesso Betlem e de' Turchi, essere sempre a guisa d'aquila, che sormonta le nubi, sortito vittorioso e trionfante con la sola fiducia in Dio da queste angustie (come nelli maggiori pericoli molte volte mi ha detto), havendo la providenza Divina voluto mostrare, la potenza sua essere di gran lunga superiore al giuditio humano, e con tentare il saldo petto di Sua Maestà con nuovi timori e pericoli confirmarlo nella sua confidenza, e render vana (come empia) l'opinione di coloro, che maggiormente temono il cadere nelle mani degli huomini, che in quelle di Dio vivente. Onde non havendo mai l'Imperatore voluto (ancor che posto vicinissimo al precipitio) adherire a partito alcuno pregiuditiale al servitio di Dio et alla propria conscienza. Quindi è, che Dio l'ha sempre protetto, essaltato et honorato, e fatto palese, quando meno la prudenza humana lo credeva, che haveva a cuore l'interessi suoi e non si discostava dal fianco suo, perchè ha fermamente sperato in lui, senza permettere luogo nè anche momentaneo all' iniquità del cuor suo. Et in vero io posso sicuramente affermare, havendo in molte occasioni veduto per esperienza, che qualunque persona nè per benevolenza, nè per merito, nè per credito acquistatosi appresso Sua Maestà saria bastante a farli commettere un grave fallo, o vero operare contro la propria conscienza. Onde è (si come è detto per la Corte, ma io non lo credo), che li Ministri, quando vogliono far prendere qualche deliberatione, nella quale forsi accada intacco di conscienza, procurano palliarli[1]) il negotio sotto specie di minor male o altro simile colorato pretesto, come particularmente, fu detto, tentorno in Ratisbona intorno alla traslatione dell' Elettorato et alla riforma della religione nella Boemia, se bene io, che trattai l'uno e l'altro negotio, all' hora giudicai, che ciò facessero li Ministri più per paura e timore, che havevano de' nemici, e di non perdere l'amicitia de' neutrali, che per malitia. Ma più delle volte, dove

---

[1]) W: palesarli.

si tratta di conscienza, si rimette Sua Maestà al Padre Confessore, che per essere di acutissimo ingegno et havere gran scienza e prattica, non si può probabilmente dubitare, che debba essere ingannato.

[Alltägliches Leben des Kaisers.] Li giorni non festivi Sua Maestà doppo le due Messe, che già mai non tralascia, dispensa il restante della mattina et anco bene spesso il doppo pranzo in consiglio o vero in caccia, della quale gusta in estremo. Onde per l'ordinario un giorno suole esser consiglio e l'altro caccia, nella quale più delle volte esce di giorno e non ritorna sino a notte, fuorchè il sabato, che torna sempre a hora di Vespro, il quale non intermette mai in qualunque Vigilia di festa commandata.

[Tafelordnung.] Tornato dalla caccia e da' consigli, dà audienza o legge memoriali o sottoscrive lettere, privilegii, mandati et ordini. Mangiava in Vienna la mattina nell' anticamera de' camerieri, e la sera nelle stanze dell' Imperatrice, ma da cinque anni in qua ha introdotto il mangiare ne' giorni festivi in publico, ciò è nella sala de' gentilhuomini, che chiamano „Ritterstuben" [1]. Alle Diete d'Ungheria et al convento di Ratisbona costumò mangiare ogni mattina in publico, et all' hora servono li Truchses, o vero gentilhuomini della bocca, li quali non entrano nell' anticamera e servono sempre in campagna.

Quando mangia nell' anticamera, servono li Camerieri, ciò è li dodici, che sono di servitio, et a questi appartiene spogliare e vestire Sua Maestà, darli da bere, trinciare et altri servitii della tavola, senza distintione di carico e grado, toccando ogni settimana a due d'essi il servitio. La sera servono le Dame dell' Imperatrice, et ha sempre la musica, ma la mattina non l'usa, se non ne' giorni festivi. Con l'Imperatore non soleva mangiare, se non l'Imperatrice e li fratelli, quando vi sono; ma da che il figlio primogenito è stato eletto Re d'Ungheria, siede anch' egli all' istessa tavola, e la sera alle volte privatamente vi mangia l'Arciduca Leopoldo Guglielmo e l'Arciduchesse figlie. La mensa è più tosto parca e di cibi ordinarii, che altrimente, sfuggendo Sua Maestà ogni sorte di lusso et ostentatione.

[Cortège und Ceremoniell.] Va poche volte l'Imperatore per la città, se non con occasione di qualche devotione, costuma andare a cavallo, et avanti lui va il Re d'Ungheria, doppo segue l'Imperatrice e le figlie femine con l'Arciduca Leopoldo in carrozza, dietro di essa

---

[1]) *H*: Retterstufen.

vengono le Dame pur in carrozza, andando tutta la nobiltà, Signori e Ministri e Titolati di qualsivoglia sorte, pur che non siano Prencipi assoluti dell' Imperio a piedi intorno al cavallo e carrozza delle loro Maestà, che vengono circondate dalla guardia delli Trabanti et Arcieri; doppo lui vi suol venire una compagnia di cavallaria et una di fantaria.

Il Nuntio et Ambasciatori de' Prencipi non accompagnano Sua Maestà in simili occasioni, ma, finite le funtioni delle chiese o attioni publiche, servono Sua Maestà, sinchè si mette a cavallo, e poi si ritirano senza seguitare. Fino che Sua Maestà non è ritornata al palazzo, si tengono in Vienna serrate tutte le porte della città, costume introdotto da un disegno, che fu già scoperto havere fatto li Luterani, ciò è di volere opprimere l'Imperatore l'anno 1619, mentre si trovava alla processione del Sacramento, con introdurre dentro della città il Conte della Torre.

Suole l'Imperatore uscire alle volte in carrozza, et all' hora non vi va con lui se non l'Imperatrice, e non vi essendo essa, il Cavallerizzo maggiore. Se vi fusse qualche gran Prencipe dell' Imperio, andarebbe avanti in carrozza. Gli Elettori viddi in Ratisbona andare in carrozza con Sua Maestà; così in Vienna, però in campagna alla caccia, viddi andare in carozza con Sua Maestà la buona memoria del Sig^r. Cardinale Orsino. L'Imperatrice a tavola, in carrozza o in strada va sempre a mano manca dell' Imperatore, la quale usanza, fondata sopra la ragione, seguono tutti li Baroni e Cavalieri del paese, non essendo alcuno, se non Italianato, che non si conduca in ogni attione la moglie in luogo inferiore.

Quando Sua Maestà va dalle stanze sue alla capella publica, prima vanno li Paggi, Gentilhuomini e Camerieri, doppo li quali seguitano li Consiglieri, Baroni e Prencipi quando ve ne sono, poi vengono l'Ambasciatori de' Prencipi et il Nuntio, doppo essi gli Arciduchi e Re d'Ungheria, poi l'Imperatore, alle volte in compagnia dell' Imperatrice et alle volte alquanto avanti di lei; poi seguono le due Arciduchesse con le loro Maiordome, e quando non vi è l'Imperatrice, il Nuntio et Ambasciatori de i Prencipi vanno immediate doppo l'Imperatore. Nel tornare di fuori gli Arcieri, Trabanti e Gentilhuomini restano nella sala a „Retrostufa", non entrando nelle due prime anticamere se non Camerieri et altri Ministri e Consiglieri, e nell' ultima li Prencipi, li Ministri supremi et Ambasciatori de' Prencipi. Nelle tre stanze avanti quella, dove Sua Maestà dà audienza, non è lecito coprire ad alcuno, il che si

costuma ancora nella Retrostufa, ma non con rigore, la quale usanza osservano ancora li Prencipi grandi dell' Imperio, li Cardinali, Nuntii et Ambasciatori di Prencipi, che per altro si potriano coprire per fuggire l'odiosa disuguaglianza, mentre trattano con Baroni e Ministri scoperti, e l'istesso viddi in Ratisbona usare da gli Elettori, quando aspettavano nell' anticamera, come facevamo noi altri.

Quando l'Imperatore entra o esce da qualche porta, costuma un portiere ivi assistente battere con una chiave nella porta in segno che viene Sua Maestà, che nel passare non saluta, nè fa di berretta ad alcuno, nè meno in camera, fuorchè al Nuntio, Ambasciatori, Prencipi dell' Imperio e Cardinali. Costuma Sua Maestà, quando vede un forastiere di qualità, conosciuto da lui, e che sia nuovo alla Corte, darli la mano, il che in queste parti si ha per favore singolarissimo. Ascolta anco volontieri ogn' uno, nel passare dà benigne risposte e fa amorevoli interrogationi, massime se sono poveri, prende di sua mano tutti li memoriali e scritture, che li vengono presentate, portandoli dentro da per se senza darli ad alcuno.

[Sonstige Eigenschaften und Charakterzüge des Kaisers.] Parla Sua Maestà continovamente Italiano e Tedesco et alcune volte Latino assai bene e speditamente, non mai Francese, nè Spagnuolo, nè anco col medesimo Ambasciatore di Spagna, ancorche posseda l'una e l'altra lingua. Gusta Sua Maestà in estremo della caccia e della musica, per mezzo delle quali s'allegerisce da' pensieri e fatiche, onde non tralascia l'uso di esse per qualunque travaglio o importante affare. Per ciò professa Sua Maestà di havere cani d'ogni sorta et uccelli li più rari, che possino trovarsi. Salaria tra strozzieri e cacciatori più di 150 persone; a venti quattro di essi dà ogn' anno una livrea verde, et oltre li sopradetti per ogni Regno e provincia Sua Maestà vi ha il suo Cacciatore maggiore con una infinità di cani e cacciatori. Si diletta Sua Maestà di tirar bene d'archibugio e prende gran piacere d'incalzare et uccidere li cervi e cinghiali di sua mano, de' quali poi regala il Nuntio e gli Ambasciatori e qualche luogo pio, tenendo un catalogo di tutta la caccia, che fa ogni anno, e lo suol mandare all' Elettore di Sassonia, quale manda a Sua Maestà il suo.

Usa Sua Maestà ogni diligenza per havere d'ogni parte musici eccellenti, così di voce come di scienza d'ogni sorte d'instromenti. Onde in queste due professioni Sua Maestà spende assai, oltre che fa molte gratie e donativi a' sopradetti musici, et in questo stima spendere

utilmente, dicendo, che li servono per lodare Dio e ricreare honestamente l'animo.

Intende Sua Maestà e discorre benissimo di tutti gl'interessi del mondo, de' quali difficilmente si può trovare persona meglio informata. Tuttavia Sua Maestà non ha, o non vuole havere quella facilità di risolversi, che mostra nel discorso, dicendosi, che così l'habbi accostumato il Padre Villerio di buona memoria, già suo confessore a Gratz, che fu prigione de' Venetiani nel tempo delle guerre del Frioli, havendolo persuaso a rimettersi, per essere libero d'ogni scrupolo di conscienza, in tutte le cose a' suoi Consiglieri.

[Einkünfte des Kaisers.] Dell' entrate di Sua Maestà è difficile il dar certa relatione in questo tempo, poichè sin hora non ha mai posseduto quietamente li suoi stati. Dall' Ungheria può l'Imperatore ritrarne poco per essere distrutta dalle guerre, et haverne concessa una parte a Betlem Gabor, vita sua durante, nel trattato della pace, che si fece in Nicolsburgh [1]) sei anni sono, e di più, per non potersi procedere con rigore con quei regnicoli per l'instabilità et infedeltà loro. Dalle miniere dell' oro e dell' argento, che sono nelle città montane di quel Regno ne cava Sua Maestà qualche cosa, ma bisogna che vi rimetta altre tanto con molto più per mantenimento e stipendio delli presidii, che vi tiene. Onde si può dire che più spende, che ritragga da detto Regno.

L'Austria superiore è posseduta dall' Elettore di Baviera per sicurtà del suo credito, che fu liquidato in Ratisbona, quando eravamo nel convento, in dodici millioni di fiorini, et adesso saranno più; l'una e l'altra Lusatia stanno impegnate all' Elettore di Sassonia, al quale oltre l'entrate di dette provincie per l'interesse del suo credito, che ascende a cinque millioni e mezzo, S. Maestà suole rifondere più di trecento mila fiorini l'anno. — Da Boemia e Moravia Sua Maestà cava ogni anno tra contributioni ordinarie e straordinarie et altri datii tre millioni di fiorini. — Dalli stati del Tirolo, Suevia, Alsatia e Brisgovia Sua Maestà non ne cava quasi niente, perchè di tutti questi stati per la concordia [2]) ultimamente fatta tra Sua Maestà e gli Arciduchi Leopoldo e Carlo di felice memoria, due anni e mezzo fa, sene fecero tre parti: una toccò a

---

[1]) Hdsch.: Nichilsburgh. — Der Friede zu Nikolsburg wurde geschlossen im Anfange des Jahres 1622.

[2]) Über den Erbvertrag der Brüder vgl. Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 184.

Sua Maestà, una all' Arciduca Leopoldo e l'altra all' Arciduca Carlo, che rinuntiò la sua a Sua Maestà et in contracambio hebbe [1]) il Marchesato di Borgaus, vita sua durante, et alcune Signorie in Moravia e Slesia. Ma Sua Maestà, come liberalissima, con magnanimità grande diede libera questa parte dell' Arciduca Carlo insieme col Marchesato di Borgaus [2]) all' Arciduca Leopoldo et a suoi descendenti insieme con quell' altra, che gli era toccata, e della terza parte Sua Maestà ne fece Sua Altezza Governatore, vita sua durante. Onde con questo tutte quasi l'utilità di quella risultano a Sua Altezza e poco Sua Maestà ne sente. Più sicure rendite sono quelle delli stati di Stiria, Carinthia, Carnio e dell' Austria inferiore, quali, per quanto intendo, dovrebbono essere da due millioni di fiorini, e ducento mila altri ne suol cavare dal datio della birra in Slesia. Sogliono anche le provincie secondo li tempi, sebene io l' ho visto fare quasi ogni anno, fare a Sua Maestà alcuni donativi, de' quali, per essere cose incerte, non si può affermare la quantità, siccome nè anco delle „Steure" [3]), ch'è impositione più o meno grave, secondo il timore, che si ha del Turco. Tira anche l'Imperatore una straordinaria contributione di tutti li beni così laici come ecclesiastici de' suoi stati, imposta per il bisogno delle guerre contro il Turco, che dicono importi più d'un millione di fiorini, se bene, un anno fa, Sua Maestà a mia instanza rilassò agli Ecclesiastici la parte loro. Per queste ultime ribellioni Sua Maestà ha confiscato in Boemia, Moravia, Austria superiore e qualche poco in Austria inferiore da quaranta millioni di fiorini, per quanto mi ha detto persona degna di fede, ma, o per le spese gravi di due Diete in Ungheria e Convento di Ratisbona, o per la liberalità di Sua Maestà, o per la mala amministratione, o per altro, non ha l'Imperatore pagato la soldatesca, e restorno a esser sodisfatti altri debiti, in particolare quello di Baviera e Sassonia.

[Die Kaiserin, ihr Leben und ihr Charakter, ihr Einkommen, ihr Hofstaat.] Doveria soggiongere in questo luogo gl'interessi et inclinationi di Sua Maestà verso li Prencipi tanto dell' Imperio quanto di fuori, confinanti o non confinanti, ma come di cosa importante e connessa principalmente con la narratione delli Circoli dell' Imperio ne trattarò appresso, dopo che havrò finito la relatione della

---

[1]) Die Hdsch. unverständlich: che rinuntiò a S. M. in contracambio diede il Marchesato di Borgaus.

[2]) Natürlich nach dem am Ende des Jahres 1624 erfolgten Tode des Erzherzogs Karl.

[3]) *H* und *R* lesen statt Steure „lettere".

Corte Cesarea. Onde passando hora a' più principali personaggi di lei dirò prima dell' Imperatrice, quale si chiama Leonora, e fu figlia del Duca morto Vincenzo e sorella dell' ultimo pur morto Vincenzo di Mantova [1]). È di età di anni venti nove o trenta, di commoda statura, di bellezza più che ordinaria, e piena di molta prudenza nel conformarsi al genio e gusto dell' Imperatore, di maniera che pare del tutto transformata nella volontà e sodisfattione del marito, onde andava per il passato quasi del continuo a caccia con Sua Maestà, mostrando gusto e diletto, senza dare segno di patimento o disagio nessuno, da che spesse volte gli ne redondava qualche leggiera infermità, per le quali da qualche tempo in qua non continova così spesso alla caccia. Quando si marcia [2]) in campagna con occasione di feste e giochi, come successe in Ungheria nelle due Diete et anche alle volte in Vienna, tira l'Imperatrice publicamente d'archibugio, il che sa fare esquisitamente, e lo fa nelle caccie spesso, secondando in ciò anche il gusto dell' Imperatore, che se ne diletta molto. Onde per tali sue maniere l' Imperatore l'ama in estremo. In sette anni non ha dato segno di fecondità, il che da Sua Maestà è sentito quanto mai credere si possa, desiderando ella sommamente havere figli, e per ciò mostra d' amare, come si crede, sinceramente quelli, che ha l' Imperatore della sua prima moglie.

Ordinariamente non s'intriga Sua Maestà in sorte alcuna di negotii, anzi è tenuto per la corte che procuri mostrarsi lontana da ogni mira di guadagnarsi auttorità, e per il più, se ha bisogno o desiderio di qualche cosa, ricorre all' intercessione del Signor Prencipe d' Eggembergh, che da essa è molto osservato et anche riverito.

La dote, che hebbe l'Imperatrice di sua casa, si crede fosse di trecento mila Scudi, e l' Imperatore, quando la sposò in Inspruck, li fece la sopradote, che secondo li costumi del paese fu la quarta parte; ma poi le ha dato alcune signorie in Austria inferiore.

Appartiene all' Imperatrice come Regina d' Ungheria un' entrata di cento mila tallari, ma non la tira, per esser stata dall' Imperatore concessa ad alcuni Signori vita loro durante, avanti che Sua Maestà fusse eletta e coronata Regina. Nella Dieta di sei anni sono d' Ungheria il Regno donò a Sua Maestà un tallaro per porta, numerandosi quattro case per porta, ma non ne ritrasse più di dieciotto mila tallari, per esser stato

---

[1]) Vincenz II. war Weihnachten 1627 gestorben (s. u.).

[2]) W: mangia.

rovinato il paese da tanti tumulti e guerre, che vi sono state. Quando nel mese di Novembre dell'anno passato [1]) fu coronata Sua Maestà Regina di Boemia, il Regno oltre l'entrate solite, che toccano alle Regine, donò a Sua Maestà trenta mila tallari. Di più l'Imperatore l'ha assegnato fuori delle cose necessarie due mila fiorini il mese, per spenderli a sua voglia et oltre a questo le ha donato un bellissimo giardino, lontano da Vienna mezzo miglio Italiano, dove è una casa assai ragionevole, che Sua Maestà ha poi molto abbellita et adornata, come ancora il giardino, havendovi speso da quaranta mila fiorini.

Non ha l'Imperatrice oltre le Dame, che sono fino al numero di venti, gran famiglia, non tenendo più che quattro Ajutanti di Camera e due portieri, sei donne per la Camera, una Maggiordoma per le Dame, la Maggiordoma maggiore, ch'è la Signora Baronessa di Atomis Furlana, et il Maggiordomo maggiore, ch'è il Signor Conte Massimiliano Dietrichstein, nipote unico del Signor Cardinale di questo cognome, stato altre volte Cavallerizzo maggiore dell' Imperatore Mattias.

L'Imperatrice veste alla Spagnuola, come ancora l'Imperatore e figli, intende commodamente la lingua Tedesca et alquanto la parla, et in questo idioma, fuorchè alla Prencipessa Maria, sua nipote, scrive tutte le lettere, per il quale effetto ha per Segretario il Signor Frais. La provisione delle Dame e delle donne di Camera è di ducento fiorini l'anno. L'altra famiglia di casa si regola secondo quella dell' Imperatore. Quanto alla pietà e religione Sua Maestà pareggia il marito, porta affetto alli Padri Giesuiti e di essi si vale nelle confessioni, si come ancora grandemente alli Padri Capuccini e Padri scalzi Carmelitani. Ha fondato ultimamente un monasterio di sedici monache sotto la regola di Sta. Chiara nella chiesa di S. Nicolò di Vienna.

[Kinder des Kaisers. Sein ältester Sohn Ferdinand Ernst.] Vivono oggi quattro figli dell' Imperatore della prima moglie. Ne ha havuto degli altri, ma come nati di madre mal sana non hanno havuto molto lunga vita, et il primogenito, ch' era di quattordici anni, morì poco dopo dell' Imperatore Mattias l' anno 1619. Sono questi due maschi e due femine. Il maggiore, che dove succedere ne i regni e stati di suo padre, si chiama Ferdinando Ernesto, di età di ventun' anno, di conveniente grandezza, essendo più alto del padre, di pelo negro, discarnato, di complessione debole, se bene con il crescere è andato

[1]) *W*: di quest' anno. Die Krönung fand Statt 1627.

migliorando. Di spirito rassomiglia in molte cose al zio, Elettore di Baviera, mostrandosi nelli consigli, ne' quali è stato ammesso dal padre da due anni in qua, giuditiosissimo e prudentissimo. Sarà Prencipe, che havrà risolutione e vorrà essere più obedito, che il padre. Si crede, che non sarà così liberale, tuttavia non mancherà al debito et al decoro, massime havendo naturalezza, per quanto si scuopre dall' aspetto, che tira allo Spagnuolo.

Di religione e di pietà mostra uguagliare il padre. Non pare, che gusti tanto la caccia. Ha atteso alli studii delle lettere humane e della filosofia per il passato, e molto bene; adesso attende alla matematica per le fortificationi e cose militari, nelle quali si essercita, come a torneare e correre lancie e lottare armato, riuscendo di più forze e valore di quello, che mostra la sua complessione. Parla benissimo Tedesco, Italiano, Latino, Boemo e Spagnuolo, e da di se ottima speranza, anzi più che ordinaria, in ogni attione. Veste alla Spagnuola, come il padre, trattandosi tanto nel modo di stare nelle sue anticamere, come nel servire e nel trattare con li Ministri et Ambasciatori de' Prencipi et in altre cerimonie come Sua Maestà Cesarea. Sta la sua Corte separata per quel che tocca alli Camerieri, Truchses, Paggi, Ajutanti di Camera, Staffieri, ma non delle gardie, che sono l'istesse dell' Imperatore. Ha un Maggiordomo maggiore, qual è il Signor Barone di Ton [1]) della religione di S. Giovanni, Cavaliere di grandissima bontà, pietà, esperienza e sapere, onde tutta la Corte stima, che gran parte della buona educatione e delli spiriti grandi di Sua Maestà siano proceduti da questo Cavaliere, quale perciò è grandemente amato da Sua Maestà, e si giudica, che un giorno comandarà tutti questi paesi, non vi essendo alcuno più avanti di lui nella gratia del Re, quale aspetta con desiderio la venuta della Regina sua sposa, ch'è l'Infanta Donna Maria di Spagna. Ma non potrà venire prima dell' anno futuro. La dote, per quanto si è inteso, è di cinque cento mila scudi, di tredici reali l'uno, si come fu data alla Regina di Francia. Onde viene ad essere accresciuta la quantità delle doti dell' Infante di Spagna, che solevano essere solo di trecento mila. Il Re Cattolico farà condurre a spese sue detta Regina sua sorella sino alli confini del Tirolo, e non ha voluto sforzare l'Imperatore ad assegnare appannaggio al Re suo cognato. Tuttavia si crede, che gli sarà assegnata per stanza Praga, con dargli entrate sufficienti, per mantenersi da Re,

[1]) Johann Jakob v. Dhaun oder Daun.

havendolo già dichiarato suo successore nel detto regno, e fattoli giurar fedeltà dalli Stati di esso il giorno avanti che lo fece coronare, che fu alli 29 di Novembre dell' anno 1627. E però si crede, che lo governarà col Consiglio secreto particolare, che haverà dispendenza dall' Imperatore in tutti li negotii e risolutioni importanti, e che l'Imperatore condescenderà un poco più in questo di quel che fece nel Regno d'Ungheria, nel quale si riservò tutto il governo et amministratione vita sua durante, concedendo il nudo titolo di Re al figlio, quale fu eletto e coronato Re di Ungheria nell' anno 1625 con molti contrasti nella città di Edemburgh, nel modo e forma, che soggiungerò distintamente per essere stato negotio molto importante per la Serenissima Casa d'Austria.

[Geschichte der Wahl und Krönung des Erzherzogs Ferdinand Ernst zum König von Ungarn im Jahre 1625.] Considerò la Maestà dell' Imperatore doppo la pace fatta con il Gabor nell' anno 1624 nel mese del Maggio in Vienna li pericoli, che potevano soprastare non solo a tutti li suoi regni e stati hereditarii et alla Serenissima Casa d'Austria, ma a tutta la Germania et all' Imperio, se non havesse assicurato la successione del Regno d'Ungheria nella sua casa, principalmente per la giusta cagione di temere, che il Gabor con la solita sua perfidia et infedeltà, ajutata da' nemici, venendo qualche accidente di morte a Sua Maestà, havesse voluto sotto falsi pretesti far risorgere le pretensioni della sua elettione in Re d'Ungheria, fatta gli anni adietro, ma rinuntiata da lui, come ingiusta e nulla, nella pace passata, o pur farsi di nuovo eleggere Re da' regnicoli per forza o per altro, non ostante il solito, ch'è passato in legge, che si deve eleggere da loro il più prossimo herede e successore della casa dell' ultimo Re. Per tai rispetti prese risolutione di non volere aspettare tempo, et ordinò, che si dovesse convocare in Edemburgh, anticamente detta Sempronium, una Dieta delli Stati di quel Regno secondo la promessa, che Sua Maestà haveva fatta nell' antecedente et ultima Dieta, di far convocare le Diete di quel Regno di tre anni in tre anni, che se bene fu convocata per il mese di Settembre 1625, tuttavia fu differita per diversi impedimenti sino alli 13 di Ottobre, nel qual giorno Sua Maestà fece la sua solenne entrata nella sopradetta città, e fu in questa guisa [1]).

---

[1]) Vergl. damit die Beschreibung des Landtages und der Krönung bei Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 206 ff., und die auf diesen Quellen beruhende Darstellung bei Galeazzo Gualdo Priorato, Historia di Ferdinando III, pag. 132 ff.

[Einzug des Kaisers in Ödenburg.] Conduceva Cesare per guardia della sua persona oltre li arcieri trabanti soliti mille cavalli Alemanni, tra corazze et archibugieri, et un regimento di fantaria della medesima natione, et erano con Sua Maestà l'Imperatrice, li Serenissimi figli e figlie con tutta la comitiva ordinaria della loro corte e con buon numero d'altra nobiltà, concorsa per servire alla Maestà Sua in quella fontione. Una mezza lega incirca discosto dalla città di Edemburgh comparvero con lieto e numeroso incontro li Baroni e Nobili di quel Regno, adobbati con ricche vesti foderate di zebellini et altre pelli di gran valore e cavalcando bellissimi cavalli con fornimenti d'oro e di argento con gran quantità di gioie. A questi seguivano due mila cavalli Ungheri sotto la guardia di capitani diversi, i quali con la bellezza de' vestimenti e con la bravura de' cavalli e con lo sventolare delle banderuole, che secondo il costume di quella natione portavano in cima delle loro lancie dorate e dipinte, facevano superba e gratissima mostra. Qui Monsignor Pietro Pazmani, Arcivescovo di Strigonia e Primate del Regno, con breve ma bellissima oratione in Latino ricevè in nome publico la Maestà Sua, la quale doppo haverli benignamente risposto, uscì della carrozza, dove si trovava, e montando a cavallo s'inviò verso la città con questo ordine.

Precedeva inanzi la cavalcata Unghera, doppo la quale più di quaranta cavalli della stalla Cesarea con selle e fornimenti bellissimi e ricamati superbamente erano guidati a mano da altretanti staffieri pure a cavallo. Seguivano i paggi sopra nobili corsieri et uno di loro era vestito dell' armatura dorata, et un' altro portava l'elmo e la lancia Imperiale. Doppo questi veniva una grandissima quantità di Signori e Cavalieri Tedeschi, Ungheri e d'altri paesi, mescolati con corteggiani ordinarii di Sua Maestà, dietro a' quali seguivano li Consiglieri di Stato et i Prencipi. In ultimo andavo io, come Nuntio Apostolico, il Signor Marchese d'Airona, all' hor Conte d'Ossuna, Ambasciatore del Re Cattolico, e Monsignor Altoviti, Ambasciatore del Gran Duca di Toscana. Passata questa bella e numerosa cavalcata si vedevano gl'Araldi di tutti i regni e provincie di Sua Maestà, e poi il Mariscalco della Corte con la spada nuda in mano. L'Arciduca Ferdinando Ernesto cavalcava solo alcunj passi avanti l'Imperatore, il quale era sopra un ginetto di Spagna [1]),

[1]) In einer Relation des venetianischen Gesandten in Spanien, Leonardo Moro, vom Jahre 1629, lese ich: di giurisdittione di questa città (nämlich Seviglia) vi è

coperto con una lunga gualdrappa di velluto negro, tutta ricamata d'oro e di perle, et appresso di lui in una pomposa carrozza era l'Imperatrice con l'Arciduca Leopoldo Guglielmo e con l'Arciduchesse. Dopo l'Imperatrice venivano in diverse carrozze tutte le Dame di Corte et in ultimo marciava la solita guardia de gli arcieri e la cavalleria e fantaria Alemanna. Alla porta del borgo il Magistrato di Edemburgh, uscito a piedi incontro le M. Maestà loro, fece alcune parole di complimento con l'Imperatore et alla porta della città replicò quasi il simile con sua moglie, l'Imperatrice, e da ambidue riportò benigna risposta.

Entrate le M. Maestà loro in Edemburgh smontorno alla chiesa di S[ta]. Maria de frati minori osservanti di S. Francesco, dove li musici di palazzo cantorno il Te Deum, e poi se n'entrorno nel palazzo, che gl' era stato preparato nella piazza della città et a punto in faccia di detta chiesa.

[Eröffnung des Landtages und der Wahlverhandlungen.] Il giorno seguente facendo il dovuto principio dall' invocatione dell' ajuto Divino Sua Maestà Cesarea intervenne ad una messa dello Spirito Santo, cantata solennemente nella sudetta chiesa, e poi nella maggior sala del suo palazzo, alla presenza di tutti li Stati et Ordini del Regno fece la propositione della Dieta, nella quale erano solo articoli concernenti a beneficio del Regno e qualche contributione per la guerra, che Sua Maestà teneva per le mani, e non l'articolo dell' elettione d'un Re di quel Regno in persona dell' Arciduca Ferdinando Ernesto, ch' era il fine e l'intento principale di Sua Maestà, per molte cause, et in particolare, perchè voleva, che li Stati stessi domandassero a Sua Maestà questa elettione, non parendoli conveniente, nè che Sua Maestà la proponesse, nè che se ne trattasse senza la ferma sicurezza, che dovesse riuscire. E però non volse dichiarare la sua volontà intorno a ciò a nessun Signore e Cavaliero Unghero, se non a Monsignor Arcivescovo di Strigonia, al Cancelliero d'Ungheria, et al Conte Esterasi, quali hebbero ordine, doppo principiata la Dieta di spiare da per loro la volontà e mente delli Stati sopra ciò, e che se vedessero sicurezza di riuscita senza alcun dubbio, e non altrimente, proponessero poi a' detti Stati, che per beneficio et utilità del Regno saria stato bene a supplicare a Sua Maestà, a volersi contentare, che potessero eleggere per successore

---

Marchena, il cui territorio genera que' bellissimi e famosissimi cavalli, detti „Gianetti".

nel Regno l'Arciduca, rimanendo però il governo nelle mani di Sua Maestà vita sua durante.

[Intriguen Gabor's.] Tosto che questi Signori cominciorno a negotiare, trovorno al principio qualche difficoltà di consideratione, poi chè non essendo ancora arrivati tutti li voti cattolici della Dieta, l'Heretici superavano o erano eguali alli Cattolici, ch' erano dalla parte di Sua Maestà, oltre che li commissarii e deputati di Betlem facevano publicamente prattiche contro, havendo così havuto ordine dal loro padrone, che come cosa, che gli premeva assai, l'haveva previsto, anzi con occasione, che mandò un suo segretario per invitare Sua Maestà e tutti li principali Signori e Ministri della Corte alle sue nozze, secondo l'usanza di questi paesi, rinovò gli ordini a' detti suoi commissarii, minacciandoli della vita, se havessero acconsentito, e di più fece intendere a tutti li suoi corrispondenti et Heretici, che non acconsentissero, perchè saria stato in pregiuditio delle libertà del Regno, e che havessero pigliato essempio dalli Polacchi, quali non havevano voluto eleggere il Prencipe Vladislao vivente il padre, ancor chè per quattro volte fussero stati pregati da Sua Maestà. Di più, che non essendo stato posto questo punto dell' elettione dell' Arciduca Ferdinando nella propositione, non potevano li deputati delli Comitati acconsentire, per non havere havuto dalli loro superiori simile auttorità, e che, se ciò si volesse trattare, era necessario intimar di nuovo questo articolo a tutto il Regno.

[Vorläufige Wahl des Palatins.] Queste apparenti ragioni sparse da' sopradetti, non sapendosi ancor all' hora la mente dell' Imperatore circa l'elettione, fecero qualche impressione ne gli animi di molti partigiani di Sua Maestà, e si sarebbe corso gran pericolo di riuscire vano ogni disegno, se non si fosse rimediato con far ributtare le sopradette ragioni dalli tre personaggi sopranominati, a' quali Sua Maestà haveva confidato la sua volontà. Il che si fece per modo di discorso nelli conventi[1]) et in altri luoghi senza mostrar d'affettare l'elettione, con dire, che non militava l'istessa ragione in Ungheria che in Polonia, poichè in Ungheria vi era essempio, che vivente il padre fosse stato eletto il figlio, ma non in Polonia, che alli deputati delli Comitati oltre l'instruttioni particolari sempre si dava auttorità, che potessero concorrere con gli altri deputati nelle cose utili al Regno, come era questa elettione. Con simili ragioni essendo superate quelle difficoltà, la

---

[1]) W.: conviti, vielleicht richtig.

negotiatione pigliò miglior piega, perchè sopragiongendo alla Dieta li voti del Regno di Schiavonia e di Croatia, ch' erano quasi tutti Cattolici, e superando con quest' aggiunta la parte de' Cattolici et aderenti di Sua Maestà di non poco la parte de gli Heretici e non confidenti, la voce sparsa della volontà di Sua Maestà dell' elettione veniva giornalmente meglio intesa. Tuttavia li deputati dell' Imperatore, per meglio assicurarsi delli voti della Dieta, volsero, prima di proporre l'elettione dell' Arciduca, farne esperienza con l'elettione del Palatino, che si doveva fare per la morte del Palatino Thurzo [1]), desiderando Sua Maestà, che si facesse un Cattolico e particolarmente il sopradetto Conte Esterasi, ancorchè secondo le leggi e constitutioni di quel Regno havesse proposto alli Stati quattro soggetti, due Cattolici e due Heretici, et il negotio riuscì felicissimamente, poichè detto Conte fu eletto con cento cinquanta voti, non havendone havuto in contrario più che sessanta. Fatta questa prova e con essa rincorati maggiormente li confidenti et amici dell' Imperatore, parve non di meno alli Ministri di Sua Maestà, che, oltre alli sopradetti voti 150, saria stato bene a superare qualche buona parte delli 60 con presenti e con doni, acciò riuscisse l' elettione con maggior sodisfattione del Regno, e con spendere, per quanto si è detto, da venti mila fiorini si hebbe l' intento della maggior parte di loro, come si esperimentò nelli altri negotii della Dieta. Li Betlemiani e suoi aderenti, ancor chè all' hora non fosse publicata la volontà dell' Imperatore, se bene si teneva per sicuro, che volesse far eleggere Re l' Arciduca, non mancavano di contrariar al possibile.

[Weitere Intriguen gegen die Königswahl.] Soggiungerò un' essempio dell' ardire d'una donna in questo proposito, dal quale, come estraordinario, si conosceranno li sforzi di detti contrarii. La madre del Barone Bathiani [2]), ch'è de' più principali Signori e di qualità e di stato e d'aderenze in Ungheria hebbe ardire di mettere in consideratione all' Imperatrice, che non doveva permettere, che si facesse questa elettione, perchè si veniva a pregiudicare a Sua Maestà stessa. Perchè, se fosse venuta qualche disgratia all' Imperatore, lei per l'interregno, come coronata Regina d'Ungheria, finchè fosse stato

---

[1]) Die Hdsch. haben Turs.

[2]) Die Hdsch.: Badiani. Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 215, schreibt: Budeani quondam vidua et Budeani junioris mater. Das Geschlecht wird verschieden genannt und geschrieben: Budiani, Battiany, Bathyani etc.

eletto un nuovo Re, haveria governato quel Regno. Ma l'Imperatrice con somma prudenza dissimulando le rispose, che la ringratiava dell' affetto, ma che lei doppo la morte dell' Imperatore, se fosse sopravissuta, non voleva pensare ad altro, che all' utile delli figli di Sua Maestà suo marito, al quale subito diede parte della sopradetta proposta.

[Frage, ob auf die Wahl die Krönung folgen solle.] Ma ancorchè il negotio della elettione si stimasse già sicuro, l'impedì tuttavia molti giorni un contrasto grande, nato tra' Ministri più supremi di Sua Maestà, includendovisi ancora Monsignore Arcivescovo di Strigonia, et il nuovo Palatino con Monsignor Cancelliere et altri, che vi havevano interessi, come era l'Ambasciatore di Spagna et io, come indegno Ministro Apostolico. Il contrasto fu, se seguita detta elettione si doveva far subito la coronatione. Alcuni dicevano, che si, perchè con questa veniva l'Arciduca ad assicurarsi totalmente nel Regno, il che non saria stato, se fosse stato solamente eletto, per l'accennata di sopra elettione del Gabor, essendo gli Ungheri huomini volubilissimi e per lo più infedeli; 2°. dicevano, che la coronatione, se si fosse fatta, haveria giovato assai nella prima Dieta Imperiale, se l'Imperatore havesse voluto fare eleggere Sua Altezza in Re de' Romani; 3°. per il matrimonio dell' Infanta di Spagna, essendosi colà dichiarato, di voler l'Arciduca prima eletto e coronato Re d'Ungheria. Altri per il contrario, tra quali era io et il Padre Confessore dell' Imperatore, dicevano, che questa coronatione non si doveva fare all' hora, perchè li Stati di quel Regno non haveriano mai permesso, che seguisse detta coronatione, se Sua Altezza non havesse promesso loro e giurato, tanto nelli punti politici come di religione, tutto quello che promise il padre stando nelli maggiori pericoli; onde non vi essendo all' hora detti pericoli, e potendo con il tempo migliorarsi assai le cose di Sua Altezza, o per la morte di Gabor, o per li felici successi dell' Imperio, o per altro, non era bene, intrigare la conscienza di questo Prencipe giovane con serrargli la porta a progressi della religione, et impedirgli insieme l'acquisto di maggiore auttorità politica e dominio nel Regno. 2°. dicevano, e questo per lo più li Camerali, che nella coronatione vi saria andata una buona spesa, come ancora nell' accrescimento della Corte di Sua Altezza, onde stando all' hora la spesa grossa del viaggio di Ulma, si saria potuto differire in altro tempo, non potendo probabilmente apportare alcun detrimento detta dilatione, perchè, se il Gabor havesse voluto pigliare pretesti, venendo qualche

accidente di morte all' Imperatore, tanto l'haveria pigliato, ancorchè l'Arciducha fosse stato coronato, come fece contro l'Imperatore, ancorchè fosse eletto e coronato; — che per l'elettione in Re de' Romani e per il matrimonio dell' Infanta di Spagna bastava, che l'Arciduca fosse vero Re d'Ungheria, e come tale si potesse intitolare, si come era, per la sola elettione. Standosi dunque in questo contrasto, ancorchè l'Ambasciatore di Spagna facesse nuove instanze per la coronatione, dicendo, che in Spagna non haveriano fatto il matrimonio dell' Infanta con l'Arciduca, stimandosi altrimente la successione nel Regno non sicura, Sua Maestà secondo la pietà sua solita si dichiarò, che non voleva si facesse, stimando secondo il consiglio del Padre Confessore, che fosse contro la conscienza, se l'Arciduca havesse giurato, come non poteva far di meno, quello che era stata forzata giurare Sua Maestà nelli pericoli grandi, quali all' hora non vi erano. E così ordinò al Palatino, che dovesse nella prima sessione delli Stati, che doveva essere alli venti tre di Novembre far la propositione dell' elettione nel modo e forma detta di sopra (havendosi già sicuramente i voti). Il Palatino ubidì, e quasi tutti li voti delli Stati concorsero alla proposta, eccetto li commissarii di Betlem et alcuni pochi, con questo però si dichiarorno, che ancorchè l'Imperatore desse l'assenso suo dell' elettione, non però volevano venire a quella, se prima l'Arciduca non havesse promesso e giurato di voler mantenere tutti li privilegii del Regno, consuetudini et essentioni tanto circa il politico quanto al punto della religione. Questa inaspettata conditione delli Stati, poichè il giuramento del mantenere i privilegii del Regno non era solito a farsi, se non nell' atto della coronatione, alterò tutta la risolutione presa da Sua Maestà di non far fare l'incoronatione, e dove questo atto si stimava prima della sopradetta dichiaratione delli Stati fosse contro la conscienza, doppo da tutti fu giudicato il contrario. Perchè se Sua Altezza non havesse fatto detta promessa, certo era, che non seguiva l'elettione, mettendosi in sospetto e sollevatione tutto il Regno, già chè il negotio era publicato nella sopradetta sessione delli Stati, e si correva pericolo, che non solo gli Heretici mal affetti, ma ancora li devoti di Sua Maestà, che havevano le migliori fortezze di Ungheria nelle mani, anzi l'istessi Cattolici, per essere tenacissimi de' loro privilegii, si fossero accordati col Betlem, et havessero fatto dell' altre risolutioni stravagantissime, si come si era visto per il passato. Onde fu concluso, che in ogni modo era necessario, che si facesse l'elettione nel modo e forma, che volevano li Stati, ma però

che la promessa dell' Arciduca fosse in generale delle cose promesse dal padre al Regno, havendo ancora spinto a questa risolutione una consideratione fatta dal Palatino, e fu, che detta promessa non era per nuocere all' Arciduca, se si fosse andato guadagnato gli animi degli Ungheri (come si era fatto), con procurare, che diventassero cattolici, o con cattivarli in altra maniera, perchè ogni articolo o constitutione del Regno si poteva disfare et annullare, dove fosse concorso il Re e la maggior parte de' voti del Regno. Parimente fu concluso, che si facesse la coronatione, già chè si poteva fare in conscienza, si dava sodisfattione al Re Cattolico, serviva per maggiore assodamento e confermatione dell' Arciduca nel Regno, mentre che gli Ungheri facevano assai differenza del Re eletto semplicemente e dell' eletto coronato, per l'opinione, che tengono generalmente, che non possa essere se non legitimo quel Re, che sia stato coronato con la corona che si sogliono coronare i loro Re, ch' è quella, che fu del Santo Re Stefano, il che haverebbe servito ancora per escludere grandemente il Gabor dalla pretensione, che havesse potuto havere della sua elettione al Regno.

[Wahl Ferdinand's zum Könige von Ungarn.] Adunque essendo le cose in tal maniera stabilite, si fece intendere alli Stati, che tanto Sua Maestà quanto l'Arciduca haverebbono dato l'assenso loro si circa l'elettione come circa le promesse, e però il Martedì seguente, che furono li 25, tutti li detti Stati uniti insieme se n'andorno a Sua Maestà, che diede loro publica audienza con grandissimo concorso di popolo. Quivi l'Arcivescovo di Strigonia con belle parole Latine in nome di tutti li Stati dimandò humilissimamente alla Maestà Sua licenza, di poter (come desideravano) eleggere e proclamare il Serenissimo Ferdinando Ernesto suo figliuolo per nuovo Re e futuro successore doppo la morte di Sua Maestà, poichè di ciò sarebbe certamente seguita la pace e la grandezza del Regno, procurata sempre con paterna clemenza da Sua Maestà. Al che Cesare rispose parimente in Latino di propria bocca, che l'importanza della proposta haverebbe ricercata qualche lunghezza di tempo per considerarla; con tutto ciò la Maestà Sua, vedendo la pronta volontà e l'obedienza delli Stati et il loro amorevole affetto verso la persona sua e del suo Serenissimo figliuolo, voleva senza dilatione alcuna in quella medesima hora compiacere loro, e che per ciò si contentava, che elegessero e proclamassero per suo successore in quel Regno il detto Arciduca. Le medesime parole, che Cesare disse in Latino, furono replicate in Unghero da Monsignor Seneyey, eletto Vescovo

di Vaccia e Cancelliere di Sua Maestà per quel Regno [1]). Per lo che li Stati rendendo humilissime gratie si licentiorno. L'altro giorno, alli 26, i medesimi Stati mandorno Ambasciatori a Sua Altezza Serenissima, la quale nel suo palazzo, posto incontro a quello di Sua Maestà, li diede similmente audienza publica, stando sotto il baldacchino e circondato da' principali Ministri e Cavalieri della Corte. L'Arcivescovo Colocense in nome commune espose con parole Latine il desiderio, che li Stati havevano di eleggere Sua Altezza in Re e Signore loro per li molti meriti suoi, per la ferma speranza di essere giustamente governati e benignamente protetti dalla sua gran pietà e prudenza, e per le gratie infinite, che tutto quel Regno haveva sempre ricevuto dalla Maestà dell' Imperatore suo padre, il quale si era compiaciuto di prestare il suo consenso a quella elettione, e che però unitamente supplicavano Sua Altezza a gradire la volontà loro et a contentarsi di concedere quelle medesime conditioni a favore degli stati, che furono già concedute dall' Imperatore, e di non ingerirsi nel governo e nell' amministratione del Regno durante la vita di Sua Maestà Cesarea, overo senza ordine suo espresso. La risposta di Sua Altezza fu parimente Latina e fatta con bellissima maniera di dire e con gran prontezza; et in somma disse, che la Maestà di Cesare suo padre e signore gli haveva communicato questo loro desiderio, al quale havendo già dato il consenso Sua Maestà, non lo denegava anche egli, e ringratiando li Stati del buon animo loro, diede ancora loro certa speranza di volerli compiacere nelle conditioni, che domandavano.

Il Giovedì mattino, che fu alli 27 di Novembre, il Barone Giovanni Battista di Verdembergh, Cancelliere delli stati e regni hereditarii di Sua Maestà, di ordine del detto Serenissimo Arciduca portò alli Stati nel luogo solito del loro consiglio il dipoloma delle conditioni approvate e sottoscritte da Sua Altezza, e subito con grandissimo giubilo di tutti li Ordini si venne all' ultimo atto dell' elettione, et indi a poco si fece la publica e solenne acclamatione, prima dalli Stati et Ordini nella casa, dove erano congregati, e poi da tutto il popolo, ch' era innumerabile sopra la piazza dinanzi a detta casa et al palazzo di Cesare. All' hora con strepitoso e lieto rimbombo mille soldati Alemanni e mille Aiduchi,

[1]) Es ist Stephan v. Sennyei, Bischof von Waitzen; in den Hdsch. *H* und *B* fehlt bei Vescovo der Zusatz eletto, dieser ist aber richtig, denn Sennyei wurde 1625 Bischof.

li quali divisi in due squadroni stavano in quella piazza, fecero una bellissima salva di moschetti, e furono sparate tutte l'artigliarie, che in buon numero sono ordinariamente disposte sopra le mura della città. Finita questa militare allegrezza se n'andorno li Stati nel palazzo dell' Imperatore, dove nella maggior sala di esso trovorno Sua Maestà assisa nel trono Imperiale, a cui vicino dalla parte sinistra stava in piedi l'Arciduca Ferdinando. L'Arcivescovo di Strigonia con la sua solita eloquenza diede conto a Sua Maestà Cesarea della fatta elettione, domandando licenza di poterla anco notificare all' Arciduca, et havendola benignamente ottenuta, rivolto a Sua Altezza gli espose (parlando sempre in Latino) tutto quello, che per elettione sua si era fatto, e trattandolo ne' titoli come semplice Arciduca d'Austria, lo pregò a concorrervi col suo consenso. Rispose Sua Altezza, dichiarando la volontà sua, di ricevere et accettare la corona, et all' hora l'Arcivescovo, cominciando a dargli titolo di Maestà, rese humilissime gratie alla Sua Reale Maestà da parte degli Stati, che quivi replicorno l'acclamatione, mentre che la soldatesca nella piazza e l'artigliarie nelle muraglie fecero di nuovo grandissimo rimbombo. Cessato lo strepito il nuovo Re offerse all' Arcivescovo et a tutti li Stati la sua Regia gratia et assistenza continova del suo favore in ogni occasione, ma particolarmente appresso Sua Maestà Cesarea del suo Signore e padre, e ciò detto si pose in una sedia preparatagli nella sala, discosto tre passi da quella di Cesare e dalla parte sinistra, dove già si è detto Sua Maestà Regia si trovava. Sedendo il Re, Monsignor Cancelliere, che si trovava ivi, replicò in Unghero tutte le parole di Sua Maestà, ch' erano state Latine, e dopo tutti li Stati ad uno ad uno andorno a baciarli riverentemente la mano, in tanto numero, che questa cerimonia durò poco meno di mezza hora. Fra tanto essendo comparsa nella medesima sala la Maestà dell' Imperatrice con l'Arciduca Leopoldo e con l'Arciduchesse, accompagnandosi con l'Imperatore e con il Re tutti insieme con nobile e frequentissimo corteggio se n'andorno nella solita chiesa de' Padri Zoccolanti, dove con trombe e tamburri e diversi chori di musica fu cantato solennemente il „Te Deum laudamus", e per la terza volta in quel giorno s'udirono le festevoli salve d'artigliarie e di moschetti.

[Die heilige Krone von St. Stephan und die übrigen Reichskleinodien werden aus Pressburg geholt.] L'ottavo giorno di Decembre, dedicato alla gloriosa Concettione dell' Immaculata Vergine, Madre di Dio, fu eletto per la solennità della coronatione, e

mentre in Edemburgh s'andavano preparando le cose necessarie, furono spediti a Possonio i Ministri deputati per portare la sacra corona, che nel castello di quella città diligentissimamente si conserva. Silvestro II, sommo Pontefice fece già fabricare in Roma questa corona, per mandarla a Wescone o Wincislao, Prencipe di Polonia, ma poi per aviso datogli dal cielo ne fece dono a Stefano, Prencipe d'Ungheria, che fu il primo Re Christiano di quella natione e poi per innocenza e bontà sua meritò di essere ascritto al numero de' Santi. La detta corona è di oro massiccio et intarsiata di gemme, ma è di assai rozza fattura, secondo l'usanza di quei tempi antichi, e con essa si conservano lo scettro, il pomo e la spada del medesimo Santo Re, e quello che rende maggior meraviglia, il suo manto Regio, intessuto di seta e d'oro, doppo così lungo spatio di più di sei cento anni si mantiene incorrottissimo. Tutti questi Reali ornamenti furono portati in Edemburgh la Dominica, ultimo giorno di Novembre, con pompa bellissima e molto degna d'esser descritta. Mentre dal principio de' borghi fin dove condurre si doveva questa sacra corona facevano folta spalliera da una parte della strada moschettieri Tedeschi, dall' altra gli Aiduchi, entrorno prima sei compagnie di corazze Alemanne, benissimo all' ordine de' cavalli e d'armi; seguivano mille cavalli Ungheri, parte archibugieri e parte hastati. Doppo si viddero cento nobili e valorosi soldati dell' istessa natione, che havevano in luogo di sopraveste una pelle per ciascuno, chi di tigre e chi di leopardo. Passata la soldatesca comparvero li tre Bani, cio è Governatori, della Dalmatia, Schiavonia e Croatia, e dietro loro il Palatino Esterasi in mezzo a dui Consiglieri secreti di Sua Maestà, a' quali succederono più di ducento Cavalieri della Corte, parte Ungheri e parte Tedeschi, mescolati insieme. Immediatamente doppo questi Signori la Santa Corona con tutti gli altri ornamenti Regii dentro ad una cassa coperta di velluto rosso con francie d'oro fu condotta in una carrozza di sei cavalli, dove sedevano i soliti tre custodi. Questa carrozza era circondata dalle solite guardie Cesaree d'arcieri e trabanti e da ducento Aiduchi, destinati alla continova guardia di detta corona nel castello di Possonio. Seguirono poi molte altre carrozze a sei cavalli, piene di Prelati Ungheri, et in ultimo due compagnie di corazze Alemanne et una di Ungheri hastati chiusero la pompa et accompagnarono la corona al luogo destinatole, donde non si partì mai la solita guardia degli Aiduchi.

[Krönung Ferdinand's zum König von Ungarn.] Per la solennità della coronatione fu eletta la già prenominata chiesa di Santa

Maria de gli Osservanti, la quale, se bene era angusta per atto così grande, tuttavia fu giudicata la più commoda, per essere vicinissima al palazzo dell' Imperatore, anzi congiontali con il corridoro fatto a posta. E così fu superbamente addobbata con tapezzarie ricchissime, et il pavimento di essa ricoperto tutto di panni rossi, verdi e bianchi, per imitare li colori dell' armi et impresa del Regno d'Ungheria, e per maggior sodisfattione del popolo, concorso in gran quantità, vi furono fabricati molti palchi.

Appena era passata l'hora settima della mattina delli otto, secondo l'uso di Germania, quando le M. Maestà dell' Imperatore et Imperatrice, accompagnate da numerosa comitiva di Signori e Gentilhuomini della loro Corte, e da me e dalli Ambasciatori del Re Cattolico e del Gran Duca, discesero in detta chiesa per una larga strada e scala fattavi a questo effetto. Avanti a Cesare camminavano i cinque Araldi, cioè dell' Imperio e del Regno di Germania, del Regno d'Ungheria, del Regno di Boemia, dell' Arciducato d'Austria, tutti con le solite bacchette in mano, con robboni infino a piedi di velluto negro, e con sopravesti di broccato di colori proportionati; in un dinanzi al petto e dietro alle spalle si vedevano di bel ricamo l'armi e l'insegne delle provincie rappresentate da loro. Dopo questi venivano il Conte Cristoforo Ludovico di Schwarzenbergh con lo scettro Imperiale, il Conte Bruno di Mansfelt col pomo d'oro, il Barone Giorgio Sigismondo Herberstein con un coscino di broccato, sopra il quale si doveva deporre una volta la corona Cesarea, e finalmente il Barone Goffredo Falmhaupt [1]) in vece del Conte Givanni Sigismondo di Losenstein, Marescalco di Corte, portava la spada nuda conforme all' usanza. Ma però in così gran numero di persone non si vedeva Unghero alcuno, essendo tutti rimasti a servire il nuovo Re. Cesare era vestito con l'habito Imperiale e con la corona in testa, la quale è d'oro massiccio di bellissimo lavoro, et arricchita di diamanti, rubini, balassi e perle d'inestimabil pregio. Le vesti Imperiali sono sandali e scarpe di broccato, una veste fino alli piedi di drappo rosso intessuto d'oro, un camice finissimo, una stola, tutta coperta d'oro e di gemme, che nel petto si soprapone in forma di croce, i guanti di seta rossa, ricamati d'oro e di perle, et il manto di broccato, quasi in forma di pluviale, artificiosamente tempestato di gioie pretiosissime e con una grande aquila dietro alle spalle. Doppo la Maestà di Cesare seguiva

[1]) Die Hdsch. lesen Falnohapt.

l'Imperatrice, anch' ella con la corona in testa e con vesti negre, guarnite con largo e bellissimo ricamo di perle e di gioie diverse e con un lungo strascico, sostenuto dalla Contessa Francesca di Mansfelt, sua prima Dama, e per fine a coppia a coppia camminavano le altre Dame di Sua Maestà vestite tutte di una medesima maniera e di un medesimo drappo rosso soprafino, sparso di fiori d'oro. Dalla destra parte dell' altare maggiore era preparato un trono eretto sopra tre gradi con due sedie e con un' inginocchiatoio avanti, tutto coperto di broccato, e sopra con un gran baldacchino dell' istessa materia. Quivi le M. Maestà loro, doppo essersi prima inginocchiate dinanzi all' altar grande e fatta un poco di oratione se n'andorno a sedere. Dalla parte di Cesare verso l'altare stavano in piedi il Conte Elfredo Leonardo di Meggau, Maggiordomo maggiore di Sua Maestà Cesarea, e li già detti Signori con lo scettro, pomo et altri ornamenti Imperiali, e dall' altra parte dell' Imperatrice sopra al grado inferiore del trono sedeva la detta Contessa di Mansfelt; sotto a lei stava il Maggiordomo maggiore dell' istessa Maestà, e doppo seguivano sedendo in fila tutte le Dame di Corte. Incontro alle M. Maestà loro, ma però alcuni passi più indietro verso la porta della chiesa, sedevo io e li dui Ambasciatori, e sotto di loro erano altre residenze per li Cavalieri del Tosone e per li Consiglieri di Stato. Nel choro, che sostenuto da colonne era sopra la porta principale di detta chiesa, stavano in gabinetto l'Arciduca Leopoldo Guglielmo e le due Arciduchesse. Quando le M. Maestà loro furono accommodate nel modo già detto, l'Arcivescovo Colocense et il Vescovo di Agria, destinati per assistere al nuovo Re, partendosi dal presbiterio se n'andorno ad incontrare la Maestà Sua, che discese in chiesa con l'ordine infrascritto. Inanzi a tutti venne un gran numero di Nobili e di Baroni Ungheri, superbamente vestiti, doppo li quali furono portati a due a due i dieci stendardi del Regno d'Ungheria e de gli altri Regni già suoi annessi; secondo i colori erano l'insegne di ciascuno di loro. Cioè nella prima coppia Alessandro Seneyey [1]) portava lo stendardo del Regno di Bulgaria e Paolo Esterasi quello di Cumania. Nella seconda Pietro Forgatsch haveva il vessillo del Regno di Lodomeria e Nicolò Drascoviz quello del Regno di Galicia.

---

[1]) Die Namen sind in den Hdsch. verschieden geschrieben und einige Male unzweifelhaft entstellt. Für Seneyey oder richtiger Sennyei haben *H* und *R* sogar Susey; für Rauozi vermuthe ich Ragozi und für Ostroich den Namen Ostrosith; der gewiss richtige Name Zrini (Zriny) ist in den Hdsch. Schino, Sdrino, Sodrino, Trini und Zimi geschrieben.

Nella terza venivano Daniele Esterasi con lo stendardo del Regno di Servia e Nicolò Forgatsch con quello del Regno di Rama. Nella quarta coppia Paolo Rauozi portava lo stendardo della Schiavonia, e Stefano Ostroich quello della Croatia, e nel quinto et ultimo luogo era portato il vessillo della Dalmatia da Paolo Palfi et il principale stendardo d'Ungheria da Tommaso Bosgnach. Passati che furono li stendardi seguiva l'Araldo del Regno, e doppo il conte Giorgio Zrini [1]) con la spada sfoderata, il Conte Nicolò Frangipane con la croce, il Conte Stefano Palfi con la pace, il Conte Paolo Nadasti con la spada di Santo Stefano, riposta nella sua guaina d'oro, il Conte Cristoforo Banfi col pomo, et il Conte Melchiorre Alagby con lo scettro, et il Palatino del Regno con la sacra corona. In ultimo veniva il nuovo Re, vestito all' Unghera sotto di tela d'argento e sopra di velluto rosso con fodera di bellissimi zibellini, et haveva un berrettino all' Unghera di felpa nera con un gran mazzo d'aironi e con un diamante stimato quaranta mila tallari. Camminava Sua Maestà in mezzo alli detti Colocense et Agriense, suoi Vescovi assistenti, et entrando in chiesa se n'andò verso l'altare grande, dove l'Arcivescovo di Strigonia parato pontificalmente sedeva sopra il faldistorio, circondato da molti Vescovi e Prelati d'Ungheria tutti con paramenti ecclesiastici. All' hora quei Signori, che portavano gli ornamenti Regii ad uno ad uno gli offerirono all' Arcivescovo, che li pose tutti sopra l'altare, fuorchè la spada sfoderata, tenuta sempre dal medesimo Conte Zrini, che non si discostò mai dal lato destro di Sua Maestà, la quale si pose al luogo destinatoli, circondata da quelli, che tenevano li stendardi. Fecesi la solennità della coronatione con tutte le solite cerimonie ecclesiastiche secondo il pontificale, e di più, quando il nuovo Re hebbe vibrato secondo il costume la spada di Santo Stefano, e che proceder si doveva a coronarlo, il Palatino ascese al grado superiore dell' altare e stando nel corno dell' Evangelio riprese dalla mano dell' Arcivescovo la sacra corona, e rivolto al popolo ad alta voce e con Unghero idioma disse queste parole, replicandole tre volte: „O Regno nobile, o Ungheri, volete coronare in vostro Re con questa sacra corona questo Serenissimo Ferdinando, Arciduca d'Austria?“ et havendo sempre risposto tutti unitamente: „Vogliamo!“ il Palatino prima, e poi

[1]) Diese Namen finden sich auch fast alle bei Caraffa l. c. pag. 221, nur hat er hier Tersechetius Francipani (Fr. war Graf v. Tersatz), Allegius mit dem Scepter und Palfius mit dem Reichsapfel.

tutti gli altri allegramente gridorno: „Viva il Re!" In tanto l'Arcivescovo ripigliando la corona dal Palatino la pose in testa a Sua Maestà, e subito sopra la piazza si udì un rumore grandissimo di mortari, moschetti, trombe e tamburri, si sparorno tutte l'artigliarie della città et in chiesa si cantò il Te Deum laudamus.

In questo mentre il Re coronato con il scettro e con il pomo nelle mani e vestito del Regio manto di Santo Stefano fu condotto ad un trono in mezzo della chiesa a punto dinanzi a quello della Maestà Cesarea, con sedia et inginocchiatoio, coperto di tela d'argento a fiori d'oro e con baldacchino di drappo simile, ma dove le sedie dell' Imperatore et Imperatrice erano appoggiate al muro della chiesa, la sedia del Re guardava in faccia dell' altar grande. Qui dall' Arcivescovo con la solita cerimonia fu intronizzata Sua Maestà, la quale poi all' offertorio andando a baciare la mano a detto Arcivescovo celebrante gli offerse buona quantità di monete d'oro, e doppo la pace dalle mani del medesimo Arcivescovo prese con devotione il Santissimo Sacramento dell' Eucharistia.

Fenita la messa ambedue le M. Maestà dell' Imperatore et Imperatrice se ne ritornorno per la medesima strada al loro palazzo, rimanendo il Re, il quale per antica usanza del Regno doveva trasferirsi in un' altra chiesa, per creare alcuni Cavalieri dello Speron d'oro; ma per la poca commodità, che d'altre chiese vi era in Edemburgh, fece quella fontione nel medesimo luogo. A quest' effetto fu subito rivolto il trono Regio verso il popolo, dove assiso il Re, con la corona in testa e circondato dai sopradetti Signori con li Regii ornamenti e stendardi creò venti quattro Cavalieri, percuotendoli tre volte sopra la spalla con la spada di Santo Stefano, mentre che ciascuno di loro chiamato per ordine s'inginocchiava dinanzi a Sua Maestà.

Doppo la coronatione e la creatione di Cavalieri molti Signori Alemanni, Italiani e d'altre nationi, che a cavallo stavano aspettando nella piazza, cominciorno ad incamminarsi verso la porta della città, seguitati da i principali Ministri e Signori della Corte e da tutti quelli Ungheri, che havevano accompagnato il Re nel discendere in chiesa, i quali con l'istesso ordine e con i medesimi stendardi et ornamenti Regii cavalcavano a coppia a coppia. Sua Maestà con l'habito Reale e con la corona in testa sedeva sopra un bellissimo destriero, guarnito all' Unghera, et era circondato dalla guardia de gli arcieri e trabanti, tutti a piedi, discoperti, et a Sua Maestà succedevano i due Arcivescovi Strigoniense e Colocense e molti altri Vescovi e Prelati d'Ungheria. Per tutta la

strada dalla porta della chiesa e quella della città due Tesorieri andorno sempre spargendo al popolo varie monete d'oro e d'argento, nelle quali da una parte si vedeva una bilancia, appesa ad un crocifisso, col motto: „Pietate et Justitia", e dall' altra era scolpito il nome di Sua Maestà col tempo della coronatione. Fuori della porta della città sopra una gran piazza stava tutta la militia tanto a piedi quanto a cavallo in squadrone, e nel medesimo luogo sopra un rilevato palco era posto un bel trono Reale, dove giunta la Maestà Sua ascese a sedere, accompagnata solamente dalli due Arcivescovi, dal Palatino, da Paolo Nadasti, Cameriere maggiore del Regno d'Ungheria. Quivi la Maestà Sua promise di mantenere i privilegii, immunità e le libertà di quel Regno, e ne fece publico e solenne giuramento, che da tutto il popolo fu ricevuto con lietissime acclamationi e con nuovo strepito di trombe e tamburri.

Di qui Sua Maestà rimontata a cavallo con l' ordine già descritto uscì fuori de' borghi e sopra un colle poco lontano, ad imitatione di quello, che si vede fuori delle mura d'Alba Reale, dove già si solevano coronare tutti li Re d'Ungheria, spingendo il cavallo a tutta carriera, vibrò la spada nuda tre volte verso ciascuna parte del mondo, secondo l'usanza anticamente introdotta, per significare, che il Re deve difendere da ogni parte il Regno dall' ingiurie di qualsivoglia nemico. Terminato tutto questo Sua Maestà riprese il cammino verso Edemburgh, e rientrando col medesimo ordine, col quale era uscita, accompagnata da tutta la cavalcata Tedesca et Unghera, che si era trovata fuori della porta, dove si faceva l'atto del giuramento se ne tornò al palazzo, dove quella mattina si fece un bello e suntuoso banchetto. Nella sala maggiore era preparata una lunga mensa, in testa della quale sedevano l'Imperatore e l'Imperatrice, et alla banda destra era il nuovo Re, di maniera, che anch' egli restava sotto il baldacchino. Dalla medesima parte un poco lontano a punto fuori del baldacchino sedevo io. Sotto di me vi era un Barone Unghero, che serviva per trinciante a noi altri convitati, doppo il quale sedevano l'Arcivescovo di Štrigonia e di Colocia. Dalla banda sinistra in contro il spatio, ch'era tra il Re e me, vi era un altro Barone Unghero, che serviva per trinciante alle loro tre M. Maestà, vicino al quale sedevano gli Ambasciatori di Spagna, quello di Toscana et il Palatino. Il Re si mise a tavola col manto Regio e con la corona in testa, la quale indi a poco facendo riverenza alle M. Maestà Cesaree depose in un bacile, che restò sempre sopra la mensa dalla sua destra mano. Servivano a tavola quella mattina li Signori Baroni Ungheri tanto

alle M. Maestà loro quanto a noi altri. In altre stanze del palazzo furono convitati tutti gli Stati et Ordini d'Ungheria, che si trovavano alla Dieta et una buona mano di Dame Unghere et Alemanne, e perciò furono apparecchiate cinquanta mense, oltre all' ordinarie, che giornalmente si sogliono apparecchiare per la Corte di loro M. Maestà, e tutte furono regiamente servite. La sera poi per allegrezza la Maestà dell' Imperatrice fece fare in una sala del palazzo un balletto da otto sue Dame e da otto Cavalieri, con habiti di velluto rosso guarniti di larghe trine d'oro e d'argento e fatti all' antica foggia dell' Alemagna, che per la bizzarria del vestire e per la stravaganza e modo del ballare riuscì bellissimo.

[Zweiter Sohn des Kaisers, Erzherzog Leopold Wilhelm.] Conosco essere stato lungo nella narrativa della sopradetta elettione e coronatione; ma l'ho stimata necessaria per le molte utilità e curiosità, che li lettori ne possono ritrarre. Seguitando dunque l'incominciato filo vengo adesso al secondogenito dell' Imperatore, che si chiama Leopoldo Guglielmo. Egli è di età di quattordici in quindici anni, di complessione più robusta del Re d'Ungheria, suo fratello, di pelo, che tira al biondo, carnagione bianca et accesa di spirito vivo e da fare gran riuscita. Habita in un appartamento pare a quello dell' Imperatore[1]; vive sotto la cura del Maggiordomo maggiore, ch'è il Barone di Ermestein, con due soli Camerieri e due Ajutanti di Camera. Veste habito clericale, lungo sino alli piedi, essendo Amministratore del Vescovato di Possa e di Argentina e d'Alberstat, de' quali parlerò appresso particolarmente, trattando de' Circoli dell' Imperio. È Canonico di Colonia e di molte altre chiese principali, et Abbate di Hersfelt, ch'è Prencipato dell' Imperio nel cuor dell' Hassia. È Gran-Maestro de' Teutonici nel modo, che dirò appresso, trattando di detto Ordine de' Teutonici.

Attende Sua Altezza alli Studii, accompagna l'Imperatore nelle cappelle e fuori, va in carrozza con l'Imperatrice e con le sorelle. Mi disse una volta l'Imperatore, che se fosse certo, che questo suo figliuolo dovesse continovare nella vita ecclesiastica, volontieri lo farebbe promuovere al Cardinalato. Questo è certo, che se Sua Altezza seguitarà lo stato ecclesiastico, sarà assai maggior Prencipe e de' più stimati in Germania, massime se camminasse ad essere Elettore, di qualchedun

---

[1]) So *H* und *R*; *W* liest Imperatrice.

Elettorato degli Ecclesiastici, il che dipenderà, se il Re d'Ungheria haverà figliuoli.

[Älteste Tochter des Kaisers, Anna Maria.] La figlia maggiore di Sua Maestà si chiama Anna Maria, di età di anni dieci sette [1]) di molta bellezza e di assai disposta vita. Ho scorto in essa, quando le ho baciato le mani, gran giuditio, maniera, prudenza et una gravità quasi Spagnuola, alla quale natione ella si rassomiglia assai negli occhi e nelli capelli, che sono assai negri; onde aggiunto l'habito, che pure è quasi Spagnuolo, non pare che ritenghi altro del Tedesco, che la lingua. È di complessione più robusta, come anco l'altra sorella, che non sono i fratelli. Il padre l'ama teneramente; habita nel medesimo palazzo di Sua Maestà, in un' appartamento vicino a quello dell' Imperatore, insieme con la sorella, con la quale ha communi le Dame e le Donne di Camera, gli Alabardieri et ogni altro servitio. Intende benissimo l'Italiano e lo parla commodamente, per quanto mi hanno detto, ma con Ministri di Prencipi e con altri forastieri non parla se non per interprete alla Tedesca. Maggiordoma maggiore di queste Arciduchesse è una Signora Baronessa Formentina Furlana. Il Maggiordomo è il Signor Barone Pettingher [2]).

Del matrimonio di questa Arciduchessa si può più presto indovinare che dirne cosa certa, massime che in cose simili suole spesse volte operare la Divina providenza lontana totalmente da' pensieri e discorsi humani. Ma perchè è solito, che l'Arciduchesse primogenite si maritino per il più con corone Regie, si stima però, che questa possa toccare ad un Prencipe di Polonia, cioè al Prencipe Vladislao, o al primogenito di questa seconda Regina, ma non prima, se non sarà eletto Re di Polonia. Ma se accadesse qualche disgratia alle Regine di Francia e Spagna, potria facilmente cascare questa Arciduchessa in una di quelle Maestà, o vero all' Infante Don Carlo di Spagna, nel caso, che se gli dessero li stati di Fiandra o altri, e gli volessero dar moglie. In Germania non sono altri Prencipi, con i quali potria maritarsi questa Prencipessa, perciò che Suetia, Danimarca, Sassonia, Brandenburgh sono heretici, con i quali la Casa d'Austria sfugirebbe di contrahere matrimonii, e li figli del Duca di Neuburgh e del Duca Alberto di Baviera sono ancor

---

[1]) Wird 19 heissen sollen, wofür leicht 17 verschrieben werden konnte. Die Prinzessin war 1610 geboren.

[2]) Urban v. Pöttnig.

con l'età molto indietro. Betlem Gabor pretese con l'essempio di Sigismondo Battori, che hebbe una sorella dell' Imperatore, il matrimonio di questa Prencipessa, per essere come quello Prencipe di Transilvania, Conte di Siculi [1]), e di più Signore di una buona parte dell' Ungheria superiore, e per ciò mandò i suoi Ambasciatori a Neustadt, mentre era colà l'Imperatore, non già dimandandola specificamente, ma con parole generali pregando Sua Maestà a volerlo maritare con honorarlo di qualche sposa, che havesse dipendenza da Sua Maestà, alla quale voleva essere divoto e fedele. Per altra persona poi gli fece intendere, che cosa egli ambisse; ma da Sua Maestà gli fu risposto fingendo di non intendere, che proponesse, in che Prencipessa dell' Imperio o fuor dell' Imperio havesse inclinatione, che l'haveria ajutato. Al che gli Ambasciatori risposero, che non havevano sopra ciò instruttione particolare, nè generale, che però supplicavano Sua Maestà a darli un salvo condotto per andar loro nell' Imperio, per trattare col Marchese di Brandemburgh, come fecero, e stabilirno il matrimonio con la sorella di quell' Elettore. La verità è, che all' hora fu stimato, che veramente il Gabor non havesse speranza di arrivare a questo matrimonio dell' Arciduchessa, perchè come huomo di giuditio sapeva molto bene, che non gli poteva riuscire, ma solo faceva queste instanze con farle spargere per tutto, per mantenersi in credito e riputatione di Prencipe, che aspirasse alla figlia dell' Imperatore.

[Zweite Tochter des Kaisers, Cäcilia Renata.] La secondogenita di S. Maestà si chiama Cecilia Renata, di età di anni 14 [2]), di faccia colorita e capelli biondi, e rassembra Tedesca. Non parla se non la lingua materna, se bene intende alquanto l'Italiano. Habita nell' istesso appartamento con la sorella et ha l'istessa servitù. Si crede, che maritandosi in Germania, caderia facilmente nel figlio del Duca Alberto di Baviera o in quello di Neuburgh, se bene Sua Altezza mi disse, che havesse pensiero più presto maritare detto Prencipe suo figliuolo in una figlia dell' Elettore di Sassonia o Brandemburgh, per aggiustare le differenze delli stati di Giuliers e Cleves.

[Brüder des Kaisers; — Leopold; sein Charakter, seine Einkünfte.] Ha havuto l'Imperatore quattro fratelli, ciò è

---

[1]) D. i. Graf der Szekler.

[2]) So *W*. Doch da Caecilia Renata 1611 geboren ist, war sie 1629 achtzehn Jahre alt. In *H* ist die Zahl unleserlich, in *B* steht 8, wohl für 18 verschrieben.

Massimiliano, Alberto, Leopoldo e Carlo, de' quali Massimiliano et Alberto morirno in Gratz, prima che Sua Maestà fosse eletta Imperatore, e Carlo due anni sono in Spagna, chiamato dal Re Cattolico per impiegarlo in carichi importantissimi. Vive solo Leopoldo, quale è di quarantun' anno, alto di statura, di pelo rosso, grasso, corpolento, robusto, grandissimo cacciatore, di subito moto, ma facile ad addolcire; professa di far di sua testa e non rimettersi molto alli suoi Consiglieri. Si è mostrato Prencipe risoluto e di partito, come fece credere nell' entrare in Giuliers già in forma di corriero, nel raccogliere in un subito a Ridolfa quella brava soldatesca, che fu chiamata de' Possauri [1]), nel disarmare per due volte Vienna, mentre l'Imperatore era a Francfort, e nel presidiare gli anni passati Spira e Vormatia, la quale attione seguì l'Arciduca di sua testa, ancorchè da Sua Maestà nell' apparenza non fosse approvata, se bene fece benissimo per molte cagioni, che dirò più a basso.

Fu tenuto gli anni a dietro, che Sua Altezza si piccasse di soldato, e per tale havesse voluto essere stimato, se bene nelle guerre passate ha havuto più coraggio che fortuna, come mostrò l'evento di Giuliers, di Praga in tempo di Ridolfo, de' Ponti di Vienna [2]), quando l'Imperatore era anco nel viaggio di ritorno da Francfort, e cinque anni sono in Alsatia sotto Hagenau, di dove fu forzato a ritirarsi con qualche perdita.

Per il passato communemente fu tenuto, che Sua Altezza havesse mira a cose vaste, ciò è che vedendo la Maestà dell' Imperatrice presente non far figli, e gli altri due dell' Imperatore, che ha dell' altra moglie, assai cadenti di sanità, aspirasse alla successione e poi all' Imperio. Onde fra Sua Altezza e l'Imperatore per il passato fu detto che non passava troppo buona volontà, massime che accadettero cose in questa materia da dar gelosia, senza però una minima colpa nè pensiero di Sua Altezza. Tuttavia poi con il casarsi e con essere assegnati a Sua Altezza li stati del Tirolo et altri, come ho detto di sopra, si tiene sicuro, che sono cessati assai questi sospetti e gelosie e cresciuto l' amore fra i fratelli, conoscendosi, che Sua Altezza ha rimesso assai di quei spiriti grandi, che haveva, massime vedendo, che il Re d'Ungheria è prospero di salute e già in età di vent' anni [3]), sicome ancora l'Arciduca Leopoldo Guglielmo di ottima complessione.

---

[1]) Das im ersten Theile der Relation mehrfach erwähnte Passauer Kriegsvolk.

[2]) *H* und *R* lesen di Ponti e di Vienna.

[3]) Oben war das Alter auf 21 Jahre angegeben.

Prese Sua Altezza moglie, tre anni sono, la Prencipessa Margherita [1]) de' Medici, moglie che fu prima dell' ultimo Prencipe di Urbino. Hebbe per dote la solita delle Prencipesse di Toscana, ciò è trecento mila scudi d'oro; ma la Gran Duchessa, Madre di detta Prencipessa, come ancora il Gran Duca suo nipote, per estintione della pensione, che haveva sopra l'Arcivescovato di Monreale, trasferita dall' Arciduca ad un suo fratello, li diedero, non [2]) per dote, da trecento mila altre piastre, e così si fa conto, che ascendesse tutto quello, che hebbe Sua Altezza per dote e per altre cose, poco meno di un millione di piastre, con il quale dicono, che Sua Altezza habbia levato buona parte del debito, ch' era sopra li stati assegnatili dall' Imperatore, stimandosi, che Sua Altezza sia un buonissimo economo, e che sia più presto stretto, che liberale, e che se Dio gli darà vita, si accommoderà bene. Della sopradetta Serenissima moglie ha Sua Altezza una figliuola (natali questo anno) [3]), che si chiama Maria Eleonora, tenuta al battesimo l'anno passato nel primo di Maggio dalla Duchessa Elettrice di Baviera in nome dell' Imperatrice, e quest' anno gli è nato un figliuolo maschio, che si chiama . . . . . [4]).

L'Arciduca è affabile, piacevole et humano con ogni uno. La residenza della sua Corte suole essere in Inspruch, vicino al Eno. Sento, che tenga una bellissima Corte, come ancora una buonissima musica, secondo il costume de' Prencipi Tedeschi. Parla Sua Altezza oltre la propria lingua Latino et Italiano, ma non così speditamente, come l'Imperatore. Credo parli anco alquanto Francese e Spagnuolo. Non usa Sua Maestà, quando li fratelli gli mandano qualche personaggio, dar mai titolo di Ambasciatore, ma li tratta, come semplici servitori, il che non costumò gli anni passati con il Conte di Cantacroy, mandato dall' Infanta di Fiandra, che fu trattato come Ambasciatore.

Dell' entrate, che Sua Altezza cava dalli suoi stati non ne posso dire altra cosa certa, perchè oggidì si trovano assai intricati per li debiti, e distrutti assai per le lunghe guerre passate. Questo è certo,

---

[1]) Gewöhnlich Claudia von Medici genannt.

[2]) In *R* fehlt non.

[3]) Die von mir in Klammern gesetzten Worte stehen mit dem Folgenden in klarem Widerspruche, finden sich übrigens in allen Handschriften.

[4]) Auch diese Lücke findet sich in allen Hdsch., wahrscheinlich weil Caraffa zur Zeit der Abfassung den Namen selbst noch nicht wusste. Es ist Ferdinand Karl, geboren den 19. Mai 1628.

che, se Sua Altezza haverà pace tanto tempo, che possa porre in assetto le cose sue, sarà un Prencipe assai potente e ricco, e si crede, che caverà da detti stati un millione di tallari l'anno. La Corona di Spagna oltre a certa pensione, della quale non si sa la quantità precisa, li paga [1]) una compagnia di cavalli per guardia della propria persona. Sua Altezza dalli Prencipi dell' Imperio generalmente è stimato Prencipe di gran spirito e da imprendere ogni grand' impresa, venendo l'occasione; però è più temuto che amato.

[Schwestern des Kaisers.] Ha havuto l'Imperatore molte sorelle, delle quali non vivono se non due, ciò è la Regina di Polonia e l'Arciduchessa di Toscana, e l'altre sono morte, e furono la Regina di Spagna, la prima Regina di Polonia, e la Prencipessa di Transilvania.

[Die Hofämter: der Oberhofmeister und Oberhofmarschall.] Il principale officio della Corte di Sua Maestà è quello del Maggiordomo maggiore, che viene hoggidì tenuto dal Signor Conte di Meggau. Sotto-Maggiordomo, quasi come suo luogotenente è il Mareseial di Corte Cristoforo Ludovico Schwarzenberg. Questa carica è di grand' auttorità, profitto e riputatione, per appartenersi a lei il giuditio di tutta la Corte, de' forastieri e de gli Hebrei, come anco la cura di dar quartieri a' Ministri ordinarii, Officiali, e servitori di Corte, soggiacendo a questo peso tutte le case di Vienna e Praga e di tutte le città, nelle quali si troverà l'Imperatore o di stanza o per viaggio. Quelli, che hanno quartiere, pagano solo la metà del giusto fitto, e godono molte essentioni, et in specie non può farsi ne' quartieri nessuna essecutione civile. Suole ridondare questa carica in molta utilità del Mariscalco, che tiene però un ministro espresso, che si chiama il Quartier-Maestro, il quale anco ha sotto di se diversi ministri, che tutti si fanno ricchi, venendo largamente presentati da quelli, che pretendono buoni quartieri, o aspirano a francare le loro case. Tiene il Mariscalco alcuni suoi giudici, che giudicano le cause, et ancora notari et un profosso, ch'è come un barigello, ma non tiene sbirri, perchè non si troverà nessuno, che chiamato da esso li faccia resistenza.

[Der Oberkammerherr, die Kammerherren, die Truchsess, die Kammeradjutanten und Portiers.] La seconda carica è quella di Cameriere maggiore, che in Italia si direbbe Maestro di Camera, il quale ha superiorità sopra tutti i Camerieri, Ajutanti et altri

---

[1]) W liest: ha pagato.

servitori di Camera. Segli appartiene introdurre le persone all' audienza et il dormire all' anticamera o retrocamera di Sua Maestà, al che doppo la venuta dell' Imperatrice suppliscono li Ajutanti o Donne di Camera. Il Cameriere maggiore in ogni attione sta vicino alla persona dell' Imperatore e quando entra Sua Maestà in consiglio, egli rimane ad aspettarlo nella stanza contigua. Questa carica oggi l'essercita il Signor Conte Giovanni Giacomo Ghisel [1]), Cavaliere di stima. Essercita anco questo Cavaliere la carica di Segretario di memoriali, sommariandoli e riferendoli a Sua Maestà, et alcuni negotii li rimette da per se a consigli e tribunali, a' quali appartengono.

Li Camerieri di Sua Maestà si chiamano della chiave d'oro, perchè portano appeso alla cintura una chiave indorata, per segno che sono tali. Questa la ricevono per le mani del Cameriere maggiore et al medesimo la consegnano, quando partono dalla Corte, e nel ritorno la riprendono. La loro provisione è di quaranta fiorini il mese. Hanno tavola sera e mattina, se ben pochi se ne vagliano, fuorchè in campagna, e ricevono commodità in viaggio di carrozze e carriaggi per le robbe. Sono questi Camerieri in gran numero al presente e credo arrivino a tre cento. Ma in tempo degli altri Imperatori è stata questa carica in più stima, e non erano di gran lunga tanti i Camerieri. Si crede, che Sua Maestà habbia usato così gran larghezza per il passato per la benignità sua et anche per chè havendolo servito in queste guerre molti Cavalieri, non si è trovata maniera meno difficile per rimunerarli, che con questa specie d'honore. Ma adesso in questo particolare non solo le cose vanno più strette, valendovi gran fatica ad arrivare ad haver la chiave, ma di più si è fatta una riforma, essendosi ridotto il servitio della persona dell' Imperatore solo a dodici Camerieri, ciò è a sei Italiani e sei Tedeschi; tutti gli altri sono come Camerieri d'honore. De' primi dui servono per settimana, cominciando da' più anziani, e questi nella loro settimana spogliano e vestono l'Imperatore, fanno tutto il giorno la guardia nelle camere, sino che l'Imperatore sia in letto, e quando mangia nell' anticamera, li fanno il trinciante et il coppiero. Quando entrano al servitio la prima volta, danno il giuramento di fedeltà in mano del Cameriere maggiore, in assenza del quale fa il suo officio il Cameriere più anziano, ch' è di guardia. L' ingresso della prima anticamera non soleva concedersi, se non a' Signori e Cavalieri principali, ma

[1]) Johann Jakob Khiesel (Kiesel) Graf v. Gotscher.

l'Imperatore, per le ragioni di sopra addotte, ha molto allargato la mano: si crede però, che cessata la guerra, si habbia da riformare.

Quando Sua Maestà mangia in publico o in compagnia, servono li Truchses, che sono Gentilhuomini della bocca, e tutti sono nobili. Loro capo è lo Stabilmastro o Mastro di Sala, il quale cammina avanti le vivande con un bastone in mano. Questo solo ha l'ingresso dell'anticamera et è Cameriere della chiave. Non hanno provisione, ma solamente la tavola franca, accompagnano sempre l'Imperatore alla caccia et in viaggio, hanno commodità di carrozze e cavalli. Anco il numero di questi si è slargato, e credo che siano da sessanta, se bene al servitio attuale non compariscono in molta frequenza.

Ha Sua Maestà dodici Ajutanti di Camera per li servigii più bassi. Questi sono Gentilhuomini ordinarii di non molta consideratione; portano alla cintura una chiave nera imbrunita. Non si fa di essi gran stima; tuttavia conviene tenerseli amici, per haver sempre l'orecchio del padrone, che volontieri ascolta da loro, quanto succede in Corte. Hanno tavola franca, commodità di cavalli e carrozze in viaggio e sedici fiorini il mese di provisione. Ma l'Imperatore costuma di dare loro buoni ajuti di costa, e per via di regali si fanno tutti ricchi.

Oltre a questi spettano anco al servitio della Camera quattro Portieri, che osservano, chi entra e chi esce, et hanno cura di battere con la chiave nella porta, quando viene l'Imperatore e si porta dentro la vivanda. Mangiano alla tavola delli Ajutanti et hanno l'istessa commodità nel viaggio e dodici fiorini il mese di provisione.

[Der Oberstallmeister; — Marstall des Kaisers; — die Pagen.] Il terzo officio della Corte è quello del Cavallerizzo maggiore, che chiamano Stalmastro, alla cui carica s'appartiene la cura di tutta la stalla di Sua Maestà, il porgerli ajuto nel montar a cavallo et andar seco in carrozza coperta. È sopraintendente di tutte le razze di Sua Maestà; li Paggi e Staffieri di Corte lo riconoscono per superiore, e perciò oltre alla propria famiglia ne conduce sempre appresso di se, sia in carrozza o a cavallo, quattro degli uni e degli altri, se bene non così spesso si vale di Paggi, per essere Gentilhuomini. Ad esso s'appartiene a provedere tutta la Corte di cavalli, carrozze e carriaggi, quando Sua Maestà fa viaggio, e per ciò ha suprema auttorità sopra tutti i carrozzieri di vettura, dovunque arriva la Corte. Cavalcando l'Imperatore o andando in carrozza sta sempre alla portiera o alla staffa. Habita et ha stanze in palazzo, secondo la commodità de' luoghi, dove si trova la Corte.

È al presente Cavallerizzo maggiore il Conte Bruno di Mansfelt. Spende l'Imperatore assai nella stalla, tenendo continuamente da sei cento cavalli, fra' quali quaranta tiri di carrozza a sei, cento di cavalcare da rispetto, cinquanta per la sua persona di strapazzo in campagna, e gli altri sono ronzini per li Paggi et altri servitori di Corte, non ve n'essendo meno di mestiero per la continua caccia, che fa Sua Maestà tutto l'anno, guastando infiniti cavalli.

Ha l'Imperatore una bella razza in Boemia, ma per quanto io viddi, cinque anni sono, quando passai di là, mi pare che produca cavalli più da carrozza che da sella. Un' altra n'ha la Maestà Sua in Carinthia, che chiamano del corso, della quale ne ho visto buonissimi e bellissim cavalli da sella et assai pochi da carrozza.

Li Paggi dell' Imperatore sogliono essere dieci otto, sebene trascendono alle volte il numero. Sono tutti Gentilhuomini di diverse nationi. Servono in portare le torcie in chiesa e la vivanda dalla cucina sino alla sala, quando l'Imperatore mangia in publico. Accompagnano l'Imperatore per la città, ma in campagna n'escono pochi. Si essercitano in cavalcare nella scherma e nelle lingue. La loro livrea è di velluto negro con guarnigione bianca e gialla, e di simil colore sono quelle delli Staffieri et altri, che hanno livree. Quando escono dal servigio di Paggi, l'Imperatore gli fa donare una spada et un cavallo, et alcuni ne fa Truchses et all' occasione li favorisce per farli avanzare in honore e dignità. L'Imperatrice non ha Paggi, come anche l'Arciduchesse, ma per bisogno della valigia si vagliono di quelli dell' Imperatore.

[Leibwache des Kaisers.] Le guardie di Sua Maestà (come ho detto di sopra) sono di cento Alabardieri e cento Arcieri, e questi hanno più nobil livrea de' primi, portano per la città, dove vanno a piedi, un coltello lungo e largo sopra l'hasta; in campagna vanno a cavallo e lasciando l'haste portano pistole. Capitano di essi è il Signor Conte Baldassar di Maradas, di natione Spagnuolo, Cavaliere di Malta, Luogotenente di tutti gli esserciti di Sua Maestà, con ritentione di carico di Generale della Cavalleria.

Li Alabardieri oltre al fare le guardie, come si è detto, accompagnano l'Imperatore per la città, ma non escono con esso in campagna. Loro Capitano è il Conte di Sultz, Cavaliere vecchio e canuto, stato soldato, et è del Consiglio di guerra.

[Hofgeistlichkeit und Beichtvater des Kaisers.] Nel palazzo dell' Imperatore in Vienna è una cappella publica, non molto

grande, capace di cinque cento persone a basso e d' altre tante ne' palchi. Se ne serve Sua Maestà ne' vespri, perchè le messe fuorchè nel rigore dell' inverno si celebrano nella chiesa di S. Agostino et in Praga nella chiesa Catedrale. L' Imperatore con l' Imperatrice e figli in detti luoghi stanno serrati in gabinetti, da' quali vedono e non sono visti. L' altra gente sta senza distintione de' luoghi, fuorchè il Nuntio e l' Ambasciatori de' Prencipi e Cavalieri del Tosone.

Ufficiano questa cappella non più di sei cappellani, che sono sacerdoti ordinarii, dicono messa ogni mattina nella capelletta secreta, e benedicono e ringratiano alla tavola una settimana per uno a vicenda. Non sono in troppa stima, hanno la tavola degli Ajutanti di Camera e venti fiorini il mese di provisione. Uno di essi e paroco della corte, che importa cinque cento fiorini l' anno, e l' Imperatore dona poi loro secondo il tempo, che hanno servito, dell' entrate ecclesiastiche di sua collatione.

Sua Maestà ha per confessore al presente il Padre Lamerman [1]), di natione Fiamengo, huomo letteratissimo e zelantissimo. Sua Maestà fa gran stima de' suoi consigli in molte cose politiche, ma in quelle di conscienza si riporta totalmente ad esso, che però può assai nella Corte.

[Die Räthe des Kaisers.] Havendo a sufficienza discorso della persona e Corte di Sua Maestà, passarò hora a trattare de' Consigli, li quali sono molti, ma li principali sono: il Consiglio Secreto e l' Aulico; gli altri sono di Guerra, della Camera, l' Ecclesiastico, quello d' Ungheria e quello di Boemia.

[Der Geheime Rath.] Il Consiglio Secreto, che in altre parti si chiama di Stato è quello, dal quale dipendono tutte l' importanti risolutioni. Ordina e comanda tutto quello, che riguarda lo Stato, la pace, il governo, gl' interessi della Camera. Modera tutte le attioni de gli altri, e tratta e discute tutto quello, che qualunque Ministro delibera, e propone e distorna sino le gratie del medesimo Imperatore con suprema auttorità, così volendo Sua Maestà, e perciò questi Consiglieri sono li più stimati Ministri di Sua Maestà et hanno da ciascuno la precedenza.

Si aduna questo Consiglio ogni giorno davanti a Sua Maestà et anco secondo l' occorrenza due volte il giorno. Non vi è numero determinato de' Consiglieri di questo Consiglio, del quale è capo e direttore il Signor Prencipe d' Egghembergh. Gli altri sono il Signor Cardinale Dietrichstein,

[1]) Lamormain.

il Signor Conte di Meggau, il Signor Conte d'Harrach, il Signor Conte Massimiliano di Trautmansdorf, il Prencipe Conte Gundanaro di Liechtenstein, il Conte Vratislao di Furstembergh; quando si tratta de' negotii dell' Imperio, con [1]) il Conte Wolfango di Mansfelt, il Barone Sigifredo Prainer, Statthalter d'Austria, il Signor Conte Slavata, il Signor Conte di Franckenburgh, l'Abbate di Cremsmunster dell'ordine di S. Benedetto, et il Signor Conte Rambaldo di Collalto, il Barone di Wallestein, Burgravio di Boemia. Entrano in questo Consiglio Secretarii o Cancellieri differenti, secondo le materie, che si trattano, cioè quando saranno negotii dell' Imperio, del Consiglio Aulico, della Guerra, della Camera, delli Stati e Regni hereditarii, di Ungheria e Boemia. Del primo e secondo è Cancelliere il Signor Barone di Nostiz et in sua assenza supplisce il Signor Barone Hermanno Questemberg. Del Consiglio di Guerra Cancelliere e Secretario è il Signor Barone Gherardo di Questemberg, fratello del sopradetto Signor Hermanno. Della Camera sono diversi, quali poco fanno per esservi nel Consiglio Secreto il Presidente [2]). Delli Stati e Regni hereditarii è il Signor Giovanni Battista Verda Barone di Verdembergh, Italiano. Gentilhuomo di gran sapere e stima nella corte. Di quello d'Ungheria è Monsignore Lippay [3]), Vescovo di Cinque-Chiese, Prelato Unghero di bontà di vita essemplarissimo come ancora di sapienza. Di quello di Boemia è il Signor Prencipe di Lobcoviz, Cavaliere di gran nascita, gran ricchezze e di molta stima, essendo Cavaliere del Tosone et havendo titolo di Gran-Cancelliere di quel Regno.

[Fürst Eggenberg.] Il Prencipe d'Egghembergh è assoluto padrone della volontà dell' Imperatore, il quale ha tanto credito al suo consiglio, che per non perderlo, essendo per il più Sua Eccellenza di mali di podagra, colici et altri infermo, va alle sue stanze et avanti al suo letto fa consiglio. Di più gustando Sua Eccellenza star lontano dalla Corte, molte volte, che va in Stiria, Sua Maestà per lo più non spedisce negotio importante senza sua saputa, con spedirli diversi corrieri ogni

---

1) So die Hdsch. Doch ist vielleicht das con verschrieben oder ein Verbum ausgefallen; möglicherweise ist auch das quando si tr. d. n. d. Imperio anders zu bezeichnen, als es nach der Interpunction der Hdsch. bezogen werden muss.

2) *H*: pochi fanni, und *W*: pochi fanno. Präsident ist der Abt von Kremsmünster, Mitglied des Geh. Rathes, und unten wird über die langsame Expedition mehr Klage geführt. Bei der Lesart von *H*, die danach richtig scheint, erregt nur esservi für essere einigen Anstoss.

3) *W* hat Segui, *H* und *R* Signai, es ist aber ohne Zweifel Georg von Lippay, Bischof von Fünfkirchen, später von Weszprim und zuletzt Erzbischof von Gran.

settimana. E veramente il giuditio suo è mirabile. Ha Sua Eccellenza un artificio grandissimo e maniera di mandar tutti quelli, che negotiano seco, sodisfatti, negando in modo le gratie, che coloro, a chi li nega, non restano disgustati. È zelantissimo della religione e degno veramente di havere havuto et havere la fortuna che ha.

[Der Reichshofrath.] Il Consiglio Aulico è come assessore dell' Imperatore. Dalle sue deliberationi non si dà appellatione. Maneggia, consulta e discute tutte le cose appartenenti all' Imperio. Giudica le controversie delli Stati e de' Feudi, concede l'investiture, comanda l'osservanza de' privilegii e constitutioni dell' Imperio et in somma ad esso appartiene la totale sopraintendenza e cura d'ogni affare spettante all' Imperio. Ma però le cose, doppo essersi in esso consultate, si riferiscono al Consiglio Secreto, per essere quivi risolute.

Ha qualche emulatione questo Consiglio con la Camera di Spira, quale ad un modo di dire, non riconosce per superiore l'Imperatore. In questo Consiglio Aulico intervengono diversi soggetti; ogni Provincia e Circolo suole havere un Dottore, et oltre a questo, ci sono molti Cavalieri deputati dall' Imperatore, e non tutti sogliono intervenirvi. La loro provisione ordinaria è di 1300 fiorini l'anno; ma l'Imperatore secondo li meriti e l'affettione dà loro de' soccorsi et ajuti di costa. Il numero de' Consiglieri di questo Consiglio non è determinato, ma sempre almeno sogliono passare il numero di dodici. Il Presidente di questo Consiglio è il Signor Conte Vratislao di Furstembergh, Cavaliere di grande esperienza e giuditio et ha il Tosone, essendo stato Ambasciatore dell' Imperatore presente e degli altri passati in molte occasioni in Spagna et in altre parti.

[Der Kriegsrath.] Al Consiglio di Guerra appartiene provedere alle fortezze et esserciti di Sua Maestà, consultare la maniera del maneggiare la guerra, di far nuove levate e di dar quartieri alli soldati, et inviare munitioni e viveri all' essercito. Nel tempo della mia Nuntiatura ha havuto che fare assaissimo questo Consiglio, ma le sue resolutioni sono state per lo più pessimamente amministrate, non so, se per la scarsezza del danaro o pure per altri difetti, onde se la potente mano di Dio non havesse supplito a' mancamenti, sarebbe facilmente ogni cosa andata in rovina a danno dell' Imperatore e suoi aderenti.

Presidente di questo Consiglio è il Signor Conte Rambaldo di Collalto, quale è Cavalier del Tosone et è tale, che in Germania nè in altre parti conosco migliore di giuditio, di sapere e di esperienza in

tutti li negotii di stato e di guerra. E perciò oltre l'havere servito Casa d'Austria nelle guerre d'Ungheria da venti cinque anni et havuti molti carichi militari, due anni sono fu fatto Maestro di Campo Generale degli esserciti di Sua Maestà, quale carico poi rinuntiò per disgusti havuti col Duca di Fridlant, e fu fatto da Sua Maestà del Consiglio Secreto, ciò è di Stato, carica per l'importanza e gelosia non conferita ancora ad alcun forastiero. Il numero de' Consiglieri del sopradetto Consiglio nè meno e determinato, essendovene ancora molti, che hanno il mero titolo.

[Der Hof-Kammerrath.] Il Consiglio della Camera Aulica ha auttorità sopra tutte le altre Camere, le quali ad esso hanno relatione, non ostante che ogni provincia e regno habbia la sua Camera particolare. Questo governa tutte l'entrate e rendite di Sua Maestà, così nel riscuotere come nello spendere, e si riporta in tutto quello, che gli viene commesso dal Consiglio Secreto. Li Ministri non sono persone di gran stima, ma più tosto intelligenti de' datii, appalti e cose simili, se bene per le cose contentiose e dove entra discussione di leggi e ragioni hanno alcuni Dottori per assessori. Sono questi Ministri Camerali lunghissimi nell' espeditioni, di maniera, che l'altre Camere fanno spesse volte instanza, che non si trattino da essa li negotii, e questo fu uno de' gravami, che dette il Regno d'Ungheria nella penultima Dieta in Edemburgh, cinque anni sono. Ha la Camera una Cancellaria particolare con molti computisti e scrivani, e tre segretarii principali, uno per l'espeditione di Boemia, che si fa in Tedesco, l'altro per Ungheria et il terzo per l'Imperio. Il Presidente di questo Consiglio è il Signor Abbate di Cremsmunster in Austria superiore dell' ordine di S. Benedetto. In questo carico di Presidente della Camera Aulica vi è una cosa assai notabile, che il Presidente, il quale maneggia tutto il danaro dell' entrate di Sua Maestà, che importano tante migliara di tallari, essendo levato dall' officio, o per altra maniera lasciandolo, non è obligato a rendere conto della sua amministratione.

[Der Kirchenrath.] Il Consiglio Ecclesiastico fu instituito da Massimiliano Secondo per difesa e sostentamento delli beni Ecclesiastici delli stati di Casa d'Austria di Germania contro gli Heretici, che all' hora ne occupavano, quanto ne potevano occupare. Ma quello, che al principio fu rimedio e difesa, oggidì si può chiamare aggravio, perchè s'ingerisce in molte cose, in cui non si dovrebbe ingerire, particolarmente in dar relatione a Sua Maestà per le collature de' beneficii, et assistere

all' installationi dell' Abbadie et altri beneficii Ecclesiastici per cagione de' beni temporali, de' quali essi danno il possesso, rivedono i conti e fanno cose simili, che sono abusi introdotti e stimati irremediabili, mentre si pensa, che facendosi contra, si derogarebbe a' privilegii di Casa d'Austria. Questo Consiglio non ha Presidente, nè numero determinato di Consiglieri, quali sono la metà Ecclesiastici e la metà secolari. Il più antico Consigliere preside. Ha una buonissima Cancellaria di tutti li beni Ecclesiastici, circa li quali chi vorrà trovare qualche cosa di buono, quivi lo ritrovarà.

[Der Rath für Ungarn.] Si conduce Sua Maestà appresso per tutto, dove va, per le cose d'Ungheria il Cancelliero e Segretario del Regno. Quando Sua Maestà è in Vienna, e qualche volta ancora in Praga, se bene non tanto spesso, et occorre qualche cosa d'importanza di quel Regno, chiama li Consiglieri, che sono tutti Ungheri, quali sono molti, ma li principali sono il Palatino, quale oggidì è il Signor Conte Esterasi, fedelissimo a Sua Maestà e stimato huomo di gran spirito è bontà e per ciò honorato dal Re Cattolico del Tosone, e Monsignor Arcivescovo di Strigonia [1]), Prelato d'insigne bontà, lettere e sapere, per il quale è stato ultimamente [2]) nominato da Sua Maestà per il Cardinalato. A questo Consiglio si referiscono anco le cose di Croatia, Schiavonia e Dalmatia, ma le risolutioni prima si stabiliscono nel Consiglio Secreto.

[Der Rath für Böhmen.] Per le cose di Boemia appresso Sua Maestà ordinariamente non vi è Consiglio, per chè questo risiede in Praga e per ciò Sua Maestà conduce seco il Gran Cancelliere di quel Regno, e potendosi spedire li negotii senz' altra informatione, si spediscono nel Consiglio Secreto, ma essendovi necessaria informatione, come per il più occorre, si scrive in Praga al Consiglio per detta informatione con il parere, e venuta nell' istesso Consiglio Secreto si finiscono le risolutioni.

[Gesandte am kaiserlichen Hofe.] Risiede nella Corte dell' Imperatore ordinariamente il Nuntio Apostolico, le cui giurisdittioni si estendono non solo nella Germania superiore, Regno di Boemia, Ungheria e Stati di Casa d'Austria, ma ancora in tutti quelli paesi,

---

[1]) Der Erzbischof von Gran, Pazmany.

[2]) Den Cardinalshut erhielt Pazmany im November 1629; der Vorschlag und die Ernennung zum Cardinalate, wovon Caraffa hier spricht, hat wahrscheinlich im Jahre vorher stattgehabt. Auch in Germ. sacr. rest., pag. 194, nennt er ihn archiepiscopus Strigoniensis, nunc Cardinalis Eminentissimus.

ch' erano della Nuntiatura di Gratz, havendola unita la felice memoria di Gregorio XV.

Risiede ancora ordinariamente un Ambasciatore del Re Cattolico, ma non quello del Re Cristianissimo per rispetto della precedenza, se bene tiene Sua Maestà continuamente uno con titolo di Residente, ch' è stimato com' Ambasciatore.

La Republica di Venetia soleva tenere Ambasciatori, ma per esser nata differenza sei anni sono tra il Conte d'Ognate et il Signor Pietro Gritti per conto de' titoli, pretendendo l'Ognate superiorità [1]), la Republica richiamò il suo Ambasciatore, et in suo luogo vi tiene oggi dì uno con titolo di Residente.

Il Gran Duca di Toscana vi tiene ordinariamente un Ambasciatore, ch' è Ambasciatore di Cappella, come sono tutti li sopranominati, et una volta in Cappella ancora hebbe luogo il Signor Conte di Cantacroy, Ambasciatore dell' Infanta di Fiandra.

Il Serenissimo di Savoia non vi tiene Ambasciatore ordinario, per la precedenza, che pretende havere sopra il Gran Duca, in favore del quale fu determinato gli anni adietro dall' Imperatore Ridolfo.

I Prencipi dell' Imperio, ancorchè siano Elettori, non sogliono tenerci Ambasciatori, ma si vagliano per Agenti di persone, che seguitano la Corte, se bene occorrendo negotii di qualità, mandano Ambasciatori, i quali però, come sudditi, non si fanno coprire dall' Imperatore, nè hanno luogo in Cappella, et ad un modo di dire non sono trattati da Ambasciatori, non havendo tutte quelle preeminenze, che hanno gli Ambasciatori.

Il Nuntio in tutti gli atti publici, fuorchè nelle Diete Imperiali o atti simili, nelli quali non v' interviene, per non haver luogo, precede a tutti li Prencipi dell' Imperio, fuori chè agli Elettori et Arciduchi. L'Arcivescovo di Salsburgh pretese nel Convento di Ratisbona, l' anno 1623, di precedermi, ancorchè io fossi Nuntio, ma li fu in Roma dato decreto contra dalla felice memoria di Papa Gregorio XV. Il Duca Massimiliano, Amministrante di Baviera mi diede sempre in ogni attione e luogo la precedenza avanti che fosse Elettore, ma poi se la prese. L'Ambasciatore di Spagna precede ancora a tutti li Prencipi dell' Imperio, fuorchè

[1]) Zweifelsohne ist der Vorfall gemeint, dessen Galeazzo Gualdo, hist. di Ferd. III, pag. 20, gedenkt, wo Graf Oñate den Neffen des venetianischen Gesandten des Etiquettenstreites wegen in der Kirche in Gegenwart des Kaisers erschlug.

a' detti Elettori et al Duca regnante di Baviera. Gli Ambasciatori, che non sono di Corona, come quello di Venetia e Toscana et altri non hanno precedenza da' detti Prencipi dell' Imperio, che se la pigliano in ogni luogo et ancora nelle case loro proprie, nè ho visto io detti Ambasciatori a repugnare.

[Verhältniss des Kaisers zu den übrigen Staaten.] Havendo discorso de' Consigli dell' Imperatore, adesso vengo a narrare, per quanto ho potuto io penetrare, dell' inclinationi et interessi, che Sua Maestà ha con tutti li Prencipi d' Europa. E prima dirò, quali habbia con quelli d' Italia, con li Re di Spagna e Francia, e poi con gli altri Re e Prencipi confinanti con l' Imperio, et ultimamente con quelli dell' Imperio.

[Verhältniss des Kaisers zum heil. Stuhle.] L' Imperatore è così devoto e bene affetto verso la Sede Apostolica, che credo da Costantino in qua non habbiamo havuto simile a lui, et ancorchè non tutti li suoi Ministri habbiano così buona volontà, tuttavia non riesce loro il far piegare, nè anco per imaginatione, il santo intento della Maestà Sua, la quale mi ha detto, che ogni giorno fa speciale oratione per tutti li Pontefici, che sono stati a tempo suo, cominciando da Gregorio XIII. Si chè da questo Imperatore non si può temere calamità alcuna alla Sede Apostolica, ancor chè tutti li Germani, non solo Heretici ma ancora Cattolici, non desiderino altro, che racquistare il dominio d' Italia, stimando doverseli di ragione contro qualsivoglia Prencipe o Potentato et in particolare contro il Papa. È ben vero, che Sua Maestà mira più alle cose d' Italia di quello, che hanno fatto da un certo tempo in qua gl' Imperatori passati, in particolare a gl' interessi di Roma, volendo havere Cardinali a sua nominatione, quando si fanno ad instanza d' altri Prencipi. Molti credono, che questa premura di Sua Maestà proceda più per interesse della Corona di Spagna, che per i suoi di Germania. Io credo, che sia l' uno e l' altro, potendo con detta dignità rimunerare molti personaggi, che l' hanno servito. Se le cose di Germania si ponessero in stato di ferma quiete, mi ha detto Sua Maestà più volte, che vorrebbe fare il viaggio di Roma, per ricevere quivi la Corona Imperiale per mano del Pontefice.

[Verhältniss des Kaisers zur Republik Venedig.] Verso la republica di Venetia, si come non hanno havuto mai buona volontà li passati Imperatori per la città di Verona, Trevigi et altre, per li stati del Friuli et appartenenti d' Istria e Dalmatia, che pretendono essere

stati usurpati dalla Republica all'Imperio e Casa d'Austria, così si crede, che peggior di niun' altro l'habbia Sua Maestà e suoi Ministri e Consiglieri, tenendo per fondamento fisso nell'animo le guerre del Friuli, e l'imputatione già loro data nell'historia del Minutio, che invece di castigare gli Uscocchi dividessero con essi loro la preda [1]). S'aggiunge, che tanto Sua Maestà, quanto li suoi Consiglieri hanno concetto, che la perturbatione di Germania, la ribellione di Boemia e d'Ungheria, li moti di Gabor e de' Turchi, e l'ostinatione del Palatino e suoi aderenti, habbino havuto origine e fomento da' Signori Venetiani, i quali incolpano d'havere somministrati ajuti, consigli e danari a' predetti ribelli, come dicono apparire per lettere intercette in diversi tempi, che sono passate scambievolmente tra' Venetiani con Gabor, Palatino, Mansfelt, Alberstat, Re di Danimarca et altri. Onde si dubita, che prestandosi tempo e congiontura proportionata di quiete nell' Imperio, e di forze e di danari, fariano vedere manifesti segni e Sua Maestà e Ministri della loro mala inclinatione verso la Republica.

[Verhältniss des Kaisers zum Herzoge von Savoyen.] Col Duca di Savoia passa l'Imperatore poco buona volontà per li medesimi rispetti di lega, che Sua Altezza tiene con i Francesi, Signori Venetiani, et altri poco amorevoli a Casa d'Austria, e per stimarlo per conditione di natura atto a concitare novità e tumulti, oltre che Sua Maestà non volse pigliar per moglie una sua figliuola, per il quale effetto tenne Sua Altezza nella Corte Cesarea sette anni sono per suo straordinario Ambasciatore il Marchese del Carretto dieciotto mesi, allegando Sua Maestà, che non provava bene il far parentado con chi procurava nell'istesso tempo levarli la Corona Imperiale e tutti li suoi regni e stati, tenendo lega e corrispondenza con i suoi nemici a fine di essere eletto Re di Boemia, com' è stato scoperto dalla Cancellaria Analtina.

[Verhältniss des Kaisers zum Grossherzoge von Toscana.] Verso del Gran Duca ha mostrato per l'adietro, et oggidì Sua Maestà mostra ottima volontà, così per gl'interessi del sangue, amando teneramente l'Arciduchessa, come per li soccorsi di gente e danari ricevuti dal Gran Duca Cosmo, padre del presente; e per la Corte si tiene, che non avanzerà mai Sua Maestà di titolo o dignità il Serenissimo di Savoia, che non avanzi nell'istesso tempo il Gran Duca, secondo la premura di Sua Altezza, per quanto fu detto per la Corte.

---

[1]) Minucio Minuci, Erzbischof von Zara, in seiner historia degli Uscochi.

[Verhältniss des Kaisers zum Herzoge von Mantua.] Col Duca morto D. Vincenzo di Mantova [1]) passava Sua Maestà buona intelligenza, perchè dipendeva totalmente dalla Maestà dell' Imperatrice, sua sorella. Si crede, che il Signor Duca di Nivers, preteso legitimo successore et attual possessore di detto stato continuarà la sopradetta devotione verso l'Imperatore, ma il tempo e l'occasione chiariranno questa ambiguità.

[Verhältniss des Kaisers zu Genua.] Con la Signoria di Genova ha l'Imperatore quell'istessa volontà, che hanno con la medesima li Spagnuoli, non passando con detta Republica interesse di molta importanza. Suol tenere la Signoria un Gentilhuomo nella Corte Cesarea, il quale non ha titolo alcuno, ma suol trattare più tosto negotii di particolari, che del publico, del quale tuttavia, quando occorre, ne tratta.

[Verhältniss des Kaisers zu den übrigen italienischen Staaten.] Con gli altri Duchi e Prencipi d'Italia non passa Sua Maestà nè buona nè mala intelligenza, non essendovi occorse occasioni di scoprirla, ma nell' assuntione di Sua Maestà all' Imperio mandorno tutti Ambasciatori per rallegrarsi.

[Verhältniss des Kaisers zur Krone von Spanien.] Con la Corona di Spagna per la strettezza del sangue et il nuovo matrimonio del Re d'Ungheria con l'Infanta Donna Maria, per la communione d'interessi tra una Casa e l'altra, per la gratitudine degli ajuti grandi ricevuti in gente e denari, con i quali si può dire, che habbi ricuperati li stati e li regni persi, non è da porre in dubio, che non passi l'Imperatore quella miglior dispositione e corrispondenza, che possa venire supposta, et ancorchè al tempo della mia Nuntiatura per la Corte sia stato detto, che siano occorsi dui disgusti notabili, come dirò appresso, e che di presente non habbi l'Imperatore dalli Spagnuoli ajuto alcuno, tuttavia si può tenere per fermo, che, presentandosi il bisogno, Sua Maestà Cattolica sia sempre per impiegare ogni suo potere, per non lasciare opprimere in Germania questa Casa, importando troppo il sostentamento di essa alla riputatione de' Spagnuoli et alli stati, che riconoscono dall' Imperio. È ben vero, che mentre io ero nella Corte, alcuni maligni dicevano, che li Spagnuoli vorriano sostenerla in una maniera,

---

[1]) Herzog Vincenz II. von Mantua und Montferrat war in den Weihnachtstagen des Jahres 1627 gestorben. Sein nächster agnatischer Erbe war Karl von Nevers, Herzog von Rethel, der aber erst nach dem mantuanischen Kriege in den ruhigen Besitz seiner Erbschaft gelangte.

che assolutamente dipendesse da loro, e non potesse nè più nè meno di quello, che ad essi aggrada, e per ciò dicevano, che s'era visto, che hanno sempre tentato d'havere libero arbitrio nel trattamento della pace dell' Imperio, acciò ad essi si riferisse la benignità verso li rei e la rimuneratione verso li meritevoli. Dicevano ancora, che li Spagnuoli non si curano, che l'Imperatore habbi gran forze, acciò resti sempre con bisogno de' loro ajuti. Onde quando le cose sono state in sommo pericolo, hanno preso, si può dire, la carica della guerra, ma, liberato l'Imperio dal pericolo per la vittoria di Praga, non hanno premuto in aggrandirlo, nè in mostrarli la strada di farsi potente e temuto: discorsi de' maligni, che facevano professione di speculare quello, che altri forse non pensò mai. Ben è vero, che vi occorsero quei due disgusti, che ho accennato. Quello che diede cagione al primo disgusto, per quanto fu detto per la Corte, tra l'Imperatore et il Re Cattolico, hebbe origine dall' haver sempre i Spagnuoli portato con Sua Maestà il matrimonio d'una figlia di Savoia, dicendo alcuni per dare apparente sodisfattione a quel Duca, altri, che realmente tale fosse l'animo loro, e per ciò s'alterorno assai, che l'Imperatore stabilisse il matrimonio con Mantova, senza darne prima parte et haverne parere e consenso del Re Cattolico, non giudicando questo matrimonio a proposito per Sua Maestà, poichè non veniva a prender appoggio grande, che potesse porgerli assistenza et ajuto nell' occorrenze di guerra. Fu detto di più, che questo disgusto venne fomentato dal Conte d'Ognate, Ambasciatore residente all' hora in quella Corte del Re Cattolico, che sommamente desiderava il matrimonio con Savoia, professando particolare servitù con quel Duca per la residenza fatta come Ambasciatore del suo Re appresso di Sua Altezza, e per esser la madre sua stata governatrice di tutte quelle Prencipesse. Ma altri hebbero opinione (il che veramente fu falso) che li Spagnuoli havessero mira, che l'Imperatore non si maritasse, per facilitare in questa maniera (già chè li figli di Sua Maestà erano creduti di poco sicura vita) la successione alli regni di Boemia e di Ungheria, per la compositione, che seguì tra Carolo Quinto e Ferdinando Primo, quando li cedette li stati d'Austria, Gratz e del Tirolo, che li predetti regni doppo la descendenza di Massimiliano Secondo, figliuolo maggiore di Ferdinando, mancata in Mattias, si devolvessero alla Corona di Spagna. Il qual patto, ancorchè fosse tenuto communemente invalido, per non esser quei regni e stati assolutamente di Ferdinando, ma dote dell' Imperatrice Anna, sua moglie, sorella del Re Ludovico, che morì non lasciando figli poco doppo

l'infelice battaglia fatta in Ungheria con Solimano, Imperatore de'Turchi, e però appartenevano giuridicamente a tutti li descendenti di Ferdinando Primo: tuttavia, quando Mattias volse fare incoronare il presente Imperatore per Re di Boemia, richiese prima il consenso del Re Cattolico, quale glielo concesse, con fare però nuova compattatione, che mancando la linea masculina del corpo del presente Imperatore Ferdinando, escluse l'Arciduchesse, figlie di Sua Maestà, e li fratelli Arciduchi Leopoldo e Carlo, succedesse a' detti regni la corona di Spagna. E dicevano questi tali, che non fu poco, che il Re Cattolico condiscendesse a questo. Perchè nell' anno 1612 simile assenso fu denegato a Ridolfo, che si haveva eletto per figlio e successore il Serenissimo Arciduca Leopoldo, fratello del presente Imperatore. Io non voglio però lassare di rimproverare l'ignoranza delli sopradetti, perchè la Corona di Spagna, ciò è il Re Cattolico non doveva succedere alli sopradetti regni per compattatione fatta tra Carlo Quinto e Ferdinando Primo, ma bensì per la Bolla Aurea di Carlo Quarto Imperatore, che dovesse succedere nel regno di Boemia il più prossimo o maschio o femina, se non vi fussero maschi „in pari gradu“ all' ultimo Re; e così per la morte di Ridolfo e Mattias veniva ad essere più prossimo il Re Cattolico Filippo Terzo, per essere figlio della Regina Anna, figlia di Massimiliano Secondo. Oltre che Ferdinando Primo hebbe il regno di Boemia non solo per la dote della moglie, ma ancora, perchè si fece eleggere Re dalli Stati, acciò morendo la moglie non restasse senza detto Regno. Nel Regno d'Ungheria si trova per uso antico introdotto l'istesso stile conforme alla Bolla sopradetta di Carlo Quarto, si chè per dette cause fu necessario l'assenso del Re Cattolico, che con liberalità non intesa rinuntiò dui regni. Ma per tornare al filo incominciato, o che fusse la cagione del disgusto vera o finta, fu chiara cosa, che non mandò all' Imperatore il Re Cattolico espresso Ambasciatore, a rallegrarsi di questo matrimonio, come fu fatto dall' Infanta di Fiandra, nè il Conte d'Ognate passò, che si sapesse, officio alcuno di congratulatione in nome del suo Re. È ben vero, che di qua si pose rimedio, con farne doppo lo stabilimento dar parte in Spagna dal residente Ambasciatore Cesareo, dicendo, non haverlo fatto avanti con l'essempio di loro stessi, che già conclusero il matrimonio con la Corona di Francia prima che darne conto all' Imperatore, che pure era zio di Sua Maestà Cattolica. Quanto poi agl' interessi degli appoggi et ajuti fece rappresentare, che per diversi rispetti era parso meglio a Sua Maestà il prendere una Prencipessa indipendente, massime che la

Germania non haveva altra, che la Duchessa Vedova heretica di Sassonia et assai avanti con l'età, et in Italia più tosto che nella figlia del Duca di Savoia, non grata a Sua Maestà per le ragioni di sopra riferite, haveva eletto questa Prencipessa di Mantova di costumi angelici e più d'ogni altra conforme al genio et inclinatione della Maestà Sua. Così restando tra loro M. Maestà fugata l'ombra, fu detto, che si rimettesse tutta la cagione del disgusto sopra il Conte d'Ognate. Ma circa questo matrimonio dell' Imperatore la Corte all' hora discorse, che fusse fattura del Signor Prencipe d'Egghembergh, il quale scegliendo questa Prencipessa, come per terza tra quella di Savoia e quella di Toscana, stata poi Prencipessa d'Urbino, provedesse cautamente alle cose sue, facendo risolvere l'Imperatore in questa, che poteva parere al mondo ultima tra quante erano in predicamento, onde scanzando il genio de' Savoiardi e Fiorentini, che potevano essere sospetti alla sua somma auttorità con l'Imperatore, stabilì benissimo la sua potenza, la quale non poteva essere abbassata, se non per via della moglie, che havesse presa l'Imperatore.

Parve anco molto considerabile l'aperta oppositione del Conte d'Ognate nel Convento di Ratisbona alla risoluta volontà dell' Imperatore, di trasferire la voce Elettorale di Federico Palatino nel Duca Massimiliano di Baviera, come dirò più distintamente a basso, quando trattarò della translatione di detta voce Elettorale. Detta oppositione molti all' hora furono di concetto che fosse artificiosa, per dare apparente sodisfattione al Re d'Inghilterra. Altri credettero, che alli Spagnuoli fosse sospetto l'aggrandimento di Baviera, massime che potevano temere, che questa voce Elettorale in quella Casa potesse un giorno facilitargli la strada a toglier l'Imperio di mano agli Austriaci. Et ancorchè per l'adietro nè Spagna nè detto Conte d'Ognate si fussero dichiarati con questa poco buona volontà, nondimeno soggiongevano li predetti, che si poteva argomentare da' pericoli di guerra e rumori, che il medesimo Conte (quando si trattava di questa translatione) poneva in campo, e che a questo si poteva aggiungere l'ombre vecchie delli Spagnuoli, gelosia non ordinaria delle cose d'Italia e di Fiandra per la pace del Re Cristianissimo con gli Ugonotti, e l'infelice riuscita dell' assedio di Bergen op Soom: onde prevedendo essi soprastar loro molte guerre, havessero voluto accomodare in qualche maniera le cose di Germania, per distrigarsi dal pensiero di esse, et havendo applicato l'animo al matrimonio d'Inghilterra, procurassero essere arbitri tra

l'Imperatore et il Palatino. E perchè a questo loro disegno vedevano ostare la predetta translatione, fecero però, che l'Ognate si protestasse, che non era di gusto del Re Cattolico, che in Spagna si stimava l'esterminio e rovina della Religione e della Casa d'Austria nell'Imperio, e che però non s'aspettasse da quella Corona ajuto di sorte alcuna per sostentare la Maestà Sua. La verità fu, che seguita la translatione il Signore Conte d'Ognate non fu a congratularsene con il Duca di Baviera, per non haverne (disse lui) ordine di Spagna, il quale in simili officii costumano i Ministri di quel Re aspettare espresso e preciso, conforme allegò Ognate haver osservato con questo Imperatore, quando fu eletto a Francfort. Ma poi doppo il fatto li Spagnuoli non riprovorno l'attione, dichiarandosi haver havuto gusto, e che non si opposero, perchè non la volevano, ma per stimarla più opportuna in altro tempo. Ma non ostante quanto ho detto è cosa certa, che fra queste due Corone passa buonissima corrispondenza et amore e staranno sempre uniti e saldi in ajutarsi e difendersi l'una con l'altra.

[Verhältniss des Kaisers zur Krone von Frankreich.] Verso la Corona di Francia ha l'Imperatore (oltre l'emulatione di quella Casa con la Casa d'Austria) molte nuove cagioni di mala volontà, perciò chè tralasciando di raccontare la poca sodisfattione, ch' hebbe in quella Corte il Conte di Furstembergh, mandatovi a domandar soccorso contro i ribelli, quando si trovavano le cose di Sua Maestà in sommo pericolo, essasperorno non poco gli animi l'Ambasciatori Francesi, che andorno alla Corte Cesarea, secondo si diceva più tosto ad essere spettatori dell' infelicità dell' Imperatore, che ad apportargli rimedio alcuno nelle sue fluttuationi. Anzi colà si tenne per fermo, che Betlem Gabor atterrito dalla vittoria di Praga si saria accordato con l'Imperatore ad ogni conditione, se non ne fusse stato dissuaso dal Duca d'Angolem e da Monsur di Betuns, che furono due delli detti Ambasciatori, che andati sotto pretesto d'abboccarsi con lui, lo confortorono ad ostinatione, che facendoli animo con l'essempio di Enrico Quarto, che ricevuta una rotta non veniva mai subito all' accordo, per non farlo con suo svantaggio; della quale dottrina si sono lamentati li Ministri dell' Imperatore che Betlem si sia molto bene ricordato poi molte volte, et in particolare doppo la morte di Alberstat. Dispiacque ancora assai all' Imperatore la lega della Corona di Francia con la Republica di Venetia e Duca di Savoia, conclusa in Avignone per le cose della Valtellina, havendo havuto l' Imperatore e suoi Ministri (come poi fu detto e si scoperse per molte lettere

intercette) che detta lega non fosse solo per le cose della Valtellina, ma per distruggere Casa d'Austria in Germania e per tutto, e levarle in particolare l'Imperio, e per ciò ad essa corrispondessero gli Olandesi, li Calvinisti, li Protestanti, le città libere dell' Imperio, il Gabor e sin l'istesso Turco. Non però all' hora mancorono molti, che difesero il Re Cristianissimo, dicendo che detta lega hebbe origine non per altro principalmente, se bene vi concorse ancora l'interesse della Valtellina, che per gelosia dell' avanti nominato matrimonio, che all' hora si teneva fatto dell' Infanta Donna Maria con il presente Re d' Inghilterra, vedendo il Re Cristianissimo serrarsi in mezzo da quelle due Corone, inimiche capitali di Francia, considerando, che se gl' Inglesi havevano potuto da per loro ne i tempi adietro soggiogar gran parte della Francia, molto più haveriano potuto uniti con la potenza della Monarchia di Spagna. Questa ragione veramente si stimava all' hora reale et essentiale, tuttavia fece poca impressione nell' Imperatore e suoi Ministri, havendo poi esperimentato, che ancorchè fosse cessata la gelosia di detto matrimonio, hanno tuttavia continuato li Francesi, sino al giorno d'oggi, tenere corrispondenza con li nemici di Sua Maestà Cesarea e dar loro ajuto in gente e denari, se bene sempre con coperta, quale però non è stata tale, che per molte lettere intercette e per molti altri riscontri non si siano scoperti tutti gli andamenti e corrispondenze. Onde prima e doppo la rotta data dal Tilly al Re di Danimarca nel 1626 sempre l' Imperatore nel Palatinato inferiore e nelli contorni dell'Alsatia v'ha tenuto nervo di gente, dubitando, che da quella parte di Francia potesse venire qualche rovina o almeno qualche diversione. Non ostante la sopradetta poco buona corrispondenza e volontà tra l'Imperatore et il Re Cristianissimo, Sua Maestà Cesarea nella Corte di Francia tiene un suo Residente ordinario, si come detto Re Cristianissimo nella Corte dell' Imperatore, quali dui Residenti servono più per dare relatione di quello, che passa nella Corte, che per negotii, che vi habbino.

[Verhältniss des Kaisers zu den übrigen angrenzenden Mächten; — zur Türkei.] Li Re e Prencipi confinanti con l'Imperio sono: il Turco; il Re di Polonia; il Re di Danimarca, il Re di Suetia, il Gabor, Prencipe di Transilvania, gli Stati Uniti d'Olanda, il Duca di Lorena e li Cantoni delli Suizzeri.

Al Turco Sua Maestà ha quella inclinatione et amore, che si può credere in un Prencipe così cristiano e pio, com'è Sua Maestà verso un Prencipe Maomettano, e questo è certo, o l'uno o l'altro Imperio, che

non sarà travagliato da altre guerre, come Sua Maestà da queste di Germania, et il Turco da quelle d'Asia per opera del Persiano, romperà infallibilmente la pace, ancorchè confermata tante volte, perchè dalla parte di Sua Maestà non vi mancano infinite cause e dalla parte del Turco sempre si troveranno scuse e pretesti. Ma durante li sopradetti disturbi dell' uno e dell' altro Imperatore ogn' uno ha a caro di sopportare, declinando li Turchi in molte cose dall' antico rigore delle consuetudini e leggi inviolabili dell' Imperio Ottomano, com' è soccesso nella restitutione di Damasd [1]) et altre cose, e l' Imperatore ancora serra gli occhi nelle contraventioni di molti capitoli della pace, fatte da' Turchi, per non esser divertito dalla guerra dell' Imperio.

A tempo mio, poco avanti che si andasse al Convento di Ratisbona fu assai considerabile, che il Turco mandasse secondo il concordato della pace, che si devono mandare Ambasciatori da due anni in due anni dall' uno e l' altro Imperatore (se bene non si è osservato puntualmente) un Ambasciatore con presenti a Sua Maestà [2]), non ostante che l' Imperatore non haveva mandato prima il suo alla Porta, conforme il solito e secondo li statuti inviolabili della Casa Ottomana, di non mandare Ambasciatore a qualsivoglia Re o Monarca, prima che egli non habbia mandato alla Porta il suo. E di ciò ne fosse stata causa o la diligenza di Cesare Gallo, che all' hora era Residente in Costantinopoli, o la flutuatione di quell' Imperio per la morte di Osman, la verità è, che risultò detta Ambasciaria in gran riputatione di Sua Maestà e tanto più, quanto che la persona dell' Ambasciatore non fu un semplice Chiaus [3]), conforme al solito, ma un Generale delle frontiere di Schiavonia e Croatia, quale in Vienna fu trattenuto sotto diverse scuse molti mesi per le macchinationi, che all' hora si negotiavano nella Porta dalli nemici dell' Imperatore, il quale ritornato da Ratisbona mandò con detto Ambasciatore Turco il suo alla Porta, che fu il Barone Curtz, che poi ritornato si fece della Compagnia de' Giesuiti [4]), con ricchi presenti secondo il solito e secondo il particolar bisogno, che pareva fosse necessario all' hora, impero chè

1) Vgl. unten.

2) Die Gesandtschaft des neuen Sultans Mustafa langte mit dem kaiserlichen Geschäftsträger Caesar Galle am 22. September 1622 in Wien an.

3) D. h. nach unserer Ausdrucksweise etwa Hofjunker. Solche wurden von der Pforte gewöhnlich zu Gesandtschaften verwendet.

4) Johann Jakob Kurtz aus Prag, Jesuit 1626, starb in Wien 1645; cf. Caraffa. Germ. sacr. rest., pag. 183.

si era saputa una promessa, fatta dal Primo Visir al Gabor per mezzo del Conte della Torre e di un presente di trenta mila zecchini, di assistenza delle forze del Gran Signore confinanti di Ungheria, Schiavonia e Croatia insieme con li Tartari muovendo guerra contro l'Imperatore, si come poi fece nel 1623, occupata quasi tutta l'Ungheria eccetto le fortezze et assediato l'essercito dell' Imperatore in Ghedin[1]), comandato dal Marchese di Montenegro. Doppo il quale fattasi tregua si fece la pace, et ancorchè li Turchi havessero fatto molto danno, e menati via molti prigioni e gran quantità di preda, l'Imperatore hebbe per bene di non dichiarare, che fosse stata rotta la pace, nè li Turchi mai restituirno nè prigioni nè preda, se bene la maggior parte di detti prigioni e preda fu ritolta dall' Esterasi, all' hora Governatore di Castel nuovo[2]), con haver dato due volte[3]) a dosso a detti Turchi, che si ritiravano, come ho di sopra accennato.

Ma la mossa de' Turchi insieme con il Gabor dell' anno 1626, quando il Duca di Fridlant perseguitava il Mansfelt in Ungheria, Sua Maestà non l'ha potuta nè dovuta dissimulare, poichè il Visir di Buda occupò Damasd[4]), poi andò all' assedio di Novogrado, in soccorso del quale il Duca v' andò con tutto l'essercito, che simile non era visto in Ungheria, e non solo lo fece disloggiare ma ancor fuggire, e l'haveria potuto disfare, come all' hora si disse per la Corte[5]), se havesse havuto più animo e più risolutione. Ma ciò che sia stato, dico, che per parte de' Turchi la rottura della pace fu manifesta, perchè secondo li capitoli della pace antecedente s' intendeva rotta ogni volta, che s' andasse dall' una o dall' altra parte con campo reale e con artigliaria ad assaltare luoghi. E per ciò Sua Maestà non potè dissimulare detta rottura; ma desiderandosi per le cause sopradette nuova unione e pace, s' institui nuovo trattato per conseguirla, al quale però per parte dell' Imperatore non si volse venire, se prima li Turchi non havessero restituito tutti li luoghi, ch' havevano occupati, e con tal conditione segui la pace con l'istessi capitoli dell' antecedente.

---

[1]) Göding in Mähren.

[2]) *H* und *R* haben Costolma (Kostolna?). Ortelius redivivus nennt Esterhazy gewiss richtig Commandanten von Neuhäusel; vgl. auch Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 173, „statio Neuhuseliana“.

[3]) Nach der Darstellung im I. Theile der Relation müsste man hier tre volte lesen.

[4]) Ort. red. nennt das Schloss Thomasschweer in der Nähe von Gran; Caraffa de Germ. sacr. rest., p. 263, Damassum.

[5]) Vgl. Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 439 ff.

L'Imperatore tiene alla Porta continuamente un' Agente, sì per opporsi alle continue machinationi de' nemici di Casa d'Austria, come per li continui rumori, che vi sono nelli confini d'Ungheria, facendosi ordinariamente scorrerie da' Turchi nelli paesi dell' Imperatore, e da gli Ungheri in quelli del Turco, et in particolare da gli Aiduchi, che sono rari per dette scorrerie, perchè essendo huomini di grand' agilità e forza e ladroni in estremo, stando alli confini nelle palanche, che sono luoghi fortificati con grosse impalizzate e terra, scorrono in un tratto per tutto e fanno preda, et havendo qualche calca de' Turchi, si ritirano in dette palanche, difendendosi da qualsivoglia assalto. Capo di tutti li Bassa, ciò è di Agria, di Alba Reale, Croatia, Bosnia, Schiavonia et altri confinanti con gli stati di Sua Maestà Cesarea è il Visir di Buda, quale per ciò Sua Maestà se lo suole tener benevole con presenti, si come ancora tutti gli altri Ministri Ottomanici, che sogliono stare in Buda. Ma volendo Sua Maestà pace, molto più deve spendere in Costantinopoli a quelli Ministri, che sogliono essere venali, si come fanno tutti li nemici di Casa d'Austria. Si giudica, che quietandosi i rumori di Germania, l'Imperatore, havendo forze et ajuto, farà infallibilmente la guerra col Turco, sì per debellare questo nemico così potente, che non brama altro che la destruttione della fede cristiana, come per quiete dell' Imperio, mandando li mali humori fuori del paese, essendosi esperimentato per il passato, che quando vi è stata guerra con il Turco, per lo più è stata quieta la Germania. Durante la guerra, che ha il Turco con il Persiano, molti credono, che l'impresa di Costantinopoli per le parti d'Ungheria non saria troppo difficile con solo un' essercito di trenta mila fanti e di quindici in venti mila cavalli, poichè il Turco da tutti questi confini non potria mettere insieme più di dodici o quindici mila cavalli e sette o otto mila fanti, nè troppo buona gente, sprovista di vettovaglie e munitioni, et occupandosi Buda e Strigonia e qualch' altra fortezza d'Ungheria, che tutte sono malissime all' ordine delle cose necessarie, si anderia senza alcuno intoppo sino a Costantinopoli, non vi essendo altre fortezze passata l'Ungheria, nè altri passi stretti, ma tutto paese piano e facile. Dio disponga le cose della Cristianità, acciò per questa strada di Ungheria sia il commun nemico cacciato almeno dall' Europa!

[Verhältniss des Kaisers zu Bethlen Gabor; Charakter des letzteren.] Sono tanto note al mondo le perfidie, ribellioni e machine del Gabor contro l'Imperatore, come ancora contro tutto il Cristianesimo cattolico, che però Sua Maestà non solo per interesse

proprio, ma ancora per il publico gli porta quell' aversione d'animo e di mala volontà, che si deve portare ad un' huomo simile. Egli è di nascita Gentilhuomo ordinario di Transilvania, ha militato per Casa d'Austria per soldato ordinario sotto il Colonello Dampier con il soldo di quindici fiorini il mese, poi andò per servire per secretario il Prencipe ultimo di Transilvania, Battori, dal quale essendo stato mandato in Costantinopoli, negotiò ivi contra di lui, che poi fece ammazzare et eleggersi per mezzo del Turco Prencipe di Transilvania.

Il Prencipato di Transilvania, ancorchè grande e copioso di città e villaggi e fertilissimo di paese, con miniere d'oro e di argento, render soleva tre o quattro cento mila taleri; ma il Gabor se l'ha fatto e fa render quanto vuole, con fare infinite mercantie e tirannie, per le quali e per la sua perfidia è odiatissimo da tutti quei Nobili e popoli. Egli è di età poco sopra quaranta cinque anni [1]), di malissima complessione et ha molti mali o sia per la vita dissoluta, che ha tenuta, o per li suoi peccati e sceleratezze. Non si sa, di che legge si sia, perchè ha professato di essere Luterano, Calvinista, e poi si è detto, che si è fatto circoncidere: credo realmente, che sia Ateista. Egli è di grandissimo sapere et astutia, solendo ordinariamente tenere diverse corrispondenze e trattare ancora in un' istesso tempo negotii in diverse Corti de' suoi amici e parimente de' suoi poco stimati amici, dando ad intendere cose contrariissime, delle quali poi se ne serve secondo le congionture et occasioni, accomodandole al suo proprio interesse, et a quel tempo, ch' io sono stato in Germania, è accaduto più d'una volta, che per huomini confidenti dell' Imperatore ha fatto intendere a Sua Maestà, di volersi unire seco contro i Turchi, rappresentando il tempo e l'occasione buona, che si havevano il modo e le forze, con che si potevano superare, e cose simili, come se fosse stato il più intimo Consigliere, che Sua Maestà havesse, offerendo dal canto suo la sua opera e le forze, e pur si sapeva, che nell' istesso tempo machinava in Costantinopoli contro Sua Maestà et in altre parti. Et in questo proposito soggiongerò cosa ridicolosa, et è, che ancorchè io fussi Ministro Apostolico, più di una volta mi scrisse lettere amorevolissime, mentre io era in Germania, e mi convitò alle sue nozze secondo l'usanza di quei paesi. Non so, che fine s'havesse, ma io con simili occasioni ne cavai da lui molte cose

---

[1]) Die Hdsch. haben 55 anni, offenbar ein Irrthum. Da Caraffa im Jahre 1628 schrieb, Bethlen aber 1580 geboren war, so zählte er damals 48 Jahre.

buone per li Cattolici di Transilvania, come fu fare, che il Vicario del Vescovo di quella provincia potesse liberamente essercitare il suo carico, che non poteva prima, havendolo lui chiamato per corriero a posta tre giornate discosto, subito che seppe la mia intentione, che così mi fece intendere, e tutto per qualche suo fine, che non potei mai scoprire.

La verità è, che non serva alcuna legge ad alcuno, se non per quanto gli torna comodo, e per parola, che habbia data o darà all' Imperatore, o per pace fatta o che farà, venendo le occasioni, non lascierà d'ingrandirsi con far guerra a Sua Maestà, e però di lui bisogna far conto, come di nemico commune. Egli nel principio delle ribellioni delli stati di Sua Maestà e del Palatino si fece per forza in una Dieta tenuta in Cassovia [1]) da' suoi aderenti eleggere Re d'Ungheria, qual titolo rinuntiò nel trattato e conclusione della pace di Nicolsburgo [2]), se bene hebbe per ricompensa per questa et altre cause sette gran Comitati in Ungheria superiore, due Ducati in Slesia et altre cose. Detti Ducati poi per forza in un' altra pace [3]) se gli fece rinuntiare, contentandosi solo delli titoli, e furono dati da Sua Maestà al Re d'Ungheria.

Si tiene, che habbia grandissimo tesoro, nondimeno gli è forza di spendere buona parte delle sue entrate in Costantinopoli, essendo li Turchi la sua tramontana, secondo la quale si guida, e la preferisce a tutti gl' interessi di Prencipi cristiani. Teme assai de' Polacchi, se bene ivi ha molti suoi corrispondenti, che sono heretici e nemici del Re, et quella strada saria unico rimedio per reprimerlo et opprimerlo, se l'Imperatore potesse spendere e non dubitasse, che li Turchi si muovessero, essendo la Transilvania sotto la protettione dell' uno e l' altro Imperatore secondo le capitolationi dell' ultime paci.

Ha il Gabor per moglie una sorella dell' Elettore di Brandemburgh, con la quale è stato più di tre anni [4]) e non ha havuto figliuoli. Onde si crede che non n'haverà, non volendo Iddio, che di tal huomo ne resti

---

[1]) Die Wahl fand in Pressburg (und wiederholt in Neusohl) 1620 Statt, daher ist wohl Cassovia für Possonio verschrieben.

[2]) Die Hdsch. wie immer Nichilspurgo; der Friede wurde geschlossen zu Anfang 1622.

[3]) Der Friede wurde im Mai 1624 zu Wien geschlossen; die schlesischen Herzogthümer, die Bethlen darin bis auf den Titel verlor, waren Oppeln und Ratibor.

[4]) Da die Heirath mit Katharina von Brandenburg im Anfange des Jahres 1626 stattfand, so müsste, wenn die Lesart der Hdsch. richtig ist, diese Stelle 1629 geschrieben sein, jedenfalls aber vor Bethlen's Tode (von dem Caraffa noch nichts weiss), also vor November 1629.

successione. Costei[1]), due anni sono, ottenne l'investitura solenne di quel Prencipato dall' Imperatore Ottomano. Il Visir di Buda mandò un Bassa, che con alcuni presenti in nome del Gran Signore le[1]) portò la corona, lo scettro e la spada e le[1]) fece giurare ubedienza e vassallaggio; ma questo atto fu contro i capitoli dell' ultime paci, nelle quali fu concordato, che l'Imperatore et il Gran Turco dovessero dare giontamente l'investitura di quel Prencipato e l'uno senza l'altro non potessero darla. Onde se la Prencipessa sopravisse a Betlem, si crede, che ci sarebbono occasioni di guerre, et il più potente haverebbe lo meglio. Ha un fratello[2]), che ha figli, che non sono di quello spirito e sapere, ch'è lui, nè succederanno nel Prencipato, perchè li popoli, a' quali tocca l'elettione non li[3]) eleggeranno per l'odio, che portano a lui. Senza li Turchi e Tartari non può mettere in campo più di sei in sette mila fanti e da otto in dieci mila cavalli. È ben vero, che per paura, che havessero di lui gli Ungheri quasi tutti fedeli a Sua Maestà, e per loro solita instabilità et infedeltà, saria facil cosa che si unissero seco, come si è esperimentato per il passato, quando non ci è stato essercito dell' Imperatore in Ungheria. Le guerre e motivi, che ha fatto contro Sua Maestà, gli sono stati tutti mercantia, poichè sempre, che si è ritirato, ha condotto seco quanto mai ha potuto condurre, ancor cose minime, essendo avarissimo in estremo grado. Onde anco si dice, che fra le altre cose principali, per le quali tiene corrispondenza con tutti li nemici dell' Imperatore e Casa d'Austria, una delle maggiori sia per cavar denari da loro, come in molte occasioni ne ha cavati. In fine di lui bastarà dire, che ha rotto sotto meri pretesti dodici paci, fatte con Casa d'Austria, e l'ultima conclusa in Possonio nel 1626 si crede che sarà ferma e durabile, come sono state l'altre.

[Verhältniss des Kaisers zum König von Polen.] Una delle mire, che hanno havuto et hanno i Re e Prencipi nemici di Casa d'Austria per abbassarla o pure distruggerla, è stata et è, di levare il Regno di Polonia dal presente Re Sigismondo et ancora da' suoi figliuoli, e farlo cascare in un Re loro amico e confidente, stimando, che poi

---

[1]) So *W*; *H* und *R* lesen costui und gli. Es hatte aber nach Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 305 ff., für den Fall des Absterbens ihres Gemahls Katharina die Investitur wirklich erhalten und sie succedirte auch anfangs.

[2]) Es war Stephan Bethlen, der freilich 1630 Fürst wurde, aber sofort dem mächtigeren Georg Ragotzy weichen musste.

[3]) *H* und *R* lesen lo, welches auf das vorhergehende fratello bezogen werden könnte.

saria facil cosa di debellare tutti gli stati dell' Imperatore confinanti a quel Regno, massime se il Gabor occupasse l'Ungheria, come gli saria facile, se il Regno di Polonia fusse occupato da un Re poco amico di Sua Maestà Cesarea. E da questi principii si potrebbe temere la total rovina di Casa d'Austria in Germania. Onde non si ha da dubitare, che oltre la stretta parentela, ch'è fra l'Imperatore et il Re di Polonia non passi fra queste due Maestà ottima intelligenza et amicitia, stante l'interesse commune, dovendosi dire, che per molte e molte lettere intercette è stato scoperto questo pensiero de' nemici, ma la Polonia et il Re non può temere tanto de' nemici forastieri, quanto de gli stessi proprii Polacchi heretici, nemici de' Cattolici, del Re e della Casa d'Austria. L'Imperatore, per non dipendere le risolutioni di questo regno dal Re solo, non potria sicuramente promettersi ajuti di quelle bande, se non fusse, che può sperare ajuti di gente, quanta ne vorria, da certi Signori particolari, servitori et affettionati di Casa d'Austria, e se vorrà cinquanta mila cavalli, li potrà havere, oltre che li Polacchi e Cosacchi escono volontieri a servire l'Imperatore contro li Turchi et Heretici, e vennero in queste ultime guerre sino a quattro volte molte migliaja senza essere chiamati, che cagionorno buonissimi effetti, e ne sariano venuti degli altri, se non si fusse rimediato col scrivere colà e fare officii, che non venissero. L'Imperatore con la militia Polacca avanza assai nel soldo, perchè oltre che suole essere minore di quello degli Alemanni, di più pagandosi mille soldati Polacchi a cavallo, sempre sono almeno quattro mila cavalli, non pagandosi li tre mila, che sono servitori, che ordinariamente sogliono essere li tre quarti. Questo ajuto di gente Polacca è assai buono per l'Imperatore, e si può stimare gran forza, perchè se sene valesse a suo tempo e luogo, tremaria tutto l'Imperio, che ha gran paura di detta soldatesca per l'habilità nelle armi e prestezza nel correre, havendo cavalli allenati, per far molti giorni continuamente cinquanta miglia il giorno, e perchè rovina tutto il paese ammazzando et abbrugiando quanto gli viene davanti, massime d'Heretici. Però li Consiglieri e Ministri dell' Imperatore procurano di tenerli lontani e non valersene; ma si potria rimediare con la paga puntuale del soldo.

Non lascierò di soggiongere, che l'Imperatore è così ben affetto verso il Re di Polonia, ch' essendo morto l'Arciduca Carlo, ch'era Amministratore del Vescovato di Vratislavia in Slesia di cento [1]) e più mila

[1]) *H* und *R* haben ducento. — Über des Kaisers Bemühungen zu Gunsten des polnischen Prinzen vgl. auch Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 188 ff.

taleri d'entrata, procurò Sua Maestà con li Canonici, ch'erano alienissimi, con mandarvi ancora Ambasciatori particolari, che postulassero uno de' figliuoli di detto Re, come con molti stenti poi fu fatto, e fu postulato il Prencipe Carlo Ferdinando, non vi essendo mancati molti e molti Ministri, che non solo essortorno Sua Maestà a voler procurare detto Vescovato per l'Arciduca Leopoldo Guglielmo, essendo di così buona rendita e giurisdittione e stando dentro li suoi stati, ma ancora dissuasero grandemente a Sua Maestà a favorire il sopradetto Prencipe Carlo Ferdinando, ponendoli in consideratione, che entrando nella provincia di Slesia li Polacchi, havriano potuto col tempo suscitare di nuovo l'antiche pretensioni del dominio, ch'essi han preteso in quella provincia. Ma Sua Maestà li ributtò e disse, che stimava li figli del Re di Polonia come suoi proprii. Di più Sua Maestà a detto Prencipe Carlo Ferdinando ha fatto havere un Canonicato di Olmiz, Vescovato contiguo a quello di Vratislavia, quasi dell'istessa rendita, che se col tempo l'otterrà, sarà un Prencipe Ecclesiastico assai potente con havere le sue entrate confinanti col Regno di Polonia.

Finalmente l'Imperatore ha tanto amore et interesse verso il Re di Polonia, che per occasione della guerra di Prussia, invasa dal Re di Suetia, ordinò nell'estate passata [1]) a' suoi Generali, che mandassero colà ajuti grossi di gente Alemanna, e che continuamente se l'intendessero col Re, per soccorrerlo in tutti li bisogni.

[Verhältniss des Kaisers zum König von Schweden, Gustav Adolph.] Con il Re di Suetia, ancorchè l'Imperatore non ci habbia alcun interesse particolare, non essendo egli per qualche stato Prencipe dell'Imperio, nè havendo alcuna confinanza il suo Regno con gli stati dell'Imperatore e dell'Imperio, tuttavia per esser nemico del Re di Polonia, per essere Luterano et aderente e congiurato con tutti li nemici di Sua Maestà Cesarea e della Casa d'Austria, l'Imperatore lo tiene per nemico, ancorchè come tale non l'habbia dichiarato, nè meno il Re a Sua Maestà Cesarea. Il presente Re di Suetia si chiama Gostavo, figliuolo del Duca Carlo, zio del Re Sigismondo di Polonia, al quale occupò il Regno. Egli è il centesimo quarantesimo quinto Re di Suetia, se volemo haver lui e suo padre per legitimi Re [2]), essendo cominciato

[1]) Im August 1627; cf. Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 147.

[2]) Wegen der Ansprüche Polens auf die schwedische Krone; Gfrörer, Gustav Adolph, 1. Buch.

quel Regno nell' anno della creatione del mondo 1745, novanta anni doppo il diluvio, havendolo occupato Magog, nipote di Noe, figlio di Jafet, et è di età di trenta cinque anni, essendo nato nelli dieci di Decembre 1594, di gran spirito e vivacità, e per ciò guerriero, havendo con gran felicità occupata quasi tutta la Littuania e Livonia, e gli anni passati tutte le città e fortezze maritime della Prussia, con disegno di farsi Re di Polonia, come si è scoperto per molte lettere intercette e particolarmente per alcune trovate adosso ad un Ambasciatore, che Betlem haveva mandato da lui, preso prigione nel passo di Jablunca [1]) tra la Slesia et Ungheria nelle montagne di Teschen. La sua potenza non è tanta, che possa contrastare con il Re di Polonia, nè le sue forze sole potriano soggiogare quel Regno, se non fossero le molte intelligenze, che ivi tiene con molti Heretici e malcontenti del Re di Polonia. Ha usato un' industria, per render odioso e sospetto il detto Re alla Nobiltà ordinaria di Polonia, facendo spargere per tutto, che lui et il Re di Polonia sono d'accordo per soggiogare esso Regno e farlo hereditario di sua Casa, con levargli la libertà, il che poi fatto il Re di Polonia rinuntiarà a lui il Regno di Suetia. Egli ha per moglie una sorella dell' Elettore di Brandemburgh, suo cognato, onde si tiene, che vi sia collusione, ancorchè detto Elettore mostri il contrario. Gli Olandesi, il Re di Danimarca et altri nemici di Casa d'Austria, se bene forse per il passato essortorno detto Re di Suetia ad intraprendere detta guerra di Prussia, per le cause dette di sopra, tuttavia ultimamente l'hanno consigliato et essortato a fare pace con il Re di Polonia con ogni suo svantaggio, mettendogli in consideratione, che lui con le sue forze sole non può fare la guerra a' Polacchi, non travagliati nè da Turchi, nè da Moscoviti, nè da Tartari; nè meno può esser soccorso da loro et altri amici, tutti travagliati dall' armi di Casa d'Austria e de' Cattolici, quali con le vittorie ottenute potriano facilmente superarli, dal che ne nascerebbe la rovina commune di tutti. Onde sarebbe meglio, che lui con tutte le sue genti si unisse col Re di Danimarca et unitamente facessero la guerra in Germania, perchè ne potriano sperare certa vittoria, dalla quale poi ne verria in consequenza quella di Polonia, dovendolo tutti insieme ajutare contro li Polacchi. Ma il Re non pare, che vi habbia dato l'orecchie, premendolo più il proprio interesse, che quello del compagno.

---

[1]) Die Hdsch. haben Sabalunta und Tembalunca; es ist aber der schon im I. Theile erwähnte Jablunka-Pass.

Le cause, che mossero gli Olandesi e Danimarca a fare il sopradetto officio, sono state molte. La prima è stata la paura grande, che hebbero delle cose di Germania doppo la vittoria ottenuta dal Tilly contro il Re di Danimarca a Luther, vedendo che andavano felicemente li progressi degli esserciti della Lega cattolica e dell' Imperatore; la seconda, perchè per l'assedio, che il Re di Suetia pose a Dantica, e per occupatione d'altri luoghi maritimi della Prussia per dui anni continui, hanno patito essi grandissima carestia di grano e di legname, venendo da detta città et altri luoghi settentrionali le sopradette provisioni, che sono state impedite per la guerra, quale se fosse durata, haveriano patito maggiormente, non potendo d'altronde provedere gli esserciti di vettovaglie, nè l'armate di vascelli [1]). Il Re di Danimarca, oltre all' ajuto delle genti, che sperava, vi hebbe ancora un altro interesse, e fu, che per detta guerra era impedito il traffico del mare Baltico, e per consequenza veniva a perdere all' ingrosso nella gabella del Sundt, dalla quale ogni anno cava grandissima somma di denari, capitando tal volta a quello stretto, dove sta situato Cronemburgh, sua fortezza, in un giorno stesso sei cento e più navi, che tutte pagano il datio.

[Verhältniss des Kaisers zu Christian IV., König von Dänemark; Charakter des letzteren, seine Politik.] Vengo adesso a gl' interessi e volontà, che l'Imperatore ha con detto Re di Danimarca, del quale prima dirò le qualità, natura e modi, con li quali ha camminato in tutte queste ultime guerre di Germania. Egli si chiama Christiano Quarto, figliuolo di Federico Secondo; è il centesimo Re di Danimarca secondo la serie di quei Re, che cominciorono da Dano, che visse nell' anno della creatione del mondo 2898 et avanti Christo Signore nostro 1073; è il settimo Re di quel Regno della sua Casa, che discende dalli Conti di Oldemburgh, vicino Brema, che cominciò a regnare con Christiano Primo nel 1448. Egli è di età di cinquantun' anno e sono trenta due, ch'è stato coronato Re [2]). Della prima moglie, che fu Anna Caterina, figliuola dell' Elettore Joacchino di Brandemburgh, hebbe tre figliuoli. Lo primo lo fece eleggere e coronare Re dalli popoli e

---

[1]) Vgl. über diese Intriguen der Holländer und ihre Motive dazu das schon im I. Theile der Relation an dem betreffenden Orte von Caraffa Gesagte und Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 145.

[2]) Wenn Christian IV. seit 1596 König in Dänemark war, so fällt sein zweiunddreissigstes Regierungsjahr in das Jahr 1628; eben diese Zeit ergibt sich aus seinem Geburtsjahre 1577 und dem angegebenen Alter von 51 Jahren.

stati di Danimarca [1]) l'anno passato, quale mi dicono sia Prencipe di buonissimi costumi, letterato, prudente, non vitioso, ritirato, a tale che se ne può sperare un giorno che habbia da fare qualche riuscita assai differente dal padre e da' fratelli, quali hanno li costumi del padre e da lui molto diversi. Il secondo [2]) è stato per opera sua postulato Amministratore del Vescovato di Verden, d'Halberstat, e Coadjutore dell'Arcivescovato di Brema, del Vescovato di Osnabrugh e di altri. Ha un figliuolo adulterino, nato mentre viveva la prima moglie, il quale è elevato alla grande et è molto amato dal padre. Morta la prima moglie, prese una gentildonna privata di rara bellezza, sua suddita, e privatamente la sposò di notte, essendo lui solo con la sposa ito in chiesa, et ivi avanti l'altar maggiore et il predicante promise prima di prenderla per moglie e poi la prese, e dall'hora l'ha trattata e riconosciuta per moglie, ma non per Regina, e così è trattata dall'altri; dalla quale ha havuto tre figliuoli maschi e due femine, quali, per non essere nati di madre Prencipessa, non vengono stimati da tutti come li primi, ma come semplici Nobili del Regno. Il Re per il passato veniva stimato assai più per huomo prudente e politico di quello, che viene adesso, poichè attendeva grandemente all'economia e risparmio, non havendo voluto per il passato scopertamente sfacciarsi contro l'Imperatore e Casa d'Austria e suoi aderenti, ma ordendo la tela delle sue grandezze soavemente con l'occupationi di molti Vescovati nella Sassonia inferiore, facendo postulare a quelli il suo Secondogenito, e ricevendo in pegno quasi tutto il dominio del Ducato di Bransvich per opera della sorella, madre del Duca presente amministrante di Bransvich, acciò non cascasse, come tocca di ragione, detto Ducato al Duca di Luneburgh, divoto e fedele dell'Imperatore, veniva grandemente stimato e temuto, e communemente si teneva, che con le proprie forze delli suoi Regni, delli stati hereditarii et elettivi, ch'haveva nell'Imperio, con le aderenze e parentele di tanti Re e Prencipi dentro e fuori dell'Imperio, aspirasse alla Monarchia di Germania, con distruttione della Religione Cattolica e della Casa d'Austria. Anzi questi stessi discorsi e pensieri facevano molti Prencipi Luterani, come l'Elettore di Sassonia et altri, divoti all'Imperatore, ch'erano neutrali, dubitando, di non essere oppressi e violentati dalla potenza di detto Re, che stimavano di pensieri

---

[1]) Der noch vor seinem Vater gestorbene Prinz Christian.

[2]) Der Prinz Friedrich. Vgl. über Christian's Trachten nach deutschen Bisthümern und seine Politik Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 302 und 384, und Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 174, so wie den I. Theil der Relation.

e spiriti grandi, com' era realmente, e se la mano potente di Dio, che favorisce con modi straordinarii l'Imperatore, non l'havesse confuso, facilmente gli sariono riusciti. Hebbe egli mira per il passato col non scoprirsi nemico dell' Imperatore a volere ajutare con Ambasciarie, che ne mandò molte, e con efficaci officii il Palatino, mentre nell' istesso tempo gli dava ajuti di denari e di genti per la guerra contra Sua Maestà Cesarea, credendosi, che se gli riusciva la via degli ufficii, per rimettere il Palatino negli stati, haveria havuto un Prencipe così potente e tanto obligato, che l'haveria poi ajutato lui a conseguire gli suoi alti pensieri et in particolare, di essere eletto Imperatore. Se questa poi gli mancava, faceva conto, che le armi così potenti de' Prencipi suoi collegati e del Palatino contro Casa d'Austria, che si trovavano in Germania, haveriano potuto abbattere totalmente la parte contraria, o almeno debilitare in maniera, che sopragiongendo poi lui con le sue fresche forze, non solamente haveria distrutto e messo a terra li nemici, ma ancora acquistatosi tal volontà, auttorità e superiorità sopra li suoi amici, che per amore e timore haveriano fatto quello, che poi lui havesse voluto. Ma havendo visto che nè li suoi officii havevano potuto ajutare il Palatino, non havendo voluto nè potuto l'Imperatore condescendere all' essorbitanti dimande, ch' erano state fatte, nè tanti esserciti guidati dal Mansfelt, Alberstat et altri havevano potuto fare alcun progresso, anzi erano stati distrutti e disfatti, si risolvè di non aspettare più tempo per mettere in essecutione li suoi pensieri, e però sotto pretesto, che per tutto vedeva armati molti Prencipi, come Olandesi, Spagnuoli, l'Imperatore et i Prencipi della Lega Cattolica, cominciò ad armare nel Ducato di Olstein, et havendo tirati a se tutti li Prencipi e Città libere della Sassonia inferiore, eccetto il Duca di Luneburgh, si fece eleggere Colonello generale di detto Circolo, impadronendosi con questo dell' armi di esso, che per la sua potenza è chiamato „Robur Imperii“. Fece ancora, che detti Prencipi e Città libere armassero più del solito per difesa, come egli diceva, del Circolo, nè per altro, e così fintamente più volte si dichiarò con l'Imperatore et altri Prencipi. Intanto egli incamminava questi disegni all' effetto di estendere il suo regno a tutto il paese, ch' è fra il fiume Albis, Reno, Weser et Odera, et impadronirsi delle città Ansiatiche, al quale fine fabricò il forte di Glickstat, per opprimere Amburgh e fortificò Crempen et altri luoghi, togliendo all' Arcivescovo di Brema Stade, et allargando il suo potere, quanto l'ardire e la fortuna gli concedeva. Indi passato a più alti pensieri e disegni, pensò di occupare l'Imperio, le

quali cose risaputesi per indicio della Duchessa di Bransvich della Casa di Brandemburgh, la quale fuggita dal marito per imputatione di adulterio si ritirò a Brusselles [1]), si anche per lettere intercette, depositioni di prigioni e spie, così l'Imperatore come li Prencipi della Lega Cattolica vennero in aperta cognitione della cattiva intentione di lui e de' suoi collegati. Onde senza aspettar più tempo fecero, che Mons. de Tilly entrasse col suo essercito della lega in detto Circolo per il ponte e città di Hoxter [2]), e poco doppo il Duca di Fridlant con un' altro essercito per l'Hassia, e sono seguite le fattioni narrate di sopra [3]), nelle quali il Re non solo si è mostrato di cervello superbo e violento, ma ancora di non troppa prattica e sapere, non ammettendo consigli d'altri, e volendo lui far tutto quello, che toccava fare alli suoi Generali. E nelli sopradetti difetti peggiorò assai più doppo la cascata che fece di notte dalle mura di Hamelen nel fosso con tutto il cavallo, che cadè per essersi spaventato allo sventolare del miccio, che fece un soldato, se bene altri dissero, e fu tenuto per più vero, ch' egli cascasse, perchè era imbriaco. La verità è, per quanto mi fu affermato da molti, doppo detta cascata, si come il cavallo crepò, così il Re rimase assai offeso del cervello, e per questo o per vitio, o per trapassare gli mali humori degl' infelici suoi successi, per quanto poi fu detto, ogni giorno s'imbriacava, restando ostinatissimo di proseguire la guerra, e facilmente gli potrà succedere quello, che gli predisse il Ticone [4]), valente astrologo, suo suddito, che sarebbe privato del Regno, e morirebbe prigione. Si che hoggi questo Re è uno de' principali capi de' nemici dell' Imperatore, et è stato sempre per il passato, se bene copertamente.

Molti hanno creduto, che l'Imperatore haveria potuto facilmente riconciliarselo e farselo amico, se havesse pigliato per moglie la sua sorella, che fu moglie dell' Elettore passato di Sassonia, fratello del presente. Altri furono d'opinione contraria, perchè nelli Prencipi può più l'interesse, che la parentela, oltre che dissero, che il Re forse per mezzo della sorella (se fosse stata moglie dell' Imperatore) haveria

---

[1]) Es war die Herzogin Anna Sophia, Schwester des Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg und Gemahlin des Herzogs Friedrich Ulrich von Braunschweig, die in Folge eines entdeckten Liebesverhältnisses mit dem Herzoge Julius Ernst von Lauenburg von ihrem Manne geflohen war.

[2]) Die Hdsch.: Hutser.

[3]) Nämlich im I. Theile der Relation.

[4]) Tycho de Brahe.

potuto sapere molti secreti, che haveriano apportato molti pregiuditii agl' interessi di Cesare[1]).

[Verhältniss des Kaisers zu den Niederlanden.] Di che animo e volontà sia l'Imperatore verso li Stati uniti d'Olanda, non solo si può argomentare da gl' interessi communi, che ha Sua Maestà col Re Cattolico, ma ancora per esser loro stimati da Sua Maestà e suoi Ministri capi e direttori di tutte le machine, orditure e leghe contro Casa d'Austria e Cattolici, oltre molte occupationi di luoghi e città, ultimamente fatte da loro nell' Imperio, et in particolare della città e parte del Contado di Emden. Tuttavia l'Imperatore come Imperatore mai gli ha dichiarati nemici dell' Imperio.

Pretesero negli appuntamenti fatti tra loro e nemici di Casa d'Austria in questi ultimi tumulti di Germania di constituire lo stato di quella in questa maniera, ciò è: cacciare tutti li Prencipi cattolici, fare un' Imperatore heretico, ch' era il Palatino e l'Elettorato dell 'Elettore presente di Sassonia darlo alla Casa dei Duchi di Waimar, per essere dell' istessa Casa, che fu privata da Carlo Quinto di detto Elettorato; l'Elettorato di Colonia pigliarselo essi con il voto Elettorale, quello di Treveri darlo al Duca di Wirtembergh, e quello di Magonza al Marchese vecchio ribelle di Durlach. In fine essi sono giudicati e tenuti da Sua Maestà e Ministri per quelli, che tengono il timone di tutte le guerre, sollevamenti e rumori di Germania, e che sempre, che potranno, faranno l'istesso, potendo dubitare, che disbrigate le forze di Casa d'Austria da più guerre, facilmente si potriano convertire tutte contro di loro, a' quali tanto aderiscono gli altri Re e Prencipi, quanto per l'istessa causa dubitano del proprio pericolo, perchè altrimente, come a particolari distruttori della Monarchia e Prencipato, doveriano haverli per nemici et estirparli.

[Verhältniss des Kaisers zum Herzoge von Lotharingen.] Al Duca di Lorena non ho scorto che Sua Maestà porti nè buona nè mala volontà, perchè se bene lo stima più aderente alla Corona di Francia per gl' interessi grandi, che vi ha per la vicinanza, tuttavia tanto il morto Duca, quanto il presente si sono nelli rumori ultimi dell' Imperio mostrati sempre neutrali, non havendo dato ajuto, che si sia saputo, a

---

[1]) Auf dies Project einer Heirath des Kaisers mit der Herzogin-Witwe von Sachsen war schon oben bei der Darstellung der Verhältnisse Ferdinand's zur Krone von Spanien hingedeutet, wo der Kaiser in seinen diplomatischen Mittheilungen an den dortigen Hof dieser Partei, als einer ihm nicht genehmen, Erwähnung thut.

nima delle parti. È ben vero, che diede sospetto assai il Duca morto, quando lasciò passare per il suo stato il Mansfelt, quando andò a soccorrere Bergen op Zoom al mare, ma si scusò con l'Imperatore di non haverne potuto fare di meno, per non havere havuto forze bastanti per resistergli. La verità è, che se Sua Altezza usò malitia e connivenza in questo passaggio, ne patì la penitenza, poichè per tutto, dove passò il Mansfelt, lasciò brugiato e distrutto il paese in grandissima rovina. Molte volte ancora il Duca di Lorena nel tempo, che sono stato in Germania, è ricorso all' Imperatore per ajuto et assistenza contro Francesi, che dubitava lo volessero violentare in molte cose, e Sua Maestà glielo promise, ma per non esservi venuta l'occasione e bisogno non velo mandò. Questo Prencipe, se bene non è troppo potente, e per consequenza Sua Maestà non ne può troppo dubitare, tuttavia potria fare gran danno all' Imperio e Casa d'Austria, se desse il passo a' Francesi et ad altri per entrare in particolare nell' Alsatia, alla quale, per quanto dicono, hanno havuto et hanno mira li Francesi, sì per la vicinanza del loro Regno, come per opportunità del sito di quella provincia, per potere scorrere senza intoppo nelle viscere dell' Imperio e degli stati di Casa d'Austria. Ha Sua Altezza per moglie una nipote dell' Imperatrice [1]), cioè figliuola di sua sorella, con la quale Sua Maestà passa ottima volontà et affettione, ma però gli anni adietro non li parve d'ajutarla o consigliarla, come lei dimandava, quando detto Duca suo genero si dichiarò herede e successor vero del Duca morto di Lorena, e non per rispetto della moglie, pregiudicandole [2]) con questa dichiaratione, come ancora alla sua sorella minore [3]). L'Imperatore in questo fatto nè meno si volse dichiarare, e se la passò con risposta in generale data ad un Ambasciatore, mandato dal Duca, non per altro, che meramente per darne semplice conto a Sua Maestà, si come ancora Sua Altezza fece nella Corte di Francia; ma poi si accomodorno le cose più per necessità, che forse per giustitia.

---

[1]) *H* und *R* haben Imperatore, aber die Frau des verstorbenen Herzogs von Lotharingen war die Prinzessin Leonore von Mantua.

[2]) Die Hdsch. haben pregiudicandoli.

[3]) Herzog Heinrich von Lotharingen, der 1624 gestorben war, hatte zwei Töchter hinterlassen. Die ältere war an Karl, den älteren Sohn seines Bruders Franz, verheirathet, die jüngere an den jüngeren. Durch die erwähnte Erklärung also des Herzogs Karl, e r sei Erbe des Herzogthums, nicht seine Frau, wurden die Rechtsansprüche der letzteren und ihrer Schwester beeinträchtigt.

[Verhältniss des Kaisers zur Schweiz.] Li Suizzeri sono stati spettatori delli rumori di Germania, e però Sua Maestà non ha havuto cagione di dolersene, nè di lodarsene, e per consequenza quegl' istessi rispetti, interessi, volontà e leghe, che hanno havuto li Prencipi di Casa d'Austria e gl' Imperatori passati con loro, l'ha havuto et ha al presente Sua Maestà. Tuttavia hebbe qualch' ombra con li Cantoni heretici soli per il negotio della Valtellina e de' Grigioni, ancorchè Sua Maestà, come Imperatore, non si volse mai intricare in detto negotio, se bene molto richiesto dall' Arciduca Leopoldo e da altri. Ha havuto ancora Sua Maestà qualche ombra di detti Cantoni heretici, per haver saputo, che dovevano ajutare e favorire il Marchese vecchio di Durlach, per suscitare nuovi tumulti nell' Alsatia e nelle parti ivi vicine, e per questo effetto si dovevano fare cinque regimenti di detta natione. Ma, o che realmente questa orditura non fosse vera, o pure fosse guasta, vedendosi, ch' era scoperta per haver Sua Maestà fatto andare verso li contorni di Basilea una buona quantità di gente, svanirono in Sua Maestà li sospetti, e quei di Basilea mandorono via della loro città detto Marchese di Durlach, si come fecero ancora quelli di Berna et altri, in modo che fu constretto andarsene in Inghilterra, e poi dal Re di Danimarca. Si che oggidì dette nationi passano con Sua Maestà e con l'Arciduca Leopoldo buona corrispondenza, almeno apparente, e buona vicinanza, non però migliore di quella, ch' era prima degli ultimi rumori della Germania. Tuttavia della soldatesca di dette nationi nè Sua Maestà, nè altri Principi di Germania si sono serviti per lo passato, nè hora se ne servono, come fanno le Corone di Francia e Spagna et altri Potentati, sì per l'abbondanza, che nella Germania hanno di gente, come per non stimarsi detta natione Suizzera adesso di quel valore, che fu stimata li tempi adietro, oltre che per essersi smembrata dall' Imperio viene ad un certo modo di dire stimata come ribelle, e però non si ha seco corrispondenza ordinaria in tali e simiglianti materie.

Parte terza.

Sbrigatomi di parlare dell' Imperatore vengo adesso alla particolare narratione delli Circoli, nelli quali, se bene nominerò oltre li Prencipi ancora li Conti dell' Imperio e le città libere, che sono in ciascuno di essi, tuttavia delli Conti non dirò cosa alcuna, eccetto di qualcheduno più segnalato, per non haver generalmente nè forze nè stati tali, di poter fare contrapeso nell' Imperio, massime che non sono stati capi di niuna fattione, ma solo hanno aderito et aderiscono secondo quella religione, che sono e professano, o all' Imperatore o alla parte contraria, e particolarmente alli Prencipi delli loro Circoli. Delle città libere poi ne farò particolare relatione nel fine, per le collegationi, che hanno insieme, per le quali hanno gran potere e rispetto nell' Imperio, se bene molto maggiore l' hanno havuto per li tempi adietro.

(Fränkischer Kreis.)

Il Circolo della Franconia, che si può chiamare quasi centro di tutta la Germania, contiene gl' infrascritti Prencipi, Conti e città libere, ciò è il Vescovo di Bamberga, il Vescovo di Erbipoli, quello di Eichstetten, il Gran Maestro dell' Ordine de' Teutonici, il Burgravio di Norimberga, li Marchesi di Anspach e Culmbach, li Conti di Hennebergh, di Castell, di Wertheim, di Reineck, di Limburgh, di Reigelspergh [1]), di Erbach, di Seinsheim, di Schwartzembergh; delle città libere quella di Norimberga, Rottenburgh, Winsheim e Schweinfurt. Vi sono ancora in questo Circolo li Nobili del paese, detti liberi, per essere sottoposti immediatamente all' Imperatore, li quali sono così potenti, che fanno cassa separata e negli voti possono tanto, quanto li Prelati e le città e sono per la maggior parte heretici.

---

[1]) *H* liest: Reinelsgar; *W*: Reinelsglar.

[Bisthum Bamberg.] Il Vescovato di Bamberga fu fondato da Henrico Secondo, Imperatore santo, nell' anno 1005, sotto Papa Giovanni XVII, dando al Vescovato la città di Bamberga e molti altri Contadi, quale fondatione il sudetto Papa Giovanni non volse confirmare, perchè il paese di Bamberga era Diocesi di Erbipoli, e così detta fondatione fu dilatata sino all' anno 1032, nel qual tempo venendo Papa Benedetto IX in Germania, concesse a Corrado II Imperatore, successore di Henrico, l'erettione di detto Vescovato, constituendoli per Diocesi parte del Vescovato di Erbipoli e parte di quello di Eichstetten, per la qual gratia Corrado volendosi mostrar grato constituì un' annuo censo di cento mila marche d'argento con un cavallo bianco guarnito da pagarsi ogn' anno alla Sede Apostolica in perpetuo dalli Bambergesi, che fu osservato sino a Leone IX, perchè Henrico III Imperatore, successore di Corrado, in luogo di detto censo diede alla Sede Apostolica la città di Benevento dentro al Regno di Napoli nell' anno 1049, dal qual tempo in qua la Sede Apostolica ha posseduto detta città. Questo Vescovato poi fu essentato dall' Arcivescovato di Magonza, al quale era soggetto da Clemente II, che fu Vescovo di Bamberga, dove sta sepellito, come ancora Henrico II Imperatore e Berengario, Re de' Longobardi, che occupò l'Italia.

[Der Bischof und seine Einkünfte.] Haverà la rendita di questo Vescovato da due cento mila taleri, oltre le contributioni straordinarie, che sogliono pagare li sudditi in occasione di guerre e di altre necessità simili. Il Vescovo è Prencipe libero e Signore assoluto di Bamberga e tutto il suo dominio, ch'è molto grande, contenendo alcune città, molti castelli e villaggi, e per privilegio porta la corona Imperiale sopra le armi. Il presente Vescovo io l'ho conosciuto nel Convento di Ratisbona, essendo venuto ad accompagnare il Vescovo suo antecessore, che morì in quella città [1]). Egli si chiama Giovanni Georgio Fuchs a Dornheim, Gentilhuomo e Barone nella Franconia; è di età di quaranta cinque anni incirca, è unito con l'Imperatore e con la Lega, si come sono tutti gli altri Ecclesiastici, ancorchè nel principio, che fu eletto Vescovo, si dichiarò di non volere contribuire cosa alcuna alla Lega, dicendo che la sua chiesa era indebitata (com' era realmente) non ostante che il Vescovo antecessore havesse pagato buona parte de' debiti, da che ebbe il Vescovato di Erbipoli. Onde fu forzata Sua Maestà mandarli

---

[1]) Es war dies der oben erwähnte Bischof Joh. Gottfried v. Aschhausen.

il Barone Rech, Consigliere Aulico, come ancora al nuovo Vescovo d'Erbipoli, acciò seguitassero a contribuire, come alla fine si contentorno, promettendo di mantenere a loro spese communi un regimento di fanteria, havendo diminuita alquanto la contributione di quello che faceva il Vescovo antecessore, perchè fecero così ancora tutti gli altri Prencipi contribuenti della Lega.

[Bisthum Würzburg.] Il Vescovato di Erbipoli fu fondato a tempo di Papa Zaccheria nell' anno 745 da Pipino e Carlmanno, che diedero a detto Vescovato tutta la Franconia, e perciò il Vescovo non solo è Prencipe dell' Imperio, ma ancora ha titolo di Duca di Franconia. Ha di presente più di cinque cento feudatarii, et essendo il paese fertilissimo, haverà il Vescovo da due cento cinquanta mila taleri d'entrata, oltre le contributioni straordinarie del paese nelli casi di bisogno. Fa il Vescovo la sua residenza in detta città di Erbipoli, che sta vicina al fiume Meno, in sito piano, di mediocre grandezza, ma assai popolata e bella e ben fortificata, con un ponte murato sopra detto fiume, per il quale si va ad un monte poco discosto assai rilevato, sopra del quale è un grande e bel palazzo, che si potria rendere molto forte, nel quale ordinariamente con ogni sorte di commodità vi habita questo Prencipe.

[Der Bischof.] Il nome del presente Vescovo è Filippo Adolfo ab Ehrenbergh, cugino del Vescovo di Bamberga, di anni quarantuno, di assai buona vita, quale sempre ha menata assai ritirata, mentre era Canonico. Andrà egli nella causa publica sempre unito con detto suo cugino, Vescovo di Bamberga, non tanto per interesse della religione e del sangue, quanto anco per gli interessi de' Vescovati, che sono tanto vicini et uniti, che non ponno far di meno di non tenere questa unione e corrispondenza.

[Seltsamer Gebrauch im Würzburger Domcapitel.] Questo Vescovato, ancorchè sia grande Prencipato, si giudica però che non potrà mai cadere in persona di qualche Prencipe di Casa d'Austria o di altri primi Prencipi dell' Imperio, per la cagione, che hora dirò. Non può essere ammesso niuno per Canonico Capitulare, e per consequenza habilitarsi ad esser eletto Vescovo, che non sia stato (per così dire) spupillato nell' atto della possessione, che si suol fare in questa maniera. Prima d'introdurre in chiesa il Canonico, per un claustro della canonica a spalle nude lo frustano leggiermente in presenza de' Canonici e di altri, e così li Prencipi, per non patir questo, non saranno mai Capitulari; nè a questa consuetudine si dispensa nè si è dispensato mai.

[Bisthum Eichstedt.] Il Vescovato di Eichstetten, ch'è Prencipato dell' Imperio, annoverato in questo Circolo, fu fondato al tempo di Zaccheria Papa nell' anno 745 da un Conte di Hesbergh [1]), dandoli la maggior parte del suo Contado; onde è molto ricco e principale. Ha di entrata il Vescovo da cento mila fiorini incirca, oltre le contributioni, essendo padrone dell' istessa città, oltre molti luoghi d'attorno, nella quale suole residere, stendendosi la sua auttorità ecclesiastica per la Baviera e Ducato di Neuburgh. Mi si dice, che il Vescovo habbi un gran tesoro di vasi e statue d'oro e di argento, lasciato dal Vescovo antecessore di questo, ordinando, che detto tesoro si dovesse conservare per ornamento e bisogno del Vescovato.

[Der Bischof.] Il presente Vescovo si chiama Giovanni Cristofero Gerviger [2]), de' gentilhuomini principali dell' Imperio nella Suevia, huomo di cinquanta due anni, di assai buona e pacifica qualità, si come mi parve di scorgere nel Convento di Ratisbona, nel quale egli intervenne, e mi disse, che per la Lega cattolica haveva continovamente mantenuto nell' essercito trecento cavalli, oltre la soldatesca per la sua città e contado. Nè vi è dubio, che farà il simile fino al fine della guerra, non potendo esser prima la disunione della Lega; altrimente oltre il pericolo della perdita dell' acquistato con tanti sudori e sangue si potria anco dubitare della rovina della religione cattolica e di tutti gli Ecclesiastici di Germania.

[Der deutsche Orden.] La religione de' Cavalieri Teutonici hebbe principio nella terra santa nell' anno 1192, con occasione, che alcuni Cittadini Bremensi e Lubicensi, andati con Adolfo, Conte di Olstein, nel tempo di Federico Primo Imperatore all' acquisto di terra santa, cominciorono per amor di Dio havere cura de gli infermi e peregrini sotto li loro padiglioni, chiamandosi frati Teutonici di Santa Maria, e continuando quest' opera di carità hebbero la prima lor casa e chiesa nella città d'Accaron e poi in altri luoghi di terra santa, dalla quale in successo di tempo cacciati li Cristiani dalli Mori, et in particolare dalla città di Tolemaide, detti frati Teutonici se ne ritornorono in Germania,

---

[1]) *H* liest Hersberg; der Name wird wohl Hirsberg oder Hirsperg sein. Sonst kommt bei der ersten Dotirung des Bisthums besonders ein Graf Suitger v. Hirschfeld vor, von dem das Geschlecht derer von Hirschberg abstammen soll, durch dessen Aussterben das Bisthum den grössten Theil seiner Güter erhielt.

[2]) *H* liest Gervige. Der Name scheint in den Handschriften verschrieben zu sein, denn der Bischof heisst Joh. Christ. v. Westerstetten.

e poco doppo ottennero da Federico Secondo di poter andare al conquisto della Prussia, li cui habitanti, per essere barbari et idolatri, infestavano grandemente la Germania. Et essendo loro riuscita felicemente l'impresa si fermorno in detta provincia, fondando la città e fortezza di Marienburgh, cioè città di Maria, dove haveva la residenza il Gran Maestro, e con l'acquisto di detta provincia e di luoghi in tutta la Germania, dice Pio Secondo nella sua cronica, che non havevano minor forza che di Re. Persero poi detta provincia di Prussia, nel tempo che Lutero predicò la sua dannata opinione, che li Prencipi secolari havessero auttorità di disporre de' beni di coloro, che fossero d'altra religione, et in particolare de' beni delli Ecclesiastici. Onde Alberto, Marchese di Brandemburgh, all' hora Gran Maestro, allontanandosi dall' Imperio et unendosi col Re di Polonia, perchè gli assistesse ne i bisogni, gli concesse e donò la metà di detto stato, e dell' altra metà, che per se ritenne, si fece suo vassallo. Hoggidì la residenza di questa religione e del Gran Maestro è in Mergenthal al fiume Tauber nella Suevia, città buona con buon palazzo, possedendo molte altre terre e castelli dispersi in diverse parti della Germania, in particolare vicino Norimberga.

[Der Grossmeister.] Al Gran Maestro la religione dà tutte le spese necessarie per la sua Corte da Prencipe con tutti li salarii della famiglia et ogni altra cosa necessaria, e di più dieci mila fiorini l'anno. Dispensa moltissime commende e però la sua Corte suole essere molto florida. La croce di questa religione è della forma, come quella della religione di San Giovanni, ma di raso negro con un profilo d'argento a torno. Il Gran Maestro porta l'istessa croce, che portano li Cavalieri ordinarii, ma sopra di essa porta di più un' altra ricamata d'oro in forma di bastone, lunga due dita, con un giglio pur ricamato sopra tutte le punte, et in mezzo di essa uno scudo, nel quale è un' aquila negra in campo d'oro. Questa dignità del Gran Maestro, da che apostatò detto Alberto di Brandemburgh, si è mantenuta sempre nella Casa d'Austria; perchè se bene doppo la morte dell' Arciduca Carlo, fratello del presente Imperatore, havendosi Sua Maestà lasciato intendere, non inclinare, che la religione eleggesse o postulasse, come si era dichiarata di voler fare, l'Arciduca Leopoldo Guglielmo, suo figliuolo, stante la sua minore età, fu eletto il Cavaliere Vesternoch [1]), fu tuttavia eletto con l'infrascritte

[1]) Vgl. Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 188, wo der provisorische Grossmeister Wersternach genannt ist.

conditioni, per le quali Sua Altezza ha ragione e dritto nell' officio di Gran Maestro, poichè non solo dal tempo della sopradetta elettione assegnò la religione a Sua Altezza dodici mila fiorini l'anno di pensione, consistente in due Signorie, ma stabilì ancora con accordo universale, che subito che Sua Altezza fosse di età di dieciotto anni, dovesse essere Gran Maestro, et il Vesternoch dovesse ritirarsi con assegnarseli un'annua pensione di quindici mila fiorini, condecenti al grado d'un Prencipe dell' Imperio, come sono tutti li Gran Maestri della religione Teutonica, havendo voto e sessione nelle Diete. Ma se per caso morisse detto Gran Maestro avanti che Sua Altezza arrivasse all' età detta di sopra, non si dovesse eleggere altro Gran Maestro, ma governarsi la religione da dui Cavalieri più anziani in nome di Sua Altezza sino all' età delli anni dieciotto, doppo li quali potesse poi amministrare assolutamente, come hanno fatto gli altri Gran Maestri, et appunto così portò il caso nel mese di Ottobre 1627, perchè essendo morto il predetto Vesternoch, d'età sopra li ottanta anni, essendo stato antico servitore di Casa d'Austria e Luogotenente generale dell' Arciduca Carlo di buona memoria per li negotii della religione, della quale egli era il più vecchio Cavaliere, l'amministratione pervenne alli dui più anziani Cavalieri, che l'amministrano in nome di Sua Altezza.

[Burggrafschaft Nürnberg, die Markgrafschaften Ansbach und Culmbach.] Il Burgraviato di Norimberga fu dato dall' Imperatore Ridolfo Primo al Conte Federico Zollern per la nuova, che li portò della sua elettione all' Imperio, li posteri del quale Conte havendo essercitato molto tempo detto Burgraviato et acquistato molte ricchezze, Sigismondo poi Imperatore ad un'altro pur Conte Federico di detta posterità nel Concilio Costantiense nell' anno del Signore 1417 per li molti servitii fatti da lui nelle guerre di Boemia et Ungheria impegnò per quattro cento mila fiorini d'oro il Marchesato di Brandenburgh con l'Elettorato, e però per pagare parte di detta somma detto Conte vendè alla città e republica di Norimberga il castello con tutta la giurisdittione del Burgraviato dentro la città per cento ottanta mila fiorini, ritenendosi per se e suoi successori il titolo come ancora tutta la giurisdittioni fuori della città. Alberto poi Imperatore, genero dell' Imperatore Sigismondo, potendo redimere quel stato, non lo fece, anzi gli lo confirmò e donò, e così questa famiglia restò padrona del sopradetto Marchesato, e Burgraviato di Norimberga, il quale per quella giurisdittione, che tiene fuori della città, si divide in due stati assai piccoli e d'assai poca possanza,

cioè nel Marchesato di Anspach et in quello di Culmbach, quali oggidì sono divisi dal Marchesato di Brandenburgh, perchè secondo uno statuto e compattato di questa famiglia, per grande che sia il numero de' figliuoli, tutti li stati appartenenti a detta famiglia non si possono dividere, se non in tre parti, cioè nel Marchesato di Brandenburgh con l'elettorato, nel Marchesato di Anspach et in quello di Culmbach, assignandosi a gli altri figliuoli un' annua entrata in denari. E così si divise questa casa, non sono molti anni, e si constituì separata questa dalli Marchesi d'Anspach, quali per haver picciolo stato e poca rendita, poco contrapeso fanno alle cose di Germania. Il morto Marchese Amministratore, padre del presente, che è assai putto, seguitò un gran pezzo la parte del Palatino, e fu uno delli Prencipi dell' Unione, che si disfece in Ulma per opera del Marchese Spinola, dal qual tempo in poi non si scoprì mai più apertamente nemico dell' Imperatore, anzi poco avanti, che morisse, diede segno di più che ordinaria intentione di farsi Cattolico, e fece instanza di voler venire a servire Sua Maestà in qualche carico militare, e saria seguito, se non fosse occorsa la morte, doppo la quale essendo venuto nella Corte Cesarea il Marchese Giovanni Georgio, suo fratello, Sua Maestà non solo gli diede sei mila taleri di trattenimento l'anno, ma ancora patente di Colonello di quattro mila fanti e mille cavalli, con li quali oggidì serve nell' essercito comandato dal Signor Duca di Fridlant. Li Marchesi di Culmbach sono assai più poveri delli sopradetti, et in tutti li tumulti e guerre di Germania non ho inteso, che alcuno di loro habbia servito contro l'Imperatore, ancorchè siano Calvinisti. Il capo di questi fu amministratore dello stato et Elettorato di Brandenburgh, quando era minore il presente Elettore.

(Bairischer Kreis.)

Nel Circolo di Baviera vi sono gli infrascritti Prencipi di consideratione: l'Arcivescovo di Salsburgh, il Vescovo di Passau, il Vescovo di Frisingh, il Vescovo di Ratisbona, li Duchi di Baviera, il Lantgravio Leuchtembergense, li Conti di Hage, d'Ortenburgh, la città libera di Ratisbona.

[Erzbischof von Salzburg.] L'Arcivescovato di Salsburgh fu fondato da Teobaldo Duca di Baviera nell' anno 570 o poco più, essendo il primo Vescovo San Ruperto, dotandolo di molte ricchezze, quali poi col tempo sono cresciute in maniera, che oggidì è il più ricco Prencipe ecclesiastico dell' Imperio, ascendendo le sue entrate a sei cento mila taleri l'anno. Il stato di questo Vescovato è molto grande e per la

più gran parte montuoso, ma abbondante d'ogni sorte di miniere d'oro e d'argento, piombo, ferro, arsenico e sale, nel quale consiste la più gran parte di questa rendita. Fassi il sale in Hala [1]), due leghe di Salsburgh, in tanta quantità ogni giorno, che vale mille taleri, e se ne faria maggior somma, quando si volesse, essendo la fontana dell' acqua, dalla quale bollendola in gran caldare si cava il sale, abbondantissima, e le legna e l'altre cose necessarie molto comode, et havendosi pronti in quelle montagne grandissimi boschi, dove si tagliano le legna e si gettano nel fiume Salsa, per il quale correndo si conducono da loro stesse nelle caldare, comodità, che fa risparmiare una buona parte delle spese. Onde il Duca di Baviera, che col suo stato tiene quasi circuito quello di questo Prencipe, per la parte, d'onde può uscire questo sale, se lo piglia tutto in appalto, e facendolo poi distribuire a' paesani e forastieri, guadagna, per quanto si dice, altre tanto, quanto ne cava l'Arcivescovo, e per havere molte volte gli Arcivescovi rompere questo appalto, e per essere Prencipe confinante, sempre sono stati tra questi dui Prencipi disgusti, e sempre suol passare poco buona corrispondenza tra di loro.

[Stadt Salzburg.] La residenza di questo Prencipe è in Salsburgh, città se bene nelle montagne, tuttavia in luogo piano, di forma lunga, assai grande e molto popolata, di gran comercio per la mercantia, bella, ben fortificata, con bellissimi casamenti, et in particolare il palazzo dell' Arcivescovo è uno de' più belli di Germania, superbissimamente addobbato da gli Arcivescovi passati. Vi è in questa città un fortissimo castello nella sommità d'un' altissimo monte, che soprasta alla città e la comanda; è ben presidiato, provisto di viveri e d'ogni sorte di monitione, nel quale l'Arcivescovo ha un palazzo assai bello.

[Der Erzbischof.] L'Arcivescovo di Salsburgh è oggidì il primo Arcivescovo dell' Imperio fuor di quello di Magdeburgh; è ancora Legato nato, ha l'habito di Cardinale in chiesa e fa il cappello rosso sopra l'armi. Di più è il primo Prencipe doppo gli Elettori, et ha la precedenza da tutti gli altri, eccetto dal primo rappresentante di Casa d'Austria, che tra loro precede una volta per uno. Per le sopradette preeminenze hanno havuto sempre gli Arcivescovi in tutte le Diete Imperiali e Conventi dell' Imperio differenze diverse di precedenza. Il presente Arcivescovo si chiama Paris Conte di Lodron, quale Casa pretende venire da Roma e sta nelli confini d'Italia e di Germania. Li Conti di questa Casa

---

[1]) D. i. Hallein.

sono antichi, ma poveri, come era questo Arcivescovo, quando era Canonico. Egli è di età di quaranta cinque anni incirca, d'assai buona vita e buon giuditio et ingegno, posato e pacifico, aderisce a Casa d'Austria, havendo un suo nipote, che serve per Colonello al Re Cattolico, come hanno fatto ancora li suoi Conti passati. Ha mantenuto e mantiene nell' essercito della Lega cinque cento cavalli a spese sue. Ha principiato una fortificatione reale di tutta la città di Salsburgh alla moderna con baloardi, opera regia, ancorchè detta città come tutto il suo stato sia sicuro dall' invasioni d'inimici, stando cinto di stati cattolici. Egli ordinariamente tien Corte da gran Prencipe, tanto di guardie, come di Cavalieri e Gentilhuomini, portando li suoi Camerieri la chiave d'oro, e nel Convento ultimo in Ratisbona io viddi, che si trattò molto alla grande in ogni cosa. In fine stimo questo Prelato uno de' migliori di Germania e che sempre aderirà alla causa commune dell' Imperatore e de' Cattolici.

[Bisthum Regensburg.] Il Vescovato di Ratisbona non è certo quando fusse stato fondato. Alcuni dicono nel 470 sotto Simplicio e Sulpitio Papi. Altri nel 484 a tempo di Ludovico Primo, Re di Francia e di Zenone Imperatore, essendo stato fatto da Gelasio [1]) Papa San Paolino primo Vescovo di questa città, per opera di San Severino, Vescovo di Ravenna, che ritornato nel Norico faceva vita monastica, e questa è la più commune opinione. Il Vescovo di questa città, ancorchè sia Prencipe dell' Imperio, è delli più poveri Prelati di Germania, non havendo più di trenta mila fiorini d'entrata, et in temporale nessuna giurisdittione, eccetto d'un semplice castello, dove il presente Vescovo per il più fa la sua residenza, tre leghe discosto dalla città, la quale è libera et Imperiale, e se bene non ha alcun territorio, è ad ogni modo nominata, perchè in essa per il più si tengono le Diete e Conventi Imperiali per l'opportunità del sito per il Danubio, che le corre alle mura. Piglia il nome di Tedesco Regensburgh da un fiumicello detto Reghen, che accanto d'essa sbocca nel Danubio. La città è grande e bene fabricata et honestamente bella. Il Vescovo ha un bel palazzo nel mezzo della città, attaccato alla catedrale, ch'è assai bella, con bella facciata all' antica, tutta di pietra, e quando si fanno le Diete et i Conventi, l'Imperatori sogliono habitare in detto palazzo nel mezzo della città. Li cittadini col magistrato sono quasi tutti Luterani, ancorchè vi siano moltissime chiese cattoliche e

[1]) Gelasius kam übrigens erst 492 auf den päpstlichen Stuhl, daher ist die Jahreszahl 484 wohl verschrieben.

religioni, come Domenicani, Franciscani, Capuccini, Augustiniani, Certosini, Benedettini, Giesuiti, e dui Monasterii di Canonichesse, l'Abbadesse delle quali sono Prencipesse dell' Imperio.

[Der Bischof.] Il presente Vescovo di Ratisbona si chiama Alberto de' Baroni di Törring, Bavaro; è di età di cinquant' anni incirca; è stato alunno nel Collegio Germanico in Roma; ha zelo e però è temuto da' cittadini; dipende dall' Elettore di Baviera, non solo come vasallo, ma ancora come Vescovo di Ratisbona, si come sarà ogni altro Vescovo di essa città, per havere tutti i beni del Vescovato nel dominio di detto Elettore. Ha contribuito e contribuisce alla Lega cattolica, se bene parcamente, secondo le sue forze.

[Bisthum Freising.] Il Vescovato di Frisingh fu fondato da San Corbiniano, di natione Tirolense, primo Vescovo di detta città circa l'anno 720 [1]), permettendolo Pipino Re et essendo Duca di Baviera Grimoaldo. Questo Vescovato è un poco più ricco di quello di Ratisbona, per esser padrone il Vescovo di detta città, che non è troppo grande, senza alcun territorio, ma per essere padrone anche d'altri beni e d'altre parti, haverà da quaranta mila fiorini d'entrata l'anno.

[Der Bischof.] Il Vescovo, se bene ordinariamente s'elegge dal Capitolo, dipende non di meno dalli Duchi di Baviera, perchè Freisingh è circondata dalli stati loro, e se volessero, la fariano morir di fame, e però li Vescovi non faranno, se non tanto, quanto vorranno detti Duchi. Il presente Vescovo si chiama Vito di Casa Congerfeld [2]), Gentilhuomo Bavaro; è di età di cinquant' anni incirca. Ancor egli contribuisce et ha contribuito alla Lega cattolica, un poco più del Vescovo di Ratisbona. Nelle Diete Imperiali ha ancor lui il voto suo e la sessione del Prencipe.

[Bisthum Passau.] Il Vescovato di Passau era anticamente unito con l'Arcivescovato, detto Laureacense, dal quale hebbe origine. Detto Arcivescovato Laureacense era antichissimo, essendo stato fondato, come si crede, da un Beato Laurenzo, nell' istesso tempo, che San Marco Evangelista, mandato da San Pietro, predicò l'Evangelio in Istria, come fece detto Beato Laurenzo nel paese Norico. Per l'antichità sua non si trova,

---

[1]) *W* hat 710, aber nach der gewöhnlichen Annahme wurde S. Corbinian 716 von Papst Gregor II. zum Bischof ernannt; freilich passt zu keiner Lesart das Pipino Re, welches ein Irrthum Caraffa's sein wird, der es mit den Angaben aus der älteren Geschichte vielfach nicht sehr genau nimmt.

[2]) Sonst wird der Name Vitus Adamus v. Gerbeck (Gebeck oder auch Seebeck) angegeben.

chi fossero li suoi successori, se non sino all' anno 230, nel quale si legge che fosse Arcivescovo Laureacense San Floriano martire, e così seguitorno sino all' anno 735, nel quale essendo stata distrutta detta città, il titolo dell'Arcivescovato fu trasferito a Salsburgh, rimanendo a Passau il titolo di Vescovato. Nel qual tempo Uticone, Duca di Baviera diede al Vescovo la città di Passau col suo Contado, donatione confirmata poi da Arnolfo Imperatore, nell' anno 899. Per il tempo adietro questo Vescovato è stato tanto grande, che oltre la città haveva quattro cento castella soggette in temporalibus. Hoggidì possiede la città e molti luoghi e terre nell'Austria superiore et inferiore e nella Baviera, estendendosi la sua giurisdittione spirituale in tutte due l'Austrie sino in Ungheria et in parte della Baviera.

[Die Stadt Passau.] La città di Passau è divisa in tre città, una di là dal fiume Eno verso l'Austria superiore, l'altra verso Boemia di là dal Danubio, e la terza in mezzo del Danubio e dell' Eno, nella punta proprio dove si vengono a congiungere, venendo ancora a sboccare all'istesso luogo un' altro fiume, che viene da Boemia, chiamato Ilz, il quale produce perle in quantità, che di bellezza e grossezza quasi aguagliano l'orientali. Il sito della città di mezzo è bellissimo e fortissimo, et ancorchè ella sia in luogo rilevato, non di meno è quasi tutta piena e popolata e bene edificata et è delle più belle città ch' io habbia visto in Germania. Sopra la terza città, che ho detto che sta di là dal Danubio verso Boemia, sopra un' alta montagna vi è un castello molto forte e ben presidiato, munito di tutte le cose necessarie alla guerra, il quale comanda alla città et alla riviera. La residenza del Vescovo è in un palazzo assai buono, situato nella piazza della città di mezzo, attaccata alla cattedrale, ch'è assai grande e magnifica. La rendita annuale del Vescovo sarà di cento mila e più fiorini. Ha molti feudatarii nell'Austria superiore, delli quali se si incorporassero alcuni al Vescovato, haveria il doppio più d' entrata.

Questa città è luogo di passo assai importante per li stati di Casa d'Austria, e se non fusse stata in mano dell' Arciduca Leopoldo nel principio dell' ultime ribellioni delli stati dell' Imperatore, non saria potuto passar la gente del Re Cattolico, che vennero d'Italia e Fiandra et altri parti per debellare la Boemia e l'altre provincie ribellate. Tal che sempre la Casa d'Austria haverà mira d'havere ivi per Vescovo o un Prencipe del suo sangue o qualche suo confidente. Dall' altro canto il Duca di Baviera per interessi di confini et altre gelosie di stati, massime di così

potenti, come quelli di Casa d'Austria procurerà sempre, che vi sia Vescovo ivi un suo confidente.

[Der Bischof.] Per la mutatione di stato, che fece gli anni adietro l'Arciduca Leopoldo pigliando moglie, questo Vescovato cascò in persona dell'Arciduca Carlo di buona memoria, e doppo la sua morte all'Arciduca Leopoldo Guglielmo, figlio di Sua Maestà, quale per essere minore, Sua Altezza si è contentata, che detto Vescovato sia amministrato da' due Canonici più vecchi, che hanno cura del tutto [1]).

[Das Herzogthum Baiern.] Il Ducato di Baviera per confini dall'Oriente ha l'Austria, dall'Occidente la Suevia, dal mezzo giorno l'Alpi Noriche, dal settentrione la Franconia. È di lunghezza cento venti miglia Italiane e cento di larghezza. Si divide nella parte superiore et inferiore. La superiore è assai montuosa e non troppo fertile, l'inferiore è assai bel paese fertile e popolato.

Possiede hoggi questo stato la Casa, che con pigliare il nome dall'istesso cominciò l'anno del Signore 1146 da Ottone Conte di Scheiren e di Wittelspach, il cui figlio chiamato ancora Ottone fu il primo Duca di Baviera, fatto da Federico Primo Imperatore nell'anno 1180, dal quale ancora sono discesi li Conti Palatini del Reno, formando quell'altra Casa, che è l'istessa con questa di Baviera, quale è una delle Case Imperiali così dette in Germania, ciò è dalla quale ne sono usciti Imperatori.

[Maximilian, Herzog von Baiern.] Il Duca Amministrante di questo stato si chiama Massimiliano, di età di anni cinquanta cinque incirca, Prencipe di grandissimo giuditio e prudenza nel voler sapere il tutto, tanto dello stato, quanto di casa sua. Però è temuto in estremo dalli suoi per essere ancora rigido, facendosi obedire al cenno. Egli è di colore rufo, macilente, per scenderli continuamente un catarro dalla testa, e però non molto sano, se bene regolatissimo nel bere e nel mangiare. È di pelo rosso, di statura mediocre, di voce feminile; veste alla Francese, quale habito non ha mutato mai, da che prese per moglie la sorella del Duca morto di Lorena, la quale vive e non ha fatto mai figli. Tiene Sua Altezza punto Spagnuolo nel tratto più di qualsivoglia Prencipe di Germania. Mantiene una nobilissima Corte a pari di quella dell'Imperatore, tanto di guardie come di camerieri con la chiave d'oro et altri officiali superiori, a' quali quel che promette, paga puntualmente

---

[1]) Vgl. Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 231.

ogni mese, se bene dicono, che li salarii sono assai tenui. È stimato communemente in Germania assai tenace del suo, e con l'industrie, ch'ha fatto e fa nel suo stato, che soleva rendere prima sette cento mila [1]) taleri, dicono se lo facci rendere assai più. Dicono ancora, che cavi gran denaro dall' appalto del sale dell' Arcivescovo di Salsburgh, mandandolo per tutto. Teneva in pegno l'Austria superiore per la somma di dodici millioni di fiorini a ragione di cinque per cento, si come furono liquidati li conti nel fine del Convento di Ratisbona per le spese della guerra fino a quel tempo, doppo il quale vi sono state dell' altre spese fatte da Sua Altezza per servizio di Sua Maestà, quale per esse e per il debito sopradetto delli dodici millioni diede nel mese di Maggio prossimo passato a Sua Altezza il Palatinato superiore e le quattro prefetture del Palatinato inferiore, che sono di qua dal Reno, nelli quali s'includono Heidelbergh e Manheim [2]). Questi stati renderanno a Sua Altezza da sei cento mila fiorini. Dicono ancora, se bene io non lo credo, che Sua Altezza habbi guadagnato e guadagni assai con le provisioni dell' essercito della Lega, della quale egli è Luogotenente Generale appresso l'Imperatore, e con l'acquisto, ch' egli ha fatto di cose mobili per tante vittorie et occupationi di paesi de' nemici. La tenacità ne' Prencipi, purchè non sia col toglier l'altrui tirannicamente e senza ragione, è da riputarsi più tollerabile, che la prodigalità, e se il sopradetto Duca non fosse stato tenace, non haveria tolto via diciannove millioni di fiorini di debito, delli quali trovò aggravato lo stato, quando ne prese l'amministratione, nè di più haveria quel gran tesoro più di qualsivoglia Prencipe di Germania che si crede che habbia [3]).

[Die Hauptstadt München und Ingolstadt.] La residenza ordinaria delli Duchi di Baviera è Monaco, città bella, ma non molto grande nè molto ricca. È in lei un palazzo superbissimo e superbissimamente addobbato, fatto dal presente Duca Massimiliano all'usanza d'Italia et è de' migliori, per non dire il meglio di tutta la Germania. Ha procurato il Duca di fortificare questa città, et ha fatto qualche cosa, ma non tanto, quanto saria necessario, acciò si potesse stimare fortezza buona. Nel resto dello stato non ha Sua Altezza fortezza di consideratione

---

[1]) W hat: sei cento mila.

[2]) Vgl. den I. Theil der Relation gegen Ende. Der Vertrag wurde den 22. Februar 1628 abgeschlossen (Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 538), vielleicht wurde er im Mai ausgeführt.

[3]) Vgl. über Maximilian's gute Finanzwirthschaft Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 412.

e reale, eccetto Ingolstadio, che il presente Duca ha fortificato con baloardi. Questa città è situata alla ripa del Danubio, assai popolata e nominata per l'Università de' studii, che vi è assai buona e viene assai celebrata. Hebbe origine nell' anno 1410, havendo pigliato li suoi primi professori dall' Università di Vienna. Li privilegii di questa città furono confirmati da Pio Secondo nell' anno 1459, et il Duca Ludovico di Baviera, come ancora Ernesto et Alberto per il tempo adietro l'honororno assai.

[Maximilian's Eifer für die Religion.] Questo Prencipe vien stimato di vita assai innocente et essemplare, e perciò non permette, che nel suo stato sia habitatione d'alcuno Heretico, havendoli tutti discacciati, e non credo, che in tutta la Germania sia altro stato così puro e netto dell' heresia. Onde non è meraviglia, che Dio habbi prosperato la Sua Altezza e collocatolo nel sublime stato, nel quale si trova, aggiungendo all' altre sue grandezze la dignità Elettorale. E veramente oltre questo egli è degno d'eterna gloria, e Dio lo prosperarà maggiormente, perchè offerendogli nel principio delle guerre e nel progresso ancora gli Heretici e nemici di Dio e della Casa d'Austria partiti grandissimi, acciò si disunisse dall' Imperatore, non solo non lo volse fare per rispetto della religione e del sangue, ma espose per lui la propria persona e tutti li suoi stati a manifesto pericolo. Onde obligato l'Imperatore da tal dimostratione non è meraviglia se in quel tempo li promise in voce et in scritto, così persuaso ancora da altri Prencipi di Casa d'Austria, di voler transferire in lui la dignità Elettorale del proscritto e bandito Palatino, e poi con effetto la transferì nel Convento di Ratisbona nel 1623, quale atto con gli antecedenti suoi trattati, per esser delle cose grandi, accadute a' tempi nostri, soggiungerò succintamente per documento et instruttione de' lettori.

[Übertragung der Kurwürde auf Maximilian. — Das Versprechen Ferdinand's [1]).] Haveva, come ho detto, Sua Maestà, doppo la morte di Mattias, essendo Re di Boemia e d'Ungheria, promesso al Duca Massimiliano per mezzo d'ambasciatori e messi di trasferire nella sua persona la dignità Elettorale del bandito Palatino, nel tempo, che erano ribellate da Sua Maestà l'Ungheria, Boemia, Austria superiore, Moravia, Slesia, Lusatia. La Stiria poi, Carintia et altri stati contigui, come ancora l'Austria inferiore, anzi l'istessa città di Vienna,

---

[1]) Vgl. damit die Darstellung in Caraffa's Germ. sacr. rest., pag. 140 ff.

residenza di Sua Maestà, se bene non s'erano sfacciate, tuttavia havevano corrispondenza et intelligenza con li nemici, di maniera, che Sua Maestà e li Cattolici tenevano, che presto haveriano fatto l'istesso, ribellandosi et unendosi con gli altri ribelli, l'intentione de' quali insieme con quella de' Protestanti et Heretici di Germania e di fuora era non solo d'estirpare Casa d'Austria dall' Imperio, ma ancora la religione cattolica. Onde il tutto stava in manifesta et aperta rovina. Eletto poi Sua Maestà in Francfort Imperatore e ritornandosene a Vienna passò per Monaco, dove confirmò di presenza a Sua Altezza la promessa fatta, quale non hebbe contrasto da niuno ancorchè emulo e poco amorevole della Casa di Baviera sino alla vittoria di Praga, per la necessità, che si haveva dell'ajuto e forze di Sua Altezza, quale havendo ricuperato l'Austria superiore s'inviò per la Boemia verso Praga per ricuperarla, si come fece, havendo ottenuto quella sì memorabile vittoria non troppo discosto dalle mura di detta città nella pianura vicino alla Stella, villa deliciosa de i Re di Boemia.

[Widerstand, besonders von Seite Sachsens.] Doppo questa vittoria essendo cessato in parte il pericolo, nel quale si era stato, per la ricuperatione del Regno di Boemia, e per li felici progressi, che ogni giorno l'armi dell' Imperatore e della Lega cattolica andavano facendo, la sopradetta promessa cominciò ad havere grandissimi oppositioni, e fu a punto nel tempo, ch' io andai a quella Nuntiatura, poichè quelli pochi Heretici, che aderivano all' Imperatore, in particolare l'Elettore di Sassonia, cominciorno a rappresentare a Sua Maestà, che se si fosse fatta la translatione della dignità Elettorale del Palatino nella persona del Duca di Baviera, non vi saria per esser mai la pace nell' Imperio, mettendo in consideratione le gran forze, che ancora havevano li nemici; che in nessuna maniera conveniva annichilare una Casa così principale in Germania, come era quella del Palatino, che al più, se Sua Maestà voleva castigare il Palatino, transferisse detta dignità alli figli, ciò è al Prencipe suo Primogenito, con che forsi si saria quietato il Re d'Inghilterra et altri suoi partiali. Et ancorchè all' hora per superare tutte le dette difficoltà Sua Maestà mandasse all' Elettore di Sassonia l'Arciduca Carlo, ch' era suo amicissimo, non potè Sua Altezza ottenere altro di più da detto Elettore, salvo che il contentarsi, che stante la promessa fatta da Sua Maestà al Duca di Baviera, si transferisse detta dignità Elettorale nella persona di Massimiliano per la sua vita sola, e quella finita ritornasse al Primogenito del Palatino.

[Widerstand von Seite der Freunde Österreichs.] Concorrevano alla sopradetta oppositione quasi tutti li Ministri di Sua Maestà e li Prencipi amici di Casa d'Austria, e toltone il Papa, il quale per mezzo mio e d'altri insisteva nel negotio per beneficio publico della Cristianità, gli altri tutti, che ho detto, si opponevano per mero interesse politico, si come si diceva publicamente, non vedendo volontieri le grandezze della Casa di Baviera, et in particolare del Duca Amministrante, che con il suo sapere, credito e ricchezze, entrando nel Collegio Elettorale, facilmente succedendo qualche disgratia di morte dell' Imperatore, haveria potuto arrivare all' Imperio et escludere la Casa d'Austria dal continovo possesso di molto tempo in qua dell' Imperiale dignità. Da che poi rappresentavano la total rovina di Casa d'Austria, contro la quale con simili occasioni si sariano uniti alli nemici scoperti tutti li suoi emuli, ancorchè Cattolici. Ma tanto li sopradetti Ministri dell' Imperatore, come gli Ambasciatori et altri Ministri di detti Prencipi amici di Casa d'Austria non havevano per più rispetti ardire di confessare, che tali oppositioni nascessero da quell' interesse politico, e però lo coprivano con dire, ch'era debito giusto e conveniente l'attendere la promessa al Duca di Baviera, ma all' hora non era tempo di fare simil motivo, per esser così potenti li nemici, quali con simili attioni si sariano desperati et haveriano fatto l'ultimo sforzo in gran rovina dell' Imperio. Quindi figuravano la total distruttione della Casa d'Austria nell' Imperio e della religione cattolica, dicendo, che non solo li Prencipi heretici, tanto amici come nemici di Sua Maestà, et i neutrali, ma ancora l'istessi Prencipi cattolici, amici et aderenti di Sua Maestà, eccetto la Casa di Baviera, si sariano tutti commossi da detta translatione ad ajutare e proteggere il Palatino, non vedendo volontieri, che l'Imperatore ponesse mano ad una Casa così principale dell' Imperio, con che haveriano potuto dubitare della loro libertà, per mantenimento della quale s'era visto et esperimentato per il passato che non havevano havuto mira nè a rispetto humano, nè a divino.

[Festigkeit des Kaisers.] L'oppositione di questi secondi turbò Sua Maestà grandemente, massime, che vi sopragiunsero cattive nuove d'Ungheria, per la morte del Conte di Bucquoy sotto Neuhaus [1]) e ritiramento dell' essercito Cesareo con perdita di molta gente e di quattordici pezzi d'artigliaria, lasciati a Gutta inchiodati, doppo di che il

[1]) Graf Bucqoy fiel vor Neuhäusel den 10. Juli 1621.

Betlem era arrivato a due leghe lontano di Vienna, abbrugiando e depredando tutta l'Austria; tuttavia ajutato dalli ottimi consegli del Signor Prencipe d'Eggembergh e da gli ufficii fatti da me e da altri d'ordine del Papa, stette fermo nella sua prima risolutione, e mandò secretamente un suo Ajutante di Camera al Duca di Baviera con nuova scrittura della confirmatione della promessa. E perchè io considerai, che non ostante tutte le sopradette promesse e confirmatione di esse, non poteva l'Imperatore venire alla sopradetta risolutione senza l'espressa volontà e consenso del Re Cattolico, per li tanti interessi, che vi erano tra le due Corone, e di sangue e d'ajuti e corrispondenze necessarie, feci instanza appresso Sua Maestà, anteponendoli il servitio di Dio e ben publico della cattolica Cristianità, come ancora la riputatione di Sua Maestà per la parola data, che volesse per l'effettuatione di quella scrivere all' Infanta di Fiandra et al Re Cattolico et al Signore Conte d'Olivares l'urgenti cause, ch' havevano spinto Sua Maestà a fare la sopradetta promessa, e la necessità, nella quale stava per molti capi di mantenerla e porla in essecutione senza più dilatarla. E così Sua Maestà si compiacque scrivere le sopradette lettere, essendosi servita non delli secretarii soliti, ma del Barone di Stralendorf, Vicepresidente all' hora del Consiglio Aulico, dicendomi, acciò fossero più secrete, e mele mandò una sera a mezza notte per un Ajutante di Camera, acciò le mandassi in Spagna, si come feci, inviandole a Monsignor Nuntio di Brusselles. Ma prima che potessero colà giungere, furono intercette dal Mansfelt, e poi mandate alle stampe sotto nome di Cancellaria Hispanica [1]). Questa intercettione di dette lettere turbò assai Sua Maestà, vedendo esser scoperto quel che era andato con tanta segretezza, ma più travaglio diede a me, considerando il disgusto di Sua Maestà, per il quale si saria potuto mutare, massime che gli altri Ministri Cesarei e de' Prencipi forastieri, che non sapevano la detta risolutione così ferma di Sua Maestà, come si esprimeva in dette lettere, cominciorno a proporre e publicamente rappresentare, che con la publicatione sopradetta della volontà dell' Imperatore si saria commosso l'Imperio, e vi sariano state le ruine, delle quali ho detto di sopra. Consideravo ancora, che in Spagna poteva fare questo accidente gran commotione. Tuttavia non perdendomi d'animo feci molte diligenze nella Corte Cesarea e nella Corte di Spagna, scrissi al Padre Giacinto Cappuccino, che era mandato colà dal Papa per questo negotio,

[1]) Cf. Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 117, 120.

acciò facesse anch' egli la parte sua, acciò non venisse da quella parte alcun disturbo. Ma assai diverse sono le vie di Dio da quelle degli huomini, perchè quello stesso, che io e gli altri dubitavamo, che dovesse dare a terra tutto il nostro trattato, fu quel che maggiormente lo spinse. Perchè se bene la promessa di Sua Maestà fatta al Duca di Baviera si diceva prima per tutto, non era però così publica, che ogni huomo ne havesse certezza, passando tra pochi la vera scienza. Ma con la sopradetta intercettione di lettere si venne a publicare, onde Sua Maestà, se bene per qualche tempo stette dubiosa, vedendo poi publicata per tutto la sua promessa, aggiungendosi allo stimolo della pietà quello della riputatione, si risolvè di volere in ogni modo seguitare l'impresa, e così di nuovo a mia instanza scrisse all' Infanta di Fiandra et al Re Cattolico et al Conte d'Olivares, li quali mossi per opera di Dio dall' istesso punto di riputatione, dal quale era stato mosso l'Imperatore, al giongere delle lettere diedero buonissima risolutione al Padre Giacinto, che la mandò all' Imperatore con lettere dell' istesso Re Cattolico.

[Weitere Verhandlungen.] Ma havuta la sopradetta risolutione essendo seguita la pace con il Gabor per il trattato di Nicolsburgh, e dovendosi per ciò fare la Dieta d'Ungheria in Edemburgh, parve a Sua Maestà di soprasedere all' essecutione della traslatione dell' Elettorato sino che si vedesse l'essito di detta Dieta, come ancora di voler mandare nuova Ambasciata all' Elettor di Sassonia e di Brandemburgh, acciò si risolvessero di venire al Convento di Ratisbona già intimato dall' Elettore di Magonza, e poi prolungato per più termini. Il motivo di questa Ambasciata fu detto all' hora che fusse venuto da Spagna, dov' era stato giudicato, che essendo il negotio tanto avanti era bene procurare, che vi concorressero in esso tutti o almeno la maggior parte de gli Elettori e Prencipi per sicurezza del negotio, come per impegnarli per tutto quello, che potesse succedere. Non mancarono altri, che dissero, che l'intentione di detto partito era stata per dilatare il negotio, potendosi dubitare per dette Ambasciate di molte difficoltà. Ciò che si fosse, la verità è, che il Signor Conte d'Ognate, all' hora Ambasciatore del Re Cattolico, diceva publicamente, che il suo Re voleva la translatione, però desiderava, che a quella concorressero tutti gli Elettori, e però standosi nella Dieta s'inviò da Sua Maestà a detto Elettore di Sassonia il Conte Giorgio di Zollern, il quale, se bene da Sua Altezza non riportò nel negotio della translatione più di quello, che haveva riportato l'anno passato l'Arciduca Carlo, tuttavia havendo lui promesso di venire in ogni

maniera al Convento di Ratisbona e di far opera, che vi venisse l'Elettore di Brandemburgh, si teneva per certo, che haveria tanto lui quanto Brandemburgh condisceso a tutto quello, che havesse voluto Sua Maestà. Con l'Elettore di Brandemburgh fu trattato per mezzo d'altri, e rispose, che venendo al Convento di Ratisbona l'Elettore di Sassonia, vi saria venuto anch' egli.

[Der Kaiser reist zum Fürstentage in Regensburg.] Havutesi queste risposte et intesasi la vittoria ottenuta dal Tilly e Don Consalvo di Cordova contro l'Alberstat vicino a Francfort[1]), e fattosi l'acquisto del Palatinato superiore e di quasi tutto l'inferiore, intesasi ancora la morte di Osman, Imperatore de' Turchi, ucciso da' Giannizzeri doppo il ritorno dalla guerra contro i Polacchi, e così per questo, come per altre congionture riuscita bene la Dieta d'Ungheria, e ritornata Sua Maestà a Vienna quasi assicurato d'ogni parte, fece risolutione in ogni modo al fine d'Ottobre di ritrovarsi di presenza al Convento di Ratisbona, per ultimare la translatione dell' Elettorato. E così si mise in viaggio verso detta città con tutta la Corte; ma nel viaggio sopragiunsero a Sua Maestà intoppi, e fu assai vicino di dover ritornare a Vienna. Perchè l'Elettore di Sassonia (di quello di Brandemburgh poco si saria curato, quando non vi fusse venuto) cominciò con lettere a mettere in dubio di poter venire al Convento, lamentandosi nell' istesso tempo, come ho detto[2]), che li fossero cacciati due Predicanti Luterani, rimasti in Praga, doppo che erano stati scacciati il mese di Novembre avanti gli altri delle altre sette, e faceva instanza, che fossero rimessi. A Wetz, città dell' Austria superiore, venne questo aviso a Sua Maestà, quale doppo haver aspettato ivi tredici giorni, per sapere l'arrivo degli altri Elettori e Prencipi a Ratisbona, si risolvè di rispondere al detto Elettore, essortandolo a dover venire al Convento, nel quale haveriano parlato del negotio de' Predicanti, e s'inviò verso Ratisbona. Come fu a Straubing, Città della Baviera inferiore, gli sopragiunse un Ajutante di Camera di detto Elettore con nuove lettere, piene di lamenti per la detta cacciata, e con nuove instanze per la revocatione, et hebbe la risolutione, che ho detto di sopra nella relatione della riforma della religione di Boemia.

[Ankunft des Kaisers in Regensburg. — Eröffnung des Fürstentages.] Giunto l'Imperatore a Ratisbona alli venti tre di

---

[1]) Bei Höchst, den 20. Juni 1622.

[2]) Im II. Theile der Relation bei Gelegenheit der kirchlichen Reform in Böhmen.

Novembre, e giunto poco doppo l'Elettore di Magonza e quello di Colonia, essendo arrivati prima dell' arrivo di Sua Maestà l'Arcivescovo di Salsburgh, il Vescovo di Bamberga, d'Herbipoli, Ludovico Lantgravio d'Hassia, con altri Ambasciatori d'altri Prencipi, che impediti non havevano potuto comparire secondo l'intimatione fatta, Sua Maestà alli sette di Gennaro nella sala del palazzo, dove risedeva, per mezzo del Barone d'Ulma di buona memoria, Viceeancelliero all' hora dell' Imperio, fece fare alli sopradetti Elettori e Prencipi et Ambasciatori alla sua presenza in publico la propositione del Convento, della quale, ancorchè contenesse molti capi, non ne soggiongerò se non il primo della translatione dell' Elettorato, che fu proposta nell' infradetta forma, traslata però dalla frase Tedesca all' Italiana.

[Die kaiserliche Proposition wegen Übertragung der Kurwürde.] Sapranno li Prencipi Elettori la causa di questo Convento e la proroga, che si è fatta. Hor che gli Elettori son comparsi la maggior parte e li Commissarii plenipotentiarii per gli assenti, Sua Maestà lo riceve sommamente a gusto, et in ricompensa offerisce la sua gratia.

Quanto alla prima causa, sapranno, come sin dal tempo di Ridolfo e di Mattias siano state violate le leggi Imperiali e si siano sollevati molti popoli contro li loro Prencipi, come ultimamente si è veduto nella ribellione di Boemia, et in questa tragedia si sa, come il Palatino proscritto habbi fatto il Capitano Generale contro Sua Maestà e sottoposto il capo alla corona Regia contro il giuramento fatto in Francfort, dove l'elesse per Imperatore e riconobbe per Re, e doppo hebbe ardire di turbare anco le provincie hereditarie di Sua Maestà Cesarea, e l'Ungheria e la Transilvania, dal che ne sono seguiti tanti abrugiamenti, uccisioni e ruine, sino all' assedio della città di Vienna, residenza Cesarea, che mai si è inteso, da che l'assediò il Turco. Per queste suddette cause alcuni Elettori e Prencipi zelanti dell' Imperio convennero in Turingia nel 1620 nel mese di Marzo [1]), a trattare de' rimedii per la publica pace, e conclusero di scrivere a Sua Maestà, che scrivesse con la sua innata benignità a tutti i complici di detta ribellione, che lasciassero l'armi, ricordandosi del giuramento, altrimente sarebbero gravemente secondo le leggi Imperiali puniti. Consenti Sua Maestà Cesarea, e mandando le lettere alli trenta d'Aprile, piene di paterno affetto; nondimeno seguirono poi maggiori conspirationi da ogni banda; dal Prencipe di Transilvania

[1]) Zu Mühlhausen, cf. Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 268.

e da altri sino al Turco fu dimandato ajuto, come dal Chiaus, mandato a Praga e Legationi alla Porta Ottomana si è potuto vedere. Però fu necessario a Sua Maestà a servirsi dell' ultimo rimedio della guerra, per il che con l'ajuto de' sopradetti Prencipi, et in particolare di Sassonia e Baviera formati diversi esserciti, proteggendo Iddio, sono stati tali li successi, che si sono ottenute vittorie per tutto con l'acquisto di molte provincie e stati. Il Palatino, primo autore fu bandito e privato per giusto giuditio di Dio di tutti li beni, quali meritamente possiede Sua Maestà Cesarea, sì per provedere all' Imperio, come per rinfrancarsi de' danari e spese fatte per la guerra. Per il che Sua Maestà Cesarea riconosce e ringratia benignamente li Prencipi Elettori, che l'hanno ajutato, et offerisce in ricompensa la gratia sua. Poi benchè s'havesse sperato, che il Palatino doppo tante confusioni dovesse riconoscere il suo errore, non di meno unitosi con gli altri, cercò per tutto moltiplicar le forze, e da gli Ordini Slesii, come si vede nella propositione fatta da lui fuggendo da Boemia, e dal Prencipe di Transilvania. Restava dunque di far quello, che si suole fare alli frenetici, di tagliarlo come membro marcio dal corpo dell' Imperio. Per il che Sua Maestà Cesarea bandì lui e tutti li complici con solennissima attione, come ribelli di Sua Maestà Cesarea. Fra tanto li Prencipi et Ordini della sua lega scrissero al Palatino, che non gli volevano dar più ajuto nè apertamente, nè secretamente, nè fare contro Sua Maestà Cesarea. Non di meno egli non mancò di sollecitare alcuni Prencipi et Ordini del Circolo di Sassonia. Vi si aggiunse, che alcuni Stati dell' Imperio e Regi della Cristianità intercedettero per il suo perdono, e Sua Maestà Cesarea per la sua clemenza l'haverebbe concesso, ma egli soleva dire, che haveva la speranza nell' armi, e di non esser tempo di domandar perdono, e col suo Generale Mansfelt ne' confini di Boemia faceva il peggio, pensando di recuperarla. Similmente il Marchese di Jagerndorf ne' confini di Slesia, facendosi Generale del detto Palatino, sforzava tutti i sudditi con fraudi e modi illeciti alla ribellione, fortificando e difendendo alcuni luoghi in Boemia, et il Palatino in Olanda, dove era fuggito, cercava di reintegrare la guerra. Sua Maestà Cesarea dunque per assicurare li suoi sudditi pigliò possesso delle sue provincie per li suoi Commissarii, come a Sua Maestà decadute, ma il Palatino per li suoi Generali Mansfelt, Bransvich e Bada vi si oppose, crudelmente minacciando tutti quelli, che haverebbero dato ajuto a Sua Maestà Cesarea. Finalmente in diversi luoghi dell' Imperio fece il peggio che potè, come in Argentina, Spira, Magonza, Alsatia, Westfalia e tratto del

Reno, uccidendo, rubando e brugiando con crudeltà barbara. Condussero prigione il Prencipe Ludovico, Lantgravio d'Hassia, ruinando le sue provincie tutte. Al contrario Sua Maestà Cesarea quanto sia stata desiderosa della pace, lo mostra il trattato preparatorio di Brusselles, al quale Sua Maestà condescese ad instanza del Re d'Inghilterra, che per un Ambasciatore lo dimandò, e nel principio Sua Maestà Cesarea ordinò, che si lasciassero l'armi e si proponessero opportuni mezzi per la pace, benchè il Palatino proseguisse la guerra con falso titolo di Re. Quali cose tutte da Sua Maestà Cesarea considerate, non ha voluto più prorogare questo Convento Elettorale una e due volte intimato, non sperandosi alcun' emendatione di quel disperato, e non parendoli bene, che un tal ribelle, confederato sino col Turco, sia reintegrato al sacro Collegio Elettorale, acciò il numero sia pieno, ha pensato Sua Maestà Cesarea provederci in altro modo. Per il chè havendo il Duca Massimiliano di Baviera molto fatigato e speso nelle suddette guerre, guidando anco personalmente gli esserciti, e mostrato tanta fede e devotione verso Casa d'Austria e l'Imperio, havendo gloriosamente combattuto e difeso molti Stati dell' Imperio oppressi, Sua Maestà Cesarea ha conferito con pienezza di potestà l'Elettorato a detto Duca, differendo l'investitura et altre cose necessarie a questo Convento.

[Eindruck der kaiserlichen Proposition.] Fatta la sopradetta proposta quanti poi fossero li trattati e contrasti per molti giorni fra gli Elettori e Prencipi, non si può dire e quasi credere, poi chè da una parte li più di loro desideravano dare sodisfattione a Sua Maestà, dall' altra parte dubitavano delli loro stati, per havere il Palatino in piedi ancora armi potenti. Non piaceva ad alcuni e forse a tutti il modo della proposta di Sua Maestà, d'haver conferito l'Elettorato senza prima darne parte al Collegio Elettorale, senza il consenso del quale molti stimavano, che Sua Maestà non havesse potuto farlo secondo la Bulla Aurea, e che se bene nell' investitura consisteva tutto l'atto della validità, tuttavia pareva a loro essere stato detratto assai della loro pretesa giurisdittione. Il Signor Conte di Neuburgh faceva rumor grande, dicendo, che Sua Maestà non haveva potuto disporre di detta dignità Elettorale, e che non si poteva dare l'investitura, perchè, secondo la Bulla Aurea, delinquendo un Elettore, si devolvevano li stati e l'Elettorato al più prossimo del sangue innocente, quale era Sua Altezza, poichè il fratello del Palatino, se bene minore e non bandito, haveva tuttavia publicamente e notoriamente militato contro l'Imperatore, havendo havuto un regimento

in piedi. Veniva Sua Altezza, per quanto si diceva publicamente, ajutato grandemente dal Conte d'Ognate, Ambasciatore del Re Cattolico, come per il contrario Monsieur di Bugi, Residente del Re di Francia, e con lettere del Re Cristianissimo e con instanze appresso tutti gli Elettori e Prencipi ajutava grandemente il Duca di Baviera.

[Ausbleiben des Kurfürsten von Sachsen.] Tuttavia il maggior intoppo, che hebbe quelli giorni la sopradetta propositione, fu il non essere comparso l'Elettore di Sassonia, poichè tutti temevano, che senza lui ogni risolutione sarebbe stata vana e senza alcun fondamento di sussistenza, poichè e per forze e potenza sua, e per l'auttorità, che haveva appresso l'inimici, se fosse condesceso, non ci saria stato dubio nè pericolo di mutatione di risolutione, poichè come capo de' neutrali saria aderito all' Imperatore e li nemici non haveriano in alcun modo potuto resistere e contrastare, e così quelli, che desideravano Baviera Elettore, stimavano la sua presenza necessaria, et il bello era, che ancor quelli, che non lo desideravano, stimavano necessaria la venuta di detto Sassone, facendo conto, che se egli havesse voluto, haveria potuto impedire l'investitura, e credevano, che l'haveria voluto impedire, sì per non far buona tanta auttorità all' Imperatore, di poter disponere e crear Elettori senza il consenso del Collegio Elettorale, come per non debilitar tanto la parte de gli Heretici, che venisse a soggiacere a' Cattolici, tirando appresso la sua ruina. Credevano ancora questi tali, che saria stato egli dalla parte loro, per essere disgustato dall' Imperatore per la cacciata delli dui Predicanti di Praga. Mentre che si stava in questo, sopragiumsero nuove lettere di detto Sassone, nelle quali, non dicendo alcuna cosa della sua venuta, si lamentava di nuovo con Sua Maestà della cacciata de' Predicanti, volendo dare ad intendere, se bene non lo specificava, che non veniva al Convento per detta causa. Onde quanti fussero li lamenti e maledicenze, che si facevano di tutti, ancor Cattolici, e quel ch'è peggio, gli Ecclesiastici, contro di me, ch' ero stato auttore appresso Sua Maestà della sopradetta attione, non si può facilmente spiegare. Tuttavia mi ajutai in difendere detta mia attione con molte ragioni; ma poi rappresentai, a chi dovevo rappresentare, che non era vero, che il Sassone non venisse al Convento per detta causa, non havendo mai voluto venire, ma per altra, ciò è per non perdere l'arbitrio e l'auttorità, tanto con l'Imperatore, come con la parte contraria, perchè se fosse venuto, et havesse condesceso a quanto voleva Sua Maestà, si saria inimicato con detta parte, e l'istesso haveria

fatto con l'Imperatore, se non havesse acconsentito a quanto Sua Maestà voleva. E realmente così era la verità e come tale doppo a qualche giorno fu conosciuta da tutti ancorchè alquanto offuscata dalle passioni.

[Sachsen schickt Bevollmächtigte, desgleichen Brandenburg.] Seguitavano tuttavia li trattati da ogni parte, ma nessuno sapeva pigliar risolutione, concorrendo gran timore e pusillanimità ne' Cattolici, e grande ardire e presuntione negli Heretici, stando solo ferma Sua Maestà et alcuni pochi. Ma in questo tempo gionse nuova, che diede speranza tanto alli fautori di Baviera, quanto alli contrarii, d'havere l'intento nel proposto negotio, poichè si seppe, che il Sassone forsi per paura di non sdegnare assai l'Imperatore, haveva risoluto, non potendo egli venire al Convento per la morte della madre, si come scrisse a Sua Maestà, di mandare suoi Ambasciatori per assistere con plenipotenza. Onde per alcuni giorni essi s'aspettavano con grandissimo desiderio. Alla fine comparvero con quelli di Brandemburgh. Quelli del Sassone nella prima audienza di Sua Maestà li presentorno non solo lettere di credenza, ma ancora altre di doglienza della cacciata de' Predicanti, et in voce fecero grandissime instanze, come seguitorono a fare per alcuni altri giorni per la loro redintegratione. Ma havendo io penetrato la loro instruttione secreta e communicatala con Sua Maestà e suoi Ministri, stettero sodi, rispondendo loro quelle ragioni, che ho parimente detto di sopra, parlando della riforma della religione di Boemia. Onde finirno d'importunare l'Imperatore e Ministri, se bene nel consesso degli Elettori e Prencipi fecero ancora rumori di ciò nelle prime sessioni insieme con quelli di Brandemburgh et altri Heretici. E poi chè proposero nel punto dell' Elettorato molte difficoltà, dichiarandosi di non voler acconsentire all' investitura, li Cattolici, sì per proprio interesse, come per paura, condescesero a fare l'infrascritta risposta alla proposta di Sua Maestà nel giorno trenta di Gennaro.

[Antwort der Fürsten auf die kaiserliche Proposition.] Gli Elettori e Prencipi dell' Imperio hanno inteso e maturamente consultato la propositione di Sua Maestà Cesarea, e lo ringratiano del zelo e cura, che ha dell' Imperio e suoi membri, pregandola a continuare nella stessa protettione.

Quanto al primo punto, hanno inteso la privatione e bando di Federico Palatino e la collatione di quella dignità al Serenissimo di Baviera, e che Sua Maestà Cesarea dimanda, in che modo si può continuare la pace et evitare li rumori e guerre dell' Imperio, e benchè havessero

stimato, che per consultare li proposti punti sarebbe stata necessaria la presenza delli Duchi di Bransvich e di Pomerania, e sino alla loro venuta si havesse dovuto aspettare e pregare Sua Maestà Cesarea, gl' invitasse ancora un' altra volta, non di meno, perchè qui Sua Maestà e tutti i Prencipi stanno con gran spesa e li Prencipi nominati hanno havuto assai tempo di comparire per se o per Commissarii, essendo stati avvisati et ammoniti, nel nome del Signore si può dar principio.

E prima, quanto al processo del bando e privatione del Palatino, stando li suoi demeriti a tutti cogniti, e le diligenze e clemenze di Sua Maestà Cesarea, per ritirarlo, non solo non ha colpato in privarlo, ma ha fatto quello, ch' era suo obligo per l'officio supremo, ch' ei tiene, d'amministrare la giustitia contro i ribelli a buono essempio del mondo tutto, per fuggire et evitare le desolationi delle provincie e le ruine de' popoli, il dispreggio de' magistrati, l'effusione del sangue Cristiano et altri inconvenienti. Vero è, che questa essecutione è bene a farla con saputa e consensa de' Prencipi Elettori, essendo negotio molto grave, et essendosi divulgate alcune scritture per l'Imperio, come che il Palatino non sia stato legitimamente citato, ma che senza cognitione della causa et ordine juris sia stato contro ogni equità condannato e bandito.

Ma poichè in questa translatione dell' Elettorato molte dimande e difficoltà s'apportano, credono, che quasi in compendio si cerchi il modo di mantener la pace per l'Imperio. Riformare la religione nel Regno di Boemia non pare bene, perchè non è stata la colpa de' sudditi in questa ribellione, ma de' capi, e Sua Maestà Cesarea farebbe contro le concessioni di Ridolfo Secondo e privilegi dati ad instanza dell' Elettore di Sassonia, onde li servitii di quella Serenissima Casa verrebbero ad essere malamente rimunerati. Per il che sarebbe stato meglio, se Sua Maestà Cesarea havesse conceduto il general perdono a' Boemi, e benchè Sua Maestà Cesarea havesse sufficientissima causa di punire il Palatino, che già non approvano li suoi errori, ma dannano, non di meno farebbe cosa più gloriosa, se premettendo le summissioni, preghiere e rinuntiationi li perdonasse, considerando, che sin' hora detto Palatino è stato assai punito, che altrimente sarà sempre turbatione nell' Imperio, benchè detto Palatino non havesse pretensione alcuna. Di più bisogna haver consideratione, benchè il Palatino fosse privato, se i figli ancora habbino ad esser privati dell' Elettorato, acquistato per providenza de' maggiori, se suo fratello ancora, il quale non è partecipe de gli

errori del Palatino, nè ha fatto mai cosa contro Sua Maestà Cesarea et Imperio. E quel, che dà da pensare a tutti gli Elettori e Prencipi dell'Imperio, è che non è bene passar sotto silentio li Re e Prencipi parenti del Palatino, quali non haverebbero interceduto per lui, se havessero disperato della clemenza di Sua Maestà Cesarea, ma haverebbero tentato il peggio e fatto forza con danno dell'Imperio tutto. E benchè tutti desiderano a Sua Maestà Cesarea lunga vita, non di meno, essendo mortale, s'ha da temere, che doppo habbino a succedere molti inconvenienti, e Sua Maestà Cesarea potrebbe adesso accomodar ogni cosa, essendo superiore con tante vittorie, il che doppo non si sa come anderà, essendo varia sempre la fortuna. In questo negotio dunque non è bene precipitare, ma consultar bene con gli Elettori, Prencipi e Legati de gli assenti, e con alcuna intercessione per il Palatino perdonare alla sua gioventù e pochi anni, e si come ha perdonato ad altri, che prima di lui mossero le ribellioni in Boemia, e non fu lui l'autore, così Sua Maestà Cesarea si gratificarà con tutti gli Elettori, Prencipi, Re e Stati, amici e parenti di detto Palatino. Doppo tante miserie e stenti, che ha patito, pensarà a' casi suoi. Non è dubio dall'altra parte, che Sua Maestà Cesarea ha giustissime cause, essendosi in quelle ribellioni fatti molti danni alle sue provincie, castelli brugiati, ville spianate, famiglie dell'Imperio nobilissime ridotte alla miseria, fatta unione col Turco, seguiti gravi scandali, che se non si facesse giustitia, pigliarebbono ardire gli altri di fare l'istesso, che il Palatino tante volte ha ricusato la clemenza Cesarea, e sino ad hoggi il Mansfelt a suo nome fa tanti danni e tenta tutto: ma però ad intercessione di detti Elettori, Prencipi, Re, dell'Infanta di Spagna, e per evitare maggiori rumori, potrebbe Sua Maestà Cesarea mutare il rigore della giustitia in piacevolezza e misericordia, che, se Sua Maestà condescendesse in questo, si potrebbe trattar de' mezzi, per li quali fusse mantenuta la riputatione Cesarea e l'auttorità Imperiale. In questa maniera Sua Maestà Cesarea haverà la pace e tranquillità nell'Imperio, la quale è stata desiderata et è il scopo e fine di questo Convento.

[Festigkeit des Kaisers und weitere Schwierigkeiten.] Parve assai stravagante questa risposta, dalla quale si scorgeva ne' Cattolici gran debolezza e timore e negli Heretici grande arroganza, e che non haveriano desistito dalla loro pertinacia. Onde era necessario, che Sua Maestà mostrasse loro constanza e risolutione, si come era consigliato da quelli, che spingevano detta translatione, mettendo in

particolare consideratione a Sua Maestà Cesarea, che se non fosse stata ferma nella risolutione col mostrare di non vacillare pur un poco, non solo li nemici haveriano presa maggior arroganza, ma ancora Sua Maestà vi haveria perso della riputatione mostrando timore e codardia col titubare, il che non solo haveria pregiudicato a questa attione, ma a tutti gli altri interessi di Sua Maestà, che saria stata favola del mondo con l'haver convocato tal convento per detta causa et andatavi di presenza con tante spese, e poi se ne fosse ritornata senza far altro. Sua Maestà intese le sopradette ragioni e stimolato dal solito zelo della conscienza si mostrò costante e disse, che voleva in tutti li modi procurare, che gli Elettori e Prencipi si mutassero della loro opinione, e li bastava solo, che dalla sua parte vi fossero li Prencipi cattolici. Ma ecco nuove difficoltà e nuovi intoppi, poichè nell'istesso tempo venne nuova dell'improvisa andata in Spagna del Prencipe di Galles, hora Re d'Inghilterra per il matrimonio con l'Infanta Donna Maria. Onde tanto gli amici, quanto gl'inimici di Casa d'Austria non mancorono di mettere in consideratione a Sua Maestà, che essendo gli interessi della Corona di Spagna con Sua Maestà tanto congionti per detto matrimonio, che si teneva per fatto, argomentandosi, che il Prencipe di Galles non haveva fatto tal motivo senza la sicurezza del matrimonio, bisognava molto bene pensare a procedere avanti alla translatione senza il special consenso del Re Cattolico, il cui Ambasciatore non solo consentiva, ma publicamente diceva, non doversi fare in quel tempo, ma aspettare miglior congiuntura. Veramente questo intoppo hebbe a precipitare il negotio; tuttavia Iddio, che sapeva molto bene, che il matrimonio del Prencipe di Galles con l'Infanta non si doveva fare, e che per ciò non haveva da risultare all'Imperatore alcun danno secondo la solita protettione, che ha tenuto e tiene di quel Prencipe, lo confortò a star fermo nella risolutione con fare, che quelli, che spingevano la translatione, mettessero in consideratione a Sua Maestà che dalla promessa fatta al Duca di Baviera non si poteva recedere per molti capi, ma in particolare per essere publica, che con transferirsi al Duca di Baviera l'Elettorato senza specificatione di successione alli suoi heredi si saria poi potuto pigliare qualche temperamento di contentare il Palatino, o almeno li suoi figli, per li quali pareva il Re d'Inghilterra intercedesse più che per il genero, al che ancora inclinava Sassonia et altri Prencipi neutrali. E così Sua Maestà ordinò, che si rispondesse a gli Elettori e Prencipi nella forma seguente, che fu loro significato alli nove di Febraro.

[Antwort des Kaisers an die Fürsten.] Sua Maestà ha inteso la risolutione de' Prencipi et Elettori, e per zelo grande, che mostrano della pace, li rende gratie. Quanto alli due Prencipi di Bransvich e Pomerania, invitati per replicate lettere, che non comparono, non impedisce, che gli altri Prencipi et Elettori non possino risolvere in questo Convento tutto quello, che sarà necessario per il ben publico. Dunque per il negotio principale del Palatino intende, che li Prencipi Elettori lodino la risolutione giustissima di Sua Maestà Cesarea in privare e bandire il Palatino, ma secondo l'opinione d'altri questo si doveva fare con consenso de gli Elettori secondo le capitulationi Cesaree. Così ha desiderato sempre di potersi prima abboccare con li Prencipi Elettori, si come fece per lettere, e per nessun modo intese pregiudicare alla dignità del Settemvirale Collegio, ma li pericoli, che vi erano per tutto, lo trattennero sino a questo tempo, nè può credere, che li Prencipi Elettori sinistramente habbino da interpretare questa sua risolutione, sapendo, quante sue ammonitioni ha fatto al Palatino, e quanti rimedii vi ha posti, perchè desistesse da tante insolenze. Quanto alla translatione dell' Elettorato e dall' altra parte la restitutione del proscritto Palatino, Sua Maestà Cesarea dalle considerationi de gli Elettori, Prencipi e Legati trova tra quelle qualche differenza, mentre in una parte lodano la risolutione di Sua Maestà Cesarea come fatta secondo le leggi e con giustitia, nell' altra parte dimandano restitutione, la quale Sua Maestà Cesarea non intende che vogliono dire dell' Elettorato, perchè Sua Maestà non si moverà punto dalla risolutione fatta, secondo nella sua propositione fece dire, ma della restitutione a qualche cosa, intercedendo per lui gli Elettori et il Re d'Inghilterra e Danimarca, et humiliandosi il Palatino con suppliche e sommessioni.

[Antwort der Fürsten.] A questa così risoluta replica di Sua Maestà Cesarea cominciorno li Prencipi Cattolici a condescendere un poco alla volontà di Sua Maestà, vedendo, che dava speranza di volere acconsentire a qualche compositione per il Palatino. Onde per farlo più presto risolvere, o pur vedere di far l'ultimo sforzo da rivocare Sua Maestà Cesarea da tale risolutione, differendola in tempo più opportuno, alli ventuno di Febraro risposero a Sua Maestà Cesarea, ringratiandola prima della sua clemenza e gratia, con la quale essibisce al Palatino qualche restitutione in parte, che però quanto prima si dovesse ammonire, che per suppliche si sottomesse a Sua Maestà Cesarea, e già chè il Re d'Inghilterra instantemente haveva pregato per li figli di detto

Palatino, suoi nipoti, che non fossero preteriti insieme con li suoi consanguinei, pretendendo il jus acquisitum di quei beni, si prega la Sua Maestà, che clementissimamente voglia trovare qualche compositione, procedendo giuridicamente e col Collegio Elettorale, e se Sua Maestà vuole conferire l'Elettorato al Duca di Baviera per li preclari suoi meriti e per l'enormità, commessa dal Palatino, e pensa non fare contro l'Aurea Bolla e Capitolationi Cesaree, si ha non di meno da pregare Sua Maestà Cesarea, che non facci questo, se non nel modo e maniera già detta, acciò forse non fosse in dispreggio la dignità Elettorale, et acciò li figli e consanguinei del Palatino non siano privati del suo preteso jus, et il Signor Duca di Baviera, quando vedrà tutto esser drizzato a bene publico e pace, non sentirà il contrario di questa nostra propositione. Li Legati di Sassonia e Brandemburgh sono di questo parere, nè possono secondo l'instruttione de' loro Prencipi altrimente consentire, per la pace e tranquillità commune. Il Lantgravio d'Hassia tra l'altre cose dice, che la translatione dell'Elettorato principalmente appartiene al Collegio Elettorale.

[Verhandlung des Kaisers mit den einzelnen Fürsten.] Doppo questa replica delli Prencipi parve a Sua Maestà Cesarea et agli altri, che secondavano la sua opinione, che Sua Maestà Cesarea facesse chiamare a se separatamente tutti gli Elettori e Prencipi e gli adducesse le ragioni, che l'havevano mosso, e parte con le buone, parte con le cattive gli essortasse a condescendere a quanto Sua Maestà haveva proposto. E ciò riuscì felicemente, perchè la maggior parte de' Prencipi et Elettori havevano bisogno di Sua Maestà, in particolare l'Elettore di Magonza e Ludovico, Lantgravio d'Hassia, il primo per li suoi interessi particolari e per ricuperare un principato grande, impegnato da' suoi antecessori Arcivescovi a gli antecessori Palatini con gran danno dell'Arcivescovato; il secondo per la lite e sentenza del Ducato di Marburgh contro il Lantgravio Mauritio, suo cugino, come poi l'uno e l'altro in detto Convento hebbero l'intento. E così tutti detti Prencipi Cattolici cominciorno più di prima a dichiararsi di voler dare sodisfattione a Sua Maestà, purchè si pensasse a due capi, prima, a pigliare qualche temperamento per gli agnati del Palatino e per la giurisdittione del Collegio Elettorale, secondo, che seguendo detta translatione si pensasse, come si potesse difendere dalli nemici. Circa il primo si presero gli espedienti, che si narreranno nell' ultima replica di Sua Maestà, che si soggiungerà, doppo varii e varii contrasti, trattati e discordie. Circa

il secondo si trattò di confirmare la Lega Cattolica, et augmentarla con maggiori ajuti dell'Imperatore e con quelli del Papa, già chè Sua Beatitudine tanto instava per questa translatione. E così fu confirmata la Lega, e Sua Maestà Cesarea promise maggiori ajuti di gente, e per sapere gli ajuti, che Sua Santità voleva dare, detti Elettori e Prencipi mandorono da me due Ambasciatori, a' quali dissi, che Sua Beatitudine per mantenimento di detta translatione e per la religione Cattolica in Germania offeriva di mantenere a sue spese cinque mila combattenti tra fanti e cavalli. Il giorno seguente tornorono da me detti Ambasciatori da parte de' loro Prencipi, a farmi nuova instanza, che questa promessa fosse ancora confirmata dal Collegio de' Cardinali, ma ricessero da questa loro pretensione per molte ragioni, che li dissi. E così essendo aggiustato il tutto, alli venti tre di Febraro Sua Maestà diede l'ultima risposta, che fu nella seguente forma.

[Letzte Antwort des Kaisers.] Ha inteso Sua Maestà la risposta, relatione e petitione de' Prencipi Elettori per la reconciliatione del Conte Palatino, e desidera, che detto Palatino si fosse reso più degno della clemenza Cesarea di quel che ha fatto. Benignamente ancora riceve l'intercessione de' Legati di Sassonia e Brandemburgh, ma perchè l'error di quello è inescusabile, per haver tentato privare la Maestà Cesarea delli suoi regni e provincie, e per tanti danni, uccisioni, horrendi latrocinii e ribellioni contro la Corona Cesarea, non haverà occasione nessuno di meravigliarsi, che Sua Maestà Cesarea voglia rigorosamente amministrare la giustitia in terrore et essempio de gli altri. Ma però Sua Maestà Cesarea fa a tutti manifesto, che in questa sua risolutione vuole concorrano insieme la sua giustitia e la sua clemenza, per non mostrare di far poco conto di tante intercessioni, e per tanto ad instanze e preghi dell' intercessori Re, Prencipi, Elettori e Stati, Sua Maestà Casarea per mostrare l'innata sua clemenza, bontà e l'animo pacifico, che tiene, è pronta e contenta di restituire il Palatino nella sua gratia, e reintegrarlo, eccetto però sempre nella dignità Elettorale, se lui prometterà humiliationi, proteste di fedeltà, renuntiatione delle preparationi e machine di guerra fatte, e la totale obedienza a Sua Maestà Cesarea, sperando detta Maestà, che gl' intercessori non permetteranno, che lui metta dimora a far questo, mostrandosi indegno della gratia Cesarea, ma che con debito rendimento di gratie quanto prima sia per accomodarsi. Quanto al preteso jus delli figli e parenti del Palatino, già gli Elettori e Prencipi hanno intese le cause legitime della proscrittione e privatione, e sicome

non è stata intentione di Sua Maestà Cesarea di pregiudicare al Collegio Elettorale, nè alla Bolla Aurea, nè alle Capitolationi dell' Imperio, così non vuole in modo alcuno, che nessuno sia privato del suo jus e pretensioni, ma vuole conferire la dignità Elettorale, perchè il Collegio sia pieno. E non essendo bene per varii casi, che possono occorrere, star così e differire questa risolutione, però Sua Maestà Cesarea finalmente si è risoluta, di conferire l' Elettorato al Duca Massimiliano di Baviera. Non di meno in gratia del Re d' Inghilterra e d' altri Re, Elettori e Prencipi et Ordini del Sacro Romano Imperio, e per mostrare la sua clemenza, si risolve, che per le pretensioni delli figli del Palatino e de' parenti sì all' Elettorato, come alli dominii e territorii de gli antecessori quanto prima si habbi da fare un Convento in altro luogo più sicuro e comodo, come in Francfort, Norimberga, Augusta et Ulma, et ivi si faccia un' amica trattatione, che Sua Maestà Cesarea volontierissimamente dal suo canto promoverà il negotio al desiderato fine, e con l' ajuto del Collegio Elettorale si potrà fabricare un processo comodo, e sarà finito nel tempo, che il negotio lo comporterà. E così questa si metterà per clausula nell' investitura del Duca di Baviera nell' Elettorato, che per nessuna maniera s' intende pregiudicare alle pretensioni de' figli del Palatino e del fratello Wolfango Guglielmo e di tutti gli altri consanguinei, ma di riservare nella prossima occasione la sana risolutione del tutto, e caso di morte del Duca di Baviera, se non fosse finito il processo e data la sentenza sopra ciò, o pure fatta qualche amichevole compositione, debbono l' Elettorato e stati essere occupati dalli pretendenti, e da Sua Maestà Cesarea esser dati in feudo, di che tutto il Duca di Baviera per la pace e tranquillità commune si contenta, et ha promesso di dar li suoi riversali feudali.

Questa è l' ultima risolutione di Sua Maestà Cesarea, quale non può differire, nè pretende in modo alcuno pregiudichi all' Aurea Bolla e Capitolationi, e se fossero presenti tutti li Prencipi personalmente, haverebbe sommamente a caro, e nell' istessa sentenza persisterebbe, non dubitando, che gratiosamente accettarebbono e lodarebbono, stando il presente stato delle cose, e la necessità, che ha, di render pieno il Sacro Collegio Elettorale. Con che Sua Maestà a' Prencipi Elettori et alli Legati delli assenti promette la sua gratia.

[Erfolg dieser kaiserlichen Resolution.] A quest' ultima risolutione di Sua Maestà Cesarea acconsentirono tutti, fuori delli Legati di Sassonia e di Brandemburgh, et il Duca di Neuburgh fece contra

grandissimi rumori, sin con il voler fare proteste in publico nello stesso atto della translatione, al che si rimediò con far contentare Sua Altezza a farle privatamente, come poi fece.

[Die feierliche Übertragung der Kurwürde.] Compiti dunque li sopradetti trattati fu stabilito, che alli venti cinque di Febraro si facesse l'atto della translatione, giorno fatale, poichè l'altra ultima translatione del Duca Mauritio di Sassonia fu fatta da Carlo Quinto l'istesso giorno. E così quella mattina a buon'hora comparvero all'anticamera di Sua Maestà l'Elettore di Magonza, di Colonia, due Lantgravii d'Hassia-Darmstadt e tutti gli altri Prencipi così ecclesiastici, come secolari, insieme con li Legati delli altri Prencipi assenti, fuori però quelli di Sassonia e di Brandemburgh, dell'Ambasciatore di Spagna e del Duca istesso di Neuburgh. E subito Sua Maestà Cesarea uscì per inviarsi verso la sala, dove si haveva da fare l'atto. Precedevano avanti tutte le guardie, poi tutta la Corte Cesarea, Paggi, Truchses, Camerieri et Officiali di Corte, mescolati con infinita quantità di Signori, Prencipi e Cavalieri d'ogni natione. Poi si vedevano gli Araldi, et immediatamente avanti Sua Maestà vi andavano uno avanti l'altro il Conte Giorgio Hohenzollern, intimo Consigliere e Presidente del Consiglio Aulico di Sua Maestà Cesarea, il Barone Truchses di Wolfseck giovane et il Conte Ladislao Furstembergh, che portavano lo scettro Cesareo, la corona et il pomo d'oro. Appresso veniva il Vicemarescial dell' Imperio con la spada sfoderata, poi veniva Sua Maestà Cesarea, et appresso gli Elettori et altri Prencipi ecclesiastici e laici. Arrivata Sua Maestà alla sala ornata di superbissimi panni d'arazzo d'oro, si mise a sedere nel soglio Imperiale, dalla destra vi erano li fasci Regii nel loro consueto habito, havendo in mano li loro instromenti, dall' altra parte vi era il Barone d'Ulma, Vicecancelliero dell' Imperio, quale, fatta profondissima riverenza a Sua Maestà, disse in sostanza, come il Conte Federico Palatino per la sua ribellione et crimen laesae majestatis era decaduto dell' Elettorato e da tutti li suoi stati, quali tutti erano decaduti a Sua Maestà, et havendo il Duca Massimiliano di Baviera fatto tanto per difesa e servitio di Sua Maestà e dell' Imperio, haveva risoluto Sua Maestà Cesarea di conferire a Sua Altezza detto Elettorato, e però gli era parso di notificarlo in quel luogo. Doppo di questo il Camerier maggiore del Duca di Baviera con il Conte Furstembergh e Vicemarescial andorno a notificare questa gratia dell' Imperatore al Duca di Baviera, che si tratteneva nell' anticamera di Sua Maestà, et insieme, che doveva Sua Altezza comparire e

prestare l'homaggio a Sua Maestà Cesarea et il debito honore, come saria stato avisato dal Vicecancelliere dell' Imperio, che poco doppo fece intendere a Sua Altezza, che comparisse, come comparve, in mezzo dell' Arcivescovo di Salsburgh e del Duca Alberto, suo fratello. Tutti tre, inginocchiatisi tre volte sino all' arrivare alli piedi di Sua Maestà e stando pure inginocchioni, il Vicecancelliere dell' Imperio ripetè quasi l'istesse parole di prima, solo vi aggiunse, che questo Elettorato era conferito da Sua Maestà „ex plenitudine potestatis“ a Sua Altezza „et omni meliori modo“, per essere della Casa del Palatino, dichiarandolo Arcidapifero dell' Imperio con tutte le preminenze dell' Elettorato, ciò è sessioni e voto, dicendo a Sua Altezza, che prestasse il consueto solenne giuramento. Il Duca rendendo humilissime gratie a Sua Maestà si mostrò prontissimo a prestare il giuramento, et accostatosi più vicino a Sua Maestà, fu dato a Sua Altezza il berettone Elettorale, che stava dalla parte destra, e poi il manto, che stava dalla parte sinistra, e fatto il giuramento baciò il libro delli sacri Evangelii e poi il pomo della spada Cesarea, che teneva il Marescial. Fatto questo, Sua Altezza ringratiò di nuovo Sua Maestà della gratia fatta, che abbracciandola se ne rallegrò con Sua Altezza, quale insieme con li dui altri Prencipi, suoi colleghi, se ne tornò all' istessa anticamera, dove prima stava, inginocchiandosi tre volte al cospetto di Sua Maestà, che poco doppo con gli ordini di prima si ritirò nel suo appartamento.

[Anerkennung des neuen Kurfürsten von Seite Sachsens und Brandenburgs.] Doppo questo atto mancava solo la possessione e l' esser riconosciuto per Elettore da' dui Prencipi secolari, Sassonia e Brandemburgh, il che poi fu fatto, perchè nel mese di Giugno del 1624 ad instanza di Sua Maestà si tenne un Convento d'alcuni Prencipi in Slesinga, città dell' Elettore di Sassonia, ove si trovò l'istesso Elettore in persona, il Lantgravio di Darmstadt, l' Elettore di Magonza, un Ambasciatore di Spagna, venuto da Fiandra, uno d'Herbipoli, uno di Bamberga, due Prencipi di Sassonia, due Palatini giovani, un Ambasciatore dell' Elettore di Baviera et il General Tilly. Quivi doppo alcune congregationi fatte ad instanza dell' Elettore di Magonza si compiacque l'Elettore di Sassonia di riconoscere il Bavaro per Elettore. Quindi andato il Magontino a Norimberga ricevè come Cancelliere dell' Imperio dal Duca di Baviera il solito giuramento. Acconsentì parimente poi il Marchese di Brandemburgh, perchè doppo la vittoria ottenuta dal Duca di Fridlant contro il Mansfelt nel giorno di S. Marco 1626, et havendo

già l'istesso Duca vittorioso occupato Brandemburgh et altri luoghi della Marca antica, l'Elettore si rese alle dimande di Sua Maestà; fu mandato a lui dall' Imperatore il Barone di Dona, che lo trovò in Prussia, et hebbe da lui scrittura particolare, ove riconosceva per Elettore il Duca di Baviera, con che rimase pienamente confermata la traslatione dell' Elettorato.

[Schwebende Rechtsfragen hinsichtlich der Übertragung der Kurwürde.] Non sarà fuor di proposito, che soggionga li punti principali di giustitia, che, come dicono alcuni, forsi si tratteranno nel futuro Convento, non ostante l'investitura perpetua dell' Elettorato e del Palatinato superiore e parte dell' inferiore, data e publicata da Sua Maestà in beneficio del presente Duc aMassimiliano di Baviera. Primo, se il Palatino sia stato con ragione privato e proscritto. Secondo, essendo stato privato con ragione, se l'Imperatore lo poteva fare da per se senza saputa e consenso de gli Elettori. Terzo, havendolo Sua Maestà potuto fare senza saputa e consenso de gli Elettori, se poteva trasferire l'Elettorato secondo la Bolla Aurea al Duca di Baviera, essendovi sopra questo punto quattro opinioni: Alcuni dicono, che Sua Maestà poteva trasferire detto Elettorato a chi gli fosse piaciuto, ancor d'altra linea, per la pena grande della ribellione; altri interpretano la Bolla Aurea, che non possa l'Imperatore trasferire l'Elettorato d'un delinquente ribelle in altri, che in quelli del proprio sangue, pur chè non siano figli o discendenti, ancorchè siano più prossimi o più lontani; altri dicono, che l'Imperatore non può levar il jus acquisitum per la Bolla al più prossimo non delinquente, purchè non sia figlio o discendente; finalmente altri sono di parere, che possa trasferire l'Elettorato del delinquente in qualsivoglia persona, che li parerà, sia o non sia del sangue del detto delinquente, ma però „tantum vita durante" di detto delinquente, quale morto, l'Elettorato debba ricadere senz' altra dichiaratione al più prossimo innocente consanguineo trasversale. Ma havendo l'Imperatore con gratia di Dio abbattuti tutti li nemici, e toccando tutti li sopradetti punti la giurisdittione dell' Imperatore, de gli Elettori, e gli interessi di tutti li Prencipi dell' Imperio, io per me credo, che nel primo futuro Convento non si disputaranno, ma il tutto s'accorderà con conditioni, però, come Sua Maestà vorrà, rispetto al Palatino e nemici, e circa alla sua giurisdittione et a quella del Collegio Elettorale non si farà altra dichiaratione et ordine, potendosi contentare Sua Maestà, che l'effetto delle sue sentenze sia vera e ferma dichiaratione.

Non lascierò tuttavia di soggiungere, che havendosi Sua Maestà con la forza delle sue armi acquistata quasi suprema e libera auttorità nell' Imperio, molti credono, che potrà senz' altro consenso de gli Elettori e Prencipi dell' Imperio, in Dieta e fuori di Dieta disporre le cose di tutti li sopradetti affari, e determinarle, si come giudicherà esser necessario per la quiete publica et utilità dell' Imperio.

[Brüder und Schwestern des Herzogs Maximilian von Baiern.] Hora per ritornare all' ordine della mia relatione, e dar fine di parlar della Casa di Baviera, soggiongerò solo, che il Duca Massimiliano ha due fratelli, uno chiamato Ferdinando, ch'è Elettore di Colonia, e l'altro Alberto. Ha anco una sorella, maritata nel Duca di Neuburgh, havendone havuta un' altra, che fu maritata col presente Imperatore Ferdinando. Del Duca Ferdinando, Elettore di Colonia, parlerò nel Circolo del Reno della parte superiore.

Il Duca Alberto è l'ultimo fratello. È di età poco più di quaranta nove anni incirca, di statura assai alta, di pelo negro, d'affabilissimi costumi, assai bene intelligente, ma non stimato tanto, quanto i due fratelli. Per il passato l'Elettore, suo fratello, non li partecipava negotio alcuno e lasciava che attendesse alla caccia, alla quale egli è inclinatissimo; ma da certo tempo in qua l'ha ammesso nelli consigli, nelli quali riesce più assai dell' opinione de gli huomini. Ha per moglie una sorella del Lantgravio Leuchtembergense, della quale ha havuto quattro figli maschi e due femine, che sono tutti vivi, de' quali il secondogenito è Preposto di Costanza et il terzo è Preposto di Magdeburgh e Canonico d'Alberstat. Sua Altezza honora il Duca Elettore come padrone, portandoli grandissimo rispetto e riverenza, ancora in publico, come io viddi in Ratisbona. Ha di piatto fermo da detto Elettore da settanta mila fiorini l'anno e quello più, che gli è necessario, ma bisogna che lo dimandi. Con l'Elettore di Colonia passa gran corrispondenza e volontà. L'Imperatore vuole bene a Sua Altezza, come a fratello carnale, havendo l'istessa schiettezza e sincerità di cuore, che ha Sua Maestà. In Germania si sta in dubio, in caso, che venisse la morte del Duca Massimiliano, se l'Elettore [1]) volesse maritarsi, non essendosi sin adesso Sua Altezza dichiarata e non havendo ordini sacri. La maggior parte crede, che non si maritaria, se bene vorria esser padrone nel Ducato, doppo la cui morte cascheriano li stati al Duca Alberto, se fosse vivo, o suoi figli.

---

[1]) Nämlich der von Cöln.

[Das Haus der Landgrafen von Leuchtenberg.] La Casa de' Lantgravii Leuchtembergensi è assai antica e nobile, non solo, perchè non si trova il proprio [1]) del dominio della fortezza di Leuchtembergh, dalla quale prese il nome, ma ancora, perchè si trova, che hebbe il titolo di Lantgravio nell' anno 1180, e per continua serie è arrivata questa dignità sino al presente Lantgravio, ch'è molto putto, e si alleva insieme con un suo fratello, ch'è Canonico di Colonia, di Liegi e d'altre chiese di Germania in casa del Duca Alberto di Baviera, lor zio. Sono figli di Giorgio Federico, ch'è di età di quaranta tre anni incirca, maritato in una Contessa di Manderscheit, quale morta, si fece sacerdote e poi frate di San Francesco, come al presente si ritrova. Qnesto Prencipe è assai povero e di picciolo stato, che non constitueria un picciolo Contado, e sta tra i confini di Boemia, Palatinato superiore e Baviera. Egli è di religione Cattolico, si come è stata sempre la sua Casa, e se bene egli non ha seguito, nè può fare conseguenza alli negotii dell' Imperio, tuttavia per quello, che potrà, aderirà alli Cattolici e massime alla Casa di Baviera, non solo per la parentela, che tiene con detta Casa. ma ancora, perchè essendo confinante per l'interesse degli ajuti e protettione è quasi dipendente di detta Casa, si come sono tutti li Baroni e Signori, che si trovano in questo Circolo di Baviera, del quale l'Elettore ne dispone a modo suo. Nell' albero di questa Casa, si come ho detto, vi trovo grande antichità, ma non gran dignità nè parentadi. La cagione credo sia stata, perchè in tanti secoli mai non ha havuto maggior stato di quello picciolo, che possiede in questi tempi.

(Osterreichischer Kreis.)

Nel Circolo Austriaco vi sono de' Prencipi ecclesiastici solo il Vescovo di Trento e quello di Bressinone, e delli secolari non altri, che l'Arciduca d'Austria; de' Conti il Conte di Schaumbergh, il Conte di Hardek, il Barone Wolckenstein, quel di Senter e quello di Roggendorf, che sono membri dell' Imperio. Vi sono non di meno in detto Circolo molti altri Conti e Baroni, ma non si annoverano nella matricola dell' Imperio.

[Das Bisthum Trient.] La città di Trento è nelle frontiere d'Italia sopra il fiume Adige; è assai bella e ben fabricata, se bene non troppo grande. Ivi si parla Italiano e Tedesco, ma più Italiano. È assai

---

[1]) Ich vermuthe perchè si trova in proprietà.

celebre per il Concilio, che vi fu cominciato da Paolo Terzo e finito da Pio Quarto, per levare la scusa a' Germani, che il Concilio si celebrasse fuori di Germania. Si dice, che il Vescovato fu ivi fondato l'anno del Signore 380, nel qual tempo Abondantio, Vescovo di Trento, sotto Damaso Papa fu al Concilio di Aquileia, e non si sa altro testimonio della prima fondatione, se non che Jovino fu il primo Vescovo, instituito da S. Hermagora, primo fondatore di questo Vescovato, doppo haver cacciato d'Italia gli Ostrogoti e profligato li Longobardi. Quel che si sa di certo è, che Carlo Magno ampliò questo Vescovato di molte ricchezze, con darli Riva, castello sul lago Benaco con certe valli e giurisdittioni. Corrado poi Secondo li diede Bolzano, terra discosta da Trento trenta cinque miglia Italiane, assai bella, ricca e mercantile con alcuni altri luoghi. Il Vescovo al presente è padrone del temporale e spirituale della città di Trento e di tutti li castelli del suo territorio, che sono quattro, e di sei valli popolatissime e di molte fortezze, che sono possedute da alcuni Prencipi, Conti e Nobili, che sono feudatarii del Vescovo e per padrone lo riconoscono dimandando e ricevendo l'investitura, fra li quali vi è il Conte del Tirolo, ch'è l'Arciduca d'Austria, et il Duca di Mantova.

[Streit des Bisthums mit dem Grafen von Tirol.] In questa giurisdittione di Trento la Casa d'Austria, come padrona del Contado di Tirolo, pretende di havere una mista giurisdittione o più presto superiorità, per la protettione, che i Vescovi passati concessero a' detti Conti, acciò lo stato temporale della chiesa stesse più sicuro. E per tal causa diedero a detti Conti in feudo Bolzano e certi altri castelli. Questa protettione se bene per il passato ha giovato assai et adesso ancora giova e potria giovare secondo le occasioni e bisogni del Vescovato, tuttavia li Conti del Tirolo con l'occasione di detta protettione si sono tanto ingeriti, che forsi, per quanto dicono, saria bisogno d'un altro protettore contro di loro. Imperochè doppo lunghe controversie tanto avanti l'Imperatore, come nelle Diete Imperiali e Camera di Spira, il negotio di queste differenze fu molti anni sono terminato con conditioni assai dannose al Vescovo, ciò è, che li sudditi del Vescovo fossero obligati e forzati a pagare al Conte del Tirolo grosse contributioni, e che li stendardi del Vescovato fossero ancora obligati a seguire li stendardi del Conte del Tirolo in caso d'invasione e necessità del Contado, ancorchè prima li Conti del Tirolo fossero obligati loro seguire quelli del Vescovato. E di più in detto concordato fu tolta la libertà del Capitolo circa

l'elettione del Vescovo, e lasciatala al beneplacito del Conte del Tirolo, qual ultima conditione poi non hebbe effetto, essendo stata rivocata come ingiusta. Onde hora il Capitolo ha in ciò libertà, ancorchè gli Arciduchi d'Austria, come Conti del Tirolo, raccomandino alcune persone per l'elettione. Tuttavia non ostante la sopradetta concordia ogni giorno vi sono differenze de' confini e giurisdittioni fra il Vescovo et il Conte del Tirolo.

[Der Bischof.] La Diocesi è grande et in quella non vi è alcun publico essercitio heretico. Vescovo di questo Vescovato è il Signor Cardinale Madruzzi, fatto Coadjutore molti anni sono dal Cardinale suo zio, si come Sua Signoria Illustrissima ha fatto cinque anni sono il Signor Abbate, suo nipote, giovane di trent' anni incirca, di gran spirito, lettere e bontà di vita. Il Signor Cardinale come il Signor Abbate Coadjutore aderiranno sempre alla Casa d'Austria, si come hanno fatto li loro antenati, ancorchè gli anni adietro li poco amorevoli e maligni del Signor Cardinale gli apposero falsamente appresso l'Imperatore e fratelli Arciduchi, che fusse assai affettionato de i Venetiani, con occasione, che come Prencipe prudente, che deve mantenere li suoi confinanti amici e benevoli, per la necessità del traffico e bisogno del paese facesse questo con loro. L'entrate di questo Vescovato dicono ascendere a quaranta mila tallari l'anno.

[Das Bisthum Brixen.] Il Vescovato di Brissinone si stima cominciasse l'anno 360, quale poi fu stabilito da Teodoro Santo, Duca di Baviera, battezzato da S. Roberto circa l'anno 550, se bene altri dicano 560. La città di Brissinone è situata su le montagne molto aspre, ma però dentro una valle, che fa una buona pianura, e vi si passa andando d'Italia in Germania. Detta città non è molto grande. Il Vescovo ha un buon palazzo novamente restaurato e fabricato con giardini. È padrone nello spirituale e temporale della città con molti castelli e villaggi. Ha molti feudatarii della città con in particolare l'Arciduca d'Austria per la città d'Inspruck et altri luoghi. Cava il Vescovo di rendita annuale dal Vescovato trenta mila fiorini e con la ricuperatione di certi governi nella Stiria, che sono per ritornare, n'haverà da dieci in quindici mila altri. Egli ha titolo di Prencipe dell' Imperio, e nelle sessioni delle Diete è delli primi. Al presente è Arcivescovo il Dottore Daniele Zeno [1]), gentilhuomo e cittadino di detta città, di gran lettere e bontà di vita,

---

[1]) So die Hdsch. Es ist auffallend, dass Caraffa von einem Erzbischofe spricht und ihn ausserdem Daniel Zeno nennt, während in Brixen von 1624—1641 Wilhelm Freiherr v. Welsperg Bischof war; es wird eine Verwechselung vorliegen.

essendo stato predicatore di Corte dell' Imperatore Mattias e poi Cameriere d'honore di Papa Paolo Quinto et in ultimo Decano della città di Crems in Austria inferiore, quasi tutta convertita da Sua Signoria Illustrissima alla fede cattolica, havendo in oltre rifatta la chiesa principale, et in particolare l'altar maggiore con grossissima spesa. Egli sarà sopra li cinquant' anni, aderirà sempre alla Serenissima Casa d'Austria per l'antica servitù e per gl' interessi del suo Vescovato.

[Sonstige Provinzen des österreichischen Kreises.] Tutto il sopradetto Circolo, oltri li sopradetti Vescovati contiene l'infrascritte provincie, ciò è l'Austria superiore et inferiore, la Stiria, Carniola e Carinthia et il Contado di Tirolo. Quest' ultimo, secondo ho detto, vien posseduto dall' Arciduca Leopoldo, fratello dell' Imperatore per la concordia stabilita fra i tre fratelli. L'Imperatore possiede tutte le altre provincie.

[Bisthümer in den übrigen Provinzen.] Nell'Austria superiore et inferiore fuor di Passau non vi sono altri Vescovati, che Vienna di otto mila fiorini d'entrata e Neustat, o sia Città nuova di otto altri fiorini d'entrata, de' quali, come ho detto, vi è Vescovo il Signor Cardinale Cleselio. Nella Stiria, Carinthia, Carniola vi sono altri Vescovati di poca rendita, eccetto Lubiana, che ne ha dieciotto mila fiorini l'anno, la nominatione de' quali Vescovati, eccetto però di tre, che toccano all' Arcivescovo di Salsburgh, spetta all' Imperatore, come Arciduca di quelle provincie e perchè i Vescovi non sono Prencipi dell' Imperio, però di loro non farò mentione.

[Erzherzogthum Österreich.] L'Arciducato d'Austria, in cui non è niuna città libera, si divide nella superiore e nell' inferiore, che sono, massime l'inferiore, abbondantissime di vini, grani, bestiami, saline, oltre le decime e datii dell' Eno e Danubio. Il Tirolo, se bene è paese montagnoso et un poco sterile, tuttavia abbonda di miniere d'oro e d'argento e delle saline d'Hala, d'onde si provedono molti paesi, in particolare li Suizzeri, oltre quel, che si ha delle „steure", secondo chiamano, che sono contributioni de' beni immobili [1]). Da queste provincie tutte cava la Casa d'Austria più d'un millione e mezzo di tallari l'anno, et alcuni anni, secondo le occasioni, maggior somma per le contributioni particolari e per li donativi, che fanno li sudditi e paesi, le quali contributioni straordinarie la Casa d'Austria non le può porre di

[1]) W: mobili.

sua libera auttorità per li privilegii delle provincie, ma quando le vuole, le suole dimandare alli Stati, che chiamano, nelli quali intervengono Ecclesiastici, Baroni, Nobili e Cittadini.

Tutte queste provincie potranno fare, quando si rifaranno dalli danni patiti dalla guerra, da cinquanta mila combattenti tra pedoni e cavalli, e solo l'Austria nel tempo della guerra contro il Turco ha mantenuto per dieciotto anni tre mila cavalli et otto mila fanti oltre li denari per le provisioni e monitioni di guerra et oltre l'altre ordinarie gravezze e spese. Sono in dette provincie Baroni, Nobili e Conti infiniti, ma però non hanno luogo, come ho detto, nelle Diete Imperiali, e questa è la causa, perchè la nobiltà di queste provincie non è così stimata come quella dell'Imperio.

Sono anco in dette provincie Abbatie, Prepositure, Monasterii ricchissimi, fondati da' Marchesi antichi e Duchi et Arciduchi d'Austria, che ancora per la loro rata concorrono a gli ajuti della guerra per il dominio della temporalità, che pretendono havere et hanno di fatto nella Germania come tutti li Prencipi dell'Imperio; da che ne sono nati infiniti abusi, che si tolerano.

Il titolo antico dell'Austria fu di Marchesato, perchè queste provincie nell'anno 927 dall'Imperatore Henrico Primo, detto Auceps, furono erette in Marchesato e date a Leopoldo, detto Illustre delli Conti Bambergensi, nella cui linea continuò detto Marchesato sino al 1156, nel quale da Federico Barbarossa fu eretto in Ducato, e così seguitò la sopradetta Casa ad essere padrona sino al 1282, nel quale poi passò detto Ducato nella Casa de' Conti d'Habsburgh, ch'è quella, che oggidì si chiama Casa d'Austria, che si servì dell'istesso titolo sino a Federico Terzo Imperatore, il quale fu il primo, che hebbe il titolo d'Arciduca, trasmettendolo a tutti i descendenti suoi. Onde i Prencipi di questa Casa si chiamano Arciduchi, eccetto li secondogeniti della Casa di Spagna, che chiamano Infanti, titolo proprio di quella Corona, stimato maggiore di quello d'Arciduca, per vedersi nell'epitaffii delli baloardi di Vienna fatti da Ferdinando Primo questo titolo prima di quello d'Arciduca, ciò è: Ferdinandus Primus, Romanorum Imperator Rex et Infans Hispaniae, Archidux Austriae, Dux Burgundiae, Comes Tiroli etc.

(Schwäbischer Kreis.)

Il quarto Circolo è quello di Suevia, nel quale oltre molti Abbati et Abbatesse, che hanno titolo di Prencipi e Prencipesse dell'Imperio, che hanno poco dominio e rendite (e però li tralascio), si numerano di

Prencipi Ecclesiastici: il Vescovo d'Augusta, il Vescovo di Costanza, e quel di Coira. Di secolari vi sono li Duchi di Wirtembergh e li Marchesi di Bada. Di Conti vi è quello di Helfenstein, di Wiesenstein, Ottingen, di Lupffen, di Monteforte, di Furstembergh, di Zollern, di Sultz, di Lowenstein, di Tubingen, di Kirchembergh, di Donger(?) et altri Baroni e dominii, membri dell' Imperio. Delle città libere vi sono molte, ciò è: Augusta Vindelicorum, Kaufbeuern, Ulma, Memminga, Kempten, Biberach, Leutkirch, Isni, Wangen, Lindau, Ravensburgh, Buchhorn, Uberlingen, Costanza, Pfullendorf, S. Gallen, Schafhausen, Reutlingen, Eslingen, Gmünd, Weil, Hailbron, Winfen, Hala Suevica, Dinckelspill, Bopfingen, Ahlen, Nordlingen, Donauwerd, Buchau, Offenburgh, Gegenbach, Zell am Hamerspach, Rottwil, che sono in tutto 34[1]).

[Das Bisthum Augsburg.] Il Vescovato d'Augusta è antichissimo, non sapendosi di certo la sua origine, perchè costa nell' anno del Signore 175, che questa città havesse havuto la prima notitia dell' Evangelio, e poi nell' anno 296 fosse venuto in essa S. Narcisso Vescovo per propagare la fede, dal quale fu battezzato S. Sozimo, quale gli Augustani honorano per loro primo Vescovo e Martire. Questo Vescovato è stato ingrandito da' Vescovi proprii, e non per donatione d'alcuno Imperatore, Re e Prencipe di Germania, havendo acquistato molti castelli, fortezze e luoghi, per i quali il Vescovo è annoverato Prencipe dell' Imperio et haverà d'entrata trenta mila[2]) fiorini, se bene sta gravatissimo di debiti, che con quelli del Capitolo, ch'è assai ricco, ascendono alla somma, per quanto mi hanno detto, di ottocento mila fiorini, quali debiti hanno fatto nelle passate e presenti guerre, e sino dal tempo, che fu principiata in quella città la confessione Augustana, alla quale il Capitolo et il Vescovo di quel tempo resisterono con grandissimo essempio di tutta la Germania, e come sempre poi han fatto tutti i loro successori sino al giorno d'hoggi, essendo detto Capitolo e Vescovo forse de' più zelanti e degni di tutta la Germania.

[Die Stadt Augsburg.] La città d'Augusta è una delle quattro città Imperiali libere[3]); compete in bellezza con Norimberga, e se non

---

[1]) Die Hdsch. lesen 35, doch stimmt das nicht zu der Zahl der angeführten Städte, deren Reihenfolge hier dieselbe ist wie in Seb. Münster's Cosmographie, wo nur der Name der Stadt Ahlen fehlt.

[2]) W hat cinquanta mila.

[3]) Augsburg zählte zu den vier Hauptstädten des Reiches, als welche man ausser ihm Aachen, Metz und Lübeck bezeichnete (cf. Seb. Münster's Cosmographie, pag. 455).

è la prima, è almeno la seconda dell' Imperio. E ricca e popolata e grande con numero infinito d'artefici d'ogni sorta, quali lavorano eccellentemente e non men di qualsivoglia città d'Europa. Si essercita in essa la religione cattolica e luterana, perchè il Magistrato e li più nobili sono cattolici, e la plebe, ch'è il numero maggiore, è luterana. Non di meno con molti buoni ordini del Magistrato e con l'opera di diversi religiosi da un tempo in qua si sono fatti più di trenta mila cattolici della plebe, e con l'auttorità di detto Magistrato si potria sperare, che diventasse ancora la città tutta cattolica, se non fosse la pacificatione antica dell' Imperio in matiera della religione, con la quale si difendono li Luterani.

[Dillingen, Residenz des Bischofs.] Il Vescovo per le differenze, che ha con la città, fa la sua residenza a Dilinga, città di Baviera, della quale egli è padrone, et in essa vi è una buona Università, fondata dal Cardinale Truchses, Vescovo d'Augusta nell' anno 1549 di volontà di Giulio Terzo, havendo chiamato colà li professori di Lovanio et Ingolstadio. Vi è ancora in essa città un collegio di due cento scolari di teologia, al quale meritamente si può dare il nome di presidio dottorale, per difendere la fede cattolica e ributtare indietro l'invasioni de gli Heretici, che sono in gran numero e molto più potenti nel paese.

[Der Bischof.] Il presente Vescovo si chiama Henrico della Casa di Gemminger [1]), principale nella Suevia, de' Gentilhuomini però, non de' Baroni. Egli è di età sopra sessant' anni, di assai buona et essemplare vita, zelante, et ha tutte le buone qualità di Vescovo, infermo però di corpo nell' udito, di cui patisce molto, e per essere povero e vicino al Duca di Baviera, molti credono, che anderà sempre unito con Sua Altezza. La parte della sua contributione per la Lega Cattolica tanto egli, come il suo Capitolo l'hanno adempita, quanto qualsivoglia altro Ecclesiastico di Germania.

[Das Bisthum Constanz.] Il Vescovato di Costanza è antichissimo, per essere stato trasferito in Costanza nel 570 sotto Giovanni Terzo Papa per opera di Clotario, Re di Francia dal castello, dov' era prima, chiamato Wendovizza [2]) nell' Elvetia, dove prima vi furono cinque Vescovi. La città poi di Costanza è molto celebre per il suo sito e lago Podomico, volgarmente chiamato di Costanza. È molto grande e bella,

---

[1]) Henricus v. Knöringen war Bischof von 1598—1646.

[2]) Es ist Vindonissa.

ricca e molto nominata non solo per il Concilio generale tenuto in essa, per correggere gli errori, che andavano seminando in Boemia Giovanni Hus e Girolamo di Praga, ma ancora per la pace celebre, quale si chiama pace Costantiense, notata nel fine del codice [1]), tra l'Imperatore Federico Barbarossa, suo figliuolo Henrico, Re de' Romani, et alcuni Nobili di Germania da una parte, e le città di Lombardia, Marca e Romagna dall' altra.

[Grösse der Diöcese, Einkünfte, der Bischof.] Nell'anno **1414**, nel tempo del Concilio Costantiense, incominciato sotto Papa Giovanni XXII e finito in Martino V, nel tempo di Sigismondo Imperatore furono numerati in detta città e diocesi trecento cinquanta monasterii di huomini e di donne, mille trecento sessanta sei parrocchie, sacerdoti dieci sette mila; a' tempi nostri a pena ve n'è la metà delle sudette cose, non di meno si stima delle più ampie diocesi della Germania, essendo gran parte nelli Svizzeri e nella Suevia. Soleva questa città essere libera, ma quando li cittadini d'essa trattorno d'unirsi con li Svizzeri nell' anno 1547 a tempo di Carlo Quinto, la Casa d'Austria se ne fece padrona, e poi se l'ha conservata sempre sotto la sua obedienza. L'entrata, che cava il Vescovo ogni anno dal Vescovato dicono che ascenda alla somma di trenta mila fiorini. Per essere morto il mese passato [2]) di morte subitanea il Vescovo alli venti tre di Decembre è stato eletto dal Capitolo il Barone Giovanni Truchses di Waldburgh d'antichissima e nobilissima famiglia, e d'incomparabile virtù, di modestia, affabilità e prudenza singolare, essendo ancor Canonico di Colonia, Magonza, Argentina e di Magdeburgh. Si spera, che sarà uno de' migliori Prelati di Germania.

[Das Bisthum Chur.] Il Vescovato di Coira è pur antichissimo, essendo stato eretto, quando fu eretta e fabricata la città, e nell' istesso tempo ricevè la fede cattolica, e fu nell' anno del Signore 357, et il primo Vescovo chiamato Antimo si legge che intervenisse nel Concilio Calcedoniense sotto Leone Primo nell' anno 452 [3]). Da gl' Imperatori

---

[1]) Es ist unklar, welchen „Codex" Caraffa meint; in diesem Werke geschieht des Friedens von Constanz weiter keine Erwähnung.

[2]) Es scheint heissen zu müssen l'anno passato wegen des folgenden Datums, welches die Handschriften durch Interpunction auf den Tod beziehen; es könnte indess auch zur Wahl gehören. Joh. Truchses v. Waldburgh wurde 1627 erwählt.

[3]) Das Gründungsjahr 357 (*H* hat sogar 307) kann nicht richtig sein, wenn der erste Bischof, der sonst Asimo genannt wird, auf dem Concil von Chalcedon (451, nicht wie Caraffa hat 452) zugegen war.

nel tempo antico furono donati a questo Vescovato detta città di Coira e molti castelli con amplissimi privilegii. Li Vescovi anticamente hebbero tanta auttorità e grandezza, che si legge, gli Arciduchi d'Austria, all'hora Conti d'Habspurgh servirno a detti Vescovi per Maggiordomi, Marescialli et Armigeri [1]).

[Einkünfte, Bischof.] Hoggi detto Vescovato è ridotto in assai basso stato, essendoli da i Grigioni occupato quasi tutto, anzi discacciato da Coira il Vescovo, quale tuttavia mi dicono ch' habbi d'entrata annua nella mensa vescovile da venti mila tallari. Il presente Vescovo si chiama il Dottor Gioseffo Moro del Tirolo, d'età di cinquant'anni incirca, d'ottimi costumi e vita essemplare, eletto nel mese d'Agosto prossimo passato [2]). È assai zelante, prudente e savio Prelato; credo, che poco o nulla penserà alle cose dell'Imperio, havendo che pensare assai a casa sua, e perciò il suo antecessore non ha contribuito alla Lega Cattolica.

[Das Herzogthum Würtemberg.] Vengo adesso alli Prencipi secolari di questo Circolo, de' quali il primo è il Duca di Wirtembergh, il cui Ducato è delli più belli e fertili della Germania, havendo per confini dall' Oriente li Suevi, li Vindelicii e li Norici, dall'Occidente li stati delli Conti Palatini del Reno e delli Marchesi di Bada, dal Mezzogiorno li monti d'Arbona e l'alpi Sueviche, dal Settentrione li Franconi non troppo lontani dalla selva d'Ottone. La residenza principale delli Duchi è Stuttgarda; la famiglia è di Wirtembergh, che ha preso il nome da un castello così nomato, ch'è in detto Ducato, quale essendo Contado, ritrovandosi il primo Conte di questa famiglia nel 1138, dal quale comincia l'albero, fu eretto in Ducato da Massimiliano Primo Imperatore nel 1495 nelli Comitii di Wormatia. Questo feudo decaduto a Carlo Quinto, lo diede a Ferdinando suo fratello, quale poi lo restituì a questa famiglia, alcuni dicono per forza, havendo il Lantgravio d'Hassia et altri Prencipi formato essercito per tale effetto, alcuni dicono ad instanza dell' Elettore di Sassonia, il quale hebbe questa gratia con patto, ch'egli riconoscesse detto Ferdinando per Imperatore, non havendolo voluto riconoscere prima per la rinuntia di Carlo Quinto. La restitutione fu fatta con conditione, che l'utile dominio di detto Ducato fusse della sopradetta famiglia et il diretto di Ferdinando Primo. Renderà questo

---

[1]) Dieser Satz fehlt in *W*, vielleicht mit Absicht, da die Handschrift dem Kaiser zum Geschenk bestimmt war.

[2]) Der Bischof J. Mohr, der auf Johann Flug v. Aspermont folgte, wurde im Jahre 1627 gewählt.

Ducato ogni anno da un millione di tallari. Vi è tra l'altre la città di Tubinga, nella quale vi è un' Università celebre in Germania, fundata nell' anno 1477 da un Conte di questa famiglia. A detta Università furono concessi amplissimi privilegi da Sisto Quarto e da Federico Imperatore. Hoggidì è Università heretica e pessima, concorrendovi quasi tutti gli apostati di Germania; tuttavia ogni anno doppo la festa di S. Giorgio si fa una lettione in lode di Sisto Quarto e di Federico Imperatore.

[Der Herzog Johann Friedrich.] Il presente Duca Amministrante si chiama Giovanni Federico. È di età di quaranta cinque anni incirca; ha per moglie Barbara Sofia, figlia dell' Elettore Gioachino Federico di Brandemburgh, dalla quale ha acquistato molti figli. Ha due fratelli, che sono ancora ammogliati, a' quali ha assignato alcuni feudi. Egli per essere Luterano, sicome è ancora tutto il suo stato, se bene al presente si mostra fedele e divoto all' Imperatore, fu uno di quelli Prencipi dell' Unione, che si disfece in Ulma, doppo la quale non si è mai apertamente mostrato contro Sua Maestà, se bene per molte lettere intercette, in particolare avanti che si movesse la prima volta con il suo essercito il Duca Cristiano di Bransvich, altrimente Alberstat, si venne in notitia haver egli intelligenza segreta con i nemici. Tuttavia communemente si tiene in Germania, che per l'avvenire non perderà il rispetto a Sua Maestà, se non vedesse le cose dell' Imperio andare in aperta rovina. Di che si prende congettura dal vedere, che alla mossa del Marchese di Durlach, sei anni sono, ch'era suo parente e confinante con un' essercito potentissimo unito col Mansfelt, egli non si mosse altrimente, ma stette a vedere, benchè segretamente pendesse da quella parte. È questo Prencipe di natura quieta, pacifica, e per le sue ricchezze, forze e parentadi con tutti i Prencipi di esso Circolo è de' più stimati e de' grandi Prencipi dell' Imperio.

[Die Markgrafschaft Baden.] Li Marchesi di Bada dicono che siano descendenti dalli Marchesi di Verona, uno de' quali Federico Primo havendo menato per ostaggio in Germania, acciò si potesse assicurare della valle Trentina e di Verona, volendo ritornare nell' Italia, li diede nell' anno 1155 per moglie una Contessa di Bada, herede di detto Contado. Morto costui senza restarne figli, li Nobili dello stato, sentendosi di lui ben contenti e volendo mostrar gratitudine, andati a Verona richiesero per loro Signore un' altro della medesima famiglia, dal quale discendono li presenti Marchesi di Bada, quali si chiamano Marchesi, per essere di Verona, non che ricevessero tal titolo dal Dominio di Bada,

che tuttavia fu poi constituito per uno delli quattro Marchesati dell' Imperio.

[Die Linien Baden und Durlach.] Questo Marchesato hoggidì si divide in due parti; una si chiama di Bada e l'altra di Durlach da un castello così chiamato, la famiglia parimente in due rami. Del primo il Marchese Amministrante al presente si chiama Guglielmo [1]), ch'è un buon Cattolico, maritato in una sorella del Prencipe Zollern. Egli è di età di quaranta sei anni, di bell' aspetto et ottimi costumi. Egli ha purgato il suo stato dall' heresia, da che ci entrò in possesso, perchè doppo la morte di suo padre, il Marchese Giorgio Federico di Durlach gli occupò di fatto lo stato sotto pretesto, ch' egli non fosse nato d'una Prencipessa dell' Imperio, ma da una semplice Signora Fiamenga. Onde li fu necessario ritirarsi in Fiandra al servitio del Re Cattolico, come poi servì per qualche tempo come Colonello, havendoli suo padre lasciati per suoi protettori l'Arciduca Alberto di buona memoria e l'Elettore di Baviera. Introdotta poi avanti l'Imperatore la lite sopra questo suo aggravio, non haveria havuto, per così dire, mai fine per molti rispetti, se detto Marchese di Durlach doppo il disfacimento di detta Unione de' Prencipi in Ulma havendo promesso per 14 lettere all' Imperatore, che li saria stato fedele e l'istesso detto in voce al Prencipe Zollern, mandato colà da Sua Maestà per tal' effetto, anzi di più nell' istesso tempo offerto li proprii figli per ostaggio all' Arciduca Leopoldo, non si fusse bruttamente ribellato contro Sua Maestà, e radunato un' essercito potentissimo ajutato da molti Prencipi e città libere con grandissimo apparato di guerra, poi non fusse stato vinto dal Tilly e dal Cordova. Onde ordinatosi da Sua Maestà l'espeditione della causa al Consiglio Aulico, fu poco doppo terminata in favore del sopradetto Marchese Amministrante di Bada [2]), che fu messo in possesso delli stati dall' armi dell' Arciduca Leopoldo e dell' Elettore di Baviera senza resistenza alcuna se non di protesti.

[Wunder, erzählt aus der Schlacht bei Wimpfen.] Ma havendo io tante volte fatta mentione della sopradetta battaglia, mi darà licenza il lettore, ch'esca un poco dalla narratione dei Marchesi di Bada, e racconti quel che in proposito di essa mi raccontò il Vescovo di

---

[1]) Die Hdsch. haben falsch Giulio.

[2]) Das Urtheil, wodurch die Söhne des Markgrafen Eduard Fortunat für ebenbürtig erklärt wurden, erfolgte den 26. August 1622.

Bamberga e di Herbipoli, che poi morì nel Convento di Ratisbona. Mi disse dunque, che pagando egli a spese sue due reggimenti, l'uno di fanteria e l'altro di cavallaria nell' essercito della Lega, un Capitano di cavalli di detto reggimento, che era Luterano, li raccontò, che stando nel conflitto et essendo piegato già al principio l'essercito della Lega e del Cordova, e messo in disordine, havendo perso due pezzi d'arte-gliaria, sentì egli gridare un soldato ordinario del Cordova, qual era un'anno e mezzo che non parlava per li tormenti e mali patimenti havuti da'nemici, quando fu prigione: Vittoria, Vittoria! e che si tirasse avanti dicendo a lui et ad altri, che vedeva una Donna vestita di bianco in aria, che li diceva questo e l'essortava, e ciò detto, l'istesso soldato diede fuoco ad un piccolo smeriglio, che gli era vicino, e con il colpo colse la monitione della polvere del nemico, e fece tanto gran rimbombo, fracasso e ruina, che restò tutto l'essercito nemico dissipato e vinto, massime incalzando poi l'essercito cattolico, che s'era ritornato ad unire, il che non ha dubio, che si deve riferire alla Madre di Dio, presa da quella Lega e dall' Imperatore per principale avvocata. Onde la sua gloria è tanto maggiore, mentre gli stessi heretici han confessato cos gran miracolo [1]).

[Einkünfte der Markgrafschaft; — Politik des Markgrafen Wilhelm.] Hora ritornando al mio filo, dico, che il Marchesato di Bada soleva rendere tre cento mila fiorini, essendo paese abbondantissimo e popolatissimo, ancorchè non vi siano città; ma per le guerre passate si trova assai distrutto, come ancor diminuita l'entrata per la divisione del Marchesato di Durlach. Tuttavia per le contributioni del paese, per l'entrata, che tiene il Marchese [2]), se ne deve far conto per servitio della Casa d'Austria, rispetto l'interessi dell'Alsatia, e viene stimata ottima cosa haver ivi Prencipe confidente stando alli confini di Wirtembergh, del Palatinato e d'altre città franche heretiche, intrinsecamente nemiche. Talchè il presente Marchese di Bada e per la religione e per gli oblighi e per l'interessi adherirà, come si crede, al servitio dell'Imperatore e de' Cattolici.

[Der andere Zweig der badenschen Familie; — Georg Friedrich und sein Sohn Friedrich.] Dell' altro ramo di questa

---

[1]) Vgl. damit die Darstellung bei Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 123.

[2]) Vielleicht ist zu lesen: tuttavia per l'entrata, che tiene il Marchese dalle contributioni del paese.

famiglia capo è il detto Marchese Georgio Federico, stimato per il passato delle più politiche e migliori teste di Germania, ma Iddio per la sua ribalderia l'ha castigato, perchè doppo persa detta battaglia fuggendo rinuntiò lo stato al figlio suo primogenito, che si chiama Federico, ch'è d'età di trenta tre anni incirca, maritato nella sorella del Duca di Wirtembergh. Egli dunque essiliato se ne stette con il Re di Danimarca, che l'ha fatto suo Generale, non potendo ritornare in Durlach per li riversali [1]) date dal predetto presente Marchese Amministrante, quando prese l'investitura del Marchesato dall' Imperatore in Vienna nell' anno 1627. Detto Marchese vecchio di Durlach è pessimo Calvinista, sicome è il figlio, se bene si smaltisce per Luterano, l'entrata del quale si crede non ascenda a cento mila fiorini. Egli si dimostra nemico del padre, tuttavia sempre terrà con la parte dell' heretici contro l'Imperatore et in particolare sempre con il Duca di Wirtembergh.

[Die Georgsritterschaft.] In questo Circolo si soleva annoverare la Compagnia, che si chiama di San Georgio, ordine militare di qualche consideratione per le sue forze, essendosi radunati molti Nobili, Baroni e Conti tutti insieme con le loro forze per l'occasione della guerra de' Villani, quale mancando poi mancò ancora a poco a poco detta Compagnia, che costava di Cattolici et Heretici, e se hoggi fusse in piedi, saria di qualche consideratione e da farne conto.

[Einfluss des Herzogs von Würtemberg in diesem Kreise.] Il Duca di Wirtembergh in questo Circolo ha gran parte, non solo per essere capo, ma ancora per l'intelligenza, che tiene con le città libere, che, sicome ho detto, sono molte in questo Circolo e tutte quasi heretiche.

(Nieder-Rheinischer Kreis.)

Nel Circolo della parte inferiore del Reno, altrimente detto Elettorale Renano, li Prencipi ecclesiastici sono: l'Elettore di Magonza, quel di Colonia e quel di Treveri. Di secolari li Conti Palatini del Reno; di Conti poi ordinarii il Conte di Nassau e di Beilstein. Delle Città libere Magonza, Colonia, Treveri e Gelnhausen.

[Erzbisthum Mainz.] L'Arcivescovato di Magonza è antichissimo, havendo sedici Vescovi incominciando da S. Crescentio primo Vescovo di Magonza, avanti che fusse insignito del titolo di Arcivescovato da Gregorio Secondo l'anno 729, transferendolo da Wormatia.

---

[1]) *H* und *B*: ricuse; *W*: ricursali.

Nell' anno poi 996 da Gregorio Quinto et Ottone Terzo l'Arcivescovo di questa città fu fatto Elettore et Arcicancelliere dell' Imperio di Germania, e così sono stati tutti li suoi successori sino al presente, che si chiama Georgio Federico Greiffenclau di Vollrath, signore di detto luogo, che sta incontro a Binga sotto l'istesso Arcivescovato. Egli è huomo di cinquanta cinque anni incirca, eletto nel 1626, essendo Proposto di quella Cattedrale et insieme Vescovo di Wormatia, che ritiene con detto Arcivescovato, havendolo posseduto sino dal 1615, nel qual fu eletto.

[Residenz, Schloss, Macht, Einkünfte.] La residenza ordinaria di questo Prencipe è Magonza, città principale, posta su la riva del Reno, dove il fiume Meno sbocca in esso. Il suo stato è grande e ricco, contenendosi in esso molte città e castelli, tra' quali si nomina Asecmburgh [1]), dove l'antecessore Elettore prossimo di questo fabricò un grande e bellissimo palazzo di figura quadrata, con una torre per ciascun' angolo, con tutte le faccia uguali e simili, e un cortile in mezzo, e tutto di pietre rosse, quali si trovano nel paese e fanno buon muro e bella vista, e si crede che in esso per avvenire resideranno la maggior parte dell' anno gl' Elettori. Questo Elettorato è mescolato d'altri stati, come della Franconia, Palatinato e Lantgraviato d' Hassia. Li Vassalli, per quanto mi dicono, sono poco obedienti, et in particolare li nobili feudatarii, che ascendono a gran numero, perchè sono corrotti dall' heresia, e confidano per ciò molto nella vicinanza de' Protestanti. Cavarà l'Arcivescovo da questo stato ogn' anno da quattro cento mila tallari. L'antecessore di questo [2]) per l'auttorità grande c'haveva appresso li popoli, persa da gli altri Arcivescovi di prima, migliorò assai le cose della religione in detto stato, come si spera che farà il presente, amico, per quanto si può sapere sino a quest' hora, di Casa d'Austria, essendo stimato Prencipe prudente e pacifico e non di spiriti concitati e torbidi [3]).

[Erzbisthum Cöln.] L'Arcivescovato di Colonia si stima fosse eretto prima in Vescovato circa gli anni del Signore 100, doppo che furono convertiti alla fede cristiana i popoli di quelli paesi dalli SS. Materno, Euchario e Valerio, mandati da S. Pietro. Zaccaria poi Papa

---

[1]) D. i. Aschaffenburg.

[2]) Dieser war Johann Schweickhard v. Cronberg.

[3]) Der Erzbischof Georg Friedrich starb schon 1629, sein Tod war also dem Verfasser noch nicht bekannt.

nell' anno 750 ad instanza di Bonifacio, Arcivescovo di Magonza l'eresse in Arcivescovato, come poi nell' anno 996, si come fu fatto con l'Arcivescovato di Magonza, l'istesso Gregorio Quinto et Ottone Terzo l'honororno insieme con li suoi successori della dignità Elettorale dell'Imperio, con farlo Arcicancelliere dell' Italia.

[Der Erzbischof, sein Einkommen, seine Residenz.] Il presente Elettore et Arcivescovo è il Duca Ferdinando di Baviera, fratello dell' Elettore pure di Baviera. Egl'è di età di cinquant' anni incirca, di bello aspetto, di gran prudenza e fervore nelli negotii, havendo gran capacità et acutezza, e però è stimato delle migliori teste di Germania. Si tratta realmente da Prencipe, con guardie e con famiglia numerosa e nobile, quasi al pari di quella dell' Imperatore, dal quale è amato quasi come fratello carnale e non cugino. Oltre l'Elettorato di Colonia ha questo Prencipe quattro altri Vescovati, che sono Prencipati molto grandi, ciò è Munster, Liegi, Hildesheim e Paderborn. E così dicono haverà d'entrata da ottocento mila tallari l'anno. Anche senza li predetti quattro Vescovati l'Elettore di Colonia soleva essere il più potente Prencipe ecclesiastico dell' Imperio, ma per le spese fatte dal Capitolo nella guerra contro l'Arcivescovo Truchses, che si fece heretico volendo con la moglie ritenere l'Elettorato con farselo hereditario, e per altre cagioni, l'entrate di esso si sono ridotte in mal stato, al che ha similmente ajutato la guerra de' Paesi Bassi, la vicinanza de' quali ha fatto, che il detto stato sia venuto ad essere preda dell' amico e del nemico. Ha l'Elettore buoni luoghi sopra il Reno, de' quali li principali sono Andernach, Lintz e Bonna, dove ordinariamente fa la sua residenza, quando sta nell' Elettorato. — La città di Colonia dipende et immediatamente riconosce l'Imperio; non ha territorio alcuno fuori delle sue muraglie, nè può l'Elettore continuamente stare in essa più che tre giorni, altrimente saria, per quanto riferiscono li cittadini, obligato di spesare e mantenere del suo tutti quelli giorni di più il boia e le merètrici. — Ha mantenuto e mantiene il presente Elettore nell' essercito della Lega buon numero di soldatesca per interesse publico e per il privato di Casa sua. Tira dalla Corona di Spagna settanta due mila [1]) tallari l'anno di pensione e per concluderla, egli è Prencipe, che ha doti e parti nobilissime di natura, accompagnate di potenza grande di stati, e per ciò stimato grandemente in Germania, dove si tiene, che Sua

[1]) *H* liest 12 mila, doch ist 12 leicht verschrieben für 72.

Altezza sarà sempre unito con l'Imperatore e suoi adherenti, quando però non vi concorrerà interesse di Casa sua.

[Erzbisthum Trier.] La città di Treveri è posta al fiume Mosella, e si crede che sia una delle più antiche città d'Europa, essendo stata fabricata da Trebita, figliuolo di Nino, 1300 anni prima della città di Roma [1]). Il primo Vescovo di questa città fu S. Euchario, discepolo di S. Pietro, quale lo mandò colà per convertire li Trevirensi. Non si sa poi da che tempo fosse eretto in Arcivescovato. Nell' istesso anno del 996 fu fatto l'Arcivescovo di Treveri dall' istesso Gregorio et Ottone Elettore dell' Imperio et Arcicancelliere della Francia e del Regno Arelatense. L'Arcivescovato di Treveri s'estende per li Ducati di Lorena e Luxemburgo e per il Palatinato, confinando con li Prencipi sudetti e con li Elettori di Magonza e Colonia, ha molti Vassalli nobili, che pigliano l'investitura dall' Elettore, che tiene due residenze, l'una in Treveri, città grande ma di poco popolo, nella quale è studio di belle lettere, di filosofia e teologia, e vi concorrono per ciò molti Lorenesi e Francesi, massime per esser città assai abbondante; l'altra è in Confluenza, città, che piglia il nome dalla congiontione et entrata, che fa la Mosella nel Reno. Questa città è di mediocre grandezza, ma molto antica; le soprasta dall' altra parte del Reno un' antichissimo castello forte e del tutto assoluto, e s'intende, che sia ben munitionato e presidiato, che comanda assolutamente alla città e le due riviere. Il presente Elettore fa fabricare un' altra fortezza con baloardi reali al piano della riva del fiume. Li sudditi di questo Prencipe sono gente più civile degl' altri Alemanni per il commercio ordinario, che tengono con li Lorenesi, Francesi e Fiamenghi, e si sono per l'istessa ragione meglio conservati nella religione cattolica e devotione verso il loro Prencipe, al che ha ajutato molto lo stile, che ha tenuto l'ultimo Elettore morto [2]), di obligare li suoi sudditi heretici, o a farsi dentro l'anno cattolici, o vero vendere li loro beni et andar fuori del lor paese, intendendosi questo solo per li borghesi e cittadini, che la nobiltà resta assai ben castigata con essere priva delli carichi e governi politici.

[Einkünfte. Der Kurfürst.] Renderà all' Elettore questo stato tre cento mila tallari l'anno. La maggior parte dello stato di questo Elettore è nel Ducato di Luxemburgh, per il che non ostante qualche

---

[1]) Vgl. den bekannten Vers: ante Romam Treviris stetit annis mille trecentis.

[2]) Lothar v. Metternich, 1599—1623 Kurfürst von Trier.

differenza di giurisdittione con li Prencipi dei Paesi Bassi e Duchi di Luxemburgh, tuttavia sono stati con esso loro sempre uniti. Il presente Elettore si chiama Filippo Cristoforo di Sötern, nobile et antica famiglia dell' Imperio. Sarà di età di cinquanta sei anni, è di grandissimo sapere e spirito e mezzo soldato, e però per il passato, quando solo era Vescovo di Spira, si faceva temere da tutti quei contorni, si come ancora farà in questi di questo Elettorato. Egli per il passato è stato stimato gran servitore di Casa d'Austria. Li suoi emuli adesso dicono in Germania, che non sia così e che tiri assai con la Corona di Francia, tenendovi secreta intelligenza [1]). Questo è certo, ch'è Prencipe di grandissimo spirito e farà sempre il servitio di Dio e del publico, massime dell'Imperio. Di questo Prencipe con l'occasione del Vescovato di Spira, il quale ancora ritiene, dirò altri particolari, e però me ne vengo alla Casa de' Conti Palatini del Reno, dell' antichità della quale havendo detto parlando della Casa di Baviera, adesso dirò della divisione delli suoi colonnelli [2]) e delli suoi stati e forze.

[Das pfalzgräflich rheinische Haus.] Si divide hoggi questa Casa in quattro rami principali, il primo delli Conti Palatini del Reno di Heidelbergh, il secondo delli Duchi di Neuburgh, il terzo delli Duchi de' Due-Ponti, et il quarto delli Palatini di Birckenfeldt.

[Die Pfalzgrafen bei Rhein von Heidelberg.] Li Conti Palatini del Reno di Heidelbergh, da' quali discendono li altri tre rami, possedevano il Palatinato superiore et inferiore. Il Palatinato superiore ha per confini la Boemia dall' oriente, dall' occidente Suevia e Franconia, dal mezzogiorno la Baviera, e dal settentrione Voitlant. È paese assai povero, sterile, montagnoso, renderà da tre cento mila fiorini o poco più. Le città sue principali e più grandi sono Ambergh e Cham. — Il Palatinato inferiore ha per confini dall' oriente la Franconia et il Ducato di Wirtembergh, dall' occidente il Ducato di Zweibrucken, altrimente detto di Due-Ponti, da mezzogiorno l'Alsatia e dal settentrione parte del fiume Meno e parte la selva Ottonica. Questa provincia si stima delle più belle e più fertili di tutta la Germania, venendo quasi tutto bagnata dal fiume Reno e dal Neckar.

---

[1]) Vgl. darüber Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 402.

[2]) Wenn colonnelli, welches in allen Hdsch. steht, nicht verschrieben ist, so braucht es Caraffa in der Bedeutung von rami.

[Heidelberg; seine Bibliothek, — Mannheim, — Frankenthal.] La città principale è Heidelbergh, sita al fiume Neckar, alle falde di certi monti, città grande, bella e popolata, residenza delli Palatini. Vi è in questa città un forte castello, fabricato nella cima del monte vicino. Vi era ancora una nobilissima università, se bene nel secolo passato diventata heretica, fondata da Ruperto Primo, Duca di Baviera [1]), nell' anno del Signore 1346. Ornava grandemente questa università la magnifica *libraria*, ch' era delle più celebri d'Europa, che havevano i Palatini nel loro palazzo, la quale nell' anno 1623 fu distratta in diverse parti, ma il fiore et il meglio procurai, essendo all' hora nel Convento di Ratisbona, che fosse mandato a Roma alla felice memoria di Papa Gregorio Decimo Quinto, che la fece porre nella libraria Vaticana. Vi sono ancora in questa provincia due altre fra l'altre celebri città; l'una è Manheim, fortezza con baloardi alla moderna, situata alla punta, dove si congiungono il Reno et il Neckar, e l'altra Franckental, ancor forte, ma de' peggiori nidi de' Calvinisti, che sia in Germania, essendo popolata dalli banditi Calvinisti cacciati dalla Fiandra nel secolo passato. Da questa sola provincia li Palatini per il passato ne cavavano più d'un millione di fiorini.

[Macht des pfälzischen Hauses.] Questa Casa è stata molto grande in Germania, non solo per l'antichità, havendo havuto Imperatori, per la dignità Elettorale e per essere il stato grande, ch' haveva un sito opportunissimo e fertilissimo, ma ancora per adherenze grandi de' Prencipi e Città libere heretiche dell' Imperio, quali tutti la riconoscevano come capo, eccetto l'Elettore di Sassonia e suoi adherenti, la Casa del quale è stata per il passato assai emula di questa, quale ultimamente era venuta in assai maggior stima per la parentela contratta col Re d'Inghilterra, per la speranza della successione a quel Regno, o almeno per l'unione delle forze contro Casa d' Austria, per distruggerla, al che havevano mira i suoi emuli e tutti gl'Heretici, poichè il Palatino Amministrante prese per moglie una figliuola del Re Giacomo morto d'Inghilterra, sorella del presente Carlo. Ma Iddio, che confonde i consigli de' tristi, ha ordinato, che questa istessa altezza di grado di questa Casa sia stata la sua rovina e precipitio, come ho detto di sopra.

[Pfalzgraf Friedrich.] Il capo di questo ramo d'Heidelbergh e di tutti li Conti Palatini è il tante volte nominato Federico Palatino

---

[1]) Rupert I., mit dem Beinamen der Rothe, war Kurfürst von der Pfalz.

Quinto, giovane di trenta due anni incirca. Egli è stimato assai coraggioso, ma sfortunato, havendo perso tante battaglie, per le quali è stato privato e dell' Elettorato e delli stati, et hoggidì sta mendicando in Haga tra gl' Olandesi, sostentandosi solo di quel che il Re d'Inghilterra gli dà, che sono dieci mila fiorini il mese. Egli contro la volontà de' suoi consiglieri prese la Corona di Boemia, instigato dalla moglie, donna superbissima et ambitiosissima, della quale ha molti figli maschi e femine, et il Prìmogenito, quando fu a Praga, lo fece giurare per Re suo successore di Boemia, qual titolo di Re con beffe e riso commune di tutti ancor ritiene e da' suoi adherenti amici come tale ancora vien chiamato.

[Pfalz-Neuburg; — Wolfgang Wilhelm.] Del ramo del Palatino di Neuburgh, ch' è il più prossimo al sopradetto d'Heidelbergh, il capo è Wolfango Guglielmo Primo, Duca di Neuburgh. Egl' è di età di anni cinquantuno, di gran giuditio e spirito, di bella presenza, di statura più che mediocre, di lingua alquanto balbutiente, che però non l'impedisce di esprimere il suo concetto. Si stima gran negotiante, non resparmiando nè a fatiga nè a viaggi. Egli è principe liberalissimo e totalmente dipendente dalla Corona di Spagna, sino al vestire alla Spagnuola, si come fa tutta la sua Corte, che tiene ripiena di gran nobiltà e numerosa a pari di qualsivoglia Prencipe di Germania. Era Sua Altezza prima non troppo ricco Prencipe, poi che non haveva altro che il Palatinato di Neuburgh, ch'è paese non troppo grande stendendosi quasi una striscia vicino al Danubio incontro alla Baviera, Vescovato d'Eichstedt et al Palatinato del Reno, e suol rendere da tre cento mila tallari. Ma havendo hereditato li Ducati di Cleves, Giuliers, Berga, Contado della Marca et altri stati, che si stimano rendano un millione di tallari, è uno de' più ricchi Prencipi di Germania e saria assai più, s' havesse d' essi pacifico possesso, poi che gli Olandesi in nome dell' Elettore di Brandemburgh tengono occupata la città di Cleves e le fortezze di Reez et Emmerich, si come l'istesso Brandemburgh il Contado di Ravensbergh e continuamente scorrendo, havendo occupato due passi sopra la Lippa, quando il Signor Duca era in Spagna, messero in contributione molti luoghi posseduti da Sua Altezza, che viene aggravato ancora d'un reggimento di soldatesca Spagnuola, che tiene le migliori fortezze di detti stati, se bene n'è Colonnello il Prencipe suo figlio, havendo Sua Altezza recuperato o occupato detti stati con l'ajuto della Corona di Spagna. Si che oggidì si può dire, che Sua Altezza di detti stati poco o niente ne ritragga, fuori che l'estraordinarie

contributioni, sopra le quali anco li Stati di detti Ducati hanno mossa lite contro Sua Altezza avanti l'Imperatore. Della successione e pretendenze di questi stati ne discorrerò a basso nel Circolo di Westfalia, dove stanno situati.

[Die Residenz, der Erbprinz, die Brüder des Herzogs, sein Übertritt.] La residenza di questo Prencipe è in Neuburgh, città fabricata alla riva del Danubio. Non è troppo grande, ma stimata delle migliori fortezze di Germania, per essere fortificata alla moderna con baloardi reali, quale fortificatione cominciò il padre del presente Duca, e Sua Altezza l'ha finita con grandissima spesa. Non ha altro mancamento, per quanto Sua Altezza mi disse in Ratisbona, salvo che l'esser troppo grande, bisognandovi da venti mila persone per guardarla. Ha il Signor Duca dal Re Cattolico il Tosone, e li paga per sua guardia una compagnia di cavalli, et il Prencipe suo figlio tira di pensione sei mila fiorini l'anno. Fu allevata Sua Altezza Luterano et ha vissuto tale sino al tempo della felice memoria di Paolo Quinto, nel qual tempo per opera del Signor Duca di Baviera si fece Cattolico per mezzo d'un Padre Giesuita, chiamato Giacomo Reibnigh, quale poi per occulto giuditio di Dio si fece Lutterano et hoggidi è Professore heretico nell' università heretica di Tubinga nel Ducato di Wirtembergh, maritato et ha molti figli. Convertito che fu il Signor Duca, l'Elettor di Baviera gli diede una sua sorella per moglie, Prencipessa prudentissima, dalla quale ha havuto solo un figliuolo, che si chiama Filippo Guglielmo, di età di quattordici anni [1]) di straordinario spirito e giuditio, facendo in così picciola età tutte le attioni cavalleresche perfettionatissimamente, come potria fare un' uomo di trent' anni, e se Dio gli darà vita, se ne può sperare gran riuscita. E ben si deve pregare Dio, che gliela conceda, perchè se morisse, che Dio non permetta, senza herede, tutto il Palatinato di Neuburgh e tutti gli altri sopradetti stati cascariano in Augusto suo zio, ch'è Calvinista, non havendo il Signor Duca se non due fratelli, cio è detto Augusto, ch'è poco amico di Sua Altezza, e Giovanni Federico, che li porta rispetto et è congionto seco di volontà, e tutti dui fratelli vivono privatamente nell' istesso Palatinato di Neuburgh, possedendo alcuni piccioli castelli, e sono maritati con Prencipesse dell' Imperio et hanno figli.

---

[1]) Philipp Wilhelm war 1615 geboren. Er erhielt nach dem Abgange der Simmern'schen Linie 1685 die Kurwürde.

[Zweibrücken.] Del terzo ramo delli Conti Palatini sono i Duchi di Due-Ponti. L'Amministrante presente si chiama il Duca Giovanni, di età di quaranta cinque anni. Ha havuto due moglie; la prima fu una Prencipessa di Rohan, e la presente chiamata Luisa Juliana, figlia di Federico Quarto, Elettore Palatino. È Prencipe povero e di poco stato, che sta situato nelli confini di Francia. Haverà d'entrata cento mila tallari. Nelli rumori ultimi di Germania non se n'è havuta troppa consideratione di esso, se bene fu uno di quelli dell' Unione, che si disfece in Ulma.

[Birkenfeld.] Ma molto più poveri e di assai minor consideratione sono li Conti Palatini del quarto ramo, chiamati di Birckenfeldt, non havendo nè stati nè seguito nè forze di consideratione. Il capo di loro si chiama Federico, di età di trenta quattro anni, et ha due fratelli, uno de' quali fu fatto prigione dal Cordova e da Mons. di Tilly nella ritirata, che fece il Mansfelt, doppo l'haver preso prigione Ludovico, Lantgravio d'Hassia. La sua residenza è il castello di Frindenghspergh (?).

(Ober-Rheinischer Kreis.)

Nel Circolo Superiore del Reno de' Prencipi Ecclesiastici si numerano il Vescovo di Spira, il Vescovo di Wormatia, il Vescovo di Argentina. Vi sono ancora il Vescovo di Basilea, quel di Bisanzone, quello di Sitten in Valesia, il Vescovo di Geneva, il Vescovo di Metz, di Toul e di Verdun, de' quali non parlerò, se non di quello di Bisanzone nel Circolo di Borgogna, per essere la città capo di quei stati, perchè Basilea, Sitten e Geneva sono nella giurisdittione de' Svizzeri essentati dalla giurisdittione dell' Imperio; Metz poi, Toul e Verdun sono ad un modo di dire ancor fuori della giurisdittione dell' Imperio, perchè nell' anno 1552 furono occupati da Henrico Secondo, Re di Francia, e si conservano sotto quella Corona. Di più in questo Circolo vi è l'Abbadia di Fulda e quella di Hersfelt, che possedono dui gran principati. De' Prencipi Secolari vi sono li Lantgravii d'Hassia, il Duca di Lorena e quello di Savoia; di Conti il Conte di Nassau, di Saarbruck, li Conti del Reno, quello di Pitsch, di Salm, di Hanau, di Lichtemberg, di Leiningen, di Falckenstein, di Wiesbaden, d'Idstein, di Königstein, d'Isenburg (nell' Alsatia superiore) [1]), di Solms, di Westerburgh, di Witgenstein,

---

[1]) Die von mir eingeklammerten Worte rühren offenbar von einem Versehen des Copisten her.

di Waldeck, di Plesse. Delle Città libere vi sono Mulhausen in Alsatia superiore, Basilea, Colmaria, Kaiserspergh, Turckheim, il Monasterio di S. Georgio, Ober-Ehenheim, Strassburg, Rossheim, Schlettstadt, Hagenau, Weissenburgh, Landau, Spira, Wormatia, Francfort, Friedbergh, Wetzlar, Metz, Toul, Verdun, Bisanzone, Saarbruck.

[Bisthum Speier.] Il Vescovato di Spira non si sa da chi sia stato fondato, se bene è antichissimo, poichè si legge, che nell' anno del Signore 337 nel Concilio Coloniense c'intervenne un Vescovo di Spira, chiamato Rixis [1]), e Dagoberto, Re di Francia nell' anno 650 purgò detto Vescovato dall' idolatria e dall' heresia Ariana. Henrico, Re di Francia e Duca di Suevia [2]) nell' anno 1000 dotò detto Vescovato, e suo figlio edificò la catedrale, che hoggi si vede, alla quale Beatrice, moglie di Barbarossa Imperatore, diede un' altare tutto d'argento e d'oro con pietre pretiose, con tale inscrittione:

Hoc altare majus gemmis auroque decorum
Fecit peccatrix, non re sed voce Beatrix.

[Residenz, Festungen.] La residenza del Vescovo hoggidi è cinque miglia discosta da Spira e si chiama Udenheim, vicino al Reno. Il presente Vescovo, che, come ho detto, è Elettore di Treveri, vi fabricò gli anni passati la fortezza di Udenheim [3]), vicina alli stati del Palatino, quale nel principio delli rumori havendola presa per inganno la buttò a terra, ma doppo la vittoria di Praga il Vescovo l'edificò di nuovo con miglior modo, anzi con fortificatione tale, che non hebbe paura gli anni passati de gli esserciti dell' istesso Palatino, Alberstat e Mansfelt, essendoci dentro un grosso presidio pagato dall' istesso Vescovo, che ancora nell' essercito della Lega per il passato con l'entrate sole del Vescovato ha mantenuto un reggimento di fantaria.

[Einkünfte.] Ascendono le sue entrate oltre di ducento mila tallari, senza le contributioni ordinarie e straordinarie delli suoi Vassalli quali egli ha augumentate et accresciute assai, perchè ha ricuperato alla mensa vescovale non solo quelli castelli e villaggi, che gli erano stati

---

[1]) Sonst wird angegeben, auf einer Synode zu Cöln 346 sei der Bischof Jesse von Speier erschienen.

[2]) Bekanntlich legte Kaiser Konrad II., Herzog von Franken und Schwaben, 1030 den Grundstein zum Dome, den sein Sohn Heinrich III. vollendete. Danach sind obige Irrthümer oder Schreibfehler zu verbessern.

[3]) Vgl. den I. Theil der Relation.

tolti in quest' ultime guerre, ma ancora quello, che anticamente gl'havevano occupato li Palatini.

[Reichskammergericht.] Il presente Vescovo è Presidente del Consiglio di Spira, che fu instituito da Massimiliano Primo et è composto di trent' otto persone, che hanno voto. L'Imperatore nomina detto Presidente e giudice, che dovrebbe esser Prencipe secolare, ma per mancamento d'esso si è eletto un Prencipe ecclesiastico. Nomina ancora l'Imperatore tre Presidenti, quali devono esser Conti e Baroni, e quattro Assessori, che così nominano li Consiglieri, quali indifferentemente ponno essere gentilhuomini o dottori. Ciascun' Elettore ha la nominatione d'un' Assessore, la Casa d'Austria ne nomina due, quella di Borgogna due, e due per ciascuno ne nominano tutti li Circoli dell' Imperio, e mancando un soggetto nominato da' Circoli, se ne piglia un'altro, presentandosi ordinariamente tre soggetti, de' quali il Consiglio, doppo haverli molto bene essaminati sceglie il più atto. Le sentenze di questo tribunale non hanno appellatione se non avanti l'Imperatore con intervento de' Prencipi nelle Diete publiche, e non altrimente. È stato questo tribunale in Francfort et in altre città, et ultimamente da Wormatia fu trasferito in Spira da Carlo Quinto nell' anno 1555.

[Bisthum Worms.] Il Vescovato di Wormatia fu anticamente Arcivescovato, come si legge nel Concilio Coloniense nell' anno 337, nel quale c'intervenne Vittore Arcivescovo di Wormatia. Nell' anno 729 fu la città privata del titolo dell' Arcivescovato e trasferito a Magonza da Gregorio Secondo [1]), lasciandole solo il titolo di Vescovato, perchè l'Arcivescovo di Wormatia di quel tempo, chiamato Ghercilio, contro la fede data fece ammazzare alcuni. Il clero di questo Vescovato avanti l'anno 1040 faceva vita monastica. Il Vescovo haveva giurisdittione temporale nelli cittadini, dalla quale essi per rumori e seditioni si sottrassero, si come fecero poi ancora dalla spirituale, essendovi stata introdotta l'heresia Luterana e Calvinista. In questa città nell' anno 855 e nell' anno 865 [2]) furono celebrati dui Concilii detti Wormatiensi, li decreti de' quali si leggono in Gratiano. Era questo Vescovato anticamente assai possente e grande, ma divenne poi povero per le spese fatte nella guerra contro li Villani e per occupationi fattegli da gl' Heretici

---

1) Die Hdsch. haben Gr. Terzo und das Jahr 529 oder 519, beides offenbar irrthümlich, vgl. oben bei Mainz.

2) Andere geben die Jahreszahlen 829 und 868.

et in particolare da' Palatini, essendo la città istessa d'Heidelbergh feudo di questo Vescovato. L'entrata del Vescovo al presente sarà da cinquanta mila fiorini. Suol risedere in Munstein, castello picciolo non troppo discosto d'Heidelberga.

[Bisthum Strassburg.] Il Vescovato d'Argentina fu fondato da Dagoberto il Magno, Re di Francia nell'anno 535 sotto Agapito e Silverio Papi, dotandolo di molti beni, quali poi hanno augumentato gl'Imperatori e talmente, che fuori la città d'Argentina il Vescovo ha giurisdittione di molte città e terre, facendo la sua residenza in Taberna, città antichissima sino al tempo de' Romani. Il Vescovo è Prencipe dell'Imperio, ha titolo di Lantgravio d'Alsatia con tanta giurisdittione. Il Capitolo è la metà heretico e la metà cattolico. La città poi è tutta heretica. Tuttavia vi è un monasterio di monache cattoliche, dove non mai è ammessa persona alla celebratione delli offitii divini sino al giorno d'hoggi, ma si spera, che in futuro sarà il contrario non solo in detta chiesa ma nella cattedrale e tutte l'altre della città e suo contado per decreto ultimamente fatto da Sua Maestà, che il Senato li debba restituire tutte le chiese e beni occupati da esso alli Cattolici doppo la transattione Passaviense [1]. Haveva, come ho detto, questo Vescovato grandi entrate, ma per le spese fatte dal Cardinal di Lorena, quando a concorrenza d'un Marchese di Brandemburgh fu eletto Vescovo, gli bisognò stabilirsi con l'armi, furono diminuite assai e scemate [2]. Ultimamente con le genti di guerra, che v'introdusse l'Arciduca Leopoldo, finirono ad un modo di dire d'andare in ruina. Resta però il Vescovato indebitatissimo, ancor che habbi di rendita annua di cento venti mila tallari, quali quasi tutti si contentò l'Arciduca Leopoldo Guglielmo, figlio dell'Imperatore, quando fu postulato Amministratore, che andassero per estintione del debito, sino che Sua Altezza sarà di età di dieciotto anni e potrà amministrare. Per li stati d'Alsatia et altri ivi vicini di Casa d'Austria viene stimato necessario, che sempre questo Vescovato stii in persona di qualche Prencipe di Casa d'Austria o pure di qualche altro suo confidente stante la vicinanza de' Francesi e Suizzeri.

---

[1]) Das kais. Restitutionsmandat ist vom 25. Februar 1628, doch findet sich auch schon eins vom 15. November 1627 bei Caraffa im Anhange zur Germ. sacr. rest., p. 41.

[2]) Karl von Lotharingen (1592—1607) wurde von den katholischen Capitularen gewählt gegen den von den protestantischen Gliedern gewählten Johann Georg von Brandenburg (1592—1604). Im Vertrage von 1604 gab letzterer seine Ansprüche auf; Karl resignirte 1607 zu Gunsten seines Coadjutors Leopold, Erzherzogs von Österreich, der 1625 zu Gunsten seines Neffen Leopold Wilhelm entsagte.

[Abtei Fulda.] Fulda è città di quella regione di Germania, che altre volte fu chiamata Buchonia (o vero Fagonia, dal fago), situata tra Turingia, Franconia, Hassia e Wetteravia. La chiesa principale, ch' è magnifica, fu edificata nell' anno 755 al tempo di Pipino, Padre di Carlo Magno, nel qual tempo d' Inghilterra venne S. Bonifacio Martire, che i Tedeschi chiamano loro Apostolo, da cui sotto Carlo Magno fu dato principio al Monasterio, introducendovi monaci sotto la regola di S. Benedetto, et all' hora vi habitavano da quattro cento, et hora a pena ve ne sono quindici, quali per abuso introdotto da trecento anni in qua nè anco portano l'habito regolare. Questo Prencipato non solo è importante per la rendita, che arriva a cento mila tallari, per haver oltre la città di Fulda molti castelli, terre e ville soggette in temporale e spirituale, ma ancora per essere passo per la Franconia, Palatinato, Circoli di Sassonia, Westfalia et Hassia. L'Abbate, che immediatamente riconosce la Sede Apostolica, s'elegge dalli monaci, et il presente fu eletto nell' anno 1623, mentre eravamo nel Convento di Ratisbona, essendo all' hora Decano, e si chiama Giovanni Bernardo Schweinsberg, huomo di quaranta quattro anni incirca, di buona et essemplare vita, e per mezzo de' Padri Giesuiti, de' quali vi è un collegio nella città, ha fatto molte opere buone, e convertito molti Heretici, de' quali il suo Prencipato è pieno. L'Abbate di quest' Abbadia secondo li suoi privilegii è Primate di tutti gli Abbati della Francia e della Germania e Cancelliere dell' Imperatrice, e però l'Antecessore del presente nella Dieta del 1613 pretese la precedenza da tutti li Vescovi, secondo l'hanno pretesa gl'altri Abbati, i quali perciò sono stati soliti di non intervenire nelle Diete. In quest' Abbadia vi è una libraria celebre per la quantità e qualità de' libri.

[Abtei Hersfeld.] L'Abbadia di Hersfeldt ha per confini del suo stato, ch'è un buon Contado, la Buchonia, l'Hassia inferiore et il Contado Ziegenhaimense. Il tempio collegiato, ch' è nella città, che non è troppo grande, fu fondato da Lullo, Arcivescovo di Magonza nell' anno del Signore 738, e nel 1569 un' Abbate Michele vi fece aprire una bellissima scuola, fondandola di molte rendite. Questa Abbadia gl' anni addietro fu occupata dal Lantgravio Mauritio d'Hassia, incorporandola nel suo stato, profanando come pessimo Calvinista la chiesa e rubando tutti li paramenti sacri et argentarie con mandar via tutti li monaci, de' quali più d'uno all' hora si fece heretico. Con occasione poi, che in quei contorni nell' anno 1623 vi era l'essercito della Lega, feci opera

appresso Sua Maestà, che si recuperasse da Mons. di Tilly, come fece, dichiarandovi la felice memoria di Gregorio Decimo Quinto Amministrante il morto Arcivescovo di Magonza e suo Coadjutore l'Arciduca Carlo, qual morto, perchè di nuovo il Lantgravio Mauritio doppo la partita dell' essercito l'haveva occupato, havendo messo in consideratione alla Santità di Nostro Signore, ch' era necessario per mantenere quest' Abbadia contro si potente nemico conferirla ad un Prencipe potente, si piacque conferirla all' Arciduca Leopoldo Guglielmo [1]) con haverla fatta ricuperare un' altra volta con l'istesse armi della Lega Cattolica, et hoggi Sua Altezza si trova in possesso, non cavandone quasi niente per essere il paese assai distrutto; tuttavia col tempo ne potrà ben havere cinquanta mila fiorini l'anno.

[Der Herzog von Lothringen und der von Savoien.] Del Duca di Lorena non discorrerò, perchè se bene è annoverato in questo Circolo, tuttavia non pigliando dall' Imperatore nè dall' Imperio l'investitura per il suo Ducato, si può stimare Prencipe forastiero e non membro dell' Imperio. Parimente non dirò cosa alcuna del Signor Duca di Savoia, per chè se bene Sua Altezza e sua Casa è annoverata in questo Circolo, e riceve l'investitura dall' Imperio del Ducato di Savoia e Prencipato di Piemonte, non di meno, perchè non concorre nelle gravezze e contributioni dell' Imperio, nè di fatto riconosce certa superiorità di esso, si può chiamare ancor Prencipe forastiero et Italiano. Quel che poi habbi fatto il presente Duca di Savoia nelli rumori di Germania, le stampe delle Cancellarie et in particolare dell' Anhaltina lo dichiarano, potendo ben essere, che li nemici per ingrandire le loro forze e potenza habbino ingrandito l'adherenze et intelligenze, di che mi rimetto alla verità.

[Die Landgrafschaft Hessen.] Il Lantgraviato d'Hassia si divide in due parti, ciò è nella superiore, che confina colla Franconia e con li stati delli quattro Elettori del Reno, e nell' inferiore, che confina con la Turingia, con l'Abbadia di Fulda e di Hersfeldt, con il Vescovato di Paderborn e Ducato di Bransvich, si che tutto questo stato dall' oriente ha per confini la Turingia, dall' occidente la Westfalia, dal mezzogiorno la Franconia con il Contado Hennebergense, dal settentrione il Ducato di Bransvich con il Vescovato di Minden e di Paderborn. Dal principio questo stato fu Contado, ma poi nell' anno del Signore 1042 fu eretto

[1]) *Cf. Caraffa, Germ. sacr. rest.*, pag. 325.

in Lantgraviato, si come si legge nelli libri de' torneamenti. Lantgravio non vuol dir altro, che Conte maggiore de gl' altri Conti.

[Hauptstädte der Landgrafschaft.] La principale città e metropoli di questo Lantgraviato è Marpurgh, città antichissima, perchè fu sede de' Catti. Hoggidì è assai grande e popolata, essendovi in particolare una celebre università, se bene da alcun tempo in qua heretica, fondata da Ludovico, Vescovo di Munster [1]) nell' anno 1526, confermata da Clemente Settimo e Carlo Quinto, et il castello, dove sogliono risedere li Lantgravii. È di struttura egregia, che non ha simile in tutto questo tratto di Germania. Oltre la sopradetta città vi è ancora un' altra, ch' è pure residenza de' Lantgravii, chiamata Cassel, ch' è l' istessa che quella chiamata anticamente Castellum Cattorum, alla sinistra ripa del fiume Weser [2]), città grande, popolata e di paese fertilissimo et amenissimo.

[Einkünfte. Die landgräfliche Familie.] Renderà questo stato da cinque cento mila tallari, oltre le contributioni estraordinarie del popolo e della nobiltà. Viene hoggidì posseduto dalla Casa, che piglia il nome dall' istesso Lantgraviato d'Hassia, quale hebbe origine da Lamberto Collolongo, Signore di Lovanio nell' anno del Signore 1000, il cui figlio fu primo Conte di Lovanio e li suoi discendenti Duchi di Brabantia, de' quali fu Henrico Magnanimo, che da Maria, figlia di Filippo Imperatore, hebbe due figli maschi e due femine. De' maschi il primo successe nel Ducato di Brabantia, l' altro, che si chiamò ancor Henrico, fu il primo Lantgravio d'Hassia e di Turingia nell' anno 1250, dal quale discendono tutti li presenti Lantgravii d' Hassia, che si dividono in due rami. Dell' uno n' è capo il Lantgravio Mauritio e dell' altro il Lantgravio Giovanni Georgio.

[Landgraf Moritz.] Il Lantgravio Mauritio è di età di cinquanta cinque anni incirca, ha havuto due moglie e da esse molti figli. La prima fu Agnese, figlia di Giovanni Georgio, Conte di Solms; la seconda Giuliana, figlia del Conte Giovanni di Nassau. Egli è pessimo Calvinista e tale, che fa professione d' insegnare il Calvinismo nelle scuole e fare il Predicante nelle chiese et altri luoghi, e però non solamente da' Prencipi Cattolici, ma da' Luterani dell' Imperio viene odiato. Egli è stato

---

[1]) Die Universität Marburg ward vom Landgrafen Philipp gegründet. Caraffa's Irrthum muss auf einer Verwechselung von Notizen beruhen.

[2]) Die jetzige Fulda.

pessimo traditore dell' Imperatore, havendo ordito buona parte de' tradimenti passati, intendendosela con gl' Olandesi. Ha dato ajuto di genti e di denari al Palatino et ad altri nemici di Sua Maestà. Egli era ricco gl' anni adietro e potente, perchè possedeva quasi tutto il paese d'Hassia, havendo occupato il Prencipato di Marpurgh, che toccava al cugino suo Ludovico, che per ciò havendo introdotta lite avanti l' Imperatore hebbe nel Convento di Ratisbona sentenza in favore, e ricevè ivi l'investitura di detto Prencipato da Sua Maestà in presenza di tutti gl' Elettori e Prencipi, con esser commessa l' essecutione di detta sentenza a gl' Elettori di Colonia e di Sassonia, che però doppo li diedero il possesso, e continuando detto Mauritio nella sua malvagità contro l' Imperatore, doppo l' arrivo dell' essercito della Lega in Hassia, dubitando di qualche sinistro accidente e vedendo che ivi andava trattenendosi e mettendo presidio in molti luoghi e passi sino alla città di Cassel, sua residenza, se ne fuggì in Olanda, da dove ha costumato partire e tornare ne' suoi stati, siccome ha visto da essi allontanarsi o fermarsi le genti Cesaree. Contro di lui si saria forsi proceduto con più rigore, se non fusse stato l' Elettore di Sassonia, il quale in molte occorrenze l' ha ajutato appresso l' Imperatore per li compattati, che sono tra la sua Casa e questa di Hassia, ancor che per quanto ho inteso l' aborrisca, stimandolo huomo tristo e pessimo Calvinista.

[Landgraf Georg von Darmstadt.] Del secondo ramo capo è il Lantgravio Giovanni [1]) Georgio, chiamato Darmestadio, giovane di trentun' anno, di bellissimo aspetto, di prudenza e spirito grande. Ha per moglie una figlia del presente Elettore di Sassonia. Egli possiede la maggior parte dell' Hassia per causa della sopradetta sentenza, è stato in Francia, in Spagna, in Fiandra, in Italia e particolarmente a Roma nell' anno santo insieme con un suo fratello, chiamato Giovanni. Si mostra devotissimo dell' Imperatore, sì per rispetto dell' Elettore di Sassonia, come perchè così era il Lantgravio Ludovico, suo padre [2]), che per tal causa nell' anno 1622 nel proprio suo dominio fu fatto prigione dal Palatino e Mansfelt, rubandoli tutti li suoi argenti e gioie e conducendolo poi in Manheim nel Palatinato inferiore lo misero in quella istessa prigione, nella quale fu posto Baldassar Coscia, olim Giovanni Papa Ventesimo Terzo, dato a custodia dal Concilio Costantiense

[1]) Als Landgraf führt er nicht den Namen Johann Georg, sondern blos Georg (II.).
[2]) Landgraf Ludwig starb den 6. August 1626.

al Palatino di quel tempo, dalla quale poi se ne fuggì e andò a trovare in Fiorenze Martino Quinto, che lo fece Cardinale, onde a detta prigione rimase il nome di Papalina, come hoggi si chiama. Fu poi detto Ludovico in capo d'un mese liberato per le minaccie, che fece al Palatino l'Elettore di Sassonia e quello di Brandemburgh. Egli tirava dal Re Cattolico otto mila tallari l'anno di pensione, come la tira al presente Giovanni Georgio, suo figlio, e quando fu a quella Corte, ricevè molti honori e presenti, fra' quali il Re Cattolico li diede un'anello d'un diamante di un gran prezzo, tolto al suo avo, quando fu prigione dell'Imperatore Carlo Quinto insieme con il Duca di Sassonia.

(Westphälischer Kreis.)

Il Circolo di Westfalia contiene l'infrascritti Prencipi, Conti e città libere. De gl'Ecclesiastici il Vescovo Paderborn, il Vescovo di Liegi, il Vescovo di Munstero, l'Arcivescovo di Cambrai, quello di Osnabruck, il Vescovo di Verden et il Vescovo di Minden. De' Secolari li Duchi di Cleves, di Giuliers, di Berg, li Conti principali della Marca, che sono ne gl'ordini de' Prencipi, li Conti della Frisia orientale, alias Emden, e di Oldemburgh, di Sain, di Dillenburgh e di Virnenbergh, di Manderscheidt, di Weida e Runckel, di Isenberg, di Moers, di Hoia, di Diepholt, di Schaumburgh etc.; delle città libere Colonia, Aquisgrano, Wesel, Dueren, Cambrai, Dortmund, Soest, Duisburgh, Hervordia, Brakel, Warburgh e Werden.

La Westfalia ha per confini dalla parte dell'occidente il Reno, dall'oriente il Weser, dal settentrione Olanda, dal mezzogiorno li monti d'Hassia, dalli quali descende il fiume Amiso e secandola per mezzo se ne va nel mare.

[Bisthum Paderborn.] Il Vescovato di Paderborn fu fondato da Carlo Magno nell'anno 796 al tempo di Papa Leone Terzo, soggettandoli oltre l'istessa città di Paderborn venti quattro terre, venti tre prefetture e castelli, sedici monasterii e cinquanta quattro parrochie. Nell'anno 1540 patì questo Vescovato grandemente dall'heresia di Lutero, perchè essendo Vescovo Henrico, Duca di Sassonia, volse concedere la libertà della coscienza, reclamando tutto il Capitolo et in particolare il Preposto, ch'era della nobil Casa di Furstembergh, quale poi essendo successore a detto Henrico rifece assai il danno patito nella religione, et acciò di nuovo non ricadesse detto Vescovato in mano d'Heretici, pretendendolo uno de' Duchi di Bransvich, fece suo

Coadjutore il presente Elettore di Colonia, quale hoggidì l'amministra, ascendendo la sua entrata sino a ottanta mila tallari, per havere, come ho detto, il dominio della città e di un buon Contado con il titolo e voce di Prencipe dell' Imperio. Nel 1622 fu questo Vescovato assai ruinato dal Duca Cristiano di Bransvich, alias Alberstat, che spogliò tutte le chiese dell' argentarie, vasi e paramenti sacri, in particolare la Catedrale, li Canonici della quale sono tutti cattolici et hanno il jus d'eleggere il Vescovo.

[Bisthum Lüttich.] Il Vescovo di Liegi incominciò appresso il popolo Tungrense, dal quale hebbe origine la città Tungriense vicino al fiume Jecora, la quale poi essendo stata distrutta, nell' anno 713 sotto Papa Costantino fu trasferito il Vescovato a Liegi, che anticamente fu assai principale e grande, per havere havuto annesso in temporale un Ducato, due Contadi, venti quattro città murate, e molti nobili castelli e ville. Nel tempo presente tuttavia la sua giurisdittione è grande, comprendendo il Ducato di Buglione, il Marchesato di Franchimont, il Contado di Looss e di Haspan e molti altri Baronati et Abbadie ricchissime, che sono più di cinquanta, li quali tutti riconoscono per superiore il Vescovo, il quale se bene è padrone della città, tuttavia ha continuamente gran controversia con li cittadini, che pretendono essere immediatamente sotto l'Imperio, e di fatto in essa essercitano jurisdittione. Il Contado poi è grandissimo, con molte fortezze, sottoposte in temporale al Vescovato et al Capitolo. L'entrata del Vescovo è incerta, perchè dipende da una Dieta, che suol tenere il paese ogni volta, che se ne appresenta il bisogno, ma si deve credere, che sia grande, si come ancora la diocesi, la quale dal settentrione e dall' occaso ha per confini la Brabantia, dall' oriente la Mosa et il Ducato di Luxemburgh, dal mezzogiorno il Contado di Namur, essendo stata avanti Paolo Quarto maggiore, per esser stata dismembrata da detto Pontefice nell' anno 1554[1]) quella parte, che sta nel Contado di Namur, nelli Ducati di Brabantia e Geldria. Questo Prencipato sta neutrale tra la Corona di Spagna et Olandesi, quali nell' anno 1623 pretesero, che fosse rotta la neutralità, per havere mandato l'Elettore di Colonia, ch'è Amministratore di detto Vescovato, alcune truppe nell' essercito di Don Consalvo di Cordova, quando si sforzò d'impedire il Mansfelt, che andava a soccorrere Bergen op Soom al mare, e seguì tra loro sanguinosa battaglia,

[1]) Paul IV. kam aber erst 1555 zur Regierung († 1559).

e però domandorno da detta città e Contado di Liegi cinquanta mila tallari, ma il negotio con trattati fu poi accordato senza pagar cosa alcuna e con continuare la neutralità, si come continua al presente.

[Die Stadt Lüttich.] La città di Liegi fiorisce più che città di Germania, essendo grande di circuito, bella e ben fabricata, popolata, ricca, e copiosa di mercantie per essere situata su la Mosa. S'abbruggia in luogo di carbone in questa città una pietra detta „houille", la quale si cava d'entro essa città e ne' contorni da così profonde e spatiose cave, che si dice oltre l'essere tutta la città vuota, che ve ne siano di quelle, che passino sotto il letto del sudetto fiume. È cosa meravigliosa il vedere, quanto sia ben' essercitata la religione cattolica in questa città, la quale non permette altro essercitio di religione, che la cattolica nè dentro nè fuor del suo territorio, non solo per la buona forma delle ceremonie, ma ancora per il gran numero de' religiosi, che vi si nutriscono in molte chiese e monasterii, tra li quali è da stimarsi molto la Catedrale, il cui Capitolo è molto insigne et è stato assai più per il passato, essendo stati Canonici quattro Papi, ciò è Stefano Nono, Nicolo Secondo, Urbano Quarto e Gregorio Decimo, et Henrico Imperatore, venendo a Liegi, volse essere ascritto al numero de' Canonici, fra' quali vi erano all'hora figli di Re quattro, di Duchi diecisette, e di Conti trentuno.

[Bisthum Münster.] Il Vescovato di Munster fu translato nella città di questo nome pochi anni doppo li 1000 del Signore, essendo stato prima fondato da Carlo Magno nel 796 sotto Papa Leone Terzo nel luogo detto Mirmingar. Sta situata la città di Munster al fiume Ems, celebre per la ribellione, che fecero in essa l'anno 1532 gl' Anabattisti, eleggendosi tra di loro un Re, ch' era sartore, e si chiamava Giovanni. occupando con gran principio il paese convicino, ma poi, doppo due anni con la forza d'un grosso essercito messo insieme da' Prencipi vicini fu preso e dato in potere del Vescovo, che lo trattò conforme al suo merito, e quelli della sua setta, che avanzorno al furore dell' armi, si sparsero ne i paesi vicini d'Olanda, Frisia, Geldria et altri d'Alemagna. Il Vescovo di questa città si elegge da' Canonici, che sono hoggidì tutti Cattolici, et il Vescovo, come ho detto, è l'Elettore di Colonia. L'entrate di questo Vescovato si crede superino cento mila tallari oltre le contributioni estraordinarie, che si ponno stimare che siano di consideratione per havere un Prencipato così grande e così fertile. È ben vero, che gl' anni passati fu danneggiato assai e distrutto dall' armi del Mansfelt, Alberstat et altri nemici.

[Erzbisthum Cambrai.] Fu la città di Cambrai honorata del titolo d'Arcivescovato da Paolo Quarto nell' anno 1559, essentandola dall' Arcivescovato Remense in Francia, sotto il quale haveva titolo di Vescovato, non si sapendo il tempo nè da chi sia stato fondato. Si numera non di meno il Vescovo tra i Prencipi dell' Imperio, portando il nome di Duca di Cambrai e Conte del Cambresis. La città è bella e ben fortificata alla moderna, con una buona cittadella posta fra il paese di Hainaut e quello di Artois nella frontiera di Francia, per la qual causa, da che vi entrorno li Spagnuoli, non mai è stata restituita la giurisdittione temporale al Vescovo, che dianzi l'haveva, e così si può dire, che hoggidì questo Prencipato non sia più membro dell' Imperio, e si può dubitare, che il Capitolo riceverà per Vescovo quello, che li sarà dato dal Prencipe de i Paesi Bassi. Haverà, mi dicono, hoggidì questo Vescovato d'entrata sedici mila fiorini d'Alemagna, et havendo l'Arcivescovo presente e futuro da intrigarsi nelli negotii dell' Imperio, non si discosteranno mai dalla volontà del Prencipe de i Paesi Bassi, se però non fusse loro restituita la giurisdittione temporale, che prima havevano, nel qual caso vi potria esser dubio secondo l'interesse e timore, che corressero.

[Bisthum Osnabrück.] Il Vescovato d'Osnabrugh, o pure Ossenburgh, fu il primo, che fondò Carlo Magno fra li dieci, che fondò in Sassonia, nell' anno 776, sotto Adriano Papa, quale Vescovato fu poi augumentato d'entrate e di giurisdittione in maniera che hoggidì ha un buon dominio e buone entrate, essendo il Vescovo Prencipe dell' Imperio e padrone della città e suo Contado, stando detta città al fiume Hasa in Westfalia. Nell' anno 1521 fu introdotta in essa e nel suo Contado l'heresia di Lutero da un certo frate Gerardo Agostiniano, che fu maestro di Lutero. Nell' anno poi 1531 essendo stati cacciati gl' Anabattisti di detta città e Contado furono anco cacciati li Predicanti Luterani, quali poi di nuovo a poco a poco s'introdussero in maniera, che per il passato furono comportati Canonici Luterani, quali con l'ajuto de' cittadini moltiplicandosi vennero ad essere superiori di voti de' Cattolici et elessero il penultimo Vescovo, che fu heretico [1]), quale morto per opera del Conte d'Anolt, ch'era in quelli contorni in quel tempo con parte dell' essercito della Lega, fu eletto il Cardinal Zollern di buona

[1]) Es war Philipp Sigismund von Braunschweig, protestantischer Bischof von Verden. 1591—1623.

memoria [1]), in tempo del quale cominciò a risorgere grandemente in questo Vescovato la Religione Cattolica; ma morto lui inaspettatamente fu postulato il presente, ch'è Conte di Wartembergh, fratello cugino dell' Elettore di Baviera, ciò è figlio del Duca Ferdinando, fratello del Duca Guglielmo, ma per non havere havuta la madre Prencipessa, non ha titolo di Duca di Baviera, nè è riputato per tal causa, ciò è per il sangue, Prencipe, ma si bene hoggidì per questo Vescovato, dal quale si stima, che ne cavi di rendita ogni anno cinquanta mila tallari. Sarà il presente Vescovo d'età di quarant' un' anno, di buona vita, costumi e lettere, havendo studiato per qualche anno nel Collegio Germanico in Roma. Nell'anno 1626 essendo nelli contorni di questo Vescovato il Re di Danimarca con il suo essercito, mandò con parte di esso il Duca di Waimar, che poi morì in Ungheria, sotto Osnabrugh, intendendosela con i cittadini, che sono quasi tutti heretici, facendo vista egli di voler oppugnarla e li cittadini, di volersi difendere et essere uniti con il lor Capitolo, ma per l'occulta intendenza li cittadini permisero, che secretamente vi entrassero sino a trecento cavalli d'esso Duca, li quali anderono alla casa del Decano e dui altri principali del Capitolo, e doppo haver loro rubato quanto havevano li condussero fuori dal Duca, quale li sforzò insieme con tutto il Capitolo, havendo l'ajuto de' cittadini, a fare Coadjutore di detto Vescovo un figlio del Re di Danimarca, e doppo haverli ranzionati in grossa somma di denari, e fattosi consegnare due fortezze, che sono del Vescovato, li lasciò andar via. Il che havendo io saputo, oltre l'haver fatto castigare dall' Imperatore per mezzo di Mons. di Tilly li cittadini, feci anco cassare e dichiarare nulla detta Coadjutoria, come fatta per forza contro tutte le leggi canoniche e civili et in particolare contro le constitutioni dell' Imperio.

[Bisthum Verden.] Il Vescovato di Verden e sua Diocesi sta situato tra la Diocesi di Brema et il Ducato di Luneburgh. La città principale di esso è Verden; il suo Contado, ch'è di quattordici castelli, alcune terre e molte ville sta come in isola fra li fiumi Alere et il Weser e Leina, che lo circondano intorno. Fu questo Vescovato fondato da Carlo Magno nel tempo di Papa Adriano Primo nell'anno 776 nel castello Bardovico nel Ducato di Luneburgh, quale essendo stato ruinato nell' anno 1189 da Henrico Leone, Duca di Sassonia, fu trasferito in detta città

[1]) Eitel Friedrich Graf von Hohenzollern war Bischof von Osnabrück 1623—1625; vgl. über seinen Tod und die nachfolgende Wahl auch Caraffa, Germ. sacr. rest., p. 189 ff.

di Verden con auttorità di Papa Clemente Terzo. Questo Vescovato, come tutti gl'altri di questo Circolo, fiorì grandemente al principio in Religione Cattolica, adesso è tutto depravato dall' heresia e di maniera, che pare mai vi sia stata Religione Cattolica. Perchè doppo che fu introdotta l'heresia, vi sono stati li Vescovi sempre heretici, et in particolare della Casa di Bransvich e di Luneburgh. Li Canonici al presente, eccetto uno, sono ancor tutti heretici, si come è il preteso Vescovo, ch'è il secondogenito del Re di Danimarca. Questo Vescovato con il suo Contado, ancor che ben guardato dalle genti di Danimarca, fu racquistato dall' armi della Lega Cattolica sotto Mons. di Tilly l'anno 1626, si come al presente si conserva con speranza certa, che vi sarà posto un Vescovo cattolico si come in tutti gl' altri Vescovati occupati da gl' Heretici doppo la transattione Passaviense. È Vescovato d'importanza e consideratione per li presenti negotii di Germania, essendo in sito opportunissimo, oltre che darà di rendita ogn' anno sopra a cento mila tallari [1]), di più delle contributioni straordinarie e del mantenimento delle fortezze, fra le quali è Nider Rotemburgh.

[Bisthum Minden.] Circa il principio e fondatione del Vescovato di Minden scrive Munsterio, che nell' anno 785 essendo convertito alla fede di Cristo Witichindo, Duca primo di Sassonia, concesse a Carlo Magno, che potesse constituire la residenza d'un Vescovo in una delle sue fortezze o castello vicino al fiume Weser, qual castello pigliò il nome di Minden, perchè essendo tanto grande e capace era residenza del Duca e del Vescovo, quasi che volesse dire, la residenza è mia e tua, chè tanto vuol dire Minden in lingua Sassonica. L'anno poi 1529 fu cominciata segretamente a spargersi in questa città l'heresia di Lutero e poi publicamente, per il che fuggendo li Cattolici dalla città accusarono gl' heretici Mindensi alla Camera di Spira, dalla quale nell' anno 1538 furono proscritti, ma da questa proscrittione non ricevettero danno alcuno sino all' anno 1547, nel quale furono espugnati e vinti da Carolo Quinto. E questo anco poi poco giovò, perchè tornorno al vomito. Hoggidi non di meno vi sono alcuni Canonici cattolici, quali fecero tanto nell' ultima elettione, nella quale fu postulato il presente Amministratore Duca seniore di Luneburgh, che per scrittura si fecero promettere molti capi, fra li quali di farsi Cattolico e non pigliar moglie. Questo ultimo l'ha osservato, ma non l'altro. La giurisdittione temporale e spirituale

---

[1]) Die Hdsch. W hat: cinquanta mila tallari.

s'estende vicino alli confini del Ducato di Brausvich, del Contado di Schauemburgh, del Contado Hoia e d'altri. Le rendite di detto Vescovato solevano ascendere ogn' anno a quaranta mila tallari, ma a presente saranno assai diminuite, per esservi stata nell' anno 1625 e nel 1626 la sede della guerra dell' Imperatore e Lega Cattolica contro il Re di Danimarca e suoi adherenti. Detta città di Minden è di grandissima consideratione per il passo sopra il Weser come per la sua fortezza, e di presente sta in mano di Mons. di Tilly, consegnatali da detto Amministratore, che tra tutti li Prencipi del Circolo della Sassonia inferiore insieme con i suoi fratelli si è mostrato con parole e con effetto devoto e fedele dell' Imperatore.

[Herzogthum Jülich.] Delli Prencipi secolari di questo Circolo dirò brevemente, perchè la maggior parte sono gl'istessi de gli altri Circoli detti di sopra, ma possedono li stati quivi. — Il Ducato di Giuliers dall' oriente ha per confine il Reno, dall' occidente la Mosa, dal mezzogiorno il Ducato di Luxemburgh, da settentrione il Ducato di Cleves. La principale città e fortezza di questo Ducato è Giuliers, espugnata dal Marchese Spinola doppo alcuni mesi d'assedio nell' anno 1622. Hoggidì nella cittadella vi è un presidio Spagnuolo, però a commando del Signor Duca di Neuburgh, come sono gli altri luoghi e fortezze, delle quali Sua Altezza cava entrate e paga presidii.

[Herzogthum Cleve.] Il Ducato di Cleves piglia il nome dalla città di Cleves, la quale lo piglia dal sito, ch'è in un clivo, et è la principale di tutto il Ducato, ch' essendo diviso dal Reno la metà ne resta nella Germania, e l'altra nella Fiandra, e però li suoi confini sono dall' oriente il Ducato di Bergen et il Contado della Marca, dall' occidente la Brabantia con parte del territorio di Liegi, dal mezzogiorno l'Arcivescovato di Colonia con la giurisdittione d'Aquisgrano, da settentrione il Contado Zutphaniense con il tratto transelvano e l'isola de' Battavi. In questo Ducato oltre la detta città di Cleves, che non è forte et occupata da gl'Olandesi in nome dell' Elettore di Brandemburgh vi sono le fortezze Retz et Emmerich di grandissima consideratione, presidiate di buoni presidii da detti Olandesi.

[Herzogthum Berg.] Il Ducato di Bergen, che ricevè il nome dal castello Berg, incomincia dall' inferiore Westfalia et ascende vicino al Reno in gran spatio, per confini havendo dall' oriente il paese d'Hassia, dall' occidente l'Arcivescovato di Colonia et il Ducato di Giuliers, dal settentrione il Ducato di Cleves et il Contado della Marca, dal

mezzogiorno il Palatinato inferiore et il Reno. La principale città di questo Ducato è Dusseldorff, situata al fiume Dussella, e quivi il Signor Duca di Neuburgh vi tiene li suoi Consiglieri, Ministri e Governatori, che governano tutti quei paesi.

[Grafschaft Mark.] Il Contado della Marca è grande, come un gran Ducato, non vi essendo tra il Reno e l'Albis più gran Contado. Vi sono in esso quindici prefetture et altre tante terre con li loro dominii. Ha per confine dall' oriente il Contado d'Arembergh, quello di Limburgh e quello d'Altena, dall' occidente l'Arcivescovato di Colonia, dal settentrione il Vescovato di Munster, dal mezzogiorno il Ducato di Bergen. La principale città di questo Ducato è Unna, che sta in luogo amenissimo, si come è tutto il Contado, essendo fertilissimo d'ogni cosa, massime per haver tre fiumi principali, che l'irrigano, ciò è la Lippa, la Ruhr e la Lenna et altri, che son minori.

[Der Erbfolgestreit.] Tutti li sopradetti Ducati e li Contadi della Marca e di Ravensburgh hoggidì sono posseduti dal Signor Duca di Neuburgh e dall' Elettore di Brandemburgh, cioè delle dieci parti il Signor Duca ne possiede otto e Brandemburgh due. Ma se bene li sopradetti Prencipi possedono detti stati, vi sono però altri, che vi hanno pretendenze sopra, e sono l'Elettore di Sassonia, il Duca di Nivers, il Duca di Due-Ponti e vi haveva ancor pretendenza il Marchese morto di Borgau, o sia la Marchesa Sibilla. Soggiungerò brevemente li fondamenti delle ragioni di ciascuno [1]).

La pretendenza dell' Elettore di Sassonia si fonda in questa ragione, per haver havuto Federico Terzo Imperatore ajuto di otto mila fanti e quattro mila cavalli dalli antecessori d'esso Elettore per liberar suo figlio Massimiliano da prigione, ove era tenuto da' Gantesi in Fiandra, promise e si obligò per la spesa di detta gente, non havendo commodità di sodisfare, di dare la prima vacanza di stato nell' Imperio, la quale vacanza non soccedè prima, che ne' predetti stati nel tempo di Ridolfo Secondo, che investì Cristiano figlio del presente Elettore, quale investitura poi fu confirmata da Mattias e dal presente Imperatore Ferdinando.

Brandemburgh pretende, che la sua madre morta fusse padrona, come figlia di Maria, che fu figlia primogenita dell' ultimo Duca Guglielmo di Cleves, e però non potersi allegare vacanza.

---

[1]) Vgl. Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 42 ff.

Neuburgh dice, ch' egli è figlio della secondogenita del detto Duca, ch'è ancor viva, e però come maschio più prossimo al morto Duca deve essere preferito al Brandemburgh, dovendo secondo le leggi feudali dell' Imperio precedere sua madre a quella di Brandemburgh.

Nivers dice, che la madre di sua madre fu sorella del Duca vecchio, padre di dette due disopra, e così come più prossimo al stipite debbia succedervi, allegando non haver mai la sua ava renuntiato alle ragioni della successione.

Borgau, o la Marchesa Sibilla, ancor lei fu figlia d'una sorella del Duca di Cleves.

Il presente Duca di Due-Ponti è figlio d'altra figlia di detto ultimo Duca Guglielmo, ma minore di quella di Neuburgh e di Brandemburgh.

Sopra tutti detti stati pende lite avanti l'Imperatore, se bene il Duca di Neuburgh e l'Elettore di Brandemburgh ne presero, un pezzo fa, il possesso senza auttorità di Sua Maestà, anzi contro li suoi decreti per l'investitura, che n'ha l'Elettore di Sassonia e tuttavia se lo mantengono.

S'è molte volte trattato l'accordo tra li pretendenti principali, che sono Neuburgh, Brandemburgh e Sassonia, ma sempre vi sono stati de gl' intoppi grandi per rispetto de gl'Olandesi et altri Prencipi interessati per mera ragione di stato. Se questa differenza nella prima Dieta Imperiale o in altro modo non si aggiusterà, temo che non sia per arrecare col tempo gravi rumori in Germania, e communemente si tiene, che gl' Olandesi et altri Prencipi nemici di Casa d'Austria procureranno d'impedire sempre, che potranno, qualsivoglia concordia di questa differenza, per potere a voglia loro in ogni tempo valersene a muover guerra o almeno gelosie in Germania, e così mettere in pericolo la Casa d'Austria, o pure divertire le forze di essa in varie imprese.

[Grafschaft Ostfriesland.] Il Contado di Frisia orientale o pure di Emden fu eretto in Contado da Federico Terzo nel 1463, essendo in questa provincia varie prefetture. Ha per confine dall' oriente il Contado d'Oldemburgh e l'Arcivescovato di Brema, dall' occidente e settentrione il mare oceano Germanico, di mezzogiorno la Westfalia. La città principale di questo Contado è Embden, alla bocca del fiume Ems, che Tacito chiama Amisia, città grande e forte e di traffico e di mercantie al pari di qualsivoglia d'Europa, havendo un porto sicurissimo, per gelosia del quale, acciò non levasse il traffico e commercio d'Amsterdam, perchè poteva venire in mano della Corona di Spagna, gli Olandesi

havendo concitato li cittadini, ch' erano Calvinisti, contro il loro Conte e padrone, fecero sì che nell' anno 1622 cacciorno il Conte dalla città e vi introdussero il loro presidio, onde hoggidì si può dire, che il Contado sia quasi diviso dall' Imperio, perchè se bene non è tutto in loro potere, tuttavia col presidio d'Emden lo mettono quasi tutto in contributione. Ma si spera, che presto ritornerà alla divotione dell' Imperio, essendovi ultimamente entrate l'armi della Lega Cattolica con volontà e consenso del Conte Amministrante e de' popoli, stando tutta la difficoltà nella ricuperatione della città principale d'Emden e di Ten-ort [1]), che sono in mano di detti Olandesi.

[Grafschaft Oldenburg.] Il Contado d'Oldenburgh è delli più antichi della Germania, scrivendosi, che a tempo di Carlo Magno Witechindo, Duca di Sassonia era Conte di questo Contado, il quale dall' oriente ha molti confini, ma il principale è il fiume Weser, dall' occidente Averlingia [2]) al fiume Amasis, dal settentrione Frisia e l'oceano, dal mezzogiorno la Diocesi del Vescovato di Munster. La principale città di questo Contado è Oldemburgh, molto grande e popolata. La rendita di questo Contado dicono che superi tre cento mila tallari, onde il Conte si stima il più ricco Conte dell' Imperio di quelli, che non sono Prencipi. Dalla Casa di questo Conte discende, come ho detto, il Re presente di Danimarca, a cui et a gl' Olandesi adherisce il presente Conte Amministrante, huomo di quarant' un' anno, di molta prudenza e termine, sì come viddi una volta, che fu a Vienna [3]). Egli si è saputo con buone scuse mantenere la gratia dell' Imperatore, havendoli dato ad intendere, che quello, che fa, lo fa per non poter far di meno per la vicinanza et interesse de' suoi stati con quelli de gl' Olandesi e del Re di Danimarca.

(Ober-Sächsischer Kreis.)

Il Circolo di Sassonia superiore comprende di Prencipi Ecclesiastici li Vescovi di Misna, di Merseburgh, di Naumburgh, di Brandemburgh, di Havelbergh, di Liturgia o Lebus in Tedesco, di Camin in Pomerania; di Prencipi Secolari il Duca di Sassonia Elettore, il Marchese di Brandemburg Elettore, il Duca di Pomerania, li Prencipi d'Anhalt; di

---

[1]) Hdsch. *W* hat Teutoct, *H* und *R* Tencoit; vgl. jedoch Caraffa l. c. pag. 343.
[2]) Overledinger Land, ein Theil von Ostfriesland.
[3]) Wahrscheinlich bei der Gelegenheit, als er im Auftrage des Königs von Dänemark für Friedrich von der Pfalz zu verhandeln hatte. Cf. Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 174.

Conti quelli di Schwarzburgh, di Mansfelt, di Stolbergh, di Hohenstein, di Beuchlingen, di Rappin, di Mulingen, di Gleichen, di Leisnick, di Wildenfels, di Regenstein. Delle città libere Dantica, Elbingen, et altre della Lega Ansiatica.

[Bisthum Meissen.] Il Vescovato di Misna, città, ch'è situata sul fiume Albis e dà il nome a tutto il Marchesato di Misna, fu fondato a tempo di Giovanni Decimo dall' Imperatore Henrico Primo nell' anno 930 incirca [1]) e poi cresciuto di grosse rendite e dell' edificio della chiesa da Ottone Magno, figlio di Henrico, e fu fatto Suffraganeo di Magdeburgh, se bene non si sa, quando fosse fatta essente, come era ultimamente avanti l' occupatione di esso fatta da gl' Heretici. Ha havuto quaranta cinque Vescovi, e l'ultimo, che fu un certo Giovanni Haugwitz diventato un pezzo prima apostata, nell' anno 1581 diede assolutamente questo Vescovato al Duca Augusto di Sassonia, ricevendone alcuni proventi in ricompensa, onde il Duca lo fece suo stato hereditario, e come tale lo possiede il presente Elettore di Sassonia con tutte le sue entrate insieme con quelle delli Canonici, che hoggidì non vene sono. In tutto il Marchesato e Diocesi di Misna e di questo Vescovato non vi è essercitio cattolico, eccetto però nelle provincie di Lusatia superiore et inferiore, annesse al Regno di Boemia, nelle quali vi è essercitio cattolico in particolare nella città di Budisina, ch'è capo di dette provincie. Vi sono alcune chiese cattoliche et una collegiata nella chiesa di S. Pietro, in cui vi sono molti Canonici et il Decano, che suol essere Amministratore in spiritualibus delle due provincie per privilegio Apostolico concesso doppo che mancò il Vescovo di Misna. Questa chiesa di S. Pietro fu gli anni passati occupata da gl' Heretici, lasciando solo il choro per li Canonici, li quali per lo più officiavano in altra chiesa del borgo della città per l'inconveniente, che ne nasceva molte volte, che nell' istesso tempo, che officiavano li Canonici nel choro, li Predicanti nella chiesa predicavano e facevano l'altre loro abominationi. Onde pensorono però di lasciare anco il choro a gl' Heretici, il che io non permessi, ma se bene operai con Sua Maestà, che fusse loro restituita tutta la chiesa, il che s'ottenne non senza molte difficoltà e contrasti de' Ministri, ma non dell' Elettore di Sassonia, che per voler di Dio non repugnò secondo il suo zelo Luterano, quantunque l'havesse potuto fare, per havere il

---

[1]) Da sonst die Jahreszahl 934 angegeben wird, so ist der Papst vermuthlich Johann XI. (931—936), während Johann X. nur bis 928 regierte.

governo di quelle provincie. Non lasciarò di soggiongere, come da Adriano Sesto fu canonizzato il decimo Vescovo di quel Vescovato, che si chiamava Benno, alla cui festa ogn' anno soleva concorrere grandissima quantità di popolo da tutta la Germania, e per questo Lutero scrisse un libro, che s'intitola: Adversus novum idolum et antiquum diabolum, qui Misnae exaltatur.

[Bisthum Merseburg.] Il Vescovo di Merseburgh era uno de' principali dell' Imperio, non cedendo a nissun Vescovato nel numero de' sudditi Nobili, che haveva. Fu fondato da Ottone Primo al tempo di Giovanni Tredecimo nell' anno 968. La religione cattolica in questo Vescovato cominciò a mancare nell' anno 1519, nel qual tempo Lutero dedicò le conclusioni contro le indulgenze ad Adolfo, Prencipe di Anhalt, che all' hora era Vescovo di questo Vescovato, e poi mancò affatto, quando essendo morto detto Vescovo Adolfo, li Canonici sotto pretesto di protettione diedero tutte l'entrate del Vescovato col suo dominio al Duca Augusto di Sassonia et al Duca Cristiano, suo figlio, et hoggidì in tutta questa Diocesi non vi è alcun Cattolico scoperto, seguitando l'Elettore di Sassonia di possederlo senza Canonici, havendoselo fatto hereditario. La città di Merseburgh è situata al fiume Sala, della quale insieme con molti castelli e Nobili feudatarii era padrone il Vescovo.

[Bisthum Naumburg.] Il Vescovato di Naumburgh ancora era Prencipato dell' Imperio, essendo stati li Vescovi padroni di detta città di Naumburgh, che sta situata al fiume Sala nelli confini di Misnia e di Turingia, insieme col suo Contado. Questo Vescovato fu fondato nell' anno 965 [1]), cioè sotto lo stesso Papa e dall' istesso Imperatore, nel quale fu fondato quello di Merseburgh. L' ultimo Vescovo cattolico di questo Vescovato fu Giulio Pflug, cacciato da Giovanni Federico, Duca di Sassonia, ma poi restituito da Carlo Quinto vincitore nell' anno 1547. Di nuovo fu cacciato, e così questo Vescovato restò nelle mani de gl' Elettori di Sassonia, che hoggidì lo possedono con l'istesso preteso titolo, col quale possedono, come ho detto, Merseburgh. Nel tempo, che il Duca Augusto occupò questo Vescovato e quello di Merseburgh, anco nelle chiese vi erano molti Canonici, a' quali fu concesso, che per dieci anni potesero officiare alla cattolica, i quali passati dovessero desistere affatto. La conditione fu iniqua, ma l'accettorno li Canonici per

[1]) Gewöhnlich nimmt man an, das Bisthum sei zuerst um 968 in Zeitz gegründet und 1029 nach Naumburg verlegt.

non poter far altro, sperando, che in spatio di dieci anni saria potuto seguitare qualche mutatione. Ma Iddio per li peccati di quella provincia e Diocesi, o pure per qualche altro occulto giuditio permise, che fussero defraudati della loro speranza. Hoggidì in tutta la città e Diocesi non v'è essercitio cattolico, ma solo Luterano.

[Bisthum Brandenburg.] Il Vescovato di Brandemburgh fu fondato da Ottone Primo et anticamente fu assai famoso per la religione e per la devotione del popolo e di tutta la Diocesi. Adesso è occupato dalli Marchesi di Brandemburgh, che l'hanno eretto in Principato secolare. La religione cattolica è ivi affatto estinta, essendo tutti Luterani e Calvinisti come li loro padroni. Il Vescovo era padrone della città di Brandemburgh, ch'è capo di tutta la Marca, e sta situata al fiume Havel et haveva un buon Contado.

[Bisthum Havelberg.] Era il Vescovato di Havelbergh Prencipato dell' Imperio, fondato da Ottone Primo nell'anno 946, et il Vescovo era padrone di detta città, che sta fabricata nel luogo, ove si mescolano i fiumi Havel et Albis nella Marca di Brandemburgh. Pretendevano li Marchesi di Brandemburgh il juspatronato di questo Vescovato, tuttavia in quel tempo l'elettioni fatte da' Canonici furono confirmate dalla Sede Apostolica. Ma essendo poi mancata in detto Vescovato la fede cattolica, li Marchesi di Brandemburgh del juspatronato, che pretendevano, se lo fecero hereditario, occupandolo tutto, e fu in questa maniera: L'Elettore Giovanni Georgio di Brandemburgh per transattione fatta con Georgio dell' istessa Casa, il quale l'anno 1553 era constituito capitano della Diocesi d'Havelbergh da Gioachino Secondo, padre di Giovanni Georgio, ottenne questo Vescovato per Gioachino Federico (suo figlio, all' hora infante, nell' anno 1556, essendo ancora detto Gioachino Federico postulato all'Arcivescovato di Magdeburgh, e in nome di lui occupò tutti li beni del Vescovato e del Capitolo.

[Bisthum Lebus.] Il Vescovato di Liburgia, che in Tedesco si chiama Lebus, ancorche havesse havuto poca giurisdittione e Vassalli, se bene con buona rendita, era non di meno Prencipato dell' Imperio, fondato da Wencislao, Duca di Polonia a tempo di Giovanni Tredecimo nell' anno 965. Questo Vescovato era prima sotto la tutela del Marchese di Brandemburgh, per stare la città Liburgia o Lebus situata al fiume Odera nella Marca Brandemburghense. Per introducendosi ivi l'heresia li Marchesi l'occuporono e lo fecero proprio, e fu il primo, che l'occupò, detto Giovanni Georgio.

[Bisthum Camin.] Il Vescovato di Camin l'anno 1124 fu fondato da Boleslao Terzo, Re di Polonia, non però in Camin, ma nella città di Julino, nell' isola, che fanno i fiumi Suina e Divenau, et Innocentio Secondo nell' anno 1140 per breve particolare prese sotto la protettione della Sede Apostolica detto Vescovato. Ma essendo poi la città di Julino presa da' Dani et abrugiata, e però lasciata da gl' habitanti, fu trasferito il Vescovato nella città di Camin per opera di Casimiro, Duca di Pomerania, con conditione però, che li Duchi di Pomerania havessero di esso il juspatronato, il che tutto fu confirmato da Clemente Terzo nell' anno 1188, e così è durato sino all' anno 1556, nel quale essendo i Duchi di Pomerania diventati Luterani accuparono tutto il Vescovato e se lo fecero hereditario, e l'assegnorno ad uno delli fratelli di Casimiro Duca. La giurisdittione temporale di questo Vescovato non solo era nella città di Camin, ma in molti altri castelli e ville, dalle quali il Vescovo ne cavava buone entrate, stendendosi la Diocesi per tutta la Pomerania. La città di Camin non è molto lontana dal mare Baltico.

[Das herzogliche Haus Sachsen.] La Casa dell' Elettore e Duca di Sassonia, ch'è delli Marchesi di Misna, hebbe principio, per quanto si scrive, da Thiemo, che fu Conte di Wettin e Zorbeck, figlio di Corrado, Marchese di Landespergh nell' anno 1115, il cui figlio fu il Marchese primo di Misna, fatto da Henrico Quinto Imperatore nell' anno 1156 [1]), e così continuarono li suoi descendenti, che furono ancora Lantgravii di Turingia, sino a Sigismondo Primo Imperatore, il quale nell' anno 1423 [2]) fece Elettore il Duca di Sassonia Federico, detto Bellicoso, Marchese di Misna. Il suo figliuolo, chiamato ancora Federico, per sopranome il Placido, da Margherita, sorella di Federico Terzo Imperatore, hebbe dui figli, ciò è Ernesto primogenito et Alberto. Da Ernesto discese per retta linea Giovanni Federico, che fu privato dell' Elettorato da Carlo Quinto, e da lui sono discesi li Duchi chiamati di Waimar e d'Altemburgh, di Coburgh, Isenach, così chiamati dalle loro residenze. Da Alberto poi è provenuta la Casa del presente Elettore, Duca di Sassonia, la quale non è divisa in altri rami.

---

[1]) Die Jahreszahl ist verschrieben, aber ausserdem sind Irrthümer in den Angaben. Thiemo war nicht der erste Markgraf von Meissen, nicht einmal aus dem Hause Wettin; er war der Sohn Dietrich's Grafen von Wettin, erhielt 1091 von Heinrich IV. Anwartschaft auf die Markgrafschaft, doch erhielt sie erst sein Sohn Konrad 1127.

[2]) *H* hat die auch mehrfach angegebene Jahreszahl 1425.

[Das Herzogthum Ober-Sachsen.] Possiede tutta questa Casa unita il Ducato di Sassonia superiore, la Misna, la Turingia. Detto Ducato di Sassonia superiore è terminato dall' oriente dalla Marca vecchia di Brandemburgh, dall' occidente dall' Hassia, dal mezzogiorno dalla Turingia e Misnia, dal settentrione dal Ducato di Bransvich.

La principale città di questo Ducato è Wittembergh, che sta fabricata al fiume Albis. È grande, forte e popolata e celebre appresso gl' Heretici non solo perchè Lutero vi publicò la sua heresia et ivi è la sua sepoltura, ma ancora perchè vi è una Università di studii assai grande e nominata, fundata dall' Elettore Federico nell' anno 1499 e poi aperta nell' anno 1502.

[Meissen.] La Misna è terminata dall' oriente dalla Lusatia e Slesia, dall' occidente dalla Turingia, dal settentrione dalla Marca di Brandemburgh e dalla Sassonia superiore, dal mezzogiorno dal Regno di Boemia. Le principali città di questa provincia sono tre: Misna, Lipsia e Dresda. Misna, ch'è cinta da tre fiumi, ciò è dall' oriente dal fiume Albis, ch'è navigabile, dal mezzogiorno dal torrente Trebesa, da settentrione dalla Misna, picciolo fiumicello, è città grande e bella et ha tre castelli sopra un monte, che ha congionto, ciò è uno del Prencipe, l'altro, ch' era del Vescovo et il terzo del Burgravio. Lipsia è la più bella, ricca e più grande città della Misna, perchè oltre il farvisi tre fiere l'anno delle maggiori, che si fanno in Germania, per opportunità del sito per tre fiumi, che le passano contiguo, ciò è Plessa, Barda et Elistra, vi è ancora una celebre Università, ch' ebbe principio nel 1408 dalle ruine dell' Università di Praga. Papa Giovanni Vigesimo Terzo assegnò per sostentamento di detta Università sei Canonicati, ciò è due del Vescovato di Misna, due di quello di Merseburgh e due di quello di Naumburgh. Hoggidì è Università heretica e delle peggiori di Germania. L'altra città principale di questo Marchesato è Dresda, ch'è posta al fiume Albis, che la divide in due parti; una si chiama vecchia, ch'è dalla parte di Lusatia, e l'altra nuova, ch'è dalla parte di Misna. Si congiongono tuttavia per un ponte di fabrica riguardevole per la qualità della fabrica e per la lunghezza. Questa città è grande e molto bella, popolata e fortissima, essendo cinta da baloardi alla moderna e molto ben munita, essendovi un maraviglioso arsenale provisto d'ogni sorte d'armi e monitioni di guerra più d'ogni altro d'Alemagna. Rende ancora magnifica questa città la residenza ordinaria, che vi fanno gl' Elettori di Sassonia, ch' habitano in un palazzo molto ordinario, nel quale non vi è

altro di notabile, che la stalla, la quale è bella e maravigliosa per la fabrica fatta con tutte le commodità sino alli condotti d'acqua particolari per ciascun cavallo dentro la mangiatoia, delli quali vi suole essere gran numero, come ancora guarnimenti superbissimi.

[Thüringen.] La Turingia dall'oriente e dall'occidente è situata tra li fiumi Sala e Werra, da settentrione ha per confine la selva Hercinia, e da mezzogiorno il salto Turingense. La larghezza e la lunghezza di questa provincia è uguale, perch'è di dodici miglia Germaniche, che sono sessanta miglia Italiane. Vi sono molte Abbadie, città, castelli, terre, et è delle più fruttifere della Germania. La principale città d'essa è Erfordia, ch'è delle prime di Germania, non cedendo a Colonia nè nella grandezza del circuito, nè nel numero de' cittadini, nè nella ricchezza e bellezza delle fabriche. Vi è una Università di studii, fondata, per quanto si crede, da Dagoberto, Re di Francia, e nell'anno 1391 dotata di privilegii da Bonifacio Nono e da Paolo Secondo. Hoggidì è heretica, come è tutta la provincia. Si vede ancora in questa città nella chiesa di Santa Maria una campana delle maggiori, o forse la maggiore d'Europa, grande a torno a torno quattordici cubiti e mezzo. Evvi anco in Turingia la città di Jena, situata al fiume Sala, la quale, se bene non è molto grande, è tuttavia nominata per l'Università di studii, fondata in essa da Giovanni Federico, Elettore di Sassonia, nell'anno 1548 [1]), nella quale per qualche tempo lesse Giusto Lipsio.

[Der Kurfürst von Sachsen.] Tutti li sopradetti tre stati, eccetto li piccioli stati, che in essi possedono li Duchi del privato Giovanni Federico, sono sotto il dominio del presente Elettore di Sassonia, che si chiama Giovanni Georgio, ch'è di età di quaranta tre anni incirca, di statura picciola, di aspetto virile, infiammato et offeso dal fegato per il soverchio bere. Li piace assai la giustitia, e la fa osservare nelli suoi stati. Ha havuto due moglie, la prima chiamata Sibilla, figlia di Federico, Duca di Wirtembergh, dalla quale non hebbe figli, e la seconda chiamata Madalena Sibilla, figlia di Alberto Federico, Marchese di Brandemburgh, dalla quale ha molti figli maschi e femine, e tuttavia ne fa. Ha il presente Elettore hereditato li sopradetti stati per morte del Duca Cristiano, suo fratello, che per la sua prodigalità haveva assai sminuite et impegnate l'entrate d'essi, ma egli l'ha rimesse nel primo essere, anzi avanzate assai, facendosi conto, che arrivino ad un

[1]) Indess fand die Einweihung erst 1558 Statt.

millione e mezzo di tallari, de' quali la maggior parte cava dalli datii della birra, dalle miniere dell' oro e d'altri metalli ricchissime, ch'egli ha ne' suoi stati. Tiene ancora il presente Elettore in pegno dall' Imperatore l'una e l'altra Lusatia per le spese fatte da lui nelle passate guerre, ascendenti alla somma di sei millioni di fiorini, delli quali Sua Maestà è obligata pagarli trecento mila fiorini l'anno. Si crede in oltre, ch'habbi qualche tesoro, per il quale e per la potenza e grandezza de' suoi stati hoggi è stimato de' maggiori Prencipi dell' Imperio, ma questa stima gli s'accresce maggiormente per l'aderenza e seguito grande, che ha nell' Imperio, riconoscendolo tutti i Luterani, ancorchè siano delle città libere e sudditi d'altri Prencipi e dell' istesso Imperatore, come lor capo e protettore, i quali per ciò in tutti li bisogni ricorrono da lui, che volontiere intercede, prega e minaccia per loro. Egli è assai unito con l'Elettore di Brandemburgh come ancora con li Lantgravii d'Hassia, con li quali li Duchi, suoi antecessori, fecero ne' tempi passati una reciproca conventione, che in mancamento della linea masculina in qualunque delle due famiglie l'una succedesse nelli stati dell' altra, e che se mancasse in tutte due, succedesse la Casa di Brandemburgh. Questa Casa de gl' Elettori di Sassonia è stata sempre emula di quella del Palatino del Reno d'Heidelbergh, imperochè egli è capo di tutti li Calvinisti dell' Imperio, ch' era fattione assai più potente e che desiderava distruggere in Germania così la Religione Cattolica come il Luteranismo, onde questa fu una delle cause, per le quali l'Elettore presente di Sassonia al principio de' rumori si congiunse con l'Imperatore e ricuperò la Lusatia. Non di meno, per quanto si è potuto conoscere dal trattato del negotio dell' Elettorato, trasferito in persona del Signor Duca di Baviera, non desiderava, che quella Casa sia estinta ma si bene abbassata e sminuita, e tutto ciò per non perdere l'arbitrio dell' Imperio, ch' ha havuto per il passato tanto nell' elettione dell' Imperatore, come nell' altri negotii delle Diete; perchè essendo tre Elettori Cattolici e due Calvinisti, che solevano andare uniti insieme, et egli solo Luterano, accadeva, che tanto li Cattolici come li Calvinisti procuravano haverlo dalla loro, e dove egli inclinava o si vinceva il partito o si metteva in bilancia, e così in buona parte la Casa d'Austria ha riconosciuto dall' Elettore di Sassonia la dignità Imperiale, perchè ancorchè con il voto del Re di Boemia li Cattolici haverian potuto vincere il partito, non di meno mai hanno messo in essecutione alcuna resolutione, se non ci è stato qualche altro voto dalla parte degli Heretici. Hor con essersi fatto

un Cattolico Elettore di più, viene a perdere questo arbitrio, essendo cinque Cattolici e due Heretici, e però se bene ha acconsentito a riconoscere il Duca di Baviera per Elettore, gl' ha acconsentito pur vita sua durante, e si fa conto, che procurarà quanto potrà senz' armi, che siano restituiti in detta dignità li figli del Palatino, ma non il Palatino, come tanto ribelle e perturbatore della Germania, si come molte volte ha scritto a Sua Maestà.

La benevolenza e corrispondenza, che ha con la Casa d' Austria questo Elettore, non solo procede dall' esser la Casa sua tanto beneficata da quella et in particolare per l'Elettorato conferitole da Carlo Quinto, ma ancora per interesse proprio, non potendo dubitare da altra parte la ruina sua, che dalla potenza di Casa d'Austria. Imperocchè se da questa si disunisce, potrebbe dubitare, che i Duchi di Sassonia dell' altro ramo, li quali ancorchè poveri, stando dentro le viscere del Ducato di Sassonia, han pure qualche seguito, e quel che più importa, vivono sotto la protettione della Corona di Francia e non aspirano ad altro che a recuperare quello che loro è stato tolto, valendosi del tempo, non facessero qualche mossa. E però stimo che questo Prencipe sarà sempre unito con l'Imperatore, eccetto però, quando fusse guerra di religione, per la quale ancora non così subito si moverà, ma procurerà secondo il suo genio, quanto potrà, d'haver la pace per via d'accordi e di trattati.

[Die übrigen Fürsten des sächsischen Hauses.] Delli Duchi dell' altro ramo non soggiongerò particolarità, sì per essere in molto numero come per essere poveri e non havere gran stato; tuttavia unito assieme renderà, per quanto intendo, tre cento mila tallari. La principale città è Waimar, ch'è assai grande e popolata, situata nella Turingia in luogo amenissimo, con un superbissimo palazzo delli Duchi. L'altre residenze de gl' altri Duchi di Altemburgh, Coburgh et Isenach sono città ordinarie.

Li Duchi di Waimar e d'Altemburgh hanno continuamente aderito al Palatino e sono stati nemici dell'Imperatore, onde di loro in queste ultime guerre di Germania ne sono stati ammazzati alcuni et alcuni altri presi prigioni e ritenuti nel castello di Neustat, a' quali Sua Maestà ha fatto la gratia con la sola parola di Prencipe d'esser fedeli. Le cause, per cui si sono dichiarati contro l'Imperatore sono state non solamente l'odio antico contro la Casa d'Austria per la privatione dell' Elettorato, ma ancora, come si vede dalla Cancellaria Anhaltina, perchè il Palatino

haveva promesso loro, se havesse ottenuto vittoria, di rendere loro l'Elettorato e li stati.

[Der Kurfürst von Brandenburg; seine Staaten.] Vengo adesso alla Casa dell'Elettore di Brandemburgh, li cui antecessori, come arrivassero allo stato, nel quale la lor Casa al presente si trova, l'ho detto di sopra, trattando del Burgraviato di Norimberga nel Circolo della Franconia. Il presente Elettore si chiama Georgio Guglielmo, è di eta di 35 anni [1]) incirca, di buona statura, di bello aspetto, di buono ingegno, ma non troppo vivace o belligero. Egli è Calvinista, tuttavia tiene per suo favorito e direttore del Conseglio suo secreto il Conte Adamo di Schwarzenbergh, quale è Cattolico e tale professa publicamente ancorchè dalle sue attioni si può dubitare della sua fede, in particolare perchè, mentre era maritato, riteneva, si come al presente ritiene, il Gran Maestrato, ch'è chiamato della religione di Malta, nelle provincie di Pomerania, Brandemburgh, Prussia e Meckelnburgh, riconoscendo il Gran Maestro Generale dell' istessa religione in cinque cento fiorini d'oro l'anno, eletto dalli Cavalieri di detta provincia, che sono tutti Dansici [2]) per opera dell' Elettore suo padrone. Et in Vienna lo viddi portar la croce in petto [3]), come portavano tutti gl' altri Cavalieri suoi sudditi, che l'accompagnavano, quando venne per Ambasciatore di detto Elettore all' Imperatore. La moglie di questo Elettore è sorella di Federico Palatino proscritto, dalla quale ha figli. Possiede tutto il Marchesato di Brandemburgh, parte della Prussia et il Ducato di Crossen.

Il Marchesato di Brandemburgh, ch'è lungo sessanta leghe Tedesche, dall' occidente ha per confine la Sassonia, la Misna et il Ducato di Meckelnburgh, dall' oriente la Polonia e la Slesia, dal settentrione il Ducato di Pomerania, dal mezzogiorno la Boemia, la Lusatia e la Moravia. Si divide in tre parti, ciò è in Marca vecchia, nuova e mezzana. La vecchia comincia dal deserto di Luneburgh scendendo fino all' Albis, in cui sono sette città molto importanti; la principale è Stendal, situata al fiume Uchte, ma adesso non cede Tangermunde all' Albis, residenza di Carlo Quarto. La Marca nuova dall' occidente ha per confine l'Odera, dal settentrione Pomerania, dal mezzogiorno e dall' oriente Polonia. La principale città di essa è Kustrino, che sta fabricata vicino all' Odera et

[1]) Die Hdsch. *H* und *B* haben 30 anni. Georg Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg, wurde übrigens 1595 geboren, war also 1629 ungefähr 35 Jahre alt.

[2]) Ich vermuthe, dass Dansici für Heretici verschrieben ist.

[3]) Im August 1628; cf. Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 491.

è fortezza principalissima per li gran pantani, ch'ha a torno, e non si può arrivare ad essa senza prima passare dieciotto ponti tutti guardati. La Marca mezzana è posta tra le due sopradette, et è serrata dall'Odera e dall' Albis. Le principali città di essa sono Brandemburgh al fiume Havel, che ha dato il nome a tutto il Marchesato, et è assai antica, celebre e popolata, per esservi il tribunale di tutta la provincia: e Francfort all' Odera, città assai maggiore e più popolata di Brandemburgh per opportunità del sito, nel qual è fabricata, facendosi in essa ogn'anno tre fiere delle più principali di Germania e per esservi anco una celebre Università di studii, se bene heretica, fondata nell'anno 1506 da Gioachimo Primo Elettore e dal Cardinale Alberto, suo fratello, Arcivescovo di Magonza e di Magdeburgh, essendo poi dotata di molti privilegii da Alessandro Sesto e da Giulio Secondo Papi e da Massimiliano Primo Imperatore. Vi è ancora in questa Marca mezzana Berlin al fiume Spree, città antica, ma non troppo grande, residenza ordinaria dell'Elettore, se bene non vi ha palazzo grande.

Li confini della Prussia sono dall' occidente il fiume Wistola, dall'oriente li popoli Alani, dal settentrione il mar Baltico, dal mezzogiorno li popoli Amazobii. Il Re di Polonia ne possiede per la concordia, come ho detto, fatta con Alberto di Brandemburgh tutto quel paese, che sta di qua e di là della Wistola sino alle sue bocche, di più l'isola, che fa detto fiume Wistola et il Nogato con tutte le città e castelli, che sono dal seno Regense sino alla bocca di Passarga, insieme con tutto il dominio della Diocesi Warmiense. L'Elettore poi di Brandemburgh possiede quella parte, che chiamano Prussia ducale, nella quale vi sono molte provincie, ciò è la Natangia, la Nadrovia, la Sclavonia, la Sudavia, la Galindia, la Bartonia, la Pogesania, la Pomesania, ch'è grandissima, la Sossorvia, la Sambia nella quale vi è la città di Regio Monte, residenza degl' Elettori per essere assai grande e popolata, stando situata alla bocca del fiume Alla [1]), essendovi una Università di studii heretica, fondata da Alberto, Marchese di Brandemburgh, nell' anno 1546 [2]).

Il Ducato di Crossen, ch'è uno delli Ducati di Slesia, è paese assai picciolo, havendo per confine dall' occidente la Marca mezzana di Brandemburgh, dal settentrione la Marca nuova, dal mezzogiorno l'istessa Slesia, della quale è membro, essendo feudo del Regno di Boemia.

---

[1]) Die Alla (Alle) fliesst aber in den Pregel, und an der Mündung dieses Flusses liegt Königsberg.

[2]) Gewöhnlich nimmt man 1544 als das Stiftungsjahr an.

[Einkünfte des Kurfürsten.] Da tutti li stati sopradetti l'Elettore cava da un millione di tallari oltre le contributioni estraordinarie de' popoli, tuttavia per le spese ordinarie della sua Corte e per li presidii delle fortezze, salarii de' Governatori e spese necessarie per li stati non avanza di essi cosa alcuna, anzi si trova indebitato per le spese fatte in occasione della guerra per li Ducati di Giuliers e di Cleves, come ancora per l'invasione della Prussia dal Re di Suetia. Veramente è gran giuditio di Dio, che tutti li Prencipi di Germania prima che diventassero heretici et havessero occupato tanti Prencipati e beni ecclesiastici, erano ricchissimi e potentissimi, e facevano guerra sino all'istesso Imperatore, et hora doppo havere occupato de' beni di chiesa quasi altretanto di quel che prima havevano, sono in maniera diventati poveri e si carichi di debiti, che non ponno alzar la testa e vivono assai meno splendidamente di quello che facevano prima. Non lasciarò tuttavia di soggionger quello, che mi raccontò un personaggio mio amico, che passando per Berlin fu invitato dall' Elettore, il quale doppo pranzo li mostrò una gran sala di buona altezza, tutta piena di calici, reliquiarii, candelieri, statue e vasi d'oro e d'argento, pigliati dalle chiese del suo stato al tempo dell' Elettore suo padre, e li disse, che teneva tutti quelli ori et argenti per poterli far battere in moneta nell' ultimo bisogno suo, e per quanto mi raccontò ancora il sopradetto personaggio, vidde nelli reliquiarii l'istesse sacre reliquie senza esser tocche nè guaste, ond'è da sperare, che forse un giorno saranno riportate nell' istesse chiese, da dove furono levate, mentre la bontà Divina ha operato, che nelle mani de gl' Heretici fin al dì d'hoggi siano conservate nelli proprii vasi d'oro e d'argento.

[Politik des Kurfürsten.] Questo Prencipe e per la religione e per la parentela e per gl' interessi è stimato di fattione contraria a Casa d'Austria, e se bene negl' ultimi rumori di Germania non si è mai scopertamente mostrato nemico all' Imperatore, tuttavia secretamente si è tenuto communemente che habbi sempre ajutato e fomentato il Palatino e suoi aderenti, ma nell' anno 1627 stando in Prussia l'essercito Imperiale, o per paura, che non li fussero tolti li suoi stati, havendo il Duca di Luneburgh et il Colonnello Aldringer occupate molte sue città sopra il fiume Havel, acciò non fossero occupate dal Re di Danimarca, o per altro interesse, si dichiarò publicamente dipendente et aderente dell' Imperatore con fare consegnare a Sua Maestà tutti li luoghi forti del suo stato per presidiarli, congiungendo le sue forze con le Cesaree

contro il Re di Danimarca e suoi aderenti, publicandoli di più per bandi publici e per altre scritture suoi nemici, e non contento di questo fece altre dimostrationi molto apparenti di devotione verso Sua Maestà, sopra le quali si potrà fare molto fondamento, se non venissero da un cuore Calvinista; ma il tempo le chiarirà.

[Herzogthum Pommern.] La Casa de' presenti Duchi di Pomerania hebbe origine da' Wartislao Primo, battezzato da Ottone, Vescovo di Bamberga, nell' anno 1136 [1]), il cui figlio, chiamato Bogislaus fu fatto da Federico Primo Imperatore nell' anno 1182 primo Duca di Pomerania nell'assedio di Lubeck, havendo lasciato l'unione de' Polacchi, che prima teneva. Questa Casa al tempo di Federico Terzo hebbe gran guerre con quella di Brandemburgh, con la quale poi convenne, che restando senza heredi maschi ella succedesse nel Ducato, come forse averrà in questa età, poichè il presente Duca, che si chiama Filippo Giulio, da Agnese, figlia dell'Elettore Giovanni Georgio di Brandemburgh, sua moglie non ha figli e dicono non ne possi havere, non so per che causa, ancor che egli non habbia più di quaranta quattro anni incirca.

Il Ducato di Pomerania hoggidì contiene tutti l'infrascritti stati, ciò è il Ducato di Stettino, il Ducato di Wolgasto e il Prencipato dell'isola di Rugia, il Prencipato de' Cassubii e de' Vandali. Tutti detti stati sono situati al mare Baltico, incominciando dalli confini d'Holsatia sino a Littonia, stendendosi per cinquanta leghe Germaniche. Il Ducato di Stettino piglia il nome della città di Stettino, ch'è situata al fiume Odera, grande e popolata e mercantile, essendo una delle città Ansiatiche; tuttavia è residenza delli Duchi, li quali vi hanno un sontuosissimo palazzo al pari di qualsivoglia in Germania, nè tra loro e la città vi è gelosia. Vi sono di più in questo Ducato da dodici altre città assai grandi e popolate. Nel Ducato di Wolgasto la principale città e Grifisvalda, assai distrutta, nella quale vi è una Università di studii fondata nell' anno 1460 [2]) da Vratislao, Prencipe di Pomerania, havendo impetrato da Federico Terzo Imperatore molti privilegii, ma essendo cascata alquanto dall' antico splendore fu poi restituita dal Duca Filippo nel 1547. L'isola di Rugia gira venti leghe Germaniche. La sua città principale, ch'è grande e forte, è Sundio o Stralesundio [3]) essendovi in tutta

[1]) Gewöhnlich wird das Jahr 1124 angegeben.

[2]) Genauer 1456.

[3]) Dies ist eine von den geographischen Ungenauigkeiten der Italiener, besonders wo es sich um nördliche Gegenden handelt.

l'isola gran Nobiltà. Il Prencipato de' Cassubii si estende verso li paesi mediterranei di Polonia e di Prussia, dividendosi da gl' altri stati per quantità di selve, che lo cingono e per il mare, essendo habitato di genti barbare. Il Prencipato de' Vandali s'intende di quei popoli, che habitano tra la Vistola et il fiume Viardo. In esso, come in quello de' Cassubii non vi è città grande nè nominata. Da tutti questi stati si tiene commu-nemente che il Duca di Pomerania cavi da quattrocento mila tallari l'anno, e ne cavaria assai più, se sapesse smaltire il suo per via di mer-cantie, havendo tanta commodità per il trafico del mare per mezzo delle sue città e delle Ansiatiche. Questo Prencipe non si è mai scoperto nemico dell' Imperatore, anzi nè meno per cancellarie, lettere o scritture intercette si è potuto venire in cognitione, che si sia intricato nè contra, nè in favore dell' Imperatore, essendo, per quanto dicono, di natura pacifica. Non è Calvinista, ma si bene Luterano, si come sono tutti li popoli a lui soggetti.

[Das Haus Anhalt.] La Casa de' Prencipi d'Anhalt è molto antica e principale in Germania, perchè oltre l'haver havuto principio da Esico, Conte di Solwedel, di Ballenstet e di Wolpe, l'anno 1100, li Prencipi ancora di essa sono stati Elettori e Duchi di Sassonia inferiore e molto prima Elettori di Brandemburgh. È divisa questa Casa in due rami; l'uno si chiama delli Duchi di Lauemburgh, de' quali parleremo nel circolo di Sassonia inferiore, e l'altro di questi Prencipi d'Anhalt. quali hoggidì sono poverissimi, e sono divisi in tre rami. Li loro stati, che sono assai piccioli, sono situati tra il Ducato di Sassonia superiore, l'Arcivescovato di Magdeburgh et il Contado di Mansfelt, essendo in essi quattro città di consideratione, ciò è Zerpst, Dessau, Cothen e Bernburgh.

[Herzog Christian von Anhalt.] Capo di uno di questi rami è il Prencipe Cristiano, orditore e direttore di tutte le ribellioni passate contro l'Imperatore, come si puol vedere dalla Cancellaria stampata, che ha presa il nome da lui, ciò è Anhaltina. Egli è di età di sessanta anni incirca, Calvinista, e stimato gran politico. Doppo la battaglia di Praga non stimandosi sicuro ne' suoi luoghi se ne andò in Suecia a servire quel Re, dal quale fu fatto Generale e prese da' Polacchi la fortezza di Riga in Livonia, mentre ch' essi stavano intrigati nella guerra con Osman. Poi per l'intercessione dell' Elettore di Sassonia e d'altri Prencipi hebbe il perdono dall' Imperatore, domandandola in ginocchioni in camera privata in presenza di Consiglieri secreti, si come tre anni prima l'haveva domandato suo figlio maggiore, giovane di trent' anni, che essendo

Colonnello di mille cavalli del Palatino fu preso alla battaglia di Praga, combattendo valorosamente, poi mandato prigione al Castello di Neustat, dove stette due anni. Questo Prencipe giovane mi dicono che non habbi manco spirito e politica del padre e però soleva assistere dietro, quando trattava li consigli e l'orditure delle ribellioni, e che dava udienza all'Ambasciatori et altri rappresentanti de' Prencipi collegati nemici di Casa d'Austria. Detto Prencipe Cristiano, da che hebbe il perdono, si ritirò alli suoi luoghi e vi ha vissuto senza ingerirsi più contro l'Imperatore almeno apertamente.

Residenza del Prencipe d'un altro ramo di questa Casa è la città di Dessau, poco discosta dal fiume Albis, e vicino al ponte di essa fu la battaglia e la vittoria, che conseguì il Duca di Fridlant contro il Mansfelt nell'anno 1625. La terza et ultima residenza delli Prencipi del terzo ramo è la città di Zerpst, due leghe discosta dal ponte di Dessau di là dall' Albis, città grande, ma spopolata, et è nominata per la birra, che si fa in essa et è delle migliori di Germania. L'entrate di questi Prencipi sono tanto poche, che a pena possono sostentare le proprie case.

(Nieder-Sächsischer Kreis.)

Nel Circolo di Sassonia inferiore si numerano l'infrascritti Prencipi, Conti e città libere: L'Arcivescovo di Brema, l'Arcivescovo di Magdeburgh, li Vescovi d'Hildesheim, di Lubeck, di Suerin, di Ratzeburgh, di Schleswich e d'Alberstadt. De' Prencipi secolari il Re di Danimarca con li Duchi d'Holstain, il Duca di Lauemburgh, il Duca di Bransvich, il Duca di Luneburgh, il Duca di Michelburgh, li Conti di Roffain(?) e di Delmenhorst [1]). Le città libere di Lubeck, Hamburgh, Brema, Mulhausen in Turingia, Northausen, Goslaria e Gottinga.

[Erzbisthum Bremen.] L'Arcivescovato di Brema fu fondato al tempo di Carlo Magno nell' anno 789 semplice Vescovato, fatto da Adriano Papa suffraganeo dell' Arcivescovato d' Hamburgh, ma doppo qualche corso di tempo essendo stato essentato fu eretto in Arcivescovato da Papa Leone Quarto nell' anno 850. Per l'adietro fiorì molto in esso la Religione Cattolica, come si può conoscere dalla fondatione d'infinite, grandi e belle chiese e monasterii. Nell' anno poi 1532 essendo diventati heretici tanto li Bremensi, come li Hamburgensi

---

[1]) Delmenhorst, sonst im westphälischen Kreise, nennt auch Seb. Münster in seiner Cosmographie als Grafschaft im niedersächsischen Kreise.

cacciorono tutti li Canonici, quali poi insieme con l'Arcivescovo furono restituiti nell'anno 1534 con conditione, che non si parlasse cosa alcuna di religione, ma fussero contenti ad amministrar l'entrate et il temporale. Questo, che oggidì è intruso Arcivescovo, si chiama Giovanni Federico, figlio del Duca Adolfo di Holstain, nipote del Re Cristiano Secondo di Danimarca. Fu postulato a questa chiesa nell'anno 1586 essendo giovane di quindici anni. Il suo padre e suo fratello maggiore procurorno molto tempo fa in Roma haver la confermatione Apostolica, promettendo di farlo educare cattolico, perchè all'hora s'educava appresso il Lantgravio d'Hassia, suo parente. Come poi e per che causa si scomponesse il negotio, non l'ho potuto sapere; so bene che molte volte questo Prencipe ha procurato d'haver li regali et investitura delli stati di detto Arcivescovato dall'Imperatore e non l'ha potuto ottenere havendosi scusato Sua Maestà a mia soggettione non poterlo fare, non solo perchè era contra li concordati di Germania con la Sede Apostolica, ma perchè ancora di questa materia fosse trattato nel Convento di Mulhausen in Turingia, quando fu posto in bando Federico Palatino. essendo stato confermata una scrittura dall'Elettore di Magonza e dal Duca Massimiliano di Baviera a requisitione dell'Elettore di Sassonia e d'altri Prencipi heretici, che non volevano acconsentire a detto bando senza havere sodisfattione in questa pretendenza, nella quale scrittura fu detto, che l'Imperatore haveria concesso li regali e l'investitura delli stati delli Prencipi ecclesiastici ritenuti dalli Prencipi heretici, ogni volta però che adempissero prima certe conditioni; le quali per essere assai difficili e quasi impossibile d'adempire da loro, però non sono stati mai più dati regali nè investiture ad alcuno, nè si daranno, essendo con questo stati ingannati l'Elettore di Sassonia e gl'altri Heretici.

[Die Stadt Bremen; — der Erzbischof, zugleich Bischof von Lübeck.] La residenza dell'Arcivescovo è la città di Brema, situata al fiume Weser, ch'è molto grande, ricca e potente, pretendendo precedenza fra le città Ansiatiche con quella d'Hamburgh. Fu già l'Arcivescovo di lei padrone nel temporale, ma per l'heresia di Lutero li cittadini si misero in libertà et hoggi non lo riconoscono per superiore. Questo presente intruso per il passato mostrò essere assai fidele all'Imperatore e nemico del Re di Danimarca per molti disgusti havuti, ma si riconciliò seco e si contentò, che fusse fatto suo Coadjutore il secondogenito di detto Re, se bene altri dissero, che lo fece per paura, restando sempre devoto all'Imperatore, contro il quale non ha mai militato, nè

trattato ribellioni o rumori, per quanto si è potuto sapere, e però di lui Sua Maestà ha dimostrato e dimostra di far conto. Egli è di più Amministratore del Vescovato di Lubeck, quale fu fondato da Henrico Leone, Duca di Baviera e Sassonia e si mantenne sempre assai cattolico e zelante, essendovi molte collegiate, monasterii di Monache et altre infinite chiese sino all'anno 1530, nel qual fu introdotta l'heresia di Lutero e scacciato per editto del senato di quella città tutto quasi il Cattolicismo. Pure vi restorno alcuni Canonici cattolici, in particolare il Preposto, che poi nell'anno 1607 fu discacciato e messovi un Luterano et all'hora fu anco prohibito, che li Cattolici non facessero li Divini officii nelle loro case particolari, come facevano di prima. Di questo Vescovato il presente intruso ha fatto suo Coadjutore il Duca Giovanni Adolfo, suo nipote, che con un reggimento d'infantaria serve l'Imperatore, essendo nemicissimo del Re di Danimarca. Si crede, che dall' Arcivescovato di Brema e da questo Vescovato di Lubeck detto intruso caverà ogn'anno d'entrata cento cinquanta mila tallari oltre le contributioni estraordinarie delli popoli e sudditi, in particolare delli feudatarii nobili, che n'ha molti, nei tempi di bisogno.

[Erzbisthum Magdeburg.] L'Arcivescovato di Magdeburgh si trova che a tempo di Carlo Magno stava situato in due altre città della Sassonia, ma poi per opera di Ottone Primo Imperatore nell' anno 967 da Papa Giovanni Decimo Terzo fu trasferito in Magdeburgh, della quale prima l'Arcivescovo era padrone; al presente è padrone solo del Contado, ch'è molto amplo e fertile, essendo in essa quattordici grosse città, moltissimi castelli e ville, rendendo da quattro cento mila tallari, se bene anticamente rendeva assai più, perchè doppo l'introduttione dell'heresia il Duca di Sassonia, quello di Bransvich et altri Prencipi hanno occupato certa parte del Contado appartenente a quella chiesa. Nella città di Magdeburgh fu introdotta l'heresia di Lutero nelli anno 1522, dal qual tempo scosse il giogo della superiorità dell'Arcivescovo e si unì colla Lega Ansiatica, e però la residenza dell' Arcivescovo è in Hala di Sassonia, città non troppo grande al fiume Albis [1]). Nel suo Contado e paese si fa gran quantità di sale, e perchè nelle fontane dell'acque, dalle quali si cava il sale, hanno parte quasi tutti li Nobili di quel luogo, consistendo in questo le loro entrate, si dice, che quanto più dormono, tanto più diventano ricchi, perchè non havendo alcuna

[1]) Soll heissen: al fiume Sala.

sorte d'occupatione in che essercitarsi, consumono il loro havere in bere e mangiare, dal che astenendosi nel tempo, che dormono, vengono col risparmio ad avanzarsi.

[Der protestantische Erzbischof.] L'Arcivescovo di Magdeburgh è Primate della Germania e così per il passato haveva il primo luogo doppo gl'Elettori, se bene l'Arcivescovo di Saltzburgh, come più antico Arcivescovo, non gl'ha voluto mai cedere. Onde essendosi vista questa differenza fu determinato, che precedessero una volta per uno; ma oggidì è cessata questa controversia, almeno per il tempo, che sarà questo Arcivescovato occupato da Heretici, perchè, si come ho detto, gl'intrusi Vescovi et Arcivescovi heretici non havendo regali nè investitura non ponno haver voto nè sessione nelle Diete; onde n'è nato, che tutte quasi le città principali Vescovali, in particolare di questo Circolo, si governano da per se, et ogni volta, che sono richieste a giurar fedeltà et obedienza alli loro falsi Vescovi et Arcivescovi heretici, rispondono, che lo faranno, quando mostraranno, che la loro elettione sia stata confermata dal Papa, servendo a loro questo di scusa, perchè altrimente dette città sono quasi tutte heretiche. Ma è da considerarsi, che fra l'infinite disgratie, che sono successe nell'Imperio per l'heresia di Lutero, una delle più principali è stata l'occupatione fatta dall'Heretici di questo Arcivescovato, poichè da questo è seguito impedimento all'amministratione della giustitia tra' litiganti, perche spettandosi a questo Arcivescovo essere relatore delle cause, che per appellatione dalla Camera di Spira vengono all'Imperatore, gl'Heretici ogni volta, che sono condennati in detta Camera, ricercano la revisione. Li Cattolici, che non vogliono riconoscere per legitimo Prencipe questo Vescovo, ma solo per intruso, rifiutano ancora d'ammetterlo per relatore, e però le cause loro restano senza forma d'essecutione. Molte volte si è trattato di rimediare a tanto disordine, sì dannoso alla commune concordia, e sin hora non si è potuto mai trovare rimedio, per non aprire questa porta, che saria dannosissima, se si permettesse questa auttorità all'intruso. Sarà ancora più difficile trovar questo rimedio per l'avvenire, perchè da che li Luterani si son fatti padroni di Vescovati, fin' hora s'era osservato, che i Vescovi intrusi, che con altro nome si chiamano postulati, non potevano maritarsi, e maritandosi era necessario, che lasciassero i Vescovati. Ma l'ultimo intruso di Magdeburgh, ch'è un Marchese di Brandemburgh, zio dell'Elettore, sotto pretesto, che non vi era modo di potere accordare li Protestanti con li Cattolici, non solo hebbe ardire

di Luterano farsi Calvinista, ma ancora si maritò con una sorella del Duca Amministrante di Bransvich, dalla quale ha havuto molti figli. Mandò una volta l'Imperatore un personaggio a trattar con questo Prencipe alcuni negotii, quali spediti disse egli a detto personaggio, perchè Sua Maestà nella lettera, che gl' haveva scritto, non gl' haveva dato il suo titolo, et havendoli risposto il personaggio, che gli lo haveva dato trattandolo da Prencipe, lui gli replicò, che non gl' haveva dato titolo di Reverendissimo, come Arcivescovo. Il personaggio si mise a ridere vedendo un' Arcivescovo, che haveva a canto la moglie e figli, ch' erano presenti. Questo titolo di Reverendissimo tutti gl' heretici Vescovi ritengono in Germania e l'usano e desiderano da altri, avisando di poter con esso auttenticare e giustificare le loro occupationi. Questo Arcivescovo si suole eleggere da' Canonici, li quali tutti sono hoggidì heretici, eccetto che il Preposto, ch'è un figliuolo del Duca Alberto di Baviera et uno o due altri Canonici. Il sopradetto ultimo intruso ne gl' anni adietro, se bene haveva cattivo animo verso l'Imperatore, tuttavia mai si sfacciò verso Sua Maestà, se non alla mossa del Re di Danimarca, e però li furono dall' armi Cesaree levati tutti li stati di detto Arcivescovato di Magdeburgh. Onde il Capitolo d'esso, come heretico, dubitando di non essere violentato dall' Imperatore per elettione di qualche Cattolico, ha postulato per Coadjutore del presente intruso un figlio dell' Elettore di Sassonia. Tuttavia è invalida detta postulatione, non dico tanto secondo li Canoni, ma secondo le Constitutioni dell' Imperio, essendo stato occupato da gl' Heretici detto Arcivescovato doppo la transattione Passaviense; onde si è introdotto un Cattolico, che credo sarà l' Arciduca Leopoldo Guglielmo [1]).

[Bisthum Hildesheim.] Il Vescovato d'Hildesheim si poteva con ragione anticamente annoverare tra li Prencipati dell' Imperio, perchè tanto la città, quanto tutto il Contado, ch' era grandissimo, gl' era soggetto in temporale et in spirituale. Ma hoggidì la maggior parte di esso è occupato dal Duca di Bransvich con occasione, che nel tempo dell' Imperatore Carlo Quinto il Vescovo incorse per sua contumacia nel bando Imperiale, del quale fu essecutore il bisavolo del presente Duca;

---

[1]) Vergleiche die Darstellung dieser Angelegenheit am Ende des I. Theiles. Cf. Comm. de Germ. sacr. rest., pag. 341 ff., 348 ff. und im Anhange jenes Werkes (Decreta etc.), pag. 25 ff. den Brief des Kaisers an den Kurfürsten von Sachsen wegen dieser Postulation, und das kaiserliche Inhibitorium an das Magdeburger Capitel vom 24. August 1628.

sopra di che l'Elettore di Colonia passato, zio del presente, introdusse lite nel tribunale di Spira, dove ancora pende. E però l'entrate di questo Vescovato sono assai tenui, non li essendo rimasta la sesta parte dello stato, ch' aveva. Non di meno adesso oltre la città, ch'è quasi tutta heretica, possiede due buoni castelli e settanta ville, da' quali si fa conto che haverà il Vescovo da sessanta mila fiorini.

Havendo in questa Diocesi, come in tutta la Germania l'heresia guasto tutto il clero et il popolo, fu poi per gratia di Dio e per opera dell' Elettore Ernesto di Colonia restituita la religione cattolica, et hora sono cattolici tutti li Canonici, ch' hanno il jus eligendi il Vescovo, come ancora cattolico è tutto il clero, e vi sono nella città molti monasterii di monaci e di monache e di frati et un Collegio de' Padri Giesuiti, fondato dal sopradetto Vescovo Ernesto, et hanno fatto e fanno grandissimo frutto, massime con l'insegnare li putti, li quali concorrono da ogni parte. Questo Vescovato fu fondato da Carlo Magno nel castello Elzio in Sassonia nell' anno 822 [1]) al tempo di Papa Leone Terzo, ma poi per opera di Ludovico Pio, figlio di detto Carlo Magno fu trasferito nella città d'Hildesheim, situata vicino al fiume Enester dentro il Ducato di Bransvich, dove poi sempre è restato. Amministratore di questo Vescovato al presente è il Duca Ferdinando di Baviera, Elettore di Colonia.

[Bisthum Schwerin.] Il Vescovato di Swerin fu fondato da San Godescalco, cristiano Prencipe, al tempo di Papa Alessandro Secondo e dell' Imperatore Henrico Quarto nell' anno 1062 nella città di Michelburgh, quale poi essendo stata rovinata per la guerra de' Vandali, fu trasferito alla città suddetta di Swerin nell' anno 1170 per opera del Duca Henrico Leone di Sassonia sotto Papa Alessandro Terzo e poi nell' anno 1261 accresciuto di molti castelli e ville da Giovanni et Alberto, Duchi di Sassonia. Onde meritò d'essere annoverato fra li principali dell' Imperio. Questo Vescovato era un' anno fa occupato da gl' Heretici e l'intruso era della Casa di Michelburgh, come fu l'Antecessore, ma doppo che il Signor Duca di Fridlant pigliò il possesso di detto Ducato, cacciò via detto intruso e presto vi sarà introdotto un Cattolico. La sopradetta città di Swerin sta fabricata sul lago Swerin dentro li limiti del Ducato di Michelburgh e non è troppo grande.

---

[1]) Die Jahreszahl 822 ist nur richtig für die Zeit der Übertragung des Bisthumes von Elze nach Hildesheim und ist wahrscheinlich durch ein Versehen des Schreibers an diese Stelle gekommen.

[Bisthum Ratzeburg.] Il Vescovato di Ratzeburgh, ancorchè fosse Prencipato dell' Imperio, non per questo trovo, ch'havesse gran giurisdittione essendo stato fondato al tempo di Gregorio Settimo e di Henrico Quarto Imperatore nell' anno 1075 da Alberto Arcivescovo di Brema. La città di Ratzeburgh sta vicino al fiume Vaeniz, non troppo lontana da Lubeck. Era assai grande e popolata et haveva un castello assai forte, ma essendo stata ruinata dalle spesse incursioni delli Gothi, Henrico Leone, Duca dell' una e dell' altra Sassonia la ristaurò nell'anno 1170, sino a che poi introdotto in quelle parti il Luteranismo, li Duchi di Michelburgh essendo diventati Luterani, occuporno tutto il Vescovato con li suoi beni e lo fecero Prencipato hereditario nell' anno 1554, assegnandolo per parte hereditaria al Duca Cristoforo fratello più giovane, che haveva moglie.

[Bisthum Schleswig.] Il Vescovato di Slesvich fu instituito e fondato nell' antica Dania, che Cimbrico Chersoneso e poi Jutia fu chiamata, al tempo di Papa Agapito Secondo e subito che li Dani furono convertiti alla fede cristiana circa l'anno 950. Non era il Vescovo padrone della città nè del suo Contado, ancor che fosse Prencipe dell' Imperio, ma di pochi castelli e ville, che poi furono occupate et usurpate dalli Duchi di Holestain, Duchi ancora di Sleswich, nel tempo, che entrò l'heresia di Lutero in quelle parti. Tuttavia, se bene hoggidì non vi è Vescovato nè alcuno Amministratore, si ritiene una certa apparenza di Vescovato, perchè ancora si creano li Canonici et il Preposito Luterani, quali Canonicati e Prepositura procurano e desiderano li Nobili del paese.

[Bisthum Halberstadt.] Il Vescovato d'Alberstat è uno de' più grandi e ricchi Vescovati di Germania, havendo il dominio d'essa città d'Alberstat e di tutto il suo Contado, ch'è molto grande e bello e popolato. Vi sono molti nobili feudatarii, tra' quali l'istessi Duchi di Bransvich possedono in feudo del Vescovato quattro Contadi molto grandi con un'altro dominio, che sono nella matricola dell' Imperio. Tutta la Diocesi e dominio temporale di questo Vescovato si divide in undici Prefetture, dalle quali e dalla città il Vescovo ne cava più di cento mila tallari d'entrata l'anno, oltre le contributioni et altri emolumenti estraordinarii. Fu questo Vescovato fondato da Carlo Magno nell' anno 780 sotto Adriano Papa nella città di Seligenstat, doppo per opera di Ludovico Pio al tempo di Papa Pasquale passati quaranta anni dalla prima fondatione fu trasferito in questa d'Alberstat, che sta fabricata nella congiuntione del fiume Albis(?) et Ore(?), per il che anticamente fu

detta Alberstat. Questa città nell' anno 1513 fu soggiogata affatto contro i cittadini dal Vescovo Ernesto delli Duchi di Sassonia, ancora all' hora Arcivescovo di Magdeburgh, e così li suoi successori hanno continuato d' esserne padroni. Nell' anno poi 1521 fu introdotta l' heresia in questa Diocesi, se bene nella città non fu introdotto l' essercitio di quella sino all' anno 1540, dal quale piau piano augumentandosi et essendo Pseudo-Vescovi per lo più li Duchi di Bransvich heretici, estinsero assai la religione cattolica. Pure non di meno nella Diocesi e città vi sono molti monasterii di monaci e monache, che vivono alla cattolica, et in particolare vi sono quattro Canonici cattolici et il Preposito, provisto dalla Sede Apostolica, che vi ha li suoi mesi, se bene altre sue provisioni sono state impedite, e pure se gl' hanno data l' essecutione, hanno fatto fare a quelli che l' hanno ottenuta, un giuramento per forza, inventato dall' intruso Giulio, Duca di Bransvich, col quale si viene a promettere di vivere nella Confessione Augustana e renuntiare alla Cattolica, o per dire, come dice il giuramento, „alla Papistica". Era intruso di questo Vescovato il Duca Cristiano di Bransvich, conosciuto per il nome dell' Alberstat, l' attioni del quale ho detto di sopra. Per denari rinuntiò il suo jus al secondogenito del Re di Danimarca, ma il Capitolo non havendo voluto ammettere tale renuntia, come fatta senza suo consenso, postulò l' intruso detto di sopra Arcivescovo di Magdeburgh, il quale essendo venuto a differenza con il detto figlio del Re di Danimarca, si concordò poi con esso lui, facendolo suo Coadjutore, il che non essendo stato approvato dal Capitolo, sendo stati tutti quasi atti invalidi, per alcune diligenze fatte a mia instanza dalli Ministri dell' essercito, che tiene presidiato detta città e li stati vicini, fu alli trenta di Ottobre 1627 eletto per Vescovo il Serenissimo Leopoldo Guglielmo, figlio di Sua Maestà da tutti li Canonici, doppo novant' anni, che non vi era stato Vescovo cattolico [1]).

[Herzogthum Holstein.] Il Ducato d' Holsatia ha per confini dall' oriente il fiume Bilena, dall' occidente Stora, dal mezzogiorno l' Albis e dal settentrione l' Eidera. È paese assai pieno di selve e di paludi, non molto fertile, se bene assai abondante di cavalli et altri animali. Questo Ducato era prima Contado e fu eretto in Ducato da Federico Terzo con obligo di contribuire in tempo di bisogno all' Imperatore quaranta cavalli e ottanta fanti. Possedono hoggidì questo

[1]) Cf. Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 325.

Ducato il Re di Danimarca et altri Duchi dell' istessa sua Casa. Capo di quelli et Amministratore al presente è il Duca Giovanni Adolfo giovane di trentun anno, che due anni fa prese per moglie una figlia dell' Elettore di Sassonia. Suole havere la sua residenza nella città di Sleswich. La giurisdittione et amministratione del governo di questo Ducato, eccetto di quella parte, che si chiama Wagria, ch'è propria del Re, e d'alcuni pochi castelli e terre con un' isola picciola al mar Baltico, de' quali è padrone assoluto il Duca Amministrante, è mista e confusa tra detto Re et il Duca, perchè sogliono constituire cinque consiglieri per uno, li quali insieme con un Presidente, che un' anno nomina il Re et un' altro il Duca, governano il paese tutto, nel quale generalmente ogni tre anni si fanno le pescagioni e si raccogliono le biade, non se ne cavando grand' entrate non solo per la sterilità di esso, ma ancora, perchè le città principali maritime di questo Ducato si essentorno un pezzo fa e si fecero libere unendosi con la Lega Ansiatica, com'è Lubeck et Hamburgh et altre e però stanno continuamente in gran gelosia del Re e del Duca, della famiglia de' quali havendo discorso di sopra non ne dirò altro in questo luogo.

[Herzogthum Lauenburg.] Il Ducato di Lauemburgh havendo per confini dall' oriente il Contado di Ratzeburgh, dall' occidente il Ducato d'Holstain, dal mezzogiorno il Ducato di Luneburgh e dal settentrione il Ducato di Michelburgh, constituisce tanto picciolo stato, che meritaria più nome di Contado che di Ducato; tuttavia in esso è la città di Lauemburgh, dalla quale piglia il nome il Ducato, ch'è assai grande e frequentata per la commodità dell' Albis, alla riva del quale sta situata, potendo havere le mercantie e dall' oceano per la scala di Hamburgh e dalla Germania per il fiume a basso. Possiede questo stato la famiglia de gl'antichi Duchi di Sassonia inferiore, discendendo da Bernardo Urso, si come ho detto ragionando della famiglia de' Prencipi d'Anhalt. Sono al presente questi Duchi sei fratelli, de' quali per esser poveri e non potersi mantenere secondo la qualità loro, tre si sono accostati all' Imperatore, servendoli per Colonnelli con reggimenti a piedi, e di Luterani si sono fatti Cattolici, gl'altri hanno aderito al Re di Danimarca, forsi per paura, confinando col Ducato d'Holstain, e non havendo modo di resistere. Di questi Duchi si fa stima in Germania più per la loro nobiltà, che per altro, non havendo nè forze nè seguito.

[Das herzogliche Haus Braunschweig.] La Casa delli Duchi di Bransvich è la più antica o almeno delle più antiche e principali

di Germania, non solo perchè principiò avanti l'anno 800 del Signore da Bruno, Conte di Ringelheim e di Altdorfort (?) annoverandosi in questa discendenza San Corrado, Vescovo di Costanza, Ottone Quarto Imperatore, Ottone, Re di Napoli, marito della Regina Giovanna Prima, ma ancora per havere havuto gran dominio di stati tanto fuori, come dentro la Germania, in particolare in quello di Sassonia, di Suevia e di Baviera ed altri. Si trova di presente divisa questa Casa in tre rami, due in Germania et uno in Italia. Quelli di Germania sono uno delli Duchi di Bransvich e l'altro delli Duchi di Luneburgh. Quello d'Italia è delli Duchi di Ferrara, da' quali discendono i Duchi di Modena e Reggio, havendo havuto origine da Azzo, Marchese d'Este, che fu nella nona generatione, cominciando dal sopradetto Conte Bruno di Ringelheim poco doppo gl'anni 1000 del Signore.

[Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel.] Delli Duchi di Bransvich al presente non vi è altro, che l'Amministratore, che si chiama Ulrico. Ha havuto un' altro fratello, il quale si chiamava il Duca Cristiano, alias l'Alberstat, che morì nell' anno 1626, secondo visse. Questo Prencipe sarà d'età di quaranta cinque anni incirca, molto mal sano; è stimato hidropico e però senza speranza di figli, havendo per moglie una sorella dell' Elettore di Brandemburgh, la quale sotto pretesto d'adulterio ha voluto ripudiare e pigliarne un' altra, onde detta Duchessa fu forzata ricorrere nel 1626 all' Imperatore per giustitia, pretendendo essere innocente, e Sua Maestà commise all' Elettore di Sassonia, che vedesse d'accordarli. Questo Prencipe è stimato di poco valore e sapere, ha seguitato le parti del Re di Danimarca, ancorchè per mezzo di sua sorella, madre di esso Duca, gl' havesse usurpato quasi tutto il Ducato sotto coperta d'impegno; ma doppo che il detto Ducato fu occupato, come hora è di presente dall' armi cattoliche, si dichiarò con tutta la sua Nobiltà dalla parte dell' Imperatore. La residenza delli Duchi di Bransvich anticamente era l'istessa città di Bransvich, ma ribellatasi, un pezzo fa, si unì con la Lega Ansiatica, e però divenne, come è hoggidì, molto grande, popolata, bella e forte, havendo dentro quindici mila huomini da combattere. L'anno 1607, 8 e 9 il Duca Henrico Giulio di Bransvich, cognato del Re di Danimarca e d'Inghilterra e dell' Elettore di Sassonia morto, tentò d'occuparla et unì da trenta mila combattenti tra fanti e cavalli, ma ella si difese con venti mila soldati buoni e ben pagati, e perchè le differenze di questa città e del Duca già molto prima si trovavano ventilate in Spira e nel Consiglio Aulico,

l'Imperatore comandò all' hora al Duca, che levasse l'armi, come fece, et hora si camina per ragione, ma la causa non si finirà mai. La residenza nel tempo presente di detti Duchi è Wolfenbuttel, città di competente grandezza e populata, ma più forte, in particolare il suo castello. Questa essendo stata occupata dal Re di Danimarca, doppo l'assedio d'alcuni mesi fu recuperata dall' armi Imperiali nel mese di Decembre 1627.

Questo Ducato è assai grande, estendendosi dalli confini della Diocesi di Magdeburgh e d'Alberstat e dalla selva Hercinia sino all' Albis, havendo per confini dall' oriente le sopradette Diocesi, dall' occidente la Westfalia, dal mezzogiorno il paese d' Hassia, dal settentrione il Ducato di Luneburgh. Si fa conto, che il Duca ne cavi da quattrocento mila tallari l'anno oltre le contributioni straordinarie.

[Die Herzoge von Braunschweig-Lüneburg.] L'altro ramo di questa Casa è quello delli Duchi di Luneburgh, et han preso il nome da detto Ducato, quale cominciando dall' oriente è circondato prima dal Ducato di Lauemburgh, da quello di Holsatia, dall' Arcivescovato di Brema, dal Vescovato di Verden, dal Ducato di Bransvich, e finalmente dalla Marca vecchia di Brandemburgh. Questo paese Ottone Primo l'eresse in Contado, poi circa l'anno 1235 Federico Secondo l'eresse in Ducato. La città principale d'essa è Luneburgh, di forma quadra, popolatissima e fortissima, et è della Lega Ansiatica, non riconoscendo li Duchi per padroni. Onde per la dismembratione di questa città e suo distretto, ch' era il meglio del paese, questi Duchi si stima che siano poveri e non ne cavino molte entrate. Di presente sono sei fratelli. L'Amministrante, che si chiama Adolfo, non ha havuto nè ha moglie, essendo d'età di sessant' anni incirca. Egli è Amministratore del Vescovato di Minden, con il quale si sostenta assai bene. Gl' altri fratelli non hanno parimente moglie, eccetto il Duca Giovanni Georgio, che serve all' Imperatore per Generale di una parte dell' essercito del Circolo di Sassonia superiore, et ha una figlia femina; ma per esser giovane, facilmente ne farà degl' altri. A morte del Duca di Bransvich hereditarà detto Ducato, onde non è maraviglia, se egli come Amministratore e gl' altri fratelli, ancorchè Luterani, hanno seguitato e seguitano la parte dell' Imperatore. Detto Duca Giovanni Georgio mi dicono che sia assai valoroso e buon soldato, havendo per il passato militato in Suetia. — Del terzo ramo di questa Casa non ragionerò, ciò è de gl' Estensi, perchè non sono dentro li limiti della Germania.

[Herzogthum Mecklenburg.] Il Ducato di Michelburgh è parte della provincia e dominio, che occupavano li Re de' Vandali adjacenti al mar Baltico, havendo per confine dall' oriente la Pomerania, dall' occidente il fiume Elve, dal mezzogiorno la Marca vecchia di Brandemburgh e dal settentrione il mar Baltico. Il paese è abbondantissimo e fertilissimo, e ripieno di castelli, ville e città, fra quali le due più principali sono Rostock, ch' è grande, quanto Lubeck, girando cinque miglia e mezzo Italiane, situata alla riva del fiume Warno, una lega Alemanna discosta dal mare, e l'altra è Wismaria, città molto grande e mercantile, fabricata dalle ruine dell' antica città di Michelburgh, che diede il nome al Ducato. Queste due città sono della Lega Ansiatica e sono libere e non soggette, tuttavia l'Imperatore ultimamente vi ha messo presidio per assicurarsene per molti rispetti.

Possedeva questo stato, avanti che fusse dato al Duca di Fridlant dall' Imperatore, la Casa, che cominciò da Henrico Burvino, figlio di Pribislao, Prencipe dell' Obotriti e Michelburgensi nell' anno 1150 incirca, havendo havuto per moglie una figlia di Casimiro Secondo, Duca di Polonia, e poi una figlia d' Henrico Leone, Duca di Sassonia, dal che si può comprendere, che molto tempo prima questa Casa fioriva in nobiltà e grandezza, mentre haveva stati tali e faceva simili matrimonii. Da Carlo Quarto Imperatore li Duchi di questo Ducato furono fatti Prencipi dell' Imperio. L'ultimo Duca, ch' era Amministrante, si chiama Adolfo Federico, è di quarant' anni incirca, et ha per moglie una sorella di Gustavo, Re di Suetia. Ha un fratello minore, che si chiama Giovanni Alberico, di età di trenta sette anni e maritato in una figlia del Prencipe Cristiano d'Anhalt, et tutti due hanno molti figli. La residenza solita delli Duchi di Michelburgh è la città Gustrow, che non è troppo grande. Il Ducato, ancorchè sia ampio, tuttavia non dà grosse rendite, atteso che le città principali d'esso, massime quelle che sono al mare, sono della Lega Ansiatica e libere, e così hanno tutto il guadagno del traffico del mare e tutte le ricchezze del paese. Ma per l'avvenire si crede sarà altrimente, per havervi il Signor Duca di Fridlant posto presidio Cesareo in dette città. Vi è tuttavia nel paese molta Nobiltà. Avanti che si movesse il Re di Danimarca contra l'Imperatore, ancorchè questo Duca privato fosse Luterano, non si ribellò mai apertamente contra Sua Maestà Cesarea, ma poi si unì con detto Re e seguitò la sua fortuna per la parentela, che ha seco, perchè la morta madre del Re era della Casa di

detto Duca. Ma entrato il Duca di Fridlant nel suo stato con l'essercito ritornò nella fine d'Agosto del 1627 all' obedienza dell' Imperatore, non per questo si crede, che Sua Maestà restituirà li stati.

(Burgundischer Kreis.)

Nel Circolo di Borgogna si comprendono l'infrascritte provincie, ciò è Borgogna, Fiandra, Gheldria, Zutfania, lo stato d'Utrecht. Per queste provincie il Re di Spagna, che n'è padrone, deve pagare tanto di collette all' Imperatore, quanto sogliono pagare dui Prencipi Elettori. Delle sopradette provincie Fiandra, Gheldria, Zutfania e Utrecht non ragionerò, perchè s'annoverano fuori dell' Imperio, non havendovi alcuna superiorità l'Imperatore, ma si bene il Re Cattolico e li stati uniti d'Olanda.

[Burgund.] La Borgogna si divide in due parti, nell' inferiore, che si chiama Regia, perch'è soggetta al Re di Francia et è fuori della giurisdittione dell' Imperio, et ha titolo di Ducato, e nella superiore, che si chiama Imperiale, et ha titolo di Contado. Li suoi confini sono dal settentrione la Lorena e Germania superiore, dall' occidente l'inferiore Borgogna, dall' oriente li Suizzeri e dal mezzogiorno Savoia, essendo tutto il Contado lungo novanta leghe Germaniche e sessanta largo. La metropoli di questo Contado è Dola, città molto grande, popolata e bella, essendovi particolarmente il tempio principale, dedicato alla Madre di Dio, bellissimo, di struttura maravigliosissima. Non si trovano in tutto questo Circolo di Borgogna città franche, eccetto Bisanzone, ch'è al fiume Doubs, città grande e mercantile, nella quale si fanno ogn' anno alcune fiere. Il Vescovo di essa è Prencipe dell' Imperio, se bene assai povero.

[Der Herzog.] Il Duca di Borgogna ha luogo nelle Diete Imperiali subito doppo l'Arcivescovo di Saltzburgh, e benchè il Ducato sia annesso alla Corona di Francia, tuttavia l'Arciduchi d'Austria per la pretensione, ch' hanno sopra di quello, da loro stessi se ne pigliano il titolo, e sotto l'istesso mandano alle Diete li loro Ambasciatori. Nel che degno è da notare, che in tutti gl' altri Prencipi dell' Imperio si osserva, che se essi non si trovano personalmente nelle Diete, non si permette a' loro Ambasciatori sedere nel posto appartenente a' Prencipi stessi, ma questa legge ha solo eccettione nell' Arciduchi d'Austria e Duchi di Borgogna, li cui Ambasciatori sedono nel luogo dovuto a' loro Prencipi, precedendo alli altri Prencipi dell' Imperio presenti.

[Sonstiger Adel des burgundischen Kreises.] Non vi sono in questo Circolo Prencipi, ma solo Conti, ciò è quello d'Egmont, di Horna, e di Bergen, che adheriscono alla Casa d'Austria, e sono soggetti per li stati, ch' hanno. Vi è ancora il Conte di Breda, ch'è il Prencipe d'Oranges, che milita per Generale delli Stati Olandesi contro il Re Cattolico, in poter del quale hoggidì è detto Contado di Breda.

Hora havendo de' Circoli dell' Imperio bastevolmente discorso, quanto per la notitia, ch'io ne ho havuto, più schiettamente e brevemente ho potuto, conviene, ch'io passi alla narratione delle Leghe di Germania, che sarà l'ultima parte di questa mia relatione.

Parte quarta.

[Ursprung und Zweck der Verbindungen.] La continua varietà delle cose mondane e la spessa mutatione de' Regni e Stati apertamente dimostrano, che poco saviamente alcuni de gl' antichi favolosamente finsero le città e republiche eterne, gl' imperii senza fine, i Prencipi divini, risplendenti, perpetui et eterni. Per il che altri prudentemente notorno, che una felicità d'una famiglia, republica e regno di rado passava il terzo nipote, anzi che nel variar de gl' anni le cose, che prima erano sublimi e grandi, a poco a poco si rendano sì basse e vili, che dalla viltà quasi passano a niente. Fra tanto non si trovarà alcuno, che anche mediocremente considerando i costumi corrotti de gl' huomini, la loro avaritia e superbia, la fiducia delle forze loro, l'amor proprio, il desiderio insatiabile di regnare, il disprezzo della pace, il desio della guerra e finalmente le continue discordie, non s'accorga esser queste le cause di tanta infelicità, che per tutte le quattro parti del mondo continuamente si scorgono, onde ciascuno possa col Poeta dire che

numine laeso
Iratoque deo nec possunt pacta nec artes
Ut madidas valeant restringere sanguine terras.

Nulla di meno talvolta anco le leghe, i tesori, le ricchezze, l'unione de' Prencipi e principalmente le confederationi ordinate a buoni fini sono state come stromenti per distruggere i scelerati fatti e malitiosi consegli, e gl' iniquissimi sforzi de gl' empii, acciochè se in tutto non si potessero conservare le cose ordinatamente composte, almeno più tardi fusse il loro precipitio e ruina, alla quale dall' instabilità delle cose vengono finalmente condotte, essendo che le legitime confederationi e le leghe fatte o più tardi si disfanno, o non senza ruina di chi procura disfarle, e sicome la discordia i regni potentissimi disfa, così la concordia, radice di quiete e causa d'ogni bene, felicemente conserva ogni

regno. Servono adunque le confederationi per sicurissimi presidii, per via de' quali si conserva la potenza, si governano li stati, e felicemente le cose si compongono, massime parlando di quelle confederationi, che giustamente sono fatte e che a compagni eletti, a prudenti consigli et ingenue virtù s'appoggiano. Che se vogliamo andar cercando l'origine di queste leghe o confederationi, ritroveremo anco, che non sono aliene dalla Divina legge, mentre troviamo nel Genesi c. 21, che le forze loro confederorno insieme Abimelech et Abramo, formando la loro lega con solenne giuramento, come dalla Sacra Scrittura si può vedere chiaramente. Quale confederatione seguitò pur anche tra Abimelech et Isaac, se bene alcuni dicono, che queste furono più tosto private che publiche confederationi, e più al particolar bene, che all' universo ordinate. Non è però dubio alcuno, che publiche furono le confederationi fatte tra Escol et Aner con Abramo, tra Jacob e Laban, tra Giosue e li Gabaoniti, tra David e Gionata, tra Giosafat et Acal, tra il popolo d'Israele e gl' Assirii. Anzi, che gl' etnici stessi guidati dal lume solo della natura, connobbero l'utile delle confederationi, che per ciò determinorno Dei arbitri e testimoni delle confederationi, acciò facessero vendetta di chi osasse violarle.

[Verschiedene Verbindungen in Deutschland.] Potrei però addurre infinite altre confederationi fatte ne'tempi antichi e moderni, ma tralasciandole, come fuori del mio proposito, discorrerò solo delle confederationi e leghe successe in Germania, incominciando dall' Ansiatica, dovendo ancor prima dire, che diverse sorti di leghe o confederationi trovo in Germania. Imperochè alcune sono solamente di fratellanza et amicitia, tra le quali certe, che si domandano amicitie hereditarie obligano i posteri, come tra gl' Austriaci e Sassoni, tra gl' Austriaci e Bavari. Altre sono di successione, come fu fatta tra Megalopolitani e Brandemburgensi l'anno 1323, tra Bransvicensi e Luneburgensi e con i Sassoni. Altre confederationi sono, che oltre l'amicitie si obligano anco i confederati ad ajutarsi l'uno l'altro occorrendo il bisogno, così tra li popoli di Dania e di Holsatia, tra i Borgognoni et Austriaci. Manifeste sono ancora quelle confederationi, che sono tra le Case di Sassonia e Brandemburgh et Hassia, che poi convennero con il Duca di Pomerania l'anno 1557 e furono rinovate l'anno 1558, dalle quali poco differiscono quelle, che sono tra la Casa Palatina e Badense, tra la Badense e Wirtembergense, delle quali non ne parlo, essendo che queste confederationi di tratto in tratto si sono rotte, si rompono per qualunque occurrente

occasione, e si è veduto ben spesso i confederati sopradetti far guerra tra di loro, e se tal hora uno de' confederati con altri guerreggia, gl' altri confederati, che devono dargli ajuto, dissimular come in cosa a loro poco importante.

Tra le confederationi ancor numerar si sogliono alcune transattioni di negotii publici, come fu tra Alberto Brandemburgense Magontino e Ludovico Palatino per il Re Ferdinando nell' anno 1552 in Possa, tra Ferdinando Carlo e Mauritio di Sassonia a suo nome e de' Protestanti.

Oltre tutte queste confederationi alcun' altre sono occorse in Germania per qualche espeditione o negotii di Prencipi particolari fatte, dalle quali propriamente parliamo. Tale fu la confederatione fatta l' anno 1280 di quindici Conti, ciò è di Montfort, di Wirtembergh et altri contro Ridolfo Primo, quali vinti da esso fece lega con Ludovico Palatino e con altri Signori contro Ottocaro per ricuperare l' Austria e la Stiria. Gl' Austriaci e Stiri fatta confederatione con gl' Ungheri volsero ripudiare per signore Alberto, figlio di Ridolfo l'anno 1291. Celebre fu la confederatione dell' Arcivescovo di Magonza con Sassonia e Brandemburgh contro l' Imperatore Adolfo in favore d' Alberto l' anno 1296. L' anno 1350 Alberto contra i Tigurini ascrisse nella sua confederatione cinque Prencipi, sei Vescovi, e venti sette Conti e nove città. Fu anco l' anno 1450 contro i confederati dannosa la confederatione fatta tra gl' Ungheri, Boemi et Austriaci per la ricuperatione di Ladislao contro Federico Terzo.

Più moderne sono le confederationi fatte tra' Francesi et Italiani contro Massimiliano et il nipote Carlo, concorrendo a queste molti popoli d' Europa, che per mancamento dell' una e dell' altra parte o per altre cagioni si sono estinte e qualche volta contro i capi loro si sono voltate.

Nel prossimo passato secolo, quando le cose della religione cominciorno a mutarsi, furono trattate molte confederationi, molte altre rinovate e molte altre di nuovo introdotte, che maturorno non poco la ruina di Germania. Fra queste e l' antiche le più celebri furono l' Anseatica, l' Helvetica, la Suevica, la Renana, la Smalcaldica, la Gallica, la Landsbergica, la Circulana, la Hallensia, la Battavica, la Cattolica et alcune altre, dalle quali distintamente anderò trattando.

[Hansebund.] La Lega Ansiatica fu così chiamata dal luogo, detto Hansa, come piace ad alcuni, e come dissero altri, dal dominio delle altre confederationi di Germania, ch' appresso altri s' espone col

nome Hansen[1]) o vero, ch'è più probabile, fu così detto dalle città maritime o quasi maritime dependenti dal mare, perchè in Tedesco „An See“ non significa altro che vicino al mare, dal qual nome è derivato questo della Confederatione Ansiatica, ciò è delle città vicine e dipendenti dal mare.

La potenza et antichità di questa confederatione supera ciascun'altra di Germania, che però nella sua origine communemente si dice, che sia stata avanti l'anno 1100, nel qual tempo si confederorno insieme alcune città vicine al mare et alcun' altre, che per via di fiumi si servono della commodità del mare, e questo fu fatto per conservatione del publico e commun commercio e per mantenimento della pace, e per difendersi anco dalli Dani e da gl' habitatori della Cimbrica Chersoneso, oggidì chiamata Jutlant, e dalli Suechi, i quali infestavano Holsatia, il Paese di Luneburgh e tutta la Sassonia inferiore. Altri dicono, che questa Confederatione sia stata fatta contro gl' Unni, si per impedir loro il trasportare dell' armi et altri instrumenti di guerra, come anche acciò che con l'arte et industria delle mercantie restassero privi di ricchezze, e questo anco ha più del verisimile. Poichè fra le prime leggi della Confederatione questa era una, che li mercanti vendessero le sue robe per dinari contanti e non comprassero cosa alcuna se non per via di cambio e profittevole commercio. Questi l'anno 1206[2]) furono chiamati in Inghilterra da Henrico Terzo, dal quale per il commodo che apportorno a quel Regno molti privilegii ottennero.

Al tempo di Federico Secondo doppo l'anno 1220 oltre alcune residenze ch' havevano appresso ad alcune nationi, determinorno farne altre quattro principali in altri paesi, vicini però al mare, come messero in essecutione con commodo di quei popoli, appresso de' quali trattavano, onde ne ottennero diversi privilegii, giurisdittioni et immunità, e così giovando a se et a gl' altri per questa via in poco tempo s'acquistorno gran fama e nome in modo che divenuti potenti e ricchi a gara le più famose città di Germania si congiunsero con loro et in processo del tempo fecero il protettore della Confederatione e Direttori del fisco, e Tesorieri, Giudici e tribunali, fecero navi publiche per il commune guadagno, le quali, se bene d'ogni gabella o datio de' Re et altri

[1]) Der Sinn ist: der Bund habe seinen Namen davon, dass er vor den übrigen Bündnissen hervorrage, dies bedeute Hansen (eine Bezeichnung Vornehmer).

[2]) Da Heinrich III. erst 1216 den Thron bestieg, so kann die Angabe nicht richtig sein.

Potentati erano libere, tuttavia da se stessi l'aggravorno d'alcuni pagamenti per mantenimento dell' erario commune, stabilendo la loro Compagnia e Confederatione con ottime leggi e statuti, e con spesse congregationi determinando le cose necessarie.

Nell' anno 1300 in questa Confederatione erano ottanta città, divise in tre classi, ciò è Colonia, Bransvich e Lubeck, le quale città come metropoli indirizzavano e reggevano le circonvicine; a questo poi s'aggiunsero le città di Prussia, e così fu fatta la quarta classe, chiamata Dantiscana, dalla città di Danzica, et all' hora le città in tutto gionsero al numero di cento; e poi stendendosi anco fuori dell' Imperio, hebbero la loro residenza in Novogrado di Moscovia, in Londra d'Inghilterra, in Bruges di Fiandra, in Berga di Norvegia, dove si conservano li libri et erarii publici e privati con essattissimi conti delle mercantie, con tanto guadagno loro, che già cresciuti in ricchezze, forze e riputatione eguali alli Re da tutti erano desiderati, honorati, e la loro amicitia da tutti ardentemente cercata.

Con l'ajuto di questi Eduardo Terzo, Re d'Inghilterra trionfò contro Filippo et Giovanni Valesio, Re di Francia, et Henrico Quarto, Quinto e Sesto, che furono Re d'Inghilterra, con l'ajuto pure dell' Ansiatici difesero il loro Regno e restorono liberi da molti pericoli e però per gratitudine diedero loro molti privilegii, immunità et essentioni de' datii e gabelle. Molte volte ancora di loro si sono serviti gl' Imperatori, se ben di rado, per la varietà delle città, et hanno approvato, confermato et ampliato il loro stato. Al senato di questa Lega, come ad arbitri, si deferivano le gravi liti, che occorrevano tra' Prencipi di Germania, e con mezzo di esso si reprimevano l'insolenti, si conservava la pace e si sopivano le guerre.

Oltre questo grand' utile di tutta Europa in tempo di carestia li Confederati di questa Lega provedevano di sufficienti vettovaglie, che però imprendevano gravissimi e lunghi viaggi in Spagna, in Francia, in Portogallo, in Italia et in istesso tempo s'acquistavano la benevolenza di molti Prencipi sì in Germania come fuori.

[Verfall der Hansa.] Ma non trovandosi cosa mortale stabile o ferma, non è maraviglia, se detta Confederatione Hansiatica, che già per li secoli passati fioriva, habbia mutato fortuna et a poco a poco si sia debilitata, havendo causato ciò le domestiche discordie, li commodi privati, la diversità delle religioni, l'inequalità de' costumi e di voleri. Onde l'anno 1518 quattordici città mancorono dalla Confederatione,

parte delle quali furono escluse e parte spontaneamente s'alienorno, e furono Berlin, Francfort all'Odera, Brandemburgh, Vratislavia, Cracovia. Hala, Alberstat, Northeim et altre.

Le quattro residenze e case di questa Lega, di Bruges, Berga, Londra e Novogrado parte per la religione, parte per le guerre civili, parte per invidia, avaritia, crudeltà e tirannia de' Prencipi hanno patiti grandissimi danni e ruine.

La Brugense in Fiandra mancò, perchè havendo gl' habitatori di detta città male trattato Massimiliano, Arciduca d'Austria, tutore di Filippo suo figliuolo e nuovo eletto Re de' Romani, et havendolo trattenuto come in carcere con haverli fatto morire alcuni gentilhuomini, in pena del misfatto furono distrutti tutti i porti, che s'attenevano a questa città, fu conferito il negotio delle mercantie in Anversa, dove mentre con gran spese si fabricava luogo e casa opportuna, eretto già il tribunale et approvate l'immunità e privilegii, mentre gl' Ansiatici speravano cavarne il guadagno, che già per molto tempo havevano disegnato, occorsero le guerre civili in Fiandra, et impedite le strade non si potè effettuare cosa alcuna, et il traffico, che già passava per le mani loro, fu trasferito in Amsterdam e così la casa de gl' Ansiatici in Anversa hora è vacua e piena di tele di ragni.

La residenza Novigradense in Russia, ch' haveva durato da tre cento anni incirca, mancò, mentre dalla tirannia del Mosco furono scacciati li mercanti, havendoli anco trattenute alcune navi di mercantie, e se bene poi instituirono il trafico a Revallia, tuttavia essendoli doppo alcuni anni prohibito il vendere le loro mercantie a quelli di Russia, ristretti a dover contrattare con i Revallensi solamente con determinatione di certo prezzo alle loro mercantie, furono sforzati lasciarla del tutto.

Svanì anco la felicità del mercato, che si era per molti anni essercitato in Berga di Norvegia, imperochè sotto Cristiano Terzo i Nobili del Regno, havendo comprato gran quantità di navi, incominciorno a fare delle mercantie con gran danno delli mercanti Ansiatici. Di poi il Re di Danimarca, mosso da invidia et avaritia insieme, servendosi anco della negligenza dell' Ansiatici accrebbe le gabelle appresso il seno Codano vicino al promontorio Cimbrico al Sundo, ponendo quattro ducati per ciascuna vela di nave, e separatamente ponendo datii a ciascuna sorte di merci, grani et altre cose con tanto utile suo, che più cava da questo luogo, che da tutte le altre parti del suo Regno. Oltre di ciò per negligenza de gl' Ansiatici il Re, mutato il modo primo di mercantare et

introdottone un nuovo, fu causa, che sdegnati i mercanti mutassero con la fortuna il luogo, che fu di gran danno a detta Lega.

La quarta casa del trafico, che in Londra si essercitava, restò distrutta per la guerra nata tra i Dani et il Re Edoardo Quarto e perchè poi la Regina Maria volse il vigesimo denaro di tutte le mercantie, che passavano il mare, dalla quale gabbella i Re passati d'Inghilterra havendo dichiarati liberi i mercanti, e mentre la Regina Elisabetta durava in voler riscuotere questo datio, dall' altra parte i mercanti Ansiatici, pertinaci in non volerlo dare, si astennero dal commercio, che prima havevano, del che accorgendosi gl' Inglesi incominciorno, mossi dalla necessità, da se stessi ad essercitare l'arte delle lane e cominciorno a navigare, in modo che in poco di tempo divenuti prattici hanno havuto poco bisogno dell' opera e servitio de gl' Ansiatici, e per non haver bisogno affatto di loro, mandorno de' suoi in Hamburgh, in Stade, in Emden, dove ammessi al consortio con gl' altri mercanti acquistorno gran parte del guadagno, che già solevano fare gl' Ansiatici. Il che fu di gran danno e causa di levar loro gran parte delle forze, e però conoscendo ciò intimorno alli detti luoghi Hamburgh, Stade et Emden, che se non scacciavano dalla loro compagnia gl' Inglesi subito, l'haveriano privato della lor Lega e Confederatione. Ma discacciati gl' Inglesi da detti luoghi se ne andorno in Amsterdam, arrivorono in Prussia, e fecero capo in Elbinga, passorono in Norvegia, Finmarchia, Moscovia et altre remote parti con le loro mercantie, con che levorono quasi tutto il commercio a gl' Ansiatici e lo trasferirono in Inghilterra e nelli stati Olandesi.

[Versuch zur Wiederhebung der Hansa.] Nella congregatione poi, che fu fatta l'anno 1559 in Lubeck, ove si trattò della ristauratione del collegio de' mercanti, convennero solamente sessanta città, quali furono divise in dieci classi:

La prima era de' Vandali, e conteneva Lubeck, Hamburgh, Rostock, Stralsundt, Luneburgh.

La seconda di Pomerania, nella quale erano Stettino, Anclam, Grifiswalda e Colbergh.

La terza di Prussia, e si numeravano in essa Culma, Torno, Elbinga, Dantisca, Konigsbergh, Braunsberg.

La quarta di Livonia conteneva Riga, Dorpat e Revallia.

La quinta di Sassonia, alla quale erano assignate Magdeburgh, Bransvich, Brema, Minden, Stade, Hildeshemio, Hanovera.

La sesta di Westfalia, ciò è Monasterio, Osnabrugh, Dortmund, Susato, Paderborn e Lippstadt.

La settima dello stato di Cleves, che contiene Colonia, Wessalia, Duisburgh, Emmerich, Hamm.

La ottava di Gheldria: Nimwegen, Zutphen, Ruremond, Venloo, Anversa.

La nona di Transiselania: Daventria, Zuolla, e Campen.

La decima di Frisia, ch'abbracciava Groeninga, Stavera, Bolswerda.

Li cittadini delle predette sessanta [1]) città in tutte le fiere e mercati, che si facevano nei paesi forastieri godevano come confederati i privilegii della Lega Ansiatica, il che hora non godono nè anche nelle proprie città. Da quel tempo in qua sono state anche molte volte intimate le congregationi della compagnia, ma molto pochi sono comparsi, nè mai si son potuto concordare gl' Ansiatici con gl' Inglesi, e però si sono levati molti dalla Confederatione, e molte delle predette città sono state soggette ad innumerabili disgratie e ruine, essendo state assediate, combattute, vinte et espugnate, e così levate dall' Imperio e fatte soggette contro loro volontà a gl' Olandesi et altri signori. Alcune città sono compagne nel guadagno, altre sono veramente confederate, ma queste sono ridotte a picciol numero, anzi queste alcune volte si sono separate e però sono andate in ruina.

I Lubeccensi l'anno 1613 fecero confederatione con gl' Ordini delle Provincie unite d'Olanda con trenta conditioni, tra le quali fu questa, che lasciarono luogo e facoltà agl' altri Ansiatici di sottoscriversi all' istessa Confederatione, quando a loro fusse piaciuto. Nell' anno 1567 i Lubeccensi soli con il Re di Danimarca fecero lega contro il Sueco e combatterono sino all' anno 1570. Altre volte il Duca di Michelburgh combattè contro i Rostockiensi, Bransvicensi ecc. Il Re di Danimarca 1612 combattè con venti navi di Lubeccensi avanti l'istessa città di Lubeck, e molto le danneggiò. Simili disgratie altre volte hanno patito gl' Hamburghensi et ultimamente gl' Emdani dal Mansfelt et i Dantiscani dal Sueco, e giornalmente tollerano maggiori infortunii le città di Lubeck, Brema, Hamburgh, Luneburgh, talmente, che se potessero, si vendicariano e si rifariano de' danni et ingiurie patite per li tanti pesi

---

[1]) Die aufgeführten Städte sind nur 47 an der Zahl; die Abschreiber werden die übrigen ausgelassen haben, weil sie die Namen nicht lesen konnten, wie sie denn auch die gegebenen oft bis zur Unkenntlichkeit in den Hdsch. entstellten.

di tante gabelle e datii accresciuti, di tanti traffichi impediti, e di tanti privilegii tolti loro per invidia de' loro vicini.

[Die Anlage der Festung Glückstadt zum Schaden der Hansa.] Concluderò con una sola attione, ch'ha fatto il Re di Dania contro gl' Hamburghensi. La città d'Hamburgh appresso il fiume Albis, dove si celebrava il più solenne mercato e fiera che sia in Germania, hebbe gran lite con il Re di Dania intorno al voler difendere l'immunità e privilegii, quale lite per spatio di quarant' anni durò, essendo stata con infinite spese da gl' Hamburgensi agitata in Spira; finalmente ottennero la sentenza in loro favore. Il Re di Danimarca, havendo visto, che per via di ragione non haveva potuto ottenere l'intento suo, determinò ottenerlo per forza, e così fabricò sette anni sono [1]) tra Hamburgh et il mare una fortezza inespugnabile, chiamata Gluckstadt, con la quale in modo ha stretti detti Hamburgensi, che a pena possono muovere il piede senza il beneplacito di detto Re, il quale, se non fossero l'armi dell'Imperatore, potrebbe a suo piacere disporre delle navi, mercantie e città, e ridurli a quell' angustia che a lui piacesse. Del quale se hora non fanno vendetta e da sì duro giogo non si liberano, certamente mai più sono per liberarsene, e son sicuro, che lo fariano, se non fossero di contraria religione di quella dell' Imperatore, il quale per ciò più intrinsecamente odiano, e però al principio di queste guerre, ch' hora sono, gl' Hamburghensi, Lubeccensi et altre città confederate con il Re di Danimarca havevano convenuto d'ajutarlo con denari e con genti, et il Re sperava ancora da loro cose maggiori, ma per li progressi grandi dell' esserciti Cesarei in quelle parti temendo la lor ruina si ritirorno da detta confederatione, e saviamente si dichiarorno neutrali. Tuttavia a tutte quelle città Ansiatiche, ch' hanno porti al mare Baltico tra Dansica e Lubeck ha poco giovato, perchè l'Imperatore v'ha posto presidio, particolarmente a Wismar e Rostock, per assicurarsi, che li nemici non l'occupassero e per altri disegni, che ben presto si scopriranno.

[Gegenwärtige Kriegsmacht der Hansa.] Questa Lega Ansiatica, ancorchè tanto sbattuta, ha hoggidì buona possanza, perchè mantiene un Colonnello con quindici mila fanti continuamente, et occorrendo qualche grave bisogno per mantenere la sua libertà potrà mantenere molto maggior numero di soldati e molti vascelli in mare per le

---

[1]) Im Jahre 1620.

contributioni, che farà in particolare ciascuna città della borsa de' particolari cittadini, che sono ricchissimi.

[Der Schweizerbund.] La Lega d'Helvetia fu fatta l'anno 1308 tra li Cantoni d'Uria, Suitzia et Underwaldia. Questi habitando tra le montagne, desiderosi d'esser liberi dall' insolenze, che pativano da i loro Prefetti, si levorono di sotto l' ubbedienza, e subito pigliorono nelle loro confederationi i Lucernani e quei di Zurich, rotto ch' hebbero l'essercito di Leopoldo fra le angustie delli monti. Ad essempio di questi si confederorno ancora Zugia, Glarus e Berna l'anno 1353; di poi l'anno 1481 Friburgo con Solidoro, e l'anno 1501 Basilea e Scafhusio, ultimamente con tutti questi si confederò Abbatiscella nell' anno 1513, sì che hora sono tredici città con le loro ville adherenti, essendo governata tutta la Confederatione da cento quaranta quattro huomini, eletti dodici per ciascuna città, che in alcuni giorni determinati dell'anno convengono insieme e provedono a i bisogni communi, ordinando anco l'altre cose pertinenti al mantenimento della Lega universale. Oltre la quale vi sono alcuni popoli, che sono confederati solamente ad alcune città e communità, così chiamano li distretti, e così mediatamente s'uniscono con detta Lega generale, com'è la terra di San Gallo, confederata solo con li sei primi distretti, i Reti et i Curiensi et altri con li sette primi, Seduno e Valesia con i soli Bernensi, ma per havere li detti hora mutato religione, hanno aggionto a se altri sette luoghi, ove si serva la religione Cattolica Romana. Geneva però con li soli Bernensi è congionta. Secondo questa distintione hanno anco distinto le loro prefetture e tribunali; imperochè alcune sono governate dalla Confederatione commune di tutte le tredici città, et altre da per se sole. Le sette prime communità l'anno 1460 acquistorno Turgovia e poi la prefettura Badense, e la governarono. I Rhegustini dalli sette primi luoghi[1]) gionsero a dodici, essendo loro stati donati Lugano, Locarno, Mendrisio e Mezzavalle da Massimiliano Sforza; solo Bellinzona spetta alle tre prossime communità. E così mentre ciascuno è intento alle sue cose e di quello contento, fra di loro si mantiene una somma unione, se non che per la mutatione della religione fra i Confederati si genera qualche differenza e discordia.

---

[1]) Hier scheint etwas ausgefallen zu sein. Caraffa will sagen: Die Herrschaft Rheineck (Rheguses) wird von den sieben älteren Cantonen regiert; die italienischen Landvogteien gehörten den zwölf ersten Cantonen.

Molti Prencipi han fatto lega con gl' Helvetii, come si è visto per questo secolo e per lo passato, perch' è gente naturalmente fiera, patiente alle fatiche, tarda al fuggire, costante nella fede e numerosa; tuttavia in queste ultime guerre di Germania nè l'Imperatore, nè altri Prencipi contrarii si sono serviti di loro per le cause, ch' ho detto di sopra [1]). Alcuni hanno strettissima lega con il Re di Francia, anzi che tutti quasi sono naturalmente amici de' Francesi, alcuni con i Venetiani et altri con Savoia, ma son pochi. Con il Pontefice e Re di Spagna s'uniscono solo i Cattolici. Tutti insieme hanno confederatione con la Casa d'Austria, fatta sotto Massimiliano Primo e Carlo Quinto l'anno 1517. È ben vero, che scordati della fede data spesse volte han combattuti anco contro di essa, anzi contro l'istesso Carlo Quinto, che però l'anno 1519 fecero confederatione con Francesco Primo; rinovorno la lega con i Francesi l'anno 1582. Parimente l'anno 1602 fecero lega con il Re di Francia contro ciascun' altro, se bene a questa confederatione non volsero concorrere cinque Communità, se non con certe conditioni. La potenza di questa Lega saria grandissima, quando non fosse disunita di volontà per la religione. Tuttavia le forze del denaro e la gelosia della libertà la possono facilmente unire.

[Die St. Georg's-Genossenschaft.] Il principio della Lega di Suevia, già anticamente famosissima, ch' haveva per protettore San Giorgio, secondo alcuni fu l'anno 1320, nel qual tempo la Suevia tutta infestissima a' Svizzeri con la compagnia di molti Signori, Conti e Prencipi di Germania s'accordò per il bene commune dell' Imperio, per estirpare tutti i ribelli. Fu prima fatta questa Confederatione tra' Suevi e detti Signori per dieci anni, e poi successivamente altre volte confirmata in utilità e servitio grande dell' Imperio per l'imprese di dentro e di fuori dell' Imperio. Imperochè otto cento di questi confederati con Federico Terzo sotto il commando d'Alberto, suo fratello l'anno 1422 [2]) entrorono in Roma con il suo principale stendardo di San Georgio, e mentre Cisca, Protettore de gl' Hussiti travagliava la Germania, questa Lega insieme con i Treverensi valorosamente si portò a favore di Sigismondo Imperatore. L'anno 1487, mentre Federico era da tre nemici

[1]) Vergl. den Schluss des II. Theiles der Relation.

[2]) Vermuthlich verschrieben für 1452, wo Friedrich III. zur Kaiserkrönung zog; übrigens wird das Stiftungsjahr verschieden angegeben, meist 1392; im Jahre 1422 constituirte sich die Genossenschaft (St. Georgen-Schild) auf's Neue im ausgedehnteren Masse.

travagliato, ciò è dal Turco, da Mattia Corvino e da' tumultuanti Fiammenghi, non potendo solo a tanti e tali nemici resistere, massime che dalle città Imperiali non poteva havere li soliti tributi, fu non di meno maravigliosamente ajutato da questa Lega. L'anno 1498 a questa Confederatione s'aggionse la città di Costanza, se bene da' Suizzeri era dissuasa, e combattè contro detti Suizzeri insieme con gl' altri Confederati e ne riportò molte vittorie. L'anno 1512 questa Lega, che già per alcun tempo era stata tralasciata, s'unì di nuovo contro Ulrico, Duca di Wirtembergh, che assai tirannicamente in quel tempo governava, anzi che havendo il detto Ulrico pigliato l'armi contro i Reutlinghensi, per castigare alcuni della natione[1]) contraria, et havendoli castigati crudelmente, la Lega in vendetta dell' ingiurie fatte a' suoi compagni lo privò di tutto lo stato, e lo forzò come bandito habitare vicino al Monte Pelicardo[2]) di là dal Reno. Grande fu anco l'utile, che da questa Confederatione sentì la Germania, mentre per virtù de' Confederati l'anno 1525 fu raffrenato l'orgoglio de' villani, che essendosi ribellati furono forzati a ritornare a coltivare li campi.

L'anno 1533 per prudenza di Carlo Quinto questa Confederatione cominciò a mancare, perchè nascendo l'heresia, et alcune città delle confederate, come più libere d'altre, restando infette, acciò esse e tutta questa Confederatione non si congiungesse con la Lega Schmalcaldica, e fosse causa di maggiori rumori, a petitione dell'Imperatore i principali della Lega renuntiorno l'armi, stendardi e gl'officii, ch' havevano. Tentorno l'anno 1600 i Prencipi protestanti rinovarla, doppo che il Serenissimo Duca di Baviera hebbe preso Donauwert, che però i Prencipi di Suevia per instigatione de' Protestanti convennero in Ulma. Il che prevedendo Ridolfo Imperatore providde ordinando a' Protestanti et altri, che se si tenevano offesi in cosa alcuna, differissero le loro ragioni alla Dieta, che di prossimo si doveva celebrare, che però per all'hora non fu rinovata, se bene poi fu trattata in altro tempo. Ma come fosse stabilita e poi disfatta, lo dirò appresso.

[Die freien Reichsstädte.] Ma prima ch' io tratti della Lega Renana e Suevica ragionerò delle città Imperiali. Cento e più sono le città di maggior momento, che in Germania si chiamano Imperiali o libere, perchè essendo immediatamente solo all' Imperatore soggette, non riconoscono alcun' altro Prencipe, nè secolare, nè ecclesiastico,

---

[1]) Vermuthlich ist zu lesen: fattione.

[2]) D. i. Mömpelgard.

havendo sopra i suoi cittadini il pieno e libero dominio, dando leggi e commandando e essercitando tutte quelle giurisdittioni, che sogliono gl'altri Prencipi, Conti e Baroni liberi essercitare con i suoi sudditi, riservato però sempre il supremo dominio dell' Imperatore. Tal libertà l'hanno havuta o dalla prima institutione dell' Imperio, o per donatione di qualche Prencipe, o per compra dall' Imperatore, o per redentione de' cittadini, come si può raccogliere dalle antiche possessioni delle città. Imperochè alcune sono libere, che prima erano soggette, alcune altre, che erano libere, per qualche delitto, o bando, o resistenza sono diventate suddite. Maggiore auttorità havevano anticamente gl' Imperatori sopra dette città, e però ne traevano maggiori emolumenti, ma essendosi poi pian piano essentate con li mezzi detti di sopra, adesso veramente si ponno chiamare libere, perchè sono tali, poichè pigliano solo dall' Imperatore l' investitura delli feudi, obbediscono alli suoi commandamenti secondo li loro interessi, guidati dalla congiontura de' tempi e dall' occasioni, pagano talvolta qualche contributione, ma di mera volontà de' cittadini, non sforzate, e dall' aggravii delle loro sentenze non si ricorre all' Imperatore se non nelle cause civili.

Alla libertà di queste città portano et hanno sempre portato invidia li Prencipi confinanti, per il loro guadagno, dominio, comodo e commercio, imperochè essendo rimasi come desolati li paesi convicini, queste città, cinte di mura e forti sono restate intatte, et a loro piacere essercitando le mercantie, sono diventate ricche di denari. Onde in varie occasioni comprando da' vicini molte possessioni, ville e giurisdittioni, hanno spogliati i Prencipi e Signori all' intorno di buona parte delle loro forze e potenza, per la qual cagione mossi essi ad emolatione hanno fortificato alcuni castelli vicino alle dette città, circondandoli di mura, dotandoli di privilegii, acciochè allettassero gl' huomini ad habitarvi per acquistare come a gara et emolatione loro diverse arti, artifici, commerci e guadagni, et acciò più facilmente loro succedesse quanto bramavano, molte volte hanno impedito il passo a dette città Imperiali, hanno cresciute le gabelle e datii, han fatto nelli loro paesi fermare le mercantie et a quelli che fuggivano da dette città han dato ogni immunità, sino alla libertà della religione, com'è successo a Wormatia, Francfort, Colonia et altre, che han patito gran danno da Franckendal, Hanovia e Mulhemio.

Per questo molte volte essendo nata lite tra dette città e li Prencipi circonvicini, e non conoscendosi bastanti a resistere alle forze

de' Prencipi, si sono unite con l'altre, acciò più facilmente potessero reprimere le forze altrui e conservare la loro libertà. Così parimente al hora tenutesi aggravate dall' Imperatore, si sono confederate insieme, come fece Ulma, ch' essendo assediata da Carlo Quarto l'anno 1377, chiamando in ajuto le vicine città, lo sforzò a rimuovere l'assedio, e l'anno 1552 havendo Alberto, Marchese di Brandemburgh intimato la guerra a Norimberga con l'ajuto di molti Prencipi e Signori, essa, dimandato dall' altre città libere ajuto e fatta lega con loro, combattè talmente per la libertà e giurisdittione publica, che fece desistere Alberto dall' impresa. Affaticandosi la città d' Argentina l'anno 1592 per iscacciare il Vescovo cattolico, si confederò con Norimberga, Ulma et altre; ma questa confederatione fu rotta per un bando dell' Imperatore, al quale se non havessero obbedito, si potevano facilmente ridurre ad estrema miseria, con serrare loro le strade, levar loro le mercantie, impedir loro il guadagno, massime essendo anco d'accordo i circonvicini Prencipi, a' quali questo sarebbe stato di grand' utile.

[Rheinischer und schwäbischer Städtebund.] Tutte queste città Imperiali sono state ripartite avanti la divisione dell' Imperio in Circoli in due classi, ciò è Suevica e Renana. Alla Suevica appartenevano tutte le città, ch' essendo molto lontane dal Reno erano più vicine a Suevia, e si stendevano in Boemia, Austria et altri stati, che però si dicevano Sueviche: Ratisbona, Rotemburgh, Costanza, Norimberga et altre sino al numero circa di sessanta. L'altre città, che più al Reno erano vicine o vero che molto lontane erano da Suevia appartenevano al tratto Renano, come Lubecca, Hamburgh, Dansica e molte altre.

Da questa vicinanza dunque spesso accadeva, che o per assicurare le strade o per vendicarsi o difendersi da nemici secondo l'occasioni s'univano e confederavano insieme detti popoli e si difendevano, che però molte volte le città del tratto Renano si sono difese contro i Francesi e Burgognoni, che assaltorono la Germania e li paesi vicini al Reno, alle volte ancora dal Suevico e stata difesa l'Austria, Baviera et Ungheria per ragione di vicinanza.

Il principio dunque delle Leghe Renane e Sueviche fu l' anno 1422 contro i Cavalieri di Alsatia, congiongendosi insieme Argentina, Basilea, Friburgh, Colmar, Schletstadt e tutte l'altre, che toccano il Reno sino a Spira; e poi anco s'unirono tutti gl' habitatori vicini al Reno per occasione d'Alberto di Brandemburgh, il quale procurava d'impedire il passo libero d'esso fiume, per il passaggio delle vettovaglie e delle merci,

che per quella parte venivano; e se il simile havessero fatto gl' habitatori vicino al Reno l'anno 1622, mentre gl' Olandesi piantavano una fortezza a terrore di tutti i preti in un' isola vicino a Bonna, per impedire tutto il commercio et il viaggio all' inferiore parte del fiume, indubitatamente detti haverebbono lasciata l'impresa [1]).

Ma per tornare al proposito nostro, è chiaro che le dette due confederationi e di Suevia e del Reno, mentre si conservavano con quelle ordini e concordia, come furono principiate, furono la difesa e conservatione di tutta la Germania, ma hora per diversità di pareri e della religione è nata la differenza, la quale ha estinto quell' amore e concordia, ch' era fra tutte le predette nationi.

Sono restati però ancora alcuni privilegii alla Lega di Suevia, fra' quali uno, del quale molto si gloria, fu concesso da Corrado Secondo, et è, che possino quelli di essa Lega appellare al giuditio Imperiale del lor paese, che si fa da dodici Assessori e dal Presidente [2]), che può ponere nel bando Imperiale li delinquenti e far tutte quelle cose, che fa la Camera di Spira in tutto l'Imperio. Altri privilegii non solo utili ma honorevoli ha ottenuto la Lega del Reno, de' quali non ne parlerò, per non esser lungo; solo aggiongerò, che capo delle città Sueviche, che sono trenta cinque, è Ratisbona, come più antica; delle Renane, che sono trenta e quasi tutte congionte ancora con la Lega Ansiatica, è Colonia. Dell' aderenza e congiontione di tutte le sopradette città con l'Imperatore o pure con li nemici di Sua Maestà si può generalmente dire, che tutte l'heretiche, che sono la maggior parte, in particolare le principali come Norimberga, Ulma, Francfort, Argentina, hanno aderito e sono per aderire, se potessero, alli nemici dell' Imperatore; le cattoliche hanno aderito a Sua Maestà, in particolare Colonia et Augusta, prevalendo in questo particolare più l'interesse della religione, che qualsivoglia altro.

[Schmalkaldischer Bund.] Nella prima parte di questa Relatione della Germania narrai successivamente il principio della Lega Schmalcaldica, della quale, ricercando così l'ordine della materia delle

---

[1]) Es ist die Rede von der von den Holländern gebauten Schanze, die „Pfaffenmütze" (berretta de' preti) genannt, deren Eroberung im I. Theile der Relation gemeldet wurde. Das oben angeführte Jahr 1622 ist nur richtig für die Eroberung (den 26. December), gebaut wurde sie 1620.

[2]) Die Hdsch. haben hier noch den Namen Soltz (Sultz?), vielleicht den des damaligen Präsidenten.

Leghe discorrerò in questo luogo più distintamente. Avanti cento anni alcuni primi Prencipi della Germania, nell' occasione della varietà della religione, acciò potessero senza paura alcuna di castigo, secondo il loro interesse politico, eleggere quella che loro piacesse, havendo stabilito di contradire alle determinationi Imperiali, fatte e da Cesare e da' suoi Vicarii, che commandavano contro lo volontà loro in detta materia di religione, principalmente s' opposero alli Decreti fatti nelle Diete di Ratisbona e di Spira. Capo di costoro fu Federico Terzo, Duca di Sassonia, Giovanni, suo fratello, parimente Giovanni Federico e Georgio, Marchesi di Brandemburgh, Ernesto e Francesco, Duchi di Luneburgh, Filippo, Lantgravio d'Hassia, Wolfango, Prencipe d'Anhalt, Filippo, Duca di Pomerania, Ulrico, Duca di Wirtembergh, Alberto, Conte di Mansfelt. A questi Prencipi oltre alcuni Conti e Baroni s'accostorono alcune città, come Norimberga, Ulma, Costanza et altre, dalle quali l'anno 1529 fu instituita la confessione Luterana, e per forza ottennero la confermatione di essa. Del che insuperbiti, desiderando, che questa confessione, che all' hora nasceva, si dilatasse, l'anno 1531 fecero Lega nel castello Schmalcaldico in Turingia, e qui tutti come difensori di quella nuova religione promisero con giuramento non solo ajutarsi scambievolmente, ma ancora tutti quelli, che volessero accostarsi a detta religione, spargendo per tutto per concitar maggiormente la plebe queste cose, che secretamente havevano trattate. Dal che ne nacque, che s'accostorno a questa Lega Augusta, Francfort, Argentina e tutte le città Imperiali, e la Boemia, Austria, Carintia e Stiria, come intesero il decreto della libertà della conscienza, si fecero compagne di questa Lega, sottomettendosi alla protettione di essa. Dui capi si ordinorono di questa Lega, ciò è il Sassone et il Hasso, a' quali fu dato il commando scambievolmente, come ancora tredici consiglieri nelle cose di guerra; ma a tutti gl' ordini poi stava il deliberare e determinare in disparità de' voti. Le decisioni delle controversie si rimettevano a tredici voti, delli quali predominava la pluralità. Di questi tredici voti n'haveva due quello di Sassonia per se e per li Duchi della sua famiglia, uno n'haveva il Duca di Bransvich, il Duca di Luneburgh, il Prencipe d'Anhalt, il Conte di Mansfelt, uno il Duca di Wirtembergh, uno quel di Pomerania, tre le città della Germania superiore et altre tante ne havevano le città della Sassonia inferiore [1]. La Lega haveva due erarii, quello di Bransvich e l'altro di Ulma. Li

[1]) Danach schien die Summe der Stimmen 14 zu betragen.

Prencipi ponevano novanta mila tallari Imperiali e le città cento mila. Il Duca Ulrico di Wirtembergh manteneva al suo soldo sei mila soldati, et al principio subito pagò per dui mesi, dovendosi seguire anco l'istesso nel terzo, quarto e quinto mese; ciascuno doveva portare l'armi delle sue armarie, et il guadagno, che si faceva nella guerra, si doveva distribuire conforme la rata delle contributioni. Non si poteva far pace con l'inimico, se non con consenso de' Confederati, e che prima fossero restituiti li prigioni, le città prese e le fortezze e rifatte le spese, che si erano fatte nella guerra. Per quattro anni si trattò in Germania per sopire questi rumori, mentre Cesare era impedito in Italia et in Francia, però senza profitto. Onde accorgendosi i Protestanti, che potevano andar mancando le cose loro, determinorono di rinovare detta Confederatione nella città di Bransvich, dove convenuti, fra le altre attioni, Cristiano, Re di Danimarca, il Marchese Alberto, Duca di Prussia, et altri Signori s'accostorono a questa Lega, e tutti insieme uniti vinsero il Bransvicense [1]), che costantemente s'opponeva a questa Lega, come quello, che dicevano esser violatore della fede data e che impediva le publiche strade, ancorchè da Cesare fossero molte volte ripresi. Doppo constrinsero a congiungersi con loro la città di Goslar, di Hanovera, di Hildesia et altre, e per non essere prevenuti, volsero essere i primi e prevenire l'Imperatore, che si preparava alla guerra. Fatta la loro Dieta in Ulma scrissero al Re di Francia, d'Inghilterra, alli Suizzeri, alli Venetiani et altri, che conoscevano essere nemici di Casa d'Austria, per ajuto o divertirlo in caso che l'havessero voluto dare a Sua Maestà. Si fecero compagni et amici il Palatino Elettore, Ludovico Ottingense, Guglielmo Furstembergico, gli Hennebergensi, Holdeburgici e li Conti Hedui(?) [2]) et havendo havute alcune insegne di fantaria dalli Suizzeri, assaltorno Cesare e nel principio lo strinsero assai, havendo occupata la strada verso il Tirolo, per dove Cesare aspettava ajuto, con che si fecero amiche e compagne tutte le città e terre di Germania, che s'erano partite dall' obbedienza dell' Imperatore. Nè mai questa Confederatione, munita di tanta potenza, haveva potuto cedere, se gli stessi Confederati, diversi di consigli e di volontà non si havessero loro stessi abbandonati prima in Ingolstadio e poi con diversi abbattimenti in Nordlinga, per li quali l'essercito Imperiale ripigliato l'animo li discacciò in Sassonia, dove

---

[1]) Im Jahre 1542. Vgl. den I. Theil der Relation.

[2]) W' hat Hedeui.

doppo l'infelice battaglia per loro Mulbergense, racconciliate all' Imperatore molte città dell' Imperio, vennero all' obbedienza il Palatino, il Duca di Wirtembergh, et altri Signori, e restorno prigioni il Sassone e l' Hasso, e così hebbe fine totalmente la Confederatione Schmalcaldica.

[Das Bündniss mit Frankreich.] Poco doppo che fu rotta detta Lega Schmalcaldica ne risorse un' altra, che fecero molti Prencipi dell' Imperio con il Re di Francia, onde fu detta Lega di Francia, perchè essendosi già quasi tutte le città e Prencipi dell' Imperio riconciliati, solo le città di Magdeburgh e Brema restorno ribelli a Carlo Quinto, ch' essendo in quel procinto chiamato in Italia per le guerre di Parma e per il principio del Concilio di Trento, determinò nella Dieta, che si celebrò in Norimberga, che Mauritio di Sassonia prendesse cura di ridurre le sudette città all' officio a spese del commune erario dell' Imperio, il che da esso fu diligentemente esseguito più a utile proprio, che di Cesare e della Religione Cattolica. Perchè avanti che licentiasse l'essercito, ch' haveva, pensò di liberar Filippo Hasso, suo genero et il Sassone, et acciò più facilmente potesse ottenere, quanto desiderava, si publicò difensore della setta Luterana, la quale all' hora andava assai mancando, e poi fece Lega contro Cesare con Henrico Secondo, Re di Francia e con Giorgio Federico e Giovanni Alberto di Brandemburgh e Guglielmo Hasso e quasi tutte le città Imperiali, che volontariamente a lui si sottomessero per la difensione di detta religione, per la libertà di Germania e per la liberatione de' detti due prigioni.

Le conditioni di questa Lega furono, che il Re di Francia dovesse pagare ducento quaranta mila scudi d'oro et ogni mese sessanta mila [1]), et i Confederati fossero tenuti d'assoldare fuori delli paesi del Re di Francia otto mila cavalli, di più mantener l'apparecchio necessario per la guerra e provedere di vettovaglie l' essercito. Tutto il maneggio della guerra fu messo in mano di Mauritio e di tre Consiglieri, mandati dal Re di Francia, furono dati li ostaggi da l' una e l'altra parte e fu concesso al Re di Francia d'occupar subito Cambrai, Metz, Toul e Verdun, ponendovi buon presidio e custodendole come Vicario dell'. Imperio; furono ancora promesse molte altre cose ad Henrico con apparenza circa il conferirgli la Corona Imperiale. Fatta questa Lega e confermata in Campoburgh [2]) in Francia, Mauritio voltò contro l'Imperatore quelle

[1]) *H* und *R* haben sei mila.

[2]) D. i. Chambord, wo der zu Friedewald in Hessen geschlossene Vertrag bestätigt wurde.

forze, che dall' Imperatore stesso haveva ottenute, e ricevuti con giuramento in confederatione li Hessi, come che altre cose trattasse e che fosse introdotto in Norimberga, Ulma, et Augusta per volontà de' cittadini, occupò detta città, mentre nell' istesso tempo il Re di Francia assaltò altre città, come si era stabilito.

Durò questa Lega sino all' anno 1552; all' hora, quando accommodate le cose della religione in Possa tra l' Imperatore Carlo Quinto e Ferdinando con Mauritio e suoi compagni, sdegnato il Re di Francia, che fusse stato tenuto poco o niente conto di lui in detta pace, havendo Mauritio rimandato in Francia gl' ostaggi, ch' haveva, egli rimandò ad esso li suoi, ritenendo però le città Metz, Toul e Verdun.

[Andere Verbindungen mit Frankreich.] Molte altre simili confederationi sono occorsi tra Francesi e Germani, che dall' una parte e l' altra attendevano alla destruttione della Religione Cattolica, come fu quella dell' anno 1562, quando i Protestanti di Germania diedero a Conde et altri cento mila scudi con molti soldati, e quando Casimiro con dieci mila combattenti andò in Francia a danni della Lega Cattolica, in ajuto del Navarro, e per il contrario anco molte volte i Francesi a destruttione della Cattolica Religione nel secolo passato e presente han dato ajuto a' Germani, com' è stato nelle guerre di Colonia, Argentina, et in quest' ultime del Palatinato e Danimarca.

[Der Landsbergische Bund.] La Lega Landesbergica hebbe principio nell' anno 1556, perchè doppo la transattione Passaviense e confermatione della pace Augustana nacquero molte controversie, sopra le quali, ancorchè uscissero molte sentenze dell' Imperatore, i suoi commandamenti erano però da tutti sprezzati per la molta benignità di Cesare, et anco perchè tutte le forze sue erano distratte contro il Turco. Quindi prevalendo a poco a poco la fattione de' gl' inobbedienti e facendo ciascuno ad essempio d' Alberto di Brandemburgh licito il rapire l' altrui e l' assassinare il publico, alcuni buoni Prencipi che desideravano solamente s' osservassero le conditioni Imperiali con giuramento si confederorno insieme in Landsbergh, de' quali capo fu Alberto, Duca di Baviera, essendovi ancora concorse Norimberga, Augusta e molte altre città, tanto cattoliche, quanto della setta Luterana. Il fine di questa Confederatione fu, che s' osservasse la pace della religione fatta l' anno avanti, acciò li Cattolici e gl' altri non fossero scacciati per forza da quello, che pacificamente possedevano. Ordinati dunque li capitani di questa Lega, i consultori, i compagni e molte altre cose necessarie per la

guerra, non fu poi mandata in essecutione cosa alcuna, perchè alcuni mossi o da timore o da altro cominciorono ad essere più obbedienti et a ritirarsi. A questa confederatione non volse ascriversi il Duca di Sassonia, nè il Palatino, nè l'Hasso, ma promisero provedere per quello che toccava a' loro paesi. A molti fu sospetta questa Confederatione, temendo che non fusse stata tramata da' Cattolici per ricuperare i beni ecclesiastici e scacciare l'altre sette, il che quanto fosse falso la dimostrò il Cardinale Ottone d'Augusta in una sua Apologia data alle stampe l'anno 1556.

[Die Kreisbündnisse.] Le Confederationi Circolari sono communi a tutti i Circoli e sono fondate nelle leggi e constitutioni dell' Imperio per l'Aurea Bolla di Carlo Quarto, in questo modo, che se un Circolo di Germania fosse turbato dal vicino o da qualche altro Prencipe forastiero, e se quello, il quale dà il disturbo, proposte le conditioni di pace, non si volesse quietare, all' hora l'altro Circolo vicino possa e sia tenuto prohibire et impedire il turbatore et ajutare quello, ch'è travagliato, salvo però sempre le spese, le quali devono essere rifatte, o da quello, che dimanda ajuto, o da quello, che irragionevolmente si è mosso a danno altrui et ha mosso la guerra. Ma queste Confederationi Circolari in questi ultimi rumori di Germania non si sono pratticate nè si son mosse in uso, come dalla parte prima di questa Relatione haverà potuto conoscere il lettore, e la cagione e fonte di tanto disordine è stata et è sola la diversità della religione.

[Der Hallesche Bund.] La Lega Alense fu cominciata nell'anno 1608 [1]) e stabilita poi nel 1610 con occasione, che se bene in Germania nel 1555 fu stabilita con communi voti la pace della religione, in modo che molti credettero, che ciascuno secondo la religione, che li fosse piaciuta, havesse potuto vivere pacificamente senza alcun disturbo, tuttavia per esperienza si vidde, che quelli, li quali poco havevano e molto desideravano, spesse volte mossero tumulti e rumori. Si lamentavano in prima i Protestanti, che i loro figli fossero esclusi dalla maggior parte delli Vescovati e Prencipati ecclesiastici e però usorono ogni diligenza doppo detta pace di religione di mutare lo stato delle chiese in tre modi, prima, mutando la religione nelle città e chiese catedrali, come

[1]) Der Bund begann, wie unten erzählt wird, mit dem Vertrage in Ahausen 1608 (den 14. Mai), und wurde 1610 erneuert und befestigt in Schwäbisch-Hall, woher der Name.

avvenne nel Vescovato d'Alberstat l'anno 1592, secondariamente, defendendo nelli beneficii e dignità ecclesiastiche gl' apostati, come fu con l'Arcivescovo di Cologna Truchses, l'anno 1582, ultimo, introducendo nelle chiese cattoliche huomini della loro setta, come si sforzorono fare nella chiesa d'Argentina, che con subornatione di voti e con ajuto del magistrato di essa città havevano destinato a Giovanni Georgio, Marchese di Brandemburgh. Ma a questi inganni opponendosi sempre i Cattolici e difendendo con ogni sforzo le loro ragioni, domandando anco per ciò ajuto all' Imperatore, acciò conforme alle compositioni già fatte non fosse lecito ad altre sette ingerirsi nelle cose de' Cattolici; per questo gl' Heretici pretendendo d'essere in ciò aggravati, perchè non potevano nelle Diete e consegli, che si facevano, ottenere l'intento loro contro i Cattolici, incominciorono a negare a Cesare i soliti tributi e contributioni, anzi acciò che potessero fare ciò che loro piacesse, con secreta compositione deliberarono con forza alterare le constitutioni dell' Imperio, e però nascostamente mandorono il Lantgravio Mauritio d'Hassia al Re di Francia, per tentarlo se potesse favorire i loro disegni, domandandoli ajuto, acciò fossero liberati da tanti aggravii, da' quali havevano procurato di liberarsi, ma in vano, e con l'arte e con forza. Fra tanto per l'insolenza de' cittadini la città di Donauwerdt fu posta sotto il bando Imperiale, al quale mostrandosi dura d'ubbedire, fu soggiogata dal Duca di Baviera a nome dell' Imperatore, non senza gran sdegno delli Protestanti, che si dolsero publicamente ascrivendo il fatto a loro grande ingiuria. Onde poco doppo nella Dieta prossima di Ratisbona tumultuorono contro i Cattolici, sì per questo fatto, come per altri ancora, in modo che non vi fu conclusione alcuna delli negotii della Dieta, quale fenita, si congregorono in Aschusio [1]), dove fra loro uniti determinorono, che le contributioni di trenta mesi, che non havevano voluto dare all' Imperatore, fossero date per mantenimento di questa nuova Lega loro et Unione, e poi mandorono Ambasciatori a Sua Maestà dimandandogli articoli impertinenti.

Succedendo poi la guerra di Giuliers stabilirno la Lega, che già in Hala di Suevia havevano pensato di stabilire, e non fidandosi nelle forze loro di Germania, come timidi e diffidenti della lor causa, domandorono ajuto al Re di Francia, et ottenutolo unitamente promoverono le

---

1) Das fränkische (anspachsche) Kloster Ahausen (vgl. Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 224).

cause de' loro Confederati et insieme quella della religione, se bene copertamente, sotto tre capi della Lega, che furono il Palatino, il Prencipe d'Anhalt et il Marchese d'Anspach. Ma per la morte d'Henrico Quarto, Re di Francia, furono disturbati i loro trattati o, per dir meglio, differiti, perchè durando sempre la Confederatione Hallense si andorono radunando denari, apparecchiando ciò che bisognava per la guerra, e stettero sempre all'ordine per ogni occasione, che fosse socceduta. Che perciò l'anno 1612 si confederorono con gl' Olandesi, e l'anno 1616 per li movimenti delli Venetiani subito apersero gl'occhi e l'orecchie e si mostrorono prontissimi al Duca di Savoia, e però fecero un Convento in Hailbrona, dove furono accolti gl' Ambasciatori di detto Duca di Savoia e senza saputa di Cesare furono da loro determinati e mandati ajuti a sua Altezza sotto condotta del Mansfelt. Finalmente l'anno seguente con occasione de' tumulti di Boemia apertamente condussero l'essercito contro la fortezza d'Udenheim, accrescendolo ogni giorno di maggior numero di soldati, e li tre detti capi ordinorono molte cose e stabilorono secretamente, in modo che alli stessi Prencipi e città loro confederate non furono manifestate.

Con questa Lega si pretendeva la difesa loro commune, ma più occultamente l'intento era la ruina de' Cattolici et il poter disporre de i Regni e paesi a loro piacere e di congiungere il mare oceano con l'Adreatico, che però a questo fine non confidandosi delle lor forze, sollecitorono appresso il Duca di Savoia, d'haver da Sua Altezza quindici mila soldati, chiamorono in ajuto il Re d'Inghilterra, Danimarca e Suetia, e misero tutta la Germania e le provincie adjacenti sotto sopra.

L'anno poi del 1619 in Norimberga, come che non s'intricassero nella causa de' Boemi, cominciorono con minaccie e scritture temerarie a dir male e metter paura a tutti li Cattolici, anzi all' Imperatore stesso, apparecchiando soldati e tutte le altre cose necessarie per la guerra, pigliorono anco a difendere i beni dell' occupatore et invasore delli beni ecclesiastici Palatino, chiamorono in ajuto gl' Olandesi e concitorono i popoli della Sassonia inferiore a pigliare i Vescovati, e durò tanto questa Confederatione, finchè poi in Ulma fu disfatta per il Marchese Spinola con l'armi del Re Cattolico, come Duca di Borgogna. Molti però de' Confederati, conoscendo non haver fatta buona pace col Spinola si posero a maggior pericolo, e però fecero secretamente molti apparecchi di guerra, radunorono l'anno seguente le reliquie de' Confederati, e pensorono di tentare un'altra volta la fortuna. Il che essendoli riuscito

infelicemente, continuando secretamente nel cattivo animo, che havevano, lo mostrorono apertamente poi il terzo e quarto anno doppo.

[Die katholische Ligue.] Sicome l'anno 1538 contro la Lega Schmalcaldica si confederorono molti buoni Prencipi, così anco l'anno 1608 [1]) doppo la Confederatione Hallense i Prencipi Cattolici, desiderosi non meno di difendere il loro, che fossero gl' altri d' occupare l'altrui, pensorono di fare Lega insieme ad essempio de' Protestanti, la quale domandorono la Lega Cattolica, perchè era fra Prencipi secolari cattolici e fra Vescovi, Capitoli e Prelati ecclesiastici, essendo ancora instituita a fine di conservare le cose pertinenti alla religione cattolica.

Fu alcune volte trattato con qualche pericolo, chi doveva esser capo di questa Lega però sotto dell' Imperatore, nè li Confederati poterono concordare, perchè Massimiliano, Arciduca d' Austria, per l' età, per la professione militare religiosa, essendo Gran-Maestro de' Teutonici, per la grandezza della sua Casa, per essercitio di guerra, che con grand' honore suo haveva fatto in Ungheria, pretendeva in questo carico esser preferito a tutti. Dall' altra parte il Duca Massimiliano di Baviera, ch' era di non minor zelo, ricchezza e prudenza e copia d'armi, concorreva a questa pretendenza. Onde non accordandosi per all' hora, furono fatti tutti due i sopradetti Prencipi capi della Lega, e fu data libertà a tutti li Confederati di congiungersi con l'uno e con l'altro, i quali però, accorrendo necessità fossero obligati a congiungere le forze insieme, d'haver di tutto l'essercito il commando scambievolmente in certi luoghi però determinati. Quasi tutti gl' Ecclesiastici s'accostorono al Duca di Baviera, essendo restati con l'Arciduca solo gl' Austriaci et alcuni altri vicini alle parti superiori del Reno, se bene non senza qualche pericolo, se il Re di Francia congionto con li Protestanti havesse all' hora assaltato la Germania. Ma morto detto Re di Francia e domandato da' Protestanti la pace, svanì per all' hora detta Lega Cattolica. Nulla dimeno risorse poi l'anno 1618, perchè, unendosi di nuovo i Protestanti, i Prencipi Cattolici la rinovorno, se bene con forze minori di prima, non senza mormoratione contro l'Arciduca Massimiliano, che cessò con la morte di lui, e così d'all' hora restò solo capo il Duca Massimiliano di Baviera di tutta la Lega. Concorsero a quella l'Imperatore, il Re di Spagna come Duca di Borgogna, e gl' Elettori ecclesiastici,

---

[1]) Vielleicht ein Schreibfehler für 1609, wo bekanntlich am 10. Juli zu München die Liga geschlossen wurde

quasi tutti li Vescovi della Germania et alcuni Conti dell' Imperio, pagando, come hoggi ancora fanno, ogni mese certa somma di denari. L'Arcivescovo di Saltzburgh s'obligò a mantenere alcune compagnie di soldati, si come fecero altri, et il Duca di Baviera aggiunse del suo un reggimento di fantaria all' essercito, ch'è stato di venti cinque mila combattenti, con li quali e con gl' esserciti dell' Imperatore non solo sono stati difesi i beni ecclesiastici, ma ancora insieme è stata ricuperata l'Austria, Boemia e Moravia, sedata l'Ungheria, conquistati li dui Palatinati e tutti li stati del Circolo di Sassonia inferiore con il Ducato di Holestain e Jutlandt, liberando la Germania dall' evidente pericolo, nel quale si trovava.

[Bündnisse mit Holland.] Dal tempo, che gl' Olandesi si ribellorono dal loro Prencipe, subito, o per infettare altri, o vero per difendere con la moltitudine de' compagni la lor perfidia, si confederorono con diversi popoli di Germania, e quasi non è nato da quel tempo rumore o guerra alcuna per qualunque causa, che gl' Olandesi non vi habbiano havuto parte per disturbare la pace di Germania, come si puol scorgere dalli rumori occorsi in Colonia l'anno 1582, in Argentina, in Bransvich, Lubecca, Aquisgrana, in Giuliers et in altre, di maniera che meritamente si conviene loro il titolo di Procuratori di pessime cause.

Ultimamente, mentre li Palatiniani ordinavano la tela delle loro fraudi, e già con la speranza havevano divorato l'Imperio, pensò la Regina d'Inghilterra di confederarsi con i detti Olandesi, al che essi astutamente secondo il solito finsero di non volere acconsentire, se prima non havessero intesa la mente del Re di Francia e d' Inghilterra in questo negotio, poi essendo andato in Inghilterra il Palatino per le nozze, fu fatta Lega con essi, chiamata communemente la Lega d'Olanda, con conditione, che oltre alle spese fatte nella guerra di Giuliers, si pagasse anche loro certa somma di denari per mantenere nell' essercito loro quattro mila fanti e certa cavalleria, della qual gente i Protestanti di Germania si potessero servire a loro beneplacito, se fra tanto fosse occorsa occasione. Servarono i patti gl' Olandesi, mentre l'anno 1620 mandorono nel Palatinato il Conte Henrico di Nassau, ma mancandoli le paghe, e nate alcune differenze, partendosi la soldatesca per Olanda fu detta Confederatione finita.

[Letzte Verbindungen gegen den Kaiser.] Tentata da' nemici dell' Imperatore ogni via possibile per invadere la Boemia, per riprimere la religione cattolica, per ricuperare il Palatinato, ad

instigatione del Palatino e del Re d'Inghilterra, suo suocero, come quel primo sforzo non hebbe effetto, fu fatta nuova Lega tra detto Re d'Inghilterra, Re di Danimarca, Re di Suetia, gl'Ordini d'Olanda, la Republica Venetiana, il Duca di Savoia, e quasi tutti li Prencipi e città libere della Sassonia inferiore. Il Re poi di Francia non si volle publicamente sottoscrivere, ma per quanto fu detto, somministrò ajuto di denari e di gente più di qualsivoglia altro. In queste forze confidato il Re di Danimarca fece un'essercito, con quale havendo molte volte infelicemente combattuto, procurò poi, che di nuovo si stabilisse la Lega, altre volte destinata, l'anno 1626, nel mese di Marzo, pensando di ripigliar le forze, che perdute haveva, e fu stabilita, chiamata la Lega di Danimarca, essendovi entrato Betlem Gabor, che haveva preso a suoi stipendii molti Tartari e Turchi. Ma havendo di nuovo detto Re infelicemente combattuto, e non essendo a Betlem riuscite le cose secondo il loro desiderio, fu egli il primo a partirsi dalla Lega, come fecero poi li Prencipi e le città della Sassonia inferiore, doppo haver patiti molti danni, e li altri, eccettuati alcuni, freddamente al presente si portano e più desiderano vivere in pace nelle case loro, che infelicemente combattere, come han fatto per il passato. Anzi si spera, che a primo tempo le armi Cesaree discioglieranno affatto questa Lega con la depressione totale se non di tutti, almeno della maggior parte de' rimasti nemici confederati, havendo già il Re di Danimarca perso il Ducato di Holestain, quello di Slesvich e tutto il Jutlandt, ch'è la terra ferma congionta alla Germania e la terza parte del suo Regno.

Berichtigung.

S. 212, Z. 6 v. o. ist in den Text aufzunehmen die Lesart nelle Langhe, und die Note muss lauten: „*H* laghe, *W'* und *R* langhe. Es sind die feudi delle (oder nelle) Langhe, Reichslehen, die etwa hundert Jahre später an Sardinien fielen".



WIEN. 1860.

Aus der kaiserl. königl. Hof- und Staats-Druckerei.

Archiv

für

Kunde österreichischer Geschichts-Quellen.

Herausgegeben

von der

zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Vierundzwanzigster Band.

(Mit 1 Tafel und 3 Beilagen.)

WIEN,

Aus der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei.

1860.

Inhalt des XXIV. Bandes.

Archiv

für

Kunde österreichischer Geschichts-Quellen.

Herausgegeben

von der zur Pflege vaterländischer Geschichte

aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.



Vierundzwanzigster Band.

I.

In Commission bei KARL GEROLD'S SOHN, Buchhändler der k. Akademie der Wissenschaften.

Inhalt der ersten Hälfte des XXIV. Bandes.

I.

URKUNDEN

ZUR GESCHICHTE DES

ANRECHTES DES HAUSES HABSBURG

AUF

UNGERN

VON

FRIEDRICH FIRNHABER.

Einleitung.

Der verstorbene Regierungsrath und Akademiker Chmel erwähnt in einer Abhandlung (Habsburgische Excurse, I., Sitzungsberichte der k. Akademie von 1851) mehrerer Actenstücke, welche der verstorbene Archivar Gevay aus dem British Museum in London erhalten hatte, und die für die ungrische Geschichte höchst wichtig sind. Er benützte sie theilweise für seine Darstellung der Rechte Habsburgs auf die ungrische Krone, und übergab sie dann mir zum Behufe meiner Arbeiten über die Zeit der Jagellonischen Könige in Ungern, von welchen das erste Heft im Archive der Akademie von 1849 erschien, welche ich aber bisher fortzusetzen, leider verhindert war. Da es vielleicht lange dauern möchte, bis ich zu ihrer Veröffentlichung in jener Arbeit gelange, ebenso wie bis zur Mittheilung in den „Monumentis habsburgicis", so glaube ich den Freunden ungrischer Geschichte einen Dienst zu erweisen, wenn ich sie hier in extenso mittheile,

besonders, da sich Chmel in seiner Abhandlung vielfach daranf bezieht. Wie leicht gehen derlei kleine, aber wichtige Beiträge verloren, und wie schwer würde vielleicht ihre neuerliche Herbeischaffung aus dem brittischen Museum werden; hier sind sie wohl gewahrt und vor Verlust gesichert, sie werden jedem Freunde und Forscher ungrischer Geschichte höchst willkommen sein.

Firnhaber.

Johannes Wallop ad cardinalem Wolsey.
Prag, 12. März 1526.

Pleas yt your grace the cause why I wryt to yow thys letter a part ys that I fer that my letterys schold be serched by the wey and also to the intent that my saruant schold cary hyt preuely apon hym out of the packet for dyuers caussys as your grace schal perceyue. The furst ys that syns my beyng in thys parts the kyng of Hongary sent me a letter preuely by hys secrytary to know whelter I was sent to hym or noo to whom I mad answer in wryttyng, showyng hym how I was sent to hym and how I was stopt by the kyng of Bem and how I had dyspachyd a post to the kyngs hynys and your grace to know your pleasurs. I demandyd dyuers questyons of hys saruant and schowyd hym what reportys was mad be hys master of hys on truyth to the wych he mad me sych answer that by hys seyng mor was reportyd then was of truyth and as far as I cowyd perceyue by hym the hongaryons that be of the kyng of bemys part ar of a small power do to hym good they haue nother towne nor castell to dewell yn but ar fayne to dewell in Presburg wer the queyn lyth of Hongary. He seyth that yf the kyng of Bem wyl nedys make war a pone the kyng hys master he schal be constraynnyd to mak pes with the turke and to desyr hys ayed wych he dowt nat of, and may mak pes with hym when he wyll, but he seyth he wyl nat so do with out he be constraynyd ther to.

I cannat perceyue yf the kyng of Bem wold mak war that he ys abell for he was fayne to take away the iuels that was in al hys chyrchys in ostryge and in teroll for to mak mony for hys coronacion wych the pepell grugyd sor at.

As far as I cane perceyue the nobel men of Almayn wyl geue hym no eyd to conquer hongary for they thynkyth that he hath to mytch

alredy and I know well that the electors hath sent preuely a inbassator to the kyng of hongary and he hath or wyl send a nother to them. I in suer your grace the nobelmen of almeyn doth nat loue hym but doth dysdayn hym with owt hyt be to brothern of the markes of Branbroke wych wer with hym at hys coronacion hother nobelmen was ther none of almayn and wher I haue wryttyn to your grace at to tymys of salamankas commyng in to Inglond I perceyue syns hyt was faynyd to the intent he myght pas thruf the contary the mor suerly, for I insuer your grace the most part of Almeyn loueyth the kings hynys better then they do the emperour or hys brother.

As I may well sey for the farder that I rod in to the contrey the better I was in tretyd and specially in the contrey of Baver wher dewllyth jjj brothern jj dukys and bysshop the eldyst ys duke Wyllyam and the second duke Lodywyke and the thurd ys bysshop of Passo. I in suer grace (sic) in al ther good townys that I past throwgh. I spent nat a peny for man nor hors and had presently (?) sent to my loggynge be sydys. I spake with none of them all for they lay nat that weys that I part, but syns my beyng here they sent a gentelman to me wyllyng me to wryt to the kyngs hynys and your grace that they all owyth ther saruys to hym and that Lodewyk the second brother desyryth to com in to Inglond to se (sic) kyngs grace and to offer hym hys saruys and that he wold send jj gentelmen a foer to know hys pleeer, and wold haue myn advice whether hyt wer best to send or nat. I answeryd I wold furst send to knou (sic) the kyngs hynys pleasure and then apon the answer that I had, I wold schow hym wat was best to be done. I concederyd yf thys nobelman schold send to the kyngs hynys and yf he myd (sic) dyd not to haue hym hyt schold be a trowble to hys grace to sey hym nay and another ys thos, that schold come in the mesayge wold loke for a great reward and ther for I thowgt hyt best to know your pleeer, yf the kyngs hynys wyll haue hym or nat and yf he wyl nat haue hym then I be seeh your grace that the kyngs hynys may send by my saruant a letter of thankys for hys good wyll and also to them all generall thankys for the honor that they schowyd me for the kyngs sake.

The same duke Lodewyk sent me word that he wyll sarue the kyngs grace with X$^{m.}$ Almayns when so euer he wyll comand hym and seyth the french kyng wold fayn haue hym wych he in nowyse wold graunt on to.

I in suer your grace meny of the nobelmen of Almen wold that the kyngs hynys wer kyng of Romayns, and I haue byn sent to be gret men seyng yf the kyng wold they reken hyt myght be brought to pas. Yf hys grace were so myndyd I thynk hyt schold be mytch more for hys honor then for hys profyt as your grace knowytt better then I. They wyl nat in nowyse haue the kyng of Bem to be, yet I in suer your grace he hys a uertuys prync as can be possebell.

Te (sic) seyying ys that the dyat that schold haue byn at Regensbrugh at mydlent goth not furth. Also ther ys a seyng that the kyng of Hongary doth asemble a gret nomber of men what he intendyth hyt ys nat yet knowen some seyth yt hys to meke war apon them of Morabya wych now ar subgettys to the kyng of Beem. They war a foer to the kyng of Hongary that ded ys and so was Slecia wych now the kyng of Beem hatt. Thys contrys lyth by twyxst Hongary and Beem the mor part of hyt. Other mater I haue none to wryt to your grace at thys tyme bet sechyn the blessyd trinite to preserue yowr grace with long and most prosperyus dignite. Wryttyn at Prage the XII. day of martch [1]) 1526.

By your most humble and
bownden saruant
John Wallop.

Von Aussen: To my Lo . . . . l grace.

(Orig. im britt. Museum. Cotton. Mss. Vespasian. F. 1. fol. 69.)

II.

Joannes Zapolya an Christoph Szydlowiecki.

Stuhlweissenburg, 11. Nov. 1526.

Joannes dei gracia rex Hungarie etc. Spectabilis et magnifice nobis sincere dilecte. Proximis diebus cum optimates et proceres huius regni nostri Hungarie in opidum nostrum Thokay conuenissent, exque tocius nobilitatis voluntate generalis congregacio regnicolarum nostrorum in ciuitate nostra Albae regali in hunc diem tunc futurum decreta esset. Cumque ad condictum diem in ciuitatem nostram Albam regalem ventum fuisset, atque ibi corpus serenissimi olim domini domini Ludouici Hun-

[1]) Das Datum ist von späterer Hand.

garie et Boemie etc. regis predecessoris nostri felicis reminiscencie nuper e limo exicato iam gurgite, in quem incautus se precipitem se dederat, effossum inque ecclesia maiore honestissime depositum iaceret exanime, visum fuit nobis, ut ante omnia prestantissimi principis funeri justa persoluerentur. Incubuimus igitur, nihil minus humando funeri ipsius serenissimi domini Ludovici regis, nam fieri non poterat tabescencia iam pridem membra diucius super terre fatiem conseruari. Pro nostra igitur erga serenissimam maiestatem fide et obseruancia atque syncero veroque affectu, feria sexta proxima ante festum beati Martini episcopi et confessoris funus maiestatis sue, ut regium decuit corpus, solennibus ceremonijs decenti funerali pompa in magna hominum frequentia sepulchro maiorum suorum intulimus; his peractis sequenti die prelati, barones, proceres, omnisque nobilitas more maiorum suorum conuenerunt, alij in campum liberum extra vrbis menia, alij in septa et domesticas parietes, de summa rerum consulturi. Res enim et calamitas regni moram fieri non paciebatur, ne hoc regnum tam satis superque afflictum sine tutore, siue rege deinceps nutaret. Placuit omnibus omnium ordinum optimatibus nobilibusque vna omnium voce et consensu, vt nos nil vnquam tale aliquid sperantes eligeremur in regem. Et licet hoc dignitatis fastigium videretur nostro quidem iudicio impar viribus nostris, tamen preces et ipsa regnicolarum nostrorum pene coactio atque adeo collabentis regni status vrserunt nos huic oneri humeros nostros subijcere. Quod sperans in dei omnipotentis misericordia et intemerate dei genitricis patrocinio non tam vltro, quam dei ipsius populique iussu fecimus, deinde hoc die ex eiusdem dei maximi clemencia, que nos ad hunc dignitatis apicem vocare dignata, exque omni regnicolarum nostrorum pari voto et acclamatione sacro diademate instar diuorum regum Hungarie nostrorum predecessorum solenni ritu insigniti publice sumus. Que ob id vobis recensenda censuimus vt nostro felici successu congratuletis, quod fieri non dubitamus, vbi sincerum censuimus vestrum amorem erga nos semper nouimus. Vos tandem bene ualere optamus. Datum in ciuitate nostra Albe regali predicta ipso festo beati Martini episcopi et confessoris. Anno domini millesimo quingentesimo vigesimo sexto.

Spectabili et magnifico Christophoro
de Schydlowyecz palatino et capitaneo Cracouiensi ac regni Polonie
cancellario, sincere nobis dilecto.

Orig. im britt. Museum Cotton. Mss. Vespasian. F. I. fol. 8, 9.

III.

Jura Ferdinandi regis in coronam Hungariae.

1526.

Quod ad jus, quod Ferdinandus ad regnum Hungarie sibi competere asserit, attinet quandocunque christianissimus rex uoluerit omnia, que vltro citroque, super hoc in conuentu Olomucensi per serenissimum regem Polonie tanquam mediatorem et sequestrem pacis proxime inter maiestatem regiam, et ipsum Ferdinandum regem instituto per oratores utriusque partis fuerunt, fere per integrum mensem disputata, ea uidere et intelligere poterit. Ex quibus maiestas sua manifeste cognoscet, nullum penitus jus, regi ipsi Ferdinando ad Hungariam competere. Sed omnia illa, quibus ipse nititur, esse vana, friuola ac ridicula et hoc in rei ueritate ita esse cognoscet christianissimus rex, maiestas autem regia regno per mortem serenissimi condam Ludouici regis, diue memorie vacante, consensu et libera ac spontanea electione tocius regni Hungarie et regnorum sibi subiectorum, quod ex prelatis, baronibus et nobilibus constat, penes quos est et fuit semper ius ac potestas regis creandi, fuit legittime in regem electa et coronata.

Vt autem maiestas sua christianissima accipiat breuiter fundamenta quibus nititur rex Ferdinandus et quam illa sint inania et caduca, res in hunc modum se habet.

Elizabet filia Sigismundi imperatoris regis Hungarie, uiuo adhuc patre despondetur Alberto duci Austrie. Is, viuo adhuc imperatore, eligitur in successorem regni, fauore populi, mortuo autem imperatore in regnum ad quod electus fuerat, succedit, moriens postea relinquit Elizabetam pregnantem, ex qua post mortem Alberti, nascitur filius posthumus Ladislaus, huic mater cum uixdum quartam ageret etatis mensem in Alba regali sacra Hungarie corona insigniuit, quam cum Wyssegradum, in qua arce corona conseruari solet reportasset, simulans coronam in loco consueto deponere astu muliebri vsa praefectum arcis fefellit, non sacram coronam, sed aliud quiddam in arca qua corona conseruabatur, recondit, obsignatque, ceteris qui aderant fraudem mulieris inconsideracius aduertentibus. Quo facto, arculam simul et clauem cunctis videntibus prefecto arcis tradit, coronam veram dolo sibi retinens Fridericoque postea imperatori seruandam dedit.

Interim Hungari Wladislaum regem filium videlicet regis Polonie superinducunt, qui paucis annis cum regnasset facta in Thurcos expeditione in campis Warnensibus gloriosam pro fide Christi mortem obijt, in eo prelio cum cardinali Cesarino interfectus. Hoc interfecto reducitur ex Austria et regnat puer ille posthumius Ladislaus, qui uix annos pubertatis egressus moritur, post mortem eius creatur in regem Matthias, Joannis Hunyadij wayuode Transsiluani filius, tunc Prage apud regem Bohemie Georgium captiuus. Repetitur corona a Friderico imperatore per Elizabetam, vt supra dictum est, ad manus eius data, que cum recuperari non posset, ad arma venitur, et ad dissensiones, ex dissensionibus ad tractatus quosdam concordie, in quibus demum factus est contractus inter Matthiam et Fridericum, vt Matthias centum et quinquaginta millia ducatorum pro corona solueret. Preterea vt si Matthiam sine masculo herede, id est regni legittimo successore decedere contingeret, Fridericus aut ipso non exstante, filius Friderici, aut si plures filios relinqueret, vnus ex illis, quem regnum preeligeret, in regno succederet, nulla facta nepotum uel heredum mencione. Contractus iste per consensum tocius regni in dieta generali confirmatur; fiunt alia eciam capitula in eodem contractu, inter prefatos Matthiam regem et Fridericum imperatorem, vt Fridericus Matthiam in filium, Matthias Fridericum in patrem adoptet, fit perpetuum fedus inter ista duo regna Hungariam et Austriam, additur illud quoque vt Fridericus iuuet rebus quibus posset maxime auctoritate et intercessione sua Matthiam regem, tam apud sedem apostolicam, quam apud alios principes christianos contra christiani nominis hostem Thurcam, quibus adopcionibus ac federibus Fridericus, non curatis, non multo post, in Matthiam regem, in bello contra Thurcas occupatum, arma mouet, Matthias a Friderico lacessitus, arma in Thurcam suscepta in Fridericum conuertit, eumque non solum ex Hungaria deturbat, sed totam fere Austriam, Stiriam, Carintiam, Carniolam breui sui iuris facit, et regni sedem Wienne locat.

Atque ibi post aliquot annos moritur. Mortuo Matthia scinditur rursus regnum in diuersas partes, alij eligunt regem Polonie Albertum, alij fratrem eius regem Bohemie Wladislaum, qui deinceps regnauit, alij Joannem Coruinum ducem filium naturalem Matthie regis, alij Maximiliano filio Friderici adhuc uiui adherent. Maximilianus fretus fractione suorum cum ualido exercitu regnum inuadit, magnam regni partem et Albam eciam regalem locum coronacionis et sepulture regum ciuitatem munitam in suam redegit potestatem. Illis tamen qui in Wladislaum

regem Bohemie consenserant, preualentibus, ex regno pellitur. Sed cum haberet adhuc aliqua loca ad regnum pertinencia in manibus, ne quid dissensionum superesset, venitur rursus ad nouos tractatus, mittuntur Posonium solennes oratores vtrinque renouantur per eos illi priores contractus inter Matthiam et Fridericum apposita iam in articulo de regni successione clausula, vt filij ac nepotes et heredes Friderici, qui adhuc erat superstes, et Maximiliani Wladislao regi, sine herede masculo decedenti succederent. Adijcitur alia clausula et alius articulus, vt ea que de regni successione ordinata ibi per oratores essent, ratificarentur per regnicolas primum in dieta particulari deinde in dieta generali, ad id specialiter indicta. Referuntur hec ad Wladislaum regem. Rex consentit ad omnia, cum paucis dominis, qui tunc forte apud regem erant, indicitur dieta, conueniunt ad eam omnes tam domini quam nobiles. Proponuntur ea, que Posonij acta per oratores fuerant, petitur a regnicolis consensus. Omnes quotquot diete interfuerunt non solum reclamant constantissime huiusmodi ordinacionibus, sed oritur maxima sedicio, deposcuntur oratores ad penam qui libertatem regni hoc modo prodiderint Friderico et Maximiliano, illi negant se quicquam tale ordinasse. Maximilianus postea, quia regem Wladislaum iam senio confectum, non videbat habere heredem legittimum, sed unicam filiam, que nunc est vxor Ferdinandi regis Bohemie, bella regno mouet. Wladislaus ingentes copias contra eum mittit, duce domino Joanne de Zapolya comite Scepusiensi, tunc sedecim uel septemdecim annorum puero, nunc Hungarie rege. Et cum exercitus Wladislai iam in multis locis Austrie ignem iniecisset, de paceque inter principes per legatos ageretur, ecce tibi repente, Anna de Candale, regis uxor, regem Ludouicum parit, cuius natiuitate bellum diremptum, pax inter eos est facta. Wladislao defuncto Ludouicus filius successit adhuc impubes qui ducta in vxorem Maria Caroli Cesaris et Ferdinandi tunc Austrie archiducis sorore annum agens vigesimum primum, estate superiore in bello contra imperatorem Thurcarum Solimannum mortem obijt, post cuius obitum magna principum Hungarie parte in illo funesto bello obsumpta. Stephano de Bathor palatino comite per Ferdinandum, vt rebus suis faueret, corrupto, et ad partes ejus, regine potissimum Marie Ferdinandi sororis opera, cum paucis declinante, ceteri domini prelati et barones, vniuersi comitatus nobilium, in quos regnum est diuisum, et qui soli cum dominis jus creandi regis habent cum ciuitatibus liberis in Alba regali ad diem ad id communi consensu institutum conueniunt. Et prius corpore regis,

quod paulo ante in campo Mohachiensi inuentum fuerat honorificentissime sepulto, felicibus auspicijs, prefatum dominum Johannem de Zapolya comitem Scepusiensem wayuodam Transiluanum vnanimi omnium consensu regem creant, et sequenti die coronant. Ferdinandus ex altera parte egerrime ferens, consensu tocius Hungarie regnum esse alteri traditum, cum illis paucis, qui factionem eius, duce palatino, sequebantur, bellum parat, quod tamen superuenientibus breui niuibus et frigore, cuius pedites eius lanczknetij sunt impacientissimi, fuit dissolutum, agit nihilominus Ferdinandus prece, precio, muneribus, pollicitationibus apud palatinum, vt dieta quedam per reginam ad Comaron oppidum, tunc in manibus eius existens, locum insularem, et vbi nunquam fuerat antea auditum, dietam fuisse celebratam, quem copijs militaribus munire decreuerat, indicta Posonium transferretur, atque electio de se fieret, in loco similiter insueto, in suam potestatem (per) palatinum tradito armatis militibus pleno, vbi palatinus vel pocius Stephanus de Bathor, nam iam diu est a regno proscriptus, et per consequens palatinatus honore priuatus, cum illis paucis conuenit in ecclesiam, cum electiones regum ex consuetudine regni in loco libero, inimo in campo fieri soleant, et ibi hortatu regine, que in eadem ciuitate erat, post lapsum tempus illius, eciam reginalis diete post coronatum legittimum regem, nulla lege, nullo ordine seruato, nullo comitatu nobilium, sine quibus talia fieri non possent, presentibus solis lanczknetis armatis et quibusdam seruitoribus regine, Hungaris et ciuibus Posoniensibus ac Soproniensibus, egregios illos electores circumstantibus, Ferdinandum regem Hungarie pronunciat, illis eciam ipsis, qui aderant, et qui eligebant, stulticiam palatini deridentibus et subsanantibus. Res in hunc modum se habet. Et christianissimus rex hanc sciat esse meram rei veritatem.

Nunc Ferdinandus dicit sibi ius ad regnum competere illo duplici contractu, de quo superius loquuti sumus, primo contractu Matthie regis, quem non inficimur per regnicolas fuisse confirmatum, deinde contractu Wladislai post mortem Matthie facti, cui regnicole aperte contradixerunt.

Fundat preterea se in iure, quod dicit, vxori sue serenissime domine Anne regine filie regis Wladislai competere, eam iure geniture regnum Hungarie concernere. Postremo in illa electione Posoniensi.

Primum contractum dicit fuisse validissimum, ex eo quod fuerit regnicolarum omnium vnanimi consensu ratificatus, immo eciam per pontificem

romanum illius temporis approbatus. Ad hoc vt superflua omittantur, breuiter respondemus, contractum illum non extendi vltra Maximilianum Friderici filium, sicut superius dictum est, neque nomine filii vel filiorum, de quibus tantum fit ibi mentio, in hoc casu venire nepotes vel pronepotes, cum contractus sint stricti iuris, presertim in casu successionis, vbi prebetur occasio captande mortis alterius. Et in casu oppressionis libertatis regni, quod semper habuit liberam electionem est iste contractus primus ex eo eciam inualidus, quod per Fridericum imperatorem bellum Matthie regi defensione reipublice christiane, vt superius est narratum, occupato, contra federa et pacta in contractu illo expressa intulerit, et ita contractum ipsum violauerit.

In secundo contractu dicit fuisse factam expressam mencionem heredum et filiorum quod nos non negamus. Sed dicimus contractum hunc nullius esse uigoris, cum non fuerit confirmatus per regnum, immo sit aperte contradictum, neque possit rex cum paucis ad tantam rem regnum inuitum obligare. Sunt et plura que ad vtrumque contractum inualidandum dici possent, que causa breuitatis omittuntur.

Quod ad ius vxoris ipsius pertinet, dicimus nunquam in regno Hungarie feminas successisse, nisi quandoque ad preces et ob merita patrum, maritos earum fuisse electos in reges libera electione, quod expresse asserunt historie nostre. Quod hoc sit verum ipsimet in contractu cum Wladislao rege facto constituerunt, vt filie regum, si que masculis suis non extantibus, essent superstites, per ipsos exheredentur et dos eis soluatur.

Preterea vterque ille contractus ita factus est, vt si Matthias vel Wladislaus reges sine heredibus masculis decedant etc. Ecce nullus respectus habetur ad filias, et reuera ista est regni Hungarie consuetudo, que eciam Francie quod femine non succedant, nisi mariti earum eligantur, libera regni defensione. Et si quando contingit tales fuisse electos, vt patet in Sigismundo imperatore et rege Alberto, tales voluntarij et gratuiti actus non generant obligacionem, neque debent trahi in exemplum.

Quod ad electionem per palatinum vel verius patrie sue hostem attinet, satis constat non palatini, alioqui precio empti et mercede conducti, aut trium aut quatuor personarum electione, sed vnanimi tocius regni immo tot regnorum et prouinciarum consensu regem fieri, neque videtur ad hoc aliud respondendum.

Rex christianissimus ex his paucis intelliget aperte, quid juris competat Ferdinando ad regnum Hungarie, et quam faciat iniuste ac

nepharie Ferdinandus ferre arma contra regem legittimum, consensu populorum omnium electum et coronatum qui antequam rex esset, tanta seruicia exhibuerit reipublice christiane, et contra nacionem de tota republica christiana ac precipue de suis provincijs optime meritam, que tantum sanguinis pro republica christiana effudit et assidue effundit.

Von Aussen mit gleichzeitiger Hand:

Jura regis moderni Hungarie et Ferdinandi.

Orig. im britt. Museum. Cotton. Mss. Vespasian. F. I. ff. 50—53.

IV.

König Ferdinand an König Heinrich von England.

Prag, 11. März 1527.

Ferdinandus dei gratia Boemie, Hungarie, Dalmatie, Croacie etc. rex, infans Hispaniarum, archidux Austrie, dux Burgundie etc., comes Tirolis etc., imperialis locumtenens generalis etc. serenissimo principi domino Henrico eadem gratia regi Anglie et Francie, fidei defensori et domino Hybernie fratri et auunculo charissimo. Salutem et fraterni amoris omnisque felicitatis continuum incrementum. Serenissime rex et domine frater et auuncule noster charissime. Que orator serenitatis vestre tum literis tum oratione legatione sua functus nobis exposuit grato iocundoque animo accepimus, que autem ad ea responderimus ex literarum exemplari et copia his literis inclusa et obsignata serenitas vestra facile perspiciet. Ex qua quidem nostra responsione serenitati vestre planissime intelligere licet quam multiplici jure et titulo regnum Pannonie seu Hungarie post tristem illum et infelicem obitum serenissimi regis Ludouici ad nos pertineat, et quam nullo jure sed summa potius iniuria comes ille Scepusiensis wayuoda Transyluanus prefatum regnum inuaserit, et quantum potuit, occuparit, qui etiam inter alia hoc quod paucis narrabitur, admisit haud mediocri damno regni Hungarici. Cum equidem superioribus annis Nandoralba nobilis et potissima illius regni ciuitas que erat fortissimum propugnaculum et ceu clauis totius regionis a crudeli Thurcarum cesare obsideretur et oppugnaretur, collectis multis copijs militaribus suam quidem rem egit et ad periculum proprium uitandum paratus nec suppetias obsessis tulit, nec ullas auxiliares copias regi suo, tunc arma contraferenti et suis ciuibus subuenienti misit, quibus obsidionis periculum nobilissime ciuitatis propulsari potuisset, sed cunctando rei euentum direptionem et expugnationem

vrbis expectauit, qua tandem capta, semper liber aditus crudelissimo Thurcarum hosti non solum in hoc regnum Pannonie sed et deinceps in ceteras christianas regiones patuit, atque patet. Et hoc sane sceleris genus superiore anno renouauit in miserabili illa clade, qua rex Ludouicus mortem oppetijt simili modo copias bellicas, quas collectas maximas habebat coniungere regio exercitui, quem ad oppidum Mohatsch, dum rex contra urgentes et instantes Turcarum copias tenebat, tardauit, uel recusauit potius, quod facinus nisi commisisset, et nunc metropolis Buda inexusta et incolumis staret. Et rex felicis memorie uiueret atque ualeret, quantam autem calamitatem mortalium post se trahat illa clades manifestius est quam ut scribi potest. (Id uero consulto et studiose uel dolo etiam ab eo factum esse, quis dubitat?) Cum euentus effectusque rei, cuius gratia hoc scelus admisit id plane conuincat, semper enim illum per phas et nephas ad coronam illius regni usque ad extremum interitum atque mortem innocentissimi regis Ludouici aspirasse, quod argumentum apertius, que probatio efficacior esse possit quam ipsius facti declaratio? cum id, quod prius iniquo et impio consilio agitaret postea iniquissimo et impiissimo facto declarauit. Cum contra contractus olim factos et erectos atque jura omnia hereditaria, que cum coniuge nostra charissima ad hoc regnum habemus sese in regem coronari procurauit, maximo profecto totius rei publice malo improbissimoque exemplo etiam in aliis regnis pullulaturo, ni breui optimorum atque pientissimorum regum atque principum consilio et auxilio a presumpto et temerario suo regno depulsus improba uiolentia graui vindicta mulctata fuerit. Namque que tandem successionis regni spes? quod jus hereditarium in quacunque monarchia usque ualebit atque subsistet, si audacissimo atque potentissimo cuique in consimili casu licebit in regem aut principem per huiusmodi fraudes et violentias sese erigere atque sibi incolas obedire iubere? Et quamuis memoratus wayuoda hoc regnum ut inique parauit, ita nec retinere, nec tutari a potentia Thurcarum potest presertim Hungarie plus quarta parte ab hoste occupata et deuastata, adeo ut cogatur aut in turpissimam hostis deditionem uenire aut fedissima et damnosissima reipublice christiane pacem atque fedus cum hoc hoste Thurcarum inire atque pacisci. Sue equidem vires atque copie ad resistendum tali ac tanto hosti nullo pacto sufficiunt. Aliunde nullum auxilium expectandum est, cum talia sua facinora sint, vt a christianis principibus priuandus hoc regno et puniendus potius sit, quam iuuandus. Quis enim christianorum principum hunc iuuaret, quis

huic opem ferret? Qui talibus artibus hoc regnum parauit, qui regem atque dominum suum et eundem junenem et innocentem huius regni causa totius deseruit. Cum itaque wayuoda prefatus summa iniuria hoc regnum occuparit et possideat cum magno discrimine reipublice christiane et summo periculo finitimarum prouinciarum, nec id quidem ullo honesto modo possit a Thurcarum crudelitate defendere, contraque nos ad sepe dictum regnum indubitatum jus, equum et legitimum titulum habeamus. Et id quidem possimus innumeris presidijs ab immanitate et potentia hostis tutari, nempe finitimis hereditarijs nostris prouinciis Austria, Styria etc. ac nunc etiam regno Boemie, gente strenua et bellicosa sacri romani imperij certissimo presidio, et tandem inuictissimi imperatoris Caroli domini et fratris nostri ope atque auxilio, quorum omnium vires atque auxilia congregare curabimus ad repellendam abhominandam Thurcarum tyrannidem et defendendam fidem catholicam. Ea propter rogamus atque hortamur serenitatem vestram, ut pro sua pietate et singulari beniuolentia erga nos, uelit hos nostros conatus sedulo iuuare, jus nostrum quod ad gubernacula regni Hungarie habemus, tueri ac defendere nostrisque partibus pro equitate fauere. Et oratori serenitatis vestre quam primum committere et mandare, ut priora mandata et commissa a serenitate vestra nobis communicet atque aperiat, nosque regem Hungarie agnoscat, vt possimus de presidijs et auxiliis contra communem christianorum hostem atque tyrannum capitibus omnium nostrum imminentem libere consulere et confidenter tractare atque statuere. In qua quidem re nunc toti dies noctesque occupati sumus. Quod si serenitas vestra (ut minime dubitamus) fecerit, dabimus operam, ut omni studio, omnibus viribus, omni denique et qualicumque nostra potentia promereamur, et pro tali beniuolentia, studio et obsequio gratias facto ipso referamus. Que felicissime ualeat. Datum in ciuitate nostra regali Praga die vndecima mensis Martij. Anno domini MDXXVII regnorum uero nostrorum primo.

E. S. V. bonus frater et nepos
Ferdinandus m/p.
Jo. Maius m/p.

Vt. Harrach cancellarius

Von Aussen: Serenissimo principi domino Henrico regi Anglie et Francie fidei defensori et domino Hybernie etc. fratri et auunculo nostro charissimo.

Orig. im britt. Museum. Cotton. Mss. Vespasian. F. I. ff. 78. 79.

V.

König Ferdinand I. an den König von England.

Breslau, 5. Mai 1527.

Ferdinandus dei gratia Boemie, Hungarie, Dalmatie, Croatie etc. rex, infans Hispaniarum, archidux Austrie, dux Burgundie etc. marchio Morauie etc. comes Tirolis etc. imperialis locumtenens generalis etc. serenissimo principi, domino Henrico regi Anglie et Francie, fidei defensori et domino Hybernie, fratri et auunculo nostro charissimo salutem et felicitatem ac fraterni amoris continuum incrementum. Serenissime rex, frater et auunculе noster charissime. Tam ex literis nobilis fidelis nobis dilecti Gabrielis comitis in Ortemburg, baronis in Freyenstain et Carlspach consiliarii et camerarii nostri, Noueque ciuitatis nostre in Austria capitanei ac oratoris nostri ad serenitatem vestram destinati, quam relatione oratoris serenitatis vestre hic existentis accepimus, serenitatem v. consensisse, vt idem orator serenitatis vestre nihil in rebus hungaricis ageret, absque praescitu, consilio, deliberationeque nostra, quod ab ea fraterne quidem, ut par est, omnique de syncero accepimus. Cum itaque idem orator petierit, quod ad comitem Scepusie, qui nunc se pro rege Hungarie, licet falso uenditat, (quatenus tamen nobis ita visum aut placitum esset) ire possit, nos in hoc consentire noluimus, hiis potissimum de causis. Primo quidem illic apud comitem Scepusiensem prefatum constitutus nihil prorsus acciperet, quod uel in minimo fundatum esset, aut in vero subsisteret, sed ea tantum perciperet, que ipsi comiti utilia et ad suam pertinaciam deseruire uiderentur. Secundo quod eidem comiti titulum aut regis aut comitis dare cogeretur, qui titulum comitis omnino refutaret, iniuste uero et indebite sibi nomen regis arrogaret, quon (sic) non solum sacra Cesarea et catholica maiestas dominus et frater noster charissimus, verum etiam nos in apertissimo jure nostro enormissime lederemur et grauaremur, multaque mala inde sequerentur, quocunque etiam titulo illum adiret, que postea ipsius comitis arrogantie imputarentur non sine magno christianitatis discrimine. Ipse uero sic (nimirum antea satis induratus) longe redderetur obstinatior, seque huius tituli accessione et confirmatione multum posthac iuuare et defendere posset. Et denique vulgo, quod ad se trahere nititur iactando propalaret, oratorem serenitatis vestre ad ipsum pro bono et utilitate ipsius deputatum, seque ab illa in regem Hungarie recognitum fuisse ac per medium

eiusdem oratoris sibi esse promissum serenitatem vestram ei adsistere uelle. Et quamuis confidamus, quod serenitas vestra nihil tale ipsi oratori suo scribat, aut committat, nihilo minus ipse comes hiis omnibus fretus, fictaque pro veris inculcans miseros popularium animos inescaret. Que nos altiori examine repetentes preuenire maluimus, quam inconsyderate promouere. Maxime quum nobis ipsis per hoc manifestum preiudicium, reipublice uero christiane aut ipsi etiam regno nostro Hungarie nullum penitus emolumentum enasci possit. Ceterum quia intelleximus ab eodem oratore nostro responsum nostrum, quod ei nuper ad petita nobis nomine serenitatis vestre oblata dedimus, illi nondum esse presentatum, Nos propter premissa, et ne nobis apertissimum preiudicium inde, ut diximus, emergeret, eidem oratori (licet sibi a serenitate vestra comissum fuisse dicatur, ut ad comitem prefatum eat), iniunximus, ut apud nos subsistat, donec super eodem a serenitate vestra per responsiuas eiusdem admoneamur. Intelleximus insuper ex literis serenitatis vestre prima huius ad nos datis simul et oratoris nostri prefati, quo studio quoque animi ardore eadem serenitas vestra vniuersalem Christianitatis pacem desideret, nos subinde hortando enixe, ut omni cura atque opera adnitamur eandem apud cesaream maiestatem prefatam promouere et procurare, quo tandem a maiestate sua suscepta apud reliquos etiam christiani orbis reges et principes assumatur et constabiliatur. Nos quidem ingenue fatemur nobis optime placuisse hoc serenitatis vestre consilium, utpote rectum et sapientissimum ac non nisi optimo et uere christiano rege dignissimum, cui nos etiam nunquam refragati sumus, sed ei semper paci, que maiestati sue non inhonesta, indecens aut deceptiosa esset, studuimus. Curabimus igitur tam piam eius adhortationem omni qua possumus diligentia nostra predicare, maiestatemque suam ad pacem illam (quatenus etiam honesta et condecens fuerit) et hortari et inuitare. Enimuero serenitati vestre pro judicii sui acrimonia cogitandum relinquimus, maiestatem suam complures hactenus treugas, inducias, confederationes et pacem sanciuisse, quarum nulla penitus illi seruata est, vnde non parum incommodi sue maiestati imo et toti christianitati accessit. Si itaque denuo maiestas sua ad consimilem pacem aut treugas condescendere uelit, quibus nunquam (sicut hucusque euenisse uidemus) obtemperaretur, in confesso est, hoc non ad bonum et tranquillitatem sed potius turbationem et calamitatem reipublice christiane cedere posse. Siquidem quod in maiestate sua fuit ab honeste pacis conditionibus, ut nunquam abhorruit, easque libenti animo amplexa

est, ita easdem etiam obseruare studuit, nec ab illis unquam uel latum, quod aiunt, culmum secessit, sed sunt, qui contraria moliantur, eamque uel inuitam ad sui defensionem, quam jure naturali (com)plecti debemus, trahant; hiis autem omnibus minime perpensis, eandem serenitatem vestram magnopere hortamur et rogamus etiam, ut ipsa pro magna prudentia, qua eam a deo altissimo dotatam esse cognoscimus, animique sui rectitudine cogitare uelit de modis et mediis, que ad communis pacis et quietis commodum deseruire maiestatique cesaree predicte honesta et acceptabilia esse possint, et quibus stari posse censeatur. Tum nos nostram apud maiestatem suam cesaream interponemus operam et studium, sicut uero christiano principi conuenit, et vt hactenus semper fecimus, studebimusque ea ad effectum deducere, ita, ut nulla in parte tum majestatis sue predicte, tum nostre in commune christianitatis bonum pietati et officio recte derogari possit. Confidentes plurimum, quod eadem serenitas vestra se tam erga maiestatem suam quam nos, ut semper hucusque solita est, geret, quod ei merito gratias agere debeamus, omniaque vicissim eidem exhibeamus, que verum ac fraternum animi nostri candorem arguunt, quod eam pro summo nostro in ean(dem) amore et beniuolentia latere noluimus, vt et ipsa nostri consilii conscia proinde nobis circa res nostras suo fauore et auxilio confidentes adesse possit, qui omne officium suum erga nos accumulate compensabimus. Que feliciter viuat ac ualeat. Datum in ciuitate nostra Vratislauiensi, die quinta mensis Maij anno domini MDXXVII. Regnorum uero nostrorum primo.

bonus frater et nepos
Ferdinandus m./p.

Serenissimo principi domino Henrico regi Anglie et Francie, fidei defensori et domino Hybernie etc. fratri et auunculo nostro charissimo.

Jo. Maius m./p.

Am Rande: V. Harrach
cancellarius.

Orig. im britt. Museum. Cotton. Mss Nero. B. IX. Fol. 77. Beschädigt.

VI.

König Ferdinand an den Cardinal Wolsey.

Breslau, 5. Mai 1527.

Ferdinandus dei gratia Hungarie, Boemie, Dalmatie, Croatie etc. rex, infans . . .[1]) archidux Austrie, dux Burgundie etc. marchio Moravie etc. comes Ti . . . imperialis locumtenens generalis etc. reverendissimo in christo patri domino Thom . . . Cecilie presbitero cardinali Eboracensi primati et cancellario regni Anglie, ami . . . nostro charissimo salutem et benevolentie nostre affectum. Reuerendissime in Ch . . . pater, amice charissime. Scribimus in presentiarum ad serenissimum principem domin . . . Henricum Anglie et Francie regem dominum Hybernie ac fidei defensorem fratrem et auunculum nostrum charissimum. Sicut indubie videbit dominatio v. reuerendissima cum itaque de synceritate cordis sui ac singulari serenitatis sue in christiane reipublice bonum et tranquillitatem desiderio nihil plane ambigamus, sed abunde nunc cognouerimus, eam hoc salutari instinctu e supernis nempe dato reliquis christiani orbis regibus et principibus exemplo manifesto fore, illos enim non modo pie et summa cura studioque mouet ac hortatur, vt communis religionis nostre negotium contra perfidos christiani nominis hostes suscipiant et curent, verumetiam priuatas suas res fortunas aliaque omnia ad id sua sponte offert, tametsi ultimas orbis oras regno sortita procul ab incendio imminente distet, nihilominus uero ea agat et proponat que sapientissimi regis consilium, immo regis optimi conatus et actiones arguunt, quibus sane confisi speramus, quod deinceps quoque tanquam verus christiane fidei propugnator et defensor nobis in communi ejusdem negotio, quod erit nobis in occursu Turcarum tyranni suo fauore et auxilio aderit. Idcirco Do. V. R., cui scimus christianitatis commodum et pacem non parue cure esse, omnesque suos in eandem neruos et cogitatus dirigere, affectuose hortamur, ut nostri intuitu ea que in presentiarum petimus, apud serenissimum regem et auunculum nostrum prefatum promouere, sicque cum eo agere uelit, quo voto nostro et pio et honesto acquiescat. In quo Do. V. Rev. rem nobis gratissimam faciet, quam erga eandem sedulo promerebimus, que feliciter ualeat. Datum

---

[1]) Das Original ist an der Ecke verbrannt, daher die fehlenden Stellen.

in ciuitate nostra Vratislauiensi die quinta mensis Maij, anno domini MDXXVII. Regnorum uero nostrorum primo.

bonus amicus
Ferdinandus m./p.

Orig. im britt. Museum. Cotton. Mss. Vitellius. B. XXI, Fol. 30.

VII.

John Wallop an den König von England.

Wien, 11. Juli 1527.

Pleas it Your grace, I have sithen the departing of my ser . . . Brooke written vnto Youre grace jj° several letters, oone from . . . in Moravia datid the XXVIth. day of Aprile and an other frome . . . in Slesia datid the XXth. day of May wherep I did advertise . . . Grace notte oonly how the king of Beeme wold not uffer me to . . . into Hungarie but also how I obtayned licens of hym to go into the royalme of Pole and how well I was entreatid there. Over that I . . . sent your grace jj° letters frome the king of Pole, oone directid vnt . . . the kings highnes and the other to yowre grace. My truste is that . . . they are on this tyme coome to yowre handes. Sithe that tyme I had no newes to write vnto Your grace tyll nowe whiche ar theis. The king of Beeme sent into Hungarie the vjjjth. day of this present monethe his generall capitayne whiche is the Marques Casimirus of Brandeburge with XII^{m} footemenn and as the saying is here VI^{m} horsmenn whiche hathe laied siege to a castell callid Teben leying upon the Danubius vjjj leeges frome Vienne entending so to invade ferther the royalme. And it is thowght that the king entendith shortly to folowe withe X^{m} footemen moore and as for the nombre of horsmen I cannot certayne Your grace. The chefe cawse of his tarying here as men thynke is for the lying downe of the qweene, whiche lokith every howre therefor.

The qweene of Hungarie is coome owte of Presprugche to Vienne. As towching the castell of Presprugche, of whome I made mencion to Your grace afore in oother letters, it is not as yet geven vpp, butt it is thowght att the commyng of the army thider it shall be delyuerid into the kings handes. And the day afore the date of this letter there was oone of the capitaynes of the saide castell with the king at Vienne. Oother fortressys they wyll not as I perceyve so lightly be geven over for the wawda [1]) mak ith greate preparacion for the defence of all his townes and

[1]) wayda i. e. voivoda.

castelles and hathe vtterly determyd (sic) to kepe the crowne. And on the visitacion of owre ladye he lette a solemne masse to be songen att Oven, where were present with hym an embassador of the popes and oone of the french king and an other of the Veniciens. After the masse was made an oracion of the confederacion made betweene the frenche king, the Veneciens and oother princes and hym and there he gave thanks to god thereof. The commune saying is here that the kings highnes was comprehendid therejn.

The black man of whome I writte vnto Your grace afore tyme, remayneth styll withe the nombre of XVI^{m} men, and it is to be dowtid whois parte he wyll take, how be it the king of Beeme hath goode truste in hym, and it is not long agoone, that he sent hither an embassador whiche att this present tyme is here.

Of the Turke we here nothing, save that, as some saye the Sophie hathe overthraven a certayne nombre of his men of warre.

The popes embassador which was here with the king of Beeme is retornid into Italie. And as of the newes of Italie they are here right pitievouse, as I put no do cotes Your grace is right well advertised, how be it here more ioyse therof than otherwise.

And as towching the dispeching of my seruante John Brooke, I remytt it and also my pore necessitees hooly vnto Your good grace, whiche I beseche almyghtie God long to preserue with most prosperouse dignitie. Written at Vienne the xjth. day of July.

By Your moste humble and
bownden seruante
John Wallop m./p.

Orig. im britt. Museum. Cotton. Mss. Vitellius. B. XXI. Fol. 31.

VIII.

Wilhelm Knight an den Cardinal Wolsey.

Enfield, 15. Juli 1527.

Please it your grace to vnderstond that the Xth. day of this present monneth I rec (iued) from your lordship a pacquet of lettres, and among the same oon directed vnto the kyngs highnesse which I delyvred immediatly at the Moore. And this day beyng the XIIIIth. day of this moneth I recived oon other pacquet and in the same a lettre for his highnesse, then beyng at Enduelde, which was delyvred incontinently. This day

segnior Jeronimo de Lasko ambassador for the new elect kyng of Hungary declared his charges bifore the kyng and his cowncel oonly without any other audience, which in the begynyng of his oracion spake of the miserable chaunce of Hungary and that with a good circumstance. Shewyng aftyrwardes how by free election of the noble men of Hungarye, vayvoda, his mastre beyng chosen kyng, refused for certayne consideracions taccept [1]) the samer, neuyrthelesse by importunyte of the nobleman and communes of that contree he was in a manyer compelled to take the gouernance vpon hym, beyng in ferme and good hope, that all cristen princes wolde accept and take in good parte his eleccion and admyssion vnto the gouernance of Hungarye. And forasmoche as the Turkes beyng possessed in the cheife castelles and holdes of that contree, havyng there grete numbre of men of warre in garnisones, yt is supposed and feared that a general conquest of Hungary is by theym purposed and determyned. He therefore desired sum ayde of the kyngs highnesse for resistence of the Turks and defens of the contree and fynally shewed the singulier good mynde that the kyng of Hungarye beneth vnto the kyngs highnesse and moreovyr the grete confidens that he hathe in this mageste, and thus makyng an ende of his oracion nely (?) nede. Vpon this the kyng reuersed effectually bifore his cowncel the hole contentes of the saide oracion and shewyng his pleasur commaunded the deake of his chapel to exequute the same in awnswere. Which in effect was this. The kings highness was right sorye of the grete calamyte and ovyrthrow of the Hungaryons and ensuyngly sayde that forasmoche as the new kyng was elect by thassent [2]) and consent of the nobles and communes of that reame, yt was to be thowzt (sic) that thei dyd knowe such e qualiteie of vertue in his personage as was requysite to be in hym that shulde not oonly governe in tyme of peaxe but also in case of invasion bi the Turks shuld be moste mete to defend and resiste. Wherefore the kyngs highnesse dyd congratulate and was veari glad of the sayde kyngs assumpcion vnto the gouernement of Hungarye. . . . As towchyng ayde and succours . . . yf the contrees dyd so nere ad . . . that his highness myght convenyently and in tyme cum [3]) or send ayde vnto theym, he wolde neyther spare his tresore nor other thyng beyng w(anted?) in his domynyons, nor refuse to adventure his owen parsone, yf the case so requyred. But the distance of the regions

---

[1]) i. e. to accept. — [2]) i. e. the assent. — [3]) i. e. come.

considered and moreovyr the cruel warre that is norished susteyned and contynued in cristyndome not oonly betwene meane princes which by mediacion and persuasion of the chieffes and heddes myzt (sic) [1]) be easily reconciled, but by extreme tirannye executed agaynste the see apostolique and the vicare of Criste by hym, that of veari duety owzt [2]) to supporte, maynteigne and defend the same. Yt myght so chaunce that his hignesse shulde see cawse to employe and bestowe all his myght and power for redresse and reformacion thereof. And fynally thank was gyven for the king of Hungares good mynde, and was recompensed whith offerts of like kyndenesse.

Thambassator had a brodre whith hym called Stanylaus de Lasko, whome at the request of thembassator the king dyd make knighte, and this doone thei departed frome the courte. And foras moche as the kyngs highness wolde that your grace shulde be participant of that, that occurreth or is by his highnesse and cowncel doone here, he comaunded me immediatli, to wright the premisses and aftyrwards dyd send for me vnto a secrete place and willed me to wrizt vnto your grace in moste secrete and diligent manyer that I cowde this that followeth.

So yt is that Francoise Philip Spagniard Sewer vnto the quene hath instauntly laboured for licence to go into Spaignie pretendyng cawse and colour of his goyng to be foras moche as he saiyth he wolde visit his modre which is veari sore syke. The quene hathe bothe refused to assent vnto his goyng and allso laboured vnto the kings highnesse to empes he the same. The kyngs highnesse knowyng grete colusion and dissymilacion betwene theym doyth allso dissymile faynyng that Philip his desyre ys made vpon good grownde and consideracion, and easyli hath persuaded the quene to be content with his goyng, and bicawse it was thowzt daungerous for hym, to passe throwz Fraunce, or at this season by the seeys, the kyng hath syde that in case Philip be taken by ennymyse his highness will redempe hym and pay his rawnesome and this policie the kyng vseth to bring Philip in more ferme confidence. But his pleasure vs (?) and allso he desireth and pryeth your grace to vse suche policie as notwitstonding any salue conduct that the saide Philip shale obteigne other by your grace meanes or any other of the french king he may be let empeshed and deteigned in sum quartier of Fraunce, so that it be not in any wise knowen that the saide lett, arrest or

[1]) i. e. heates might. — [2]) i. e. ought.

deprehension shulde cum bi the king, by your grace or any of the kings subgiectes, the kings highnesse doith perceyve that the quene is the only cawse of this mannys going into Spaigne, as he that is and hath bene allwaiys prive vnto the quene his affaires and secretes.

And whereas the saide Philip hath his passeporte dd (delivered?) signed and sealed and hath shewed vnto the kyng that he entendyth to passe by Calays and by your grace and perauentur (?) not havyng trust and confidence in any salue conduct to be grawnted in Fraunce doith but dissymle entendyng to passe whit the first that will contynue the passage by see, his grace hertili desgreth yow in this case to advertise my lorde of Worcetter requyryng hym by all manyer of waiys to herkyn espie serche enquyre to what personages in themperors courte Philip shale frequent and reasorte (?) and what he doyth and what he entendyth there. The holi goste preserue your grace. At Envelde this XVth. day of July.

Your most humble bedesman etc.
W. Knighte.

Von Aussen: T . . . Lorde Legat . . . good grace.
(The Xth. of July 1527.)

Orig. im britt. Museum. Cotton. Mss. Vespasian. F. I. ff. 70, 71.

IX.

Schreiben an den Gesandten des Königs von England.

1527.

Magnifice domine orator. Serenissimus ac potentissimus princeps meus, Hungarie et Boemie rex, archidux Austrie, infans Hispaniarum etc. dominus meus clementissimus adhortationem atque salutarem erga sacrosancte fidei defensionem, affectum serenissimi regis Anglie et Francie, auunculi sui charissimi, cum ex literis maiestatis sue, tum ex ore dominationis vestre magnifice abunde intellexit. Quo intellecto maiestas sua serenissima tanquam bonus procurator vinee domini Sabaoth, ingentes gracias egit deo optimo maximo qui memor plantationis sue ad muniendam sepi et maceria vineam ab ultimis orbis oris principes ac vicarios suos excitat, cogitque. Talem enim serenissimi auunculi sui propensionem tam sacram, tam salubrem, tam optimo quoque et christiano principe dignissimam et diuina miserentis dei illuminatione maiestati sue inspiratam esse, quis ambigat? Habet itaque clementissimus rex meus maiestati sue immortales gracias dupliciter, primo quod maiestas sua

nulla admonicione, nulla sollicitatione expectata, sponte sua tanquam christianissimus princeps ad ferendum laboranti ortodoxe fidei suppecias, ad restaurandas clarissimi quondam regni Hungarie solitudines, ad vindicandam pientissimi regis et eius copiarum luctuosam cladem, sese ac facultates suas vltro offerat. Secundo quod maiestas sua omnium principum christianorum ab insultu cruentissimi hostis remotissima sit, vltimas occidentis oras imperio sortita. Quo nimirum vel vnico singularique etatis nostri exemplo facile viciniores hosti principes, quid factu expediat, considerare poterunt. Cum rex et ab hoste remotissimus et undequaque munitissimus hostem Christi non contemnendum sed actutum pestem hanc, ne vlterius serpat, ab ovili Christi arcendam, delendamque non modo hortetur, sed paratissimam sese offerat. Quod in maiestate hac situm fuit, accepta possessione et regimine prouinciarum suarum extemplo conatus suos omneis atque vineis ad tutelam finium nominisque christiani conuertit. Juuit enim maiestas sua Hungariam, dum Nandoralba obsidione premeretur non mediocri exercitu. Seruauit in hec vsque tempora reliquias regni Croacie, non sine graui et magna reddituum suorum effusione, fines et munimenta illius regni interdum annona interdum milite, interdum machinis bellicis ornando, muniendoque. Maiestas itaque serenissimi regis mei quicquid hactenus in defensionem reipublice christiane prestitisse potuit, prestitit nauiter et sedulo, tanquam vere catholicus rex, cuius defensioni etiam posthac nequaquam deesse uult. Quod vt serenissimus quoque auunculus sue maiestatis faciat, atque in proposito sacrasancto firma maneat maiestatem suam maiestas hec eciam atque eciam obsecrat, obtestaturque.

Quod autem ad aliam partem legacionis magnificencie vestre attinet, vbi se missam dicit ad regem Hungarie, qui post interitum felicis memorie Ludouici regis in Hungaria illi rite successisset, Maiestas hec clementissimi principis mei est verus et legittimus rex Hungarie, Dalmatie, Croacie et Sclavonie, neque est, quod magnificenciam vestram moueant noue res, quas nunc dominus vayuoda in Hungaria molitus est. Ipse enim dominus vayuoda preter omnes patrie nostre leges et consuetudinem coronam sibi arripuit, non sine ingenti contumelia atque insigni iniuria sanguinis et posteritatis regum Hungarie. Nam intellecto termino comiciorum, que legittime per comitem palatinum indicta fuerant, vt ea preuertere et anticipare posset, adiunctis sibi quibusdam consilij sui adiutoribus, alia comicia indixit, grauissime in eos, qui non uenissent tanquam in membra regni putrida et abscissa animaduersurum comminatus.

Et quo facilius ad coronam perueniret, quam ab ineunte adolescencia, omnibus artibus ambiuerat, comicijs suis adeo breuem terminum constituit, vt ne Hungari quidem (quippe metu Thurcarum multifariam dispersi erant) conuenire potuerint, ne dum prouincie circumadiacentes. Constitutis insuper circa forum omne satellitibus, nullis suffragiis, sed suorum dumtaxat clamoribus se nominandum curauit. Ingratus profecto patrie ciuis, conculcatis in cenum legibus contaminata patrie libertate acerbissimam posteris nostris dominandi viam, primus omnium in Hungaria patefecit. At non similiter serenissima hec maiestas que etsi multiplici jure, sibi debitum regnum repetere potuerat, libera tamen electione ad id peruenire maluit. Quod vt tam maiestas serenissimi regis Anglie princeps et dominus magnificencie vestre, quam eciam ipsamet magnificencia vestra clarissime recognoscat, breuibus (vt potero) ostendam.

Post gloriosum sanctissimi Stephani, primi regis et apostoli Hungarorum adeo sacrosancta mansit semper authoritas et potestas regia, vt quilibet rex Hungarie absolutus esset dominus beneficiorum et officiorum tam in regno, quam in prouincijs sibi subiectis, magistratusque omneis arbitratu suo instituere et destituere posset, preter palatinum. Quo solo magistratu vacante, debet rex comicia omnibus ordinibus per litteras indicere. In quibus literis, rex debet diserte ponere, quod conueniant ad nouum palatinum eligendum. Congregatis autem ordinibus, rex in solio regali splendore instructo decentissimeque ornato residet. Quem prelati et barones et comitatus pro loco et dignitate quisque sua singuli adeunt, flexisque genibus prestito iuramento, quemcumque apciorem, digrioremque cognouerint, nominant, recensitis benemeritis et virtutibus illius, vbi cancellarius regius ad pedes regens (sic) singulorum vota excipit, conscribitque. Quibus tandem suffragijs rex cognitis, quemcumque maior pars elegerit, palatinum pronunciari iubet. Qui tandem regi et omnibus ordinibus regni incolisque arctissimum iuramentum prestat, de fideli et diligenti administracione magistratus sui et recto iudicio citra delectum personarum. Huius magistratus officium principale est vices et munia regis obire, si rex aut per etatem aut aliquem nature defectum, regnum administrare aut defendere non posset.

Item, vt decendente rege, vices regis suppleat, castra ad sacram coronam pertinencia, tempore interregni teneat, comiciaque pro nouo rege eligendo omnibus regni ordinibus prouincijsque circum adiacentibus indicat, vbi ipse in eligendo rege semper primam vocem habet. Item rege extra limites regni et prouinciarum agente, semper generalis

locumtenens est palatinus. Item rege in bellum progrediente generalis capitaneus regis est palatinus.

Cum itaque palatini interesset, vt ordines conuocaret, cum primum interitus serenissimi regis Ludouici sicut acerbus ita gloriosus increbuit, hostisque Thurca Hungaria excessit atque ordines regni hostis immanitate dispersi ad penates quisque suos reuerterunt, statim comicia palatinus indixit, vbi cum in concionem prodisset recensuit paucis atrocitatem cladis accepte et insignem regni vastitatem, vniuersamque miliciam Hungarie castris exutam omne genus arma, milicie, simul et castrorum instrumenta amisisse, hostemque, ruptis vndique claustris Hungarie munimenta omnium partim expugnasse, partim in dedicionem recepisse, per que a mari fere Euxino ad mare superum liberam excursionem liberum sibi aditum in prouincias Hungarie fecisset. Qui adeo ingens hiatus, distanciaque adeo enormis ruptura esset, vt nullius priuati opibus obturari defendique posset. Quocirca si vnquam alias, nunc maxime omnium Hungarie rege late prepotente opus esset, qui non modo arces spoliatas machinis et ceteris rebus necessarijs ornare possit, verum castra quoque superiori estate amissa recuperare, omnibusque rebus munire, ac ipsi Thurce, si vnquam Hungariam repetere vellent possit classe copiisque instructus occurrere. Quod, qui nostra tempestate prestare possit, et vicinis principibus, vnicum videret regem Ferdinandum preterea neminem.

Auditi sunt secundo loco oratores serenissimi huius regis mei ad ipsa comicia Hungarie in facto iurium sue maiestatis cum pleno mandato missi, qui productis iuribus maiestatis sue, duplicem imprimis contractum exhibuerunt, quorum prior, inter serenissimos principes Fridericum imperatorem Rom. semper augustum et Mathiam regem Hungarie intercesserat. Quem omnes ordines Hungarie in generali regni conuentu publicis diplomatibus et sigillis confirmauerunt.

Verum cum huiusmodi successionem serenissimi regis Maximiliani post regis Mathie, sine heredibus obitum Hungari per introductionem regis Wladislai interrupissent, Maximilianusque rex, insignem hanc iniuriam vindicaturus, arma in Hungaros conuertisset, plurimasque Hungarie munitiones, partim expugnasset, partim in dedicionem recepisset, facta est rursus inter Maximilianum et Wladislaum renovatio contractus. Qui postea per prelatos et barones Hungarie acceptatus et roboratus fuit, ea lege, vt si regem Wladislaum aut heredes suos, non relicta sobole masculina, decedere contingeret, Maximilianus aut heredes sui succederent. Hoc diserte adiecit, vt si Maximilianus plures heredes

reliquisset, liberum esset Hungaris, quem ex eis regno preficere mallent. Adiecerunt eciam ipsum serenissimum regem Ferdinandum, omnes animi sui cogitatus ad hoc adhibiturum, vt non modo pie et legittime regni habenas gubernaret, verum eciam omneis vireis et facultates, cum suas tum prouinciarum suarum, ad defensionem regni Hungarie et recuperacionem Nandoralbe finiumque amissorum conuerteret.

Postremo loco auditi sunt oratores serenissime Marie, regine Hungarie et Bohemie, vidue, que cum Hungaros ex primarijs seruitoribus suis, viros acri ingenio et historie hungarice gnaros, ad hoc munus delegisset, commemorauerunt non sine omnium admiracione, veteres et laudabiles regni Hungarie consuetudines, prosequuti sunt magnis preconijs, ingentique laude Hungarorum fidem, synceramque ac diligentem solicitudinem erga sanguinem et progeniem regum suorum. Quippe qui ab annis amplius quingentis neminem regnare passi fuissent, nisi ex prosapia regum Hungarie preter vnicum Mathiam regem et quidem clarissimum qui et ipse ob preclara parentis in patriam et fidem catholicam bene merita, multiplicesque ex hoste victorias, coronam consequutus fuisset. Recensuerunt Petrum regem Hungarie secundum, qui sancto Stephano successit, ex sorore germana sancti regis Stephani ortum.

Item Aba regem tercium, qui et ipse non aliam ob causam regno dignus existimatus fuisset, quam per thorum germane sororis sancti regis Stephani meruerat, tante semper veneracionis habitus est apud Hungaros sanguis et progenies regum. Quibus mortuis, fratres patrueles sancti Stephani regnum adepti, sine interruptione per rectam lineam masculinam, aliquot retro seculis regnarunt. At cum in Andrea tercio linea masculina regum, anno domini 1301, extincta fuisset, introductus est et coronatus anno 1310 Carolus, filius Caroli Marcelli, regis Sicilie, Stephani quinti regis Hungarie ex filia pronepos, a quo tempore sine interpellacione aliqua, preter regem Mathiam reges in Hungaria per lineam femininam invicem successerunt.

Cum itaque serenissima regina Anna, maiestatis sue sacre coniunx sit ex veteri et vera regum Hungarie progenie ac dictum Carolum regem Hungarie per rectam et ascendentem lineam, quinto sanguinis gradu contingat, debita sibi corona fraudari non debet: cum presertim Aba rex et Sigismundus imperator, ac rex Albertus per similem vxoris quisque sue successionem coronam Hungarie adeptus est.

Admonuerunt item ordines regni, vt considerata potencia et imperii amplitudine, cum sacratissime Cesaree maiestatis, tum serenissimi

huius regis mallent amplecti eorum fauorem defensionem et auxilium quam arma experiri, regno presertim ita afflicto et oppresso ne dicam prope euerso.

Nam alioquin serenissimus rex Ferdinandus tam aperta tam manifesta cum sua, tum serenissime coniugis sue iura, salva authoritate et dignitate maiestatis sue et maiorum suorum negligere neque posset, neque vellet, presertim cunctis maiestatis sue subditis iura huiusmodi non modo non dissimulantibus, sed ad prosequendum ea, maiestatem suam palam vrgentibus impellentibusque.

Preterea polliciti sunt, singulare perpetuumque patrocinium serenissime reginalis maiestatis apud vtramque maiestatem fratrum suorum, si in causa tam iusta, tam honesta, cum serenissimo regi Ferdinando, tum coniugi sue serenitatis morem gerere atque obsequi vellent.

Quibus auditis et perspectis, cum uniuersa concio ordinesque regni Hungarie, mutuis disceptationibus ac colloquijs rem diu multumque trutinassent: concordi tandem voto et sentencia, serenissimum regem Ferdinandum in naturalem ipsorum dominum ac legittimum regem Hungarie rite elegerunt. Missisque solennibus oratoribus maiestatem suam ad acceptandam possessionem Hungarie vocauerunt, quo maiestas sua procul dubio extemplo profecta fuisset, nisi aliquot ante septimanis ad coronacionem huius incliti regni Bohemie vocata, dominis Bohemis aduentus sui terminum constituisset.

Ex quibus omnibus magnificencia vestra, domine orator iam plane perspicit et cognoscit, maiestatem hanc rite electam, verum et legittimum regem esse Hungarie.

Que cum ita sint, nihil dubitet magnificencia vestra, aperire maiestati sue mentem et uoluntatem serenissimi regis sui.

Sed iuxta mandata instructionemque maiestatis sue tractet cum hac serenissima maiestate siue id velit magnificencia vestra in publico consilio, siue in priuato, maiestas hec serenissima, serenissimi auunculi sui uoluntatem et affectum libentissime cognoscet: qui alioquin, omnem felicitatem desiderat. Amplectitur eciam maiestas sua personam magnificencie vestre omni fauore et beneuolencia. Tractet itaque magnificencia vestra cum maiestate sua, concludatque. Quod deus optimus maximus faxit, non modo Hungarie, sed uniuerso nomini Christiano salutare, faustumque et vtrique maiestati gloriosum atque sempiternum.

Von Aussen: Declaratio electionis Ferdinandi in regem Hungarie.

Orig. im britt. Museum Cotton. Mss. Vespasian. F. I. ff. 38—42.

X.

Bericht des Nicolaus Hungarus über die Krönung Zapolya's.

Nicolaus Hungarus missus ab illustrissimo dominio Veneto in Hungariam, ut intelligeret quid successerit postquam serenissimus rex Joannes vayuoda Transylnaniae uenit in Hungariam, refert, quod quum eius serenitas constituisset dietam pro die V. Nouembris elapsi in Alba regia, misit prius Paulum Maich suum nuncium cum 200 equitibus ad petendum Albam regiam ab illis Hungaris, qui intra dictam Albam se continebant, qui facillime se dediderunt suae maiestati, quae postea sex millibus comitata equitibus ingressa est illud oppidum, quo etiam serenissimus Ferdinandus miserat duos nobiles oratores, ut significaret Hungaris regnum illud ad se spectare, uolebatque uenire ad accipiendam coronam, qui oratores nunquam admissi fuerunt, nisi post coronationem dicti vayuodae, qui uayuoda in medium protulit D. Stephanum Verbecium, virum nobilem, sapientem, orandi peritissimum, et inter nobiles magnae authoritatis qui quondam fuit palatinus licet postea depositus, et semper tutatus est iura regni contra tyrannos. Is publice allocutus est uniuersitatem hoc pacto, domini mei, vos scitis quod sumus sine capite, et serenissimus archidux Austrie uult fieri vester rex, dicatis vestram opinionem, utrum eum uelitis, nec ne. Tunc omnes una voce responderunt, quod nullis conditionibus uolebant archiducem Austrie esse eorum regem. Deinde D. Stephanus dixit, quem igitur uultis vestrum regem? omnes responderunt, nemine discrepante, se uelle vayuodam, exclamantes: fiat, fiat. His confectis instituerunt persoluere Ludouico olim serenissimo regi. Postea die X. dicti mensis Nouembris prefatus vayuoda electus fuit rex Hungariae et in proxima die coronatus, qui rex postea ad se accersiri jussit oratores serenissimi archiducis, quos interrogauit quidnam uellent, ipsi responderunt, postquam ante coronationem auditi non fuimus, nihil aliud dicere uolumus, sic impetrarunt ueniam abeundi ab eius maiestate a qua donati et maximis honoribus affecti fuerunt, atque ipsa maiestas statim reverendum dominum episcopum de Segna oratorem suum destinauit primum ad illustrissimum dominium Venetum a quo quum fuisset expeditus conferat se ad serenitatem D. N. deinde in Galliam. Tunc temporis venit ad serenissimum regem Hungariae orator Turci, qui ab illo petijt inducias per XV annos, quae statim per ipsum conclusae fuerunt, et interim uterque habebit eosdem amicos et inimicos, sibique ad inuicem opem ferent quotiescunque necesse erit. Dicit praeterea dictus Nicolaus

quod illa maiestas Hungariae creauit comitem Christophorum de Frangipanj banum Croatiae et Illirici, nec non constituit illum suum capitaneum generalem, cui iam numerauerat viginti mille aureos, ut se instruere ac praeparare posset. Rex vayuoda promouit ad archiepiscopatum Strigoniensem reverendum D. Paulum Diacum, qui erat episcopus Agriensis, ab omni praeterea onere immunes fecit ad quinquennium illas omnes villas a Turcis, tum depopulatas tum combustas. Jussit quoque per publicum edictum, ut nobiles omnes et proceres Hungariae intra XV dies obedientiam praestarent suae maiestati, alioquin habitos et proscriptos iri pro rebellibus, atque hoc ideo fecit, vt pauci illi domini apud archiducem Austriae existentes cognito edicto, ad se reuerterentur, qui absque ulla alia declaratione, talem obedientiam praestare recusarunt, imo se in unum congregarunt, et in regem Hungariae elegerunt illustrissimum dominum Ferdinandum. Electores vero hi fuerunt dominus Stephanus Batther palatinus, dominus Franciscus Bachanus(sic) Banus Croatiae, dominus Alexius Tursus, olim thesaurarius, et dominus Thomas episcopus Vesprimiensis. Haec autem electio habita fuit in Possonio ubi adest dominus Ferdinandus, qui in Boemiam proficisci decreuit, ad se coronandum, deinde in Hungariam se conferre, ut regem illic, si possit, se constituat, a qua re serenissimus rex Hungariae nil plane metuit, propterea quod in partes suas habet duos vayuodas Valachiae, et dominum Turcum. Postea ad se accerseri iussit gubernatorem illum Strigoniae qui Reginam depopulatus fuerat, is in quodam suo castro in Germaniae finibus se continens, uenire recusauit, nisi prius saluo conductu impetrato, quem rex illi concessit, sed vbi aduenisset rex iussit funis tormento quater torqueri, asserens non consueuisse principes malis, sed probis viris saluum conductum seruare, si tamen seruandus esset, intelligit tantum de uita, gubernator vero regi supplicauit, ut tormentis non affligeretur, daturumque se obtulit centum et quinquaginta millia aureorum, sed rex in animo habebat maiorem summam extorquere. Inter eundum uero dictus Nicolaus Viennae detentus est, interrogatusque an a Venetis cum pecunijs in Hungariam profectus esset, multis tandem minis perterritus permissus est redire, sicque die XI Januarij huc Venetias peruenit.

Von Aussen: a declaracion of the chusing of John Vayvoda King of Hungary.

Orig. im britt. Museum. Cotton. Mss. Vespasian. J. I. Fol. 6, 7.

II.

BEITRÄGE

ZUR GENEALOGIE

DER

DYNASTEN VON TANNBERG

VON

FERDINAND WIRMSBERGER.

(Mit 1 Tafel und 3 Beilagen.)

Das Geschlecht der Herren von Tannberg nimmt in der Geschichte des Kaiserthums Österreich und des Königreichs Baiern, in welchen Ländern ihre Herrschaften, Schlösser und Güter gelegen waren, einen vorzüglichen Rang ein, welcher von den älteren Genealogen: Hund, Strein, Enenkel, Hoheneck, Einzinger u. A. nur in kurzen Umrissen und mit wenigen Worten berücksichtigt wurde, während in neueren Zeiten das Andenken an diese Dynasten des oberen Mühlkreises fast ganz erloschen ist. Und doch gingen aus dieser Familie, welche mit den ersten adeligen Geschlechtern von Österreich und Baiern verschwägert war, tapfere Heerführer, verdienstvolle Staatsmänner, ausgezeichnete Gelehrte, durch ihre Weisheit und Tugend hervorragende Kirchenvorsteher hervor, unter diesen namentlich ein Kirchenfürst, welchem von allen seinen Zeitgenossen die Palme des muthigsten Vertheidigers der Rechte der katholischen Kirche gespendet und das Prädicat des berühmtesten Bischofs seiner Zeit beigelegt wird. Den Tannbergern verdankt Kirchberg bei Neufelden die Erbauung seiner Pfarrkirche, das obere Mühlviertel schuldet ihnen grösstentheils die Vernichtung des Urwaldes, die Cultur des Bodens und den Schutz gegen das feindlich gesinnte Böhmen; viele Klöster und Kirchen verehren in ihnen die frommen, wohlthätigen Spender reicher Almosen an Gütern, Grundstücken und Kirchenschmuck.

Zur Zusammenstellung ihrer Genealogie hat mich aber besonders der im Jahre 1850 gemachte Fund einer grossartigen Fülle bisher unbekannten urkundlichen Materiales im Schlossarchive zu Aurolzmünster im Innkreise bewogen, welcher Schatz mir durch die Munificenz des hochgebornen Herrn Grafen Maximilian von Arco-Valley zur beliebigen wissenschaftlichen Benützung überlassen wurde. Die wichtigsten dieser für die Geschichte Österreichs und Baierns interessanten Urkunden liefere ich in der Beilage und theile diese Monographie selbst

in zwei Abtheilungen, wovon die erste über die älteren Tannberger, welche besonders im Mühlviertel eine geschichtliche Stellung einnahmen, die zweite über diese Herren, welche vom Ende des XIV. bis zum Schlusse des XVII. Säculums besonders mächtig in Aurolzmünster und Baiern überhaupt auftraten, handelt.

Über den Ursprung dieses Geschlechtes gibt uns Reichard von Strein zu Schwarzenau und ihm nachfolgend Hoheneck (III, 155) eine wahrscheinliche, jedoch unverbürgte Erklärung. Strein sagt: „Tannberg, Falkenstein und Prüschenken, jetzt Grafen von Hardeck, sein Ein Geschlecht und Brüder von Falkenstein gewesen, hernach aber die Namen verändert, der von Tannberg hat sich von derselben Herrschaft genannt, Falkenstein von seiner Herrschaft, Prüschenk hat Ranaridl inne gehabt".

Über den Zeitpunkt, wann dieses geschehen sei, weiss er keine Auskunft.

I. Abtheilung.

In der Entfernung einer Stunde vom Pfarrorte Lambach und einer halben Stunde vom Pfarrorte Altenfelden erhebt an der kleinen Mühel, eine Stunde vor ihrem Ausflusse beim Orte Obermühel, die ehemalige Stammburg der Tannberger, die Ruine des Schlosses Tannberg, ihr greises, zerklüftetes Haupt von mässiger Höhe. Seit sieben Jahrhunderten bespülen die rasch vorbeifluthenden Gewässer ihren Fuss. In unbedeutender Entfernung geben die nunmehr in Trümmer zerfallenen Vesten Marsbach, Ranaridl, Falkenstein, Götzendorf, Sprinzenstein u. a. Zeugniss von der gewaltigen Macht ihrer ehemaligen Erbauer. In ihrer Nähe standen die jetzt nicht mehr existirenden Burgen Kirchberg, Steinerberg und das uralte Velden. Aus ihren Thoren zogen im XII. Jahrhunderte die Dynasten, um ihre Vasallen und Hörigen zur Urbarmachung des mit dichtem Walde besetzten Bodens zu verhalten. Das Jahr, in welchem das Schloss Tannberg erbaut wurde, ist nicht mehr zu eruiren. Jedenfalls sind ihre Erbauer aus dem nahen Baiern eingewandert und wahrscheinlich mit den Falkensteinern, mit denen sie den so oft sich wiederholenden Taufnamen „Siboto" gemeinsam haben, in den Urwald des dem Hochstifte Passau gehörigen oberen Mühlviertels, der sogenannten „Abbtei", gezogen.

Meines Wissens erscheinen zum ersten Male in den Urkunden, nämlich in jenen des bairischen Klosters Baumburg, ein „*Fridcholt de Tanninperc*" [1]) circa 1120, und „*Dietmar et Adilpreht de Tanninperc*" circa 1135 [2]) als Zeugen. Ebenso bezeugt „*Sigboto de tanperge*" circa 1140 die von dem edlen Manne Gerloch von Rumtingen zum

---

[1]) Mon. boic. III, 12.

[2]) L. c. 21.

Kloster Formbach gemachte Schenkung eines Prädiums bei „Omesheimin" [1]). Von nun an treten die Tannberger als Ministerialen des Hochstiftes Passau auf, „*Sibot de Tannberch*" erscheint zu Matsee, wo der Bischof Reginbert am 26. October 1143 in einer Urkunde die Einweihung der neuerbauten Kirche zu Vecklabruck verbrieft [2]); ebenso bezeugen „*Gebhart et filius eius Sigeboto de Tannberch*" in einem Documente, dass derselbe Bischof circa 1143 die von einem gewissen Gerold zum Domstifte Passau gemachte Übergabe einiger Hörigen und des Prädiums Engelwartesheim bekräftigt habe [3]). „*Siboto et Wecil ministeriales S. Stephani*" bezeugen am 6. Mai 1144 die durch den genannten Bischof vollzogene Bestätigung der Privilegien des Klosters St. Nicola bei Passau [4]), und am 16. Mai 1147 bezeugt der bischöfliche Truchsess Siboto die durch gedachten Kirchenfürsten begutachtete Stiftung des Klosters Waldhausen [5]) 1147. Reginbert, Bischof von Passau, im Begriffe, nach Jerusalem zu ziehen, gibt den Domherren zu Passau zur Vermehrung ihrer Pfründen die Pfarre „Wachrain in orientali plaga positam". Zeuge: *Sigebot dapifer* [6]). Circa 1150 verpfändet „quidam ex ministerialibus Pataviensis Ecclesiae *Siboto nomine de Tanberch*" den Klosterbrüdern zu Ranshofen ein Prädium in Mosen [7]). Um dieselbe Zeit beurkundet Konrad, Bischof von Passau, dass Hartwik von Hagenau im Falle seines kinderlosen Abganges dem Domstifte Passau Güter und Leute vermacht, seine Witwe aber gegen die Übergabe Einsprache erhoben habe, welche jedoch durch den vom Herzoge Heinrich von Baiern bei Thalheim erlassenen Gerichtsspruch in Folge der Zeugenaussagen des „Meginhart de Idina, Engilscalch de Wasegen, Paldemar de Halse, Raffolt de Blanchenbach et *Sigiboto de Tannenberch*" ihr Recht verliert [8]). Ebenso bezeugt „*Siboto de tanperch*" circa 1150, dass der Edle Gebhart von Appatestorf sein Prädium daselbst auf den Altar des heil. Nicolaus übergeben habe [9]) Zum letzten Male erscheint dieser

---

[1]) Mon. boic. IV, 37.

[2]) L. c. XXVIII, I, 93 und 103.

[3]) L. c. XXVIII, II, 104, und XXIX, II, 266.

[4]) L. c. IV, 311.

[5]) Kurz, Beiträge IV, 427.

[6]) Mon. boic. XXVIII, II, 226.

[7]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns I, 225. Nach der ständ. Rustfassion besass Ranshofen noch 1750 das Enthammergut und das Reitergütl zu Moos, Pfarre Bischelsdorf, und das Meiergut zu Moos, Pfarre Handenberg.

[8]) L. c. 517.

[9]) L. c. 565.

Sigiboto de Tamberch oder *danberch* circa 1150 als Zeuge über eine von der edlen Frau Liukart von Mosbach zum Stifte St. Peter in Salzburg gemachte Übergabe des Gutes Spreida am Matigflusse und eines Prädiums „ad löbe“ [1]).

Da bis zum 3. August 1255 kein Mitglied des Hauses Tannberg mit dem Namen Siboto mehr erscheint, so nehmen wir den bis circa 1150 vorkommenden Siboto an als

Siboto I. von Tannberg.

Er hat sich auch wahrscheinlich als Ministerial des Hochstiftes Passau in dessen Eigenthume in der Abtei ansässig gemacht, das Stammhaus zu Tannberg an der Mühel erbaut und ist sohin als Ahnherr des in dieser Gegend begüterten Geschlechtes zu betrachten.

Nach dem Ausgange seiner Wirksamkeit tritt

Walther I. von Tannberg

ebenfalls als Passauer Dienstmann auf.

Ich führe die mir über ihn zu Gesicht gekommenen Urkunden hier in chronologischer Ordnung auf, mit ihm auch den zu gleicher Zeit erscheinenden Engelbert.

I. Nach 1158. Siefried, ein Ministerial des Grafen Eckbert von Püten, welcher bei seinem Zuge in's heilige Land für den Fall seines Todes das Gut zu Chrotendorf dem Kloster Götweig vermacht hatte, vollführt diese Schenkung. Unter den Zeugen: „*Waltherus de tanninperch*“ [2]).

II. Circa 1160. Die Edle Imzela schenkt dem Kloster Aspach ein Gut bei Scheffowe und einen Weingarten bei Gerhalmingen. Zeuge: *Engelbertus de Tanberge* [3]).

III. Circa 1170. Dietrich, Graf von Viechtenstein, vermacht dem Kloster Formbach sein Erbgut zu Mechingen. Unter den Zeugen: *Walter de tanneberc* [4]).

IV. 1171. 28. Jänner. Auf dem Hoftage, welchen Heinrich, Herzog von Baiern und Sachsen, zu Mosburg hielt, überantworten die Gebrüder Altmann und Eberhart von Abensberg in Gegenwart der meisten bairischen Fürsten und Edlen, worunter sich auch „*Waltherus de Tanneberch*“ befand, dem Kloster Admont ihr Gut zu Horeheim [5]).

V. 1179. Dat. Passau. Theobald, Bischof von Passau, übergibt den Chorherren seines Domstiftes in angesehener Versammlung die Pfarre St. Paul zu Passau und Zehente zu Chazelinesdorf. Unter den Zeugen: *Waltherus de tanneberch* [6]).

---

[1]) Notizenblatt d. kais. Akad. d. Wiss. 1856, Nr. 10, pag. 236.
[2]) Mon. boic. XXIX, II, 60.
[3]) L. c. V, 109.
[4]) L. c. IV, 73.
[5]) Pez, Thesaur. III, III, 780.
[6]) Mon. boic. XXVIII, II, 121.

VI. Vor 1180. *Domnus Waltherus de tannenberge* gibt zu seinem und seiner Hausfrau *Adelheid* Seelenheile unter Verzichtleistung seiner Söhne *Otto* und *Friedrich* ein Prädium in Hiltgeringen auf den Altar des heil. Nicolaus bei Passau [1]).

VII. Circa 1180. Die Brüder Isinrich und Heinrich von Tobel nehmen ihr Gut zu Harthaim vom Hochstifte Passau zu Lehen. Zeuge: *Waltherus de tanneberge* [2]).

VIII. Circa 1180. *Waltherus ministerialis beati Stephani de Taninberch* übergibt zum Seelenheile seiner Hausfrau, seiner Söhne und Ahnen den Chorherren zu Passau ein kleines Herrengut „situm apud Windeberge" [2]).

IX. Circa 1180. Diepold, Bischof von Passau, bezeugt, dass in seiner Gegenwart bei Tuln der Edle Rüdiger von Minnenbach erklärt habe, dass ihm der Propst Heinrich von Waldhausen einige Güter zu Königswiesen nur zu Leibgeding verliehen habe. Erster Zeuge nach den Geistlichen: *Walther de Tannenberch* [3]).

X. 1181. Friedrich, der Vogt von Perg, gibt zu seinem Seelenheile dem Kloster Raitenhaslach die Capelle zu Ceidlar. Zeuge: *Walther de Tannenberch* [4]).

XI. 1187. Diepold, Bischof von Passau, überlässt dem Kloster St. Nicola das Recht, auf dessen Besitzung Goldwörth seine Hintersassen selbst ein- und abzustiften. Unter den Zeugen: *Waltherus de tannenberge* [5]).

XII. 1188. 14. August. Dat. Passau. Diepold, Bischof von Passau, überlässt dem Kloster Formbach die Pfarrkirche Sulzbach sammt den dazu gehörigen Capellen. Unter den Zeugen: *Waltherus de tanneperc* [6]).

XIII. 1198. 30. Juni. Dat. Passau. Wolfker, Bischof von Passau, verleiht dem Gundacker von Steyr die Herrschaft Wildberg. Unter den Zeugen: *Waltherus de Tannberch* [7]).

Da bis zum Jahre 1209 keines Tannbergers mit dem Taufnamen Walther Erwähnung geschieht und Walther I. seit seinem Auftreten in der Geschichte circa 1158 ohnehin das Alter von etwa sechzig oder noch höheren Jahren erreicht haben kann, so ist die Wahrscheinlichkeit vorhanden, dass er um 1200 gestorben sei. Vom Anfange des XIII. Jahrhunderts erscheinen in der Geschichte

Pilgrim I. und Walther II. von Tannberg.

Ob Beide Brüder gewesen oder die Genannten in anderer Verwandtschaft gestanden, bleibt bei dem gegenwärtigen Stande der Geschichtsforschung unentschieden. Für sie sollen nachstehende Regesten sprechen:

---

1) Urkundenbuch d. Land. ob d. Enns I. 589.
2) L. c. 509.
3) L. c. II, 371.
4) Mon. boic. III, 115.
5) Urkundenbuch d. Land. ob d. Enns II. 407.
6) L. c. 411.
7) Hoheneck II, 510.

I. Circa 1200. Chalhoch von Meissau entsagt seinen Ansprüchen auf das Prädium, welches Irngard, Witwe Albert's von Pazental, nach Klosterneuburg gestiftet. Unter den Zeugen; *Pilgerim de Tannenberch,* Pertoldus de Houelin [1]).

II. Circa 1200. Sophie von Gerhardesdorf stiftet als Tausch für das von Adelheid von Volkensdorf hinterlassene Haus nach Klosterneuburg zwei Lehen zu „Drucuelde" (Traunfeld). Unter anderen Zeugen: *Pilgrim de Tannenberch* [2]).

III. 1209. Manegold, Bischof von Passau, nimmt das von Chalhoch von Falkenstein gestiftete Kloster Schlägl in seinen Schutz. Unter den Zeugen: *Waltherus de Tanneberch* [3]).

IV. Circa 1210. Manegold, Bischof von Passau, übergibt den Gerhart Tivvel dem Domstifte Passau zu einer jährlichen Dienstleistung von 5 Pfennigen. Unter den Zeugen: *Pilgrimus de tanneberch* [4]).

V. 1217. 21. Jänner. Dat. Nürnberg. Kaiser Friedrich II. restituirt dem Bischofe Ulrich von Passau ein von diesem Bisthume in früheren Zeiten durch Tausch an das Reich gekommenes und von dem Herzoge von Baiern aufgesendetes Fahnenlehen in ansehnlicher Versammlung, in welcher sich auch *Walther von Tannenberch* befand [5]).

VI. 1217. 24. Jänner. Nürnberg. Kaiser Friedrich erklärt unter gleicher Zeugenschaft dieses Fahnenlehen als „Comitatum prediorum ecclesie pataviensis sitorum per loca Ilsgowe". Zeuge: *Wattherus de Tanneberch* [6]).

VII. 1220. 3. Februar. Dat. Passau. Ulrich, Bischof von Passau, überlässt dem Kloster St. Nicola bei Passau die Pfarre Wimsbach. Unter den Zeugenschaft leistenden Ministerialen: „Otto de Heichiripach marschalcus, *Waltherus de Tanneberch dapifer,* Otto de Morspach" u. A. [7]).

VIII. 1220. 11. Februar. Passau. Übereinkommen des Bischofs Ulrich von Passau mit Heinrich von Wessenberch wegen des Schlosses Griesbach und Marktes Velden. Unter den Zeugen: *Waltherus de Tanneberch* [8]).

IX. 1220. 24. April. Efferding. Ulrich, Bischof von Passau, verzichtet auf die Steuererhebung von einem dem Kloster Kremsmünster gehörigen Hofe zu Mautern. Unter den Zeugen: *Waltherus de Tanneberch* [9]).

X. 1222. 14. Juli. Dat. Passau. Gebhart, Bischof von Passau, bestätigt die alten Rechte der Stadt Efferding. Zeuge: *Piligrimus et Waltherus fratres de Tanneberch* [10]).

XI. 1223. 20. Jänner. Dat. Wien. Leopold VII., Herzog von Österreich, schliesst mit Gebhard, Bischof von Passau, einen Vertrag in Betreff der

---

[1]) Fontes rer. Austr. 187, Nr. 711.
[2]) L. c. II, IV, 158.
[3]) Urkundenbuch d. Land. ob d. Enns II, 526.
[4]) Mon. boic. XXIX, II, 268.
[5]) L. c. XXX, I, 54.
[6]) L. c. 56.
[7]) Urkundenbuch d. Land. ob d. Enns, II, 602.
[8]) L. c. 610.
[9]) Urkundenbuch d. Kl. Kremsmünster 76.
[10]) Mon. boic. XXIX, II, 338.

wechselseitigen Ehen ihrer Ministerialen. Unter den 27 Zeugen: *Pilgrimus de Tannenberch* [1]).

XII. 1223. 6. Juli. Dat. Passau. Gebhart, Bischof von Passau, erlässt dem Kloster St. Nicola bei Passau den bisher von einem Hofe zu Ruth bezahlten Burgrechtsdienst. Zeugen: *Waltherus et frater eius Pilgrimus de Tannberch* [2]).

XIII. 1224. 27. Jänner. Act. Passau. Gebhart, Bischof von Passau, verleihet der unteren Insel beim Kloster Niedernburg das Burgrecht. Zeugen: *Waltherus et Pilgrimus de Tanneberch* [3]).

XIV. 1224. 29. Februar. Act. Passau. Derselbe bestätigt dem Kloster Lambach seine Zehentrechte in der Grünau. Unter den Zeugen: *Pilgrimus dapifer de Tanneberc* [4]).

XV. 1224. 27. März. Act. Straubing. Ludwig, Herzog von Baiern, schlichtet einen Streit über von den Bischöfen von Passau und Bamberg dem Walchun von Rotenberg verliehene Güter, welche dieser wieder zu Afterlehen verliehen hat. Unter den vielen ansehnlichen Zeugen auch *Waltherus de Tannenberch* [5]).

XVI. 1224. 19. November. Dat. Michelbeuern. Gebhard, Bischof von Passau, gibt dem Abte Berthold von Michelbeuern und seinen Nachfolgern das Donum altaris der Kirche zu Obersulz. Unter den Zeugen: *Waltherus de Tanneperch dapifer* [6]).

XVII. 1225. 30. Juli. Straubing. Derselbe schliesst mit den Herzogen Ludwig und Otto von Baiern ein Übereinkommen wegen Aufbau der Befestigungen bei Neuburg etc. Zeugen: *Walcherus de Tanneburch* [7]).

XVIII. Circa 1225. Derselbe schenkt seinem Domcapitel die Kirche in Grafendorf. Unter den Zeugen: *Waltherus dapifer et Pilgrimus frater eius* [8]).

XIX. 1226. Passau. Konrad, Graf von Wasserburg, bezeugt, dass er das Schloss Viechtenstein und all' sein Eigen zwischen der Salzach und Enns und von der Isar bis zum Böhmerwalde dem Bisthume Passau abgetreten habe. Zeugen: Ex ministerialibus patauiensibus Hademarus de Wesen, Otto de Morspach, Ļivtoldus de Saversteten, Chvnradus de Heichenpach, Chunradus de Valchensteine, *Waltherus et Pilgrimus fratres de Tanneberch* etc. [9]).

XX. 1227. 19. April. Passau. Rapoto, Graf von Ortenberg, übergibt als Salman dem Domstifte Passau abermals das Schloss Viechtenstein. Zeugen unter den Passauer Ministerialen: *Waltherus de Tannenberch et Pilgrimus frater eius* [10]).

---

1) Mon. boic. XXVIII, II, 300.
2) L. c. IV. 331.
3) L. c. XXVIII, II, 302.
4) Urkundenbuch d. Land. ob d. Enns.
5) Mon. boic. XXVIII, II, 330.
6) Filz, Michelbeuern 759.
7) Öfele I, 714.
8) Mon. boic. XXVIII, II, 333.
9) L. c. 144.
10) L. c. 322.

XXI. 1227. 25. Mai. Passau. Leopold, Herzog von Österreich, entscheidet als erwählter Schiedsrichter eine Streitigkeit zwischen dem Bischofe Gebhard von Passau und dem Pfalzgrafen Rapoto wegen des Schlosses Rotinberch. Unter den zeugenden Ministerialen: *Waltherus et Pilgrimus fratres de Tannenberch* [1]).

XXII. 1227. 6. Juli. Passau. Gebhard, Bischof von Passau, schenkt dem Kloster St. Nicola zur Feier seines Jahrtages mehrere Gefälle bei Krems. Unter den Ministerialen als Zeugen: *Waltherus et frater eius Pilgrimus de Tannberch* [2]).

XXIII. 1227. 21. October. Passau. Gebhard, Bischof von Passau, schenkt zur feierlichen Abhaltung des Jahrtages für den ihm verwandten Chunrat, Bischof von Regensburg, eine Hube zu Achelmingen dem Kloster St. Nicola bei Passau. Unter den Zeugen: *Waltherus Dapifer et Pilgrimus frater eius* [3]).

XXIV. 1227. Konrad, Graf von Wasserburg, und eilf seiner Ministerialen versprechen eidlich, die Verzichtleistung seiner drei Schwestern auf das der Kirche Passau geschenkte Schloss Viechtenstein zu erwirken. Zeuge: *Waltherus de Tannenberch* [4]).

XXV. 1227. Passau. Gebhard, Bischof von Passau, und Rapoto, Pfalzgraf von Baiern, compromittiren in ihren gegenseitigen Streitigkeiten auf das Schiedsgericht von acht Männern. Unter den Zeugen: *Waltherus et Pilgrimus fratres de Tanneberch* [5]).

XXVI. 1231. 18. September. Passau. Derselbe hebt die bisher den Bäckern zu Passau auferlegten entehrenden Strafen auf. Unter den Zeugen: *Waltherus de Tanneberch* [6]).

XXVII. 1231. 17. December. Velden. Derselbe schliesst mit dem edlen Herrn Witigo aus Böhmen einen Vertrag wegen Einlösung der ihm verpfändeten Güter zwischen der Mühel und Donau um 300 Mark Silber. Zahlt er diese nicht in drei bestimmten Terminen, so müssen die bischöflichen Ministerialen Otto von Tegernbach und *Walther von Tannberch* im Dorfe Witigo's, genannt Predal, das Einlager leisten [7]).

XXVIII. 1231. Heinrich und Otto, Söhne Otto's von Morspach, die *von den Herren („dominis") von Thannberch* gefangen worden, errichten, Gott vor Augen habend, ihren letzten Willen und geben einen Theil ihrer Besitzungen nach Reichersberg, Passau, Suben und Formbach. Die lange Reihe der Zeugen beschliessen: *„dominus Pilgrimus et filius suus de Tannenberge, in cuius domo hec tradicio celebrata est"* [8]).

---

[1]) Mon. boic. XXVIII, II, 271. — Öfele I, 714.

[2]) Urkundenbuch d. Land. ob d. Enns. II, 667.

[3]) Mon. boic. IV, 333.

[4]) L. c. XXVIII, II, 325.

[5]) L. c. XXIX, II, 341.

[6]) L. c. 73.

[7]) L. c. XXVIII, II, 334.

[8]) L. c. IV, 435. Ausser dem Schlosse Marsbach an der Donau existirte auch bei Reichersberg eine gleichnamige Veste, jetzt Masbach genannt, daher diese Verhandlung in dieser Gegend vorgenommen worden sein kann.

XXIX. 1232. 2. Februar. Passau. Gebhard, Bischof von Passau, belehnt für 200 Mark Silber den Passauer Bürger Engelschalk mit einem Lehen, um ein anderes Lehen von dem Edlen Witigo einlösen (cf. Nr. XXVII) und andere Ausgaben bestreiten zu können. Unter den bischöflichen Ministerialen erscheint auch als Zeuge: *Waltherus de Tannenberch*[1]).

XXX. Circa 1232. Passau. Derselbe Bischof verleihet dem Herrn Albert von Hals unter der Bedingung, dass dieser all' sein Eigen von ihm zu Lehen nehme, Güter in Othartschirchen, Walosingin, Slat u. a. Unter den Vermittlern befanden sich auch die bischöflichen Ministerialen: *Waltherus et Pilgrimus fratres de Tannenberch*[2]).

XXXI. 1236. Rudiger, Bischof von Passau, einantwortet das von seinen Ministerialen Chalhoch von Falkenstein gestiftete und von dessen Sohne Chunrat besser dotirte Kloster Schlägl dem Propste zu Osterhofen. Zeugenschaft geben die „Ministeriales ecclesie nostre Chvnradus de valchenstain, Ortolfus et Hainricus fratres de Waldekk, *Piligrimus de Tannberch*"[3]).

XXXII. 1237. Im April. Wien. Derselbe Bischof vergleicht sich mit den Gebrüdern Irnfried, Ulrich und Chunrat von Hintperch wegen streitiger Zehente zu Stadelau und Enzersdorf. Unter den Zeugen: *Waltherus de Tannenberch*[4]).

XXXIII. 1237. 2. Juni. Passau. Derselbe bezeugt, dass das Kloster St. Nicola bei Passau dem Chunrat Zachalm und seiner Hausfrau Elisabeth zwe Pfründen verheissen habe. Zeuge: *Pilgrimus de Tanneberch*[5]).

XXXIV. 1239. 25. December. Passau. Da das Bisthum Passau durch gewaltthätige Unterdrückung dem gänzlichen Ruine nahe gebracht ist, so erwählt Bischof Rüdiger zur Berathung über Herstellung desselben seine Ministerialen Hadmar von Wesen, Chunrat von Valchenstain, Ortolf von Waldeck, *die Brüder Walther und Pilgrim von Tanneberch* zu seinen Rathgebern, zu welchem Amte sie sich eidlich verpflichten[6]).

---

[1]) Mon. boic. XXVIII, II. 336.

[2]) L. c. 448.

[3]) L. c. XII, 389 und XXVIII, II, 153.

[4]) L. c. II, 338. — Öfele im Auszuge I, 715, a.

[5]) Mon. boic. IV, 398.

[6]) „Promittentes eidem (episcopo) coram sanctis Evangeliis prestitis iuramentis, quod nos satisfactionibus congruentibus ipsi nomine ecclesie exhibitis tempore nunc instanti ad ea, per que Pataviensis ecclesie crescere poterunt incrementa, nostrum sibi consilium et auxilium bona fide et diligenti opera conferamus obligantes nos dicto Episcopo quilibet ad redditus decem librarum et ad Castra, que possidemus, uel qui non habent Castra, ad centum Marcas puri argenti, quas uel que dabimus ad manus Episcopi nomine ecclesie, si deliquerimus in dictam ecclesiam et Episcopum memoratum et si nos de commissis non correxerimus per ipsum Episcopum tercio pie moniti et paterne. Et si sacramentorum obliti hiis uellemus obligationibus et promissionibus contraire, per dominum Papam et archiepiscopum per censuram ecclesiasticam et per Imperium brachio seculari constringi uolumus ad premissa. Et si forte, quod absit, in ista unitate, quam simul contraximus, aliquis ex nobis maior uel minor esse uoluerit, sed sua sequens desideria Pataniensi ecclesie iniuriam uoluerit irrogare, omnes illum sine personarum acceptione (exceptione?) ultore gladio persequemur. Omnibus

XXXV. 1240. Die Brüder Ortolf, Heinrich und Alker von Waldeck verzichten zu Gunsten des Stiftes Reichersberg, dem sie grossen Schaden zugefügt, auf die Vogtei, welche Meingoz von Einberge auf einigen Besitzungen dieses Klosters beanspruchte. Unter den Zeugen: *Waltherus, Pilgrimus fratres de Tanneberch* [1]).

XXXVI. 1241. 10. Februar. Wels. Rudiger, Bischof von Passau, belehnt den Albero von Chunringe mit dem Schlosse Steyreck „presentibus . . . *domino Walthero et domino Pilgerimo fratribus de Tanneberch*“ [2]).

XXXVII. 1241. 19. Februar. Passau. Rapoto, Pfalzgraf in Baiern, verzichtet gegen Empfang des Schlosses Rotenberch zu Gunsten des Hochstiftes Passau auf die Zahlung von Pfandbriefen. Unter den Zeugen: *Pilgrimus et Waltherus de Tannenberch* [3]).

Von diesem Tage angefangen werden beide Brüder nicht weiter gemeinschaftlich genannt; welcher von ihnen seine Wirksamkeit geendet, wird die Folge lehren.

XXXVIII. 1242. 22. Juli. Passau. Heinrich, Graf von Ortenberg, verpfändet um 10 Mark Goldes dem Hochstifte Passau all' seine Gerichts- und Vogteirechte in Mondsee etc. Zeuge: *Waltherus de Tannenberch* [4]).

XXXIX 1242. 25. August. Derselbe verzichtet zu Gunsten des Domstiftes Passau auf die Stadt Vilshofen. Unter den Zeugen: *Waltherus de Tannenberch* [5]).

XL. Circa 1242. (25. August) [6]). Derselbe verpfändet für 20 Mark Goldes dem Bischofe Rüdiger von Passau die Advocatie über die Besitzungen seines Domcapitels jenseits des Innflusses. Zeuge: *Waltherus de Tannenberch* [7]).

XLI. 1245. 31. October. Krems. Rudiger, Bischof von Passau, bestätigt auf die Bitte Gundakar's von Starhemberg demselben den Belehnungsbrief über die Herrschaft Wildberg vom 30. Juni 1198. Unter den Zeugen: *Waltherus de Tanneberch* [8])

XLII. 1247. 7. September. Passau. Das Domcapitel zu Passau verleiht dem Albert von Jahenstorf ein Gut in Aichae gegen Entrichtung eines jährlichen

---

autem, qui nobiscum permanserint inconcusse, defensionem et tutelam in suis oppressionibus pro nostris viribus conferemus. De hiis uero omnibus, que promisimus, remota fraude qualibet adimplendis domino nostro Episcopo presentem litteram cum appensione nostrorum sigillorum damus in testimonium et cautelam. Iste autem conuentiones nostre a Natiuitate domini proxima currere incipient et usque ad triennium terminantur. Et si aliquis ex nobis se absentauerit necessitatis causa u domino Episcopo euocati, idem dominus Episcopus in locum illius alium exiget pro tempore causa consilii et uocabit.“ Mon. boic. XXIX, II, 355.

[1]) Mon. boic. IV, 447.

[2]) Orig. im k. k. geh. Haus- und Staatsarchive.

[3]) Mon. boic. XXVIII, II, 341.

[4]) L. c. 347.

[5]) L. c. 345.

[6]) Wegen der Gleichheit der Zeugen mit jenen in Nr. 39.

[7]) L. c. 370.

[8]) Wurmbrand, Coll. general. Addend. 236.

Pachtzinses. Zeuge ist unter anderen *der Ministerial Pilgrimus de Tannberch* [1]).

XLIII. 1248. 1. August. Ebelsberg. Rudiger, Bischof von Passau, verleihet dem Tröstel und seiner Hausfrau Kunigund ein nach dem Tode des letzten Babenberger's dem Domstifte ledig gewordenes Lehen in Steineh, nämlich einen Hof und 15 Pfund Gülten bei Prengerstorf. Zeuge: *Waltherus de Tannenberch* [2]).

XLIV. 1248. 8. October. Passau. Meinhard Tröstel reversirt bezüglich der ihm verliehenen Lehen „testibus . . . *Walthero de Tannenberch*" [3]).

XLV. 1249. 31. März. Passau. Rudiger, Bischof von Passau, urkundet, dass, als sein Ministerial *Pilgrim von Tanneberch* die Tochter Manegold's von Wesinberch ehelichte, dieser ihn gebeten habe, dass, wenn er ohne Hinterlassung männlicher Leibeserben stürbe, die hochstiftlichen Lehen dem Pilgrim verliehen werden, wozu der Bischof seine Einwilligung ertheilt [4]).

Manegoldus de Wesinberch.

Filia

N. uxor Pilgrimi (sen.) de Tannberg.

XLVI. 1249. 28. October. Passau. Rudiger, Bischof von Passau, überträgt die Lehen, welche dem Rudiger, Konrad's Sohne, von Haichenpach und seiner Hausfrau *Margareth, der Tochter des älteren Pilgrim von Tanneberch,* verliehen sind, im Falle, als Konrad ohne Kinder stirbt, *auf den jüngeren Pilgrim von Tanneberch* [5]).

XLVII. 1250. 12. April. Passau. Rudiger, Bischof von Passau, verleiht dem Wernhart von Inne einige Lehen. Unter den Zeugen: *Waltherus de Tannenberch* [6]).

XLVIII. 1252. 12. März. Chunrad Wachreiner, Bürger zu Linz, reversirt, dass der Darrhof bei Wagrain, den ihm Abt Ernst von Wilhering zu Leibgeding verliehen, nach seinem und seiner Hausfrau Tode an das Kloster zurückfallen solle. Unter den Zeugen: *Heinricus thannebergarius* [7]).

XLIX. Circa 1252. Neuburg. Truento, Bruder Chunrat's von Grifenstein, verzichtet gegen den Bischof Berthold von Passau auf mehrere Güter bei Greifenstein. Unter den Zeugen: *Pilgrimus de Tannberch* [8]).

L. 1253. 8. März. Schlägl. „*Mechtildis vidua Relicta Chunradi cum filio suo Rudigero vocati de Heichenbach*" bezeugt, dass sie dem Kloster Schlägl ihren Hof in Wantschaben übergeben habe. Sie verzichten auch auf zwei Mansen in Horowe (Horau), welche obigen Rüdiger's Bruder *Wernher* bei seinen Lebzeiten als Schadenersatz dem Stifte vermacht hat „coram ydoneis testibus

[1]) Mon. boic. XXIX, II, 363.
[2]) L. c. 76.
[3]) L. c. 77.
[4]) L. c. 366.
[5]) L. c. 367.
[6]) L. c. 369.
[7]) Orig. zu Wilhering.
[8]) Mon. boic. XXIX, II, 234.

Heidenrico scilicet nostro cognato de Heichenbach, Chalhoho et Leopoldo fratribus de Valchensteyn, *Pilgrimo de Tanneberch*, Sybotone de sprinzensteyn. Wernhardo de monte, Vlrico gusner, Chvnrado chrænzinger"[1]).

LI. 1253. 20. April. Passau. Berthold, Bischof von Passau, verleihet im Einverständnisse mit dem Herzoge Otakar, welchem das Capitel von Passau die durch den Tod des letzten Babenberger's erledigten Lehen der Passauer Kirche nur gegen Entgelt verleihen lassen will, diesem Capitel die Pfarre Hollabrunn. Laien als Zeugen: „Chunradus Comes de Wazzerburch, Purchardus de Wiar, Rapoto de Ezzenpach, *Waltherus de Tanneberch*, Alramus de Rotowe, *Pilgrimus de Tanneberch* Ministeriales Ecclesiae Pataviensis[2]).

LII. 1254. 20. Juni. Passau. Otto, Bischof von Passau, gibt das Richteramt daselbst dem Heinrich Hutsmund und seinem Sohne mit Einwilligung seines Capitels und der Ministerialen *Waltherus de Tannenberch . . . Pilgrimus de Tannenberch*, Manegoldus de Wesinberch u. A.[3]).

LIII. 1255. Otto, Bischof von Passau, übergibt unter Zeugenschaft des *Waltherus de Tannenberch* dem Chunrad von Harthaim die Burghuth des Schlosses Efferding[4]).

LIV. Circa 1255. Konrad, Graf von Wasserburg, benennet jene dem Domstifte Passau von ihm übergebene Güter und Rechte, worüber ihm kein Verleihungsrecht zusteht. Unter den Zeugen: *Waltherus et Pilgrimus de Tannberch*[5]).

LV. 1256. 14. Mai. Stein. Otto, Bischof von Passau, ernennt nach dem Tode des Passauer Zehent-Sammlers Eberhart in Stein seinen Sohn gleichen Namens dazu. Zeuge: *Waltherus de Tanneberch*[6]).

LVI. 1256. 8. August. Passau. Ulrich von Lobenstein vergleicht sich mit dem Bischofe Otto von Passau wegen der auf das Schloss Riedeck in früheren Jahren gemachten Auslagen. Unter den Zeugen: „*Vl. et P. de Tannberch*"[7]).

LVII. 1256. 23. September. Passau. Heinrich von Schoumberch gibt dem Passauer Hochstifte Gülten zu Leutoltstal und nimmt sie wieder zu Lehen. Zeugen u. a.: „vl. de Chirichperch, *Pilgrimus de Tannberch*"[8]).

LVIII. Circa 1256. Otto, Bischof von Passau, verpflichtet sich zur Zahlung von 750 Mark Silber an die Herren von Schaumberg und stellt dafür fünfzehn Bürgen, jeden für 50 Mark, darunter auch den *Pilgrim von Tannberch*[9]).

LIX. 1257. 10. Jänner. Passau. Woko von Rosenberg, Marschall von Böhmen, schwört dem Bischofe Otto von Passau, welcher ihn „per beneficia sua ad sue Ecclesie obligauerit seruitutem", das Beste seiner Kirche zu fördern, die

---

[1]) Orig. zu Schlägl. Horau und Wandschaben liegen in der Pfarre Rohrbach bei Schlägl.
[2]) Mon. boic. XXVIII, II, 366, und XXIX, II, 443.
[3]) L. c. XXIX, II, 84.
[4]) L. c. 238.
[5]) L. c. 91.
[6]) L. c. 102.
[7]) L. c. 240.
[8]) L. c. XXVIII, II, 380. Sollte sich vielleicht Ulrich der Tannberger hier nach seiner Besitzung de Chirichperch genannt haben?
[9]) L. c. XXIX, II, 205.

Ministerialen von Passau in ihren Rechten, welche sie unter seinem Vater Witigo genossen, zu schützen und als ein „devotus provicarius“ nach Kräften zu vertheidigen. Unter den Zeugen: *Waltherus de Tannberch . . . Piligrimus de Tannberch* [1]).

LX. 1258. 1. Februar. Passau. Otto, Bischof von Passau, verleihet dem Heinrich von Hartheim neun Güter zu Lehen. Unter den Zeugen: *Waltherus de Thannberch*, Leutoldus Pruschinch, *Piligrimus de Thannberch* [2]).

LXI. 1258 5. Juni. Passau. Otto, Bischof von Passau, schmerzlich berührt über den Verfall seiner Kirche, besonders aber seiner Ministerialen und Dienstleute, „quibus exinanita existit tunc ex alienatione per matrimonium, tunc etiam quia per intestina discrimina in semetipsos seuientes ad nihilum sunt redactj“, will sich aus den zeitlichen Gütern neue Söhne schaffen, und verspricht daher dem Johann von Merswanch, wenn er Wilbirg, die Tochter seiner (des Bischofs) Schwester und Otto's von Traun ehelicht, als Mitgift 100 Pfund Pfennige auszuzahlen. Unter den Zeugen: *Pilgrimus de Tannberch* [3]).

LXII. 1258. 5. Juni. Passau. Tauschvertrag des Bischofs Otto von Passau mit Heinrich von Merswanch um Eigen und Lehengüter. Unter den Zeugen: Bertoldus de Haidendorf, *Pilgrimus de Tannberch*“ [4] .

LXIII. 1258. 12. Juni. Passau. Ebbo von Mose reversirt unter Zeugenschaft *Pilgrim's von Thannberch*, dass er seine Passauer Lehen zu Achalming dem Bischofe Otto zurückgeben werde, und verpfändet die anderen Passauer Lehen zum Pfande dessen, dass er nur aus der Familie seiner Kirche eine Frau nehmen wolle [5]).

LXIV. 1258. 10. September. Passau. Otto, Bischof von Passau, verleihet drei Lehen in Grube [6]), welche Ekhart von Furt aufgesandet, dem *Pilgrim von Tannberch* „sed Comes noster (als Vogt?) habebit plene iudicium in eisdem“. Zeugen: *Waltherus de Tannberch*, vlricus et Siboto fratres Lonstorfenses, Heinricus de Hartheim, Leutoldus Prvschinch, Berhtoldus de Haidendorf, Heinricus de Rustorf, *Pilgrimus de Tannberch, vlricus frater suus*, Chalhohus et Heinricus fratres de Valchenstein u. A. [7]).

LXV. 1259. 23. Jänner. Passau. Otto, Bischof von Passau, urkundet, dass vor ihm erschienen seien seine Getreuen *Ulrich von Tannberch* und Wernher von Winsperch; letzterer habe versprochen, *Helena*, Ulrich's Tochter, zum Weibe zu nehmen und all' seine vom Hochstifte lehnbaren Güter aufgesandet; er (der Bischof) habe aber auf sein dringendes Bitten dem Wernher, seiner Hausfrau und dem besagten Ulrich diese Güter wieder unter der Bedingung zu Lehen

---

1) Mon. boic. XXIX. II. 107.
2) L. c. 244.
3) L. c. 115.
4) L. c. 118.
5) L. c. 120.
6) Ein Dorf in der Pfarre Kirchberg ober der Mühel.
7) L. c. 225.

verliehen, dass davon bei Strafe des gänzlichen Verlustes nichts veräussert werden dürfe. Unter den Zeugen: *Waltherus de Tannberch* [1]).

LXVI. 1259. 15. Februar. Nach einer Aufschreibung des Bischofs Otto von Passau besitzen in Huntshaim Dominus Manigoldus de Wesinberch zwei Weingärten und ein Prädium und *Dominus Pilgrimus de Tannberch* ebensoviel vom Hochstifte zu Lehen [2]).

LXVII. Unter gleichem Datum erscheint in demselben Verzeichnisse unter den vom Domstifte verpfändeten Gütern in der Hofmark Ebelsberg eine dem Ulrich von Lonstorf um 10 Pfund Pfennige für einen *dem Herrn Walther von Thannberch* gegebenen Walachen (pro spadone) versetzte Hube zu Ansfelden (Allensvelt) [3]).

LXVIII. 1259. 2. Juli. Passau. Otto, Bischof von Passau, vermehrt die durch seinen Vorgänger Gebhart der Bäckerzunft daselbst gewährten Freiheiten. Unter den Zeugen: *Waltherus de Tannberch* [4]).

LXIX. 1259. 5. October. Neuburg. Derselbe Bischof verleihet nach Aufsandung *des älteren Walther von Tannberch* zwei Lehen „ex opposito fori in Chapell prope Raenna" dem Heinrich von Hartheim [5]).

LXX. 1260. 10. Jänner. Passau. Derselbe schliesst mit Johann, Heinrich's Sohn von Merswang, einen Tauschvertrag. Zeuge: *Piligrimus de Tannberch* [6]).

LXXI. 1260. 20. Februar. Passau. Derselbe gelobt, dem Ortolf von Volkensdorf einen Schuldbetrag nach dem Gutachten seiner lieben getreuen Ulrich von Lonsdorf, *Pilgrim von Tannberch*, Heinrich von Hartheim und des Bürgers Christian von Passau ersetzen zu wollen. Unter den Zeugen: *Waltherus et Pilgrimus de Tannberch* [7]).

LXXII. 1260. 27. Mai. Passau. Heinrich von Aiglingen bekennt, dass ihm Otto, Bischof von Passau, ein Lehen verliehen habe. Zeuge: *Pilgrimus de Tannberch* [8]).

LXXIII. 1260. 18. Juni. Passau. Heinrich von Hartheim und seine Hausfrau Gertrud von Falkenstein geben die Besitzungen, welche ihnen durch lange Zeit vom Domstifte Passau verpfändet gewesen, zurück und erhalten sie wieder zu Leibgeding. Unter den Zeugen: *Waltherus de Tanberch, Pilgrimus de Tanberch* [9]).

LXXIV. 1260. 16. August. Passau. Otto, Bischof von Passau, gibt auf Bitten des Leutold Prüschinch dem Kloster Wilhering den Zehent auf einem Hofe bei Edramsberg. Zeuge: *Pilgrimus de Tannberch* [10]).

---

1) Mon. boic. XXIX, II, 130.
2) L. c. 227.
3) L. c. 228.
4) L. c. 139.
5) L. c. 245.
6) L. c. 146.
7) L. c. 150.
8) L. c. 428.
9) L. c. 153 und 429.
10) Stülz, Wilhering 530.

LXXV. Circa 1260. Derselbe verleihet mehrere von Wernher von Winsperch aufgesendete Güter dem *Pilgrim von Tannberch*. „In *Leuzeinsperge* IIII bona et dimidium. In *Ekke* alterum dimidium bonum. In *Maentzenperge* I curiam. In *Wetzeinstorf* dimidium bonum. In *Erlazwisel* dimidium bonum" [1]).

LXXVI. Circa 1260. Derselbe beurkundet, dass Albert von Pernstein bestimmt habe, dass im Falle der Wiederholung der Wegelagerung alle seine Passauer Lehen dem Domstifte ledig sein sollen. Zeuge: *P. de Tannberch* [2]).

LXXVII. 1261. 6. Juni. Passau. Heinrich von Aigling verzichtet auf den ihm vom Hochstifte Passau zu leistenden Schadenersatz und erhält dafür ein Gut zu Obernheim etc. als Leibgeding. Zeuge: *Waltherus de Tannberch* [3]).

LXXVIII. 1261. 10. Juni. Passau. Otto, Bischof von Passau, und sein Capitel erklären das Kloster Ranshofen frei von der Jurisdiction des Archidiacons. Zeugen: *Pilgrimus et Waltherus de Tannberch* [4]).

LXXIX. 1261. 31. August. Passau. Otto, Bischof von Passau, gibt dem Ulrich von Hartheim einen Hof daselbst zu Leibgeding. Zeuge: *Waltherus de Tannberch* [5]).

LXXX. 1261. Passau. Derselbe Bischof dotirt die Capelle u. l. F. in der Domkirche zu Passau und ordnet den Gottesdienst. Zeugen: *Waltherus de Tannberch, Pilgrimus de Tannberch* [6]).

LXXXI. 1262. 28. Februar. Passau. Derselbe Bischof eignet Kunigund, der Tochter Konrad's von *Goldeck* und Hausfrau *Pilgrim's von Tannberg*, eine bestimmte Anzahl von Gülten, „quos in feodo habuit" (wer?), und auch die Veste *Portenstein* [7]).

LXXXII. 1262. 15. März. Heinrich, Propst zu Baumburg, schenkt dem Bischofe Otto von Passau ein Gut auf dem Berge Gransperch. Zeuge: *Waltherus de Tannberch* [8]).

LXXXIII. 1262. 3. Mai. Passau. Otto, Bischof von Passau, bestätigt die durch seinen Vorgänger Berthold am 20. April 1253 geschehene Belehnung des Markgrafen Otakar von Mähren mit den Passauer Lehen in Österreich und Steyr. Unter vielen Zeugen: *Pilgrimus Marscalcus de Tanneberch* [9]).

LXXXIV. 1263. 4. September. Ebelsberg. *Carolus de Kirchberg* sendet dem Bischofe Otto von Passau den dritten Theil der Veste *Chirichperch* und alle seine von Passau lehenbaren Besitzungen zwischen den beiden Müheln unter dem

---

1) Mon. boic. XXIX, II, 232.
2) L. c. 234.
3) L. c. 176 und 432.
4) Orig. im k. k. geh. Hausarchive.
5) L. c. 178.
6) L. c. 430.
7) L. c. 180 im Auszuge.
8) L. c. XXVIII, II, 382.
9) L. c. XXIX, II, 443

Beding auf, dass er sie dem *Ulrich von Tannberg* verleihe. Zeuge ist der Passauer Canonicus *Siboto de Tannberch* [1]).

Hier bemerke ich, dass schon am 3. August 1255 Otto, Bischof von Passau, seinem Domherrn *Syboto von Tanberch* ein Manuscript, „Decretales", zum Geschenk gemacht habe [2]). Dieser Canonicus erscheint jetzt öfter und zwar bis zum Jahre 1305 in den Passauer Urkunden.

LXXXV. 1264. 15. Jänner. Ebelsberg. Hermann von Schonleuten bezeichnet namentlich die Güter, welche er von Passau zu Lehen hat, in Gegenwart u. A. *Walther's von Tannberch* [3]).

Um diese Zeit erscheint in den Urkunden öfters ein Pilgrim von Valchenstein. Nach meiner unvorgreiflichen Meinung kann *ein Pilgrim von Tannberg* einen Theil des Schlosses Falkenstein durch Heirath, Tausch oder auf andere Art erhalten und sich dann den Namen de Valkenstein zugeeignet haben — ein Fall, welcher in der Geschichte oft genug vorkommt. Wenigstens erscheint der Name Pilgrim weder früher noch später in der Familie der Falkenstein. Wenn auch diese „Muthmassung" nicht stichhältig sein sollte, so führe ich doch die wenigen Urkunden darüber an und deute hier schon besonders auf Nr. CXIV.

LXXXVI. 1264. „Budiboy et Berchta uxor mea de Zkaliz" schenken das letzterer erblich zugefallene Dorf „Schintav" [4]) sammt Zugehör und allem Zehent dem Kloster Schlägl zu ihrem Seelenheile: „Termini autem predicte ville extendantur usque ad aquam, que dicitur Chlaffundezwazzer" [5]). Zeugen: „Dominus Wernhardus de Morspach Canonicus Pataviensis ecclesie, Dominus Otto cantor et canonicus eiusdem ecclesie, Dominus Reinoldus canonicus eiusdem ecclesie, Dominus witigo de Chrumnav, *Pilgrimus de valchenstein*, Heinricus de waldek, Haidenricus et patruus suus Rvdigerus de heichenbach [6]), Alhkerus de Johenstein [7]), Syboto miles de Sprinzenstein [8]), Perhtoldus miles de Haidendorf [9]), Wernhardus et Marchwardus fratres de monte [10]), Wernhardus miles et frater suus Hainricus cognomento ravber, Wilhalmus de Sænneperge, wluingus de

---

1) Mon. boic. XXIX, II, 454 im Auszuge. Die Veste Kirchberg stand entweder 1/4 Stunde von dem Pfarrorte Kirchberg im Mühlviertel nordwestlich, jetzt Burgstall genannt, oder südöstlich davon; von beiden sind fast alle Spuren verschwunden.

2) L. c. 242.

3) L. c. 245.

4) Schindlau, ein Dorf zwischen Aigen und Ulrichsberg.

5) Klaffenbach.

6) Haibach an der Donau im Hausruckkreise.

7) Jochenstein, Schlossruine bei Engelhartszell.

8) Sprinzenstein, von Rohrbach 3/4 Stunden entfernt.

9) Haiden, ein Dorf, 1/4 Stunde vom Pfarrorte Kirchberg entfernt.

10) Schloss, von Rohrbach 1/4 Stunde entfernt.

hælfenberch [1]), Albertus de Rvzeinsdorf, Vlricus et Wernhardus fratres de Gotergæzzinge" [2]).

LXXXVII. 1268. 3. Mai. Passau. *Calhohus de Falkenstein* übergibt seinen Thurm in *Ranarigel* der Passauer Kirche auf drei Jahre [3]).

LXXXVIII. 1268. 5. Mai. Passau. *Ulrich von Tannberch* und Ruger von Haichenpach verpfänden dem Bischofe Peter von Passau, um dessen Verzeihung zu erlangen, die Veste Haichenpach sammt all' ihren Passauer Lehen so, „quod, cum proximo reversus Patauiam fuerit, quicquit infra quatuordecim dies post aduentum suum iurati Consiliarij sui *super statu nostro* decreuerint, ratum et firmum per omnia teneamus". Wenn sie gegen dieses Gelöbniss handeln und in dieser Zeit, wenn nicht gehindert durch Gefangenschaft oder Krankheit, nicht nach Passau kommen, so sind ihre Lehen verfallen. Sie versprechen auch, während dieses Termins Niemanden zu Wasser oder Land zu belästigen. Gesiegelt haben Chalhoch von Valchenstein und obiger Ruger [4]).

LXXXIX. 1268. 9. October. Vilshofen. Heinrich, Herzog von Baiern, schlichtet einen Streit zwischen Otto von Morspach eines- und seinem Vater Ortolf und dem Passauer Hochstifte anderntheils. Otto hatte nämlich eine herzogliche Ministerialin zur Ehe genommen, und, desswegen von seinem Vater ohne Unterstützung gelassen und offenbarer Armuth preisgegeben, das Schloss Morspach [5]) erobert, von wo aus er mit seinen Freunden und Dienern und einigen herzoglichen Leuten der Kirche Passau an Leuten und Gütern beträchtlichen Schaden zufügte. Auf Bitten des Bischofs Peter und durch Intervention des Herzogs gibt nun Otto das Schloss seinem Vater unter gewissen Bedingungen zurück. „Ipse enim dominus Episcopus prefatum Ottonem (de Morspach) *et Vlricum de Tannenberch cum ceteris cooperatoribus suis tam ipsius Episcopi quam nostris seruitoribus, qui eiusdem castri occupacioni operam uel consilium impenderunt, dissimulatis et condonatis ex intimo corde dampnorum ipsorum culpis in suam et Ecclesie sue recepit gratiam et fauorem*" [6]).

XC. 1269. 13. Jänner. *Chalhoch von Valchenstain* schenkt mit Einwilligung seiner Erben „potestatiua manu libere pleno iure" der Kirche in Schlägl, die er leider in vielen und grossen Schaden gebracht, seine Güter in Strazze [7]). Zeugen: „Dominus Hainricus de Waldek, Dominus Haidenricus et dominus Rvdigerus de Haichenbach, filius domini Budiboy dictus Zewisch, miles ipsius dominus Petrus, dominus Wernhardus miles cognomine rauber et frater suus Hainricus, Rapoto de pach, Sifridus de Recleinstorf (cf. Nr. LXXXVI) [8]),

---

[1]) Schloss, 3 Stunden von Rohrbach entfernt.

[2]) Orig. Perg. zu Schlägl. Im Hängesiegel eine Rose. Umschrift: s. Dni. Budivogii de Krvmnowa.

[3]) Mon. boic. XXIX, II, 482.

[4]) L. c. 483.

[5]) Marsbach an der Donau im Mühlviertel.

[6]) L. c. 487.

[7]) Strass, ein Dorf in der Pfarre St. Peter am Wimberge.

[8]) Wahrscheinlich Rüzerstorf in der Pfarre St. Martin bei Neuhaus.

Wulfingus de Helfenberch, Otto de tenleinsbach, Rapoto Swekinger, Wernhardus mvter" [1]).

XCI. Ad 1269. 13. Jänner. *Kalhoch von Valkenstain* erklärt, auf dem Todtenbette seinen letzten Willen verkündend, dass er unter anderen Gütern auch sein Erbgut, nämlich einen Theil des Zehents in Schintelaw, zu seinem, seiner Hausfrau *Elisabeth* Seelenheile und als Ersatz für zugefügten Schaden dem Kloster Schlägl vermacht habe. Dieselben Zeugen wie in der Urkunde Nr. XC, nur hier statt Sifridus de Recleinstorf fälschlich und aus schlecht angewandter Galanterie für den nachmaligen Besitzer der Herrschaft Berg bei Rohrbach: „Sifridus de Röder"! [2]).

XCII. 1269. 11. April. Ebelsberg. Ortolf von Morspach bezeugt unter Mitsiegelung „honorabilium virorum dominj mei Hainrici nobilis de Schawenberch, dominj Vlrici de Lobenstain, *domini Pilgrimi de Tannberch*, domini Hertnidi de Truna et dominj Chunradi de Harthaim", dass er, von der Verpflichtung gedrängt, seinem Sohne Otto für die Auslieferung des Schlosses Morspach 400 Talente zu entrichten, diese Veste sammt dem vorderen Thurme und all' seinen Passauer Lehengütern in der Abtei dem Hochstifte Passau verkauft habe [3]).

XCIII. 1269. 12. Juni. Znaim. König Otakar bestätigt in zahlreicher Versammlung die Rechte und Freiheiten des Klosters Gleink. Unter den Zeugen: *Pilgrimus de Tanneberch* [4]).

XCIV. 1269. 13. Juli. Wien. Der Schottenabt zu Wien und Meister Gerhart, Pfarrer daselbst, compromittiren in ihrem Streite auf Peter, Bischof zu Passau, u. A. Zeugen: „dominus Johannes de Merswanch, *pilgrimus de tannenberch*" etc. [5]).

XCV. 1270. 12. März. Neuburg. Peter, Bischof von Passau, behauptet vor dem Hofgerichte des Königs Otakar von Böhmen das Patronatsrecht über die Kirche in Wulfleinstorf. Unter den Zeugen: *Pilgrimus de Tannberch* [6]).

XCVI. 1270. 27. April. Amstetten. Jeuta, die Tochter Ortolf's von Morspach, verzichtet zu Gunsten des Domstiftes Passau auf das Schloss Marsbach und alle anderen, in der Abtei gelegenen, Passauer Lehen. Unter den Zeugen: *Pilgrimus de Valchenstain* [7]).

XCVII. 1270. 31. Juli. St. Pölten. Ortolf der jüngere von Morspach verziehtet zu Gunsten der Passauer Kirche auf alle weiteren Ansprüche an die Veste Morspach und die Lehengüter in der Abtei. Zeugen: „Pertholdus de Haidendorf, . . . *Pilgrimus de Valchenstain*" etc. [8]).

---

[1]) Orig. zu Schlägl in doppelter Ausfertigung. Im Siegel der Falke mit ausgebreitetem Flügel auf einem Hügel.

[2]) Copialbuch zu Schlägl.

[3]) Mon. boic. XXIX, II, 492.

[4]) Orig. zu Gleink. — Kurz, Beiträge III, 351.

[5]) Mon. boic. XXIX, II, 493.

[6]) L. c. 495.

[7]) L. c. 498.

[8]) L. c. 500.

XCVIII. 1272. 27. Juni. Velden. Da Zawisius von Valchenstain sich über den Ersatz für die dem Bisthume Passau zugefügten Beschädigungen vor dem Könige von Böhmen mit dem Bischofe nicht vergleichen konnte, so compromittiren sie auf ein Schiedsgericht, das „in Ciuitate Velden" zusammentreten soll. Zeuge: *dominus P. de Tannberch* [1]).

XCIX. 1272. 18. August. Ranna. H. und Or., Brüder von Waldeck, bezeugen, dass sie zur Beilegung ihres Streites mit dem Herrn *Pilgrim von Tanneberch* Frieden geschlossen haben. Sie versprechen ihm eidlich die Bewahrung der alten Freundschaft und bestimmen, dass, wenn sie wieder in Streit geriethen, sie ohne Zufügung eines Schadens ihm binnen 14 Tagen die Sache vortragen werden. „Praeterea et per arbitros est iniunctum, quod quidque nobis per dominum P. de Tanneberch dampnum vel suos homines est illatum, quarta sibi parte relaxamus, residuum uero sub iuramento duorum virorum, quos de suis hominibus elegerimus, restaurabit; dampnum vero, quod nos sibi fecerimus, pro iuramento duorum virorum, quos nos de suis hominibus elegerimus, totaliter restaurabimus ad plenum". (Welch' unterwürfiges, das Übergewicht des Gegners erkennendes Vertrauen!) Diese Ausgleichung muss binnen vier Wochen geschehen. „Quicumque vero ex nobis hoc neglexerit faciendum, intrabit domum suam, ubi uxor sua inhabitat, nunquam inde exiturus, donec predicta satisfactio fuerit adimpleta". Wenn zwischen den Waldeckern und ihren Leuten ein Streit entsteht, so muss er bei gleicher Strafe binnen vier Wochen ausgeglichen werden. Ihren Leuten darf wegen des bisher bestandenen Zwistes weder in Lehen noch anderen Gütern ein Schaden zugefügt werden. „Quodsi forte nos non possimus finaliter deffinire, saltem ad presenciam (?) iudicum provincialium deferatur. Nihilominus debemus pro universis causis nostris in meliores terre compromittere et sic unusquisque suam iusticiam prosequatur". Mitsiegler: „dominus Budwogius et filius suus Zabiss" [2]).

C. 1274. 11. December. Neuburg. Otakar, König von Böhmen, verspricht dem Bischofe Peter von Passau 1500 Pfund Wiener Pfennige für die Verleihung der durch den Tod des letzten Babenberger's ledig gewordenen Lehen in Neuburg auszuzahlen. Zeugen: . . . *Siboto de Tannenberch, Canonicus patauiensis, Capellanus noster et pilgrimus frater ipsius,* . . . Zabissius Castellanus in valchenstain [3]).

CI. 1275. 30. Jänner. Burghausen. Heinrich, Herzog von Baiern, bezeugt, dass Rapoto von Esenbach all' seine Güter daselbst an Hertwig, Domherrn zu Passau, zu Gunsten des Klosters Fürstenzell verkauft habe. Zeuge: *Pilgrimus de Tannberg* [4]).

---

[1]) Mon. boic. XXIX, II, 503.

[2]) Mon. boic. XXIX, II, 506 im Auszuge. Diese und viele andere die Tannberger betreffende Urkunden, Copien und Regesten verdanke ich der Güte des hochwürdigen Herrn Beneficiaten Geiss in München.

[3]) L. c. 515.

[4]) L. c. V, 13.

CII. 1277. 3. December. Passau. Das Domcapitel zu Passau gibt dem Kloster Fürstenzell das Eigenthumsrecht mehrerer Güter. Unter den geistlichen Zeugen: *Siboto de Tannberch* [1]).

CIII. 1278. 16. Jänner. Al. Waller verzichtet auf das Vogteirecht über das Prädium Ramstorf zu Gunsten des Passauer Domcapitels. Unter den geistlichen Zeugen: *S. de Tannberch* [2]).

Weil von dieser Zeit an in den Urkunden ein *Berthold von Tannberg* in Ober-Österreich handelnd auftritt, so glaube ich, es sei jetzt angezeigt, eines um 70 Jahre früher in den Urkunden der Klöster Steingaden und Raitenbuch erscheinenden hochansehnlichen *Berthold's von Tannberg* Erwähnung zu thun, von welchem, da er nicht in der untergeordneten Stellung eines Ministerialen von Passau, sondern als *Liber, fidelis imperii, Major*, auch in kaiserlichen Acten als Zeuge vorkommt, nicht angegeben werden kann, ob er ein Mitglied unserer Familie sei.

CIV. 1202. 14. April. Durichaim. „Swigerus de Mindelberc et Cuonradus dictus Arrizzula" entscheiden einen Streit zwischen dem Kloster Steingaden und der Kirche in Durichaim wegen des Eigenthumsrechtes einiger Hörigen. Zeugen: „*Berchtoldus de Tannenberc*, Swigerus iunior de Mindelberc" etc. [3]).

CV. 1219. 29. December. Augsburg. Kaiser Friedrich II. übergibt der Kirche in Steingaden das ihm von Heinrich von Ebenhofen „per manum *fidelis nostri de Tannenberc Berhtoldi*" aufgesandte Prädium in Chinderiet [4]).

CVI. 1220. 1. August. Augsburg. Kaiser Friedrich II. beurkundet, dass Heinrich von Siebenaich vor ihm auf die vogteilichen Rechte, die er sich über Güter des Klosters Steingaden zu Siebenaich widerrechtlich angemasst, verzichtet habe. Zeugen: „*fideles nostri et imperii.* Augustensis Episcopus S., Heinricus de Nifen, *Berhtoldus de Tannenberc*, Eberhardus Dapifer de Tanne" etc. [5]).

CVII. 1220. 17. August. Augsburg. Kaiser Friedrich II. nimmt das Kloster Steingaden in seinen Schutz. „Zeugen: „Sifridus episcopus, Chuno Elwangensis et Fuldensis Abbas, *Bertholdus de Tannenberc*, Swiggerus de Mindilberc" etc. [6]).

CVIII. Circa 1225. In einem Streite zwischen den Klöstern Raitenbuch und Steingaden um die Capelle in Betengau wird sie letzterem Stifte zugesprochen. „His omnibus supradictis interfuerunt *multi maiores* ... *Nobiles viri Bertholdus de Tannenberch* et Albertus de Dizzon [7]).

---

[1]) L. c. XXIX, V, 17.

[2]) L. c. XXIX, II, 527.

[3]) L. c. VI, 508.

[4]) L. c. XXX, I, 90. Zeugen: „Otto frisingensis Episcopus, Ulricus pataniensis Episcopus, Bertoldus de Nifen, Heinricus de Nifen, Berhtoldus de tannenberc" etc.

[5]) L. c. VI, 510. — Hund, Metrop. III, 363. — Orig. Guelf. III, 655.

[6]) Mon. boic. VI, 512. — Hund, Metrop. III. 352. — Orig. Guelf. II, 653.

[7]) Mon. boic. VI, 515.

CIX. 1246. Swiggerus von Mindelberch schenkt im bischöflichen Palaste zu Augsburg dem Kloster Raitenbuch das Patronatsrecht der Kirche in Aeglhoven. Gegenwärtig waren der römische König Konrad und die angesehensten Männer als Zeugen, darunter *Bertholdus liber de Tannenberch* [1]).

CX. 1248. Raitenbuch. Konrad von Matzenfliess vermacht dem Kloster Raitenbuch einen Hof zu Iringshofen etc. Zeugen: *Bertholdus liber de Tannenberch* etc. [2]).

CXI. 1256. Swicker von Mindelberg und Volkmar von Kemnaten verkaufen an das Kloster Raitenbuch eine Mühle bei Schongau. Zeugen: Marchio Hainricus de Burgau, Rudolfus de Monsteren, Wolfhardus de Hazelach, Berchtoldus de Nieffen, *Berchtoldus de Thanenberch*, Albertus de Diessen *Nobiles* [3]).

Ich gebe als Fortsetzung die Regesten der Urkunden, lautend über die Tannberger, deren Reigen der erwähnte *Berthold, Pilgrim's Sohn und Chunrat's Bruder*, beginnt.

CXII. 1278. 24. Februar. *Berthold von Tanneberch* bezeugt, dass er unvermählt und kinderlos zum Seelenheile seines Vaters *Pilgrim* und seiner zu *Wilhering* begrabenen Mutter diesem Kloster sein Besitzthum in *Oprehtsperg* [4]), nämlich einen Hof und ein Lehen, welche ihm als Erbgut seiner Mutter und seines Grossvaters *Manegold von Wesenberch* zugefallen, als freies Eigen übergeben habe. Da aber diese Güter von seinem Grossvater dem Leutold Prüschinch um 14 Talente verpfändet sind, so gibt er jetzt im Einvernehmen mit seinem Bruder *Konrad* dem Kloster ein anderes Lehen bei Wolfstein, genannt in dem Bircheich [5]), um Apersberg einlösen zu können [6]).

CXIII. 1278. „*Bertholdus et Chunradus germani fratres dicti de Tannberch*" anerkennen das Testament ihres verstorbenen Vaters *Pilgrim*, welcher dem Stifte Wilhering einen Hof und ein Lehen in Oprehtsperg vermacht hat. Da aber diese Güter von dem Herrn Manigold von Wescenberch dem Herrn Leutold Prüschink um 14 Talente versetzt sind, so überantworten sie dem Kloster, um desto leichter obige zwei Güter einlösen zu können, ihre Besitzung in dem Bircheich [7]).

Mit Rücksicht auf die bereits citirten Urkunden und in Hinblick auf Nr. CXXXIX resultirt folgende Partial-Stammtafel:

---

[1]) Mon. boic. VIII, 28.

[2]) L. c. 28.

[3]) L. c. 30. In den Urkunden des Klosters Beiharting (Mon. boic. V, 465) kommt auch am 5. November 1254 ein Otto de Tannenberch, und in einer des Klosters Steingaden ein Wicmannus de Tannenberg vor.

[4]) Apersberg in der Pfarre Dörnbach bei Wilhering.

[5]) Bei Gerling, Pfarre St. Martin.

[6]) Stülz, Wilhering 546.

[7]) Orig. zu Wilhering.

Pilgrim I. dapifer Patav. c. 1200—1250,
ux. N. filia Manegoldi de Wesinberch 1249.

Margaretha, ux. Rudigeri de Haichenpach 1249.	Pilgrim II. 1242.	Ulrich I. 1256.

Berthold 1278, unvermählt.	Chunrad I. 1278.	Alhaid, ux. Wernhardi de Hartheim 1305.

CXIV. 1281. 14. September. Wien [1]). Albrecht, Graf von Habsburg und Kyburg, Verweser der Länder Österreich und Steiermark, bestätigt das von seinen und des Herzogs Heinrich von Baiern Räthen und von Wichart, Bischof von Passau, geschlossene Übereinkommen bezüglich des schon im dritten Jahre gestörten Friedens zu Wasser und Land zwischen Eferding und Passau. Diese Räthe hatten zu Passau folgende Punkte verabredet: Es soll Friede sein von Weihnachten angefangen durch drei Jahre. Jeder, dem die Verübung von Feindseligkeiten bewiesen werden kann, muss, er sei nun Fürst, Graf, freier Herr, Dienstmann oder Bauer, den Schaden ersetzen. Namentlich haben „*Pilgrim von Raennahrigel* vnd *Chvnrat von Tannberch*“ gelobt, Genugthuung zu leisten für den von ihren Vesten *Rannariedl* und *Tannberch* den Leuten auf dem Wasser und den Strassen zugefügten Schaden, und versprochen, künftighin keine Gewaltthaten auszuüben. Handeln sie dagegen, „so svln si sin rehtlos vnd erlos und svln ir rehtiv lehen alliv sin ir Herren vnd sol man von ir eigen bezzern, swaz si habent schaden getan, Vnd svln daz di tvon, in der geriht ir eigen liget“. Für den dem Bischofe von Passau auf seinem Eigengute zugefügten Schaden dürfen sie keinen Ersatz leisten. Fügen sie aber künftig mit ihren Leuten und Burgen dem Bischofe oder anderen Leuten zu Land oder Wasser einen Nachtheil zu, so müssen sie ihn ersetzen binnen 14 Tagen, und wenn sie davon etwas schuldig bleiben, so sollen sie das Einlager zu Passau leisten und dort bis zur vollständigen Satisfaction verbleiben. Den während ihrer Abwesenheit aus ihren Besitzungen von ihren Leuten und Burgen veranlassten Schaden sollen sie binnen 14 Tagen nach ihrer Heimkehr gut machen. „Wirt ein vrlivg zwischen dem Hertzogen vnd dem bischof von Pazzow, so sol weder *Pilgrim von Valchenstein* noch *Chvnrat von Tannenberch* mit in selb noch mit ir Livten noch mit ir burgen ze *Raennahrigel* noch ze *Tannenberch* den Hertzogen deheinen dinst tvon noch dehein vurderung“. *Sprinzenstain* soll bis Michaelis geräumt und dem Bischofe oder dem Grafen eingeantwortet werden. Die nämlichen Bedingungen sollen Otto und Ortlin die Morspechen, welche mit dem Bischofe bis Weihnachten 1282

[1]) Mon. boic. XXIX, II, 537. Die beiden Benennungen Pilgrim von Raennahrigel und Pilgrim von Valchenstein, welche doch nur auf Ein Individuum hindeuten, lassen sich nur dadurch erklären, wenn man den Wortlaut so annimmt: „Pilgrim als Besitzer von Valkenstein und Ranarigl wird von diesen Raubvesten aus keinen Schaden thun“. Da aber gerade jetzt die Besitzer von Valkenstein und Tannberg in so genauer wechselseitiger Beziehung zu einander stehen und auch oft ganz mit einander verwechselt werden, so gibt dies einen weiteren Grund ab, das Geschlecht der Falkensteiner einer näheren Berücksichtigung zu unterziehen.

Frieden gemacht, einhalten. Den Übertretern dieses Tractates werden der Herzog, der Graf und der Bischof keinen Schutz gewähren, sondern sie bekriegen [1]).

CXV. 1281. 25. October. St. Pölten. Ruger der Prantner gibt den ihm von Ortolf von Volkenstorf versetzten Zehent in Narn dem Bischofe Wichart von Passau zurück. Unter den Zeugen erscheint auch der Passauer Domherr *S(iboto) de Tanneberch* [2]).

CXVI. 1282. 5. April. Passau. Abt und Convent des Klosters Aspach verpflichten sich, den von dem Grafen Albert von Hals gestifteten Jahrtag zu vollziehen. Unter anderen Chorherren des Bisthums Passau erscheint auch *Siboto de Bamberg* (sic!) [3]).

CXVII. 1283. 18. Februar. Passau. *Pilgram von Falkenstein* erneuert dem Bischofe Gottfried von Passau das bereits dem Bischofe Wichart geleistete Versprechen, ihm in eigener Person und mit seinem Hause zu dienen [4]).

CXVIII. 1283. 11. November. Schlägl. Heidenricus de Heichenbach übergibt mit Einwilligung seines Sohnes Heinrich zum Seelenheile seines Sohnes Konrad und aller seiner Vorfahren dem Kloster Schlägl zum besseren Unterhalte der Mönche zwei Mansen in Horowe [5]). Mit dem Aussteller der Urkunde siegeln *Pilgrim von Valchensteyn* und Rudelin, Propst zu Schlägl. Zeugen: „Patruus meus Rudigerus uocatus de Heichenbach, *Pilgrimus de Valchensteyn, frater suus Rudolfus,* eorundem cellerarius Heinricus wincher, filius eiusdem Otto, Engelbertus, Otto et Irnfridus fratres de Chlafpach, vlricus de peunt, Chunradus de charlspach, ipsorum famuli, dominus vlricus plebanus de pfarrchirchen, Gameridus [6]).

CXIX. 1285. 11. August. Christina, Konrad's von Hartheim Witwe, gibt ihren Hof zu Stetting mit Vorbehalt des lebenslänglichen Fruchtgenusses dem Hochstifte Passau. Unter den Zeugen: *Chunrad von Tanneberch* [7]).

CXX. 1287. 21. Mai. *Ortneid und Chalhoch, Gebrüder von Tanneberch,* übergeben dem Kloster Wilhering ihr Besitzthum *„dictam Pircheih" bei Gerhalming, „que ex nostro patrimonio nos respiciebat",* als freies Eigen. Zeugen: „dominus Bilgrimus Canonicus patauiensis et frater suus dominus Chvnradus dicti Capellarii, Livpoldus et Vlricus dicti de Idungsberg, æsbinus de eschelberch, Ditmarus de Emling, *Hertwicus de Tannberch,* Wolfgerus de Chogel" [8]).

---

1) Mon. boic. XXIX, II, 537. Den Schutz zu Wasser und Land und besonders auf der Strasse von Passau bis Eferding übernahm am 31. März 1282 Wernhart von Schaunberg. L. c. 544.

2) Mon. boic. XXIX, II, 542.

3) L. c. V, 150.

4) L. c. XXIX, II, 548 im Auszuge.

5) Horau.

6) Orig. zu Schlägl.

7) Mon. boic. XXIX, II, 555.

8) Orig. zu Wilhering. Das Siegel wie bei Hoheneck III, nur dass die Spitze der Pyramide, wie er sie nennt, bis zum Rande des Schildes reicht.

Da mit Hinblick auf Nr. CXII und CXIII Berthold im Jahre 1278 noch keine Kinder hatte, so können Ortneid und Chalhoch nur die Kinder seines Bruders Chunrad gewesen sein und als solche mit dem väterlichen Erbgute zu Bircheich 1287 frei disponirt haben [1]).

Chunrad von Tannberch 1278.

Ortneid. Chalhoch.

CXXI. 1289. 15. November. Passau. *Chalhoch von Valchenstain* bekennt sich mit Leib und Gut als Dienstmann des Bischofs Peter von Passau [2]).

CXXII. 1289. *Ulrich von Valchenstein* versetzt mit Einwilligung seiner Brüder *Rudolph* und *Chalhoch* und seiner Bruderssöhne *Friedrich* und *Konrad* dem Hochstifte Passau den Zehent zu Michelhausen [3]), welchen bisher der Truchsess Friedrich von Lengebach pfandweise von ihnen besessen hat [4]).

CXXIII. 1290. 21. April. Passau. Otto von Rohr verkauft dem Passauer Hochstifte alle Güter und Leute, welche die Schlehdorfer im Lande ob der Enns zu Lehen hatten und durch Heirath an ihn gekommen. Unter den Zeugen erscheinen *der Chorherr von Passau Herr Syboth von Tannenberch* und *Ortneid von Tannenberch* [5]).

CXXIV. 1291. 25. März. Rüdiger von Haichenpach erklärt, dass er mit dem Kloster Schlägl einen Streit gehabt habe wegen der Güter in *Horaw* und *Wantsabin*, indem er glaubte, dass nicht alle, sondern nur ein Theil derselben dem Kloster rechtlich zugehören. Bei seiner Anwesenheit in Schlägl sei ihm aber bewiesen worden, dass seine Vorfahren zu ihrem Seelenheile alle Gülten daselbst, mit Ausnahme von 12 Schillingen, diesem Kloster vermacht haben. „Pro qualibet enim anima antecessorum meorum eis fore delegatos sex solidos redituum et non vltra". Von Reue ergriffen über die den Klosterbrüdern so oft zugefügten Feindseligkeiten, verzichtet er nun auch auf diese 12 Schillinge. Mitsiegler: *Chalhoch Valchensteiner* und *Ortneid Thanberger*. Zeugen: „Heinricus de lapide, Cunradus de ludueinsdorf, Hadmarus de wontansgrub, Irinfridus, Otto de Chlafpach, Engilbertus de Rennarigil, vlricus puhler [6]).

CXXV. 1294. 9. Mai. Passau. *Der Passauer Domherr und Archidiacon Siboto von Tannberch* macht fromme Schenkungen zu den Klöstern St. Nicola bei Passau, Niederaltach, Fürstenzell, Formbach, Niedernburg und den Priestern

---

[1]) Hätte Berthold nach 1278 geheirathet, so wären 1287 Ortneid und Chalhoch erst 8 oder 9 Jahre alt gewesen.

[2]) Mon. boic. XXIX, II, 571.

[3]) In Unter-Österreich, Bezirksamt Atzenbruck, Kreisbehörde St. Pölten.

[4]) Mon. boic. XXIX, II, 568. Hierher gehört die im Lonstorfer Codex (l. c. XXVIII, II, 482) enthaltene Notiz: „Item in Michelnhausen confert Episcopus Ratisponensis et fundus est ejusdem usque Erpholtirspach. Sed decime sunt episcopi Patauiensis, Sed fratres de Valchenstein habent in feodo ab eo".

[5]) Mon. boic. XXIX, II, 572.

[6]) Orig. zu Schlägl. Rudiger führt im Schilde drei Spitzen (wie Tannberg).

u. l. F. Capelle in der Domkirche zu Passau[1]), und vermacht den Chorvicarien eine jährliche Getreidegülte zur Vertheilung[2]).

CXXVI. 1294. *Ortneid der Thanberger* bezeugt als Lehenherr, dass Marchard abm Perg[3]) mit seiner Erlaubniss 6 Schillinge Gülten zu *Widersöd*[4]) zu seinem Seelgeräthe gegeben und die übrigen 60 Pfennige Gülten daselbst zum Seelenheile seiner Hausfrau dem Gotteshause Schlägl für 3½ Pfund Passauer Pfennige versetzt habe. Zeugen: „*Chalhoch der valchestainer*, her hainreich abm perg, Ot vnt Irmfrid won Clafpach, vernhart vnt vlreich won poxruk, vlreich der puhler[5]).

CXXVII. 1299. 2. Juli. Stadtrecht des Bischofs Wernhart für Passau. Unter den Zeugen befindet sich auch *der Passauer Chorherr Seybolt von Tannberg*[6]).

CXXVIII. 1300. 1. Mai. Hadmar und Erchenger von Wesen vergleichen sich mit ihren Oheimen Ortolf, Hadmar und Mängoz den Waldeckern um das mütterliche Erbe Letzterer. Unter den Zeugen: „*Choloch der valchenstenär vnd sin veter her chvnrat der valchensteinär*[7]).

CXXIX. 1300. *Ortneid von Tannberg* verkauft dem Bischofe Wernhart von Passau zwei hochstiftliche Lehen zu *Wegarn*[8]) und *am Rigel*[9]) um 40½ Pfund Passauer Pfennige[10]).

CXXX. 1301. 18. August. Cadolt von Haichenpach bezeugt, dass sein Bruder Seydel mit seiner Einwilligung dem Gotteshause und den Brüdern „zem Slag" zu seinem Seelgeräthe „ins Falkensteiners hant" 6 Schillinge Gülten zu *Glacing*[11]) gegeben und die übrigen 6 Schillinge Gülten daselbst und ½ Pfund zu Lietenhec um 22 Pfund Passauer Pfennige versetzt habe. Zeugen: Cunrat der Preuol (Prior), Ditreich der Kelner, Hainreich der Custer, Pruder von Slag, *Her Calhoch von Falkenstain*, Her Cunrath der Magvnhavs, Oth von Crotendorf, Pvrkel von Falkenstain, Mŵlhavsher avch von Falkenstain"[12]).

CXXXI. 1302. 2. Februar. Ruger der Hayhenpech beurkundet, dass er, „Do iz dazv̊ chom, daz ich alles mein gůt meinem herren Pisscholf Wernharten von Passawe verchauft[13]) vnd wolt varen gegen Oesterreich zv meinem aydem hern Weicharten von Topel vnd zv meiner tochter", *Chalhochen von Valchenstayn* und dessen Sohn *Heinrich* zu Vögten bestellt habe über all' das Gut zu

[1]) Mon. boic. XXIX, II, 581.
[2]) Lang, Regest. boic. IV, 2, 562. Cf. Nr. CXXXVII.
[3]) Oberhalb Rohrbach.
[4]) Eine halbe Stunde südöstlich von Schlägl.
[5]) Orig. zu Schlägl.
[6]) Mon. boic. XXVIII, II, 511.
[7]) L. c. XXX, II, 1.
[8]) Wegersdorf (?), ½ Stunde nördlich von Putzleinsdorf.
[9]) Ranariegl?
[10]) Buchinger, Geschichte von Passau I, 271.
[11]) Klotzing, Pfarre Putzleinsdorf oder Niederkappel.
[12]) Orig. zu Schlägl.
[13]) Der Verkaufsvertrag wurde am 30. Juni 1303 geschlossen. Mon. boic. XXX, II, 14.

Horaw und *Wantschaben* (cf. Nr. CXXIV), das er und seine Vorfahren dem Gotteshause Schlägl zu ihrem Seelenheile gegeben haben. Zeugen sind beide Valchenstayner, ihre Vettern Friedrich und Chunrat, „Levpolt von Morspach, Chvnrat Magenhavs, Ott der Chrotendorfer, Pvrchel von Valchenstayn [1]).

CXXXII. 1302. 24. August. „*Ortneidus Dictus de Tanberch*“ bezeugt, dass mit seiner Einwilligung Ulrich und Wernhart, Söhne Marchart's „dicti de monte“ einen Mansus in „widersevd“ dem Kloster Schlägl um 13 Pfund Passauer Pfennige unter der Bedingung verpfändet haben, dass bei der Einlösung dem Stifte auch die Ausreutungskosten ersetzt werden müssen. Zeugen: „Rudgerus dictus de haychenpach, Hadmarus de wntenizgrub, Rudgerus stavphenperger, Irmfridus saxo, Irmfridus streitwiz, Calhochus de goldner, wernhardus wispech, vlricus Clenaver et frater eius Menhardus“ [2]).

CXXXIII. 1303. 25. Jänner. Rudgerus dictus de Haychenpach verpfändet den Klosterbrüdern zu Schlägl für zugefügten Schaden und weil sie seinen Sohn „Zidlinum“ in ihre Gemeinschaft aufgenommen, für 28 Pfund Passauer Pfennige „in manus *virorum nobilium Chalhochi, Fridrici, Cunradi dictorum de Walchenstein*“ seine Äcker in „bodansreut [3]), prata, arbusta, siluas, aquas et uniuersa, que illi aque, que Muhla nuncupatur, sunt adiacencia in ascensu, Que tamen non intra horum duorum riuulorum, haypach scilicet et zagelpach sunt ambitum conprehensa; Insuper et siluam superius adiacentem vsque ad signa in arboribus manv facta Et ab illis signis directo tramite ad vtrumque rivulum nunc pretactum solute et libere possidenda“. Er oder seine Erben werden dem Kloster bei der Einlösung auch die Ausreutungskosten vergüten. „Huius ordinacionis testes sunt *Ortneidus de Tanberch*, Vlricus de lapide, Cunradus Magenhaus, Otto crotendorfer, Purclinus Mulhauser, Irmfridus clafpech, Tedricus notarius de rennarigel“ [4]).

CXXXIV. 1303. 25. Februar. *Ortnidus dictus de Tanberch* verpfändet mit Zustimmung seiner Hausfrau und seiner Erben dem Kloster Schlägl zwei Mansen in *Nævnling*, welche ein jährliches Erträgniss von 11½ Pfund Passauer Pfennige geben, „*in manus carissimi avunculi* [5]) *nostri Chalhohi valchenstainerij*“ als freies Eigen. Zeugen: „Rudgerus de Haichenpach, Cvnradus Magenhausen, *Sifridus Hvgenpergerius* [6]), Irmfridus de Chlafpach, Theodericus notarius, Perhtoldus der Nimmervol [7]).

CXXXV. 1303. 31. Juli. Wichmann, Bürger zu Passau, verzichtet zu Gunsten des Klosters Niedernburg auf das Urfahr zu Ort. Zeugen: . . . „*pylgreim vnser schench*, Ortolf vnd Ott vnd hans von Morspach, *Chalhoch von valchenstein, Chadolt von hayenpach*“ [8]).

---

[1]) Orig. zu Schlägl.

[2]) Orig. zu Schlägl.

[3]) Ötzerreut, Pfarre Rohrbach.

[4]) Orig. zu Schlägl.

[5]) Ortneid's Mutter war daher eine geborne von Falkenstein und eine Schwester Chalhoch's von Falkenstein.

[6]) Hauchsberg, ½ Stunde von Schlägl.

[7]) Orig. zu Schlägl.

[8]) Mon. boic. XXIX, II, 300.

CXXXVI. 1305. 1. Februar. *Ortneid der Tannberger* und seine Hausfrau *Margareth* verpfänden dem Kloster Schlägl für schuldige 27 Pfund Passauer Pfennige zwei Höfe zu *„nidernwevtenpach"* [1]) gegen alljährliche Einlösung zu Lichtmess. Wenn das Kloster die Höfe stiftlich legt, so müssen bei der Einlösung die Kosten ersetzt werden. Mit Ortneid siegelt sein Oheim *Chalhoch von Valchenstain*. Zeugen: „Ulreich der pharrer won sent Oswald, Ulreich der pharrer won velden, Cunrad der pharrer won Rorpach, Pruder dietreich vnd pruder hainreich wom Slag, Seifrid won hugenperg, hainreich der winzperger, Cunradus Mulhausin, leb won Rorbach" [2]).

CXXXVII. 1305. 7. März. Passau. Das Domcapitel zu Passau übernimmt die Schenkung *seines Chorherrn Siboto von Tannberch*, bestehend in 53 Pfund Pfennigen zur Pfründenbesserung von sechs Vicaren. Zeuge ist Siboto selbst (cf. Nr. CXXV) [3]).

CXXXVIII. 1305. 30. Mai. Wien. Rudolph, Herzog von Österreich, nimmt das Haus *Tanneberch*, welches *„Gerdrauten van Tanneberch* [4]) recht pfande waz fur dritthalbe Hundert pfunt wienner pfennige fur ir morgengab", in seine Gewalt und gelobt, dieses Haus binnen zwei Jahren dem *Chunrat von Tanneberch* oder seinen Freunden oder dem Bischofe Wernhart von Passau gegen Bezahlung obiger 250 Pfund „von des chindes wegen" wieder einzuantworten [5]).

CXXXIX. 1305. 29. September. Landau. Wernhart, Graf von Leonberg, belehnt den *Chunrat von Tannberch*, *Wernhart den Harthaimer und seine Hausfrau Alhaid, Schwester Chunrat's von Tannberch*, mit der Burg *Tannberch* [6]).

CXL. 1307. 22. Juni. *Ortneid von Tannberch* und seine Hausfrau *Margareth* versetzen dem Kloster Schlägl um 10 Pfund Passauer Pfennige einen Hof zu *Væuhtenpach* [7]). Erster Zeuge ist Ortnid's Oheim *Chalhoch der Valchenstainer*. An demselben Tage gibt er als Lehenherr unter Zeugenschaft seines genannten Oheims die Einwilligung, dass *Ulrich von Guntherspery* [8]) ein halbes Lehen zu *Wærigantsperg* demselben Kloster um 12 Pfund Passauer Pfennige verpfände, und bewilligt in einer gleich datirten Urkunde als Lehenherr, dass Ulrich und Wernhart, Marquart's Söhne von dem Perge nach Schlägl ein Lehen zu *Perwolfing* [9]) um 20 Pfund Passauer Pfennige versetzen [10]).

---

[1]) Unterfeuchtenbach, Pfarre Altenfelden.

[2]) Orig. zu Schlägl.

[3]) Mon. boic. XXX, II, 23.

[4]) Dieser Gertraud erwähnt Hoheneck III, 731, sie sei gestorben am 13. Februar 1308 und bei den Minoriten in Wien begraben. Grabschrift: Sepulchrum Domine Gertrudis de Tanberg obijt in festo Bernhardi 17. Kal. Martij Anno M. CCC. VIII. (Das Fest des heil. Bernhard fällt aber nicht auf den 13. Februar und es gibt auch keine 17. Kal. Martij.)

[5]) L. c. 25.

[6]) L. c. 28.

[7]) In der Pfarre Altenfelden.

[8]) Güntersberg, Pfarre Rohrbach.

[9]) In der Pfarre Rohrbach.

[10]) Aus den Orig. zu Schlägl.

CXLI. 1309. 31. Mai. *Ortneid von Tannberch* urkundet, dass die Zehente auf dem Burgrechte zu *Altenfelden*, die mit seiner Bewilligung *Heinrich von Winsperch*[1]) dem Gotteshause zu Altenfelden um 10 Pfund Pfennige versetzt, Niemand einlösen darf, nur er, seine Kinder oder Heinrich selbst. Zeugen: „her vlrich der pharrer vnd Seibot der Poxrucker vnd wilhalm der winsperger vnd *Seibot von stainaperge*“[2]).

CXLII. 1310. 13. Juli. Erchenger von Wesen vermacht für den Fall seines kinderlosen Abganges seinem Oheime Hadmar von Waldeck sein Haus zu Wesen etc. Zeugen: ... *„Her Chalhoch von valchenstain, Her Ortneid von Tannenberch, Her Chunrat von valchenstain*[3]).

CXLIII. 1311. 12. März. *Ortneid der Tanberger* versetzt mit Einwilligung seiner Hausfrau *Margareth* dem Gotteshause Schlägl zwei Höfe zu *Fevchtenpach*, ablösbar alljährlich um Lichtmess für 38 Pfund Passauer Pfennige. Wenn er sie einlöst, so sollen die Klosterbrüder den Meier abnehmen, den sie auf den öden Hof gestiftet haben. Zeugen sind: *„mein Oeheim paid Chalhoch vnd Chunrat die valchenstainer*, Leupold von Marspach, vlreich der pharrer von velden, Pvrchart der pharrer von Rorpach, Hainreich der Schench, Seifrid der hubenperger, Chvnrat der Leigeb, Gerunch der Richter, fridreich der fridburger, Jordan der Smide vnd ander pŭrger genug von velden“[4]).

CXLIV. 1316. 19. Juni. Seidel, Herrn Rudger's Sohn von Haichenbach, welcher schon zum zweiten Male aus dem Kloster Schlägl zum grossen Missfallen des Propstes und der Conventbrüder sich entfernt hatte so, dass sie ihn nicht mehr aufnehmen wollten, gelobt, da ihm nun der Wiedereintritt in's Kloster gestattet wird, nicht mehr rückfällig zu werden bei Verlust der Pfründe und seiner Rechte auf Glätzing und Liechteneck. Für sein künftiges Wohlverhalten leisten seine Oheime *Chalhoch und Chunrat die Valkenstainer* und *Ortneid von Tannberg* Bürgschaft[5]).

CXLV. 1316. 19. Juni. „Bendit Chadoltin von Haichenpach“ und ihre Söhne „Vll vnd Rudel“ beurkunden, dass ihr Vetter Zeidel durch die Hand ihrer Oheime *Chahol und Chunrat der Valkensteiner* ihnen seinen Erbtheil aufgegeben und zu ihren Gunsten darauf verzichtet habe. Sie geloben daher, auch die von ihren Vorfahren dem Kloster Schlägl vermachten Güter, namentlich in „Horav, Wantzaben, Glacing und Liehtenhec“, keine ferneren Ansprüche erheben zu wollen. Gesiegelt haben: „Chalhoch vnd Chunrat die Valkenstainer, *Herr Ortneid der Tanberger* vnd Herr Purchart von Vreiberch[6]).

CXLVI. 1321. 13. October. *Chunrat von Tanberch* versetzt seinem Vetter *Ortneid von Tanberch*, der sich für ihn gegen seinen Schwager Peter den Piber

---

1) Winzberg, Pfarre Kirchberg, bei Altenfelden.

2) Orig. zu Aurolzmünster. In Steinaberg, 1/2 Stunde von Kirchberg, scheint an der Stelle des jetzigen Amtshauses ein Schloss gestanden zu sein.

3) Mon. boic. XXX, II, 47.

4) Orig. zu Schlägl.

5) Copialbuch vom Jahre 1497 zu Schlägl.

6) Orig. zu Schlägl.

um 50 Pfund Passauer Pfennige verbürgt hat, 13 Pfund Gülten, und zwar 3 Pfund zu Næwdling, 12 Schillinge zu Stain, 2 Pfund zu Pferiftslag, 4 Pfund zu *Nesselbach* [1]), 10 Schillinge zu *Etzlezperig* [2]), 1 Pfund zu *Grueb* [3]). Ledigt er ihn aber nicht aus der Bürgschaft am nächsten Prehentag (6. Jänner), so soll Ortneid dem Piber aus seinem Urbar 5 Pfund Gülten setzen und kann sich der oben ausgezeigten Güter bemächtigen, sie ein Jahr behalten, und wenn die Zahlung nicht erfolgt, sie als verfallenes Gut einnehmen. Zeugen: Syghart der Pyber, Ruedel ab dem Perig vnd sein Bruder Syghart, Chunrat der Leikeb, Wernhart von den Goldern [4]).

CXLVII. 1321. 6. December. Wesen. Erchenger von Wesen vermacht seinem Oheime Hadmar von Waldeck all' seine Mannschaft und Lehenschaft, die er hat an der Donau und am Inn bei Salzburg etc. Zeugen: „Her Syefried der vruemesel, Her Reinprecht von Poelnhaeim, Her Ortolf von Marspach, *Her Chalhoch von valchenstain, Her Oertneid von Tannberch, Her Chvenrat von valchenstain,* Her wernher von Poelnhaeim“ [5]).

CXLVIII. 1322. 2. Februar. *Ortneit von Tannberch* und seine Hausfrau *Margaretha* erwählen mit Einwilligung ihrer Söhne *Ulrich, Wernhart und Pilgrim* ihre Grabstätte „in dem mv̊nster vnser vrowen stiffte datz dem Slach in passawer pistvm vnd dez ordenz von premonstrai“ mit der Bedingung, „wir sterben in der lantz oder avzer lantz, da man vns mvge erlangen, sol vns der Probst vnd die samnvnge des vorgenanten closters raichen mit ir wagen mit drin oder mit vier pristern nach meinen eren, alz ich indez getrawe, vnd bestaten zv der erde *neben vnsern öheim den valchensteinær*“. Um die Klosterbrüder zur Erfüllung dieser Anordnung willfähriger zu machen, schenkt er, „ich sterbe oder genese“, ihnen zwei gestiftete Lehen zu *Stirberch* [6]), vier und ein halbes ungestiftete Lehen in *Chirslach* [7]) und im *Marchslach* [8]), zwei vollgiltige Lehen zu *Nivndorff* [9]) und eines zu *Fordorf* [10]), das von ihm dem Kloster um 15 Pfund Passauer Pfennige versetzt ist und das er demselben ganz aufgibt unter dem Bedinge, dass der Propst von der Übertheuerung desselben zwölf Klosterbrüdern an jedem Samstage zwei Eier über die gewöhnliche Pfründe gebe. Zeugen: „*Chalhoch van valchenstein, Ch. von valchenstein, H. von valchenstein*, Ortolf von Marspach“ [11]).

CXLIX. 1322. 13. Februar. Wien. Albrecht, Bischof von Passau, bestätigt alle durch seine Ministerialen, *die Valkenstainer, Tannberger und Haichenpacher,*

---

1) Pfarre Rohrbach.
2) Etzleinsberg, Pfarre Neufelden.
3) Pfarre Kirchberg.
4) Orig. zu Riedeck.
5) Mon. boic. XXX, II, 93.
6) Pfarre Peilstein oder Altenfelden.
7) In Böhmen.
8) Pfarre Peilstein.
9) Neudorf in der Pfarre Aigen.
10) Pfarre Peilstein.
11) Orig. zu Schlägl.

dem Kloster Schlägl gemachten Schenkungen in Lehen, Äckern, Zehenten, Wiesen, Wäldern oder anderen gestifteten oder ungestifteten Gütern, bestimmt aber, dass das Kloster zum Zeichen und zur Erinnerung an diese Bestätigung den Bischöfen von Passau jährlich einen oder zwei Habichte diene [1]).

CL. 1326. 22. Juni. Passau. Otto, Herzog von Österreich, belehnt *Chunraden von Tannenberch* und seine Schwiegermutter, die ehrbare Witwe *Kunigund von Grünburg* und ihre Kinder mit dem halben Hause *Haseneck* [2]) sammt den dazu gehörigen Lehen so, dass der Tannberger von der Schwiegermutter nur das Heirathsgut seiner Hausfrau davon verlangen und während ihrer Lebenszeit sie mit anderen Forderungen nicht beschweren soll [3]).

CLI. 1327. 11. Juli. Krems. *Chunrat von Tannenberch* und Alber von Streitwisen geloben eidlich, dem römischen Könige Friedrich und seinen herzoglichen Brüdern von Österreich, die ihnen aus Gnade die Burg zu *Tannenberch* wieder gelassen und gegeben haben, damit zu dienen, sie ihren Söldnern jedesmal auf Verlangen zur Verfügung zu stellen und ihnen daraus keinen Schaden zuzufügen. Müssten sie aber die Burg veräussern oder „ändern“, so werden sie dies nur nach eingeholter Bewilligung der Landesfürsten thun, denen ihre Leibeserben, wenn sie solche gewinnen, bei Erreichung der Grossjährigkeit eben so wie sie selbst zur Erfüllung dieses Gelübdes verbunden sind [4]).

CLII. 1329. 2. Februar. Heinrich, Graf von Leonberg, verleiht zu rechtem Lehen dem „*Chvenrat von Tannberch vnd Ortneid von tannberch* vnd ir paider Eriben, swaz wir aigener leut haben zwischen Griezpach vnd wessenberch vnd haslach Oder wo wir Si in dem land hieniden haben, die vns Enpharn seint vnd di vnser recht aigenleut Gewesen sint vnd noch sint, iz sei weip Oder man, vnd all ir Erben, di davon chvement oder noch chvmen schuellen“ [5]).

CLIII. 1330. 5. Februar. *Ortneid von Tannberch* und *Ulrich sein Sohn* beurkunden, dass Otto der Nymmervol, Simon der Nymmervol, Heinrich der Renolter und Stephan sein Sohn drei vollgiltige Lehen zu Newndorf, die sie von ihnen zu Rechtlehen gehabt, dem Gotteshause zu „sand Mareinslag“, „iederman sein lehen“, um 32 Pund Passauer Pfennige und Simon der Nymmervol „di haistalt herwerig“ mit ihrer Einwilligung um 15 Pfund Pfennige so versetzt haben, dass sie, wenn die Genehmigung des Bischofs von Passau erfolgt sein wird, auch diese Verpfändung bestätigen werden. Zeugen: „her vlreich der pfarrer von velden“ etc. [6]).

CLIV. 1331. 24. April. Simon der Nymmeruol versetzt mit Erlaubniss seines Lehenherrn Janns von Morspach dem Kloster Schlägl drei Lehen zu Neudorf. Gesiegelt haben die Herren Sighart und Ruger ab dem Perg. Zeugen: „*Her Ortneid vnd her Chvnrat von Tannberch, Chalhoh von Getzendorf,* wernhart vnd Philipp di Schenchen, her wolfhart der Pfarrer von Serleinspach,

[1]) Orig. zu Schlägl.
[2]) Bei Gänserndorf in Unter-Österreich.
[3]) Orig. zu Riedeck.
[4]) Orig. im k. k. geh. Hausarchive.
[5]) Mon. boic. XXX. II, 132.
[6]) Orig. zu Schlägl.

Irnfrid der Streitwitz, Pentz der Schaffer von valchenstayn, vlreich der Richter von Rorbach, vlman vnd v̊ll sein sun von woykendorf"[1]).

CLV. 1332. 25. Jänner. Ebelsberg. Albrecht, Bischof von Passau, bekennt, dass er die Lehen zu Alkofen, welche *Chunrat von Tannberg* ihm aufgesandt und Chunrat der Utzinger zu Leibgeding inne hat, seinem lieben getreuen Espein von Hag und dessen Hausfrau Hedwig geliehen habe[2]).

CLVI. 1336. 25. Juli. Passau. Albrecht, Bischof von Passau, weiset dem Hadmar von Waldeck für jene 1200 Pfund Passauer Pfennige, die er ihm für die Übergabe der Vesten Ober- und Nieder-Wesen schuldig geworden, jährlich 120 Pfund auf der grossen Mauth zu Passau an. Schiedsrichter waren: Gottfried von Weizzenegg, Chorherr zu Passau, Gundaker von Losenstein, *Chunrat von Tannberch und Heinrich von Valchenstein*[3]).

CLVII. 1338. 6. Jänner. Heinrich, Wernhart, Wilhelm und Friedrich Grafen von Schaunberg, versetzen *Ulrich dem Tannberger* 7 Pfund Pfennige jährlich auf ihrem sogenannten Babenberger Amte zu Aschach bis zur Zahlung von 71 Pfund Pfennigen[4]).

CLVIII. 1339. 29. September. *Ulrich von Tannberch* verspricht seiner Braut *Anna, Herrn Gundaker's Tochter von Storchenwerch,* 500 Pfund Passauer Pfennige, die er ihr in einem Monate nach dem Beilager auf Erb- und Eigengütern auszeigen wird. Als Bürgen stellt er seinem Schwiegervater seinen Vetter *Chunrat von Tannberch,* Heinrich von Valtchenstayn, Jansen von Marspach, Lienhard von Marspach und die Brüder Sighart vnd Ruger ab dem Perig „die Perch-Herrn". Kommt er seinem Versprechen nicht nach, so hat sein Schweher Vollmacht, „tze vodern mich vnd mein Porgen tze Laisten hintz Lintz in ein erwer Gasthaus, wo er uns hinzaiget, vnd schol vnser ygleicher an sein stat inlegen einen erwern chnecht mit einem chnechtt vnd mit zwayn phärden vnd schullen di Laisten vnuerschaidenleich an gevär, alz Laystens recht ist, vnd schullen nymmer auzchomen, ez werden di eegenanten 500 Pfunt verricht vnd gewert"[5]).

Anna war Ulrich's von Tannberg z w e i t e Hausfrau, weil er schon im Jahre 1334 mit der Frau Margareth, Ludwig's von Zelking und der Frau Agnes von Terenberg Tochter, vermählt war[6]). Frau Anna, Herrn Gundaker's III. von Starhemberg und der Frau Adelheid von Winden dritte Tochter, verehelichte sich circa 1336 mit Herrn Georg Häusler von Wildenstein; nach dem Tode desselben vermählte sie sich erst mit Herrn Ulrich von Tannberg zu P ü h r n s t e i n[7]), w e l c h e r a b e r d i e s e H e r r s c h a f t e r s t n a c h d e m 9. M ä r z 1337 b e s e s s e n h a b e n

---

1) Orig. zu Schlägl.
2) Orig. zu Eferding. — Notizenblatt der kais. Akad. d. Wiss. 1851, 333, Nr. 73
3) Mon. boic. XXX, II, 157.
4) Orig. zu Eferding. — Notizenblatt der kais. Akad. d. Wiss. 1851, 336, Nr. 87.
5) Mon. boic. XXX, II. 166.
6) H o h e n e c k III, 732.
7) S c h w e r d l i n g, Geschichte des Hauses Starhemberg, 109

kann, weil an diesem Tage Dietrich von Harrach bezeugt, dass er dem Herrn Janns von Cappelle 300 Pfund alter Wiener Pfennige auf das Haus zu Pirchenstain gegen alljährliche Rücklösung zu Weihnachten oder Lichtmess geliehen hat [1]).

CLIX. 1344. 5. Februar. *Die Gebrüder Ulrich und Pilgrim von Tannberch* und ihre Hausfrauen versetzen dem Sighart von dem Perg und seiner Hausfrau Kunigund das Gut „zem Dorf" (?) um 13 Pfund Passauer Pfennige, alljährlich um Lichtmess ablösbar. Zeugen: Guntacher von Losenstain, *Chunrad von Tanwerch,* Bernhard der Schench, Wernhard der Wolfstain u. A. [2]).

CLX. 1344. 16. October. Die Grafen Heinrich, Wernhart und Friedrich von Schaunberg beurkunden, dass sie sich mit *Chunraden von Tannberg* um aller Kriege und Aufläufe wegen vertragen und ihm Mauthfreiheit zu Aschach für den Hausbedarf an Wein und Getreide bewilligt haben. Nach Chunrad's Tode gehe die Befreiung auf seinen Vetter Ulrich über [3]).

CLXI. 1347. 25. Juni. Landshut. Kaiser Ludwig trifft mit seinem lieben Getreuen, *„dem vesten mann Chunrat Tannenberger"*, ein Übereinkommen rücksichtlich des Kriegsdienstes gegen den Markgrafen von Mähren, „der sich dez Reichs wider vns angenomen hat". Diesen Dienst soll er leisten mit zwölf Mannen mit Helmen von Dato des Briefes bis zum 11. November 1348, „vnd warten vberal in dem Land ze Beyrn vnd an den gemerchen, wohin oder wann wir in vordern". Bis zur Stelle, wohin er berufen wird, muss er sich und seine Leute selbst verpflegen; von der Zeit seiner Ankunft erhält er aber die Verköstigung wie andere kaiserl. Dienstleute. Für diesen Kriegsdienst sollen ihm am 24. April 1348 200 Pfund Regensburger Pfennige ausgezahlt werden. Stürbe er aber bis zu dieser Zeit, so soll der Kaiser zur Auszahlung des Geldes an seine Hausfrau und Erben und diese zur Leistung des bestimmten Dienstes verpflichtet sein [4]).

CLXII. 1347. 19. Juli. *Chunrat von Tannberch und Chalhoch von Valchenstain,* Vettern, treffen mit Peter von Rosenberg ein Übereinkommen rücksichtlich der passauisch-böhmischen Grenze im Falle des Ausbruches eines Krieges des Kaisers mit dem Könige von Böhmen. Müssten sie gegen die Grenze Kriegsoperationen unternehmen, so werden sie dem Rosenberg acht Tage vorher Absagebriefe senden, während welcher Zeit von keinem Theile eine Feindseligkeit ausgeübt werden soll. In diesem präventiven Waffenstillstande ist auch die hnen vom Passauer Bischofe übergebene Pflege von Velden sammt Zugehörung nbegriffen. Bricht aber der Krieg aus, so werden sie diesen Abredebrief auswechseln [5]).

---

[1]) Strein, geneal. Mscpt.

[2]) Orig. zu Riedeck.

[3]) Orig. zu Eferding. — Notizenblatt d. kais. Akd. d. Wiss. 1851, 342, Nr. 106. — Ulrich erscheint in dieser Urkunde zum letzten Male. Wenigstens erzählt Hund im bair. Stammbuche II, 310, dass Ulrich's Witwe Anna mit seinem Bruder Pilgrim im Jahre 1346 abgerechnet habe.

[4]) Orig. zu Aurolzmünster.

[5]) Mon. boic. XXX. II, 190.

CLXIII. 1348. 18. Mai. Heinrich von Polheim erklärt, im Streite mit dem Grafen Heinrich von Schaunberg und seinem Bruder wegen des Gerichtes zu Schwans, welche (wie scheint) dasselbe dem Janns Wassenberinger und Ulrich dem Anhanger verliehen hatten, dass er hinter *Chunrat von Tannberg* und Albrecht von Polheim mit dem Beisatze gegangen sei, dass sie einen Dritten zu sich wählen, wenn sie sich nicht einigen können [1]).

CLXIV. 1349. 8. Jänner. Die Brüder Chalhoch, Ulrich und Hugo von Valchenstain compromittiren in ihrem Streite um die Veste Rannarigel auf ihre Freunde, die ehrbaren Herren Arnold von Mässenhausen, *Chunrat von Tannberg*, Friedrich von Praiteneck, Janns von Rochenstain, Lienhart von Morspach und Gottfried von Talhaim [2]).

CLXV. Circa 1350. *Chunrat von Tannberg* verkauft an das Kloster Niedernburg in Passau das aus sieben Höfen bestehende Dorf Hundsruck in der Abtei [3]).

CLXVI. 1351. 14. Juni. Wien. Burkhart, Otto, Berthold und Burkhart, Burggrafen zu Maydburg und Grafen zu Hardeck, erklären, dass vor sie gekommen sind *Herr Chunrad von Tannberch* und Ulrich von Haslau für sich und seine Geschwister, Söhne Otto's von Haslau, wegen ihres Krieges um das halbe Haus zu *Haseneck* und die dazu gehörigen Lehen, die Chunrad von Tannberg bisher ungetheilt inne gehabt, und dass ehrbare Herren und auch ihre Mannen den Ausspruch gethan haben: das halbe Haus und die Lehen soll der von Tannberg bis an seinen Tod inne haben, darnach sollen sie aber denen von Haslau zufallen [4]).

CLXVII. 1354. 30. Juni. Passau. Janns von Traun, im Begriffe eine Heerfahrt zu unternehmen, empfiehlt seine Kinder, seine Veste Eschelberch und all' seine Habe der Obhut des Bischofs Gottfried von Passau. Mitsiegler sind *die ehrbaren Herren Chunrad von Tannberch* und Chunrad von Puchperch [5]).

CLXVIII. 1354. 21. October. *Tannberch. Chunrat von Tannberch* macht sein Testament, zu dessen Executoren er den Herrn Ekhart Staynpekch und Rather von Altenvelden ernennt. Er vermacht als Dotation und zum Baue seiner Capelle zu Aerlaspach den Hof in dem Ranah und Gülten im jährlichen Betrage von 20 Pfund Passauer Pfennigen; seinem Oheime Alber von Streitwesen das Haus zu Wien, „daz gelegen ist gen des von Pfannberg Hof vber, daz ich mit meiner hab gepawen han", und 50 Pfund Passauer Pfennige; *seinem Vetter Pilgrim dem Tannberger* und dessen Kindern 200 Pfund Pfennige; *seinem Vetter Gundaker dem Tannberger* 300 Pfund Pfennige, und diesen beiden alle die Güter, „Di wir miteinander leihen"; die übrigen Güter, die er allein zu verleihen hat, dem Hochstifte Passau, Ekhart dem Stainpekchen für geleistete Dienste,

---

1) Copialbuch zu Eferding. — Notizenblatt d. kais. Akad. d. Wiss. 1851, 344, Nr. 114.

2) Mon. boic. XXX, II, 195.

3) Buchinger, Geschichte von Passau, II, 67.

4) Orig. zu Riedeck. Die Habsburger besassen Haseneck noch am 31. Jänner 1392. L. c.

5) Mon. boic. XXX, II, 214.

und allen seinen Erben „ein Ewiges Burchsäzz auf meiner Vest ze Tannberch alzo, daz sev Ewig Burggrauen darauf sullen sein", wofür ihnen der Bischof als Burghut jährlich 32 Pfund Pfennige reichen soll; stürbe Ekhart ohne Leibeserben, so ist die Burghut dem Bischofe ledig geworden [1]). Ferner vermacht er seinem Oheime Pilgrim dem Polheimer 50 Pfund Pfennige „vmb ein Ros"; seinen eigenen Dienern 100 Pfund, Albeiden der Schreiberin „meiner Maitzoginn" und ihrer Tochter 40 Pfund, und der Behayminn und ihrer Schwester 60 Pfund Pfennige. „Ich schaff auch, daz man mir chauffen sol zwai StrazRoz vmb 60 pfunt pazzawer pfenning, der man aines mit meinem Vehtzeug gen Pazzow geben sol zu dem werch, vnd daz ander mit meinem Turnayszeug zu meiner Pfarr dem zehmaister vnd mein zeltentz pfärd mit meinem Stechzeug sol man geben zu meiner Chappeln ze Aerlaspach. So schaff ich mein Vestt ze *Tannberch*, leut vnd gut, wiltpan, Vigswaid, wäld, allev herschaft, . . . *di mich von meinem Enn vnd vater anerbent* [2]), vnd di ich in nutzze und in gwer her han pracht vntz auf disen tag, vnd allz, daz ich darzu gechauft han", dem Hochstifte Passau und dessen Bischofe Gottfried, der die obigen Legate davon auszahlen und ihm einen Jahrtag stiften soll. Zeugen: *„mein Ohaym Lienhart der Marspekch, Alber der Streitwesär, Ortolf der Waldekker, Chunrat der Puechperger, fridreich der Praittenekkaer, Ortolf der Piber, Pilgreim der Tannberger, Pilgreym der Polnhaymer, Haukch vnd vlreich valkenstainer,* Vlreich Stainpekch, Sighart Grubär, Ludweig auf dem Stain ze Pazzow, Ekhart der Geheltz [3]).

Konrad erscheint nicht weiter in der urkundlichen Geschichte. Nach Strein, Mscpt. geneal. Tom. IV, 147, „wird 1350 Anna von Thiernstain, Herrn Tursen Tochter, dem Herrn Chunrat von Tannwerch von ihrem Vater mit einer Mitgift von 100 Pfund Wiener Pfennigen verheirathet, wozu nach des Türsen Tode noch 200 Pfund kommen sollen. Laut eines Briefes vom Jahre 1362 habe sie Herrn Conraden von Creikh zur Ehe genommen".

CLXIX. 1356. 1. Mai. Tauschvertrag des *Pilgrim und Gundakcher von Tannberch* mit dem Kloster Schlägl. Dieses erhält die Passau'schen Lehengüter

---

[1]) Am 12. März 1366 zu Passau vergleicht sich Chonrat von Chrey mit dem Bischofe Albrecht von Passau „vmb alle chrieg, stözze, ansprach vnd vodrung" unter der Bedingung, dass ihm die Veste Tannberg auf acht Jahre eingeantwortet werde mit 100 Pfund jährlichen Einkünften. Davon will er die Kosten für die Thürmer, Wächter etc. bestreiten und die Veste dem Bischofe offen halten. Mon. boic. XXX, II, 262.

[2]) Mit Rücksicht auf Nr. CXIII waren 1278 Berthold und Chunrad die Söhne Pilgrim's II. von Tannberg, und dieses Chunrat's Söhne CXX Ortneid und Chalhoch. Da CXLVIII die Söhne Ortneid's ganz genau bestimmt werden und thatsächlich Tannberg Chunrad I. gehörte, so kann Chunrat II. nur der Sohn Chalhoch's gewesen sein, und nur dann ist erklärbar, wenn er sagt, Tannberg sei ihm vom Grossvater und Vater erblich zugefallen.

[3]) Mon. boic. XXX, II, 216.

zu *Wurmprant*[1]) und gibt dafür Güter zu *Herhag*[2]) und *Melben* (?) und den Zehent zu *Veuchtenpach*[3]). Mitsiegler: *Chadolt von Valchenstain, Landrichter zu Velden*, und der Erber Ritter Herr Ekhart der Stainpech, Marschall des Bischofs von Passau[4]).

Bald darauf starb Pilgrim von Tannberg. Nach Hund, bairisches Stammbuch II, 310, liegt er zu Velden begraben, seinen Grabstein habe ich aber weder zu Altenfelden noch Neufelden in den Kirchen auffinden können. Er war vermählt mit einer Elsbeth[5]), deren Geschlecht nicht zu eruiren ist und welche im Jahre 1362 Herrn Pilgreim's von Tannberch Witwe genannt wird. Seine Tochter Anna, Herrn Burkhart's des Walburger Hausfrau, ist nach Hoheneck III, 731, im Jahre 1365 gestorben und bei den P. P. Minoriten in Wien begraben worden. Der letzte Sprössling und Erbe der in dem Mühlviertel begütert gewesenen Tannberger war Gundaker, reich an Ehre, Ansehen und Gütern. Über die ausgereuteten Besitzungen seiner Vorfahren, welchen besonders die Cultivirung des oberen Mühlviertels zu verdanken ist, entstand ein Streit zwischen den Gebrüdern Peter, Jobst, Ulrich und Janns von Rosenberg und dem Bischofe Gottfried von Passau, welchen sie laut einer zu Velden am 20. Juni 1357 ausgefertigten Urkunde zur Ausgleichung dem Ausspruche mehrerer Schiedsrichter unter dem Vorsitze Reinbrecht's von Wallsee unterwerfen „also, daz si sich gaentzlich vnd mit gueter gewizzen aller chuntschaft eruaren suellen *paidew auf dem Tautschen vnd auf dem Beheymischen*, wes si sein suellen, vnd suellen daz eruaren von den umbsaezzen daselbs, die di Eltisten vnd di pesten sein“ [6]). Leider ist dieser Ausspruch des Schiedsgerichtes, aus welchem sich die Thätigkeit der Tannberger vollkommen herausstellen würde, nicht bekannt.

Gundaker erscheint noch in folgenden, mir zu Gesicht gekommenen Urkunden:

CLXX. 1360. 24. August. Wien. Wolfgang von Winden für sich und seine Vettern Eberhard und Burkhard, Burkhard's von Winden sel. Söhne, verkauft mit Einwilligung des Bischofs Gottfried von Passau den von dessen Hochstifte

---

1) Pfarre Aigen.
2) Pfarre Altenfelden.
3) Pfarre Altenfelden.
4) Orig. zu Schlägl. Mit dieser Urkunde stimmt jene vom 13. August 1356 in den Mon. boic. XXX, II, 222, vollkommen überein.
5) Strein, Mscpt. geneal. X, 296.
6) Mon. boic. XXX, II, 230.

lehenbaren Hof zu Altenberg sammt dem Zehent darauf und eine Hube zu Wilhestorf *seinem Oheim Gundaker von Tannberch* um 100 Pfund Wiener Pfennige; wenn er ohne Leibeserben stirbt, so sollen diese Güter Gundaker's Oheim Rüger von Starhemberg und dessen Vetter Rüger, Gundaker's von Starhemberg sel. Sohne, zufallen. Zeugen: Heinrich von Wallsee, Hauptmann zu Drosendorf, und Janns von Capellen [1]).

CLXXI. Am nämlichen Tage verkauft derselbe demselben um gleichen Preis unter obigen Bedingungen mit Bewilligung des Bischofs Leupold von Bamberg den Hof zu Linthaim und all' sein Gut „in dem Gerewt auf der Swarczgrueb" [2]).

CLXXII. 1362. *Ulrich von Valkenstain* verkauft *dem Herrn Gundaker von Tannberg* die Veste *Stainaperg* [3]).

CLXXIII. 1366. 9. April. Schaunberg. Ulrich und Heinrich, Grafen von Schaunberg, bekennen, dass sie nach der Bestimmung eines Briefes, den ihr Vater Graf Heinrich etc. am 16. October 1344 *Chunrat dem Tannberger* und eventuell seinem Vetter *Ulrich* und dessen Nachkommen gegeben hat, die Freiheit, die Hausnothdurft an Wein und Getreide bei Aschach mauthfrei vorüberführen zu dürfen, Ulrich's Sohne, *Gundaker von Tannberg*, verliehen haben [4]).

CLXXIV. 1369. 3. Februar. Rudolph, Graf von Hohenberg, verleihet das Marschallamt des Bisthums Passau, welches er selbst zu Lehen hat, dem *Gundaker von Tannberg* als Afterlehen mit dem Zusatze, dass, wenn dieser ohne Hinterlassung männlicher Leibeserben stürbe, das Amt auf seinen Oheim Rudiger von Starhemberg übergehen soll, „und wo der Bischoff von Passau auf dem Feld seye und der von Thannberg oder seine Erben nicht mögen dabey seyn, so habe der von Stahrenberg oder seine Leibserben an solchem Ambt alle die Recht, die der von Thannberg hat" [5]).

CLXXV. 1369. Die Herren Friedrich, Simon (?) und Christian die Stainaberger, Gebrüder, verkaufen an *Gundaker von Tannberg* die Mühle zu *Arrauffen* in der Pfarre Altenfelden [6]).

CLXXVI. 1375. 30. Juni. Wien. Rüger von Starchenberch der Jüngere versetzt seinem Vetter Rüger dem Älteren von Starchenberch für 1000 Pfund Pfennige die Veste Lobenstein mit den dazu gehörigen 58 Pfund Gülten in den Pfarren Zwettl und Oberneukirchen als landesfürstliche Lehen gegen dem, dass er sie einlösen darf 14 Tage vor den nächsten Pfingsten. Mit ihm siegeln seine Oheime Eberhard von Capellen der Ältere, Rudolph von Wallsee, Wolfgang von Winden, Wolfgang von Polnhaym von Wartenburg und *Gundaker von Tannberch* [7]).

---

[1]) Orig. zu Riedeck.
[2]) L. c. Orig.
[3]) Hoheneck III, 731.
[4]) Orig. zu Eferding. — Notizenblatt d. kais. Akad. d. Wiss. 1851, 366, Nr. 158.
[5]) Wurmbrand, Collect. geneal. 216. — Leupold, Allgem. Adelsarchiv d. österr. Monarchie, 645. — Schwerdling, Geschichte des Hauses Starhemberg, 434.
[6]) Hoheneck III, 731.
[7]) Orig. zu Riedeck.

CLXXVII. 1377. *Herr Gundaker von Tannberg und Pührenstein* erscheint als Zeuge in Herrn Rudiger's von Starhemberg zu Wildberg Lehenbriefe, lautend auf den Ritter Ulrich den Neidecker [1]).

CLXXVIII. 1378. Ruger der Katz und seine Hausfrau Hedwig versetzen *ihrem gnädigen Herrn Gundaker von Tamberch* und seiner Hausfrau um 32 Pfund Wiener Pfennige ihr Gut, das genannt ist „datz den Kropplein in der Leuten" (worauf Ruger seine Hausfrau gemorgengabt hat), gelegen in der Pfarre Altenfelden und Lehen des Bischofs von Passau, mit dessen Hand sie dem Tannberger das Gut bestätigt haben [2]).

CLXXIX. 1379. 24. Februar. Ruger von Starhemberg der Jüngere verkauft dem Kloster Lambach den von demselben zu Lehen rührenden dritten Theil an den Forsten dies- und jenseits der Traun. Mit dem Verkäufer siegeln sein Vetter Ruger von Starhemberg der Alte von Wildberg und *sein Oheim Herr Gundaker der Zanberger* (sic) [3]).

CLXXX. 1379. 23. August. Wien. Ruger von Starhemberg der Jüngere, Gundaker's sel. Sohn, verkauft dem Herzoge Albrecht von Österreich die Veste Starhemberg am Hausruck, den Markt Haag und andere Güter. Mit dem Verkäufer siegeln sein Vetter Rüger von Starhemberg der Ältere und seine Oheime Heinrich von Wallsee, *Gundaker von Tannberg*, Burkhard von Winden und Otto von Topel [4]).

CLXXXI. 1380. 28. Jänner. Chunrat von Velden, früher Richter daselbst, gelobt dem Grafen Heinrich von Schaunberg und seinen Söhnen, den Markt Velden nicht verlassen zu wollen, so lange sie denselben inne haben. Wenn er aber dagegen handeln würde, so ist er ihnen mit Leib und Gut verfallen und *sein Herr Gundaker von Tannberg*, Niclas, Schaffer der Herren von Rosenberg, und sein (Chunrat's) Bruder „hensel von Velden" sollen ihn eben so wie die Grafen verfolgen [5]).

CLXXXII. 1381. 8. September. *Gundakcher von Tannwerch* gibt seinem Eidam Stephan von Toppel zu seiner Tochter *Ursula* den halben Wein- und Getreidezehent zu Hollabrunn, genannt an der Zeil, welcher ihm ganz von *seinem Schwecher Hadmar dem Sunberger* um 400 Pfund Wiener Pfennige verpfändet und vom Herzoge Albrecht von Österreich lehenbar ist, als rechte Heimsteuer [6]).

CLXXXIII. 1383. Jakob der Gruber von Stain und seine Hausfrau versetzen ihrem gnädigen Herrn *Gundakher von Tamberch* das von ihm lehenbare Gut zu Fäwchtenpach in der Pfarre Altenfelden [7]).

CLXXXIV. 1384. 12. Juli. Passau. Johann, Bischof von Passau, und das ganze Capitel bestätigen, dass ihnen Graf Heinrich von Schaunberg die Satzbriefe

---

1) Hoheneck III, 731.
2) Strein, Mscpt. geneal. V, 42.
3) Copialbuch zu Lambach.
4) Orig. im k. k. geh. Hausarchive.
5) Orig. zu Eferding.
6) Orig. zu Riedeck.
7) Strein, Mscpt. geneal. V, 24.

über die Veste Viechtenstein, Wesen, Rannarigl, Haibach und Riedeck durch *Gundacker den Tannberger, Pfleger zu Rennarigel*[1]), und Erasmus den Aichperger habe einantworten lassen[2]).

CLXXXV. 1384. Ortolf der Camarer[3]) bekennt, dass er das Gut zu Nampolczdorf (?Ramerstorf in der Pfarre St. Veit oder Altenberg im Mühlviertel) von dem ehrsamen Herrn *Gundacher von Tannberch* zu Lehen habe[4]).

CLXXXVI. 1387. Sigmund der Cheltzer überantwortet das seinem Vater Ekhart verpfändete Gut zu Atzleinsperg (Atzesberg) in der Pfarre Altenfelden dem Herrn *Gundaker von Tannberg*[5]).

CLXXXVII. 1388. Ulrich Gunthartsberger und seine Hausfrau Agnes, Tochter Rether's von Altenfelden sel., verkaufen an *Gundaker von Tannberg* die von ihm lehenbare Hube auf der Leythen in der Pfarre Altenfelden[6]).

CLXXXVIII. 1388. Herr Sigmund Stainböck verkauft an *Gundaker von Tannberg* um 308 Pfund guter Wiener Pfennige Gülten und Güter in der Pfarre Altenfelden, und zwar Passauer Lehen: ein Gut zu Wintsperg[7]), eines zu Schelling[8]), eine Hube und ein Gut zu Langenwappling, ein Gut zu Schlag und eines zu Chuching[9]); dann folgende vom Tannberger lehenbare Güter in derselben Pfarre: ein Gut und eine Hofstatt zu Atzlasperg, ein halbes Gut in Cholparcz und ein Gut zu Herhag, eine Hofstatt und einen Baumgarten zu Altenfelden, ein Gut am Wasen, eines am Niedernhart und eines zu Ayglenstorf[10]).

CLXXXIX. 1389. 1. November. Schaunberg. Thomas der Utzinger, welcher des Todes schuldig von dem Grafen Heinrich von Schaunberg im Gefängnisse gehalten, aber auf Fürbitte entlassen worden, verspricht eidlich, innerhalb fünf Jahren sich Schaunberg auf zehn Meilen nicht zu nähern. Zur Zeugenschaft durch Mitsiegelung erbittet er seine Fürbitter: „dj Erbern herrn herrn Eberharttn den Capellår, Herrn hannsen den Trawnår, hern Seibolten den volkenstorffer, *hern gundacker den tanberger ze stainnaperig, Hansen den Tanberger von Münster*, herrn Thoman den apfentaller, pawln den aichperiger, andren den polnhaimer, Hansen den puchår von otzdorff, Wolfgangk den partzhaimer, andren phleger ze Mistelbach“[11]).

CXC. 1389. Sigmund Cheltz vermacht seiner Hausfrau Magdalena, Ulrich's des Leutzenrieder Tochter, 180 Pfund Wiener Pfennige als Heirathsgut und Morgengabe auf einigen, von seinem gnädigen Herrn *Gundaker von Tannberg*

---

[1]) Er war noch 1386 Pfleger daselbst. Buchinger, Geschichte von Passau, II, 85.
[2]) Orig. zu Eferding. — Notizenblatt d. kais. Akad. d Wiss. 1851, 376.
[3]) Aber nicht Kamaret, wie Hoheneck III, 304, anführt.
[4]) Strein, Mscpt. geneal. V, 41.
[5]) L. c. V, 17.
[6]) L. c. V, 28.
[7]) Winzberg, Pfarre Altenfelden.
[8]) Schölling, Pfarre Sarleinsbach.
[9]) Kicking, Pfarre Peilstein?
[10]) Strein, Mscpt. geneal. V, 175.
[11]) Copialbuch zu Eferding.

lehenbaren Gütern in der Pfarre Kirchberg, nämlich auf einem Gute zu Gattern und auf einem Hofe, und 1 Pfund Gülten zu Witzleinstorf[1]).

CXCI. 1390. 9. April. „Hanns Geyselperger ze dem Rennarigel" übergibt dem Bischofe Georg von Passau einen Schuldbrief seines Vorgängers Johann über 3100 Pfund Pfennige und erhält dafür die Veste Rannaridl zu Leibgeding. Mitsiegler: *der ehrbare Herr Gundaker von Tannberg*[2]).

CXCII. 1391. 8. Jänner. Otto von Sprinzenstein, gesessen zu Pluemaw, zeigt seiner Hausfrau Ursula, des Alhartzpekchen Schwester, 200 Pfund Wiener Pfennige für Heirathsgut und Morgengabe auf seinem von Passau lehenbaren Sitze zu Pluemaw in Altenveldner Pfarre und Neunveldner Gerichte aus. Zeuge: *Herr Gundakcher von Tannberchk*[3]).

CXCIII. 1393. 13. Juli. Ulrich Poppenberger verkauft dem Kloster Fürstenzell seinen Zehent in Irsheimer Pfarre. Erster Zeuge ist: *„der erber weyse veste Ritter Herr Gundakher der Tanperger, Pfleger zu Newnburg"*[4]).

CXCIV. 1394. Sigmund der Chelz verkauft dem Herrn *Gundaker von Tannberg* fünf und ein halbes von diesem lehenbare Güter und den Zehent auf einem Gute zu Hedling und zwei Güter zu Kuching und eines zu Wurtzwell in Altenveldner Pfarre, zur Hälfte Lehen von Passau, zur andern von Gundaker von Tannberg[5]).

CXCV. 1395. 9. Jänner. Wien. Stephan der Toppler von Karlsteten zeigt seiner Hausfrau *Ursula, Gundaker's von Tannberg Tochter,* ihre Morgengabe mit 300 Pfund Wiener Pfennigen aus auf Güter zu Karlsteten und Mitternmerking[6]).

CXCVI. 1395. 15. Jänner. Wien. Derselbe verschreibt derselben, welche ihm 200 Pfund Pfennige als Heirathssteuer *in baarem Gelde* zugebracht, für diese und 200 Pfund Wiederlage seine freieigenen Güter und Gülten zu Hewczing, Dietreichperg, Schawbing und Flinspach und den von Passau lehenbaren halben Zehent zu Charelsteten[7]).

CXCVII. 1396. 28. Mai. Passau. Johann, Landgraf zum Leuchtenberg und Graf zu Hals, Ulrich der Ekker zu Newnekk, *Gundakcher der Tannberger* u. A. legen den zwischen dem Bischofe Georg von Passau und Konrad Kirchpekch entstandenen Zwist durch einen dahin lautenden Schiedspruch bei, dass Letzterer dem Bischofe durch vier Jahre gegen jährlichen Sold von 25 Pfund Pfennigen dienen soll[8]).

CXCVIII. 1396. 16. August. Krems. Wilhelm und Albrecht, Herzoge von Österreich, bestätigen nach Einsicht einer Urkunde, womit ihr Vetter und Vater Herzog Albrecht dem *Gundaker von Tannberg* die Mauthfreiheit auf der

---

[1]) Strein, Mscpt. geneal. V, 18.
[2]) Mon. boic. XXX, II, 398.
[3]) Orig. zu Riedeck.
[4]) Mon. boic. V, 76.
[5]) Hoheneck III, 89.
[6]) Orig. zu Riedeck.
[7]) L. c.
[8]) Mon. boic. XXX, II, 449.

Donau für Wein und Korn zum Hausgebrauche, *so wie selbe schon seine Vorfahren genossen haben*, erneuert, dieses Privilegium dem genannten Gundaker [1]).

CXCIX. 1396. Herr Heinrich Urleinsperger zu Hörmansperg, Pfleger zu Partenstein, verkauft den halb vom Herzoge Albrecht von Osterreich, halb *von dem ehrsamen festen Ritter Herrn Gundaker von Tannberg* lehenbaren Hof zu Orth in der Pfarre Sarleinsbach, Landgericht Velden, und ein Gut an Höflein dem gedachten Tannberger und seiner Hausfrau [2]).

CC. 1397, 27. April. *Gundaker von Tannberg* verkauft das Kaufrecht auf dem Gute, genannt „dacz Emlynger ort" in der Pfarre Sarleinsbach dem Peter, der darauf sitzt, gegen eine zu leistende Herrngülte von 12 Schill. Pfennigen [3]).

CCI. 1397. 30. April. Heinrich der Urleinsperger verpfändet den Gebrüdern Hartlieb, Andreas und Ekhart den Herleinspergern um 160 Pfund Wiener Pfennige vier von Passau lehenbare Güter in den Pfarren Sarleinsbach und Altenfelden im Landgerichte Velden. Mitsiegler *„der Edel Ersam her Gundakcher der Tannberger ze Pirchenstain"* [4]).

CCII. 1397. 27. September. Wien. Wilhelm und Albrecht, Herzoge von Österreich, verkünden den in Streitsachen des Bischofs Georg von Passau mit dem Juden Jændlein gefällten Spruch. Als Gewalthaber des Bischofs erschienen vor dem herzoglichen Hofgerichte *Gundaker der Tannberger* und der Ratawer [5]).

CCIII. 1397. 12. October. Passau. Georg, Bischof von Passau, söhnt sich mit seinem Capitel aus und verspricht auch, zu *Herrn Konrad's des Tannberger* Jahrtage 5 Pfund Wiener Pfennige jährlich zu gewöhnlichen Zeiten zu entrichten und über dessen Vollzug ernstlich zu wachen [6]).

CCIV. 1398. 15. August. Schaunberg. Elsbeth, Witwe des Grafen Ulrich von Schaunberg, stiftet im Gotteshause Wilhering die sogenannte Schaunberger Messe. Zeuge: *Herr Gundacker Thanberger* [7]).

CCV. 1398. Wernhart der Perendorffer verkauft *dem edlen Herrn Herrn Gundakhern dem Tamberger* seine Lehenschaft, die er gehabt auf dem Gütlein zu Fraunschlag. Mit dem Verkäufer siegeln die ehrbaren und bescheidenen: sein Eidam Niclas der Schallenberger, Pfleger zu Wassenberch, und sein Schwager Sigmund der Cheltzen [8]).

CCVI. 1399. 13. März. Passau. Tauschvertrag zwischen *Gundaker dem Tannberger* und dem Bischofe Georg von Passau. Ersterer gibt für sich und seine Hausfrau dem Hochstifte die von diesem lehenbaren vier Güter zu Herweg und eines zu Krantzagl, und erhält dafür zwei öde Güter zu Wintsperg, eines „daz den haiden" im Kirchberger Winkel, eines zu Obernfewchtenpach und

---

[1]) Orig. zu Aurolzmünster.

[2]) Strein, Mscpt. geneal. V, 191.

[3]) Orig. im gräflich Harrach'schen Archive zu Wien.

[4]) Orig. im Museum zu Linz.

[5]) Mon. boic. XXX, II, 465.

[6]) L. c. 467.

[7]) Stülz, Wilhering 595.

[8]) Strein, Mscpt. geneal. V, 120.

eines zu Erlpach. Mit dem Tannberger siegelt sein Oheim Gundaker der Starchenberger [1]).

CCVII. 1400. 31. October. Wien. Elsbeth, Witwe des Grafen Ulrich von Schaunberg, verspricht als Vormünderin ihrer Kinder, den Herzogen Wilhelm und Albrecht von Österreich ihre Burgen und Schlösser zu öffnen und österreichische Besatzungen darin gegen Jedermann aufzunehmen. Mit ihr siegeln *„die Edeln meinn lieben frewnde“ Eberhard von Capellen, Herr Gundaker der Tannberger, Herr Weikhard der Pollenheimer, Herr Caspar der Starhemberger* etc. [2]).

CCVIII. 1401. 7. Februar. Schaunberg. Dieselbe verspricht dem Grafen Hermann von Cili und in dem Seyer, seinen Sohn Hermann bis zu den nächsten Pfingsten zu ehelichen. Mit ihr siegelt auch *ihr Getreuer Gundakcher der Tannberger* [3]).

CCIX. 1401. 29. Mai. *Gundakcher von Tannberch* urlaubt *in seinem Lehengerichte zu Velden* der Margareth, Ramung's Tochter von Staudach, das Erbe Rudel des Chaczen, bestehend in den Lehen zu Gotzgassing und Etzleinsrewt [4]).

CCX. 1402. 16. März. Passau. *Gundaker der Tannberger zu Pirckenstain* gibt seinem gnädigen Herrn Jörg, Bischof von Passau, aus besonderer treuer Liebe die von ihm herrührende Lehenschaft auf Zehenten auf, nämlich auf dem ganzen Zehente eines Gutes in dem Zawnperch, eines Gutes zu Rætzing, vier Güter zu Niderndorff und auf zwei Theilen des Zehentes zu Rempelstorff, mit Ausnahme des halben Zehents auf einem Gute und einer Sölde zu Glaczing [5]).

CCXI. 1402. 24. April. Weikhart von Polheim zu Wartenburg entschädigt den Propst Stephan zu St. Florian und den Pfarrer zu Vecklabruck für den Abgang an pfarrlichen Rechten, welcher entstanden ist durch die Stiftung einer Messe in der Capelle zu Wartenburg. Mit dem Polheimer siegelt *sein Oheim Herr Gundakcher der Tannberger* [6]).

CCXII. 1402. Eckfried der Marschalh und seine Hausfrau Guett versetzen *ihrem gnädigen Herrn Gundaker von Tamberch* den Rittershof zu Altenfelden im Landgerichte Neufelden [7]).

CCXIII. 1402. Jörg Aiglsperger verkauft an *den edlen Herrn Gundaker von Tannberg* den von Österreich lehenbaren Zellhof in der Pfarre St. Peter, Landgericht Wachsenberg, mit dem dazu gehörigen Gute zu Öd [8]).

CCXIV. 1404. 10. Jänner. Niclas der Kastenner, Pfarrer zu Altenfelden, und seine Zech- und Pfarrleute bezeugen, dass *Herr Gundaker von Tannberkch*

---

1) Mon boic. XXX, II, 486.
2) Kurz, Albrecht IV., I, 214.
3) L. c. 76.
4) Orig. im Museum zu Linz.
5) Mon. boic. XXXI, II, 17.
6) Orig. zu St. Florian.
7) Strein, Mscpt. geneal. V, 61.
8) L. c. 12.

dem Gotteshause Altenfelden „durich sannd Syxti willenn" ein seidenes Messgewand und einen Kelch geschenkt habe, welche Kleinodien sie zu verwahren und in keinem Falle veräussern zu wollen versprechen. Mit dem Pfarrer siegelt Otto von Pluemaw [1]).

CCXV. 1404. 10. Jänner. Friedrich der Veichter, Pfarrer zu St. Peter, und die Pfarr- und Zechleute daselbst bezeugen, dass *Herr Gundaker von Tannberkch* ihrem Gotteshause ein seidenes Messgewand und einen Kelch geschenkt habe, zu deren treuer Verwahrung sie sich verpflichten. Mit dem Pfarrer siegelt „der erber Hanns Panhalm" [2]).

CCXVI. 1406. Heinrich der Hinderholzer versetzt *dem edlen Herrn Herrn Gundakher von Tannberch* zwei freie Güter in der Wachsenberger Herrschaft, nämlich eines genannt am obern Lehen in Zeller Pfarre und eines zu Markpach [3]).

CCXVII. 1407. 8. August. Passau. Georg, Bischof von Passau, bestätigt die Stiftung einer ewigen Messe „Singulis septimanis Quinquies" in der *durch seinen Ministerial Gundaker von Tannberg* neu erbauten Capelle zu *Kirchberg*, welche als Filiale zur Pfarrkirche in Obernvelden [4]) gehört, deren Pfarrer Peter hierzu seine Einwilligung gegeben habe [5]).

CCXVIII. 1407. 23. August. Hintergangsbrief, ausgestellt von Hanns Göltinger, Friedrich Puelacher und Nicolaus Ainlieber für sich und Consorten auf *den edlen Herrn Gundachern von Tannberg* wegen ihrer Zusprüche und Forderungen, nachdem sie dem Grafen Hermann von Cili, Elsbethen, geb. von Abensberg, des jüngeren Grafen Hermann von Cili Gemahlin, und der Herrschaft Schaunberg wegen nicht bezahlten Dienstes, den sie ihrem Herrn Chunrat von Ehrnfels gethan, abgesagt haben [6]). — In dieser Angelegenheit machte der Tannberger den Ausspruch, der Graf von Cili sei den Klägern nichts schuldig und soll ihnen die Absage verzeihen [7]).

CCXIX. 1408. Hanns Tauchinger verkauft an *Gundaker von Tannberg* ein Gut zu Altenfelden im Landgerichte Neufelden [8]).

CCXX. 1409. Das Kloster Engelszell reversirt wegen gewissenhafter Haltung des Jahrtages, den *„der Edel vnd vestt herre" Gundaker von Tannberkch, Pfleger zu Neuhaus,* in dem Kloster gestiftet, indem er demselben den Zehent auf sieben Häusern in Chelperger Pfarre gewidmet, nämlich ganzen Zehent auf zwei Höfen zu Zwingelstorff und auf drei Gütern zu Reyspach und zwei und ein Drittel Zehent auf zwei Gütern zu Öd. Er oder der jeweilige Besitzer der Herrschaft Pürnstein sollen Erbvögte dieses Zehents sein [9]).

---

[1]) Orig. zu Riedeck.
[2]) L. c.
[3]) Strein, Mscpt. geneal. V, 36.
[4]) Altenfelden.
[5]) Orig. zu Riedeck.
[6]) Orig. zu Eferding.
[7]) L. c. — Notizenblatt d. kais. Akad. d. Wiss. 1851, 382.
[8]) Strein, Mscpt. geneal. V, 180.
[9]) Orig. zu Riedeck.

CCXXI. 1410. 15. Juni. Hans Gottherr, gesessen zu St. Martin, verkauft ein Gut „dacz dem Stokchech“ in der Pfarre St. Martin und Herrschaft Wachsenberg als freies rittermässiges Eigen Hansen dem Schönpüchler, Bürger zu Eferding. Gesiegelt haben *der edle Herr Gundaker von Tannberg, Pfleger zu Neuhaus,* und „der erber“ Michael Oberhaimer, Pfleger zu Wachsenberg [1]).

CCXXII. 1410. „Nicol der Gruber von Stain hat sich liepplelch vnnd freundlich verricht vnnd veraint vmb allew die misshellung, zusprach vnnd Ansprach, die Er gehabt hat *hintz dem Edlen seinen genedigen herrn herrn Gundakhern von Tamberch* von der Guetter wegen, des hoffs zu Altenfelden genant der Rittershoff vnnd von der Hofstatt wegen darbey vnnd von des Guetts wegen zu Engellöd vnnd zu Chlewerg vnnd der Müll daselbst, darumben in guett gesprochen ist. Zeug dew Erbern sein lieb Schwager Dankbar der Hauzenberger die zeit pfleger zu Liebenstain vnd Sigmundt der Cheltzen“ [2]).

CCXXIII. 1411. 29. April. Passau. Georg, Bischof von Passau, für sich und im Namen seines Capitels erhebt in Anbetracht des treuen Dienstes der Brüder Kaspar und Gundaker von Starhemberg und zur Mehrung des Gottesdienstes auf ihre Bitte die Capelle zu *Kirchberg,* „die vormaln zu der pfarkirichen geen velden vnser Lehenschaft gehört hat *vnd die weilent gundaker von Tannberg seliger gedechtnuss schön vnd kostlich erpawt vnd etlich mess dahin gestifft hat vnd derselben kirichen vnd irer zugehörung vogt ist gewesen*“, zur selbstständigen Pfarrkirche, „als man auch vor alle pharrliche recht daselbst begangen und volfürt hat, wan auch die von Starhemberg mainen, derselben Kirchen gutlich ze tun“, also, dass diese Starhemberg als Inhaber der Veste *Pirhenstain,* welche sie in ihre Gewalt gebracht haben und als Lehen von Passau besitzen, die Pfarrkirche zu Kirchberg „leihen ainem frummen, geleuntigen pfaffen oder ainem clerik oder Schuler, der in ainem Jar mag ze priester werden“ und diesen ihm präsentiren. Der Pfarrer zu Kirchberg soll jenem von Altenfelden „von Zynnses oder ander sach wegen nichtz pflichtig noch schuldig sein“ [3]).

CCXXIV. 1411. 9. Mai. Peter Seuelder, Pfarrer zu Altenfelden, gibt seine Einwilligung, dass Kirchberg, das früher eine Filiale seiner Kirche war, wo aber schon unter der Vogtei des Herrn Gundaker von Tannberg die pfarrlichen Rechte geübt wurden, vom Bischofe Georg von Passau zur selbstständigen Pfarrkirche erhoben und deren Patronat den Brüdern Kaspar und Gundaker von Starhemberg als Besitzern von Pirhenstain verliehen werde [4]).

Gundaker ist am Ende des Jahres 1410 oder am Anfange 1411, nachdem er in seinen letzten Lebensjahren in seiner frommen Gesinnung sich als freigebiger Wohlthäter gegen die in der Umgegend von Pührenstein gelegenen Kirchen erzeigt hatte, in hohem Alter gestorben.

---

[1]) Orig. zu Eferding.
[2]) Strein, Mscpt. geneal. V, 25.
[3]) Orig. zu Riedeck.
[4]) L. c.

Sein marmorner, hoch erhaben gearbeiteter Grabstein in grosser Form ist in einem an der nordwestlichen Seite der von ihm erbauten Pfarrkirche zu Kirchberg befindlichen Winkel, theilweise von einem Beichtstuhle bedeckt, noch vorhanden. Vollständig gerüstet, hält er in der Hand eine Fahne, rechts und links bei seinen Füssen stehen zwei Wappenschilde, in deren einem zwei gekreuzte siebenästige Bäume, darüber eben solche, im andern der dreispitzige Berg und darüber zwei mit den Köpfen abwärts zusammensehende Fische dargestellt sind. Die stellenweise ausgetretene Umschrift lautet: „... dñi. Gundakeri de Tannberg. militis. qui. obiit. anno. dñi. m°. cccc.xi°. ... et. filius. eī. wolfgangus. qui. obiit. anno. dñi. M°. cccc. iiij°. in. die. sti. nicomedis. m̄ris."

In erster Ehe war er circa 1370 vermählt mit Barbara, Tochter des als Schlachtenheld hochberühmten Hans von Traun und der Afra, geb. von Ehrnfels [1]), und in zweiter Ehe mit einer Tochter Hadmar's von Sunnberg. Seine Tochter Ursula war im Jahre 1395 mit Stephan Toppler von Karlstetten vermählt, die andere, Barbara, hat 1398 den Martin von Sattelbogen zur Ehe genommen.

Wolfgang starb 1404 vor seinem Vater Gundaker.

Die Herren von Starhemberg erbten die Herrschaft Pührnstein, welche ihnen aber von den Sattelbogen in Baiern durch ein halbes Jahrhundert streitig gemacht wurde, bis dem langwierigen Processe wahrscheinlich die Heirath zwischen Elsbeth, Wolfgang's I. von Tannberg Tochter, und Hans von Sattelbogen zu Geltolfing 1474 ein Ende machte [2]).

---

[1]) Hoheneck II, 692, und III, 732.
[2]) Öfele II, 324 a.

II. Abtheilung.

Ein anderer Zweig des Geschlechtes der Herren von Tannberg blühte im Innviertel zu Aurolzmünster, einem in der Nähe des jetzt zur landesfürstlichen Stadt erhobenen Marktes Ried, in einer weithin sich erstreckenden Ebene am Matigflusse, auf welcher die Sage eine Schlacht gegen die Hunnen vorfallen lässt, gelegenen Markte mit einer Häuserzahl von 126 Conscriptions-Nummern.

Das hochstiftlich Passau'sche Ministerialenamt der Tannberger des Mühlviertels gab denselben jedenfalls reichliche Gelegenheit, in Geschäften des im Innviertel mit Gütern wohlgesegneten Bisthums selbst um Ried und Reichersberg Besitzungen zu erwerben, deren eine jenes Haus des Sohnes Pilgrim's I. von Tannberg gewesen sein kann, worin die gefangenen Marsbacher durch seine Vermittlung gerade gegen die dem Schlosse Aurolzmünster nahe gelegenen Klöster Reichersberg, Suben und Formbach als unfreiwillige Wohlthäter sich bewiesen[1]. Zudem herrscht in den Siegeln der Tannberger des Mühl- und Innviertels grosse Ähnlichkeit. Das Stammwappen Letzterer besteht in einer, aus einem silbernen Dreiberge in der Mitte aufstehenden Spitze von Silber in rothem Felde. Den Schild decken zwei Helme, auf deren ersterem sich das rothgekleidete Brustbild eines bärtigen Mannes, bedeckt mit einem rothen Turnierhute und silberner Stülpe, an dessen Spitze eine mit Hahnenfedern bedeckte Krone erscheint, befindet[2], auf dem andern gekrönten Helme zwei auf die Köpfe gestellte, mit denselben zusammenschauende silberne Fische stehen[3].

---

[1]) Cf. Nr. XXVIII der ersten Abtheilung.

[2]) Emblem der Grafen von Hals.

[3]) Emblem der Goldecker bei Salzburg.

Als ersten Besitzer und zwar als Pfandinhaber des Schlosses Aurolzmünster finde ich im Jahre 1312

Albrecht I. von Tannberg,

welcher von den Grafen Albrecht und Alram von Hals für eine aus den Zeiten ihres Vaters rückständige Herrenpfründe von 10 Pfund Regensburger Pfennigen und für eine ihnen selbst geliehene Geldsumme von 230 Pfund Passauer Pfennigen Aurolzmünster sammt Appertinentien als Pfand erhielt. Vier Jahre später erscheint er als Zeuge in einer Urkunde des bairischen Klosters Osterhofen [1]) und ist vielleicht jener Burggraf der genannten Grafen von Hals zu Ehreneck, welcher im Jahre 1321 angewiesen wird, diese Veste dem Heinrich von Schaunberg auszuliefern, wenn sie diesem das Heirathsgut ihrer Muhme Anna vorenthalten würden, und welcher von ihnen abermals 1329 dem Eberhart von Wallsee für 100 Mark Silber als Bürge gestellt wird. Nach Hund's Behauptung starb ein Albrecht von Tannberg im Jahre 1372 und liegt zu Osterhofen begraben; da man aber nicht annehmen kann, dass Albrecht I. das Alter von 100 Jahren erreicht habe, so erkennen wir in jenem einen Albrecht II.

Hanns I. tritt urkundlich 1345 und 1358 auf, starb aber und wurde zu Reichersberg 1359 begraben, welches Jahr Hund angibt und ihn 1324 mit einer Herrin von Ahaim verehelicht. Er war der Vater Hannsens II. und Grossvater Hannsens III. [2]) und Wolfgang's I.

Hanns II. und seine Hausfrau Barbara erkauften 1375 den Sitz Aurolzmünster von Ulrich dem Murheimer [3]). Er wurde 1390 von Albrecht, Herzog von Österreich, gefangen und nur gegen Ausstellung einer Urfehde wieder entlassen, tritt 1392 als Vertheidiger Österreichs gegen den feindlich gesinnten Werthaimer auf und begibt sich 1394 in den besoldeten Dienst der Herzoge Albrecht und (1406) Wilhelm von Österreich. 1394 befand er sich auf dem Landtage zu Landshut [4]) und erkaufte von Heinrich, Herzog von Niederbaiern, die bisher nur dem regierenden Landesfürsten zustehende niedere Gerichtsbarkeit, mit Ausnahme der hohen Jurisdiction in Malefiz- und Vitzthumhändeln. In den

---

[1]) Hund II, 310.

[2]) Regesten Nr. XXXII.

[3]) Der Murheimer verkaufte den Sitz, welcher wahrscheinlich sein Lehen von den Grafen von Hals war, die den Tannbergern die Eigenschaft darüber verpfändeten und später verkauften.

[4]) Buchner, Geschichte von Baiern, VI, 161.

letzten Jahren seines thätigen Lebens vertritt er die Interessen des Hochstiftes Passau und des seinem Schlosse Aurolzmünster nahe gelegenen Klosters Reichersberg als Schiedsrichter und jene seines Landesherrn von Baiern als Pfleger zu Ried. Er starb vor dem 10. Jänner 1410, weil sich an diesem Tage seine Gemahlin Margareth seine Witwe nennt, und liegt zu Reichersberg begraben [1]). In erster Ehe war er mit einer Barbara, deren Geschlechtsname unbekannt ist, in zweiter mit Margarethen, Tochter des Ulrich Ebran von Wildenberg, vermählt, mit welcher er zwei Söhne: Hanns III. und Wolfgang oder Wolfhart I., erzeugte.

Beide Brüder liessen die Herrschaft Aurolzmünster bis zum Jahre 1442 ungetheilt, errichteten erst dann einen ordentlichen Theilungsvertrag und berichtigten später eingetretene Irrungen durch gütliche Vergleiche. In diesen Verträgen wird Hanns III. stets der ältere Bruder des Wolfgang genannt, wornach Hund's Genealogie, woraus sich das Gegentheil ergibt, zu berichtigen ist. Nach ihm erhoben sie gegen das Kloster des heil. Emmeram zu Regensburg 1411 Ansprüche auf Amtshöfe zu Ginkhofen etc., gaben sie jedoch in Folge des Verkaufes an das Stift auf. Sie waren so glücklich, ihren Grundbesitz durch den Ankauf des von Aurolzmünster nur eine halbe Stunde entfernten Sitzes und der Hofmark Forchtenau, des Sitzes in der Murau und andere Erwerbungen bedeutend zu vergrössern und trefflich zu arrondiren. Aurolzmünster selbst kam 1420 als selbstständiges freies Eigen durch die Verzichtleistung der Landgrafen Johann und Georg von Leuchtenberg und Grafen zu Hals in ihre bis zum Ende des XVII. Jahrhunderts fortdauernde Gewalt. Einen sehr grossen Güterbesitz erlangten sie im Jahre 1437 durch Kauf von den Erben Konrad's und Hannsen's der Kuchler, der letzten ihres hochbegüterten Geschlechtes. Am Ende seines Lebens, 1450, war Wolfgang für sein Seelenheil besorgt und stiftete zu dem dem heil. Mauriz gewidmeten Gotteshause zu Aurolzmünster einige Gülten, aus deren Ertrage der Gottesdienst besorgt und arme Schüler und Hausarme betheilt werden sollen. Da er später in den Urkunden nicht mehr erscheint, so ist

---

[1]) Auf meine Anfrage erklärte B. Appel, Geschichtschreiber von Reichersberg, dass weder in der Chronik seines Klosters das Todesjahr der Hanns I. und II. verzeichnet noch ihr Grabstein dort auffindbar sei, da bei dem in Folge des 1624 stattgefundenen Brandes erfolgten Neubau der Kirche und des Stiftes wohl sehr viele Grabsteine mögen vermauert worden sein.

anzunehmen, dass er 1450 sein Leben beschlossen hat, nicht aber nach 1513, wie Hund will, weil er sonst das fabelhafte Alter von circa 140 Jahren erreicht haben müsste. Der Irrthum stammt aus einer Verwechslung mit Wolfgang II. — Von ihm leitet sich eine besondere Linie ab.

Wolfgang I. hinterliess aus der Ehe mit seiner Gemahlin Ursula von Leitenbach einen Sohn Moriz II. und fünf Töchter: 1. Margareth, Gemahlin des Friedrich von Preising zu Kopfsberg 1455; 2. Elsbeth, Gemahlin des Hanns von Sattelbogen zu Geltolfing 1457; 3. Benigna, Gemahlin des Ritters Engelhart Weichs zu Weichs 1465; 4. Agatha, Äbtissin zu Erlakloster in Unter-Österreich 1472, starb am 20. Februar 1519[1]); 5. Barbara, Dechantin des Klosters Niedernburg zu Passau 1481.

Hanns III. war der Vormund der Kinder seines Bruders Wolfgang, Ludwig's, Herzogs von Baiern, Rath zu Burghausen 1454[2]) und Pfleger zu Ried, und starb, nach einer Aufschreibung zu Aurolzmünster, am 11. August 1455. Er ist daselbst auch begraben.

Mit seinen drei Hausfrauen, nämlich: 1. Anna[3]), Tochter Erhart's von Sattelbogen und der Amalie, geb. von Tann (deren, in den Regesten behandelten, für die Begriffe des Mittelalters über Wucher merkwürdigen Process er zu Ende brachte); 2. Ursula, Tochter des Andreas von Ror und seiner Gemahlin (Margareth?) von Zelking, und 3. Magdalena von Preising, die ihn überlebte und dann den Hanns Judenau ehelichte, erzeugte er[4]) — urkundlich nachweisbar — neun Söhne: Heinrich und Georg I., Georg II., Sigmund, Moriz I., Sixtus, Bernhart, Wolfgang II. und Veit, und eine Tochter Hedwig.

Auch von ihm stammt eine besondere Linie ab. Diese nehmen wir zuerst in Betracht, weil Hanns III. älter als sein Bruder Wolfgang war.

Hannsens III. Stamm.

Heinrich I. und Georg I. waren am 25. Mai 1454 schon aus dieser Welt geschieden, weil an diesem Tage ihr Vater Hanns III. und ihre Brüder Sigmund, Moriz und Sixtus ihr Anrecht auf die ihren sel.

1) Nach Strein.
2) Hund.
3) Nicht aber Margareth, wie Hund angibt.
4) Nach Hund 24 Kinder.

Söhnen und respective Brüdern Heinrich und Georg von Seitz Layminger auf Engkhofen sel. vermachten 700 Pfund Pfennige ihrem Eidam und Schwager Vivianz von Fraunberg zum Huebenstain, Pfleger zum Viechtenstain, und dessen Hausfrau Hedwig, ihrer Tochter und Schwester, abtreten.

Georg II. Die Ursache, aus welcher in obiger Urkunde vom Jahre 1454 der Vater Hanns III. auf seine Söhne Georg II., Bernhart, Wolfgang und Veit keine Rücksicht nimmt, ist nicht recht klar. Jedenfalls tritt Georg II. am 20. August 1462 in Folge des ihm laut Familiengesetzes vom 13. October 1442 [1]) zuständigen Rechtes als der älteste der damals lebenden Tannberger auf, übernimmt die Vormundschaft über die Kinder Wolfgang's I. und verleihet das rittermässige Lehengut zu Sneldorf. Vielleicht war er, wie sein Bruder Wolfgang II., ausser Landes und wurde 1454 als todt betrachtet. Sigmund wird am 11. September 1472 nicht mehr erwähnt, weil an diesem Tage Georg II. nur mit seinen Brüdern Sixtus, Moriz, Bernhart, Wolfgang und Veit, und mit Moriz II. Wolfgang's I. Sohne, die bisher ungetheilt gelassenen Entitäten des Schlosses Aurolzmünster theilt. Auch Veit scheint vor dem 11. März 1474 gestorben zu sein, weil an diesem Tage die Gebrüder Jörg und Moriz für sich und ihren Bruder Sixtus, welcher damals vielleicht schon auf seinen Antheil an Aurolzmünster verzichtet hatte, mit ihrem Bruder Bernhart eine neue Theilung über den ihnen gebührenden Antheil des Schlosses treffen „alles des Gutz, So wir ditzmalls miteinannder ze taillen gehabt Am Gsloss Awroltzmünster ausserhalb der gueter, güllt, lehenschaft vnd vogtey, so wir vor in fünff taill getaillt haben vnd nu das gsloss . . . jn drey taill gemacht vnd getailt haben“ [2]). Am 29. März 1476 verkaufen Jörg von Tannberg zu Aurolzmünster, Pfleger zu Reigkershoven [3]), und seine Hausfrau Sabina an seinen (Georg's) Bruder Bernhart von Tannberg, Pfleger zu Ried, seinen (Georg's) Antheil am Schlosse Aurolzmünster innerhalb der Gräben und einen Holzgrund, wofür Jörg Bernhart's Antheil am Slat erhält.

---

[1]) Cf. Regesten Nr. LXXXII.

[2]) Ich theile diese Urkunde im vollen Texte in der Beilage mit, weil sie einen vollständigen Überblick über die damalige Gestalt des nachmals vom Grafen von der Wahl umgebauten und nun in eine Zuckerfabrik verwandelten Schlosses gewährt.

[3]) Als solcher erscheint er schon 1471 in einem Kaufbriefe des Chunrat Zeller zu Ebenhausen. Mon. boic. XVIII, 554.

Georg II., vermählt mit Sabina (von Gumpenberg)[1], starb vor dem 3. Juli 1490, weil an diesem Tage Wolfgang von Tannberg zu Aurolzmünster seinem Bruder Moriz und seinen Vettern Heinrich und Balthasar, Brüdern, und David den Tannbergern den hinterlassenen Söhnen seiner Brüder Georg und Bernhart, Güter und Zehente vermacht.

Er hinterliess also zwei Söhne: Heinrich II. und Balthasar.

Georg's II. Linie.

Heinrich II. von Tannberg zu Offenberg, Ritter, erscheint zum ersten Male am 20. August 1495 als siegelfähig im Testamente seines Vaterbruders Wolfgang II. und noch 1501 als Junker. (Nach Hund war er mit Margarethen von Freudenberg, Tochter Burkhart's von Freudenberg und der Elsbeth Kärgl, vermählt und seine Gemahlin starb 1512 und liegt bei den Barfüssern zu Landshut begraben.) Er ist gestorben vor dem 28. Jänner 1517, weil an diesem Tage seine Söhne Georg III. und Burkhart — als ihn überlebend — in dem Testamente ihres Grossoheims Wolfgang II. zu Erben desselben eingesetzt werden. Er hinterliess auch eine Tochter Katharina, welche am 3. Februar 1531 mit Hanns von Preising zu Altenpreising, genannt Kranwinkel, und Hubenstein verlobt, zu Gunsten ihrer Brüder Georg und Burkhart auf Schloss und Markt Aurolzmünster und das Schloss Offenberg verzichtet[2].

Balthasar, Heinrich's II. Bruder, Ritter, war Pfleger zu Hall im Hennegau. (Aus der Ehe mit seiner Gemahlin N. N. von Gabre aus Hennegau hinterliess er nach Hund vier Töchter, Klosterfrauen zu Perg im Hennegau. Nach ihm soll die fünfte den Christian von Vestenberg zur Ehe gehabt haben.) Er starb, nachdem er seinen Brudersöhnen seine sämmtlichen Besitzungen in Baiern verkauft hatte, ohne männliche Leibeserben nach dem 21. April 1535, jedenfalls vor dem 6. November 1543[3].

Georg III. und Burkhart, Söhne Heinrich's II. von Tannberg, traten 1531 aus der über sie von Andreas von Tannberg geführten Vormundschaft und gelangten in den selbstständigen Besitz des ihnen zugehörigen Antheils am Schlosse und Markte Aurolzmünster und am Markte Offenberg, willigten in die von dem genannten Andreas beantragte Erbeinigung und erhielten vom Herzoge Wilhelm von Baiern 1534 die

---

[1] Hund.
[2] Nach Hund war sie in zweiter Ehe mit Philipp Pusch vermählt.
[3] Cf. Regesten Nr. CCLXXXVII.

gemeinschaftliche Belehnung über drei Güter im Rentamte Burghausen, die sie von ihrem Vetter Balthasar, Pfleger zu Hall im niederländischen Hennegau, erkauft hatten. Von diesem erwarben sie auf gleiche Weise all' seine in Baiern gelegenen Güter und Gülten. 1545 wurde Georg III. von Wolfgang, Bischof von Passau, mit Gütern und Zehenten in den Landgerichten Schärding und Ried belehnt, erkaufte den seinem Bruder Burkhart gehörigen Antheil am Schlosse und Markte Aurolzmünster und wurde 1551 vom Herzoge Albrecht von Baiern und 1552 von Joachim, Grafen von Ortenberg, mit mehreren Gütern, allein mit Ausschluss seines Bruders Burkhart, belehnt. Georg III. war in erster Ehe vermählt mit Margaretha Mautnerin zum Katzenberg, in zweiter mit Katharina Lungin zu Tandern, in dritter mit Margaretha von Taufkirchen zu Gutenberg, und hinterliess (nach Hund) aus erster Ehe einen Sohn Hanns Georg und zwei Töchter, Veronica und Margaretha, aus zweiter Ehe eine Tochter Maria. Er starb am 23. September 1576 und liegt zu Aurolzmünster begraben. Daselbst befindet sich sein rothmarmorner Grabstein: „Hie ligt begraben Der Wolgeborn herr Geörg Freyherr von Tannberg zu Auroltzmünster vnd Offenperg etc. Wellicher In gott Entschlaffen den 23. Septembris Anno 1576, hat gehabt drey hausfrauen, die erst frau Margaretha ain geborne Mautnerin zum Khatzenperg, die ander frau Chatharina lungin zu Tandern, Die drit frau Margaretha ain geborne von Taufkyrchen zu Guetenburg etc. Hieneben ligt begraben der wolgeborn herr hanns Geörg Freyherr von Tanberg etc. obgemeltes hern Georgen von Tannberg Sun samt seiner lieben hausfrauen Brigita ain geborne von Taufkyrchen etc. vnd deren lieben kindlein gott well vns allen durch das verdienst Jhesu Christi ain Freliche vrstendt verleichen Amen". Darunter kniet Wolfgang von Tannberg vor einem Altare, ober seinem Haupte ein fliegendes Band mit der Inschrift:

CREDO. VIDERE. BONA. DOMINI.
IN. TERRA. VIVENTIVM.

An den vier Ecken die Wappenschilde der Herren von Tannberg, Kammer, Leitenbach, Puchberg. Umschrift:

Hic. sepvltvs. cvivs. anima. deo. vivat.
Bolfgangvs. de. Tanberg. Maior. Natv. Qvondam. Canonicvs.
Archidiaconvs. et. decanvs. Pataviensis.

Darunter: Obiit . . . Mensis . . .
An. 15. . . . Aetatis Vero . . .

Burkhart, Georg's III. Bruder, war 1539 Pfleger zu Grossenzersdorf und erzeugte in der Ehe mit Afra Messenbäckin (nach Hund N. N. Schöndorfer's Witwe) zwei Söhne, David II. und Achaz I., und zwei Töchter, Sabina und Regina. Er starb um 1550.

David II., Burkhart's Sohn, 1579 obrister Kämmerer des Erzherzogs Ernst von Österreich und nachgehends des römischen Königs Rudolph, erwirkte vom Kaiser Maximilian II. 1572 die Bestätigung über den Freiherrnstand, den schon seine Voreltern vor unvordenklichen Zeiten inne gehabt. Er nahm nach der Angabe Hund's aus dem kaiserlichen Hofstaate ein Fräulein von Lamberg zur Ehe und begab sich auf seinen Sitz Offenberg in Baiern. Urkundlich nachweisbar aber war er zuletzt mit Helena Katharina, gebornen Freifrau von Walkenstain, verehelicht, welche mit ihren vier Kindern am 27. August 1601 als Witwe erscheint. Von diesen Kindern befand sich 1622 nur noch Georg IV., bairischer Kämmerer und Pfleger zu Landau, am Leben, mit dessen Tode Burkhart's Linie erlosch.

Auch Achaz I., Pfleger zu Regenstauff, war schon 1622 todt. Nach Hund war er vermählt mit Ursula von Schalay aus Hessen.

Sabina, Burkhart's Tochter, gebar ihrem Gemahl Johann Joël von Franking, Adeldorf, Rostbach, Pätting und Riedau in Österreich ob der Enns, zwar mehrere Kinder, wovon aber die einzige Tochter Elisabeth von Franking, welche sich 1600 mit Bartholomäus Freiherrn von Dietrichstein vermählte, ihren Vater überlebt und ihrem Gemahl die väterliche Herrschaft Riedau zugebracht hat [1]).

Regina, Burkhart's Tochter, war, wie Hund (der in den damaligen Familienverhältnissen des Adels sehr bewandert war) angibt, 1. mit Wilhelm, Heinrich's von Bambach fürstlichen Jägermeisters, Sohne, vermählt. Dieser vermachte, da er kinderlos war und sich mit seinen zwei Schwestern ausgeglichen hatte, seiner Gemahlin vor seinem frühen Tode 1580 die Schlösser Peugen und Truchtling an der Alz. Nach seinem Abgange verehelichte sie sich 2. 1581 mit Hanns Wolf Russdorfer zu Russdorf.

Georg's III. Linie.

Nach dem Zeugnisse dieses Genealogen waren Georg's III. Töchter: Veronica zuerst mit Wigalois Elrichinger, dann mit Wolf Christoph Taufkircher, Margareth mit Heinrich Bambach, fürstlichem

---

[1]) Wissgrill, Schauplatz des landsäss. N. Ö. Adels, III, 81.

Jägermeister zu München und Pfleger zu Trosperg (die Hochzeitsfeier zu München 1561), und Maria mit Burkhart von Taufkirchen zu Gutenberg vermählt.

Hanns Georg, einziger Sohn Georg's III., verehelichte sich laut Heirathsvertrag vom 26. Jänner 1565 mit Brigitta, Tochter des Wolf (nach Hund) Taufkircher zu Gutenberg und starb circa 1590 mit Hinterlassung von vier Söhnen: Hanns Heinrich, Gundaker, Achaz II. und Wolf Ernst, und von zwei Töchtern: Maria Salome und Johanna Jacobe, welche alle unter der Vormundschaft des Gundaker Thuemer zu Mühlheim und Hagenau und des Ehrnreich von Taufkirchen zu Gutenberg standen. Diesen Vormündern, welche ihre Pfleglinge an der protestantischen Poetenschule zu Regensburg vier Jahre lang studiren liessen, wurde 1598 von der herzoglich bairischen Regierung der strengste Befehl ertheilt, sie von dort sogleich zu entfernen und katholisch erziehen zu lassen. Im Jahre 1599 hielten es die herzoglich bairischen Anwälte und Räthe zu Burghausen für ihre heilige Pflicht, die Brüder Hanns Heinrich und Gundaker von Tannberg gleichfalls zu beauftragen, dahin zu trachten, dass ihre minderjährigen Brüder Achaz II. und Wolf Ernst, die man nach Aurolzmünster berufen, mit Zuthun und Unterweisung des dortigen Pfarrers wieder auf den rechten Weg der katholischen Religion gebracht werden.

Hanns Heinrich, ältester Sohn des Hanns Georg, erbte, nachdem die männliche Linie Wolfgang's I. durch den am 30. Jänner 1599 erfolgten Tod Wolf Friedrich's gänzlich erloschen war, als der älteste der 1602 noch lebenden Tannberger das von Andreas von Tannberg gestiftete Fideicommiss, war mit Anna Beatrix von Baumgarten vermählt und starb am 23. Juli 1620. Sein Leichenstein von rothem Marmor zu Aurolzmünster wirkt zur Erhaltung seines Andenkens mit. „All Hie Ligt begraben der Wolgebornn Herr Herr Joann Henrich Freyherr von Tannberg Zu Auroltzmünsster vnd Offenberg etc. welcher den 23. Monats Tag Julij Anno 1620 in Cristo den hern Seeligclich entschlaffen Deme sambt seinen 4 neben Ihme ligendten in Gott Rhueenden Kindern der allerhechst ein freliche Auferstehung verleichen welle Amen". Vor ihm starben seine vier Kinder: Anna Barbara Beatrix (geboren am 9. April 1600) am 7. December 1600, Johann Christoph (geboren am 26. Mai 1606), Eva Christina und Maria Salome; letztere drei starben vor 1620. (Nach Tauf- und Sterbebüchern zu Aurolzmünster.)

Gundaker, zweiter Sohn des Hanns Georg, Freiherr von Tannberg zu Aurolzmünster, (1601) fürstlich bairischer Hofrath und Truchsess zu München, (1604, 1. Juli) Rath und Vitzthum zu Landshut, (1608) Hofraths-Präsident und (1622) Pfleger zu Rosenheim, stand in grosser Gnade seines Landesherrn. Er vereinigte durch die am 21. Februar 1601 mit Engelburg, Tochter des Wolf, Freiherrn von Tannberg zu Aurolzmünster, Murau und Forchtenau, geschlossene Heirath die Linien Hanns' III. und Wolfgang's I. von Tannberg. In zweiter Ehe war er verbunden mit Maria Sabina, geb. von Laiming. 1609 erhielt er für treue Dienste von seinem Landesherrn Maximilian, Herzog von Baiern, das Burgstall Forchtenau, die niedergerichtliche Jurisdiction und das Zapfenrecht darauf. Bis zu seinem am 26. März 1625 erfolgten erblosen Tode war er im Besitze von Aurolzmünster, Offenberg, Forchtenau, Peterskirchen, Murau und Sulzbach, welche Gülten er seinem Bruder Achaz II. vermachte.

Achaz II., dritter Sohn des Hanns Georg, Freiherr von Tannberg zu Aurolzmünster, Offenberg, Arnstorf, Ahaim, Lotzenkirchen, Radlkofen, Wasen, St. Peter, Sulzbach, Pogenhofen, herzoglich bairischer Kämmerer, vermählte sich laut Vertrag vom 12. November 1603 mit Christina Salome, Tochter des Hanns Georg von Closen zu Armstorf und Geltolfing und der Margareth von Reitzenstein zu Wildenau, und erzeugte mit ihr eine Tochter Maria Margaretha, welche sammt ihrem Vater von ihrer Mutter 1615 deren sämmtliche Schlösser, Edelmannssitze, Hofmarken etc. (welche leider in der Urkunde namentlich nicht angegeben werden) als ein zu gleichen Hälften zu theilendes Erbe erhielt. Nach dem am 9. November 1615 erfolgten Tode seiner Gemahlin vermählte sich Achaz II. mit Johanna Katharina, gebornen Gräfin von Hohenwaldeck, Freiin von Maxlrain. Sie gebar ihm zwei Söhne: Georg Sigmund und Franz Heinrich, und zwei Töchter: Maria Magdalena und Anna Clara, und verehelichte sich nach seinem am 19. Juli 1637 nach 10 Uhr Nachts eingetretenen Tode mit einem Geumann. Der die Auferstehung des Heilandes vorstellende weissmarmorne Grabstein zu Aurolzmünster wird von nachstehender rothmarmorner Denkschrift gestützt: „Alhie ligt begraben der Hoch vnd Wolgeborn herr Herr Achatij Freyherr von Tannberg zu Auroltzminsster vnd Offenberg, Harr auf Vorchtenaw, Ahaimb vnd Sultzbach etc. Churfür. Dhrt in Bayrn etc. Cammerer. auch gemai. Lobl. Landtschafft herr Commissari. Welcher den 19. Julij. Anno 1637 nach 10 Vhr Nacht in Christo Gottseligclich. Dann die auch Hoch- vnd

Wolgeborn Fraw Fraw Cristina Saloma geborne Freyin von Closzen zu Arnstorf sein Erste Fraw Ehegemachlin. so den 9. Nouembris Anno 1615. Christlich verschiden. Dennen vnd allen Christglaübigen Seelen Gott der Allmechtig Genedig vnd Barmbhertzig sein welle. Amen". Auch der Grabstein seiner zweiten Gemahlin befindet sich zu Aurolzmünster: „Alhie Ruhet in Gott Weylandt die Hochwolgeborne Frav Frav Johanna Catharina Frav Geymanin Herin Vnd Freyherin Geborne Gräfin zv hochen Waldeckh Herrin Zv Maxlrain Welche den 28. Marti Anno 1669. in Gott Seelig Verschiden Deren Seelen der Almechtig Gott An Jenen Tag ein Fröliche Vrstendt Verleichen wöll Amen". Aus der schlechten Güterverwaltung nach seinem Tode, wozu während seiner Lebenszeit andere Umstände beitragen mochten, entsprang das Verderben seiner Nachkommen. Das erst 1641 errichtete Inventar (Regesten Nr. CCCLXIV) setzt uns in die Kenntniss seines grossen Güterbesitzes, aber auch zugleich der enormen, darauf haftenden Schulden, wobei seine Witwe, nachdem sie sich alles baare Geld zugeeignet, noch 12.000 Gulden (eine für die damalige Zeit ungeheure Summe) als Eigenthum beansprucht. Hier finde ich den Angelpunkt des Verderbens und gänzlichen Verfalles des Tannberg'schen Vermögens.

Wolf Ernst, vierter Sohn des Hanns Georg, empfing von seinen Geschwistern eine Abfertigung 1611 und verschwindet von dieser Zeit an aus der urkundlichen Geschichte. Seine Schwester Marie Salome war laut einer Verzichtleistungsurkunde ihrer Schwester Johanna Jacobe vor dem 20. Mai 1602 unverehelicht in ihrer Jugend gestorben.

Von den Töchtern des Achaz II. war Maria Margaretha laut Heirathsvertrag vom 22. Juni 1627 mit Wolf Dietrich, Grafen von Torring zum Stein, churfürstlich bairischen Hofraths-Präsidenten, Maria Magdalena mit Otto Achaz von Hohenfelden auf Aistersheim und Almeck, kais. Mundschenk [1]) (sie war den 2. October 1647 nicht mehr am Leben) vermählt; über Anna Clara finde ich keine näheren Daten.

Georg Sigmund und Franz Heinrich übernahmen am 16. Juli 1649 eine Theilung der Herrschaften Aurolzmünster, Forchtenau, Sulzbach und Bocking — und der grossartigen Schuldenmasse. An diesen waren bis zum 16. Juli 97.451 Gulden abgezahlt worden, zur Tilgung restirten

---

[1]) Hoheneck I, 409, verwechselt hier die beiden Achaze I. und II. und bringt Verwirrung in seine Genealogie.

jedoch noch 159.550 Gulden. Die Vormundschaft des Franz Heinrich beklagte sich bitter darüber, dass auf den Gütern der Herren von Tannberg nach dem Tode des Achaz II. eine grosse Schuldenlast gelegen, Alles in grösster Confusion befindlich und die Ökonomie so schlecht bestellt gewesen sei, dass man der Güter Untergang und das Verderben der ganzen Familie zu besorgen hatte.

Georg Sigmund war vermählt mit Symphorosa Starzhauserin, starb im Mai 1656 und hinterliess einen Sohn Franz Adam Ignaz. Von diesem erkauft Franz Albrecht, Graf von der Wahl, 1680 das Fideicommiss Aurolzmünster. Dem Verkäufer blieben noch einige bairische Lehengüter im Rieder Gerichte.

Franz Heinrich gerieth nach dem Tode seines Bruders Georg Sigmund in solche Noth, dass er, der Nachkomme so hochbegüterter Ahnen, sich mit einer Pension von jährlichen 800 Gulden und der Kost für zwei Pferde begnügen und seinen eigenen Bedarf an Bier, Getreide und anderen Lebensmitteln aus seiner geringen Pension bestreiten musste. Er starb am 26. December 1678 zu Weichs. Seinen Söhnen Georg Gottfried und Anton Max Joseph verblieben an bairischen Lehengütern noch ein Hof zu Perghofen im Gerichte Teispach, die Hofmark Forchtenau und neun Güter im Rieder Gerichte.

Linie des Moriz I.

Moriz I., fünfter Sohn des Hanns III., nannte sich zum Unterschiede von seinem jüngeren Vetter Moriz II., Wolfgang's I. Sohne, den Älteren zum Wasen. Durch die Heirath mit seiner ersten Gemahlin Margareth, Tochter des Ritters Wilhelm von Truchtling und der Anna von Lampolting, gelangte er (nach Hund) zum Besitze des halben Wasen (Schloss und Dorf im Innkreise, Pfarre Moosbach). Von der Schwester seiner Hausfrau Margareth, Cäcilia Gräfin zu Helfenstein, hatte er Güter zu Wising in der Pfarre Munderfing erkauft und sie 1479 an den Dechant zu Matighofen wieder veräussert. Seine zweite Gemahlin Amalia von Rottau war früher mit einem Mautner zu Katzenberg verehelicht und trat nach dem Tode des Moriz von Tannberg in das Regelhaus zu Landshut. Er war Pfleger zu Freising und Vormund seines Neffen David I., Bernhart's Sohn. Von seiner Weisheit und Gottesfurcht zeugt das zu Freising am 20. August 1495 errichtete Testament. Nach dem 23. Juli 1498 erscheint er nicht mehr urkundlich nachweisbar. In seiner ersten Ehe erzeugte er drei Söhne: Christoph, Hanns IV. und

Wilhelm, und eine Tochter Hedwig, vermählt 1498 mit Christoph von Watzenstorf zu Leuprechting; in zweiter Ehe eine Tochter Euphrosina, Mutter Franciscen-Ordens des Klosters und Regelhauses zum heil. Kreuz in Landshut.

Christoph, des Moriz I. Sohn, war 1517 Domherr zu Augsburg (cf. Regesten Nr. CCXXV). (Hund erklärt: „Christoph, Domherr zu Freising. Idem Christophorus Canonicus Augustensis, pastor in Geisenhausen 1518, obiit 1519 zu Augsburg und liegt im Kreuzgange begraben. Idem ut puto".)

Hanns IV. von Tannberg zum Wasen, zweiter Sohn des Moriz I. (nach Hund Passauischer Pfleger zu Tannberg und Velden), vermählte sich mit Afra von Rottau, deren Mutter aus dem Geschlechte der Ahaimer abstammte. Nach seinem vor 1518 erfolgten Tode verehelichte sich seine Witwe mit Hannsen von Nussdorf zu Tütling, Pfleger zu Diessenstein. Mit ihr erzeugte Hanns IV. zwei Töchter: Barbara, laut Urkunde vom 11. Februar 1528 Gemahlin des Christoph von Schmichen zum Wackerstein, welcher mit ihr den Wasen erheirathete (Hochzeit 1528), und Anna, laut Heirathsabrede vom 18. November 1523 Gemahlin des Alexander Nothaft zum Podenstein, welchem sie ein Heirathsgut von 1000 Gulden auf ihren väterlichen Erbgütern zum Wasen zubrachte.

Wilhelm, dritter Sohn des Moriz I., erhielt als Erbschaft von seines Vaters Bruder Wolfgang II. mehrere Güter zu Forchtenau und in der Pfarre Utzenaich und hinterliess (nach Hund aus der Ehe mit Magdalena Ebranin) einen Sohn Franz, 1538 in Italien ledigen Standes gestorben, und vier Töchter: Anna, Gemahlin Philipp's von Preising zu Kopfsberg, fürstlichen Stallmeisters zu Landshut; Margareth, Gemahlin des Hanns Kraft von Vestenberg; Christina, Gemahlin des Hieronymus Auer des Jüngern zu Adelshausen und Pülach, und Barbara (nicht Katharina, wie Hund angibt), Gemahlin des Hanns Georg von Klosen.

Sixtus, Bischof zu Freising.

Unter Benützung bereits bekannter Quellen liefere ich hier zugleich weitere Beiträge [1]) zur Geschichte eines Mannes, welcher durch

[1]) Bekannte Quellen: Meichelbeck, Histor. Frising. Tom. II, pag. 262—281. — Dr. Martin v. Deutinger: Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbisthums München und Freising. I. u. III. Bd. München 1851. — Hieron. Pez, Scriptor. II. — Bernh. Pez, Thesaur. Anecdot. Nov. III. III. Viti Arnpekh.

seine Tugenden als Kirchenfürst, Staatsmann und brüderlicher Freund so hohen Ruhm erwarb, dass ihn seine Zeitgenossen den „berühmtesten Bischof seiner Zeit in ganz Deutschland“ nannten. Dieser ausgezeichnete Mann stammte aus dem Geschlechte der Tannberger. Er war der Sohn des Hanns III. und der Ursula, Tochter des Andreas von Ror, und durch seine Mutter mit dem im Jahre 1466 zum erzbischöflichen Sitze in Salzburg gelangten Bernhard verwandt.

Andreas von Ror; uxor Margaretha von Zelking.

Bernhard, Erzbischof von Salzburg.	Ursula, Gemahl: Hanns III. von Tannberg.	Katharina, Gemahl: Andreas v. Kreig.

Sixtus, Erzbischof von Freising.

Er machte seinen hohen Ahnen in der Jugend durch ausgezeichnete Tugenden, später durch seine Creirung zum Doctor beider Rechte alle Ehre. 1456 ward er unter die Domherren zu Freising aufgenommen. 1458 erlangte er die Würde eines Propstes zu Isen. Als solcher erscheint er noch 1464, 23. October, in einer Urkunde als Zeuge neben dem Propste Johann von St. Nicola bei Passau, womit Leonhart Saumer, Pfarrer zu Sarleinsbach, für sich und seine Nachfolger verspricht, dem Caplan der Capelle u. l. F., die seiner Pfarrkirche angebaut ist, jährlich aus den Einkünften seiner Pfarre nach bischöflicher Anordnung 24 Pfund Pfennige zu geben [1]). Gewiss ist es, dass er auch Pfarrer zu Laufen war; ob er Domherr zu Salzburg gewesen, ist zweifelhaft [2]). Zugleich hatte ihn Johann Tuelwegk, Bischof von Freising, in Anbetracht seiner Frömmigkeit, Kenntnisse, Erfahrung und der ihm angebornen Umsicht und Geschicklichkeit zu seinem Kanzler ernannt, welchem Amte er mit Auszeichnung vorstand, und damals schon, im frommen Ernste in die Zukunft blickend, jene Entwürfe fasste, die er später so herrlich zur Ausführung brachte.

Am 11. September 1472 traf er mit seinen Brüdern Georg II., Moriz I., Bernhart, Wolfgang II. und dem minderjährigen Veit, so wie

---

Chronic. Bajoar. — Öfele II. — Oberbair. Archiv XII, I. — Mon. boic. etc. — Bisher Unbekanntes liefert das Schlossarchiv zu Aurolzmünster.

[1]) Schlossarchiv zu Riedeck.

[2]) Meichelbeck II. I, den ich für den besten Gewährsmann halte.

mit seinem Vetter Moriz II., Wolfgang's I. Sohn, eine Theilung des Schlosses Aurolzmünster, und schloss nach dem Tode Veit's mit seinen Brüdern abermals am 11. März 1474 einen Theilungsvertrag bezüglich ihrer Antheile am dortigen Schlosse und Markte. Wahrscheinlich auf seinen, vom Gerechtigkeitssinne hervorgerufenen Betrieb wurde seinem in früheren Theilungen im Nachtheile gebliebenen Bruder Wolfgang II. erst 1486 von den übrigen Brüdern eine Entschädigung zu Theil, welcher Sixtus überdies das Versprechen einer Schenkung seines Antheiles an Sulzbach beifügte. Gegen diesen Wolfgang und dessen Bruder Moriz I. scheint überhaupt Sixtus seine brüderliche Liebe im vollsten Masse bewährt zu haben, indem er ersterem das Schloss Freising zum Aufenthalte anwies, letzteren mit dem einträglichen Posten eines Pflegers alldort betraute. Auch über die Kinder seines Bruders Bernhart übernahm er die zeitraubenden Pflichten eines Vormundes, und bewies sich als treuer Sachwalter derjenigen, deren Vater er schon vor vielen Jahren durch die Aufgabe aller Ansprüche an sein väterliches Erbe den schönsten Beweis seines besonderen Wohlwollens gegeben hatte [1]). Er kaufte 1493 die Hofmark St. Peter bei Braunau im Gerichte Mauerkirchen und den Oberhof in der Pfarre Helpfau um 1000 rhein. Gulden von seinem Bruder Moriz I. und dessen Kindern unter Zusicherung des Wiederkaufsrechtes [2]).

Nach diesem kurzen Abrisse über sein liebevolles Betragen gegen seine Verwandten kehre ich zur Schilderung seines ehrenvollen Benehmens als Staatsmann und Kirchenfürst zurück. Gleichzeitige Chronisten erzählen, Sixtus sei von seinem Oheime Bernhart, Erzbischof zu Salzburg, zum Bischofssitze in Gurk bestimmt gewesen, wozu auch Papst Paul II. seine Zustimmung ertheilt habe, niemals aber habe er davon wirklichen Besitz ergreifen können, weil Kaiser Friedrich III. mit seinem Widerstande dagegen auftrat. Die göttliche Vorsehung hatte ihn aber mit einem noch höheren Ehrenplatze bedacht. 1473 beschloss Johann Tuelwegk, Bischof zu Freising, bangend vor der durch die Türken drohenden Gefahr, schmerzlich berührt von anderen Vorfällen jener unseligen Zeit und von Sehnsucht erfüllt nach der himmlischen Ruhe beschaulicher Einsamkeit, zum Besten seiner Kirche zu resigniren. Sixtus wurde nach vorausgegangener, reiflicher Überlegung

---

1) Cf. Regesten Nr. CLXXI.
2) L. c. CLXX.

durch einstimmige Wahl des Domcapitels zu seinem Nachfolger erhoben, vom Papste Sixtus IV. vom Bisthume Gurk absolvirt und am 12. Jänner 1474 als Bischof von Freising bestätigt, vom Erzbischofe Bernhart am Ostermontage desselben Jahres zu Salzburg consecrirt und endlich am 30. Mai vom Kaiser Friedrich III. in ansehnlicher Versammlung zu Augsburg nach herkömmlicher Sitte mit den Feudalien oder Regalien belehnt.

„Die Erziehung und Bildung dieses Kirchenfürsten musste in der Entwickelung der sittlichen und geistigen Anlagen eine ausgezeichnete gewesen sein“ [1]), und auf den hohen Posten gelangt, bewährte er sich als ein guter Hirt der ihm von Gott anvertrauten Gemeinde. Selbst voll Frömmigkeit und Gottessinn, strebte er mit allen Kräften dahin, diese Tugenden auch unter seinen Clerus zu verpflanzen, zu consolidiren und das Unkraut auszurotten. Vor Allem bemühte er sich, die Freiheiten und Rechte der Kirche gegen die Anmassungen der weltlichen Mächte auf's energischste zu vertheidigen, wozu er schon im zweiten Jahre seiner Regierung eine unerwünschte Gelegenheit erhielt. 1474 erwählte nämlich Philipp, Pfalzgraf am Rhein und Herzog von Baiern, Margarethen, die Tochter Ludwig's des Reichen, Herzogs zu Landshut, zur Gemahlin. Um seiner Tochter eine fette Mitgift zu verschaffen, glaubte Ludwig das Vermögen des bairischen Clerus gehörig ausbeuten zu müssen. Er schrieb daher zu diesem Zwecke eine bedeutende Beitragsleistung aus, worauf seine Sendlinge gleich wüthend-hungrigen Wölfen über die Unterthanen der Geistlichkeit herfielen und mit tyrannischer Gewalt so viel von ihnen erpressten, als sie in einem ganzen Jahre ihren Herrschaften zu geben verpflichtet waren, so, dass die Geistlichen in jenem Jahre fast gar nichts von ihnen eintreiben konnten. Da jedoch die Vorkämpfer für das Recht, nämlich der Erzbischof Bernhart von Salzburg und die Bischöfe Sixtus von Freising, Heinrich von Regensburg und Ulrich von Passau, diese ungerechte und in den bis dahin verlaufenen Jahrhunderten unerhörte Neuerung nicht ertragen konnten, so ermahnten sie zuerst durch Abgesandte den Herzog, von dieser ungerechten Forderung abzustehen, jedoch ohne Erfolg. Endlich begab sich Bischof Sixtus selbst an den herzoglichen Hof nach dem neuen Jahre 1475, nachdem er Behufs der Reformation des Clerus, die er eifrigst überwachte, in der Freisinger Domkirche eine feierliche

---

[1]) Gelehrte Anzeigen 1846.

Synode abgehalten, und stellte das Ersuchen um Nachlass einer solchen Steuer, wodurch er auch die Bewilligung eines Aufschubes bis zum nächsten Sonntage Reminiscere erhielt. In der Zwischenzeit verfügten sich die Kirchenfürsten von Salzburg, Freising, Regensburg und Passau persönlich zum Herzoge nach Landshut und stellten ihm mit lebhaften Farben vor, dass solche Steuerforderung die kirchliche Freiheit verletze, gegen die Regeln der heiligen Väter verstosse und dass er, falls er in seinem Vorhaben beharren sollte, sich selbst Kirchenstrafen zuziehen würde. Reuig und beschämt stellte der Herzog in den Osterfeiertagen durch die Einsammlungs-Commissaire die unrechtmässig erpresste Geldsumme dem Bischofe nach Freising wieder zur Verfügung, welcher darnach dieses Geld nach Ausweis eines zu diesem Zwecke aufgesetzten Registers unter den Erzbischof, die Bischöfe und den Clerus gewissenhaft vertheilte und in Übereinstimmung mit denselben dem Herzoge ein freiwilliges Ehrengeschenk darbrachte.

In demselben Jahre dedicirte Sixtus unter Assistenz des Bischofs Johann von Salona in festlicher Feier das wieder erbaute Kloster Tegernsee.

Um dieselbe Zeit verschaffte Herzog Ludwig seinem einzigen Sohne eine Braut in der Person der Hedwig, Tochter des Königs Casimir von Polen. Der mit grossartigen, verschwenderischen Festen gehaltenen Hochzeitsfeier wohnte ausser dem Kaiser Friedrich III. und seinem Sohne Maximilian nebst vielen Herzogen, Bischöfen, Fürsten und Grafen auch Bischof Sixtus bei.

In der schon erwähnten Synode des Jahres 1475 trat er besonders energisch auf gegen die geheimen Ehen, die in seiner Diöcese oft in Graden der Blutsverwandtschaft geschlossen wurden, und verordnete, auf Grund des Decretes der allgemeinen Kirchenversammlung, dass jene, welche beabsichtigen, in den Stand der heiligen Ehe zu treten, erst dann von den Priestern in öffentlicher Versammlung der Gläubigen copulirt werden dürfen, wenn ihre Verbindung früher, ebenfalls öffentlich in der Kirche, verkündet worden sei, damit diejenigen, welche ein dagegen obwaltendes Hinderniss vorzubringen wissen, es früher bekannt machen können. Ferner sollen die Geistlichen mit ihren pfarrlichen Einkünften zufrieden sein und weiter nichts beanspruchen; das Basler Decret gegen uneheliches Beilager soll strengstens gehandhabt, das Beichtgeheimniss gewissenhaft bewahrt und Klöster und Pfarren regelmässig visitirt werden.

Im December 1475 bestätigte Sixtus die dem Kloster Attel von den Freisinger Bischöfen verliehenen Privilegien.

Am 9. Mai 1476 (nach Arnpeck am 20. Mai) schied sein Vorgänger, Bischof Johann Tuelwegk, aus diesem Leben. Derselbe hat im Einvernehmen mit Sixtus angeordnet, dass die Wochenpredigten, welche bisher in der St. Georgs-Pfarrkirche gehalten wurden, in der Domkirche zu Freising vorgetragen werden. Sixtus hatte auch das Glück, einen seiner Domherren, nämlich Ulrich von Freundsberg, am letzten October 1476 zum Bischofssitze in Trient berufen zu sehen.

Um diese Zeit wurden in den Werdenfelder Bergen Silberadern entdeckt, welche ungeheuren Gewinn zu versprechen schienen. Über deren Eigenthumsrecht entspann sich nun ein Streit zwischen Sixtus, zu dessen Kammergute das ganze dortige Gebiet gehörte, und Albrecht, Herzog von Baiern, welchem sie doch nicht zustehen konnten, weil diese Herrschaft ausserhalb der Grenzen Baierns gelegen und schon vor Jahrhunderten kaufsweise an das Bisthum Freising gelangt war. Schon drohte der Zank recht heftig zu entbrennen, als er bald wieder sein natürliches Ende dadurch erreichte, dass beim Nachgraben der Bergleute sich zeigte, die Hoffnung auf reichen Silbervorrath sei illusorisch gewesen. Zu diesen argen Verdriesslichkeiten gesellte sich noch die Angst vor den Türken, welche durch Bosnien in Steiermark einfielen und einen solchen Schrecken unter den jenseits des Inn ansässigen Baiern verbreiteten, dass diese mit ihren Weibern, Kindern und Habseligkeiten bis nach der in der Nähe von Freising gelegenen Stadt Erding flohen und die bischöflichen Hofleute von Freising sich am 8. August 1478 nach Traunstein begaben und von da erst am 2. September nach Hause zurückkehrten. Von der sicheren Ruhe aufgeschreckt, schickten der Herzog Ludwig von Landshut, die Bischöfe Wilhelm von Eichstett und Sixtus von Freising und die Städte Augsburg und Nürnberg dem Erzbischofe zahlreiche Hilfstruppen und hielten am 29. September mit anderen Herzogen und Bischöfen eine Berathung zu Landshut, auf welcher der Erzbischof zum Kaiser entsendet wurde, um seine Unterstützung zu erbitten. Der Erzbischof brachte aber aus dem kaiserlichen Hoflager keine andere Nachricht, als dass ihn der Kaiser zur Resignirung seines Erzbisthums zu Gunsten des Erzbischofs von Gran habe bewegen wollen. In der Hauptsache war gar nichts erreicht worden.

Unterdess wurde der Bischof Sixtus selbst befehdet. Ein gewisser Christoph Loë hatte 1476 einem Freisinger Bürger wegen

Forderungen, die dieser vor Gericht auszugleichen sich erboten, abgesagt und den Unterthanen des Bischofs grossen Schaden durch Brand zugefügt. Hierüber berichteten der Vicar Heinrich Baruther und der Pfleger Stephan Schmiher zu Freising ihrem bischöflichen Herrn am 11. August 1476, dass sein Kammerwagen genommen und einige seiner Diener unterlegen seien. „Montags nach Jacobi habe man zwei in dem Eckhause vor dem Murnthore des Sigmund Schäffler gelegte Feuer gelöscht, durch das zum dritten Male gelegte Feuer sei es abgebrannt. Mittwoch darauf sei bei dem Neumair in einer Stallung Feuer ausgebrochen, wodurch mehrere Stadeln, Stallungen, das Haus des Wolfgang Weichser und des Vicars Wohnung zu Grunde gingen. Die Dechantei, das Mauthnerhaus und der Stadel sind gerettet, mit Ausnahme vom Vorhäusel und Hühnerstalle des Mauthners. Mit Mühe habe man die St. Benedictenkirche gerettet, damit dem Dome nichts widerfahre. Die Bürger seien darüber in grossem Murmeln und Zwietracht, weil der Bischof und seine Beamten der Gemeinde die Absage nicht zeitig genug entdeckt haben, um Vorkehrungen treffen zu können. Die Gemeinde wurde aber wieder beruhigt. Auch sei die Anzeige darüber an die Herzoge Ludwig und Albrecht gemacht worden mit der Bitte um Vorsorge. Zu Ehing sind bei 24 Häuser abgebrannt. Es wäre wohl das Beste, wenn der Bischof sich baldigst nach Hause verfüge, um diesen elenden Zuständen abzuhelfen“. Albrecht, Herzog von Baiern, erliess hierauf am 13. August einen Befehl an seine Beamte, den Loë wo möglich zu fangen und dem Bischofe kräftig an die Hand zu gehen [1]). Der weitere Verlauf ist mir unbekannt.

Unter dem Freisingischen Bischofe Johann Tulbeck war die Veste Berchtoldstein (Schloss Hollenburg) durch die in Österreich ausgebrochenen Unruhen für das Hochstift Freising verloren gegangen; denn sie wurde durch die Feinde Friedrich's IV. (1461 von dem Ritter Fronauer und 1463 von dem bekannten Rebellenanführer von Vettau) mit Sturmesgewalt genommen, in ein Raubnest zur Weglagerung verwandelt, am jenseitigen Ufer der Donau ein hölzernes Blockhaus angelegt, die Schifffahrt auf der Donau gesperrt und so den Handelsleuten und Reisenden grosser Schade zugefügt, bis diesem Unwesen Kaiser Friedrich dadurch ein Ende machte, dass er das Schloss Berchtholdstein eroberte und zerstören liess, worauf er dasselbe dem Bischofe Sixtus

---

1) Oberbairisches Archiv für vaterländische Geschichte, XII, I. 81 und 82.

gegen Erlag von 1500 Goldgulden laut Abtretungsurkunde zu Grätz am Erchtage nach St. Thomas 1478 wieder übergab [1]).

1478 nach den Osterfeiertagen celebrirte Sixtus Behufs der Reformation seines Clerus, besonders aber zur Ausrottung des verderblichen Lasters des Concubinats, eine zweite Synode in seiner Kathedrale, in welcher er unter andern in einer sehr eleganten und salbungsvollen Rede auch bestimmte, dass das Fest der glorreichen Empfängniss künftighin in seiner Diöcese öffentlich und im Chore festlich begangen werde.

Auch das Jahr 1479 führte in seinem Gefolge traurige Ereignisse, die Sixtus nahe berührten. Am 17. Jänner starb Herzog Ludwig von Baiern und wurde im Kloster Seligenthal begraben. Den feierlichen Leichenconduct begleiteten ausser den Herzogen von Baiern der Erzbischof Bernhart von Salzburg, die Bischöfe Wilhelm von Eichstett, Johann von Augsburg, Sixtus von Freising, Ulrich von Passau, Heinrich von Regensburg und Georg von Chiemsee, denen sich 80 Prälaten anreihten. Landshut sah noch nie ein so feierliches Leichenbegängniss.

Zwei Monate später gab einen Anlass zu einem neuerlichen Zusammentritte der bairischen Fürsten in Freising die mit grosser Schnelligkeit um sich greifende blutdürstige Macht der Türken, welche den Nacken des Christenvolkes immerdar mehr und mehr Verderben drohte, besonders da die Venetianer nach 13jährigem Kriege mit diesen Barbaren Frieden schlossen. Dort kamen am 14. März 1479 der Erzbischof Bernhart von Salzburg, die Herzoge Albrecht von Ober- und Georg von Nieder-Baiern, die Bischöfe Wilhelm von Eichstett, Johann von Augsburg, Ulrich von Passau, Sixtus von Freising und Georg von Chiemsee mit anderen bairischen Ständen zusammen. Der Kaiser, Erzherzog Sigmund von Österreich und die Bischöfe von Regensburg und Bamberg beschickten diesen Tag mit ihren Räthen. Am ersten Tage wurde in Gegenwart der gedachten Fürsten und Gesandten das Schreiben der Venetianer vorgelesen, worin sie die Ursachen auseinander setzten, die sie zur Beilegung des Krieges mit den Türken veranlassten. Unter denselben stand an der Spitze die schläfrige Thatlosigkeit der christlichen Fürsten, die als Verräther des christlichen Glaubens

---

[1]) Darstellung des Erzherzogthums Österreich unter der Enns, V. O. W. W., IX, 199—209.

dargestellt werden. Daher sei es gekommen, dass sie nach Versplitterung ungeheurer Geldsummen, nach Verlust so vieler Söldner und Bürger, nach erlittenen Niederlagen, nach dem Opfer von befestigten Orten, in fruchtloser Hoffnung auf Unterstützung für ihr eigenes Beste zu sorgen und den türkischen Krieg beizulegen gezwungen worden seien. Nach Promulgation dieses Schreibens setzten die kaiserlichen Gesandten auseinander, mit welcher Grausamkeit die Türken gegen die christlichen Gebiete gewüthet, welche Niederlagen sie angerichtet, in welcher Ausdehnung sie ihre Macht erweitert haben. Hierauf erklärten alle anwesenden Fürsten, mit dem Aufgebote aller Kräfte und selbst ihres Leibes den Türken Widerstand leisten zu wollen. Nach mehrtägiger reiflicher Überlegung kamen sie überein, den Kaiser zu bitten, nicht nur die bairischen, sondern auch die übrigen Churfürsten, Fürsten und Edlen des Reiches zu einer Berathung zu berufen, wie man dem Übermuthe der Türken männlich entgegen treten könne. Der Kaiser stellte sich dazu bereit und schrieb einen Reichstag nach Nürnberg aus. Da er aber dorthin zur bestimmten Zeit nicht kommen wollte und überhaupt nur wenige Fürsten sich einstellten, so löste sich auch diese Versammlung zur grossen Schande für den christlichen Namen auf. — Mit gewohnter Vorsicht umgab Sixtus, nachdem er das Freisinger Schloss mit sehr schönen Thürmen zum Schutze gegen etwaige Überfälle befestigt hatte, nicht ohne beträchtliche Auslagen den Freisinger Berg in seinem ganzen Umkreise mit einer hohen Mauer.

Auf den 1. November 1480 waren auf kaiserlichen Befehl wieder alle Reichsfürsten nach Nürnberg vom Grafen Hugo von Werdemberg zu einer Berathung über den den Türken zu leistenden Widerstand entboten worden. Es erschienen der Churfürst Philipp, Pfalzgraf am Rhein, Churfürst Albrecht, Markgraf von Brandenburg, und sein Sohn Friedrich, Herzog Albrecht von Sachsen, die Herzoge Georg und Otto von Baiern, Graf Ulrich von Wirtemberg, die Bischöfe Wilhelm von Eichstett, Johann von Augsburg, Sixtus von Freising und Ludwig von Speier mit dem neu erwählten Bischofe Hermann von Cöln. In diesen Versammlungen konnte man sehr leicht beurtheilen, dass wenn nicht die ansehnlichsten Häupter der Christenheit gegenseitig versöhnt würden, kein günstiger Erfolg für den Krieg voraussichtlich sei. Zuerst wurde daher der Bischof von Eichstett dazu erkiesen, den Kaiser und den König von Ungarn zur Eintracht zu ermahnen; jener von Augsburg wurde beordert zum Versuche einer Einigung zwischen dem Könige von Frankreich

und dem Erzherzoge Maximilian; Sixtus aber wurde in Anbetracht seiner hochweisen Rednergabe (die er sich wohl gleich seinem Vetter Wolfgang, Dechant von Passau, in Italien erworben haben mag und wovon er auf diesem Reichstage zur grössten Verwunderung des Markgrafen Albrecht von Brandenburg und der anderen Fürsten die herrlichsten Proben ablegte) auserlesen, um die in Italien entstandenen Wirren zu begleichen und den Papst und die italienischen Fürsten zur Wiederaufnahme des Türkenkrieges zu ermuthigen. Obwohl sich aber diese Kirchenfürsten alle Mühe gaben, um den übernommenen Verpflichtungen zu entsprechen, so konnten sie doch nichts erreichen; denn in jenen unseligen Zeiten scheiterte auch die ausgezeichnetste Rednergabe am Indifferentismus der Gewalthaber. Diese jener Zeit innewohnende Verdorbenheit in Sitten und Geist ging leider auch auf die Lehrer des Volkes und auf diese selbst über so, dass sich schon damals Religionslehrer erkühnen durften, gegen die Satzungen der katholischen Kirche als Widersacher aufzutreten.

Hier finde ich noch nachtragenswerth, dass Sixtus 1479 sehr viele Güter und Grundstücke erkaufte und sie seiner Herrschaft Waidhofen in Unter-Österreich einverleibte, den Mitterwaldern die Abhaltung des Jahrtages bestätigte und dem Leichenconducte des Herzogs Ludwig von Baiern mit einer grossen Anzahl von edlen Laien und Geistlichen beiwohnte. 1480 am St. Dionysientage wurden die sämmtlichen minderen Brüder in München auf Begehren des Herzogs Albrecht durch den Papst Sixtus IV., dessen Befehlsvollstrecker der Abt von Tegernsee war, desshalb, weil sie den Fratres de observantia sich nicht unterwerfen wollten, vertrieben und letztere an ihre Stelle eingeführt, worüber grosses Geschrei auf den Kanzeln und verschiedenes Gerede unter dem Volke entstand. Ebenso wurden einige Jungfrauen, welche im Ridler-schen Hause zu München beim heil. Johann dem Täufer und dem Evangelisten wohnten, und jene, die sich beim heil. Kreuz zu Landshut aufhielten, in die Clausur eingeschlossen, um sich desto sicherer den Werken der Pietät widmen zu können. Dessgleichen führte Sixtus in das Eremitenkloster des heil. Augustin zu München auf Andringen des Herzogs Albrecht, im päpstlichen Auftrage eine neue Colonie dieses Ordens ein, nachdem die Väter dieses Stiftes sich freiwillig zu ihrem Pater Provincial verfügt hatten.

Er reformirte auch das Nonnenkloster des heil. Jakob am Anger zu München und introducirte Nonnen aus Nürnberg dahin.

Seine Kathedralkirche, die bisher nur mit einem hölzernen Bretterdache versehen war, wurde durch seine Bemühung und Geldunterstützung und durch freiwillige Beiträge seiner Domherren mit einem steinernen Gewölbe eingedeckt, ein höchst mühsamer und kunstvoller Bau, welcher binnen zwei Jahren nach Michaelis 1482 zu Stande gebracht ward.

Um eine gebührliche Einheit in die Abhaltung der kanonischen Horen und in die Ausübung der heiligen Sacramente in allen Kirchen und Klöstern seiner Diöcese zu bringen, liess er die Libros horarum sammt einem Psalterium zusammenschreiben und im Jahre 1483 durch den Druck veröffentlichen.

Die Sorores tertiae regulae waren aus dem Pütrich'schen Hause am 5. Mai 1484 in München vertrieben, unser sanftmüthige Sixtus kaufte für sie jedoch um 208 rhein. Gulden ein Haus zu Freising und legte ihnen die Pflicht auf, den Kranken in der letzten Noth hilfreich beizustehen.

Auf diese Art strebte er mit allem Eifer dahin, schwache Körper zu consolidiren und kranke zu heilen.

Nach seiner eigenen Aufschreibung machte er laut Stiftbrief vom 12. Februar 1481 eine neue fromme Stiftung, vermöge welcher die Kanoniker zum heil. Johann für immerwährende Zeiten verbunden sind zu singen ein Officium und Vespern auf dem Altare in der St. Johannskirche am Tage des Patrons Sixtus, am St. Wenzelstage „de Dedicatione“ und am St. Morizentage eine Messe zu lesen. Für diese Bemühung war der jeweilige Bischof verpflichtet, ihnen zu Michaelis 6 Schill. Pfennige in der currenten Währung aus den Einkünften des durch ihn (Sixtus) neu errichteten Eisenhammers und der Schleifmühle vor dem Münchner Thore zu Freising auszuzahlen. Er liess auch im August desselben Jahres eine Wiese, genannt der Kolleranger, ankaufen und als vorsichtiger Verwalter des Vermögens seiner Kirche die Schenkungsbriefe und Privilegien, welche seine Vorgänger von römischen Kaisern und Königen erhalten hatten, durch die Hand des Abtes Leonhart von St. Stephan notariatsmässig transumiren.

Matthias, König von Ungarn, bat 1482 die bairischen Stände, dem Kaiser, mit dem er abermals in Conflict gerathen war, keine Hilfe zu leisten. Es wurde daher zu Freising wieder eine Versammlung gehalten und in gemeinschaftlichem Rathe beschlossen, dem Kaiser insolange jedwede Unterstützung zu verweigern, bis der Papst, welcher so sehr

eine gütliche Ausgleichung zwischen den beiden Fürsten zu Stande bringen wollte, seine Beistimmung ertheilt haben werde.

In diesem Jahre brachte Sixtus auch einen Vergleich wegen der Peutinger'schen Zehente zu Stande.

Da in demselben Jahre um Jacobi eine grosse pestartige Krankheit fast in ganz Deutschland, besonders aber in Schwaben und Baiern, um sich griff, so verweilte Sixtus bis Weihnachten in seinem Schlosse Burgrain.

1483 erwählte Papst Sixtus IV. unsern Sixtus im Vertrauen auf seine Ergebenheit, Treue, Devotion, Erfahrung und jene Tugenden, mit welchen ihn der Allerhöchste auszeichnete, zum Vermittler der Eintracht zwischen dem Kathedral-Collegium zu Augsburg und dem Rathe der dortigen Bürgerschaft. Es handelte sich um die Frage, ob die Söhne von Augsburger Bürgern ferner in die Reihe der Kathedral-Kanoniker aufzunehmen seien oder nicht. Die Bürger beanspruchten dieses Recht, während sich die Domherren dagegen erklärten, weil die Erfahrung gelehrt hatte, dass die Söhne von Augsburger Bürgern nach ihrer Aufnahme unter die Domherren, unbekümmert um das Interesse ihrer Collegen (der Domherren) nur das Beste ihrer Verwandten zu berücksichtigen pflegten, welcher Umstand auch die Societät der St. Georgs-Ritter in Schwaben bewogen habe, dass sie sich den Wünschen der Bürger auf's Heftigste widersetzten und dem Bischofe Sixtus erklärten, dass sie, es möge das Kathedral-Collegium oder er als päpstlicher Bevollmächtigter zu Gunsten der Bürgerschaft entscheiden, dieses niemals zulassen werden. Und wirklich ging von Rom eine Bulle aus „de non recipiendis ad Capitulum Cathedrale filiis Civium Augustanorum“ und eine Confirmation darüber vom Jahre 1484.

In diesem Jahre brachte Sixtus nach dem Tode des Wolfgang Waldecker von Waldenberg die seit langen Zeiten seinem Bisthume entzogene Mauth in der Stadt Freising wieder in seinen Besitz. Er und das Kloster Schlehdorf verglichen sich auch am 21. October 1484 mit dem Stifte Benedictbeuern um den Fischnutz im Braechsenlaych und wegen eines Endes des Kochelsees, und stellten darüber 1488 eine Urkunde aus.

1484 am Freitage nach der Kreuzfindung celebrirte Sixtus die dritte Synode Behufs der besseren Reformirung seines Clerus in seiner Kathedralkirche und hielt bei dieser Gelegenheit eine in's Herz dringende Rede. Er liess auch „obsequialia secundum chorum frisingensem“, dann Gesetze über die Ausübung der Sacramente und andere

kirchliche Acte durch den Druck der Öffentlichkeit übergeben. — In der gottesfürchtigen Absicht, den Schulknaben, deren Zeit gewöhnlich mit Erlernung und Ausübung des Gesanges sehr beansprucht war, grössere Musse zum Studium der Wissenschaften zu verschaffen, errichtete er ein eigenes Institut für zehn Chorsänger und zwei Knaben zum Absingen der Horen und bestimmte für jeden Chorsänger ein Gehalt von 13 Gulden, für den Regens von 20 Gulden, den Subregens von 15 Gulden und für jeden Knaben oder Schüler von 8 Gulden, wozu er seinem Capitel ein Capital von 3000 Gulden übergab. — Er verfügte sich auch wegen Restitution einiger, zu seinem Besitzthume gehöriger Antheile am Schernitzer Walde nach Tirol zum Erzherzoge Sigmund, konnte aber deren Abtretung von ihm leider nicht erwirken.

Albrecht, Herzog von Oberbaiern, setzte es um jene Zeit beim Papste Sixtus IV. durch, dass er aus einer jeden bairischen Kathedralkirche einen oder zwei Domherren in seinen Rath aufnehmen konnte so, dass die Domcollegien denselben nicht nur höhere Fruchtgenüsse, sondern auch jene täglichen Distributionen, welche sonst nur den im Chore Anwesenden zu Theil werden, zu reichen verpflichtet wurden. Im Verlaufe der Zeit wagte der Herzog seinen ersten Versuch bei den Regensburger Kanonikern, berief den Doctor der Rechte und Domdechant Johann Neuhauser in seinen Rath nach München und forderte für ihn zugleich die gewohnten Bezüge. Da die Domherren dieses Ansinnen ablehnten, so liess er alle Erträgnisse, die sie bisher aus bairischen Gebieten zu beziehen pflegten, verzeichnen und drohte, sich dieselben zuzueignen, wenn sie seinem Begehren nicht Folge leisten wollen. Erschreckt willigten sie in sein Verlangen. Später ereignete es sich aber, dass derselbe Neuhauser auch unter die Freisinger Domherren aufgenommen wurde. Kaum war dies geschehen, so befahl der Herzog, auch die Einkünfte dieser Pfründe nach München zu schicken. Die Freisinger Kanoniker widersetzten sich aber seinen Forderungen auf's Heftigste und sandten, da er gegen sie mit der früher den Regensburgern gemachten Drohung wieder auftrat, gelehrte Männer zur besseren Informirung des Papstes mit der Appellation nach Rom, wodurch der Herzog ebenfalls bewogen wurde, mehrere Männer in seine Residenz zu berufen, um das ihm zugestandene Privilegium zu vertheidigen. Nachdem die Sache auf diese Weise zu Rom verhandelt worden war, erfolgte die Entscheidung, dass sie füglich nur in partibus, d. i. in der Provinz, wo darüber gestritten wurde, ausgetragen werden könne. Hierzu ernannte

der Papst den Abt Narcissus von Benedictbeuern, den Propst Konrad von Neuzell und den Propst Ulrich von Understorf, deren jeder sich einen Rechtsgelehrten zur Seite nehmen soll, um die Verhandlung nach der Ordnung des Rechtes vornehmen zu können. Man kam sofort in der St. Elisabethscapelle in der Domkirche zu Freising am 1. Juli 1493 zusammen, wo in Gegenwart der Domherren, vieler Geistlicher und Weltlicher und namentlich des zu dieser Commission beauftragten Abtes und der zwei Pröpste, die Zeugen zur Abhörung vorgeführt wurden. Bei diesem Anlasse geriethen die beiden Dechante von Freising und Regensburg, nämlich Doctor Johann Lamberger und Johann Neuhauser, in heftigen Streit, aus welchem, da zwei von letzterem vorgeführte Zeugen von den Richtern verworfen und die endliche Entscheidung auf 15 Tage verschoben wurde, ersterer siegreich hervorgegangen zu sein schien. Nach Verlauf des Termins versammelten sich wieder die päpstlichen Deputirten und stellten ein neues Zeugenverhör an, worauf endlich der Streit so beigelegt ward, dass das Freisinger Collegium später mit weiteren Forderungen nicht belästigt wurde. Die Auslagen beider Parteien wurden gegenseitig compensirt und Johann Neuhauser trat, da die Sache einen seinen Hoffnungen nicht entsprechenden Ausgang nahm, sein Kanonikat und dessen Einkünfte dem Herzoge Philipp von Baiern freiwillig ab.

1485 entbrannte ein heftiger Zwist zwischen den herzoglichen Brüdern Albrecht und Christoph, welcher über Sixtus, sein Bisthum und die Stadt Freising die übelsten Folgen hätte bringen können, wenn der kluge Bischof nicht rechtzeitig dem Verderben vorgebeugt hätte. Herzog Albrecht zog mit einem zahlreichen Heere und mehr als 50 Edelleuten aus München und eroberte Christoph's Städte Landsberg und Weilheim und das Paaler Schloss. Im höchsten Zorne legte dieser, da er das Heer seines Bruders herauszufordern nicht wagen durfte, wenigstens einigen Edelleuten in Albrecht's Gefolge einen Hinterhalt auf ihrer Rückreise von München nach ihren Schlössern. Die Begebenheit ereignete sich auf diese Art: Herzog Christoph kam mit einer auserlesenen Kriegerschaar von Augsburg nach Kransperg, wo er den Seinen befahl, auszuruhen. Zufällig erschienen aber zwei Freisinger Handwerker auf ihrer Rückkehr nach Hause, welchen er, damit seine Ankunft nicht unzeitig in Freising ruchbar würde, gebot, an dem Mahle seiner Söldner Antheil zu nehmen. Nach aufgehobener Mahlzeit eilte er mit seinen Leuten nach Freising, und als man dort am Fusse des Berges von

Weichenstephan ankam, erstieg er nur in Begleitung Eines Dieners den Berg, wo er bei heiterem Himmel jene Edelleute, über die er Kundschaft eingezogen, durch die Freisinger Wiesen hinreiten sah. Da fiel er bei der Kirche des heil. Jakob auf die Kniee nieder und bat den heil. Apostel, dass er ihm bei Gott den Sieg über seine Feinde erwirke. Nach seiner baldigen Rückkehr forderte er seine erprobten Kämpen zum tapferen Streite auf. Bis jetzt war in der Stadt sein Vorhaben unbekannt. Plötzlich stürzte er durch das St. Veitsthor in die Stadt, und rasch durch das Münchnerthor ausbrechend, griff er in der Entfernung einer halben Viertelstunde von der Stadt die seinem Bruder Albrecht ergebenen Edelleute im hitzigen Kampfe an, in welchem zwei tapfere und ahnenreiche Männer, nämlich Niklas von Abensberg, der letzte seines Geschlechtes, und Burkhart Rorbäck, fielen, welche Herzog Albrecht so sorgsam gewarnt hatte, ihnen vorstellend, er sei fest überzeugt, dass Christoph ihnen auflauere, sie möchten daher entweder zu München bleiben oder 200 Reiter zu ihrer Deckung mitnehmen; sie gingen aber auf keinen dieser gutgemeinten Vorschläge ein, begaben sich ohne geeignete Bedeckung auf den Weg und traten so die Reise in die Ewigkeit an. — Nach gewonnener Überzeugung von dem wahren Sachverhalte schickte der Bischof Sixtus seinen vertrauten Warmund Pinzenauer zum Herzoge Albrecht, welchem und Andern der Gesandte die eigentliche Sachlage darstellte und versicherte, dass weder der Bischof noch die Freisinger Bürger sich an dem Morde betheiligt haben, welches seinerzeit auch Herzog Christoph bezeugte.

Zu jener Zeit hatte Sigmund, Freiherr von Fraunberg, Herr zu Haag, den Entschluss gefasst, zum heil. Wolfgang in Schwindau einen Propst mit vier Priestern zu instituiren. Um dieser Stiftung die päpstliche Genehmigung zu verschaffen, bat er den Legaten in Deutschland, Bartholomäus von Maraschis, um die Bewilligung. Um in der Sache mit Vorsicht vorzugehen, bestellte dieser drei Commissarien, die er beauftragte, nach gewonnener Überzeugung über den rechtmässigen Vorgang jene Stiftung gutzuheissen, dem Stifter und nach dessen Tode dem Ältesten der Familie das Präsentationsrecht zu verleihen und die Kirche zu consecriren. Im April 1486 legte Papst Innocenz VIII. diesen Commissarien die Angelegenheit auf's nachdrücklichste an's Herz, und da sich Bischof Sixtus den Wünschen des Freiherrn widersetzte, ermahnte er ersteren, vom Widerstande abzulassen, letzteren aber munterte er auf, die beabsichtigte Fundation in Ausführung zu bringen.

Inzwischen hatte Papst Innocenz erfahren, dass manche Laien in der Stadt und Diöcese Freising die den Kirchen dargebrachten Almosen zum eigenen Nutzen an sich reissen, worauf er dem Bischofe Sixtus befahl, sie durch geeignete Strafen in die Schranken der Ordnung zu verweisen.

Zur grossen Freude des Bischofs Sixtus und der ganzen katholischen Welt reihte Papst Innocenz VIII. 1485 den Markgrafen Leopold IV. von Österreich, Vater des Freisinger Bischofs Otto, in die Zahl der Heiligen.

Albrecht, Herzog von Oberbaiern, nahm Kunigunden, Tochter des Kaisers, ohne dessen Einwilligung zur Gemahlin, feierte die Hochzeit zu Innsbruck und führte sie dann nach München mit grossem Gepränge, welchem auch der Herzog Georg von Niederbaiern und die Bischöfe Sixtus von Freising und Friedrich von Passau beiwohnten. Es war nahe daran, dass dieser gewaltthätige Schritt die kaiserlichen Waffen gegen Baiern in Bewegung setzte; aber andere wichtige Angelegenheiten und die verschiedensten Unglücksfälle gestatteten nicht, Baiern mit Krieg zu überziehen; zudem überredete König Maximilian seinen kaiserlichen Vater, den Herzog als Schwiegersohn anzuerkennen, worein der Kaiser auch willigte und bald einen Reichstag nach Nürnberg ausschrieb, auf welchem die Fürsten und ihre Gesandten in grosser Anzahl ihn ihrer thätigsten Unterstützung versicherten.

Höchst merkwürdig ist eine Stiftung des Bischofs Sixtus vom 20. October 1487, welche ein klares Licht auf die damaligen kirchlichen Zustände wirft. Er bezeugt, dass er hinsichtlich des Lichtes in seiner Domkirche einen ungewöhnlichen Übelstand bemerkt habe, besonders aber zur frühen, dunklen Morgenzeit, wo grossentheils wenige Messen gelesen werden. Er fürchte die Gefahr der Ausschüttung des Blutes Christi aus dem geweihten Kelche und andere Nachtheile, welche bei der Messe wegen Dunkelheit und Mangel an Licht sich ergeben können, so wie er schon gelesen habe, dass, als der Kelch umgestürzt und das Blut Christi auf dem Altare der Domkirche ausgegossen worden sei, kurze Zeit darnach diese Kirche sammt der Stadt und allen Gebäuden des Berges nebst dem bischöflichen Palaste ein Raub der Flammen geworden sei. Er habe sohin im Einverständnisse mit seinem Capitel angeordnet, dass der Custos der Kathedrale und seine Nachfolger aus den Renten der Custodie aus 45 Pfund Wachs Kerzen machen lassen, woron 32 Stücke immer ein Pfund im Gewichte haben müssen. Diese

sollen zu Michaelis und Weihnachten unter die Capläne, Vicare und Altaristen (Capläne gestifteter Altäre) der Domkirche so vertheilt werden, dass künftig keine neue Messenstiftung ohne die Dotation für das Licht bewilligt werden darf. Er befiehlt auch, dass keiner der Betheilten vom 1. October bis Mariä Verkündigung eine Messe lese, ohne zwei von diesen Kerzen sammt den anderen zu den gestifteten Messen bestimmten Wachskerzen mitzubringen und sie bis zur Beendigung der Messe brennen zu lassen. Wer dieses Gebot übertritt, zahlt jedesmal 6 Pfennige als Strafe. Diese Stiftung dotirt er mit einer jährlichen Gülte von 3 Pfund Pfennigen auf einem Gute in Ataching und fügt den merkwürdigen Zusatz bei: „ut, cum in nobis lumen oculorum nostrorum defecerit, Ipse (Deus) sua clementia atque misericordia ineffabili animolam nostram diuino suo lumine illuminare dignetur". Aus diesem Passus ist nicht genau ersichtlich, ob bei dem hochbejahrten Bischofe das geistige oder physische Licht damals in Abnahme begriffen war.

Im April 1488 schickte er auf kaiserlichen Befehl zur Befreiung des römischen Königs Maximilian, welcher von den Flandrern in Brügge festgehalten wurde, den Wolfgang Pulpinger nach Cöln und Aachen. Da dieser aber dort auf Kosten des Bischofs und Capitels zu Freising keine Söldner auftreiben konnte, so kaufte er sich bezüglich seiner Verpflichtung beim Kaiser mit Erlag einer Geldsumme los und kehrte frohlockend wieder nach Freising zurück.

In demselben Jahre übertrug Sixtus im päpstlichen Auftrage und in Kraft seines Ordinariats das Kloster Altenmünster sammt den Renten und Appertinentien in Gegenwart des Georg Kleshaimer, Abgeordneten des Herzogs Georg, dem Frater Wolfgang von Sandicell unter gewissen Bedingungen und Verpflichtungen zum Aufbau eines neuen Klosters [1]), und bestätigte auch die Errichtung eines Hospitals in Mittenwald für die nach Rom Reisenden.

Im Mai 1489 zog König Maximilian in Begleitung der Herzoge Christoph und Wolfgang in München ein und verweilte dort einige Zeit, daher Bischof Sixtus diese günstige Gelegenheit benützte, um durch ein

---

[1]) Wolfgang's Verwaltung der Gelder erregte den Verdacht des Bischofs Sixtus. Er verfügte sich am 14. April 1495 mit den Doctoren Peter Kraft und Georg Pollnar zu Wolfgang, welcher aus Furcht vor seiner ungenügenden Rechtfertigung entfloh, gefangen und seinem Orden zur Bestrafung übergeben wurde, aber nach einigen Tagen wieder aus dem Kerker entwich.

Geschenk von 1000 Gulden so auf ihn zu wirken, dass er durch des Königs Hilfe seine Schlösser in Österreich und Kärnten seinerzeit wieder erlangen könnte. Der König schätzte den Bischof so hoch, dass er auf der Weiterreise nach Frankfurt ihn als einen durch den Ruf ausgezeichneter Weisheit hochberühmten Fürsten in sein Gefolge berief, wo er auch erschienen und, nachdem er auf dem Reichstage die grossartigsten Beweise seiner ausserordentlichen Klugheit abgelegt, wieder nach Hause zurückgekehrt ist. In demselben Jahre verfügte er sich noch einmal zu seinem Gönner und dessen kaiserlichen Vater, in Gesellschaft von fünf Herzogen von Baiern und dem erwählten Bischofe Friedrich von Passau in die Winterresidenz nach Linz.

Nachdem der für die Verschönerung seiner Kirche so begeisterte Bischof die Chorstühle und Pulte im Chor und das Eisengitter um denselben im Jahre 1488 nach dreijähriger Arbeit sehr kunstvoll um 1100 Gulden hatte vollenden lassen, schmückte er auch 1489 das Sacramenthaus im Chore seiner Kathedrale zur Ehre Gottes, die grossen Kosten von 350 Gulden nicht scheuend. Leider war er in diesem Jahre genöthigt, seine Kirche, in welcher ein Weib vor dem Altare der heil. drei Könige einen Mann mit dem Messer verwundet hatte, zu reconciliiren.

1490 in der Fasten verband er sich mit anderen Fürsten, Bischöfen und der Stadt Nürnberg zu einer Ligue gegen den Markgrafen von Brandenburg und andere Grafen und Städte des Schwabenlandes. Der Kaiser beauftragte ihn mit der Ausgleichung eines Streites der Äbtissin der heil. Walburg zu Eichstett mit den Grafen von Pappenheim. Auch kam zu München eine Übereinkunft zu Stande, zu welchen Tagen und Stunden es den Predigern frei stehe, dem Volke das Wort Gottes zu verkündigen. — Der edle Kirchenfürst zeigte sich 1491 als grossmüthiger Nothengel seiner Klöster. Das Kloster Benedictbeuern, dessen Gebiet fast ganz von der Freisinger Diöcese umschlossen war, brannte am 11. Mai 1490 durch die Unvorsichtigkeit einiger Weiber im Verlaufe einer Stunde ab. Der Abt und die Mönche entrannen mit genauer Noth der Lebensgefahr, aber Bücher, Gemälde und alle Fahrnisse wurden ein Raub der Flammen, nur die Documente und Codices, welche im Archive aufbewahrt wurden, konnte man der gänzlichen Vernichtung entreissen. Da sich der Abt Narcissus ausser Stande sah, mit den nöthigen Mitteln sein Kloster zu restauriren, wandte er sich an den stets zur Hilfe bereiten Bischof Sixtus und

verkaufte ihm am 3. Mai 1491 einige Güter im Walgau und Krin. Fast gleiches Schicksal ereilte das Kloster Isen, nach dessen Zerstörung durch Brand der Propst und die Kanoniker im Einverständnisse mit dem Bischofe eine Geldsumme von der Kirche des heil. Wolfgang in Schwindau ausliehen. Am 5. October 1491 verkaufte das Kloster Rott an Sixtus das Fischwasser und die Fischerei im Flusse Goldach im Oberlande Baiern im Gerichte Wolfertshausen. Überhaupt gehört das Jahr 1491 zu jenen, in welchen Baiern viele Unglücksfälle erlitt. Nachdem über die Getreidefluren 1490 grosser Schaden gekommen war, entstand 1491 grosse Noth unter dem Volke. Zudem überschwemmten die Isar und Mosach am 26. Juni einen Theil der Stadt Freising so, dass die Bürger auf dem Berge ihre Zuflucht suchen mussten. Der Fluss Mosach überschritt, durch die von den Wiesen, Äckern und Wäldern wüthend hereinbrechenden Gewässer zum reissenden Bergstrome emporgeschwellt, seine Ufer am Murrenthore bei der Stadt so, dass der Propst Ulrich von Neuzell sich genöthigt sah, die Hilfe der Freisinger anzurufen, um die Brücke herzustellen und den Fluss in sein altes Bett zurückzuleiten, wozu Sixtus willfährige Hand bot. Überdies war die Isar von der Donau bis Freising durch 62 Tage so mit Eis bedeckt, dass in Baiern fromme Wallfahrten und Bittgänge veranstaltet wurden, um die göttliche Barmherzigkeit zur gnädigen Abhilfe zu bewegen. Zu allen diesen Übeln gesellte sich noch eine drückende Bedrohung der kirchlichen Immunität, gegen welche zwar die Bischöfe in der Synode zu Mühldorf auf's Heftigste, aber leider ohne Erfolg, protestirten. Der Erzbischof Friedrich von Salzburg, willens, eine neue Synode zusammenzurufen, schrieb hierüber an den Bischof Sixtus. Dieser antwortete dem wankelmüthigen Oberhirten, er habe schon zum zweiten Male in dieser Sache Alles gethan, um beim Papste einen Erfolg zu erreichen. Er habe auch zwar kräftig, aber umsonst sich Jenen widersetzt, welche die Kirchen so muthwillig angegriffen, und sei nichtsdestoweniger bereit, der Gier der Höflinge bis auf's Blut zu opponiren. Diese ging aber so weit, dass man von Sixtus sogar die Abtretung seiner bischöflichen Würde zu verlangen wagte. Am 24. Juni 1491 verfügte sich Herzog Georg von Baiern in eigener Person in den Capitelsaal zu Freising und liess durch seinen Kanzler Wolfgang Freiherrn von Kolberg sein Gesuch vorbringen, das Capitel möge den Consens ertheilen, dass Sixtus zu Gunsten seines Schwestersohnes Ruprecht, Sohn des Pfalzgrafen Philipp, resignire,

jedoch unter gewissen Bedingungen, in welches Ansinnen zwar einige Capitularen eingingen, wozu aber Papst Innocenz VIII. seine Einwilligung versagte [1]).

In den Bedrängnissen des Jahres 1491 wurde aber doch unserm Sixtus die Ehre zu Theil, den römischen König Maximilian, den Herzog Albrecht von Baiern und andere Fürsten in seiner bischöflichen Residenz bewirthen zu können; leider wohnten aber die hohen Gäste der Jagd wegen seiner Procession nicht bei.

Dem Herzoge Albrecht von Baiern drohte desswegen, weil er der Stadt Regensburg die Reichsfreiheit nicht restituiren wollte, ein sehr schwerer Krieg von Seite des Kaisers Friedrich. Der römische König Maximilian und der Herzog Georg von Landshut traten aber als Friedensvermittler auf, indem sie den Herzog bewogen, dem Kaiser Regensburg zu restituiren, und den Kaiser überredeten, seinen Eidam wieder in seine Gnade aufzunehmen. Bei diesem Versöhnungsgeschäfte leisteten zwar mehrere Bischöfe ihre frommen Dienste, Sixtus aber war der Meinung, für das Wohl seines Bisthums besser zu sorgen, wenn er die Hände aus der Sache lasse und sein ungünstig gelegenes Freising dem gefährlichen Waffenspiele entziehe.

Nachdem Papst Innocenz VIII. dem Decane und Capitel der Kirche des heil. Andreas zu Freising am 5. Juni 1492 ihre Privilegien bestätigt hatte, erwarb Bischof Sixtus am 4. Juni des darauf folgenden Jahres von Michael Tenk, Rector der Pfarrkirche in Peitigau, auch eine Urkunde, worin er ausdrücklich erklärt, dass aller grosser Zehent innerhalb der Grenzen seiner Pfarre sammt seinen Appertinentien mit vollem Rechte dem Bisthume Freising zugehöre.

In diesem Jahre überzog Wilhelm Pretstorfer wegen eines Leibgedinges, welches sein Bruder Johann, der im vorigen Jahre als Hauptmann vor dem Schlosse Ehrenfels ein Opfer des Mangels an Vorsicht geworden war, von der Freisinger Kirche nur für seine Person inne gehabt hatte, den Bischof und die Seinen mit einer Fehde, nahm den bischöflichen Kastner und Freisinger Bürger Wernhardin Auer gefangen und verhielt sich erst durch die Vermittlung des Herzogs zu Erding ruhig. — In dankbarer Anerkennung der Munificenz des Kaisers Friedrich III., welcher der Freisingischen Stadt Enzersdorf in Unter-Österreich das Privilegium zur Abhaltung eines Jahrmarktes verliehen

---

[1]) Herzog Georg gab 1494 dem Ruprecht seine Tochter Elisabeth zur Gemahlin.

und dasselbe durch Hinzufügung einiger Mautheinkünfte vermehrt hatte, feierte Bischof Sixtus dessen Exequien am 29. August 1493 mit würdevoller Festlichkeit in seiner Kathedrale zu Freising und schickte zur Leichenfeier in Wien seinen Kanzler Wolfgang Riger, Dechant zu St. Andreas in Freising und Rechts-Licenciat.

Am 15. Juni desselben Jahres verfügte sich der für das Wohl seiner Kirche stets besorgte Bischof nach Salzburg, erhielt, in Österreich verweilend, vom römischen Könige Maximilian die längst im Kriege des Königs Matthias mit dem Kaiser verloren gegangenen Schlösser Hollenburg, Enzerstorf und Klingenfels [1]) und seinen Hof in Wien wieder, und kehrte am 4. September nach Freising zurück. Dort fand er eine päpstliche Bestätigung für die Kanoniker zu St. Veit über die Pfarrkirchen in Anzing, Pogenhausen, Dainkirchen und Sinzhausen mit den Filialen in Kinhausen und Burghausen.

Die letzten zwei Jahre seines Lebens waren voll von herbem Kummer und Schmerz wegen der von dem bairischen Herzoge Albrecht zu dessen voller Genugthuung versuchten und in der That ausgeführten Eingriffe in die kirchliche Macht des Bischofs Sixtus.

Bis zum Jahre 1478 stand das Patronatsrecht der Pfarrkirchen der heil. Jungfrau Maria und des heil. Petrus zu München den Bischöfen von Freising zu. Darnach fühlte der Herzog Albrecht ein besonderes Verlangen. Als Beweggrund der Abtretung des Patronates an ihn wurde angegeben, dass die Freisinger Bischöfe zuweilen solche Priester einsetzen, die dem Herzoge nicht sehr annehmlich erscheinen, oder andere, die in jenen Pfarren ihren stabilen Wohnsitz nicht aufschlagen konnten. Man wandte sich bittend an den Papst mit der Zusage, der Herzog wolle dem Bischofe zur Entschädigung zwei andere Pfarrkirchen in der Regensburger Diöcese abtreten, nämlich Lindkirchen und Mainburg, wenn das Patronatsrecht der zwei Kirchen in München ihm dafür zuerkannt würde. Wirklich gab der Papst am 6. Juni 1478 zu diesem Tausche seine Zustimmung, und bestimmte ferner 1479, dass, wenn je der Bischof die ihm vom Herzoge präsentirten Pfarrer kraft seines Ordinariats zu bestätigen ohne

---

[1]) Klingenfels ging in der Fasten des Jahres 1489 zufolge der Nachlässigkeit des Freisingischen Hauptmannes Balthasar Schernemel durch Verrath an die Ungarn verloren.

gewichtige Gründe sich weigern sollte, das Präsentationsrecht auf den Erzbischof von Salzburg zu überweisen sei.

Nachdem nun einmal gegen den Willen des Bischofs dieser Tausch ausgeführt war, versuchte Herzog Albrecht sein gutes Glück 1492, indem er, seiner Residenz zu München eine neue ausserordentliche Zierde verschaffen wollend, in der dortigen u. l. F. Kirche, welche von seinen Vorfahren erbaut worden war, aber sich bis jetzt noch nicht im Besitze einer eigenen Dotation befand, ein Chorherren-Collegium einsetzen wollte. Um desto leichter und sicherer seinen Vorsatz auszuführen, glaubte er, man müsse zwei solche Collegien mit ihren Renten und Einkünften, nämlich Illmünster und Haibach, nach München transferiren, und errichtete darüber einen Vertrag mit dem Papste Innocenz VIII., welcher auch dazu am 24. April 1492 seine Einwilligung ertheilte. Als aber die Nachricht von diesem Vorgange dem Bischofe Sixtus zu Ohren kam, so leistete er, da nach seiner frommen Meinung gegen die ursprüngliche Bestimmung der ersten Stifter nicht gehandelt werden dürfe, so nachdrücklichen Widerstand, dass wenigstens damals keines der genannten Collegien nach München transferirt ward. Unterdess brachte der Abt Narcissus von Benedictbeuern dem Herzoge die Überzeugung bei, dass die Übertragung des Collegiums zu Haibach nach München nicht ohne ernstliche Ungelegenheiten geschehen könne, weil alle jene Kanoniker in der Nachbarschaft ihres Klosters eigene Pfarrkirchen haben, in welchen sie den Gottesdienst zu versehen, dem Volke das Wort Gottes zu verkünden und die kirchlichen Sacramente an gewissen Tagen auszutheilen verpflichtet sind. Der Herzog that daher zwar wegen Haibach keine weiteren Schritte, suchte sich aber das Collegium in Schliersee als zu seinem Zwecke besonders geeignet aus. Die Translation der zwei Collegien von Illmünster und Schliersee fand zufolge päpstlicher Bulle vom 15. October 1493 wirklich Statt, ohne den Consens des Bischofs Sixtus und seines Capitels früher eingeholt zu haben, daher diese den Herzog vor den Papst Alexander VI. citirten und in dieser Angelegenheit durch den Doctor Georg Parbinger so lange procediren liessen, bis dem Bisthume in der Rota Romana die erste Sentenz ertheilt wurde. Ohne Zweifel wäre diese Transferirung auch gänzlich widerrufen worden, wenn nicht der Tod des Bischofs dazwischen getreten wäre.

Dieser begab sich nämlich auf Verlangen des Kaisers Maximilian am 27. April 1495 von seiner geliebten Residenz zu

Freising [1]), mit einem Gefolge von 30 Reitern aufbrechend, zum Reichstage nach Worms. Dort soll er die Reichsfürsten fussfällig gebeten haben, ihm gegen die Transferirungs-Intention des Herzogs Albrecht Hilfe und Beistand zu leisten, und glaubte um so mehr auf ihre Intervention rechnen zu können, da er sich jetzt wieder durch seine Tugenden und besonders durch seine hervorragende Weisheit die Liebe und Bewunderung der Anwesenden in vorzüglichem Grade erwarb. Aber von Kummer gebeugt und namentlich durch die am 6. Juli 1495 erfolgte Befehdung seiner Person, seines Capitels, des Vicars und der Bürger durch 16 Feinde erschreckt, nahm der hochbetagte Kirchenfürst an seiner Gesundheit von Tag zu Tag ab und fühlte endlich in sich das Walten der Krankheit, worauf er sich nach dem ärztlichen Rathe, Worms zu verlassen und eine gesundere Luft aufzusuchen, nach Freising zurückführen lassen wollte. Er hatte aber kaum zwei Meilen Weges zurückgelegt, als er, Todesschauer fühlend, im Augustinerkloster der heil. Maria Magdalena zu Frankenthal in der Wormser Diöcese um Herberge zu bitten genöthigt war. Dort empfing er, Gottes Willen ergeben, die Gnadenmittel der Kirche, und errichtete ein Testament [2]), worin er unter anderm dem Stifte Frankenthal 100 Gulden Rhein. zur immerwährenden Abhaltung seines Jahrtages vermachte. Seinem Reisegefährten, dem Canonicus Ruprecht Auer, ertheilte er noch den Auftrag, dem Freisinger Collegium die Nachricht von seiner angegriffenen Gesundheit zu überbringen, bezeichnete den Ort, wo die von ihm hinterlassenen Geldschätze im Betrage von 30.000 rhein. (oder gar Gold-) Gulden aufzufinden seien, und gab, nachdem er noch die Freundesröstungen dreier Bischöfe und anderer Reichsfürsten, die bei der Trauernachricht von seinem herannahenden Tode nach Frankenthal geeilt waren, entgegen genommen, in den Armen der Seinigen ruhig und sanft am 14. Juli 1495 seinen Geist auf. Die Todespost erfüllte Freising mit ungeheuchelter Trauer, da es Niemanden gab, der dem Bischofe Sixtus nicht wie einem geliebten Vater und treuen Seelenhirten mit der höchsten Ehrfurcht zugethan gewesen

---

[1]) Sein Hofnarr soll ihm vor der Abreise zugerufen haben: „Zeuch nicht gen Wurmbs, es wird dich der Wurmb peissen!“

[2]) Dieses Testament scheint das zweite zu sein; das erste, welches er am 1. Mai 1490 errichtete (cf. Regest. Nr. CLXII), konnte ich in Aurolzmünster nicht auffinden.

wäre, und diese zeigte sich durch Wehklagen und in Thränen, als der Leichnam am 21. Juli nach Freising gebracht und in der Mitte der Domkirche an den Stufen, auf welchen man zum Chore hinaufsteigt, begraben wurde. Sein Epitaphium lautet: „Anno domini 1495 quartadecima die Mensis Julii obiit Reverendissimus in Christo Pater ac Dominus Dominus Sixtus Tanberger hujus Ecclesie Episcopus, qui bene rexit. Cujus anima in pace requiescat. Amen". Gleichzeitige Geschichtschreiber nennen ihn den zweiten Stifter von Freising und den berühmtesten Bischof seiner Zeit in ganz Deutschland, der die Ehre und Freiheiten seines Stiftes beschützt und erhalten hat.

Seinen Caplan Vitus Arnpeckh, der circa 1440 zu Landshut geboren war, ermunterte er, die Geschichte von Baiern zu schreiben, welche Aventin's Beifall hatte [1]).

Bernhart, siebenter Sohn des Hanns III., Pfleger zu Ried, erlitt in der Jugend grosse Geldnoth, erlangte aber später Antheile an Aurolzmünster und erwarb durch Kauf viele Besitzungen. 1482 finden wir ihn als Besitzer von Riedau. Er war vermählt mit Ursula, gebornen von Rambseiden (nach Hund war sie die Tochter des Martin Rambseiders und der Anna von Ebbs, und hatte vor ihrer Verehelichung mit Bernhart von Tannberg zwei Männer: N. von Polheim und N. Messenbeck), und erzeugte zwei Kinder: David I. und Magdalena. Er starb vor dem 16. November 1486 und liegt zu Aurolzmünster begraben.

David I., Bernhart's Sohn, wurde von seines Vaters Bruder Wolfgang II. zum Erben eingesetzt am 16. November 1486, war unverehelicht und wurde am 24. Februar 1506 (?) zu Aurolzmünster begraben, wo ihm seine Schwester Magdalena ein Denkmal setzen liess: „Den stain hat lasen machen die edl fraw magdalena weylend des edln herrn veichten von torring zw seueld, yettenpach, medling seligen

---

[1]) Aventin, Annal. in prooemio ad libr. I, p. 1. „Vitus Arnpeckh sacerdos Landishuta oriundus, qui latina et vernacula lingua diligentissime omnium de rebus Boiorum parentum memoria perscripsit". — Aretin, literar. Handbuch, Th. I, S. 154 sq. — Pez, Thesaur. Anecdot. T. III. XXII sq. in dissert. isagog. Die Zueignungsschrift ist vom Jahre 1493.

gelassne wyttfrau ires bruder Junckher dauid weyllentt des edln herrn pernhartten von tanberg zu auroltsminster vnd fraw vrsula von rambseiden eleyblichen sun vnd tachter, der pegraben ward am freytag sand mathias tag, da man zelt nach der gepurdt cristi vnsers haylmachers A. D. i. 53. jar vnd ligt vnder vnsers vattern stain begraben. gott sey vnns allen genadig vnd parmhertzig". Nach meiner Meinung liess sie das Epitaphium 1553 errichten.

Magdalena, Gemahlin des Veit von Torring und Yettenbach, verzichtet auf ihr väterliches Erbe am 4. October 1494 und vergleicht sich später (Regest. Nr. CXCV und CCIII) nach dem Tode ihres Bruders David I. mit ihren Verwandten. (Nach Hund hatte sie eine Schwester, welche in der Ehe mit Hannsen Meurl zwei Kinder: Hedwig, vermählt mit Marx Haun, Mutter des Hanns Haun, und Leopold, Gemahl der Elsbeth Pirchingerin [nachmaligen Gemahlin des Haimeram Fraunberger in der Riedau] und Vater eines Leopold, Gemahls der Tochter Adam's von Traun zu Wallsee und Eschelberg, gewonnen habe, worüber die Urkunden ein gänzliches Stillschweigen beobachten.) Nach Hund hätte sie von ihrem Bruder auch das Schloss und die Hofmark Mühring (bei Eberschwang) im Rieder Gerichte 1506 ererbt.

Wolfgang II., achter Sohn des Hanns III., wurde von diesem und seinen Brüdern 1454 wahrscheinlich für todt betrachtet und in der Erbtheilung nicht berücksichtigt, erwarb sich ein Exil bei seinem hochberühmten Bruder Sixtus, Bischof von Freising, und tritt in der Geschichte (laut meiner Regesten) wohlbegütert, aus alter Erfahrung wohlbetraut mit fremden Höfen, sogar in Gesandtschaftsreisen nach Italien benützt, als ein altehrwürdiger Herr all' seine Brüder und ihre Kinder überlebend, auf. Sein Todesjahr und seine Grabstätte ist mir unbekannt.

Nach Abschluss der Genealogie des sich von Hanns III. herleitenden Stammes gehe ich nun zu jener seines Bruders Wolfgang's I. über.

Wolfgang's I. Stamm.

Da seiner fünf Töchter schon Erwähnung geschehen ist, so habe ich nur von seinem Sohne Moriz II. zu berichten.

Dieser nannte sich zum Unterschiede von seinem Vetter Moriz I. dem Älteren zum Wasen Moriz II. den Jüngeren zu Aurolzmünster, erkaufte von Hannsen Sattelbogner, dem Gemahle seiner Schwester Elsbeth, Offenberg und trat es dann seinem Vetter Georg II. von

Tannberg tauschweise ab um einen Schlossantheil an Aurolzmünster, wurde Pfleger zu Griesbach und dann zu Ranarigl, verehelichte sich zuerst laut Heirathsvertrag vom Jahre 1470 mit Barbara, Tochter des Wolf von Cammer zu Münchdorf, gewann dadurch die Anwartschaft auf Münchdorf, Wanersdorf, Wasen und Petershausen, verglich sich 1472 mit Hanns und Christoph von Kammer, Brüder seiner Gemahlin, wegen des Heirathsgutes der Barbara und erzeugte mit ihr zwei Söhne: Wolfgang III. und Andreas, und zwei Töchter: Agatha und Ursula. Erstere vermählte er laut Heirathsabrede vom 9. August 1492 mit Stephan von Luchau, Pfleger zu Reichershofen, und musste, da er diesem bis zum Tode der Agatha, welcher schon vor dem 20. Februar 1497 erfolgt war, das Heirathsgut nicht ausgezahlt hatte, dem in dieser Sache einschreitenden herzoglich bairischen Hofgerichte in Landshut die Entrichtung von 1100 Gulden Rhein. an den Luchauer angeloben. Die Ursula gab er laut Heirathsvertrag vom Jahre 1494 dem Erasmus von Seiboldsdorf zur Hausfrau. Mit seiner zweiten Hausfrau Agnes von Volkenstorf (ihre Mutter von der Albm) erwarb er einen Sohn Wilbold, dessen Mutter sich nach seines Vaters Tode mit Georg von Ahaim zu Neuhaus verehelichte. Er starb am 10. August 1504 und wurde zu Aurolzmünster begraben, wo ihm in der Pfarrkirche sein dankbarer Sohn Wolfgang, Dechant zu Passau, einen herrlichen Grabstein errichten liess: „Hie ligt begraben Der frum Edel Ersam vnd vest herr Mauritz von Tanberg zu Auroltzmunster der Junger des vnd seiner Gemachel vier Annen hie oben Beczaichet Sein Got den Allen vnd Irn xx. khinden hie vnd dortten genad“. Unter dem Tannberger Schilde: „B. Dei. Grā. Decanvs. Patavien. Amantissio. Patri. SVO. Viro. Sapienti. Optio. BN. M. etc. POSVJT etc. Obiit An. xpiano 1504. 10. AVG.“ Oben befinden sich die Wappenschilde der Stachel, Bolfstain, Ebran, Preising, Wartenfels, Beistperg, Khamer, Puechperg, Tanberg, Leittenbach, Volkenstorf, Albn. In der Mitte rechts und links vom Tannberger Wappen jene der Geschlechter von Kammer und Volkensdorf (dieses mit dem Kreuze). Alles von rothem Marmor.

Moriz II. stand in besonderem Ansehen bei seinem Landesherrn Georg, Herzog von Baiern, welcher sich seiner in einer Gesandtschaft zum Herzoge Albrecht nach München im Jahre 1492 bediente, um diesem den Beschluss der Landshuter Stände zu intimiren, dass ihm gegen den Kaiser Friedrich III. keine Hilfe geleistet werden könne.

Auch finde ich ihn am 7. April 1494 mit Stephan Egger, Pfarrer zu Aurolzmünster, und Wolfgang Freyer, Erbtruchsess des Erzstiftes Salzburg, als wohlerfahrnen Schiedsrichter in einem Processe des Ortolph von Trenbach zu St. Martin mit dem Propste von Reichersberg, welchen er durch den Ausspruch beilegte, dass sich Trenbach wegen der Messe, des heil. Sacramentes und der Ausübung der pfarrlichen Rechte in der Schlosscapelle zu St. Martin (bei Aurolzmünster) an die Erlaubniss des Propstes von Reichersberg oder des Pfarrers von Münsteur halten müsse [1]). Das höchste Verdienst erwarb er sich aber als Familienvater, indem er mit nicht unbedeutenden Kosten seinen Kindern eine solche Erziehung zu Theil werden liess, wodurch sie zu ehrenhaften, frommen und gelehrten Männern herangebildet wurden. Namentlich gelangte sein Sohn Wolfgang III. zu dem wohlgerechtfertigten Rufe des liebenswürdigsten, gelehrtesten Protectors der Gelehrten. Ich folge hier dem Ausspruche des wohlunterrichteten Seb. Günthner [2]): „Der gebildete Adel sorgte auch für eine seinem Stande angemessene Erziehung seiner Kinder, vorzüglich wenn er sie dem geistlichen Stande zu widmen suchte, weil nach den Gesetzen der Kirche nur gelehrten Männern ein Weg zu einträglichen Pfründen offen stand. Auf Latiens classischem Boden lagen sie den schönen Wissenschaften ob, um einst würdig befunden zu werden, eine Beförderung zu höheren Kirchenwürden zu erlangen. Auf diesem Wege schwang sich Ziernberger aus Traunstein, der in Rom Vorlesungen hörte, zur Propstenwürde bei St. Veit in Freising empor. Eine noch glänzendere Rolle spielte der Domdechant in Passau, Wolfgang von Tannenberg, der auf der hohen Schule zu Padua seine Bildung erhielt. Der bekannte Philomusus [3]) war daselbst sein beständiger Gesellschafter, der nie von seiner Seite wich und alle Vergnügungen mit ihm theilte“ [4]).

---

[1]) B. Appel, Geschichte von Reichersberg, p. 220.

[2]) „Was hat Baiern für Wissenschaften und Künste gethan“. I. Bd. (III. Bd. des Werkes: Geschichte der literarischen Anstalten in Baiern, München 1815, p. 189).

[3]) Jakob Locher, Philomusus genannt, 1470 oder 1471 zu Ehingen in Schwaben geboren, Lehrer der Dichtkunst zu Freiburg, Basel und Ingolstadt, wo er 1528 starb. Er übersetzte Sebastian Brand's Narrenschiff in's Lateinische und schrieb in derselben Sprache Schauspiele nach dem Muster des Plautus: Ludricum drama spectaculum, Aufforderungen zum Kreuzzuge enthaltend; ferner Judicium Paridis etc.

[4]) Seb. Günthner loc. cit. Note 291. „Locher (Philomusus) in der Zueignungsschrift des Fulgentius Placiades an Wolfgang von Tannberg: Sed quis mihi vitio

Im Jahre 1502 war er Domherr zu Freising und übergab dem Herrn Hanns von Trenbeck, der sich dem geistlichen Stande widmete, seine Kanonikatspfründe laut Revers des Empfängers gegen das Domcapitel vom 29. Juni 1502. In seiner angesehenen Stellung als Domdechant zu Passau bewies er sich als einen freigebigen, gastfreundlichen Beschützer und Beförderer der Wissenschaften und Künste und stand in hoher Achtung bei den Gelehrten seiner Zeit [1]), welche ihn als Doctor beider Rechte ihrem Kreise einverleibten. — 1513 schenkte er seinem Bruder Andreas von Tannberg seinen Antheil am

---

vortet, si ista tempora voluptica, quibus synchronii symmathetaeque in italicis regionibus viximus, nunc recolo? O felicem Antenoris urbem ingenuis artibus florentem et omnium rerum copia redundantem, Ubi sub eisdem praeceptoribus fructuosa didicimus documenta! O dulce Musaeon, quo dulcorem libertatis et Musarum pegaseium liquorem hausimus! O memorabilem palestram, in qua more certaminis pisei aut olimpiaci strenue lusimus! O festivum Triclinium, in quo bibimus suaviter et spumantes liberi patris crateras, naso signum tangentes, largiter exicavimus! O jucundus porticus, in quibus inter agiles Merochoros dapsiliter saltavimus! O delicatum balineum (sic) et temperatum baptisterium, in quo subinde corpus lavando natandoque vires refecimus! Insuper in mentem venit sodalitii amoenissimus conventus, quando nunc ad fontes Aponi, aliquando ad Brentae ripas floribus gratissimas, interdum in horto domui tunc tuae contiguo geniali affectu celebravimus, ubi pro recreatione animi post labores in gymnastico pulvere habitos chartis adfabre pictis, Astragalis, fritillo atque alea inter corymbiferi amplissima vasa Lycei ludebatur!"

[1]) Öfele, Scriptores Rer. Boic. I, 701. Joannis Aventini de Urbe Bathaviensi Narratiuncula. „Clarissimo atque humanissimo Viro Domino Wolfgango de Tannberg, Jureconsulto, Decurioni Bathavino, Eruditorum Patrono, Domino suo . . . Taceo favorem et munificentiam in doctissimum quemque, prætereoque lubens splendorem et vetustatem Familiæ Tanbergiæ, quam ego quoque apud Divum quoque Fridericum Primum (quem Barbarossam vocare solent) clarissimam fuisse compertum habeo . . .

Tannbergiæ Familiæ.

D. D.

Phoebe Germana celeber sub aula
Linque desertas Heliconis oras
Thurete multo et precibus vocantem
Transfer ad Hystrum.

Tu soles Heroa sacrare Musis
Laude tu dignum perhibes vetasque
Emori, nostro nihil orbe possis
Visere majus.

Multa Bojorum generosa virtus
Regiam, sacros decorat laresque
Tannobergorum micat inter omnes
Clara propago.

Nam tuas Cythi veneratur artes
Eruit nummos Latii vetustos
Et pios vates colit, Eruditos
Atque Poëtas.

Vivat extento rogitamus ævo
Notus in Doctos animi paterni
Tuque cum Musis Viridem Patrono
Necte coronam."

Schlosse Münichdorf in der Pfarre Grafendorf in Baiern für erzeigte Freundschaftsdienste und besonders zu Hilfe und Förderung des durch Auszahlung des väterlichen Erbtheiles an ihre Schwester Ursula von Seiboldsdorf empfindlich mitgenommenen Vermögens des männlichen Stammes und Namens von Tannberg, ererbte aber 1520 nach dem Tode seiner Mutterbrüder Christoph und Wilhelm von Kammer das ganze Schloss Münichdorf an der Kalbach. — Am 16. Februar 1518 erwies Kaiser Maximilian I. ihm, seinen Brüdern und Vettern Andreas, Wilhelm, Balthasar, Burkhart und Georg von Tannberg in Anerkennung der ihm von ihnen geleisteten angenehmen und willigen Dienste eine besondere Auszeichnung durch die Erlaubniss, mit rothem Wachse zu siegeln, wovon aber diese Herren erst 1536 Gebrauch machten. Wolfgang III. starb 1530.

Andreas, zweiter Sohn des Moriz II., Pfleger des Bisthums Freising zu Waidhofen an der Ybbs, war in erster Ehe vermählt laut Heirathsvertrag vom 6. Februar 1510 mit Regina, Tochter des Hildebrand Jörger zu Tolled und Witwe des Georg Zeller zu Zell und Riedau. Nach dem Tode der Brüder seiner Mutter, Christoph und Wilhelm von Kammer, erbte er 1520 das Burgstall zum Wasen sammt der Hofmark und Taferne zu Petershausen, und gelangte im Jahre 1531 zum Besitze des Schlosses Schwertberg und des Dorfes Schönau im Mühlkreise. „Ungeachtet des 1495 publicirten ewigen Landfriedens war Bernhart der Zeller von Schwertberg, ein noch junger Mann, weit und breit der Schrecken der Kaufleute und Reisenden, sowohl im unteren Mühlviertel (besonders in der Sperken bei Klamm) als auch an den Passauer und mährischen Grenzen. . . . Der Sammelplatz für diese, die Ritterschaft entehrenden Gesellen war das Schloss Schwertberg, wo die Beute getheilt wurde, so wie auch zu Marsbach und zu Weideneck. Bernhart Zeller wurde zwar von Kaiser Karl V. auf den Reichstag zu Worms (April 1521) vorgeladen und erhielt sicheres Geleit dahin, er wurde aber aus Mangel an gesetzlichen Beweisen vom Verdachte losgesprochen. Als aber bald nach der Heimkehr Zeller's einige seiner Verbündeten gefänglich eingezogen wurden und auf Zeller aussagten, so befahl Erzherzog Ferdinand (der schon beim Antritte seiner Regierung erklärt hatte, dass er keine Mühe und Kosten scheuen werde, alle Schnapphähne und Heckenreiter in seinen Ländern zu vertilgen) dem Stadtgerichte von Linz, den Ritter dahin in Verhaft zu bringen und als einen Criminalverbrecher zu

untersuchen. Auf der Folter gestand dieser seine Raubgenossen und seine Verbrechen. Darauf wurde er zum Tode durch's Schwert verurtheilt, ihm jedoch erlaubt, sein Testament zu machen; am 1. Juli 1521 wurde er vom Leben zum Tode gebracht und in der Pfarrkirche zu Riedau begraben. Nach dem Tode Bernhart's erbte das Schloss Schwertberg sein Vetter Georg der Zeller; dieser war verheirathet mit Regina, Tochter des Hillebrand Jörger zu Tolled († 1493), welcher er bei seinem Tode 1526 das Schloss Schwertberg vermachte" [1]).

Nach den von mir eingesehenen Original-Urkunden des Archives zu Aurolzmünster ergaben sich bei der Erwerbung des „landesfürstlichen Lehenschlosses Schwertberg" [2]) sammt Appertinentien noch einige unbekannte Thatsachen. Der Kaiser hatte Schwertberg als verwirktes Lehen eingezogen und es dem Georg Wolframsdorfer verliehen, worauf es dieser an Andreas von Tannberg unter der Bedingung verkaufte, dass letzterer den Consens des Kaisers früher erwirke. In der That gab der Landesherr seine Zustimmung, worauf der Tannberger den Erben des Wolframsdorfer das Heirathsgut seiner Witwe Katharina auszahlte und auch die Verzichtleistungs-Urkunden von den Schwestern des Bernhart Zeller erhielt, nämlich von Magdalena, Gemahlin des Michael Oberhaimer in der Gröbning und zu Riedau, Anna, Gemahlin des Matthäus von Fraunberg zu Poxau, und Margareth, Gemahlin des Bernhart von Moshaim, und zwar aus der Ursache, weil ihre Mutter Regina zum Kaufe keine Geldbeisteuer geleistet habe. Die Verzichtleistung musste aus dem Grunde ausgestellt werden, weil der Regina und ihren drei Töchtern das Kaufrecht von Schwertberg, und zwar jedem der beiden Theile zur Hälfte nach natürlichem Rechte zustand.

Am 1. Mai 1533 verkaufte Andreas den von seinem Bruder Wolfgang III. ererbten Antheil am Schlosse Münichdorf, Lehen vom Grafen Christoph von Ortenberg, an Erasmus von Seiboldstorf. Um dem nachfolgenden Geschlechte der Tannberger einen sichereren Bestand zu verschaffen, wollte er 1532 eine Erbeinigung in's Werk setzen, wozu aber die Herzoge Wilhelm und Ludwig von Baiern ihre Einwilligung versagten. Durch Testament vom 8. October 1544 stiftete er aber ein Seniorats-Fideicommiss.

---

[1]) J. Strnadt, Geschichte der Herrschaft Windeck und Schwertberg. Archiv der kais. Akademie der Wissenschaften, Bd. XVII, p. 182.

[2]) Schwertberg ging aber vom Bisthume Regensburg zu Lehen!?

Er stand in hohem Ansehen bei seinem Landesherrn von Baiern und wurde am 30. Juli 1505 zur Beendigung des unglückseligen Krieges zwischen dem Herzoge Albrecht von Oberbaiern und Ruprecht von der Pfalz auf den vom Kaiser Maximilian I. nach Cöln angesagten Reichstag abgeordnet.

Nach dem Tode seiner am 19. August 1540 gestorbenen Hausfrau Regina vermählte er sich laut Heirathsabrede vom Jahre 1542 mit Rosina, Tochter des Georg Baumgartner von Fraunstein und Eizing, fürstlich bairischen Rathes. Er starb am 16. October 1544 und wurde zu Aurolzmünster begraben, wo in der Pfarrkirche auf der Epistelseite des Hauptaltars ihm ein herrliches Denkmal errichtet wurde: „Hie unden ligen begraben Der Edl vnnd | Ernuesst herr Anndre von Tannberg zu | Auroltzmunster vnnd Schwertperg: etc. vnd | sein geliebster Eegemahel die Edl Eeren | tugenthafft Fraw Regina von Tannberg | ain geborne Görgerin von Tolet. so dem | Namen von Tannberg vil guets gethan. | haben Ire tag als die Fraw von Tannberg | phintztags nach vnnser Frauen himelfart | Im xl: vnnd der herr von Tannberg phintz | tags Gallj des: xliiij: Jars Cristenlich | beschloszen Der allmechtig got welle Inen | bayden auch vnns allen genedig sein | vnnd ain Froliche vrstend verleihen Amen“.

Andreas hinterliess aus seiner Ehe einen einzigen Sohn mit Namen Wolf oder Wolfgang IV.

Wilbold, dritter Sohn des Moriz II., starb in seiner Jugend vor 1511.

Ursula, Tochter des Moriz II., vergleicht sich am 21. August 1507 mit ihren drei Brüdern wegen Heirathsgut etc. und überlebt ihren Gemahl Erasmus von Seiboldsdorf, als dessen Witwe sie im Jahre 1519 vorkommt. Nach dem Tode der Brüder ihrer Mutter, geborne von Kammer, ererbte sie den Sitz Wanerstorf an der Vils.

Agatha, Tochter des Moriz II., starb nach Hund 1493 und liegt zu Reichertshofen bei Ingolstadt in der Kirche im Chor unter einem schön sculpirten Stein begraben.

Wolf IV., einziger Sohn des Andreas von Tannberg, war herzoglich bairischer Rath und erkaufte laut Kaufbrief vom 24. August 1554 von Eustach Herrn von Scherffenberg zu Windeck und dessen Gemahlin Anna, geborne von Keutschach, den Markt Schwertberg, im Lande ob der Enns gelegen, „zusambt allen

desselben behausten vnd vnbehausten Burgern vnd vnderthonen, dartzue die Vogthey vber die kirchen daselbs, Auch vnnser vischwasser auf der Aist, so vnnden vnnd oben an gedachts von Tannberg Vischwasser stösst, mit allen vnd yeden des gemelten Markhts Vogthey vnd Vischwassers Obrigkaiten“ etc. um 1500 Pfund Pfennige. Scherffenberg gab in einem Schreiben an den Landeshauptmann ob der Enns 1555 selbst den Vorgang bei diesem Verkaufe an: „Nit on ist herr Landshaubtman, das verschiner Jarsszeit Auf vorbeschehen anbringen sein des von Tannberg dienner mir durch meinen dienner anzaigen lassen, Wie der von Tannberg sich selbs anbiete, Mir im fall der not ain fürstrekhen ze thuen, Darauf Ich, als Ich zu erlegung vnnd bezallung der Lanndtsteur gelts nottürfftig, an Ine bringen lassen, mir ain Suma gelts fürtzestrekhen, mich auch erboten, Ime den Markht Schwertperg zu uerphenden. Als aber bemelter von Tannberg gesehen, das Ich gelts nottürfftig, hat Er mit hinderlisten gedacht, den bemelten meinen Markht, der Ime in augen gelegen, Auch annder meine Gueter, wie die darunder bemelt, kheuflichen an sich ze bringen, mir auch nit anders wilfarn wellen, Darauf Ich Ime ainen khauf bewilligt, doch also, das Er mir auf ain Jar der widerlosung stat thuen welle. Das hat Er angenomen vnd selbs ainen solchen verzikhten hohen vnd ganntz widerlanndsgebreuchigen Kauftitl zu all seinem Nutz vnnd Vortl gestelt vnnd mir entgegen ain Reuerss der Widerlosung heraussgeben“ (am 27. August 1554). In dem Kaufbriefe vom 24. August wurde nämlich die besondere Stipulation gestellt: „Sonnderlich (vertzeich) Ich mich obgemelte Anna von Scherffenberg des Rechtens genannt Ad Senatus consultum Veleiani, so dem Weiblichen geschlecht zu Vortl gesetzt ist, Auch der Restitution in Integrum, deren Ich durch die Rechtuerstenndigen genuegsam bericht vnd erjnndert worden bin, Dartzue aller Obligation vnd fürzaigung meiner heyratlichen gerechtigkait, die mir auf disen vnd anndern meines lieben herrn vnd Gemahels herab, Stukh, gülten vnd guetern in gemain oder sonnderhait hipoteeirt vnd verwisen, Also das Ich mich derselben vnd alles annders behelffs, so wider disen verkhauff sein vnd verstannden werden, Auch mir vermög der Recht vnnd gemainem Lanndsgebrauch oder sonnsten in annder wege vor der ordenlichen Obrigkait aus aigner macht oder billichait erkhennt werden vnd mir hiewider Inndert zu staten khomen möchten, mit nichte gebrauchen, Sonnder mich dessen alles vnd yedes genntzlich vnnd gar in ewig Zeit begeben, entschlagen vnd vertzigen haben will“. Den

Verkaufbrief besiegelte Leo Hohenecker zu Breitenbruck als Zeuge. In dem Wiederkaufsbriefe vom 27. August war festgesetzt, dass, wenn Scherffenberg innerhalb 14 Tagen nach Bartholomäus den Kaufschilling mit 1500 Gulden nicht zurückgezahlt haben würde, der Markt Schwertberg unbestreitbares, volles Eigenthum des Tannbergers sein müsse. An der Form beider Urkunden hätte kein Rechtsgelehrter etwas auszusetzen gefunden und doch entwickelte sich im Jahre 1555 darüber ein heisser Process.

Der Tannberger hatte den Kaufschilling mit 1500 Gulden entrichtet, während Scherffenberg den Löschschilling erst acht Tage nach dem Verfallstermine einsendete. Ersterer scheint in dieser Sache nicht eben redlich gehandelt zu haben, obwohl er im Angesichte der Welt und des Gesetzes von dessen strengem Buchstaben nicht abwich. Schon vor der Verfallszeit hatte sich Scherffenberg an Sigmund von Volkensdorf, Eidam des Tannbergers, um seine Vermittlung beworben, damit der Termin zur Auszahlung der Wiederkaufssumme prolongirt werde. Volkenstorf verwendete sich bei seinem Schweher für Scherffenberg, erhielt aber nicht sogleich eine Antwort. Inzwischen hatte Letzterer mit grosser Mühe und Zeitaufwand die 1500 Gulden aufgebracht und sie durch Eilboten nach Aurolzmünster geschickt, sein Vorhaben scheiterte aber an der speculativen Gewinnsucht des Tannbergers. Dieser nahm das Geld nicht an und liess am 16. September 1555 ein Notariats-Instrument aufsetzen, worin es heisst: „Zuuermerkhen, das an heut Montag nach Mitemtag den Sechtzehenden Monatstag Septembris Anno etc. im Fünffvndfunffzigisten zu Auroltzmünster im Schloss von herrn Wolfen von Tannberg von wegen des Wolgebornnen herrn Eustachien von Scherffenberg erschinen seyen die Erbern Hannss Wachauer wolgedachts herrn von Scherffenberg diener vnd Niclass Punt Markhtrichter zu Schwertperg vnd haben gedachtem herrn von Tannberg von Ime herrn von Scherffenberg ain Missifschreiben vberantwort mit dem erbieten, dem herrn von Tannberg die Suma gelts, so der herr von Scherffenberg Ime ze thuen schuldig, zu vberantworten, Darauf der von Tannberg den gesanndten gesagt, Sy sollen die schrifften, so mit vilgedachts herrn von Scherffenberg, auch sein herrn von Tannberg vnd annderer verfertigt vnd vnderzaichent, zu ersehen auflegen; haben die gesanndten fürgeben, Sy haben die schrifften hie nit beyhendig. Darauf der herr von Tannberg Inen die Antwort geben, Wan die vorgemelt schrifften Ime zu uerlesen

zuegestelt werde, Welle Er derselben nit zuwider hanndlen, Sonnder sich des Innhalts vnd vermög des Buchstabens halten. Nachdem seyen die gesanndten strakhs on verrer Reden vnnd hanndlung verriten". Scherffenberg hatte daher zwar den Wiederkaufsbetrag um acht Tage zu spät erstattet, aber zugleich die bedungene Übergabe des bezüglichen Documentes vergessen.

Nun entspann sich ein für die damalige Denkweise merkwürdiger Process. Scherffenberg behauptete in seiner Zuschrift an die Landeshauptmannschaft, er habe den Wiederkaufschilling nur um sechs oder sieben Tage zu spät erlegt, aus seinen Büchern leider erfahren, dass der Markt Schwertberg, den er als freies Eigen verkauft hat, Regensburgisches Lehen sei, seine Brüder würden sich nie des natürlichen Erbrechtes auf Schwertberg entsetzen lassen, endlich habe seine Gemahlin von dem Velejanischen Gesetze bei der Ausfertigung des Verkaufsbriefes, den sie nur aus Gefälligkeit für ihn unterfertigte, auch nicht die geringste Kenntniss gehabt; er überliefere und deponire somit die 1500 Gulden zur Einhändigung an den hinterlistigen Käufer bei der Landeshauptmannschaft. Der Tannberger erklärte in seiner weiteren Zuschrift die Angaben seines Gegners für lächerlich und unanständig für einen gebildeten Cavalier und forderte, wenn der Markt Schwertberg in der That Regensburger Lehen sei, von Scherffenberg einen Aufsandbrief des Lehens, wobei er sich eine etwaige Entschädigung vorbehielt.

Am 29. Januar 1556 erfolgte die Entscheidung des Landeshauptmannes Balthasar von Presing, Freiherrn zum Stein: „Weil sich in verhör befindt, das der von Scherffenberg den Lossschilling vmb den Markht Schwertperg sambt dem Kirchlehen, Vischwasser vnd anndern nur vmb Acht tag zu spat erlegt vnd aber dise Kaufshanndlung treulich, Erberlich on geuerde beslossen, Das auch dises Gerichts gebrauch nach solch oder dergleichen verzugkht kurz Termin nit passiert werden, Ist demnach der von Tannberg aus den vnnd anndern mer Vrsachen in Actis Einkhomen, den erlegten Kaufschilling sambt dem verfallen Interesse anzenemen vnd entgegen dem herrn von Scherffenberg den Kaufbrief hinausszugeben schuldig, Mit dem auch das gegeben Reuers Cassiert sein solle vnd die Expennss sein zwischen beden Thailen aus beweglichen Vrsachen hiemit gegeneinannder aufgehebt". Der Tannberger appellirte gegen dieses Urtheil an Seine königl. Majestät, dasselbe wurde aber vom römischen Könige Ferdinand am 13. Mai 1556

bestätigt und vom gedachten Landeshauptmanne den beiden Parteien am 13. Juli desselben Jahres intimirt.

Die Tannberger sind also niemals in den rechtlichen, factischen Besitz des Marktes Schwertberg gekommen, und nach den hier gelieferten Daten die Angaben der Geschichtsschreiber, sie seien in den Possess desselben 1553 oder überhaupt nur gelangt, zu berichtigen. Wolf von Tannberg verkaufte aber laut Urbar- und Stift-Register vom 11. Juni 1563 aus Verdruss über seine Nachbarschaft oder zufolge eines annehmbaren Kaufschillings an Hanns von Tschernembl auf Windeck, Erbschenken in Krain und auf der windischen Mark, das Schloss Schwertberg mit dem Wasser umfangen, mit Holzwachs, zwei Teichen in der Weyerwiese, die Fischerei zu Schwertberg und beide fliessende Fischwasser auf der Aist, die gemauerte Taferne beim Schlosse, den Weingarten, den Hofbau, das Meierhaus und die jährlichen behausten und unbehausten Stiften, Güter und Gülten im Haarlandamte, im Merten-Schusteramte und einschichtige Unterthanen, im Zeugsailamte, Schönauer Amte, Haslinger, Annarer und Kreuzer Amte um eine ungenannte Summe.

Wolf IV. hatte sich viermal verehelicht[1]): 1. Laut Heirathsvertrag vom 25. November 1533 mit Katharina, Tochter des Christoph Fuchs von Fuchsberg zu Jauffenberg, Ritters, königlichen Rathes und Hauptmannes zu Kufstein, nachmaligen Bischofs von Brixen in Tirol, und der Margareth, gebornen von Maxlrain. Katharina starb aber schon in ihrem 24. Lebensjahre, am 24. April 1536, und gebar eine Tochter Regina Anna, welche sich laut Vertrag vom 28. October 1558 mit Jakob Trapp zu Pisein und Curburg, Erbhofmeister in Tirol und Krain, kaiserl. Pfleger zu Glurns und Malls, verheirathete.

Katharinens Grabstein von rothem Marmor befindet sich in der Pfarrkirche zu Aurolzmünster: „Hie da vnden ligt begraben die edl vnd frum diemvtig fraw Katherina von dannberg ain geporne fuchsin van fuchsperg vnd jauffenberg des edlen hern wolfn von dannberg gliebste eegemahel seliger so Ires alters 24 Jar alt gewesn ist

[1]) Ihm war in der Jugend eine Geltingerin versprochen, deren Mutter eine Ambshaimerin war (Hund 311).

gestorben an sand jorgen tag des 36 Jars. got welle Ir vnd vns allen genedig sein amen." — Mit Regina ererbte er 1540 den Sitz Snizing etc.

2. In zweiter Ehe mit Margarethen, Tochter des Ritters Lorenz von Seibersdorf, erzeugte er zwei Kinder: Wolf Christoph und Katharina, von denen Ersterer die von dem Bruder seiner Mutter Wolf von Seiboldsdorf herstammende Hinterlassenschaft, bestehend in der Hofmark Giesdorf im Landgerichte Kelheim, zur Hälfte ererbte, während der andere halbe Theil seiner Schwester zufiel, welche zweimal sich verehelichte: 1. mit Wilhelm von Volkenstorf zu Weissenberg (Hochzeit zu Linz am 12. Mai 1555); 2. nach seinem am 18. Juli 1575 erfolgten Tode mit Karl Herrn von Scherffenberg auf Spilberg (Hochzeit im Schlosse Volkensdorf am 18. Februar 1582). — Wolf Christoph von Tannberg starb, ohne Leibeserben zu hinterlassen, 1565 in Ungarn.

3. Wolf IV. war in dritter Ehe vermählt mit Anna, geb. von Rambseid, Witwe des Onofferus Offenheimer zu Püsing, fürstlichen Kastners zu Schärding.

4. In seiner vierten Ehe mit Engelburg, Tochter des Freiherrn Sigmund Niklas von Auersperg, erwarb er einen Sohn Wolf Friedrich und eine Tochter Engelburg.

Er selbst starb um 10 Uhr Abends am 17. Juli 1582 zu Gries, sein Sohn Wolf Friedrich aber, minderjährig und ledigen Standes, am 30. Jänner 1599.

Mit ihm erlosch der von Wolfgang I. von Tannberg abgeleitete männliche Stamm.

Engelburg vermählte sich laut Heirathsvertrag vom 21. Februar 1601 mit Gundaker von Tannberg und vereinigte auf diese Art die Linien des Hanns III. und Wolfgang I. Das von Andreas gestiftete Fideicommiss ging auf Hanns Heinrich von Tannberg als den ältesten der Familie über.

In der Meinung, dass ein übersichtliches Verzeichniss über die mit den Herren von Tannberg verschwägerten Geschlechter nicht uninteressant sei, habe ich diese in alphabetischer Ordnung zusammengestellt.

Ahaim.
Albm.
Arberg.
Auer zu Pülach.
Aursberg.
Bambach.
Baumgarten.
Beitsberg.
Perneck.
Piber.
Polheim.
Preising.
Breiteneck.
Prüschenk.
Puchberg.
Capellen.
Kærgl.
Kammer.
Klosen.
Kraft von Vestenberg.
Kreig.
Tann.
Taufkirchen.
Ternberg.
Dietrichstein.
Tiernstein.
Toppel.
Töring.
Trapp.
Traun.
Truchtling.
Ebran.
Ebbs.
Eglofstein.
Ehrenfels.
Elreiching.
Falkenstein.
Volkensdorf.
Franking.
Fraunberg.
Freudenberg.
Fuchs von Fuchsberg zu Jauffenberg.
Goldeck.
Grünburg.
Gumpenberg.
Haichenbach.
Hartheim.
Helfenstein.
Hohenfeld.
Hohenwaldeck.
Jörger zu Tolled.
Judmann.
Laiming.
Lamberg.
Lampolting.
Leitenbach.
Lüchau.
Lung.
Marsbach.
Mauthner von Kazenberg.
Maxlrain.
Messenbach.
Nothaft.
Nussdorf.
Ramseiden.
Reitzenstein.
Rohr.

Rottau.
Russdorf.
Sattelbogen.
Schalay in Hessen.
Schaunburg.
Scherffenberg.
Schmichen.
Stachel.
Starhemberg.
Starzhauser.
Streitwies.
Seiboldsdorf.
Sunberg.
Walkenstein.
Walburg.
Waldeck.
Wallsee.
Wartenfels.
Watzensdorf.
Weichs.
Wesenberg.
Winden.
Winsberg.
Wolfstein.

Das Wappenschild der älteren Tannberger ist, wie man aus den Siegelabbildungen ersehen kann, verschieden. Ortneid führt zwei ganz ungleiche Schilder, einmal eine Pyramide, das andere Mal einen siebenästigen Baum. Gundaker führt im Schilde einen Stechhelm mit fliegender Helmdecke, und als Helmzierde zwei auf den Köpfen stehende und mit denselben einander zugeneigte Fische.

Am Schlusse dieser Monographie ist noch beizufügen, dass wahrscheinlich das ganze Geschlecht der Herren von Tannberg am Ende des XVII. Säculums in nothdürftigen Verhältnissen erloschen ist. Bezeichnend für ihre bedrängte Lage ist der Vorgang bei der Veräusserung des Schlosses Pertenstein.

Johann Albrecht, Graf von Törring, wollte dieses Schloss und die Hofmark verkaufen. Die geschlossene Hofmark wurde auf 32000 Gulden geschätzt. Graf Wolf Dietrich von Törring stellte sich unter die Gläubiger seines Bruders Johann Albrecht und erklärte, dass er das Gut um diesen Preis anzunehmen bereit sei. Damit mussten nun zwar die Gläubiger zufrieden sein, „da er aber statt des baaren Geldes nur Schuldscheine von der Tannbergischen Familie anbieten konnte, nahmen sie ihn nicht als Käufer an". Bei der Unmöglichkeit, seine Obligationen

in baares Geld zu verwandeln, bewog jetzt Graf Wolf Dietrich seinen Bruder Adam Lorenz, Dompropst zu Salzburg und Regensburg, welcher gleichfalls unter die Creditoren seines Bruders gehörte, die Veräusserung des altväterlichen Gutes nicht gleichgiltig anzusehen und ihm zu dessen Erkaufe 14000 Gulden zu borgen. (Oberbairisches Archiv, Bd. VIII, Heft III, pag. 363.)

Mit unseren Tannbergern ist auch das Geschlecht der tirolischen Tannenberg, das auch jetzt ausgestorben, keineswegs verwandt. Diese waren Grafen von Tannenberg, Freiherren von Rottenburg, Herren von Campann, Liebenaich, Grienburg, Trazberg und Schönwert etc., Erbjägermeister in Tirol. Georg Tannauer von Tannenberg, Gewerk- und Schmelzherr in Tirol, geboren 1620, erhält 1685 den Adelstand und das Prädicat von Tannenberg. (v. Mayrhofen, Sebastian, Genealogie [im Manuscripte] des tirolischen Adels, im Ferdinandeum zu Innsbruck.)

Regesten zur II. Abtheilung.

I. 1312. 30. September. Schärding. *Albrecht und Alram, Grafen von Hals*, bezeugen, dass ihr Vater „an seinen letzeten zeiten" ihrem Getreuen *Albrecht von Tannberch* schuldig geworden sei 10 Pfund Herrengülte in Regensburger Münze, ihnen selbst habe er auch geliehen 230 Pfund Passauer Pfennige „an vnserm gelt hintz *wels*, da grozzer schad mit laistvng auf vns vmgie". Dafür verpfänden und einantworten sie ihm nun „*Aurolzmunster* vnd swaz darzv gehört, Leut vnd Gut mit allen nvtzen, versucht vnd vnuersucht. Er sol auch di selben Leut vnd Gůt stiften vnd enstiften, handeln vnd wandeln an all irrvng als sein selbs vrbor vnd gůt". In diesen Satz gehören auch die 10 Pfunde Herrengeld, das Albrechten seit dem Tode ihres Vaters nicht entrichtet worden ist, und die Kosten, welche er etwa auf den Bau verwendet hat; „wår auch, daz er selb darzv icht chavfft oder gewunne auz ander Låut gewalt oder ob vns icht ledig würd vnd ob wir im daz verlihen, daz gehört in di losvng nicht vnd als wir von im lösen, so mvgen noch ensvllen wir im nichtz daran engen noch irren".

Orig. Perg. Die Hängesiegel abgefallen. Schlossarchiv Aurolzmünster.

II. 1316. *Albrecht von Tannberg* erscheint als Zeuge in einer Urkunde des Klosters *Osterhofen*.

Hund, bair. Stammbuch II, 310.

III. 1321. 4. Jänner. *Albrecht und Alram, Grafen von Hals*, versprechen, ihrem Oheime *Heinrich, Grafen von Schaunberg*, welchen sie mit ihres Oheims, des *Grafen Ulrich von Truhendingen* Tochter *Anna* verheirathet haben, innerhalb Jahresfrist nach dem Beilager 600 Mark Silber auszuzahlen, wofür sie ihm ihr Haus *Erneck* verpfänden, dessen Burggraf, der *Tannberger*, es seiner beschwornen Pflicht gemäss sogleich ausliefern wird, wenn das Versprechen nicht erfüllt würde.

Copialbuch. Schlossarchiv Efferding.

IV. 1329. 16. April. Wien. *Albrecht und Alram, Grafen von Hals,* stellen dem *Eberhart von Wallsee* für eine Schuld von 100 Mark Silber als Bürgen *Albrechten von Tannberch* u. A., welche für den Fall der Nichtbezahlung zu *Passau* oder, wenn Eberhart das Haus *Neuburg* nicht mehr inne haben sollte, zu *Linz* das Einlager leisten müssen.

Notizenblatt d. kais. Akad. d. Wiss. 1851, pag. 330.

V. 1345. 12. Juli. *Dietrich der Spät* reversirt, „daz ich auf di hab vnd auf den brief, den mir *Hans der Tannberger* gegeben hat, nichts nicht weder minner noch mer an allez geuard ze sprechen han, vnd swanne er den brief, den er mir gegeben hat, an mich Ayschet, den soll ich im wider geben, An swaz daz ist, daz vnser alter brief sait, den wir vor gein einander haben, da sullen wir bei beleiben". Mitsiegler: *Herr Lienhart von Morspach* und *Gotfried der Talhaimer.*

Orig. Perg. 3 Hängesiegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

VI. 1358. 10. Juli. Passau. Die *Urleugsperger* compromittiren in ihrem Streite mit dem Bischofe von *Passau* auf ein Schiedsgericht, dessen Obmann *Hanns Tannberger* ist.

Mon. boic. XXX, II, 236.

VII. 1372. 10. August. *Dietmar, Propst von Reichersberg,* versetzt dem *Bernhart von Vischerleiten, Bürger zu Ried,* für geliehene 20 Pfund Pfennige das Gut zu *Sweikersperig bei Ried,* wovon er aber den Klosterbrüdern alljährlich in die Oblai 1 Pfund Pfennige und ebenso viel dem Propste und seinem Gotteshause *zum Jahrtage des sel. Herrn Hannsen des Tannberger* reichen soll.

B. Appel, Geschichte von Reichersberg, 147.

VIII. 1375. 29. September. *Ulrich der Murheimer* und seine Hausfrau verkaufen *Hannsen dem Tannberger den Sitz zu Aurolzmünster* „mit hofstat, mit zimmer, mit paw, mit Chelern, mit zehent darauf, mit Pawngärten vnd mit weyärn, mit grund vnd mit podem vnd mit allem dem, daz darzu gehört", um 100 Pfund Wiener Pfennige. Zeugen und Mitsiegler sind des Verkäufers Brüder *Heinrich* und *Chunrat,* dann *Herr Hartneid der ältere Kuchler* und des Verkäufers Schwager *Thomas der Guster.*

Orig. Perg. 3 Hängesiegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

IX. 1384. 6. December. Gerichtsbrief *Chunrat's des Stokhaimer, Pflegers und Landrichters zu Ried,* erlassen in offener Schranne daselbst, über die Klage des *Ulrich Ymperndorffer,* welcher von *Hannsen dem Tannberger* der Schmiede zu *Tvmboltshaim* (Pfarrort Tumeltsham im Innkreise) entwehrt worden ist. Letzterer beweist, dass sie sein väterliches Erbgut sei, und behauptet sein Recht.

Orig. Perg. Das Hängesiegel verloren. Schlossarchiv Aurolzmünster.

X. 1385. 21. Mai. *Thomas Apfentaler* reversirt wegen Innehabung der ihm von dem *Grafen Heinrich von Schaunberg* auf ein Jahr anvertrauten Veste *Neuhaus*. Mitsiegler: *Eckhard der Tanner, Hanns der Tannberger von Münster, Georg der Tumayer* und *Hanns der Pucher, Richter zu Eferding.*

Orig. Perg. Hängesiegel verloren. Schlossarchiv Eferding.

XI. 1390. 2. Februar. Burghausen. *Hanns der Tannberger,* welcher von *Albrecht, Herzog von Österreich,* desshalb, weil er „wider seine land vnd leut getan", gefangen, aber auf fleissiges Bitten des *Herzogs Friedrich von Baiern* wieder freigelassen worden war, verspricht, nichts Feindseliges heimlich oder öffentlich gegen Österreich selbst unternehmen oder Jemanden, der wider dasselbe feindliche Absichten hegt, in seinen Vesten und Häusern beherbergen oder unterstützen zu wollen bei Verlust von Leib und Gut. Mit dem Leibe soll er, wo er als Treuloser in Baiern oder Österreich ergriffen wird, mit seinen Gütern aber seinem Herrn, Herzog Friedrich von Baiern, verfallen sein „vnd sol darczu trewlos vnd erlos sein, Ausgenomen ob Landeskrieg auferstůnd, So mag ich wol von dem Landesfürsten in dem krieg beleiben Also, daz ich erberlichen darumb absag vngeuerlichen". Mit ihm siegeln „die erbern vesten *Wilhalm vnd Stephan die Mautter* vnd *Wilhalm der Ahamer*".

Orig. Perg. 4 Siegel. K. k. geheim. Hausarchiv.

XII. 1391. 29. December. *Hanns Tuemayer von Dorfpach* verkauft „dem Erbern *hannsen dem Tannberger ze Munster*" und seiner Hausfrau das Gut zu *Niderschachen* in *Münstrer* Pfarre. Mit dem Verkäufer siegeln seine Vettern *Peter und Georg die Tuemayer.*

Orig. Perg. 3 Hängesiegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

XIII. 1392. 17. October. *Heinrich der Werthaimer* schwört dem Hause *Österreich* Urfehde. Würde er eidbrüchig, so sollen ihn seine Herren: *Herr Wernhard der Grans zu Uttendorf, Herr Hanns der Tannberger zu Münster* und *Ulrich der Apfentaler, Pfleger zu Neuhaus,* verfolgen und bestrafen.

Orig. Perg. Hängesiegel 2 u. 3 verloren. K. k. geheim. Hausarchiv.

XIV. 1392. 2. November. *Werntzel von Weypoten* verspricht, wegen des Gutes zu *Weypoten* gegen das Kloster *Reichersberg* keine weiteren Ansprüche erheben zů wollen. Unter den Zeugen: *Hanns der Tannberger zu Münster.*

Mon. boic. IV, 486.

XV. 1394. 7. December. Wels. *Hanns der Tannberger zu Münster* gibt dem *Herzoge Albrecht von Österreich,* der ihn mit einem jährlichen Solde von 60 Pfund Pfennigen in seinen Dienst genommen, einen Revers. Er will ihm dienen „wider aller menikleich niemand ausgenomen, denn wider den Hochgeborn fürsten meinen genedigen herren *Herczog Hainreichen* phallentzgrafen bey Rein vnd Herczogen in Bayrn vnd das nider Lannd zu Bayrn pin ich im nicht gepunden cze dienen. Es ist auch getaidingt, ob mein derselb mein herr Herczog

Albrecht mit Volkh bedorff, das sol ich im füren vnd sol mir auch darumb tun als vil als andern Rittern vnd knechten". Der Schaden, den er und sein Volk im Felde gegen den Feind nehmen werden, soll ihm nach dem Ausspruche der herzoglich österreichischen Räthe ersetzt werden. „Derselb mein herr Herczog Albrecht mag mir auch seinen dienst absagen, wenn er will. Wenn auch mir desselben dienst nicht mer fügt, So mag ich erberleich auch vrloub von Im nemen".

Orig. Perg. Siegel. K. k. geheim. Hausarchiv.

XVI. 1397. 9. April. *Hanns Sigershofer, Pfleger und Richter zu Schärding*, erklärt, dass auf dem von *Johann, Landgrafen zum Leuchtenberg und Grafen zu Hals*, angesetzten Rechtstage zu *Schärding* auf die von dem Herrn *Hanns dem Tannberger zu Münster* gegen den *Bischof Georg von Passau* vorgebrachte Klage wegen 7 Pfund Wiener Pfennigen und 10 Gulden Schaden, welchen er wegen der vom Bischofe nicht gehörig erfüllten Leistung genommen, entschieden worden sei, dass, weil *Ulrich der Chrietzinger,* bei dem die Leistung geschah, beschwört, dass selbe gehörig verrichtet worden, Tannberg mit seiner Klage abgefertigt werden müsse.

Mon. boic. XXX, II, 458.

XVII. 1399. 15. Mai. *Wernhart Granns zu Uttendorf, Pfleger zu Obernberg*, verkündet einen Schiedspruch in dem Streite des Domcapitels zu *Passau* mit dem *Ritter Erhart Tumaier* wegen eines Erbamtes. Unter den Schiedsrichtern: *Hanns der Tannberger zu Aurolzmünster.*

Mon. boic. XXX, II, 487.

XVIII. 1399. 3. Juni. *Hanns Pawernchünig, Bürger zu Ried*, verkauft den Zehent *auf der Burg,* den *Wernhart der Schock* von *Ecklein von Altenried,* von diesem *Niclas der Apfentaler* (1397, 18. November) und von demselben wieder obiger Hanns (1398, 30. August) erkauft hatte, *Niclas dem Mülterler, Bürger zu Ried.* Gesiegelt haben *Herr Hanns von Tannberg, Pfleger zu Ried*, und der dortige Marktrichter *Ortolph der Saler.*

Orig. Perg. 2 Siegel. Archiv Aurolzmünster.

XIX. 1403. 1. April. Neuburg. *Andre der Herleinsperger* bestätigt einen Schiedsspruch zwischen *Greif, Propst zu Reichersberg,* und *Wilhelm dem Fraunhofer.* Der Propst hatte sich als Schiedsmänner *Wilhelm den Ahamer* und *Hannsen den Tannberger von Munsteyr* erwählt.

Mon. boic. IV, 492.

XX. 1405. 25. März. *Wernhart der Müllner* reversirt wegen des vom Kloster *Reichersberg* erhaltenen Leibgedinges auf der *Weigantzmühle bei Ried* in der Pfarre Mernbach unter dem Siegel *„des Edeln herrn hern hannsen des Tannberger zu Auroltzmünster"* etc.

Orig. Perg. Hängesiegel. Stadtarchiv Ried.

XXI. 1406. 6. Juli. Wien. *Wilhelm, Herzog von Österreich,* nimmt *Hannsen den Tannberger* mit einem an der Mauth zu *Linz* zahlbaren Dienst- und Jahrgelde von 100 Pfund Pfennigen in seine Dienste und erlässt die bezügliche Anweisung an *Jörgen den Enenkl, Mauthner zu Linz.*

Orig. Perg. Siegel verloren. Archiv Aurolzmünster.

XXII. 1406. 15. August. Nachdem *Sabina,* Hausfrau des *Hanns Dorn, Bürgers zu Innsbruck, dem Edlen Hanns dem Tannberger zu Aurolzmünster* ihr Haus im Markte *Ried* und jenes im Markte *Aurolzmünster* sammt allen, von ihrem sel. Manne *Chunrat dem Stockheimer* ererbten, in der Herrschaft und im Landgerichte *Ried* gelegenen Eigen- und Lehengütern verkauft hatte, erhob sie wieder Ansprüche darauf. Da diese ungerechtfertigt erkannt wurden, so gibt sie ihre Forderung auf. Siegler: *Gundaker der Mulhaymer, Landrichter zu Ried,* und der dortige Marktrichter *Hanns Hölzel.*

Orig. Perg. l. c. 1 Hängesiegel. Archiv Aurolzmünster.

XXIII. 1407. 14. April. *Peter der Waldner* vermacht seinem Vater *Karl dem Raspen* zwei Güter zu *Grub.* Zeuge: *Hanns der Tannberger.*

Mon. boic. IV, 370.

XXIV. 1408. 10. November. *Agnes die Duxpergerin, Lienhart's des Kalinger* Witwe, verkauft *Chunrat dem Span zu Pach* das Erbrecht auf der Mühle zu *Pach,* Gericht *Ried,* Pfarre *Aurolzmünster.* Gesiegelt hat ihr Sohn *Jörg der Kalinger* und *Hanns der Tannberger.*

Orig. Perg. 2 Hängesiegel. Mon. boic. IV, 370.

XXV. 1410. 10. Jänner. *Margareth Tannbergerin, Hannsen des Tannbergers sel. Witib,* und ihre Söhne *Hanns und Wolfhart* geben das Erb- und Baurecht auf der Mühle zu *Annderwolstorff* Georg dem Müllner. Mit ihr siegelt ihr Sohn *Hanns.*

Orig. Perg. 2 Hängesiegel. Mon. boic. IV, 370.

XXVI. 1412. 30. Jänner. *Die Brüder Hanns und Wolfgang die Tannberger zu Aurolzmünster* bezeugen, dass ihnen ihre Mutter *Margareth die Ewranin* übergeben habe nach ihres (der Brüder) Vaters Tode die Briefe über *Anderwoltzdorf* und über *Newnberig,* und über ihr mütterliches Erbe. Sie versprechen, mit denselben gegen Niemand mit Zusprüchen aufzutreten. Erst nach ihrer Mutter Tode, welcher der lebenslängliche Nutzgenuss vorbehalten ist, haben sie mit dem Erbe eigenwillig zu gebaren. Gesiegelt haben Hanns (Wolfgang hat noch kein Siegel) und *Wilhelm Ahaimer.* Den Gegenbrief der Witwe siegeln der Ritter *Matthäus der Granns zum Wasen* und *Wilhelm der Ahaimer zu Wildenau.*

Die Orig. Perg. zu Aurolzmünster.

XXVII. 1413. 12. December. *Heinrich Nothaft zu Wernberg, Vizthum in Niederbaiern,* entscheidet als erwählter Schiedsrichter in dem Streite des *Hanns Greull* mit *Hannsen von Tannberg* und dessen Mutter *Margarethen* um das Gut

Ortolf's von Anderwolczstorf, namentlich wegen des Sitzes und Hofes zu *Neuburg*: 1. Zwischen beiden Theilen soll künftig Friede sein. 2. Obiger Sitz und Hof und die Au zu *Linthart* sammt Wiesenmad und Fischwasser sind Greul's Eigenthum. 3. Dafür gebe dieser dem Tannberger bis zur nächsten Lichtmesse zu *Straubing* 40 Pfund Regensburger Pfennige, und 4. einen Verzichtbrief auf den übrigen Nachlass Ortolf's. 5. Ein gleiches Document stelle auch der Tannberger für sich und seinen Bruder Wolfhart aus, womit sie auf die ihnen abgesprochenen Güter verzichten. 6. Die über Neuburg lautenden Urkunden müssen dem Greul eingeantwortet werden.

Orig. Perg. Hängesiegel. Archiv Aurolzmünster.

XXVIII. 1415. 18. Juni. Die Brüder *Georg und Sigmund die Kalinger zu Weilbach* verkaufen den weisen und festen Herren *Hanns und Wolfgang Gebrüdern den Tannbergern zu Aurolzmünster* und ihren Hausfrauen das Gütel und die Mühle *zu Pach*, gelegen vor dem Markte *Aurolzmünster*, Gericht Ried.

Orig. Perg. 2 Hängesiegel. Archiv Aurolzmünster.

XXIX. 1415 14. Juli. Die Brüder *Hanns und Wolfgang die Tannberger zu Aurolzmünster* verkaufen das Erbrecht auf dem Gute zu *Maierhof Georg dem Stadler*.

Orig. Perg. mit Hannsens Siegel. Archiv Aurolzmünster.

XXX. 1415. 18. December. *Georg, Hanns und abermals Georg von Weipolczheim* verkaufen das von *Ulrich und Thomas den Apfentalern* erkaufte Recht und die Lehenschaft auf zwei Gütern und auf der Mühle zu *Weipolczheim* (Wapeltsham), Pfarre Eberschwang, Gericht Ried, ihren gnädigen Herren den (obengenannten) Tannbergern. Siegler: *Christian der Murheimer in der Murau* und *Jörg der Tegelhover*.

Orig. Perg. 2 Hängesiegel. Archiv Aurolzmünster.

XXXI. 1417. 15. August. *Matthäus der Granns zum Wasen* und seine Hausfrau *Dorothea* verkaufen den (genannten) Gebrüdern von *Tannberg* und ihren Hausfrauen „vnsern siez vnd hofmarich zue *vorichtenaw* vnd die vier gueter vnd zwo selden, die Mül vnd sag, das vischwasser vnd die Tafern daselbs vnd was holtz, paws, waid vnd wismatz von alter darzue gehort, vnd die zway guet zw *helmleinsperig* vnd meinen tail in dem holtz *am puech*, meinen tail in dem holtz *am huntzloch* vnd die vogtay vnd alle die Recht, die wir auf dem selben holtz vnd gut im huntzloch gehabt haben", als freies Eigen um eine ungenannte Geldsumme. Mitsiegler: *Konrad der Chuchler zu Fridburg*, *Wernhart der Granns zu Uttendorf* und *Heinrich der Preysinger*.

Orig. Perg. 3 Hängesiegel. Archiv Aurolzmünster.

XXXII. 1418. 8. Jänner. Die (genannten) Brüder von *Tannberg* beurkunden, dass der Edle *Nothaft von Wernperg, Vicedom in Niederbaiern*, den Streit, welchen sie mit dem Propste *Georg von Reichersberg* sel. (1412—1415) gehabt

wegen des Hofes zu *Sweikersperig* bei *Ried* (cf. Nr. VII), den ihr sel. *Ahnherr* („Enherr") *Hanns von Tannberg* zu seinem, seiner Vorvordern, ihres Vaters *Hanns* und ihrer Nachkommen Seelenheile dem Gotteshause *Reichersberg* geeignet hatte, dahin vermittelt habe, dass man zu Reichersberg am St. Coloman's-Abende eine Vigil und Tags darauf eine gesprochene Messe nebst Procession auf das Grab im Kloster, *wo ihre Vorfahren begraben liegen*, mit ganzem Chor verrichte, ein ewiges Licht daselbst unterhalte und auf der Kanzel, so oft das Gedächtniss anderer Ritter und Knechte geschieht, ihrer gedenke. Zur Aufbesserung dieses Jahrtages geben die Aussteller dieser Urkunde dem Gotteshause noch 1 Pfund Wiener Pfennige auf dem Gute zu *Oberhaim* in der Pfarre *Zell* und verkaufen demselben die noch übrige Gülte von 3 Pfund 36 Pfennigen daselbst.

B. Appel, Geschichte von Reichersberg, 190.

XXXIII. 1418. 13. Juli. *Erasm der Satelboger zu Ornswang* bezeugt, dass die Frau *Amalie*, seines Vetters *Erhart des Satelboger's* Witwe, den mit diesem erzeugten Kindern *Georg* und *Anna* aus besonderer Liebe eingeantwortet habe die Veste *Liechteneck*. Zugleich habe sie ihm ihre Briefe über Heirathsgut, Wiederlage und Morgengabe, lautend auf 1300 ungarische Gulden, übergeben. Dafür verspricht er als Vormund der Kinder, ihr sogleich 500 Gulden in Baarem und künftig eine jährliche Leibrente von 100 Gulden zu entrichten und die Veste seinen Mündeln auszuliefern, wenn ihm das Hauptgut (i. e. Capital) zurückgezahlt sein wird. Mit ihm siegeln sein Vetter *Hanns der Satelpoger zu Geltolfing* und *Hartprecht der Ahaimer*.

Orig. Perg. 3 Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

XXXIV. 1418. 4. October. Obiger Erasm stellt der *Amalie* wegen Auszahlung des Leibgedinges als Bürgen den *Hanns Degenberger zum Degenberg*, *Hanns Satelboger von Geltolfing* und *Wigelaysen Degenberger*, *Pfleger zu Mitterfels*.

Orig. Perg. 4 Hängesiegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

XXXV. 1420. 27. September. *Johann und Georg*, *Landgrafen zu Leuchtenberg und Grafen zu Hals*, verzichten auf ihre Ansprüche und Forderungen zum Schlosse *Aurolzmünster* sammt Kirchenlehen und anderer Zugehörung zu Gunsten der Brüder *Hanns und Wolfgang der Tannberger zu Aurolzmünster* und ihrer Hausfrauen gegen Auszahlung von 600 Gulden mit dem Vorbehalte des Wiedereinlösungsrechtes binnen drei Jahren. Dieser Verkaufbrief soll aber die in früheren Zeiten wegen des Schlosses errichteten Urkunden nicht ungiltig machen.

Orig. Perg. 2 Hängesiegel von rothem Wachse. Schlossarchiv Aurolzmünster. Bindenschild, Helm, Helmdecke, auf dem Helme ein mit einem Hute bedeckter Kopf. In Johann's Siegel die Jahreszahl 1408, im andern 1415.

XXXVI. 1422. 15. Juni. *Wernhart der Tenkk zu Räntzing* verkauft den Brüdern *Hanns und Wolfgang den Tannbergern* und ihren Hausfrauen sein rechtes, freies Stephanisches Eigen, das Gut zu *Räntzing*, Gericht Ried, Pfarre Gurten. Gesiegelt hat der weise *Lienhart Tolhaimer*, *„diezeit gewaltiger Brobst zu obernperig*, der *steffanischen aigengüter* seinem herrn von Passaw an schaden“.

Orig. Perg. 1 Hängesiegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

XXXVII. 1422. 29. September. *Heinrich von Langzaun* verkauft wegen grosser Noth seinen Herren, den Brüdern *Hanns und Wolfgang von Tannberg* und ihren Hausfrauen das Gut zu *Langzaun*, Gericht Ried, Pfarre Weilbach, „das in ir Graueschaft gehort Auroleczmunster“ Gesiegelt hat der ehrsame, weise *Philipp der Eyzinger.*

Orig. Perg. 1 Hängesiegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

XXXVIII. 1423. 25. Jänner. *Christan der Murheimer* und seine Hausfrau *Margareth* verkaufen den Brüdern *Hanns und Wolfgang den Tannbergern zu Aurolzmünster* und ihren Hausfrauen ihr rechtes, freies Eigen, den Sitz *in der Muraw*, Gericht Ried, Pfarre Aurolzmünster. Mit Christian siegeln sein Vetter *Georg der Murheimer* und ihre Schwäger und Freunde *Andre der Lewdrechtinger* und *Philipp der Eytzinger.*

Orig. Perg. 4 Hängesiegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

XXXIX. 1423. 7. April. *Hanns der „Swenntlner zu sand Mertein“* unterwirft seinen Streit mit den Brüdern *Hanns und Wolfgang den Tannbergern* wegen Zehent und Wiesmad zu *„Vorichtenaw“* dem Ausspruche *Wilhelm's des Ahaimer zu Wildenaw*, welcher entscheidet, dass dem Schwendtner und seiner Capelle zu *St. Martin* gehören soll der Zehent auf den Gütern und Äckern nach altem Herkommen, den Tannbergern aber der Zehent auf dem Wiesmad. Mit dem Schwendtner siegelt sein Schwager *Georg der Kalinger.*

Orig. Perg. 2 Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

XL. 1423. 29. Juni. „Heirathsvertrag des Herrn *Hanns von Tannberg* mit der Frau *Anna Satelbogerin*“.

Urkunden-Inventarium vom Jahre 1641. Schlossarchiv Aurolzmünster.

XLI. 1424. 25. Juli. *Peter der Eitzinger, Burghüter am Wernstein*, verkauft die Lehenschaft am Gute zu *Tobel*, Pfarre Merschwang, *Simon dem Schärdinger*. Mit dem Verkäufer siegelt sein Vetter *Benedict der Eitzinger, Burghüter zu Neuburg.*

Orig. Perg. 2 Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

XLII. 1425. 18. April. *Anna die Murheimerin*, Hausfrau des *„churczen hannsen von lawterprun“*, verkauft das Holz am *Stainpüchel*, Pfarre Weilbach, Gericht Ried, den beiden Brüdern von *Tannberg* und ihren Hausfrauen. Gesiegelt hat *Andreas Stockheimer, Landrichter zu Ried.*

Orig. Perg. 1 Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

XLIII. 1427. 5. Februar. *Valtein Talhaimer zu Hopfgarten* verkauft das Gut sammt der Übertheuerung darauf zu *Öding*, Pfarre Utzenaich, Gericht Schärding, welches der *sel. Hanns von Tannberg* von seinem sel. Vetter *Lienhart Talhaimer* satzweise inne gehabt, den Brüdern *Hanns und Wolfgang den Tannbergern.* Mit dem Verkäufer siegelt sein Vetter *Georg*, des *Ulrich Talhaimer zu Gurten* sel. Sohn.

Orig. Perg. 2 Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

XLIV. 1427. 3. December. *Wilhelm Ahaymer zum Neuhaus* bezeugt unter Mitsiegelung seines Bruders *Kaspar*, *Hannsen dem Chloll* seine freieigene Gülte auf dem Gute in der *Snekkenöd bei Ried*, Pfarre Mernbach, verkauft zu haben.

Orig. Perg. 2 Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

XLV. 1428. 9. Juni. *Heinrich Zuckendrat* verkauft *Jörg dem Viechter, Bürger zu Ried*, 1 Pfund ewigen Geldes auf der halben *Snekkenöd.* Siegler: *Hanns der Tannberger, Pfleger zu Ried,* und *Andre der Stokhaimer, Landrichter daselbst.*

Orig. Perg. 2 Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

XLVI. 1428. 15. Juni. *Heinrich Zuckendrat* verkauft alle, von *Hanns Chloll* auf der *Sneckenöd* (am 19. April 1428) erkauften Gülten an die Brüder *Hanns und Wolfgang die Tannberger.* Gesiegelt haben die ehrbaren, weisen *Georg der Aichperger zu Mayring* und *Andreas Stockhaimer*, *Landrichter zu Ried.*

Orig. Perg. 2 Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

XLVII. 1429. 8. Jänner. Erbrechts-Kaufbrief über das halbe Gut *zum Herzogen.* Gesiegelt hat der Grundherr *Wilhelm der Ahaimer zu Neuhaus.*

Orig. Perg. 1 Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

XLVIII. 1429. 1. Juni. *Peter von Fornperg* und Consorten verkaufen den Brüdern *Hanns und Wolfgang den Tannbergern* ihr freies Eigen, das halbe Gut zu *Haunspach*, Pfarre Eberschwang, Gericht Ried. Siegler: der ehrbare, weise *Philipp der Eytzinger zu Eytzing* und *Andreas Stockhaimer*, *Landrichter zu Ried.*

Orig. Perg. 2 Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

XLIX. 1430. 23. Februar. *Erasm der Ahaimer zu Wildenau* verkauft den Brüdern *Hanns und Wolfgang den Tannbergern* zwei freieigene Güter und ein Holz zu *Puch*, Pfarre Utzenaich, Gericht Schärding, welche seinem sel. Vater

Wilhelm Ahaimer in der Theilung mit seinen (Wilhelm's) Brüdern *Georg* und *Veit* zugefallen waren. Mit dem Verkäufer siegelt sein Vetter *Kaspar der Ahaimer zu Neuhaus*.

Orig. Perg. 2 Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

L. 1431. 9. Jänner. *Georg der Hirding* verkauft beiden Brüdern von *Tannberg* und ihren Hausfrauen die *Mittermühle zu Hocholzell* im Gerichte Ried, mit Vorbehalt einer für die Kirche *Neuhofen* darauf vinculirten Gülte von 60 Pfennigen. Siegler: *Andreas der Stockhaimer, Landrichter zu Ried*, und *Hanns Chloll*.

Orig. Perg. 2 Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

LI. 1431. 5. Februar. Die Brüder *Hanns und Wolfgang die Tannberger* versprechen, *Peter dem Flexöder* wegen des an ihn verkauften Sitzes „*Anderswolczdorff* vnd was wir in vnsers genedign herrn herczog ludweigen etc. lannd gehabt haben vnd in *Chirichperiger gericht* gelegen ist", die Gutstehung zu leisten und stellen ihm als Bürgen *Georg den Aichperiger zu Mayring* und *Georg den Chalinger*, denen sie auch Schadloshaltung geloben.

Orig. Perg. Die Siegel abgefallen. Schlossarchiv Aurolzmünster.

LII. 1431. 1. November. *Kaspar Ahaimer zum Neuhaus* verkauft an die Brüder *Hanns und Wolfgang die Tannberger* und ihre Hausfrauen seinen Holzantheil *am Puch*, Gericht Schärding, Pfarre Utzenaich. Mit dem Verkäufer siegelt der ehrbare, weise *Georg der ältere Talhaimer zu Gurten*.

Orig. Perg. 2 Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

LIII. 1431. *Hanns von Pauching* verkauft den Brüdern *Hanns und Wolfgang den Tannbergern* das *Pauchinger Gut*.

Copie im Archive zu Seefeld.

LIV. 1432. 4. Juli. *Dorothea Hackenpucherin* verpfändet ihrem Eidam *Veicht dem Schachner* für das ihrer Tochter *Margareth* ausgemachte Heirathsgut von 60 Pfund Pfennigen das Gut zu *Lohen*, Pfarre Merschwang, Gericht Ried. Gesiegelt hat ihr Mann *Heinrich der Hackenpucher* und *Heinrich der Stocker, Propst zu Obernberg*. Zeugen: *Görg Ekkär, Burgsäss zu Obernberg*, und *Gewolf Seyboldsdorfer*.

Orig. Perg. 2 Siegel. Archiv Seefeld.

LV. 1433. 10. Jänner. Vor dem herzoglich bairischen Hofgerichte zu *Landshut* bringt, in dem Streite des *Vivianz, Wilhelm, Erasm und Jörg der Ahaimer* mit *Hanns Tannberger*, Vivianz Ahaimer als Fürleger für sich und seine Vettern vor, dass der Tannberger ihnen etwas von ihrem Ahnen- und Vaterserbe, das doch ihr Eigengut und von ihnen den *Murheimern nur zu Lehen* verliehen worden sei nach Ausweis ihres Lehenbuches, widerrechtlich vorenthalte und dass sie nach langwierigem Processiren in den Landschrannen endlich an das Hofgericht gewiesen worden seien. *Otto Granns* als Vorsprecher des Tannbergers behauptet dagegen, dieser habe kein, von den Ahaimern lehenbares Gut

in seiner Gewalt. Vivianz erwidert, die Tannberger hätten den ihnen eigenthümlich gehörigen halben Hof *Murheim* inne. Granns erklärt, das Gut *Reisach* sei von des genannten Tannbergers Vorvordern sammt *Aurolzmünster dem Landgrafen* abgekauft und lange Zeit von seinen Eltern und von ihm ungestört besessen worden. Darüber zeugen die noch vorhandenen Kaufbriefe von 1375 und 1420 über die Hofstatt im Markte Aurolzmünster und jener von 1423 über *Murau*, welches die Ahaimer irrig *Murheim* nennen. Bescheid: Der Tannberger soll diese Kaufbriefe bei der betreffenden Landschranne produciren und wegen Murau den Verkäufer, der dafür gutsteht, binnen 45 Tagen stellen. Am Hofgerichte waren Beisitzer: *Erasm Preysinger, Kammermeister, Hanns Fraunberger von Heydenberg, Ulrich Ebran von Wildenberg, Jörg Fraunberger von Hag, gesessen zu Hohenburg, Ulrich Kamerauer zu Niedernpering, Hanns Ecker zu Obernberg, Stephan Rorbäck und Ulrich Ecker. Der präsidirende Hofmeister Alban Klosner zu Arnstorf* siegelt den Gerichtsbrief.

Orig. Perg. Handsiegel von braunem Wachse. Im einfachen Schilde ein links schreitender Storch. Archiv Seefeld.

LVI. **1433. 24.** August. *Hanns Grünwald, Bürger zu Schärding,* verkauft dem Herrn *Hanns von Tannberg* und seiner Hausfrau das Gut zu *Tobel,* Pfarre Mershwang, Gericht Ried, als freies Eigen. Gesiegelt haben: *Gottfried Raspe, Burghüter,* und *Heinrich der Räml, Stadtschreiber zu Schärding.*

Orig. Perg. 2 Siegel. Archiv Seefeld.

LVII. **1433.** *Hanns Kuchler zu Fridberg* verkauft den Gebrüdern *Hanns und Wolfgang den Tannbergern* das Gütel *am Herberzberg.* Mitsiegler: *Heinrich Stockher, Propst zu Obernberg.*

Regesten aus dem Seefelder Archive.

LVIII. **1434. 16.** October. *Heinrich Saussmid, Bürger zu Ried,* verkauft den von seinem Vetter *Ulrich Oberleytter* ererbten halben Zehent auf zwei Höfen zu *Plinttenhofen* den genannten zwei Brüdern von Tannberg. Gesiegelt haben des Verkäufers Schwäger *Andreas Stockhaimer und Hanns Gwinsgut.*

Orig. Perg. 2 Hängesiegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

LIX. **1435. 11.** Juni. Das herzoglich bairische Hofgericht, bestehend aus dem *Hofmeister und Hofrichter Ulrich Marschalk* und den Räthen *Chunrat Herrn zu Haidegk, Engelhart Marschalk, Parzival Marschalk, Chunrat von Freiberg, Pfleger zu Kirchberg, Wilhelm Huttinger, Haimeram Haslanger, Erhart Ereslingen, Wilhelm von Rietheim, Ortolf Sandizeller, Martin Hinderkirchner, Matthäus Poxauer, Ulrich Haselpeck* und *Wilhelm Stingelhamer,* entscheidet in dem Streite der Brüder *Hanns und Wolfgang der Tannberger* mit *Martin Armansperger, Friedrich und Wernher den Rorbecken* und *Oswald dem Otlinger,* dass beide Theile die erlangten Bescheide, „es waren westuallisch brief, gerichtzbrief, furladungsbrief“ herausgeben, der Armansperger das Gut „*Anderwelstorff*“, welches er im Rechtswege vor dem Landgerichte

behabt hat, den Tannbergern ledig lasse, aber die bisher davon genossenen Gülten zu ersetzen nicht pflichtig sei. Mit dem Hofrichter siegeln *Jakob Auer* und *Wilhelm Huttinger*.

Orig. Perg. 3 Hängesiegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

LX. 1435. 20. Juli. Regensburg. Die herzoglich bairischen und hochstiftlich Passauischen Spruchmänner, unter letzteren *Hanns Damperger zu Aurolzmünster*, erkennen in Klagesachen des *Herzogs Ludwig von Baiern-Ingolstadt* wider den *Bischof Leonhart von Passau* wegen Errichtung eines Bündnisses des letzteren mit dem *Herzoge Heinrich von Baiern-Landshut* zu Recht, dass diese Streitsache binnen 6 Wochen und 3 Tagen vor den Richterstuhl des Kaisers zu bringen sei.

Mon. boic. XXXI, II, 291.

LXI. 1435. 20. Juli. Dieselben verweisen die Klage des Bischofs von *Passau* wegen der von *Herzog Ludwig dem Bärtigen* angeordneten Handelssperre auf der Donau an den Kaiser.

Mon. boic. XXXI, II, 296.

LXII. 1435. 28. Juli. Dieselben verweisen die Klage des Herzogs, betreffend das von Seite des Hochstiftes *Passau* gegen seine in den bairischen Herrschaften *Schärding* und *Königstein* ansässigen Hintersassen erlassene Verbot, bei der dortigen Waffenmusterung zu erscheinen, so wie die verweigerte Leistung von Reichnissen an das Reichsoberhaupt zur Entscheidung.

Mon. boic. XXXI, II, 300.

LXIII. 1435. 13. August. *Hanns Hintzenhauser zum Trayn, Pfleger zu Schärding,* verzichtet auf seine, „von *Petern des Manstorffers* wegen" zu haben vermeinten Ansprüche auf das Gut, welches die Brüder *Hanns und Wolfgang die Tannberger Peter dem Flexöder* verkauft haben, gelegen *bei der Laber* im Gerichte *Kirchberg*. Mitsiegler: *Ulrich der Truchsäss.*

Orig. Perg. 2 Hängesiegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

LXIV. 1336. 23. Jänner. *Veit Salichinger* und seine Mutter *Agnes,* Witwe des *Niclas Salichinger,* verkaufen ihrem Oheime *Heinrich dem Stocker zu Utzenaich* ihr freies halbes Gut zu *Tudmanning,* Pfarre Utzenaich, Herrschaft Schärding. Mit dem Verkäufer siegelt *Jörg der Zeller in der Riedau.*

Orig. Perg. 2 Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

LXV. 1436. 7. October. *Hanns Hohenfelder zu Aistersheim* eignet einen Hof zu *Samareinkirchen* in der Herrschaft Schärding, den bisher *Bartholome Paur von Haitzing* von seinem Vater *Wolfgang Hohenfelder sel.* zu Lehen gehabt, diesem Paur für treue Dienste. Da Hanns kein gegrabenes Siegel hat, so siegelt sein Vetter *Erasm der Hohenfelder zu Schlüsselberg* und *Hanns der Inderseer.*

Orig. Perg. 2 Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

LXVI. 1437. 6. Jänner. *Georg Zarbeck der Färber, Bürger zu Schärding,* verkauft den Brüdern *Hanns und Wolfgang den Tannbergern* die freieigene halbe *Prunnhube* und den von Passau lehenbaren halben Zehent auf der ganzen *Wimhub* und auf den zwei Gütern *auf dem Nueperig,* Pfarre Weilbach, Gericht Ried, mit Ausnahme von den u. l. F. Zeche zu *Ried* gehörenden 28 Pfund Gülten. Gesiegelt haben die weisen, festen *Georg der Hakkenpuecher zu Hakkenpuech, Landrichter zu Schärding,* und *Götz der Rasp.*

Orig. Perg. 2 Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

LXVII. 1437. 19. Juni. *Lienhart Viechter, Bürger zu Ried,* und seine Hausfrau *Barbara,* Enkelin des *Wernhart Gwinsgut sel.,* verkaufen den Brüdern *Hanns und Wolfgang den Tannbergern* ihre freien Eigen im Rieder Gerichte: Gut und Gülten zu *Nieder-Eselspach,* Pfarre St. Marienkirchen, Gut und Gülten zu *Hocholczzell* und ihre Vogtei im *Senftenbach* in der Pfarre Weilbach. Gesiegelt haben die ehrbaren weisen *Gewolf der Seiberstorfer, Landrichter zu Ried, Hanns Chloll* und *Matthäus von Albrechtshaim.*

Orig. Perg. Die Siegel verloren. Schlossarchiv Aurolzmünster.

LXVIII. 1437. 10. August. *Engelburg, Stephan's des Wielandstorfer* Hausfrau, urkundet, dass *Bartholomäus Pauer von Haitzing* einen Hof zu *Samareinkirchen* in der Herrschaft Schärding von ihrem Bruder *Wolfgang dem Hohenfelder sel.,* später aber von ihrem Vetter *Hanns Hohenfelder* zu Lehen gehabt habe, über dessen Lehenschaftsbesitz sie mit diesem Hanns streitig geworden ist und dieselbe im Rechtswege als eine ihr gebührende Erbschaft gehabt hat. Da aber obigem Pauer von ihrem Vetter Hanns der Hof (am 7. October 1436) während der Dauer der Processverhandlung geeignet und gefreit worden ist, so klagte sie auch gegen den Pauer, tritt aber die Eigenschaft des Hofes jetzt an ihn ab und erhält dafür eine Entschädigung von 16 Pfund Pfennigen. Mit ihr und ihrem Gemahl siegeln *Hanns Hinzenhauser, Pfleger zu Schärding,* und der dortige Landrichter *Jörg Hagkenpucher.*

Orig. Perg. mit 2 noch hängenden Siegeln. Schlossarchiv Aurolzmünster.

Diesen Hof verkauft am 15. December 1437 Bartlme Pauer dem *Wernhart Goldsmid, Bürger zu Schärding.* Mit dem Verkäufer siegeln sein Vetter *Wolfhart Pauer zu Haitzing* und sein Eidam *Jörg der Epelhauser in der Schwarczgrub.*

Orig. Perg. 3 Siegel.

LXIX. 1437. 21. December. *Anna, des Strutner's Witwe,* verkauft den Brüdern *Hanns und Wolfgang den Tannbergern* das vom Hochstifte *Passau* lehenbare Gut im Dorfe *Reichartzhaim,* Pfarre Merenbach, Gericht Ried. Siegler: *Gewolf der Seyberstorfer, Landrichter zu Ried,* und *Andreas Stockhaimer.*

Orig. Perg. 2 Siegel, Schlossarchiv Aurolzmünster.

LXX. 1437. 31. December. *Hartumb vom Egelofstain, Ritter,* und seine Hausfrau *Amalay, Jann von Kreyg* und seine Hausfrau *Clara, Lorenz von Wolfstain* und seine Hausfrau *Elsbeth, Bernhart von Ror, Hanns Perner von Perneck, Lienhart von Arperg* und seine Hausfrau *Gertraud* verkaufen ihren Freunden und Schwägern, den Brüdern *Hanns und Wolfgang den Tannbergern* die Lehenschaft und Vogtei auf nachstehenden Gütern, die sie ererbt von *Konrad und Hanns den Kuchlern,* und zwar zu *Wilhalming, Rägenfurt, Seyfriden, Stainach, Wolgmuten, Gunderpolding* und *Flecklein* in der Pfarre *Utzenaich,* zu *Gansern, Obernteuffenpach, Gebharczöd, Krempel, Öd, Kürn, Nieder-Teuffenpach* und *Schupfing* in der Pfarre *Taiskirchen,* zu *Veld, Zainach, Tobel, Fleischhacken* und *Kobelstat* in der Pfarre *Ort,* zu *Pfaffenstainachzaun* in der Pfarre *Münzkirchen,* zu *Hibing, am Hoff* und zu *Purkchlein* in *Münsteurer* Pfarre, zu *Voytenprampach* in *Raaber* Pfarre, zu *Mitterneck* in der Pfarre *Andorf,* zu *Salachperig, Grasekk, Praunsperig, Snelldorff* und *Puech* in der Pfarre *St. Marienkirchen, an dem Koch* in der Pfarre *Andisenhofen,* zu *Elhnpach, Grueb, Öd* und *zu der Sau* in der Pfarre *Ort,* zu *Hagnan* in der Pfarre *Andisenhofen,* zu *Stetten, Durichshofen, im Rett, auf der Hueb bei dem Horipach* in der Pfarre *St. Marienkirchen,* Alles in der Herrschaft *Schärding* gelegen; im Gerichte *Ried* zu *Ödenleiten, Maulan, Heranten, Podinsperig, Graczlein, Stockach* und *Hochenzell* in der *Hohenzeller* Pfarre, zu *Munhan, Ewersau* und *Veytzing* in der Pfarre *Schildorn,* zu *Pünczan, Reinhartzöd, Schönekk* und *Hagspreder* in der Pfarre *Waldzell,* zu *Stängkeinsperig* in der Pfarre *Mernbach,* Alles freies Eigen; endlich die Vogtei bei der *Antesen* in der Herrschaft *Schärding,* und Güter und Zehente zu *Wilhalming* und *in dem Elhnpach,* Leben von *Passau.*

Orig. Perg. Die Siegel zerbrochen und verloren. Schlossarchiv Aurolzmünster.

LXXI. 1438. 27. September. Prag. *König Albrecht* verleihet die nach Abgang des Cunrat *Runtinger* dem Reiche heimgefallene Lehenschaft, Vogtei und Mannschaft des ausgestorbenen Geschlechtes der *Runtinger* als Mannslehen dem Erasm *Satelboger* von Liechteneck. . . . Ad mandatum domini Regis hermannus *hecht.*

Orig. Perg. mit hängendem Siegel von rothem Wachse. Schlossarchiv Aurolzmünster.

LXXII. 1438. Andreas *Mautner* zu Katzenberg verkauft an die Brüder *Hanns und Wolfgang die Tannberger* den Hof genannt zu *Pach* im Gerichte Ried. Gesiegelt hat er, Sigmund der *Kalinger* zu Weilpach und Oswald *Mautner.*

Abschrift im Archive zu Seefeld.

LXXIII. 1439. 9. Februar. Hanns *Daxperiger* zu Aspach verkauft mit Willen seines Bruders Georg an die Brüder *Hanns und Wolfgang die Tannberger* sein lediges, freies Eigen, das Gut zu *Meinhartzgrueb* im Paumgarten. Gesiegelt hat er, Gewolf der *Seyberstorfer,* Landrichter zu *Ried,* und Sigmund der *Kalinger* zu Weilpach.

Orig. Perg. mit einem noch hängenden Siegel, im Schlossarchive Aurolzmünster.

LXXIV. 1440. 8. Jänner. Ameley, Tochter Ekhart's von *Tann* sel. und Erhart's von *Satelpogen* und nachmals Rueger's *Wartperger* Witwe, tritt eine Forderung von 500 Gulden an die Erben ihres zweiten Ehewirthes ab an ihren Enkel *Heinrich von Tannberg* als ihren natürlichen Erben so, dass er sie von Ulrich *Wartperger* nach seiner Willkür einbringlich machen kann. Gesiegelt hat sie und die weisen, festen Philipp der *Eyczinger* und Kristan der *Muerheimer*. Zeugen sind Stephan *Salckhaimer*, Jörg *Oler* und Hanns *Ponschober*.

Orig. Perg. mit noch zwei hängenden Siegeln, im Schlossarchive Aurolzmünster.

LXXV. 1441. 21. Jänner. Ulrich *Elrichinger zu Gunzing* verzichtet auf das, nach Abgang der *Elrichinger von Neyndling*, seiner Vettern, welche ihre Lehenschaft in den Gerichten *Ried* und *Weilhart* an *Hanns und Wolfgang die Tannberger* verkauft haben, ihm erbsweise zustehende Recht des Wiederkaufes.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

LXXVI. 1441. 28. Jänner. Ulrich auf dem mittern Gute zu *Dudmanning* in der Pfarre Utzenaich, Herrschaft Schärding, gesessen, verkauft dieses Gut an die Brüder *Hanns und Wolfgang von Tannberg* und erhält es wieder zu Erbrecht gegen jährlichen Dienst von 1 Pfund Pfennigen und zwei Hühnern. Gesiegelt haben Ulrich *Elrichinger zu Gunzing* und Kaspar *Elrichinger zu Neyndling*.

Orig. Perg. mit 2 Siegeln. Loc. cit.

LXXVII. 1441. 30. Jänner. Hanns *Paumgartner* verkauft an die Bruderschaft der Schusterzeche zu *Ried* 12 Schilling Geldes auf seinem freieigenen Gute zu *Posenreit*, Gericht Ried, Pfarre Hohenzell (Hocholtzell). Gesiegelt hat der edle, weise Gewolf der *Seyberstorffer, Landrichter zu Ried*.

Orig. Perg. Siegel verloren. Loc. cit.

LXXVIII. 1441. 23. April. Die Brüder *Hanns und Wolfgang die Tannberger* verkaufen dem Peter *Talingerprewn* ihr Haus, gelegen zunächst dem Friedhofe und dem Baumgarten im Markte *Aurolzmünster*, zu Erbrecht gegen jährlichen Dienst von 3 Schill. Pfennigen. Sie geben ihm auch das Bräuwerkamt, Bräugeschirr, Kessel und Bottichen und verpflichten sich, ihm jährlich zu geben ein Rieder Schaff Gersten „vnd zwo Rünnen an vnsern hölczern vnd wär, daz wir Im der gersten aller nicht ze geben hieten, So sol er fur daz halb schaff gelt nemen, wie die gangk hat vmb Sand Marteins tag nicht am hochsten noch am Nidristen vnd dafür vnd dawider sol er vns järlichen gebürnd ausrichten vierdhalben dreyling gutz redlichs piers vnd darunder sol sein ain dreyling Sumer pier. Wir sullen jn auch mit kainem andern prewn nicht vbersetzen“.

Orig. Perg. mit dem noch hängenden Siegel des Hanns Tannberger. Loc. cit.

LXXIX. 1441. 17. Juli. Heymeram *Nothaft* zu Wernberg, Vicedom in Nieder-Baiern, und die herzoglich bairischen Räthe: Eczel Graf von *Ortenberg*, Jobst *Gässler*, Pfarrer zu *Straubing*, Dietrich *Stauffer*, Degenhart *Hofer*, Heymeran *Nusperger*, Ritter, Hanns *Frauberger*, Albrecht *Nothaft*, Jörg *Satelboger* und Friedrich *Rorbeck* am Hofgerichte gesessen, entscheiden eine Klage der Frau Ameley *Wartpergerin* Witwe, welche vorbringt, dass ihr von einem verschriebenen Leibgedinge, wofür Hanns vom *Degenberg* und Hanns *Satelboger* ihre Bürgen seien, die Interessen ausbaften seit drei Jahren mit 300 Gulden und dass sie die Bürgschaft für den dritten verstorbenen Gutsteher nicht erlangen könne. Beide Bürgen antworten, dass laut eines Briefes des zur Zahlung von seinem Schlosse pflichtigen Erasm *Satelbogner* dieser zu diesem Rechtstage nicht erscheinen könne, worauf vom Hofgerichte der Ausspruch erfolgt, dass, weil der zur Sentenzertheilung aufgeforderte Hofgerichtsrath Dietrich Stauffer sein Urtheil nicht sogleich abgeben kann, „wann er der zu disem mal nit weis sey", binnen 45 Tagen das Urtheil erfolgen und der kranken Amalei gestattet sein soll, ihren Process dem *Hanns Tannberger* als Bevollmächtigten auf Gewinn und Verlust zu übergeben.

Aus einem Vidimus vom 26. Juli 1443. Schlossarchiv Aurolzmünster.

LXXX. 1441. 19. October. Straubing. Hofgericht zu Straubing. Da dieses Hofgericht unter dem Vorsitze des Vicedoms Heymeram *Nothaft* aus den Räthen: Jobst *Gässler*, Dietrich von *Stauff*, Degenhart vom *Hof*, Heymeran *Nusperger*, Rittern, Hanns *Pochssauer*, Hanns *Fraunberger*, Jörg *Satelboger*, Albrecht *Nothaft* und Friedrich *Rorbeck*, sohin aus anderen Räthen als in der vorigen Verhandlung besteht, so protestiren Hanns vom *Degenberg* und Hanns von *Satelbogen* durch ihren Fürleger Hanns *Hellgruber* gegen die Promulgation der Meinung des Rathes Dietrich *Stauffer*, wogegen der Fürleger des *Hanns Tannberger*, Hanns *Walrab*, behauptet, der grössere Theil der früheren Räthe sei zugegen und sohin dürfte gegen die Promulgation kein Grund vorliegen. Hiermit erklärt sich auch das Hofgericht einverstanden. Der Stauffer thut sohin den Rechtsspruch: der Degenberger und Satelpogner sollen ihren Fürstand stellen, doch mit der Bedingung, dass sie zur Erfüllung dessen, wozu der Fürstand Erasm von *Satelpogen* verurtheilt werden wird, auch verpflichtet seien. Da jedoch dieser nicht gegenwärtig ist, so müsse er binnen 45 Tagen erscheinen.

Aus einem Vidimus vom 26. Juli 1443. Loc. cit.

LXXXI. 1442. 12. Juli. Hofgericht zu Straubing unter dem Vorsitze des Vicedoms Heimeram *Nothaft*, zusammengesetzt aus den Räthen: Ezel Grafen von *Ortenberg*, Heimram *Nusperger*, Conrat von *Eglofstain*, Kammermeister, Hanns *Haybeck*, Jan von *Sedlitz*, Otto *Pienzenauer*, Hofmeister, Hanns *Poxauer*, Jörg *Satelboger*, Friedrich *Rorbeck* und Peter *Rudolf*. *Hanns Tannberger* producirt einen Brief, „darjnn Erasem *Satelpoger* bekennt, wie daz *Ameley* seins vettern her *Erhart satelpogers* säligen witib jm von jrer Kind wegen die vesten liechtenegk mit jrer zugehörung hab übergeantwurt vnd hab

von jrer Kindwegen nachgelassen hajratgut, widerleg vnd morgengab, dez gewesen sey 6300 Gulden vngrisch, die sy jren Kinden vnd jm von jren wegen übergeben hab, darvmb hab er jr zu ainem leipgeding geben vnd verschriben hundert vngrisch gulden alle jar zu bezalen vnd jr darvmb zu porgen geseczt hern hannsen vom *Degenberg*, hannsen *Satelpoger* vnd wygeleisen vom *degenberg* säligen, damit sy jrs obgenanten leibgedings des gewisleicher habhaft vnd gewiss sein möcht. Es sey auch ain Artickel in demselben brief, „ob der Satelpoger oder sein Erben oder yemant von jren wegen fürbass mit jr zu Krieg würden mit gaistlichem oder weltlichem Rechten oder an Recht, daz bekennen sy jr gewunnen vnd jn verlorn an widerred."" Die Bürgen sollen ihr daher dem Inhalte dieses Briefes gemäss Genugthuung leisten. Darauf erwidert Erasem Satelboger, „*wie er die frawen für daz gaistlich gericht jn daz hailig Concilj gen Basel vmb ainen wucher geladen hab*, Ee vnd die fraw noch der Tannberger die Recht gen jm angeuangen haben, die *wartpergerin* hab gar nahent zwier alsuil eingenomen als jrs gelts des hauptguts, deshalb das nu ain wucher sey". Er wolle daher nur vor dem geistlichen Gerichte sich verantworten. Urtheil: „Der unuermailigt schuldbrief sol gehalten werden vnd der frawen ausrichtung geschehen nach Innhaltung desselben briefs, vnd wann daz geschehen sey, hab dann der Satelpoger jchts zu der frawen zu sprechen, von waz sach wegen daz sey, daz müg er tun, als Recht ist". Der Satelpoger appellirt hierauf an den römischen König und schwört, dass er dies nicht thue, um den Process zu verlängern, sondern um zu seinem guten Rechte zu gelangen.

Aus einem Vidimus vom 26. Juli 1443. Schlossarchiv Aurolzmünster.

LXXXII. 1442. 13. October. Beredung der erwählten Schiedsrichter Erasm *Preysinger* und Erasm *Aheymer* zwischen *Hanns und Wolfgang den Tannbergern* wegen Heirathgut und anderer gegenseitiger Zusprüche. Die Brüder sollen all' ihr Erbe und Gut in zwei Theile theilen und Wolfgang als der jüngere die Vorwahl darin haben. Dasselbe soll geschehen mit den Beutellehen; Kirchen-, rittermässige und sonstige Lehen, welche nicht Beutellehen sind, soll Hanns als der ältere verleihen, aber der davon kommende Nutzen Beiden zustehen. Geht Hanns vor Wolfgang mit Tode ab, so soll letzterer die Lehen verleihen, stirbt auch Wolfgang, so soll stets der ältere Erbe Lehenverleiher sein. Die Theilregister müssen bis zu dem nächsten St. Martinstage errichtet und Wolfgang bis zu den Weihnachten Bedenkzeit gegeben sein. Jeder kann ohne Einsprache des andern seinem Weibe Vermächtnisse machen, der andere muss sie bestätigen. Wegen des von den Hausfrauen jedem von ihnen zugebrachten Heirathsgutes wird ausgesprochen, dass Wolfgang seinem Bruder schuldig bleibt über das Heirathsgut seines Weibes 750 Pfund Pfenn. bairischer Landeswährung. Dafür soll Wolfgang seinem Bruder für je 20 Pfund 1 Pfund auszeigen und einantworten, um die Summe aber 10 Jahre das Recht des Wiederkaufes haben. Wenn Hanns die 450 Gulden, welche er für seine Schwiegermutter dargelegt hat und derenwegen er im Processe ist mit Erasm *Satelpoger* und dessen Bürgen Hannsen vom *Degenberg* und Hannsen *Satelpoger* von Geltolfing, einbringt, so

sollen sie bei ihm und seinen Erben verbleiben. Barschaft und fahrende Habe wird unter Beide zu zwei gleichen Hälften getheilt. Ihrem Willen steht es auch frei, gewisse Vesten, Märkte, Hofbau, Hofmarken, Fischweiden ungetheilt zu besitzen oder selbe zu theilen.

Orig. Papier mit 2 aufgedruckten Siegeln. Schlossarchiv Aurolzmünster.

LXXXIII. 1442. 8. November. Passau. Das *Passauer Hofgericht*, welchem unter Andern auch *Hanns Tannberger zu Aurolzmünster* beisitzt, verweiset den *Kaspar Nusberger zu Neunusperg* mit seinen Beschwerden gegen das Domcapitel und die Bürger zu *Passau* an die bischöflichen Räthe zur Entscheidung.

Mon. boic. XXXI, II, 348.

LXXXIV. 1443. 27. November. Ulrich, gesessen an der *Landauerhub*, quittirt Chunraten von *Mainsam* über gezahlte 16 Pfund Pfennige. Siegler: *Hanns der Tannberger zu Aurolzmünster* und Gewolf der *Seyberstorffer*, Landrichter zu *Ried*.

Orig. Perg. mit 2 Siegeln, im Schlossarchive zu Aurolzmünster.

LXXXV. 1444. 24. April. Ulrich von *Dudmaning* verkauft sein freies Eigen, das Mittergut daselbst, Pfarre Utzenaich, Herrschaft Schärding, an *Wolfgang von Tannberg* und erhält es wieder zu Erbrecht gegen Dienst. Gesiegelt hat der weise, feste Jörg der *Egker*, Hauspfleger zu *Obernberg*.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

LXXXVI. 1444. Heiraths-, Vermächtniss- und Versicherungsbrief *Wolfgang's von Tannberg* gegen seine Hausfrau *Ursula, geborne von Leitenpach*.

Urkunden-Inventar vom Jahre 1641. Loc. cit.

LXXXVII. 1444. Thomas von *Thürnperg* verkauft das *Laknergut* zu *Voglsperg* (an wen?). Gesiegelt hat *Hanns von Tannberg zu Aurolzmünster, Pfleger zu Obernberg*.

Copie im Archive zu Seefeld.

LXXXVIII. 1445. 17. Jänner. Erbrechtskaufbrief über das Stadlergut zu *Mairhof* in der Pfarre Aurolzmünster. Gesiegelt hat *Wolfgang von Tannberg zu Aurolzmünster*.

Orig. Perg. mit Siegel. Im einfachen Schilde eine Pyramide, darauf Helm mit Helmdecke, geziert mit dem bedeckten, bärtigen Kopfe. Oben links ein kleiner Schild, darin ein Stern (Seyberstorf?) zum ersten Male. Im Schlossarchive zu Aurolzmünster.

LXXXIX. 1446. 8. September. Haimeram *Nusperger* zum Kallmperg entscheidet als Schiedsrichter, dass Hanns von *Sattelpogen Hannsen dem Tannberger* für die von dieses Schwiegermutter Amalie, Tochter Ekhart's des

Tanners aufgewendeten Processkosten per 800 Gulden den Brief einantworten soll, womit Hanns Tannberger sich verbindet, seiner Hausfrau Anna, gebornen von *Satelbogen*, 600 Gulden Ausstattung zu geben.

Orig. Perg. mit Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

An demselben Tage quittirt *Hanns von Tannberg* über bezahlte Gerichtskosten und Hanns von *Satelbogen* zu Geltolfing entsagt der Wiedererbschaft von 600 Gulden, welche seiner Muhme Anna, *Hannsen des Tannbergers* Hausfrau, als Heirathsgut verschrieben worden sind. Beide Urkunden siegelt der Nusperger.

Die Originale sind vorhanden loc. cit.

XC. 1446. 29. September. Benedict *Pabenswanter*, Pfleger zu Wartenfels, verkauft das Erbrecht auf dem seiner Hausfrau Anna von ihrem Vater Andreas *Leuprechtinger* zu Freinperg sel. als Heirathsgut gegebenen Gute, genannt die *Purg*, in der Pfarre Schildorn, an Hanns den *Spitzer von Spitz*.

Orig. Perg. Siegel. Loc. cit.

XCI. 1446. 6. November. *Hanns von Tannberg zu Aurolzmünster* verkauft das Erbrecht auf der *Enhube* in der Pfarre Peterskirchen, Gericht Ried, an Ulrich den *Wyelant* gegen Dienst.

Orig. Perg. Siegel (ohne Stern). Loc. cit.

XCII. 1447. 1. Jänner. *Hanns von Tannberg zu Aurolzmünster* sammt seiner Hausfrau quittirt seinen Bruder *Wolfgang* über laut Spruchbrief seines Schwagers Erasm von *Preising*, Kammermeisters, und Erasm von *Ahaim* vom 13. October 1442 schuldige 750 Pfund Pfennige.

Orig. Perg. Siegel. Loc. cit.

XCIII. 1447. 13. März. Tywolt *Ahaimer* verkauft fünf Theile des Erbrechtes an dem Gute zum *Herzogen* in der Pfarre Taiskirchen an Peter vom Herzogen.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

XCIV. 1448. 26. Februar. Ulrich *Ofner* verkauft sein freies Gut zu *Niederleinberg* in der Pfarre Mernbach und im Gerichte Ried an *Wolfgang von Tannberg* und nimmt es zu Erbrecht. Gesiegelt hat der ehrsame, weise Benedict *Klol* zu *Wegleitten*.

Orig. Perg. Siegel. Loc. cit.

XCV. 1448. 4. Juli. *Hanns von Tannberg* sammt Hausfrau verkauft an *Hannsen Lederer* zu *Ramolting* den Zehent auf zwei Huben zu *Ramolting* und vier Gütern zu Reuthaim in der Pfarre Kirchhaim, Gericht Ried, gegen Dienst.

Orig. Perg. Siegel. Loc. cit.

XCVI. 1448. 5. August. Christof *Elreichinger zu Guntzing* verkauft an *Wolfgang von Tannberg* die von seinem Vater ererbten Zehente und Güter im Gerichte Ried: „Item von erst jn dem guet zu *prantstat* virtail czehentz, jtem datz *Muerhaim* jn dem Nydern guet achttail czehentz, jtem aber datz *Muerhaim* jn zwain höfen jn yedem hof achttail czehentz, jtem auf dem guet am *schilling* achttail czehentz, jtem datz *peintzlein* achttail czehentz, jtem am *köbelein* auf vier guetern jn yedem guet achttail czehentz vnd dy benanten Stukh sind gelegen jn *weyllenpekher* pfarr. Item aber jn dem hof zu *weyer* achttail czehentz, jtem in dem guet zu *Etichen* achttail czehentz, Item jn dem guet zu *Schawregk* achttail czehentz, jtem zu *Adelhaimsöd* achttail czehentz, Item am *Ratenperg* datz dem liendlein firtail czehentz, Item zu *Nydermuerhaim* jn zwain fellden achttail czehentz, Item am aygen datz der *werntzlin* achttail czehentz, jtem datz *fotzendorf* jn einem landt am dritten jar gantzen czehent Vnd dy yetz genanten stukh sind gelegen jn *Merswanger* pfarr, vnnser guet vnd czynnslehen czu *czopfsperg* vnd vnnser guet vnd gult zu *Reyt* neben des werntzleins vnd bayde jn *Awrolczmünstrer* pfarr vnd jm *Ryed*gericht gelegen". Gesiegelt hat Christof und sein Vetter Wolfgang die *Ellreychinger*.

Orig. Perg. mit dem noch hängenden Siegel Wolfgang's. Schlossarchiv Aurolzmünster.

XCVII. 1449. 20. Mai. Gerichtsbrief des Landrichters zu *Ried* Gewolf *Seiberstorfer* wegen des Zehentes auf dem Gute im *Gefäll*, welcher dem Martin *Stockhaimer* zugesprochen wird. Schrannenbeisitzer waren: Wolfgang *Anhanger zu Köppach*, Wilhelm *Boldel*, Landrichter zu *Haag*, Hanns *Gwinsgut*, Marktrichter zu *Ried*, Hanns *Ratenperiger*, Jörig *Pauereder*, Hanns *Spitzer*, Sweikl *Iliger* von *Schiltern*, Michael *Lengperiger*, Symel von *Plekch*.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

XCVIII. 1449. 14. Juli. Georg *Viechter*, Bürger zu *Ried*, verkauft an unsers Herrn Bruderschaft daselbst eine Gülte von 1 Pfund Pfennigen auf der halben *Schneckenöd* in der Pfarre Mernbach. Gesiegelt hat er und der edle, weise Hanns *Fleischperger*.

Orig. Perg. mit des Viechter's noch hängendem Siegel. Loc. cit.

XCIX. 1449. 29. Juli. Spruchbrief des Kammermeisters Erasm von *Preising*, Leonhart *Althaimer*, Pfarrers zu *Aurolzmünster*, Hanns *Wispacher*, Görg *Öler*, Hanns *Amtmann jm Tall* und Georg's *Velldinger* zu *Forchtenau* zwischen den Brüdern *Hanns und Wolfgang von Tannberg*. Die *Prunnhube* und den Hammer sollen Beide ungetheilt inne haben. Die Lehenstücke auf dem *obern Weilhart*, welche von Hannsen *Daxperger* in ihre Gewalt gekommen sind, sprechen sie in die Gewalt des Hanns. An den von Wolfgang seinem Bruder schuldigen 170 Pfund Pfennigen sprechen sie Hannsen ab 46 Pfund wegen zweier Pferde und obiger Lehenstücke, wegen Hafer und Hammerzinses. Bis Lichtmesse 1450 sollen aber unverzüglich 64 Pfund ausgezahlt werden, die übrigen 60 Pfund zu Lichtmesse 1451.

Orig. Papier mit 2 aufgedruckten Siegeln. Loc. cit.

C. 1449. 7. November. Das Erbrecht auf dem Gute am *Zopfsperg* in der Pfarre Aurolzmünster wird an *Wolfgang von Tannberg* verkauft. Gesiegelt hat der ehrsame und weise Matthäus von *Albrechtsheim.* Zeugen sind: Kristof *Elreichinger zu Gunzing*, Jörig *Ubermuet*, Marktrichter zu *Ried*, und Heinrich *Stockheimer.*

Orig. Perg. Siegel verloren. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CI. 1450. 8. März. Erbrechts-Kaufbrief über das Gut zu *Mainsam* in der Pfarre Aurolzmünster. Gesiegelt hat der Grundherr *Wolfgang von Tannberg.*

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CII. 1450. 20. April. *Wolfgang von Tannberg* schafft „vor seinem letzten Ende" dem Gotteshause St. Moriz zu *Aurolzmünster* zum Samstagamte ein halbes Pfund jährlicher Gülte auf dem Gute zu *Langzaun* in der Pfarre Weilbach, drei Metzen Korn auf der *Sundmühle* in der Pfarre Tumeltsham und einen Metzen an der *Wolfau* auf dem Zehente aus dem Webergute in der Pfarre Weilbach, davon 16 Brode gebacken werden sollen, wovon alle Samstage acht Stücke (zwei zu einem Pfennig) armen Schülern und die andern acht den Hausarmen gegeben werden sollen. Gesiegelt hat er und sein Bruder *Hanns.*

Orig. Perg. mit dem noch hängenden Siegel Wolfgang's. Loc. cit.

CIII. 1450. 3. August. Martin *Stockheimer* verkauft dem edlen, weisen Gewolf *Seyberstorfer*, Landrichter zu *Ried*, ein Drittel des Zehentes auf dem Gute am *Gefell* in der Herrschaft Ried und Pfarre Weilbach. Gesiegelt haben er, Hanns der *Fleischperger* und Matthäus von *Albrechtzhaim.*

Orig. Perg. mit 3 Siegeln. Loc. cit.

CIV. 1450. 4. December. Das Erbrecht an dem Gute zu *Pesenreut* in der Pfarre Hochzell wird verkauft an Matthäus von *Albrechtzhaim*, Bürger zu *Ried.* Gesiegelt hat der edle, weise Gewolf der *Seyberstorfer*, Landrichter zu *Ried.*

Orig. Perg. Siegel verloren. Loc. cit.

CV. 1451. 11. October. *Hanns von Tannberg* verleihet den sechsten Theil des Gutes zu *Smidleitten* in der Pfarre Mernbach zu Erbrecht.

Orig. Perg. Siegel verloren. Loc. cit.

CVI. 1452. 19. Jänner. Elsbeth, Tochter des sel. Niklas *Salchinger* und Witwe Stephan des *Daxpergers* übergibt ihrem Bruder Veit *Salchinger* zu *„Vbling"* den Hof zu *Stockchach* in der Pfarre Utzenaich und Herrschaft Schärding um 180 Pfund Pfennige gegen Wiederkauf. Gesiegelt haben die edlen und festen Jobst der *Leuprechtinger*, Landrichter zu *Schärding*, und Hanns der *Linttauer*, Mauthner daselbst.

Orig. Perg. mit 2 Siegeln. Loc. cit.

CVII. 1452. 6. März. Hanns von *Mainsam* verkauft seinen Theil an der Hube zu *Mansam*, Erbrecht von *Moriz* und seinen Geschwistern, Kindern des sel. *Wolfgang von Tannberg*. Gesiegelt hat der *Vormund seiner Bruderskinder Hanns von Tannberg*.

Orig. Perg. mit Siegel (ohne Stern). Schlossarchiv Aurolzmünster.

CVIII. 1452. 16. October. Görig *Eytzinger zu Eytzing* verkauft die von *Baiern* lehenbare Mittermühle zu *Hocholtzzell* an Mertlein von *Rötenprunn*.

Orig. Perg. Siegel. Loc. cit.

CIX. 1453. 11. November. Andre *Posenreitter*, Bürger zu Ried, verkauft sein freies Eigen das Gut zu *Posenreut* in der Pfarre Hohenzell an den edlen und weisen Matthäus von *Albrechtzhaim*. Gesiegelt haben die Brüder Martin und Wolfgang die *Stokhaimer*.

Orig. Perg. Siegel verloren. Loc. cit.

CX. 1454. 25. Mai. *Hanns von Tannberg zu Aurolzmünster und seine Söhne Sigmund, Moriz und Sixt* überantworten ihr Anrecht auf die ihren sel. Söhnen und Brüdern *Heinrich und Georg* von Seyczen *Layminger* sel. auf *Engkhofen* vermachten und ausgezeigten 700 Pfund Pfennige ihrem Eidam und Schwager Vivianz von *Fraunberg* zum Huebenstain, Pfleger zum *Viechtenstain*, und seiner Hausfrau *Hedwig (ihrer Tochter und Schwester)* zur Einkassirung von Laimingers Erben. Gesiegelt hat *Hanns von Tannberg* und der Oheim seiner Kinder Wolfgang von *Polheim zu Wartenburg*.

CXI. 1454. 27. Juni. Vivianz von *Fraunberg* zum Huebenstain und seine Hausfrau *Hedwig* verzichten gegen der letzteren Vater *Hanns Tannberger* und ihre Brüder *Sigmund, Moriz und Sixt* auf den von ihrem Vater verkauften *Rottzehent* zu *Alten-Ötting* und auf die Anwartschaft an den *Wartbergerschen* Wiederfall. Gesiegelt hat er und seine Vettern Christian und Wilhelm die *Fraunberger* zu Haidenburg.

Orig. Perg. mit 3 Siegeln. Loc. cit.

CXII. 1455. 3. März. Da *Margaretha, Tochter des sel. Wolfgang von Tannberg*, bei ihrer Verheirathung mit Friedrich von *Preising* zu Kopfsperg von ihrer Mutter *Ursula* und ihrem Bruder *Moriz von Tannberg* mit einem ehrbaren Heirathsgute bedacht worden war, so verzichten sie und ihr Gemahl auf alle weiteren Ansprüche auf die Hinterlassenschaft ihres Vaters bis zum Aussterben seiner männlichen Nachkommen, behalten sich aber vor die Anwartschaft auf das Erbe nach ihrer Mutter Ursula. Gesiegelt hat sie und ihr Gemahl und ihr Vetter Wolfgang von *Preising* zu Kopfsperg, Pfleger zu Kling.

Orig. Perg. mit 3 Siegeln. Loc. cit.

Fast wörtlich gleichlautende Verzichtsreverse stellen die Töchter Wolfgang's und Ursula's aus, und zwar: 1. *Elsbeth*, Hausfrau des Hanns von *Satelbogen zu Geltolfing*, am 3. Februar 1457. Siegler: Elsbeth, ihr Gemahl und ihr Vetter und Schwager Wilhelm von *Aychperg* im Moss, Ritter, Hofmeister.

Orig. Perg. mit 3 Siegeln. Schlossarchiv Aurolzmünster.

2. *Benigna* (Wennjna), Gemahlin des Ritters Engelhart *Weygkser zu Weygks* am 29. Jänner 1465. Gesiegelt haben sie und ihr Vetter und Bruder Wygoleis von *Weigks*, Pfleger zu *Friedburg*, und Matthäus von *Weygks*.

Orig. Perg. mit 4 Siegeln. Loc. cit.

3. *Agatha*, *Äbtissin zu Erlakloster*, am 5. October 1472. Gesiegelt hat sie und ihre Vettern Tibolt von *Ahaim* zum Neuhaus und Christoph von *Ahaim* zu Wildenau.

Orig. Perg. mit 3 Siegeln. Loc. cit.

4. *Barbara, Dechantin des Klosters Niedernburg zu Passau*, am 19. Jänner 1481. (Auch jetzt noch lebt ihre Mutter Ursula.) Gesiegelt hat sie, Wilhelm *Mautner zu Kazenperg* und Hanns *Pfaler*, Vorster am Ilzstadt zu *Passau*.

Orig. Perg. mit 3 Siegeln. Loc. cit.

CXIII. 1455. 8. April. Jörg von Mainsamb verschreibt seiner Hausfrau 16 Pfund Pfennige als Morgengabe auf dem von Moriz, Sohn des sel. Wolfgang von Tannberg, herrührenden Erbrechte auf dem Gute zu *Mainsamb*. Gesiegelt hat der Vormund *Hanns von Tannberg*.

Orig. Perg. Siegel verloren. Loc. cit.

CXIV. 1460. 1. April. Die Hausfrau des Leonhart *Zopfsperger* verkauft an *Moriz von Tannberg*, *des sel. Wolfgang's Sohn*, eine Gülte auf ihrem Erbrechtsgute zu *Zopfsperg* in der Pfarre Aurolzmünster. Siegler ist Hanns *Wispach*, Marktrichter zu *Aurolzmünster*.

Orig. Perg. Siegel verloren. Loc. cit.

CXV. 1461. 28. Jänner. Erbrechts-Kaufbrief um das Gut zu *Heldenhaim*. Gesiegelt hat der Grundherr *Greyff der Mautner zu Katzenperg*.

Orig. Perg. Siegel zerbrochen. Loc. cit.

CXVI. 1462. 30. Mai. Kaufbrief über das von *Moriz von Tannberg* herrührende Erbrecht auf dem Gute zu *Praunsperg* in der Pfarre St. Marienkirchen, Gericht Schärding. Gesiegelt hat *Georg von Tannberg als Vormund der Kinder Wolfgang's von Tannberg*.

Orig. Perg. Siegel. Loc. cit.

CXVII. 1462. 20. August. *Georg von Tannberg zu Aurolzmünster als der Älteste* verleihet das rittermässige Lehengut zu *Sneldorf* in Weichflorianer Pfarre im Gerichte Schärding, welches Lienhart *Gegnynger* aufgesandt, dem ehrsamen Paul *Asynger*, Bürger zu *Schärding*.

Orig. Perg. mit Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CXVIII. 1466. 28. April. Vertrag zwischen den Erben des Erbrechtes auf dem Gute zu *Mainsam* in der Herrschaft Ried. Gesiegelt hat *Georg von Tannberg als Gerhab des Grundherrn Moriz von Tannberg, seines Vetters.*

Orig. Perg. Siegel verloren. Loc. cit.

CXIX. 1468. 17. März. Kaufbrief über das Gut zu *Aukentall* in der Pfarre Aurolzmünster. Gesiegelt hat *Georg von Tannberg als Vormund des Grundherrn Moriz von Tannberg, Wolfgang's Sohn.*

Orig. Perg. Siegel. Loc. cit.

CXX. 1468. 14. Juli. Jörg *Sallichinger*, Pfleger zu *„Storenbergh“*, und sein Bruder Bernhart, Söhne Veit's des *Sallichinger zu Vbling* für sich und ihren Bruder Kilian und all' ihre Geschwister verkaufen an Leonhart *Sattelöder*, Bürger zu *Ried*, den Hof zu *Stockach* in der Pfarre Utzenaich. Gesiegelt hat obiger Jörg und sein Grossvater (Een) Heinrich *Stokcher* zu *Utzenaich*.

Orig. Perg. Siegel verloren. Loc. cit.

CXXI. 1468. Hanns *Winkler* zu *Winkel* verkauft das Gut daselbst an die Herren von *Tannberg*. Gesiegelt haben Thomas *Eizinger zu Eizing* und Hanns *Schiltperger* zu *Ried*.

Copie im Archive zu Seefeld.

CXXII. 1469. 4. März. Jörg *Hirnstain*, Landgerichtsschreiber zu Schärding, verkauft an den edlen, festen Herrn *Moriz von Tannberg zu Aurolzmünster*, Wolfgang's Sohn, den Hof zu *St. Marienkirchen* in der Herrschaft Schärding als freies, lediges Eigen. Gesiegelt hat er und Ortolf von *Trenbach zu St. Martin*.

Orig. Perg. mit 2 Siegeln, im Schlossarchive zu Aurolzmünster.

CXXIII. 1469. 12. März. *Moriz von Tannberg der Jüngere zu Aurolzmünster* verschreibt seiner Mutter *Ursula*, *Witwe Wolfgang's von Tannberg*, für das ihr von diesem gemachte Heirathsgut, Morgengabe und Verschreibung als Leibgeding jährlich zur Dienstzeit 24 Metzen Korn, 20 Metzen Hafer und 3 Metzen Weizen, Rieder Mass, 16 Käse à 10 Pfennige, 25 Hühner, zu Weihnachten 2 gemästete Schweine à ½ Pfund 6 Pfennige, einen Sloch (Schlag) Ochsen zu 2 Pfund, zu Ostern 2 Centner Eier und 80 rhein. Gulden. Gesiegelt hat er und Christof von *Ahaim* zu Wildenau.

Orig. Perg. 2 Siegel. Loc. cit.

CXXIV. 1469. 24. April. *Ursula, Witwe Wolfgang's von Tannberg*, urkundet, dass ihr ihr Sohn *Moriz* all' sein eigenhaftes väterliches Erbe und Gut zur beliebigen Verfügung gestellt hat. Um nun solche Liebe zu belohnen, vermacht sie ihm die ihr von ihrem sel. Gemahle als Morgengabe gemachten 250 rhein. Gulden und ihre ganze fahrende Habe „vor andern ihren Kindern und Erben" nach ihrem Abgange. Gesiegelt hat ihr Vetter Christof von *Ahaim* zu Wildenau und Wolfgang *Peuntner* zu Eberswang.

Orig. Perg. mit 2 Siegeln. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CXXV. 1470. 24. October. Thomas *Eytzinger zu Eytzing* verkauft an Sighart von *Puesenhaim* seine Lehenschaft, Gülte und Obrigkeit des Zehentes in dem Gute *auf der Purg* in der Pfarre Schildorn, Gericht Ried.

Orig. Perg. Siegel. Loc. cit.

CXXVI. 1470. 26. November. Landshut. *Ludwig, Herzog von Baiern*, verkauft an Stephan *Fürlbeck*, seinen Landrichter zu *Friedburg*, ein Haus sammt Stadel zu *Braunau*.

Orig. Perg. Siegel. Loc. cit.

CXXVII. 1470. Heirathsvertrag zwischen *Moriz von Tannberg dem jüngeren* und Frau Barbara, geb. von *Camer*.

Urkunden-Inventar von 1641. Loc. cit.

CXXVIII. 1471. 6. Februar. Wilhelm *Neuhauser*, Bürger zu *Ried*, verkauft an Sieghart von *Wenig-Puesenhaim* den von Hanns *Eytzinger zu Eitzing* gefreiten Zehent zu *München* in der Pfarre Schildorn, Gericht Ried. Gesiegelt hat *Moriz von Tannberg der Ältere zu Aurolzmünster*.

Orig. Perg. mit Siegel, im Archive der Propstei Mattighofen.

CXXIX. 1471. 24. August. Michael *Viechter* verkauft seinen freien Viertheil Acker zu *Viecht* in der Pfarre Hochenzell, Gericht Ried, welcher seinem sel. *Vater Georg*, Bürger zu *Ried*, von Hannsen *Kuchler* gefreit wurde, an *Moriz von Tannberg*, Wolfgang's Sohn. Gesiegelt hat *Bernhart von Tannberg zu Aurolzmünster*.

Orig. Perg. Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CXXX. 1471. 10. November. Ulrich *Mautner* zu Kazenberg verkauft die eine Hälfte des Gutes zu *Helnhaim* in der Pfarre Eberschwang an Hanns von Leiten.

Orig. Perg. Siegel. Loc. cit.

Die andere Hälfte verkauft er am 14. November 1471 an Hanns Bauer zu *Hillprechting*.

Orig. Perg. Siegel. Loc. cit.

CXXXI. 1472. 15. März. *Bernhart von Tannberg zu Aurolzmünster* verkauft „wegen grosser merklicher notturft“ aus seinem väterlichen Erbe zwei Güter zu *Mairhof* und *Reytt*, Pfarre Aurolzmünster, an seinen Vetter *Moriz von Tannberg*, Wolfgang's sel. Sohn. Gesiegelt hat er und der edle, feste Thomas *Eytzinger zu Eytzing.*

Orig. Perg. 2 Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CXXXII. 1472. 11. September. *Moriz von Tannberg*, Wolfgang's Sohn, theilt mit den Söhnen des *Hanns von Tannberg: Sixt, Jörg, Moriz, Bernhart, Wolfgang und Veit* (welcher noch minderjährig ist) das Schloss *Aurolzmünster* mit Appertinentien. Gesiegelt hat er und Christoph von *Ahaim* zu Wildenau.

Orig. Perg. 2 Siegel. Loc. cit.

CXXXIII. 1472. 23. December. Thomas *Eitzinger* zu *Eitzing* verkauft an *Moriz von Tannberg*, Wolfgang's Sohn, den ganzen Zehent auf einem Viertel Acker in dem Gute zu *Hoffing*, Pfarre Eitzing, als freies Eigen. Gesiegelt hat er und der edle Hanns *Schiltperger* zu *Ried.*

Orig. Perg. 2 Siegel. Loc. cit.

CXXXIV. 1472. *Moriz von Tannberg der Jüngere* quittirt seine Schwäger Hanns und Christof Brüder von *Camer* wegen des ihrer Schwester *Barbara von Tannberg*, geb. von *Camer*, hineingebrachten Heirathsgutes.

Urkunden-Inventar vom Jahre 1641. Loc. cit.

CXXXV. 1473. 1. Mai. Barbara, Witwe Weikhart's von *Polhaim* zu Wartenburg und Tochter des sel. Wolfgang von *Traun* verkauft an *Moriz von Tannberg*, Wolfgang's Sohn, ein Gut zu *Vorhau* in der Pfarre *Ort* und drei Güter zu *Tobl* in der Pfarre *Utzenaich*, welche sie geerbt von ihrer Mutter Clara von *Freyburg*. Gesiegelt hat er und „der weise Walthar *Strasser* Hauspfleger meiner Kind zu Wartnburg“.

Orig. Perg. 2 Siegel. Loc. cit.

CXXXVI. 1473. 9. September. Thomas *Greiner* verkauft an *Moriz Tannberger den Jüngeren zu Tannbergermünster* und seine Hausfrau das Erbrecht des Gutes zu *Grueb* in der Pfarre *Samareinkirchen*, Gericht *Ried.* Gesiegelt hat der Grundherr Leonhart *Mautner*, Domherr zu *Passau.*

Orig. Perg. Siegel. Loc. cit.

CXXXVII. 1474. 11. März. *Jörg und Moriz Gebrüder von Tannberg*, Söhne des sel. Hanns, treffen für sich und ihren Bruder *Sixtus, Bischof zu Freising*, eine Theilung „alles des Gutz, So wir ditzmalls miteinannder ze taillen gehabt Am Gsloss *Awroltzmünster* aller seiner Zugehorungen, Den Hofpaw, Markcht, weyer, garten, wismad, Höltzer, Zehent, vischwasser — Ausserhalb der gueter, güllt, lehenschaft vnd vogtey, so wir vor jn fünff tail

getaillt haben — und nu das gslos mitsambt seiner Zugehorung jn drey taill gemacht vnd getailt haben", wovon nun ihrem Bruder *Bernhart* sein Antheil ausgezeigt wird.

Orig. Perg. 2 Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CXXXVIII. 1474. 11. März. Die Söhne des *Hanns von Tannberg, Jörg und Bernhart*, für sich und ihre Brüder *Sixtus, Bischof von Freising, und Wolfgang* theilen mit ihrem Bruder *Moriz* das „gsess" *Aurolzmünster* sammt Zugehörung.

Copie des XVI. Jahrhunderts auf Papier. Loc. cit.

CXXXIX. 1474. 29. August. *Agatha, Tochter des sel. Wolfgang von Tannberg, Äbtissin zu Erlakloster*, stiftet in der Pfarrkirche zu *Eitzing* eine Samstags-Wochenmesse mit drei Pfund Gülten auf der Mühle am *Tandrer*. Der Priester soll nach dem Evangelium beten für ihre Seele und die der *Elisabeth von Eytzing*, vormals Äbtissin zu Erlakloster. Gesiegelt hat sie, ihr Bruder *Moriz* und der Pfarrer zu *Aurolzmünster, Stephan Egker*.

Orig. Perg. 3 Siegel. Loc. cit.

CXL. 1474. Thomas *Eyzinger* zu *Eyzing* verkauft an *Bernhart von Tannberg, Pfleger zu Ried*, die Lehensgerechtigkeit des Hofes zu *Weindorf*. Gesiegelt hat er und Georg *Torer*, Landrichter zu *Ried*.

Copie im Archive zu Seefeld.

CXLI. 1474. *Ursula von Tannberg*, geb. von *Rambseiden*, verschreibt ihrem Gemahle *Bernhart von Tannberg* 700 Gulden Morgengabe und „Liebnuss". Gesiegelt hat Urban *Mautner* zu *Katzenberg* und die Brüder Matthäus und Lucas von *Ahaim* zu *Wildenau*.

Copie im Archive zu Seefeld.

CXLII. 1475. 22. Februar. Stephan *Fürlbeck* zu Öckersheim verkauft an *Bernhart von Tannberg zu Aurolzmünster, Pfleger zu Ried*, und seine Hausfrau die *Neumühle* bei Ried als freies Eigen. Gesiegelt hat er und der edle Piligram *Mülhaimer* zu Gries, Landrichter zu *Ried*.

Orig. Perg. 2 Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CXLIII. 1476. 29. März. *Jörg von Tannberg zu Aurolzmünster, Pfleger zu „Reigkershouen"*, und seine Hausfrau *Sabina* verkaufen an seinen Bruder *Bernhart von Tannberg, Pfleger zu Ried*, und seine Hausfrau seinen (Jörg's) ihm bei der Theilung zugefallenen Antheil am Schlosse *Aurolzmünster* innerhalb der Gräben gegen eine ungenannte Summe Geldes. Er gibt ihm auch seinen Antheil an dem Holze, genannt *Hagleyten*, und erhält dafür Bernhart's Theil an dem *Slat*. Gesiegelt hat obiger Jörg, sein Bruder *Moriz von Tannberg zum Wasen* und sein Vetter *Moriz von Tannberg zu Aurolzmünster*.

Orig. Perg. 3 Siegel. Loc. cit.

CXLIV. 1476. 30. März. *Jörg von Tannberg, Pfleger zu Reikershofen*, gibt seinem Vetter *Moriz von Tannberg zu Aurolzmünster* seine ihm zugetheilte halbe Mühle und Säge zu *Vorchtenau* in der Hofmark und zwei Weier als freies Eigen und erhält dafür das Gut zu *Hellmansperg*. Gesiegelt hat obiger Jörg und seine Brüder *Moriz und Bernhart von Tannberg zu Aurolzmünster*.

Orig. Perg. 3 Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster. Die Gegenurkunde des Moriz von gleichem Datum siegelt der edle Thomas Eytzinger zu Eytzing, „mein lieber nachtpawr“.

CXLV. 1477. 11. Juli. *Jörg von Tannberg zu Aurolzmünster*, *Pfleger zu Reichershofen*, und *Moriz von Tannberg zu Aurolzmünster der Jüngere* verkaufen das Erbrecht des *Ortelperger*-Tagwerkes Wiesmad bei *Vorchtenau* an *Matthäus Heglhaimer, Marktrichter zu Aurolzmünster*, gegen Dienst.

Orig. Perg. 2 Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CXLVI. 1477. 13. Juli. *Wolfgang von Tannberg zu Aurolzmünster, Hannsens Sohn*, vermacht dem Gotteshause zu *Aurolzmünster* aus seinem väterlichen Gute und Erbtheile eine Gülte von 5 Pfund Pfennigen auf dem Gute zu *Peygartling*, auf der Neuwiese und auf des Hönigspergers Wiese zur jährlichen Vertheilung an fünf arme Leute zu Aurolzmünster. Da ihm sein Siegel gebrochen ist, so siegeln seine Brüder *Jörg, Moriz und Bernhart*.

Orig. Perg. 3 Siegel. Loc. cit.

CXLVII. 1478. 26. October. Wolfgang, des sel. Tibolt *Perger* Sohn, verkauft dem edlen, festen Jörg *Stingelhaimer* zu Turentenigen, Kastner zu *Schärding*, die halbe Hube zu *Mairhof* bei dem Schachen, Pfarre *Andiesenhofen*, Herrschaft *Schärding*, als freies, lediges Eigen, mit Ausnahme von 5 Pfund Pfennigen, welche obigen Tibolt's Schwester Margaretha *Luegerin* zu Pruck ihrem Manne Herrn Lazarus *Messenpeckh* verkauft hat. Gesiegelt hat Wolfgang *Utzinger* zu Wildenhag und Wolfgang *Ruestorfer* zu Ruestorf. Zeugen sind die edlen, festen und weisen Ulrich *Geltinger*, Mauthner zu *Schärding*, Wernhart *Grueber* und Lienhart *Liebhart*, Burghüter des Schlosses zu *Schärding* „auf dem aussern Thor“.

Orig. Perg. 2 Siegel. Loc. cit.

CXLVIII. 1479. 16. Juni. *Moriz von Tannberg zum Wasen* und seine Hausfrau *Margaretha*, Tochter des sel. Ritters Wilhelm von *Truchtling* und seiner Hausfrau *Anna*, verkaufen die obiger Margaretha zum Wasen als mütterliches Erbe zugefallenen, ledigen und freieigenen Erbstücke und Güter zu *Wising* in der Pfarre *Mundolfing* (Munderfing) am *niedern Weilhart* an den Dechanten Leonhart *Lantringer* zu *Mattighofen*, „das dann alles meiner obgenantten hawsfraw Margarethe zwm wasen rechts mueterlichs erb gewesen ist vnd auch das mit redlicher taylung an mein liebew Swester *Cecilia gräfin zw helfenstain* geuallen ist Vnd wir das nachmals von derselben vnser Swester erkauft haben“.

Gesiegelt hat obiger Tannberger und Taman *Apfentaller* zu Neukirchen, Pfleger zu *Friedburg.* Zeugen: Sigmund *Seiboltzstorffer*, Richter im *Weilhart*, und Hanns Aman zu *Treubach.*

Orig. Perg. 2 Siegel, im Archive der Propstei Mattighofen.

CXLIX. 1479. 16. November. Jörg *Stingelhaimer* zu Turnteningen. Kastner zu *Schärding*, verkauft an *Bernhart von Tannberg zu Münster, Pfleger zu Ried*, und seine Hausfrau die halbe Hube zu *Mairhof* am *Hochenschachen.* Gesiegelt hat er und der edle, feste Jörg *Gruber* zu Grub, Landrichter zu *Schärding.*

Orig. Perg. 2 Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CL. 1479. Wolfgang von *Preising* verkauft an *Bernhart von Tannberg* das Gut zu *Gündtmairing.*

Copie im Archive zu Seefeld.

CLI. 1481. 22. Mai. *Georg von Tannberg zu Offenperg* und seine Hausfrau verkaufen an das Gotteshaus *Utzenaich* das Gut auf dem *Berg* in der Pfarre Utzenaich, Herrschaft Schärding.

Orig. Perg. Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CLII. 1481. 12. Juli. Bernhart *Krener*, Vicar, und die Zech- und Pfarrleute zu *Utzenaich*, welchen *Georg von Tannberg zu Offenperg* das Gut auf dem *Berg* verkauft hatte, bestimmen, dass dessen „gesippten" Kauferben *Moriz von Tannberg zu Aurolzmünster* das Rückkaufsrecht zustehen soll. Gesiegelt hat Sebastian *Stoker* zu *Utzenaich.*

Orig. Perg. Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CLIII. 1482. Christof von *Kheidingen* übergibt Herrn *Bernharten von Tannberg* alle Gerechtigkeit des Sitzes *Riedau.* Gesiegelt haben Pilgrim *Mülhamer* und Wolfgang *Pockhinger.*

Copie im Archive zu Seefeld.

CLIV. 1484. 27. März. Georg *Giebinger* zu Trautersdorf und seine Hausfrau Magdalena, Tochter des sel. Wolfgang *Perger*, verkaufen dem Edlen *Moriz von Tannberg zu „Tannberger Münnsster"* und seiner Hausfrau den Hof, genannt *am Hof*, in *Münsteurer* Pfarre, Gericht *Schärding*, Lehen von *Passau.* Gesiegelt hat er und der edle, weise Wolfgang *Praitfuess.*

Orig. Perg. 2 Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CLV. 1484. 13. Juni. Erbrechts-Kaufbrief über das Gut zu *Honigperg* in der Pfarre *Aurolzmünster*, dessen Grundherr *Moriz von Tannberg zu Aurolzmünster der Jüngere, Pfleger zu Ried*, siegelt.

Orig. Perg. Siegel zerbrochen. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CLVI. 1485. 3. Juni. „Wolfgang *Sigl ab der purg*" verkauft an den „beschaiden" *Kaspar von Kappellen* seine freie Kottwiese auf der Purg in der Pfarre Schildorn, Gericht Ried. Gesiegelt hat der edle, feste Herr *Moriz von Tannberg zu Aurolzmünster, Pfleger zu Ried.*

Orig. Perg. Siegel mit der Jahreszahl 1468. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CLVII. 1486. 16. November. *Wolfgang Tanberger zu Aurolzmünster der Ältere* vergleicht sich mit seinen Brüdern *Georg* und *Moriz* und seinem minorenen Vetter *David Tanberger* wegen des Nachtheiles, welchen er erlitten am Schlosse *Aurolzmünster* sammt Markt, Hofbau, Holz und anderer Zugehörung, „in dem allen mir nichtz ist zuegetaillt gewesen", dahin, dass ihm sein nun zugetheiltes Gut auf seine Lebenszeit verbleiben soll, wie er es jetzt inne hat, auch sollen sie ihm für seine anderen Anforderungen, „Auch fur das, So mir der hochwirdig furst mein gnediger herr vnd brueder *Sixt Bischoue zu freysing* auss seiner genaden zugetailten gut zu Sultzpach vergunnen mocht", und zwar jeder Theil jährlich 10 Gulden, sohin zusammen 30 Gulden geben. Dagegen verspricht er, das ihm zugetheilte Gut ohne besonders grosse Noth nicht zu versetzen, verkümmern oder verkaufen. „Dann ob jch yeht müeterlich Erb ererbte, sol ich auch an sunder grosse not nicht anwerden, damit ess mein Erben mueterhalb oder ob jch ess meinen brüedern vnd jren Erben ordnet, wissen zu finden". Er verordnet auch, dass im Falle, als ihn seine Mutter *Magdalena Judmanin* überleben sollte, ihr seine Güter, sie seien Eigen oder Lehen, nicht eingeantwortet werden, sondern Eigenthum seiner Brüder und Bruderskinder sein sollen. Dafür soll ihr auf Lebenszeit so viel Einkommen gegeben werden, als die Güter ertragen und leisten können. Nach ihrem Tode fällt seine hinterlassene Habe auf seine Brüder Georg und Moriz und seinen Vetter David die Tanberger und ihren männlichen Stamm. „Dagegen sullen mein prüeder auch vmb den abgang, So jch habe in meinem Erb, mich vertretten jn der auffordrung, So zu zeiten der Landsfurst jn veld tut, vnd darjne mich an schaden halten". Gesiegelt hat er und Warmund *Pienzenauer* zu Wildenholzen.

Notariats-Instrument auf Pergament. Loc. cit.

CLVIII. 1486. 17. November. F r e i s i n g auf dem Berge im Schlosse in der gewöhnlichen Habitation des Bischofs Sixtus von Freising. — Testament des edlen und festen *Wolfgang Tannberger zu Aurolzmünster*, welches er errichtet, damit zwischen seinen Brüdern *Georg* und *Moriz* und seinem Vetter *David von Tannberg*, welche er zu seinen Erben ernennt, und seiner Mutter *Magdalena Judmanin* nach seinem Tode keine Uneinigkeit entstehe. Zeugen: Doctor Sixt *Tuecher*, bischöflicher Kanzler, Hanns *Wittell*, Pfarrer zu *Petershausen*, Hanns *Sunberger*, Pfarrer zu *Ottentüchel*, Georg *Awer* zu *Puelach*, Balthar *Hugendorffer*, Hanns *Pyrchügel* und Wilhelm *Unbericht*, alle des Bischofs Diener.

Orig. Notariats-Instrument mit Siegel. Loc. cit.

CLIX. 1487. 2. Juli. Wolfgang *Sigl*, „gesessen *auf der purg*“, Pfarre Schildorn, Gericht Ried, verkauft den Zehent darauf als freies Eigen an *Moriz von Tannberg zu Aurolzmünster*. Gesiegelt haben Jörg *Pernnpeck*, Pfleger zu *Ried*, und Wolfgang *Murhaimer* zu Murau. Zeugen: Wolfgang *Eglauer*, Gerichtschreiber zu Ried, und Hanns Landamtmann.

Orig. Perg. 2 Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CLX. 1488. 23. März. Jörg *Pobenswanntner* zu Pobenswandt für sich, seine Hausfrau Susanna und seinen Bruder Christof, „der ditzmalls seiner Synne berawbt“, verkauft an *Moriz von Tannberg zu Aurolzmünster* zwei Güter zu *Spitz* in der Pfarre Schildorn als freies Eigen. Gesiegelt hat er und Jörg *Pernpecker*, Pfleger zu *Ried*.

Orig. Perg. 2 Siegel. Loc. cit.

CLXI. 1489. 3. April. *Barbara*, *Tochter Wolfgang's von Tannberg, Dechantin zu Niedernburg*, eignet und übergibt zur willkürlichen Verfügung nach Abgang ihrer Schwester *Elisabeth*, *Hannsens von Satelpogen zu Geltolfing seligen Hausfrau*, ohne Leibeserben, Heirathsgut und Heimsteuer, welche ihr von ihrem Schwiegervater *Wolf von Satelbogen* gegeben worden sind, ihrem Bruder *Moriz von Tannberg zu Aurolzmünster*. Gesiegelt hat sie und ihr Vetter, der Ritter Wilhelm von *Aichperg* zu Hals, Mos und Saldenau, Erbmarschall des Hochstiftes Regensburg.

Orig. Perg. 2 Siegel. Loc. cit.

Einen gleichlautenden Revers stellt am selben Tage aus ihre Schwester *Agatha, Äbtissin zu Erlakloster*. Gesiegelt hat der edle, feste Wolfgang *Vonstorfer*.

Orig. Perg. 2 Siegel. Loc. cit.

CLXII. 1490. 1. Mai. „Testament Copie weillendt Ir fürstl. Gl. herrn *Sixten von Tannberg gewesten Bischouens zu Freisingen* in Latein beschriben.“

Urkunden-Inventarium vom Jahre 1641. Loc. cit.

CLXIII. 1490. 3. Juli. *Wolfgang von Tannberg zu Aurolzmünster* übergibt seinem Bruder *Moriz von Tannberg zum Wasen, Pfleger zu Freising*, und seinen Vettern *Heinrich* und *Balthasar*, Brüdern, und *David den Tannbergern*, den hinterlassenen Söhnen seiner Brüder *Georg* und *Bernhart*, deren Vormünder sein Bruder *Moriz von Tannberg zum Wasen* und sein Vetter *Moriz von Tannberg zu Aurolzmünster der Jüngere* sind, folgende Güter und Zehente: Seinem Bruder Moriz drei Güter zu *Podmsperg*, *Oberhaim* und *Schmidleytten*; seinen Vettern Heinrich und Balthasar Güter zu *Knürtzing*, *Stockach*, *Veichten*, *Puntzen*, *Altmanstorf* und *Wegingerin* und den Zehent auf Gütern zu *Wisenperg*, an der *Wis* und zu *Genpach*; seinem Vetter David, Bernhart's Sohne, Güter und Gülten zu *Sumerau*, auf dem *Krempel*, an der *Öd*, zu *Adlgering*, *Schupfing*, *Freyling* und *Veitzing*.

Orig. Perg. Siegel. Loc. cit.

CLXIV. 1490. 14. December. Linz. *Kaiser Friedrich* verleihet Sigmund dem *Satelpoger* die durch den Tod seines Vetters Hannsen *Satelpoger* erledigten Reichslehen.

Orig. Perg. mit Hängesiegel von rothem Wachse. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CLXV. 1491. 25. Mai. Erbrechtsbrief um das Gut zu *Auckental* in der Pfarre Aurolzmünster, welches an *Moriz von Tannberg den Jüngeren* verkauft wird. Gesiegelt haben die edlen, weisen Wolfgang *Stokchaimer*, *„gesessen zu Ried auf dem perg“*, und Wolfgang *Pokinger* zum Tegel.

Orig. Perg. 2 Siegel. Loc. cit.

CLXVI. 1491. 18. October. *Sixt, Bischof zu Freising, Moriz von Tannberg zum Wasen* und Stephan *Egkher,* Pfarrer zu *Aurolzmünster,* als Vormünder der Kinder *Bernhart's von Tannberg, David und Magdalena,* treffen mit dem als vierten Vormund bestellten *Moriz von Tannberg zu Aurolzmünster* eine Vormundschafts-Vermögens-Abrechnung.

Orig. Perg. mit 3 hängenden Siegeln. Loc. cit.

CLXVII. 1492. 15. April. Wolfgang von *Ahaim* zu Wildenau, Erbkammermeister des Hochstiftes Passau, Pfleger zu Müldorf, und seine Hausfrau Barbara, Tochter des sel. Friedrich von *Preising,* verkaufen ihrem Vetter *Moriz von Tannberg dem Jüngeren zu Aurolzmünster* ihre Eigengüter im Gerichte Ried: ein Gut zu *Röttenprunn,* das an der Linden bei Ried, das zu Kuntzlein in der Pfarre *Mernbach,* ein Gut zu *Niedern-Antesen,* das Ruesch- und Zaglergut zu *Eselbach* in der Pfarre *St. Marienkirchen,* und ein Gut zu *Anhartzhaim* in der Pfarre *Eberschwang.* Gesiegelt hat obiger Wolfgang und Sigmund von *Ahaim* zu Neuhaus.

Orig. Perg. 2 Siegel. Loc. cit. Cf. 1517, 21. December.

CLXVIII. 1492. 26. April. *Moriz von Tannberg zum Wasen, Pfleger zu Freising,* zeigt seiner Hausfrau *Amalia, geb. von Rottau,* für ihr Heirathsgut die Widerlage aus auf liegenden Gütern. Gesiegelt hat er und sein Vetter *Moriz von Tannberg zu Aurolzmünster der Jüngere.* Zeugen: Genteflor *Pfaffinger* zu „Sawörkirchen“, Erbmarschall in Nieder-Baiern, und der bescheidene Asem *Schränk.*

Orig. Perg. 2 Siegel. Loc. cit.

CLXIX. 1492. 9. August. Heirathsabrede zwischen *Stefan von Lichau, Pfleger zu Reichershofen,* und *Moriz von Tannberg zu Aurolzmünster dem Jüngeren* als Vater der Braut, Jungfrau *Agatha von Tannberg.* Moriz soll seiner Tochter binnen Jahresfrist nach dem Beilager als Heirathsgut für väterliches Erbe 1200 Gulden Rhein. und für mütterliches Erbe 250 Gulden (diese aber erst nach seinem Tode), und eine ehrbare Fertigung aus den Kleinodien seiner sel. Hausfrau *Barbara von Kamer* geben. Das Heirathsgut soll der Bräutigam vor dem Beilager widerlegen mit 1200 Gulden.

Agatha wird auf alles andere väterliche Erbe Verzicht leisten zu Gunsten des Mannsstammes. Mit den Contrahenten haben gesiegelt Ritter Ludwig von *Habsperg* und *Moriz von Tannberg zum Wasen der Ältere* in Gegenwart Heinrich's von *Schawenberg*, Baltein's *Trauner*, Hannsen von *Lichau*, Christof's von *Kamer* und seines Bruders Wilhelm, Wolfgang's von *Smychen*, Thomas von *Preising*, Warmund's *Pientzenauer* und Gentiflor's *Pfäffinger*.

Orig. Papier mit 4 nach der letzten Zeile aufgedruckten Siegeln. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CLXX. 1493. 30. August. *Moriz von Tannberg zum Wasen, Pfleger zu Freising, und sein Sohn Hanns* verkaufen für sich und ihre Kinder und Geschwister *Christof, Wilhelm und Hedwig* an *Sixtus, Bischof zu Freising,* die Hofmark *St. Peter* bei *Braunau* im Gerichte *Mauerkirchen* und den Oberhof in der Pfarre *Helpfau*, Gericht *Weilhart*, als freies Eigen, welche jährlich 40 Gulden Gülte tragen, für 1000 rhein. Gulden, um welche Summe sie gekauft und gelöst eine von den *Rottauern* herrührende Gülte. Gesiegelt haben obiger Moriz von Tannberg und Warmund von *Pientzenau* zu Wildenholz. Zeugen sind die ehrbaren Balthasar *Hugendorfer* und Peter *Schärdinger*.

Orig. Perg. mit dem noch hängenden Siegel des von Pinzenau. Loc. cit.

CLXXI. 1494. 4. October. F r e i s i n g. Da *Magdalena*, Hausfrau Veit's von *Törring* zu Jettenbach und Seefeld und Tochter des sel. *Bernhart's von Tannberg zu Aurolzmünster*, ihr Heirathsgut mit 2000 Gulden erhalten hat, welches ihr ihr Bruder *David von Tannberg* mit jährlichen 100 Gulden verzinset, so verzichtet sie auf ihr väterliches Erbe zu Gunsten ihres Bruders David und des Namens der Herren von Tannberg, namentlich aber auf Schloss und Markt *Aurolzmünster* sammt Zugehörung. Da ferner *Sixtus, Bischof von Freising,* gegen seinen Bruder *Bernhart* vor vielen Jahren eine Verzichtleistung auf sein väterliches Erbe ausgestellt, so entsagt auch sie ihren Ansprüchen darauf, jedoch mit Ausnahme der Anwartschaft auf die Hinterlassenschaft ihrer Ahnfrau *Magdalena, geb. von Preising, Witwe des sel. Hanns von Tannberg* und nun Hausfrau des Hanns *Judmann*. Sie verspricht auch die von *Wolfgang*, ihres Vaters Bruder, gemachte Familien-Erbordnung zu halten. Gesiegelt haben Veit von Törring, Hanns *Ebran* zu Wildenberg, Hofmeister, und Hanns *Closner* zu Stubenberg.

Copialbuch des XVI. Jahrhunderts auf Papier. Loc. cit.

CLXXII. 1494. Heirathsvertrag zwischen *Erasm von Seiboldsdorf* und der Frau *Ursula von Tannberg*.

Urkunden-Inventarium vom Jahre 1641. Loc. cit.

CLXXIII. 1495. 20. August. F r e i s i n g. Testament des *Moriz von Tannberg zum Wasen, Pflegers zu Freising*, aufgenommen von dem Notar Sigmund *Hagmüllner* in der Stadt Freising auf dem Berge in der *Pinzenauer*

Behausung. Zu Vollstreckern desselben bestellt er seinen Bruder *Wolfgang*, seinen Vetter *Moriz Tannberger zu Aurolzmünster*, den Pfarrer und die Kirchpröpste daselbst. Man soll ihn „bestatten jn sein grebnuss zu *Awrroltzmünster*, da dann sein vater vnd Elltern dye Tanberger jr grebnuss haben. Item zu dem besingen sol man kauffen vnd bestellen zwai vnd dreyssigk pfunt wachs, jtem zu dem Ersten vierundczwaintzigk mess, Zum Sybenten zwo vnd dreissigk mess vnd zum dreyssigisten, als vil man priester gehaben mag. Item die dreyssigk tag alle tag ain vigil vnd ain Selampt zu besingen. Item zwai Stuck loden auf dy par, jtem den Schuellern zum Ersten, Sybenten vnd dreyssigisten albeg yeder fart ain Semel oder ain pfening dafür. Item ain jar mess lassen haben vnd bestellen ainen priester wolgelonten, der alle tag mess lese, demselben darumb genug ze tun; jtem ain gantz jar auss tag vnd nacht ain liecht lassen prynnen an abganck zu Awrroltzmünster jn der Kirchen. Item er hat geschaft vnd geordnet zu einem ewigen jartag jarlich zu halten vnd ze haben zu Awrroltzmünster zu yeder quottemper mit ain Selampt vnd ain gesprochne mess, darumben sollen ainem yeden pfarrer gegeben werden zu yeder quottemper Sechtzigk pfening, tut ain jar ain pfunt pfening vnd zu solher gedechtnuss hat benanter Tanberger weytter geschaft vnd geordnet vier pfunt pfening dermassen, das man zu yeder quottemper albegen ain pfunt pfening geben sulle durch gotz willen hausarmen lewtten, dye des almüssen nottürftig sind. Vnd solh gelt namlich dye funff pfunt sullen jarlich sein Erben geben vnd bezallen auss seiner aigen müll genant dye *achmüll* neben dem gslos zu Awroltzmünster, doch mit vorbehaltung seinen Erben, solhen ewigen gelt fünff pfunt ausszewechsseln auff andern Stucken vnd guettern, dye da gewiss sind. — Item Er hat auch geschaft vnd verordnet fünfftzigk gulden reinisch, damit sullen sein benent geschefftherrn aussheyrraten funff arm erberger tächter vnd junckfrauen, dye bey dem marckt Awroltzmünster wonung haben, damit yeder gegeben werde zehen gulden reinisch zu ainem man. Item gen Sant maritzen zu Awrroltzmünster zwaintzigk gulden reinisch an paw. *Item dem heyligen Ritter sand Jorgen zu freysing Sechtzehen gulden reinisch zu ainem gewelbe ze machen an ende vnd stetten, da ess dem pfarrer hin gemaint ist, vnd solh gewelb sol machen maister lucas von munchen mit bezaichung seines Schilt vnd helm*". Zeugen: „Georg *Achter*, Chorherr zu sand Andre, Johanns *Pluemel* licenciat, pfarrer zu *sant jorigen*, Sigmund *mullner* Selmesser jm thumb zu *freysing*, hanns *Krauss*, Caplan, *Hainrich von Tanberg zu offenperg*, walthaussar *hugendorffer*, hanns *pierkugel*, wilhalm *vnbericht*, Thoman *Rieder*, wolfgang *hueter* vnd Cristoff *Kirchmair*, priester vnd layen freysinger vnd Regenspurger Bibstung."

Orig. Perg. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CLXXIV. 1496. 8. September. *David, Sohn des sel. Bernhart von Tannberg,* quittirt die über ihn und sein Vermögen nach Testament seines Vaters und auf Befehl des seligen *Bischofs Sixtus von Freising* aufgestellten Vormünder *Moriz von Tannberg den Älteren zum Wasen, Moriz von*

Tannberg zu Aurolzmünster den Jüngeren und Stephan *Egker* über Verwaltung und Übergabe seines Erbes. Gesiegelt hat er, Ritter Friedrich *Mautner* zu Katzenperg, Pfleger zum Fraunstain, und Sigmund von *Ahaim* zum Neuhaus.

Orig. Perg. 3 Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CLXXV. 1496. 5. December. Lindau. *König Maximilian* bestätigt Sigmund dem *Satelboger* den Besitz der ihm durch seinen Vater *Kaiser Friedrich* verliehenen, von seinem Vetter Hannsen von *Satelbogen* ererbten Reichslehen.

Orig. Perg. mit einem grossen Hängesiegel von rothem Wachse. Loc. cit.

CLXXVI. 1497. 18. Februar. Lienhart *Purger* verkauft seinem Vetter Thomas *Sigl* von *Puesenhaim* den Zehent auf zwei Gütern zu *Wenigenpuesenhaim*, auf zwei Gütern zu *Ebersau*, auf fünf Gütern zu *Schiltorn* und auf zwei Gütern zu *Lutzelhaim*, Salmanisches Eigen. Hanns *Offenhaimer*, Landschreiber und Rentmeister zu *Burghausen*, hängt an die Urkunde das Secretsiegel des Herzogs *Georg von Nieder-Baiern.*

Orig. Perg. Siegel. Loc. cit.

CLXXVII. 1497. 20. Februar. Landshut. *Das herzoglich bairische Hofgericht*, bestehend aus dem Landgrafen Ludwig zum *Leuchtenberg*, Wolfgang Grafen und Freiherrn zu *Neuenkolberg*, Kanzler, Thezeres von *Fraunhofen*, dem Hofmeister Hanns *Ebran*, Johann von *Aichperg*, Mauriz von *Habsperg*, Hanns von *Klosen*, Leonhart von *Gumpenperg*, Bernhart von *Seiboldsdorf*, Rittern, Peter *Baumgarter*, Georg *Pollner*, Peter *Kraft*, Paul *Ettlinger*, Johann *Fabri*, Pfarrer zu St. Martin in *Landshut*, Doctoren, Rudolf von *Westersteten*, Johann *Löffelholz*, Leonhart *Rantaler*, Licenciaten, Meister Hanns *Valkner*, Dechant zu *Mospurg*, Jörg *Preisinger* zu *Kopfsberg*, Gabriel *Pusch*, Gentiflor *Pfäffinger* und Heinrich *Seiberstorfer*, Kastner zu Landshut — entscheidet eine Klage Stephan's von *Luchau* gegen *Moriz von Tannberg den Jüngeren* wegen des von diesem nicht bezahlten Heirathsgutes für seine selige Tochter *Agatha*, des Luchauers Gemahlin, im Betrage von 1200 Gulden, 300 Gulden mütterliches Erbgut, 200 Gulden Fertigung und 100 Pfund Pfennigen Hofgabe, welche der Luchauer für den mit seiner Hausfrau Agatha erzeugten, verstorbenen Sohn *Sigmund* beansprucht. Da der Tannberger *nach dem Landesrechte in Nieder-Baiern* sich zur Zahlung der 1200 Gulden bereit erklärt, die für Sigmund begehrten übrigen Gelder aber nicht ausrichten will, so entscheidet das Hofgericht, dass der Tannberger dem von Luchau für seine Gesammtforderungen 1100 rhein. Gulden entrichte, auf den Ersatz der Processkosten aber keine Partei weiter klagen dürfe.

Orig. Perg. mit 5 hängenden Siegeln. Loc. cit.

CLXXVIII. 1497. 2. November. *Agatha, Äbtissin zu Erlakloster, Tochter Wolfgang's von Tannberg zu Aurolzmünster*, verzichtet zu Gunsten ihres Bruders *Moriz von Tannberg zu Aurolzmünster des Jüngeren* auf ihren Antheil an der Hinterlassenschaft ihrer Mutter *Ursula* und (an demselben Tage) ihrer Schwester *Elsbeth, Witwe des Hanns von Sattelpogen zu Geltolfing.* Beide Urkunden siegelt der wohlgeborne Herr Bernhart von *Scherfenberg.*

Die Orig. Perg. mit 2 Siegeln. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CLXXIX. 1498. 22. Jänner. *Hedwig, Tochter des Moriz von Tannberg des Älteren zum Wasen aus seiner Ehe mit Margaretha von Truchtling und Hausfrau des edlen und festen Christof von Watzenstorf zu Leuprechting*, verzichtet, nachdem sie als Heirathsgut 1100 rhein. Gulden empfangen, gegen ihren Vater und ihre Brüder *Christof, Hanns und Wilhelm von Tannberg* und deren männliche Erben in absteigender Linie, welche ihr Vater in seiner Ehe mit seiner zweiten Hausfrau *Amalie von Rottau* noch erwerben kann, auf Schloss und Markt *Aurolzmünster* sammt Zugehörung. Sie behält sich aber vor ihre Rechte auf die Hinterlassenschaft nach dem Tode der *Cäcilia von Truchtling, Witwe des Grafen Jörg von Helfenstein.* Gesiegelt hat Wilhelm von *Watzenstorf*, Doctor päpstlicher Rechte und Domherr zu Passau, sein Bruder Degenhart von *Watzenstorf* zu Leuprechting, der Gemahl der genannten Hedwig und *Moriz von Tannberg* für seine Tochter. Zeugen der Bitte um die Siegel sind die edlen Jörg *Peuntner* zu Eberschwang, Hofrichter zu *Erlakloster*, Pilgrim *Mulhaimer* zu Gries und Augustin *Guff* zu *Aurolzmünster.*

Copialbuch des XVI. Jahrhunderts auf Papier. Loc. cit.

CLXXX. 1498. 23. Juli. Die Zechleute des Gotteshauses *Aurolzmünster* verleihen das demselben von Hanns *Panschober*, Bürger daselbst, gewidmete Gut zu *Prügelöd* in der Pfarre *Weilbach* und im Gerichte *Ried* an Leonhart *Prügelöder* zu Erbrecht. Gesiegelt haben *Moriz von Tannberg der Ältere zum Wasen* und Hanns *Spenndling*, Pfarrer zu *Aurolzmünster.*

Orig. Perg. Siegel verloren. Loc. cit.

CLXXXI. 1498. 20. October. Wolfgang, ältester Herr und Graf zu *Ortenberg*, verleihet dem Andreas *Öder* als Gewaltträger *Wolfgang's Tannberger des Älteren zu Aurolzmünster* „des hännsleins guet zw *hofing*, jtem das Reyselguet zu *Oberschachen*, baide gelegn in *Münsträr* pfarr, jtem das guet zu *paching* in *mernpekcher* pfarr, jtem mer ain guet *Gotpretshaim* in *Mernpekcher* pfarr vnd alle im *Riedgericht gelegen*".

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CLXXXII. 1498. 21. December. Wolfgang *Grueber*, Zahler des Herzogs Georg von Baiern zu *Schärding*, verkauft an *Moriz von Tannberg den Jüngeren zu Aurolzmünster, Pfleger zu Rainarügl*, Behausung und Stadel zu

Aurolzmünster. Gesiegelt hat der edle, weise Jobst *Laglberger*, Gegenschreiber zu Schärding. Zeugen: Hanns *Harhaymer*, Gerichtschreiber, und Stephan *Fronhofer*, Bruckmeister zu *Schärding*.

Orig. Perg. Siegel abgefallen. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CLXXXIII. 1498. „Ein fürstl. Regimentsbevelch der Churfürstl. Regierung zu *Landshut* an Herrn *Moriz von Tannberg*, kraft dessen befohlen wird, dass er sich nach Landshut verfügen soll, in Bedenkung man von Ihrer fürstl. Durchlaucht damalen Herzog Georg von Baiern wegen einer Pfleg mit ihm zu handeln habe."

Urkunden-Inventarium vom Jahre 1641. Loc. cit.

CLXXXIV. 1499. Pelsiquardij. „Ein lateinischer, sehr wohl stilisirter Passbrief von *Hercule Herzogen von Ferrara und Modena*, welcher Herrn *Wolfen von Tannberg*, als selbiger in damals regierenden Herzogen von *Baiern* seligsten (Geschäften) legationsweis nach *Rom* zu *päpstlicher Heiligkeit* verschickt wurde, ertheilt worden ist."

Urkunden-Inventarium vom Jahre 1641. Loc. cit.

CLXXXV. 1500. 28. April. Thomas *Sigl auf der Burg* und seine Hausfrau Sibilla verkaufen an Herrn *Moriz von Tannberg zu Aurolzmünster* den Zehent in der Pfarre *Schildorn* auf zwei Gütern zu *Wenigpuesenhaim* (Kleinpiesenham), auf zwei Gütern zu *Ebersaw*, auf fünf Gütern zu *Schiltorn* und auf zwei Gütern zu *Lützlham*, welcher *Salmannisches Eigen* ist, daher Hanns *Offenhaimer zu Wildshut*, Landschreiber und Rentmeister zu *Burghausen*, das Siegel des Herzogs *Georg von Baiern* an die Urkunde hängt. Zeugen: Hanns *Turlhofer*, Hanns *Erlinger*, beide Bürger zu *Ried*, und Lienhart *Tuntzl* zu *Patichaim*.

Orig. Perg. mit Siegel von rothem Wachse. Loc. cit.

CLXXXVI. 1500. 16. Mai. Bernhart von *Seyboltstorf*, Ritter, Pfleger, und Hermann *Grueber* zu *Peterskirchen*, Landrichter zu *Schärding*, entscheiden einen Streit zwischen Hanns Fischer von *Steten* und Görg im *Rat* wegen der Fischerei in der *Antisen* „des fach halben, so Jörig bei dem Vischer geslagen", dahin, dass Hanns sein Fach schlagen möge vom Wasser bis an die am jenseitigen Gestade befindlichen Birkenstauden und „Görg nicht vber in, sunder vnterhalb sein". Georg darf mit seinem Tauppel „jm Naslach" fischen bis hinauf an den Lindenstock, er muss aber stillhalten, wenn Hanns mit seinem Fischzeug im Wasser rinnt.

Orig. Perg. mit 2 Siegeln. Loc. cit.

CLXXXVII. 1500. 4. October. „Hanns von *Bodman*, hofmaister, Warmund *Pientzenawer*, thumherr zu Sassaw, pfarer, Hanns *Offenheimer*, Renntmeister vnd Lanndschreyber, Hanns *Putsner*, chastner, Georg *Kemmeter*, vorstmaister, Vlrich *Fuchs*, khuchenmaister, Rudbrecht *Tenncklh*, Mauttner, Hanns

Tatenpeckh, Augustin *Camrer* vnd Kilian *Franneckhinger*, burkhsässen zw *Burkhausen*", entscheiden eine Klage des Pfarrers und der Pröpste der Kirche *Peterskirchen*, welche eine Filiale von *Aurolzmünster* ist, gegen *Moriz von Tannberg* wegen einer von den Brüdern *Hanns und Wolfgang den Tannbergern* auf ihrem Gute zu *Stainpartz* im Gerichte *Ried* laut einer schadhaften Urkunde zum Gotteshause *Peterskirchen* verkauften Gülte von 3 Pfund Pfennigen, deren sich der vertraute Freund letzterer weiland der *Eckher*, ein Edelmann und Pfarrer zu Aurolzmünster, widerrechtlich unterzogen haben soll, welches Moriz von Tannberg nicht gelten lassen und die Giltigkeit des schadhaften Briefes bestreiten will, weil Peterskirchen seit 45 Jahren nicht im Besitze dieser Gülte gewesen und jene 3 Pfund von seinen Vordern sicherlich reluirt worden seien. Bescheid: Moriz von Tannberg zahle zu seinem Seelenheile dem Gotteshause Peterskirchen und dessen Pfarrer *Hanns Spendling* 40 Gulden Rhein., wogegen ihm der fragliche Brief auszuliefern ist.

Orig. Perg. mit Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CLXXXVIII. 1501. 6. Februar. Hanns von *Maynsan* und seine neun Kinder verkaufen an *Moriz von Tannberg* ihre Gerechtigkeit auf dem Gute zu *Maynsanng*, Pfarre *Aurolzmünster*, Gericht *Ried*. Gesiegelt haben die edlen und festen Junker *Heinrich und David von Tannberg*. Zeugen: Michael *Ayhinger*, Bürger zu *Ried*, Peter *Albrechtzöder* und Jörg *Panfadl*.

Orig. Perg. mit 2 Siegeln. Loc. cit.

CLXXXIX. 1501. 15. November. Kaufbrief um das Erbrechtgut auf dem Baumgartnergute zu *Vorchtenau*, Pfarre *Utzenaich*, Gericht *Ried*. Gesiegelt hat der Erbherr *Moriz von Tannberg*. Zeugen: Hanns *Mair zum Tegel*, Landrichter zu *Ried*, u. A.

Orig. Perg. mit Siegel von schwarzem Wachse. Loc. cit.

CXC. 1502. 8. Jänner. Kaufbrief über das Lederergut zu *Renhartzhaim* (Rennetsham), Pfarre *Mernbach*, Gericht *Ried*. Siegler der Erbherr *Moriz von Tannberg*. Zeugen: Veicht *Haginger zu Mairhof*, Wolfgang *Kindöder zu Stetten* und Wolfgang *Ringler zu Stainpach*.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CXCI. 1502. 9. April. Kaufbrief über das Gut zu *Zimmermannsberg* (Zimmertsberg), Pfarre *Mernbach*, Gericht *Ried*, dessen Lehenherr, als der älteste *Tannberger*, *Moriz* siegelt. Zeugen: die Bürger zu *Aurolzmünster* Andre *Öder* und Wolfgang *Turschelbm*.

Orig. Perg. mit Siegel (Jahreszahl 1468). Loc. cit.

CXCII. 1503. 4. Februar. *Moriz von Tannberg zu Aurolzmünster* verkauft das Erbrecht auf einem Tagwerk Wiesmad zu *Vorchtenau* an Andreas *Öder*, Bürger zu *Aurolzmünster*, gegen jährlichen Dienst von 7 Pfennigen.

Orig. Perg. Siegel von grünem Wachse. Loc. cit.

CXCIII. 1504. 12. März. *Moriz von Tannberg zu Aurolzmünster* verkauft das Erbrecht auf dem Gute am *Kobl* in der Pfarre *Peterskirchen*, Gericht *Ried*, an Jörg *Pekch* zu *Peterskirchen*.

Orig. Perg. Siegel zerbrochen. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CXCIV. 1505. 16. December. Erasmus von *Seyboltstorf*, Hanns von *Klosen*, Wolfgang von *Puchperg*, Ritter, und Heinrich von *Nussdorf* entscheiden eine Streitigkeit zwischen den Brüdern *Wolfgang*, Dechant von Passau, und *Andreas* und dem minderjährigen *Wilbold von Tannberg* und ihrer Stief- und rechten Mutter, der Witwe des *Moriz von Tannberg, Agnes, geb. von Volkenstorf*, wegen Heirathsgut, Morgengabe und fahrender Habe dahin, dass ihr die Brüder 1200 Gulden Rhein. auf liegenden Gütern auszeigen.

Orig. Perg. mit 4 Siegeln. Loc. cit.

CXCV. 1506. 28. August. Landshut. „Wernhardinn von *Stauff*, Freiherr zu *Ernnfelss*, Erasm von *Seiboltstorff* zu *Seiboltstorff*, Georg von *Gumpenperg*, Erbmarschalh in Obernn-Bairnn, Wolfganng von *weichs* zu *Griespach*, Ritter, Sigmund von *paulstorff* zur *Khuen* und Bernhardin von *Trennbach* zu *Burgkhfrid*" entscheiden in einer Irrung und Zwietracht zwischen der edlen und ehrenfesten Frau *Magdalena von Tannberg*, weiland Veits von *Törring* zu *Yettenpach* Witwe, mit den *Tannbergern* wegen der Verlassenschaft ihres (Magdalena's) Bruders *David von Tannberg*, betreffend das Schloss *Aurolzmünster* etc. und ihre (Magdalena's) darüber ausgestellte Verzichtleistung dahin: 1. Dass das Schloss sammt seinem Holzbau und Hofbau beim Tannberger Namen verbleibe, mit Ausnahme dessen, was durch Magdalena's Vater *Bernhart von Tannberg* erkauft worden. 2. Markt und Burgfried sollen den Tannbergern nur bis zum Betrage von 40 Gulden nachfolgen, der Überschuss soll ihr ausgewechselt und darüber ein Vergleich errichtet werden. 3. Die Tannberger sollen ihr auch ihr Leibgeding und Wolfgang von Tannberg eine Gülte von 5 Pfund Pfennigen sammt Ausstand bezahlen. 4. Die durch Bernhart vom *Bischofe Sixt von Freising* für 40 ungerische Gulden erkauften 2 Pfund Gülte soll Magdalena der Schule zu Aurolzmünster ausrichten. 5. Sie soll den halben Theil des zur Todtenfeier ihres Bruders David von Tannberg ausgelegten Geldes erstatten. 6. Ihr sollen alle Beutel- oder Zinslehen und die Lehensteuer ungeirrt zustehen und alle anderen Güter David's. 7. Auch über die hinterlassenen Briefe und Urkunden sollen sich beide Theile ehestens vereinigen. 8. Es wird Magdalena's Gewissen überlassen, die testamentarisch zur Schule gemachten 10 Pfund Geldes, wovon sie keine Kenntniss hat, auszurichten.

Gleichzeitige Copie auf Papier. Loc. cit.

CXCVI. 1507. 12. März. Hanns *Helbme* verkauft gegen Wiederkauf an *Wolfgang von Tannberg, Domdechant zu Passau*, und seine Brüder die Junker *Andreas* und *Wildbold* auf dem von den Tannbergern zu Erbrecht rührenden

Gute zu *Mainsang* in der Pfarre *Aurolzmünster* eine Gülte von 4 Gulden Rhein. Gesiegelt hat der edle, feste Wilhelm *Vetzinger.*

Orig. Perg. Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CXCVII. 1507. 16. August. Aurolzmünster. Die Brüder *Wolfgang, Domherr zu Passau*, und *Andreas von Tannberg zu Aurolzmünster* für sich und ihren minderjährigen Bruder *Wilbold* urkunden, dass sie in ihrem Streite mit ihrer Schwester *Ursula*, Hausfrau des Herrn Erasm von *Seyboltstorff*, Ritters, wegen 500 Gulden Rhein., welche sie ihr nach dem Tode ihres Vaters *Moriz* als Heirathsgut zu geben schuldig waren, wegen 1100 Gulden, welche ihre Mutter *Barbara* sel., *geborne von Kamer*, ihrem Vater zugebracht hat, wegen 500 Gulden Morgengabe, wegen 200 Gulden als von den *Puchbergern* angefallenes Gut und wegen 100 Pfund Pfennigen schwarzer Münze, welche ihrer Mutter von der Herzogin *Ludwigin von Baiern* als Hofgabe geschenkt wurden, nach dem Ausspruche ihrer Freunde, Vettern und Schwäger: Hanns von *Klosen* zu *Arnsdorf*, Bernhart von *Seiboltstorf* zu *Seiboltstorf*, Wolfgang von *Puchperg* zu *Winzer*, Ritter, und Sigmund's von *Schwarzenstain* zu *Engelburg*, ihr (Ursula) für das mütterliche Erbe, wovon ihr nach Absterben ihrer Schwester *Agatha, Hausfrau Stephan's von Luchau*, der dritte Theil zusteht, 950 Gulden versprochen und dieselben auf nachstehenden Gütern (für 20 einen Gulden) ausgezeigt haben: Ein Gut zu *Maynsanng*, das Fronnlehen und Kerlhamselgut zu *Pannckhaim* (Pankham, Pfarre Eitzing), das Hegelhaimer Gut und das Mülgütlein beim Bach zu *Awckhental* (Augenthal, Pfarre St. Lambrecht), Güter zu *Kitzing* (Pfarre Kirchberg unter Mattighofen), *Slott, Öd, Ganatzrewt* (Gonetsreut, Pfarre Ried), *Langzaun* (Pfarre Sänftenbach), *Tobel* (Pfarre Utzenaich), *Hohenzell* (Pfarrort bei Ried), *auf der Haid* (Pfarre St. Florian?), *Passauer Wagnergut*, Wirthsgut zu *Hohenzell, im Grass, Pawngarten* (Pfarre Neuhofen unter Ried), am *Pühel, Sterzenpach* (?Sterz, Pfarre Gilgenberg), *Hawnspach, Leinberg* (Lemberg, Pfarre Hohenzell), *zum Dorff, Altmanstorff* (Pfarre Thaiskirchen), *Puenhub, Grueb* und *Viecht* (Pfarre Hohenzell) und *Öding* (?Eden, Pfarre Diersbach).

Orig. Perg. 2 Siegel. Loc. cit. Dort befindet sich auch die Gegenurkunde der Ursula vom 21. August 1507 mit den Siegeln ihres Gemahls und des Ritters Bernhart von Seyboltstorf.

CXCVIII. 1508. 22. September. Da *Moriz Eickl*, Pfarrer zu *Aurolzmünster*, sich verbunden hat, in seinem Gotteshause täglich Amt, Vesper und Salve zu halten, so gibt *Wolfgang von Tannberg der Ältere* als Vogt der Kirche dazu den grossen und kleinen Zehent auf allen Häusern zu *Peygarting* und *Stogkl* unter der Bedingung, dass der Pfarrer dem Priester und Schulmeister für ihre Bemühung jährlich 2 Gulden Rhein. auszahle.

Orig. Perg. Siegel verloren. Loc. cit.

CXCIX. 1508. 22. November. Ulrich *Geltinger* zu *Eytzing* verkauft an die Brüder Peter Doctor J. U. und Wolfgang *Baumgartner* zu *Frauenstein*, Rentmeister zu *Burghausen*, Haus, Hofstatt, Stadel und Brunnen-Gerechtigkeit in der Stadt *Braunau*. Gesiegelt hat auch *Michael Dörfl*, *Bürgermeister zu Braunau*.

CC. 1509. 14. Februar München. *Herzog Wolfgang von Baiern* verleihet als Vormund des *Herzogs Wilhelm von Baiern*, seinem lieben getreuen *Wilhelm Tannberger zu Aurolzmünster* einen Hof zu *Pobensperg*, drei Güter zu *Munhaym*, eines zu *Gortzlein*, eines zu *Wogelsperg* und eines zu *Zelt am Parz* im Landgerichte *Ried*.

Orig. Perg. mit Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCI. 1509. 25. Februar. Agnes, geborne von *Volkenstorf*, Hausfrau Georg's von *Ahaim zum Neuhaus*, verkauft an Ulrich *Geltinger zu Eitzing* die ihr von ihren Stief- und ehelichen Söhnen um 250 Gulden verpfändeten Güter: die Mühle am *Tendritz* in der Pfarre *Münster*, ein Gut zu *Steinparz* und jenes zum *Dorf* in der Pfarre *Peterskirchen*, Gericht *Ried*, gegen Wiedereinlösung. Gesiegelt hat ihr Gemahl.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit. Wegen der Wiedereinlösung reversirt der Geltinger am 2. März 1509. Orig. Perg. Siegel. Loc. cit.

CCII. 1509. 16. Mai. *Wolfgang, Graf zu Ortenburg*, verleihet dem edlen und festen *Andreas von Tannberg zu Aurolzmünster* als Lehenträger seines Vetters *Balthasar von Tannberg* zu Aurolzmünster Stücke und Güter zu *Kaltenhausen* (Pfarre Pischelsdorf), *Grossenpuesenhaym* (Pfarre Schildorn), *Rottenperg* (Pfarre Mörschwang), *Luentzen, Pasching* (Pfarre St. Mariakirchen) und *Gugler* im Gerichte Ried.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCIII. 1509. 20. Juni. Die herzoglich bairischen Räthe: Chon von *Walbronn* zu *Newen-Egolfsheim*, Hauptmann, Friedrich *Holub* zu *Mattighofen* und *Neydek*, Ritter, Pfleger zu *Fridburg*, Haymeram von *Nussdorff* zu *Tutling*, Jägermeister, Sigmund *Apfentaler* zu *Neukirchen*, Wolfgang *Baumgartner* zum *Fraunstein*, Jakob *Pütrich* zu *Päsing*, Rentmeister, Christof von *Ahaim* zu *Wildenau*, Pfleger zu *Uttendorf*, Hanns *Sonderndorffer* zu *Yben*, Kastner, Hanns *Offenhaimer* zu *Wildshut*, Pancraz *Buecher* zu *Wurmshaym*, Burgsass auf dem *Ettenperg*, Ulrich *Fuchs*, Rentschreiber, und Christof *Gannser*, Richter zu *Burghausen*, schlichten eine Irrung und Zwietracht zwischen *Magdalena, der Witwe Veit's von Törring zu Ittenbach* einerseits und andererseits zwischen *den Brüdern Wolfgang, Domdechant zu Passau, Andreas und Wilhelm von Tannberch* für sich und für *Heinrich und Hanns von Tannberg* als Vollmachthaber wegen einer Geldsumme laut eines Spruchbriefes, wegen des Weingartens, Bades, Ziegelstadels und der Weier hinter dem Panschober und im *Rosenthal* in und um *Aurolzmünster*, wegen Schmuckes und Zeuges für vier

Pferde und wegen eines von Heinrich von Tannberg zu sich genommenen Rössleins, Alles herstammend von weiland David von Tannberg, der Magdalena Bruder, dahin, dass Magdalena für all' ihre Ansprüche 150 Gulden erhalten, dagegen für die Schule zu Aurolzmünster eine jährliche Gülte von 2 Pfund auf ihren freien und unverpfändeten Gütern auszeigen und versichern müsse, welche im Falle des Auflassens der Schule dem Pfarrgotteshause daselbst zufallen sollen. Da endlich die Tannberger behaupten, *Bernhart von Tannberg* (Magdalena's Vater) habe zu dieser Schule auch 10 Pfund Gülten testamentarisch vermacht, sie aber davon keine Wissenschaft zu haben versichert, so wird ihrem Gewissen das Weitere überlassen.

Orig. Perg. mit 1 Siegel (des Hauptmannes) von grünem Wachse. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCIV. 1509. 10. October. Braunau. *Wolfgang, Herzog von Baiern,* verleihet als Vormund des *Herzogs Wilhelm* dem *Andreas von Tannberg* für sich und seine Brüder *Wolfgang, Domdechant zu Passau,* und *Wilbold* die *Hofmark Vorchtenau,* ein Gütel zu *Ödenleutten* (Edleiten, Pfarre Thaiskirchen), ein Gut zu *Herranten,* ein Gütel zu *Hachenzell,* drei Güter zu *Ebersau,* ein Gut zu *Reinhartsöd* (Ransered, Pfarre Eggerding) und ein Gütel zu *Hagspul* (Hackspeer, Pfarre Waldzell). Ferner verleiht er ihm anstatt seines Vetters *Balthasar,* „so ytz im *hemgau* ist", ein Gut zu *Putting,* eine Mühle zu *Hohenzell* und ein Gut zu *Scharfleinsperg.* Nach Signaturen der Lehenstube hat Andreas für sich und seinen Bruder Wolfgang nach Wilbold's Tode seinen Theil empfangen am 5. September 1530 und nach Wolfgang's Tode dessen Theil am 9. Jänner 1533.

Orig. Perg. mit zerbrochenem Siegel. Loc. cit.

CCV. 1509. 16. October. Agnes, geborne von *Volkenstorf,* Gemahlin Georg's von *Ahaim zum Neuhaus,* verkauft unter Siegelung ihres Gemahles Christof's von *Aham zu Wildenau,* Pflegers zu *Uttendorf,* an Ulrich *Geltinger* zu *Eitzing* und seine Hausfrau für 188 Gulden 6 Schill. Pfennige das Gut zu *Auckhental* in der Pfarre *Aurolzmünster,* welches ihr neben anderen Gütern und Stücken von ihren Stief- und ehelichen Söhnen verpfändet worden.

Orig. Perg. mit 2 Siegeln von grünem Wachse. Loc. cit.

CCVI. 1510. 6. Februar. Heirathsvertrag zwischen *Andreas von Tannberg zu Aurolzmünster* und der edlen Frau *Regina, der Witwe Georg's von Zell zu Riedau,* unter Vermittlung ihres Bruders des Ritters *Wolfgang Jörger zu Tollet.* Sie bringt ihm zu als Heirathsgut 800 Gulden Rhein. und eine ehrbare Fertigung, und erhält als Widerlage 800 Gulden, während die Morgengabe einer besonderen Beredung unterliegen wird und ihr diese 1600 Gulden auf den behausten und unbelehenten Gütern ihres Mannes ausgezeigt werden sollen, mit deren Hälfte sie nach Belieben handeln, seine Erben aber die Lehen ohne Irrung von ihrer Seite empfangen können. Wenn er vor ihr stirbt, ob er nun Leibeserben hinterlässt oder nicht, so soll sie doch die Widerlage ihr

Leben lang geniessen. Verkehrt sie den erst auszumittelnden Witwensitz nicht, so soll sie diese Behausung immer unverthunlich besitzen, im entgegengesetzten Falle aber folgt dieser Sitz seinen Erben, doch soll sie mit ihrem Heirathsgute nach Willkür schalten, die Widerlage aber an bestimmten Orten anlegen, damit seine Erben selbe zu finden wissen. Im Falle seines früher erfolgenden Ablebens wird seine fahrende Habe in zwei gleiche Theile getheilt, deren einer ihr, der andere seinen Erben gebühre. Stirbt er aber ohne Leibeserben, so folgt ihr all' fahrendes Gut nach, mit Ausnahme von reisigen Pferden, Harnisch, verbrieften Schulden, Satz, Pfandschaft, Büchsen, Pulver und was zur Schlosswehre gehört, welches bei seinen nächsten Erben verbleiben soll. Stirbt aber sie vor ihm, mit oder ohne Leibeserben, so kann er die ihm von ihr als Heirathsgut zugebrachten 800 Gulden auch auf seine Lebenszeit geniessen, nach seinem Tode fallen sie auf ihre nächsten Erben. Ihre Morgengabe, Fahrniss und Fertigung soll aber ihm und seinen Erben zuerben. Insbesondere ist aber bedungen, „ob wir beide Chonleute Kinder und Leibserben von einander von Gott erwerben und dieselben unsere Kinder oder Kindskinder und Enkeln nach unserm Abgang, das dann noch im Leben wäre, alsdann ohne eheliche absteigende Erben auch mit Tod vergiengen, *dass dann keines von uns weder Vater noch Mutter solche unsere Kinder und Enkel beerben, sondern die Verlassenschaft jedes unserer Kinder und Enkel auf sein und derselben unserer Kinder und Enkeln Namen und nächste Erben heimgehen, erben und fallen soll*“. Was sie Beide aber mit Erbfällen oder anderen Sachen erben würden, damit sollen sie nach Willkür handeln. Gesiegelt hat *Andreas und sein Bruder Wolfgang von Tannberg, J. U. Doctor, Domdechant zu Passau*, der Ritter Friedrich *Mautner zu Katzenberg*, Pfleger zu *Obernberg*, und Urban *Zenger zum Adlmanstain*, Marschall zu *Passau*.

Aus der Urkunde vom 18. October 1535, im Schlossarchive zu Aurolzmünster.

CCVII. 1510. 30. October. Georg von *Aham zum Neuhaus* für sich und seine Hausfrau *Agnes, geborne von Volkerstorf*, verkauft an Ulrich *Geltinger zu Eitzing* und seine Hausfrau Anna ein Gut zu *Sausack* in der Pfarre *Eitzing*, im Gerichte *Ried*. Gesiegelt hat neben ihm sein Vetter Sebastian von *Aham*.

Orig. Perg. mit 2 Siegeln von schwarzem Wachse. Loc. cit.

CCVIII. 1510. 16. December. Georg von *Aham zum Neuhaus* und seine Gemahlin *Agnes von Volkenstorf* verkaufen zu Erbrecht das Gut zu *Rennatzhaim* (Rennetsham) am Ort in der Pfarre *Mehrenbach*, Gericht *Ried, Passauisches Lehen*.

Orig. Perg. mit Siegel von grünem Wachse. Loc. cit.

CCIX. 1511. 11. März. Johann von der *Leitern*, Herr zu *Bern*, und Vincenz der Ältere, Jeronimus von *Stauff*, Freiherr zu *Ehrenfels*, Bernhart von *Seiboltsdorf* zu *Seiboltsdorf* und Erasm von *Layming* zu *Tegernbach*, Ritter, entscheiden einen Streit Jörg's von *Ahaim* im Namen seiner Hausfrau

Agnes, gebornen von Volkenstorf und Witwe des Moriz von Tannberg, mit den Brüdern von *Tannberg, Wolfgang, Dechant des Domstiftes Passau, und Andreas*, wegen des Erbtheiles ihres gestorbenen Sohnes *Wilbolt*, der diesem zugefallen war von seinem Vater *Moriz*, so wie den andern seinen Brüdern von Tannberg, dahin, dass ihr ihre Gegner 600 Gulden Rhein. zahlen sollen, wozu sie sich auch bereit erklären.

Orig. Perg. mit 5 Siegeln. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCX. 1511. 17. September. Testament des Hanns *Herboltzberger*, Vicars zu *Pramkirchen im Bisthume Passau*, womit er dem Gotteshause *Peterskirchen* eine ewige Gülte von 2 Pfund Pfennigen und zwei Hühnern vermacht auf dem halben Gute zu *Aspach* in der Pfarre *Peterskirchen*, Gericht *Ried*. Dafür soll wöchentlich am Montage eine Seelmesse gesungen, mit dem Responsorium „Absolve me" umgegangen, das Placebo, und nach dem Evangelium für ihn und seine Freunde gebetet werden. Der Messe lesende Priester erhält 14 Schillinge, die übrigen 60 Pfennige sollen zur Beleuchtung bei dieser Messe verwendet werden. Zum Vogte erwählt er den ältesten der Herren von *Tannberg*, welcher überhaupt Vogt dieses Gotteshauses ist, wofür ihm im dritten Jahre zwei Hühner, in den andern zwei Jahren aber dem Pfarrer und den Zechpröpsten gebühren. Gesiegelt haben der edle und feste Kaspar von *Reischan zu Veldegk* und Lienhart *Toblhaimer zu Erlpach*, Pfleger in *Erlach*. Zeugen sind: Lucas *Althaimer*, Geselle zu *Pramkirchen*, Wolfgang *Khornrewter*, Caplan daselbst, Pancraz *Echtzperger* zu *Echtzperg* und Wolfgang Mülner zu *Yedingstorf*, Beide gesessen zu *Pramkirchen*.

Orig. Perg. Siegel abgefallen. Loc. cit.

CCXI. 1512. 27. März. Die Kinder des verstorbenen Leonhart *Hölmbl* zu *Mairhofen* versprechen in Folge der Klage des Erbrechtsherrn *Andreas von Tannberg*, dass das *Helmgut* nicht bebaut sei, dasselbe binnen Jahresfrist zu bemeiern. Gesiegelt hat der edle und feste Hanns *Zennger zum Lichtenwald*, Pfleger und Landrichter zu *Ried*. Zeugen: Jorig *Veyel*, Oswald *Marichbeck*, Thomas *Aychinger* und Wolfgang *Thuntzl*, alle vier Bürger zu *Ried*, und Kaspar von *Khapel*.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCXII. 1512. 9. September. Die Räthe des *Herzogs Wilhelm von Ober- und Nieder-Baiern:* Chuno von *Walbronn* zu *Neu-Eglofshaim*, Hauptmann, Georg *Ortolf*, kaiserlicher Rechte Doctor, Kanzler, Jakob *Putrich* zu *Päsing*, Rentmeister, Hanns *Fürlbeck* zu *Ockhersheim*, Mauthner, Hanns *Sonderndorffer* zu *Ybm*, Kastner, Hanns *Offenhaimer* zu *Wildshut*, Lienhart *Radlkhofer*, Burgsassen auf dem *Egkenberg*, Ulrich *Fuchs*, Rentschreiber, und Sebastian *Erlbeck*, Richter zu *Burghausen*, entscheiden einen Process der *Brüder von Tannberg*, Wolfgang's, Domdechanten zu Passau, und Andreas, als Kläger gegen *Peter, Propst zu Suben*, wegen einer Mühle und Sölde zu *Wilhalming* in der Pfarre

Utzenaich, Landgericht *Schärding*, worüber beide Theile Urkunden vorbringen, dahin, dass dem Kloster Suben das Grundrecht über die Sternsölde, die Erhebung der Scharwerch und Todfallsgefälle, den Tannbergern aber das Grundrecht über die vom Domstifte Passau lehenbare Mühle zustehen soll.

Orig. Perg. mit dem herzoglichen Secretsiegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCXIII. 1512. 10. October. Andreas *Lautterprunner*, Hannsen des seligen Hofmüllers zu *Aurolzmünster* Sohn, verkauft an seine Schwester Margaretha, die Hausfrau Wolfgang's *Kumpfmüller*, Hofmüllers zu Aurolzmünster, diese Hofmühle sammt dazu gehörigen Wiesen und Äckern, Erbrecht der Brüder *Wolfgang, Domdechant zu Passau, und Andreas von Tannberg*, welcher die Urkunde siegelt.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCXIV. 1513. 13. März. Wolfgang *Reiter* verschreibt seiner Hausfrau Magdalena als Morgengabe 20 Gulden Rhein. auf dem Reittergute zu *Mairhof* in der Pfarre *Aurolzmünster*, Erbrecht von *Andreas von Tannberg*, welcher siegelt. Zeugen: Wolfgang *Turschelm* zu Aurolzmünster, Sigmund von *Lautterprunn* u. A.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCXV. 1513. 23. Juni. Aurolzmünster. Bei Lebzeiten des *Moriz von Tannberg* wurde die Mühle am *Tandrer* dem Gotteshause *Eitzing* zu einer Messenstiftung gegeben, nach seinem Tode aber dieselbe zur Abfertigung seiner Witwe *Agnes von Volkenstorf*, welche nachmals *Georgen von Ahaim* geehelicht, für Widerlage und Heirathsgut verpfändet. Da jetzt aber *Andreas von Tannberg* für die Gülte das baare Geld erlegt hat, so verzichten der Kirchenvogt *Wolfgang von Tannberg zu Aurolzmünster der Ältere*, der Pfarrherr *Moriz Eygkl* und die Zechpröpste unter Einschaltung der Urkunde vom 29. August 1474 auf ihre Rechte an diese Mühle und verpflichten sich zur getreuen Persolvirung der Messen. Gesiegelt haben *Wolfgang und Wilhelm von Tannberg* und der Pfarrer *Eygkl*.

Orig. Perg. mit 3 Siegeln von schwarzem Wachse. Loc. cit.

CCXVI. 1513. 25. Juli. *Wolfgang von Tannberg, J. U. Doctor, Domherr und Domdechant zu Passau*, schenkt seinen dritten Theil an dem, von der Grafschaft *Ortenburg* lehenbaren, im *Kalbachthale*, in der Pfarre *Grafendorf* und im Landgerichte *Pfarrkirchen* gelegenen Schlosse *Münichdorf*, welches nach dem Tode der beiden Ritter Christof und Wilhelm von *Kamer zu Wänestorf und Münichdorf*, seiner Vettern, an ihn gekommen ist, als eine Donatio inter vivos seinem Bruder *Andreas von Tannberg* und dessen männlichen Erben für die mannigfaltigen ihm erzeigten Dienste und besonders zu Hilfe und Förderung des durch Auszahlung des väterlichen Erbtheiles an ihre Schwester

von *Seibolstorf* empfindlich mitgenommenen Vermögens des männlichen Stammes und Namens von Tannberg, unter der Bedingung, dass im Falle des Aussterbens der von Andreas absteigenden männlichen Linie die Kinder seiner Schwester und seine weiblichen Nachkommen gleichen Erbtheil daran haben sollen. Gesiegelt haben mit dem Dechante auch die beiden Vettern Friedrich und Hanns die *Mauttner zu Katzenberg.*

Orig. Perg. mit 3 Siegeln: 1. rothes, 2. und 3. grünes Wachs. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCXVII. 1513. 26. November. Hanns *Dietersperger* von *Dietersperg* verkauft an seinen Vetter Hanns, Fleischhacker zu *Petersheim*, seinen Erbtheil an zwei Zehenttheilen zu *Wilhalming* auf fünf Häusern, Lehen des *Herrn Andreas von Tannberg*, und das freie, ledige Eigen, den Zehent auf dem Gute zu *Reysach* in der Pfarre *Utzenaich*, Gericht *Schärding.* Gesiegelt hat Andreas von Tannberg. Zeugen: Wolfgang Turschelm zu *Aurolzmünster*, Michael *Schmidleyter* im *Gras* und Wolfgang *Staindiller* von *Weningreintall.*

Orig. Perg. mit einem Siegel von braunem Wachse. Loc. cit.

CCXVIII. 1515. 9. Februar. Jörg von *Ahaim zum Neuhaus* und seine Hausfrau *Agnes* quittiren den *Domdechant Wolfgang von Passau* und seinen Bruder *Andreas von Tannberg zu Aurolzmünster* über in Folge des Schiedspruches vom 11. März 1511 ausgezahlte 600 Gulden Rhein. Gesiegelt haben Jörg von Ahaim und Herr Friedrich *Mauttner* zu *Katzenberg*, Pfleger zu *Obernberg.* Zeugen: Thomas *Briefer* und Heinrich Hofwirth zu *Neuhaus.*

Orig. Perg. mit 2 Siegeln von grünem Wachse. Loc. cit.

CCXIX. 1515. 15. September. Jörg von *Aham* zum *Neuhaus* und seine Hausfrau *Agnes, geborne von Volkenstorf*, verkaufen das ihr von ihren Stiefsöhnen *Wolfgang, Domdechant zu Passau*, und *Andreas von Tannberg zu Aurolzmünster* für ihr zugebrachtes Heirathsgut sammt andern Gütern verpfändete Gut im *Grueblein* in der Pfarre *Eitzing*, Gericht *Ried*, als freies, lediges Eigen, an *Ulrich Geltinger* zu *Eitzing* mit dem Rechte des Wiederkaufes. Gesiegelt haben Georg und Hanns von *Ahaim* zum *Neuhaus.*

Orig. Perg. mit 2 Siegeln. Loc. cit.

CCXX. 1516. 7. März. Hanns von *Ahaim* zum *Neuhaus* verkauft an Hanns *Aukentaler* zu *Aukental* (Pfarre St. Lambrecht im Innkreise) 32 Pfennige jährlicher Gülte auf der Sölde zum *Herzogen* in der Pfarre *Taiskirchen*, Gericht *Schärding*, behält sich aber die Obrigkeit darüber vor.

Orig. Perg. Siegel zerbrochen. Loc. cit.

CCXXI. 1516. 27. April. Jörg von *Ahaim* zum *Neuhaus* und seine Hausfrau *Agnes, geborne von Volkerstorf*, verkaufen zwei, letzterer von ihren Stiefsöhnen und ihrem leiblichen Sohne von *Tannberg* verpfändete Güter zu *Renatzhaim* in der Pfarre *Mernbach*, Gericht *Ried*, und zu *Osternach* in der

Pfarre *Peterskirchen* mit dem Rechte des Rückkaufes an Ulrich *Geltinger* von *Eitzing*. Gesiegelt hat Jörg von Ahaim und *Wilhelm von Tannberg*. Zeugen: Achaz *Scheieregkher*, Lienhart *Lochner*, Hofwirth zu *Münster*, und Asm *Khuersner*, alle drei Bürger daselbst.

Orig. Perg. mit 2 Siegeln von schwarzem Wachse. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCXXII. 1516. 25. November. *Agnes, geborne von Volkensdorf*, Hausfrau Georg's von *Ahaim zum Neuhaus*, urkundet, dass ihr ihre Stiefsöhne *Wolfgang, Domdechant zu Passau*, und *Andreas von Tannberg* für sich und ihren, damals noch nicht vogtbaren Bruder *Wilbold*, für das ihrem verstorbenen Manne *Moriz dem Jüngeren von Tannberg* zugebrachte Heirathsgut sammt Morgengabe per 1200 Gulden Rhein. und für ihren Antheil an der fahrenden Habe per 250 Gulden nach Inhalt einer, gegenwärtig in Handen Ulrich des *Geltinger's zu Eitzing* befindlichen Verschreibung einige Güter gegen ewige jährliche Wiederlösung eingesetzt und verschrieben haben, wovon ihr unter anderen Stücken und Gütern noch sechs unverkümmert verblieben sind, welche sie nun an ihren Stiefsohn *Andreas von Tannberg* und seine Hausfrau *Regina, geborne Jörgerin von Tollet*, verkauft und ausserdem bewilligt, dass er die bereits von ihr veräusserten Güter wieder einlöse. Von diesen Gütern liegt eines zu *Allgerstorf jenseits (enthalb) der Donau*, eines zu *Oberleyten* in der Pfarre *Tumeltsham*, das Gut auf dem *Kogl* und das zu *Lavch* in der Pfarre *Merschwang* und das Gut des *Vorhauers*. Gesiegelt hat ihr Gemahl und Christof von *Ahaim zu Wildenau*.

Orig. Perg. mit 2 Siegeln von grünem Wachse. Loc. cit.

CCXXIII. 1517. 28. Jänner. Testament *Wolfgang's von Tannberg zu Aurolzmünster*. In Anbetracht, dass seine Vettern *Heinrich und Wilhelm von Tannberg* ihm bei mancher Gelegenheit die wichtigsten und erspriesslichsten Dienste geleistet, setzt er bei gesundem Leibe und wohlbedächtig Wilhelm und die Söhne seines verstorbenen Vetters Heinrich, *Jörg und Burkhart*, zu seinen Erben ein. Ersterem legirt er das *Wishaygut* zu *Forchtenau*, Güter zu *Hoffing, Tulmanning, Albrechtzadt* und das *Farpuechgut* in der Pfarre *Utzenaich*, Güter zu *Feyrait, Kaufmansödt, Schneckenödt, Paching* und *Schachen*, die *Lamprechtinger* Wiese zu *Forchtenau* und die Vogtei zu *Elhenpach*; Letzteren aber den *Reschhof*, die Höfe zu *Peigertling*, zum *Zaun* und zu *Kirchperg*, das *Esmeister-* und *Enenkelgut* zu *Forchtenau*, den Dienst des Müllers zu *Forchtenau* und der Bauern zu *Tulmaning* von zwei Wiesen, das Gut des *Herbertsperger* und ein Gut zu *Elhenpach*. Er behält sich aber vor die Nutzniessung auf Lebenszeit. Gesiegelt hat er und die edlen, gestrengen und festen Ritter Friedrich *Mautner zu Katzenperg*, Pfleger zu *Obernberg*, Sigmund *Apfentaler*, Lorenz von *Seyboltstorf*, Pfleger zu *Ried*, Marx *Hohenfelder* zu *Aistershaim* und Christof von *Watzmansdorf* zu *Leuprechting*. Zeugen: Leopold *Perger*, Hanns *Kelhamer*, beide Bürger zu *Ried*,

Achaz *Scheyrecker,* Leonhart *Lochner,* Paul *Hamerschmid,* Hanns *Kuntzhamer* und Leonhart *Meyr,* Bürger zu *Münster.*

Orig. Perg. mit 6 Siegeln von schwarzem Wachse. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCXXIV. 1517. 20. Juni. Da Hanns von *Renetzheim* und seine Hausfrau Elsbeth das Lederergut daselbst wegen Schwachheit und Unvermögen des Leibes nicht bebauen können, so verzichten sie gegen ihren Herrn *Andreas von Tannberg zu Aurolzmünster* darauf. Gesiegelt hat der edle und feste Lorenz von *Seibolstorf,* Pfleger zu *Ried.* Zeugen: Wolfgang von *Lauterprunn,* Oswald *Gröslpauer* von *Pankhaym* und *Wolfgang an der Kinöd.*

Orig. Perg. mit 1 Siegel. Loc. cit.

CCXXV. 1517. 26. November. „Testaments-Copie Herrn *Christofen von Tanberg,* daraus zu ersehen ist, dass er Domherr zu *Augsburg* gewesen.“

Urkunden-Inventar vom Jahre 1641. Loc. cit.

CCXXVI. 1517. 21. December. Wigileis von *Ahaim* zu *Wildenau* urkundet, dass sein Bruder *Wolfgang* und dessen Hausfrau *Barbara von Preising* an den seligen Herrn *Moriz von Tannberg zu Aurolzmünster* gegen das Recht des Rückkaufes einige Stücke und Güter verkauft habe, von denen Wolfgang einige — vielleicht aus Vergessenheit — zur Stiftung einer ewigen Messe im Kloster *Reichersberg* verwendete und sohin genöthigt war, dieselben dem *Domdechant Wolfgang zu Passau* und seinem Bruder *Andreas von Tannberg* laut der von Wolfgang von *Ahaim* und Ambrosius von *Freyberg* zu *Camerberg* gesiegelten Urkunde vom 30. September 1514 zu erstatten. Wigileis löste die Hälfte derselben am 28. November 1517 ein und verkauft sie nun unbedingt an seinen Vetter Andreas von Tannberg, nämlich das Gut an der Linden bei Ried, das Gut zu Kuntlein, beide gelegen in der Pfarre *Mernbach,* das Gut zu *Andertzhaim* in der Pfarre *Eberschwang,* das Ruessgut und Zieglergut in der Pfarre *Samareinkirchen* und das Gut zu *Paungarten* in der Pfarre *Gurten,* alle Güter gelegen im Gerichte *Ried.* Gesiegelt hat Wigileis und sein Vetter *Jörg von Ahaim zum Neuhaus.*

Orig. Perg. mit 2 Siegeln. Loc. cit., wo die beiden citirten Urkunden nicht mehr vorfindig sind.

CCXXVII. 1518. 16. Februar. Augsburg. *Kaiser Maximilian* erlaubt seinen und des Reiches lieben getreuen, seinem Rathe *Wolfgang,* Dechant des Hochstiftes Passau, und dessen Brüdern und Vettern *Andreas, Wilhelm, Balthasar, Burkhart* und *Jörgen von Tannberg* wegen der ihm geleisteten angenehmen und willigen Dienste, mit rothem Wachse zu siegeln.

Orig. Perg., dessen Siegel von rothem Wachse an schwarzgelben Seidenfäden hängt. Loc. cit.

CCXXVIII. 1518. 7. Mai. Die Söhne des Matthäus von *Ahaim*, Christof und Heinrich, verkaufen ihren Antheil an jenen Gütern, wovon Wigileis von *Ahaim* laut Urkunde vom 21. December 1517 bereits die Hälfte verkauft hat, an *Andreas von Tannberg zu Aurolzmünster*.

Orig. Perg. mit 2 Siegeln. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCXXIX. 1518. 12. September. Amalei, die Hausfrau des Hanns *Stockl* und Tochter des verstorbenen Hanns *Lautterprunner*, Bürgers und Hofmüllers zu *Aurolzmünster*, verkauft an Herrn *Andreas von Tannberg zu Aurolzmünster* ihren väterlichen Erbtheil auf der *Hofmühle* beim Schlosse *Aurolzmünster* im Garten jenseits der *Andiesen*, auf der Wiese unter dem *Stellen*, auf der Wiese genannt die *Gasmanin* in der *Frawnaw* sammt den Satzäckern bei den Gütern *im guten Parz*. Gesiegelt hat der edle und feste Rudolf von *Trenbach* zu *St. Martin*. Zeugen: Wolfgang *Vischer* und Dietrich *Buchsbam*, Beide zu *St. Martin* sesshaft.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCXXX. 1518. 18. September. Hanns Helmel zu *Mainsam* verkauft eine Gülte von 24 Gulden Rhein. auf seinem Gute daselbst an die Brüder *Wolfgang, Domdechant zu Passau*, und *Andreas von Tannberg*. Gesiegelt hat Herr Rudolf von *Trenbach zu St. Martin*.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCXXXI. 1519. 4. Februar. *Ursula*, Witwe des Ritters Erasm von *Seiboltstorf* und Tochter des *Moriz von Tannberg* und der Barbara, gebornen von *Kamer* sel., urkundet, dass ihre Brüder *Wolfgang, Domdechant von Passau*, und *Andreas von Tannberg* ihrem Gemahle schuldig geblieben sind 400 rhein. Gulden, welche Andreas ihrem Manne gezahlt, aber keine Quittung darüber erhalten hat, daher *sie* ihn nun quittirt. *Ihr* seien die Brüder für sich und ihren sel. Bruder *Wilbold* 950 Gulden schuldig geblieben, wofür ihr die entfallende jährliche Gülte auf (in der Urkunde vom 16. August 1507 angegebenen) liegenden Gütern ausgezeigt worden sei. Diese überlässt sie ihrem Bruder Andreas zum Nutzgenusse gegen Empfang von jährlichen 48½ Gulden. Gesiegelt hat sie und der edle, feste Sebastian *Pfaffenpegkh* zu *Pinbiburg*.

Orig. Perg. mit 2 Siegeln. Loc. cit.

CCXXXII. 1520. 2. Juni. „Johanns von der *Laitern*, herr zw *Pernn*, vnd Vintzencz, der Zeit Pfleger Zw *Scherding*, Michael von *Trawn*, herr Zw *Eschlberg*, Vrban *Zenger* Zum *Adlmanstain*, Ritter, Der Zeit Marschalk zw *Passaw*, vnd Bernhartin von *Trenbach* zw Purkfrid, Diezeit Pfleger auf *sand Jorgenperg ob Passau*“ setzen auf Ersuchen der Erben die Artikel fest,

unter welchen von den Geschwistern *Wolfgang von Tannberg, Domdechant von Passau, Andreas von Tannberg zu Aurolzmünster* und *Frau Ursula, der Witwe des Erasm von Seiboltstorf,* die Schlösser und Güter, welche sie von den Brüdern *Christof und Wilhelm von Camer,* die ihrer Mutter (Barbara) leibliche Brüder waren, zu gleichen Theilen ererbt haben, getheilt werden sollen. Es wurden drei Theilzettel gemacht, aus denen *nach bairischem Landrechte* dem jüngeren Erben der Vorzug der ersten Wahl zusteht. Als solcher habe Andreas als seinen Theil das *Burgstall zum Wasen* sammt der Hofmark und Tafern zu *Petershausen, an der Glan* gelegen, genommen. Ursula nimmt den *Sitz Wanerstorf an der Vils*, der Domdechant Wolfgang, als der ältere, zuletzt das *Schloss Münichdorf an der Kalba.* Andreas erhält daher seinen erwählten Theil, muss die von denen von Kamer, seinen Vettern, darauf gemachten Schulden bezahlen, empfange aber von Wolfgang, dessen Schloss in der Schätzung einträglicher erfunden worden, als Recompens 1097 Gulden 5 Schilling Pfennige, 1⅓ Heller. Ursula erhält auch ihren erkiesten Theil und von Wolfgang dazu 796 Gulden 6 Schill. Pfennige 1⅓ Heller. Dem Wolfgang verbleibt das Schloss Münichdorf gegen Hinauszahlung des bedungenen Betrages an seine Geschwister. Die fahrende Habe wurde ohnehin schon früher von den Geschwistern ohne Widerspruch getheilt.

Orig. Perg. mit 7 hängenden Siegeln. Schlossarchiv Aurolzmünster.

An demselben Tage verpflichtet sich der Dechant Wolfgang zur Einhaltung der übernommenen Verpflichtungen gegen seine Geschwister.

Urkunde. Loc. cit.

CCXXXIII. 1520. 10. October. Margaretha, Äbtissin, und der Convent zu *Erlakloster* urkunden, dass *Moriz von Tannberg* seiner Schwester *Agatha* (der verstorbenen Äbtissin) schuldig geworden ist eine (unbenannte) Summe Geldes, welche sie mit Willen ihres Conventes ihren Vettern *Wolfgang von Tannberg, Domdechant zu Passau, und dessen Bruder Andreas* unter der Bedingung nachgelassen habe, dass Letzterer dem Kloster ein Kleinod oder Silbergeschirr zum Andenken an die Tannberge einantworte. Da nun dies geschehen, so stellt Margaretha die Quittung darüber aus.

Orig. Papier, mit 2 rückwärts aufgedruckten Siegeln. Loc. cit.

CCXXXIV. 1520. 4. December. Wolfgang *Kumpfmüllner*, Hofmüller zu *Aurolzmünster*, verkauft seinen und seiner Hausfrau (der Tochter des Hanns *Lauterprunner*) Erbtheil an dem Hause, Hofe, Mühlschlag und der Mühle im Markte *Aurolzmünster* an Herrn *Andreas von Tannberg* und seine Hausfrau *Regina.* Gesiegelt hat Lorenz von *Seyboltstorf* zu *Seyboltstorf,* Pfleger zu *Ried,* und Sebastian *Elrechinger zu Hueb.*

Orig. Perg. mit 2 Siegeln. Loc. cit.

CCXXXV. 1521. 25. Juni. Sigmund *Stockher*, Sohn des Sebastian *Stockher* zu *Utzenaich* sel., Hanns *Prew*, vollmächtiger Gewalthaber seiner Hausfrau Anna (Sebastian Stockher's Tochter), und Hanns *Fürlbegk zu Oegkhershaym* im Namen seiner Enkelin Polixena, der Tochter Bernhart's (Sebastian's Sohn) und dessen Hausfrau Apollonia (welche die Tochter des Fürlbecken ist), verkaufen an Herrn *Andreas von Tannberg* und seine Hausfrau *Regina* den Hof zu *Stockhat* in der Pfarre *Utzenaich*, Landgericht *Schärding*, als freies Eigen. Gesiegelt hat Sigmund Stocker, Hanns Fürlbeck und Wilhelm von *Fraunburg* zu *Wasen*.

Orig. Perg. mit 3 Siegeln. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCXXXVI. 1521. 19. Juli. Anton *Rabl*, Priester zu *Aurolzmünster*, verkauft den ihm von seinem Vorgänger und Vetter Moriz *Eygkl*, Pfarrer alldort, angestorbenen grossen und kleinen Zehent am *Eygkhlgute* (zu Mairhof), Pfarre *Aurolzmünster*, Landgericht *Ried*, als freies Eigen an Herrn *Andreas von Tannberg* und seine Gemahlin *Regina*. Siegler: Lorenz von *Seyboltstorff*, Pfleger zu *Ried*.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCXXXVII. 1522. 7. August. München. Ulrich, Graf von *Ortenberg*, verleihet dem Edlen Ulrich *Ebran von Wildenberg zu Scherneck* als Lehenträger *Franzens*, des Sohnes des verstorbenen *Wilhelm von Tannberg zu Aurolzmünster*, das Hannslgut zu *Höfing*, das Reysslgut zu *Obernschachen* in der Pfarre *Aurolzmünster*, das Gut zu *Paching* in der Pfarre *Mernbach*, die zwei *Schmidleuten*, den Vischer von *Hochenzell*, ein Gut *auf der Plekch* und den Zehent im *Veyelgarten*, im *Aichachfeld* und *Huntzschlag*, alles gelegen im Gerichte *Ried*, Lehen der *Grafschaft Ortenberg*.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCXXXVIII. 1523. 22. Jänner. Ortenberg. Ulrich, Graf von *Ortenberg*, verleihet dem *Andreas von Tannberg* als Lehenträger seines Vetters *Balthasar von Tannberg* folgende Lehengüter der Grafschaft *Ortenberg: Kaltenhausen, Grossenpuesenhaim, Rottenberg, Luentzen, Paching* und *Gugler* im Landgerichte *Ried*.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCXXXIX. 1523. 18. November. Heirathsberedung zwischen *Alexander Nothafft zum Podenstain* an einem und *Andreas von Tannberg* als Vormund für sich selbst und seinen Mitvormund Jeronimus von *Rottaw* zu *Madaw* und *Affra, Witwe Hannsen des Tannbergers*, nun Hausfrau Hannsens von *Nussdorf* zu *Titling*, Pflegers zum *Diessenstain*, geschehen in Gegenwart ihres Mannes und des Domherrn von Passau, *Wolfgang's von Tannberg zu Aurolzmünster*, wegen ihrer Pflege- und rechten Tochter und Muhme, Jungfrauen *Anna*, des seligen Hannsen von Tannberg Tochter, am andern Theile durch Joachim

von *Stauff* zu *Smiching*, Freiherrn zu *Ehrnfels*, Albrecht und Georg die *Nothaften zum Podenstain*, Brüder, Hannsen *Nothaften* zum *Lutzelstain*, Pfleger zu *Hohenburg*, Georg *Zennger* zum *Thannstain*, Hauptmann zum *Pernstain*, Otto *Zennger* zum *Thanstain* und *Kellenpach*, Oberrichter zu *Straubing*, Tristan *Zennger* zu *Irelbach* und *Hirschhorn*, Hanns *Ratz* zu *Wisenpach* und *Aurburg*, Pfleger zu *Mitterfels*, als Beistände des Bräutigams und Johann Freiherrn vom *Degenberg*, Urban *Zennger* zum *Adelmanstain*, Ritter, Marschall zu Passau, Sigmund *Zennger* zu *Irelbach* und *Hirschhorn*, Pfleger zu *Teckendorf*, Wilhelm von *Fraunburg* zum *Wasen* und Sebastian von *Nussdorf* zu *Welchemberg* als Beistände der Braut. — Anna bringt ihrem Gemahle Alexander 1000 Gulden Rhein. zu auf ihren väterlichen Erbgütern zum *Wasen* als Heirathsgut so, dass er von je 20 Gulden einen Gulden als jährliche Gülte bekomme, auch sollen sie ihre Vormünder und ihre Mutter mit einer ehrbaren Fertigung versorgen. Was sie aber ausserhalb des verschriebenen Heirathsgutes an väterlichen oder anderen Erbgütern hat oder noch gewinnt, das soll ihr Eigenthum sein. Alexander widerlegt dieses Heirathsgut mit 1000 Gulden und gibt ihr als Morgengabe 350 Gulden so, dass er 2350 Gulden auf seinen Gütern ihr verschreiben soll. Wenn dieses die Güter nicht zu ertragen im Stande sind, so soll ihr sein Vater Albrecht das Übermass auf anderen seinen Gütern verschreiben. — Anna soll auch gegen den männlichen Namen von Tannberg, so lange derselbe im Leben ist, verzichten auf das *Schloss Aurolzmünster* sammt dem Markte und Burgfrieden mit Mannschaft und Lehenschaft und die Verzichtleistung *vor* ihrem Beilager ausfertigen. Geht aber der männliche Stamm der Tannberger ab, so steht auch ihr die Erbfolge zu.

Orig. Papier, mit 8 aufgedruckten Siegeln. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCXL. 1524. 25. April. Hanns *Prew (Bräuer)* zu *Gebhartsöd* verkauft das von *Andreas von Tannberg* zu Lehen rührende Erbrecht auf dem oberen Gute zu *Vorchaw* in der Pfarre *Ort*, Landgericht *Schärding*, wegen obliegender Nothdurft an seinen Erbherrn. Gesiegelt haben Dietrich von *Trenbach* zu *St. Martin* und Wolfgang *Muerhaimer* zu *Ulering*. Zeugen: Georg *Plumpfer*, Wirth zu *St. Martin*, u. A.

Orig. Perg. mit 2 Siegeln. Loc. cit.

CCXLI. 1524. 18. Mai. *Wolfgang von Tannberg*, J. U. Doctor und Domherr zu Passau, als der ältere des Namens von Tannberg Vogt und Lehenherr der Pfarrkirche des heil. Moriz zu *Aurolzmünster*, Kaspar *Hueber*, Pfarrer daselbst, und die Zechpröpste Wolfgang *Talinger* und Lienhart *Murauer* zu *Murau* urkunden, dass *Andreas von Tannberg* als Geschäftsträger der seligen Frau Barbara, gebornen von *Sygenhaym*, Witwe des edlen Sebastian *Stocker* zu *Utzenaich*, einen Jahrtag und ein ewiges Licht in der Pfarrkirche gestiftet, die von ihr zu diesem Zwecke empfangenen 110 Gulden aber einige Zeit vorenthalten und endlich mit einer jährlichen Gülte von $5\frac{1}{2}$ Gulden auf dem

Gute zu *Stockat* in der Pfarre *Utzenaich*, Landgericht *Schärding*, refundirt und dieses Gut der Kirche gegen Wiederlösung verpfändet habe, welche sie bewilligen. Gesiegelt hat der genannte Vogt, Wolfgang *Murhaimer* zu *Ulering* und der Pfarrer Hueber.

Orig. Perg. mit 3 Siegeln. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCXLII. 1524. 21. Mai. Aurolzmünster. *Anna*, Tochter des verstorbenen *Hanns von Tannberg zum Wasen*, urkundet, dass sie, nachdem ihre Vormünder *Andreas von Tannberg* und Hieronymus von *Rotau* mit Willen und Wissen ihrer Mutter *Affra*, gebornen von *Rotau*, jetzt des edlen Hannsen von *Nussdorf* zu *Tutling*, Pflegers zu *Tiessenstein*, Hausfrau, und mit Rath des Domherrn zu Passau, *Wolfgang's von Tannberg*, ihr laut Heirathsvertrag vom 18. November 1523 zu ihrem Manne *Alexander Nothaft zum Podenstein zu Schwabelwayd* ein ehrbares Heirathsgut gegeben haben, zu Gunsten des männlichen Stammes der Tannberger auf Schloss und Markt *Aurolzmünster* Verzicht geleistet habe. Dagegen soll diese Verzichtleistung „an meinen künftigen mütterlichen Erbtheil, auch an meiner Stiefahnfrauen von *Rottau* geboren, die noch im Leben und im Regelhause zu *Landshut* ist, heimfallenden Gute und an dem Widerfalle, so ich meines Theils bei weilend Jorgen Grafen von *Helfenstein* von der von *Truchtling* meiner Ahnfrauen Schwester, seiner Gemahlin, wegen noch zu suchen habe", ihr schadlos sein. Gesiegelt hat Hanns von *Nussdorf* zu *Tutling*, Pfleger zu *Tiessenstein*, Hieronymus von *Rottau* zu *Madau*, Dietrich von *Trenbach* zu *St. Martin*, Albrecht *Nothaft* zum *Podenstain*, Pfleger und Landrichter zu *Lengenfeld*, und sein Sohn Alexander *Nothaft* (Gemahl der Anna).

Gleichzeitige Copie auf Papier. Loc. cit.

CCXLIII. 1524. 19. October. Schwester *Ursula*, Tochter des edlen, festen Sebastian *Stockers* zu *Utzenaich* und seiner Hausfrau *Barbara*, Professin im Jungfrauenkloster zu *St. Jakob in Wien „auf der hülben"*, die Meisterin Margaretha, geborne von *Losenstein*, und der Convent quittiren über 50 Gulden Rhein., welche obgenannte Barbara ihrer Tochter testirt und ihr Geschäftsträger *Andreas von Tannberg* dem Kloster ausgezahlt hat. Ursula verzichtet auch auf den von ihren Verwandten am 25. Juni 1521 an *Andreas von Tannberg* verkauften Hof zu *Stockhat*.

Orig. Perg. mit 2 zerbrochenen Siegeln. Loc. cit.

CCXLIV. 1525. 12. März. Landshut. *Eufrosina Tannbergerin*, „diezeit Mueter Francisen-Ordens des Klosters und Regelhauses zum heil. Kreuz zu *Landshut*", der Convent dieses Klosters und *Amalia Rotauerin* (eheleibliche Mutter der Eufrosina), *Witwe des Moriz von Tannberg*, Conventschwester des gedachten Regelhauses, verkaufen alle Güter, welche Moriz seiner Hausfrau Amalia laut Übergabe vom 26. April 1492 in den Gerichten *Ried* und *Mauerkirchen* verschrieben hat, an J. U. Doctor Peter *Baumgartner* zum

Fraunstein um 1300 Gulden Rhein., Eufrosina behält aber den Kindern ihrer Brüder *Hanns* und *Wilhelm* sel. und Amalia ihren Enkeln den Widerkauf vor.

Orig. Perg. Die Siegel verloren. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCXLV. 1527. 26. Jänner. *Andreas von Tannberg* verbindet sich in Folge eines Schiedspruches seines Schwagers und Vetters Georg *Nothaft* zum *Podenstain*, Kastners zu *Landshut*, und des Oberrichters daselbst, Georg *Zennger* zum *Tannstain*, *seines Bruders Wolfgang von Tannberg* und Sigmund's von *Königsfeld* zu *Haydshofen* — die seiner Schwester *Ursula*, Witwe des Erasm von *Seiboldstorf* schuldigen 950 Gulden in den nächsten drei Jahresfristen auszuzahlen.

Orig. Papier, mit 2 Siegeln. Loc. cit.

CCXLVI. 1528. 11. Februar. Ried. *Barbara*, die Tochter des verstorbenen *Hanns von Tannberg zum Wasen*, verzichtet zu Gunsten des Mannsstammes der Tannberger auf *Aurolzmünster*, indem sie von Urban *Zennger* zum *Adelmannstain*, Marschall zu *Passau*, *Andreas von Tannberg* und Hannsen von *Nassdorf* zu *Tuttling*, Pfleger zu *Tannberg*, mit Willen und Wissen ihrer Mutter *Affra*, *gebornen von Rotau*, nach Rath *Wolfgang's von Tannberg*, Domdechants von Passau, laut Heirathsvertrag dato Braunau, am 16. December 1527, bei ihrer Vermählung mit Christof von *Schmichen* zum *Wackerstein* ohnehin mit einer ehrbaren Aussteuer bedacht worden, doch unter demselben Vorbehalte, welchen ihre Schwester *Anna* in der Urkunde vom 21. Mai 1524 genommen hat. Gesiegelt hat Christof von *Rain* zu *Rain*, Stefan von *Schmichen* zu *Wackerstein* und *Öting*, Pfleger zu *Ried* (ihres Mannes Bruder), Wolf von *Schwarzenstein* zu *Englburg*, Pfleger zu *Griespach*, und Hanns *Ratz* von *Wysenpach* zu *Auburg*.

Abschrift auf Papier. Loc. cit.

CCXLVII. 1528. 4. November. München. Herzog Wilhelm von *Baiern* verleihet dem Wolfgang *Ebran* zu *Scherneck* als Vormünder und Lehenträger des *Franz*, Sohnes des seligen *Wilhelm's von Tannberg*, einen Hof zu *Pobensperg*, drei Güter zu *Münheim*, eines zu *Gerczlein*, ein Gütel zu *Woglsperg* und ein Gut zu *Zelt am Partz* im Landgerichte *Ried*.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCXLVIII. 1529. 28. Jänner. Quittung über Vormundschafts-Rechnung. Christof von *Schmiechen* bekennt, dass nach Ableben seines Schwagers *Wilhelm's von Tannberg Andreas von Tannberg* und Hieronymus von *Rottau* zu *Madau* für die Zeit vom Jahre 1520—1523 und nach Abgang des Rottauers der Ritter Urban *Zennger* zum *Adelmannstain*, Marschall zu *Passau*, und *Andreas von Tannberg* vom Jahre 1524 bis zu seinem Beilager am 25. Jänner 1528 mit

seiner Hausfrau *Barbara von Tannberg* richtige Rechnung über deren Vermögen gelegt haben. Gesiegelt hat er, Christof von *Rain* zu *Rain* und Jörg *Baumgartner* zum *Fraunstein* (ihre Vettern und Schwäger).

Orig. Perg. mit 3 Siegeln. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCXLIX. 1529. 2. März. Freising. *Philipp, Bischof zu Freising,* Administrator des Stiftes zu *Nunburg,* Pfalzgraf am Rhein und Herzog in *Baiern,* verkauft die durch seinen Vorgänger *Bischof Sixtus* von *Moriz von Tannberg* und dessen Sohne *Hanns* erkaufte Hofmark zu *St. Peter* bei *Braunau* im Gerichte *Mauerkirchen* an Wilhelm *Alhartspecken zu Aufhausen und Rosspach* um 1000 Gulden Rhein. gegen das Recht der Wiedereinlösung durch die Tannberger, welches ihnen Bischof Sixtus zugesichert. Georg, Graf zu *Ortenberg,* Dompropst, Degenhart von *Weichs,* Dechant, und das Capitel erklären sich damit einverstanden.

Orig. Perg. mit 2 Siegeln. Loc. cit.

CCL. 1529. 18. August. Hanns von *Ahaym* zum *Neuhaus* verkauft das Staynperggut und Wisgut *zum Herzogen* in der Pfarre *Thaiskirchen,* Landgericht *Schärding,* und 12 Schillinge Geldes, welche sein seliger Vater *Sigmund* seiner (Sigmund's) Schwester *Cäcilia von Ahaim,* Conventschwester zu *Niedernburg,* zu Leibgeding verschrieben hat laut Urkunde vom 28. Mai 1499 und welche nach ihrem Tode ledig werden, an *Andreas von Tannberg* und seine Hausfrau *Regina* als freies Eigen. Gesiegelt hat er und sein Vetter *Heinrich von Ahaim zu Wildenau.*

Orig. Perg. mit 2 Siegeln. Loc. cit.

CCLI. 1531. 3. Februar. *Katharina, Tochter Heinrich's von Tannberg zu Aurolzmünster und Offenberg und der Margaretha, gebornen von Freudenberg,* versprochene Hausfrau des Hanns von *Preysing* zu *Altenpreising,* genannt *Kranwinkel,* und *Hubenstain,* verzichtet, nachdem ihr ihre Brüder *Jörg und Burkhart von Tannberg* für ihren väterlichen und mütterlichen Erbtheil 1000 Gulden Rhein. ausgezahlt, zu Gunsten derselben auf Schloss und Markt *Aurolzmünster* und das Schloss *Offenperg.* Gesiegelt hat ihr Gemahl, Ludwig von *Pinzenau* zum *Valkenstain* und *Wildenholzen,* fürstlicher Hofmarschall, und Walther von *Habsperg.*

Copialbuch auf Papier. Loc. cit.

CCLII. 1531. 24. April. Gröbming. Michael von *Oberhaim* in der *Grebming* und *Riedau* und seine Hausfrau *Magdalena,* geborne *Zellerin,* verkaufen ihre Gerechtigkeit am Schlosse *Schwertperg* im Lande ob der Enns und am Dorfe *Schönau,* Lehen von *Österreich,* sammt den versetzten, dazu gehörigen Gütern, so wie selbe ihr Schwager und Bruder *Bernhart Zeller* sel. inne gehabt hat und selbe von ihm an obgenannte Magdalena und ihre Schwestern *Margaretha Mosshaimerin* und *Anna Fraunburgerin* als brüderlicher

Erbtheil gefallen sind, an *Andreas von Tannberg* und seine Hausfrau *Regina*, ihren Schwäher und Schwiegermutter, Stiefvater und rechte Mutter, um eine ungenannte Geldsumme. Gesiegelt hat Michael von *Oberhaim* und die edlen und festen Lassla *Turner* zu *Raschendorf*, Hanns *Jöriger von Tollet* und Christof *Inderseer* zu *Schmiding*, Pfleger zu *Kamer* (ihre Freunde, Vettern und Eidame).

Orig. Perg. mit 4 Siegeln. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCLIII. 1531. 18. Mai. Grebmyng. *Magdalena*, geborne *Zellerin*, Hausfrau des edlen und festen Michael von *Oberhaim in der Grebmyng*, verzichtet in Anbetracht dessen, dass *Andreas von Tannberg* „ohne Darthun" seiner Hausfrau *Regina Schwertberg* und *Schönau* gekauft hat, auf diese Güter. Siegler wie in der Urkunde vom 24. April 1531.

Orig. Perg. mit 4 Siegeln. Loc. cit.

CCLIV. 1531. 7. Juli. Leonhart *Lechner*, Pfarrer zu *Peterskirchen*, und die Zechpröpste Sigmund von *Osternach* und Thomas Schmidt von *Mainhartzperg* treten die von dem Gotteshause *Peterskirchen* dem seligen Ulrich *Wetzinger auf dem Trauner* abgekaufte, der Magdalena von *Törring*, gebornen von *Tannberg*, gehörige Gülte eines halben Pfundes auf dem Gute *„auf dem Trawner"* in der Pfarre *Hohenzell*, Gericht *Ried*, an die genannte Magdalena gegen Entschädigung ab. Gesiegelt hat *Wolfgang von Tannberg, Domherr zu Passau, als Lehenherr und Vogt der Pfarrkirche Peterskirchen*.

Orig. Perg. mit Siegel von rothem Wachse. Loc. cit.

CCLV. 1531. 9. October. Das Schloss *Schwertberg* und das Dorf *Schönau* wurde vom Kaiser „als verworichts Lehen" eingezogen und Jörigen von *Wolframstorf* verliehen. Diese von dem verstorbenen *Bernhart Zeller* herrührenden Güter, welche *Andreas von Tannberg* vom Kaiser unter der Bedingung erlangt hat, dass er den Erben des Wolframstorfers das Heirathsgut seiner Hausfrau *Katharina* bezahle, geben unter Verzichtleistung Matthäus von *Fraunberg* zu *Pochsau* und seine Hausfrau *Anna*, eine geborne *Zellerin*, dem genannten *Tannberger* in seine Gewalt. Gesiegelt haben der Fraunberger, Stefan von *Schmihen* zu *Ettling* und *Wackerstain*, Hofmeister zu *München* und Pfleger zu *Ried*, Heinrich von *Ahaim* zu *Wildenau*, Erbkammermeister des Hochstiftes *Passau*, und Dietrich von *Trenbach* zu *St. Martin*.

Orig. Perg. mit 4 Siegeln. Loc. cit.

An demselben Tage stellt *Bernhart von Moshaim zu St. Margrethen im Lungau, Pfleger zu Oberweltz und Ratenfels*, sammt seiner Hausfrau *Margaretha, einer gebornen Zellerin,* die Verzichtleistung aus. Zeugen dieselben.

Loc. cit.

CCLVI. 1531. 19. October. *Margaretha*, geborne *Zellerin*, Hausfrau des Bernhart von *Moshaim*, verzichtet auf den von ihrem Bruder *Bernhart Zeller* ihr angefallenen Antheil an dem Schlosse *Schwertberg* sammt dem Dorfe *Schönau* zu Gunsten ihres Stiefvaters *Andreas von Tannberg* und seiner Hausfrau *Regina*. Obwohl ihrem Stiefbruder *Wolfgang von Tannberg* und ihren Schwestern *Anna Fraunbergerin* und *Magdalena Oberheimerin* nach Abgang ihrer Mutter Regina das Kaufrecht an der Hälfte dieser Güter nach natürlichem Rechte zustünde, so entsagt sie doch demselben aus der Ursache, weil Andreas von Tannberg ohne Geldbeisteuer ihrer Mutter diesen Kauf effectuirt hat. Zeugen dieselben wie in der Urkunde vom 9. October 1531.

Orig. Perg. mit 4 Siegeln. Schlossarchiv Aurolzmünster.

Eine gleichlautende Urkunde stellt an demselben Tage Anna, geborne Zellerin, Hausfrau des Matthäus von Fraunburg zu Pochsau, aus. Zeugen die nämlichen.

CCLVII. 1531. 12. December. Lanng Michel zu *Wapoltzheim* u. A. geloben ihrem Grundherrn *Andreas von Tannberg zu Aurolzmünster und Schwertperg*, für die ausser anderem Dienste zu reichenden 12 Käse von dem Hofe und der Mühle zu *Wapoltzheim* ihm als Reluirung jährlich 4 Gulden zur Stiftzeit zu entrichten. Gesiegelt haben die edlen und festen Leonhart *Peckher* zu *Odorfing*, Landrichter zu *Ried*, und Hanns *Magerl*, Marktrichter daselbst.

Orig. Perg. Siegel zerbrochen. Loc. cit.

CCLVIII. 1531. 18. December. Die Kinder des Ritters *Heinrich von Tannberg*, *Jörg und Burkhart von Tannberg zu Aurolzmünster und Offenberg* und ihre Schwester *Katharina*, quittiren ihren Vormund *Andreas von Tannberg* über die nach dem Tode ihres Vormundes *Wilhelm von Tannberg* gelegte Vormundschafts-Rechnung vom Anfange des Jahres 1520 bis Ende 1530. Gesiegelt haben sie und ihr Vetter Rudolf von *Trenbach* zu *St. Martin*.

Orig. Perg. mit 3 Siegeln. Loc. cit.

CCLIX. 1532. 29. Juni. Aurolzmünster. Die von den *Herzogen Wilhelm und Ludwig von Baiern* in einem Streite des *Andreas von Tannberg* mit den Brüdern *Burkhart* und *Jörg von Tannberg* und den Vormündern der Kinder des seligen *Wilhelm's von Tannberg*, Erasmus von *Trenbach* und Wolf *Ebron* über Theilung des Schlosses *Aurolzmünster* und eine Erbeinigung abgeordneten Commissäre, Ritter Wilwold von *Pirking* und Doctor Jörg *Stockhamer*, herzogliche Räthe, entscheiden mit den Schiedsrichtern: Johann Freiherrn zum *Degenberg*, Erbhofmeister in Baiern, Sigmund von *Peffenhausen* zu *Reichertshausen*, Hauptmanne zu *Burghausen*, Wolfgang *Khärgl* und Hanns von *Preising*, dahin: 1. Dass die Schlossgebäude auf eine gewisse Art getheilt werden; 2. *David's von Tannberg* hinterlassene Gülten im Burgfrieden zu

Aurolzmünster dem Burkhart und Jörg und den beiden Vormündern als seinen nächsten Erben nachfolgen sollen; 3. Unkosten- und Schadenersatz soll von keinem Theile geleistet werden, mit Ausnahme einer Forderung des Andreas von Tannberg, welcher *Magdalena, der Witwe Veit's von Törring*, 13 Schillinge 13 Pfennige Gülte ausgerichtet hat; 4. Andreas, Burkhart und Jörg von Tannberg willigen in die Erbeinigung, jedoch unter der Bedingung, dass zu den Fideicommiss-Gütern auch jene David's von Tannberg einbezogen werden, womit sich die Vormünder der Kinder Wilhelm's nicht einverstanden erklären.

Enthalten in der Urkunde vom 1. October 1533.

CCLX. 1533. 1. Mai. Mönichdorf. Christof, Graf zu *Ortenburg*, bestätigt als Lehenherr des Schlosses *Münichdorf an der Kalbach im Landgerichte Pfarrkirchen* einen Vergleich, welcher von Sigmund von *Peffenhausen* zu *Reichertshausen* und *Eberspeunt*, Hauptmanne zu *Burghausen*, Walther von *Habsperg*, fürstlichem Rathe, Hannsen von *Pientzenau* zu *Zynnenberg*, Pfleger zu *Reichenberg*, und Georg *Paumgartner* zum *Frauenstein*, Pfleger zu *Braunau*, als Compromissären auf Grund eines zu *Pfarrkirchen* am 15. November 1532 von den damaligen Schiedsrichtern Christof, Grafen zu *Ortenburg*, Stephan von *Schmiehen* zu *Wackerstain* und *Ettling*, Hofmeister, Lorenz von *Seiboldstorf* zu *Seiboldstorf* und Hanns Georg von *Closen* zu *Armstorf* und *Gern* geschehenen Vertrages zwischen *Andreas von Tannberg zu Aurolzmünster und Schwertberg* für sich und Erasmus von *Seiboltstorf* für sich und seine Brüder *Daniel* und *Hanns* von Seiboltstorf und seine Schwester *Ursula*, Klosterfrau zu *Neuburg auf der Donau*, errichtet wurde über das von *Wolfgang von Tannberg*, *Domherrn zu Passau*, hinterlassene Schloss *Mönichdorf* und seine fahrende Habe, und zwar: 1. Nach vorgenommener Theilung der fahrenden Habe und Zahlung der kleineren Schulden übernimmt Erasm von Seibolstorf den dem Andreas von Tannberg zugehörigen halben Theil am Schlosse kaufsweise, dessen Kaufschilling 7565 Gulden 2 Schillinge 27 Pfennige 1 Heller beträgt. Auf dem Schlosse sollen verzinslich liegen bleiben für die Hausfrau *Eiteldavids von Knöringen im Moos* 2000 Gulden, ferner 1097 Gulden 5 Schill. Pfennige und 1 Heller, welche Wolfgang von Tannberg seinem Bruder Andreas als mütterlichen Erbtheil schuldig geblieben ist, dann die vom obigen Wolf dem Spitale zu *Passau* aus dem Hofbau zu Mönichdorf verschriebenen, mit 200 Gulden abzulösenden 10 Gulden und eine zur Wochenmesse in *Ainhaim* in der Pfarre *Prienpach* aus dem Gute *Haydarn* gestiftete Gülte von 20 Schill. Pfennigen. Wenn also diese Schulden mit 3397 Gulden 5 Schillingen und 1 Heller von obiger Kaufsumme abgezogen werden, so entfällt für jede der beiden Parteien als reine Erbschaft der Betrag von 2083 Gulden 5 Schillingen 28 Pfennigen und 1 Heller, welchen Erasmus dem Andreas am 25. Juli 1533 zu *Mühldorf* bezahlen und dafür einstweilen einen Schuldbrief unter Bürgschaft Christof's von *Fraunberg* zu *Pochsau* und Oswald *Geltinger's* zu *Eitzing* ausfertigen soll. 2. Erasmus soll den Rechtsstreit gegen obige Knöringerin und die Erben

der *Anna von Kamer* zu eigenem Gewinne oder Verluste beim kaiserl. Kammergerichte ausführen. 3. Für die liegenbleibenden 1097 Gulden 5 Schill. Pfennige und 1 Heller soll Erasmus einen Gültbrief dem Andreas übergeben und dieselben jährlich mit 54 Gulden 5 Schillingen 22 Pfennigen zu Passau verzinsen, gegen Ablösung. 4. Als Leutkauf soll Erasmus der Hausfrau des Andreas 100 Gulden in Gold verehren. 5. Das zum Schlosse gehörige *Nussergütel* im Landgerichte *Pfarrkirchen* konnte — weil ungestiftet — nicht eruirt werden und soll einer späteren Theilung folgen. 6. Beide Parteien sollen die von Wolfgang dem Ritter Balthasar von Tannberg, Pfleger zu Hall im „Hönigaw“, schuldigen Gültengelder und dem Andreas von Tannberg die von obigen 1097 Gulden etc. durch 12 Jahre ausständigen Interessen mit 656 Gulden 6 Schillingen 6 Pfennigen gemeinsam berichtigen. 7. Von der fahrenden Habe gebühren dem Andreas alle Bücher und die Hälfte des Getreides, Silbergeschirres, Zinngeschirres, Saitenspieles und des Viehes (sic).

Orig. Perg. mit 6 Namens-Unterschriften und 7 Hängesiegeln. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCLXI. 1533. 1. October. München. Die Brüder *Wilhelm und Ludwig, Herzoge von Baiern*, genehmigen die in der Urkunde vom 29. Juni 1532 projectirte Theilung des Schlosses *Aurolzmünster*, versagen aber der *Erbeinigung* ihre Zustimmung. „Es soll der Tod vnd Erbfäll halber nun hinfüron durchaus bei gemainen Khaiserlichen vnd des heiligen reichs geschriben, auch vnsers Fürstenthumbs Bairn Lanndsrechten vnd ordnungen on mittl bleiben vnd nach vermöge derselben gehalten werden“.

Orig. auf 6 Pergamentblättern mit Hängesiegel. Loc. cit.

CCLXII. 1533. 25. November. Kufstein. *Wolfgang von Tannberg zu Aurolzmünster, Sohn des Andreas*, verehelicht sich mit Jungfrau *Katharina, Christof's Fuchsen von Fuchsberg zu Jauffenberg*, Ritters, königl. Rathes und Hauptmannes zu *Kufstein*, und der Margaretha, gebornen von *Machslrain*, Tochter. Er erhält als Heirathsgut für selbe 1000 Gulden Rhein., widerlegt es mit 1000 Gulden und gibt als Morgengabe 500 Gulden und zeigt ihr Alles auf liegenden Gütern aus. Als Witwensitz bezeichnet er ihr die früher von seinem Vetter *David von Tannberg* inne gehabten Zimmer zu *Münster*, gibt dazu das Fischwasser auf der *Andiesen*, einen Weingarten und drei Weier und Holzung zur Hausnothdurft. Da Katharina nach dem Tode ihrer Mutter noch 1000 und des Vaters 500 Gulden erhalten wird, so verzichtet sie auf alle künftige Erbschaft gegen den männlichen Stamm der Fuchsen. Beide Brautleute verzichten auch auf das Recht, nach kaiserlichen Gesetzen „ad senatus consultum Tertulianum“ ihre Kinder zu beerben. Zeugen sind die Väter des Brautpaares, dann Sigmund von *Peffenhausen* zu *Reichertzhausen* und *Eberspeunt*, Hauptmann zu *Burghausen*, Bernhart *Jörger* zu *Rewt*, Ritter, Martin *Baumgartner*, Ritter, Balthasar *Pewgl*, Kanzler zu *Burghausen*, Wolf von *Machslrain* zu *Machslrain* und *Wallmburg*, Degenhart *Fuchs von*

Fuchsperg zu Jauffenberg der Jüngere, Erasm von *Seyboltstorf* zu *Seyboltstorf* und *Munichdorf*, Christof *Fuchs von Fuchsperg* der Jüngere, Christof Erich von *Schrovenstein*, Hilibrand von *Kitscher* zu *Ölkoven*, Pfleger zu *Rosenheim*, Wolf von *Oberhaim in der Grebming* und *Riedau*, Hanns von *Pientzenau* zu *Harmansperg*, Oswold *Geltinger zu Eitzing*, Hanns *Vinsterwalder* zu *Lebmperg*, Gilg *Hover* zum *Falkenstain*, Wolf *Hover* zu *Wildenwart*, Friedrich und Jörg die *Reichertzhamer*, Gebrüder, und Joachim und Hector die *Schonsteter*, Gebrüder.

Orig. Perg. mit 6 Siegeln. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCLXIII. 1534. 26. Juni. München. *Wilhelm, Herzog in Ober- und Nieder-Baiern*, urkundet, dass der feste Ritter *Balthasar von Tannberg zu Aurolzmünster*, *Pfleger zu Hall im Hennegau* (Höngew) „von merers seines nutz wegen“ ein Gut zu *Pütting*, eine Mühle zu *Hohenzell* und ein Gut zu *Scherfflensperg*, gelegen im Rentamte *Burghausen*, verkauft habe an *Jörg und Burkhart von Tannberg zu Aurolzmünster und Offenberg*, denen der Herzog auch diese Güter verleiht.

Orig. Perg. Siegel abgefallen. Loc. cit.

CCLXIV. 1535. 19. März. *Georg von Tannberg zu Aurolzmünster und Offenperg* verkauft an seinen Vetter *Andreas von Tannberg zu Aurolzmünster und Schwertberg* ein Haus, Hof und Stadlstätte sammt dem Gütlein dahinter und der darauf liegenden Gülte im Markte *Aurolzmünster* als freies, lediges Eigen. Gesiegelt hat er, Hanns von *Pientzenau* zu *Zinnenberg*, Pfleger zu *Reichenberg*, und Wolf von *Schwarzenstain* zu *Englburg*, Pfleger zu *Griesbach*.

Orig. Perg. Siegel verloren. Loc. cit.

CCLXV. 1535. 19. März. *Andreas von Tannberg zu Aurolzmünster und Schwertberg* verkauft an seinen Vetter *Georg von Tannberg zu Aurolzmünster und Offenperg* seinen Garten, genannt der Weingarten, im Burgfrieden „ob dem“ Markte *Aurolzmünster* gelegen. Siegler sind dieselben wie in der vorhergehenden Urkunde.

Orig. Perg. mit 3 Siegeln. Loc. cit.

CCLXVI. 1535. 21. April. Onofferus von *Seiboltstorf zu Seiboltstorf* und *Nidernpöring*, Pfleger zu *Deckendorf*, als Gewalthaber des Ritters *Balthasar von Tannberg, Pflegers zu Hall im Hennegau*, urkundet, dass vor kurzer Zeit obiger Balthasar an die Brüder *Jörg und Burkhart von Tannberg zu Aurolzmünster und Offenperg alle* seine im Fürstenthume *Baiern* gelegenen Güter und Gülten verkauft habe, darunter auch eine von *Morizen von Tannberg* herstammende Gülte von jährlichen 40 Gulden begriffen sei, welche *Andreas, des Moriz Sohn*, dem Balthasar schuldig geworden ist, selbe aber mit 800 Gulden abgelöst, und begehrt habe, ihm die auf diese Gülte bezüglichen Documente auszuliefern. „Dieweil aber solch brief diser zeit nit

verhanden, sonder villeicht dermassen verlegt oder gar verloren worden, das niemandts wissen kan, wo sie hinkomen sind", so gibt Onofferus dem Andreas einen Schadlosbrief, besiegelt mit seinem und den Siegeln Jakob's von *Puchperg* zu *Winzer*, Pflegers zu *Pernstain* und Hauptmannes *vor dem unteren Wald*, und Heimeram's *Nothaft* zu *Aholming*, Pflegers zu *Vilshofen*.

Orig. Perg. mit 3 Siegeln. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCLXVII. 1535. 18. October. *Andreas von Tannberg*, welcher seiner Hausfrau *Regina* laut Urkunde vom 6. Februar 1510 zwar Heirathsgut und Widerlage auf *all'* seinen Gütern ausgezeigt, aber noch keinen Witwensitz bestimmt hat, versichert sie nun mit 1600 Gulden auf seinen freien, ledigen Gütern (darin wird die Stift für einen Metzen Korn und Hafer mit 80 Pfennigen, ein Schott Harbes für 16 Pfennige, ein Käse für 10 Pfennige, ein Schwein nach Laut der Erbbriefe, welche die Bauern haben, ein Huhn um 5 Pfennige schwarzer Landeswährung angenommen): Reitergut zu *Mairhof* und eine Point, Gmainergut daselbst, Güter zu *Aukental* und *Reidt*, Honigpergergut, halbes Gut am *Tendrer*, Stadlergut zu *Mairhof*, Kötlgut daselbst, Reissergut *unterm Schachen*, Hainzlgut zu *Reidt*, Alles in der Pfarre *Aurolzmünster* gelegen, ein Gut zu *Reisach* in der Pfarre *Peterskirchen*, das Gut zu *Langzaun* in der Pfarre *Weilbach*, Alles im Gerichte *Ried* gelegen, das Gut am *Vordernpuech* in der Pfarre *Utzenaich*, Landgericht *Schärding*. Ihren Beisitz soll sie haben im Schlosse *Aurolzmünster*. Gesiegelt hat er, Sigmund von *Peffenhausen* zu *Reichertzhausen* und *Eberspeunt*, Hauptmann zu *Burghausen*, und *Georg von Tannberg zu Aurolzmünster*.

Diese Urkunde ist einverleibt dem Vidimus Sigmund's von Peffenhausen und der herzoglich bairischen Räthe vom 2. November 1535.

CCLXVIII. 1535. 29. October. Christof in der *Au* verkauft an Herrn *Andreas von Tannberg zu Aurolzmünster* seinen von demselben herrührenden Weier in der *Au* in der Pfarre *Peterskirchen*, Landgericht *Ried*. Gesiegelt hat Dietrich von *Trenbach* zu *St. Merten*.

Orig. Perg. Siegel zerbrochen. Loc. cit.

CCLXIX. 1535. 14. December. Erasm von *Seiboldstorf* zu *Seiboldstorf* quittirt für sich und seine Brüder *Daniel* und *Hanns* und seine Schwester *Ursula*, Klosterfrau zu *Neuburg an der Donau*, die Herren *Wolfgang und Andreas von Tannberg* über bezahlte 950 Gulden. Siehe die Urkunden vom 21. August 1507 und 26. Jänner 1527. Gesiegelt hat er, sein Vetter Lorenz von *Seiboldstorf* zu *Seiboldstorf* und Ludwig von *Pienzenau* zum *Falkenstein*, Hofmarschall.

Orig. Perg. mit 3 Siegeln. Loc. cit.

CCLXX. 1536. 20. März. Jörg *Baumgartner*, Metzger und Bürger zu *Aurolzmünster*, verkauft an seinen Vetter Jörg Baumgartner zu *Forchtenau* sein Erbrecht auf dem Baumgartnergute zu *Forchtenau* und der Steinwiese

daselbst in der Pfarre *Utzenaich. Der Grundherr Andreas von Tannberg zu Aurolzmünster und Schwertberg siegelt mit rothem Wachse.*

Orig. Perg. mit Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCLXXI. 1537. 9. September. „Heirathsvertrag zwischen *Wolfen von Tannberg* und Frauen *Margareth,* gebornen von *Seiboltstorf.*“

Urkunden-Inventar vom Jahre 1641. Loc. cit.

CCLXXII. 1538. 20. August. *Die Brüder Jörg und Burkhart von Tannberg zu Aurolzmünster* bitten die Herzoge Wilhelm und Ludwig von *Baiern* um Einantwortung des Nachlasses ihres Vetters *Franz, Sohnes Wilhelm's von Tannberg.*

Copialbuch loc. cit.

CCLXXIII. 1538. 11. October. München. Auf obige Bittschrift antworten Wolf *Ebran* und Erasmus von *Trenbach* in Vormundschaftssachen dem Hauptmanne Sigmund von *Peffenhausen* zu *Reichertzhausen* und den herzoglich bairischen Räthen zu *Burghausen,* dass sie in ihrer Pflegsverwaltung gehabt haben einen Sohn, mit Namen *Franz von Tannberg,* welcher mit Tode abgegangen, und seine vier Schwestern, wovon die älteste an Philipp von *Preising* zu *Kopfsperg,* fürstlichen Stallmeister zu *Landshut,* die andere an Hanns *Crafft* von *Vestenberg,* die dritte an Hieronymus *Auer* den Jüngeren zu *Adlzhausen* und *Bülach* vermählt, die vierte (Barbara) aber derzeit noch unverheirathet sei. Da obige drei Schwestern zwar ihrem Bruder Franz zu Gunsten seiner männlichen Leibeserben eine Verzichtleistung auf seine Hinterlassenschaft ausgestellt (welche aber, da er ohne Leibeserben gestorben, keine Giltigkeit habe) und die vierte, ihre Pflegetochter, „noch vnuerheyrat vnd allerding vnuerzigen ist“, so können sie als Vormünder „mit Ausnahme der Ansprüche auf Schloss und Markt *Auroltzmünster*“ dem Begehren der Tannberger nicht willfahren.

Copialbuch auf Papier. Loc. cit.

CCLXXIV. 1539. 6. Juni. *Jörg von Tannberg zu Aurolzmünster und Offenberg* für sich und seinen Bruder *Burkhart,* Pfleger zu *„Grossen Entzendorff“,* urkundet, dass er sich mit seinem Vetter *Andreas von Tannberg, Pfleger zu Waidhofen,* in Folge des herzoglichen Befehles vom 10. Juni 1533 verglichen habe über eine Gülte von 13 Schillingen 13 Pfennigen, welche der Domdechant *Wolfgang von Passau* der Magdalena von *Törring* zu *Yetenpach,* der Schwester Daniel's von *Töring,* ausgezahlt hatte.

Orig. Papier, mit aufgedrucktem Siegel von rothem Wachse. Loc. cit.

CCLXXV. 1539. 4. November. Freising. Philipp, Bischof zu *Freising,* Administrator des Stiftes zu *Nunburg,* Herzog in *Baiern* etc., ertheilt seinem Pfleger zu *Waidhofen, Andreas von Tannberg,* eine Instruction über sein Benehmen gegen den königl. Landschreiber zu *Linz,* welcher, angeblich

wegen Steuer-Rückständen, einige Herrschafts-Unterthanen von *Waidhofen* nach *Linz* citirt und begehrt hat, den dem Bischofe zugehörigen Zins nach *Linz* zu bringen und *ihm* einzuantworten. Erhält Andreas keinen befriedigenden Bescheid, so soll er die Sache an den Freisingischen Kanzler Doctor Georg *Beham*, „sunst *Spiess* genannt", oder an den Procurator Meister Egid *Neupeck* bringen.

Gleichzeitige Copie auf Papier. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCLXXVI. 1539. 16. November. Linz. Schreiben des Pflegers zu *Waidhofen, Andreas von Tannberg*, an den Bischof von *Freising*. Er habe wegen Leibesschwachheit nicht sogleich nach *Linz* reisen können, sei aber doch nach fünf Tagen dahin aufgebrochen und habe mit dem Landschreiber wegen der Unterthanen zu *Ainsidl* (bei Enns) Rücksprache genommen. Da aber dieser bei seiner Meinung beharrt, so habe er laut Instruction an den Kanzler nach *Wien* geschrieben.

Concept auf Papier. Loc. cit.

An demselben Tage ersucht er den bischöflich Freisingischen Kanzler, nachzuforschen, ob die Bauern zu *Einsidl* „mit ihren Gütern wegen *anderer* Zugehörung versteuert und eingelegt" seien.

CCLXXVII. 1540. 11. März. Wien. Die Verordneten der Landschaft unter der Enns ersuchen jene ob der Enns, von den Unterthanen der Herrschaft *Waidhofen* an der Ybs zu *Einsidl bei Enns*, welche nach *Linz* ihre Steuern zu zahlen haben, da ihre Höfe in Ober-Österreich liegen, einstweilen keine Steuern abzuverlangen, da die Abschreibung in den niederösterreichischen Gültbüchern ohnehin ehestens erfolgen wird.

Copie auf Papier. Loc. cit.

CCLXXVIII. 1540. 9. April. Aurolzmünster. *Regina*, Hausfrau des *Andreas von Tannberg zu Aurolzmünster und Schwertberg*, Pflegers zu *Waidhofen an der Ybs*, Tochter des seligen Hildebrand *Jörger* zu *Tollet*, urkundet, dass sie den ihr von der seligen Jungfrau *Regina*, Hannsens von *Ratmanstorf* zu *Synntzing* Tochter (ihrer Muhme), zu halbem Theile mit Erbschaft angefallenen freieigenen Sitz *Sintzing* und die Lehen, im Lande ob der Enns im Landgerichte *Starhemberg* und zu *Loch* im Landgerichte *Scharnstein* gelegen, welche sie von den Söhnen ihres Bruders Wolfgang *Jörgers* zu *Tollet:* Christof, Hanns und Hildebrand, die sich des Sitzes allein unterfangen hatten, im Rechtswege mit Krieg und grossen Unkosten erlangt hatte, ihrem Sohne *Wolfgang von Tannberg* unter der Bedingung vermacht habe, dass er ihren, bei ihrem vorigen Hauswirthe Jörg *Zeller* zu *Riedau* erworbenen Töchtern Magdalena *Oberhaimerin*, Margaretha *Moshaimerin* und den von ihrer Tochter Anna von *Fraunberg* hinterlassenen Söhnen Hanns Jakob und Hanns Adam je 200 Gulden, zusammen also 600 Gulden, binnen Jahresfrist nach

ihrem Tode ausbezahle. Gesiegelt hat sie, Sigmund von *Peffenhausen* zu *Reichertzhausen* und *Eberspeunt*, Hauptmann zu *Burghausen*, *Jörg von Tannberg zu Aurolzmünster und Offenberg*, Rudolf von *Trenbach* zu *St. Martin*, Achaz *Messenpeck* zu *Schwend* und Wigileus von *Elreching* zu *Mäning*.

Orig. Perg. mit 6 Siegeln. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCLXXIX. 1540. 12. Juli. Aurolzmünster. *Regina*, *geborne Görgerin*, Hausfrau des *Andreas von Tannberg*, Pflegers zu *Waidhofen an der Ybs*, „gleichwol swachs leibs, aber gueter vernufft, an ainem pett gelaindt", gibt zu Aurolzmünster im Schlosse in dem viereckigen Stocke der unteren grossen Stube gegenüber dem kleinen Stüblein ihren letzten Willen kund. Zuerst bestätigt sie das ihrem Sohne *Wolfgang* am 9. April 1540 gemachte Vermächtniss. Von den ihrem Gemahle geliehenen 500 Gulden sollen ihrem Sohne Wolfgang zum Voraus vor ihren Töchtern und Enkeln 200 Gulden nachfolgen und er soll neben ihnen dann auch noch gleichen Theil an ihrer verlassenen Habe erben. Wenn ihre Töchter und Enkeln desswegen Process anfangen wollten, so sollen sie ganz leer ausgehen. Zeugen sind: Meister Hanns *Khaininger*, Kirchherr, und Hanns *Trauner*, des von Tannberg Caplan, Wolfgang *Khäutzhamer*, Bäcker, Hanns Schuster, Wolfgang *Leutner*, Schuhmacher, Wolfgang *Thallinger*, Bäcker, alle Bürger zu *Aurolzmünster*, und Georg *Leuttinger*, Diener des Andreas von Tannberg. Notariats-Instrument. Notar: Meister Kaspar *Hollandt*, Priester Passauer Bisthums.

Orig. Perg. Loc. cit.

CCLXXX. 1540. 19. November. München. Herzog Wilhelm von *Baiern* verleihet seinem und seines Bruders Ludwig Rathe Philipp von *Preising* zu *Kopfsperg* für seine Hausfrau und für jene des Hanns *Kraft* von *Vestenberg* und Hieronymus *Auer* zu *Odlzhausen*, alle drei Töchter *Wilhelm's von Tannberg*, nach dem Tode desselben einen Hof zu *Pabensperg*, drei Güter zu *Mänhaim* und drei Güter zu *Gertzlern*, *Waglsperg* und *Zelt am Parz* im Landgerichte *Ried*.

Orig. Perg. Siegel. Loc. cit.

CCLXXXI. 1541. 4. März. Christof von *Schmihen* zum *Wackerstain* und *Wasen* als Ehevogt und seine Hausfrau *Barbara*, *geborne von Tannberg*, verkaufen an *Andreas von Tannberg*, ihren Schwager und Vetter, drei Güter zu *Rogenfurtt* in der Pfarre *Utzenaich*, Landgericht *Schärding*, und all' ihre Güter in *Rieder* und *Mauerkirchner* Landgerichten gelegen, welche von der verstorbenen *Eufrosina von Tannberg* und ihrer Mutter *Amalia*, gebornen von *Rottau*, am 12. März 1525 dem Peter *Baumgartner* sel. um 1300 Gulden Rhein. versetzt und von diesem und nach seinem Abgange von seinem Sohne Georg *Baumgartner* zum *Fraunstein* und *Eitzing* zur Hälfte besessen wurden, wovon aber die andere Hälfte an die verstorbenen Brüder *Hanns* und *Wilhelm von*

Tannberg, nach deren Tode aber an ihre Kinder obgenannte *Barbara* (Hannsens Tochter) und *Franz* (Wilhelm's Sohn) und nach Franzens Tode an Barbara ganz erblich gekommen sind, nämlich die Enhube zu *Aurolzmünster*, zwei Güter zu *Purgentzing* und *Atzling*, der Zehent zu *Kirchperg*, drei Güter zu *Aurbach*, zwei zu *Forchtenau*, zwei zu *Schmidleiten*, eines auf der *Pleckh*, eines in der *Au*, eines zu *Mairhof*, zwei zu *München*, das Gut im *Tal* und zwölf Güter zu *Wenng*. Gesiegelt hat er, *Georg von Tannberg zu Aurolzmünster* und Hanns *Baumgartner* zum *Frauenstein*.

Orig. Perg. mit 3 Siegeln. Schlossarchiv Aurolzmünster.

Tags darauf verkauft Georg *Baumgartner* zum *Frauenstein* und *Eitzing*, Kastner zu *Burghausen*, an Andreas von Tannberg die andere Hälfte obiger Güter.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCLXXXII. 1541. 6. März. Christof von *Schmihen* zum *Wakerstain* und *Wasen* urkundet, dass er seiner Schwester *Katharina*, der Hausfrau des Adam von *Wildenstain* zu *Praiteneck*, Pflegers zu *„Hencaw“*, für ihren väterlichen und mütterlichen Erbtheil 1000 Gulden laut Heirathsvertrag schuldig geworden, ihr 400 Gulden aus dem Erlöse der seiner Hausfrau *Barbara, gebornen von Tannberg*, gehörigen, dem Georg *Baumgartner* zu *Fraunstein* und *Eitzing*, fürstlichem Rathe und Kastner zu *Burghausen*, verpfändeten Güter zu und um *Pocking* im Landgerichte *Griesbach* ausbezahlt und die übrigen 600 Gulden ihr auf den zum ebenfalls seiner Hausfrau eigenthümlichen Schlosse *Wasen* gehörigen Gütern auf vier Jahre verpfändet habe. Als Äquivalent für diese 1000 Gulden versetzt er nun seiner Hausfrau das Schloss *Wackerstein*. Gesiegelt hat er und sein Schwager Hanns *Baumgartner* zum *Fraunstein*.

Orig. Perg. mit 2 Siegeln. Loc. cit.

CCLXXXIII. 1541. 11. März. Sigmund *Toblhaimer* zu *Erlpach*, Landrichter zu *Ried*, und seine Hausfrau Barbara, des seligen Jörgen *Perger* zu *Wegleiten* Tochter, verkaufen das durch Erbtheilung in ihre Gewalt gediehene *Süssengut* zu *Durichshofen* in der Pfarre *St. Marienkirchen* und Herrschaft *Schärding* an *Andreas von Tannberg zu Aurolzmünster und Schwerdberg, Pfleger zu Waidhofen an der Ybs.*

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCLXXXIV. 1542. 4. Februar. Philipp von *Preising* zu *Kopfsberg* und seine Hausfrau *Anna*, Hanns *Kraft* von *Vestenberg* und seine Hausfrau *Margaret*, Hieronymus *Auer* und seine Hausfrau *Christina (Töchter Wilhelm's von Tannberg)* quittiren Herrn *Andreas von Tannberg* über bezahlte 370 Gulden. Gesiegelt haben die drei Ehemänner, Michael von *Preising* zu *Kopfsperg*, fürstlicher Rath zu *Landshut*, Sebastian von *Vestenberg* zu *Ruegling* und *Frauberg* und Ulrich *Eisenreich* zu *Weilbach*, Pfleger zu *Weilhaim*.

Orig. Perg. 6 Siegel. Loc. cit.

CCLXXXV. 1542. 13. December. Christof, Graf von *Ortenberg*, verleihet dem Philipp von *Preising* zu *Kopfsperg* als Lehenträger seiner Hausfrau und jener des *Kraften* von *Vestenberg* und Hieronymus *Auer* zu *Odlnhausen* die diesen drei Schwestern von ihrem Bruder *Franz* und ihrer Schwester, der Hausfrau des Hanns Georg von *Closen*, angeerbten Güter zu *Hofing* und *Obernschachen* in *Münstrer* Pfarre, das Gut zu *Paching* in der Pfarre *Mernbach*, Gericht *Ried*, die zwei *Schmidleuten*, den Fischer von *Hohenzell*, ein Gut auf der *Pleckh* und den Zehent im *Veielgarten*, im *Aichachfelde* und *Hundsschlage*, im Gerichte *Ried*.

Orig. Perg. mit Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCLXXXVI. 1542. Heirathsvertrag zwischen *Andreas von Tannberg* und seiner zweiten Gemahlin *Rosina*, gebornen von *Paumgarten*.

Urkunden-Inventar vom Jahre 1641. Loc. cit.

CCLXXXVII. 1543. 6. November. München. Wilhelm, Herzog von *Baiern*, verleihet ein Gut zu *Pütting*, die Mühle zu *Hohenzell* und ein Gut genannt *Scherffelsperg*, im Gerichte *Ried*, welche die Brüder *Jörg und Burkhart von Tannberg* von dem verstorbenen Ritter *Balthasar von Tannberg im Hennegau* gekauft haben, und die kaufsweise an sich gebrachten Güter zu *Pabensperg*, *Mynheim*, *Gertzlern*, *Waglsperg* und *Zell am Partz* im Landgerichte *Ried*, welche herrühren von *Wilhelm von Tannberg* und nach seinem Tode seine drei Töchter zu Lehen gehabt, an die beiden Käufer.

Orig. Perg. Siegel. Loc. cit.

CCLXXXVIII. 1544. 15. September. Wilhelm *Alhartspeck* zu *Aufhausen* und *Raspach*, Pfleger zu *Fridburg*, urkundet, dass *Moriz von Tannberg zum Wasen*, *Pfleger zu Freising*, an den Bischof *Sixtus von Freising* am 30. August 1493 gegen ewige Ablösung um 1000 Gulden Rhein. die Hofmark *St. Peter* im Gerichte *Mauerkirchen*, die Mühle zu *Hochholzen* und den *obern Hof* in der Pfarre *Helpfau*, Gericht *Weilhart*, *Bischof Philipp* aber diese Güter an ihn am 2. März 1529 verkauft habe. Er verkauft nun dieselben dem zur Einlösung berechtigten Christof von *Schmihen* zum *Wackerstain* und *Wasen* und seiner Hausfrau *Barbara*, *Tochter des Hanns von Tannberg*, und zwar, weil Christof mit rhein. Gulden nicht versehen war, um 1200 Gulden landläufiger Münze (15 Batzen oder 60 Kreuzer auf einen Gulden gerechnet). Gesiegelt hat er und sein Vetter Wolf von *Sunderndorf* zu *Ybm*, Pfleger zu *Ried*.

Orig. Perg. 2 Siegel. Loc. cit.

CCLXXXIX. 1544. 8. October. Burghausen. *Testament und Fideicommiss-Stiftung des Andreas von Tannberg*. 1. Er will leben und sterben als echter Christ in seinem katholischen Glauben. 2. Seine Grabstätte mit Grabstein wählt er sich in seiner Pfarrkirche zu *Aurolzmünster* in der Capelle u. l. F. 3. Bei seiner Leichenfeier sollen den Hausarmen zwei Stücke

schwarzen Tuches und 10 Gulden gegeben, seinen nach Aurolzmünster pflichtigen Unterthanen nach seinem Tode durch drei Jahre ein Drittel des Getreidedienstes und der Stift nachgelassen, in eben dieser Zeit seinen Lehenleuten in Baiern eben so viel an der Lehenreichung abgerechnet, seinen Stift-, Vogt- und Lehenleuten zu *Schwertperg* aber nur im ersten Jahre dieser Nachlass zugestanden werden. 4. Obwohl er dem mit seiner ersten Hausfrau erzeugten Sohne *Wolfgang* öfters väterlich die Ausbezahlung des mütterlichen Erbgutes angeboten habe, so habe es dieser doch nie angenommen. In dieser Beziehung bestimmt er nun, dass, obwohl ihm obige erste Hausfrau Regina nur 800 Gulden zugebracht und 900 Gulden geliehen hat, doch „aus seinem guten Willen" seinen Stieftöchtern Magdalena *Oberhaimerin*, Margaretha *Moshaimerin* und den Kindern der verstorbenen Anna *Fraunbergerin* als mütterliches Erbe 1800 Gulden und seinem Sohne 1600 Gulden Rhein. verabfolgt werden. Von dem Heirathsgute seines Sohnes mit Katharina Fuxin habe er (Andreas) 1500 Gulden und mit der Seiboldstorferin von seinem Schwager 3000 Gulden empfangen und davon seinem Sohne 400 Gulden zugestellt, daher dieser die restirenden 4100 Gulden aus der väterlichen Habe zu fordern hat. 5. Der von seinem Sohne mit Katharina Fuxin erzeugten Tochter *Regina Anna* legirt er zur Anschaffung einer goldenen Kette 100 Kronen in Gold. 6. Seinem Sohne vermacht er aus seinem Silbergeschirr, „dieweil es auch lanng bej denen von Tannberg meinen vorelltern vnnd Namen gewest, zw ainem fortl die Neun vergüllten Magölel, so Ineinannder gehörn, sambt dem vberlügkh, desgleichen die vergülten Löffl mit Tannberger Wappen, das ain Straussen Ay mit *Puechperg* vnnd *Chamer* wappen vnnd ain vergüllte Scheurn". 7. Sein Sohn soll seiner Stiefmutter Rosina, gebornen Baumgartnerin vom Fraunstain, ihr Heirathsgut etc. ohne Abgang auszahlen und überdies für ihre gute, treue und freundliche Betreuung 400 Gulden entrichten. Erzeugt er mit ihr keine Leibeserben, so stehen ihren Erben davon 200 Gulden zu, von dem Reste soll ein vergoldetes Silbergeschirr angekauft und von dem ältesten Baumgartner zu seinem Andenken aufbewahrt, nach Abgang des Namens der Baumgartner aber an die ältesten der Tannberger gegen Entschädigung von 50 Goldgulden zurückgegeben werden. 8. Im Falle er mit seiner Hausfrau Rosina Töchter erzeugt, so vermacht er jeder derselben 1500 Gulden sammt einer standesmässigen Ausfertigung. 9. Seinen Sohn Wolfgang setzt er als Universalerben aller seiner Güter ein, doch unter der Bedingung, dass sein Antheil an Schloss und Markt Aurolzmünster mit Hofbau, Tafern, Wiesmad, Gärten, Peunten, Weier, und den Fischwässern auf der *Antisen* und im *Mernpach* auf die männlichen Nachkommen Wolfgang's forterben und bei denselben unverthunlich in Kraft eines beständigen Fideicommisses verbleiben, nach Aussterben der männlichen absteigenden Linie Wolfgang's auf seine Vettern Georg und Burkhart fallen und beim Mannsstamme derselben ebenfalls als Fideicommissgut verbleiben, jedoch gegen Ausbezahlung von 1600 Gulden in Jahresfrist an seinen Schwager *Georg Baumgartner zum Fraunstain und Eytzing* für langjährige Freundschaft. 10. Seine Hausfrau soll ihre Kinder,

welche sie etwa noch erzeugen, nicht beerben können, sondern deren Nachlass dem Wolfgang oder seinen Söhnen zufallen. Ihr Erbtheil besteht nur in der ihr ausgezeigten Widerlage von 1000 Gulden. 11. Als Testaments-Executoren ernennet er Johann Freiherrn zum *Degenberg*, Erb- und Landhofmeister in Baiern, und seinen Schwager Georg *Baumgartner*. 12. Die gegen den Laut dieses Testamentes handelnden Erben erklärt er verlustig aller Erbschaft mit Ausnahme des Nothpflichttheiles. Zugleich spricht er die Ungiltigkeit seines Testamentes vom 7. October 1532 aus. 13. Einzelne Codicille, welche er etwa nachtragen wird, sollen die Hauptpunkte dieses Testamentes nicht aufheben. Zeugen sind Wolf von *Machsirain* zu *Machsirain* und *Wallmburg*, Hauptmann, Kaspar *Offenhaimer*, Rentmeister, und David *Münich*, Kirchherr zu *Burghausen*, Martin *Sickenhauser* zu *Sickenhausen*, Forstmeister, Georg *Selbherr*, Secretär, Maximilian *Stern*, Mauthner, und Georg *Glabsperger*, Pfleger am *Eckenberg* zu *Burghausen*.

Dieses Testament wurde nach dem am 16. October 1544 erfolgten Tode des Testators von den herzoglich bairischen Räthen zu Burghausen eröffnet, zuerst dem Wolf von *Tannberg* und Georg *Baumgartner*, und dann auch dem Georg und Burkhart von *Tannberg* am 20. Februar 1545 eine Abschrift gegeben, welcher dieses Regest entnommen ist.

CCXC. 1544. Heirathsabrede zwischen Sigmund Niklas von *Auersperg* und seiner Gemahlin Sophia, gebornen von *Volkenstorf*.

Urkunden-Inventar von 1641. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCXCI. 1545. 20. Jänner. Aurolzmünster. Die von *Wolfgang von Tannberg zu Aurolzmünster und Schwertberg, Pfleger zu Waidhofen an der Ybs*, und seiner Stiefmutter *Rosina* wegen deren Abfertigung erbetenen Schiedsrichter: Christof Freiherr zu *Rain* und *Sumereck*, Wolf vom *Schwarzenstein* zu *Engelburg* und *Katzenberg*, Jakob von *Puchperg* zu *Winzer*, Hauptmann zum *Pernstein*, und Heimeram *Nothaft* zu *Ahelming*, Pfleger zu *Vilshofen*, entscheiden, dass Wolfgang seiner Stiefmutter für Heirathsgut, Widerlage, Morgengabe, Witwensitz und Fahrniss 4000 Gulden bair. Landeswährung, und zwar 2000 Gulden sogleich entrichten, die anderen 2000 Gulden aber am 2. Februar 1546 mit 100 Gulden Zinsen ausrichten soll. Ihr wird aber eine besondere Entschädigung für die fahrende Habe abgesprochen.

Orig. Perg. mit 4 Siegeln. Loc. cit.

An demselben Tage quittirt Rosina ihren Stiefsohn Wolfgang wegen Bezahlung ihrer sämmtlichen Forderungen. Gesiegelt hat ihr Vater Georg *Baumgartner* zu *Frauenstein* und *Eitzing*, fürstlich bairischer Rath, und ihr Vetter Wolf vom *Schwarzenstain* zu *Engelburg*, *Fürstenstain* und *Katzenberg*.

Orig. Perg. 2 Siegel. Loc. cit.

CCXCII. 1545. 30. März. Passau. Bischof Wolfgang von *Passau* verleihet *Georgen von Tannberg zu Aurolzmünster* die durch väterliche und vetterliche Erbschaft an ihn gekommenen Güter: die Hayder- und Justlhube

sammt einer Sölde, drei Huben und vier Sölden zu *Sulzpach* mit der Hofmarks-Gerechtigkeit, das Lederergut zu *Rämellting*, vier Güter zu *Stelzhaim*, *Paumgarten*, *Gebhartzöd* und *Hagen*, den Zehent auf einem Gute zu *Ortlperg* und auf zwei Häusern zu *Öpplhub*, einen Zehent im *Wald* und zwei Güter zu *Lindenöd* und *Prunhub*, Landgerichte *Schärding* und *Ried*.

Orig. Perg. Siegel verloren. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCXCIII. 1545. 12. August. *Burkhart von Tannberg zu Aurolzmünster und Offenberg* verkauft an seinen Bruder *Georg* den ihm von seinen verstorbenen Vettern *Balthasar und David von Tannberg* erblich und kaufsweise angefallenen Antheil an Schloss und Markt *Aurolzmünster* und die in den Landgerichten *Burghausen* und *Landshut* gelegenen freien Eigen und von *Baiern*, *Ortenberg* und *Passau* lehenbaren Güter. Gesiegelt hat er und Wolf von *Sonderndorf* zu *Ybm*, Pfleger zu *Ried*.

Orig. Perg. 2 Siegel. Loc. cit.

CCXCIV. 1545. 6. November. Passau. Bischof Wolfgang I. von *Passau* verleihet dem *Wolf von Tannberg zu Aurolzmünster und Schwertberg* als Erben seines Vaters *Andreas* eine Mühle und ein halbes Viertel Ackers zu *Steltzhaim*, die Mühle und ein Viertel Ackers und zwei Wiesenflecke zu *Wilhalming*, vier Zehenthäuser zu *Ragenfurt*, zwei Zehenthäuser zu *Gannderpolling* und ein Viertel aus dem Gute zu *Öding*, Pfarre *Utzenaich*, halben Zehent zu *Obernteuffenbach*, den Zehent auf dem *Khrenopl* und auf der *Öde*, zwei Zehenthäuser im *Niedernteuffenbach*, Pfarre *Taiskirchen*, drei Güter zu *Pfaffenstainenzaun* in der Pfarre *Münzkirchen*, eine Sölde zu *Ilybing*, zwei Güter zu *Praunsperg* und *Puech* in der Pfarre *St. Marienkirchen*, zwei Güter zu *Elhempach* und *Grueb*, die Vogtei auf den Gütern und Gründen zu *Durchshaven*, und im *Rädt* beim *Hörichpach* in der Pfarre *St. Marienkirchen*, und einen Hof, genannt *am Hof*, in der Pfarre *Ort*, welchen sein Ahnherr *Moriz von Tannberg* von dem *Giebinger* gekauft hat. Diese Güter liegen sämmtlich in der Herrschaft *Schärding*. Item den halben Hof zu *Plintenhaven* und das Gut zu *Rennhartzhaim* in der Pfarre *Mernbach*, ein Gut auf dem *Kirchberg*, ein halbes Viertel in der halben *Prunhueb* und ein halbes Viertel Zehent darauf, in der Pfarre *Weilbach*, Gericht *Ried*.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCXCV. 1550. 16. October. Hildebrand *Jörger* zu *Brandeck* verkauft an seinen Vetter *Wolf von Tannberg* das Gut des *Florian Naylbauer* am *Aigen* zu *Hausleiten* in der Pfarre *Ens* (dient 2 Pfund 5 Schillinge 2 Pfennige, einen Mut Korn und einen Mut Habern), *Artzt bei St. Florian* zu *Hausleiten* dient 3 Pfund 20 Pfennige, *Aichmair* dient von der Strausswiese 1 Pfund 6 Schillinge, alles Lehen von *Österreich*, das freieigene *Gatterergut* bei *Schwertberg* dient im dritten Jahre 5 Schill. Pfennige. Gesiegelt hat er und Wolf *Hohenfelder* zu *Aistershaim*.

Orig. Perg. 2 Siegel. Loc. cit.

CCXCVI. 1551. 30. Jänner. München. *Albrecht,* Herzog von *Baiern,* verleiht dem *Wolf von Tannberg* die Hofmark *Forchtenau,* drei Güter zu *Edenleuten, Herranten* und *Hohenzell,* drei Güter zu *Ebersau,* zwei Güter zu *Ranhartsöd* und zu der *Hagspül* und eine Mühle an der *Geidnerin,* im Gerichte *Ried.*

Orig. Perg. mit Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCXCVII. 1551. 3. Februar. München. Herzog *Albrecht von Baiern* bestätigt auf die Bitte der *Brüder Georg und Burkhart von Tannberg* das Testament des *Andreas von Tannberg* vom 8. October 1544.

Aus der Urkunde vom 31. December 1579. Loc. cit.

CCXCVIII. 1551. 20. Februar. München. Herzog *Albrecht von Baiern* verleihet die in der Urkunde vom 6. November 1543 aufgeführten Güter an *Georg von Tannberg.*

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCXCIX. 1552. 1. Juni. Joachim, Graf von *Ortenberg,* verleihet dem *Georg von Tannberg zu Aurolzmünster und Offenberg* des Hannsleins Gut zu *Hofing,* das Reiselgut zu *Obernschachen,* Pfarre *Münster,* das Gut zu *Paching* in der Pfarre *Mernbach,* Gericht *Ried,* die zwei *Schmidleuten,* den Fischer zu *Hohenzell,* ein Gut auf der *Plegkh,* den Zehent im *Aychachfeld* und *Hundsschlag,* welche er gekauft von Philipp von *Preising* zu *Kopfsberg,* Hanns *Kraft* von *Vestenberg,* Hieronimus *Auer* zu *Odlzhausen* und ihren Hausfrauen, gebornen von *Tannberg;* den von Christof von *Redschon* zu *Veldeck* erkauften grossen und kleinen Zehent auf beiden Huben zu *St. Ulrich* im Gerichte *Ried;* zwei Güter zu *Stockach* und *Gopechtshaim* im Gerichte *Ried,* welche er von *Heinrich von Tannberg* ererbt; endlich *Kaltenhausen, Grossenpuesenhaim, Rottenperg, Lientzen, Paching* und *Gugler* im Gerichte *Ried,* welche er von *Balthasar von Tannberg* erkauft hat.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCC. 1553. 25. September. Aurolzmünster. Heirathsvertrag *Wolf's von Tannberg zu Aurolzmünster und Schwertberg* nach dem Tode seiner Hausfrau *Margaretha von Seiboldsdorf* mit *Anna,* gebornen von *Ramseid,* Witwe des Onofferus *Offenhaimer* zu *Püsing,* fürstlichen Kastners zu *Schärding.* — Nachdem sie sich mit ihren Kindern, die sie bei ihrem ersten Manne hatte, wegen des väterlichen Erbes verglichen und der Administration über sie entschlagen hat und der Rechenschaft über deren Vermögen durch eine ordentliche Quittung enthoben worden ist, bringt sie dem Tannberger 1000 Gulden in baarem Gelde als Heimsteuer zu und erhält als Widerlage eben so viel, daher er ihr 2000 Gulden auf seinen Gütern verschreibt. Gesiegelt hat obiger Wolfgang, Wolf Dietrich von *Machslrain,* Freiherr zu *Waldeck,* Pfleger zu *Ried,* Wigileus *Zennger* zum *Adelmannstein,* fürstlicher Rath und Pfleger zu

Schärding, Wilhelm von und zu *Ramseid* und *Grueb,* Hanns Wolfhart *Überacker* zum *Sighartstein,* Pfleger zu *Alten- und Liechtenthann,* und Achaz *Messenbäck* zu *Schwent* und *Diepolting.*

Orig. Perg. mit 6 Siegeln. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCCI. 1555. 3. Mai. *Wolf von Tannberg* vermacht seiner Hausfrau *Anna,* gebornen von *Rambseith,* im Falle seines vor ihr erfolgenden Todes für die ihm erzeigte Liebe und Treue die Nutzniessung des Dienstes, Stift, Forderung, Strafen und Wändel über die zur Hofmark *Murau* im Landgerichte *Ried* gehörigen Unterthanen.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCCII. 1555. 30. Mai. Linz. *Katharina, die Tochter Wolfens von Tannberg* und der seligen *Margaretha, gebornen von Seiboldstorf,* urkundet, dass ihr Vater ihr als Braut Wilhelm's von *Volkenstorf* zu *Weissenburg* (sic) zum Heirathsgute 1000 Gulden sammt einer ehrbaren Fertigung gegeben und sie für ihr anderes väterliches und mütterliches Erbtheil mit einem auf 1500 Gulden lautenden Schuldbriefe unter der Bedingung versorgt habe, dass sie auf alle Erbansprüche gegen den Mannsstamm der Tannberger verzichte, worüber sie nun die betreffende Urkunde ausstellt. Nachdem auch der Bruder ihrer Mutter, Wolf von und zu *Seiboldstorf,* dessen Hinterlassenschaft bestehend in der Hofmark *Giesdorf* im Landgerichte *Kelheim* und dem halben Antheil an der fahrenden Habe ihr und ihrem Bruder *Wolf Christof von Tannberg* rechtlich gebührt, mit Hinterlassung grosser, auf obiger Hofmark intabulirter Schulden gestorben ist, so musste zur Verhütung der Gant dieselbe nach Rath und Gutachten der fürstlichen Regierung zu *Straubing* verkauft werden. Da aber ihrem Vater nach dem Processe gegen die Witwe des genannten von Seiboldsdorf, die Gläubiger und den Stiefbruder desselben, welche die ganze Erbschaft an sich reissen wollten, nicht so viel übrig blieb, dass er die Processkosten bestreiten konnte, so verzichtet sie auch auf diese Erbschaft. Gesiegelt hat sie, ihr Gemahl, Wolf Graf von *Schaunberg,* Erbmarschall in Österreich und Steyr, und Erasm von *Starhemberg* zu *Wildberg,* kaiserliche Räthe.

Orig. Perg. mit 4 Siegeln. Loc. cit.

CCCIII. 1557. 20. März. Passau. *Wolfgang II., Bischof von Passau,* bestätigt den *Wolf von Tannberg* im Besitze der ihm von *Bischof Wolfgang I.* am 6. November 1545 verliehenen Lehengüter.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCCIV. 1557. 20. Juli. Passau. *Wolfgang II., Bischof von Passau,* erneuert dem *Georg von Tannberg* die durch *Bischof Wolfgang I.* am 30. März 1545 geschehene Verleihung von Passau'schen Lehengütern.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCCV. 1558. 28. October. Jakob *Trapp* zu *Pisein* und *Curburg*, Erbhofmeister in *Tirol* und kaiserlicher Pfleger zu *Glurns* und *Malls*, verschreibt seiner Braut *Regina Anna, Tochter Wolfens von Tannberg zu Aurolzmünster und Schwerdberg*, ausser der bereits vermachten Heiraths-Widerlage noch 200 Gulden. Gesiegelt hat er, Joachim Graf zu *Ortenburg* und Degen *Fuchs* von *Fuchsberg* zu *Jauffenperg*, kaiserlicher Rath und Hauptmann zu *Kuffstein*.

Orig. Perg. mit 3 Siegeln von rothem Wachse. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCCVI. 1560. 4. October. Joachim Graf zu *Ortenburg* verleihet dem *Georg von Tannberg zu Aurolzmünster und Offenberg* die bereits im Lehenbriefe vom 1. Juni 1552 genannten Güter.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCCVII. 1563. 11. Juni. Urbar und Stiftregister des Schlosses *Schwertberg*, welches *Wolf von Tannberg zu Aurolzmünster, fürstlich bairischer Pfleger der Herrschaft Friedburg*, an Herrn Hannsen von *Tschernembl* auf *Windeck*, Erbschenken in *Krain* und auf der windischen Mark, verkauft hat. Dazu gehört das mit Wassergräben umfangene Schloss, der Holzwachs, zwei Teiche in der Weyerwiese, die Fischweide zu Schwertberg, beide fliessende Fischwasser auf der *Aist*, die gemauerte Taferne beim Schlosse, der Weingarten, der Hofbau, das Meierhaus, die behausten und unbehausten Unterthanen im *Harlandamte, Merten Schuster-Amte*, und einschichtige Unterthanen im *Zeugsailamte, Schönauer Amte, Haslinger Amte, Annarer* und *Kreuzer Amte*. Dieses Urbar haben gesiegelt obiger Wolf von Tannberg und die edlen und festen Veit *Caplan*, Pfleger im kaiserlichen Schlosse zu *Linz*, und Wolf *Tollinger* zu *Grünau*.

Concept auf Papier. Loc. cit.

CCCVIII. 1565. 26. Jänner. Burghausen. Heirathsvertrag zwischen *Hanns Georg von Tannberg* und *Brigitta*, gebornen von *Taufkirchen* zu *Gutenburg*.

Urkunden-Inventar vom Jahre 1641. Loc. cit.

CCCIX. 1571. 31. August. Joachim der Ältere, Graf zu *Ortenburg*, und Christof Freiherr von *Wolkenstein* entscheiden als erwählte Schiedsrichter einen Streit Jakob's von *Poymundt*, Freiherrn zu *Pairsperg* und *Schwanburg*, und Hannsens *Botschen* zu *Zwingenburg* als Vormünder der hinterlassenen Kinder des Ritters Jakob *Trapp* und Katharina, gebornen von *Tannberg*, mit der Letzteren Vater *Wolf von Tannberg zu Aurolzmünster* wegen des ihr versprochenen und noch nicht erlegten Heirathsgutes von 1000 Gulden dahin, dass Wolf diese seinen Enkeln zu bezahlen verpflichtet sei, dieselben bei seinen Lebzeiten still liegen bleiben können, aber nach seinem Abgange ohne Verzug entrichtet werden müssen, wozu Wolf seine Einwilligung ertheilt und verspricht, im Falle seines Todes ohne männliche Erben seinen Enkeln noch 1250 Gulden zu vermachen.

Orig. Perg. mit 5 Siegeln. Loc. cit.

CCCX. 1572. 11. April. Matthäus, Abt von *Wilhering*, ertheilt dem fürstlich bairischen Rathe *Wolfen von Tannberg* auf die Anfrage, ob in seinem Kloster auf sein Geschlecht bezügliche Documente vorhanden seien, die Auskunft, auf einem im Kloster eingemauerten Grabsteine sei zu lesen: „Hie ligen begraben die Edlen herrn *Bertholt, Chunradt vnd Bilgram die von Tannberg* vnnd Iere Eltern, den Gott genadt Anno etc. Ain Tausent Zwayhundert Acht vnnd sibentzig“.

CCCXI. 1572. 16. April. Schlägl. Propst Michael zu *Schlägl* urkundet, dass sich in seinem Kloster ein Grabstein befinde, „an den Ecken des Steines nicht gar leserlich“, des Inhaltes: „Dominus *Gundacker de Tannberg* Anno dnj M.CCC.XXXII. nonis decembris obijt. Dominus *Ortnidus de Tannberg* Anno dnj M.CCC.vij. obijt. Dominus *Vlricus de Tannberg* Anno dnj M.CCCC.“.

Orig. Perg. mit Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCCXII. 1572. 12. Juni. „*Kaiser Maximilian's* Confirmationsbrief, kraft dessen denen von *Tannberg* der Freiherrnstand, den sie vorher unvordenklich gehabt, von Neuem confirmirt wird“.

Urkunden-Inventar vom Jahre 1641. Loc. cit.

CCCXIII. 1576. 7. Juni. *Englburg,* geborne Freiin von *Auersperg,* Hausfrau *Wolf's Freiherrn von Tannberg zu Aurolzmünster*, gibt dem edlen und festen Sigmund *Murhaimer zu Maurau* Vollmacht zur Erhebung des ihr von ihrer Muhme Reickhart, Witwe Gerhart's von *Lamberg*, Herrn zum *Saunstein,* einer gebornen von *Volkenstorf*, angefallenen Erbes. Gesiegelt hat ihr Mann und der edle und feste Joachim *Hacklöder zu Hacklöd.*

Orig. Papier mit aufgedrucktem Siegel. Loc. cit.

CCCXIV. 1576. 10. December. München. *Albrecht, Herzog von Baiern*, verleihet dem *Hanns Georg von Tannberg zu Aurolzmünster* nach dem Tode seines Vaters *Georg* die in der Urkunde vom 6. November 1543 benannten Güter.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCCXV. 1578. 20. Jänner. Aurolzmünster. Notariatsact. Hanns *Ysmair*, bairischer Landschaft-Aufschlags-Einnehmer, Bürger zu *Ried* und kaiserlicher Notar, bezeugt, dass ihn *Wolf Freiherr von Tannberg* ersucht habe, einige seiner Unterthanen zu vernehmen, „das Sy vnnd Ire vorelltern, wann sich khriegsgeschray begeben vnnd die herrn von Tannberg Sy mit dem hörwagen brauchen wellen, Ime herrn von Tannberg vnnd seiner Genaden vorfarn yederzeit gehorsam gelaisst, auch ainen gerüssten hörwagen mit vier Rossen vnnd zwaien Knechten gehalten“. Pauls Bauer zu *Stelzhaim* in der Pfarre Utzenaich, Jörg zu *Piennhub* in der Pfarre Mernbach, Christof zu *Kirchberg* in der Pfarre Eitzing, Unterthanen zu *Ebersau* und *Furth* in der Pfarre *Aurolzmünster*, und Paul Murauer zu *Murau* bezeugen, dass sie und ihre

Voreltern immer zur Ausrüstung eines *Heerwagens* ihr Geldcontingent beigesteuert haben. Zeugen: Sigmund *Murhaimer zu Murau*, Joachim *Hacklöder zu Hacklöd* und Wolf *Haberl*, wohnhaft zu *Aurolzmünster*.

Orig. Perg. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCCXVI. 1579. 31. December. München. *Herzog Wilhelm von Baiern* bestätigt unter Inserirung der Urkunde vom 3. Februar 1551 auf Ersuchen seines Landsassen und lieben, getreuen *David von Tannberg zu Offenberg, obersten Kämmerers des Erzherzoges Ernst von Österreich*, das Testament des *Andreas von Tannberg* vom 8. October 1544.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCCXVII. 1580. 30. April. München. *Wilhelm, Herzog von Baiern*, verleihet dem *Wolf von Tannberg* die im Lehenbriefe vom 30. Jänner 1551 aufgeführten Güter.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCCXVIII. 1585. 18. Juli. München. Derselbe verleihet die nämlichen Güter nach dem Tode *Wolfgang's von Tannberg* dem Vormunde und Lehenträger seines Sohnes *Wolf Friedrich:* Hanns Kaspar *Marschalken* zum *Mairhof* und *Eberschwang*.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCCXIX. 1589. 20. Juli. *Fräulein Marie Salome von Tannberg* verzichtet gegen Empfang von 2000 Gulden zu Gunsten ihrer vier Brüder *Hanns Heinrich, Gundacker, Achaz und Wolf Ernst* auf väterliches und mütterliches Erbe.

Urkunden-Inventar vom Jahre 1641. Loc. cit.

CCCXX. 1592. 14. Jänner. Passau. *Urban, Bischof von Passau*, verleihet dem *Gundacker Thuemer zu Mülheim und Hagenau* als Vormund und Lehenträger der vier Söhne des seligen *Hanns Georg Freiherrn von Tannberg: Hanns Heinrich, Gundacker, Achaz und Ernst*, die im Lehenbriefe vom 30. März 1545 citirten Güter.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCCXXI. 1592. 17. Februar. Schloss Altenortenburg. Joachim der Ältere, Graf von *Ortenburg*, verleihet dem Ernreich von *Taufkirchen* zu *Gutenburg* und Gundacker *Tumer* zu *Mülheim* und *Hagenau* als Vormündern der vier Söhne des seligen *Hanns Georg Freiherrn von Tannberg* die im Lehenbriefe vom 1. Juni 1552 citirten Güter.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCCXXII. 1592. 25. September. Burghausen. Abschied der herzoglich bairischen Räthe zu *Burghausen* zwischen *Katharina von Scherfenberg, gebornen von Tannberg*, als Klägerin und den Vormündern der hinterlassenen

Kinder des *Wolf Freiherrn von Tannberg* wegen Schuldforderungen, und zwar: 1. 1500 Gulden mütterliches Erbe und 1000 Gulden Heirathsgut, welche ihr Vater *Wolf von Tannberg* ihr im Jahre 1555 verschrieben hat. 2. Wegen der davon seit 1572 ausständigen Interessen. 3. Wegen des ihr nach dem väterlichen Tode widergefallenen Gutes von 1000 Gulden und der davon seit 1582 restirenden Interessen. 4. Wegen der für ihre Verzichtleistung auf elterliches Erbe versprochenen 200 Gulden. 5. Wegen der von Wolf *Hohenfeldner* hergeliehenen 2000 Gulden vom Jahre 1575—1585 ausständigen Interessen von 1200 Gulden und wegen der von diesen 1200 Gulden von den Jahren 1585—1592 entfallenden Zinsen von 420 Gulden, und endlich wegen 210 Gulden Unkosten, zusammen 7325 Gulden, worauf in ihrem Namen ihr Ehevogt *Karl von Scherfenberg* gegen Auszahlung von 3535 Gulden verzichten soll und auch will.

Orig. Perg. Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCCXXIII. 1593. 8. December. München. *Wilhelm, Herzog von Baiern,* verleihet dem Ernreich *Taufkircher* zu *Guttenburg* und dem Gundacker *Thaimer* zu *Mühlheim* als Vormündern der Kinder des seligen *Hanns Georg von Tannberg zu Aurolzmünster und Offenberg: Heinrich, Gundacker, Achaz, Wolf Ernst und Johanna,* die bereits im Lehenbriefe vom 6. November 1543 genannten Güter.

Orig. Perg. Siegel. Loc. cit.

CCCXXIV. 1597. 20. Juni. Passau. *Urban, Bischof von Passau,* verleihet dem Wolf *Tätenpeck* dem Jüngeren zu *Ochsing* als Vormund und Lehenträger des *Wolf Friedrich Freiherrn von Tannberg zu Aurolzmünster* die in der Urkunde vom 6. November 1545 citirten Lehengüter.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCCXXV. 1598. 30. September. Die herzoglich bairischen Räthe und Anwälte befehlen den Vormündern der minderjährigen Söhne des *Hanns Georg von Tannberg,* dieselben von der protestantischen Poëtenschule zu *Regensburg,* wo sie sich schon durch vier Jahre aufhalten, zu entfernen und katholisch erziehen zu lassen.

Orig. auf Papier. Loc. cit.

CCCXXVI. 1599. 6. September. München. *Maximilian, Herzog von Baiern,* verleihet dem *Gundacker Herrn von Tannberg zu Aurolzmünster* für sich und als Lehenträger seiner vier Geschwister: *Hanns Heinrich, Achaz, Wolf Ernst und Johanna,* die im Lehenbriefe vom 6. November 1543 aufgeführten Güter.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCCXXVII. 1599. 30. September. Die herzoglich bairischen Anwälte und Räthe zu *Burghausen* beauftragen den *Gundacker und Hanns Heinrich von Tannberg*, mit allem Fleisse dahin zu trachten, dass ihre zwei Brüder, welche sich nun zu *Aurolzmünster* aufhalten, zum rechten Wege der katholischen Religion mit Zuthun und Unterweisung des dortigen Pfarrers gebracht und dem heiligen Gottesdienste beizuwohnen verhalten werden.

Orig. Papier. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCCXXVIII. 1601. 21. Februar. Aurolzmünster. Heirathsvertrag zwischen *Gundacker Freiherrn von Tannberg zu Aurolzmünster und Offenberg, fürstlich bairischem Hofrathe und Truchsess zu München*, und *Fräulein Engelburg, Tochter des seligen Wolfen Freiherrn von Tannberg zu Aurolzmünster, Murau und Forchtenau*, und seiner Witwe *Engelburg*, gebornen Freiin von *Auersberg*. 1. Sie bringt ihm aus dem Erbe ihres Vaters und ihres Bruders *Wolf Friedrich* als Heirathsgut 1500 Gulden. 2. Er soll dasselbe widerlegen mit 1500 Gulden und sie nach dem Beilager bemorgengaben mit 500 Gulden, welche 3500 Gulden er ihr auf liegenden Gütern versichern soll. 3. Was sie noch erben wird, soll ihr Eigenthum sein. 4. Da Gundacker gegenwärtig noch kein eigenthümliches Schloss besitzt und mit seinen Brüdern noch keine Theilung vorgenommen hat, so soll er ihr einstweilen ein Haus im Markte *Ried* als Witwensitz anweisen und bestellen. Ge siegelt haben auf der Seite des Bräutigams *Hanns Heinrich Freiherr von Tannberg zu Aurolzmünster und Offenberg*, Johel von und zu *Franking* auf Adldorf, Kirchdorf, Rospach, Polling und Riedau, Burkhart von und zu *Taufkirchen* und Gutenburg, Fürstenstein, Engelburg, Clebing und Katzenberg und Ernreich von und zu *Taufkirchen* auf Gutenburg etc., und auf der Seite der Braut Karl von *Scherffenberg*, auf Spielberg und Wasen, Erblandjägermeister in Steyr „als nächster Befreundter", Wolf *Tattenpeck* der Jüngere zu Exing, Tattenpach und Hoffau, Otto Heinrich von und zu *Franking* auf Adldorf und Riedau (Beide als Vormünder), Wolf Christof von *Baumgarten* zu Fraunstein und Pocking und Georg Stephan *Nothaft* von Wernberg, Achalming, Wackerstein, Ötling und Trienbach.

Orig. Papier mit 8 aufgedruckten Siegeln. Loc. cit.

CCCXXIX. 1601. 27. August. Stiftbuch der Hofmark *Offenberg* und *St. Posching*, welches Hanns Sigmund Freiherr zum *Degenberg*, Erbhofmeister in Baiern und fürstlicher Rath zu Straubing, und Wolf Friedrich von *Closen* zu Haidenburg und Hinterholzen, Erbmarschall in Nieder-Baiern, als deputirte Vormünder der vier Kinder der seligen *David Freiherrn von Tannberg zu Aurolzmünster, kaiserlichen Kämmerers*, und Helena Katharina, gebornen Freifrau von *Walkenstein*, aufgerichtet haben.

Orig. Papier. Loc. cit.

CCCXXX. 1601. 4. September. Ried. Karl von *Scherffenberg* als Ehevogt seiner Gemahlin *Katharina, gebornen von Tannberg*, und als Bevollmächtigter des Jakob *Trapp* zu *Pisein* und *Curburg*, Erbhofmeisters der fürstlichen

Grafschaft Tirol, Sohnes der Frau *Regina Trappin, gebornen von Tannberg* (Schwester obiger Katharina von väterlicher Seite) schliesst einen Vertrag mit *Englburg* (Schwester obiger Regina und der Katharina von väterlicher Seite und Hausfrau *Gundacker's von Tannberg und Offenberg*), über das Erbe nach dem Tode des Vaters dieser drei Schwestern, des im Jahre 1582 verstorbenen *Wolf Freiherrn von Tannberg*, welcher zwar einen eheleiblichen Sohn *Wolf Friedrich* (der Engelburg leiblichen Bruder) hinterlassen hat. Nachdem jedoch auch dieser als letzter männlicher Sprosse der von Wolfgang absteigenden Tannberger Linie minderjährig, ledigen Standes und ab intestato mit Tode abgegangen, so seien seine sämmtlichen Herrschaften, Schlösser und Güter an diese drei Schwestern gefallen, von denen zwar die Trappin sel. und die Scherfenbergerin auf ihre Erbschaft Verzichtleistungen ausgestellt zu Gunsten des Mannsstammes, nach dessen Erlöschen aber selbe ihre Giltigkeit verloren haben so, dass sie jetzt zu Wolf's Erbe mit der Engelburg gleiche Rechtsansprüche haben. Karl von Scherfenberg verzichtet nun bei dem Umstande, als auf diesen Gütern grosse Schulden haften und wegen eines von *Andreas von Tannberg* (Vater des Wolf und Grossvater des Wolf Friedrich) errichteten Fideicommiss-Testamentes ein Process grosse Unkosten verursachen würde, als Ehevogt und Bevollmächtigter (wie oben gesagt) auf das Erbe nach dem genannten Wolf Friedrich gegen Engelburg unter der Bedingung, dass sie dafür binnen vier Jahren 3000 Gulden in guter Reichsmünze bezahle und Schulden und etwaige Processe übernehme. Unter dieser Verzichtleistung sind nicht begriffen die der Gemahlin des Scherfenbergers vom Jahre 1592 noch ausständigen 320 Gulden und das der seligen Regina noch unbezahlte Heirathsgut von 1000 Gulden sammt 450 Gulden Interessen. Zeugen des Scherfenbergers sind Hanns *Jörger* Freiherr auf Kreuspach, der Landschaft des Erzherzogthums Österreich ob der Enns verordneter Erblandhofmeister, und Joachim Herr von *Zinzendorf* „vf Reuth“, Erbjägermeister in Österreich, Zeugen der Engelburg von Tannberg aber Hildebrand *Lung* zu *Tanndern*, herzoglich bairischer Rath, Pfleger zu Reichenberg, und Burkhart von *Taufkirchen* zu Gutenburg auf Clebing, Kazenberg, Furstenstein und Engelburg.

Orig. Papier mit 8 Siegeln und eben so vielen Unterschriften. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCCXXXI. 1602. 20. Mai. *Johanna Jacobe, Tochter des Hanns Georg seligen Freiherrn von Tannberg zu Aurolzmünster und Offenberg* und der ebenfalls verstorbenen *Brigitta, gebornen von Taufkirchen zu Gutenburg*, verzichtet vor den durch *Herzog Maximilian von Baiern* ihr und ihren jüngeren Brüdern zugewiesenen Anweisern und Beiständen Hildebrand *Lung* zu Tanndlern, fürstlich bairischem Rathe und Pfleger zu Reichenberg, Wolf Ernreich von *Pirhing* zu Sigharting und Pranpach, ihren Vettern, und ihrem gewesenen Vormunde und Vetter Ernreich von *Taufkirchen* zu Guetenburg und Ensdorf gegen ihre Brüder *Hanns Heinrich, Gundacker, Achaz und Wolf Ernst Freiherren von Tannberg* auf ihr väterliches, mütterliches und schwesterliches Erbgut, welches

letztere herrührt von ihrer Schwester *Maria Salome*, „so ledigen stands zeitlichen Tods verschieden ist", gegen Empfang von 2000 Gulden.

Orig. Perg. 3 Siegel. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCCXXXII. 1602. 12. October. Passau. Erzherzog *Leopold* von Österreich, Bischof von *Passau*, verleihet dem *Freiherrn Gundacker von Tannberg*, fürstlich bairischem Rathe und Truchsessen, als Lehenträger seiner Hausfrau *Englburg*, die im Lehenbriefe vom 6. November 1545 citirten, an sie von ihrem Bruder *Wolf Friedrich* erblich zugefallenen Passau'schen Lehengüter.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCCXXXIII. 1602. 24. October. Burghausen. Die herzoglich bairischen Anwälte und Räthe zu *Burghausen* anerkennen, nachdem durch den Tod *Wolf Friedrich's von Tannberg* die von *Andreas von Tannberg* absteigende männliche Linie erloschen ist, den ältesten der Herren von Tannberg *Hanns Heinrich von Tannberg*, trotz der Einsprache der Vormünder der Fräulein (?) *Engelburg von Tannberg* (Frau *Engelburg von Tannberg*, Witwe Karl's von *Scherfenberg*, des Trappischen Gewalthabers *Balthasar Gumentarius* und Wolf's von *Tattenbach* zu Öxing), welche die Existenz eines rechtsgiltigen Testamentes des Andreas anfechten, doch als rechtmässigen Besitzer der von diesem im Jahre 1544 gestifteten Fideicommiss-Güter gegen Hinauszahlung von 1600 Gulden binnen Jahr und Tag an die weiblichen Erben.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCCXXXIV. 1602. 20. December. Aurolzmünster. Die von der Regierung zu *Burghausen* abgeordneten Commissäre Johann *Vischer*, Doctor der Rechte und Kanzler, Thomas *Soll*, Doctor der Rechte, und Johann *Offenhamer* zu Seiboldstorf und Guteneck überantworten in Folge Testamentes des Herrn *Andreas von Tannberg* vom 8. October 1544 dem *Hanns Heinrich von Tannberg* als Erben des Fideicommisses das obere Schloss *Aurolzmünster* sammt dem halben Markte, Stiften, Diensten, Obrigkeit, Hofbau, Taferne, Holzwachs, Wiesmad, Gärten, Peunten, Weier und der Fischweide in der *Antesen* und im *Mernbach*. Was aber das Haus oder den Neubau ausserhalb des inneren Schlosses, welchen Herr *Gundacker von Tannberg* und seine Hausfrau *Engelburg* bisher inne gehabt, anbelangt, so ist durch beide Brüder ein Vergleich getroffen worden, dass dasselbe dem Gundacker und seiner Hausfrau auf Lebenszeit verbleibe, nach deren Tode aber dem Fideicommisse unmittelbar unterworfen sein soll. Bei dieser Übergabe waren als Beistände und Zeugen gegenwärtig auf der Seite des Hanns Heinrich von Tannberg: Karl *Eisenreich* zu Weilbach, Grossen-Inzenmoss und Binabiburg, fürstlicher Rath und Pfleger zu Braunau, und Wolf Christof von *Fraustain* zu Ering und Pocking; auf der Seite Gundacker's von Tannberg: Wolf Sebastian *Hehenkircher* zu Stubenberg und Yffeldorf, Hanns Albrecht von *Kuttenau*, Beide fürstliche Räthe, Pfleger zu *Friedburg* und *Ried*, dann Wolf Ernreich von *Püring*

zu Sigharting und Pranbach und Hildebrand *Lung* zu Dandern als die von seiner fürstlichen Durchlaucht für die von *Hanns Georg von Tannberg* hinterlassenen jüngeren Söhne *Achaz und Wolf Ernst* deputirten Beistände und Wolf Friedrich von *Closen* zu Haydenburg und Hinterholzen, Erblands-Marschall in Nieder-Baiern, als abgeordneter Gewalthaber und Vormund der von *David von Tannberg zu Offenberg* hinterlassenen drei Söhne.

Copie (gleichzeitig) auf Papier. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCCXXXV. 1603. 24. August. Hildebrand *Lung* zu Tandern etc. und Wolf Ernreich von *Pyrhing* etc. als Vormünder der Söhne des *Hanns Georg von Tannberg zu Aurolzmünster und Offenberg: Achaz und Wolf Ernst*, verschreiben und weisen Karl von *Eisenreich* zu Weilbach etc. für geliehene 1000 Gulden Rhein. gegen Bezahlung am 24. August 1604 auf den unteren Theil des Schlosses und Marktes *Aurolzmünster*.

Orig. Perg. Siegel. Loc. cit.

CCCXXXVI. 1603. 12. November. Schloss Ger. Heirathsvertrag zwischen *Achaz Freiherrn von Tannberg zu Aurolzmünster und Offenberg* und den Vormündern seiner Braut *Christina Salome*, der Tochter des seligen Hanns Georg von *Closen* zu Armstorf und Geltolfing und der seligen Margaretha von *Reitzenstein* zu Wildenau: Ferdinand von und zu *Maxlrain* auf Ahaimb, Freiherrn zu Waldeck etc., fürstlich bairischem Rathe, Pfleger und Kastner zum Natternberg, und Hanns Jakob von *Closen* zu Gern, St. Marienkirchen, Hirschhorn und Helsperg. Für die als Heirathsgut zugebrachten 3000 Gulden weiset er ihr an als Widerlage den dritten Theil des Schlosses *Aurolzmünster*.

Orig. Papier mit aufgedrucktem Siegel. Loc. cit.

CCCXXXVII. 1604. 1. Juli. München. Bestallungs-Diplom der fürstlichen Durchlaucht in Baiern für Herrn *Gundacker von Tannberg* über das *Vicedom-Amt Landshut.*

Urkunden-Inventar vom Jahre 1641. Loc. cit.

CCCXXXVIII. 1605. 10. Februar. München. *Maximilian, Herzog von Baiern*, verleihet seinem Rathe und Vicedom zu Landshut *Gundacker von Tannberg* für sich und als Lehenträger seiner zwei Brüder *Achaz* und *Wolf Ernst* die ihnen von ihrem Bruder *Hanns Heinrich* in Folge gütlicher Vergleichung übergebenen und abgetretenen, im Lehenbriefe vom 6. November 1543 citirten Güter.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCCXXXIX. 1606. 5. September. Hildebrand *Lung* zu *Tandern*, Vormund des *Wolf Ernst von Tannberg*, verkauft an dessen Brüder *Gundacker Freiherrn von Tannberg zu Aurolzmünster und Offenberg* und *Achaz von Tannberg zu Aurolzmünster auf Offenberg, Armstorf und Geltolfing* den dritten

Theil am unteren Schlosse und halben Markte *Aurolzmünster* gegen Wiederkauf binnen 12 Jahren.

Orig. Papier mit 4 aufgedruckten Siegeln. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCCXL. 1608. 3. Juli. München. *Maximilian, Herzog von Baiern,* verleihet seinem Hofraths-Präsidenten und Kämmerer *Gundacker von Tannberg* für sich und als Lehenträger seines Bruders *Achaz* den ihnen von ihrem Bruder *Wolf Ernst* übergebenen dritten Theil an den im Lehenbriefe vom 6. November 1543 citirten Gütern.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCCXLI. 1609. 10. April. Passau. *Leopold,* Erzherzog von Österreich und Bischof von Passau, verleihet die im Lehenbriefe vom 30. März 1545 genannten Güter an *Gundacker Freiherrn von Tannberg zu Aurolzmünster auf Offenberg und Forchtenau*, fürstlich bairischen Rath, Kämmerer und Hofraths-Präsidenten, für sich und als Lehenträger seines Bruders *Achaz.*

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCCXLII. 1609. 12. Juni. München. *Maximilian, Herzog von Baiern,* verleihet seinem Hofraths-Präsidenten *Gundacker von Tannberg* die im Lehenbriefe vom 30. Jänner 1551 erscheinenden Güter.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCCXLIII. 1609. 12. Juni. München. *Maximilian, Herzog von Baiern,* verleihet dem *Gundacker Freiherrn von Tannberg* wegen treuer Dienste das Burgstall *Forchtenau,* die niedergerichtliche Jurisdiction und das Zapfenrecht darauf.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCCXLIV. 1611. 17. April. *Gundacker Freiherr von Tannberg* zu Aurolzmünster, Offenberg und Forchtenau und seine Hausfrau *Engelburg,* geborne von Tannberg, *Achaz Freiherr von Tannberg* zu Aurolzmünster, Offenberg, auf Arnstorf, Geltolfing, zum Wasen und St. Peter (sein Bruder) und seine Hausfrau *Christine Salome,* geborne von Closen, nehmen zur Abfertigung ihres Bruders *Wolf Ernst von Tannberg* von ihrer Muhme und Schwägerin, der Witwe Apolonia von *Tachsperg* zu Aschpach, gebornen von Franking, ein Capital von 2000 Gulden auf und setzen als Pfand all' ihre Güter. Gesiegelt hat auch der Beistand und „Anweiser" der beiden Frauen: Hochprand von *Taufkirchen* zu Gutenburg und Clebing.

Orig. Perg. mit 3 Siegeln. Loc. cit.

CCCXLV. 1614. 20. Juni. München. *Maximilian, Herzog von Baiern,* urkundet, dass *Achaz von Tannberg zu Aurolzmünster und Offenberg* für sich und seine Hausfrau *Christine Salome, geborne von Klosen,* als Principalin und Ferdinand von *Maxlrain,* Herr zu Waldeck, Pfleger zu Naternberg, Alexander

von *Hasslang* zu Hasslangkreitl, Kämmerer, Oberst und Pfleger zu Abensperg, und Hanns Jakob *Schadt* zu Eglofsheim als bestellte Curatoren über das Vermögen des Hanns Christof von *Closen* zu *Armstorf* „wegen seines ein zeit her übel bestellten und geführten Hauswesens“ eine Gütertheilung mit diesem Hanns Christof über das Schloss und den Markt *Armstorf* im Rentamte *Landshut* und über die Hofmark *Geltolfing* im Rentamte *Straubing* vorgenommen haben, welche er nun bestätigt.

Gleichzeitiges Vidimus auf Perg. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCCXLVI. 1614. 17. November. Schärding. Anna, geborne *Prantstetterin*, Witwe Wolfgang *Wagner's*, Landrichters zu *Schärding*, und ihre Schwester Jacobe, Hausfrau des Balthasar *Petenpek*, Landrichters zu *Viechtach*, verkaufen an *Gundacker Freiherrn von Tannberg* zu Aurolzmünster und Offenberg, auf Vorchtenau, Peterskirchen, Murau und Sulzbach, fürstlich bairischen Rath, Kämmerer, Hofraths-Präsidenten, gemeiner Landschaft mitverordneten Commissär, und seine Hausfrau Engelburg den ganzen grossen und kleinen Zehent *im obern Simpach*, und zwar auf der Gegingerhub, dem Gschäterhofe, zum Huebler, auf der Hofinger und Plüntenhube vor der Brücke zu *Braunau*, in der Pfarre *Erlach* und im Gerichte *Julbach*, bairisches Beutellehen, um 850 Gulden.

Orig. Papier, Siegel aufgedruckt. Loc. cit.

CCCXLVII. 1614. 2. December. München. *Gundacker Freiherr von Tannberg* verkauft an seinen Vetter Georg Christof von *Closen* zu Gern, St. Marienkirchen, Hirschhorn und Hellsperg eine Gülte von 25 Gulden auf seinen Gütern um 500 Gulden.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCCXLVIII. 1614. 18. December. München. *Maximilian, Herzog von Baiern*, bewilligt, dass *Gundacker von Tannberg* den Zehent auf 14 Häusern zu *Eckstetten* im Landgerichte *Julbach*, bairisches Beutellehen, verkaufe.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCCXLIX. 1615. 8. November. Im unteren Hofe und Schlosse Aurolzmünster. Testament der Frau *Christine Salome, gebornen von Closen, Hausfrau des Achaz Freiherrn von Tannberg* zu Aurolzmünster und Offenberg, auf Arnstorf, Geltolfing, zum Wasen, St. Peter und Sulzpach. Sie vermacht dem St. Morizen Gotteshause zu *Aurolzmünster* 500 Gulden, dem dortigen Spitale 300 Gulden, dem Gotteshause St. Georgii zu *Arnstorf* 500 Gulden, dem dortigen Siechenhause 200 Gulden, ein Bild von Silber der heil. Christina der Capelle u. l. F. zu *Altenötting*, den zwei Töchtern des *Hanns Heinrich von Tannberg: Eva Christina* und *Marie Salome*, und der Anna Beatrix, gebornen von *Baumgarten*, jeder 200 Gulden zur Anschaffung einer goldenen Kette, die eine Hälfte ihrer Schlösser, Edelmannssitze, Hofmarken und all' ihrer Hinterlassenschaft ihrem Gemahle, die andere ihrer Tochter *Maria Margaretha*.

Orig. Papier mit Siegel. Loc. cit.

CCCL. 1615. Rechnung. „Was und wie viel der wohlgeborne Herr *Achaz Freiherr von Tannberg* zu Aurolzmünster und Offenberg, auf Arnstorf, Geltolfing, zum Wasen, St. Peter und Sulzbach, seit dass ihre Gnaden von dem edlen und gestrengen Herrn Friedrich Christof von *Pienzenau* zu Baumgarten, Peterskirchen, Rospach und Asenhaim, auf Reispach und Afhaim, Erbtruchsessen des Hochstiftes Passau, herzoglich bairischen Kämmerer und Hofrath, die hoch verschuldete Hofmark *Pogenhofen* sammt Zugehör, auch andern einschichtigen Gütern, Stücken, Zehenten, Wiesmad und Fischwässern um 15.400 Gulden Kaufsumma und 200 Thaler Leikauf erkauft und innegehabt, nämlich vom 10. Juni 1614 bis zum 10. August 1615, in Allem eingenommen und ausgegeben hat". Die Einnahmen betrugen 971 Gulden 24 Kreuzer.

Orig. Papier. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCCLI. 1621. 3. Mai. Die Regierung zu *Burghausen* ersucht Herrn *Achaz von Tannberg* als Besitzer der Hofmark *Wasen*, davon Bier- und Wein-Aufschlag zu entrichten.

Orig. Papier. Loc. cit.

CCCLII. 1622. 6. Mai. *Gundacker Freiherr von Tannberg* etc. verkauft an seinen Bruder *Achaz Freiherrn von Tannberg* zu Aurolzmünster, Offenberg, Herrn auf Arnstorf, Ahaim, Lotzenkirchen und Radlkofen, zum Wasen, St. Peter und Sulzbach, herzoglich bairischen Kämmerer, seinen halben Theil auf dem Markte und unteren Schlosse zu *Aurolzmünster* sammt der Hofmark *Sulzbach*, welches Alles im Ganzen 43.200 Gulden, sohin der halbe Theil, nach Abzug der darauf lastenden Schulden von 23.200 Gulden, 10.000 Gulden werth ist, um diese 10.000 Gulden. Das Fideicommiss vom 8. October 1544 bleibt aufrecht erhalten, von *Burkhart's* Linie ist aber nur noch *Georg von Tannberg*, Ritter, bairischer Kämmerer und Pfleger zu *Landau*, am Leben.

Orig. Perg. Siegel. Loc. cit.

CCCLIII. 1622. 11. Mai. München. *Maximilian, Herzog von Baiern*, verleihet seinem geheimen Rathe, Hofraths-Präsidenten, Kämmerer und Pfleger zu *Rosenheim*, *Gundacker von Tannberg* allen Zehent um *Braunau* im Gerichte *Julbach*, welcher ihm von seiner verstorbenen Hausfrau *Engelburg* laut Testament vom 13. August 1619 zu halbem Theil vermacht worden.

Orig. Perg. Siegel. Loc. cit. Cf. die Urkunde vom 17. November 1614.

CCCLIV. 1625. 27. Mai. Aurolzmünster. *Achaz von Tannberg*, welcher von seinem am 26. März 1625 gestorbenen Bruder *Gundacker* zum Universalerben eingesetzt worden, schliesst mit dessen Witwe *Maria Sabina*, gebornen von Laiming, einen Vertrag wegen Ausbezahlung von Heiraths- und Witwengut dahin, dass er von den ihr vermachten 20.000 Gulden jährlich die Interessen mit 1000 Gulden, von der auf dem Schlosse *Ahaim* verpfändeten Widerlage per 3000 Gulden aber die Interessen mit 150 Gulden entrichte und sie ihren Witwensitz in der *Baumgartnerischen Behausung zu Braunau* beziehe.

Orig. Papier mit Siegel. Loc. cit.

CCCLV. 1625. 21. Juli. „Ein Schreiben von Kamerer und Rath zu *Vilshofen*. Dabei liegt ein Revers wegen der von Herrn *Gundacker von Tannberg* in die Spitalkirche daselbst gestifteten jährlichen Messe."

Urkunden-Inventar vom Jahre 1641. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCCLVI. 1626. „Stiftbrief Herrn *Gundacker's von Tannberg* bei (?) der dem Domstifte und Kloster *Herrenchiemsee* incorporirten Pfarre *Riedering*."

Urkunden-Inventar vom Jahre 1641. Loc. cit.

CCCLVII. 1627. 16. Mai. „Verzichtbrief der Fräulein *Maria Margaretha Freiin von Tannberg*, jetzt Herrn Wolf Dietrichen Grafen von *Törring* zum Stain, churfürstlichen Hofraths-Präsidenten, Ehegemahlin, auf den männlichen Stamm der Herren von Tannberg."

Urkunden-Inventar vom Jahre 1641. Loc. cit.

CCCLVIII. 1627. 22. Juni. München. „Heirathsvertrag zwischen Herrn Wolfen Dietrich, anjetzo Grafen von *Törring* zum *Stain* und Fräulein *Maria Margaretha Freiin von Tannberg, des Achaz Tochter*."

Urkunden-Inventar vom Jahre 1641. Loc. cit.

CCCLIX. 1629. 18. Jänner. München. *Maximilian, Herzog von Baiern*, verleihet seinem Kämmerer *Achaz Herrn von Tannberg* zu Aurolzmünster und Offenberg die Hälfte der im Lehenbriefe vom 6. November 1543 citirten Güter, welche er ererbt von seinem Bruder *Gundacker*.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCCLX. 1629. 16. October. Alten-Ortenburg. Friedrich Casimir Graf von *Ortenburg* verleihet die in der Urkunde vom 1. Juni 1552 verzeichneten Güter dem *Achaz Freiherrn von Tannberg zu Aurolzmünster*.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCCLXI. 1630. 16. April. „Kaufsabrede zwischen Herrn *Achazen Freiherrn von Tannberg* als Verkäufer und Herrn Georg Christof Freiherrn von *Closen* zu Gern als Käufer um und wegen des halben Theiles an dem Gute *Arnstorf*."

Urkunden-Inventar vom Jahre 1641. Loc. cit.

CCCLXII. 1634. 28. November. „Der Weihbischof von *Passau* erlaubt, dass man im Schlosse *Aurolzmünster* auf einem tragbaren Altare Messe lese."

Urkunden-Inventar vom Jahre 1641. Loc. cit.

CCCLXIII. 1640. 3. Februar. Heirathsvertrag des Herrn Achaz von *Hohenfeld* auf Almeck und Aistersheim mit Fräulein *Maria Magdalena, Tochter des seligen Achaz von Tannberg*.

Urkunden-Inventar vom Jahre 1641. Loc. cit.

CCCLXIV. 1641. „Inventarium über den Nachlass des Herrn *Achaz Freiherrn von Tannberg* zu Aurolzmünster, Herrn auf Vorchtenau, Ahamb, Lozenkirchen, Radlkofen und Sulzbach etc., bairischen Kämmerers und Landschafts-Verordneten. Dasselbe wurde aufgenommen von Ladislaus Grafen und Herrn von und zu *Törring*, Wolf Christof Freiherrn von *Taufkirchen* und Philipp *Paumfelder*, J. U. Doctor, Rath des Erzherzogs *Leopold Wilhelm von Österreich* und churfürstlichen Regiments-Advocaten zu *Burghausen*, als Vormündern. Es kann befremden, dass dieses Inventar erst jetzt aufgerichtet wurde, da doch Achaz schon am 19. Juli 1637 mit Tode abgegangen. Da aber die Vormundschaft durch drei Jahre unersetzt geblieben und erst im Februar 1640 wirklich angetreten worden ist, da es ferner nicht geringe Mühe gekostet, die Schulden in ein ordentliches Verzeichniss zu bringen, da sich auch die Abfertigung der Witwe und die Vertheilung der Mobilien bis zum Mai 1641 verschoben, so konnte früher kein ordentliches Inventar errichtet werden. Darin sind aber das Schloss und das adelige Landgut *Aham* im Rentamte *Landshut* und die dort gelegene Hofmark *Radlkoven* nicht mitbegriffen, weil darüber besondere Vormünder bestellt worden sind. Auch ist zu bemerken, dass des Achaz Tochter *Maria Magdalena* inzwischen an Herrn Otto Achaz von *Hohenfelden* auf Aistershaim und Almeck, kaiserlichen Mundschenken, verehelicht worden ist, welche auf ihre Erbschaft gegen Auszahlung ihres Heirathsgutes Verzicht geleistet hat. Achaz hinterlässt an liegenden Gütern das von ihm nach dem Brande im Jahre 1628 neu aufgebaute und noch nicht ganz hergestellte Schloss *Aurolzmünster* sammt dem halben Markte, das von *Gundacker von Tannberg* neu erbaute Schlössel, Meier- und Brauhaus sammt dem Hofmarksbezirke zu *Forchtenau*. Diese zwei Güter sind getheilt in das obere oder Forchtenauer Amt und in das untere und das Marktamt. Ersteres begreift in sich 249 Unterthanen, das andere 228, das dritte 64. Überdies hinterlässt er Hofmark und Sitz Sulzbach mit 38 Unterthanen, durchgehends *Passauer Lehen*, Getreidedienst von Äckern in der Ailwaid, im Mitterfeld, Hundschlag, der Glückenpoint, von Ländern zu Manishaim und vom Spitzland, das obere und untere Hofbau und jenes zu Forchtenau, von welchen das obere zum Fideicommiss gehört; Zehente in den Pfarren *Aurolzmünster, Eitzing*, *Tumeltsham*, *Utzenaich*, *Weilbach*, *Peterskirchen*, *Taiskirchen* und *Mernbach*, 75 Lehenunterthanen, Fischwasser, Weier, Wiesmaden, Gärten, das Brauhaus zu Aurolzmünster etc. Zum Fideicommiss gehören das obere Schloss und der halbe Markt zu Aurolzmünster, das Oberhofbau, das Schlottholz, das am Schachen, das Praitler und Pruckholz, das Holz am Ried, Fischwasser, Weier, die Vogtei über die Pfarrkirchen *Aurolzmünster*, *Eitzing* und *Peterskirchen*, über diese Pfarrhöfe und die dazu gehörigen Unterthanen. Ferner hat er hinterlassen *Braunau*'sche Güter und Zehente, den neu gekauften *Simbacher* Zehent und einschichtige Unterthanen zu *Machendorf*, *Armetting* und *Simbach* im Landgerichte *Julbach*, zu *Bernhaim* im Landgerichte *Pfarrkirchen*, in den Landgerichten *Eggenfelden* und *Mauerkirchen*, um *Altheim* in der Pfarre *Weng* und im Landgerichte *Mauerkirchen*; an Barschaft 996 Gulden 8 Kreuzer, welche aber sogleich die Witwe zu sich genommen

und nicht verrechnet hat. Die Schulden betragen 255.076 Gulden 38 Kreuzer 1 Pfennig, darunter erscheint insbesondere ein der Witwe zu zahlender Betrag von 12000 Gulden. Seine Erben sind seine Kinder: *Georg Sigmund, Franz Heinrich, Maria Margaretha, Maria Magdalena und Anna Clara aus seiner zweiten Ehe mit Johanna Katharina, gebornen Gräfin von Hohenwaldeck, Freiin von Maxlrain, nun vermählt mit einem Geymann.*

Orig. Perg. mit 3 Siegeln. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCCLXV. 1642. 28. Juni. München. *Maximilian, Herzog von Baiern,* verleihet seinem Kämmerer und Hofrathe Hanns Jakob von *Haunsperg* zu Neufahrn als Vormund und Lehenträger der fünf Kinder des *Achaz Freiherrn von Tannberg: Georg Sigmund, Franz Heinrich, Maria Margaretha, Maria Magdalena und Anna Clara,* die im Lehenbriefe vom 30. Jänner 1551 genannten Güter.

Orig. Perg. Siegel. Loc. cit.

Darauf befindet sich nachstehende Note: „Nachdem aus obgemeldeten Interessenten *Maria Magdalena* Todes verschieden, haben die noch lebenden vier Geschwister ihren verlassenen fünften Theil an den Lehen durch genannten Herrn von Haunsperg empfangen am 2. October 1647."

CCCLXVI. 1649. 16. Juli. Schulden-Abtheilung zwischen *Georg Sigmund Freiherrn von Tannberg,* Herrn auf Aurolzmünster, Vorchtenau, Murau und Sulzbach, und den Vormündern seines Bruders *Franz Heinrich:* Wolf Christof Freiherrn von *Taufkirchen* zu Gutenburg, Katzenberg und Gurten, Herrn auf Engelburg, der fürstlichen Durchlaucht zu Neuburg Kämmerer und bairischen Landsteurer, und Hanns Wolf Freiherrn von *Paumgarten,* Herrn zum Fraunstein und Erneck, Ritter des heiligen Grabes zu Jerusalem, herzoglich bairischem Kämmerer, bestelltem Obrist-Lieutenant und Landsteurer der bairischen Landschaft. Nach dem Tode des *Achaz* haben Georg Sigmund und seine Brüder das Erbe in freundlicher Communion genutzt und genossen, nun fordere aber ersterer eine Vertheilung, zu deren Beschleunigung die Regierung zu *Burghausen* als Abgeordnete gesendet die Herren: Victor Adam Freiherrn von und zu *Seiboldsdorf,* Herrn auf Niederährnpach, bairischen Kämmerer, Rath und Vicedom zu Burghausen, Andreas *Miedan,* J. U. Doctor, Regimentsrath zu Burghausen; als Beistände Herrn Hanns Adolf von *Starzhausen* auf Biernpach, Neydau und Grünthobl, herzoglich bairischen Kämmerer und Hofkriegsrath, Johann Wiguleus Freiherrn von *Baumgarten,* Herrn zum Fraunstain und Erneck, und Jakob *du Puich* von Neukirchen und Untereitzing, bairischen Kammerherrn und Obersten zu Fuss. 1. Georg Sigmund erhält die in einer besonderen Specification bezeichneten Allodial- und Lehen-Unterthanen inner- und ausserhalb des Marktes Aurolzmünster. Ziegelstadel und Bräuhaus zu *Aurolzmünster* verbleiben bis zur Grossjährigkeit des Franz Heinrich in gemeinsamer, unverthunlicher Verwaltung. 2. Diesem fällt *Vorchtenau* zu. 3. *Sulzbach* und *Bocking* behalten beide Brüder so lange gemeinschaftlich, bis die Unterthanen der durch den vorjährigen Krieg sehr ruinirten Güter wieder „yber sich gebracht werden".

4. Obwohl laut Vormundschafts-Rechnungen bisher an Schulden 97.451 Gulden 17 Kreuzer bezahlt worden seien, so bleibe doch noch ein ansehnlicher Schuldenrest, wovon Sigmund 57.705 Gulden 9 Kreuzer 2 Pfennige von seinem Antheile, Franz Heinrich von Forchtenau 80.024 Gulden 57 Kreuzer 1 Heller abzuzahlen verspricht. 5. Ihren Schwestern Fräulein *Anna Clara* und der Frau von *Hohenfeld* sind zu entrichten an Heirathsgut 3000, an der Ausfertigung 1500 Gulden. 6. Damit die Creditoren einige Sicherheit hätten, darf bis zur Zeit, als Franz Heinrich grossjährig und sui juris geworden, keines der Güter der beiden Brüder verkauft werden. Die anhängigen Processe sollen mit beiderseitigem Einverständnisse und Kosten geführt werden. 7. Jeder soll für sich von Aurolzmünster und Forchtenau die Rittersteuer und andere Lasten bezahlen. 8. Wegen ihres Erbes soll kein Streit unter ihnen künftig mehr auftauchen, 9. den Creditoren diese Theilung zu keinem Schaden gereichen.

Orig. Papier mit 8 aufgedruckten Siegeln. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCCLXVII. 1650. 24. Mai. Alten-Ortenburg. Friedrich Casimir Graf von *Ortenburg* verleihet dem Freiherrn Wolf Christof von *Taufkirchen* als Vormund des *Franz Heinrich*, Sohnes des *Achaz Freiherrn von Tannberg*, zwei Güter zu *Schmidleuten*, den Fischer zu *Hochzell* und das Gut *auf der Pleck* im Gerichte *Ried.*

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCCLXVIII. 1650. 27. Juni. München. Maximilian, Herzog von *Baiern*, verleihet demselben die seinem Pflegesohne *Franz Heinrich von Tannberg* von seinen drei Geschwistern *Georg Sigmund*, *Maria Magdalena und Anna Clara* durch Gütertheilung zugefallenen, im Lehenbriefe vom 30. Jänner 1551 benannten Lehen.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCCLXIX. 1650. 17. October. Wolf Christof Freiherr von *Taufkirchen* und Johann Ignaz von *Aham* stellen dem Freiherrn *Georg Sigmund von Tannberg*, welcher seinem Bruder *Franz Heinrich* das Gut zu *Fleischperg* verleihen wird, einen Lehenrevers aus.

Orig. Papier mit 2 aufgedruckten Siegeln. Loc. cit.

CCCLXX. 1650. 21. October. Aurolzmünster. *Georg Sigmund Freiherr von Tannberg zu Aurolzmünster, Forchtenau, Murau, Peterskirchen und Sulzbach* verleihet als der älteste des Namens und Stammes der Herren von Tannberg den Vormündern seines Bruders *Franz Heinrich:* Wolf Christof Freiherrn von *Taufkirchen*, zu Gutenburg und Gurten, Herrn auf Englburg, und Johann Ignaz Herrn von *Ahamb* auf Wildenau und Weifendorf, das Gut zu *Fleischperg* in der Pfarre *Aurolzmünster.*

CCCLXXI. 1652. 25. Juni. München. *Maria Anna, Herzogin von Baiern,* verleihet als Vormünderin des Herzogs *Ferdinand Maria* von Baiern dem Freiherrn Wolf Christof von *Taufkirchen* als Vormund des *Franz Heinrich von Tannberg* die im Lehenbriefe vom 30. Jänner 1551 verzeichneten Lehengüter.

Orig. Perg. Siegel verloren. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCCLXXII. 1656. 29. September. Aurolzmünster. Obwohl *Franz Heinrich Freiherrn von Tannberg* zu Aurolzmünster, auf Forchtenau, Murau und Sulzbach nach seiner am 12. September 1656 erfolgten Grossjährigkeits-Erklärung auf Ableben seines Bruders *Georg Sigmund* das Fideicommiss zu *Aurolzmünster* schon im Monate Mai angefallen ist und er dasselbe zu niessen und zu verwalten befugt wäre, so wurde doch wegen der auf seinen Allodial-Gütern lastenden grossen Schulden von der Regierung zu *Burghausen* mit ihm folgender Vertrag geschlossen: Die Administration und Nutzniessung des Fideicommisses verbleibt den Administratoren. Diese sind verpflichtet, ihm jährlich 400 Gulden zu entrichten aus dem Fideicommiss, aus dem Allodium statt der bisher genossenen 600 Gulden für die Zukunft nur 400 Gulden und ihm für zwei Pferde das harte und rauhe Futter zu verabfolgen. Wenn er aber an Bier, Getreide oder anderen Victualien etwas herausnehmen würde, so soll es ihm an letzteren 400 Gulden im entfallenden Werthe abgezogen werden. Gesiegelt hat auch Wolf Dietrich Graf von *Torring* und Johann Christof *Geymann.*

Concept auf Papier. Loc. cit.

CCCLXXIII. 1657, 3. Februar. München. Ferdinand Maria, Herzog von *Baiern,* verleihet dem Hanns Kaspar Herrn von *Lerchenfeld* zu Geblkofen, Pfleger zu Friedburg (Fryburg), und Franz Alois Herrn von *Ahaim* zu Neuhaus als Vormündern des Sohnes des seligen *Georg Sigmund Herrn von Tannberg: Franz Adam Ignaz,* die in der Urkunde vom 6. November 1543 erscheinenden Lehen.

Orig. Perg. Siegel verloren. Loc. cit.

CCCLXXIV. 1676. 6. Jänner. „Ein Actl in 8° und Kaufbriefs-Copie wegen der von Herrn Grafen von der *Wahl* von denen Tannbergischen Creditoren per 86000 Gulden erkauften Güter *Aurolzmünster* und *Vorchtenau,* dann Appertinentien, und ein Actl in 4° und Vergleich zwischen obigem Grafen und den *Tannbergischen Creditoren* wegen der obigen erkauften Güter, dann Geld- und Getreidausständ halber.“

Urkunden-Inventar vom Jahre 1747. Loc. cit.

CCCLXXV. 1678. 27. August. „Ein Befehl von der Regierung *Burghausen* wegen Abhörung von zehen Zeugen, was zum Schloss *Aurolzmünster* gehört.“

Urkunden-Inventar vom Jahre 1747. Loc. cit.

CCCLXXVI. 1679. 13. November. München. Maximilian Philipp, Herzog von *Baiern,* verleihet dem Adam Kaspar Herrn von *Freyberg* als Lehenträger der zwei Söhne des seligen *Franz Heinrich von Tannberg: Georg Gottfried und Anton Max Joseph,* einen Hof zu *Perkhoven* in „*Görzner* Pfarre und *Teyspacher* Gerichte“, und in einer Urkunde vom gleichen Datum die im Lehenbriefe vom 30. Jänner 1551 citirten Lehen.

Beide Originale auf Perg. mit Siegeln. Schlossarchiv Aurolzmünster.

CCCLXXVII. 1679. 9. December. München. Derselbe verleihet dem *Freiherrn Franz Adam Ignaz von Tannberg* die in der Urkunde vom 6. November 1543 aufgeführten Lehen.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCCLXXVIII. 1680. 2. October. „Eine Quittungs-Copia, vermöge welcher Herr Franz Albrecht Graf von der *Wahl* dem Fideicommissarius *Franz Adam Baron von Tannberg* um die erkauften Güter die 14.300 Gulden in Capitalbriefen gutgemacht hat.“

Urkunden-Inventar vom Jahre 1747. Loc. cit.

CCCLXXIX. 1682. 3. September. München. *Maximilian, Herzog von Baiern,* urkundet, dass sein Kämmerer und Pfleger zu Crantsperg, Ferdinand Franz Albrecht Graf von der *Wahl,* wegen des auf *Aurolzmünster* gelegenen *Tannbergischen* Fideicommisses mit allen Tannbergischen Erbs- und Fideicommiss-Interessenten nach erhaltenem landesfürstlichen Consens ein solches Übereinkommen getroffen habe, dass dasselbe gänzlich aufgehoben und abgethan, und statt dessen 14000 Gulden „Bundtsbrief“ zum Tannbergischen Fideicommiss gemacht und surrogirt werden, wodurch dasselbe merklich meliorirt worden sei, weil es zu Aurolzmünster bei weitem nicht so viel ertragen noch so viel werth gewesen und jetziger Zeit gemeldete Briefe dem baren Gelde fast gleich sind. Nachdem nun obige 14000 Gulden in Bundesbriefen von dem Grafen erlegt sind und die Immatriculation dieser Bundes-Capitalien „als eines surrogirten Fideicommisses“ bei der Regierung zu Burghausen wirklich erfolgt ist, so bestätigt der Herzog dieses Übereinkommen und hebt das Fideicommiss auf Aurolzmünster auf, „absonderlich weillen die sammentliche Thannbergische Erbs- vnd Fideicommiss-Interessenten mit solcher Handlung vnd surrogation der 14000 Gulden Bundtsbrief nit allein extrajudicialiter, sondern auch judicialiter woll zufriden gewesen vnd erkhent haben, das Ihr Fideicommiss vnd condition auf solche weis merckhlich verbessert worden“.

Orig. Perg. mit Siegel. Loc. cit.

CCCLXXX. 1683. 20. Februar. „Zwei Original-Lehenbriefe von *Passau* auf Franz Albrecht Grafen von der *Wahl* wegen der zum Gute *Vorchtenau* gehörigen Güter, Stuck und Zehente.“

Archivs-Inventar vom Jahre 1747. Loc. cit.

1472. 11. September.

ICH *Mauritz Von Tannbergkch Wolfgangen weyllend Von Tannbergk säling Sun* Bekenn für mich vnd all mein erben Offennlich an dem brief gein allermänigklichen, Das Ich mit veraintem, Wolbedachtem muett vnd mit gutem willen ainen Fräuntlichen vertrag, taillaynigung vnd austzaygung gethan, gemacht vnd fürgenomen habe mit meinen lieben vettern herrn *Sixten, Jorig, Mauritzen, Pernnharten vnd Wolfgangen gebrueder von Tannbergk Hannsen weyllend von Tannbergk säling Sun vnd irem pruder veytten, dafür sy sich angenomen vnd gemächtigt haben*, Alles des gutz und Stukch, so wir ditzmalls miteinannder ze taillen gehabt haben am gesloss *Awroltzmünster* mit seiner Zugehörung, Gräben, purgkfrid, gårtn, hofpaw, weyern, wismad, hölltzer, waid, vischwassern vnd anndern, nichts ausgenomen, besundert noch hindangesetzt, gemelltz oder vngemelltz, Nämlichen iedes stukch mit namen hernach volgend begriffen, Ausserhalb der stukch, gült, peytlleben, Zehent vnd guetter, So vnser vätter säliger gedächtnüss bey jrem lebentigen miteinander getailt vnd vnser ietweder jn seinem brauch, nutz vnd gewer vorher gehabt vnd noch hat etc. (sic). Item von Erst so ist am gsloss Awroltzmünster fürgenomen, getaillt vnd ausgetzaigt Der maynung hernach vollgend Allso, das dy wer, so weytt der gangk mit dem Secrett ist, iedem tail gemain sey Vnd die vier kamer darauff vber egkch getailt werden iedem tail Zwo Vnd was zwischen der vier kamer ist, soll auch getaillt werden, Das yedem tail souill geuall alls dem anndern. Wellen wir dann ain wachterkamer auf der wêr haben, die sullen wir an ain gelegene stat mit vnser paider tail guet Zymern, Es sey ain årigker oder sunst ain kämerl. Dann gar vnnder dem tach sind Zwo kamer, Sol ieder tail aine haben mit austzaigen hernach benennt; vnd das Dach mitsambt dem puntberch, Zymer, wêr, Laden verslahen, mit der stiegen auf dy wêr, Ryennen auftziehen, das alles sol von vnser paider tail guet gemacht vnd versehen werden, Ausgenomen dy kåmer daran sol ieder seinen taill machen. Item der dritt podem, da *die gemallt Turrnitz* jnnen ist, mit allen gemächern, Wie der jn der hawstzarig verfangen ist, bey Einannder den obgenanten meinen lieben vettern hern Sixten, Jöring, Mauritzen, Pernharten vnd Wolfgangen vnd allen iren erben mit mer hernach vollgend zum dritten podem getailt beleyben. Vnd zu dem selbem ytzgemeltem dritten podem ist auf der wer ausgetzaigt zwo kamer, Aine gelegen gein der tafern, Dy annder vber egk gelegen gein der ayhätmüll Vnd dy ain kamer vnder dem Dach die hindter gein *vorchtnaw* wertz gehört zum dritten podem. Auch das vorhaws vnd käskämerl jn dem vierden podem *vor der lanngen Turrnitzen* soll jn der gemain ainem tail alls dem anndern ze brauchen beleiben. Dann dy stuben daselben gein vorchtnaw wertz mitsambt den drein kamern vnd fürhäusslein

sol auch bey dem dritten Podem beleiben. Dann jn dem fünfften podem das gewelb, darjnn itz der wein ligt, sol jn dy mitt getailt vnd verpawt werden vnd Zwo tür darein gemacht Vnd der hindter tail gein der tafern sol bey dem dritten podem beleyben Vnd das voder gewelb vnd dy mellkamer dapey Sullen vnns paiden tailen gemain beleyben. Dann der gemach dapey, da itz das traid ligt, gein vorchtnaw wertz gehört auch dem dritten podem zue, Darnach in dem Sechsten podem vnnder der erden sol der lanng gemach, der nicht gewelblibt ist, mitsambt dem milichgewelb pey dem dritten podem beleiben. Item der Zwinger vnd annder Inpaw, auch gemain pessern (sic) der turrn vnd das stübl darauft pey dem tor Zu der rechten hanndt am hinausgeen vnd das viertail am Zwinger zenagst daran vnd dy kuchl mit der diernkamer, Auch ain viertel am Zwinger vber egk ausgemessen gein vorchtnaw wertz vnd der grundt, da ytz dy hundtzkelln ist, Soll alles dem dritten podem nachuolgen. Auch der Turrn, dy Rossställ gein der padstuebm wertz vnd da dy Wagenross stennt, sol alles bej dem dritten podem beleyben vnd ob man auf dy bemellten ställ füran pawn würd, so mag man jn den hoff herfür faren ain schritt oder Zwen. Item der stadel ist auch mit ainer snur jn dy mitt gemessen vnd der halb tail zenachst an den bemellten Rosstall Zum dritten podem getailt Vnd der kuestal ist auch gemessen jn dy mitt, der tail gein dem gsloss sol pey dem benanten podem beleiben. Dann der hoff sol vns paiden tailen gemain sein. Item payd prukchen vnnden vnd oben sullen wir paid tail jn gemain haben vnd mit paw versorgen, Desgeleichen den Brunn jm hoff, jtem der hawsgraben sol vns paidn taillen gemain sein vnd miteinannder trewlichen besetzen vnd nyessen vnd der plaichgraben biss an den Arigker, auch annder gräben vmb den markcht mitsambt den häggern soll alles jn der gemain beleyben ze nutzen, ze brauchen vnd ze pessern. Item der pawngarten bey dem prunn von dem Ärigker Zu payden türlein Ist Zum dritten podem getailt Allso, das dy durchgeng zu der tafern vnd vmb das geslos dem anndern tail Herren vnd frawen vnd wer angeuer mit In get, sol auch frey sein, doch dem anndern tail an schaden. Item der weingarten ist gemessen in dy mitt vnd der tail Zenagst dem Zieglstadel soll pey dem dritten podem beleyben Vnd derselb tail sol vmb Zwen schritt mer sein dann der annder tail Darumb, das er den trib, vanngk vnd gangkch durch den anndern tail mues haben. Dann das kyrchlehen mit aller herlichait vnd anndre Lehen, dy man von hanndt leicht, dy tafern, das pad vnd des prews haws, so ytz peter prew jnnhat, das allt prewhaws, der guffenhoff ist alles noch vngetailt. Item Im markt Sind dy häwser vnd hofstet an der vnndern Zeyl zum dritten podem getailt, Mit namen von Erst das tor vnd torhaws gein dem Ziegelstadel sol besten, wie von alter herkömen ist, Besunder jn dy vnnder zeyll ist gerechent *Nickel pader* haws, dargegen vber des *pecken* haws bey dem tor, *Matel Heglhaimer, Prüeller, Veytel, haslpergerin, yligin, Huetterin, mueslin, Michel schuester, Veytt fleyschakcher, Anndre Mawrer, Hanns Mawrer, Werntzel weber,* Das allt prewhaws vnd das New prewhaws Nur mit der gewondlichen marktwerchart, *Panschober, Vogler, Huetter, pfarrers haws, Ligkchnerin, Ledrär,*

pintterinn von Ayhät vnd das mülltor vnd torhaws Zesambt des Zollners haws, *Liendl Wishayer auf dem guess* gehört alles Zu dem dritten podem mit pessrung vnd versorgung. Es ist auch zu dem dritten podem getailt Des käppleins vischwasser vnd das wasser, so der Schervischer zu vorchtnaw ytz jnnehat; Item der ober Weyer Zu *lautterbrunn*, Der vnndter Weyer zu Schachen, Der veyol Weyer, Der marktgraben hinder dem panschober, Dy lossgrueb zu Ayhach, Das gruebl jm Sunnertal, Dy hechtengrueb vnd vörhengrueb jm Rosental gehört alles zu dem dritten podem. Item der Weyer zu vorchtnaw zesambt den grueben soll jn der gemain mit besetzung vnd nutzung beleiben Vnd das haws jm Rosental zesambt dem phällter vnd garten sol auch jn der gemain beleyben iedem taill Zu seiner notturfft ze brauchen. Es sol auch ieder tail seinen Rawchuangkch bewaren vnd hallten an jrrung des anndern. Item mer ist dem dritten podem den obgenanten meinen vettern vnd jren erbm Zugetailt Von erst Wismad Vorchtnaw, Mitterveld, Lamprechtin wiss, jtem Stokwiss vnd aus den sechs tagwerhen die drew tagberch zunachst dem Mernpach gelegen, Puechers zway tagwerch, bey dem Lasser, Jorg von Haging vnd wagnleyttner Zway tagwerch, Pekch bey dem tor, vischer von vorchtnaw Zway tagberich, Tomel von puech, werntzel weber von Münster Zway tagwerch, Des lasser flekch, Ortlpergers Wiss vnd daez achenöder, Dem obgenanten tail funff Schilling pfening, Wishay ain halb pfund pfening, jtem zu Münster wismad: Von Erst Schreiber vnd Rosentaler Wiss, Holtzwiss, Dy wiss pey dem weyer jn der Newbiss, Des tomeleins wiss von lautterbrunn, Kuntzlin Zopfsperg wisen, Mönichperger jn der Newbiss, Sechs schilling pfening Voglers wiss, jtem Wiss hindter dem stelln, Dy Wiss auf der mosprugk, Dy Ayhingerin mit dem Newfang gein Lautterbrun wertz, Den obern tail jn der paderin (sic) mit den Weyerlein an des Zollners haws, Den tail jn der hallt gegen dem hamer. Item der hofpaw: Den vnndern tail an dem gemerglten Lanndt an Lautterbrun, Den obern tail des Landtz bey dem Weyer, Den tail an dem geren Lanndt zenagst dem prüeller, Den tail des spitzlandt bej dem Weg, Den tail des praitlach Landtz Zenagst dem moser, Den anndern tail am podem Lanndt, jtem ain taill Lanndtz Sunnertal Zenachst der Newbiss Vnd das wenig bäuntel bey dem Scheybel Lach, jtem den anndern taill gegen der hochstrass Zwo gewanntten aneinannder, jtem ain tail des grossen Landts Zenagst mayrhof bey des pfarrer Waydtz Lanndt, Das Lanndt Zenachst dem scheybllach, Das lanndt jm pandtzawn vnd das lanntel herdishalb der wasserspuell Zenachst dem prueller herab vnd dy geren länndtel vnnderhalb des Wegs gein dem Hamer, jtem ain gewanntten herdishalb des wegs gegen der Öllerin herab Vnd das länntel nyderthalb der wasserspuel gegen dem markt, Des Osternacher lanndt gegen dem Schachen jn das egk hertzue, jtem das gerstlanndt bey dem prüeller gantz durch dy twyricht biss an das hag, ain taill des osternacher landtz vom weg biss an das hag, Das lanndt gegen dem Zieglstadl vnd das Lanndt gegen Eytzing, Das länntel gein Ödnpach, Dartzu das lanndt gein der Wispacherin pewndt, Das ober lanndt an der guffln lanndt, Des Lanndts am hundtslach gegentail, der an das aychachveld get, Der ain tail des ayhatveldtz gegen dem huntslach,

Item dy gärten: Von erst Voglers pewndt, ledrärin pewndt, Der gross veyolgarten, Das tail jm nydern garten zenagst dem markt, Das tail jm nydern garten zenagst dem Ziegelstadel, Burgergarten bis an den Weingarten, Pawngärtel, Sunnertal. Item dy holltzer: Von erst den tail am puechschachen gegen dem veldinger hinvmb, Das tail am praitlach gegen Tullmanning, Das tail der hagleytten gegen dem Senftnpach biss an den tobel, Das tail am Ried gegen dem Tänndrär hinauff, jtem das tail am Schachen gegen der Seyring hinvmb, Das tail am Slot zenachst Meinhartzperg, jtem dy mittern zway orttl am panndtzawn, Das fürhawpp von der frawnaw mitsambt dem Eysrechen biss an des pfarrer waid, Den Eysrechen von dem Zawn vber dy leytten mitsambt dem gattern vnd Zäwndel dapey Vnd all eysrechen zw ayhäch, Das örtel jn der Reyb Vnd das ober ortt an dem Zawn jn der Waid biss an dy frawnaw, Den obern tail nach der holtzbiss auch jn der waid biss an das fürhaupp Vnd jn dem mittern garten den Zawn von seinen gründten. Item ieder tail soll sein gärten selber frieden. Das vnnder ortt an der Newbiss piss an der Wishayer frid, jtem vom haws Rosental Zenegst dem markt biss an das pründel, Den frid jm Ayhâtveld pey der strassen gar vmbher für des Steindleins pewndt biss an dy gufin Vnd dartzu den gattern gegen dem praitlach; Dy furhaupp jm Aychachveld gein der Antesen die fridt ieder tail vor seinen grunten, jn der paderin Zäwndt ieder auch vor seinen grünten. Der (sic) Zawn vom putzentobel biss an dy prugken vor dem Weyer sol der zawn, des der Weyer ist. Der frid vor der ayhingerin vnd vor dem podem alls biss jn das egk hervmb, jtem dy felär (sic) vberall nutzt vnd braucht ieder auf seinen grünten; jtem dy Aychen jm stellen jn der waid sol ieder seinen tail nutzen nach seiner notturft, Aber all annder aychen soll man jn der gemain nutzen vnd brauchen ieder seinen zugetailten halben tail Vnd das örtel mit den Ayhen pej der Olerinwiss Ist noch in der gemain. Item das örtel nach der müllpewndt herab ausserhalb des treibgatterleins jn dy halldt ist vngetailt. Item all weg, hawppgräben vnd wür sullen wir miteinannder machen. Es soll ain tail dem anndern gewöndlich besuechweg vber sein gründt gen lassen. Item wir sullen auch all schiedtzawn miteinannder machen. Item von des wassers wegen soll es besten, wie von allter herkömen ist. Dann von der wasserprüch wegen, was iedem jn seinem ausgetzaigten Wismad vnd grundt berürt, soll er selbs wenntten, Was aber Wasserprüch wären oder wurden dy gemain gründt vnd wismad berürunde, sullen wir miteinannder wentten vnd machen alles trewlich vngeuerlich. Allso sind dy obuerschriben stukch alle vnd iedes jn Sunderhait, Alls es mit marhen, zäwn, gräben vnd Raynn vermaricht, ausgetzaigt vnd verfangen ist, Den obgenanten dritten podem meinen lieben vettern Herrn Sixten, Jörgen, Maritzen, Pernharten vnd wolfgangen geprüdern von Tannbergk vnd allen jren erben an geleicher tayllung zugetailt vnd geuallen, Das sy Nu füran damit ze hanndlen haben alls mit annderm jrem aygenhaften freyen guet, Das Ich obgenanter Maritz vnd all mein erbem noch Nyemant anndrer von vnsern wegen Zu jn vnd allen jren erbem darumb nymermer nichts zu sprechen noch zu uodern sullen, wellen noch mügen haben mit kainem fürnemen, wie

das erdacht möcht werden trewlich angeuer. Wär auch sach, Ob füran mer Aincherlay stukch vnd gründt herfür kämen, die an der gegenwurtigen tayllung mit Namen nicht pracht vnd getailt wären, Die sullen wir dannoch füran fräuntlichen miteinannder tayllen vngeuerlich. Mit Vrkund des brieffs, den ich in vnd allen iren erben für mich vnd all mein erbem darumben gib mit meinem obgenanten Maritzen von Tannberg aygen anhangunden jnsigel versorgt Vnd des zu mererer Zewknüsse so hab ich mit vleyss gepeten den Edlen vessten *Krystoffen von Ahaym zw Wildnaw* meinen lieben vettern, das er sein jnsigel hie auch an den brief gelegt hat jm vnd sein erbm an schaden, Darundter Ich mich verpind für mich vnd all mein erbm mit meinen trewen, alles das war, vesst vnd stät zu hallden, was an dem tailbrief verschriben stet, Der geben ist an freytag nach vnserer lieben frawen tag der geperung Nach kristj gepurd Viertzehenhundert vnd jm Zway vnd Sybentzigisten jaren.

Orig. Perg. 2 Hängesiegel von grünem Wachse. Schlossarchiv Aurolzmünster.

rtel begütert waren.

Wecil, 1144.

ıgelbert, c. 1160.

ther II., † c. 1260.

Siboto,
herr und Erzpriester
Passau, † nach 1305.

Heinrich, 1252.

Berthold,
† vor 1287.

Rudolph,
ıder des Pilgrim III.,
1283.

Hartwik, 1287.

Chalhoch, † c. 1350.

2.
Gem

Konrad II., † 1354.
Gemahlinnen: 1) Anna, Tochter des Türsen
v. Tiernstein, 1350.
2) N. N., Tochter d. Kunigunde
v. Grünburg.

Gemahli rger.

Wo

ʒner.

Archiv X

zu Aurol

† c. 1330.

z. Ber
ianz † vo
berg Gm.
nstein. geb.

sina,
er †
lhause

hut.

nas Gem.
erg.

na Cla

nt Jose

zu Aurolzmüns

· c. 1330.

g,
ianz
berg
nstein.

Bernhart,
† vor 1490.
Gm. Ursula.
geb. v. Rambseiden.

Wi

sina,
er
lhause
hut.

David I.,
† 24. Febr.
1506.

Christina.
Gem.: Hyeronimus Auer
zu
Adelzhausen.

nns
erg.

nna Clara.

ax Joseph.

Wirmsb

1321.
15 October



1



Archiv.

WIEN, 1860.
Aus der kaiserl. königl. Hof- und Staats-Druckerei.

Archiv

für

Kunde österreichischer Geschichts-Quellen.

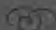
Herausgegeben

von der zur Pflege vaterländischer Geschichte

aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.



Vierundzwanzigster Band.

II.

In Commission bei KARL GEROLD'S SOHN, Buchhändler der k. Akademie der Wissenschaften.

Inhalt der zweiten Hälfte des XXIV. Bandes.

Seite

III.

BEITRÄGE

ZU EINER

CHRONIK DER ARCHÄOLOGISCHEN FUNDE

IN DER

ÖSTERREICHISCHEN MONARCHIE (1856—1858).

VON

Dr. FRIEDRICH KENNER,
AMANUENSIS DES K. K. MÜNZ- UND ANTIKEN-CABINETES.

(Fortsetzung vom Band XV [2. Hälfte 1855] des Archivs für Kunde österreichischer Geschichtsquellen.)

Inhalt der zweiten Hälfte des XXIV. Bandes.

Seite

III.

BEITRÄGE

ZU EINER

CHRONIK DER ARCHÄOLOGISCHEN FUNDE

IN DER

ÖSTERREICHISCHEN MONARCHIE (1856—1858).

VON

Dr. FRIEDRICH KENNER,
AMANUENSIS DES K. K. MÜNZ- UND ANTIKEN-CABINETES.

(Fortsetzung vom Band XV [2. Hälfte 1855] des Archivs für Kunde österreichischer Geschichtsquellen.)

Die Ernennung des k. k. Custos, Herrn J. G. Seidl zum k. k. Schatzmeister (April 1856) hatte zur Folge, dass derselbe für seinen neuen Wirkungskreis der Amtsgeschäfte im k. k. Münz- und Antiken-Cabinete enthoben wurde. Es war daher für denselben nicht weiter möglich, die amtlichen Einläufe über Funde mit jener treuen und gewissenhaften Aufmerksamkeit zu verfolgen, die er ihnen durch 15 Jahre, (1840—1855) gewidmet hatte. Auf mein Ansuchen gestattete mir der Herr Schatzmeister, die Fortführung seiner „Beiträge zu einer Chronik der archäologischen Funde in der österreichischen Monarchie“ zu übernehmen. Indem ich nun ein neues Heft solcher Beiträge, den früher erschienenen als das sechste anschliesse und der Öffentlichkeit übergebe, glaube ich einleitend folgende Bemerkungen vorausschicken zu müssen.

Den Zweck dieses archäologischen Vorhabens hat Herr J. G. Seidl in den Vorreden zu den einzelnen Heften der Beiträge wiederholt besprochen. Die wissenschaftliche Bedeutung der Funde für alle Disciplinen der Archäologie ist eine unumstössliche Thatsache geworden. Die Funde, vorsichtig und fachgemäss bearbeitet, sind eine ursprüngliche Quelle, ihre Resultate positiv. Es kommt aber darauf an, das Materiale, das sie gewähren, zu sammeln; denn, wenn ein Fund an und für sich schon lehrreich ist, um wie viel mehr eine Menge von Funden, die in ihrer Vereinigung nicht nur für sich den archäologischen Charakter eines Landes darstellen, sondern auch durch den geographischen Zusammenhang der Orte an denen sie gemacht werden, durch Aneinanderreihung des Gleichartigen und viele andere Beziehungen die Details verschärft und die Übersicht erleichtert. Der Zerstreuung der Fundnotizen vorzubeugen, sie in ein Repertorium zu sammeln, das war der nächste Zweck; der fernere war, ein reiches Materiale für eine zukünftige archäologische Karte des Kaiserstaates und eine monumentale Statistik desselben zu gewinnen und auf diese Weise dem historischen Studium der Culturen, die in der buntbevölkerten Monarchie den Schauplatz ihres Verlaufes fanden, eine reiche empirische Quelle zu erschliessen.

Weit über das Leben und die Kraft eines einzelnen Menschen geht ein solches langwieriges und mühevolles Unternehmen; dieser Gedanke muss der Massstab sein für die Erwartungen, die daran vernünftigerweise geknüpft werden können, wie für die Mittel, mit denen das Billige erreicht werden kann und soll. Viel wirkt dabei die Zeit, wenn das Werk ausdauernd und stetig gefördert wird; ebensoviel hängt aber von der Organisirung dieses Repertoriums ab, wenn es seinem Zwecke gehörig dienen soll. Herr J. G. Seidl hat seinen „Beiträgen" durch eine langjährige Übung jene innere Einrichtung gegeben, die den Hauptforderungen eines Repertoriums von Fundnotizen entspricht. Diese sind verbürgte Gewissheit der Thatsache, Echtheit des Fundgegenstandes und leichte Zugänglichkeit der Notiz. Ich werde nun in diesen einzelnen Punkten die Beweggründe darlegen, die mich bei Berücksichtigung derselben geleitet haben.

Es handelt sich bei einem Funde darum, die schnell vorübergehende oft vernachlässigte Thatsache des Fundes selbst, mit seinen Nebenumständen zu fixiren, weil man in Zufälligkeiten solcher Art oft eine wichtige Erklärung findet, die das Interesse und die Bedeutung erhöht; ist die Quelle, aus welcher man diese Notizen schöpft, eine lautere, so ist in den meisten Fällen auch die Echtheit der Fundgegenstände verbürgt. Daher ist die Quelle der Notizen von grösster Wichtigkeit, und fordert behutsame Aufmerksamkeit. Ich habe mich auf folgende Arten von Quellen beschränkt: in die erste Reihe stelle ich die amtlichen Einläufe über Funde. Dieselben sind in den Beilagen meist mit Protokollen versehen, die entweder an Ort und Stelle oder doch nach Zeugenverhör aufgenommen sind und in der Regel die erwähnenswerthen Nebenumstände anführen. Sie bieten also eine, so zu sagen, autorisirte Gewissheit dar; bei allen Fundnotizen, denen solche amtliche Mittheilungen zu Grunde lagen, habe ich keine Quelle angeführt; so dass sich aus dem Mangel der Citate die Quelle von selbst ergibt. Eine zweite Art von Quellen bilden die Mittheilungen wissenschaftlicher Vereine, insoferne sie mir zu Gebote standen, nämlich das Notizenblatt der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Jahrbuch und Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, die Musealberichte des Francisco-Carolinum in Linz und des Carolino-Augusteum in Salzburg, die Mittheilungen der historischen Vereine für Steiermark und für Krain, das Archiv für siebenbürgische Landeskunde. Das Gewicht

der darin enthaltenen Fundnotizen beruht darauf, dass die Herren Mitarbeiter aus den Kronländern dem Schauplatz der Funde näher und in der Special-Literatur der bezüglichen Kronländer bewanderter sind, dass ferner die achtungsvollen Namen und der Ruf ihrer Leistungen eine gewissenhafte und fachgemässe Bearbeitung verbürgen. In dritter Reihe endlich stehen die Mittheilungen, die ich der Gefälligkeit von Privaten verdanke; es ist aus leicht begreiflichen Gründen für Private schwer, solche Erhebungen zu machen, die nicht blos den Ansprüchen der Liebhaberei, sondern auch den strengeren der Wissenschaft genügen. Ich habe daher nur auf jene mein besonderes Augenmerk gewendet, wo mir die bekannten Verhältnisse des Mittheilenden Gewissheit gaben, dass die Notizen auf Autopsie beruhten oder wo mir die wissenschaftliche Bildung ihre Lauterkeit verbürgte. Ich halte mich verpflichtet, unter diesen insbesondere dem Herrn Albrecht Emanuel Edmund von Graffenried-Burgenstein, Hauptmann der bernerischen Guiden, meinen wärmsten Dank öffentlich dafür auszusprechen, dass er mir in Rücksicht auf den Zweck der Chronik nicht nur eine grosse Menge von Notizen zur Benützung mittheilte, sondern auch die Fundgegenstände in der liberalsten Weise zur Abbildung überliess [1]). Sie stammen sämmtlich aus Ungern, wo Herr von Graffenried für seine Studien entweder selbst Ausgrabungen mit gleicher Energie wie Umsicht veranstaltete oder den Resultaten der schon gemachten mit ausgezeichneter Sorgfalt nachging. Sie sind um so willkommener, da sie gerade eine empfindliche Lücke in der Reihe der Fundobjecte ausfüllen, nämlich die der Monumente des sogenannten Bronzezeitalters. Diese sind wegen des Kupferwerthes bei geringeren Leuten, und wegen des wissenschaftlichen Werthes als Zeugen einer erst jetzt in lebhafte Discussion genommenen Cultur für gebildete Leute grossen Gefahren ausgesetzt; sie wandern nämlich in die Werkstätten von Gelbgiessern oder in die Hände von Händlern. — Dafür glaubte ich jene Notizen ausschliessen zu müssen, mit denen Verkäufer und Händler zu Markte gebrachte Alterthümer herauszuputzen pflegen, und welche in den Tagesblättern der Zeitungen enthalten sind; letzteres um so mehr, da ich bei der erhöhten Thätigkeit der einzelnen Kronländer in dieser Richtung nicht mehr auf Zeitungsnachrichten angewiesen bin, wie mein verehrter Herr Vorgänger, der

[1]) Ich habe diese Mittheilungen durch die am Ende beigefügten Worte („Herr von Graffenried") bemerkbar gemacht.

zu einer Zeit seine Arbeiten begann, da die k. k. Central-Commission und die einzelnen wissenschaftlichen Vereine noch nicht zu der gesteigerten Thätigkeit gelangt waren, die sie seither geäussert haben. Ich will damit auch den Werth der einen und andern Zeitungsnachricht nicht schmälern; aber bei der natürlichen Voraussetzung, dass der Zweck derselben in Journalen ein anderer ist, als der eines wissenschaftlichen Repertoriums, wird man diese Ausscheidung gerechtfertigt finden. Eine Ausnahme machen jene Artikel, deren Unterzeichnung die Wahrheit verbürgt, oder welche in Organen angelegt sind, die eine wissenschaftliche Tendenz verfolgen, wie die Carinthia und Transilvania. — Die Quellen der zweiten und dritten Art habe ich bei jeder Notiz namhaft gemacht. Durch Befolgung dieser Ansichten glaube ich meinen Notizen jenen Grad von Gewissheit gegeben zu haben, der sich überhaupt erreichen lässt. Wenn auch in den aufgeführten Quellen die Angabe der näheren Umstände hie und da mangelt, so glaubte ich doch die Notiz desshalb nicht bei Seite legen zu müssen.

Bezüglich des dritten Erfordernisses — der leichten Zugänglichkeit des aufgesammelten Materiales — halte ich mich ganz an jene Art und Weise, in der Herr J. G. Seidl die Notizen einführte. Es ist die geographische Anordnung, welche von Kronland zu Kronland und in diesem von Kreis zu Kreis vorgeht. Diese Einordnung in die politische Geographie des Kaiserstaates hat die Anlage einer künftigen archäologischen Karte zu Grunde, und erleichtert die Übersicht über die allen oder nur mehreren Kronländern gemeinsamen, und über die nur für jedes einzelne charakteristischen Cultursymptome; endlich ist die Gleichartigkeit der Anordnung ein nicht zu übersehendes Motiv, die in den früheren Heften befolgte Weise auch in den nachfolgenden beizubehalten. — Da unter den Beiträgen des Herrn Schatzmeisters die drei aus Dr. A. Schmidl's „österreichische Blätter für Literatur und Kunst" separat abgedruckten Hefte mit den fünf nachfolgenden, welche dem „Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen" entnommen sind, einen Band für sich ausmachen, so dass mit diesem sechsten Hefte ein zweiter Band beginnen kann, so hielt ich es für nöthig, einen Index aller in den früheren Heften vorkommenden Fundorte beizufügen, um das Nachschlagen zu erleichtern; und habe die Absicht, wenn die nachfolgenden Hefte der Beiträge einen neuen Band ausmachen werden, dies Verfahren in dem bezüglichen letzten Hefte zu wiederholen; für die einzelnen Hefte genügt wohl die geographische Eintheilung, um das Aufsuchen zu erleichtern. — Dem

Charakter der „Chronik", ein wissenschaftliches Repertorium zu sein, hielt ich es ferner für angemessen, alle wissenschaftliche Verarbeitung, Erklärung, Hypothesen und subjectiven Anschauungen über die Funde auszuschliessen. Es würde die Aufnahme derselben die Bogenzahl und die Kenntnisse des einzelnen weit überschreiten, wollte er in allen Fächern brauchbares leisten; die Aufführung der Meinungen anderer, denen durch das Mittel von Excerpten oft an Gewicht und Klarheit Abbruch geschehen müsste, würde in derselben Weise die Grenzen eines Repertoriums zu weit ausdehnen. Möglichst genaue Verzeichnung der Thatsache und der Gegenstände des Fundes, das allein entspricht nach meiner Ansicht dem Charakter der Chronik, die obendrein, je homogener das Materiale ist, um so mehr an Übersicht gewinnt. Es soll nur der Stoff geliefert werden, damit er den Männern der Wissenschaft nach allen Fächern, Richtungen und Standpunkten diene und muss darum frei sein von den Fesseln eines besonders berücksichtigten Faches und den erst zusammengewürfelten Erklärungen. Ich hebe diesen Punkt hauptsächlich darum hervor, damit die Ausschliessung so mancher sehr schätzenswerther Erläuterung, welche Funde in den Mittheilungen der verschiedenen wissenschaftlichen Vereine gefunden haben, nicht auf anmassende Geringschätzung oder auf Vorurtheile gedeutet werden möge.

Die in den Text eingefügten Zeichnungen sollen die Beschreibung abkürzen; ich hoffe, dass sie wenigstens einigermassen die Anschauung erleichtern, indem sie, was an Eleganz fehlt, durch Treue ersetzen dürften.

Bezüglich der Darstellung der Funde, insbesondere derjenigen von Münzen muss ich bemerken, dass ich durch anderweitige dringende Arbeiten verhindert, nicht immer im Stande war, eine postenweise genaue Detaillirung zu geben. Ich habe in diesen Fällen, die auszugsweisen amtlichen Berichte von Seiten des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes und die Bemerkungen des Acquisitions-Journales über die angekauften Gegenstände benützt, um die Notizen wenigstens im Allgemeinen geben zu können. — Die grossartigsten unter allen Funden sind noch immer jene vom Rudolfsthurme über Hallstatt, die mit gleichmässigem Eifer von dem k. k. Bergmeister Herrn Ramsauer geleitet werden. Sie sind bis jetzt bis zum 770. Grabe gediehen, während die Zahl der zu Tage geförderten Gegenstände 2058 erreicht hat. Ich habe eben darum diesen interessanten Fundort in die „Beiträge" nicht aufgenommen; nur eine auszugsweise Darstellung würde die Grenzen dieser Arbeit überschreiten, daher begnüge ich mich, den Fundort

hier genannt zu haben, und verweise auf die Mittheilung des hochwürdigen Herrn Prof. und Schulrathes Jos. Gaisberger im Notizenblatte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 1858, 17 und 19. In neuester Zeit hat Herr Ramsauer auf Kosten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Nachgrabungen im Echernthale am Fusse jenes Berges, auf welchem der Rudolfsthurm liegt, vorgenommen, welche nebst römischen Kaisermünzen und Gefässen die Bruchtheile eines Grabmonumentes an's Tageslicht brachten, lauter unzweifelhafte Zeugen römischer Cultur. — Im Allgemeinen bestätigen die Funde dieser letzten Jahre die Resultate der früheren, mancher Fundort erscheint in diesem Hefte, der in den früheren vorgekommen ist; andere neue erweitern den Kreis für das Vorkommen bestimmter Arten von Monumenten. Während diese die Details der archäologischen Geographie des Kaiserstaates vermehren, dienen jene, um gewisse Grundzüge, die sich von Anfang bis Ende gleich bleiben, zu Regeln auszubilden, z. B. die Regel, dass die Donau eine scharfe Grenze zwischen den Fundobjecten römischer und barbarischer Cultur bildet, dass römische Funde in bergigen Theilen zunächst nur dem Zug der Strassen folgen, während sie, über die Niederungen an den Flüssen weithin sich ergiessend, Punkte von vorwiegend taktischer Wichtigkeit bezeugen. Dem entgegen finden wir die Monumente des Bronzezeitalters vom Salzburgischen bis in die östlichen Karpathen. Eine Scheidung derselben in solche einer älteren strengeren originelleren Technik, welche nicht in Verbindung mit römischen Fundobjecten vorkommen, und in solche einer jüngeren raffinirteren, wohl von der römischen Bronzetechnik beeinflussten, die nicht selten mit Gegenständen römischer Bildung vereinigt sind, eine solche Scheidung glaube ich in mehreren Funden angedeutet zu finden; ein analoges aber bei weitem nicht so massgebendes Symptom bilden die Monumente einer entschieden römischen und einer entschieden einheimischen Thontechnik, ich meine die auf der Thonscheibe gedrehten und in Öfen gebrannten Gefässe gegenüber jenen, welche aus freier Hand gearbeitet und an offenem Feuer gebrannt sind. — Eine grössere Verbreitung der römischen Cultur ist nach dem Massstab der vorkommenden Münzen erst in der Zeit der Antonine wahrscheinlich und diese Epoche wohl auch für die Zeitgrenze anzunehmen, in der die römische und barbarische Cultur mit einander zu verschmelzen begannen. Ihr gehören die meisten Inschriften, Mosaiken, Wandmalereien und die Erzeugnisse der Glastechnik an. Hingegen glaube ich die meisten Gold- und Silber-

arbeiten, zumal jene aus Goldblech und Golddrath einer späteren Zeit zuweisen zu müssen, wie es die grösseren Goldfunde aus früheren Jahren bestätigen. Römische Kaisermünzen findet man als Medaillons gefasst; und gewiss beruht die Einlassung von rothen und grünen Glaspasten in goldene Ringe, Torques und silberne Haften auf einer Nachahmung des byzantinischen Luxus unter den letzten römischen Kaisern. Dass Siebenbürgen und die unteren Donauländer einen abweichenden Culturgang nahmen, versteht sich von selbst aus ihrer Lage, vermöge deren sie von Alters her der Einwirkung griechischer und römischer Cultur gleichmässig ausgesetzt waren. In dieser Beziehung ist für Siebenbürgen das Vorkommen von Münzen der macedonischen Könige und der Diadochen, dann der dyrrhachischen Drachmen und der Denare der römischen Republik von grosser Wichtigkeit. — Für das Mittelalter und die neue Zeit sprechen hauptsächlich die Baudenkmale, die nicht in den Bereich dieser Arbeit gehören; nach ihnen die Münzfunde. Es begegnet auch hier wieder die alte Thatsache, dass sie den Höhepunkt im 16. und 17. Jahrhundert einnehmen. Aus dem 14. Jahrhundert treten besonders die Münzen der Luxemburger in Böhmen und der Anjou's in Ungarn hervor. Die anderen Münzfunde sind durchschnittlich Belege für das massenhafte Vorkommen polnischer Silbermünzen, insbesondere Sigmund's III. und Johann II. Casimir in den nordslavischen Ländern bis nach Siebenbürgen; anderen Theils beweisen sie einen regen Verkehr Deutschlands und der holländischen Provinzen mit den Donauländern. — Es sind dies eben nur die allgemeinsten Umrisse des grossen Culturgemäldes im Kaiserstaate, die ich beispielsweise berichtet habe; wer die folgenden Fundnotizen durchgeht und mit denen der früheren Hefte vergleicht, wird zu specielleren Urtheilen hinlänglich Veranlassung finden.

Es sei mir schliesslich gestattet, den hohen k. k. Behörden, welche in Fundsachen das k. k. Münz- und Antiken-Cabinet berücksichtigt haben, so wie dem Herrn Director Arneth, und den Herren Custoden Bergmann, Eitl und Baron Sacken für die unmittelbare und mittelbare Beförderung dieser Arbeit durch Mittheilung und Aufklärung den schuldigen Dank zu sagen und den Wunsch auszusprechen, dass das sechste Heft der Beiträge sich den früheren nicht unwürdig anschliessen und das Vertrauen rechtfertigen möge, das mir der k. k. Schatzmeister Herr Johann Gabriel Seidl geschenkt hat.

I. Erzherzogthum Österreich.

A. Land unter der Enns.

Wien (V. U. W. W.). 1858. Bei Demolirung des Stubenthores wurden folgende Münzen gefunden:

1. 3 Stück Silberkreuzer, stark zerstört, davon waren zwei oberösterreichische aus den Jahren 1534 und 1559, und 1 steirischer vom Jahre 1552.

2. Kaiser Leopold I. (1657—1705). 1 St. Silbergroschen. LEOPOLDVS · D · G · R · I · A · H · B · R. Brustbild, unten 3. ℞ ARCHID · AVS · DVX · BVR · SIL 1701. Kaiserlicher Adler mit dem österreichischen und burgundischen Wappen im Herzschild.

3. Kaiser Joseph II. (1780—1790). 1 St. halber Kupferkreuzer IOS · II · D · G · R · I · S · A · GER · IER · REX. Brustbild mit Lorbeer. ℞ In einem Schild ½ | KREVTZER | 1772 | V.

4. Chur. 1 St. MO · NO · DOMVS · DEI · CV. Reichsadler mit einem springenden Löwen im Herzschild. ℞ DO · CO · NOS · IN · PA · IRO Kreuz.

5. Zürich. 1 St. Kupferas, sehr verwischt.

6. Spielmarken, 1 St. von Messingblech. NORMPR · CMALH · FX. Phantastisches Wappen, Reichsapfel und Krone. ℞ ABCDEFHIKL NOPXR. Drei Kronen und drei Lilien abwechselnd um eine Sternblume gestellt; — eine ähnliche von Kupfer; — die dritte aus Kupfer hat statt den Umschriften einen Kranz von liegenden Halbbögen; auf der Vorderseite ist ein schön gezeichneter Adler, auf der ℞ ein phantastisches Wappen, Kreuz mit Sternchen angebracht. — Der leitende Baubeamte Herr Wild überliess diese Stücke dem k. k. Münz- und Antiken-Cabinete.

Wien (V. U. W. W.). Winter 1858. Anton Pollak, Taglöhner, fand bei der Basteidemolirung am sogenannten alten Kärntnerthore einen ungrischen Ducaten vom Kaiser Rudolf II.:

RVDOL · II · D · G · RO — Wappen — I · S · AV · GE · HV · B · R. Die heilige Maria mit dem Kinde. ℞ S. LADISLAVS **REX * 1586 * Der heilige Ladislaus im Harnisch mit der Krone, stehend, in der Rechten die Lanze, in der Linken den Reichsapfel, zu beiden Seiten K—B.

Wiener-Neustadt (V. U. W. W.). Laut gefälliger Mittheilung des k. k. Rathes und Custos Herrn J. Bergmann wurde ein As des Kaisers Aurelius gefunden:

ÆII. AVRELIVS CAESAR AVG PII FIL. Brustbild mit Paludamentum. ℞ TRPOTVI COSII. Virtus in Amazonentracht mit dem linken Fusse ausschreitend, in der Rechten ein Feldzeichen haltend, mit der Linken die Opferschale über eine Ara ausgiessend, unten S · C —

Katzelsdorf (V. U. W. W.). 1854. Auf dem zum Haus Nr. 73 (Leopold Heinschick) gehörigen Acker wurde folgender Inschriftstein ausgegraben, den der k. k. Rath und Pfarrer Herr R. Knabl im Notizenblatt der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 1859, Nr. 1, S. 12 mittheilt.

D· AVRELIO · M
PÆASENO VE · LEG · XIIII
G · AN · LXX · TE · CASSE · CAMPÆ
AN · L · AVRELA · M · F · P · P · P
H · S · S·

Hettmansdorf und Wolfsohl (Bezirk Neunkirchen V. U. W. W.). Juni 1858. Bei Abtragung eines Hügels, um Strassenbaumateriale zu gewinnen, wurde folgender Fund gemacht:

1. Kaiser Leopold I. (1657—1705). 1 St. steirischer Kupferkreuzer. LEOPOLDVS · D · G · R · I · S · A · H · B · REX· Büste mit Lorbeer und Mantel, unten I. ℞ ARCHI · AV · DVX · BVRG· STIRIE 1676 Andreas-Kreuz mit dem steirischen Panther-Wappen in der Mitte.

2. Wien. 1 St. Kupferkreuzer. Die Vorderseite verwischt. ℞ Drei Schilde, im oberen der Doppeladler, darunter rechts das Wappen von Burgund, links das Wappen der Stadt Wien, zu beiden Seiten des ersten 16—72.

3. Salzburg, Leonhard 1495—1519. 3 St. Pfennige, ganz zerstört; wenigstens kann man bei einem auf der ℞ 1679, darunter das verschränkte Salzburger und das Keutschacher Wappen, unter diesem MG entziffern.

4. Gnadenpfennig aus Kupfer, auf dessen Vorderseite die Umrisse zweier knieender Heiligen zu erkennen sind. ℞ Kreuz.

5. Dabei lag die Spalte eines Blattes von einem geistlichen Breviarium, enthaltend das Evangelium S. Johannis, von vorzüglicher Erhaltung. —

Inzersdorf (V. U. W. W.). Mai 1858. Den in den früheren Heften dieser Chronik (I 6 und V 9) erwähnten Funden am Wienerberge

ist ein neuerer anzureihen. Man stiess bei fortschreitendem Thonstechen neuerdings auf zwei Gräber, deren Eröffnung der nunmehrige Besitzer der dortigen Ziegeleien Herr Heinrich Drasche bei Gelegenheit einer Excursion der damals in Wien versammelten Berg- und Hüttenmänner vornehmen liess; näher besprach diesen Fund der k. k. Custos Herr Dr. Eduard Freiherr von Sacken im Morgenblatt der Wiener Zeitung vom 15. Mai 1858, Nr. 110. Das eine Grab war nach dieser Mittheilung ein Sarkophag, zusammengesetzt aus grossen dicken rohbehauenen Steinplatten; der Deckel war zertrümmert, das Skelet zeigte das für die Römer charakteristische lange Hinterhaupt. Das zweite Grab war mit einer dicken Sandsteinplatte bedeckt; auf dieser war eine weibliche Figur, einen Kranz mit Bändern in beiden Händen haltend, im Flachrelief dargestellt; der Kopf fehlte, die Zeichnung zeigte die Plumpheit der spätrömischen Periode. Die bei diesen und bei früheren Funden zu Tage geförderten Gegenstände waren folgende:

1. Ein As (ÆII) des Kaisers Domitian, ganz zerstört; eine kleine Bronzemünze (ÆIII) von Constantin des Grossen (IOVI CONSERVATORI) und eine ähnliche von demselben (VOTVMVLTX), beide letztere in den Umrissen erkennbar.

2. 7 Gefässe aus Thon von bauchiger Form, theils grau, am offenen Feuer gebrannt, theils von einer Art terra sigillata, und eine Patera aus grauem Thon.

3. Ziegel mit dem Stempel ANTON TIB VINDOB (Töpfer von Vindobona), 2 Heizröhren, 1 gebrochene Thonplatte.

4. Ein Libationsgefäss (Thränenfläschchen) aus grünlichem, und ein viereckiges 3″ hohes Fläschchen aus weissem Glase, ferner zwei Bruchtheile eines Armbandes aus schwarzem Glasfluss; die beiden Fläschchen wurden im ersten Grabe gefunden.

5. Überreste massiver Bronzehaften, deren eiserne Dorne, nunmehr verloren, sich durch Rostspuren an jenen Stellen zu erkennen geben, wo sie eingesetzt waren.

Sämmtliche Fundgegenstände schenkte Herr Drasche an das k. k. Münz- und Antiken-Cabinet. —

Burkersdorf (V. U. W. W.) November 1856. Bei den Erdarbeiten für den Bau der Kaiserin Elisabeth-Westbahn wurden in der Tiefe von 2′ unter der Erde eine Spielmarke von Ludwig XIV. (FRANCI · NAVAR · REX) und zugleich in einer Tiefe von 4′ folgende römische Münzen gefunden:

1. Vespasianus (69—79) Dupondius (ÆII) IMP CAESAR VESPASIANUS COS III. Kopf mit der Strahlenkrone. ℞ FORTVNAE REDVCI. Fortuna stehend mit Diadem und Schleier, im linken Arm das Füllhorn, in der rechten, auf das Steuerruder gestützten Hand einen Lorbeerzweig, zu beiden Seiten S—C. (71 nach Christi Geburt).

2. Titus (79—81). AS (ÆII) IMP T CAESAR VESPAVG PMTRP COS VIII. Kopf mit Lorbeer. ℞ Spes, von links, schreitend, in der weggestreckten Rechten die Blume, in der Linken die Kleidfalte haltend (74 nach Christi Geburt).

3. Domitian (81—96). As (ÆII) IMP CAES DOMIT AVG GERM COS XI CENS POTRP. Kopf mit Lorbeer. ℞ MONETA AVGVSTI. Moneta stehend, im linken Arme das Füllhorn, mit der Rechten die Wage vor sich haltend, zu beiden Seiten S—C. (85 nach Christi Geburt).

4. Aurelius (161—180). Sesterz (ÆI) M ANTONIVS AVG TRP XXVI. Kopf mit Lorbeer. ℞ MM · PVI COS III. Victoria stehend, den linken Fuss auf eine Kugel aufstützend, die rechte Hand zum Schreiben richtend, den linken Arm auf einen Schild legend, der an einem knotigen Lorbeerstamm aufgebunden ist und die Inschrift VIC GER trägt; unten zu beiden Seiten S—C. (172 nach Christi Geburt). —

Aggsbach (V. O. W. W.). 1857. Nach den Mittheilungen der k. k. Central-Commission (Jännerheft 1858) wurden 95 St. römischer Silbermünzen von landenden Schiffleuten gefunden; die 7 dem Herrn Conservator Keiblinger zugekommenen Stücke vertheilten sich auf Antonius Pius (1 St.), L. Verus (1 St.), Commodus (1 St.) Alexander Severus (1 St.). —

St. Pölten (V. O. W. W.). Der Herr Conservator Matzenauer fand gelegentlich archäologischer Nachforschungen folgende römische Münzen, die er dem k. k. Münz- und Antiken-Cabinete geschenkweise überliess:

1. Trajan (98—117). Sesterz (ÆI) IMP CAES NERVA TRAIAN AVG GERM PM. Kopf mit Lorbeer. ℞ TR POT COS IIII PP. Pax sitzend, im linken Arm das Scepter, mit der rechten Hand einen Lorbeerzweig haltend, unten S . C. (102 nach Christi Geburt).

2. Vetranio 350 nach Christi. ÆIII DN VETRANIO P F AVG. Büste von links mit Perlendiadem und Mantel. ℞ CONCORDIA MILITVM. Der Kaiser stehend, auf dem Haupte einen Stern, in der Rechten und Linken je ein Labarum mit ☧ haltend, im Felde rechts A, links B, unten TSA.

3. Gratianus (367—383) Denar. DN GRATIANVS PF AVG. Büste von links mit Perlendiadem und Mantel. ℞ GLORIA ROMANORVM. Der Kaiser mit der Linken das Labarum mit ☧ aufstützend, mit der Rechten einen Gefangenen an den Haaren nach sich ziehend; über letzterem M, neben dem Labarum P̊, unten SISC.

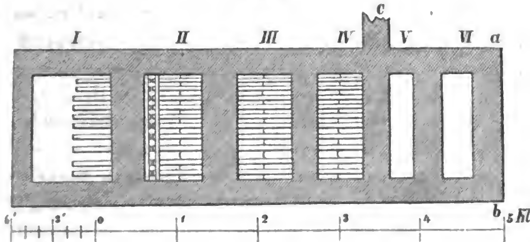
4. Zwei unleserliche Denare von Gallienus (260—268) und Constantin dem Grossen (324—337).

5. Bei diesem Funde befand sich auch eine Bronzemedaille von St. Urbain auf Malpighius und ein erzbischöflich salzburgischer Silberpfennig von 1631? letzterer stark abgewetzt. —

Schalladorf bei Melk (V. O. W. W.). 1857. Nach den Mittheilungen der k. k. Central-Commission (II, 1858, S. 167) wurden in einem herrschaftlichen Acker vier mit Bruchsteinen ausgemauerte Gräber gefunden, welche mit Steinplatten bedeckt waren. Es fanden sich in zweien derselben Bruchstücke von zwei gläsernen Libationsgefässen, in einem andern eine kleine Bronzehafte und ein schlangenförmiger Armring aus Bronze, welche Stücke sich im Besitze des Herrn Gutsbesitzers Freiherrn Karl von Tinti befinden. „Die leeren Grabstätten — schreibt der Conservator Herr Keiblinger, — wurden, bevor mir ihre Besichtigung möglich war, wieder mit Erde zugedeckt; der Herr Gutsbesitzer aber ist Willens, im nächsten Frühjahre die Ausgrabungen fortzusetzen". Bekannt wurde seither nichts davon. —

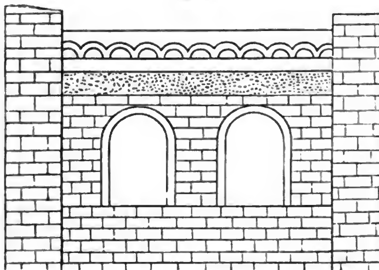
Harlanden bei Grosspechlarn (V. O. W. W.). 1856. Die Nachforschungen des Herrn Prof. Gärtner aus Pest wegen seiner Studien über die Harlungenburg haben die Ausgrabung eines römischen Bauwerkes mit heizbarem Fussboden veranlasst. Die k. k. Central-Commission veröffentlichte in den Mittheilungen (II, 1857, S. 49) Plan und Beschreibung desselben von Herrn Beneficiaten Weigelsperger, die ich hier aufnehme. Das Mauerwerk ist hienach durch Quermauern in sechs kleinere Parallelogramme getheilt (Fig. 1), die mit Reihen von neben einander liegenden und wie bei II, III, IV hinter einander fortgesetzten Hohlziegeln ausgelegt sind, und zwar das erste Parallelogramm zu zwei Drittheilen, die folgenden ganz; bei dem fünften und sechsten wurden keine Ziegellagen bemerkt. Die Hohlziegel waren mit der hohlen Seite auf den Boden gelegt und werden für das erste Parallelogramm theils auf 21″ Länge, 8½″ Breite und ¾″ Dicke (bei 9 Stücken), theils auf 18″ Länge, 6″ Breite und ¾″ Dicke angegeben; oben laufen sie etwas spitz zu. Im zweiten Parallelogramm wird überdies eine Doppelreihe

Fig. 1.



senkrecht stehender Ziegel erwähnt. Diese sind flach und haben an den zwei Längenseiten vorstehende Ränder von $1\frac{1}{2}''$ Länge. Mit diesen Rändern sind je zwei zusammengestellt, so dass sie einen senkrechten Canal bilden; in mehrere dieser Ziegel sind Öffnungen geschnitten, welche den Hohlziegeln zugekehrt sind. Sämmtliche horizontal liegende Ziegel waren mit einer 3″ hohen compacten Mörtelkruste belegt. Ein gleiches Mörtelflötz befindet sich auch unter den Ziegeln. Letzteres (siehe Fig. 2) ruht auf einer Erdschichte, unter dieser befindet sich

Fig. 2.



Mauerwerk, in welchem zwei parallellaufende Canäle in der Richtung von Osten nach Westen angebracht sind. Jeder Canal ist gewölbt und mit Steinen ausgemauert. In dem sechsten Parallelogramm fanden sich in der Tiefe unter der Mauer *ab* drei- und viereckige Pflastersteine; sowohl diese als die Ziegel sind ohne Bezeichnung; eine von *c* nach Süden laufende Mauer zeigt, dass das Gebäude nicht isolirt stand. Unweit des eben beschriebenen Gebäudes wurde im Lehmgrund 3′ tief unter der Erde eine Münze des Kaisers Hadrian gefunden. Endlich

wurden auch bei Gelegenheit dieser Nachgrabungen ein ganz verglaster Kieselstein und Geschirrscherben von den verschiedensten Farben und aus verschiedenen Thonarten verfertigt, gefunden. — Ausserdem wurden später bei Grosspechlarn zwei Waffenstücke neuerer Zeit — ein Schwert und ein Dolch gefunden, die vom Besitzer Herrn Lohinger für die k. k. Ambrasersammlung um 20 fl. C. M. erworben wurden.

Mauk (V. O. W. W.). 1858. Bei Gelegenheit eines Hausbaues wurden angeblich 3 Mass Silbermünzen gefunden; es gelang jedoch nur 15 Stücke vor Verschleppung zu retten und einzusenden. Diese waren einseitige Pfennige, die Mehrzahl von Salzburg, einige von Österreich. Auf 7 Stücken, die zu lesen waren, zeigten sich die Jahreszahlen 1529, 1531, 1533, 1539, 153? 1540, 155?. Die anderen Münzen sollen den eingesendeten an Grösse gleich, nur einige etwas grösser gewesen sein.

Poysdorf (V. O. M. B.). Bei Gelegenheit von Baureparaturen wurden Silbermünzen im Gesammtgewicht von 3 Pfund 3 Loth gefunden; diese erwiesen sich grösstentheils als schlecht erhaltene Exemplare von sogenannten schwarzen Pfennigen von Österreich, Salzburg und Baiern aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.

B. Land ob der Enns.

Hausstein (Mühlkreis). August 1854 bis Spätherbst 1858. — Da schon der k. k. Schatzmeister Herr J. G. Seidl in der Chronik (Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 1854, Bd. XIII, Heft I und Bd. XV, S. 257, in den Separatabdrücken Heft IV, 14 [Nicola] und V, 19) Auskunft über die Terrainverhältnisse und Umstände gegeben hat, unter denen diese Funde gelegentlich der Felsensprengungen im Donauwirbel und Strudel gemacht worden sind, so ist hier nichts weiter zu erwähnen, als dass die Felsensprengungen fortgesetzt wurden und bis zum oben genannten Jahre neue Funde veranlassten, deren Gegenstände an das k. k. Münz- und Antiken-Cabinet eingesendet wurden. Sie bestanden theils aus Münzen, theils aus Anticaglien; die Erhaltung der ersteren ist ungleich, oft erklärlicherweise sehr gering, da sie so vielfach von dem wirbelnden Wasser abgespült wurden. Dieselben belaufen sich auf eine Anzahl von 270 Stück und sind folgende:

1. Sesterz (ÆI). Titus (Vespasian?), unleserlich.
2. Sesterze (ÆI). Domitian, zwei unleserliche.

3. Trajan. Drei unleserliche Sesterze (ÆI) und ein sehr verwischter von Matidia.

4. Hadrian. 17 unleserliche Stücke, grösstentheils Sesterze und alle von Bronze; die besser erhaltenen sind:

a) Zwei Sesterze (ÆI). HADRIANVS AVGVSTVS. Linkssehender Kopf mit Lorbeer. ℞ HILARITAS PR. Hilaritas stehend, im linken Arme das Füllhorn, in der Rechten eine Palme, unten zu beiden Seiten Kinder; im Felde SC, im Segment COS. III.

b) Sesterz (ÆI). HADRIANVS AVGVSTVS. Linkssehende Büste mit Paludamentum. ℞ FELICITATI AVG. Fahrzeug mit Ruderern, zu beiden Seiten SC, im Segment COS III PP.

c) Dupondius (ÆII). IMP CAESAR TRAIANVS HADRIANVS AVG. Linkssehender Kopf mit Strahlenkrone. ℞ COS (unten) III. Springender Pegasus linksgewendet, unter ihm SC.

d) Sesterz (ÆI). IMP CAESAR TRAIANVS HADRIANVS AVG. Linkssehende Büste mit Lorbeer und Paludamentum. ℞ PONT MAX TR POT COS III. Der olympische Jupiter sitzend, die Linke auf das Scepter aufstützend, in der ausgestreckten Rechten eine Victoria haltend, im Segment SC. Im Ganzen 22 Stücke.

5. Antonius Pius. 11 unleserliche Bronzemünzen, meistens Sesterze; erkenntlich waren:

a) Sesterz (ÆI). ANTONINVS AVG. PIVS PP. Linkssehender Kopf mit Lorbeer. ℞ FELICITAS AUG. Felicitas stehend, im linken Arm das Füllhorn, in der erhobenen Rechten den Caduceus, zu beiden Seiten SC, im Segment COS II, 139 nach Christo.

b) Sesterz (ÆI). IMP T AEL CAES HADR ANTONINVS AVG. PIVS. Ähnlicher Kopf. ℞ PM TR POT COS II. Annona stehend, in der gesenkten Rechten Ähren, in der erhobenen Linken ein Körbchen (?); zu beiden Seiten SC. 139 nach Christo.

c) As (ÆII). IMP T AEL CAES HADR ANTONINVS AVGVSTVS. Linkssehender Kopf. ℞ PM TR POT COS II. Fortuna stehend, im linken Arm das Füllhorn, den rechten auf ein Steuer gestützt, zu beiden Seiten SC. 139 nach Christo.

d) Dupondius (ÆII). ANTONINVS AVG PIVS PP TRP COS III. Linkssehender Kopf mit Strahlenkrone. ℞ ANNONA AVG. Annona stehend, in der gesenkten Rechten Ähren, in der Linken ein Füllhorn, neben ihr rechts der Pflug, links eine Ara; zu beiden Seiten SC. 140 nach Christo.

e) Sesterz (ÆI). ANTONINVS AVG PI VS PP TRP COS III. Linkssehender Kopf mit Lorbeer. ℞ OPI AVG. Ops sitzend, in der Rechten das Scepter, den linken Arm auf die Sessellehne aufstützend, unten SC. 140 nach Christo.

f) Dupondius (ÆII). ANTONINVS AVG PIVS PP TRP COS III. Linkssehender Kopf mit Strahlenkrone. ℞ SALVS AVG. Salus stehend, die linke Hand auf das Scepter aufstützend, in der rechten eine Schale, aus der eine Schlange trinkt, welche sich um eine vor Salus stehende Ara windet, zu beiden Seiten SC. 140 nach Christo.

g) Sesterz (ÆI). ANTONINVS AVG PIVS PP. Linkssehender Kopf mit Lorbeer. ℞ TR POT COS III. Pax stehend, im linken Arme ein Füllhorn, in der ausgestreckten Rechten einen Lorbeerzweig, zu beiden Seiten SC. 140 nach Christo.

h) Dupondius (ÆII). ANTONINVS AVG PIVS PP TR P III. Linkssehender Kopf mit Strahlenkrone. ℞ COS III. Genius populi Romani stehend, mit der ausgestreckten Rechten eine Schale über den Opferaltar ausgiessend.

i) As (ÆII) ANTONINVS AVG PIVS PP TRP XVI. Linkssehender Kopf mit Lorbeer. ℞ BONVS EVENTVS. Bonus eventus stehend, mit der Rechten eine Schale über die Ara ausgiessend, zu beiden Seiten SC, im Segment COS IIII. 153 nach Christo.

k) As (ÆII) Ähnlich. ℞ SALVS AVG wie bei *f)* im Segment COS IIII. 153 nach Christo.

l) Sesterz (ÆI). ANTONINVS AVG PIVS PP IMP II. Linkssehender Kopf mit Lorbeer. ℞ TR POT XX COS IIII. Felicitas auf einem von Füllhörnern gebildeten Sessel sitzend, den linken Arm auf die Lehne aufstützend, in der Rechten das Scepter, unten SC. 157 nach Christo. Im Ganzen 22 Stücke.

6. Faustina senior, eine ganz verwischte Münze, zwei Sesterze mit der noch auszunehmenden Consecration, ferner:

a) As (ÆII). FAVSTINA AVG ANTONINI AVG PII PP. Linkssehender Kopf. ℞ VENERI AVGVSTAE. Venus genetrix stehend, mit der erhobenen Rechten den Mantel über die Schulter ziehend, mit der erhobenen Linken einen Apfel emporhaltend, zu beiden Seiten SC. 138—140 nach Christi.

b) Zwei Asses (ÆII). DIVA AVG FAVSTINA. Ähnlich, ℞ PIETAS AVG. Pietas verschleiert stehend, in der Linken eine Büchse (?), mit der

Rechten Weihrauch über einen Altar streuend, zu beiden Seiten SC. Im Ganzen 6 Stücke.

7. M. Aurelius. 20 ganz unleserliche Exemplare, von denen 8 den jugendlichen Kopf des Kaisers (eines auf der Rückseite die Astraea) aufweisen; ausserdem:

a) Sesterz (ÆI). AVRELIVS CAESAR AVG PII F COS. Linkssehende Büste mit Paludamentum. ℞ IVVENTAS. Juventas stehend, in der ausgestreckten Linken eine Schale, mit der Rechten Weihrauch in eine Opferschale streuend, die vor ihr auf einer Säule steht, zu beiden Seiten SC. 140—143 nach Christo.

b) As (ÆII). Ähnlich, aber COS II, ähnlicher Kopf. ℞ HILARITAS stehend, im linken Arme ein Füllhorn, in der Rechten eine grosse Palme. 145 nach Christo.

c) Sesterz (ÆI). Ähnlich. ℞ Der Caesar im vierspännigen Triumphwagen, im Segment SC. 145 nach Christo.

d) Sesterz (ÆI). AVRELIVS CAESAR AVG PII F. Ähnlicher Kopf ohne Paludamentum mit Bart. ℞ TR POT III COS II. Pietas stehend, in der Linken das Scepter, die Rechte erhebend über einem neben ihr stehenden Kinde (?), zu beiden Seiten SC, unten Pietas. 149 n. Christo.

e) Sesterz (ÆI). AVRELIVS C CAESAR AVG PII FIL. Linkssehender Kopf mit Paludamentum. ℞ TR POT VIIII COS II. Pallas stehend, den linken Arm auf den Speer aufstützend, in der ausgestreckten Rechten eine Eule, unten der Schild, zu beiden Seiten SC. 155 nach Christo.

f) Sesterz (ÆI). M AVREL ANTONINVS AVG ARMENIACVS PM. Linkssehender Kopf mit Lorbeer. ℞ TR P XVIII IMP II COS III. Der Kaiser links gewendet, steht in voller Rüstung mit dem Paludamentum, die Rechte auf den Speer, die Linke auf den Schild aufstützend, zu beiden Seiten SC. 164 nach Christo.

g) As (ÆII). M ANTONINVS AVG ARMENIACVS PM. Linkssehender Kopf mit Lorbeer. ℞ TR P XX IMP III COS III. Roma behelmt auf Schilden sitzend, die linke Hand auf den Speer aufstützend, in der rechten eine Victoria, zu beiden Seiten SC. 166 nach Christo.

h) Sesterz (ÆI). M AVREL ANTONINVS AVG ARM PARTH MAX (?), Linkssehender Kopf mit Lorbeer. ℞ TR POT XXII IMP IIII COS III (?). Victoria stehend, im rechten Arm eine Palme, mit der Linken einen Schild auf einen Baum haltend, auf welchem VIC|PAR zu lesen ist. 168 nach Christo.

i) Sesterz (ÆI). MANTONINVS AVG ARM PARTH MAX. Ähnlicher Kopf. ℞ TR POT XXII IMP V COS III. Justitia sitzend, im linken Arme ein Füllhorn, mit der rechten Hand eine Waage vor sich haltend, zu beiden Seiten SC. 168 nach Christo.

k) Sesterz (ÆI). M ANTONINVS AVG TRP XXV. ℞ COS. III. Mars behelmt, nackt, linksschreitend, in der Rechten den Speer haltend, mit der Linken das Tropaeum schulternd, zu beiden Seiten SC. 171 nach Christo.

l) Zwei Sesterze (ÆI). Ähnliche Vorderseite. ℞ IMP VI COS III. Victoria stehend, die Rechte in die Seite stemmend, mit der Linken einen Schild auf einem Stamm haltend, auf welchem VIC|GER zu lesen ist. 171 nach Christo.

m) Zwei Sesterze (ÆI). M ANTONINVS AVG TRP XXVII. Linkssehender Kopf mit Lorbeer. ℞ IMP VI COS III. Jupiter auf dem Throne, die linke Hand auf das Scepter aufstützend, in der ausgestreckten Rechten eine Victoria, im Segmente SC. 173 nach Christo.

n) Sesterz (ÆI). M ANTONINVS AVG TRP XXIX. Ähnlicher Kopf. ℞ IMP VII COS III. Die Handelsgöttin, in der Rechten den Caduceus, die Linke auf ein Feldzeichen aufstützend; zu beiden Seiten SC. 175 nach Christo.

o) Zwei Sesterze (ÆI). M ANTONINVS AVG GERM SARMATICVS. Ähnlicher Kopf. ℞ TRP XXIX IMP VIII COS III. Annona stehend, rechtsgewendet, im linken Arm ein Füllhorn, in der ausgestreckten Rechten Ähren; zu ihren Füssen ein Scheffel mit herausragenden Pflanzen. 175 nach Christo.

p) Sesterz (ÆI). M ANTONINVS AVG GERM SARMATICVS. Ähnlicher Kopf. ℞ CLEMENTIA AVG TRP XXX IMP VIII. Clementia stehend, die Linke auf das Scepter aufstützend, in der ausgestreckten Rechten die Opferschale, zu beiden Seiten SC. 176 nach Christo.

q) Sesterz (ÆI). M AVREL ANTONINVS AVG TRP XXXIII. Ähnlicher Kopf. ℞ FELICITAS AVG IMP VIIII COS III PP. Felicitas Augusti stehend, in der Linken das Scepter, in der Rechten den Caduceus, zu beiden Seiten SC. 179 nach Christo.

r) Sesterz (ÆI). IMP MANTONINVS AVG TRP XXXIII. Ähnlicher Kopf. ℞ MONETA AVG COS III? PP. Drei Figuren der Moneta mit dem Füllhorn im linken Arme, und der Waage in der Rechten, rechtsgewendet neben einander stehend, im Segment SC. 178 nach Christo. Im Ganzen 40 Stück.

8. Faustina junior. 4 unleserliche Exemplare, ausserdem:

a) Drei Dupondien (ÆII). FAVSTINA AVGVSTA. Linkssehende Büste mit Mantel. ℞ IVNONI REGINAE. Juno stehend, die Linke auf das Scepter aufstützend, in der ausgestreckten Rechten die Schale, zu ihren Füssen der Pfau, zu beiden Seiten SC.

b) Sesterz (ÆI). FAVSTINAE AVG PII AVG FIL. Ähnliche Büste. ℞ LAETITIAE PVBLICIAE. Laetitia rechtsgewendet, stehend, in der Linken das Scepter, in der Rechten einen Kranz, zu beiden Seiten SC.

c) Sesterz (ÆI), wie bei *a)*. ℞ MATRI MAGNAE. Cybele zwischen zwei Löwen auf dem Thronsessel sitzend, die Thurmkrone auf dem Haupt, mit der Linken ein Tympanon auf das Knie aufstützend, den rechten Arm auf die Lehne gelegt; im Segment SC.

d) Sesterz (ÆI). Zwei Stücke: FAVSTINA AVG PII AVG FIL. Ähnliche Büste. ℞ PIETAS. Pietas stehend, rechtsgewendet, im linken Arm ein Füllhorn, in der erhobenen Rechten eine Blume, unten ein Kind, zu beiden Seiten SC.

e) Sesterz (ÆI). Zwei Stücke: wie bei *a)*. ℞ SAECVLI FELICIT. Zwei Knäblein in einem Bett einander gegenüber sitzend, zu beiden Seiten SC.

f) Sesterz (ÆI). Zwei Stücke: FAVSTINA AVG ANTONINI AVG PII FIL. Ähnliche Büste. ℞ VENVS. Venus genetrix bekleidet, rechtsgewendet, stehend, den linken Arm auf das Scepter aufstützend, in der erhobenen Rechten den Apfel, zu beiden Seiten SC.

g) Sesterz (ÆI). Wie bei *a)*. ℞ VENVS FELIX. Venus bekleidet, sitzend, rechtsgewendet, den rechten Arm auf das Scepter aufstützend, in der ausgestreckten Linken eine Victoria haltend, zu beiden Seiten SC.

h) As (ÆII). Wie bei *a)*. ℞ VENERI VICTRICI. Venus und Mars nach dem gewohnten Motiv, zu beiden Seiten SC.

i) Sesterz (ÆI). DIVA FAV STINA PIA, wie bei *a)*. ℞ AETERNITAS. Aeternitas verschleiert, sitzend, im rechten Arm das Scepter, in der ausgestreckten Linken eine Kugel, auf welcher Phönix sitzt; zu beiden Seiten SC.

k) Zwei Sesterze (ÆI). DIVAE FAV STINAE PIAE. Ähnlicher Kopf, aber verschleiert. ℞ MATRI CASTRORVM. Faustina rechtsgewendet, sitzend, im linken Arme den Speer (?), in der ausgestreckten Rechten eine Kugel mit dem Phönix haltend, vor ihr 3 Feldzeichen, im Segment SC. Im Ganzen 20 Stücke.

9. L. Verus. Diesem Kaiser konnte unter den lesbaren Münzen nur eine mit Bestimmtheit zugewiesen werden: As (ÆII). IMP CAES L AVREL VERVS AVG. Linkssehende Büste mit Lorbeer und Paludamentum. ℞ FORT RED TRPOT II. Fortuna auf einem Thronsessel rechtsgewendet sitzend, im linken Arme das Füllhorn, die Rechte auf ein Steuer aufstützend, zu beiden Seiten SC im Segmente. 162 nach Christi.

10. *a)* Sesterz (ÆI). Lucilla. LVCILLA AVGVSTA. Linkssehende Büste mit Mantel. ℞ FECVNDITAS. Fecunditas linksgewendet sitzend, ein Kind auf dem Schoos; zwei andere stehen zu beiden Seiten; im Segment SC.

b) Sesterz (ÆI). LVCILLAE AVG MANTONINI AVG F. Ähnliche Büste. ℞ VENVS. Venus, wie bei Faustina junior f.

11. Commodus. Ausser 5 unleserlichen Sesterzen:

a) Sesterz (ÆI). A? COMMODVS ANT P FELIX AVG BRIT. Linkssehender Kopf mit Lorbeer. ℞ IOVI EXSVPER PM TRP XI IMP VIII. Jupiter thronend rechtsgewendet, den linken Arm auf das Scepter gestützt, in der ausgestreckten Rechten einen Lorbeerzweig haltend, zu beiden Seiten SC, im Segment COS V PP. 186 nach Christo.

b) As (ÆII). . . . . Vielleicht (M COMMODVS ANT P FELIX AVG BRIT). Linkssehender Kopf mit Strahlenkrone. ℞ TRP XI IMP VII COS III (?). Justitia (Moneta?) stehend, im linken Arm das Füllhorn, in der rechten Hand die Waage. 186 nach Christo. Schlecht erhalten.

c) Sesterz (ÆI). M COMMOD ANT P EELIX AVG BRIT PP. Linkssehender Kopf mit Lorbeer. ℞ TEMPOR FELIC PM TRP XV IMP VIII COS VI. Zwei gekreuzte Füllhörner, in ihrer Mitte der Caduceus. 190 nach Christo.

d) Sesterz (ÆI). MCOMMOD ANTP FELIX AVG BRITT PP. Ähnlicher Kopf. ℞ MINERVA AVG PMTRP XVI COS VI. Minerva ausschreitend, sich umsehend, am linken Arm Schild und Speer, in der ausgestreckten Rechten einen Zweig haltend, zu beiden Seiten SC. 191 nach Christo.

e) As (ÆII). M AEL AVREL COMM AVG P FELIX. Linkssehender Kopf mit Löwenhaut. ℞ HER CVL | RO MAN | AV GV | SC innerhalb eines Lorbeerkranzes, inzwischen eine Keule. 192 nach Christo.

f) Sesterz (ÆI). M AEL AVREL CO MM AVG P FEL. Linkssehender Kopf mit Lorbeer. ℞ PM TRP XVII IMP VIII COS. Eine links-

gewendete stehende weibliche Figur, welche eine Victoria von der vor ihr stehenden Säule herabhebt, zwischen ihr und der Säule S, neben dieser C. 192 nach Christo. Im Ganzen 11 Stücke.

12. Septimius Severus. Ausser 3 fraglichen Sesterzen fanden sich:

a) Denar. IMP CAEL SEP SEV PERT AVG COS II. Linkssehender Kopf mit Lorbeer. ℞ INVICTO IMP TROPAE. Tropaeum. 194 nach Christo.

b) 3 Denare. Ähnlich. ℞ VIC T ORAVG. Victoria linksgewendet schreitend, in der Rechten ein Tropaeum tragend. 194 nach Christo.

c) Denar. SEVERVS AVG PART MAX. Ähnlicher Kopf. ℞ VICT AE TERN. Victoria rechtsgewendet, schwebend, die Linke in die Seite gestemmt, in der Rechten eine Palme; neben ihr Schild und Panzer.

d) Sesterz (ÆI). IMP CAES L SEPT SEV PERT AVG. Ähnlicher Kopf. ℞ FIDEI LEG TRP COS. Fides legiorum stehend, den linken Arm auf einen Speer aufstützend, in der ausgestreckten Rechten eine Victoria haltend, zu beiden Seiten SC. 193 nach Christo.

e) Dupondius (ÆII). IMP CAE L SEP SEV PERT AVG. Linkssehender Kopf mit Strahlenkrone. ℞ FIDEI LEG TRP COS wie bei *a)*. 193 nach Christo.

f) 3 Sesterze (ÆI). IMP CAEL SEPT SEV PERT AVG. Linkssehender Kopf mit Lorbeer. ℞ VICT AVG . . . COS. Victoria rechtsgewendet, schwebend, im linken Arm eine Palme, in der ausgestreckten Rechten einen Lorbeerkranz, zu beiden Seiten SC. 193 nach Christo.

g) Sesterz (ÆI). SEP SEV PE RT AVG IMP III. Ähnliches Brustbild. ℞ VIRT AVG TR PII COS II PP (?). Virtus in Amazonentracht, stehend, rechtsgewendet, die Linke auf den Speer aufstützend, in der ausgestreckten Rechten eine Victoria, zu beiden Seiten SC. 194 nach Christo

h) 7 (Mionnet) von Korinth? . . . . Linkssehender Kopf mit Lorbeer. ℞ . . . . Zwei Säulen durch einen Rundbogen verbunden, innerhalb eine Statue; sehr verwischt. Im Ganzen 12 Stücke.

13. Sesterz (ÆI). Julia Domna. IVLIA AVGVSTA. Linkssehende Büste mit Mantel. ℞ HILARITAS. Hilaritas stehend, im linken Arm ein Füllhorn, in der Rechten einen grossen Palmenzweig, zu beiden Seiten SC.

14. Caracalla. Ausser einem unleserlichen Sesterz ein zweiter ÆI. M AVREL ANTONINVS PIVS AVG BRIT. Linkssehende Büste mit Lorbeer und Mantel. ℞ SECVRITATI PERPETVAE. Securitas sitzend, linksgewendet, die Linke auf das Scepter aufstützend, den rechten Arm auf die Lehne legend, indem sie mit der rechten Hand das Haupt stützt. Im Segment SC. 197 nach Christo.

15. Sesterz (ÆI). Geta. SEPTIMIVS GETA PIVS AVG BRIT. Linksgewendeter Kopf mit Lorbeer. ℞ FORT RED TRP III COS II PP. Fortuna thronend, im linken Arm das Füllhorn, die Rechte auf das Steuer legend, unter dem Sessel ein Rad. 211 nach Christo.

16. Sesterz (ÆI). Julia Mamaea. IVLIA MAMAEA AVGVSTA. Linkssehende Büste mit Mantel. ℞ VESTA. Vesta rechtsgewendet, stehend, im linken Arm das Scepter, in der ausgestreckten Rechten das Palladium, zu beiden Seiten SC.

17. Sesterz (ÆI). Gordianus Pius. IMP GORDIANVS PIVS FEL AVG. Linkssehende Büste mit Lorbeer und Paludamentum. ℞ IOVI-STATORI. Jupiter stehend, die Rechte auf das Scepter aufstützend, im linken Arm den Blitz, zu beiden Seiten SC.

18. Gallienus, ein fragmentirter Weisskupferdenar.

19. Maximinus (Jul. Verus). Eine Kupfermünze wies ähnliche Züge auf, ohne dass ich für diese Zuweisung bürgen könnte, nur der sehr späte Charakter der Münze ist gewiss; eine andere Münze zeigte wenigstens deutlich seine Züge.

20. Ganz unbestimmbar waren 118 Münzen, an denen auch die Vorderseite vom Wasser vollkommen verschliffen war, ihre Grösse war die der Sesterze.

Ausser den Münzen wurden folgende Anticaglien gefunden, deren Fundort grösstentheils der Hausstein ist; für den Fall, dass der Fundort ein anderer wäre, so ist er in der nachstehenden Beschreibung eigens angegeben worden.

1. Axt aus Serpentinstein [1]), 5″ lang, 1½″ breit, unten 8‴ dick aus einem Geschiebe angefertigt, 8′—9′ tief im Steingerölle am rechten Donauufer unterhalb des Luegcanales gefunden. Fig. 3.

Fig. 3.



[1]) Nach einer gefälligen Mittheilung des Vorstandes des k. k. Mineralien-Cabinetes Herrn Dr. Hörnes findet sich diese Felsart bei Krems, sowohl nördlich als südlich von der Donau.

2. Streitmeissel aus Hornblendeschiefer mit Granit 5″ lang, 2″ breit, unten 8‴ dick, aus einem Steingerölle angefertigt und an derselben Stelle wie 1. gefunden [1]). Fig. 4.

Fig. 4.



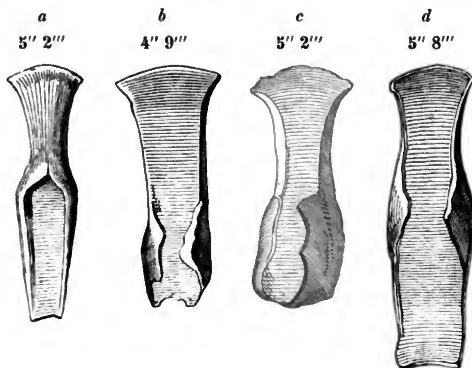
3. Sechzehn Ringelchen aus weissem Bein 1‴ dick, mit einem Durchmesser von 6‴ und mehrere derartige Bruchstücke, von demselben Fundorte wie 1. und 2.

4. Zwei Bruchtheile einer silbernen Fibula (?). Sie bestehen aus gezahnten Scheibchen von $^1/_2$″ Durchmesser, auf deren vorderen Seiten 2 concentrische Kreise mit ihrem Mittelpunkt eingravirt sind. Unten befindet sich ein Silberdrathstiel, der an dem einen Bruchtheil in Spiralwindungen endigt.

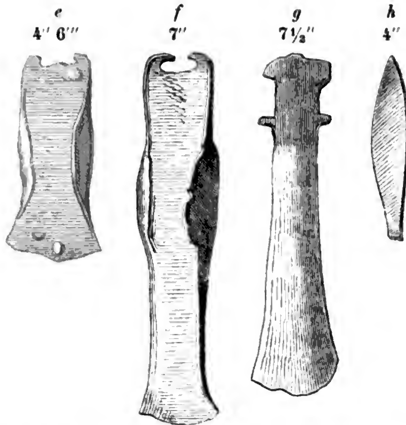
5. Sehr viele Bruchstücke von bronzenen Sicheln.

6. Streitmeissel von den in Fig. 5 dargestellten Formen und Grössen. *g* und *h* sind aus Eisen gefertigte Geräthe, die wohl keine kriegerische Bestimmung hatten; ausserdem mehrere Bruchstücke von Streitmeisseln.

Fig. 5.



[1]) Die Felsart kommt in der Nähe des Fundortes vor.



7. Sehr schön patinirtes Schwert aus Bronze, von ziemlich gleichförmigem Durchmesser nach der ganzen Länge; die Klinge ist 20″ lang, der Griff 4″, es wiegt 11 1/16 Loth; die Klinge eines anderen ohne Griff 17″ lang, im Gewicht von 15 Loth. Fig. 6.

Fig. 6.



8. Massiver Schwertgriff aus Bronze Fig. 7, in welchem noch ein Stück der abgebrochenen Schwertklinge steckt; die Länge beträgt 4″ 2‴.

Fig. 7.



Fig. 8.



9. Lanzenspitze von Bronze, 7″ lang, gut erhalten: eine andere schwerfälligere von 10″ Länge; letztere am Waldwasser gefunden. Fig. 8.

10. Ausgeschweifte schmale Messerklinge aus Bronze, 6″ 9‴ lang. Fig. 9.

Fig. 9.



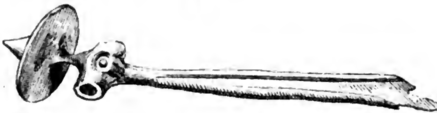
11. Eine andere Messerklinge aus Bronze, mit Löchern für Nägel und einem Ring an dem der Verkleidung beraubten Griff, 8″ 7‴ lang. Patina grün; ferner eine ähnlich gestaltete Messerklinge ohne Griff. Fig. 10.

Fig. 10.



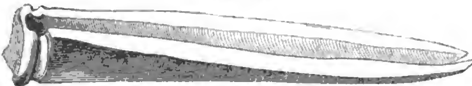
12. Geräth von räthselhafter Bestimmung, Fig. 11; es mochte wie eine Axt auf einen hölzernen Schaft gesteckt worden sein, worauf das cylinderartige hohle Mittelstück hinweist, übrigens scheint es mehr als Ornament gedient zu haben und für eine Waffe oder ein Werkzeug viel zu schwach, indem das ganze Geräthe bei einer Länge von 8½—9″ nur etwa 10 Loth wiegt. Der untere Theil enthält eine sich gegen das Ende erweiternde Rinne; Patina hellgrün, gefunden am Waldwasser.

Fig. 11.



13. Massiver runder Eisenkeil, auf der oberen ebenen Seite mit einer Rinne versehen, 9″ lang, 73 Loth schwer, am Waldwasser gefunden. Fig. 12.

Fig. 12.



14. Drei Pfeilspitzen, von welchen eine aus Bronze von hellgrüner Patina, mit dem Rest eines Öhres am unteren Ende 1½″ lang ist und am Waldwasser gefunden wurde, Fig. 13 *a*; die beiden übrigen aus Eisen *b* und *c* sind fast von gleicher Länge (2″ 7 bis 8‴), die eine ist mit Widerhaken versehen, die andere massiv.

Fig. 13.



15. Bronzehaken, 7″ lang, oben gebogen und rund, unten dreikantig; Bruchstück

eines ähnlichen kleineren. — Bronzering von 9″ Durchmesser aus einer dreikantigen Stange geschmiedet.

16. Lanzettenförmige Bronze, oben in eine Spitze auslaufend, die umgebogen ist. 2″ 10‴ lang, 2½ — 2‴ breit. — Angelförmig gebogener in eine feine Spitze endender Bronzedraht; ein anderer Bronzedraht ist am Ende nach Art eines Öhres eingebogen. Fig. 14.

Fig. 14.



17. Drei Bronzenadeln von vortrefflicher Arbeit und Erhaltung; Patina hellgrün; zwei derselben, von 6″ 3‴ und 5″ Länge, sind oben mit einfachen Knöpfen versehen; bei der dritten theilt sich die Nadel oben in zwei Theile, welche spiralförmig einwärts gewunden sind, ähnlich den Spiralwindungen der Bronzedrathfibulen. Diese Nadel hat eine Länge von 2″ 9‴. Gefunden am rechten Donauufer unterhalb des Luegcanales.

18. Bronzebeschlägestück Fig. 15, am abgerundeten oberen Ende 4 Löcher enthaltend; von diesen gehen nach dem unteren Ende des Beschläges eingeritzte Linien aus, die etwa von Dornen, die in die Löcher gesteckt wurden, herrührten. Die Länge beträgt 4½″.

Fig. 15.



19. Viele formlose Stücke unverarbeiteter Bronze oder Bruchstücke von Werkzeugen, z. B. Theile von Streitmeisseln oder Äxten; hiezu kommen Bruchtheile eiserner Schwertklingen.

20. Eine moderne Zuthat des Fundes waren 2 halbverrostete Eisengeräthe, die mit den genannten Gegenständen gefunden wurden, das eine ist ein massiver Schlüssel 7″ lang, gefunden am rechten Donauufer unterhalb des Luegcanals (Fig. 16); das andere ein Bajonnet in der Länge von 16½″, ist dreischneidig und gekehlt.

Fig. 16.



Der Fund ging gegen Entschädigung in das k. k. Münz- und Antikencabinet, die Doubletten an das Museum Francisco-Carolinum in Linz; vergleiche Joseph Gaisberger, Alterthümer aus dem Strombett der Donau, in dem XVIII. Bericht desselben Museums. S. 155—177. Linz 1858. Joseph Wimmer.

Enns (Traunkreis) 1851. Ich erwähne zur Notiz des Herrn J. G. Seidl (III. Heft, 24) anhangweise, dass das „Hypokaustum zu Enns"

in einem eingehenderen Aufsatze vom Herrn Regierungsrath und Director J. Arneth besprochen wurde. Derselbe findet sich im Jahrbuch der k. k. Central-Commission von 1856, S. 51—63 (VI Tafeln; die auf der IV. Tafel mitgetheilten Cursivinschriften römischer Ziegel erklärte Dr. Paur in dem ungarischen Blatte „Magyar Sajtó"; eine Übersetzung dieser Erklärung gab die k. k. Central-Commission im III. Bande der Mittheilungen, S. 78. März 1858).

Wels (Hausruckkreis). 1856. — Der um die Archäologie dieses Kronlandes vielverdiente Chorherr von St. Florian Herr J. Gaisberger gibt in einer eigenen Broschüre (die römischen Gräber bei Wels im Lande ob der Enns. Herausgegeben vom Museum Francisco-Carolinum, Linz 1857, bei Joseph Wimmer. 20 S. und 2 lithographirte Tafeln) [1] Nachricht von den neuerlichen Funden, die an der Westseite dieser Stadt beim Bau eines Marodestalles für die dortige neue Cavallerie-Caserne gemacht wurden. Indem ich auf die angeführte Publication verweise, verzeichne ich hier die wichtigsten Thatsachen und Gegenstände dieses Fundes. Man stiess nämlich in der Tiefe von 2' auf Spuren von römischen Gräbern, „wo beide Bestattungsweisen, nämlich Beerdigung und Verbrennung — letztere vorwiegend — stattgefunden haben". Nähere Auskunft über die localen Umstände des Fundes wurde durch die Beschleunigung des in Accord gegebenen Baues unmöglich gemacht.

Die dort gefundenen Münzen sind folgende:

1. ÆI. Augustus (35 — 28 vor Christo). DIVI · F. Kopf des Augustus, daneben Stern. ℞. Innerhalb eines Lorbeerkranzes DIVOS | IVLIVS.

2. Dupond (ÆII) Titus (72 nach Christo). T CAES VESPASIAN IMP PONTRP COS II. Kopf mit Strahlenkrone. ℞. Roma von links, auf Waffen sitzend, in der Rechten einen Lorbeerkranz, zu beiden Seiten S—C, unten ROMA.

3. Dupondius (ÆII) Trajanus (106—110). IMPCAESNERVAE TRAIANO (AVG GER DAC PMTRP) COSVPP. Kopf mit Strahlenkrone. ℞. S · P · Q · R · OPTIMO PRINCIPI. Fortuna stehend mit Füllhorn und Steuerruder, zu beiden Seiten S C.

4. Denar (Æ) Antoninus Pius (139). ANTONINVS AVG PIVS PP. Dessen Kopf. ℞. TR POT COS II. Priestergeräthe.

---

[1]) Die Abhandlung ist besonders abgedruckt aus dem XVII. Bericht des Museums Francisco-Carolinum S. 257—276. Linz 1857. J. Wimmer.

5. Dupondius (ÆII). Derselbe (159). ANTONINVS AVG PI VS TRP XVII. Kopf mit Strahlenkrone. ℞ LIBERTAS COS IIII. Libertas stehend, in der Rechten den Hut, die Linke ausgestreckt, unten zu beiden Seiten S—C.

6. Sesterz (?) (Æ) Faustina jun. (161 — 180). FAVSTINA AVGVSTA. Deren Kopf. ℞ AVGVSTI PII FIL. Spes in der Rechten die Blume, mit der Linken das Kleid haltend, zu beiden Seiten S C.

7. Sesterz (ÆI) Lucilla (161—171). LVCILLAE AVG ANTONINI AVG FIL. Brustbild mit Mantel. ℞ VE NVS. Venus genetrix stehend, in der Rechten den Apfel, mit der Linken das Scepter aufstützend, zu beiden Seiten S C.

8. As (ÆII) Crispina (180 — 183). CRISPINA AVGVSTA. Brustbild mit Mantel. ℞ IVNO LVCINA. Juno verschleiert, stehend, in der Rechten die Opferschale, mit der Linken das Scepter aufstützend, zu beiden Seiten S C.

9. Denar. Julia Domna (193—211). IVLIA AVGVSTA. Brustbild mit Mantel. ℞ LAETITIA. Laetitia stehend, in der gesenkten Rechten einen Kranz, die Linke auf das Steuerruder aufstützend.

10. Denar. Severus Alexander (227). IMPCM AVR SEV ALEXAND AVG. Kopf mit Lorbeer. ℞ PMTRP VI COS II PP. Der Kaiser in der Toga mit dem Lorbeer, stehend, mit der Linken eine Opferschale über einen Altar? (Dreifuss?) ausgiessend.

11. Denar. Julia Mammaea (222 — 235). IVLIA MAMAEA AVG. Brustbild mit Mantel. ℞ IVNO CONS ERVATRIX. Juno mit dem Diadem, stehend, in der Rechten die Opferschale, mit der Linken das Scepter aufstützend, rechts unten der Pfau.

12. Billondenar (ÆIII) Gallienus (254 — 268). GALLIENVS AVG. Kopf mit Strahlenkrone. ℞ SECVRIT PERPET. Securitas, mit dem linken Arm auf einen Säulenstumpf gelehnt, in der Rechten das Scepter? den Speer.

13. Billondenar (ÆIII) Claudius II. (270). DIVO CLAVDIO. Kopf mit Strahlenkrone. ℞ CONSECRATIO. Auffliegender Adler von links.

14. Billondenar (ÆIII) Aurelian (270—275). IMP AVRELIANVS AVG. Brustbild mit Strahlenkrone und Panzer. ℞ FORTVNA R EDVX. Fortuna auf dem Rade sitzend, die Rechte auf das Steuer gestützt, im linken Arm ein Füllhorn.

15. ÆIII. Constantin der Grosse (306 — 337). IMP CONSTANTI NVS MAX AVG. Brustbild mit belorbeertem Helm und Panzer.

℞ VICTORIAE LAETAE PRINC PERP Zwei Victorien einen Schild mit der Aufschrift VOT|PR über einen Altar haltend, unten S T.

16. ÆII. Gratian (367—383). DNGRATIA NVS PFAVG Brustbild mit Perlendiadem und Mantel. ℞ REPARATIO REIPVB. Der Kaiser in voller Rüstung mit Diadem und Mantel, stehend, in der Linken die Weltkugel mit der Victoria haltend, die Rechte einer vor ihm knieenden weiblichen Figur mit der Mauerkrone darreichend, unten SCON.

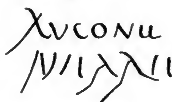
Einige andere Münzen waren wegen schlechter Erhaltung nicht mehr zu enträthseln, gehörten aber dem Äussern nach der römischen Präge in den genannten Zeitpunkten an.

Unter den Gegenständen dieses Fundes werden 7 urnenähnliche Gefässe genannt, darunter 5 von dunklem wenig gebranntem Thon, 2 von hellerer Thonart waren; die beiden letzteren und eine der ersteren hatten ein einfaches Ornament von geraden oder Wellenlinien, Fig. 17. Ein anderes Gefäss aus blassgelbem Thon hat die Form eines Aryballos (Gerhard, Annali 1836, Fig. 43. Jahn, Vasensammlung von München, p. XC, Nr. 73, eines einhenkeligen Krügleins), und kam in zwei Exemplaren vor. — Von Lampen werden 5 erwähnt, eine ganz einfache, eine mit einer lorbeerumwundenen Urne auf der vorderen Fläche, eine dritte mit der Darstellung einer Nereide (? Montfaucon L'Antiquité expliquée, V 160), ferner eine mit einem Gladiatorenbild und endlich eine mit dem Stempel VIBIANI. Nach der Abbildung (Taf. I, 11, 12) haben die 2. und 3. je einen abgerundeten durch 2 Voluten angeschlossenen Dochtansatz. Die erste (Taf. I, 10) hat einen um die grosse Füllöffnung und die Öffnung des Dochtansatzes herumlaufenden stark erhobenen Rand und zwei massive Öhransätze. — Ein besonderes Interesse verleihen dem Funde die Glasgeräthe; es fanden sich zwei sogenannte Thränenfläschchen (Libationsgefässe), die mit einer Lampe (VIBIANI) in einer Glasurne gefunden wurden, — diese war mit einem bleiernen Deckel gedeckt, auf welchem in Cursivschrift die Namen Luconti (Liconii?) Juliani eingerissen waren, Fig. 18; ferner ein Glassgefäss mit Henkeln von der Form eines jugendlichen männlichen Kopfes zu Häupten einer der 5 Leichen gefunden und eine Schale von milchweissem Glase. — An Geräthen fanden sich ein Bronzecandelaber, eine

Fig. 17.

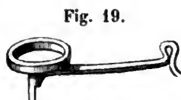


Fig. 18.



mit Füsschen und einem dünnen Stiele versehene Räucherpfanne (? Fig. 19) aus Eisen, eine gebrochene Bronzefibel und ein Schabeisen (strigilis) aus Eisen; endlich wurden 2 katzenartige Thierbilder aus Thon, die Figur eines ruhenden Löwen aus Sandstein (Schmuck eines Portales), endlich 5 Urnenbehälter aus Conglomerat sammt Deckeln gefunden. — Im Anzeiger für die Kunde deutscher Vorzeit 1858, Nr. 9, S. 326 findet sich eine Notiz, der zufolge man in der Pfarre Gunskirchen bei Wels beim Schottergraben auf ein ausgedehntes Leichenfeld gestossen, und bei 20 Gräber ausgegraben. Die mit sämmtlichen Gesichtern nach abwärts liegenden Skelete sollen ungewöhnliche lange und dicke Gebeine haben. Die Gräber sind 3′ tief im Schotter, oben auf den Skeleten lag schwarze Erde. Man fand bereits Ohr-, Finger- und Armringe, Schwerte und „andere unbekannte Gegenstände". Die Gräber sind ordentlich gereiht und lassen auf 200 hoffen. Diese Nachricht bezieht sich wohl auf eine Fortsetzung der erwähnten Ausgrabungen, von denen aber hieher noch keine Nachricht gelangt ist.

Fig. 19.



C. Herzogthum Salzburg.

Hallein (Salzachkreis). 1856. Laut einer Mittheilung des Herrn Musealdirectors Süss wurde bei Grundgrabung zum neuen Salinengebäude ein Silberdenar des Kaisers Hadrian gefunden, der übrigens nicht näher beschrieben wurde.

Goldeck (Salzburg, Bezirk St. Johann). 1856. Ein Bauer fand zufolge der genannten Quelle 4 antike Bronzen: den oberen Theil einer Lanze, 2 Beschläge von $2^1/_2$″—3″ Länge und 2″ Höhe; auf der Rückseite sind sie mit einem flachen Knopf versehen; endlich einen Henkel. Sie wurden neben Canälen einer aus Ziegeln erbauten Wärmeleitung gefunden, die auf ein Hypocaustum hinweisen.

Werfen (Salzburg, Bezirk Werfen). 1858. Im Berichte des Salzburger Museums Carolino-Augusteum vom Jahre 1858 erwähnt der Director Herr M. V. Süss unter den neuacquirirten Anticaglien eine in Werfen aufgefundene „Spaltkeule", einen sogenannten Kelt.

Pöndorf (bei Strasswalchen). November 1858. Arbeiter am Steinbruch bei Forstern fanden 15 Stück kleiner schlechterhaltener Silbermünzen, die mit Ausnahme von 3 Münchener Schwarzpfennigen und eines Passauer Pfennigs sämmtlich den numismatisch unbestimmten angehörten. Sie waren: 2 Stück mit Hund oder Bär, darüber drei Blumen.

℞ Verwischt (vielleicht Heinrich von Landshut). 2 Stücke mit dem Kopf eines Steinbocks. ℞ Verwischt. (Chur in Graubünden?). 2 Stücke mit dem Kopf eines linkssehenden Bockes (Öttingen?); 1 Stück mit überprägtem Stempel und eingeschlagenen Zeichen; 1 Stück mit herzförmigem Vierblatt mit eingeschlagenem Kreuz; 1 Stück mit linksgehendem Drachen; 1 Stück mit einem Baumblatt (Lindau?). ℞ Ein quadratum incusum, endlich 1 Stück mit einem Kopf barbarischen Gepräges.

Salzburg (Salzachkreis). 1858? Der Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit, 1858, 3, S. 102 erwähnt eines Fundes von 26 römischen Kaisermünzen in einer Marmorhöhlung des sogenannten Veitbruches (Marmorsteinbrüche des Untersberges), die den Beweis liefern, „dass diese Marmorsteinbrüche schon zur Römerzeit bekannt und bearbeitet wurden“.

Salzburg. 1858. Im oben angeführten Salzburger Musealbericht von 1858, S. 30 wird eines Fundes erwähnt, der bei den Canalgrabungen behufs Gasröhreneinlegung in der Kirchgasse zu Tage gefördert wurde und einen antiken Bronzespiegel von 5″ Durchmesser zum Gegenstand hatte, dessen Flächen jedoch gänzlich vom Rost bedeckt waren. Zugleich wird an der erwähnten Stelle die Bemerkung gemacht, dass die Kirchgasse die Grenze der Funde gegen Mülln hin mache; man finde nämlich auf dieser Seite der Stadt keine Alterthümer, während in der Richtung gegen den Quai und das Nonnthal bei jeder bedeutenden Grabung mehr oder weniger Mauerreste, Ziegel- und Geschirrtrümmer gefunden werden.

Faistelau (Salzachkreis). In dem eben erwähnten Musealbericht befindet sich S. 61 als Anhang *A* eine Studie des hochwürdigen Herrn P. Ruppert Mittermüller, Professors der Geschichte in Metten, welche zur Aufgabe hat, für das alte Cucullae die Lage des heutigen Faistelau nachzuweisen; zur Begründung dieser Ansicht werden S. 65 die Funde von Faistelau aufgeführt; darunter die Ruinen einer Basilica (?) (cf. J. Arneth, Arch. Analekten 1851, Tafel X), ein römischer Begräbnissort, auf welchen im Jahre 1835 die Nachgrabungen des Herrn Andreas Seethaler, Pflegers, und Herrn M. Mielichhofer, Bergrathes führten; Urnen mit sogenannten Thränenfläschchen und rohe Steinsärge mit menschlichen Gerippen waren die Ausbeute der leider bald unterbrochenen Nachforschung; ebenso erzählt ein im Jahre 1851 verstorbener Bauer, Georg Priester am Trattnergute, dass sein Vater vor 50 Jahren bei Abgrabung eines Hügels in ziemlicher Tiefe auf einen Graben

mit abwärts führenden Stufen aus Stein gestossen sei, die so fest zusammengefügt waren, dass er selbe mit dem Brecheisen aus einander sprengen musste. Endlich versichert der noch lebende Schuhmacher Franz Frank, dass vor 20 Jahren im Walde gegen die Salzach hin ein unterirdisches gemauertes eingefallenes Gewölbe sichtbar gewesen sei, zu dem mehrere steinerne Stufen hinabführten: noch mehrere alte Personen geben von diesem Gewölbe Nachricht.

II. Herzogthum Steiermark.

Liezen (Judenburger Kreis)? Der k. k. Bezirksingenieur Herr Liebich fand einen Römerstein, der als Trittstein vor dem Seewaldschen Hause benutzt wurde; derselbe soll mit einem vollständigen, seither zerstörten Grabe und mehreren verschleppten Statuen vor 25 Jahren in der Umgebung dieses Ortes aufgefunden worden sein. Der Stein ist 27″ hoch, 28″ breit, an der linken Seite abgebrochen, sonst unbeschädigt; die Inschrift lautet:

. . . NECIVS · VALEÑS
. . B · Œ · BROGE · CON
. . V · XVII · Œ · L · SENECIO
. . ENTINO · EL · EO · C ·
. . V XVII ST · VIIII

Leoben (Brucker Kreis). Im Notizenblatte, Beilage zum Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, 1856, Nr. 22, S. 532 wird angezeigt, dass ¾ Stunden von diesem Orte nordwestlich, an der sogenannten Schmutzenwand ein keltisch klingender Name eingegraben sei. Die Schmutzenwand ist ein, oberhalb des Dorfes Schönawitz befindlicher hervorragender Felsen, an dem sich zwei Grotten zeigen; die mit der Fronte nördlich gegen den Fussweg nach Frabach gerichtete Grotte bildet gleichsam das Dach über einen in ihrer Mitte vorhandenen, in geneigter Fläche dem Beschauer zugewendeten Felsblock von weissgrauem Übergangsmarmor 30″ hoch, 30″ breit, in Form einer Steinfläche, worauf der Name

VERVICIVS

sehr tief mit dem Meissel eingegraben ist, ähnlich den gallischen „Minhirs", freistehenden Felsen, die oft nur einen Namen als Aufschrift haben und deren man noch heute in Frankreich findet.

Gratz (Gratzer Kreis). 1858. Nach einer Notiz der k. k. Central-Commission (Mittheilungen III, 250) wurden bei Gelegenheit der

Demolirung der Bastion neben dem sogenannten eisernen Thor ein Ducaten Friedrich's Markgrafen zu Brandenburg-Schwabach aus dem Jahre 1512, ferner 2 niederösterreichische Rechenpfennige, einer vom Jahre 1527, endlich eine bis auf die Jahreszahl 1555 unleserliche Münze gefunden; zugleich wurden Bruchstücke eines Schmelztiegels und eines in demselben geschmolzenen Glasflusses von dunkler Farbe gefunden, ähnlich dem, aus welchem die römischen Mosaikstiften verfertigt sind.

Hartenschlösschen nächst Thal bei Gratz (Gratzer Kreis). Der Conservator Herr Scheiger fand an einem Wohnhause einen im Freien eingemauerten Römerstein von weissem Marmor, 2' 3½" breit, 1' 10" hoch, mit der Inschrift:

IVNIVS · VER
CAI · F · V · F · SIBI
ET BVRGIAE
SECVNDI · F · C ·
AN · XXX

Feldkirchen (Gratzer Kreis). Juni 1858. Herr Pfarrer R. Knabl, k. k. Rath, theilt im Notizenblatt 1859, Nr. 1, S. 7 ff. einen Inschriftstein mit plastischem Schmucke mit, dessen Inschrift 3½" Höhe und 17" Breite hat; sie lautet:

MARINANVS · MRN
VERECVNDA · VERECVND
ET · MARINAE · F · AN · II

Die Schriftzüge sind aus später Zeit, die plastische Arbeit gut.

Vorau (Gratzer Kreis). Juli 1858. In der Friedhofkirche S. Johann Baptist links, beim südlichen Eingange befindet sich als Pflasterstein ein inschriftliches Fragment, das der k. k. Rath Herr Pfarrer R. Knabl a. a. O. mittheilt; es ist 21" hoch, 19" breit und lautet:

TI · SILVA
AN · V
BA · PONT
C · SACRE

Nach den regelmässigen Schriftzügen aus guter Zeit.

Pöllau (Gratzer Kreis). 1853. A. a. O. wird ferner eines Inschriftsteines erwähnt, der beim Umbau des dem bürgerlichen Apotheker Herrn Joseph Schrittwieser gehörigen Hauses in dem Gemäuer des Kellergewölbes gefunden wurde; er ist 17" hoch, 20" breit und lautet:

C · PETR . . .
ET · VALE . . .
V · F · SIBI · F
T · C · PETRONIO

Rabendorf (Gratzer Kreis). 1790—1805. An dem Saumwege von Anger über Rabendorf nach Pöllau und Vorau wurde ein Römerstein aus glimmerartigem Talgschiefer, wie er dort bricht, ausgegraben, und als Baumateriale verwendet. Seine Grösse wird auf 15" Höhe und 14" Breite, sein Inhalt a. a. O. folgendermassen angegeben:

VENTV
IR E NI · E
RICA · SECVN
V · F · SIBI · ET
MERIDIANC

Gleichenberg (Gratzer Kreis). Im ebenerdigen Corridor dieses Bergschlosses an der nördlichen Wand des inneren Hofraumes ist seit alter Zeit ein Inschriftstein eingemauert, den Herr Pfarrer Knabl a. a. O. mittheilt; er ist 24" hoch, 15" breit.

CRIBV IO
NIS · F · AVL
H·S·E·ET
BINHDO
CONIVX
AN IXXX

Trog (Gratzer Kreis, Gemeinde Oberfeistriz). Der Landmann Sternbauer fand beim Abreissen seines baufälligen Kellers einen angeblich von früheren Besitzern seines Gebäudes aus der benachbarten Ruine Treuenstein, die als Lager von Bausteinen benutzt wurde, herrührenden Römerstein von 20" Höhe, 32" Breite und $4^1/_2$" Tiefe; die darauf befindliche Inschrift nahm davon einen Raum ein von $15^1/_2$" Höhe, $22^1/_2$" Breite und lautete:

ITTV · PECVLIA
RIS · AN · LXX · E SVCCE
SSE · C · AN LXXX VINDI
O · IT · F · V · F · S · E EMER
ITAC · ET DVBITA
TO FANL

Vergleiche a. a. O. Jahrgang 1857, S. 165.

Frauenthal (Marburger Kreis). 1855. In den Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark, VI. Heft (1855), S. 125 erwähnt

Herr Pfarrer R. Knabl eines Inschriftsteines, welcher an dem Thurm [1]) der Kirche St. Ulrich in der Nähe des Schlosses und zwar in einer Höhe von 5° 4′ 3″ eingemauert ist. Der Stein ist aus weissem Marmor, 2′ 8″ hoch, 2′ 3″ breit, die obere Hälfte enthält zwei Brustbilder, den Gatten und die Gattin, der erstere zur Rechten des Beschauers reicht seine Rechte der Gattin hin, in der Linken hält er eine Schriftrolle, darunter befindet sich folgende Inschrift:

P · ALB · CALANDINVS
V · F · S · E · SILVIE ·
VRSVLE · C · AI · XL

Seckau (Marburger Kreis). 1855. Nach derselben Quelle wurde beim Auftritte zum kleinen Thor der westlichen Mauer des inneren Schlosshofes (des fürsterzbischöflichen Schlosses) das Bruchstück eines Inschriftsteines ausgegraben, welches 17½″ Höhe und oben 14″ Breite hatte und folgende Worte enthielt:



Glein (Marburger Kreis). 1844. Nach einem sehr dankenswerthen Aufsatze des Archivars am ständischen Joanneum, Herrn Eduard Pratobevera in den Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark, VII. Heft (1857) S. 185 liegen eine Viertelstunde vom genannten Ort in der Gemeinde Kleinglein und in der Nähe der Behausung des Michael Pichler zwei Lehmhügel, der eine von 70′ Umfang und 3½° Höhe, der andere 600 Schritt von dem ersteren entfernt, von 140—145 Schritten Umfang und 3° Höhe. Der erste Hügel wurde zur Gewinnung der darin befindlichen Kieselsteine abgegraben; die Arbeiter stiessen dabei am Fuss des Hügels auf eine Höhlung, die 2° lang, 2½′ hoch und 2′ breit, unten, oben und an den Seiten mit Kieselsteinen ausgepflastert war, und die Gestalt eines Grabes verrieth. Die dort gefundenen Gegenstände waren:

[1]) Da der Thurm im Jahre 1745 erbaut wurde, ist wahrscheinlich, dass der Inschriftstein gleichzeitig eingemauert wurde; er dürfte daher aus der benachbarten Gemeinde Zeidling stammen, in welcher im vorigen und zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts Römerdenkmale ausgegraben wurden, vergl. a. a. O.

1. Bruchstück eines Bronzeschwertes $19^1/_2$″ lang, von sehr schöner Arbeit; ein Loch am Griffe — allem Anscheine nach ein Gussfehler — gestattet mittelst eines Drathes die Überzeugung, dass die Griffzunge tief hineinreicht. Die Patina ist oben lichtoliven-, unten mehr lauchgrünn. Fig. 20.

Fig. 20.



2. Ein Bronzekeil mit Schaftlappen und Öhr, 30 Loth Gewicht, 7″ lang, am Lappenende $1^3/_4$″, an der Schneide 2″ breit. Der eine Lappen ist mit querlaufenden bandartigen Ornamenten geschmückt, der andere mit dem Öhr versehene glatt.

3. Bruchstücke von Thongefässen, deren eines aus gut geschlemmtem gelben Thon mit feinen Glimmerblättchen eingesprengt und lebhaft roth gefärbt ist; es hatte breite Längenfurchen und an den Wänden kurze Hörner, eine Erscheinung, die bei mehreren Stücken des letzten Fundes wiederkehrt.

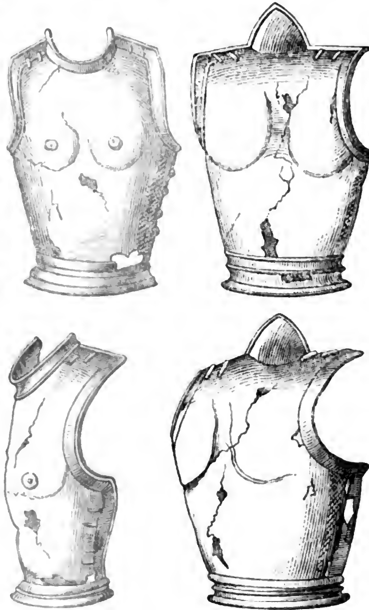
Der zweite Lehmhügel wurde von dem Besitzer Vincenz Grebinz zum Theil abgetragen. Der geebnete Boden war mit ziemlich grossen platten Bruchsteinen bepflastert, ohne dass sich die Spur eines Bindemittels vorfand. Von Knochenresten fand sich wenig, von Kohle oder Asche nichts, so dass in diesem Grabe kein Leichenbrand, sondern Bestattung durch Beisetzung stattgefunden haben musste. Nach Abfuhr von 40 Fuhren von Steinen war ein Drittheil des Hügels noch immer unangetastet. Die Bruchsteine nahmen, je höher hinauf, um so mehr an Grösse ab und waren in der Höhe von 8′ durch Bachkiesel ersetzt. Die sehr wichtigen Fundgegenstände waren theils aus Metall, diese waren auf der gepflasterten Stelle und von grossen gegen einen Centner schweren Bruchsteinen umgeben gefunden — theils aus Thon — diese standen seitwärts gegen Süden.

1. Drei Bruchstücke von sehr dünn getriebenen Goldblättchen mit der Zeichnung eines Baumblattes; in einem derselben steckte der ganz mit Grünspan durchdrungene Rest eines thönernen Kernes; das Gewicht beträgt 4 Gran; es war schlecht erhalten und zusammengequetscht.

2. Panzer aus Brust- und Rückenstück bestehend, Fig. 21; jeder dieser ist aus einem Stück Bronzeblech gehämmert, dessen Ränder mit Ausnahme der Stellen an der rechten Weichengegend um einen starken Bronzedraht gebogen sind. „Neben diesen Rändern läuft ein zierlich getriebener Streif, welcher unter der Nackenbeuge des Hintertheils in

eine Figur wie ein Z ausläuft, was in der Abbildung jedoch nicht ersichtlich gemacht ist. An den unteren Theilen erscheint aber dieser Streif dreifach und erinnert so gewissermassen an die Leib- und Hinterreifen der Rüstungen des 16. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung. Die Brust, deren Warzen durch kleine starke Platten mit einem Knöpfchen in der Mitte sehr markirt sind, wie auch die Schulterblätter sind hervorgehoben und in den Weichen ist der Panzer verengt, so dass man sagen muss, zu dieser Arbeit haben sich ausgebildete Kunstfertigkeit und guter Geschmack die Hand gereicht.“ Die ganze Höhe des Bruststückes bis zum Rand der Schulterdeckung ist 20″, bis zum Halsausschnitt 16¼″, bis zum Armausschnitt 9½″; grösste Breite unterhalb des Armausschnittes 21¼″, am unteren Rande 19¼″. Am Rückenstück beträgt die Höhe bis zum Rande der Nackenbeuge 21¼″, die obere Breite nach dem Rand der Schulterdeckung gemessen 9¾″, am unteren Rande 19¾″. Beide Theile wiegen zusammen 5 Pfund 26 Loth. Auf den Schulterblättern und an der Seite unter dem linken Arme sind je 4 Röhrchen von 8″ Länge angebracht, die zur Vereinigung beider Theile mittelst Riemchen dienten. Unter dem rechten Arme aber sind statt der Röhrchen je 24 Schnürlöcher eingebohrt, die auf einander passen, daher fehlt an dieser Stelle die Verstärkung durch den Bronzedraht. An dem Bruchstück eines ähnlichen Panzers, welches in der Nähe von Michael Pichler's Wohnung (siehe oben S. 261) gefunden wurde und mit ähnlichen

Fig. 21.



Röhrchen wie der eben besprochene versehen ist, fanden sich in diesen Reste von Schnüren, die durch den Grünspan erhalten blieben und vegetabilischen Stoffes zu sein scheinen. Dieses Bruchstück ist auch darum von Interesse, weil es an Metallstärke und Patina den ganzerhaltenen übertrifft und durch zwei in der Ecke gebohrte Löcher verräth, dass der dazu gehörige Panzer auf eine Unterlage, etwa Leder, aufgenäht war; die Schulterbreite des letzteren ist um 2″ geringer, die besprochenen Röhrchen sind kleiner.

3. Ein Getränkseiher, 7″ lang, die Schale 7½″ im Umfang, von Bronze; der Stiel hat das Ansehen eines doppelten Geflechtes, das sich am Ende in ein Öhr erweitert. In dieses ist ein Ring eingehängt; ein zweiter Ring hängt lose in der Mitte des Stieles.

4. Bronzeschale von grosser Stärke mit einem Henkel, 4″ hoch, 23″ Umfang am Rande, 26″ in der weitesten Ausbauchung, am Rande ist sie gesprungen, der Boden ist ausgebrochen; zwei Bruchstücke einer kleineren Schale haben eine besonders schöne Patina.

5. Kleine Bronzeschale (2¾″ Durchmesser, 1¼″ Höhe), der Henkel ist mit Stierhörnern plastisch verziert; solcher Henkel fand man acht im Grabe.

6. Ein Bronzegeräthe, Fig. 22, von 1¾″ Höhe, innen hohl, muss in unversehrtem Zustande oben und unten mit Platten verschlossen gewesen sein; ausserdem Bruchstücke dreier gleicher Geräthe. Sie erinnern an Fundgegenstände am Fusse der Schlossruine Wildon, die jedoch von gelbem Thone waren und deren eines in Fig. 23 abgebildet ist.

Fig. 22.

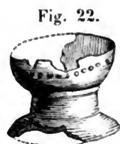
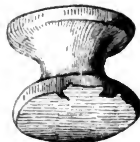


Fig. 23.

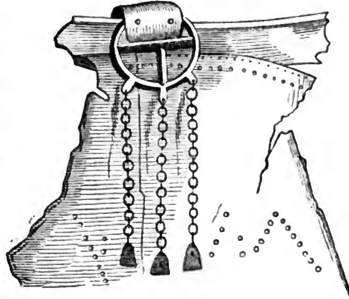


7. Bruchstück einer Fibula, wie sie in Gräbern, sowohl der keltischen und römischen Epoche gefunden werden.

8. „Endlich eine Anzahl von Urnen, Kesseln, Flaschen, Schüsseln und ähnlichen Geschirren, welche jedoch durchgängig so zerbrochen waren, dass kein einziges davon zusammengesetzt werden konnte.“ Die technische Behandlung der Verzierungen (Spiralen, Wellenlinien, Ringe, Bänder, Mäanderwindungen, Räder, Dreiecke u. s. f.) sind zweifach, entweder sind feine Linien mit einem spitzigen Instrumente eingeritzt, oder sie sind mittelst eines Punzen eingeschlagen. „Im ersten Falle bilden sie einen oder zwei neben einander laufende schmale Streifen mit Quer-

oder Schräglinien, im zweiten ist stets ein sehr bedeutender Theil des Geschirres, ja bei einigen seine ganze Oberfläche auf's Reichste geschmückt.“ Ein interessantes Gefässfragment sei hier in der Abbildung, Fig. 24, beigefügt, wegen der Anhängsel an seinen Henkeln. Die Anhängsel, die auch an Hallstätter Kesseln vorkommen, „können keinen anderen Zweck gehabt haben, als Geräusch zu erregen. Die dreispeichigen Räder konnte man nach Gefallen herausnehmen, da die zum Einhängen angebrachten gekrümmten Platten nur an einer Seite angenietet sind. An dem Bruchstücke einer flachen Schüssel hangen nicht weniger als 11 solcher Klapperbleche mit Kettchen.“ Auf Bruchstücken verschiedener Kessel, sowie auf einem Stück sehr dünnen Bleches, das wohl als Untersatzblech für Todtengeschirre anzusehen sein dürfte, finden sich roh gearbeitete Menschen- und Thierfiguren, die ich wegen des Interesses an ihrem Vorkommen in Abbildungen, Fig. 25, beifüge, die jenen in den angeführten Mittheilungen entnommen und um die Hälfte verkleinert sind; wahrscheinlich sind die Zeichnungen in den Mittheilungen in Originalgrösse gemacht. Unter diesen rühren die Ziege vom Untersatzblech, die anderen von Kesseln her. Letztere stellen einen Reiter dar, dessen Figur sich zweimal vorfand; ferner einen Krieger mit Schild(?) und Streitaxt (?), dann einen Bogenschützen, beide Letztere kommen häufig vor. Ausserdem werden in anderen Figuren ein Bär, Hund, Hirsch und eine Hirschkuh erkannt.

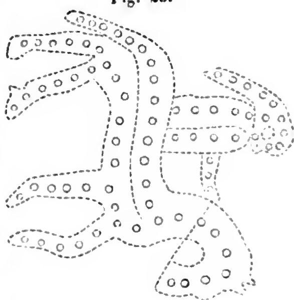
Fig. 24.

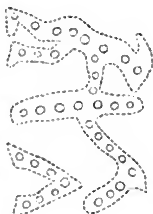


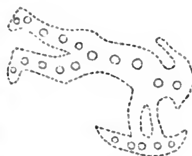
Ausser diesen Kesseln wird im Besonderen eines Gefässes Erwähnung gemacht, von welchem Bruchstücke des oberen Randes vorhanden sind. Es hat die Eigenthümlichkeit, dass der Rand nicht blos wie gewöhnlich durch einen dicken Draht verstärkt ist, sondern auch auf 2″ Breite doppelt genommen ist; zwischen diesen beiden Platten ist ein gleich breiter Streifen von Blei eingelassen, der nicht zur Zusammenlöthung gedient haben kann, weil die stark herausgetriebenen Ringe, Buckeln und Bänder nicht mit Blei ausgefüllt sind. Der Boden war von gleichem Durchmesser mit der Mündung, die Grösse des ganzen Gefässes

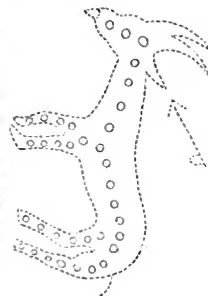
dürfte $6\frac{1}{2}'$ im Umfang betragen haben; vielleicht diente es als Kühlwanne.

Fig. 25.









9. Unter 8 Bronzeringen zeichneten sich drei durch zierliche Gravirung aus; „für den Finger zu gross, für den Arm oder Fuss zu klein, können sie wohl nur an Griffen der flachen Schüssel angehängt gewesen sein, wie das so häufig gefunden wird." — Eine sehr willkommene Zuthat zu den vorstehenden Notizen über die Bronzegegenstände ist eine Angabe über Resultate chemischer Analysen, welche Herr Professor Dr. Gottlieb an fünf Bruchstücken dieses Fundes vornahm; sie sind:

a) Starke vorzüglich schön patinirte Schale mit schmaler eingeritzter Bandverzierung: 12·46 Theile Zinn, 87·54 Theile Kupfer, mit Spuren von Eisen und Blei.

b) Dünne mit Punzenzierathen ganz bedeckte flache Schüssel: 13·38 Theile Zinn, 86·62 Theile Kupfer, mit Spuren von Eisen und Blei.

c) Grosser Kessel mit Thier- und Menschenfiguren: 14·11 Theile Zinn, 85·59 Theile Kupfer, mit Spuren von Eisen und Blei.

d) Grosses schaffartiges Gefäss (Kühlwanne?): 12·39 Theile Zinn, 87·61 Theile Kupfer, mit Spuren von Eisen und Blei.

e) Kettchen mit Klapperblechen: 12·06 Theile Zinn, 87·94 Theile Kupfer, mit Spuren von Eisen und Blei.

10. Von eisernen Geräthen wird ein Streitkeil, 10½" lang (am Schaftende abgebrochen) von schlanker Gestalt mit Schaftloch und breiter Schneide genannt; in dem Schaftloch steckt noch ein Stück des Holzes, ferner eine Waffe (?) 6½" lang, von räthselhafter Construction. Es ist einem Streitkeil nicht unähnlich. „Das wie gewöhnlich runde Schaftloch geht in eine starke Spange über, deren Flächen 7"', deren Ränder aber 3"' breit sind. Das Ende dieser Spange bildet einen kurzen meisselförmigen Ansatz von 4"' Breite, dessen Ränder aber auf die Flächen der Spange und dessen Fläche auf die Ränder derselben gestellt sind. Unter den Instrumenten der jetzigen Zeit ist des Tischlers Lochbeil dasjenige, das damit die grösste Ähnlichkeit hat, nur dass dieses kein Schaftloch, sondern einen viereckigen Stiel für einen Holzgriff hat." Zwei diesem ähnliche Instrumente mit Schaftloch sind in der Mitte statt der Spange abgerundet; ferner Bruchstücke einer Lanze und eines Schwertes, welche wie die übrigen Eisengeräthe stark verrostet sind, so dass sich unter letzteren nur noch zwei Pferdetrensen unterscheiden lassen, die den gegenwärtig gebrauchten sehr ähnlich sind.

11. Von Thongeschirren ist nur eines erhalten, 2½" hoch, aus freier Hand gearbeitet, mit Ringen und Träubchen von Punkten geziert, aus grauem mit Graphit geschwärzten Thon. Unter den Bruchstücken befanden sich Ausgussschnäbel zweier Gefässe, welche Stierköpfe mit langen Hälsen darstellen. Der eine ist von rothem, der andere von grauem Thon; Augen und Schnauze waren zum Ablauf der Flüssigkeit durchbohrt. Auf das Vorhandensein mehrerer solcher Gefässe lassen übrigens drei gebrochene Hörnerspitzen schliessen, die gleichfalls unter den Fragmenten sind. Als Ansatz mag ein Vogelkopf aus rothem Thon mit durchbohrten Augen (zur Aufnahme eines Gegenstandes?) gedient haben. Die anderen Bruchstücke gehörten meist schalenartigen Gefässen an. Im Allgemeinen sind die Thonerzeugnisse dieses Fundes gut geschlemmt und besser ausgearbeitet, als es bei den Funden jener Gegend der Fall zu sein pflegt, was auf die besondere Güte des Thones im Saggauthale zurückgeführt wird.

Mureck (Marburger Kreis?). Herr Pratobevera führt a. a. O. S. 200 drei Fundgegenstände aus der Umgebung von Mureck auf, die von dem verdienstvollen Landesarchäologen Herrn Dr. Johann Krautgasser nach Gratz eingesendet wurden. Es sind:

1. Ein Streitkeil aus grünem Serpentinstein, dessen Stielloch unvollständig ausgebohrt noch den Bohrzapfen enthält, Fig. 26, auch die Ränder und Flächen sind augenscheinlich noch unvollendet und „zeigen die unzähligen feinen Striche, die das feingepulverte Glättungsmateriale, wahrscheinlich Schmirgel, hervorbrachte, sowie an mehreren Stellen stärkere Ungleichheiten, die noch hätten entfernt werden sollen.“ Er ist in der Gemeinde Brunnsee gefunden.

Fig. 26.



2. Gläserner Ring, den Thon- und Bernsteinwörteln ähnlich, dürfte als Amulet gedient haben, worauf auch die Gravirung deutet; „man sieht noch jetzt winzige Mondessicheln darauf“; er wurde auf einem Felde bei Schwarza gefunden.

3. Ein Wörtel aus Graphit aus einem Grabe nächst St. Peter bei Attersbach mit einigen Bronzefragmenten.

Für die Mittheilung beider Funde in den Schriften des historischen Vereines für Steiermark und die vortrefflichen Abbildungen gebührt dem Herrn Verfasser der aufrichtige Dank aller Freunde der Archäologie, insbesondere der österreichischen.

Pettau (Marburger Kreis). October 1856. Ohne nähere Angabe der Umstände wurde folgender Fund von römischen Kaisermünzen eingesendet:

1. Æ I (As). M. Agrippa (27 vor Christo). M AGRIPPA · L · F · COS III. Kopf mit Lorbeer von links. ℞ S—C. Neptun stehend, in der Rechten den Delphin, die Linke auf den Dreizack stützend.

2. Æ I (Sesterz). Hadrian (118—119 nach Christo). HADRIANVS AVG COS III PP. Brustbild mit Mantel, von rechts. ℞ AEGYPTOS. Ägypten sitzend, in der Rechten das Sistrum, den linken Arm auf die Lehne stützend, vor ihr auf einer Säule der Ibis.

3. Æ I (As). M. Aurel (?). Es waren zwei ganz verwischte noch durch den Gusszapfen zusammenhängende Stücke.

Im Jahre 1857 wurden mehrere Ziegel und Gefässe mit folgenden Stempeln gefunden: Bruchstück eines Römerziegels mit (LEG XIII), andere Bruchstücke mit (IVMI), (IM), (OCPRI), (RV), (IVNFIRM), (I PER / FCC), ferner ganze Ziegel mit (PAFIF), (QSP), (MVRSME), (PMPA), (C·N·LV), dann eine Thonlampe mit (FORTIS), Bodentheile von Aschenkrügen mit (CERES), (VICTORINVS), endlich das Töpferzeichen eines sechsstrahligen Sternes auf dem Bruchstück eines Ziegels.

Ausserdem wurde in der Nähe des Casernplatzes ein Inschriftstein in Altarform [1]) gefunden, von weissem Bachermarmor 26″ hoch, 14″ breit, 14″ Tiefe:

I · O · M · CVL
IVN · REG · ET
GEN · LOCI
PHILADESPOTV
AVGG · N · N · VFR
CVST TABVL
PRO · S · SVA · SV
RVMQ · OM
EX · VOT

Der Stein ist derzeit in Verwahrung des um die Erhaltung der hierortigen Monumente vielverdienten Bürgermeisters Herrn Ferdinand Kofler.

Ein ebenda gefundenes, nun im Schlosse Oberpettau aufbewahrtes Bruchstück [1]) von 6″ Höhe und 3″ Tiefe aus gleichem Stoff enthält die Spuren:

VLI
COS
V · S · L · M

Im Wirbnerischen Hause Nr. 182 in Pettau wurde der obere Theil eines Inschriftsteines von 20″ Höhe, 14″ Breite, 7″ Tiefe aus weissem Bachermarmor aufgefunden, mit den Worten:

I O M
G ANTONVS
ARGA

Ein anderes Fragment wurde am Stadtberge im Hause des Realitätenbesitzers Kanzler gefunden; es ist 27″ hoch, 27″ breit aus demselben Materiale, mit plastischen Gebilden versehen; die erhaltenen Worte sind:

I T AN
I V G I
AC

Nach einem Berichte des k. k. Oberstabsarztes Herrn Dr. Hönisch (Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark, 1857, S. 237) wurden bei Grundgrabung für den Neubau des 1856 abgebrannten Hauses des Kleidermachers Kantschovitz in der Tiefe von 4′ drei vollkommen erhaltene menschliche Gerippe gefunden, die weiblichen Leichnamen angehörten. Zwei derselben, an 2′ von einander liegend, hatten

[1]) Vergl. R. Knabl im Notizenblatt der k. Akademie der Wissenschaften 1857, 376.

das Haupt gegen Süden, das dritte es gegen Norden gerichtet; an den Armen eines Gerippes unter den Handgelenken fanden sich Armbänder; das zweite Gerippe trug sein Armband in der linken Hand. Dieselben waren aus Bronze, eines ein glatter Reif, das zweite in Schlangenform, das dritte aus gewundenem Drahte zusammengesetzt. In der Nähe befanden sich Bruchstücke irdener Gefässe römischen Ursprungs, und mehrere in das benachbarte Erdreich weit sich fortsetzende offenbar aus der Römerzeit stammende Grundmauern. Später trafen die Arbeiter in der Tiefe von 3′ auf ein aus einfachen gebrannten Ziegeln zusammengesetztes Römergrab, welches 5′ lang, 16″ breit und 12″ hoch war, eine römische Mauer zur Grundfläche hatte, und ein weibliches mit dem Kopf gegen Norden gerichtetes Skelet enthielt. Von den Ziegeln hatten die, welche die Seitenwand bildeten, 16″ Länge, 10″ Breite und 1½″ Dicke, andere waren 15″ lang, 13″ breit, 1½″ dick; bei einigen fand man Stempel: O · S · P und IVNFIRM. Dem Gerippe zu Füssen lag ein schwarzer Topf von gebranntem Thon, 4″ hoch bei 5″ Durchmesser, in welchem ein messerförmiges Werkzeug, 5″ lang, 1″ breit aus Eisen, stark oxydirt, ferner eine Bronzehafte, 8‴ breit, 18‴ lang, 2″ dick, mit einem festen Dorn versehen, endlich 12 Stück römischer Münzen, darunter eine Colonialmünze des Trebonianus Gallus (250—254) von Viminacium (Æ 2) und 11 verwischte Stücke von Constans (333 bis 350 nach Christo) und Constantinus II (317—337 nach Christo) beisammen lagen.

Ragosnitz (Marburger Kreis). 1858. Herr Pfarrer R. Knabl beschreibt im Notizenblatt der k. Akademie der Wissenschaften 1859, Nr. 1, S. 10 ff. zwei christliche Grabornamente aus Bronze, das eine 3″, das andere 2¼″ Durchmesser, welche bei Erdarbeiten der Kaničaer Pragerhofbahn nahe bei der Ragosnitzer Schmiede gefunden wurden und von denen das eine die Inschrift trägt: Intimius, Maxsimilianus fratres Crispino posuerunt, das andere: votum Pusinnio posuit. Diese Inschriften stehen auf Ringen, die das Monogramm Christi umschliessen, und von denen der eine oben, der andere auf den beiden Seitenarmen mit lilienartigen Blumen geschmückt ist. Zu bemerken ist, dass die aus den Blumen hervorragenden Zapfen von Eisen sind. Das Ornament Fig. 27 *a* ist ausserdem auf einem Zapfen befestigt, der mit Blei umgeben ist, um etwa in einen Steinsockel eingelassen zu werden. Der an demselben Ornament aus der Blume hervorragende Zapfen lässt eine Fortsetzung des Ornamentes erwarten. Dass das andere Ornament darauf aufgesteckt

Fig. 27.

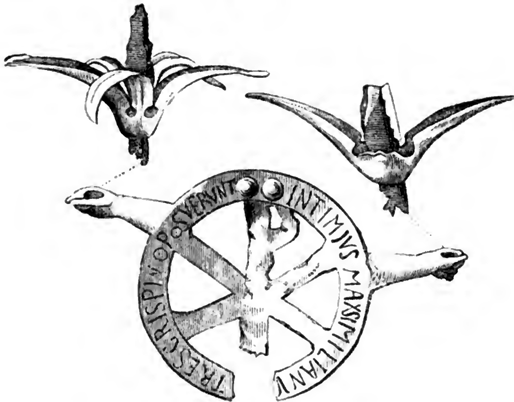
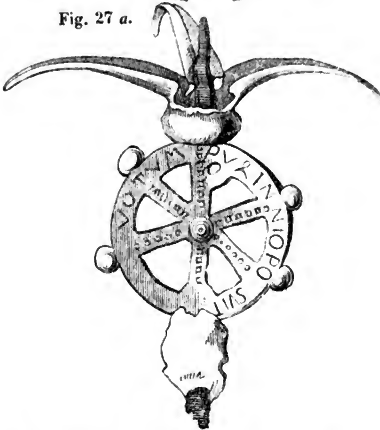


Fig. 27 *a.*



gewesen sei, ist kaum zu vermuthen, da jeder Ring seine eigene Inschrift hat, und eine solche Zusammensetzung allzu unorganisch wäre. Eher liessen sich an allen drei Zapfen Figürchen denken; wie dem aber auch sei, so viel ist wahrscheinlich, dass es zwei für sich bestehende fragmentirte Ornamente sind. Die Buckeln waren versilbert.

Kanischa (Marburger Kreis). Bei derselben Gelegenheit stiess man in der Tiefe von 3′ auf zwei römische Gräber, welche nach einer Notiz

in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission (III. 276) beschrieben sind. Sie sind eine Klafter von einander entfernt und von Ost gegen West gelegen; das erste im Innern 1° lang, 2' breit, 1' 3" tief, war aus Ziegeln von 1' 3½" Länge, 11½" Breite und 2" Dicke erbaut; im Innern lagen zwei halbe Ziegel, wohl die Unterlage für Kopf und Füsse. Die Leiche lag mit dem Gesichte gegen Westen gewendet. Das zweite Grab, im Innern 5' 1" lang, 1' 3" breit, 1' 3" tief, war am Boden mit Ziegelplatten von 1' 3" im Geviert belegt, die Seitenwände waren aus 9" langen, 5" breiten, 1½" dicken Ziegeln aufgeführt, an der Aussenseite aber von aufrechtstehenden Ziegeln von 9" im Geviert umfangen. Die grossen Ziegelplatten, mit denen die Gräber bedeckt waren, lagen zerbrochen in denselben. Anticaglien und Münzen wurden nicht gefunden, in nächster Nähe aber traf man auf eine Kupfermünze des Augustus.

Grosssonntag (Marburger Kreis). 1855. Herr Pfarrer R. Knabl veröffentlicht in den Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark 1855, S. 128 einen Inschriftstein, der als Plinthe beim Taufbecken in der dortigen Deutschordenskirche verwendet und zu diesem Behufe rund zubehauen ist. Der Durchmesser beträgt 24"; der Stoff ist grobkörniger weisser Marmor; die Inschrift lautet:

. EGNAT .
O · VALENTINI FIL
O CEIVS MAXIMVS . . .
CON LIBERTVS ET . . . . .
ET SIBI ET AEMLO LVCIDAE
CONIVGI ET VALENTINAE
ET MAXIMAE · ET · VITALI · ET
VERINO · ET · MAXIMIANO · ET
VCIDAE Ꞓ LVCı . . . . . .
CONLIBERTVS . . . . .
FR · P · XXXXV · EX
OINAC

St. Veit (Marburger Kreis). 1855. A. a. O. wird auch eine interessante Inschrift mitgetheilt, die auf einem, an der äusseren südlichen Kirchenwand befindlichen Stein von Herrn Knabl aufgefunden wurde. Der Stein ist 90" hoch und in 3 Abtheilungen getheilt; zu oberst befindet sich ein offener befiederter, dem Beschauer zugewendeter Helm, darunter die Inschrift, zu unterst eine Rüstung mit Beinschienen und Lanzenstiel. Die Inschrift misst 19" Höhe, 19" Breite und heisst:

M · PETRONIVS
M · F · ARN · CLASSI
CVS · MARRVCINVS
Ↄ · LEG · VIII · AVG
HIC · EST · CREMATVS
OSSA · RELATA · DOMI
◁ ▷
FRATER · ET · CON
CA POS[V]

Gams (Marburger Kreis). 1850. A. a. O. S. 113, vergl. Notizenblatt der k. Akademie der Wissenschaften 1856, S. 523, wird bemerkt, dass man beim Setzen der Säulen eines Schutzdaches für die an der Kirchhofmauer angebrachten Löschrequisiten in der Tiefe von 3′ auf einen vertical eingesenkten Römerstein aus weissem Bachermarmor von 36″ Höhe, 23″ Breite, 3″ Dicke gekommen sei; seine Inschrift lautete:

LLVNDI . . .
QVISPITVLI
ET AVRELIA
GEMELLA · VI
FEC · SIBI · ET
RESPECTO
FIL AN XVI

Landscha am Leibnitzer Felde (Marburger Kreis). Zu Ende des vorigen Jahrhundertes (1794) wurde mit anderen Steinfragmenten und Anticaglien aus Thon, Glas und Bronze, ein 6′ breiter Inschriftstein ausgegraben, der an der unteren Längenseite halbbogenartig ausgeschnitten war und desshalb bei einem Hausbau in Marburg verwendet und oberhalb dem Hausthore eingelassen wurde. Herr Pfarrer Knabl, der ihn im Notizenblatt der k. Akademie 1857, Nr. 23, S. 363 mittheilt, befreite ihn von der Kalktünche und las ihn folgendermassen:

SECVRITATI · PERPETVE · IVLIVS
SECVNDVS · VI · FEC · SE · PRISCIE
ALBINE · CON · E · ROMANIÆ · CATVLLINEC ·
SECVNDI
NO FIL
A · XXV · Œ · IVLIE · SECVNDINÆ · SOROR · Œ ARÆ

Die Höhe des Steines beträgt 21″, die Tiefe $8\frac{1}{2}$″, das Gewicht 6 Centner. In den unteren Ecken sind abwärtsschwimmende Delphine angebracht.

St. Johann am Draufelde (Marburger Kreis). A. a. O. 1856, Nr. 21, S. 503 wird ein Meilenstein (aus der Gegend bei Haidin ?) publicirt,

der früher in der dortigen Kirche befindlich war und dessen Lesung mittelst einer in Muchar, Geschichte der Steiermark, I. 383 mitgetheilten Inschrift eines angeblich in Gonobitz gefundenen, aber wahrscheinlich identischen Meilensteines aus derselben Kirche folgendermassen hergestellt wird:

Imp. CaeSAR DIVI Nervae
Trajani PARTHICI · F · DIVI
Nervae NepoS · TRAIANVS
Hadrianus AVG · PONT MAX
Tr · Pot · cos II · P · P · PROCOS

Kötsch bei Marburg (Marburger Kreis). An der westlichen Hauptmauer des Hauptpfarrhofes befindet sich nach einer Notiz a. a. O. 1857, Nr. 11, S. 161 ein Inschriftstein; er misst 31½″ Höhe, 21″ Breite, 14″ Tiefe, die Inschrift 23″ Höhe, 19″ Breite und lautet:

MERCVRO
SACRVM
PRIMIGENIVS
V · S · L · M
TATTI · LIB

Auf den beiden Nebenseiten ist rechts der Caduceus, links das Marsuppium ausgemeisselt. Der Stein kam an das Joanneum.

Weitenstein (Cillier Kreis). Im Presbyterium der dortigen Pfarrkirche befindet sich ein mit eisernem Deckel versehener, als Ölgefäss benützter Meilenstein, der vor mehr als fünfzig Jahren hinkam. Die Höhe beträgt 18½″, die Breite 19″ im Durchmesser. Herr Pfarrer Knabl theilt ihn a. a. O. 1856, Nr. 21, S. 499 mit:

IMP · NERVA · TRAIA
NVS · CAES · AVG · GER
PONT · MAX · TR
POT · COS · II
VIII

Im Grundbesitze des Bauers Wetschkonig eine Stunde nordöstlich von Weitenstein stiess man bei Aufgrabungen, um Materiale zum Baue einer Küche für seine Alpenwirthschaft im Bachergebirge zu gewinnen, 200 Schritt von letzterer östlich gelegen, auf Mörtel und Tufsteine, darunter auf einen Inschriftstein, den ich aus der öfter angeführten Quelle, 1856, Nr. 22, S. 524 anführe; er ist 23″ hoch, 21″ breit, 3″ tief:

MESSOR · CATVREI
AN · L · Ɛ · DVMRA
SILVANI · FIL
AN · XXXV
H · F · C
LOVCITA · MES
SORI · F · AN · XXX
RIISIVIARVS · F · ANXIV
(auf dem Rahmen)
ARMIANVS

St. Lorenzen (Gemeinde Stranitzen im Cillier Kreis). A. a. O. 1856, Nr. 21, S. 501 wird ein Meilenstein publicirt, der in der alten Friedhofmauer, nördlich von der Curatie-Kirche eingemauert war, und bei deren Abbrechung 1839 zum Vorschein kam; er ist unten abgebrochen und im jetzigen Zustand 24″ hoch, der Durchmesser beträgt 12″.

IMP · CAES · G . IVL ·
VERVS · MAXIMINVS
P · FELI · INVICTVS
AVG · PONT · MAXI
P · P · TRIB · POTE · COS
PROCS · IMP · BIS
Ɛ · G · IVL · VERVS
M ·

Zugleich werden drei Grabsteine veröffentlicht, welche durch die Fürsorge des Localcuraten Herrn Joseph Pinter aufbewahrt wurden. Der erste derselben an der von Weitenstein nach Lorenzen führenden Strasse, 5 Minuten von der letzteren Kirche, wurde 1837 ausgegraben. Er ist 21″ hoch, 18″ breit, 3″ tief und lautet:

SEVERA
APRONIS · F
V · F · S · E · BONIAT
AE · F · AN · XX
SVRIO GENIALIS · F ·
AN · L · E · BRIGA
AVITI · FIL · AN · XI
Ɛ TANVARIVS · GEN
IALIS · Ɛ · SATVRIA
CON · SEVERVS · SVRIO · AN · LX

Der zweite wurde auf derselben Strasse nächst dem Hause des Bauers Peterschnegg, 15 Minuten von der Kirche entfernt, im Jahre 1838 gefunden; er besteht aus in der Nähe brechendem weissen blättrigen Marmor, ist 19″ hoch, 21″ breit, $2^1/_2$″ tief, die Inschrift heisst:

TROGIMARVS
MAENI · F · AN · LX
QVADRATVS · TROGIM
ARI · F · AN · LXX · ET · SECV
NDINVS · AN · XX
SABINVS · TROGIMRA · F
SEVERA · QVARTIM
FIRMVS · PRIM . . . .

Die Buchstaben der beiden letzten Zeilen sind roher gemeisselt und dürften später zugefügt worden sein, und die darin vorkommenden Namen schon romanisirten Familiengliedern angehören.

Der dritte endlich, welcher 1839 aus der Westseite der abgetragenen Kirchhofmauer ausgenommen wurde, ist oben abgebrochen und misst in der jetzigen Gestalt 18″ Höhe, 19″ Breite, 6″ Tiefe.

FIL · AN · XX
ET · NONNAE
TATVC · F · A · C
SVCCESSVS · F · A · L

St. Lambert im Skommer (Cillier Kreis). 1856. Herr Pfarrer Knabl theilt in den Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark 1855, S. 112 einen Fund mit, der auf dem Bacherurstocke, 4000′ über der Meeresfläche, in einem 12° langen und 8° breiten Hügel auf dem Grunde des Bauers Anton Schwab (vulgo Kladnigg) gemacht wurde und in einem Inschriftstein besteht, der 24″ hoch, 21″ breit, 3″ tief ist: die Inschrift nimmt davon 18″ Höhe und 15″ Breite ein und heisst:

SILVANVS
IANTVMARI · F
Ɇ · SVCCESSA · CO
V · F · S · Ɇ S · TVNIA · F
AN · X

St. Martin am Bacher (Cillier Kreis). Nach einer Notiz desselben Gelehrten im Notizenblatt der k. Akademie der Wissenschaften 1856, Nr. 22, S. 525 befindet sich zu Kohlberg bei Oberpulsgau am östlichen Fusse des Bachergebirges in der Zeugschmiede des Thomas Atschko ein als Löschtrog verwendeter Römersarg, der vor vielen Jahren in der genannten Gegend gefunden wurde und an der Vorderseite folgende Inschrift trägt:

. . . . SVVM
MISERANDADOLOREMNVM
Q A FECI DOLVM NEQVE DVOS
PARTTIBI AM SOC MICI INDIGNE
POSITVM INPECTORE VOLNVS
DVCEM SVPERSTIT VINATVM
MISERANDA GENETRIX TERTIOFI
COMISERÆ LORENEM CONDESAXSO [1])

St. Nicolai bei Opplotnitz (Cillier Kreis). Nach derselben Quelle S. 530 befindet sich in dieser zur Pfarrkirche Tschadram gehörigen Filiale an der Südseite des Bachergebirges in der Sacristei ein schon seit Jahrhunderten als Pflasterstein verwendetes Monument mit Inschrift und einem Giebel mit roher Verzierung. Dieser Römerstein ist 31″ hoch, 23″ breit; die Inschrift, deren unterer Theil von den vielen Fusstritten ganz verwischt ist, lautet, so weit sie noch zu lesen ist:

INGIINVS
ASSE DO MARI
AN · LII QVINT ·
INVILM/ .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .

St. Paul in Bresje bei Reichenburg (Cillier Kreis). Auf der Mensa des dem heiligen Bartholomäus geweihten Seitenaltares ist nach derselben Quelle 1857, Nr. 11, S. 162 ein Grabstein aus weissem Marmor quer eingemauert; derselbe ist 34″ hoch, 27″ breit, 4″ tief, die darauf befindliche Inschrift 24″ hoch, 18″ breit; sie lautet:

LVCIVS
BONIATI · F · ET
IVLIA · PRISCA
CONIVX · V · F · SIBI · ET
BVSSVGNATAE · F ·
ANNOR · XV

Tüffer (Cillier Kreis). September 1856. Herr Orožen berichtet in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission (11304) von mehreren Grabsteinen, die er in verschiedenen Kirchen und zugehörigen Gebäuden

---

[1]) Herr Knabl liest die Inschrift folgendermassen: (Nondum maritus oppressit) suum Miseranda dolorem. Numquam feci dolum! Neque duos partos tibi amantes, o cara mihi conjux indignere! Positum in pectore volnus dulce, marito superstiti — Vinatum — Miseranda genetrix (tertio) filium, commiseras florentem consere saxo!

in Tüffer vorfand, darunter von einem Römerstein, der sich in der dortigen Hauptpfarrkirche St. Martin an der Rückseite des Rosenkranzaltares befand, und lautete:

SATVRIO
D·CASTRIC
SABINISER
V·F·SIBI·ET
SEPTVMAE
CONIVGI
ANLX

III. Gefürstete Grafschaft Tirol und Vorarlberg.

Innsbruck (Unterinnthaler Kreis). 1856. Nach einer Notiz des Anzeigers für Kunde deutscher Vorzeit 1856, Nr. 11, Sp. 360 wurde bei Ausgrabungen behufs Schottergewinnung für den Bahnhof auf mehrere Mauerreste gestossen, deren Materiale aus gewöhnlichen Rundsteinen, mit dem festesten Mörtel verbunden, bestehen. Eine Vertiefung, die man anfänglich für ein Gewölbe hielt, stellte sich als Canal von grosser Festigkeit und Dicke dar. Eine der bisher gefundenen acht römischen Kupfermünzen, deren Imperatorenköpfe sämmtlich gut erhalten sind, ist nach der gut lesbaren Inschrift vom Kaiser Gratianus.

Sonneburg (Brixner Kreis). 1858. In den Mittheilungen der k. k. Central-Commission 1858 (III, 111) wird von Herrn Regierungsrath Arneth ein Meilenstein besprochen, welcher am westlichen Abhange des Hügels, auf welchem die Ruine des ehemaligen Benedictiner-Frauenklosters Sonneburg liegt, eine Viertelstunde vom Markte St. Lorenzen entfernt, bei Reparirung einer Strassenmauer aufgefunden wurde; er lautet:

IMP·CAES
M·OPELLIVS SEVERVS
MACRINVS PIVS FELIX
AVG·PONT·MAX·TRIB·P·II
P·P·COS·PROCOSET·M
OPELLIVS ANTONINVS
DIADVMINIANVS
NOBILISS·CAES
PRINCEPS IVVENTVT
PROVIDENTISSIMI
AVG·G·FECER
ABAQVILEIA·M·P·
LVI [1])

---

[1]) Vergl. den Meilenstein von Krumfelden in Kärnten, S. 282 dieses Heftes

Botzen (Botzner Kreis). 1857. Herr Alois Messmer gibt in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission 1857 (II, S. 57) Nachricht von den alten Kunstdenkmalen in der Umgebung von Botzen und erwähnt dabei dreier Thürme von fremdartiger Bauart, deren der eine, der sogenannte gescheibte (d. h. wohl runde) Thurm nordwestlich von der Stadt einsam auf einem Hügel steht, ein zweiter mit dem Schlosse Maretsch in Verbindung ist, und ein dritter den Glockenthurm im gegenwärtigen Kloster Gries bildet. Der Franciscaner Ferdinand Trojer, der 1648 eine Chronik von Botzen verfasste und sich vielfach auf Aufzeichnungen und Documente bezieht, die heute nicht mehr zugänglich sind, beschreibt mit aller Genauigkeit ein ganzes römisches Lager „Praesidium Tiberii“ mit 5 Thoren, welches das heutige Gries mit dem gescheibten Thurm in sich fasste. Aus diesem Grunde und weil stets in der Umgebung uraltes Mauerwerk getroffen wird und tiefe Gewölbe unter dem Boden auf eine weitläufige Verbindung hindeuten, ist wohl nicht gewiss, aber eben nicht unwahrscheinlich, dass jene Thürme aus ältester Zeit herrühren. Herr Messmer geht desshalb auf die Bauart des gescheibten Thurmes näher ein, welcher sich nun auf einem Hügel von Schutt und altem Mauerwerk erhebt. In dem Namen eines neueren Herrschaftsgebäudes allda, „Trojenstein“, vermuthet derselbe den älteren Namen Drusenstein, der soviel als Drususthurm bedeutete. „Der Thurm hat einen Umfang von 30 Schritten und steigt ohne Verjüngung empor. Er hat eine einzige fensterartige Öffnung, ungefähr auf dem Drittel der Höhe vom Boden auf, nach Süden schauend, mit gehauenem Sandstein rundbogig eingefasst, 5—6′ hoch, etwa 2′ breit. Das Mauerwerk ist aus den Porphyrkugeln vom Bette des nahen Talferbaches, die in genauen horizontalen Schichten auf einander liegen, so dass man sie von unten bis oben ohne Mühe zählen kann, aufgeführt und kräftig mit Mörtel verbunden (eine Construction, die nach Anmerkung des Redacteurs Herrn Karl Weiss der Bautechnik der Thürme in Italien ganz ähnlich ist und auf römischen Ursprung hinweist). Die Dicke des Mauerwerks ist ungefähr 6—7′ und der Thurm ist gegenwärtig nur mehr eine hohle Röhre, aber Öffnungen in der Mauer auf verschiedener Höhe bezeugen, dass sich ehemals Gerüste oder Bodenlagen darin befunden haben müssen.“ „Das muss man behaupten, dass die Technik eine andere und viel geübtere ist, als an Schlössern und Thürmen der Umgegend, die in's XII. Jahrhundert und noch weiter hinauf reichen, ferner dass der runde Thurm ein Prachtstück von Mass und Vollendung.“

„Am wahrscheinlichsten ist er eine Warte gewesen, die, selbst rückenfrei, den weiten Kreis der Etschebene beherrscht".

Hohen-Bregenz (Bregenzer Kreis). August 1858. Der k. k. Rath und Custos Herr Joseph Bergmann theilt in den Sitzungsberichten der k. Akademie der Wissenschaften, XXIX. Band, S. 79 einen Inschriftstein mit, der beim Abbrechen des alten Frohnveste-Thurmes in Hohen-Bregenz vom Dr. juris Herrn Anton Kaiser gefunden wurde; er enthält nur die wenigen lesbaren Worte:

. . VSO TIB F
. . ESARI

Bei dem neuen Aufbau der Frohnveste wurde April 1857 eine niedliche Mercursstatuette mit der schönsten Patina gefunden.

Vezzano (Trienter Kreis)? Nach einer Notiz des Herrn k. k. Regierungsrathes Arneth, Mittheilungen der k. k. Central-Commission (1856) I, S. 261 ist der Priester Giovanni Zanella im Besitze eines den männlichen Schicksalsgöttern geweihten Gelübdesteines.

Tovo (Trienter Kreis)? Zufolge derselben Quelle wurde ein von L. Calventius Firmus der Minerva gewidmeter Altar gefunden, der auf den beiden Seiten mit Sinnbildern des Priesterthums und der Minerva geschmückt ist. Er befindet sich im Besitze desselben Eigenthümers.

Trient (Trienter Kreis)? Zufolge derselben Quelle befindet sich ein Mithrasdenkmal in Bewahrung des schon genannten Priesters Giovanni Zanella, das fünf verschiedene Bilder der Einweihung in die Mysterien des Mithras, auf der anderen Seite die Darstellung dieses Gottes in phrygischer Kleidung auf einem Felsen stehend, die Rechte erhoben, enthält.

Trient (Trienter Kreis). Nach einer Abhandlung des Herrn Architekten Essenwein, Mittheilungen der k. k. Central-Commission (1859) N, S. 17 befinden sich in dem Kirchlein St. Apollinare mehrere römische Inschriftsteine:

1. IMP·CAESAR·DIVI·E (sic)
AVGVSTVS·COS·XI TRIB
POTESTATE·DEDIT
M·APPVLEIVS·SEX·F·LEG
IVSSV·EIVS·FAC·CVRAVIT

Dann die Bruchstücke

2. MAGNO ET
INVICTO
. . . . P CAES

3. FAVSTINAE
AVG
D · D

4. V F
CASSIDIA
LONG
SIBI
. . . MAN

Ausserdem finden sich römische Ornamentsteine (Rankenzüge, Thiergestalten: Seepferde, ein Greif, dann Triglyphenstreifen, Theile von Giebeln mit grossen, aber stets nur einzelnen Buchstaben.

IV. Königreich Illyrien.

A. Laibacher Gouvernementsbezirk.

Millstatt (Villacher Kreis). Der hochw. Herr Pfarrer Potutschnigg erwähnt in seiner Beschreibung der Pfarrkirche zu Millstatt in Kärnten (Mittheilungen der k. k. Central-Commission 1856, 209) eines römischen Inschriftsteines an einem Thorgewölbe des Stiftsgebäudes, der folgendermassen gelesen wird: IMP CAES CVIBIO AFINI OGALLO VEL DVMINO VOLVSIANO AFINIO AVG ORDO TEVR DEVOTVS NVMINI MAIESTATI QVE EIVS.

Eiss bei Völkermarkt (Klagenfurter Kreis). 1858. Ohne Angabe näherer Umstände wurde ein Fund von 22 celtischen Silbermünzen eingeschickt; davon waren 4 Stücke von grösserem (Didrachmen-) Format; die beiden davon zurückbehaltenen Stücke sind:

1. *AR* 6. Kopf mit Lorbeer, von links. ℞ ATTA. Reiter von rechts mit Hut und Chiton, in der erhobenen Rechten einen Speer schwingend.

2. *AR* 5. Kopf von links, mit einer Haube? bekleidet. ℞ NEME. Ein ähnlicher Reiter, vor ihm ein Hammer? (⚒).

18 Stücke waren kleiner; die 10 zurückbehaltenen Stücke sind aus folgenden Figuren ersichtlich. Die 3 ersten haben gleiche Vorderseiten, einen flachgewölbten Buckel mit Streifen, die in einer Vertiefung fortlaufen; ihrer sind zwei. Die Vorderseiten der 4. und 5. sind bis auf wenige Spuren verwischt, jene der 6. und 7. sind gleich; die 8. und 9. Münze (Fig. 28) haben auf der Vorderseite Köpfe; die Vorderseite der 10. endlich ist verwischt.

Fig. 28.



Krummfelden (zwischen St. Veit und Friesach, Klagenfurter Kreis). Frühling 1857. Nach einer Notiz des Freih. von Ankershofen (in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission II, 249) wurde ein römischer Meilenstein von grobkörnigem Sandstein, 5′ hoch, gefunden, auf dessen oberem Theile folgende Inschrift stand:

IMP·CAES·M·
IVLIVS PHILIPPVS
P·EINVICTVS AV
PONT·MAX·TRIB·POT·
P·P·PROCOS
XV

Zugleich werden zwei Meilensteine erwähnt, die wohl auch in Krummfelden gefunden, seit unvordenklicher Zeit an dem „gewerkschaftlicheu Meierschaftsgebäude" in Treibach (eine Viertelstunde von Krummfelden) aufgestellt waren und vor etwa 30 Jahren an den kärntnerischen Geschichtsverein gelangten. Der eine, beschädigt, ist unleserlich bis auf einige Worte: IMP · CAESAR ELVS? MAX?: der zweite lautet:

IMP·CAESAR . . . . .
. ELIVS·SEVERVS . . .
PI . . . E . . . . . .
PONT·MAX·TRIB·
POTESTATE II P·P·COS
PROCOS·E·M·OPELVS
DIADVMENIANVS
NOBILISSIMVS·CAES
PRINCEPS IVVENTVTIS
AVGG FECERVNT
A·VIRVNI·M·P·
XV [1])

---

[1]) Vergl. oben den Meilenstein von Sonneburg S. 278.

Töltschach (Klagenfurter Kreis). 1842, 1845, 1852, 1855 und 1856. Die in den früheren Heften dieser Chronik angezeigten [1]) Münz- und Anticaglienfunde veranlassten neuerliche Nachgrabungen von Seiten des Geschichtsvereines in den Jahren 1845 und 1852 (Auffindung von Mauertrümmern zumeist mit vortrefflichen Gemälden bedeckt), daran schlossen sich im Jahre 1855 und 1856 die Nachgrabungen einer eigens zu diesem Behuf gegründeten Dilettantengesellschaft in einem Theil der Ruinen zwischen Klagenfurt und St. Veit, die seit Menschengedenken von Durchwühlung frei geblieben waren. Über dieselben finden sich Berichte in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission 1858 (III, 288), und in der „Carinthia" 1855, S. 17, 96, 98, 113, 118, 122; 1856, S. 62, 132, 167; 1857, S. 81. — Über die aufgefundenen Ruinen findet sich in der Carinthia, 1855, S. 118 ein klar und genau geschriebener Überblick von Herrn A. Ritter von Gallenstein (1855, S. 118). Darnach sind die örtlichen Verhältnisse folgende: an dem Fahrtwege, welcher von der Zollfelder Wirthsrealität nach Töltschach führt, liegt das Terrain der Ausgrabungen ostwärts. Wir übersteigen eine niedere schmale Terrasse, erklettern das 60 — 66′ breite Niveau einer zweiten und stehen am Fusse jener senkrechten langen Mauer, die seit dem Jahre 1845 durch wiederholte Funde von Wandmalereien merkwürdig geworden ist. Ihre Höhe lässt sich nicht messen, da sie grösstentheils wieder verschüttet wurde; sie dürfte beiläufig 9—12′ betragen, die Endpunkte lassen sich nicht bestimmen; sie stehen wahrscheinlich im Anschluss an die Enden eines Halbkreises, der die ganze Baute umgibt. 6° von dem dermalen sichtbaren nördlichen Anfangspunkte der Mauer befindet sich ein Anbau von gleicher Höhe und einer Breite von 4° 2′ von Gestalt eines Strebepfeilers, wahrscheinlich der Unterbau einer Stiege. Von ihrem dermaligen südlichen Ende hingegen 4° entfernt ist eine Fensteröffnung sichtbar; der dazu gehörige Raum war mit Schutt erfüllt. Auf dieser Mauer lief eine 17′ breite Plattform hin mit theilweise noch erhaltenem Estrichboden, der sich südlich und

[1]) Nachzutragen sind die Ausgrabungen von 1784, über welche das Tagebuch verloren gegangen ist. Nach einer Bemerkung in der „Carinthia" 1856, S. 64 spricht darüber ein Artikel der Wiener Zeitung vom 25. August 1784. Die Ausgrabung wurde auf Befehl und Kosten Ihrer königlichen Hoheit der Erzherzogin Marianne unternommen und lieferte Münzen, Gefässe, Gelübde- und Leichensteine, ferner Ruinen eines für einen Serapistempel gehaltenen Gebäudes zu Tage. Vergl. Joh. Dom. Prunner. Splendor antiquae urbis. Salae Klagenfurt bei Matth. Kleinmayr, landschaftlichem Buchdrucker, 1690, p. 13.

nördlich in die hügeligen Erhebungen der Umgebung verliert. Im Osten war diese Plattform von einer Reihe von 7—8 Kammern begrenzt, von denen 2 vollständig ausgeräumte 12′ 10″ Tiefe und 14′ Breite haben. Die 2′ dicken Zwischenwände, welche die einzelnen Kammern trennen, haben keinerlei Öffnung, so dass zwischen den einzelnen Gemächern im Innern keine Communication möglich war. Alle Kammern haben Ausgänge gegen Westen, auf die früher genannte Plattform heraus; jeder Ausgang ist 7′ 7″ weit. Die Gesammtbreite der Kammernreihe beträgt 99′ 3″; zu bemerken ist dabei, dass von den Enden der Kammerreihe bis zu den vermutheten Enden der früher beschriebenen Mauer beiderseits noch etwa 54—60′ Distanz ist. Die die Kammern abschliessende östliche oder Rückwand zeigt gleichfalls keine Öffnung, so dass auch von hier keinerlei Communication zwischen den einzelnen Räumen bestand, und jede dieser ein separirtes Gemach bildete, das nur von Westen Licht erhielt und den Eintritt gestattete. An die Rückenmauer der Kammern schliesst sich gleiche Höhe mit denselben haltend und sie allenthalben überlagernd eine plattformartige sehr unebene Erhöhung von durchschnittlich 18—20′ Breite. Sie fällt in einen Abhang, dessen 18 — 20′ misst, 8 — 9′ tief ab und läuft an den beiläufigen Endpunkten der Kammernreihe in hügelige Erhebungen aus. Eine gerade Linie über die Mitte dieser Plattform gelegt, gibt bis zu einer Länge von 220′ ausgedehnt beiläufig den Durchmesser der halbkreisförmigen Vertiefung, welche in den südwestlichen Abhang des Töltschacher Berges eingeschnitten ist, gegen Westen geöffnet, die oben geschilderten Örtlichkeiten umschliesst. Ihre Ausgangspunkte erscheinen dermalen beiderseits um ungefähr 30—36′ über ihren Durchmesser hinaus bis zur äussern Längendurchschnittslinie der zuerst beschriebenen Plattform (vor der Westseite der Kammern) vorgeschoben. Die äussere Linie des Halbkreises liegt nicht überall im gleichen Niveau. Sie ist in der Mitte 27′ über der Bodensohle der Kammern, allmählich sinkt die Erhebung auf 12′ über dasselbe Niveau; auch die Neigung der inneren Wände der halbkreisförmigen Vertiefung, deren tiefster Punkt 2—3′ unter dem Niveau liegt, ist verschieden (östlich beträgt der Winkel 40°, nördlich und südlich ist die Neigung steiler. Dies ist die Detailbeschreibung der Localität. Herr von Gallenstein sucht weiter darzuthun, dass diese Ruinen nicht einem Theater angehörten, wofür mehrere Umstände, der erste Anblick auffordern. Er bestreitet dies vorzüglich aus dem Missverhältniss der Längen- und Höhendimensionen, die mit den als Bauregel

bekannten Zahlen des Alterthums nicht übereinstimmten. Ohne Autopsie und Pläne lässt sich da wohl kein Urtheil bilden; ungegründet sind wenigstens die Bedenken des Herrn von Gallenstein nicht.

Aus einem spätern Bericht des k. k. Landesgerichtsrathes Michael von Jabornegg-Altenfels (Carinthia 1857, S. 81) ergibt sich, dass das Terrain innerhalb der mehrfach erwähnten halbkreisförmigen Vertiefung untersucht worden sei, zu welchem Zwecke in verschiedenen Richtungen ziemlich tiefe Gräben gezogen wurden. Man gerieth nun auf die Ausgänge von vier hohen Gewölben, von denen zwei stark beschädigt, zwei grösstentheils eingestürzt waren. Diese Gewölbe scheinen sich unter dem Wiesenboden, der diese halbkreisförmige Vertiefung auf drei Seiten umgibt, fortzusetzen. Das nördlich zunächst den sieben Kammern gelegene Gewölbe ruht mit seinen beiden Seitenwänden auf Felsengrund, durch den ein kleiner, offener, 1′ breiter Canal ausgehauen ist, welcher, nachdem er noch zwei andere ähnliche Canäle aufgenommen, südlich durch die Vertiefung läuft und sich in ein Gewölbe von 3′ Höhe und ½′ Breite einmündet, welches Gewölbe unter der Erde eine Strecke von 70′ gegen den Töltschacher Fahrweg in einer Krümmung fortläuft, von wo er nicht weiter verfolgt werden konnte. Kaum 1000 Schritte von der Vertiefung entfernt entspringt nördlich im Wald eine Quelle, deren Wasser in einen dabei angebrachten Teich rinnt und dann nächst dem Abflusse eine Mühle treibt. Nach der gepflogenen Nivellirung ist dieser Teich um einige Fuss höher, als der früher erwähnte Canal; es ist daher zu vermuthen, dass der letztere sein Wasser aus jener Quelle bezogen habe. — Die Fundgegenstände waren folgende: An der langen Mauer wurden zwei Stücke von Säulentrümmern und Bruchstücke von Mosaik gefunden, die einen mit Mosaik gepflasterten Säulengang längs der Mauer vermuthen lassen. Beim Grabenziehen in der halbkreisförmigen Vertiefung kam man auf einen grossen behauenen Stein mit Friesornamenten, auf einen Block geschliffenen Marmors und einen Quaderstein mit kleinen Löchern, wie für die antiken Thürangeln. Die früher beschriebenen 7 Kammern waren allem Anscheine nach blos mit weissem Mörtel überzogen, der noch hie und da sichtbar, so wie er zu Tage kommt, abfällt. Im dritten Gemache fand sich das Piedestal einer kleineren Säule, im fünften ein Quaderstück mit Karniesen und vor den Ausgängen Mosaik in kleinen Stückchen, mit dem wohl der vor den Kammern hinlaufende Estrich gepflastert war. Bei Ausräumung der Kammern wurden eine Menge Thier- und Menschenknochen gefunden.

Auf der Mauer an ihrem nördlichen Ende traf man Bruchstücke von Glas, Lampen, römische Kupfermünzen, zwei stark oxydirte eiserne Griffel, einen eisernen Schlüssel und eiserne Nägel, ferner Gebeine. Das Wichtigste an dem Funde sind die vielen Wandmalereien, die eine grosse Ähnlichkeit mit jenen von Pompeji und Herculanum haben, aber besser erhalten sind. Dies betrifft insbesondere die Technik derselben, welche Herr A. R. von Gallenstein in den schon angeführten Mittheilungen der k. k. Central-Commission in einem eingehenden Artikel bespricht (1858, S. 288). Es wird darin besonders hervorgehoben, dass sich über der rohen Aussenseite der Mauer die gewöhnlichen vier Bewurfschichten von zunehmender Feinheit und Reinheit der Qualität (die erste ein grobes Gemenge von Kalk, Sand und kleinen Steinchen, die zweite, 1″ dick, ein Gemenge von Kalk und grobem, aber gut geschlemmtem Flusssand, die dritte mit einer starken Beimischung von Gyps, die vierte, 3‴ dick, nur aus Gyps bestehend) befinden, ferner wird ein Schema der Farbestoffe gegeben, die mit Ausnahme der schwarzen aus vegetabilischen Stoffen, mineralischen Ursprungs sind; darnach bestehen die einzelnen Farben aus folgenden chemischen Bestandtheilen: Weiss aus kohlensaurer Kalkerde, Schwarz aus Kohlenstoff, Blau aus kohlensaurem Kupferoxyd, Grün aus Eisenoxydul-Oxydhydrat, Hochroth aus Quecksilbersulphid, Braunroth aus Eisenoxyd mit Thonerde, Gelb aus Eisenoxydhydrat; die Farbmateriale wären nach der Aufeinanderfolge der angegebenen Farben: Kalk, Kienruss, Mineralblau (Kupferlasur), Grünerde, Zinnober, Röthel, Gelberde (Eisenocher). Die Gemälde sind al fresco gearbeitet und vermuthlich geglättet (polirt), stellenweise ist Temperamalerei zu kräftiger Hervorhebung von Licht- und Schattenpartien angewendet. Ein bemerkenswerthes Vorkommen ist die Verbindung von Malerei mit plastischen Arbeiten aus Gypspasta, die so bewerkstelligt wurde, dass man die plastisch darzustellenden Figuren in unbedeutend verkleinertem Massstabe mit rohen Umrissen auf der Wandfläche darstellte, und die ganze von diesen Umrissen eingerahmte Stelle ¼″ tief ausgrub, worauf das bereits fertig geformte plastische Bild in diese Vertiefung eingesetzt wurde. Kleinere Körpertheile, z. B. Arme und Füsschen von Genien scheinen einfach auf den Massenbewurf aufgeklebt worden zu sein. Einzelne Details der Figuren, die minder plastischen Charakter haben, sind dazu gemalt, z. B. Gewandungen, entferntere Füsse, die Flügel der Genien u. s. w. Der Umstand, dass die Gemälde nur bruchstückweise zu Tage kamen, gestattet keine voll-

ständige Zusammenstellung derselben. Auch scheinen sie die Grenze der eigentlichen Decorationsmalerei nicht zu überschreiten, wenigstens finden sich keine genügenden Spuren grösserer historischer oder Genrebilder. Nur in architektonischer Anordnung wechseln flüchtig und keck skizzirte Thiergestalten (Leoparden, Gazellen, Vögel, Fische) und Früchte, Blumen, kleine Landschaften u. s. w. mit einander ab. Nur ein grosses Wandfragment zeigt zur Hälfte die Gestalt der Psyche. Von architektonischen Ornamenten kommen die vielgebrauchten: der Eierstab, die Perlenschnur, Muschel, Palmette u. s. w. vor. Die schwungvolle Composition, gewandte Pinselführung und der unverwüstliche dauerhafte Reiz und Glanz der Farbe verrathen einen Künstler, der wohl einem der dermaligen Kunstübung näher gelegenen Lande angehörte, als es die Umgebung von Virunum war. Schliesslich wird die Vermuthung ausgesprochen, dass die Lage der Ruinen, die Ähnlichkeit ihrer Anlage mit dem Plane der sogenannten Villa suburbana des Anius Diomedes in Pompeji, die malerische Ausstattung durch einen von ferne berufenen Künstler in den Ruinen eine „Villa suburbana" von Virunum im verkleinerten Massstabe (wenigstens die Wohnung eines reichen Römers oder höheren Beamten) vermuthen lasse.

Helenenberg (Klagenfurter Kreis). 1856. In der „Carinthia" 1856, S. 167 findet sich folgende Mittheilung. Der Bauer Gradischnigg fand auf dem, ober seinem Stadelgebäude ostwärts liegenden Acker das Bruchstück eines Aschenkruges aus Thon (Hals mit dem oberen Theil des linken Henkels). An der Aussenseite sind zwei noch gut leserliche Stempelinschriften angebracht, deren die eine C·Æ·C·BASSI die andere 4" davon entfernte FELIX SER lautet.

Oberlaibach (Laibacher Kreis). 1846. Herr Hitzinger theilt a. a. O. S. 77 mit, dass im Hause des Herrn Lenassi beim Bau einer Stallung ein steinerner römischer Sarg gefunden wurde, dessen Deckel mit Inschrift von den Arbeitern zertrümmert wurde. — In derselben Notiz wird von einem Inschriftstein berichtet, der an der Aussenseite des Chors angebracht ist; am unteren Ende ist er verstümmelt.

S·
Q·FVLGINAS
M·F·V·F
CANNVTIATI F
PAVLLA
FVLGINAS Q·F
PROCIA II
S·E

Im August 1853 wurde in Hrusoviza zu Oberlaibach eine römische Silbermünze gefunden; die Vorderseite wird nicht angegeben. ℞ Eine weibliche Figur mit Schleier, COS III.

Billichgratz (Laibacher Kreis). 1846. Dieselbe Notiz erwähnt des Fundes eines römischen Grabes aus Stein mit festanschliessendem Deckel, ohne Inschrift, der beim Umhauen eines Nussbaumes aufgegraben wurde; er enthielt zwei sogenannte Thränenfläschchen und einige Knochen.

Saschar (Laibacher Kreis, Gemeinde Podlippa). Am Berge Gradische, der ganz die Form eines ehemaligen festen Punktes am Gipfel trägt, wurde zufolge derselben Quelle eine Bronzehafte und eine thönerne Röhre von 9″ Länge und 2″ Durchmesser gefunden, dann in der Tiefe von 2′ der Rest einer Lanzenspitze; die Fundgegenstände gelangten an den historischen Verein.

Moosthal (Laibacher Kreis). Nach Angabe des Anzeigers für die Kunde deutscher Vorzeit, 1857, Nr. 5 Beilage, sollen bei diesem Orte auf dem Laibacher Moor räthselhafte Werkzeuge und zwei hölzerne Boote gefunden worden sein.

Stein (Laibacher Kreis). April 1856. Nach den öfter angeführten Mittheilungen des historischen Vereines für Krain, S. 43 (vergl. Mittheilungen der k. k. Central-Commission, 1856 [I], S. 185) wurde bei Erdaushebung für den Bau des k. k. Bezirksamtsgebäudes in einem irdenen Topfe 2′ unter der Bodenfläche ein Schatz von 300—400 Stück Silbermünzen gefunden, von welchen 170 Stück von dem dortigen k. k. Bezirksvorsteher Herrn Florian Konschegg vor Verschleppung gerettet wurden. 90 Stücke wurden von demselben dem k. k. Münz- und Antiken-Cabinet geschenkweise überlassen, einen anderen Theil erwarb der Professor Herr Valentin Konschegg und übergab sie dem historischen Vereine für Krain.

Die Münzen bestanden aus Soldi und Denari des 13. und 14. Jahrhunderts und theilen sich in folgende Posten:

1. Triest. Bischof Redulfus, 1 Stück. REDVL FVS EPS. Der Bischof sitzend. ℞ TERGESTINVS. Einhorn und Wappen. — Bischof Ulrich de Portis (1237—1253), 1 Stück. VOLRICVS EP. Der Bischof sitzend, im Ornat mit Krummstab und Buch. ℞ CIVITAS TERGESTVM. Altar mit der Lanze des heiligen Sergius zwischen zwei Sternen; — Sedisvacanz (1253), 3 Stück. CIVITAS TERGESTVM. Kirche. ℞ SANCTVS IVSTVS. Der Heilige zwischen kleinen Thürmen stehend; — Arlong von Voitsberg (1254 und 1262). Mehrere Stücke. ARLON|GVS

EP. Der Bischof wie bei der ersten Münze. ℞ CIVITAS TERGESTVM. Halbmond, darüber ein Stern; an das k. k. Cabinet gelangten 4 Stücke davon, ein ähnliches Stück hat auf der Rückseite ein Lamm mit dem Kreuze.

2. Aquileia. Berthold Herzog von Meran (1218—1251). BERTO LDVS P. Der Patriarch sitzend. ℞ CIVITAS AQVILEGIA. Brustbild des heiligen Hermagoras (2 Stücke); — Patriarch Gregor von Montelongo (1252—1260), nur wenige Stücke. GREGORI ELECTVS. Der Patriarch stehend ohne Insignien. ℞ CIVITAS AQVILEGIA. Zwei stehende Figuren, zwischen denselben ein Kreuz; — ein ähnliches Stück. ℞ Die gleiche Umschrift mit der vorigen, mit einer Lilie oder dem Brustbild des heiligen Hermagoras (2 Stück); — ferner GREGORIAE PA. Der Patriarch sitzend, im Ornat, in der Rechten den Kreuzstab, in der Linken ein Buch. ℞ AQVILEGIA. Kreuz, aus dessen Winkeln Stäbe mit Kleeblättchen hervorragen; — 2 ähnliche Stücke, auf der ℞ eine Lilie zwischen vier Röschen oder ein rechtsblickender Adler (3 Stück); — Raimund della torre (1273—1299), mehrere Exemplare. RAIMVNDV PA. Ähnliche Darstellung des Patriarchen wie oben. ℞ AQV ILE GEN SIS Kreuz, in den oberen Winkeln ein Kreuz, in den unteren 2 Thürme (4 Stücke), oder auf der ℞ zwei gekreuzte Lilien, oder ein vierzackiger Thurm (4 Stücke), oder endlich es ist auf der Vorderseite statt der Figur des Patriarchen jene heilige Maria mit dem Jesuskinde am linken Arm und auf der ℞ ein linkssehender stehender Adler angebracht; vom letzten Gepräge kamen nur wenige Exemplare vor. — Petrus de Gera (1299—1302). Viele Stücke von verschiedenen Prägestätten. PETRVS PATRA. Der Patriarch wie oben. ℞ AGV ILE GEN SIS. Adler mit dem Familienwappen (15 Stücke); — Otto Bonus de Razzi (1302—1315). Diesem Patriarchen gehören die meisten Münzen jenes Fundes an; von den Typen konnte man 2 Prägestätten unterscheiden. OTO BO NVS PA. Der Patriarch wie oben, zu seinen Füssen ein Adler. ℞ Wappen; oder ähnlicher Typ, an dem vorne der Adler fehlt, der auf dem ℞ mit halbem Leibe und ausgebreiteten Flügeln über dem Wappen hervorwächst (16 Stücke).

3. Tirol. Meinhard II. (1295). 10 und mehr Stücke von dreierlei Prägen. Achtschenkeliges Kreuz, zwischen den längeren Schenkeln ME IN AR DVS. ℞ COMESTIROL. Adler (12 Stück); ein ähnliches Stück FREDERICVS · P· ℞ Achtschenkeliges Kreuz, zwischen den längeren Schenkeln eine unleserliche Inschrift.

4. Görz. Heinrich II. (1304—1323) 1 Stück. HENRIC · COMES GORIC. Wappen. ℞ MONETA DE LVONZE. Sechsblättrige Rose (6 Stück).

Laibach (Laibacher Kreis). Der hochwürdige Herr Hitzinger gibt in den Mittheilungen des historischen Vereines für Krain, 1856, eine Übersicht der zu Laibach und Igg gefundenen Römersteine; 1. auf dem deutschen Grunde in Laibach wurde ein Inschriftstein gefunden, $1\frac{1}{2}'$ hoch, 2′ breit, rechts beschädigt

VETENNIVS
VETERANVS LEG . . .
I . . . S . . . ES . . .
MONVMENTVM
I·VETENNIVS
ET· . . ATEROB . . PIE

2. Neben der Domkirche wurde ein Römerstein 4′ hoch und 2′ breit gefunden.

MAXIMVS
VIB·+FECIT
FRATRI RVSTICO
QVEM OSTES
HOCCIDIT (sic)

3. Im Sennig'schen Garten fand man ein 8′ hohes, 2′ breites Grabdenkmal, nun in 3 Stücke gebrochen; im oberen Theile drei unter einander stehende Brustbilder (Knabe mit Amulet in der rechten Hand, Frau mit Stola, Mädchen), darunter:

LVCIVS CLATVRNIVS
L·F·SABINVS ANN·
X ET MATER ET . . .
. . OTRIA C·F·MAXV . . .
ANN·XXIIX ET FIL·
EIVS CLATVRNIA
L·F·POLITTA ANNV
VLA ET MENSVM
SEX S·H·S·S·L·
CLATVRNIVS FILIO ET CON
TVBERNALI QVA
ET FILIAE POS

4. Cippus, gefunden auf dem Schlossberge zu Laibach bei Ausräumung des Brunnens, $1\frac{1}{2}'$ hoch, 1′ breit, unten abgebrochen, in einer runden Vertiefung:

AVRELII
STRVTHI

Laibach (Laibacher Kreis). März 1856. Herr Hitzinger gibt in dem schon angeführten Jahrgange der Mittheilungen, S. 22 Nachricht von den Funden, die bei Erdarbeiten wegen Herstellung eines Gartens im Hause Nr. 57 nächst der Triester Linie gemacht wurden. Man fand nämlich:

1. Einen Theil der alten Mauer und Thurmreste; in der oberen Schichte traf man viele Reste Kohlen, was auf Zerstörung durch Feuer von Seiten barbarischer Horden gedeutet wird. Das Gemäuer der einstigen Thürme zeigte sich aus runden Steinen mit vielem Mörtel aufgeführt und ganz zu Stein verhärtet; die Zwischenmauer bestand grösstentheils aus Bruchsteinen — darunter selbst ein gebrochener Inschriftstein; an der Aussenseite der Ringmauer kam eine Lage übereinander stehender behauener Steine zum Vorschein, die etwa das Gesimse der Mauern gebildet haben und Spuren einstiger Verbindung vermittelst eiserner Klammern trugen. Die Verwendung von Bruchsteinen wird auf einen nachmaligen Wiederaufbau der von Attilla (452) zerstörten Stadt unter Narses (556) bezogen. Weiterhin fand man an der Ringmauer ein altes gemauertes und gewölbtes Grab, eine Klafter im Gevierte; sein Inhalt war ein Menschen- und ein Pferdgerippe, Thränenfläschchen, Todtenurnen und eine goldene Kette. Man vermuthete darin die Ruhestätte eines Barbarenführers, der mit seinem Streitrosse in einem römischen Grabe beigesetzt wurde.

2. Mehrere Münzen; von den Münzherrn wird nur Kaiser Trajan angeführt.

3. Inschriftstein; er wurde entfernt von dem erwähnten Grabe, an der Aussenseite der Stadtmauer angelehnt gefunden, ist oben mit Gesimse gekrönt, unten abgebrochen und in diesem Zustand 2′ hoch, 1′ breit; der Inhalt lautet nach der mit *a* bezeichneten Lesung des Herrn Hitzinger anders, als nach der mit *b* bezeichneten Lesung des Herrn k. k. Gymnasial-Präfecten Rebitsch a. a. O. S. 86.

a)

DIANAE
AVG·SACR·
IN MEMOR
TVELLIONES
IIIIII VIRET
AVG EMON
IIIIII VIRAQ
. . ⌒ PAREN

b) DIANAE
AVG·SACR
IN ME MOR
VIR
SEI R IuuI·E
AVG·EMON
IuuI AQ
. . . PARENT

Eine Ergänzung der Inschrift bildet der Inhalt des unter den Bruchstücken gefundenen Fragmentes; derselbe war oben abgebrochen und beiläufig von den Dimensionen des ersten. Unter *c)* die Lesung des Herrn Hitzinger, von welcher die nach Herrn Rebitsch nur im Worte PERIGENES abweicht, wofür letzterer PERICENES liest.

c) IuuI AQVIL
AVG·PARENT
EYTYCHVS ET
PERIGENES
LIB

Igg (Laibacher Kreis). Aus der Sammlung des krainerischen Landesmuseums in Laibach werden folgende in Igg gefundene Steine angeführt:

1. Votivstein 1½' hoch, 1' breit.

I·O·M·
CANTISTIVS
TREPTVS
BF·COS
V·S·L·M

2. Votivstein 2' hoch, 1½' breit.

I·O·M
C·NOVETI
VS RESTITV
TVS VET·LEG
I·ADI·EXB·COS
V·S·

3. Votivstein 5' hoch, 2' breit.

D·I·M
AVRELIVS
IOVINVS
VETER·LEG·
XIII·GEM
MIL·TORQVATVS
ET DVPLARIS
EMESIS SVP·

Eine zweite Inschrift desselben Steines unterscheidet sich von der eben angeführten durch die Verschiedenheit der Buchstaben und des Inhalts, sie lautet:

AVRELIO VRSECO
I·V·C·I·
LAPIS EME . . .

4. Votivstein $2\frac{1}{2}'$ hoch, $1\frac{1}{2}'$ breit.

I·O·M·D
EIO M . . H
AVRELIVS DO
MITIVS QV
M·P·CASTO
RE ET AVR
MAXIM
V FRATRI
BVS EX IVS
SO NVM
INIS V S L M

5. Votivstein 3′ hoch, 2′ breit.

I·O·M·D
M·AVR·VALEN
TINVS BF·COS·
LEG·XIIII·G·
V·S·L·M

Auf demselben Stein steht eine verwischte Inschrift, die die Zeitangabe der Aufstellung des Monumentes enthalten haben dürfte, sie hat folgendes Aussehen:

IMP P T ANII
C MI SS I
COS
KAL NOVEM
BRIB

(Annius und C. Messius waren Consulen 250 nach Christo).

6. Votivstein $1\frac{1}{2}'$ hoch, 1′ breit.

ADSALLVTAE
AVG·SACR·
C·CAECINA
FAVSTINVS

Vergl. darüber denselben Jahrgang der Mittheilungen S. 24 und 70.

7. Votivstein 2′ hoch, 1 ½′ breit.

S . . . .
MODERATI . .
LIA ET
FILI EI
IVS V·S·L·M
EX IVSSVDEI

8. Grabstein 2′ hoch, 1 ½′ breit.

I·VARIO ET
APNAR·BON·
VET·LEG·XV·
ANN·LX
PETONIAE D·N·

9. Grabstein 3′ hoch, 1 ½ breit; der Stein trägt oberhalb zwei Köpfe und seitwärts Figuren von Fischen; die Inschrift ist zerstört, nur Folgendes lässt sich entnehmen:

D·N·VR
AN LXX

Statna (Bezirk Radmannsdorf, Laibacher Kreis). Herbst 1858. Nach Mittheilung der k. k. Landesregierung wurden von dem Bauer Blas Smoley 442 Münzen der spätrömischen Zeit gefunden, von denen 384 in den Besitz des Advocaten Herrn Thoman in Radmannsdorf kamen. Nach einem der genannten Mittheilung beiliegenden Verzeichnisse waren in diesem Funde folgende Typen vertreten:

1. Billondenar. Aurelian (270—275). IMPCAVRELIANVSAVG. Brustbild mit Strahlenkrone und Panzer. ℞ CONCORDIAMILITVM, unten Stern, T. 1 Stück.

2. Billondenar. Tacitus (275 — 276). IMPCTACITVS AVG. Brustbild mit Strahlenkrone und Panzer. ℞ RESTITVTORORBIS. Imperator mit Victoria, die ihm einen Kranz entgegenhält, unten BA. 1 Stück.

3. Billondenar. Florian (276). IMPC FLORIANVS AVG. Brustbild mit Strahlenkrone und Mantel. ℞ CLEMENTIA TEMP. Die Clementia an einer Säule lehnend, unten XXIZ. 1 Stück.

4. Billondenar. Probus (277—282). IMP C MAVR PROBVS PF AVG. Brustbild mit Strahlenkrone und Mantel. ℞ CLEMENTIAT EMP. Krieger mit entblösstem Haupt, bekleidet, in der Linken einen Lorbeerkranz auf einer Stange, und ein nackter mit einem Helm und Kriegsmantel versehener, in der Linken eine Lanze haltend, in der Rechten eine Kugel, darunter ein Stern; im Abschnitt XXI. 2 Stücke.

5. Billondenar. Derselbe. IMPCMAVRPROBVSAVG. Brustbild mit Strahlenkrone und Panzer. ℞ FIDE SMILIT. Die Fides mit Scepter und Feldzeichen, unten XXIE. 2 Stücke.

6. Billondenar. Derselbe. VIRTVS PRO BIAVG. Brustbild mit Helm, Schild und Lanze, von links. ℞ HERCVL IPA CIF. Hercules, unten SXXT (?). 1 Stück.

7. Billondenar. Derselbe. IMPCMAVSPROBVS PAVG. Brustbild mit Strahlenkrone und Panzer. ℞ ROMAE AETERNAE. Tempel mit Statue, unten RA. 1 Stück.

8. Billondenar. Derselbe. IMP PROBVS AVG CONSVL. Brustbild von links, mit Strahlenkrone und Purpurmantel, in der Rechten das Scepter. ℞ SALVS AVG. Salus sitzend mit der Schlange, unten AXXI; ausser dieser Vorderseite kommen mit Salus Aug. noch 2 Typen der gewöhnlichen Art (IMPCMAVRPROBVSAVG Brustbild von rechts) vor. 3 Stücke.

9. Billondenar. Derselbe. IMPCMAVRPROBVS PFAVG. Ähnliches Brustbild. ℞ SOLI IN VIC TO. Sol im Viergespann von vorne, unten AB. 1 Stück.

10. Billondenar. Derselbe. IMPPRO BVSAVG· Ähnliches Brustbild. ℞ SOLI INVIC TO. Sol im Viergespann von links, unten R*B. 1 Stück.

11. Billondenar. Derselbe. Ähnliche Inschrift. Brustbild mit Strahlenkrone und Panzer. ℞ VICTOR IAGERM. Tropaeum mit zwei Gefangenen, unten A*A. 1 Stück.

12. Billondenar. Diocletian (284—305). IMP DIOCLETIANVS AVG. Brustbild mit Strahlenkrone und Mantel. ℞ IOVI CONSERVT AVG. Jupiter stehend (von links) mit Blitz und Scepter, unten XXIA. 2 Stücke.

13. Æ. Derselbe. IMPDIOCLETIANVSPFAVG. Kopf mit Lorbeer. ℞ FELIXADV ENTAVGGNN. Africa mit dem Labarum stehend; im Felde I, unten P R? (K?) P. 1 Stück.

14. ÆII. Derselbe. Ähnliche Vorderseite. ℞ Ähnlich, im Felde N PEP. 1 Stück.

15. ÆII. Derselbe. IMPCDIOCLETIANVSPFAVG. Ähnlicher Kopf. ℞ GENIOPOPV LIROMANI. Der Genius stehend, mit Schale und Füllhorn, im Felde A, unten ? und

16. ÆII. Derselbe. Ähnlich. ℞ GENIOPOPV LI ROMANI. Ähnlich, unten AQP oder SIS, 15 und 16 zusammen, 11 Stücke ohne nähere Bezeichnung an den variirenden Münzbuchstaben.

17. ÆII. Derselbe. IMPCDIOCLETIANVS AVG. Ähnlich. ℞ GENIO POP VLIROMANI. Ähnlich: die Münzbuchstaben sind ANT, SIS, ST. 14 Stücke.

18. ÆII. Derselbe. Ähnlich. ℞ GENIOPOPVLI ROMANI. Ähnlich, unten ST, ein zweites Exemplar hat auf der Vorderseite IMPDIOCL&.

19. ÆII. Derselbe. IMPCCVALDIOCLETIANVS PFAVG. Ähnlich. ℞ GENIO POPV L I ROMANI, im Felde Γ, unten A, S, SB, ST, TSA. 8 Stücke.

20. ÆII. Derselbe. IMPDIOCLETIANVS PFAVG. Ähnlich. ℞ SACR MONETAVGG ET CAESS NOSTR. Moneta mit Füllhorn und Wage, unten AQP, AQS, ATR?, PT, SIS, dann der ähnliche Typ mit der Variante IMPCDIOCL& in der Vorderseite und den Münzbuchstaben AQ, AυP, RP auf der Rückseite. 71 Stücke.

21. ÆII. Derselbe. IMPDIOCL&. Ähnlich. ℞ SALVISAVGG ET CAESS FELKART. Karthago stehend, Früchte in beiden Händen, als Münzbuchstaben sind nur A und N angeführt. 5 Stücke.

22. Billondenar. Aur. Valer. Maximianus (285—306). MAXIMIA NVS AVG. Kopf mit Lorbeer. ℞ VIRTVS MILITVM. Lager, vor demselben 4 Krieger, unten A. 1 Stück.

23. ÆII. Derselbe. IMPMAXIMIANVSPFAVG. Ähnlich. ℞ FELIXAD V ENTAVGG NN. Africa mit dem Labarum, im Felde H, unten P oder PES. 2 Stücke.

24. ÆII. Derselbe. Ähnlich. ℞ GENIOA VGVSTI. Genius mit Schale und Füllhorn, als Münzbuchstaben werden angeführt A, SIS, ST. 3 Stücke.

25. ÆII. Derselbe. Ähnlich. ℞ GENIOPOPV LI ROMANI. Ähnlich. Als Münzbuchstaben im Felde werden nur AT, unten AQP, AQS, H, S✱, S, SIS, ST genannt. 24 Stücke.

26. ÆII. Derselbe. Ähnlich. ℞ SACR MONETAVGG ET CAESS NOSTR. Moneta mit Wage und Füllhorn; im Abschnitte erscheinen AS, AQP, AQR? AQS, PT, S, SIS ST, TT u. s. f. ohne nähere Bezeichnung. 94 Stücke.

27. ÆII. Derselbe. Ähnlich. ℞ SALVISAVGGET CAESSFELKART. Karthago wie oben 21. Münzbuchstaben im Felde nicht angegeben, im Abschnitte B, R (?) u. s. w. 8 Stücke.

28. AR. Constantius Chlorus (292 — 306). CONSTANTI VSCAESAR. Kopf mit Lorbeer. ℞ Innerhalb eines Kranzes XCVI|T. 1 Stück.

29. ÆII. Derselbe. CONSTANTIVSNOBCAES. Kopf mit Lorbeer. ℞ FELIX AD VENT AVGG NN. Africa mit dem Labarum; Münzbuchstaben im Felde sind keine, unten PKΓ angegeben. 2 Stücke.

30. ÆII. Derselbe. Ähnlich. ℞ GENIO POPV LIROMANI. Genius stehend mit Schale und Füllhorn; die Münzbuchstaben sind nicht angegeben. 19 Stücke.

31. ÆII. Derselbe. ℞ MSACRA AVGG ET CAESS NN. Moneta mit Wage und Füllhorn, unten BTR, 2 Stück; ferner ℞ SACRA MONET AVGG ET CAESS NOSTR, unten AQΓ, STS, ST &, 33 Stücke; endlich ℞ SACMONVRB AVGG ET CAESS NN, unten AυT, Q? RT? 10 Stücke.

32. ÆII. Derselbe. Ähnlich. ℞ SALVIS AVGG ET CAESS AVCTA KART. Der bekannte wie 21, unten Γ. 3 Stücke.

33. ÆII. Derselbe. IMPCONSTANTIVS PF AVG. Kopf mit Lorbeer. ℞ FIDES MI LITVM. Fides sitzend, in der Linken ein Feldzeichen, in der Rechten ein Tropaeum, unten PT. 1 Stück.

34. ÆII. Derselbe. Ähnlich. ℞ SACRA MONET AVGG ET CAESS NN. Moneta mit Füllhorn und Wage, im Felde VI, unten SISA. 1 Stück.

35. ÆII. Gal. Val. Maximianus (292 — 305). MAXIMIANVS NOBCAES. Kopf mit Lorbeer. ℞ FELIX ADVENTVS AVGG NN. Africa mit dem Labarum, im Felde I, unten BKQ. 1 Stück.

36. ÆII. Derselbe. GAL VAL MAXIMIANVS NOB CAES. Ähnlich. ℞ GENIOPOPV L IROMANI. Der Genius mit Schale und Füllhorn, im Felde ☧, unten ANT, A und SIS, B im Felde rechts, * links, unten TR, ferner sind als Münzbuchstaben unten OA? OV? TS, SIS, ST, TSA angegeben. 31 Stücke.

37. ÆII. Derselbe. Ähnlich, wie 34. ℞ SACRAMONETAVG ET CAESS NOSTR. Der bekannte Typ, im Felde V, unten AQΓ oder B, unten SIS, 58 Stücke; ferner SACRA MONVRB AVGG ET CAESS NN. Ähnlich, im Felde *, unten AQ oder AS, im Felde kein Zeichen, unten Q und Blitz. 14 Stücke.

38. ÆII. Derselbe. Ähnlich wie 34. ℞ Ähnlich wie 31, unten A. 2 Stücke.

39. ÆIII. Constantin der Grosse (306 — 337). CONSTANTINVSAVG. Kopf mit Diadem. ℞ DN CONSTANTINI MAX AVG, innerhalb eines Lorbeerkranzes VOT XX, unten AQP? 1 Stück.

40. ÆIII. Constantius junior (333—337). CONSTANTINVS IVNNOBCAES. Brustbild mit Lorbeer und Mantel. ℞ CAESARVM NOSTRORVM, innerhalb eines Lorbeerkranzes VOT V, unten TT. 1 Stück.

Es umfasst demnach der Fund die Zeit von 270—337 nach Christi Geburt; davon entfallen die meisten auf Aur. Val. Maximian (132), Diocletian (115), Gal. Val. Maximian (106). Constantius Chlorus (72); dagegen kommen auf Probus nur 12, dann auf die ersten Kaiser, die im Funde erscheinen, Aurelian, Tacitus, Florian und auf die letzten, Constantin des Grossen und Constantin des Jüngeren nur je 1 Stück. Freilich kann man nach den geschehenen Angaben auf die verschiedenen Prägestätten keinen detaillirten Schluss ziehen, doch ist für die Mehrzahl anzunehmen, dass sie in Aquileia, Siscium und Sirmium geschlagen wurden, während von den dem Fundort entfernteren Alexandria, Antiochia, Constantinopel, Roma u. s. w., selbst von Treviri nur wenige Stücke unter den vielen andern zu erkennen waren.

Münkendorf (Laibacher Kreis). Die Mittheilungen des historischen Vereines für Krain, 1857, S. 128 erwähnen einen Denkstein in der Ecke des Hauses Nr. 1 mit der Inschrift:

I·O·M
L·CARANTIVS
GRATVS
B·COS·V·S·L·M

Gurkfeld (Neustädter Kreis). A. a. O. wird das Fragment eines Meilensteines in einem Bruchstück vermuthet, das 20″ Durchmesser hat und im Pfarrhofe dahier sich befindet; die Inschrift lautet:

IMP·CAESAS·L·SEPT
IMVS SEVERVS PI
VS ET PERTINAX

Grosspudlog! Endlich erwähnt dieselbe Notiz des Herrn Heinmüller in Gurkfeld eines in der dortigen St. Nicolaikirche im Pflaster befindlichen Steines, der 4′ 5″ hoch und 3′ 3″ breit ist. Sie lautet nach Prof. Theodor Mommsen's Lesung (a. a. O. S. 145):

IVLIAE
PRISCILLAE
ANN : XXXX
C·RVSTIVS DEXTEr
CONIVGI OPTIMAe
ET RVSTIAE C·F
PRIRCILLINAE
ANN : XXX
PATER·Filiae . . .

Tschernembl (Neustädter Kreis). Eine Stunde von dieser Stadt bei der Ortschaft Rožanc liegt in der Vertiefung eines Hügels „wenige

Schritte unterhalb des alten Kirchleins St. Gregorii mitten zwischen dichten Kastanienbäumen“ eine sogenannte Mythrasgrotte; in der Richtung von Süd nach Nord gelegen, ist sie 18° lang, in der Mitte 6½° breit, an der Südseite führt ein 5° breiter Eingang in ihr Inneres; nach oben ist sie nicht geschlossen, sondern es wird die Vertiefung von 2—4° hohen Felsen eingeschlossen; an der Westseite, wo die Felsenwand am höchsten ist, befindet sich 5′ über dem Boden ein in den natürlichen Fels eingehauenes Denkmal von 5′ Höhe und 4½′ Breite; den oberen Theil bildet die Inschrift:

D · I · M
P P F AELII · · NEPOS Ē·
PROCVLVS Ē FIRMINVS
PRO SALVTE SVA SVORVMQVE

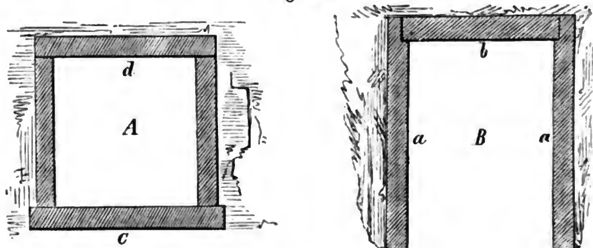
den unteren Theil die Reliefdarstellungen, die in einem Mittelbild und zwei Seitenstücken bestehen; ersteres enthält die gewöhnliche Darstellung. Ein Jüngling mit Tunica und phrygischer Mütze kniet auf dem Stier, den er bei den Nüstern packt, und stosst ihm das Messer in die Brust. Hund, Schlange und Scorpion sind wie gewöhnlich an Brust, Hals und den Weichen angebracht. Zu beiden Seiten stehen männliche Figuren gegen das Mittelbild gewendet mit ähnlicher Kleidung; die rechts befindliche Figur stützt sich auf eine umgekehrte Fackel; über beiden Figuren sind Porträtbüsten en relief angebracht. Vergleiche darüber Mittheilungen des historischen Vereines für Krain, 1856, S. 48; 1857, S. 11 und 32 und Mittheilungen der k. k. Central-Commission, II (1857) S. 301.

Kersko (Neustädter Kreis)? In den Mittheilungen des historischen Vereines für Krain, 13. Jahrgang (1858) S. 48 gibt Herr Joseph Leinmüller Nachricht von Mauerüberresten, die einer grösseren römischen Ansiedlung, welche über die heutigen Orte Dernovo, Wiecher und Skopiz hinreichte, angehört haben dürften; da aber diese nicht weit über das Terrain emporragen und der Boden unter der vegetabilischen Decke keinen Mauerschutt aufweist, sondern eine kohlige Structur besitzt, so ist annehmbar, dass die Oberbauten aus Holz waren und die vermuthete Ansiedlung aus Meierhöfen bestanden habe. Das ordnungslose Suchen der gegenwärtigen Bewohner nach Baumateriale war die Ursache, dass nur die tiefer liegenden Objecte verschont blieben. Darunter waren auch Grabstätten zerstreut in dem Ackerlande der oben genannten Ortschaften; von ihrer Construction und Ausschmückung gibt

Herr Leinmüller folgende Details: das eine Grab war 5′ 4″ lang, 3′ 8″ breit und 3′ 9″ hoch und aus roh behauenen Steinplatten von 7″ Dicke hergestellt; an einer Seite war es offen.

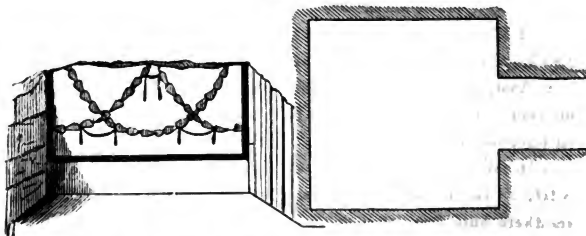
In der nebenstehenden Figur 29 ist der Querdurchschnitt *A* und der Grundriss *B* dargestellt. Aus dem letzteren ist ersichtlich, in welcher Weise die Platte *b* in die Seitenplatten eingefügt war und für

Fig. 29.



die letzteren gegen den Erddruck die Strecke bildete, während dagegen die Seitenwände mittelst eines 1″ tiefen Holzes dieselbe Widerstandsfähigkeit der hineingepassten Platte *b* verliehen. Der Boden des Grabes bestand aus zwei Steinplatten, bedeckt war es mittelst einer einzigen grossen Platte. Auf allen Platten fand man weder Darstellungen, noch Schriftzeichen. — Der Grundbesitzer Johann Skerbina aus Brege, Hausnummer 4, entdeckte bei Bestellung seines Ackers ein

Fig. 30.



anderes Grab (Fig. 30), das im Grundriss ein Quadrat von 5′ 1″ mit 2′ 1″ breitem Zugange aufweist. Nach den Resten zu schliessen, waren die Wände desselben aus Bruchsteinen aufgemauert, den Fussboden bildet ein über Steinstücke eben ausgezogener Mörtelguss, die Decke

war muthmasslich ein flaches Ziegelgewölbe. Die Wände waren innen mit feinem Mörtelbewurf versehen und in der ergänzt dargestellten Weise mit braunrothen Linien und roh gezeichneten grünen Epheukränzen bemalt. Die grüne Farbe scheint nach ihrem blaulichen Stich Kupferoxyd zu enthalten, übrigens waren die Farben so innig mit dem Bewurf verbunden, dass Abwaschen der Malerei ihnen nicht schadete, sondern ihre Frische erhöhte. — Endlich wurden noch Fragmente schmuckloser, nur mit einfachen Linienzeichnungen versehener Gefässe und versilberter Münzen als Vorkommnisse von Funden in dieser Gegend erwähnt.

B. Triester Gouvernementsbezirk.

Aquileja (Triester Kreis). 1856. Dr. P. Kandler gibt in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission, 1856, S. 238 die Notiz von einer verificirten Inschrift folgenden Inhaltes:

D · M · S
VAL LONGINIANVS
VIXIT · ANNOS · XLV ·
MILITAVIT · OPTIO · LEG ·
XI · CLAV · ANN · X · V · CENTVRIO
ORD · ANN · VI · NATVS · IN · MELVSI
INFER · CASTELL · ABRITANOR

V. Königreich Böhmen.

Kytiner Kirchenwald bei Mnischek (Berauner Kreis). November 1856. Arbeiter fanden bei Gelegenheit von Einhackung von Birkensamen und Winterkorn 2′ tief unter der Erde 39 Ducaten aus dem 14. Jahrhundert. Es wurden jedoch nur 19 Stücke, die zu behördlicher Kenntniss gekommen waren, eingesendet; diese waren:

1. Herzog Albert von Österreich (1358). 2 Stücke. S IOHANNES B Sternchen. Der heilige Johannes der Täufer stehend, im Pelzmantel, mit der Rechten segnend (?), in der Linken ein Kreuzscepter. ℞ DVX ALBERTVS Wappen.

2. König Karl I. (N) 1346 — 1378 von Böhmen. 2 Stücke. KAROLVS : DEI : GRA. Brustbild von vorne im Kronornat. ℞ ROMANORVM : ET : BOEMIAE : REX. Der böhmische Löwe.

3. Rupert von der Pfalz (1390). 1 Stück. Vorderseite wie bei 1. ℞ DVX ROPERTVS Beizeichen. Gekrönter Löwenkopf, 1353.

4. Flandern. 1 Stück. Ähnlich. ℞ L · FLAND · COMES. Löwenkopf, ohne Jahreszahl.

5. Karl V., König von Frankreich 1364—1380. 1 Stück. Ähnlich. ℞ KAROLV · REX Beizeichen. Französische Krone, ohne Jahreszahl.

6. Ludwig I. von Ungarn (1342—1382). 5 Stücke. Ähnlich. ℞ LODOVICI (?) REX, das Beizeichen ist die ungarische Krone, ohne Jahreszahl.

7. Wenzel von Polozko (?) (1330). 4 Stücke. Ähnlich. ℞ WENCESL · DVX P · Beizeichen. Einköpfiger Adler, ohne Jahreszahl.

8. Bischof von Kamera. 1 Stück. Ähnlich. ℞ FLOR · EPI · CA, das Beizeichen unkenntlich.

9. Florenz. 2 Stücke. Ähnlich. ℞ FLORENTIA. Heraldische Lilie; beim zweiten Stück ist am Ende der Umschrift der Vorderseite statt des Sternes ein Adler.

Die Beizeichen waren in der Regel bis zur Unkenntlichkeit verwischt.

Rübendörfl (Leitmeritzer Kreis). April 1856. Taglöhner fanden in einer dem Grafen Chotek gehörigen Waldung am Pannaberge bei Gelegenheit der Waldcultur einen Schatz von angeblich 664 Silbermünzen, von welchen nur 330 Stücke zur behördlichen Kenntniss gelangten; eingesendet wurden folgende:

1. Kaiser Karl V. (1519—1556). 1 Stück. Spanischer halber Gulden. CAROLVS D · G · ROM · IMP · ET HISPA · REX 1552. Brustbild. ℞ DA MIHI VIRTV · CORT · (sic) HOSTES TVOS. Gekrönter Wappenschild mit 16 Wappen.

2. Kaiser Ferdinand I. (1556—1564). 1 Stück. Schlesischer Groschen vom Jahre 1546, 1 böhmisches Stück zu 2 Kreuzern vom Jahre (15)63, 1 einseitiger böhmischer Pfennig ohne Jahreszahl.

3. Kaiser Maximilian II. (1564—1576). 4 Stück böhmische sogenannte Weissgroschen, darunter 2 Stücke vom Jahre (15)74, 1 Stück von (15)75, 1 Stück ohne Jahreszahl; 2 böhmische Zweikreuzerstücke vom Jahre 1576; 1 böhmischer Pfennig aus demselben Jahre.

4. Kaiser Rudolf II. (1586 — 1612). 5 Stück böhmische Weissgroschen, darunter 1 Stück von 1578, 2 Stück von 1580, 1 Stück

von 1584, 1 Stück von 1590; ferner 180 Stücke sogenannter Maleigroschen, darunter 1 Stück von 1574? 3 Stücke von 1578, 4 Stücke von 15·7·9, 9 Stücke von 1580, 5 Stücke von 1581, 3 Stücke von 1582, 8 Stücke von 1583, 9 Stücke von 1584, 6 Stücke von 1585, 4 Stücke von 1586, 11 Stücke von 1587, 3 Stücke von 1588, 7 Stücke von 1589, 11 Stücke von 1590, 8 Stücke von 1591, 3 Stücke von 1592, 8 Stücke von 1593, 10 Stücke von 1594, 6 Stücke von 1595, 3 Stücke von 1596, 2 Stücke von 1597, 6 Stücke von 1598, 6 Stücke von 1599, 2 Stücke von 1600, 3 Stücke von 1601, 7 Stücke von 1602, 3 Stücke von 1604, 1 Stück von 1605, 2 Stücke von 1607, 1 Stück von 1608, 2 Stücke von 1609, 1 Stück von 1610. Endlich 4 Stücke zu 2 Kreuzern vom Jahre 1588.

5. Kaiser Mathias (1612 — 1619). 22 Stücke sogenannter Maleigroschen, darunter 4 Stücke von 1617, 7 Stücke von 1618, 11 Stücke mit unleserlichen Jahreszahlen, ferner 1 Stück böhmischer Pfennig vom Jahre 1618.

6. Kaiser Leopold I. (1658—1705). 1 Stück doppelseitiger Kreuzer ohne Jahreszahl.

7. Erzherzog Karl von Steiermark. 1 Stück Groschen ohne Jahreszahl.

8. Erzherzog Ferdinand von Tirol. 1 Stück Groschen (Wappen von Österreich, Elsass und Pfirt) ohne Jahreszahl; ferner 3 Stücke zu 2 Kreuzern mit dem burgundischen Kreuz vom Jahre 1662.

9. Brandenburg. 1 Stück sogenannter märkischer Groschen von Albrecht Markgrafen zu Brandenburg, Herzog von Preussen. (Auf der ℞ IVSTVS EX FIDE VIVIT) vom Jahre 1542.

10. Sachsen. 1 Stück Thaler. IOHAN : GEORG : D : G : DVX SAX : IVL : CLIV : ET MONT : Brustbild im Harnisch mit Feldbinde, in der Rechten das Schwert, in der Linken den Helm, oben der Reichsapfel. ℞ SA : ROM : IMP : ARCHIMAR : ETELE. 16 — 16. Grosses Wappen.

11. Pfalz. 3 Stück sogenannte halbe Batzen von Johann, darunter 1 Stück von 1580, 2 Stücke von Georg von der Pfalz, 1 Stück von Richard Pfalzgrafen am Rhein und Herzog von Baiern (Simmern) vom Jahre 1598.

12. Salzburg. 60 Stück einseitige Salzburger Kreuzer; davon entfallen auf den Erzbischof Leonhard (Keutschach) 1495 — 1519. 2 Stücke aus den Jahren 1515 und 1519; auf Matthäus (Lang) 1519 bis

1540, 13 Stücke, eines vom Jahre 1521, die übrigen Jahreszahlen unleserlich; auf Ernst (Herzog von Baiern) 1540—1554, 1 Stück vom Jahre 1540, 3 Stücke von 1550, 5 Stücke mit unleserlichen Jahreszahlen; auf Michael (Khuenburg) 1554—1560 je 1 Stück aus den Jahren 1554, 1555, 1557, 9 Stück mit unleserlichen Jahreszahlen: auf Johann Jacob (Khuen von Belasy) 1560—1586 je 1 Stück aus den Jahren 1560, 1561, 1568, 1571, 1578, 13 Stücke mit unleserlichen Jahreszahlen; auf Dietrich (von Reitenau) 1587—1612 1 Stück von 1611, 1 Stück mit unleserlicher Jahreszahl; ganz verwischt waren 5 Stücke. Die Erhaltung war sehr gering.

13. Nassau. 1 Stück zu 2 Kreuzer von Albert Herzog von Nassau Sarbrück ohne Jahreszahl (Zeit des Kaisers Rudolf II.).

14. Schlesien. 1 Stück Groschen von Friedrich Herzog von Schlesien und Liegnitz vom Jahre 1544.

15. Schleswig-Holstein-Sonderburg. Herzog Jacob. 1 Stück zu 2 Kreuzer vom Jahre 1600.

16. Grafen. 1 Stück halber Gulden von Anton Günther Graf von Oldenburg und Delmenhorst, ohne Jahreszahl (Zeit des Kaisers Mathias); 1 Stück halber Gulden von Johann Reinhard Grafen von Hanau IOANN · REINH · COM · IN HANAW ET ZW. Brustbild im Mantel. ℞ DNS I . . ECHTE · ET · OCH · MAR · ET AD · A. Quadrirtes Wappen mit Mittelschild; 1 Stück halber Gulden von Ernst Grafen von Schaumburg ohne Jahreszahl (Zeit des Kaisers Mathias).

17. Städte. 2 Stücke halber Gulden der Stadt Campen vom Kaiser Mathias ohne Jahreszahl; 3 Stücke Strassburger Kreuzer ohne Jahreszahl; 1 Stück halber Gulden der Stadt Zwoll von Kaiser Rudolph II. ohne Jahreszahl.

18. Schweiz. 1 Stück Luzerner Groschen vom Jahre 1602.

19. Polen. 1 Stück Danziger Groschen von Sigismund I. (REX POLO · DO · T · P) vom Jahre 1535; von Sigismund III. 3 Stücke königliche und 1 Stück Rigaer Groschen und zwar: *a)* Titel und Brustbild bei allen gleich. ℞ III darunter gekröntes Wappen zwischen Adler und Reiter, unter diesem GROS · ARG|TR · R · POLO|NI, Wappen 96, darunter I · F, vom Jahre 1596; *b)* ℞ · III · Ähnlich, unter dem Wappen GROS · ARG :|TRIP · REG : POLONI · | ·1601 K ·; *c)* ℞ · III · Wappen zwischen Adler und Reiter, neben dem Adler F, darunter GROS · ARG| TRIP · R · PO| 16 Wappen 00; *d)* ℞ · III · darunter 15 99, dazwischen Stadtthürme mit gekreuzten Schlüsseln und dem Kreuzchen darüber,

GR—OS | ARG · TRIP | CIVI · RI | GE; 1 Stück einseitiger Kreuzer von Wladislaw IV. (1633—1648); 1 Stück Pfennig von Albert von Polen ohne Jahreszahl.

20. Ungarn. 1 Stück halber Batzen von Schweidnitz vom König Ludwig II. († 1526) ohne Jahreszahl.

Gross-Holletitz (Saazer Kreis). April 1858. Taglöhner fanden beim Schachten eines zu einem Hopfengarten umgewandelten Feldes des Franz Laessig, Besitzers der Wirthschaft Nr. 44, mehrere Silbermünzen des 14. und 15. Jahrhunderts, welche in einem irdenen Topfe getroffen wurden; sie sind:

1. Böhmen. König Johann (1310—1346). 3 Stück Heller: IOH. ℞ Böhmischer Löwe; König Karl I. (IV.) 1346—1378. 1 Stück sogenannter Prager Groschen: KAROLVS PRIMVS innere Umschrift, DEI GRACIA REX BOEMIE äussere Umschrift, im Mittelpunkt beider die böhmische Königskrone. ℞ GROSSI PRAGENSIS. Der böhmische Löwe; König Wladislaw II. (1471—1516). 2 Stück sogenannter Prager Groschen: WLADISLAVS · SECVNDVS innere Umschrift, DEI GRACIA · REX · BOEMIE äussere Umschrift, böhmische Königskrone. ℞ GROSSI PRAGENSES. Böhmischer Löwe.

2. Sachsen. Friedrich II. der Friedfertige (1428 — 1464). 1 Stück Meissner Groschen: ‡ ? (A?) ∘ DEI ∘ GRACIA ∘ TURINGE ∘ LANG Am Ende der Umschrift gekreuzte Schwerter in einem Schildchen, vier Wappenschilde, unkenntlich gemacht durch einen darauf geschlagenen Gegenstempel ɵ. ℞ GROSSVS ∘ MARCH ∘ MISNENSS ∘ M Löwe; — Ernst, Albert, Wilhelm und Margaretha (1465). 2 Stück Meissner Groschen: ‡ EA ∘ D ∘ G ∘ DUC ∘ SAX ∘ TUR ∘ L ∘ MARCH ∘ MIS Wappen mit Helm. ℞ W ∘ D ∘ G ∘ DUC ∘ SAX ∘ TUR ∘ L ∘ MARCH ∘ MIS ∘ G Wappen; — Ernst und Albert (1464—1486). 2 Stück sogenannte sächsische Spitzgroschen: E ∘ A ∘ D ∘ G ∘ DUCS SAX · TU · LA · MAR · MIS, am Ende der Umschrift eine dreiblättrige Rose (Klee). ℞ GROSSUS NOWS DUCUM SAXONIS, am Ende der Umschrift eine ähnliche Pflanze. Wappen; — Stadt Görlitz (Oberlausitz). 3 Stück Heller GOR in einem Kreise und Viereck. ℞ Böhmische Königskrone in einer Einfassung.

3. Hessen. Ludwig III. († 1471). 1 Stück Groschen: LUDEWIGVS ∘ DEI ∘ GRACIA ∘ L + Löwe mit Wappen. ℞ GROSSUS LANTGRAVI ∘ HA. Kleines Wappen am Ende der Umschrift. Kreuz.

Kroschaw (Rakonitzer Kreis). 1856? Beim Ackern wurden 93 Stück Silbermünzen gefunden, welche sich theils als Prager, theils

als Meissner Groschen des 14. und 15. Jahrhunderts von ganz gewöhnlichem Vorkommen erkennen liessen.

Hradischt (Pilsner Kreis)? Ohne nähere Angabe der Umstände wurde ein Fund mitgetheilt, der angeblich 500 Münzen betrug, aber sogleich verschleppt und zerstreut wurde. Eine eingesendete Silbermünze war ein Kreuzer von Albig Grafen von Sulz aus dem Jahre 1643 und wurde behalten.

Smolow (Pilsner Kreis). 1858. Lorenz Křitek fand bei Umackerung eines Erdäpfelfeldes 250 Stücke Silbergroschen, von welchen 2 Repräsentanten eingesendet wurden, diese waren:

1. König Wenzel III. († 1305). WENCESLAVS TERCIVS innere Umschrift, DEI · GRACIA · REX · BOEMIE äussere Umschrift, im Mittelpunkt beider Umschriften die böhmische Königskrone. ℞ GROSSI PRAGENSES. Der böhmische Löwe mit Krone und Doppelschwanz von rechts.

2. König Karl I. (1346—1378). KAROLVS PRIMVS innere Umschrift, um diese herum DEI GRACIA REX BOEMIE, im Mittelpunkt beider Umschriften die Königskrone. ℞ GROSSI PRAGENSIS (sic), der rechtsgewendete, doppelgeschweifte und gekrönte Löwe von Böhmen.

Beide Münzen waren sehr verwischt.

Pisek (Piseker Kreis). Juni 1858. Joseph Patzold, Bürger und Wagnermeister von Pisek, fand an einem von einer Feldmaus gegrabenen Loche, um welches das Erdreich vom Regen weggeschwemmt worden war, einen Schatz von Silbermünzen aus dem 12. und 17. Jahrhundert, angeblich im Gesammtgewichte von 33 Loth; diese enthielten nach Angabe des Herrn Bezděka ausser einigen Berner Groschen und böhmischen Groschen Kaisers Rudolph II. (mit der Aufschrift Gross český) lauter Münzen von König Wladislaw II. (1140—1174); eingesendet wurde keine Münze.

Hradischt (Piseker Kreis). Juli 1858. Ohne nähere Angabe der Umstände wurde ein Fund mitgetheilt, der aus 37 Silbermünzen (Billon) des 17. Jahrhunderts bestand und folgende Posten enthielt:

1. Kaiser Ferdinand II. (1619—1637). 3 Stück Kreuzer. FERDI · II · DGR · I · S · A · G · H · B · R. Brustbild mit Lorbeer, Krause und Harnisch. ℞ ARCHID · A · D · BVR · MA · M. Reichsadler, im Brustschildchen 1, von den Jahren 1624, 1625, 1626; — 1 Stück Kreuzer, ähnlich, nur auf der Vorderseite am Ende der Umschrift statt R „RE" unten der Münzbuchstabe K. ℞ ARCH · AV · DVX BV · M · M · 624. Der böhmische Löwe, unten ein Stern; — 5 Stück Kreuzer von demselben

Typus wie die drei ersteren, nur sind darunter folgende Varianten: auf der Vorderseite FERD II. und ℞ ARCH · D · A · DV · B · M · M 1625, oder auf der Vorderseite FERDI · II · DG · R—I · S: A&, unten ᶜW, und ℞ ARCH . D · A · D · BVR · MAM aus dem Jahre 1624, oder auf der Vorderseite unten ᶜW vom Jahre 1626, oder endlich auf der Vorderseite unten W vom Jahre 1624; — ferner 1 Stück Kreuzer: ähnlicher Typus, nur steht auf der Vorderseite zu Anfang der Umschrift FERDIN · II, und ℞ ARCH · DVX A · D · BV · CO · TY 1624; — 2 Stück Kreuzer FERDI · II · D · G · R — I · S · A · G · H · B REX. Ähnliches Brustbild, unten N. ℞ ARCHID · A · D · BVR · cT 1626, das Zeichen unten verwischt; — 3 Stück Kreuzer. Ähnlich auf der Vorderseite, unten W. ℞ ARCHID · AV : D · BV · C · T · 1626, unten HR; — 1 Stück Kreuzer, ähnlich, nur auf der Vorderseite FERDI · II · D · G — R · I · &. ℞ unten O; — 1 Stück Kreuzer, ähnlich, nur auf der Vorderseite unten IF. ℞ Am Ende der Umschrift CO · TY 1625, Wappen. Der Buchstabe unten verwischt; — 1 Stück Groschen, ähnlich, nur auf der Vorderseite am Ende der Umschrift REX statt RE, unten K. ℞ ARCHID · A · D · BV · COTI. Reichsadler mit dem österreichischen Bindenschild, unten 3.

2. Kaiser Ferdinand III. (1637—1657). 1 Stück Kreuzer. FERDI · III · DGR — ISA& REX. Brustbild, unten I. ℞ ARCHI · AVS · DVX · BVR · STYRI : 1639. Steirisches Wappen auf dem Tiroler Kreuz.

3. Erzherzog Leopold. 5 Stück Kreuzer, darunter folgende Varianten: LEOPOLDVS : D : G : ARC : DVX : AV : Brustbild mit Erzherzogshut. ℞ DVX : BVR : COMES : TIROL. Kreuz mit Adler im Wappen; 2 Stück Kreuzer, ähnlich, nur auf der Vorderseite ARCHIDVX · A. ℞ DVX · BVRGV : COMES · TIROL; 1 Stück Kreuzer, ähnlich, auf der Vorderseite AR : AVST : und ℞ DVX · BVR · COM · TYR. Das Kreuz des Wappens ist grösser, und greifen seine vier Balkenenden zwischen die vier Abtheilungen der Titelumschrift ein.

4. Erzherzog Leopold Wilhelm. 1 Stück Kreuzer. LEOPOL · GVIL · DI · G · AR · D · A. Zwei gekreuzte Hämmer. Brustbild. ℞ EPISCOPVS OLO MVC : PRINC : (16)52. Drei Wappenschildchen gegen einander gestellt.

5. Erzherzog Karl Ferdinand. 1 Stück Kreuzer. FERDIN · CAR · D : G : ARCHID · A. Brustbild. ℞ DVX · BVR · COM · TYRO. Kreuz mit Adler im Wappen.

6. Baiern. 2 Stück Kreuzer. M · C · P · R · V · B · D · S · R · I · A · E. Wappen mit dem bairischen Wecken, in deren Mitte ein Buckel.

℞ SOLI DEO GLORIA 16—24, Wappen. Der zweite, auf welchem der Buckel in dem Wecken fehlt, ist vom Jahre 16 · 31; — endlich 1 Stück Kreuzer. FER · II · ROM · IMP · SEMP · AVG. Bekreuzter Reichsapfel, in demselben I, herum 16—24. ℞ MAX D · G · &, wie auf der Vorderseite des vorigen.

7. Salzburg. 7 Stück Kreuzer vom Erzbischofe Paris (1619 bis 1654). PARIS · D · G · ARCHIEPS. Wappen mit doppelgeschwänztem Löwen, mit Quastenhut und Bischofstab besteckt. ℞ SALI SBVR GENS IS. Das verschränkte salzburgische und erzbischöfliche Wappen auf einem Kreuz, von den Jahren 1630 (2 Stück), 1639 (1 Stück), 1641 (1 Stück), 1650 (1 Stück), 1651 (2 Stück).

8. Lichtenstein. 1 Stück Kreuzer. CA · E · D : G · S · R · I · PR — DE LICHTENS. Brustbild, unten I. ℞ DVX OPP · ET — CARN 1629, Wappen, unten (M/W).

9. Augsburg. 1 Stück Kreuzer. FERDINAND · III · ROM · IMP · S · AVG. Reichsadler, auf der Brust den Reichsapfel, in dessen unterer Hälfte I. ℞ AVGVSTA VINDELICORVM. Pinienzapfen auf einem Säulencapitäl, zu beiden Seiten 16—43.

Hradischt (Piseker Kreis). 1857, 1858. Zwei Mohylen, das sind künstliche slavische oder heidnische Begräbnissplätze, lagen seit unvordenklicher Zeit auf dem Felde des Landmannes Nowák. Der Herr Conservator Bezděka äussert sich darüber ungefähr folgendermassen: Sie liegen in einem engen Thale, von lauter natürlichen Hügeln umgeben, auf denen hervorragende Steine zu sehen sind, in einem Vierecke von 22° Länge und 10° 3′ Breite. Sie sind von Menschenhand 1° hoch über den Boden aufgebaut, von Aussen rund, mit Steinen, Lehm und Erde befestigt, ohne dass die Steine ordentlich auf einander gelegt waren; im Innern sind sie ½° tief und 2° breit; oben sind viele grössere und kleinere Steine ohne Ordnung darauf geworfen. Da nun in der ganzen Gegend kein Lehm und keine solche feine, gute Erde zu finden ist, so ersieht man daraus, dass alles Materiale (gewiss viel über 1000 Fuhren) von ferne hergebracht worden ist; denn der Landmann Nowák hat schon einige hundert Fuhren guter Erde davon auf seine übrigen Felder weggeführt und es ist davon noch viel vorhanden; derselbe hat ferner von den dortigen Steinen seinen Antheil von 50° an der dortigen Verbindungshalbstrasse von Hradischt nach Putim gebaut und vieles nach Hause gebracht, doch sind noch an 100 Fuhren Steine in den Mohylen. Der genannte Landmann fand beim Wegführen der Steine

in beiden Mohylen eine grosse Menge Scherben von Töpfen, die an offenem Feuer gebrannt und mit Asche gefüllt waren; ferner fand er dort einige Goldplättchen mit Punkten und Linien geziert, zwei goldene Ohrgehänge „der Hälfte einer mässig ausgehöhlten Nussschale ähnlich, mit einem dünnen goldenen Faden“, einige grosse goldene Ringe, gleichsam an einem starken Drath befestigt, eine ellenlange Stange feinen Goldes, 24 Loth schwer, ohne alle Verzierung; ferner Geräthe in Bronze, nämlich ein Trinkgeschirr, 1′ hoch mit schönen wahrhaft künstlichen Linien verziert, namentlich der starke Henkel; ein zweites Gefäss, von dem nur Bruchtheile und der Henkel übrig sind, Ringe und Knöpfe — an einigen steckten noch Lederstücke — eine kupferne Schüssel mit Deckel, endlich zwei Roste von Eisen, 1″ breit und dick, 1 Wiener Elle lang, mit zwei zierlich gebildeten Füssen, worüber wahrscheinlich, weil Kohlen dabei waren, das Holz zum schnelleren Brennen geordnet wurde. Der Fund wurde leider unter Private zerstreut. (Vergleiche Mittheilungen der k. k. Central-Commission 1858, III, 278.)

Radomischl (Piseker Kreis). September 1858. Der Schmied Wenzel Czapek fand beim Umbau seines Hauses in einer Nische mehrere Silbermünzen, welche grösstentheils verwischt und unleserlich waren. Von guter Erhaltung waren folgende 13 Münzen, die auch als Repräsentanten des ganzen Fundes gelten mögen:

1. Kaiser Ferdinand II. (1619—1637). 4 Stück Groschen. FERDI · II · D · G · R · — I · S · A · G · H · B · REX. Brustbild mit Lorbeer, Harnisch und Krause, unten ein aufwärts gekehrter Flug. ℞ ARCH · AV · DVX — BV · MA · M 1624. Reichsadler mit dem österreichischen Bindenschild und dem burgundischen Wappen, unten 3; — 1 Stück Groschen, ähnlich, auf der Vorderseite unten Ⓐ. ℞ A · R · C · H · D · A · D · — BV · C · O · T · Y · 1624. Reichsadler mit dem böhmischen Löwen in dem Brustschild, unten 3; — 1 Stück Groschen, ähnlich, auf der Vorderseite, unten ist das Zeichen verwischt. ℞ ARCHIDVX · AV · DV · BV · CO · T · 1625. Reichsadler mit dem österreichischen Bindenschild, zu beiden Seiten H—R, unten 3; — 1 Stück Groschen. ℞ ARCHID · AVS · — D · B · CO · T · 1625; — 1 Stück Groschen, ähnlich, auf der Vorderseite unten 3. ℞ ARCHID · A · D — BVR · C · T, die Jahreszahl verwischt, unten Anker; — 1 Stück Groschen, ähnlich. ℞ ARCH · AVS · DVX · BVR · STYRIAE · 1626. Drei Schilde, der obere mit dem Reichsadler, der linke mit dem burgundischen, der rechte mit dem steirischen Wappen versehen, gegen einander gestellt, zwischen den

Schildchen Arabesken; — 1 Stück Groschen, ähnlich, auf der Vorderseite am Ende der Umschrift R statt REX, unten 3. ℞ ARCHI · DV · A · — DV · B · C · T · 1628. Reichsadler mit dem österreichischen und burgundischen Wappen, unten O; — 2 Stück Groschen, ähnlich, auf der Vorderseite unten ist das Zeichen nicht kennlich. ℞ Statt DV · B — DV · BV · M · M 1633, der zweite hat unten ein Zeichen (?).

2. Kaiser Ferdinand III. (1637—1657). 1 Stück Groschen. FERD · III · D · G · R — IMPERA · S · A. Brustbild mit blossem Kopf und Spitzkragen über dem Panzer. ℞ G · H · BOHEM—IÆ REX 1640. Reichsadler mit dem böhmischen Löwen im Brustschild, das Zeichen unten verwischt.

3. Erzherzog Leopold. 1 Stück Groschen. LEOPOLDVS : D : G : AR : AVSTR ✱ Brustbild. ℞ DVX : BVR : CO — MES : TIROL. Drei Schilde, der obere mit dem Reichsadler, der rechte mit dem burgundischen, der linke mit dem österreichischen Bindenschild versehen, gegen einander gestellt, zwischen denselben Rosetten.

4. Wallenstein. 1 Stück Groschen. ALBERT · D · G · MEG · FRI · ET · SAG. Brustbild mit blossem Kopf, Kragen und Mantel. ℞ SAC · KO · IM · PRIN · 1631. Drei gegen einander gestellte Schilde, der obere mit dem Reichsadler, der linke mit dem Waldsteinischen, der rechte mit dem mecklenburgischen Wappen.

5. Schlick. 1 Stück Groschen. FERDI · III · ROM · I — M · SE · A 1652. Reichsadler, einen Löwen im Brustschild, unten 3. ℞ HEINRIC SCHL—ICK CO APAS. Grosses Wappen, zu beiden Seiten S—A.

Sedlikowitz (Piseker Kreis). Juli 1858. Der Grundbesitzer Johann Schima fand bei Aufackerung der Hutweide Vyrotén 13 Silbermünzen; diese waren:

1. Wenzel IV. (1378—1419). 12 Stück Prager Groschen. WENCESLAVS als Umschrift um die böhmische Krone, um dieselbe eine zweite DEI GRATIA REX BOEMIAE. ℞ Der rechtsgewendete doppelgeschweifte und gekrönte Löwe von Böhmen GROSSI PRAGENSES.

2. Meissen. 1 Stück sogenannter Meissner Groschen. CA (verschränkt) · F · DEI GRATIA TVRING. Schild mit Löwen, von vier Bögen umgeben. ℞ GROSSVS MARCH . MISNENSIS.

Chotta (Chrudimer Kreis)? Ohne nähere Angaben wurde ein Münzfund mitgetheilt, welcher 7 Ducaten, 2 Thaler und 1 Silbergulden umfasste; mir wurde jedoch nur die Zutheilung dreier Ducaten bekannt:

1. Siebenbürger Ducaten vom Jahre 1765.

2. Tiroler Ducaten vom Jahre 1787.

3. Ducaten von Friedrich Adam Bischof von Würzburg vom Jahre 1777. Demnach dürften auch die Silbermünzen dieses Fundes aus jener Zeit herrühren und kaiserlichen Gepräges sein.

Zbež (Jičíner Kreis). 1856. Peter Dlabola fand bei Verfolgung von Maulwürfen 842 Silbermünzen des 17. und 18. Jahrhunderts, welche in einem vermorschten, mit einem irdenen Deckel versehenen Kästchen enthalten waren. Nach einem summarischen Verzeichnisse, das der Professor der Numismatik an der k. k. Universität zu Prag Herr Johann Helbling Ritter von Hirzenfeld entwarf, theilt sich dieser Fund in folgende Posten, die von der staunenswerthen Mannigfaltigkeit der dabei getroffenen Münzsorten Zeugniss geben:

1. Kaiser Ferdinand II. (1619—1637). 20 Stück Kreuzer, ohne Angabe der Jahreszahlen; 2 Stück böhmische und 3 Stück steiermärkische Kreuzer von demselben.

2. Kaiser Leopold I. (1658—1705). 404 Stück Kreuzer, 1 Stück (XV) Siebenzehner vom Jahre 1674, 1 Stück (VI) Sechser vom Jahre 1677, ferner 1 Stück kaiserlicher, 1 Stück steirischer und 1 Stück böhmischer Groschen, 8 Stück tiroler und 9 Stück böhmische Kreuzer, endlich 8 Stück schlesischer Halbkreuzer aus den Jahren 1677—1681.

3. Kaiser Joseph I. (1705—1711). 1 Stück böhmischer Groschen vom Jahre 1707.

4. Kaiser Karl VI. (1711—1740). 12 Stück tiroler und böhmische Kreuzer.

5. Chur Trier (1693). 1 Stück Chur Trierer Landmünze aus dem genannten Jahre. CHVR · TRIERISCHE LANDESMVNTZ, Wappen. ℞ III PETER MENTGER; — Chur Mainz (1693). 1 Stück. Vierfeldiges Wappen ohne Umschrift. ℞ II ALBVS · C · B.

6. Max Emanuel von Baiern (1703—1716). 6 Stück Kreuzer aus den genannten Jahren.

7. Brandenburg. Johann Friedrich. 2 Stück Kreuzer vom Jahre 1686, und Georg, 3 Stück Kreuzer vom Jahre 1716, ferner 2 Stück Kreuzer vom Jahre 1728.

8. Churpfalz. 6 Stück churpfälzische Landmünzen aus den Jahren 1722—1724.

9. Chursachsen. 2 Stück zu 3 Pfennigen und 1 Stück zu 2 Pfennigen aus den Jahren 1686—1690.

10. Erzbisthum Salzburg. 2 Stück Kreuzer vom Erzbischof Guidobald vom Jahre 1656 und 15 Stück (½) von dem Jahre 1680 angefangen ohne weitere Angabe.

11. Bisthum Chur in Graubünden. 3 Stück aus den Jahren 1720—1721.

12. Deutsche Bisthümer. 4 Stück von deutschen Bischöfen, unter welchen ein lesbares aus Bamberg, ℞ M · S · F · B · Reichsapfel mit halber Jahreszahl vom Jahre 1684, stammte.

13. Bisthum Olmütz. 3 Stück (VI) Sechser von Herzog Karl von Lothringen, Bischof von Olmütz, vom Jahre 1709.

14. Hessendarmstadt. 1 Stück zu 2 Kreuzern von Albus vom Jahre 1693 („nach dem Schluss der Stände churerzbischöflich Mainz"), 3 Stück Groschen aus den Jahren 1704—1705.

15. Schlesien. 14 Stück Kreuzer von Herzog Christian aus dem Jahre 1669, 21 Stück Kreuzer vom Jahre 1670.

16. Würtemberg. 3 Stück Kreuzer von Christian V. vom Jahre 1684, 4 Stück einseitige Halbkreuzer aus den Jahren 1680—1682 und 113 Stück zu 3 Pfennigen, alle mit dem schlesischen und würtembergischen Wappen aus den Jahren 1680—1693, 18 Stück Kreuzer von Herzog Eberhard aus den Jahren 1687—1706 und 1711—1713, endlich 4 Stück würtembergischen Gepräges mit den Wappen von Würtemberg und auf der ℞ von Teck ohne nähere Bestimmung, die wohl die schlechte Erhaltung verhinderte.

17. Schweiz. 1 Stück vom Canton Bern und 3 einseitige Stücke zu 2 Pfennigen vom Churbischof Udalricus aus den Jahren 1710 und 1722, endlich 3 Stück von Haldenstein, der Freiherren von Ehrenfels, aus den Jahren 1701, 1724, 1727.

18. Deutsche Adelshäuser. 1 Stück zu 2 Kreuzern der Grafen Hannau-Lichtenberg vom Jahre 1663; 27 Kreuzer des Grafen Anton von Montfort vom Jahre 1718, darunter zwei falsche; endlich 1 Stück von den Grafen Johann Philipp und Moriz von Ysenburg und Büdingen (℞ II Albus) vom Jahre 1693.

19. Reichsstädte. 2 Stück Kreuzer von Augsburg aus den Jahren 1696, 1702; 2 Stück Kreuzer von Freiburg im Breisgau ohne Angabe der Jahreszahl; 5 doppelseitige Stücke ganze und 3 einseitige Stücke halbe Kreuzer von Konstanz; jene vom Jahre 1702 2 Stück, 1715 1 Stück; 3 Stück Kreuzer von Lübeck ohne Angabe der Jahreszahl; 13 Münzen verschiedener Gattung von Nürnberg aus

den Jahren 1639, 1678, 1693 u. s. f.; 4 Stück Kreuzer von Regensburg ohne Angabe der Jahreszahl; endlich 1 Stück Kreuzer von Ulm, gleichfalls ohne Angabe der Jahreszahl.

20. Von verschiedenen Kronländern fanden sich 20 nicht näher bestimmte Münzen. Davon waren etwa 13 kaiserliche Kreuzer, 1 Stück österreichischer, 1 Stück steirischer (vom Jahre 1597), 2 Stück burgundischer, 1 Stück kärntnerischer Kreuzer (vom Jahre 1626), 2 Stück Kreuzer von Wien.

21. Von verschiedenen deutschen Reichsmünzen waren 6 unleserliche Münzen vorhanden.

22. Sigismund III. von Polen (1587—1632). 1 Stück Kreuzer ohne Angabe der Jahreszahl.

23. Eine Kupfermünze der ungarischen Rebellen von 1705.

24. Ein messingener Rechenpfennig von Nürnberg (Gottlieb Laufers Rechenpfennig) mit dem königlich französischen Wappen und dem Brustbild Ludwig XIV. („Ludovicus magnus rex Galliae").

Dazu kommen endlich noch 30 Stück gänzlich unleserliche Münzen.

Melnik (Gemeinde Wranan, Bunzlauer Kreis). 1858. Bei Abtragung einer alten Mauer der Wirthschaft C. N. 26 wurde ein irdener Topf mit alten Silbermünzen im Gewichte von 3 Pfund aufgefunden. Die beiden eingesendeten Stücke, welche den gesammten Fund vertraten, waren ein böhmischer und ein Salzburger Denar von schlechter Erhaltung und gewöhnlichem Vorkommen.

VI. Markgrafschaft Mähren.

Menitz (Brünner Kreis). August 1857. Der Knecht Matthias Neuschl fand bei Gelegenheit einer Aufackerung im Zerotin-Teiche einen Schatz von 177 Münzen des 16., 17. und 18. Jahrhunderts:

1. Kaiser Maximilian II. (1564—1576). 1 ungarischer Ducaten. MAX·II·D·G·E·RO·I·S·AVG·H·B·REX. Der Kaiser in voller Rüstung, stehend. ℞ LADISLAVS·HVN·REX 1576. Der heilige Ladislaus.

2. Kaiser Leopold I. (1658—1705). 1 Ducaten. LEOPOLD·D·G·R·I·S·A·G·H·B·REX. Der Kaiser in voller Rüstung, stehend. ℞ AR·AV·DV·BV·M·MO·CO·TY·1688. S. Maria mit dem Kinde, darunter das ungarische Wappen.

3. Derselbe. 1 Thaler. LEOPOLDVS · DG · ROM : IMP : S : A : GE : HV : BO REX. Sein Brustbild. ℞ ARCHIDVX · AVSTRIÆ · DVX · BVR : COM : TYROL : 1702. Der kaiserliche Adler.

4. Derselbe. 1 Gulden. LEOPOLD · (Wappen) D : G : R : I : S : A : GER : (Wappen) HVN : BO : REX. Sein Brustbild. ℞ ARCHID : AV : DVX : BVR : COM : TYROL : 1702. Der kaiserliche Adler.

5. Derselbe. 1 Viertelthaler. LEOPOLD · D : G : R : I : S : A : GER : HVN : BOH : REX. Brustbild in einem schiefen Viereck, vor demselben S. Maria als Patronin von Ungarn, hinter demselben das ungarische Wappen; unten ¼. ℞ ARCHID · (sic) AVST · DVX · BVR · MA · MO · COM · TY · 16 — 90. Der kaiserliche Adler in einer Raute, rechts K, links B.

6. Derselbe. 16 Stück (XV) sogenannter Siebenzehner. LEOPOLDVS · D : G : I : A : GE : HV : BO : REX. Brustbild, unten XV. ℞ PATRONA HVNGARIAE. S. Maria mit dem Kinde; davon sind 2 Stück aus dem Jahre 1661, 1 Stück von 1674, 1 Stück von 1676, 4 Stück von 1681, 1 Stück von 1682, 3 Stück von 1689, 1 Stück von 1793, 1 Stück von 1795, 2 Stück von unleserlichem Jahr.

7. Derselbe. 11 ähnliche Stücke, die von den ebengenannten nur darin verschieden sind, dass auf der Rückseite statt der heiligen Maria der kaiserliche Adler angebracht ist; darunter 1 Stück von 1660, 1 Stück von 1663 (?), 1 Stück von 1674, 1 Stück von 1683, 2 Stück von 1694, 1 Stück 1695, 2 Stück von 1696, bei 2 Stücken ist die Jahreszahl unleserlich.

8. Derselbe. 4 ähnliche Stücke, nur steht auf der Vorderseite unten A; darunter 3 Stück von 1661, 1 Stück von 1663; ferner 3 ähnliche Stücke, wie Nr. 7; darunter 1 Stück von 1694, 2 mit unleserlichen Jahreszahlen; ferner 1 ähnliches Stück, auf dessen Rückseite in zwei Schilden das deutsche und österreichische Wappen angebracht sind, vom Jahre 1694; 1 weiteres ähnliches Stück, auf der Rückseite mit dem schlesischen Adler versehen, vom Jahre 1664.

9. Derselbe. 15 Stück zu VI Kreuzern. LEOPOLDVS · D · G · R · A · G · H · & B · R · Brustbild, unten VI. ℞ ARCHID · AV · D · BVR & SILES, unten M — W; darunter 1 Stück von 1662, 2 Stück von 1667, 1 Stück von 1668, 2 Stück von 1670, 5 Stück von 1671, 2 Stück von 1672, 1 Stück von 1681, 1 Stück von 1691. Ferner 36 Stück von derselben Sorte, nur ist auf der Rückseite der kaiserliche Adler angebracht; darunter 2 Stück von 1665, 2 Stück von 1670, 1 Stück von 1672, 4 Stück von 1673, 1 Stück von 1675, 3 Stück von 1676,

2 Stück von 1677, 1 Stück von 1679, 1 Stück von 1680, 1 Stück von 1681, 2 Stück von 1682, 1 Stück von 1683, 1 Stück von 1685, 1 Stück von 1687, 1 Stück von 1688, 2 Stück von 1689, 1 Stück von 1690 (?), 1 Stück von 1693 und 8 Stück mit unleserlichen Jahreszahlen; ferner 2 ähnliche Stücke, auf deren ℞ das grosse Wappen angebracht ist; darunter 1 Stück von 1690, 1 Stück von 1695; ferner 2 ähnliche Stücke, auf deren Vorderseite unten statt VI, 6 als Werthzeichen angezeigt ist, beide vom Jahre 1674.

10. Derselbe. 11 Stück zu 3 Kreuzern. LEOPOLD · D · G · R · I·S·A u. s. f. Brustbild. ℞ Doppeladler, im Herzschild 1; darunter 1 Stück von 1692, 1 Stück von 1694, 1 Stück von 1699, 5 Stück von 1700, 1 Stück von 1704, 2 Stück mit unleserlichen Jahreszahlen: ferner 2 ähnliche Stücke, nur ist auf der Rückseite P — H die heil. Maria angebracht als Patronin von Ungarn, darunter POLTHKA? beide von 1699; ferner 1 ähnliches Stück, auf der Vorderseite unten 3, auf der ℞ PATRONA HVNGARIÆ. Die heil. Maria, vom Jahre 1660.

11. Derselbe. 17 Stück zu 3 Kreuzern, auf der Vorderseite der Doppeladler, auf der ℞ der Reichsapfel, in demselben die Jahreszahlen; darunter 1 Stück von 1693, 2 Stück von 1694, 1 Stück von 1695, 9 Stück von 1696, 2 Stück von 1697, 1 Stück von 1701, 1 Stück von 1704; ein Bruchtheil eines ähnlichen oder eines 6 Kreuzer-Stückes, von dem der Rand beschnitten ist; es zeigt daher keine Inschriften aber den schlesischen Adler.

12. Leopold Wilhelm, Bischof von Olmütz. 1 Stück sogenannter Siebenzehner LEOPOLD·GVILI·D·G·ARCIDUX (sic) AV Brustbild, unten XV ℞ EPISC·OLO..... CAOC vom Jahre 1662, Wappen.

13. Karl von Lothringen, Bischof von Olmütz. 1 Stück Thaler. DEI GRATIA CAROLVS EPISCOPVS OLOMVCENSIS Brustbild. ℞ DVX LOTHARINGIAE ET BAR:S:R:I:PCPS:RE:CA:GOCO 1704, Wappen.

14. Erzbisthum Salzburg. 1 Stück zu 3 Kreuzern. MA. GAND (?) D·G·CEPS, Wappen. ℞ SALISBVRG ENSIS. Wappen, vom Jahre 1674.

15. Bisthum Breslau. 1 Stück zu 6 Kreuzern. D+LANDHASS· EP·VRAT· Brustbild. ℞ PRO DEO ET ECCLESIA. Wappen, vom Jahre 1679.

16. Schlesien. 2 Stück zu 6 Kreuzern. MONETA·NOV·AR(VI) GENT·DVC·SIL·ES. Der schlesische Adler. ℞ LIGNICENS BREGENS (sic) & WOLAVIENS 16*73. Zwei Wappen.

17. **Ludwig XIV.** (1643 — 1715), König von Frankreich. 1 Stück Franc. LVD·XIIII D·G·FR·ET·NAV·REX. ℞ SIT NOMEN DOMINI BENEDICTVM 1694; Wappen mit 3 Lilien, überprägt; ferner 1 Stück Thaler vom Jahre 1693.

Dazu kommen schliesslich noch 40 Stück unleserliche Münzen.

Czech (Olmützer Kreis). April 1857. Der herrschaftliche Knecht Johann Kocourek fand auf dem Felde Heeg (ehedem ein Wald) bei der Umackerung einen Schatz von Silbermünzen im Gewichte von 2 Pfund 26 Loth:

1. **Böhmen.** 510 Stück sogenannte Prager Groschen von den Königen Wenzel III. († 1306), Johann von Luxemburg (1335 — 1346) und Karl I. (1346 — 1378).

2. **Meissen.** 1 Stück sog. Meissner Groschen von Friedrich III., Markgrafen von Thüringen († 1378.)

Luttein (Olmützer Kreis). März 1858. Der Bauerknecht Matthias Natal und der Lutteiner Taglöhner Anton Madel fanden bei Demolirung einer Mauer im Hause des Johann Smička Nr. 16 eine „Brodschüssel" voll von verschiedenen Münzen, die fast sämmtlich verschleppt wurden. Es sollen ihrer 20 Stück Goldmünzen und an Silbermünzen 20 Pfund gewesen sein. Die löblichen k. k. Behörden, welche drei vor Verschleppung gerettete Stücke einsendeten, sprachen übrigens die Hoffnung aus, den Fund zu Stande zu bringen. Die eingesendeten Stücke waren:

1. 1 Stück **kaiserlicher** Pfennig vom Jahre 1696 mit dem Münzbuchstaben M B.

2. **Schlesien.** 1 Stück Pfennig von Christian von Schlesien-Brieg vom Jahre 1669.

3. 1 Stück Pfennig vom Grafen Ludwig Gustav von Hohenlohe-Schillingsfürst vom Jahre 1690.

Drahanowitz (Olmützer Kreis). 1855. Die k. k. Central-Commission überliess geschenkweise dem k. k. Münz- und Antiken-Cabinete drei bronzene Armringe; von diesen sind zwei ganz geschlossen; der eine derselben ist an der Aussenseite mit eingravirten Strichen in grösseren und kleineren Partien verziert, deren Abwechselung keine Regelmässigkeit zeigt; der Durchmesser dieses Ringes beträgt 2" 4‴, sein Gewicht $5^{12}/_{32}$ Loth; der andere, von gleichem Durchmesser und dem Gewicht von $4^{26}/_{32}$ Loth, zeigt an der Aussenseite eine abwechselnde Folge zweier Ornamente,

die aus parallelen Zweigen und  geraden Linien in der dargestellten Weise bestehen. Der dritte Ring hat eine Öffnung von 1″ 2‴; da aber beide Enden alte Brüche zeigen, so ist wahrscheinlich, dass die Öffnung kleiner war; dass eine solche überhaupt vorhanden war, beweist die Verjüngung des einen Endes. Die äussere Fläche des Ringes ist gewölbt, die innere gerade; jene ist gleich dem früheren mit einer wechselnden Folge von geraden Linien und parallelen Zweigen geziert; der Durchmesser beträgt 2″ 6‴, das Gewicht $3^{15}/_{32}$ Loth.

Dawicky (Kreis?). 1858. Es wurden 5 Stück Silbermünzen als dort gefunden eingesendet, welche sich als gewöhnliche Prager Groschen des Königs Wenzel III. († 1305) erwiesen.

Köllein (Kreis?). 1856. Beim Erweiterungsbaue der Pfarrkirche wurden von dem Taglöhner Ignaz Ottawa 5 Stück Goldmünzen gefunden; dieselben waren 2 Stück Ducaten von Kaiser Ferdinand III. [1]), 1 Stück Ducaten von Kaiser Leopold I., endlich 2 Stück Holländer-Ducaten von den Jahren 1614 und 1640.

Ullersdorf (Olmützer Kreis). 1856. In dem nahe gelegenen Heinzendorfer Walde wurden 6 Stück Goldmünzen gefunden, welche sämmtlich von Kaiser Sigismund (1412 — 1437) als König von Ungarn herrühren.

Ungar. Ostra (Hradischer Kreis). Mai 1857. Thomas Swoboda fand auf einem dem Grafen Reichenbach-Lessonitz gehörigen Felde, genannt „nowý swět", einen Schatz von Gold- und Silbermünzen, der aus folgenden Posten bestand:

1. Kaiser Ferdinand I. (1556 — 1564). 1 Stück Thaler: FERDINANDVS : D : G · EL — RO : IMP · S : AVG : GER · H : Brustbild, 1561; unten in der Umschrift das österreichische Schildchen. ℞ · BOHEM ·&· REX · INF ∘ HISP : ARCHID : AVS : &. Doppeladler, auf der Brust das kärntnerische Wappen.

2. Kaiser Rudolf II., (1576 — 1612). 1 Stück Thaler: RVDOLPHVS · II · D · G · RO · IM · SE · AVG · GER · HVN · BO · REX. Brust-

---

[1]) Der für das k. k. Münz- und Antiken-Cabinet zurückbehaltene Ducaten zeigte folgende Varietät: FERDINANDUS · III · D · G · R · I · S · A · G · H · B · REX D · S. Brustbild mit Krone. ℞ ARCHIDVX AVST. — DVX · BVR · CO · TY. Doppeladler, unten ein Schwan, vom Jahre 1637.

bild, unten 1606. ℞ NEC NON ARCHIDVCES AV·D·B·LANDG·ALS·CO·TYR. Grosses Wappen mit Krone und Toisonorden.

3. Derselbe. 1 Stück Thaler. RVDOL·II (S. Maria mit dem Kinde) D·G·RO·IM·S·AV·GER·HUN· (Ungar. Wappen) BO·REX. Brustbild in spanischer Tracht. ℞ ARCHIDUX·AVS·DVX·BVRG·MAR·MORA·1598. Emporfliegender Doppeladler mit Scepter und Schwert in den Klauen, auf der Brust den Reichsapfel, unten K — B.

4. Derselbe. 1 Stück Ducaten vom Jahre 1608, für Böhmen geprägt.

5. Kaiser Matthias (1612 — 1619). 1 Stück Ducaten. MATT·D·G·R·I·S·A·GE·HV·B·REX. Der Kaiser, stehend, im Kronornat, in der Rechten das Scepter, in der Linken den Reichsapfel, K — B. ℞ AR·AV·DV·BV·MA·MO·CO·TY. 1616. S. Maria, gekrönt, mit dem Kinde im Arme, in der Rechten ein Scepter, unten das ungarische Wappen.

6. Kaiser Ferdinand II. (1618 — 1637). 2 Stück Thaler. FERDINANDVS II. D·G·R·IM·S·A·G·H·BO·REX. Der Kaiser im Kronornat, in der Rechten das Scepter, in der Linken den Reichsapfel. ℞ ARCHID·AVST·DVX·BVRG·MAR·MO 1623. Der Doppeladler mit dem böhmischen Wappen auf der Brust; unten ein halber Greif; das 2. Stück ist vom Jahre 1627.

7. Derselbe. 1 Stück Doppelthaler. FERDINANDVS·II·D — G·R·I·S·A·G·H·B·REX ⁘ Brustbild, unten in der Umschrift ⊙ ℞ ARCHID·AVS·DVX — BVR·COM·TY C 1625. Adler mit dem grossen kaiserlichen Wappen auf der Brust, unten in der Umschrift das österreichisch-burgundische Schildchen.

8. Derselbe. 1 Stück Thaler, ähnlich wie Post 6, nur steht vorne BOH ℞ 1633, unten zwei gekreuzte Hämmer.

9. Derselbe. 1 Stück Doppelducaten. FERDINAND·II·D·G·R·I·S·A G·H·B·R. Der Kaiser im Kronornat, stehend, in der Linken den Reichsapfel, zu beiden Seiten Wappen. ℞ ARCHID·AV·DVX·BVR·CO·TYR 1634. Doppeladler, unten ein Wappen.

10. Derselbe. 182 Stück Silbergroschen; darunter sind 137 kaiserliche, und zwar: 2 Stück von 1620, 1 Stück von 1621, 1 Stück von 1623, 20 Stück von 1624, 8 Stück von 1626, 10 Stück von 1626, 13 Stück von 1627 (darunter der Typ, in welchem die Jahreszahl vorne unten, und statt derselben auf der ℞ die Buchstaben HR angebracht sind), 14 Stück von 1628, 5 Stück von 1629, 9 Stück von 1630,

6 Stück von 1631, 3 Stück von 1632, 5 Stück von 1633, 3 Stück von 1634, 2 Stück von 1636, 2 Stück von 1637, endlich 8 Stück von unleserlichen Jahreszahlen; ferner 10 Kärntner Groschen, und zwar: 2 Stück von 1625, 1 Stück von 1628, 3 Stück von 1629, 2 Stück von 1630, 1 Stück von 1634 und 1 Stück von 1636; dann 8 steirische Grochen, und zwar: 1 Stück von 1630, 4 Stück von 1632, 3 Stück von 1635; dann 5 österreichische Groschen, und zwar 2 Stück von 1629, 2 Stück von 1630 und 1 Stück von 1631; endlich 22 böhmische Groschen, und zwar: 9 Stück von 1624, 2 Stück von 1625, 6 Stück von 1626, 1 Stück von 1627, 2 Stück von 1628, 1 Stück von 1629.

11. Kaiser Ferdinand III. (1637 — 1657). 20 Stück kaiserlicher Silbergroschen, darunter 2 Stück von 1637, 2 Stück von 1638, 5 Stück von 1640, 7 Stück von 1641, 2 Stück von 1643, 1 Stück von 1647, 1 Stück von 1649; ferner 1 Stück Kärntner Groschen vom Jahre 1639, und 7 steirische, und zwar: 1 Stück von 1637, 3 Stück von 1638, 1 Stück von 1639, 1 Stück von 1646, 1 Stück von 1647.

12. Erzherzog Ferdinand († 1595). 2 Stück Thaler. FERDINAND : D : G : ARCHIDVX : AVSTRIÆ. Der Erzherzog mit dem Erzherzogshute als Kniestück in reicher Rüstung, in der Rechten das Scepter, in der Linken den Schwertgriff. ℞ DVX BVRG·LAND·ALSA·COM·PHIRT. Wappen mit dem Erzherzogshute und Toisonorden, zu beiden Seiten kleine Wappen.

13. Erzherzog Leopold. 1 Stück Thaler. LEOPOLDVS·NEC·NON·CAETERI·D : G : ARCHID : AVSTRIÆ 16 — 20. Brustbild in geistlichem Habit. ℞ DVC : BVRG : STYR : CAR : ET·CARN : COM : TYROL. Das Wappen mit dem Erzherzogshute (Tirol im Mittelschilde), besteckt mit zwei Bischofsstäben, darunter die Wappen von Strassburg und Nassau.

14. Derselbe. 1 Stück Thaler. LEOPOLDVS·D : G : ARCHID : AV : DVX BVRG : CAES : M : ET RELI. 1622. Ähnliches Brustbild. ℞ ARCHIDVC : GVBERNATOR PLENARIVS COM. TYROL. Ähnliches Wappen, die beiden kleineren fehlen.

15. Derselbe. 9 Stück zu 10 Kreuzer. LEOPOLD : D : (10) G : ARCH : AVSTR. Brustbild und Jahreszahl. ℞ DVX BVRGVN : COMES TIROL. Wappen wie bei Post 14; darunter sind 2 Stück von 1629, 3 Stück von 1630, 4 Stück von 1632.

16. Derselbe. 4 Stück tirolische Silbergroschen mit unleserlichen Jahreszahlen.

17. Erzherzog Karl Ferdinand. 3 Stück tirolische Silbergroschen; darunter 1 Stück von 1639, 2 Stück von 1643.

18. Brandenburg. 1 Stück Ducaten. GEORG·FRID·M·BR : DVX·PRVSS. Der Markgraf mit dem churfürstlichen Hut, stehend, in Rüstung. ℞ MONE·NOVA·AVREA·DVC·PRVSS·1595 unten A. Einköpfiger Adler, im Brustbild S.

19. Brandenburg. 1 Stück Thaler. D·G·FRIDERICVS·ALBERTVS·ET·CHRISTIANVS·FRAT·MARCH·BRAND. Drei Brustbilder, darunter ein Wappen, zu dessen beiden Seiten 16 — 28. ℞ PRVS·ST·PO·CA·VA·GR·IA·DVC·BVR·NV·PR·RV· Grosses Wappen.

20. Sachsen. 1 Stück Thaler. AVGVSTVS D : G·DVX·SAXO·SA·ROMA·IMP. Brustbild in reichem Harnisch, mit beiden Händen ein Schwert erhebend. 15 — 74, oben Reichsapfel. ℞ ARCHIMARS·CHAL·ET·ELE. grosses Wappen, oben HB.

21. Sachsen. 1 Stück Thaler. D·G·FRI·WIL·ET·IOHANNES·FRA·DVCES SAXONI. Zwei Brustbilder, darüber der Reichsapfel, darunter 1593. ℞ LANT·THVR·ET MAR·MIS·MONE·IMPERI. Grosses Wappen.

22. Sachsen. 1 Stück Thaler. D·G·FRIDE·WILH·ADM·ET IOHAN·FRA·DVCES·SAXO. Zwei Brustbilder, darüber der Reichsapfel. ℞ LANTG·THVRI·ET·MARCHIO·MISN·MON·IMPER. Wappen, darüber 15 ✝ 98, im Kreise herum 12 kleine Wappen.

23. Jülich, Cleve, Berg. 2 Stück Thaler. IOHAN:GEORG:D·G·DVX·SAX·IVL·CLIV·ET MONTI. Der Herzog als Kniestück mit der Schärpe, in reichem Harnisch, in der Rechten das Schwert, in der Linken den Helm, darüber der Reichsapfel. ℞ SA·ROM·IMP·ARCHIM·ET·ELECT 1723. Grosses Wappen; das zweite Stück ist vom Jahre 1724.

24. Hessen. 1 St. Thaler. LVDOVIC· D : G : LANDG : HASSIÆ : COM : I. Brustbild in spanischer Tracht, am Arm HS. ℞ INTE:DOMINE : CONFIDO : ANNO 1623. Grosses Wappen.

25. Mecklenburg. 1 Stück Silbergroschen. ALBERT·DVX MEG·FRI·& SA. Brustbild Wallenstein's von vorne. ℞ COM·SVER·DO : & 1630. Drei Wappen.

26. Salzburg. 1 Stück Thaler. PARIS·D : G : ARCHIE — PS·SAL : SE : AP : LE: Schild mit Kreuzstab und Quastenhut, oben das erzstiftische, unten das Familienwappen. ℞ SANCTVS·RVDBERTVS·EPS·SALISBVR : 1621. Der heilige Rupert.

27. Holland und zwar *a)* die Union: 1 Stück Ducaten CONCORDIA RES PAR·CRES· 15 — 96. Kaiser Rudolph II. gerüstet, stehend, in der Rechten das Schwert, in der Linken Pfeile. ℞ In einem Viereck MO·ORDI|PROVIN|FOEDER|BELG·AD|LEG·IMP; ferner 3 Stück ähnlicher Ducaten von Kaiser Ferdinand II. aus den Jahren 1633, 1634, 1635, und ein ähnliches Stück von Kaiser Ferdinand III. vom Jahre 1642. Westfriesland. 1 Stück Thaler. DEVS·FORTITVDO·ET·SPES·NOSTRA. Brustbild im Mantel, in der Rechten ein Schwert, 15*88 ℞ MONE·NO·ARG·DOMI·WESTFRISIÆ Wappen.—*b)* Einzelne Städte: Deventer. 1 Stück Ducaten RVDOL·II·D·G·R·I·VNG·BO·REX. Der Kaiser mit Krone und Harnisch, stehend, in der Rechten das Schwert, in der Linken den Reichsapfel, zu beiden Seiten Wappen. ℞ Im Viereck MON·NO|AVREA|DAVENT|CIVITATIS|IMPERI·; Utrecht. 1 Stück Thaler. MO·ARG·PRO·CONFO·BELG·TRAIEC. Brustbild mit Lorbeer, in der Rechten ein Schwert, in der Linken ein Wappen haltend. CONCORDIA RES PARVÆ CRESCVNT. Wappen, zu dessen beiden Seiten 16 — 18; Zwoll. 1 Stück Ducaten FARDINA : III·D·G·R·I : H : BO. Der Kaiser mit Krone und Harnisch, stehend, in der Rechten das Scepter, in der Linken den Reichsapfel. 16 — 50. ℞ In einem Viereck MONE|AVREA|CIVIT|ZWOL.

28. Grafen. Schlick. 1 Stück böhmischer Groschen. FERD·II·& ℞ HENRIC SCHLICK·CO·PASAN 1627. Wappen.

29. Städte. Frankfurt. 1 Stück Thaler. FERDINAND : II·D : G : ROM : IMP : SEMP : AVGVST. Gekrönter Doppeladler mit dem Reichsapfel auf der Brust. ℞ MONETA : NOVA : REIPVB : FRANCOFVRTENSIS 1624. Wappen. — Lüneburg. 1 Stück Thaler. FERDINANDVS II D·G·ROMA·IMP·SE·A. Doppeladler mit dem Reichsapfel auf der Brust, in welchem 32. ℞ MONETA NOVA CIVITAT·LUNÆBVRGENSIS. Stadtmauer mit 3 Thürmen, zwischen denen 1 — 6 — 2 — 2, und einem Thor, in welchem das Wappen.

30. Schweiz. Zürich. 1 Stück Thaler. MO' : TVRICENSIS : CIVIT : IMPERI'. 56 △ Löwe mit Reichsadler und Wappen. ℞ DOMINE : CONSERVA : NOS : IN : PACE : Doppelter Reichsadler.

31. Polen. Sigmund III. (1587 — 1632). 1 Stück Thaler. SIG·III·D·G·REX·POL M·D·LIT·RVS·P· Brustbild. ℞ SAM·LIV·NEC·NO·SVE GOT VA DQHR, fünf Wappen, darunter 1630; ferner von demselben 1 Stück zu sechs Groschen: SIG·III·D·G·REX·POL· . . . . Kopf. ℞ GROS·ARGE SEX . . . . Drei Wappen; endlich 3 Stück zu drei

Groschen: SIG III DG REX POL M D L Brustbild. ℞ Wappen zwischen 16 — 21, darunter GROS · ARGE | TRIP · REGNI | POLONI; die 2 anderen Stücke vom Jahre 1623. — Danzig. 3 Stück Ducaten: SIGIS : III·D : G : REX|POL : M : D : L·R·PR Brustbild. ℞ MONE : AVREA : CIVI : GE DANENSIS : 1629 Wappen. —

Ober-Wisternitz (Nikolsburger Bezirk, Znaimer Kreis). 1856. Bei Gelegenheit einer Bauvornahme im Hause des Anton Schuster wurde ein Fund von angeblich 1520 kleineren und 200 grösseren Silbermünzen gemacht. Diese rühren sämmtlich aus dem Ende des 15. Jahrhunderts her und gehören in wenigen Exemplaren dem Kaiser Friedrich III. († 1493) oder Leonhard Grafen von Görz († 1500), der grösseren Anzahl nach dem Erzherzoge Sigismund von Tirol († 1496) an; die für das k. k. Münz- und Antiken-Cabinet ausgewählten Stücke, welche den Fund darstellen mögen, sind folgende:

1. Kaiser Friedrich III. (1439 — 1493). 1 Stück. FRID'·RO· IMP· — AEIOV. Doppeladler. ℞ MON·NOV·AVSTR' vier Wappenschilde (14)83; — 2 Stück. FRIDERIC ROMAN · IP, Doppeladler. ℞ MO·NOV' CIV Doppelkreuz 1470; — 3 Stück. Einseitig, drei Wappen (das kaiserliche, österreichische und steirische im Dreipass: — 1 Stück. FR·'†RIMP†A†I†O†V†, Doppeladler. ℞ MON·NOV· STI†, Doppelkreuz mit dem steirischen Wappen (14)83; ein ähnliches Stück hat auf der Vorderseite richtig A†E†I†O†V† und (14)80.

2. Salzburg? Einseitiges Stück mit dem Wappen von Salzburg, oben A, zu beiden Seiten S — E.

3. Görz. 6 Stück. ⊞ LEONH COMS GORICI, Wappen. ℞ MON — NOV — LVE, Doppelkreuz 1878; vier ähnliche Stücke haben LEONH. ℞ MONETA — NOVA — LVEN, Doppelkreuz; ein ähnliches Stück hat auf ℞ die Variation NOV — LUE.

4. Ungarn (Matthias, 1458 — 1490). † ~ MATHIE·H·VATHIE Wappen. ℞ PATRONA & P Madonna ꝗ, verprägtes Stück. —

Borotitz. (Znaimer Kreis)? Nach einer Notiz des Anzeigers für Kunde deutscher Vorzeit, 5. Jahrgang (1858), S. 367, entdeckte der strebsame Archäologe Mauriz Trapp ungemein ausgedehnte slavische Heidengräber, unter welchen einige Grabhügel dadurch merkwürdig sind, dass die Gerippe darin in hockender Stellung gefunden wurden, was man bisher sehr selten beobachtete. —

Ober-Razinka (Iglauer Kreis). 1858. Bei Renovirung des Hauses Nr. 3 wurden 12 Stück Silbermünzen gefunden; von diesen sind 10

sogenannte Prager Groschen von Kaiser Karl IV. (1346 — 1378). Die zwei übrigen sind Groschenstücke von König Ludwig I. von Ungarn von seltenem Vorkommen:

1. LVDOVICVS DEI GRACIA u. s. w. Sitzender König. ℞ DALMACIE Wappen.

2. LODOHIGI : DEI : GRATIA : R : HNGARIE : Wappen. ℞ SANTHS — LADI — SLAHS. Der Heilige sitzend, P. —

Holitschno (Gemeinde im Neutitscheiner Kreis). Mai 1859. Auf einem Grundstück des Johann Mucha wurde bei Umgrabung des Bodens ein Gefäss mit 231 Silbermünzen gefunden. Diese rührten her:

1. Böhmen. Wenzel III. († 1305). 127 Stück sogenannte Prager Groschen, vergl. Smolorer Fund (in Galizien) Post 1.

2. Karl I. (1346 — 1378). 100 Stück Prager Groschen, vergl. Smolorer Fund Post 2; — 3 Stück ähnlichen Gepräges waren ganz verwischt.

3. Schlesien. Ludwig. 1 Fünfgroschenstück. D·G·LVDOVI·DVX·SIL — L·B·& GOL·D·B· Unbedecktes Brustbild mit Mantel und Harnisch. ℞ MONETA NOVA. Herzchen mit Kreuz — ARGENTEA 166? (2) Schlesischer Adler. —

VII. Königreich Galizien.

Jastrzebica (Bezirk Mosty wielkie im Zolkiewer Kreis). Mai 1858. Der Grundinsasse Wawrik Pritulka fand bei Bebauung seines Gartens folgende Silbermünzen des 16. Jahrhunderts:

1. Brandenburg. 1 Stück sogenannter Märckischer Groschen. ALBER·D·G·MAR·BRAN·DVX·PRVSS. Einköpfiger, rechtssehender Adler mit gekröntem Wappenschild, darin S. ℞ IVSTVS·EX·FIDE·VIVIT 1538. Wappen. Brustbild von links mit unbedecktem Kopf.

2. Sigmund I. von Polen (1587 — 1632). 1 Stück Groschen. SIGISMVNDVS : DVX : GLOGOVIE † Einköpfiger gekrönter Adler. ℞ KA3IMIRI : R : POLONIE : NATVS. Der lithauische Reiter, darunter 1506; 1 Stück Groschen. Krone, darunter SIGISMVND|PRIM·REX|POLONIE. Zwei Röschen, in deren Mitte ♁ ℞ . . . A·REGNI·POLONIE·1527. Einköpfiger rechtssehender Adler; 1 Stück Groschen MONETA·SIGISMVNDI. Gekrönter rechtssehender einköpfiger Adler. ℞ REGIS : POLONIE : 1511. Krone; 1 Stück Groschen. SIGIS·I·REX·PO·DOIOCI·PRVSSI. Gekröntes Brustbild, von links, im Harnisch. ℞ GROSS·

COMV·TERR·PRVSS·1532· Einköpfiger rechtssehender Adler, die Krone auf der Brust, aus dem rechten Flug wächst ein erhobener Arm mit Schwert hervor.

3. Elbing. 1 Stück Groschen. SIGIS·I·REX·PO·DO·IOCI·PR· Adler wie bei der letztgenannten Münze (Post 2), nur wächst der Arm aus dem linken Flug hervor. ℞ GROSSVS·CIVIT·ELBI NR 1534. Wappen.

4. Danzing. 1 Stück Groschen. Die Vorderseite ähnlich jener der letzten Münze in der 2. Post, nur steht . . . . POLO·IO·PRVS· ℞ GROSSVS·CIVI·GEDANENSIS 1539. Zwei gekreuzte Hämmer und eine Krone, darunter zwei unter einander gestellte Sterne.

5. Zufällig befand sich bei diesem Funde ein frisch geputzter Denar des Kaisers Trajan (98 — 117). IMP·TRAIANVS·AVG·GER·DAC·COSVI·P·P·Kopf mit Lorbeer. ℞ DIVVS PATER TRAIAN. Salus. —

Gliniani (Zloczower Kreis)? In der Nähe des k. k. Bezirksamtsgebäudes wurde beim Ackern 1 Stück Thaler der Stadt Augsburg gefunden: IMP : CAES : FERD : II·P·F·GER : HVN : BOH : REX. Gekrönter einköpfiger rechtssehender Adler mit Schwert und Scepter, der Reichsapfel bedeckt von den Federn des Schwanzes. ℞ AVGVSTA VINDELICORVM. Rös'chen. Stadt Augsburg, darüber zwei geflügelte Genien, der zur Rechten mit einer Palme, der andere mit einem Lorbeerkranz; beide halten an Festons ein Säulencapitäl, auf welchem der Pinienzapfen liegt; darunter MDCXXVI; unten innerhalb zweier Voluten drei Ähren. —

Kurowicze (Zloczower Kreis)? Der Grundwirth M. Dorusz fand in seinem Gartengrunde 49 Stück Thaler aus dem 17. Jahrhunderte:

1. Österreich. 11 Stück Kreuzthaler. ALBERTVS ET·ELISABETH·DEI·GRATIA. Krone, darunter das von der Toisonordenskette umschlungene Andreaskreuz, rechts und links die gekrönten Doppelmonogramme ihrer Namen. ℞ ARCHIDVCES AVST·DVCES BVRG·BRAB Z gekrönter grosser Wappenschild, behangen mit Toisonorden, über dessen kleiner Krone die Jahreszahlen.



Dieselben sind meist verwischt, zu entziffern waren nur 16??, 16?7, 1616, 1620.

2. Spanien. Philipp IV. (1621 — 1665). 33 Stück Thaler, und zwar: 6 Stück PHIL·IIII·D·G·HISP·ET·INDIAR·REX zwei Scepter wie bei Post 1, zu beiden Seiten die Jahreszahlen. ℞ ARCHID. AVST·DVX·BVRG·DOM·IOR Z, am Anfang der Umschrift ein Thurm.

Wappenschild wie bei Post 1. Von den Jahren 1635 (2 Stück), 1650, 1664, 16?0, 163?; — 2 Stück von ähnlichem Gepräge, nur steht auf der Rückseite ARCHID·AVST·DVX·BVRG·CO·ART Z^{r}, und am Anfang der Umschrift eine Maus, von den Jahren 162?, 1623; — 20 Stück von ähnlichem Gepräge, nur steht auf der Rückseite ARCHID·AVST·DVX·BVRG BRAB. Z^{r}, am Eingang der Umschrift eine Hand auf den Stücken von den Jahren 1631 (3 Stück), 1633, 1636, 1638, 1651, 1654, oder ein Thurm auf den Stücken von den Jahren 1622, 1649, 1655, oder ein menschlicher Kopf auf den Stücken von den Jahren 162?, 1622, 1623, 1655 (2 Stück), endlich war auf den Stücken von 1629, 1657, 1658, 1659 das Zeichen am Anfang der Inschrift der Rückseite nicht mehr zu erkennen; — 3 Stück von ähnlichem Gepräge, nur steht auf der Rückseite ARCHID·AVST·DVX·BVRG·CO·FLAN Z^{r} und am Anfang der Inschrift eine Lilie auf den Stücken von den Jahren 1645, 1655, auf einem Stücke vom Jahre 1654 war das Zeichen verwischt; — ferner 1 Stück von ähnlichem Gepräge, nur steht auf der Rückseite ARCHID·AVST·DVX·BVRG·LVXEM Z^{r}, das Beizeichen verwischt, vom Jahre 1636; — endlich 1 Stück vom Jahre 1622, auf welchem die Variante der Umschrift der Rückseite nicht mehr zu entziffern war.

3. Karl II. (1665 — 1700). 5 Stück Thaler CAROL·II·R·G·HISP·ET·INDIAR·REX. Das Gepräge wie bei Post 2. ℞ Ähnlich wie bei Post 2, nur ober dem Wappen eine Hand. Es sind meist Brabanter Thaler von den Jahren 1672, 1673, 1679, 1682, 1699. —

Buditow (Brzezaner Kreis). October 1856. — Jasko Bankowski, Grundwirth in Buditow, fand 79 Stück Silbermünzen (Thaler?), von denen ich jedoch nur eine allgemeine Übersicht zu geben im Stande bin. Die Fundstücke vertheilen sich folgendermassen:

1. Österreich. 5 Stück von Albert und Elisabeth.

2. Deutschland. Kaiser Leopold I. (1658 — 1705), 4 Stück von den Jahren 1674, 1675, 1679, 1684; — Brandenburg, 2 Stück von Friedrich Wilhelm vom Jahre 1681; — Braunschweig, 1 Stück Herzog Georg vom Jahre 1623; — Belgien mit Westphalen, 1 Stück vom Jahre 1673; — Stadt Zwoll in Ober-Issel (ZWOLLA NOVALIS), 1 Stück von 1659; — Stadt Campen, 1 Stück vom Jahre 1667.

3. Spanien. Philipp IV. (1621 — 1665), 4 Stück von den Jahren 1624, 1648, 1650, 1656; — Karl II. (1665 — 1700), 2 Stück von den Jahren 1672, 1679.

4. Polen, Sigmund III. (1587 — 1632), 18 Stück von den Jahren 1620, 1622, 1623, 1624, 1625, 1633; — Joh. Kasimir (1648 — 1668), 29 Stück von den Jahren 1660, 1662, 1664, 1668, 1669; — Johann III. 11 Stück von den Jahren 1683, 1684.

Die Stücke waren sämmtlich von häufigem Vorkommen und schlechter Erhaltung.

Staremiasto (Brzezaner Kreis). Juli 1857. Tea Bronniski fand beim Ackern 42 Silbermünzen des 17. Jahrhunderts von folgenden Geprägen:

1. Sigmund III. von Polen (1587 — 1632). 32 Guldenstücke. SIGIS·III·D·G·REX·POL·M·D·LI·RVS·PRV·M· Brustbild mit dem goldenen Vliess. ℞ SAM · LIV · NEC·N·SV·GOT·VAN·Q·H·R·I·R· Wappen und Jahreszahlen; davon kommen 5 Stück auf das Jahr 1621, 9 Stück auf 1622, 8 Stück auf 1623, 8 Stück auf 1624; 2 Stück sind vollständig verwischt.

2. Stadt Danzig. 10 Guldenstücke, davon 8 Stück mit dem Gepräge: SIGIS:III:D:G:REX·POL·M·D:L·R:PR. Brustbild 1 — 6 ℞ MONETA CIVIT·GEDANENSIS. Wappen, oben 2 — 3 (1623 bei 4 Stück) oder 2 — 4 (1624 bei 4 Stück); ferner 2 Stück mit ähnlichem Gepräge, nur ist die Jahreszahl nicht auf Vorder- und Rückseite vertheilt, sondern am Ende der Inschrift der Rückseite angesetzt; bei einem Stück ist sie 1615, bei dem andern 1618. —

Nowsiotka (Brzezaner Kreis). Mai 1857. Ilko Lewkow fand auf dem Gartengrunde des Joseph Luj einen Schatz von 2193 Münzen aus dem 16. und 17. Jahrhundert, der sich in folgende Posten vertheilt:

1. Kaiser Maximilian II. (1564 — 1576). 1 Stück Silbergroschen. MAXI · II·D·G · RO · IM · S · A · GER · HV · REX· Brustbild ℞ ARCHID·AVST·DVX·BVR·MA . . . 1574. Kaiserlicher Adler mit dem österreichischen und burgundischen Schild.

2. Kaiser Ferdinand II. (1618 — 1637). 3 Stück mährischer Silbergroschen. FERDI : II·D·G·R — I·S·A·G·H·B·R. Brustbild mit Lorbeer und Krause, unten W. ℞ ARCHID·A·D·BVR·MAR·MO. Jahreszahl, unten 3 kaiserliche Adler, davon 1 Stück vom Jahre 1624, 2 Stück von 1627; ferner 4 Stück tirolische Silbergroschen von ähnlichem Gepräge, nur steht auf der Vorderseite am Ende der Umschrift REX, unten ist der Buchstabe verwischt, auf der Rückseite ARCHID·A·D·B·C·TYR 1624, oder es steht auf der Vorderseite unten Ⓐ, und auf der ℞ ARCHI·D u. s. f. 1626, oder es steht auf der ähnlichen

Vorderseite unten 3, auf der Rückseite ARCHID·AV·DV·BV·C·T 1631 und unten HR, endlich sind auf einem ähnlichen Exemplare auf der Vorder- und Rückseite unten die Zeichen verwischt, vom Jahre 1637; ferner 1 Stück steirischer Silbergroschen mit ähnlicher Vorderseite, unten 3. ℞ ARCH·AV·DVX·BVR·STYRIÆ 1633. 3 Schilde mit dem Reichsadler, dem burgundischen und steirischen Wappen; — ferner 1 Stück kärntnerischer Silbergroschen von ähnlichem Gepräge, nur steht auf der ℞ ARCHI·AVS·E·CARINT·DV·BV·EC 1624. Ähnlich, statt des steirischen ist das Kärntnerwappen angebracht.

3. Kaiser Ferdinand III. (1637 — 1657). 2 Stück steirischer Silbergroschen. FERDI·III·D·G·R·I·S·A·G·H·B·REX. Brustbild mit Lorbeerkragen und Harnisch, unten 3. ℞ ARCHI·AVST·DVX·BVR·STYRIÆ Jahreszahl. 3 Schilde mit dem Reichsadler, dem burgundischen und steirischen Wappen, davon war 1 Stück vom Jahre 1644, 1 Stück vom Jahre 1645.

4. Kaiser Leopold I. (1657 — 1705). 1 schlesisches 5 Groschenstück in Silber. LEOPOLDVS D·G·R·I·S·A·GER·HVNG·BOH· REX. Belorbeertes Brustbild mit Halskragen, unten XV. ℞ ARCHIDVX AVST·DVX BVRG·&·SI· 1671. Doppeladler mit grossem Wappen.

5. Erzherzog Leopold von Österreich. 1 Stück Thaler. LEOPOLDVS D·G·ARCHID·AV·DVX BVRG : S : CAES : MITIS ET RELIQ. Brustbild in geistlicher Kleidung, daneben 1621. ℞ ARCHIDVC : GVBERNATOR PLENARIVS COMES TYROLI Wappen mit dem Tiroler Mittelschild.

6. Erzherzog Albert und Elisabeth von Österreich. 4 Stück Kreuzthaler. ALBERTVS·ET·ELISABET·DEI : GRATIA : Andreaskreuz mit dem österreichischen Erzherzogshute, vom Toisonorden umschlungen, zu beiden Seiten die gekrönten Doppelmonogramme ihrer Namen, wie oben Fund von Kurowicze, Post 1. Am Anfang der Umschrift die Hand von Antwerpen. ℞ ARCHID·AVST·DVCES·BVRG·& BRAB. Gekröntes Wappen mit dem Toisonorden, ohne Jahreszahl; auf zwei ähnlichen Stücken, von denen eines über der Krone des Wappens die Jahreszahl 1619 trägt, steht auf der Vorderseite BRAB Z; auf dem letzten Exemplar steht auf der Rückseite am Ende der ähnlichen Umschrift BVRG Z CO FL und über der Krone des Wappens 16 — 20.

7. Erzherzog Ferdinand Karl von Österreich. 1 Stück tirolischer Groschen. FERDIN·CAROL·D : G : ARCHID·AV· Brustbild mit

dem Erzherzogshute, zu beiden Seiten 16 — 50. ℞ DVX BVRGVND· COM TYROL österreichisches und tirolisches Wappen, unten 3.

8. Brandenburg. Georg Wilhelm. 2 Guldenstücke. GEORG: WILHELM V : G : G : M : Z : BRAN. Brustbild mit dem Churfürstenhut, in der Rechten das Scepter, die Linke am Schwertknauf. ℞ D·H : R : R : ERT : C·U·CHURF : I·F·Z·G : G·B : H Wappen mit dem Churfürstenhut bedeckt, zu beiden Seiten 2 — 2; — ferner von demselben 53 Stück Silbergroschen: GE·W·MA BR S·R·I·EL. Gekröntes quadrirtes Wappen, unten 3. ℞ MONE·NO — DVC·PRVSS, unten 3, Reichsapfel mit der Zahl 24, zu beiden Seiten die Jahreszahlen; es sind 2 Stück vom Jahre 1621, 4 Stück vom Jahre 1624, 15 Stück vom Jahre 1625, 25 Stück vom Jahre 1626, 7 Stück vom Jahre 1627 — ferner von demselben 24 Stück Silbergroschen von ähnlichem Gepräge, nur steht auf der Vorderseite am Ende der Umschrift P·D· ℞ DIESE & MON DROICT. Ähnliches Wappen, darunter ein kleineres; es sind 4 Stück vom Jahre 1621, 6 Stück vom Jahre 1622, 7 Stück vom Jahre 1623, 4 Stück vom Jahre 1624, 3 Stück mit unleserlichen Jahreszahlen; — ferner von demselben 15 Stück Solidi. GEORG· WILH·MAR·BR·S·R·I·EL· Einköpfiger Adler. ℞ SOLIDVS PRUSSIAE. Verschlungenes G und W, unten Wappen, es sind 1 Stück vom Jahre 1620, 2 Stück vom Jahre 1622, 1 Stück vom Jahre 1625, 1 Stück vom Jahre 1627, 4 Stück vom Jahre 1628, 2 Stück vom Jahre 1633?, 3 Stück mit unleserlichen Jahreszahlen; 1 ähnliches Stück hat auf der Rückseite ein Wappen, und am Ende der Umschrift 1632.

9. Brandenburg. Friedrich Wilhelm. 1 Guldenstück. FRID·WILH·V·G·G MARG·Z·BRANDENBVR· Brustbild mit Churfürstenhut, Scepter und Reichsapfel. ℞ D·H·R·R·ERTZC V·C·Z·M· I·P····H 16 — 56. Gekröntes Wappen; — ferner von demselben 3 Groschenstücke. WILH · D · G · M · BR · S · R · I·ARCHIC·& DVX PRVSS· Unbedecktes Brustbild mit Harnisch ℞ MON·NOV·ARGENTEA DUCAT·PRVSSIÆ 1661. Einköpfiger Adler, zu beiden Seiten 1 — 8, unten AA; — ferner von demselben 6 Stück Solidi, die Umschrift der Vorderseite ähnlich der der vorigen, der Typ ist ein einköpfiger Adler. ℞ SOLIDVS PRVSSIÆ. Monogramm W, darunter sind 1 Stück vom Jahre 1653, 2 Stück vom Jahre 1655, 1 Stück ohne Jahreszahl, 2 Stück mit unleserlichen Jahreszahlen.

10. Oldenburg Anton Günther. 2 Guldenstücke. FLOR·AN· GV·C·O·E·O·D·I·I·E·K. Wappen, darunter 28 ℞ FERD III·D·G·

ROM·IMP·SEMP·AVG· Kaiserlicher Adler mit dem Reichsapfel auf der Brust, dann 28.

11. Schlesien. Christian. 1 Fünfgroschenstück. D·G· CHRIST·DVX SIL·L·B·& WOLAU. Brustbild, unten XV. ℞ MONETA NOVA ARGENTEA 1663. Schlesischer Adler, unten ein Herz mit einem Kreuz.

12. Teschen. 5 Stück Solidi. OBVLVS PRINCIPAT·TESC. Einköpfiger Adler. ℞ ANNO DOMINI Jahreszahl. C, im Buchstaben eine Blume. Darunter 2 Stück vom Jahre 1651, 1 Stück vom Jahre 1652, 2 Stück mit unleserlichen Jahreszahlen.

13. Die vereinigten Niederlande. Geldern. 6 Stück Löwenthaler. MO·ARG·PRO·CONF·BEL·GEL· Geharnischter Mann mit Helm und umhängender Feldbinde, in der Rechten eine Binde, vor ihm ein Wappenschild mit einem gekrönten Löwen. ℞ CONFIDENS DNO· NON·MOVETVR 1662. Aufrechtstehender Löwe; — ferner 1 Stück Thaler. MO·AVG·PRO·CONFOE·BELG·HAL. Brustbild mit Lorbeer und Kragen im Harnisch, in der Rechten das blanke Schwert, in der Linken den Löwenschild. ℞ CONCORDIA RES PARVAE CRESCVNT. Gekröntes Wappen der Union, auf der Seite 1649. — Campen. 1 Stück Löwenthaler. MO·ARG·CIVI·IMP·BELG·CAMPEN. Geharnischter Mann, mit der Rechten ein Wappen vor sich haltend. ℞ CONFIDENS : DNO : NON : MOVETVR. Aufrechtstehender Löwe, oben 16 — 85, dazwischen ein Reiter; — ferner 1 Guldenstück. FLOR·ARG·CIVI·IMP·CAMPEN. Gekröntes Wappen, darüber 1685. ℞ MATTH·I·D·G·RO : IMP : SEM·AVG. Reichsadler mit dem Reichsapfel auf der Brust, dann 28. — Deventer. 1 Stück Löwenthaler. MO·ARG·PRO·CONF·BEL·D· (hier ist die Münze gequetscht). Geharnischter Mann mit Helm und umhängender Feldbinde mit der Rechten eine Binde haltend. ℞ CONFIDENS DNO·NON MOVETVR 1662. Aufstehender Löwe. — Utrecht. 1 Stück Thaler. MO·ARG·PRO·CONFO·BELG·TRAIEC. Brustbild mit Lorbeer, im Harnisch, in der Rechten das Schwert, in der Linken den Löwenschild. ℞ CONCORDIA RES PARVAE CRES. Gekröntes Wappen, in welchem ein Löwe, mit der rechten Tatze das Schwert erhebend, in der linken ein Bündel von 7 Pfeilen, zu beiden Seiten 16 — 20; — ferner 1 Stück Thaler. MO·NO·ARG·PRO·CONF·BELG·TRAN· (sic). Ritter gerüstet, stehend, in der Rechten das blosse Schwert, die Linke auf einen vor seinen Füssen stehenden Schild senkend, auf dem letzteren ein Löwe. 16 — 61. ℞ Ähnlich der des vorigen Thalers.

14. Emden. 1 Guldenstück. FERDINAN·II·ROM·IMP·SEM·AVG. Kaiserlicher Adler mit dem Reichsapfel auf der Brust, darin 28. ℞ FLOR·ARGEN·CIVITAT·EMB· Wappen, darunter 28; ohne Jahreszahl.

15. Spanien. Philipp IV. (1621 — 1665). 1 Stück Thaler. PHIL·IIII·D·G·HISP·ET·INDIAR·REX. Andreaskreuz mit Krone und Toisonorden, daneben 1635. ℞ ARCHID·AVST·DVX·BVRG·BRAB·C· Wappen mit Krone und Toisonorden; — ferner 1 Guldenstück von ähnlichem Gepräge, mit der Jahreszahl 1636; — endlich 1 Stück Thaler, ähnlich dem vorigen, die Jahreszahl ist 16?2, darüber ist eine Gegenmarke geschlagen mit 1655, darunter ein gerüsteter Reiter. ℞ Ähnlich, nur steht statt AVST „AVSTR“ und fehlt das C.

16. Polen. Sigismund III. (1587—1632). 1520 Stück sechs- und dreifacher Groschen, darunter waren:

a) 84 Stück mit folgendem Gepräge: SIGIS : III·D : G·REX·POL·M : D· Gekröntes Brustbild. ℞ GROS·ARGE·SEX REG·POL· Jahreszahl. Unter einer Krone VI und 3 Wappen; die Jahrgänge waren: 1 Stück von 1623, 9 Stück von 1624, 39 Stück von 1625, 17 Stück von 1626, 9 Stück von 1627, mit unleserlichen Jahreszahlen 9 Stück.

b) 47 Stück mit folgendem Gepräge: SIG·III D·G·REX PO·M·D·L. Brustbild. ℞ GROSS MAG·DVC·LIT. Jahreszahl, Reiter. Die Jahrgänge waren: 11 Stück von 1625, 29 Stück von 1626, 6 Stück von 1628, 1 Stück mit unleserlicher Zahl.

c) 1261 Stück von ähnlicher Vorderseite, nur ist statt des Brustbildes ein quadrirtes Wappen angebracht. ℞ MO·NO·REG·POLO· Ähnlich. Die Jahrgänge waren: 2 Stück von 1616, 1 Stück von 1617, 2 Stück von 1619 (?), 20 Stück von 1620, 62 Stück von 1621, 271 Stück von 1622, 268 Stück von 1623, 241 Stück von 1624, 115 Stück von 1625, 55 Stück von 1626, 19 Stück von 1627, 4 Stück von 1630, 4 Stück von 1631, 5 Stück von 1632, 60 Stück von 162?, 4 Stück von 163?, 128 Stück mit unleserlichen Jahreszahlen.

d) 103 Stück von ähnlichem Gepräge, nur ist auf der Vorderseite statt des Wappens ein Brustbild angebracht. ℞ Wappen zwischen Adler und Reiter, darunter GROS ARGE|TRIP·REGN|POLONI, darunter Anker und Stern. Die Jahrgänge waren: 18 Stück von 1621, 35 Stück von 1622, 24 Stück von 1623, 22 Stück von 1624, 6 Stück mit unleserlichen Zahlen.

e) 23 Stück mit folgendem Gepräge: SIG·III·D·G|REX POL|MDL| unter einer Krone. ℞ GROS·REGNI POLON. Jahreszahl. Einköpfiger Adler mit einem Wappenschild auf der Brust; die Jahrgänge waren: 9 Stück von 1624, 2 Stück mit unleserlichen, 12 Stück ohne Zahlen.

17. Derselbe. 67 Stück Solidi, darunter 4 Stück mit folgendem Gepräge: SIG III DG REX PO MDL. Einköpfiger Adler mit Wappen auf der Brust. ℞ SOLIDVS MDL. Jahreszahl; die Jahrgänge sind: 1 Stück von 1623, 2 Stück von 1636, 1 Stück mit unleserlicher Jahreszahl; — ferner 17 Stück: SIG D·G·REX POLONIÆ. Quadrirtes Wappen. ℞ SOLIDVS REG POLON. Krone, darunter S mit Wappen in der Mitte, zu beiden Seiten Jahreszahlen; die Jahrgänge sind: 1 Stück von (16)2—3, 1 Stück von (16)2—5, 13 Stück von (16)2—6, 2 Stück mit unleserlichen Zahlen; — 45 Stück mit folgendem Gepräge: SIG·D·G·REX PO·M·D·L· Gekröntes S mit einem Wappen in der Mitte. ℞ SOLIDVSM|D·LIT. Krone mit 2 Wappen; die Jahrgänge sind: 1 Stück von 1622, 2 Stück von 1623, 13 Stück von 1624, 2 Stück von 1625, 7 Stück von 1626, 5 Stück von 1627, 15 Stück mit unleserlichen Typen; — endlich 3 Stück mit dem Gepräge: SIG III D·G·REX POLONIAE. Einköpfiger Adler mit Wappen auf der Brust. ℞ SOLIDVS REG POLO, S mit Wappen, zu beiden Seiten 1—3 (1613); 2 Stück davon mit unleserlichen Jahreszahlen.

18. Johann Casimir (1648—1668). 140 Sechsgroschenstücke, und zwar 16 Stück: IOANN·CASIM·III·REX·P&. Brustbild mit der Krone. ℞ MONET·ARGENT REGN·PO. Jahreszahl. Gekröntes Wappen, zu beiden Seiten desselben sind entweder 1—8. Von dieser Varietät kommen vor: 1 Stück vom Jahre 1653, 2 Stück von 1655, 3 Stück von 1656, 1 Stück von 1657, 2 Stück von 1658, 1 Stück von 1669; — oder die abgetheilte Jahreszahl, und zwar 1 Stück von 16 — (verwischt), 1 Stück von 16—66, oder $\overset{\text{I}}{\text{A}}$—$\overset{\text{•}}{\text{T}}$ und zwar 1 Stück von 1654, 1 Stück von 1655, 2 Stück von 1658; — ferner 124 Stück: IO (oder IOANN, oder IOH) CAS (oder CASIM) D : G : REX·POL& SVE. Gekrönntes Brustbild mit dem Toisonorden. ℞ Ähnlich. Die Varietäten sind: zu beiden Seiten des Wappens A — T, und zwar 2 Stück von 1662, 8 Stück von 1663, 1 Stück mit unleserlicher Jahreszahl, — oder $\overset{\text{A}}{\text{C}}$—$\overset{\text{T}}{\text{T}}$ und zwar 1 Stück von 1662, — oder Ac—PT und zwar 1 Stück von 1662, 2 Stück von 1663, 2 Stück mit unleserlichen Jahreszahlen, — oder G·BA, und zwar 21 Stück von 1661, 8 Stück

von 1662, 1 Stück von 1667, 2 Stück mit unleserlichen Jahreszahlen, — oder N G und zwar 3 Stück von 1661, 2 Stück von 1662, — oder TLB, und zwar 2 Stück von 1652, 3 Stück von 1659, 9 Stück von 1660, 3 Stück von 1661, — oder TT, 3 Stück von 1660, 15 Stück von 1661, 10 Stück von 1662, 1 Stück mit unleserlicher Jahreszahl, — oder x—*, 1 Stück von 1657, — die Buchstaben sind verwischt bei 1 Stück von 1663, Jahreszahl und Buchstaben bei 3 Stücken.

19. Derselbe. 2 Dreigroschenstücke: IO·CASIM·D·G·REX·POL·& SE : M : D : L : Gekröntes Brustbild. ℞ A·IIIT·, darunter Wappen zwischen Adler und Reiter, darunter 1·6—50|GROS·ARGE|TRIP|REGN|POL—ONI|; auf einem zweiten ähnlichen Stücke die Jahreszahl 1·6—6·2; — 2 Zweigroschenstücke: IOAN CAS D·G·POL·& SVEC·REX. Einköpfiger Adler, zu dessen beiden Seiten C — G. ℞ Krone, darunter 16·II·50, darunter GROS|ARG|DVP REGN|PO LON; — 6 Groschenstücke: IO·CAS·D·G·REX·P·M·D· Gekröntes quadrirtes Wappen mit Mittelschild. ℞ MONE·NO·REG·POL. Reichsapfel, in demselben 50, die Zeichen zu beiden Seiten verwischt, 2 Stück, — oder 1 ähnliches Stück, nur steht auf der Rückseite POLON, zu beiden Seiten des Wappens 5—0, im Reichsapfel 24; — oder 2 ähnliche Stücke: IO · CASI·D·G·REX·POL . . . bIG. ℞ Einköpfiger Adler. ℞ Krone, darunter II|MON·ARG|REGN·POL|16—51, 2 Stück; endlich 1 Stück: IO·CASI·D·G · REX · POL& S. Gekröntes quadrirtes Wappen, zu beiden Seiten 5—9. ℞ MONE·NO·REG·POL. Reichsapfel, darin 24; — endlich 2 Stück Solidi: IO : CAS : D : G : R : POL · L · Krone, darunter verschränkt IC. ℞ SOLIDVS M·D·LIT 1652, darunter ein Zeichen; das 2. Stück hat folgendes Gepräge: IOAN·CAS·REX. Brustbild mit Lorbeer. ℞ SOLIDVS REGNI POL 1661, Adler.

20. Städte: *a)* Danzig. 14 Stück Groschen. SIG : III : D : G : REX : POL · D·PRVSS. Brustbild. ℞ GROSSVS·CIVI·GEDANENSIS, Jahreszahl. Gekrönter Wappenschild, unten SB; die Jahrgänge sind: 2 Stück von 1624, 10 Stück von 1626, 2 Stück von 1627; — 10 Sechsgroschenstücke: IOH·CAS·D·G·REX · POL·&·SVEC·M·D·L·P·P. Brustbild mit Krone, Harnisch und Toisonorden. ℞ MON·ARGENT·CIVITAT·GEDANENSIS, oben 1—8. Wappen, unten D : L·(nur bei dem Stück vom Jahre 1656 G—L), unter diesen Buchstaben die Jahreszahlen; die Jahrgänge sind: 1 Stück von 1656, 4 Stück von 1658, 1 Stück von 1660, 3 Stück von 1661, 1 Stück von 1663.

b) Elbing. 16 Stück Groschen: GVST·ADO·D: G: REX·S· Quadrirtes Wappen mit Krone und Mittelschild, unten 3. ℞ MON·NO· CIV·ELB·, unten 3. Reichsapfel mit 24, zu beiden Seiten die Jahreszahlen; die Jahrgänge sind: 1 Stück von 1621, 1 Stück von 1624, 5 Stück von 1629, 4 Stück von 1630, 5 Stück von 1632; — 4 Stück Groschen: CHRISTINA·D·G·R·S· Gekröntes C mit Lilie. ℞ SOLIDVS·CIVIT·ELBING· Ähnlich; die Jahrgänge sind: 1 Stück von 1635, 1 Stück von 1654? 2 Stück mit unleserlichen Jahreszahlen; — 1 Guldenstück: CAROLVS GVSTAVVS ꝏ REX 19. Brustbild im Harnisch mit Krone. ℞ MON·ARGENT·CIVIT·ELBINGEN 1657. Wappen, unten N—I; — ferner 2 Stück Groschen: CAROLVS GVSTAVVS D· G·REX. Brustbild. ℞ GROS · AR · SEX · DV · CIVIT · ELBING 58. Wappen.

c) Riga. 26 Stück Solidi: SIG · III · D·G·REX · POL·M·D·L· Gekröntes S mit einem Wappen in der Mitte. ℞ SOLIDVS·CIVI·RIGE. Wappen und Jahreszahl; die Jahrgänge sind: 1 Stück von 1612, 11 Stück von 1618, 9 Stück von 1620, 5 Stück von 1621, 3 Stück von 1622, 2 Stück von 1623, 1 Stück von 1624, 1 Stück von 1627, 1 Stück mit unleserlicher Jahreszahl; — 19 Stück Groschen: GVST· ADOLPH·REX S. Quadrirtes Wappen mit Krone und Mittelschild. ℞ MON·NOVA·CIVI·RIGE. Reichsapfel mit 24; die Jahrgänge sind: 5 Stück von 1622, 4 Stück von 1624, 9 Stück von 1624, 1 Stück von 1629; — ferner 8 Stück Groschen: CHRISTINA REG·SV, im Übrigen den vorigen ähnlich; die Jahrgänge sind: 5 Stück von 1644, 3 Stück von 1648; — ferner 73 Stück Solidi: GVST·ADO·L DG REX SE. G als Namensmonogramm, unten ein Wäpplein. ℞ SOLIDVS CIVI RIGENSIS (mit den Varietäten RIG oder RIGE). Wappen der Stadt. Die Jahrgänge sind: 2 Stück von 1624, 3 Stück von 1625, 2 Stück von 1626, 5 Stück von 1627, 2 Stück von 1628, 1 Stück von 1630, 9 Stück von 1631, 9 Stück von 1632, 1 Stück von 1633, 5 Stück von 1634, 34 Stück mit unleserlichen Jahreszahlen oder beschnittenen Rändern; — ferner 100 Stück Solidi: CHRISTINA D·G·R·S· Gekröntes C, in welchem eine heraldische Lilie angebracht ist. ℞ Ähnlich. Die Jahrgänge sind: 1 Stück von 1632, 3 Stück von 1635, 4 Stück von 1636, 7 Stück von 1638, 2 Stück von 1639, 7 Stück von 1640, 1 Stück von 1642, 8 Stück von 1643, 12 Stück von 1644, 13 Stück von 1645, 2 Stück von 1646, 7 Stück von 1647, 12 Stück von 1648, 5 Stück von 1649, 1 Stück von 1650, 4 Stück von 1651,

1 Stück von 1652, 5 Stück von 1653, 1 Stück von 1654, 1 Stück von 1658, 1 Stück von 1660, 2 Stück von 1662, 1 Stück mit Runenschrift; endlich 4 Stück Solidi: GVSTAVVS D·G·R·SVECIAE. C als Monogramm. ℞ SOLIDVS CIVI RIG. Wappen. Die Jahreszahlen unleserlich.

d) Thorn. 9 Sechsgroschenstücke: IOAN·CAS: D·G·R·POL· & SVE·M·D·L·R·P· Brustbild. ℞ MONETA NOV: CI·(oder CIV) TORVNENSIS. Sternchen. Genius mit dem Stadtwappen, zu beiden Seiten die Jahreszahlen, darunter HD — L bei den Stücken von 1660 und 1662, oder HI — L bei den Stücken von 1653 und 1655, bei letzteren sind am Ende der Umschrift der Kehrseite drei Sternchen, zu 2 und 1 gestellt, angebracht. Die Jahrgänge sind: 1 Stück von 1653, 3 Stück von 1655, 1 Stück von 1660, 4 Stück von 1662; — ferner 1 ähnliches Stück mit: IOAN·CASIM·D: G·REX·POL·ET·SVEC·M· D·L·R·PRVSS. Ähnliches Brustbild. ℞ MONETA·NOVA·ARGENT· CIVIT·THORVNENSIS 1653, unten 18.

21. Schweden. König Gustav Adolph (1611 — 1632). 51 Stück Groschen: GVS·ADO D·G·REX S. Quadrirtes Wappen mit Krone und Mittelschild. ℞ MON·NO REG SVE. Reichsapfel mit 24, zu beiden Seiten die Jahreszahlen; die Jahrgänge sind: 15 Stück von 1632, 48 Stück von 1633, 8 Stück mit unleserlichen Jahreszahlen; — Königin Christine (1632—1654). 25 Stück Groschen: CHRISTINA D·G·R·(oder REG) S. Ähnliches Wappen. ℞ MON·NO·REG·SVE· Ähnlich; die Jahrgänge sind: 1 Stück von 1633, 9 Stück von 1635, 11 Stück von 1635, 5 Stück mit unleserlichen Jahreszahlen; — Lievland. 58 Stück Solidi: CHRISTINA D·G·R·S. Gekröntes C mit einer heraldischen Lilie in der Mitte. ℞ SOLIDVS LIVONIAE, Jahreszahl. Wappen; die Jahrgänge sind: 1 Stück von 1650, 1 Stück von 1644, 1 Stück von 1647, 10 Stück von 1648, 8 Stück von 1649, 3 Stück von 1650, 3 Stück von 1651, 4 Stück von 1653, 2 Stück von 1654, 5 Stück mit unleserlichen Jahreszahlen.

22. Ungarn. 1 Stück Groschen. Unleserliche Umschrift. Wappen von Ungarn und Böhmen. ℞ PATRONA VN✱GARIE. S. Maria mit dem Kinde.

23. Siebenbürgen. Rakoczi. G·RA·D·G· . . . . unten 3. ℞ MONE NO REG TRA . . . . . 38) verwischt. —

Blatokiernica (Bezirk Podlajce, Brzezaner Kreis). Juli 1858. Ohne Angabe der näheren Umstände wurde ein Fund von Silber- und

Kupfermünzen des 17. Jahrhunderts übergeben, der aus folgenden Posten bestand:

1. Kaiser Leopold I. (1657—1705). 1 ungarischer Silbergroschen vom Jahre 1661.

2. Polen. Sigismund III. (1587—1632). 4 Stück sechsfacher Groschen von den Jahren 1624, 1625, 1626, 1627; — 4 Stück dreifacher Groschen vom Jahre 1622; — 91 Stück einfacher Groschen, davon 3 Stück vom Jahre 1620, 3 Stück von 1621, 11 Stück von 1622, 18 Stück von 1623, 19 Stück von 1624, 14 Stück von 1625, 10 Stück von 1626, 3 Stück von 1627, 1 Stück von 1629, 7 Stück mit unleserlicher Jahreszahl.

3. Polen. Johann II. Casimir (1648—1668). 41 Dreissiggroschenstücke: Krone, darunter ₵, doppelte Umschrift, die äussere: SERVATA : SALVS : DAT : PRETIVM, die innere: METALLO EST POTIOR G³. ℞ MONET : NOV : ARG : REG : POL · Jahreszahl. Krone, darunter Adler und Reiter, unter diesen Wappen, zu beiden Seiten A—T, unten XXX GRO | · POL · Die Jahrgänge sind: 15 Stück von 1663, 18 Stück von 1664, 7 Stück von 1665, 1 Stück von 1666; — 1 Achtzehngroschenstück vom Jahre 1652 (℞ zu beiden Seiten des Wappens 1—8); — 11 Sechsgroschenstücke, darunter mit den Buchstaben A·T 4 Stück vom Jahre 1662, 1 Stück von 1663; mit G·B—A 1 Stück von 1661, 1 Stück von 1662; mit L—G 1 Stück von 1662; mit T·L—B 1 Stück von 1660; mit T—T 1 Stück von 1662.

4. Polen. Danzig. 3 Stück dreifacher Groschen aus den Jahren 1623 (2 Stück), 1624 (1 Stück); — 2 Stück einfacher Groschen, einer vom Jahre 1626, der andere mit unleserlicher Jahreszahl.

5. Schweden. Gustav Adolph (1611—1632). 2 Stück einfacher Groschen vom Jahre 1631; — Christine (1632—1654). 2 Stück einfacher Groschen von 1648.

6. Endlich waren bei dem Funde Kupfermünzen im Gewichte von 15 Mark 10 Loth, stark patinirt und verwischt, die der Mehrzahl nach von Johann II. Casimir herrührten.

? (Czortkower Kreis). 1857? Ohne nähere Angabe der Umstände wurde ein Fund von 1999 Stück Silbermünzen eingesendet, die sich in folgende Posten vertheilten:

1. Kaiser Ferdinand II. (1618—1635). 2 Stück Thaler aus den Jahren 1630, 1635.

2. Erzherzog Albert und Elisabeth. 6 Stück Thaler: ALBERTVS ET·ELISABETH·DEI·GRATIA· Andreaskreuz mit dem Toisonorden, zu beiden Seiten die bekannten Doppelmonogramme ihrer Namen mit Kronen (vergl. Fund von Kurowicze Post 1, S. 324). ℞ ARCHID·AVST DVCES BVRG·ET CO·FLA· Wappen mit Toisonorden, ohne Jahreszahlen.

3. Brandenburg. Georg Wilhelm. 2 Guldenstücke: GEORG: WILHELM : V : G : G : M : Z : BRAN· Brustbild. ℞ D : HR : R·ERT·C· V·CHVRF : I : P : Z : C : B : H : Wappen, aus den Jahren 1623? und 1624? — Joachim Friedrich. 1 Guldenstück: IOACHIM·FRIDERI· D : G : ADMINISTR·MAGD· Brustbild. ℞ MARC·BRAN·DVX·PRVSS· BM· Wappen 8—6, vom Jahre 1686.

4. Sachsen. 1 Guldenstück: AVGVSTVS·D : G : DVX·SAXONIÆ·SAC·ROM· Brustbild 15—57. ℞ IMP·ARCHIMARSCALCVS ET ELECTOR HB. Wappen.

5. Salzburg. Johann Jacob (1560—1586). IOAN·IAC·D· G·ARCHIEPS·SALZ·APOSE·SEG· Wappen, unten 1565. ℞ SANCTVS RVDBERTVS·EPVS SALZBVRGEN. Der heilige Rupert, sitzend.

6. Stolberg. 1 Stück Thaler: WOLF·GEORG·CO·IN·STOLB· KO. Wappen, oben 1-6-2-5 F. ℞ WERN·ET·HON·DO·IN·EP·MIN· B·LOR·ET·C· Heraldischer Hirsch.

7. Städte: *a)* Emden. 25 Stück Thaler: FERDINANDVS : II : D : G : ROM : IM : S : AVG : Reichsadler, unten 1. ℞ MONET : NOV : CIVITAT : EMB : Wappen. Die Jahreszahlen waren meist verwischt, doch waren 1621, 1623, 1624 zu errathen; — ferner 5 Guldenstücke: FERDINAN·III·ROM·IMP·SEM·AVGV· Reichsadler, in der Mitte 28. ℞ FLOR·ARGEN·CIVITAT·EMB, Wappen, unten 28.

b) Hamburg. 1 Stück Thaler: FERDINANDVS : II : D : G : ROM : IM : SE : AVG : Reichsadler, unten 1? ℞ MONET : NOV : CIVITAT : HAMBVRGENSIS 1621. Stadt. Mauer mit drei Thürmen und einem Thor.

8. Breisgau. 1 Stück Thaler: MONETA·ARGENT·ORDINVM· BRISIAC (?). Wappen, oben 1618. ℞ SI·DEVS·NOBISCVM : QVIS CVNTRA NOS, Reichsadler.

9. Vereinigte Niederlande. 2 Stück Thaler: MO·ARG·PRO· CONFOE·BELG·WESTFRI. Brustbild eines geharnischten Mannes, in der Rechten das Schwert, in der Linken ein Wappen haltend. ℞ CONCORDIA RES PARVAE CRESCVNT, Wappen, 16—18; — Campen. 1 Stück Thaler: MO·AR·CIVI·IM PERI·CAMPEN·Wappen. ℞ CON

FIDENS DOMINO NON MOVETVR 1610 (?) Löwe; — Zwoll 9 Guldenstücke: MATTH·I·D·G·RO·IMP·SEM·AVGV· Reichsadler. ℞ FLOR·ARG·CIVITA·IMP·ZWOLL. Wappen, 1621; — ferner 1 Stück Thaler: MO·ARG·CIVITA·ZWOL: A: L: IMP· Wappen. ℞ DA·PACEM· DOM·IN·DIEB·NOST·1647. Wappen.

10. Schweiz. St. Gallen. 1 Stück Thaler: MO: NO: CIVITA: SAN GALLENSIS: 1622. Tanzender Bär. ℞ SOLI•DEO•OPTIM: MAX: LAVS•ET•GLORIA. Reichsadler; — Schafhausen. 2 Stück Thaler: MONETA•NOVA•SCAFVSENSIS. Wappen, oben 1620. ℞ DEVS·SPES· NOSTRA·EST· Einköpfiger Reichsadler, aus den Jahren 1620, 1621; — Zürich. A·MON·NO·CANTONIS·TVGIENSIS 1621. Wappen. ℞ CVM·HIS·QVI·PACE·ERAM·PACI. Reichsadler.

11. Polen. Sigmund III. (1587—1632). 1570 Stück Groschen: SIGIS·3·D·G·REX·P·M·D·L· Drei Wappen. ℞ MONE: NO· REG·POLO. Reichsapfel, unten 24; eine Specialisirung dieser Post war mir nicht möglich, die Jahrgänge reichten von 1614—1623; unbedeutende Varietäten derselben Sorte zeigten die Jahreszahlen 1623 bis 1627 (164 Stück), 1610 — 1631 (81 Stück), 1621 — 1623 (119 Stück).

12. Dänemark. Christian IV. (1588—1648). CHRISTIANVS IIII·D·G·DANI·NOR & REX äussere Umschrift, REGNA FIRMAT PIETAS innere Umschrift. Brustbild mit Krone. ℞ BENEDICTIO· DOMINI·DIVITES·FACIT. Wappen. 1636.

Derczyce (Drohobyczer Bezirk, Samborer Kreis). Juni 1856. Die Bauernknaben Jurko Opački und Michael Turmann fanden am Ufer des Flusses Ratoczyn, auf den Ackergründen des Jurko Malik Nr. 38 und Iwan Babiak Nr. 39 382 Stück Silbermünzen von schlechter Erhaltung, nämlich:

Polen. 22 Sechsgroschenstücke; sie waren von 2 Typen:

1. SIGIS·III·D·G·REX·POL·M·D·L·Brustbild. ℞ GROS·ARGE· SEX·REX·POL·1620. Wappen, VI.

2. IOAN·CASI·D·G·POLLON·REX. Brustbild. ℞ GROS·ARGE· SEX·REG·POL·1660. Wappen, VI.

Ferner 360 Stück Groschen von Sigismund III., die meisten waren verwischt, so dass die Jahreszahlen und die Verschiedenheiten der Umschrift unleserlich waren.

Drohobycz (Samborer Kreis). Mai 1856. Anton Nawalicki fand im Garten des Nikolaus Nawalicki beim Umackern desselben in einem

irdenen, vom Pflugschar gebrochenen Topfe 189 Silbermünzen des 16. und 17. Jahrhunderts, die in den folgenden Posten angeführt werden:

1. Kaiser Rudolf II. (1576—1612). 1 Stück Thaler: RVDOL· II·(die heilige Maria) D·G·RO·IM·S·AV · GER · HVN · (ungarisches Wappen) BO·REX+ Brustbild mit Lorbeer und Halskrause im Harnisch und Mantel. ℞ ARCHIDVX · AVS · DVX · BVRG · MAR · MORA · 1604. Gekrönter Doppeladler mit dem Reichsapfel auf der Brust, im rechten Fusse das Schwert, im linken das Scepter, zu beiden Seiten K—B; — ferner 1 Stück Thaler: RVDOLPHVS·II·D·G·R·I·S·A·G·H·B·REX. Brustbild mit Lorbeer und Krause im Harnisch, unten der böhmische Löwe. ℞ ARCHID·AVSTRI·DVX·BVRG·MAR·MO·1605. ℞ Gekrönter Doppeladler mit dem burgundischen Wappen auf der Brust, unten ein Adlerkopf; — endlich 1 ähnliches Stück, nur steht auf der Vorderseite BO, auf der ℞ MOR 1602. Kaiserlicher Adler, auf der Brust das mit dem Erzherzogshut bedeckte und mit dem Toisonorden geschmückte österreichisch-burgundische Wappen, unten ein Adlerkopf.

2. Sachsen. 1 Stück Thaler des Churfürsten August vom Jahre 1579.

3. Vereinigte Niederlande. Seeland. 1 Stück Thaler: MO·ORD.PROVINZ·FOED·BELG·AD·LEG·IMP· Wappen der 7 Provinzen, darüber 1595. ℞ CONCORDIA·RES·PARVÆ·CRESCV·ZEL· Geharnischter Mann mit Lorbeer, in der Rechten ein Schwert, in der Linken sieben Pfeile; — 1 Stück Thaler der vereinigten Städte Campen, Deventer, Zwoll: MO·NO·TRIVM·CIVITATVM·IMPERIALIVM. Kaiser Karl V., Brustbild mit dem Toisonorden, in der Rechten das blanke Schwert, in der Linken den Reichsapfel. ℞ CAMPENSIS + ZWOLLENSIS+DAVENTRIE. Drei vereinigte Wappen, ohne Jahreszahl.

4. Öttingen. 1 Stück Thaler: CAROLVS : V : ROMA : IMP : TEMP : AVG. Doppeladler mit der Kaiserkrone über den Köpfen. ℞ KARL · WOLF : LVDWIG : ♀ : MARTIN · C : I : OT : Rös'chen. Die heilige Maria mit dem Kinde, unten der Brackenkopf und zu beiden Seiten 15—46.

5. Polen. Stephan Bathori (1575—1586). 10 Stück dreifacher Groschen: STEP·D·G·REX PO M D L. Brustbild mit Krone und Harnisch. ℞ III, darunter Adler und Reiter, unter diesen 15 — Bathorisches Wappen — 81, darunter GROS·ARG | TRIP MD | LIT; darunter waren 1 Stück von 1581, 4 Stück von 1583, 2 Stück von 1584, 2 Stück von 1585, 1 Stück von 1586; — ferner 1 Stück: STEP·D·

G·REX·POLO. Ähnliches Brustbild. ℞ III, darunter Adler und Bathorisches Wappen, unter diesem GROS·ARG· | TR·P·REG· | POLONIA | 86. Wappen mit Kreuz, gekreuzte Äxte.

6. Sigmund III. (1587—1632). 6 Stück sechsfacher Groschen: SIGISMVND·III D : G : REX·PO·M·D·L· Brustbild mit Krone, Halskrause und Mantel, unten Wappen mit rechtsspringendem Löwen. ℞ GROS·ARGEN·SEX·REG·POLONI 96. Krone, darunter VI, darunter drei Wappen mit dem polnischen Adler, dem lithauischen Reiter, den Wasa'schen Garben, neben diesem rechts ein Ring, links ein Triangel. — Ferner 56 Dreigroschenstücke von folgenden Varietäten, nach den Jahrgängen geordnet.

a) 1580. 1 Stück: SIG·III·D·G·REX·PO·M·D·L· Gekröntes Brustbild. ℞ III Wappen mit Wasa's Garben, darunter GROS·ARG | TRIP·REG· | POLONIÆ. Zwei gekreuzte Äxte, Wappen, darunter 80 | I—D.

b) 1590. 3 Stück: SIG·III·D·G·REX·PO·M·D·L· Ähnlich. ℞ III· Adler, Wappen mit den Garben, darunter GROS·ARG | TRIP·REG | POLONIÆ. Zwei gekreuzte Äxte, Wappen mit Löwen 90 | I—F, auf dem zweiten ist auf der ℞ unten I — Löwenwappen — F, darunter 15·90, die gekreuzten Hämmer fehlen; das dritte Stück hat ähnliches Gepräge wie *a)*, nur steht auf der Vorderseite POLONI u. s. f., auf der ℞ unten 90 | I—D.

c) 1591. 2 Stück: Ähnlich, nur auf der Vorderseite PO. ℞ III. darunter Adler und Reiter, unter diesen 15 — Wappen Wasa's — 91, darunter GROS ARG | TRIP M D L, darunter Anker zwischen zwei Rös'chen, auf dem zweiten Stücke ist statt der ebengenannten Zeichen ein Pfeil zwischen zwei Epheublättern angebracht.

d) 1592. 2 Stück ähnlichen Gepräges, aber vom Jahre 15—92; — 1 ähnliches Stück hat auf der Vorderseite unten ein kleines Wappen mit einem Löwen, auf der ℞ III·, darunter Wappen von Wasa, darunter die ähnliche Inschrift, unter dieser ein Sternchen, Ring — 92 — ein Triangel, Sternchen, unter diesen Zeichen ein drittes Sternchen; — endlich ein ähnliches Stück, nur heisst es auf der Vorderseite SIGIS, das kleine Wappen unten fehlt. ℞ Unter der Inschrift ·92·, darunter Löwenwappen, gekreuzte Hämmer, unter diesen IF.

e) 1593. 1 Stück: Die Titelumschrift der Vorderseite ähnlich, nur heisst es SIG·III· und POLONI. ℞ ·III·, darunter gekrönter Adler und Reiter, zwischen beiden das Garbenwappen, darunter die Variante

GROS ARG T|RIP R POLO|NIÆ 93, darunter Wappen, zu beiden Seiten I·F; — 4 Stück ähnlichen Gepräges wie der zweite Typus bei Post 6 *d)*.

f) 1594. 1 Stück von ähnlichem Gepräge wie der erste Typ in Post 6 *e)*, nur steht auf der ℞ 94, darunter 1 Wappen 4; — 1 ähnliches Stück, nur steht auf der ℞ GROS·ARG|TRIP·REGN|POLONI, darunter ein Anker, zu beiden Seiten desselben Sternchen; — 1 ähnliches Stück, nur steht auf der Vorderseite SIGI·3 und PO, auf der ℞ III·, darunter Adler und Wasa's Wappen, dann die ähnliche Umschrift, darunter das Löwenwappen, 94 und gekreuzte Äxte, unter diesen I·F; — 5 Stück, ähnlich dem zweiten Typ der Post 6 *d)*, nur steht auf der ℞ 94; — 1 Stück, ähnlich dem letzten Typ von Post 6 *d)*; — ferner 1 Stück von ähnlichem Gepräge, nur steht auf der ℞ 94; — endlich 1 Stück, ähnlich wie der erste Typ in Post 6 *b)*, nur steht unter der Inschrift 15 — Anker — 94.

g) 1595. 2 Stück, ähnlich wie der letzte Typ in Post 6 *d)*, nur steht auf der ℞ 95; — 2 Stück, ähnlich wie Post 6 *c)*, nur ist auf der ℞ 15—95, darunter als Zeichen ein Kreuzlein.

h) 1596. 3 Stück: SIG III D G REX PO M D L. Ähnliches Brustbild. ℞ Garbenwappen zwischen Adler und Reiter, darunter 15 III 96| GROS·& wie bei Post 6 *c)*, Anker, fliegender Greif? — 1 Stück ähnlich, nur steht am Ende der Titelumschrift der Vorderseite 96. ℞ III, darunter das Garbenwappen, unter diesem die gewöhnliche Werthinschrift mit POLONIAE, unter dieser das Löwenwappen zwischen zwei Blumen, von diesen durch Puncte getrennt, darunter I—F; — 1 Stück, ähnlich wie Post 6 *a)*, nur steht auf der ℞ 96 und POLONI; — endlich 1 ähnliches Stück. ℞ wie bei Post 6 *e)*, nur GROS ARG TRIP·POLON 96, darunter FS zwischen zwei Wappen.

i) 1597. 1 Stück, ähnlich wie der erste Typ in Post 6 *h)*, nur steht auf der ℞ 15 — Körbchen, Pfeil? — 97; — 1 Stück, ähnlich wie der letzte Typ in Post 6 *h)*, nur steht auf der ℞ 97, darunter Blume I—F Kleeblätter, und zwischen den Buchstaben das Löwenwappen; — 1 Stück, ähnlich wie der dritte Typ in Post 6 *h)*, nur steht auf der ℞ 97; — 3 Stück, ähnlich dem zweiten Typ in Post 6 *h)*, nur steht auf der ℞ unter der Werthumschrift das Löwenwappen zwischen I—FH, Blumenwappen R, darunter zwischen den beiden Wappen 9 Blume 7; — 1 Stück ähnlichen Gepräges, nur steht auf der Vorderseite SIG : 3 u. s. f., auf der ℞ in der Werthinschrift POLON 97, und unter den Wappen eine Blume; — 1 Stück von ähnlichem Gepräge,

nur fängt die Titelumschrift der Vorderseite mit SIGISM·3 an, auf der ℞ steht unter der Werthinschrift eine Wappenfigur ! Löwenwappen F, eine Blume; — 1 ähnliches Stück hat auf der Vorderseite SIG·3·, auf der ℞ die Werthumschrift GROS ARG|TR R PO 97, darunter I Löwenwappen F und dieselbe Wappenfigur ⌧; — endlich 1 ähnliches Stück wie Post 6 *c)*, nur steht auf der ℞ die gewöhnliche Werthinschrift, unter dieser 15—97, inzwischen unkenntliche Zeichen.

k) 1598. 1 Stück, ähnlich wie Post 6 *e)*, nur ist die Werthinschrift der ℞ in gewöhnlicher Weise abgetheilt, und enthält die Jahreszahl 98, zu beiden Seiten des Löwenwappens ein menschlicher Kopf — ein Stern; — 1 Stück wie Post 6 *b)* (erster Typ), nur steht auf der ℞ GROS ARG|TRIP RP|P, Löwenwappen, 98; — auf 1 ganz ähnlichem Stück lautet die Werthinschrift der ℞ GROS·ARG·|TRI·REG·|POLONI|L; — 1 anderes ähnliches Stück enthält in der Titelumschrift der Vorderseite die Variante R·POLON, auf der ℞ die Werthinschrift GROS·ARG·|TR : R · POLO|·NI, Löwenwappen, 98, darunter I—F; — 1 ferneres ähnliches Stück hat die Titelumschrift SIGI·3·DG REX POL M D L, auf der ℞ die Werthinschrift GROS·ARG|TRIP·REG·POLO : 98, darunter HR — Löwenwappen — K; — endlich hat 1 ähnliches Stück die Titelumschrift SIG III DG REX PMDL, und auf der ℞ die Werthinschrift GROS·ARG|TRIP·POLO, darunter 15·L·98.

l) 1599. 1 Stück, ähnlich wie Post 6 *e)*, nur ist die Werthinschrift der Rückseite GROS·ARG|TR·R·POLON|NI, darunter das Löwenwappen, 99, unten I·F·; — 4 Stücke ähnlich wie Post 6 *a)*, nur ist auf der ℞ unter der Werthinschrift 99·Löwenwappen·P·; — 1 Stück, ähnlich dem dritten Typ in Post 6 *k)*, nur steht auf der ℞ 99; — 1 Stück ähnlich dem Typ der Post 6 *a)*, nur heisst es in der Titelumschrift der Vorderseite R·POLO, in der Werthinschrift der ℞ GROS·ARG·TR·R·POLO|NI, darunter das Löwenwappen, unter diesem 99·I—F·

m) 1600. 2 Stück, ähnlich dem Typ in Post 6 *a)*. ℞ Die Werthinschrift ist GROS ARG|TRIP R PO, darunter · 16 — Löwenwappen — 00; — auf 1 ähnlichen Stücke steht unter dem Löwenwappen IF—I; — 1 Stück von ähnlichem Gepräge mit der Variante der Titelumschrift SIG·3·D·G·REX·P·M·D·L·℞ Die Werthinschrift lautet: GROS·ARG|3·RE·PO·L, darunter · I — Löwenwappen — F·, unter diesem 160?

n) 1601. 5 Stück ähnlichen Gepräges wie der erste Typ in Post 6 *m)*, nur steht auf der ℞ 16—01.

o) 1602. 2 Stück von ähnlichem Gepräge wie Post 6 *n)*, nur heisst es in der Werthinschrift der ℞ . . TRIP · REG | POLONI, darunter 16 K 0S (2).

p) 1603. 1 Stück, ähnlich wie der Typ in Post 6 *a)*, nur heisst es in der Werthinschrift der ℞ . . . . TRIP · R · PO, darunter 16 — Löwenwappen — 03.

q) Von unbestimmter Jahreszahl. 1 Stück, ähnlich dem dritten Typ in Post 6 *m)*, nur heisst es in der Werthinschrift der ℞ POLONIÆ, ferner unter dem Löwenwappen ? — 5 (die Jahreszahl), dann ist ein Löwe rechts schreitend angebracht mit einer Picke an der Seite; — endlich 1 Stück mit unleserlicher Jahreszahl, von ähnlichem Gepräge, nur ist auf der ℞ das Löwenwappen zwischen der verwischten Jahreszahl und den gekreuzten Äxten, unter demselben I — F angebracht.

Von Sigmund III. befand sich in diesem Funde noch ein einfaches Groschenstück. SIGI III DG (3) REX PMDL. Quadrirtes Wappen mit Mittelschild. ℞ MONETA . . . . Reichsapfel mit der Werthzahl 24, über demselben I? 5, unten kleines Wappen.

7. Riga. Und zwar von Stephan Bathori 2 Stück dreifacher Groschen. STEP · D · G · REX · P · D · L · Gekröntes Brustbild im Harnisch. ℞ III, darunter zwei heraldische Lilien, darunter 15 — Stadtwappen (zwischen den zwei Thürmen gekreuzte Äxte) — 86. darunter die Werthinschrift GR — OS | ARG · TRIP | CIVI · RI | Stern — GE — Stern; — ferner von Sigismund III. 18 Stück dreifacher Groschen: SIG : III : D : G · SEX + PO : D : LI + Ähnliches Brustbild. ℞ Ähnlich, nur sind statt der Lilien Sternchen angebracht, unten . . . GE heraldische Lilie; die Jahrgänge sind: 1 Stück von 1588, 1 Stück von 1589 (℞ unten . . . heraldische Lilie GE), 2 Stück von 1590, 1 Stück von 1592 (über den gekreuzten Äxten im Stadtwappen der ℞ ein Kreuzlein), 1 Stück von 1593, 1 Stück von 1594 (mit einem Kreuzlein über den gekreuzten Äxten im Stadtwappen), 5 Stück von 1595, 1 Stück von 1596, 2 Stück von 1597 (mit dem Kreuzlein zwischen den gekreuzten Äxten im Stadtwappen), ferner 1 Stück von 1599, 1 Stück von 1600, endlich 1 Stück ohne Jahreszahl.

8. Russland. 1 Stück Kopeke von Ivan IV. Vassilievitch (1533 bis 1547). Der Grossfürst reitend, mit unbedecktem Haupt, in der Rechten die gesenkte Lanze. ℞ КНЅЯ | ВЄЛІК | ИГДРЯ | ВСЄѦР | ѴСИ. (Grossfürst und Herr von ganz Russland).

Ivan IV. Vassilievitch Grozny (1547—1584). 3 Stück Kopeken, ähnlich, unter dem Pferde ПЛ. ℞ ЦРЬИ | ВЄЛІКІИ | КНЅЬІВЯ | НЪВСЄѦ | РꙊСІИ. (Czar und Grossfürst Ivan von ganz Russland.)

Feodor Ivanovitch (1584—1598). 2 Stück Kopeken. Der Czar gekrönt zu Pferde, in der Rechten die gesenkte Lanze, unter dem Pferde ПС (Pskof). ℞ ЦРЯ И К | НЅЬ ВЄЛИ | КИФЄШД | ОРЪВСЄѦ | РꙊСИ; ferner 2 Stück Kopeken, ähnlich, nur auf der Vorderseite unter dem Pferde МС. ℞ ... | .ИКИ К.. | ВѲЄОДОРІП | АНОПІЧЯ | ПСЄѦРЪ | СИ; ferner 2 Stück Kopeken, ähnlich, unter dem Pferde МО (Moskau). ℞ die ersten 2 Zeilen wie bei Ivan Grozny, weiter: .НЅЬФЄОДО | .ЪВСЄМР | ꙊСИ.

Boris Feodorovitch Godonnof (1598—1605). 2 Stück Kopeken. Ähnlich, unter dem Pferde Б—О (Boris). ℞ ЦРЯ І ВЄЛ | ІКИ КНЅЬ | БОРІСЪ ФЄ | ДОРОВІЧЯВ | СЄѦ РЪСИ; ferner 2 Stück Kopeken. Ähnlich, unter dem Pferde НОПРО. Ähnlich; ferner 6 Stück Kopeken. Ähnlich, unter dem Pferde Н | РВІ (Novgorod). ℞ ЦРЯ І ПЄ | ЛІКІ КНЅ | БОРІС ѲЄДО | РОВІЧПС | Ѧ РꙊС.

Dmitri Ivanovitch (der Falsche) (1605—1606). 2 Stück Kopeken. Ähnlich, ohne Buchstaben unter dem Pferde. ℞ ЦРЬ І В | ЄЛІКІ КНЅ | .ДМІШРЄ ІВЛ | НОВІЧЬ ВСЄ | АРꙊСІ·; ferner 3 Stück, ähnlich, unter dem Pferde НРГІ (Novgorod); ferner 2 Stück, ähnlich, unter dem Pferde ПС (Pskof); endlich 2 Stück, ähnlich, unter dem Pferde Р.

Vassili Ivanovitch Chouisk II. (1606—1610). 5 Stück Kopeken. Ähnlich. ℞ ЦРЬ І ПЄ | ЛІКІИ КНЅЬ | ВЛІЛЄНИВ | НОВИЧВ ВСЄ | ЛРꙊСІИ, auf einem Stück steht am Ende der Umschrift der ℞ РꙊСИ, auf drei anderen РЪС; ferner 2 Stück Kopeken. Ähnlich. ℞ ЦРѢ І ВЄ | ЛІКІИ КНЅ | .ВЯСІЛЄИ ІВ | .НОВІЧВВ | .ЄѦРЪСІ; endlich 2 Stück, ähnlich, unter dem Pferde $\rho^{\text{Н}}_{\text{ДІ}}$ (Novgorod 1606). ℞ РВ І ПЄ | ЛІКІИКНЅВ | ВЯСІЛЄІ ИКЯ | НОВІЧВ ВСЄ | ВРꙊСИ.

Theodor Alexievitch (1676—1682). 2 Stück Kopeken. Ähnlich, unter dem Pferde МО? ℞ ЦРЬ І ПЄ. | ІКІИ КНѦ.. | ѲЄШДОРЪЯ | ЛЄКСИЄПИ | ЧЬВСЄЯРЪ | ·СИІ·

Mosziska (Przemysler Kreis), Mai 1858. Der Kassawächter fand beim Thongraben am leeren Platze Nr. 19 nächst dem Gemeindeamtsgebäude ein kleines schwarzthönernes Gefässchen mit Scherben eines ähnlichen, und nach weiterem Nachgraben Menschenknochen, ferner 46 Stück Silber- und Kupfermünzen des 17. Jahrhunderts von folgenden Posten:

1. Brandenburg. Georg Wilhelm. 2 Stück Silberkreuzer, ziemlich verwischt, vom Jahre 1627.

2. Polen. Sigmund III. (1857 — 1632). 3 Stück Solidi: SIGISMVNDVS D · G · REX POLONIE. Vierfacher Schild mit Mittelschildchen. ℞ SOLIDVS · REGNI · POLO · Der Buchstabe S mit einem Schildchen, zu beiden Seiten die Jahreszahlen (16)2—5, (16)2—6, die dritte ist unleserlich; — 3 Stück Solidi: SIG : III · D : G : REX · PO : M · D · L · Ähnliches S mit Mittelschildchen, zu dessen beiden Seiten die Jahreszahlen (16)1—5, (16)1—7, die dritte unleserlich. ℞ SOLIDVS · M : D : LITV. Gekröntes verschränktes Wappen; 5 Stück unleserliche, ähnliche Stücke und die Theile eines zerschnittenen.

3. Polen. Johann II. Casimir (1648—1668). 1 Stück Solidus: I CA . . . . Büste mit Lorbeer. ℞ SOLI · MAG · DVC · LITH. Der lithauische Reiter, unten KP; — ferner 1 Stück Solidus: ANNO · DOMINI : 1650. Die Namenschiffre C, innerhalb 2 Lilien, verkehrt auf einander gestellt. ℞ OBO . . . . Einköpfiger Adler.

4. Polen. Elbing. 1 Stück Solidus von Sigismund III.; — 3 Stück derselben Sorte von Gustav Adolf: GVS ADO DG REX POL, innerhalb G. ℞ SOLIDVS CIV ELBING. Wappen, davon 1 Stück von (16)33, 1 Stück von 163? — Riga. 20 Stück Solidi von Gustav Adolf (1611—1632), die Vorderseite der der vorigen ähnlich. ℞ SOLIDVS CIV · RIGENSIS, Wappen, darunter von den Jahren 1626, 1628 je 1 Stück; ferner 2 Stück von 1632, 2 Stück von 1633, 1 Stück von 1634, 13 Stück mit unleserlichen Jahreszahlen; 4 Stück von Christine (1632—1654): CHRISTINA · D · G · D · R · S. Krone, darunter C, innerhalb eine Lilie. ℞ SOLIDVS · CIVI · RIGE, Wappen, die Jahreszahl unleserlich.

5. Endlich 4 ganz verwischte Stücke.

Bablce (Przemysler Kreis). 1855. Es wurde ohne nähere Angabe der Umstände ein Fund von 20 Silbermünzen eingesendet, welche preussischen, meist aber polnischen Ursprunges sind und aus dem 17. und 18. Jahrhunderte herrühren. Die vom k. k. Münz- und Antiken-Cabinet ausgewählten Stücke sind folgende:

Polen. König August III. D · G AVGVSTVS III. u. s. w. Gekröntes Brustbild. ℞ RAC · ROM u. s. w. Wappen, T; das zweite ähnliche Stück hat im ℞ die Buchstaben E—18—C; beide sind von 1753.

VIII. Königreich Ungern.

A. Kreis diesseits der Donau.

Ofen (Pest-Piliser Comitat). 1858? Laut Mittheilung der k. k. Central-Commission wurden zu Altofen folgende Münzen gefunden:

1. ÆVII (Mionn.). Alexander III. der Grosse von Macedon. ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ. Jugendlicher Kopf mit Löwenfell. ℞ ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚΕ-ΔΟΝΩΝ ΝΕΩΚ. Reiter mit fliegender Chlamis, verwischt, unten Stern. 1 Stück.

2. ÆVIII. Viminacium Moesiae sup. IMPGORDIANVSPIVSFEL AVG. Kopf mit Lorbeer. ℞ PMSC OLVIM. Frau mit Mauerkrone zwischen Löwen und Stier, unten AN IIII. 2 Stücke.

3. Billondenar. Probus (277—282). IMP PRO BVSAVG. Brustbild mit Strahlenkrone und Panzer. ℞ ADVEN TVSAVG. Der Imperator zu Pferd, vor ihm ein knieender Parther (?), unten A Z, zwischen diesen Buchstaben ein Kranz; die Rückseite ziemlich verwischt. 1 Stück.

4. ÆII. Gal. Val. Maximianus (305 — 313). MAXIMIANVS NOB CAES. Kopf mit Lorbeer. ℞ SACRA MONETA AVGG ET CAESS NOSTR. Moneta mit Wage und Füllhorn stehend, im Felde V, unten AQΓ, die Münze war durchlöchert. 1 Stück.

5. ÆIII. Constantius II. (323—361). CONSTANT IVS PFAVG. Kopf mit Diadem und Mantel. ℞ GLOR IA EXERC ITVS. Zwei gerüstete Soldaten, zwischen ihnen das Feldzeichen, unten AQP. 1 Stück.

6. ÆIII. Valentinianus senior. DN VALENTINI ANVSPFAVG. Kopf mit Diadem und Mantel. ℞ GLORIA RO MANORVM. Krieger, stehend, mit der Linken das Labarum mit ☧ aufstützend, mit der Rechten einen Kriegsgefangenen bei den Haaren nach sich ziehend, im Felde rechts M, links F, darüber ein Stern, unten ASISC. 1 Stück.

7. ÆIII. Valens (364—678). DN VALEN SPFAVG. Brustbild mit Diadem und Mantel. ℞ SECVRITAS REIPVBLICAE. Victoria schreitend, in der erhobenen Rechten einen Kranz, in der Linken eine Palme, unten A PRIMA. 1 Stück.

Mit diesen 8 antiken wurden 4 Stücke modernen Gepräges gefunden. Wegen ihrer schlechten Erhaltung konnten sie nicht genau bestimmt werden; drei von ihnen aus Silber waren von Groschenformat und dürften Würtemberg-Eltz, dann irgend einem Kronland (Böhmen von

Leopold I.?), die letzte mit orientalischer Inschrift der Zeit der türkischen Occupation Ungarns angehören; die vierte einseitige aus Kupfer mag der Zeit Kaiser Joseph's II. angehören.

Ferner wurde in Altofen das Fragment eines Sarkophages gefunden, der in schönen mittelgrossen Charakteren folgende Inschrift trug

MIL · LEG · II · ADI · FACIENDVM
C·VRAVIT

Altofen, 1852. In der Florianigasse Nr. 295 wurde bei einer Kellergrabung ein Sesterz (ÆI.) von Domitian (85 nach Christo) gefunden. IMP CAES DOMIT AVG GERM COS XI CENS POT PP. Kopf mit Lorbeer. ℞ S—C, Domitian, stehend, mit dem linken Fuss auf den Flussgott tretend. (Herr von Graffenried.)

Altofen, 1834 — 1856. Die Ausgrabung ausgedehnter Badeanlagen auf der Werftinsel, deren Objecte Herr J. G. Seidl im V. Hefte S. 59 namhaft gemacht hat, wie sie auch die k. k. Central-Commission in ihren Mittheilungen (1857) II S. 165 verzeichnete, wird übersichtlich und eingehend von dem k. k. Custos Dr. Eduard Freiherrn von Sacken in denselben Mittheilungen (S. 281) besprochen. Die Ruinen gehören einem unter Hadrian erbauten und unter Caracalla erweiterten Militärbade an; zum ersteren gehört ein halbkreisförmiger mit einer Kuppel bedeckter Raum, der bei Fundamentgrabungen für ein Grobschmiedehaus aufgedeckt wurde. Der Boden ruht auf den Trachytplatten, welche auf die Säulchen des Hypocaustum aufgelegt waren, und besteht zu unterst aus einer 6″ mächtigen groben, mit Steingries vermischten Mörtelschicht, dann aus einer 2″ dicken feineren Lage aus Kalk mit gestossenen Ziegeln, endlich aus einer Kalklage, in die viereckige 6 — 7 Linien hohe Kalkstückchen eines schönen Mosaiks eingelassen sind. Aus dem Hypocaustum werden auch die Heizröhren gespeist, mit denen die Wände verkleidet sind. Sie stehen in sechs Reihen so über einander, dass die Fuge zweier Röhren einer oberen Reihe immer auf die Mitte einer Röhre der unteren Reihe trifft, wodurch die Ventilation vollkommener hergestellt werde. Die oberen Röhren, die bis in das halbkuppelförmige Gewölbe reichten, standen in keiner horizontalen Communication. Die Umfassungsmauern sind aus plattenförmigen Bruchsteinen erbaut, deren Lagen, zwischen den aus trefflichen Ziegeln gemachten horizontalen Mauergleichen, in einem scharfen Winkel gegen einander geneigt sind. Die Ziegel sind 1′ 8″ lang, 10″ breit, 2″ dick, viele haben Stempel. Die Mauergleichen sind in einer Entfernung von

3' angelegt. An den geraden Seitenwänden wurden die oberen Theile der Mauer aus Ziegeln mit Rändern erbaut, wodurch sie hohl und leichter wurden. Die Wände tragen Spuren einer früheren und späteren Bemalung, deren letztere auf einem 8''' dicken Kalkputz aufgetragen ist. Die Bemalung war theils Kobaltblau mit braunen und lichten Streifen, theils Zinnoberroth; Spuren der älteren Malerei zeigen braunrothe Farbe mit Gelb. Der schöne Mosaikboden kam theils in das k. k. Antiken-Cabinet, theils in das Pester Museum. — 80 Klafter nordwestlich davon liegen weitläufigere Badebauten zu Tage, die der späteren Zeit angehören, und aus einem elliptischen Raume (36' lang, 23' breit) bestehen, von dem man durch Thüren in zwei Seitenräume gelangte. In dem ersteren Raume befindet sich ein Bassin von 26' Länge, 13' Breite und 3' 3'' Tiefe, so dass um dasselbe nur ein 5' breiter Umgang bleibt. Um das Bassin lauft eine aus Ziegeln aufgemauerte 2' hohe Sitzbank, die mit nun weggenommenen Sockelplatten belegt war. Auf der Sohle des Bassins stosst an diese Sitzbank ein fünfzölliger Viertelstab aus Cement, wahrscheinlich um die Füsse darauf zu stellen. Der Boden besteht aus festem, dem Wasser widerstehenden Cementguss, der mit einer darunter liegenden Schichte von grobem mit Ziegelbrocken vermengtem Mörtel innig verbunden ist und auf denselben aufgetragen worden sein muss, als er noch nass war. Der Boden ruht übrigens auf einem Systeme von 1' 10'' hohen, wenig behauenen Trachytsäulchen von roher Form, so dass der Raum unter ihm zur Einführung heisser Luft hohl bleibt. Die Luftheizung geschah von drei Feuerplätzen aus mit 6 — 8' langen, 2' breiten und gleich hohen Canälen, welche mit grossen aufrecht stehenden Trachytplatten ausgelegt und mit ähnlichen auf diesen ruhenden bedeckt sind. Über jeden Canal ist ein 3' Fuss breites Gewölbe gespannt, um die Belastung der Deckplatten der Canäle durch die Schwere der Umfassungsmauern zu verhindern. Über dem Boden des Bassins sind diese Gewölbe mit Ziegeln verlegt. Von den drei Canälen waren zwei einander gegenüber an den Enden der Längenaxe der Ellipse gelegen, ein dritter westlich in der Mitte der Länge. Die Wirkung der beiden ersteren wurde gesteigert durch eine Quermauer, die in der Mitte des Hypocaustum gezogen, eine zu grosse Vertheilung der Wärme verhinderte. Der dritte Canal scheint später angebaut worden zu sein. Eine Neigung der Sohle des Bassins um 2'' bewirkte den Abfluss des Wassers durch eine bleierne Abflussröhre von 3'' Durchmesser. Auf die 3'' dicke grobe Mörtellage des Bodens des

Gemaches, welcher das Bassin umgibt, ist eine feine Kalklage aufgelegt, in welche die gelblichen Kalksteinstückchen eines Mosaiks ohne Figuren eingelassen sind. Der innere Theil dieses Bodens ruht in einer Breite von 2′ 6″ auf einem massiven Mauerwerk; ihn umgibt ein eben so breiter hypocaustischer Umgang, der auf einer Reihe von säulenartigen 3′ 6′ hohen Stützen ruht. Die geheizte Luft wurde in diesen Gang aus den schon erwähnten Canälen geleitet, deren der nördliche durch Seitengänge mit ihm communicirt, während der südliche unmittelbar in ihn, wie in das Bassin mündet. Die Wände waren bis an die Decke mit Reihen von thönernen Heizröhren (9 — 10″ hoch, 6 — 7″ breit, 4 — 7″ dick) belegt, deren die untersten in den hohlen Gang des Fussbodens reichten und durch Seitenöffnungen unter einander communicirten. Die den Heizplätzen näheren sind mit Russ belegt, der auf Holzkohlen als Brennmateriale schliessen lässt. Die Wände sind mit Sockelplatten aus Schiefer belegt, und ober diesen bemalt gewesen. Das eine der Seitengemächer des eben beschriebenen elliptischen Raumes war gleichfalls hypokaustisch angelegt, die Wärmeleitung an den Seitenwänden fehlte jedoch. Das gegenüber liegende zweite Gemach war ein kreisrunder Raum von 11′ Durchmesser mit hypokaustischer, aus einem Heizplatze des Bassins gespeister Anlage, deren Trachytsäulen (2′ 9″ hoch) von bedeutender Hitze viel gelitten haben. Dieser Raum dürfte daher als Schwitzbad gedient haben. Auf den als Deckplatten der Säulenstützen verwendeten Steinplatten war eine dicke Mörtelschicht aufgetragen und auf dieser ruht ein Mosaik aus 4″ breiten und langen wirbelknochenförmigen Ziegeln (vgl. S. G. Seidl, Beiträge V. 60, Fig. 43 und 44). Die Wände waren wieder mit Heizröhren ausgelegt, der untere Theil mit Sockelplatten bekleidet; der Raum dürfte mit einer Kuppel überwölbt gewesen sein. Aus demselben führte eine kleine Thüre in ein viereckiges, gleichfalls hypocaustisches Gemach. Die viereckigen Nebenräume wurden nur sehr mässig erwärmt, daher mochten sie zum auskleiden und salben gedient haben. Der Heizplatz, von dem die Canäle auslaufen, befand sich am nördlichen oberen Ende des Bassins. Nach einigen Überresten einer unterirdischen Leitung dürfte das Wasser in diese Bäder aus der Quelle bei der Pulverstampfe geleitet worden sein.

Fig. 31.



In einem Weingarten beim Steinbruche auf dem Schwabenberge wurde von der Frau des Joh. Grüner ein bronzener Siegelring (Fig. 31)

9·32 Grammes im Gewicht, 10''' Durchmesser, mit 5''' breitem Knopf gefunden, der durch die Technik der Gravure eigenthümlich ist. (Herr von Graffenried.)

Lore (Insel Csepel unter Pest). 1858. Nach einem Berichte des Herrn Dr. Michael Haas (Mittheilungen der k. k. Central-Commission 1858) III, S. 223, finden sich nicht weit von dem dem Andenken des Grafen Eugen Zichy geweihten Kirchlein zwei römische Reliefsteine, der eine mit der Darstellung Achilles, der mit zwei prächtigen Rossen Hector's Leiche schleift; der andere ist muthwillig zerstört worden. (Kommen in das Pester Museum).

Vaal (Insel Csepel). 1858. A. a. O. wird erwähnt, dass Waizen gegenüber in dem Weichbilde des deutschen Dorfes Bogdan 24 römische Grabsteine in einer Grube aufgehäuft sein sollen.

Tétény (Pest-Pilis-Solter Comitat). 1857. Bei einer Brunnengrabung wurde folgender Fund gemacht.

1. Æ. Denar von Kaiser M. Aurel (161 — 180). IMP M AVREL ANTONINVS AVG. Kopf. ℞ CONCORDIA AVG TR PXVII, unten COS III Concordia stehend, in der Rechten einen Kranz.

2. Eine unbestimmte Zahl von Münzen von Karl Robert von Ungarn († 1342).

3. Slavonische Münzen, ebenfalls von unbestimmter Zahl, die Beizeichen waren zwei Tauben, Lilien, Ringe.

Bia. 1846. Ein ohne nähere Angabe der Umstände eingesendeter Münzfund wies folgende Posten auf:

1. Æ Denar der Familie Cornelia. GP·R· Kopf des Genius des römischen Volkes mit Diadem und Scepter. ℞ CN·LEN·Q EX — S·C· Lorbeerumwundenes Scepter, Kugel und Steuer. Riccio (le monete delle Famiglie antiche Romane) Nr. 21.

2. Æ Denar der Familie Neria. NERI·Q·VRB. Kopf des Saturnus mit dem Winzermesser. ℞ L·LEN — C·MRC, unten COS. Legionsadler zwischen zwei Standarten, auf deren einer H, auf der andern P steht. Riccio, Nr. 1.

3. Æ Denar der Familie Sulpicia. SER·SVP. Mässig bärtiger Kopf mit Lorbeer. ℞ Schiffstropaeum, daneben auf der einen Seite ein Mann mit Toga und Petasus, auf der andern ein Aeginete mit gebundenen Händen.

4. Æ Denar des Jul. Cäsar (48—45 vor Christo). Venuskopf mit Diadem. ℞ CAESAR. Aeneas, mit der Rechten das Palladium, mit der Linken den Anchyses tragend.

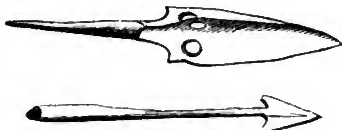
5. Æ Domisa. Kopf des Jupiter. ℞ DOMISA. Reiter mit Lanze.

6. Æ Eravisci. Der Typ ähnlich dem von Post 1 dieses Fundes, nur steht auf der ℞ RAVIS, auf der Vorderseite fehlt jede Inschrift; ein anderes ähnliches Stück hat auf der Vorderseite das mit dem Eberfell bedeckte Haupt der Juno Sispita?

7. Æ 5 Stück barbarischer Münzen mit den nachgeahmten Typen der Calpurnia (Apollokopf, ℞ Reiter), Cornelia (vergl. den oben genannten) und der Papia (Kopf der Juno Sispita, ℞ laufender Greif), dann der Eravisci.

Perbal (Comitat Pest-Pilis, Bezirk Ofen)? Auf dem gegen Tinnye sich erstreckenden Hotter wurden zwei Pfeilspitzen aus Eisen gefunden. Die eine derselben hat drei Kanten, deren jede am unteren Ende mit einem Loche versehen ist, der Schaft ist rund. Sie ist 4″ 6‴ lang und wiegt $^{61}/_{64}$ Loth. Die andere an einem langen Schafte befindliche hat eine Rippe am Blatt. Sie ist 3″ 9‴ lang, und wiegt $^{10}/_{32}$ Loth; sie sind in Fig. 32 in halber Grösse gezeichnet. (Herr von Graffenried.)

Fig. 32.



Puszta Jászfalu (Comitat Pest-Pilis, Bezirk Ofen)? Der Fundort lieferte alte eiserne Sporen; von diesen waren zwei grosse mit Rädern und einer mit einer Kette zum Befestigen versehen; an einem dritten (Fig. 33), der in eine Spitze auslief, war die eine Spange altgebrochen.

Fig. 33.



Bei einer Canalgrabung kamen römische Münzen zum Vorschein. (Herr von Graffenried.)

Tinárd bei Tinnye - Bikás (Comitat Pest - Pilis, Bezirk Ofen)? Im Grunde des Herrn Karl von Sötét wurden zwei bronzene Fibeln, 2″ und 2″ 1‴ lang, vom Regenwasser ausgewaschen gefunden; auch ein eisener Radsporen wurde aufgegraben. (Herr von Graffenried.)

Békásmegyer (Comitat Pest-Pilis, Bezirk Ofen). 1854. Der Csizmenmacher Fassl fand daselbst ein AS (Æ II) von M. Aurel (vom Jahre 154 nach Christo). Die Vorderseite ist ziemlich verwischt. Die ℞ TR POT VIII — COS II. Die Pallas stehend, in der Rechten die Lanze, auf der linken Hand eine Eule. (Herr von Graffenried.)

Gran (Comitat und Bezirk Gran). In den 1820er Jahren zog ein Fischer mit dem Netze aus der sogenannten kleinen Donau ein bronzenes Schwert heraus, welches Fig. 34 in Sechstelgrösse abgebildet ist. Dasselbe hat die beträchtliche Länge von 29″ 2‴, die grösste Breite der Klinge beträgt 1″ 10‴, das Gewicht 2 Pfund 12²³/₃₂ Loth. Die Klinge, welche vor dem Griff verjüngt ist, hat eingravirte Randstriche in der dargestellten Weise. (Herr von Graffenried.)

Gran (Comitat und Bezirk Gran)? Bei dem Baue der dortigen Kirche wurde ein stark von

Fig. 34.



Fig. 36.

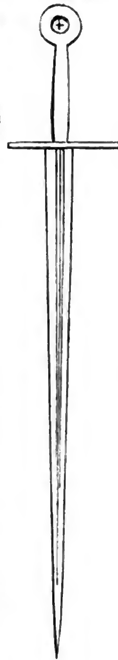
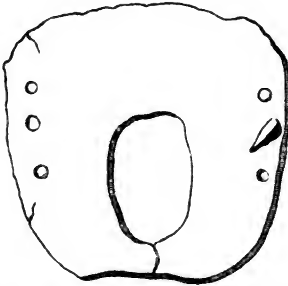


Fig. 35.



Rost angegriffenes, augenscheinlich aus früherer Zeit herrührendes, sogenanntes ganzes Hufeisen aus Eisen gefunden (Fig. 35), das 3″ 7‴ lang, 3″ 8‴ breit ist und 9²/₃₂ Loth wiegt. Es ist an beiden Seiten mit je 3 Nietlöchern versehen, in deren einem noch die Niete steckt. Der Ausschnitt in der Mitte beträgt 1″ 8‴ Länge und 1″ 3‴ Breite. (Herr von Graffenried.)

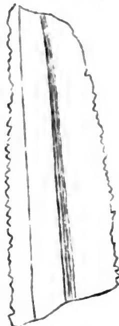
Szent-Lélek (Comitat und Bezirk Gran). Zu Anfang der 1850er Jahre wurde in der Nähe ein einhändiges zweischneidiges Schwert von Eisen gefunden, dessen ganze Länge 3″ 6‴ beträgt. Davon kommen auf den Knopf 2″ 2‴, auf den Griff 6″ 8‴. Die Breite des Knopfes beträgt 2″ 6‴, die grösste Breite der Klinge 1″ 10‴, die des Griffes 1″. Die Parirstange ist 7″ 10‴ lang. Auf der Mitte der obersten Seite des

Knopfes befindet sich ein kleinerer, der in Messing gefasst ist. Der grosse Knopf, der längs der Peripherie einen schmalen Messingstreifen eingelassen trägt, hat in der Mitte auf beiden Seiten kleine Scheibchen, in welche kleine einfache Kreuze aus Messingstreifen eingesetzt sind. (Fig. 36, Herr von Graffenried.)

Dömös (Comitat und Bezirk Gran)? Herr Karl von Pálkovics stiess in einem Walde in der Nähe dieses Dorfes bei Gelegenheit einer Jagd im Gehen auf einen Gegenstand, welcher bei weiterem Nachsuchen sich als Knopf eines eisernen, gut erhaltenen Dolches erwies, der auf der Klinge mit einer Blutrinne versehen ist. Die Parirstange ist nach abwärts gebogen. (Herr von Graffenried.)

Kis-Szecse (Comitat Bars, Bezirk Léva). October 1856. Der dortige Bauer Johann Tóth fand beim Ackern unter grossen Steinen in einer irdenen Urne gegen 30 Pfund Bronze, theils im rohen Zustande, theils altgebrochene Gegenstände, die offenbar zum Einschmelzen bestimmt waren. Die merkwürdigeren dieser Fundobjecte sind:

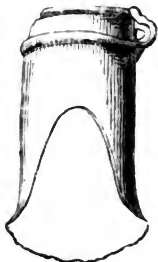
Fig. 37.



1. Bruchstück eines an den Rändern sägeartig ausgeschnittenen Instrumentes aus Bronze (Fig. 37); es ist 2″ 11‴ lang und wiegt $^{14}/_{32}$ Loth.

2. Neun Kelte. Unter diesen hat einer, welcher hinter den Schaftlappen altgebrochen ist (der abgebrochene Theil ist vorhanden), 8″ 5‴ Länge, 1″ 11 $^{1}/_{2}$‴ grösste Breite (hinter den Lappen) und eine 2″ 1‴ breite Schneide, bei einem Gewichte von 1 Pfund 15 $^{1}/_{16}$ Loth; ein anderer, ähnlich dem vorigen, vor den Lappen aber spitz zulaufend und mit altabgebrochenem fehlenden Vordertheil hat 5″ 9‴ Länge, 1″ 7‴ Breite am Schaftlappen und ein Gewicht von 1 Pfund 1$^{29}/_{32}$ Loth; das Bruchstück eines Kelten mit sichtbarem Lappenansatze und an dem hinteren Ende altgebrochen hat bei einem Gewicht von 19$^{17}/_{32}$ Loth eine Länge von 4″ 7‴ und eine Breite an der Schneide von 2″ 4‴. Die übrigen Kelte waren statt der Schaftlappen mit Schaftlöchern construirt. Eine besondere Form hat der (Fig. 38) dargestellte, welcher 3″ 6‴ lang ist und 11$^{7}/_{32}$ Loth wiegt. Der Durchmesser des

Fig. 38.



Schaftloches beträgt 10''', er ist oben mit zwei Ringen und einem Öhr versehen, die flache Schneide hebt sich in der dargestellten Weise scharf vom Schaftcylinder ab, mit dem sie aus einem Stücke gegossen ist; ein kleinerer Streitmeissel derselben Construction, aber von gewöhnlicher Form, ist 3'' 5''' lang, 1'' 8½''' breit (an der Schneide, die stark ausgeschweift ist) und wiegt 12⁶/₃₂ Loth. Das Schaftloch hat einen Breitendurchmesser von 10½''' und einen Längendurchmesser von 1'' 2'''; ein kleinerer Streitmeissel ist dem eben beschriebenen ähnlich, nur kürzer und gedrungener, und hat auf einer Seite der Schneide einen alten Riss. Er ist 3'' lang, an der Schneide 1'' 8½''' breit, das fast viereckige Schaftloch ist 1'' 1''' lang, 10½''' breit. Er wiegt 9 ¹³/₃₂ Loth.

3. Endlich eine mehrfach altgebrochene Gürtelschliesse nebst Bruchstücken von Schwertern, Lanzenspitzen und Sicheln. (Herr von Graffenried.) —

Szántó (Comitat Bars, Bezirk Léva). Mai 1859. Zufolge einer Mittheilung des Doctoranden der Rechte Herrn Adolf Ehrenfeld an den k. k. Regierungsrath und Director Arneth, welcher mir selbe gütigst zukommen liess, befinden sich in der Nähe dieses Dorfes 2 Meilen von Léva einige kegelförmige Hügel mit sehr vielen Quellen. Auf einem derselben, der 30' hoch ist, fand man kleine von Regen ausgewaschene Gefässscherben und nach mehreren Nachgrabungen viele Knochen, darunter ein Stück von Hirschhorn und einen menschlichen Halswirbel. An einer anderen Stelle führten die Nachgrabungen auf 1½' lockere schwarze Erde, dann auf eine 6 — 10'' Tiefe Lehmschichte; unter dieser lagen in ziemlicher Entfernung von einander mehrere Gefässe, die sämmtlich von allen Seiten mit grossen Scherben umgeben waren, letztere waren ihrerseits wieder mit Lehm umgeben. Unter den Gefässen fing eine Aschenschichte an, die über 1' verfolgt wurde, ohne aufzuhören. Die Analyse der Asche ergab phosphorsaure Kalkerde. Alle Gefässe lagen auf der Seite, meist einzeln, manchesmal zwei beisammen. Herr Ehrenfeld machte zwei derselben mit dem Bruchstücke eines Deckels dem k. k. Antiken-Cabinete zum Geschenke; von diesen ist das eine ein Krügelchen, 4'' hoch, mit langem und sehr weitem Hals (3'' 1''' Mündungsdurchmesser), kleinem Bauch und Henkel, auf der Thonscheibe gedreht und im Ofen gebrannt; das Bruchstück eines Deckels des kleinen Aufsatzes ist flach gewölbt mit eingravirten Ringelchen und Doppellinien geziert und hat 2'' 10''' Durchmesser und ein breites Öhr,

nach Art einer kleinen Handhabe. Das zweite Gefäss (Fig. 39) an offenem Feuer gebrannt, hat einen siebartig durchlöcherten Boden, und ist 3" hoch, an der Mündung 4" weit. Von den anderen Gefässen übersendete Herr Ehrenfeld genaue Zeichnungen. Nach denselben befand sich ein grösserer Topf, dann ein bauchiges einhenkeliges Gefäss unter den Fundobjecten, welches am Halse mit einem Band von Zickzacklinien en Relief geschmückt war. Es scheint gute Töpferarbeit, während die anderen an offenem Feuer gebrannt sind. Die Form (Fig. 40) kehrt zweimal wieder. Das Geräthe (Fig. 41) war oben und unten offen,

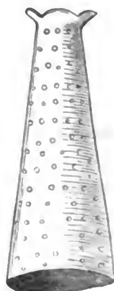
Fig. 39.



Fig. 40.



Fig. 41.

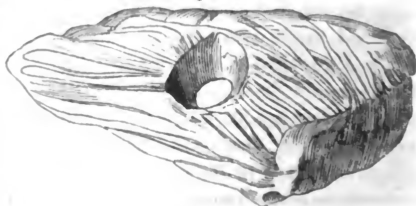


innen ganz hohl und auf der Aussenseite durchlöchert. Einige Scherben lassen auf Gefässe schliessen von 20 Mass Gehalt. —

Liborcsa (Pressburger Comitat). 1858? Johann Dubniczky fand auf dem Rottacker Nowrĕta naceli in der Herrschaft Szkalka 2808 Silbermünzen polnischen Ursprungs, meist aus den Jahren 1589, 1590, 1591, 1596. Der Fund wurde verschleppt. —

Kálna-Borfö (Comitat Hont, Bezirk Báth)? In der Gegend dieses Ortes wurde eine vorne abgebrochene Steinaxt aufgefunden, die sich im Besitze des Herrn Jos. von Baros befindet. (Herr von Graffenried.)

Fig. 42.



Kis - Terenye (Comitat Neograd,

Bezirk Fülek). Juni 1856. Auf dem Gute Sr. Excellenz des k. k. Herrn Geheimrathes von Gyürky wurde ein zu einem beilartigen Instrument verarbeitetes Stück Hirschhorn gefunden (Fig. 42), dasselbe hat 4″ 6‴ Länge, und $13^{14}/_{32}$ Loth im Gewicht. Der Durchmesser des Loches beträgt 1 Zoll. Zugleich wurden mehrere Scheibchen aus gebrannter Erde in der Grösse von 10‴ bis 2″ 2‴ im Durchmesser und 2‴ bis 4‴ Dicke gefunden. (Herr von Graffenried.) —

B. Kreis jenseits der Donau.

Ödenburg (Comitat Ödenburg). 1858. Zufolge einer gefälligen Mittheilung des k. k. Conceptspraktikanten bei der k. k. Finanz-Procuratur daselbst Herrn Anton R. v. Spann wurde folgende Goldmünze (Solidus) [1]) gefunden:

Theodosius II. (408 — 450). DNTHEODO SIVS PFAV. Brustbild in voller Rüstung von vorne, mit der Rechten den Speer schulternd. ℞ CONCORDIA AVGG. Constantinopolis als Neurom sitzend in kriegerischer Rüstung, die Rechte auf den Speer aufstützend, in der Linken die Victoria, im Felde ein Stern, unten TESOB. —

Wieselburg (Comitat Wieselburg). 1858. Auf der Wirthschaft des Advocaten Herrn Nedetzky wurden 28 Silbermünzen gefunden; diese sind:

1. Kaiser Leopold (1657 — 1705). 13 Stück sogenannte Siebenzehner von den Jahren 1660 1 Stück, 1662 3 Stück, 1663 3 Stück, 1664 4 Stück, 1678 1 Stück, 1680 1 Stück.

2. Derselbe. 9 Stück zu sechs Kreuzer, von den Jahren 1665 2 Stück, 1670 1 Stück, 1673 3 Stück, 1676 1 Stück, 1678 1 Stück, 1681 1 Stück.

3. Johann Friedrich Churfürst von Brandenburg. 2 Sechskreuzerstücke von 1676, 3 ähnliche von 1677.

4. Erzbischof Karl von Olmütz. 1 Stück zu Sechskreuzer vom Jahre 1675. —

O-Szöny, Ungarn (Komorner Comitat). 1857. Die k. k. Central-Commission übergab folgenden aus spät römischer Zeit herrührenden Münzfund:

1. Billondenar. Aurelian (270 — 275). IMP AVRELIANVS AVG. Brustbild mit Lorbeer und Panzer ℞ VICTORIA AVG Victoria,

---

[1]) Nach einer mir von dem genannten Herrn zugesendeten sehr genauen Zeichnung.

von links, schreitend, in der erhobenen Rechten einen Kranz, in der Linken eine Palme, vor ihr am Boden ein Kriegsgefangener, unten A. 1 Stück.

2. Billondenar. Tacitus (275). IMPCM CLA TACITVS AVG. Brustbild mit Strahlenkrone und Purpurmantel. ℞ PROVIDENTIA DEORVM. Providentia stehend, in der gesenkten Rechten einen Stab, im linken Arm ein Füllhorn, zu Füssen ein Stern. Unten 15. 1 Stück.

3. Billondenar. Florianus (276). IMPCMAN FLORIANVS PAVG. Brustbild mit Strahlenkrone und Purpurmantel. ℞ PROVIDENDEOR. Fides mit zwei Feldzeichen und Sol (?) stehend; ziemlich verwischt. 1 Stück.

4. Billondenar. Probus. (277). PROBVS PFAVG. Brustbild mit Strahlenkrone und Panzer. VICTORIA Victoria, von links, schreitend, in der erhobenen Rechten einen Kranz, im linken Arm ein Tropaeum, unten B. 1 Stück.

5. Æ II. Gal. Val. Maximinus. GAL VAL MAXIMINVS NOB CAES. Kopf mit Lorbeer. ℞ CENIO CAESARIS OH|SNMB Genius stehend, in der ausgestreckten Rechten ?, im linken Arm das Füllhorn. 1 Stück.

6. Billondenar. Constantinus der Grosse (306 — 337). IMP CONSTANTINVS PFAVG. Kopf mit Lorbeer. ℞ IOVICONSERVATORI AVGG NN. Jupiter stehend, in der Rechten eine zufliegende Victoria, in der Linken das Scepter, zu Füssen Adler mit einem Kranz im Schnabel, im Felde B, unten SIS. 1 Stück.

7. Æ III. Derselbe. CONSTANTINOPOLI. Brustbild, von links mit Helm, Panzer und gesticktem Mantel, auf der rechten Schulter das Scepter. 2 Stück.

8. Æ III. Crispus (317 — 326). IVLCRISPVS NOBC. Kopf mit Lorbeer. ℞ PROVIDENTI AE CAESS. Lager-Mauer mit einem Thor und 2 Eckthürmen (?), zwischen denen ein Stern, unten △SIS. 1 Stück.

9. Æ III. Derselbe. CRISPVS NOB CAES. Brustbild mit Lorbeer und Purpurmantel. ℞ CAESARVM NOSTRORVM. In einem Kranze VOT|X, unten AQS. 1 Stück.

10. Æ III. Billon. Derselbe. FL IVL CONSTANTIVS NOBC. Brustbild mit Lorbeer und Panzer. ℞ GLORIE EXERCITVS. Zwei Krieger von vorne mit Lanze und Schild, zwischen ihnen Feldzeichen, unten ASIS. 1 Stück.

11. Æ III. Constantius (323 — 361). DN CONSTANTIVS PFAVG Brustbild ein Krieger mit Perlendiadem und Purpurmantel.

℞ FELTEMPREPARATIO. Der Kaiser in vollkommener Rüstung einen Reiter auf gestürztem Pferde niederstossend, im Felde M, im Ausschnitt ALEI. 1 Stück.

12. Æ III. Constans (333 — 350). FL CONSTANTIS BEAC. Brustbild mit Lorbeer und Mantel. ℞ GLOR IAEXERCITVS. Zwei Krieger vollständig gerüstet gegeneinander sehend, zwischen ihnen ein Feldzeichen, unten ASIS Stern. 1 Stück.

13. Æ III. CONSTANSPFAVG. Derselbe. Brustbild mit Diadem und Mantel. ℞ VICTORIAE DD AVCCONN. Zwei gegeneinander gekehrte Victorien, in der erhobenen Rechten Kränze, im linken Arm Palmen, unten ASIS. 2 Stück.

14. Æ III. Jovianus (363 — 364). DNIOVIA NVSPFAVG. Brustbild mit Perlen, Diadem und Mantel. ℞ Innerhalb eines Kreuzes VOT|V|MVLTX, unten AQVILP. 1 Stück.

15. Æ III. Valentinianus senior (364—375). DNVALENTINI ANVSPFAVG. Brustbild mit Perlendiadem und Mantel. ℞ SECVRITAS REIPVBLICAE. Victoria von links schreitend in der erhobenen Rechten einen Kranz, im linken Arme eine Palme, im Felde A, darunter ß, auf der linken Seite ϼ, unten ASISCE. 2 Stück.

16. Æ III. Valens (364 — 678). DN VALEN SPFAVC. Kopf mit Perlendiadem und Mantel. ℞ SECVRITAS REIPVBLICAE. Ähnliche Victoria, im Felde rechts ein Stern, darunter D, darunter o, links H, unten ASISC A. 2 Stück.

17. Æ II. Gratianus (367 — 383). DNGPATIA NVSPFAVG. Brustbild mit Perlendiadem und Mantel. ℞ REPARATIO REIPVBLICAE. Der Kaiser im Mantel, von vorne, stehend, in der Linken die Weltkugel mit Victoria, die Rechte einer vor ihm knieenden Frau mit Mauerkrone darreichend, unten ANT. 1 Stück.

Von diesen 21 Stücken wurden 4 Stück behalten. —

Szekszárd (Tolnaer Comitat). April 1845. In den Mittheilungen der k. k. Central-Commission II. (1857), S. 223, vergl. damit III. (1858), S. 26 wird auszüglich aus einer Abhandlung des Musealdirectors Herrn August von Kubinyi („die Szekszárder Alterthümer“ gelesen in der Sitzung der ungrischen Akademie am 7. April 1857) über einen interessanten Fund berichtet, welcher in einer Tiefe von 2° 2′ gemacht wurde. Er besteht aus einem Sarkophag von parischen Marmor. Sarg und Deckel, deren Länge 7′ und Höhe 4 $^1/_2$′ beträgt, sind an den Theilen gegen Norden und Süden mit stark eisernen Haken versehen und

mit Blei eingegossen, an dem Rand aber verkittet gewesen. Die Basreliefbilder an der Vorderseite des unteren Theiles enthalten Amor und Psyche. In dem Winkel des Deckels sind Brustbilder en relief neben einem mit Früchten angefüllten und einem leeren Korbe. An dem unteren Theile des Sarges gegen den Kopf sitzt auf einem mit rother Kreide bemahlten Grunde Apollo auf einem Stuhle, in seiner linken Hand eine Lyra haltend, deren Saiten sammt seinen herabhängenden Haarlocken bei Entdeckung des Sarkophages vergoldet waren. Vor ihm schleift der phrygische Jüngling sein Messer, um den an den Weidenbaum gebundenen Marsyas zu schinden. Gegen die Füsse zu sind ferner zwei in einandergestellte Gefässe mit Blättern und Trauben. Auf einer andern Seite des Deckels vom Sarkophage ist an dem einen Eck ein junger Männerkopf, an dem andern ein mit Früchten gefüllter Korb, an einer andern Seite des Deckels in den Ecken ebenfalls ein solcher Korb und ein Delphin zu sehen, der ganze hintere Theil des Sarges entbehrt jeder Figur und ist grob gemeisselt.“ Unter den 15 im Sarkophage befindlichen Fundobjecten werden besonders die Bruchstücke eines Glaspocales (Communionskelch aus dem zweiten Jahrhundert nach Christus?) hervorgehoben, der mit dem Postamente 4 $^1/_2$″ hoch ist und einen Mündungsdurchmesser von 6″ hat. „Unten dienen drei Schnecken und drei ganz hervorstehende Delphine als Postament.“ Den unteren Theil des Gefässes beim Boden umgibt ein geschmackvoll verzierter Rand. Die Mitte des Gefässes trägt in grossen freistehenden Buchstaben die Inschrift (ergänzt und nach der Lesung des genannten Herrn Verfassers) ΑΕΙΒΕΤΩ ΠΟΙΜΕΝΙ ΠΙΕ ΖΞΣΑΙΣ. Ein Zeichen bemerkt den Anfangsort der Umschrift.

Battinaer Pfeiler bei Darda in der Nähe von Fünfkirchen (Baranyaer Comitat). 1856. Franz Burgstaller fand einen Solidus von Constantin dem Grossen:

CONSTANTI-NVSAVGVSTVS. Kopf mit Lorbeer. ℞ IOVICONSERV-ATORIAVGG. Jupiter stehend, von links, in der Rechten einen Blitz, die Linke auf das Scepter aufstützend, neben ihm ein Adler mit dem Lorbeerkranz im Schnabel, im Felde K, unten SM·TS. Zugleich wurde ein gravirter Goldring (zwei Hände, die einen Zweig halten) gefunden; er wiegt 1 Ducaten. —

Kárász (Baranyaer Comitat). 1857. In der Nähe fand ein Mädchen beim Erdbeerensuchen in einem Krügelchen, da durch den Regen das Erdreich aufgeschwemmt war, 500 Silbermünzen des 16. und 17.

Jahrhunderts, von denen als Vertreter der einzelnen dabei vorkommenden Sorten 16 Stück eingesendet wurden:

1. Kaiser Ferdinand I. (1556 — 1564). 6 Stück ungrische Polturaken FERDINAND DGR VNGA 558. Ungrisches Wappen mit dem österreichischen Bindenschild in der Mitte. ℞ PATRONA HVNGARIAE. Die heilige Maria mit dem Jesukinde, rechts K, links B; bei einem ähnlichen Stück ist die Jahreszahl über dem Wappen.

2. Kaiser Maximilian II. (1564 — 1576). 3 Stück Polturaken. MAX·II·D·G·E·RO·I·S·AV·G·HV·B·R· Ähnliches Wappen, darüber 1574. ℞ ähnlich.

3. Albrecht von Brandenburg. 6 Stück Silbermünzen. IVSTVS EXFIDEVIVIT. Jahreszahl quadrirtes Wäppchen. Starkbärtige Büste im Harnisch. ℞ ALBER DG MAR BRAN DVX PRVSS. Einköpfiger Adler, auf dem gekrönten Brustschildchen ein S; die Jahrgänge sind 1538, 1539, 1550.

4. Friedrich von Schlesien. 1 Groschenstück. Kreuzchen. FRIDERI DG DVX SILESI LIG BRE. Brustbild. ℞ (Verbum Do)MI·MANET·IN·ETERN 1543. Einköpfiger schlesischer Adler.

5. König Sigismund I. von Polen (1506 — 1548). 1 Groschenstück SIGIS·I·REX·PO·DO·TOCI (?) PRVSSIE. Gekrönte Büste, im Harnisch von links ℞ GROSS·COMV·TERR·PRVSSIE 1534. Einköpfiger Adler mit gekröntem Wappen auf der Brust, und einem menschlichen Arm, der ein Schwert empor hebt.

6. Derselbe. 1 Stück Danziger Groschen. Ähnlich, nur TO·PRVS ℞ GROSSVS CIVI·GEDANEN 1539. Reichsapfel mit Kreuz. —

Siófók, am Plattensee (Veszprimer Comitat). 1857. Durch die k. k. Central-Commission wurde ein Fund übergeben, der aus folgenden 7 Münzen bestand, von denen zwei behalten wurden.

1. Æ I. Viminacium in Moesia sup. IMP·GORDIANVS PIVS FEL·AVG. Brustbild mit Lorbeer. ℞ P·M· · · COL·VIM|ANIIII. Kybele stehend zwischen Stier und Löwen. 1 Stück.

2. AR Denar Trajan (98—117). IMP·TRAIANO AVG·GER·DAC·P·M·TR·P· Brustbild mit Lorbeer. ℞ COSV P·P·S·P·Q·R·OPTIMO PRINCIPI. Vesta thronend, in der Rechten das Palladium, in der Linken das Scepter. 1 Stück.

IMP·CAES NERVA TRAIAN·AVG·GERM· Brustbild mit Lorbeer. ℞ P·M·TR·P·COS IIII P·P. Victoria schreitend, in der Rechten einen Kranz, in der Linken eine Palme. 1 Stück.

3. AR Denar. Septimius Severus (193—211). IMP·CAES·SEP·SEV·PERT·AVG·COS II. Brustbild mit Lorbeer von links. ℞ FORTVN·REDVC. Fortuna stehend, in der gesenkten Rechten das Steuer, im linken Arm ein Füllhorn. 1 Stück.

4. Billondenar. Gallienus (254—268). GALLIENVS AVG. Kopf mit der Strahlenkrone. ℞ DIANAE CONS AVG. Hirschkuh zurücksehend, schlecht erhalten. 1 Stück.

5. Billondenar. Claudius II. (269—270). DIVO CLAVDIO. Kopf mit der Strahlenkrone. ℞ CONSECRATIO. Aufsteigender Adler, mit zurückgewendetem Kopf. 1 Stück.

6. Æ 4. Constantin der Grosse (306—377). VRBS ROMA. Brustbild der Roma mit Helm und Panzer. ℞ ·TSIS· Wölfin mit den Zwillingen, darüber zwei Sterne. 1 Stück. Dabei waren 2 Stück:

7. Æ. Räthselhafte Münze, dem König Andreas III. (1291—1311) zugeschrieben. SANCTA MARIA. König, sitzend. ℞ Zwei Heilige oder Könige.

8. Æ. 1 Stück sogenannte Malcontentenmünze von Ungarn aus der Zeit des Rakoczi. Das ungrische Wappen, 1706. ℞ PRO|LIBERTATE, darunter Arabesken, in denselben X. —

Vassvarerfeld (Veszprimer Comitat, Bezirk Papa). Von einem Münzfund von 357 Stück Silbermünzen des 17. Jahrhunderts wurden folgende Stücke als Vertreter der einzelnen Sorten eingesendet:

1. Kaiser Leopold I. (1657—1705). 304 Stück sogenannte Siebenzehner. LEOPOLD D·G·RISAG HBREX. Büste mit Lorbeer im Harnisch, unten (XV). ℞ PATRONA HVNGARIÆ. Die heilige Maria mit dem Jesukinde, zu beiden Seiten K—B, oben ein Kreuz, unter diesem 1680, unten die Wappen von Ungarn.

2. Albert und Elisabeth von Österreich. 1/4 Krone, 1 Stück. ALBERTVS ET ELISABETH DEI GRATIA. Thurm von Castilien. Andreaskreuz und die Namenschiffern. ℞ ARCH·AVST·DVCES·BVRG·DOM·TORN·1617.

3. Johann Friedrich von Brandenburg (1667—1686). 43 Stück Sechstelthaler. IOH : FR : D : G : BRAND : MAG : Büste mit Mantel und Harnisch, von rechts, im Abschnitt des Armes 1/6, daneben ein Sternchen. ℞ PR·D·B·NOR·PR·HALB·M·C·1679, das grosse Wappen von Brandenburg-Anspach.

4. Johann Georg von Sachsen (1656—1680). 1 Stück Thaler. Reichsapfel. IOHAN GEORG·II·D·G·DVX·IVL·CLIV·ET·

MONT. Brustbild mit Halskragen und Churfürstenornat, mit der Rechten das Schwert schulternd, auf einem Tischchen daneben der churfürstliche Hut. ℞ SAC ROMANI IMP ARCHI MARS ET ELECTOR, Eichel und 1659. Grosses sächsisches Wappen, zu beiden Seiten 1656—1680.

5. Johann Ernst von Sachsen-Weimar (1662 — 1683). 1 Stück Zweidrittelthaler. D : G · IOHAN · ERNEST D : S : I : C · ET : MONT · Röschen. Büste im Harnisch. ℞ PROVIDENTER ET CONSTANTER. Gekröntes Wappen von Sachsen-Weimar, 16 — 78, unten $^2/_3$.

6. Karl Wilhelm von Anhalt-Zerbst (1667 — 1718). 1 Stück Zweidrittelthaler. CARL · WILH · D · G · PR · A · C · A · D · S · B · I · E^K. Büste im Harnisch, mit blossem Kopf, Halskrause und Feldbinde. ℞ MON · NOV · ARG · PR · A · L · S · D · I · E · K · Wappen mit Fürstenhut, zu beiden Seiten 16—78, darunter C—P, ganz unten $^2/_3$.

7. August, Administrator von Magdeburg (1638 — 1680). 1 Stück Zweidrittelthaler. AVGVSTVS · D : G : P : A : M : D : S · I · C · E · M · Brustbild mit Harnisch und Mantel, unten 1675. ℞ MONETA NOVA ARGENTEA. Wappen mit Krone, zu beiden Seiten HH (H H)—F (Hanns Heinrich Friese, Münzmeister), unten $^2/_3$.

8. Stadt Bremen. 1 Zwölfgroschenstück. FERD III D G ROM IMP SEMP AVG. Doppeladler mit Krone und Reichsapfel. ℞ BREMEN STAD GELT. Krone, darunter der Schlüssel, beiderseits 16—57, im Segment XII GROT.

9. Hildesheim. 3 Stück zu sechs Mariengroschen. HILDESHEIMISCH STADTGELT; innerhalb eines Kranzes, von Perlen · VI · | MARIEN | GROSCHEN | 1673. ℞ IN DIEB · NOSTRIS DA PACEM DOMI : Hildesheimisches Stadtwappen.

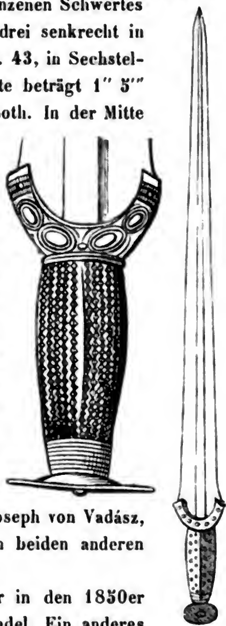
10. König Philipp IV. von Spanien (1621—1665). 1 Stück Kreuzthaler. PHIL · IIII · D · G · HISP · ET · INDIAR · REX. Gekröntes Andreaskreuz mit Feuereisen und Vliess, in der Umschrift eine erhobene Hand (Antwerpen). ℞ ARCHID · AVST · DVX · BVRG · BRAB · Z. Grosses spanisch-österreichisches Wappen mit Krone und goldenem Vliess. —

C. Kreis diesseits der Theiss.

Buzita (Comitat Abauj-Torna, Bezirk Szepsi). 1847. Vom Saume des hinter diesem Orte auf der Höhe liegenden Eichenwaldes läuft gegen die Ebene hin ein durch Regenwasser gebildeter Graben von zunehmen-

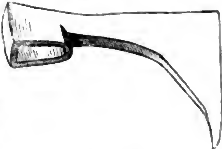
der Breite. Unweit vom Saume jenes Waldes bemerkte ein Kuhhirt den blossgestellten Griff eines bronzenen Schwertes und fand deren bei weiterem Nachsuchen drei senkrecht in die Erde gesteckte. Das eine derselben (Fig. 43, in Sechstelgrösse) ist 24″ 8‴ lang, die grösste Breite beträgt 1″ 5‴ (am Griff), das Gewicht 1 Pfund $5^{17}/_{32}$ Loth. In der Mitte der Klinge läuft eine breite mässig erhöhte Rippe hinab. Der Griff, welcher in der Mitte vier scharfe gebogene Kanten zeigt, ist in wirkungsvoller Weise mit 5 und 6 Reihen von je 17 eingravirten Schlingen verziert, deren jede mit 2—3 Strichelchen ausgefüllt ist, oben und unten ist er mit Strichen eingesäumt. Knopf und Scheibe sind flach, der erstere mit eingravirten Zweigen, die letztere mit vier concentrischen Ringen von ähnlichen Schlingen geschmückt. Das zweite, ganz gleich geformte Schwert ist etwas länger, das dritte wurde in mehrere Stücke zerbrochen, die verloren gingen, soll aber nach Versicherung des dortigen Notars, Herrn Joseph von Vadász, welcher alle drei vom Finder kaufte, den beiden anderen gleich gewesen sein.

Fig. 43.



Ebenda fand der genannte Herr Notar in den 1850er Jahren den oberen Theil einer bronzenen Nadel. Ein anderes Mal fand derselbe eine eiserne Hacke, anscheinend von hohem Alterthum (Fig. 44), 5″ 6‴ lang, die Schneide ist 4″ 3‴ lang, das Gewicht beträgt 24 Loth. (Herr von Graffenried.)

Fig. 44.



Kanlapta (Comitat Abauj-Torna, Bezirk Szepsi). September 1857. Auf dieser sich von Torna bis Kaschau hinziehenden Ebene, unweit Buzita und gegenüber von Moldau, liess Herr Baron Graffenried auf dem Grunde des Herrn Georg von Szent-Imrey de Krasznik-Vajda einen ganz kleinen Hügel abgraben, der aber nichts enthielt, als eine Urne von gebranntem Thone ohne Verzierung, die ganz morsch und in Stücke zerbrochen war, so dass sich sogar die Form nicht genau bezeichnen lässt.

Felsö-Dobsza (Comitat Abauj-Torna, Bezirk Szántó). Mai 1856. Michael Szekeres, Hofrichter des Herrn Joseph von Barczay daselbst, fand bei Planirung des Hofes im Wirthschaftsgebäude, 1′ tief, in einer mit einem Steine zugedeckten Urne von gebrannter Erde folgende Waffen und Geräthe von Bronze, die zusammen über 30 Pfund wogen:

Fig. 45.

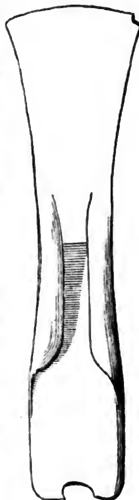
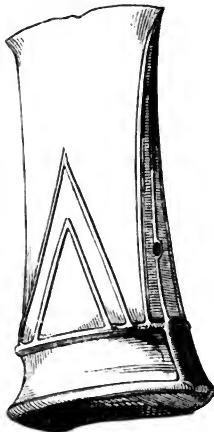


Fig. 46.



1. Eine Speerspitze, ähnlich jener von Vily, (vergl. S. 369, Fig. 60), nur war dieselbe kleiner, 7″ 1‴ lang, 1″ 10‴ grösste Breite, und ohne Randstriche; ferner ein dolchartiges Geräthe, 4″ 9‴ lang, 1″ grösste Breite, $1^{31}/_{32}$ Loth Gewicht.

2. Eine Lanzenspitze, die gebrochen wurde.

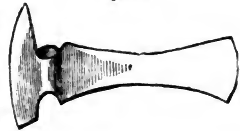
3. Mehrere Meissel verschiedener Form; einer (Fig. 45) derselben mit Schaftlappen, zwischen denen der Theil der Schneide scharf abgeschnitten ist, hat am unteren Ende einen Ausschnitt (vergl. jenen vom Strudelfund, Fig. 12); er ist 6″ 9‴ lang, die grösste Breite beträgt oben 2″, unten 1″ 3‴, die geringste Breite $10\frac{1}{2}$‴. Ein anderer mit Schaftloch (Fig. 46) ist 4″ 8‴ lang und oben an der Schneide 2″ 1‴ breit; der Durchmesser des Schaftloches beträgt in die Länge 1″ 8‴, in die Breite 1″ 2‴, er wiegt $25^{23}/_{32}$ Loth; er ist in der dargestellten Weise an den Kanten mit erhabenen Linien, deren die mittleren auf beiden Seiten von einem Loche unterbrochen ist, dann mit zwei Dreiecken geschmückt. Ein dritter von weisslichem Metall ist 3″ lang, an der Schneide 1″ 2‴, am Schaftloch 1″ 4‴ breit; die Ränder sind abgeflacht (Fig. 47).

Fig. 47.



4. Eine Axt (Fig. 48), 2″ 11‴ lang, an der Schneide 1″ 4‴ breit, der Rückentheil ist 1″ 7‴ hoch.

Fig. 48.



5. Zwei Häkchen mit einer Scheibe wie Fig. 49, massiv und schwerer als das ähnlich gestaltete Geräthe vom Strudelfund (Fig. 12), es ist 6″ 3‴ lang, die Schafthülse 2″ lang und wiegt $19^{2}/_{32}$ Loth.

Fig. 49.



6. Geräthe (Fig. 50) mit Schafthülse, welche oben mit einer Scheibe und zwei Ringen geschmückt und in der Mitte mit einem starken vierkantigen Dorn, unten mit drei versehen ist. Die Hülse ist ganz hohl. Zu beiden Seiten laufen massive Arme abwärts geneigt aus, deren der rechte 4″ 8‴, der linke 4″ 11‴ lang ist, die Höhe der Hülse beträgt 3″ 5‴, der Durchmesser des Schaftloches unten 8‴, das Gewicht des ganzen Instrumentes $20^{10}/_{32}$ Loth.

Fig. 50.



7. Acht Armringe, von denen zwei (Fig. 51 und 52) abgebildet sind, die ihrer Construction und Ornamentik nach die merkwürdigeren sind. Der eine, Fig. 51 ist rund, mit abgeschnittenen Enden. Sein Durchmesser beträgt 1″ 10‴, die grösste Dicke 7‴, die Öffnung an den Enden 11‴, das Gewicht $12^{29}/_{32}$ Loth. Er ist auf der äusseren Fläche in der dargestellten Weise mit eingravirten Querstrichen und mit Dreiecken geziert, die mit Strichen ausgefüllt sind. Der andere hat einen Längendurchmesser von 2″ 7‴ und einen Breitendurchmesser von 1″ 11‴, die Öffnung beträgt 8‴, das Gewicht $5^{10}/_{32}$ Loth, er ist an der Aussenseite theilweise mit Schräglinien

Fig. 51.



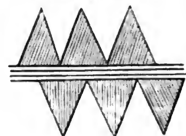


Fig. 52.



ornamentirt; die obere und untere Seite ist platt, die äussere und innere gewölbt; ein dritter Armring ist offen, an der äusseren Fläche gerifft und wiegt $8^{20}/_{32}$ Loth.

8. Spiralwindungen aus Bronzedrath (Bronzehaften?), darunter eine, bei welcher ein Ende im Mittelpunkt der Windungen, deren Durchmesser 2″ 5‴ beträgt, in eine Spitze aufgedreht ist, während das andere abgebrochene in grossen Windungen von der Scheibe wegläuft; wiegt $8^{17}/_{64}$ Loth; zwei andere solche Spiralen sind durch eine dritte verbunden, sie ist im Ganzen 3″ lang, 1″ 3‴ betragen die Durchmesser, wiegt $2^{5}/_{64}$ Loth; eine ähnliche grössere Fibula $2^{53}/_{64}$ Loth im Gewicht ist 3″ 4‴ lang, 1″ 4‴ ist der Durchmesser der Spiralen; endlich findet sich eine ähnliche, an der jedoch die inneren Enden wie bei der ersten in Spitzen aufgedreht sind, sie wiegt $2^{9}/_{32}$ Loth, ist 3″ 1‴ lang mit einem Spiralendurchmesser von 1″ $2^{1}/_{2}$‴. Ein cylinderförmiges Gewinde von derselben Art Bronzedrath ist 1″ 2‴ hoch, der Durchmesser der oberen Öffnung beträgt 6‴, der unteren 7‴, es wiegt $^{49}/_{64}$ Loth.

9. Mehrere schildförmige Scheiben aus Bronzeblech; darunter haben drei in der Mitte vorstehende Knöpfe, der Rand ist abgeflacht und mit einem Kranz von Buckeln eingefasst. Sie haben gewöhnlich innen ein Öhr, das zum Anheften bestimmt war. Ihre Grösse ist verschieden, die Durchmesser betragen nämlich 3″ 4‴, 2″ 7″ (diese Scheibe ist ohne Öhr und Knopf, hat aber am Rande einen Kranz von Buckeln und an den Enden des Durchmessers je ein Loch), 1″ 9‴, 1″ 1‴ (der Knopf dieser Scheibe ist mit einer kleinen Kugel besteckt).

10. Drei kegelförmige hohle (Beschläge?) Stücke von 3″ (diese haben eine horizontal geriffte Spitze), 2″ 3‴ und 2″ Höhe. Zwei derselben haben beiderseits Gussnarben.

11. Beschlägstücke oder Anhängsel, wie Fig. 53. aus Bronzeblech kegelförmig zusammengebogen, unten mit einer doppelten Reihe von Buckeln besetzt, und auf beiden Seiten mit je einem Loch versehen.

Fig. 53.



12. Zwei Haarnadeln aus Bronze, wie Fig. 54, 5″ 2‴ lang, $^{30}/_{32}$ Loth im Gewicht.

Fig. 54.



13. Ein Griffel, massiv und viereckig, 5″ 9‴ lang, aus Bronze.

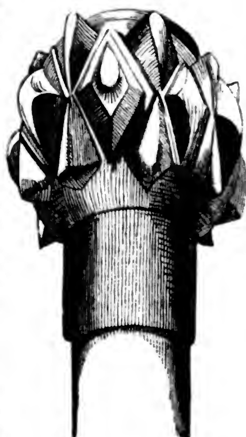
14. Endlich ein Bruchstück eines glatten Gürtelbleches, kleine Knöpfe, ein Stück gegossenen ungeformten Kupfers, ein Thongewicht (?) 1 Pfund, $18^{17}/_{32}$ Loth schwer u. s. w. Herr von Graffenried liess im October 1857 daselbst vor dem Wirthschaftsgebäude im Garten, sowie in dem von diesem im Jahre 1776 heruntergestürzten Erdreich und dem dadurch gebildeten Abhange nachgraben. Die Fundobjecte waren eine abgebrochene Steinaxt mit rundgebohrtem Loche, ferner ein Stück Hirschhorn mit kleinem Loche, das gleichfalls in der Mitte durchbohrt ist, ein Hirschgeweih-Ende und der Theil eines dreiendigen Rehgehörnes, nebst einer Menge von Bruchstücken von Gefässen aus gebrannter Erde von den grössten bis zu den kleinsten Dimensionen. (Herr von Graffenried.)

Felsö-Vadász (Comitat Abauj-Torna, Bezirk Szikszó). 1853. Herr Notar Joseph von Vadász in Buzita fand auf seinem Besitze daselbst ein Instrument aus Hirschhorn mit rundem Loche, vorne abgebrochen. (Herr von Graffenried.)

Zsujta (Comitat Abauj-Torna, Bezirk Szikszó). 1850. In den Jahren dieses Decenniums fand man an der Seite eines Hohlweges die Gerippe eines mit Helm und Schwert armirten Reiters und seines Pferdes, welches aber gleich zerfiel. (Herr von Graffenried.)

Sajó-Kerestur (Comitat Borsod, Bezirk Miskolz). In den 1840er Jahren fanden badende Schulknaben in der Sajó einen Buzogány von augenscheinlich hohem Alterthum (Fig. 55), dessen Stiel aus wildem Äpfelbaumholz und dessen Knopf aus Bronze war. Er ist in seiner ganzen Länge 20″ 8‴ lang, von welchen 3″ 8‴ auf den Knopf entfallen. Dieser ist 2″ $6^1/_2$‴ breit. Das Gesammtgewicht beider Theile beträgt 1 Pfund $4^1/_{16}$ Loth. Der Stiel hat in der Höhe von 4″ 9‴ ein Loch zum Aufhängen am Sattelknopfe. (Herr von Graffenried.)

Fig. 55.



Szirma-Bessenyö (früher Alsó-Kelecsény, Comitat Borsod, Bezirk Miskolcz). Sommer 1856. Bei Fundamentgrabungen zum Bau eines Kukuruzkorbes im Hofe

der Wirthschaftsgebäude des nun verstorbenen Grafen Stephan Szirmay fand man ein zweischneidiges, am oberen Ende gebogenes Schwert aus Eisen, 18½" lang, 1" 10'" in der grössten Breite, und eine eiserne Lanzenspitze mit durch die Mitte laufender Rippe und Schaftloch, 5" 1'" lang, 1" 2'" in grösster Breite, bei beiden Gegenständen wurden die Spitzen gebrochen; ferner traf man auf eine grosse Schale aus gebrannter Erde und Bruchstücke mehrerer Gefässe. Solche fand auch Herr von Graffenried bei den Nachgrabungen, die er dort im Mai 1857 veranstaltete; ähnliche Gefässscherben fanden sich auch in dem an diese Localität stossenden Garten des Pfarrers Herrn von Füzy.

Bóta (Comitat Borsod, Bezirk St. Peter). Juli 1857. Die Pferdeknechte Karl Kriston und Johann Tuza, welche auf dem dortigen Gemeindehotter Pferde weideten, fanden ein bronzenes Schwert und drei Lanzenspitzen nebst mehreren Bruchstücken von beiden Waffenarten. (Herr von Graffenried.)

Fig. 56.



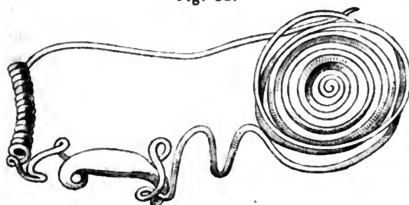
Miskolz (Comitat Borsod, Bezirk Miskolz). Nach der glaubwürdigen Aussage des Bibliothekars daselbst, Herrn Johann Szánthó, fanden Bauern, mit Sandgraben beschäftigt, an der Mündung der Szinva in die Sajó folgende Gegenstände:

1. Ein Bronzeschwert, Fig. 56 (vergl. Fig. 68), 23" 7'" lang, 2" ½'" grösste Breite, im Gewicht von 1 Pfund, 23²⁴/₃₂ Loth; die Klinge ist mit eingravirten Randstrichen, die aber nicht fortgesetzt sind, geziert. Der Griff ist mit Querstrichen und halben Windungen (Fig. 57) geziert, welche in der

Fig. 57.



Fig. 58.



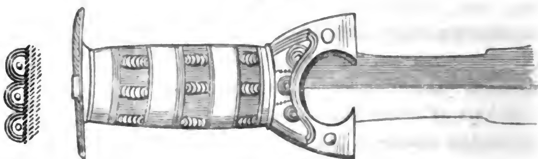
abgebildeten Weise eingravirt sind. Die Scheibe am Griff ist mit 6 excentrischen Kreisen von je zwei Strichen geziert.

2. Eine Bronzehafte (Fig. 58), 5″ 3‴ lang, mit einem Durchmesser der Spirale von 1″ 3‴ und $4^{33}/_{64}$ Loth im Gewicht. Sie ist dadurch merkwürdig, dass Hülse und Spirale vereinigt vorkommen.

3. Ein Streitmeissel aus Bronze mit Schaftloch. (Herr von Graffenried.)

Pered-Sütö-Abod bei Bódva (Comitat Borsod, Bezirk Edelény)? Bei Grabung eines Brunnens auf dem Grunde des Herrn Georg Szathmár (Szathmáry Király daselbst) wurden mehrere Gegenstände gefunden.

Fig. 59.



Darunter befand sich ein Schwert 20″ lang, 1″ 6‴ in der grössten Breite, 1 Pfund $15^{27}/_{32}$ Loth im Gewicht, dessen Spitze abgebrochen ist. Der Griff ist mit erhabenen Bändern versehen, die nach der in Fig. 59 abgebildeten Weise gravirt sind. Nebenbei ist die Art dargestellt, in der die flache Scheibe des Griffes am Rande geschmückt ist, nämlich eine, in einer Kreislinie herumlaufende Reihe von Bögen über drei punktirten Linien. (Herr von Graffenried.)

Czecke (Zempliner Comitat). April 1856. Der Knecht Andreas Gagyálo des Pfarrers Herrn Michael Szember fand beim Graben einer Erdäpfelgrube folgende Prätiosen, deren specielle Veröffentlichung demnächst bevorsteht:

1. Eine goldene Torques, theils glatt, theils mit Golddrath umwunden, in deren Mitte eine Scheibe mit eingelassener grüner Glaspasta angebracht ist, 6″ im Durchmesser.

2. Goldene Kette aus vielen grösseren und kleineren Gliedern mit drei kreuz- und fünf rautenförmigen Anhängseln aus Goldblech.

3. Massiver offener, gegen die abgeschnittenen Enden dickerer Ring, 2″ 5‴ Durchmesser; ferner ein ähnlicher kleinerer 1″ 4‴ Durchmesser.

4. Drei runde hohle, mit einem Ring versehene, 8‴ hohe Ohrgehänge.

5. Fünf in einander gefasste hohle cylinderförmige Glieder einer Kette aus Gold.

6. Endlich ein silberner Fingerring mit Onyx, in welchen ein Hase gravirt ist. Diese Gegenstände wurden vom k. k. Cabinet um 500 Gulden angekauft; die folgenden Objecte bestanden aus Bronze und gebrannter Erde. Ein Krug mit flachem Boden, massivem Henkel und Ausgussmündung; grosses Becken mit zwei Handhaben, an welchen Ziegen als Verzierungen angebracht sind; vier Beschlägreifen eines cylindrischen Gefässes, einer durchbrochen mit Traghenkel; Bruchstück eines Seihers mit Handhabe und ein Schlüssel mit Ring, sämmtliche Gegenstände aus Bronze, dann aus Thon: Grosser weiter Topf von grauem Thon, aussen mit rundbogigen eingedrückten Ornamenten geschmückt; Krug mit Henkel von grauem sandigen Thon, am offenen Feuer gebrannt; bauchige Schale von gelblichem Thon ohne Henkel; zerbrochener unten schmaler Topf. (Sämmtliche Anticaglien vom k. k. Cabinet um 100 Gulden angekauft.) —

Vily (Comitat Zemplin, Bezirk Sátor-alja-Ujhely). November 1857. Beim Ackern auf dem, dem dortigen Dorfrichter (Nagy biró) Michael Szabó gehörigen Felde auf der „hetyke domb" genannten Anhöhe stiess man auf einen grossen Stein, bei dessen Wegräumung der Neffe des Richters, Johann Szabó und des ersteren zwölfjähriger Sohn nebst Bruchstücken eines Gefässes aus gebrannter Erde folgende Gegenstände aus Bronze in der Tiefe von 2′ fanden:

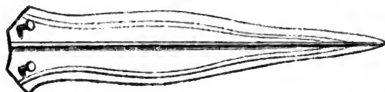
Fig. 60.



1. Ein dolchartiges Instrument von Bronze, 11″ 1‴ lang, 1″ 5‴ in der grössten Breite, $6^{17}/_{32}$ Loth im Gewicht (Fig. 60). Die Klinge ist flach und hat unten zwei Nietlöcher mit vorhandenen Nieten; der Griff, dessen Ränder umgebogen und eingekerbt sind, hat deren drei, aus denen jedoch die Nieten ausgefallen sind; ein zweiter Dolch war von gleicher Form.

2. Zwei Speerspitzen, deren eine (Fig. 61) 9″ 1‴ lang, 2″ 3‴ in der grössten Breite und ein Gewicht von $9^{19}/_{32}$ Loth hat. Sie ist mit

Fig. 61.



einer in der Mitte fortlaufenden Rippe, und unten mit zwei Nietlöchern versehen, in denen einfache Nieten stecken; ausserdem ist sie längs des Randes mit zwei gravirten parallelen Randstrichen geziert; die zweite von gleicher Form, deren Spitze neu abgebrochen ist, hat drei Rippen durch die Mitte und bombierte Knöpfe an den beiden Nieten.

3. Lanzenspitze aus Bronze (Fig. 62), 5" 3‴ lang, 1" 6‴ in grösster Breite, 4 $^{22}/_{32}$ Loth schwer. Das Schaftloch hat einen Durch-

Fig. 62.



messer von 10‴, der Schaft verläuft als scharfe hohe Rippe auf dem Blatt der Lanzenspitze und ist unten beiderseits mit Löchern versehen; das Blatt hingegen setzt in schmalen Rippen bis zum Ring des Schaftloches fort.

4. Drei Armringe, von denen zwei glatt mit zugespitzten Enden, einer dieser letzteren (Fig. 63) hat einen Durchmesser von 2" in der Länge und 1" 8‴ in der Breite, und wiegt bei einer Dicke von 6‴ 10 $^{27}/_{32}$ Loth. Die Öffnung beträgt 3‴. Der dritte Armring mit einem Durchmesser von 2" 7‴ und einem Gewicht von 1 $^{25}/_{32}$ Loth ist geschlossen und an der äusseren Fläche gerifft.

Fig. 63.



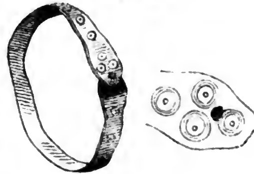
5. Eine sehr grosse Spiralwindung mit neu abgebrochenen Enden und endlich eine Haarnadel 8" lang, 1 $^{20}/_{32}$ Loth schwer, mit fehlendem neu gebrochenen Untertheil. (Herr von Graffenried.) —

Felsö-Regmecz (Comitat Zemplin, Bezirk Sátor-Alja-Uihely). In den 1850er Jahren liess Herr Paul von Rátkay im Hofe seines Wohngebäudes einen Keller graben, wobei man gegen 4' tief zwei hölzerne Särge fand, in deren jedem ein Gerippe mit einer Mütze (Magyar Kucsma) am Schädel lag, an dem noch Haare waren. (Herr von Graffenried.)

Puszta Bazsi (Comitat Zemplin, Bezirk Szerencs). 1857. Gegen Harkály wurde bei Eisenbahnbauten auf ein Leichenfeld gestossen, in welchem nach Aussage der Ingenieurs die Leichen mit den Köpfen

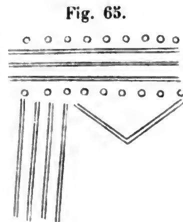
nordwärts lagen. Bei jeder fand sich eine Urne am Kopf und eine an den Füssen; unter anderen Gegenständen wurden in einem der Gräber zwei Armringe aus Bronzeblech gefunden, deren eines (Fig. 64) abgebildet ist. Der Durchmesser seiner Länge beträgt 2″ 3‴, die Breite 1″ 3‴. Der Blechreifen ist 3 — 4‴ breit, er wiegt $1^4/_{32}$ Loth und ist mit eingravirten mehrfachen Ringelchen, besonders an dem Schlusstheil, der nebenbei abgebildet ist, geschmückt. Auch durchlöcherte, gegen die Mitte der Umfassungslinie abgeflachte Kugel kamen vor. (Herr von Graffenried.) —

Fig. 64.



Zombor (Comitat Zemplin, Bezirk Tokaj). 1858. Nach Mittheilungen von Ingenieuren stiess man zwischen hier und Tarczal beim Baue der Theissbahn auf Gräber, in welchen sich Urnen aus gebrannter Erde vorfanden; eine derselben am offenen Feuer gebrannt, ist 6″ hoch, mit 3″ 6‴ Mündungs- und 4″ Ausbreitungs- und 2″ 6‴ Bodendurchmesser. Sie hat unter dem Hals einen Gurt von einfachen Ornamenten (Fig. 65) aus Buckelreihen, geraden und Dreiecklinien. In der Folge kommen nach je drei solchen Zacken 4 abwärtslaufende Linien; unter dem Gurte stehen an der Peripherie 6 spitzige Buckel auf; die Handhaben sind klein. (Herr von Graffenried.) —

Fig. 65.



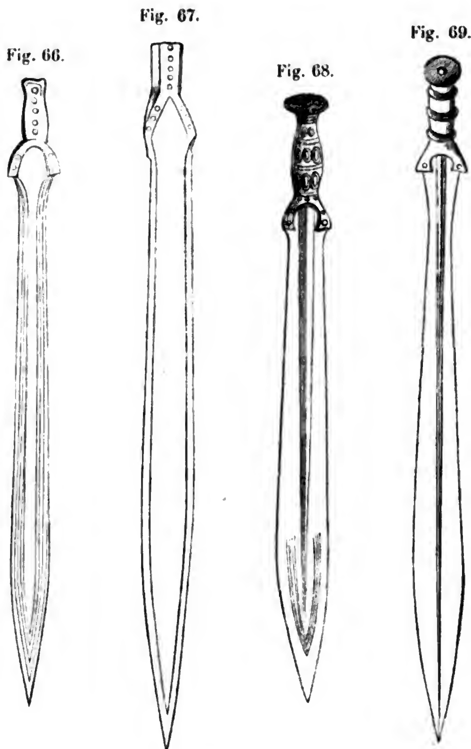
Tokaj (Comitat Zemplin, Bezirk Tokaj). In der Nähe dieses Ortes wurden beim Eisenbahnbau zwei Ringe von viereckigem spitzzulaufenden Golddrath gefunden. (Herr von Graffenried.) —

D. Kreis jenseits der Theiss.

Nagy-Czongora (Ugoczer Comitat). 1851. Basil Tupicza fand eine unbestimmte grosse Anzahl von Silbermünzen, welche ihrer Mehrzahl nach häufig vorkommende ein-, drei- und sechsfache Groschen des Königs Sigismund III. von Polen waren. —

Nagy-Falu (Comitat Szabolcs, Bezirk Nyiregyháza). Nach Angabe des Herrn Nicolaus von Szemere wurden bei diesem Orte am Ufer der Morotva unter anderen Gegenständen drei bronzene Meissel mit Schaftlöchern und Öhr gefunden; einer der letzteren ist 3″ 7‴ hoch, an der

Schneide 1′ 6‴ breit und wiegt $12^{28}/_{32}$ Loth; das Schaftloch hat einen Durchmesser von 1″ Länge und $^{1}/_{2}$″ Breite. Der runde Schaft ist in die Schneide abgeflacht, ähnlich dem Meissel von Kis-Szecse (Fig. 38); auf beiden Seiten ist er mit drei starken erhabenen Linien ornamentirt, die von dieser Abflachung an den Ring laufen, der die Mündung umgibt. (Herr von Graffenried.) —


Fig. 66. Fig. 67. Fig. 68. Fig. 69.

Puszta Szent-György (Comitat Nord-Bihar, Bezirk Debreczin). Mai 1858. Franz Horváth und Michael Bláh, beide von Hajdú-Boször-

mény, waren auf dieser dem Fürsten Paul Eszterházy gehörigen Puszta mit Kukurutz-Pflanzen beschäftigt und da es an jenem Tage windig war, fand sich Franz Horváth veranlasst, um das Mittagsmal zu kochen, zwei Herde in die Erde zu graben [1]). Beim Beginn dieser Arbeit stiess er mit dem Messer auf einen harten Gegenstand, der sich als Bronzehelm erwies; dadurch zu weiteren Nachforschungen angefeuert, fand er daneben einen zweiten, nebst sechs grossen bronzenen Gefässen und unter diesen etwas tiefer vergraben, nach seiner Angabe gegen 30 bronzene Schwerte, welche sämmtlich neben einander in bester Ordnung gelegt waren und zwar so, dass immer die Spitze des einen herüber, die des andern hinüber stand. Zwanzig Schwerte können verbürgt werden, da sie Herr von Graffenried selbst gesehen. Die in den Besitz desselben gelangten sind folgende: 1. (Fig. 66.) Es ist 26" 3‴ lang, 1" 5‴ in grösster Breite, 1 Pfund 22 Loth im Gewicht; die Klinge ist vielfach mit eingravirten Randstrichen ornamentirt, der Griff hat zu beiden Seiten der Klinge je 2, unten 5 Nietlöcher, er ist in der Mitte etwas vertieft.

2. (Fig. 67.) Es ist 27" 11 $^1/_2$‴ lang, 1" 10 $^1/_2$‴ in grösster Breite, 1 26 $^{18}/_{32}$ Loth schwer; die Klinge ist an beiden Rändern mit einfachen Randstrichen versehen. Der Griff mit aufgebogenen Rändern ist zu beiden Seiten der Klinge mit je 3, unten mit 5 Nietlöchern versehen.

3. (Fig. 68.) Es ist 23" 7‴ lang, 2" in grösster Breite, 1 Pfund 26 $^{18}/_{32}$ Loth schwer und dem Schwert der Sinvamündung nicht unähnlich gravirt. An der Spitze sind die Ränder etwas abgeflacht. Der Griff ist in der (Fig. 70) abgebildeten Weise gravirt. Die Scheibe desselben ist an der inneren Fläche mit 5 concentrischen Kreisen von je fünf Linien geschmückt, die den Knopf umgeben, welcher in der oberhalb (Fig. 70) dargestellten Art gravirt ist.

Fig. 70.



---

[1]) In der Regel wird gekocht, indem auf freiem Feld ein Feuer angemacht und über dieses der Kessel (Bográis) an einer in die Erde getriebenen Stange aufgehängt wird. An windigen Tagen muss das Feuer in Herden angemacht werden, die immer eigens gegraben werden; der Luftzug wird dann durch einen schief in den Herd hinablaufenden Canal hergestellt.

4. (Fig. 69.) Es ist 23″ 2‴ lang, 1″ 10‴ in grösster Breite, wiegt 1 Pfund 2 $^{16}/_{32}$ Loth, es ist ganz einfach, der Griff ist mit erhöhten Ringen geziert, der Knopf flach.

5. Ein Schwert, 27″ 4‴ lang, 1″ 6‴ in grösster Breite, 1 Pfund 22 Loth im Gewicht, hat die Eigenthümlichkeit, dass die Klinge in den Griff eingenietet ist. Letzterer hat auf beiden Seiten der Klinge je 2, unten 3 Nieten; das Schwert wurde in mehrere Stücke gebrochen, um neu verarbeitet zu werden, aber von dem Herrn Besitzer noch rechtzeitig gerettet.

6. Das letzte Schwert ähnlich ist 23″ 11‴ lang, 1″ 9 $^1/_2$‴ in grösster Breite und wiegt 2 Pfund 2 $^{16}/_{32}$ Loth. Der Griff ist in der (Fig. 71) abgebildeten Weise gravirt; auf der äusseren Seite der Scheibe des Griffes ist eine Folge von Ringelchen und Schlangenlinien (Fig. 72) um den Knopf gravirt, welcher wieder mit Ringelchen und geraden Linien geschmückt ist.

Fig. 71.



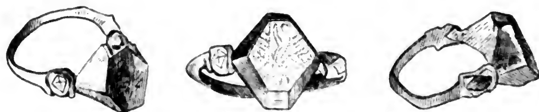
Fig. 72.



Ausserdem wurden 4 bronzene massive Henkel gefunden, welche grossen Gefässen angehörten. Diese waren nach Angabe des Gelbgiessers, der sie kaufte, durchschnittlich ungefähr 12″ hoch und hatten einen Durchmesser von 14″ bei einem Gesammtgewicht von 10 Pfunden. (Herr von Graffenried.) —

Puszta Vid (Comitat Nord-Bihar, Bezirk Debreczin). In den 1840er Jahren fand ein Mann beim Ackern nach Angabe des Herrn Urosius Saksito, Kaufmanns und Postmeisters in Hajdú-Böszörmeny einen goldenen Fingerring (Fig. 73), 3·74 Grammes im Gewicht, mit (mit der

Fig. 73.



Punze) eingeschlagenen Ornamenten; auf derselben Puszta fand ein Weib beim Jäten des Unkrautes einen Silberring, 26·7 Grammes im Gewicht, mit eingravirten Symbolen im Knopf, welcher von Ornamenten

umgeben ist, die stark an die Gravirung der Bronzegegenstände erinnern (Fig. 74). (Herr von Graffenried.) —


Fig. 74.

Hajdú-Böszörmeny (Comitat Nord-Bihár, Bezirk Debreczin). 1857. Zufolge derselben Quelle wurden beim Repariren der Ringmauer, welche die reformirte Kirche daselbst umgibt, zwei Gefässe von dickem, dunkelgrünem Glase mit einer fingerdicken Öffnung versehen (Glasgranaten?). (Herr von Graffenried.) —

Teglas (Comitat Nord-Bihár, Bezirk Debreczin). In der hiesigen Bibliothek befinden sich drei dreikantige Pfeilspitzen von Bronze, die Herr von Szikszay, Hofrichter des Grafen Degenfeld in Teglás, derselben als dort in einem Hügel mit Asche in einer Urne gefunden schenkte. (Herr von Graffenried.) —

Csege (Comitat Nord-Bihár, Bezirk Debreczin). Frühjahr 1856. Der Bindermeister Köhnle liess in einem Hügel an der Theiss, welche einen Theil davon bereits weggespühlt hat, Sand graben, wobei mehrere Urnen gefunden wurden; eine derselben auf der Thonscheibe gedreht ist 8″ 7‴ hoch, 6″ 4‴ weit an der Mündung, 4″ 6‴ am Boden; aussen ist sie mit einem Kranz eingeritzter Linien geziert. (Herr von Graffenried.) —

Kun-Agota (Bekes-Czanader Comitat). Nach einer mehrfach bestätigten Notiz der k. k. Wiener Zeitung Nr. 40 (1857), wurde von einem Bauer der genannten Colonie ein Gerippe eines mit seinem Pferde begrabenen Häuptlings aufgefunden. Die Gegenstände die sich dabei vorfanden, waren zwei Reihen Goldbleche, Handspangen aus Gold, silberne Knöpfchen, ein mehrere griechische (?) Köpfe darstellendes Goldblech 3″ im Quadrat, 7 Stück goldene Ringe und ein Paar Ohrgehänge von plumper Arbeit. —

Sümegh (Comitat Zalaegerszeg). 1858. Franz Isoppany aus Ukk fand beim Graben einer Grube 14 Stück Silbermünzen von folgenden Typen:

1. Ungrische Denare von Kaiser Ferdinand I. (1556 — 1564). FERDINAND · D · G · R · VNG. Jahreszahl. Verschränkte Wappen von Ungarn, Böhmen und Österreich. ℞ PATRONA VNGARIE. Die heilige Maria mit dem Jesukinde, zu beiden Seiten K — B. Von den Jahren 1540, 1543. Ein ähnliches Stück hat die Titelumschrift FER · D · G · E · RO · I · S · AV · GE · HV · B · R · Wappen darüber 1564.

2. Denare von Kaiser Maximilian II. (1564 — 1576). 4 Stück. MAX·II· u. s. w. von ähnlichem Gepräge. Aus den Jahren 1565, 1566, 1570, 1577.

3. Denare von Kaiser Rudolf II. 2 Stück (1576 — 1612). RVDII u. s. w. ℞ PATR (Jahreszahl). HVNG. Ähnlich, von den Jahren 1580 — 1583.

4. König Sigmund I. von Polen (1506 — 1548). 1 Stück Groschen. SIGIS·REX POLO· ·PRVSSI. Gekröntes Brustbild im Harnisch. ℞ GROSS·COMV·TERR·PRVSS 1532. Einköpfiger Adler, aus dessen rechtem Flügel ein Arm mit Schwert hervorwächst.

5. Albrecht von Brandenburg. 3 Stück Groschen. IVSTVS EX FIDE VIVIT. Jahreszahl, quadrirtes Wäppchen. Starkbärtige Büste im Harnisch. ℞ ALBER DG MAR BRAN DUX PRVSS. Einköpfiger Reichsadler, auf dem gekrönten Brustschildchen ein S. —

IX. Königreich Croatien und Slavonien.

Térnava (Agramer Comitat). 1858. Nach einer Notiz des Conservators Herrn von Kukuljević stiess der Bauer Ročić beim Ackern eines Feldes auf eine Mauer, neben welcher derselbe einen breiten Canal aus den schönsten römischen Quaderziegeln erbaut fand; die Ziegeln sind mit einer halbkreisförmigen Verzierung begrenzt und von verschiedener Grösse. Beim Weitergraben wurde eine Lampe gefunden und die Bemerkung gemacht, dass sich die Mauern einige Hundert Schritte weit ausdehnen und südlich und nördlich (aus sichtbaren Spuren zu schliessen) eine Strasse lief. Der nordwestliche von der Strasse links gelegene Hügel trägt Mauerspuren, die beim Volke die „Judenstadt“ genannt wird. (Mittheilungen der k. k. Central - Commission. I. [1856] S. 115.) —

Sisek (Agramer Comitat). 1857. Derselbe Herr Conservator berichtet (Mittheilungen der k. k. Central-Commission 1857, S. 83), dass in seiner Anwesenheit auf drei verschiedenen Orten in Sisek ein langes bleiernes Rohr gefunden worden sei im Gewichte von mehreren Centnern, das einer unterirdischen Wasserleitung angehört. Ausserdem kamen mehrere massive Steinplatten, Säulencapitäle, und auf dem Felde des Ortspfarrers, welches mit Sarkophagen bedeckt ist, ein steinerner Sarg ohne Inschrift zu Tage. —

Winica (Varasdiner Comitat). Derselbe eifrige Forscher des Alterthumes fand in der neuaufgebauten Pfarrkirche einen Römerstein mit folgender Inschrift:

FIRMIA·L·F
SCARBENTI
NA·AN·XXXV·
H·S·E
Q·CESERNIVS
IVSTVS FIL
H·F·C·

X. Woiwodschaft Serbien und Temeser Banat.

Birkis (Kreis Lugos). Auf einem Ackerfelde wurden 5 Goldstängelchen gefunden. Sie waren massiv und vierkantig, an dem einen Ende dünner und unregelmässig abgebogen. Der Feingehalt betrug an Gold und Silber 23 Karat 11 Gran, an Gold allein 21 Karat 3 Gran. Sie wiegen zusammen 14 Loth; ihre Längen sind $5\frac{1}{2}''$, $6''$, $3\frac{2}{3}''$, $5\frac{1}{2}''$, $5\frac{1}{4}''$. —

XI. Grossfürstenthum Siebenbürgen.

A. Land der Ungern.

Hev. Szamos [1]) (oberes Weissenburger Comitat?). Siebenbürgen 1844. Ohne Angabe näherer Umstände wurde dieser Fund amtlich übermittelt. Er enthielt theils Denare der römischen Republik, theils Drachmen der Stadt Dyrrhachion. Unter ersteren waren:

9 Consulardenare mit den gewöhnlichen Typen: Romakopf und Dioscuren (3, auf einem zwischen den Köpfen der Dioscuren der Halbmond); Apollokopf, Jupiter im Viergespann (3), Romakopf und Victoria im Zweigespann (3, auf einem fehlt vorne das Denarzeichen und ist auf der ℞ der Romakopf incus.).

Die Familienmünzen beliefen sich auf 111; sie vertheilten sich folgendermassen:

A b u r i a (1). Romakopf — Sonnengott im Viergespann, cf. Riccio le monete delle antiche famiglie (2. Auflage), Nr. 1. — A e l i a. Paetus

---

[1]) Im amtlichen Bericht steht der Name so geschrieben: ich glaube der Ort dürfte H e v i s z sein, in welchem und dessen Nachbarschaft viele Münzen von Dyrrhachion und Apollonia gefunden werden.

(1), Romakopf und Dioscuren. Riccio, Nr. 1. — Aemilia. Lepidus (1), weiblicher Kopf mit Lorbeer und Schmuck, Reiterstatue. Riccio, Nr. 5. — Antestia. Cajus (1), Romakopf und Dioscuren. Riccio, Nr. 1; GRAG (1), Romakopf und Jupiter im Viergespann. — Antonia. Balbus (1), Jupiterkopf und Victoria im Viergespann. Riccio, Nr. 1. — Atilia. Saranus (1), Romakopf und Victoria im Zweigespann. Riccio, Nr. 7. — Caecilia. L. Metell. (3), Apollokopf — Roma, auf Schilden. Riccio, Nr. 37, Metellus Pius. (1), Kopf der Pietas. Elephant mit dem Glöckchen. Riccio, Nr. 40. — Calidia (1), Romakopf und Victoria im Zweigespann. Riccio, Nr. 1. — Calpurnia (2), Apollokopf, von rechts, mit Lorbeer und Löckchen, vor demselben N, rückwärts verwischtes Beizeichen. ℞ L PISO FRVGI | ·T· Reiter, ober ihm kein Beizeichen; auf einem ähnlichen Exemplar sind durch einen Stich Beizeichen und Buchstabe unkenntlich gemacht. — Carvilia (mit Ogulnia und Vergilia, 1), Kopf des Apollo-Vedius und Jupiter im Viergespann. Der Buchstabe der ℞ ist verwischt. Riccio, Nr. 1. — Cassia. Lucius (1), Kopf des Bacchus, von rechts, rückwärts der Thyrsus, — Kopf der Libera von links, mit Träubchen bekränzt. Riccio, Nr. 9. — Cipia M. (1), Romakopf — Victoria im Zweigespann, unten ein Ruder. Riccio, Nr. 1. — Claudia. C. Pulcher (2), Romakopf — Victoria im Zweigespann. Riccio, Nr. 3; Tiberius (3), Kopf der Diana, mit Bogen und Köcher — Victoria im Zweigespann, unterhalb auf einem A XXXXVI, auf dem andern A ⊥XXVIIII, auf dem dritten ⊥XXIII. Riccio, Nr. 10. — Coelia. Caldus (3), Romakopf — Victoria, unten ·K·, oder ·A:, oder Ṿ. Riccio, Nr. 2. — Cornelia. Lentulus (1), Kopf des Mars, mit dem Schwertgriff — Victoria im Zweigespann. Riccio, Nr. 16; Marcellinus (1), Büste des Hercules mit Keule, rückwärts Schild — Virtus von Honor bekränzt; die Buchstaben sind auf beiden Seiten K̇; Sisenna (1), Romakopf — Jupiter im Gigantenkrieg mit dem Zeichen von Sonne, Mond und Sternen. Riccio, Nr. 43; Sulla (1), Imperator. Romakopf — Sulla im Triumphwagen mit Caduceus, von der Victoria bekränzt. Riccio, Nr. 54, nur ist Sulla nicht mit I, sondern mit V geschrieben. — Crepusia P. (2), Apollokopf, auf der einen Seite desselben C? auf der andern ein Vogel — Reiter mit geschwungener Lanze, die Zahl ist verwischt. Die Münze ist gefüttert. Riccio, Nr. 2; ähnliches Stück, auf der Vorderseite X, ohne Vogel, auf der ℞ ist die Zahl verwischt; L. Censorinus (1), Kopf der Juno-Moneta — dieselbe im Zweigespann, oberhalb XVI. Riccio, Nr. 1. — Critonia. M. Fannius,

Lucius (1), Cereskopf. — Die zwei Volksaedilen sitzend, im Felde P·A und eine Ähre. Riccio, Nr. 1, die Münze war durch einen Stich entstellt. — Curiatia C. (1), Romakopf — Juno Curitis (?) im Viergespann, von der Victoria bekränzt. Riccio, Nr. 1. — Fabia. Labeo (2), Romakopf — Jupiter im Viergespann mit Blitz und Scepter, unten Schiffsschnabel. Riccio, Nr. 1. — Flaminia. Chilo (2), Romakopf — Victoria im Zweigespann. Riccio, Nr. 1. — Fonteia. Manius (1), MV FONEI, im Felde C·F, Kopf des Apollo Vedius, unten Blitz. — Innerhalb eines Myrthenkranzes Cupido auf einem Bock reitend, oben die Hüte der Dioscuren, unten der Thyrsus. Riccio, Nr. 9. — Fufia. L. Calenus (1), die gepaarten Köpfe von Honor und Virtus. — Italia und Roma im Handschlag. Riccio, Nr. 1. — Fulvia. Cn. (1), Romakopf — Victoria im Zweigespann. Riccio, Nr. 1. — Fundania. C. (1), Romakopf, rückwärts Ň. — Figur in vierspännigem Triumphwagen. Riccio, Nr. 1. — Furia. Crassipes (1), Kopf der Cybele — CRASSIPES. Curulischer Sessel mit der Inschrift P·FOVRIVS T. Riccio, Nr. 16; Philus (5), Januskopf — Roma, ein Tropaeum bekränzend. Riccio, Nr. 11. — Herennia. M. (1), Kopf der Pietas — Aeneas den Anchises tragend, unten O. Riccio, Nr. 1. — Julia. Bursio (1), jugendlicher Kopf, geschmückt mit den Symbolen des Apollo, Mercur und Neptun, dabei eine Strigilis, — Victoria im Viergespann, oberhalb XO. Riccio, Nr. 5. — Junia. C. (1), Romakopf — Dioscuren. Riccio, Nr. 1; Silanus (3), Romakopf, rückwärts H — Victoria im Zweigespann, oberhalb II; auf zwei ähnlichen Exemplaren ist vorne N oder P, auf der ℞ VII oder XVII. — Licinia. Macer (1), Büste des Apollo Vedius — Minerva als Vorkämpferin im Viergespann. Riccio, Nr. 12. — Lutatia. Cerco (4), Romakopf mit Stern und Federchen am Helme — Galeere mit dem Pallaskopf innerhalb eines Eichenkranzes. Riccio, Nr. 2, auf der ℞ eines Stückes ist der Romakopf incus. — Marcia. Caius Censorinus (1), Apollokopf — laufendes Pferd, oberhalb ein menschliches Ohr. Cf. Riccio, Nr. 19; Luc. Censorinus (1), Apollokopf — Marsyas mit dem Schlauch auf der Schulter, dabei eine Säule mit einer Pallasstatue. Riccio, Nr. 13; Libo (1), Romakopf — Dioscuren. Riccio, Nr. 4; Philippus (2), Romakopf — König Philipp von Macedonien zu Pferd. Riccio, Nr. 56. — Memmia. L. (1), Kopf des Saturnus, rückwärts Sichel und M? Venus im Zweigespann. Riccio, Nr. 6. — Minucia. L. (1), Romakopf — Jupiter im Viergespann. Riccio, Nr. 15; Thermus (3), Romakopf — Kampf zweier Krieger um einen Verwundeten. Riccio, Nr. 16. —

Naevia. Balbus (3), Kopf der Venus — Victoria im Dreigespann, oben IIII; auf den anderen CXXIIII und CCXVIII. Riccio, Nr 1. — Papia. L. (1), Kopf der Juno sispita, rückwärts ein Saiten-instrument (vergleiche die nebenstehende Figur). — Springender Greif, unter demselben ein Steuerruder? Riccio, Nr. 1. — Pinaria. Natta (1), Romakopf — NATA | ROMA, Dioscuren. Riccio, Nr. 1. — Poblicia. C. (1), Romakopf — Hercules mit dem nemeischen Löwen, auf beiden Seiten im Felde der Buchstabe H. Riccio, Nr. 10; Malleolus (1), Romakopf — nackte männliche Figur, den rechten Fuss auf einen Panzer aufstützend, vor ihr ein Tropaeum und eine Prora. Riccio, Nr. 6. — Pompeia. Faustulus (2), Romakopf, rückwärts eine Olla — Wölfin mit Zwillingen und dem Hirten Faustulus. Riccio, Nr. 6. — Pomponia. L. (1), Romakopf — Mars im Viergespann. Riccio, Nr. 1. — Porcia. Cato (2), Romakopf — Victoria im Zweigespann. Riccio, Nr. 2; Laeca (2), Romakopf — Libertas im Viergespann, von der Victoria bekränzt. Riccio, Nr. 4; und Romakopf — PROVOCO, männliche Figur, die Rechte auf das Haupt einer mit der Toga bekleideten Figur legend, daneben der Lictor. Riccio, Nr. 1, dieser Denar ist aber mit Erz gefüttert. — Postumia. Albinus (3), davon haben 2 den Typus: ROMA, Kopf der Diana mit Köcher und Bogen. ℞ A ALBINVS S·F. Drei Soldaten zu Pferd, vor ihnen der zusammengestürzte Feind. Vergl. Riccio, Nr. 4, das 3. Exemplar hat den Romakopf, rückwärts die Priesterhaube und den Mars im Viergespann. Riccio, Nr. 3. — Procilia. L. (3), Kopf des Jupiter — Juno Sispita. Riccio, Nr. 1. — Saufeia. L. (1), Romakopf — Victoria im Zweigespann. Riccio, Nr. 1. — Sentia. L. (2), ARG·PVB, Romakopf von links. ℞ Jupiter im Viergespann, oberhalb ⚲, auf dem zweiten Stück ⩨. Riccio, Nr. 1. — Sergia. Silus (2), Romakopf — Reiter. Riccio, Nr. 1. — Servilia. Rullus (1), Pallaskopf — Victoria im Zweigespann. Riccio, Nr. 11. — Titia. Q. (4), bärtiger Kopf mit Diadem und Flügeln — Pegasus, Riccio, Nr. 1, von diesem Typ waren wie von dem folgenden 2 Stücke, Bacchuskopf mit Epheu und Träubchen bekränzt — ähnlicher Pegasus. Riccio, Nr. 4. — Tituria. Sabinus (3), Kopf des Königs Tatius — Tarpeia zwischen zwei Kriegern. Riccio, Nr. 3. — Valeria. Flaccus (1), Romakopf — Victoria im Zweigespann, Riccio, Nr. 1. — Veturia. Tiberius (1), Kopf des Mars — knieender Mann, ein Schwein haltend, das zwei Krieger berühren. Riccio, Nr. 1. — Vibia. C. (5), Apollokopf — Pallas mit dem Tropaeum im Viergespann; die Beizeichen und



Buchstaben sind auf der Vorderseite eine Schecke, ein Helm, eine Diota (dieses Stück war durchhauen), dann K, S⁞. Riccio, Nr. 5. — Volteia. M. (1), Kopf des Hercules — Eber. Riccio, Nr. 2. — Urbinia (1), Romakopf, rückwärts Sporen oder Ringelchen — Victoria im Viergespann. Riccio, Nr. 1.

Die Drachmen von Dyrrhachion, die einen ferneren Bestandtheil dieses Fundes ausmachten, erreichten die Zahl von 318 Stücken und wiesen folgende Varietäten auf:

1. .ΛΕΞΑΝΔΡ, Kuh, welche ein Kalb säugt, oben Adler auf dem Blitze stehend. ℞ ΔΥΡ|ΔΑΜΑ|ΓΕ|ΟΣ. Die Gärten des Alkinoos. 1 Stück.

2. ΑΝΤΙΟΧΟΣ. Ähnlich. ℞ ΔΥΡ|ΜΕ|ΝΕΚ|ΚΑ. Ähnlich. Mionn. II. Nr. 91. 1 Stück.

3. ΑΡΙΣΤΩΝ. Ähnlich, statt des Adlers rechts eine Ähre, unten eine Traube. ℞ ΔΥΡ|ΔΑ|ΜΗ|ΝΟΣ. Ähnlich. 2 Stück.

4. ΔΑΖΙΟΣ. Ähnlich. ℞ ΔΥΡ|Δ..|...|ΝΟΣ. Ähnlich. Mionn. II. Nr. 151. 1 Stück.

5. ΕΥ|ΚΤΗΜΩΝ. Ähnlich. ℞ ΔΥΡ|ΔΑ|ΜΗ|ΝΟΣ. Ähnlich. Mionn. S. III. Nr. 156. 4 Stück.

6. ΕΥΚΤΗΜΩΝ. Ähnlich, eine Ähre, oben Apollokopf. ℞ ΔΥΡ|ΦΑ|ΝΙΣ|ΚΟΥ. Ähnlich. 1 Stück.

7. .Χ?ΕΦΡΩΝ. Ähnlich, rechts Keule, unten Steuerruder. ℞ ΔΥΡ|ΑΥ|Κ.. cf. Mionnet II. Nr. 97. 2 Stück.

8. ΕΧΕΦΡΩΝ. Ähnlich, rechts Eule, oben Kopf mit Strahlenkrone. ℞ ΔΥΡ|ΙΩ|ΠΥ|ΡΟΥ. Ähnlich. Mionn. II. Nr. 98. 1 Stück.

9. Ähnlich, rechts Ähre, unten Traube. ℞ ΔΥΡ|ΑΣ|ΚΛΑ|ΠΟΥ. Ähnlich. Mionn. II. Nr. 96. 1 Stück.

10. ΚΤΗΤΟ(Σ). Ähnlich, rechts Ähre, unten Ruder. ℞ ΔΥΡ|Α|ΜΥΝ|ΤΑ. Cf. Mionn. III. Nr. 186. 1 Stück.

11. Ähnlich, die Beizeichen verwischt. ℞ ΔΥΡ|...|ΜΗ|ΝΟΣ. Cf. Mionn. II. Nr. 108. 2 Stück.

12. Ähnlich, rechts Ähre, unten Traube. ℞ ΔΥΡ|ΦΙΛ.... 1 Stück.

13. ΛΕΟΝΙΔΑΣ, rechts Traube, oben menschlicher Kopf? ℞ ΔΥΡ|ΦΑ|...|ΚΟΥ. Mionn. S. III. Nr. 195. 1 Stück.

14. ΜΕΝΙΣΚΟΣ. Ähnlich, rechts Ähre, unten Steuerruder. ℞ ...|ΑΡ|ΧΙΠ|..| Mionn. S. III. Nr. 204. 3 Stück.

15. Ähnlich. 3 Stück.

16. ΜΕΝΙΣΚΟΣ. Ähnlich, oben Adler. ℞ ..Ρ|ΑΓΑ|ΘΙΩ|.. Mionn. S. III. Nr. 202. 18 Stück.

17. Ähnlich, ohne Adler. ℞ ΔΥΡ|ΛΑΕ|ΞΙΩ|ΝΟΣ. Ähnlich. Mionn. S. III. Nr. 203. 1 Stück.

18. Ähnlich, unten Steuerruder. ℞ ...|ΑΡ|ΧΙΙΙ|... Mionn. S. III. Nr. 204. 4 Stück.

19. Ähnlich, oben Vogel (Adler?). ℞ ΔΥΡ|ΔΙΟ|ΝΥ|ΣΙΟΥ. Mionn. S. III. Nr. 206. 41 Stück.

20. Ähnlich, unten Blitz. ℞ ΔΥΡ|ΚΑΛ|ΛΩ|ΝΟΣ 6 Stück.

21. Ähnlich, oben fliegende kleine Siegesgöttin mit dem Kranz, unten Blitz. ℞ ΔΥΡ|ΚΑΛ|ΛΩ|ΝΟΣ. Mionn. S. III. Nr. 208. 21 Stück.

22. Ähnlich, oben Vogel ℞ ... |ΚΑΕΙ|ΓΟΡ|... 1 Stück.

23. Ähnlich, seitwärts stehende Figur mit langem Kleide, etwas verwischt. ℞ ΔΥΡ|ΑΥ|ΚΙΣ|ΚΟΥ| Mionn. S. III. Nr. 210. 38 Stück.

24. Ähnlich, seitwärts Lampe, unten laufender Hund ℞ ΔΥΡ|ΦΙ|ΛΩ|ΤΑ| 21 Stück.

25. Ähnlich, unten Blitz ℞ ... |ΛΩΝΟΣ cf. Nr. 20. 1 Stück.

26. Ähnlich, ohne Beizeichen. ℞ Retrograde räthselhafte Inschrift ꟼΑΥ|ΑΥ^c?|...|...| Das Gepräge ziemlich barbarisch, die Buchstaben hingegen sind, wenn sie überhaupt noch vorhanden sind, gut zu lesen und von grossen gleichmässigen Zügen. 2 Stück.

27. Ähnlich. ΜΕΝΣΟΣ, oberhalb Kopf? ℞ ...|...|ΛΩ|ΝΟΣ. 1 Stück.

28. Ähnlich. ΜΟΝΟΥ|ΝΙΟΣ, seitwärts Ähre, unten Traube. ℞ ΔΥΡ|ΔΑ|ΜΗ|ΝΟΣ. Mionn. S. III. Nr. 219. 2 Stück.

29. Ähnlich. ΞΕΝΩΝ, oben Adler. ℞ ... ΑΓΑ|ΘΙΩ|Ν .. 8 Stück.

30. Ähnlich, rechts Ähre, links Fackel, oben zwei Köpfe (?) oder Kopfbekleidungen, ähnlich den Hüten der Dioscuren. ℞ ΗΜ|ΑΔ|ꟼΥΔ. Cf. 27, retrograd; an der 4. Seite der Gärten des Alkinoos ein Scepter. 8 Stücke.

31. Ähnlich, oben Adler. ℞ ΗΟΜ|ΑΔ|ꟼΥΔΙ, auf der 4. Seite Spuren mehrerer (etwa 4 — 5) kleinerer Buchstaben. 1 Stück.

32. Ähnlich, seitwärts Ähre, unten Traube .. ℞ ... ΔΛ|... ΛΟ. 1 Stück.

33. Ähnlich, oben Adler. ℞ ΔΥΡ|ΠΥΡ|ΒΑ| an der vierten Seite ein Scepter? oder Keule. Mionn. S. III. Nr. 225. 12 Stück.

34. Ähnlich, rechts Ähren, links Fackel, oben die Hüte der Dioscuren. ℞ ΔΥΡ|ΨΙΛ|ΑΙ|Α. Mionn. S. III. Nr. 229. 16 Stück.

35. Ähnlich, oben Adler, unten Hund. ℞ ΔΥΡ|ΦΙΛΟ|ΔΑ|ΜΟΥ. Cf. Mionn. S. III. Nr. 228. 40 Stück.

36. Ähnlich, oben Adler auf einer punctirten Linie, seitwärts Löcher. ℞ ΔΥΡ ΧΑΡΟ|ΠΙ|Ν . . Mionn. S. III. Nr. 231. 2 Stück.

37. Ähnlich, die Zeichen verwischt. ℞ . . . ΑΜ|ΟΙΗΥ| . . . | Von barbarischem Aussehen. 1 Stück.

38. Ähnlich ΠΕΡΙ|ΓΕΝΗΣ, seitwärts Ähre, unten Traube. ℞ ΔΥΡ|ΔΑ|ΜΗ|ΝΟΣ. Mionn. S. III. Nr. 239. 3 Stück.

39. Ähnlich, ΣΙΛΑΝΟ, unten Blitz. ℞ ΔΥΡ|ΑΡΙ|ΣΤΗ|ΝΟΣ. Mionn. l. c. Nr. 243. 1 Stück.

40. Ähnlich, ΣΩΣΤΡΙΩΝ, seitwärts Ähre, unten Traube. ℞ ΔΥΡ|ΔΑ|ΜΗ|ΝΟΣ. 2 Stück.

41. Ähnlich. ΦΙΛΟ|ΣΤΡΑΤΟΣ, seitwärts Ähre, unten Traube. ℞ Wie 39. Mionn. S. III. Nr. 257. 1 Stück.

42. Ähnlich ΦΙΛΩΝ, oben Kopf mit Strahlenkrone. ℞ ΔΥΡ|ΜΕ|ΝΙ|ΣΚΟV Mionn. S. III. Nr. 262. 7 Stück.

43. Ähnlich, ohne Beizeichen. ℞ ΔΥΡ|ΦΑ|ΝΙΣ|ΚΟΥ. 1 Stück.

44. Ähnlich ΦΛΩΤΑΣ, oben weiblicher Kopf, seitwärts verwischtes Beizeichen, ℞ ΔΥΡ| . Ω|ΠΥ|ΡΟΥ. Cf. Mionn. S. III, Nr. 268. 1 Stück.

45. Ähnlich, oben Epheukranz, seitwärts Dreifuss, unten ein Loth? (vergl d. Fig.) ⟨Fig.⟩ ℞ ΔΥΡ|ΚΛΕΙ|ΤΟΡΙ|ΟΥ. 1 Stück.

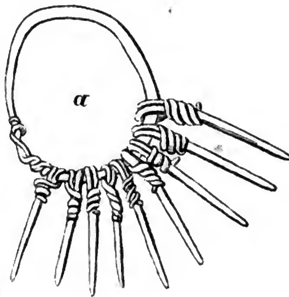
46. Ähnlich, oben weiblicher Kopf von rechts, seitwärts Ähre und Traube (?) durch ein Band verbunden. ℞ ΔΥΡ|ΦΑ|ΝΙΣ|Κ . . Mionn. S. III. Nr. 272. 2. Stück.

47. Ähnlich, rechts Keule, links Ähre, unten Traube. ℞ ΔΥΡ|ΑΙΣ|ΚΛΑ|ΠΟV. 1 Stück.

48. Ferner befanden sich in dem Funde 27 Stück von so schlechter Erhaltung, dass nur mit Mühe der Typ von Dyrrhachion im Allgemeinen zu erkennen war.

Schliesslich befand sich bei diesem Funde ein Ring aus starkem Silberdraht mit 9 eingehängten Stiften aus gleichem Stoff (F. 75 *a*), der längere Durchmesser des Ringes

Fig. 75.



beträgt 1″ 8‴, die Länge der Stifte beträgt durchschnittlich 8‴, das Gesammtgewicht 43·59 Grammes. Dieser Schmuckgegenstand war wohl in Verbindung mit der Silberkette, die in 2 längeren Bruchstücken (das eine 16″ lang, 40·75 Grammes schwer, das andere 14″ lang und 34 Grammes schwer) und einem kleineren mitgefunden wurde. Die einzelnen Glieder waren aus doppeltgewundenem Silberdraht nach Fig. 75 *b* gearbeitet und in einander gehängt. —

Fig. 75.



Magyar-Köblös (Bezirk Valaszut, Kreis Klausenburg). April 1856. Drei Schafhirten fanden auf der Weide 32 Stück Silbermünzen polnischen und brandenburgischen Gepräges aus dem 17. Jahrhunderte; unter den für das k. k. Münz-Cabinet ausgewählten Stücken befinden sich:

1. Stephan. 2 Stück dreifacher Groschen von 1580 und 1581, letzterer mit einem barbarischen Stempel.

2. Sigismund III. 2 Stück dreifacher Groschen von (15)93, deren einer die Buchstaben I — F enthält. —

Decss (inneres Szolnoker Comitat). 1858? Nach einer Nachricht im Anzeiger für die Kunde deutscher Vorzeit 1858, 7. S. 246, Nr. 67 wurde von einem Landmann in einer benachbarten Waldung ein goldenes Halsband aufgefunden, das er dem Gutsbesitzer gegen ein paar Ochsen abtrat. —

Zilah (mittleres Szolnoker Comitat)? Ohne nähere Angabe der Umstände wurde ein Münzfund übersendet, welche zum Theil Münzen von Karl Robert († 1342) zum grössten Theil aber von Ludwig I. von Ungern († 1382) enthielt; eine der interessanteren unter den letzten war folgende:

† MODETA LODOVICI REGIS UNGARIE. Behelmtes Wappen. Y — A ℞ NONOR REGIS u. s. w. Der König sitzend; das Stück war gut erhalten und unbeschnitten. —

Karlsburg (untere Weissenburger Gespannschaft). Herr Pfarrer Ackner berichtet in seinen Decennalaufzeichnungen zum Jahre 1854. (Mittheilungen der k. k. Central-Commission, 1856 [I], S. 132, von Auffindung eines 2″ hohen Bronzefigürchens einen Augur vorstellend, welcher mit Lorbeer bekränzt und nur mit der Chlamys bekleidet sei; Hände und Füsse verstümmelt, er wurde zwischen Karlsburg und Grossenyed auf einem Ackerfelde gefunden.

In der k. k. Münze wurde im März 1857 ein Römerstein ausgegraben, von welchem die Herren Thalson und Ackner in der Transilvania (1857, Nr. 16 und 39, S. 60 und 154) Nachricht geben; die Inschrift heisst:

GLYCONI
M·ANT
ONESAS
L P

In den Mittheilungen der k. k. Central-Commission 1858, III, S. 51 wird die Grotefend'sche Lesung jener kleinen 2″ langen und 1″ 6‴ breiten Steinplatte mitgetheilt, welche im Jahre 1854 bei Fortificationsarbeiten in Karlsburg gefunden wurde; sie hat an vier Seiten Randinschriften, die in je zwei Zeilen abgefasst sind. Grotefend erkannte darin „ein behufs des Abdruckes mit umgekehrten Buchstaben beschriebenes Siegel eines römischen Augenarztes“ und liest in Übereinstimmung mit einem Abdruck:

1. Seite: T·ATTI DIVIXTI DIA
ZMYRNES POST IMP LIP
2. Seite: T ATTI DV XT NAR
DINUM AD IMT LIP
3. Seite: T·ATI·DIVIXTI·DIAMI
SVS·AD·VETERES CIC
4. Seite: T·ATTI·DIVIXT DIA
LIBANV AD IMP EX oVo.

Nach Fundort, Buchstabenform und Orthographie ist das Siegel nicht viel jünger als die Eroberung Daciens durch die Römer. —

Enyed (Untere Weissenburger Gespannschaft). 1856? Der Dienstknecht Militor Campion fand einen Goldgulden des Churfürsten Ferdinand Maria von Baiern († 1679), — F·M·V·B·& P·I·D· Brustbild, unten ein Stern ℞ Heil. Maria und ein Wappen, 1675 — den das k. k. Münz- und Antiken-Cabinet ankaufte. —

Maros-Németi (Hunyader Comitat)? Nach einer Notiz des Herrn Pfarrers Ackner in seinen Decennalaufzeichnungen (Mittheilungen der k. k. Central-Commission 1856, I, S. 87), befinden sich unter den Gegenständen der Wittwe Varadi von Kement eine Aschenurne, Grobgeschirre, ein bronzenes Schwert und das Bruchstück einer Schienbeinbekleidung aus Silber, die zusammen in einem steinernen mit Inschriften versehenen Sarkophag zwischen Vétzel und Maros-Németi gefunden wurde. Die Inschrift heisst:

C·VALERIVS VRSVS
VIX·ANN·XX·C·VAL
ANTESTIVS·VETERAN
EXDECVR·FILIO FECIT

Kis-Kalan (Hunyader Comitat). 1847. A. a. O. S. 96 wird mitgetheilt, dass man in der Erde ein römisches Aufgussgewölbe aus Bruchsteinen mit Kalkmörtel aufgefunden habe, dann ein Badebassin, welches in einem daselbst stehenden isolirten Kalktufffelsen in ovalrunder Gestalt (beinahe ohrförmig) eingehauen, 20 — 25 Schritt im Umfang und 10 Fuss Tiefe beträgt; gegen Osten hat es einen schmalen Eingang. (Die Temperatur des dortigen Wassers beträgt 23° R.) —

Vulcaner Pass (Hunyader Comitat). Februar 1855. A. a. O. S. 153 wird ein von einem wallachischen Bauern gemachter Fund von Silbermünzen detaillirt; darnach waren die Bestandtheile:

1. Römische Familiendenare und zwar: Ämilia 2 Stück; Antonia 13 Stück; Cäcilia 1 Stück; Calidia, Calpurnia, Cassia und Claudia je 1 Stück; Cornelia 2 Stück; Cossutia, Crepusia, Durmia und Fonteia je 1 Stück; Furia 3 Stück; Hosidia 2 Stück; Julia 1 Stück; Junia 3 Stück; Licinia, Manlia, Martia je 1 Stück; Plätoria 3 Stück; Poblicia, Titaria, Volteia je 1 Stück; Vibia 2 Stück.

2. Kaisermünzen und zwar: Augustus 2 Stück; Tiberius und Germanicus 1 Stück; Galba 2 Stück; Otto 1 Stück; Vitellius 3 Stück; Vespasian 29 Stück (13 mit der sitzenden Roma, 1 mit Judaea Capta); Titus 8 Stück; Julia Titi 1 Stück; Domitianus 5 Stück. —

Thorda (Thorenburger Comitat). 1857. Herr Ackner theilt in der Transilvania 1857, S. 169 mit, dass man dort bei Gelegenheit eines Mühlcanalbaues auf Spuren von Mauern in der Länge von 250 Schritten stiess. Gebeine, Ziegelfragmente und häufige Kohlen lassen auf ein durch Brand zerstörtes Gebäude schliessen. Ein Ziegel enthält die Buchstaben . . IM; weitere Fundobjecte waren Geschirrstücke aus Glas, aus rothem Thon, Säulenschäfte und mehrere Deckel aus grobem Sandstein einfach gearbeitet, dann ein altarförmiger Stein mit der Inschrift:

I·O·M·
VA·RONI
AVR·EFIX
V·S·L·M·

ein anderer mit verwischter Inschrift, ferner ein Goldring 1 Ducaten schwer, zwei (Bronze?) Statuetten, eine elfenbeinerne Nadel 5″ lang, mit einer Pinie als Knopf, endlich 3 silberne (Sept. Severus, Julia

Mammaea? und Alex. Severus) und 8 Bronzemünzen (Antoninus Pius, M. Aurelius, Sept. Severus, Gordianus, Phillippus und Otacilia). —

B. Land der Szekler.

Degh (Bezirk Badnoth, Kreis Maros-Vasarhely). September 1857. Mehrere Insassen dieses Dorfes fanden an dem Saume eines Waldes 50 Stück Silbermünzen von folgenden Posten:

1. Kaiser Ferdinand I. (1556 — 1564). 1 Stück sogenannter Maleigroschen von Kaiser Ferdinand I. mit verwischtem Gepräge; 3 Stück Polturaken von den Jahren 1536, 1543, 1548.

2. Kaiser Maximilian II. (1564 — 1576). 9 Stück Polturaken von den Jahren 1566, 1569 (2 Stück), 1570, 1575, 1576, 1577 (2 Stück), 1578. Die Jahreszahl ist auf der Vorderseite ober dem Wappen.

3. Kaiser Rudolf II. (1576 — 1612). 15 Stück Polturaken von den Jahren 1580, 1583, 1584, 1585, 1589, 1592, 1593, 1594, 1596, 1597, 1602, 1607, 2 Stück von unbestimmten Jahren.

4. König Wladislaw von Ungern (1491 — 1516). 1 Stück Polturak von 1515.

5. König Ludwig II. (1516 — 1526). 1 Stück Groschen.

6. König Stephan von Polen (1575 — 1586). Dreifacher Groschen vom Jahre 1582. (℞ Adler — Wappen — Reiter, darunter GROSS ARG|TRIP REG|POLONIAE 15 Wappen 82. 3 Dreigroschenstücke. STEPH DG HVNTRAN ET SI CO ℞ III. Drei Wappen, darunter GROSS·ARG|TRIP REGNI|HVNGAR|Von den Jahren 1605 und 1607, 1608, bei letzterem in der Titelumschrift der Vorderseite die Variante SI CV.

7. König Sigismund III. (1587 — 1632). 2 Dreigroschenstücke von (15)98.

8. König Johann II. Kasimir (1648 — 1668). 1 Stück Groschen. MONETA CASIMIRI Adler ℞ POLONIAE REGIS. Krone.

9. Gabriel Bathori (1608 — 1613). 1 Stück Groschen. GROSSVS REGNITRANSIL. Kaiserlicher Adler. ℞ GAB·BATHO·D·G·PRIN·TRAN. Siebenbürgischer Fürstenhut. 16 — 10. —

Sz. Mihaly (Bezirk und Kreis Udvarhely). 1853. In den Decennalaufzeichnungen des Herrn Pfarrers Ackner (Mittheilungen der k. k. Central-Commission, 1856, I, S. 131) findet sich die Nachricht von 2 hier gefundenen Inschriftsteinen:

1. I·O·M TVETTIVS — EVERVS PRAEF·COH I . . . . VS LM	2. I·O·M· C·IVL·IVLIA NVS PRAEF· COH IIII HISP EO DOM ROM V·S·L·M

Tarcsfalva (Bezirk Keresztur, Kreis Udvarhely). 1857. Der Pfarrer Herr Ackner erwähnt in der Transilvania 1857, S. 174, einen hier als Dachstütze in der Vorlaube eines Wohngebäudes verwendeten Römerstein, welcher am Berge Firtos gefunden wurde, und jetzt im Besitze des Palffy-Denes ist; er ist aus Trachytporphyr und enthält die ziemlich leserliche Inschrift:

DEO MARTI
T·AEL CRES — —
TIANVS·PRAEF·
COH·IIII — HISP — —
EX·VOTO POSVIT.

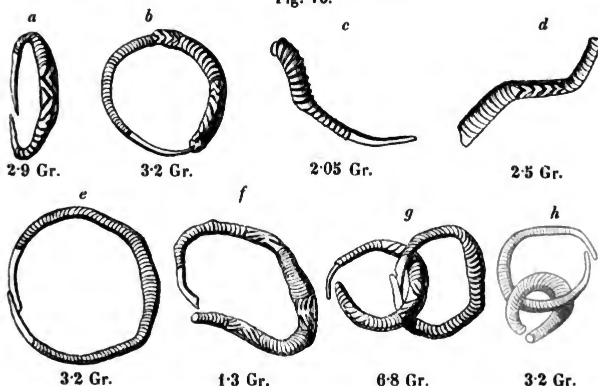
Varad (So Várad Udvarhelyier Kreis). 1857. Nach einer Notiz des Herrn Pfarrers Ackner in der Transilvania 1857, S. 165 wurde im Conversationsblatt der Kronstädter Zeitung 1857, Nr. 38 die Entdeckung von Trümmern grossartiger römischer Bauten gemacht, auf welche man bei Erdgrabungen behufs Strassenbauten kam. Dieselben lassen auf eine Benützung der nahen Sovataer Salzgruben schon zu Römerszeiten schliessen. Auch in den Salzwerken von Maros-Ujvar finden sich Bruchstücke behauenen Marmors, antike Mauer- und Dachziegel, Gefässtrümmer, Graburnen, Münzen u. s. w. —

Bardocz (Kreis Szekely-Udvarhely, Siebenbürgen). December 1858. Der 70jährige Bardoczer Insasse Bogdan Vaszi fand, als er seine Ziegen hütete, in einem Walde folgende Gegenstände:

1. 23 ringförmige Gewinde aus Gold barbarischer Arbeit, wie sie häufig vorkommen, entweder nur mit eingeritzten einfachen oder mit Kreuz- oder Zickzacklinien verziert. Das Gold ist von verschiedener Qualität. So scheint ein Bruchstück (Fig. 76 *a*) nur wenig Gold, hingegen die Ringe (Fig. 76 *f, g*) unvermischtes Gold zu enthalten, während die andern, nach der Farbe zu schliessen, dem Elektron antiker Münzen (auf $^3/_4$ Gold $^1/_4$ Silber, oder auf $^4/_5$ Gold $^1/_5$ Silber) ähnlich sind. Mit Beziehung auf die Annahme, dass diese Ringe Geldeswerth vertreten, ist zu bemerken, dass Beständigkeit oder stetiges Verhältniss ihres Gewichtes zum Volumen nicht existirt; so haben 4 Ringe von gleicher

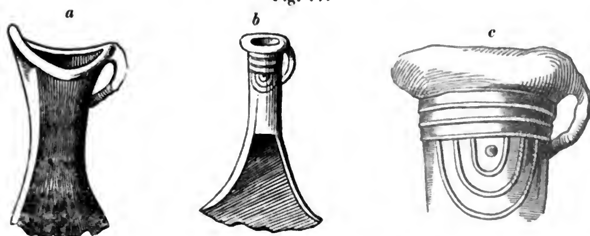
Grösse und Dicke folgende Gewichte ergeben: 2·75, 2·7, 2·3, 2·1 Gramme. Zwei andere Stücke von gleicher Grösse wogen 2·9 und 3·4 Gramme. Dass sie ferner von verschiedener Dicke sind, ist erklärlich, aber bemerkenswerth ist, dass zwei Ringe von verschiedener Dicke (Fig. 76 *h*) in einander geschlossen sind.

Fig. 76.



2. Zwei Streitmeissel (Fig. 77 *a*, *b*) aus Bronze, hohl, gegen das Schaftende erweitert und mit Öhren versehen. Der stärkere ist 4″ 4‴ lang, der Durchmesser des Schaftloches 1″ 6‴ breit, und wiegt 15 $^{6}/_{32}$ Loth, der schwächere mit der mehr ausgeschweiften Schneide ist 4″ 3‴ lang, der Durchmesser des Schaftloches beträgt 10‴; er wiegt 9 $^{29}/_{32}$ Loth, ist an der Schaftröhre mit kunstlosen Linien und

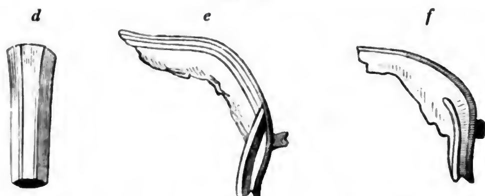
Fig. 77.



einem Buckel geschmückt (Fig. 77 *c*); dann das Fragment eines dem ersteren ähnlichen Streitmeissels, 11 $^{28}/_{32}$ Loth im Gewicht.

3. Zwei sogenannte Sicheln aus Bronze (Fig. 77 *e*, *f*), das obere Ende der einen zeigt einen frischen Bruch. Die Sehne des Bogens der

Fig. 77.



ersteren beträgt 6'', die der gebrochenen 5'', die ganz erhaltene wiegt 5 Loth, die gebrochene $3^{29}/_{32}$ Loth.

4. Bruchstück einer Schwertklinge aus Bronze (Fig. 77 *d*) 5'' 1''' lang.

5. Zwei Kessel aus Bronzeblech mit je 2 Henkeln. Der grössere hat einen Durchmesser von 11'' und eine Tiefe von 4'', bei einem Gewichte von 2 Pfund $16^{20}/_{32}$ Loth, der kleinere einen Durchmesser von 9'' und eine Tiefe von 5'', bei einem Gewichte von 2 Pfund $15^{30}/_{32}$ Loth. Die Art und Weise, wie die Widerhaken der Henkel angebracht sind, ist bei beiden gleich, und aus Fig. 78 ersichtlich. Der grössere Kessel trägt am Rande die Bordüre Fig. 79, der kleinere die Fig. 80; die äussere Fläche des letzteren ist ausserdem mit parallelen Reihen von grösseren und kleineren Buckeln nach

Fig. 78.



Fig. 79.

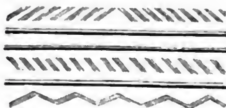
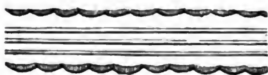
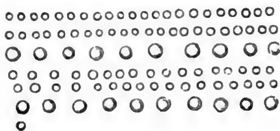


Fig. 80.





Muster von Fig. 80 verziert. Im Innern und am Boden sind die Kessel zerrissen. Die Technik erinnert viel an die der im Leichenfelde zu Hallstatt gefundenen Gegenstände. —

Gergeschdorf (Haromszecker Bezirk). 1854. In den Decennalaufzeichnungen des Herrn Pfarrers Ackner (Mittheilungen der k. k. Central-Commission I, S. 132) wird eines Münzfundes erwähnt, der in einem $4^1/_2$" hohen, 4" weiten bauchigen Topf zu Tage kam. Die Münzen von unbestimmter Anzahl waren römischen Gepräges und sollen sämmtlich von Constantius II. (317—337) hergerührt haben.

Ebenda werden ähnliche Fundmünzen erwähnt, die ein Officier des k. k. Infanterie-Regimentes Nr. 37 während des Marsches über den Tölgyer Pass beim Übergang in die Moldau einem dortigen Wallachen abkaufte. —

C. Land der Sachsen.

Sz. Akna (Bezirk Teckendorf, Kreis Bistritz). 1857. Der Insasse Samoschan Cyrilla fand auf seinem Grunde 1 Stück Tetradrachma von Macedonia, Kopf der Diana mit Pfeil und Köcher, auf dem macedonischen Schild. ℞ Innerhalb eines Eichenkranzes eine Keule, rechts ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ, links ΠΡΩΤΗΣ, im Felde rechts ℞.

Teckendorf (Bistritzer Kreis). 1857? Ohne nähere Angabe der Umstände wurde ein Münzfund in Gold und Silber vom 15. und 16. Jahrhundert übergeben; die Silbermünzen waren 1712, die Goldmünzen 3 Stück. Die ersteren waren der Mehrzahl nach Polturaken; diese, so wie die Münzen polnischen Gepräges waren von sehr schlechter Erhaltung; die lesbaren reichten von Matthias Corvinus (1458—1490) bis Kaiser Maximilian II. (1564 — 1576), sie waren durchweg von gewöhnlicher Gattung, mit Ausnahme einer der Goldmünzen, eines Danziger Ducaten von König Sigmund I. von Polen. SIGIS·I·REX POLO u. s. w. im Viereck, gekröntes Brustbild. ℞ MONE·AVR·CIV u. s. w. 1546.

Wermesch (Lechnitzer Bezirk, Kreis Bistritz). 1853. In den mehr genannten Decennalaufzeichnungen (Mittheilungen der k. k. Central-Commission I, 1856, S. 130) werden folgende Gegenstände eines dort gemachten Fundes angegeben:

1. Ein antiker Stierkopf aus Bronze.
2. Ein römischer Adler aus Bronze.

3. Ein zweischneidiges 2' langes, $2^1/_2$" breites Schwert mit dunkelgrüner Patina.

4. Die Hälfte einer römischen Sturmhaube von Bronze.

5. Zwei bronzene Statuetten, 6" hoch, römische Hauspenaten vorstellend.

Diese Gegenstände befinden sich derzeit (1856) in Verwahrung des Predigers zu Bistritz, Herrn Paul Gross. —

Kleinschelken (Hermannstädter Kreis). 1856. In der Umgebung dieses Ortes am linken Ufer der grossen Kokel, Feigendorf gegenüber, wurde ein Fund von 80—100 Stück Goldmünzen (Solidi aus dem 5. Jahrhundert nach Christo) gemacht. Er wurde verschleppt, doch lässt sich mittelst amtlicher Angaben und Mittheilungen der Herren Mökesch an die k. k. Central-Commission und Ackner (Transilvania 1857, S. 110) folgende Zusammenstellung machen:

1. Theodosius II. (408—450). 16 Stück. DN THEODOSI VSPFAVG. Brustbild von vorne, mit Helm und Panzer, in der Linken den Speer. ℞ IMP XXXXII COS XVII PP. Constantinopolis auf Schilden sitzend, im Felde ein Stern, unten CONOB; ein anderes Stück hat den ℞ VOT XXX MVLT XXXX.

2. Zeno (474—491). 2 Stück.

3. Basiliscus (476—477). 1 Stück. DN BASILIS CVS PF AVG. Ähnliches Brustbild. ℞ VICTORIA AAVGGG. Victoria mit dem Kreuz, stehend, im Felde ein Stern, unten THSOB (Thessalonica); wurde angekauft.

4. Anastasius (491—518). 1 Stück. Ähnlich. ℞ Unten CONOB.

5. Justinus (518—527). 1 Stück. Ähnlich.

Kleinschelken (Hermannstädter Kreis). August 1856. Auf dem Berge Steinweg im Kokelthale zwischen Abtsdorf und Kleinschelken fanden die dortigen Insassen Georg Graub und Daniel Granbrich folgende Pretiosen:

1. Ring aus starkem Golddrath. Der Knopf war vermuthlich aus Glasfluss und in das noch vorhandene rhomboedrische Gerüste eingelassen; er wiegt 9·97 Gramme (Fig. 81).

Fig. 81.



2. Silberne Fibula (gebrochen), 73·39 Gramme im Gewicht, mit vergoldeten erhabenen Schneckenlinien geschmückt; in die runden Vertiefungen sind rothe Glaspasten gefasst, die bis auf zwei ausgefallen sind (Fig. 82).

Fig. 82.



Ferner fand im October 1857 der Ortsvorstand im Dorfbache eine antike steinerne Handmühle, aus zwei Stücken bestehend, dem ringförmigen Unterlagstein und dem schalenförmigen Laufer.

Im Mai desselben Jahres wurden zwei Steindenkmäler gefunden. Das eine 4′ 3½″ lang, 1′ 11″ breit, 4½″ dick, ist durch Leisten in drei Felder abgetheilt; im ersten ist ein Wasservogel, der eine Schlange im Schnabel hält und den Kopf umwendet; im zweiten ein laufendes Pferd von der linken Seite dargestellt, im dritten ein Hirte, vorwärts gewendet stehend, mit der phrygischen Mütze auf dem Haupte, die Rechte um den Leib gelegte auf den Lagobolus aufstützend, den linken Arm auf den rechten, den Kopf auf den linken Arm stützend. Das zweite 1′ 2½″ hoch, 5′ 1½″ lang, 2′ 7″ tief (wohl das Bruchstück eines Giebelfeldes) enthält in der Mitte das Medusenhaupt, zu beiden Seiten Vögel, wie auf dem ersten Denkmal in der ersten Reihe. Darunter läuft ein Fries mit Palmetten, Akanthos, Sumpfgewächsen und Schneckenlinien hin, unter demselben ist ein Eierstab angebracht. Die Nebenseiten sind wie die Vorderseite geziert, die Rückseite ist glatt. Die rechte obere Ecke ist gebrochen, auf der linken befindet sich die Spur einer Ferse, die auf eine liegende Figur schliessen lässt.

In den Mittheilungen der k. k. Central-Commission 1857, II, S. 167 und 279 finden sich Fundnachrichten des Herrn Pfarrers Mökesch über folgende im Jahre 1857 zu Tage gebrachte Objecte:

1. Griff eines römischen Schwertes.

2. 30 Stück thönerner Säulchen 1″ 3‴ bis 2″ 2‴ hoch, von gebrannter Erde, an einem Ende durchlöchert.

3. Eine Röhre aus gebrannter Erde, 1′ 1″ hoch, in der Mitte 2″, oben 4″, unten 7″ im Durchmesser weit.

4. Thönerne Scheibe, 4″ Durchmesser, 1¼‴ dick.

5. Eine etwas beschädigte Schale, eine bauchige Vase mit zwei horizontalen am Bauche befindlichen Handhaben, die senkrecht durchlöchert.

6. Ein runder Klumpen von Thon 7″ Durchmesser.

7. „In einer Umfassung von flachen Sandsteinen“ ein altes 3½″ weites, 4½″ hohes Gefäss mit Asche, Kohlen und Knochen gefüllt; eine darüber liegende Schüssel, 1¼″ hoch, 7½″ breit.

8. Ein Denar von Septimius Severus (194 nach Christo) mit SECVLI FELICIT.

9. Endlich ein Steindenkmal, welches mit Sculpturen in drei Abtheilungen versehen ist; in der oberen ein Krieger zu Pferd, der einen Fussgeher niederreitet, er hat eine Lanze in der geschwungenen Rechten, keiner von beiden hat eine Kopfbedeckung; in der mittleren Abtheilung ein Pflüger mit einfachem, von zwei Rindern gezogenen Pflug, auf dem straff angezogenen Leitseil scheint ein Knabe zu stehen; in der unteren Abtheilung rechts eine stehende männliche, und links eine stehende weibliche Figur, welche sich die rechten Hände reichen, zwischen denen T·S. Ein Bruchstück dieser Sculpturen fand der Insasse Stephan Draser vor einigen Jahren und mauerte es über dem Fenster seines Kellers ein.

Nach einer Mittheilung des Herrn Pfarrers Ackner fand an dem Kokelflusse der Insasse Michael Dörr ein römisches Grabmonument, 6′ 9″ hoch, 3′ 4″ breit, 8″ tief. Es enthält in der mittleren Abtheilung zwischen zwei Säulen die Gruppe einer römischen Familie. Der bärtige Vater mit Tunica und Toga bekleidet, in der Hand eine Schriftrolle haltend ist rechts, links die mit Ohrgehängen und Halsgeschmeide geschmückte Gemahlin, welche die Linke ihrem Gemahle reicht, die Rechte auf die Schulter eines vor ihr stehenden Jünglings in der Tunica legt, welcher in der Rechten eine Papierrolle hält und mit der Linken das Oberkleid der Mutter anfasst. Über dieser Abtheilung zwei beflügelte Genien, welche ein Gewinde von Blumen und Lorbeer emporhalten, über dem Gewinde ein schreitender Pfau. Der rechtsstehende Genius hält in der Rechten eine Traube, der linksstehende in der Linken einen Hasen, zu beiden Seiten Delphine, deren einer nach einem kleinen Fisch hascht; in der unteren Abtheilung die Inschrift aus 2″ hohen Buchstaben:

D · M ·
COTV·SVCCESSI·F
CIVES NORICA·VIX·
AN·LV·CL·L·LATINVS //// \\\\
POSVIT·CONIVGI·BEN
EMERENTI·H·S·E

Grossprobstdorf (Hermannstädter Kreis). 1857. In den Mittheilungen der k. k. Central-Commission II (1857), S. 167 berichtet Herr Mökesch über folgende Fundgegenstände:

1. Viele Formüberbleibsel von einer Metallgiesserei, mittelst welcher das überflüssige Metall in Stangen aufgefangen wird, um dasselbe dann leichter verkleinern zu können.

2. Streitaxt aus Kalkstein, kleine Streitaxt, wahrscheinlich ein Kinderspielzeug.

3. Ein Spindelbeschwerer von Bronze.

4. Durchbohrte Glasperle.

5. Antiker Sporn, das Rädchen fehlt, stark oxydirt.

6. Viele Bruchstücke alter Gefässe, die von diesem Fundorte weniger zierlich und gut gearbeitet sind, als jene vom Fundort Kleinschelk. — Hierzu kommen nach desselben neueren Berichten (a. a. O. S. 330) zwei Denksteine, deren der eine 1′ 11″ breit, 4½″ dick, 4′ 3½″ lang ist und durch Leisten in drei Felder getheilt wird. Im oberen ist ein von einer Natter gebissener Pfau, im mittleren ein ungezäumtes Pferd mit erhobenem Kopfe muthig ausschreitend, im unteren eine in Trauer versunkene, auf einen Stab gestützte Figur dargestellt; der andere ist das Bruchstück eines grossen Denkmals mit einem von Pfauen umgebenen Kopfe der Juno und verschiedenen Ornamenten geschmückt, 1′ 2½″ hoch, 5′ 1½″ breit, 2′ 7″ tief, 15 Centner schwer. — Die Fundmünzen sind:

1. 1 Stück Goldstater von Alexander dem Grossen, von gewöhnlichem Gepräge.

2. Tetradrachma von Makedonia, ähnlich der vom Funde zu Sz. Akna S. 391.

3. Denare von Julia Pia, Tochter des Kaisers Titus, und Antoninus Pius (tribunicia potestat. IIII Cos. III, P. P.).

4. Kupferstücke von Domitian, Antoninus Pius und M. Aurel.

In den Mittheilungen der k. k. Central-Commission 1858, S. 335 ist der letzte Bericht des Herrn Mökesch abgedruckt, der folgende Fundgegenstände namhaft macht aus der Gegend von Kleinschelk:

1. Zwei 3″ lange, 4½‴ dicke Zapfen aus zusammengeschweisstem Kupfer und Eisen, mit einem durch das massive kupferne Ende durchgezogenen Ring, der 2″ 10‴ Durchmesser hat. Das Geräthe ist einem Ring mit Schraube an den Särgen ähnlich.

2. Eine gut erhaltene rothe Thonschale 1³/₄" hoch, 3¹/₂" weit mit einem kleinen Öhre.

3. Eine Silbermünze von Antoninus Pius (Laetitia publica), und 2 verwischte Erzmünzen, wohl Sesterzstücke.

Aus der Gegend von Grossprobstdorf:

1. Eine Fibula.

2. Ein 4¹/₂" langer eiserner Gegenstand mit einem Knopfe und Schwertring.

3. Axt von Eisen, 4" lang, 2³/₄" breit, stark verrostet.

4. Lanzenspitze, 7¹/₂" lang, 1" 2‴ breit.

5. Lanzenspitze, 11³/₄" lang, vierkantig, „scheinbar mit Widerhaken versehen"; der Schaft beträgt 6¹/₂", die Spitze 5¹/₄".

6. Der untere Theil einer sehr grossen Opferschale aus Thon, ein Krug aus Thon, 6" hoch, 4¹/₂" weit, am Halse beschädigt.

7. Ein 7" langes dreizackiges Horn.

Der Conservator Herr Mökesch berichtete an die k. k. Central-Commission über einen Inschriftstein mit Sculptur, der hier im August 1857 gefunden wurde und in dem Kirchenthurm der Grossprobstdorfer evangelischen Gemeinde eingemauert ist. Er ist aus Kalkstein, 3′ 6" breit, 3′ 3" hoch, die Sculptur desselben dem früher erwähnten von Kleinschelk ähnlich. Unter einem von zwei gewundenen Säulen getragenen Bogen befindet sich ein herzförmiges Medaillon, in welchem die Brustbilder einer männlichen und weiblichen Figur dargestellt sind, zwischen welchen sich das Brustbild eines Kindes befindet. Die beiden Eltern umschlingen sich mit dem einen Arm, in der Linken hält der Vater eine Rolle, die Mutter legt die Rechte auf das Kind. Das Medaillon ist mit Lorbeer umwunden, in den Ecken des Steines befinden sich Delphine; unter dem Medaillon steht die Inschrift:

D · M ·
PRIMA MACRI
FI·AN·L·SECV

Auch wird ein Medaillon von ähnlicher Darstellung aus Kalkstein ohne Inschrift erwähnt, dessen Durchmesser 1′ 7" beträgt. Das Postament ist 5" hoch, unten 10", oben 6" breit. Vergl. auch Transilvania 1857, S. 189. —

Kretsunel (Hermannstädter Kreis). Juli 1857. Der Bauer Niculaie Geban pflügte auf dem Galgenberge Dealu Furtschilor zwischen den beiden Kokeln einen marmornen Grabstein aus, von 2′ 2³/₄" Höhe,

2′ 7″ Breite, 11″ Dicke, der einstweilen im Pfarrgarten zu Grossprobstdorf aufbewahrt wird; er lautet nach einer Copie des Herrn Pfarrers Mökesch:

D ·· M ·
VLP·SAB·D·COL·AVR·N
VX·ANL·VLP·SABIN
. . A RVP MAXIMVS
NVS P

nach der Lesung des Herrn Pfarrers Ackner, Transilvania 1857, S. 189

D · M ·
VLP·SAB·COL·AVR·N
VIX·AN·L·VLP·SABIN·
ARVSP MAXIMVS
NVS P

Scholten (Hermannstädter Kreis) 1857. Der Herr Conservator Pfarrer S. Mökesch, fand auf dem Felde gegen Haschaz eine Handmühle aus Kalkstein und eine Schale aus demselben Materiale 2′ 3″ Durchmesser, 1′ hoch, 8″ tief, 4″ dick (wohl der Laufer einer anderen Handmühle); — in den sogenannten Gräben im benachbarten Schorsten fand derselbe den mittleren Theil eines Denksteines 6″ dick, 3′ 1″ breit und 2′ 3″ hoch; er enthält die Darstellung eines Triclinium, unter welchem auf einer Tafel die Buchstaben S·SVCCOM erscheinen.

Im October 1856 wurde in Schorsten ein Fund von 1902 Stück Gold- und Silbermünzen gemacht. Es waren meist Pfennige Kaiser Ferdinand's I. von schlechter Erhaltung mit Ausnahme eines Ducaten von Wladislaus von Ungern (1491—1516) und von Zapolya (1540), dann eines öttingischen Thalers. —

Abtsdorf (Hermannstädter Kreis) 1857. In demselben Berichte des Herrn Mökesch werden folgende Abtsdorfer Fundgegenstände angeführt:

1. Eine silberne Nadel mit glattem Knopf (gebrochen).
2. Antiker Bronzering in Form einer Natter.
3. Unbekanntes Geräthe aus Bronze.
4. Römische Sichel ohne Spitze.
5. Stark oxydirte eiserne Schnalle.
6. Römische Lampe.
7. Streitaxt aus Serpentinstein. —

Baaszen (Bezirk Mediasch, Kreis Hermannstadt). October 1856. Der Bauer Johann Gotterbarm fand in einem irdenen Geschirre Silbermünzen in einem Gewichte von 4 Pfund 30 Loth; dieselben waren

meistens 1 — 3 — 6 — 18-Groschenstücke von den Königen Sigismund III. (1587 — 1632) und Johann Casimir von Polen, dann 18-Groschenstücke von Georg Wilhelm und Friedrich Wilhelm von Preussen (1648 — 1668), wenige einfache Groschen von Gabriel Bethlen und nur sporadisch, Tiroler und Salzburger Groschen. —

Reichau (Kreis Hermannstadt)? Herr Ackner theilt in Transilvania 1857, S. 153, ein schon vor mehreren Jahren eine Viertelstunde östlich von Reichau bei Aushebung eines Chausseegrabens aufgefundenes Grabdenkmal mit, welches mit Kränzen und Guirlanden geschmückt ist und folgende Inschrift enthält:

D·M·
T·FL·RVFO VET·LEG·
XI·C·P·P·DOM·ANAS VIX
AN·LX·IVL·MXIMON
ETFL·VENVSA ET MXIVS
ET RVF NVS FILI P·P·P·H·S·E

Reussmarkt (Hermannstädter Kreis). 1858. Eine halbe Stunde von diesem Orte nordwärts am rechten Ufer des in den Zekasch mündenden Bussderbaches stiess der Landmann Thomas Löv beim Pflügen auf einer mässigen gegen Osten abgedachten Anhöhe auf ein vierseitiges Grab. Dieses war 2′ tief, 4′ 4″ lang, 3′ 5″ breit, mit einer groben Kalksteinplatte von 9½″ Dicke zugedeckt, welches piedestalartig geformt die Basis eines Monumentes gewesen sein mochte, aber keine Inschrift hatte. Im Inneren war das Grab mit Bruchstücken von römischen Mauer- und Dachziegeln ausgekleidet, der dazu verwendete Mörtel besteht aus grobem Sand und viel Kalk; die in dem Grab gefundenen Gegenstände sind:


Fig. 83.

1. Anhängsel aus Goldblech, hohl, 1″ 4‴ lang, der Durchmesser ist unten 2‴; oben ist ein breites cannelirtes Öhr, an den beiden Seiten je zwei Löcher angebracht; auf der äussern Fläche ist es mit 3 Ringen aus feinem Golddrath überwunden (Fig. 83).

2. Kunstloser Fingerring aus Goldblech, 3½″ Durchmesser.

3. Vier Thongefässe, deren jedes in einer Ecke des Grabes stand; eigenthümlich ist, dass zwei derselben, nämlich ein Krügelchen aus rothem Thon 6″ 3‴ hoch, 14″ Umfang in der weitesten Ausbauchung, von sehr zierlicher Form, und eine Flasche mit Henkel 5″ hoch, mit sehr engem Hals und 12″ Umfang

in der weitesten Ausbauchung (Aryballos) die Vollkommenheit römischer Technik verrathen, während die beiden anderen von grauem Thon und an offenem Feuer gebrannt sind; das eine $2\frac{1}{2}''$ hoch hatte einen kleinen Henkel, das andere 4″ hoch ohne Henkel war an der äusseren Fläche mit 11 — 12 horizontalen Streifen von Strichelchen besetzt; zwischen dem 7. und 8. befindet sich ein Abschnitt, der durch drei einfache Linien bezeichnet ist.

4. Zwei stark oxydirte eiserne Nägel nebst Bruchstücken von roher Arbeit.

5. Bruchstücke eines elfenbeinernen Ornamentes. — Die Fundobjecte 1 — 3 kamen in das k. k. Münz- und Antiken-Cabinet.

6. As von Kaiser Hadrian (117 — 138). Æ ℞ SALVS AVGVSTI COS III S — C. Die Salus an einer Ara stehend, in der Rechten das Scepter, mit der Linken die Schlange aus einer Schale tränkend, vom Jahre 118 nach Chr. Vergl. Herrn Ackner's [1]) Aufsatz über diesen Fund in der Transilvania 1858, S. 177, und die Mittheilungen der k. k. Central-Commission, 1859, IV, S. 110. —

Grosspold (Hermannstädter Kreis). 1857. Ein Grosspoldner Insasse stiess zufolge einer Notiz in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission (von Herrn J. C. Neugeboren) II, 1857, S. 108 auf Thongefässe, als er von einem nahen Steinbruche nach Hause fuhr. Die folgenden Nachgrabungen führten auf die Spur eines schon geplünderten Grabes thalaufwärts von dem kleinen Pohanner Bache. Der flache die Decke bildende Stein war nicht mehr vorhanden; der Aschenkrug war zerdrückt und schief gestellt; auch die um denselben herum aufrechtstehenden Steine waren verschoben. Die Steine der Umfassung des Grabes fanden sich nicht mehr. Aus den verschiedenen Fragmenten von Gefässen, die man bei verschiedenen Ausgrabungsversuchen fand, lässt sich auf 6 Töpfe grösserer und kleinerer Art schliessen, deren einer bei 3″ Höhe einen Bodendurchmesser von $1\frac{1}{4}''$ und eine Mündung von 2″ Durchmesser hatte; derselbe war von gelbem Thon und hatte einen Henkel. Er kam an das Bruckenthalische Museum in Hermannstadt. Ferner deuten die Fragmente auf 6 Amphoren und einen Ziegel. —

---

[1]) Derselbe erwähnt aus Reussmarkt in den Decennalaufzeichnungen (Mittheilungen der k. k. Central-Commission, 1856, S. 103) eine schwarz thönerne stark gebrannte Pyramide, die von einem dortigen Bach ausgeschwemmt wurde. Vergl. Fund von Hammersdorf. S. 401.

Kastenholz [1]) (Bezirk und Kreis Hermannstadt). Schon vor dem Jahre 1848 hat nach einem interessanten Aufsatze des Herrn von Schuller in der Transilvania (1856, S. 57) eine Reihe von Grabhügeln in einem Eichenwalde auf dem Kamm der Höhe zwischen dem Harbach- und Altthale die Aufmerksamkeit auf sich gezogen und zu länger unterbrochenen Ausgrabungen angeregt, deren bisherige Resultate a. a. O. zusammengestellt werden. Diesen Platz nennen die Sachsen „bei den hundert Hügeln“, die Romänen „la mormintii“ (von monumentum). Er folgt von West nach Ost der Lage des Berges in einer Länge von 1100 Schritten; die Hügelzahl beläuft sich auf 550 — 600, sie sind sämmtlich von kleinerem Umfange mit Ausnahme dreier isolirter Grabhügel, deren der grössere einen Umfang von 70 Schritten hat. Das von Herrn Pfarrer Ackner in Hammersdorf a. a. O. mitgetheilte Verzeichniss der dortigen Fundgegenstände ist folgendes:

1. Eine griechische Erzmünze von mittlerer Grösse, eine gleiche römische.

2. Ein bronzener Fingerring, auf dessen Mittelschild ein Löwe von ziemlich roher Arbeit eingravirt ist.

3. Ein bronzener Fingerring in Form einer in sich gekrümmten Schlange.

4. Zwei Hand- oder Armringe oder Spangen in Form einer in sich gekrümmten Schlange.

5. Eine Bronzehafte 1″ lang.

6. Drei Pfeilspitzen von Eisen, stark verrostet.

7. Ein Wirtel zum Spindelbeschweren, in Grösse eines silbernen Guldenstückes.

8. Fünf Urnen 18 — 20″ hoch, 30 — 36″ Umfang aus starkem gebrannten Thon roth und grau; ferner vier Aschenkrüge 6 — 8″ hoch, von gleichem Durchmesser der Ausweitung, von schwarzer oder rother gebrannter Erde; vier kleinere vasenartige Gefässe mit und ohne Henkel 3 — $3\frac{1}{2}$″ hoch von gleicher Weite aus rothem und bläulich weissem Thon; zwei kleinere Vasen $3\frac{1}{2}$″ hoch und durchschnittlich 3″ breit mit kleinem Boden aus weisslicher Erde.

9. Drei flache fast schalenartige Schüsseln $1\frac{1}{2}$″ hoch, durchschnittlich 6″ weit, aus schwarzer Erde stark gebrannt; vier schalenartige Gefässe auf drei Füssen $2\frac{1}{2}$″ hoch, durchschnittlich 5″ weit

[1]) Vergl. J. G. Seidl, Beiträge V, 89.

aus schwarzer Erde, hart gebrannt; eine ähnliche Schale mit drei Füssen, $3\frac{1}{2}$″ hoch, $7\frac{1}{2}$″ weit, sehr stark gehärtet; endlich zwei Schalen $1\frac{1}{2}$″ hoch, $4\frac{3}{4}$″ breit mit kleinem Boden; die eine aus weisslicher Erde, die andere mit Spuren rother Farbe und Glasur. —

Hammersdorf (Hermannstädter Kreis). 1845 — 1851. Herr Pfarrer Ackner erwähnt in den Decennalaufzeichnungen (Mittheilungen der k. k. Central-Commission 1856, I, S. 85, 102, 132) unter den Fundmünzen dieser Gegend 2 Stück von Erythrae in Jonien (Æ), 1 Stater in Gold von Alexander dem Grossen; dann vieler römischer Silber- und Bronzemünzen aus der Zeit der Antonine (darunter von Matidia und Sabina); ferner mehrerer Handmühlen aus Basalt, der in dortiger Gegend nicht bricht, und von Porphyr, dann vieler Thongefässe, darunter sogenannte keltische Urnen mit Strichelchen und Punkten geziert, Krüge aus einer Art von Terra sigillata bis zur Höhe von $7\frac{1}{2}$″ und Weitendurchmesser von $5\frac{1}{2}$″, endlich Kinderspielereien aus Thon, Schälchen, Schüsselchen, Fläschchen, ein 1″ grosser Bär, eine 4seitige Pyramide 6″ hoch, $3\frac{1}{2}$″ lange Basis (Gewicht?), dann aus dem Jahre 1856 . . . dreier grosser Erzmünzen (Hadrian, Antoninus Pius, Philippus senior), eines kleinen Töpfchen 3″ hoch, $2\frac{1}{4}$ Ausweitungsdurchmesser, ferner vom evangelischen Friedhofe eines viereckigen Schüsselchen $3\frac{1}{2}$″ Seitenlänge, und $1\frac{1}{4}$″ tief, beide letzteren von grober Arbeit. —

Heltau (Hermannstädter Kreis). 1856. Bei Reparatur eines Stalles wurden im Hause des Ortsvorstandes 284 Stück Silbermünzen gefunden, die meist Groschen von den Königen Sigismund III. und Johann Casimir von Polen waren. —

Kirchberg (Leschkircher Bezirk, Hermannstädter Kreis). 1856. Der Zigeuner Dodoi fand 274 Stück Silbermünzen, unter welchen sich 165 kleinere, meist Groschen von Sigismund III. von Polen, und 109 grössere Doppelgroschen von Bethlen Gabor befanden, die keinen numismatischen Werth hatten. —

Földvár (Hermannstädter Kreis). 1856. Im Frühjahre wurde von einem Wallachen 3′ tief in der Erde auf einem Hügel eine kupferne Streitaxt und ein runder steinerner Streitkolben gefunden, deren die erstere an das Bistritzer evangelische Gymnasium gelangte (Mittheilungen der k. k. Central-Commission 1856, S. 158).

Rothenthurm (Hermannstädter Kreis). 1856, Drei Viertelstunden vom jetzigen sogenannten rothen Thurm abwärts an der Alt befindet

sich ein alter Thurm, von dem ein Drittheil unterwaschen von den Altfluthen noch hoch emporragt. Nach Ansicht des Herrn Pfarrers Ackner (Decennalaufzeichnungen, Mittheilungen der k. k. Central-Commission, S. 132) ist er ein römisches Bauwerk von 21° Umfang und 7° Durchschnitt aus Bruchsteinen aufgeführt. Das Bindemittel ist mit kleinen Ziegelstücken vermischt; jetzt ist er durch neue Bauten, Zusätze und Veränderungen entstellt.

Schässburg (Schässburger Stuhl). 1851—1855. Herr Fr. Müller gibt im Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde 1857, S. 388 folgende Notizen über die in der Nähe von Schässburg gemachten Funde: Am Galtberg (1855) römische Colonial-Erzmünze des Jul. Philippus (244 — 249) von (Ɓ) Provincia Dacia mit unleserlichem Jahr; am gelben Berg 1855 eine römische Familienmünze des M. Porcius Laeca (Denar); im sogenannten Hundsbache 1855 eine unleserliche römische Erzmünze; Denndorf: auf dem Gebiete dieses Ortes wurde vor einigen Jahren das Bruchstück einer goldenen Schwertverzierung gefunden. Von Meschendorf werden zwei interessante Objecte angeführt, ein achtseitiger bronzener Schwertgriff und ein Kelt. (Jetzt in der archäologischen Sammlung des Schässburger Gymnasiums.) —

In Kreuz stiess man bei Gelegenheit der Grundausgrabung zum Pfarrhof auf eine Anzahl roth gebrannter thönerner Röhren und einen abgestumpften Thonkegel mit querdurchgehender Röhre. Endlich kommen in Radeln und Schweischer Überreste von Mauern und Gefässen vor. —

Birthälm (Mediascher Stuhl). 1856. Herr Müller theilt in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission 1858, S. 306, die Bruchstücke eines mit einem Relief geschmückten römischen Grabmonumentes mit, welches 1856 im Garten der Wittwe Katharina Steiner in der Nähe der von Birthälm nach Grosskopisch führenden Strasse zu Tage gebracht wurde. Die Bruchstücke zeigten einen Arm über dem Ellbogen mit einem Ringe geschmückt, eine männliche Figur mit Tunica und Sagum, in der Linken eine Rolle, endlich eine Gruppe von zwei an einem Tischchen auf Stühlen sitzenden Personen; die rechte ist eine männliche Gestalt, die linke, dem Gürtel nach zu schliessen, eine weibliche; zwischen beiden scheint eine dritte Figur etwas zum Essen vorzusetzen. Aus Inschriftbruchstücken schliesst Herr Schuller auf die Worte mem ORIAE · ·STIP·

XII. Militärgrenzland.

Vital (Otočaner Grenzregiment)? Der k. k. Conservator Herr von Kukuljević bespricht in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission 1856, S. 323 die dortigen Ausgrabungen, die auf eine bedeutende römische Stadt schliessen lassen, von einer beiläufigen Ausdehnung von einer halben Stunde Länge und Breite. Man fand daselbst Quadersteine, Ziegel, Münzen der römischen Kaiser (Galba — Constantin), dreizehn Säulen, Capitäle, Architrave und fünf Denksteine, deren der eine den Löwenkampf des Hercules, der andere den Gott Priapus darstellt. Die darauf befindlichen Inschriften werden so angegeben:

1.

C·IVLIO RVFI . . . .
ILIO·PATRIA

2.

SABI . . . .
DECH . . .
IVR . . . .
ATEP . . . .

3.

IMP·CAESAR·NERVA·AVG·P·P·R·O·E III DD

4.

MARCO AELIO AVRELIO VERO CAESARI IMP·T·AELII
CAESARIS HADRIANI ANTONINI AVGVSTI p II·PA:
TRIS PA TRIAE FILIO· HADRIANI NEPOTI
DIVI TRAIANI PARTHICI PIO NEPOTI NERVAE AB NEPOTI
COS LI D·D·

5.

S · A · K · S
M · V · L · T · R · O · C · V · F

Der Herr Conservator erwähnt ferner der Spuren von zwei Strassen, der einen zu Zengg über das Feld Gušićapolje und vom Gadskafeld über Pernšić in die Lika, der andern über Kosin und Jablanai nach Dalmatien; hier wie in den Orten Kuarte, Sv. Juraj, Pernšić u. s. w. und in der ganzen Umgebung von Otočac werden bedeutende Alterthümer gefunden. —

Gaja (illyrisch-banater Grenzregiment). 1858. Ohne Mittheilung der Umstände wurde ein Fund von 110 Stück antiken Goldmünzen eingesendet, welche durchweg oströmischen Kaisern des IX. und X.

Jahrhunderts angehören. Die zwei vom k. k. Münz-Cabinete angekauften Stücke sind:

1. Constantinus X. und Romanus II. (911—959.) CONSTAN SEBROMANAUGGBR. Die Brustbilder derselben, ein Kreuz haltend. ℞ †IHSXPSREX — REGNANTIUM. Christus auf dem Throne sitzend, mit der Rechten segnend.

2. Nicephorus III. und Basilius II. (963 — 969.) NICH-ΦOR· ·CEBASIL·AUGGBR. Ähnlich. ℞ ähnlich, die Umschrift nicht unterbrochen. —

Semlin (Peterwardeiner Grenzregiment). 1856? Panta Gabrilowic fand folgenden Aureus von Lucius Verus (166 n. Chr.) LVERVS AVG PARTHMAX. Kopf. ℞ VICTAVG TRPVI COS II Victoria. —

Orsowa (wallachisch - illyrisches Grenzregiment). 1857. Der Directions-Secretär der k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft, Herr Cassian, übersendete geschenkweise an das k. k. Münz-Cabinet folgende bei Gelegenheit von Fundamentgrabungen gefundene Münzen:

1. Æ 7. Dacien von Aemilianus (253 — 254). IMP C MAEMIL-AEMILIANVS AVG. Kopf mit Lorbeer. ℞ PROVIN· ·DACIA. Weibliche Figur stehend, zwischen Adler und Löwe, in der Rechten das Parazonium, in der Linken das Scepter.

2. Æ 6. Chalcedon in Bithynien von Tranquillina (c. 238—244). CABTPAN KVAAEINA C Kopf. ℞ KAAXAΔO|NIΩN. Apollo mit der Leier von einem Schwan emporgetragen.

Ebenda fanden Arbeiter bei Gelegenheit einer Canalgrabung im Hofe des dem Handelsmanne Jovanovic gehörigen Bräuhauses, 4′ tief unter der Erde einen steinernen Sarg, der von einer 1′ breiten Mauer, gleich hoch mit der Höhe des Sarges, umgeben war. Der untere Theil des steinernen Sarges war rechtwinkelig gehauen, der Deckel aber aus der Mitte nach beiden Seiten hin schräg abgeflacht und an den Ecken mit roh gemeisselten runden Aufsätzen, der Höhe des Deckels gleich, versehen. In diesem Sarg lag ein zweiter bleierner, 3¼′ lang, 1′ breit, 1′ 3″ hoch, die einzelnen Wände 4‴ dick. Der Deckel war mit eisernen stark oxydirten Klammern befestigt. Das Blei ist gleichfalls stark oxydirt und stellenweise durchbrochen. Die in dem Bleisarge befindlichen Gebeine lassen auf eine Kindesleiche zwischen 5—7 Jahren schliessen. Neben demselben befanden sich folgende Gegenstände:

1. Ein ellipsförmiges 2¼″ langes und ¾″ Breite messendes Plättchen aus Goldblech ohne irgend eine Verarbeitung.

2. Ein Anhängsel, ähnlich jenem des Reussmarkter Fundes (Fig. 83) 1¼" hoch aus Goldblech, innen hohl, aussen mit Schlingen aus feinem Golddrath, oben mit einem breiten Öhr versehen. (Fig. 84 *a*).

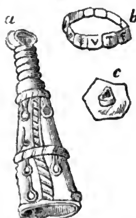


Fig. 84.

3. Ring aus Goldblech, 4''' Durchmesser, mit den eingravirten Buchstaben und Zeichen ✤ VTFCESERI ♡ (Fig. 84 *b*).

4. Ein röhrenförmiges Schmuckstück aus Goldblech, aussen gerifft, 1¼" lang, gebrochen und zusammengequetscht.

5. Bruchstück eines Schmuckes aus Goldblech, rund und kegelförmig zulaufend, in dessen Spitze eine grüne Glaspasta eingefasst ist (Fig. 84 *c*).

6. Endlich ein roh in Gold gefasster Denar von Kaiser Trajan (℞ verwischt, Hercules?). Diese Anticaglien wurden vom k. k. Münz- und Antiken-Cabinete angekauft. —

Dales (Romaner Grenzregiment). 1856. Der Grenzer Popovics fand zwei ineinander hängende Goldringe im Gewichte von 13·9 Grammes, aus spiralförmig gewundenem Golddrath; die Längendurchmesser sind 1½ und 1¼". Die Enden sind dünn und glatt. —

Suhaja (in der Gebirgsgegend Tujinveh, Bezirk ?). 1856. Ohne nähere Angabe der Umstände wurde ein Fund von 6 Goldmünzen eingesendet, welche von mehreren Grenzern in der genannten Gebirgsgegend ausgegraben wurden. Von diesen rührt 1 Stück von Theodosius (379—395), 2 Stück von Arcadius (394—408) und 3 Stück von Honorius (395—423) her. —

XIII. Lombardisch-venetianisches Königreich.

Calvatone (Provinz Cremona). 1856. Der Grundeigenthümer Angelo Miti machte einen Fund von 1 Goldmünze des Kaisers Nero, 158 Silbermünzen, darunter 1 Stück von Massilia; die übrigen Denare gehören theils der Classe der Familienmünzen an, von denen sie 37 verschiedene Geschlechter repräsentiren, theils der Classe der Kaisermünzen (darunter Antonius IIIvir, J. Cäsar, Augustus, Tiberius, Claudius, Nero, M. Aurelius); ferner 3 Bronzemünzen von Domitian, Aurelius und Probus, endlich ein kleines goldenes Ringlein. —

Nogaroposto (Provinz Verona)? Vor mehreren Jahren wurde ein Ziegel gefunden, der jetzt im Besitze des Herrn Dr. Pietropaolo Martinati in Verona ist. Derselbe enthielt eine — nun leider — verwischte fünfzeilige Inschrift mit den Buchstaben einer, zwischen Lapidar- und Cursivschrift schwankenden Schreibweise. Noch zu lesen ist in der vierten Zeile die Zahl XIII, in der fünften PMD. —

Malvasona (Provinz Udine). 1854. Nach einer Notiz des P. Lorenzo d'Orlandi (Mittheilungen der k. k. Central-Commission 1857, S. 190) wurden an der linken Seite der Strasse von Cividale nach Udine auf dem Markfelde (Chiamark) Fundamente eines römischen Gebäudes, fünf unterirdische Gemächer mit Mauer- und Ziegelgewölben, wovon zwei zur linken 3·75 Meter lang und 2 Meter breit und zwei zur rechten, dann noch andere drei in der letzteren Richtung von verschiedenen Dimensionen, durch einen Feldweg getrennt. Bei fortgesetzter Arbeit fand man einen Gang, dann 14 Gemächer, 7 zur rechten, 7 zur linken Hand, alle mit Mauer- und Ziegelgewölben, aber nur 1·75 Meter hoch. —

Moggio (Provinz Udine). 1858. Bei Gelegenheit von Erdarbeiten wurde ein Fund von Münzen und Anticaglien gemacht. Ein Theil der ersteren wurde an das Istituto delle scienze, lettere ed arti in Venedig eingesendet und weiter unten aufgeführt; ein anderer kam an den Monsignor Abbate Banchieri in Udine, welcher seinen Antheil auf 80 meist gewöhnliche Quinare römischer Familien angibt und dabei eines früheren Fundes in Moggio erwähnt, der, 50—60 Unzen im Gewicht, theils aus Consularquinaren, theils aus pannonischen Stücken bestanden habe, welche Nachahmungen von Philippern, Epiroten und Lisimachern gewesen seien. Der an das genannte Istituto in Venedig eingesendete Theil bestand nach einer Mittheilung des Präsidenten Herrn Abbé Menin aus folgenden Arten:

1. Familien: 1 Stück Accoleia. (P. Lariscolus Riccio, le Monete delle famiglie antiche, 2. Auflage, Nr. 1, mit den drei Nymphen auf der ℞); —[1] Aemilia. (M. Scaurus. ℞ Jupiter im Viergespann, unter den Pferden der Scorpion. Riccio, Nr. 2); — 1 Stück Caecilia. (Metellus Scipio. ℞ Elephant mit der Schelle. Riccio, Nr. 40); — 1 Stück Calpumia. (L. Piso Frugi, auf der Vorderseite hinter dem Kopf des Apollo Ⅹ. ℞ Unter dem Reiter eine Schiffsprora? vergleiche Riccio, Nr. 2); — 2 Stück Carvilia. ℞ Jupiter im Viergespann. Riccio, Ogulnia Nr. 1); — 2 Stück Carisia. (T. Carisius. ℞ Lorbeerkranz mit

Kugel, Füllhorn, Steuer und Scepter, oder die Victoria im Viergespann. Riccio, Nr. 1 und 6); — 2 Stück Claudia. (Pulcher. ℞ Victoria und P. Clodius. ℞ Diana. Riccio, Nr. 3 und 13); — 2 Stück Considia. (Paetus. ℞ Curulischer Stuhl, beim zweiten fehlt der Name PAETVS. Riccio, Nr. 2); — 10 Stück Cordia. (Rufus. ℞ Venus mit Cupido auf der Schulter und Wage. Riccio, Nr. 1, von drei Stücken eines incus.; oder ℞ der Cupido auf einem Delphin, 4 Stück, Riccio, Nr. 2; oder ℞ Aegis der Pallas, 3 Stück, Riccio, Nr 3); — 2 Stück Cornelia. (Cn. Lentulus. ℞ Victoria im Zweigespann. Riccio, Nr. 16; — ferner 1 Stück. ℞ Sulla im Viergespann. Riccio, Nr. 50); — 1 Stück Flaminia. (L. Chilo. ℞ Victoria im Zweigespann. Riccio, Nr. 1); — 1 Stück Julia. (L. Bursio. Auf der Vorderseite hinter dem Kopf S, Dreizack und Ente. ℞ Victoria im Viergespann, oberhalb CV. Riccio, Nr. 7); — 2 Stück Junia. (D. Silanus. Auf der Vorderseite hinter dem Kopf der Roma X. ℞ Victoria im Zweigespann, oberhalb 1. Riccio, Nr. 13, auf dem 2. Stück ℞ unten eine Eidechse); — 1 Stück Livineia. (Regulus. ℞ Curulischer Stuhl mit Fackeln, vergl. Riccio, Nr. 1); — 1 Stück Marcia. (L. Censor. ℞ Marsyas mit dem Schlauch, rückwärts Säule mit Pallasstatue. Riccio, Nr. 13); — 1 Stück Norbanus (℞ Ähre, Fackel, Fasces, Mercurstab; auf der Vorderseite hinter dem Kopf der Venus CL?XL); — 1 Stück Plaetoria. (M. Cestianus. ℞ Geflügelter Mercurstab. Riccio, Nr. 6); — 1 Stück Papia. (℞ Laufender Greif; auf der Vorderseite Säulenbasis, auf der ℞ Säulencapital als Beizeichen. Riccio, Nr. 9); — 1 Stück Sicinia. (℞ Caduceus, Palmzweig und Lorbeerkranz. Riccio, Nr. 1); — 7 Stück Tituria. (℞ Victoria im Zweigespann, unten Caduceus, 3 Stücke; oder ℞ Raub der Sabinerinnen, auf der Vorderseite fehlt das Monogramm, 1 Stück. Riccio, Nr. 1; ein ähnliches Stück, auf der Vorderseite steht APV; oder ℞ Tarpeia zwischen den Sabinern, 2 Stück. Riccio, Nr. 3); — 1 Stück Titia. (℞ Pegasus. Riccio, Nr. 1); — 2 Stück Vibia. (Pansa, auf der Vorderseite fehlt neben dem Apollokopf die gewöhnliche Figur mit dem Kranz. ℞ Pallas mit dem Tropaeum im Viergespann. Riccio, Nr. 5).

2. Julius Caesar. 1 Stück. Kopf der Venus mit Schmuck, an der Schulter Amor. ℞ CAESAR. Zwei Gefangene an einem Tropaeum. Vor 48 vor Christo; — 1 Stück der Familie Sempronia (48—45 vor Christo). Kopf Caesar's mit Lorbeer, S—C. ℞ GRACCVS, Feldzeichen; — 1 Stück der Familie Mussidia (48 — 45 vor Christo). Ähnlicher

Kopf ohne SC. ℞ Steuer, Kugel, Füllhorn, Caduceus, Apex L·MVS-SIDIVS LONGVS.

3. Antonius III vir. (43—42 vor Christo). 1 Denar. Kopf. M·ANTONI·IMP. ℞ III·|VIR|R·P·C. Altar mit dem Kopf des Sonnengottes. — Ferner von demselben verschiedene sogenannte Legionsmünzen, und zwar: 1 Stück von der II., 3 Stück von der III., je 1 Stück von der IV., V., VIII, X., XIII. und XXII., je 2 Stück von der VI., XII. und XIX., endlich 4 Stück von der XV. Legion.

Schliesslich werden als Objecte desselben Fundes silberne Buckeln von Waffen oder Pferdezeug herrührend, dann der Fuss eines Bronzegefässes und endlich eine Schelle oder ein Glöckchen von Bronze genannt.

Alphabetisches Verzeichniss der Fundorte,

welche in den früher erschienenen Heften genannt werden.

(Die auf die Namen der Fundorte zunächst folgenden Zahlen bezeichnen Band und Seite des Archives der kais. Akademie. Die mit mageren Lettern gedruckten Zahlen bezeichnen Hefte und Seiten jener drei früheren Beiträge J. G. Seidl's, die in den Jahren 1846—1847 als Separatabdrücke aus Dr. Ad. Schmidl's „Österreichische Blätter für Literatur und Kunst" bei A. Strauss' sel. Wittwe und bei Sommer in Wien erschienen sind; die übrigen bezeichnen Hefte und Seiten jener fünf späteren Beiträge desselben Verfassers, die in den Jahren 1849—1854 als Separatabdrücke aus dem „Archive der kais. Akademie der Wissenschaften für Kunde österr. Geschichtsquellen" herausgegeben wurden. Diese einzelnen Hefte sind enthalten und zwar: das erste im Jahrgang 1849, II. Band, 1. und 2. Heft, S. 159 — 202; das zweite im Jahrgang 1851, I. Band, 3. und 4. Heft, S. 205 — 271; das dritte im IX. Band, 1. Hälfte, S. 81 — 168; das vierte im XIII. Band, 1. Hälfte, S. 71 — 143; das fünfte im XV. Band, 2. Hälfte, S. 239 — 336.)

A.

B.

E.

F.

G.

H.

J.

K.

L.

M.

N.

O.

P.

R.

S.

T.

U.

V.

W.

IV.

DOCUMENTA

HISTORIÆ FOROJULIENSIS SÆCULI XIII.

AB ANNO 1200 AD 1299.

SUMMATIM REGESTA

A

P. JOSEPHO BIANCHI UTINENSI.

(FORTSETZUNG.)

1276. 11. Septembris. Fuit Natissa ita magnus quod fuit extra ripam usque ad murum cimiterii S. Petri, et etiam ascendit per ipsum murum et destruxit plures domos ab inferiori via versus Natissam existentes, deferendo quidquid invenit. Destruxit omnia molendina et portam et murum Pusternulae factum in defensionem civitatis. Ad pontem ascendit usque ad supremum gradum; et tamen de summitate majoris saxi pedis pontis civitatis remansit aliquantulum quod aqua non trascendit. Jul. [403].

1276. 25. Septembris. De duabus partibus decimae omnium novalium de territorio castri Zobelsperch per annos viginti, solvendo unum asturem et quinquaginta caseos, fit investitura d. comiti de Ortemburch. B. M. U. [404.]

1276. In Novembri vendebatur frumentum XXX denariis et etiam plus, milium XXII, surcum XIV et etiam XVI denariis.

Die sabbati penultimo Januarii vendebatur frumentum XXXVI denariis, et tantum siligo, et surcum XXVIII denariis.

Ascendit frumentum ad L denarios, milium ad XL, surcum etiam ad XXXVII et plus.

In principio Martii die sabbati sexto intrante Martio finaliter positum fuit frumentum pro XL denariis, siligo et faba pro XXXVI, milium pro XXVIII, surcum pro XXIV in manu solvendo. Jul. [405.]

1276. 26. Novembris. Utini. Wilielmus gastaldio et commune Civitatis Austriae requisiverunt certam quantitatem curruum pro exportando fimo de foro dictae civitatis, et inter alios ex villis circumjacentibus, aliqui ex massariis capituli fuerunt ad hoc faciendum vocati. Decanus et capitulum dictae civitatis putaverunt hoc factum fuisse contra ecclesiasticam libertatem, ideoque quamvis asseruissent, quod ipsi, taxatione habita diligenti, currus massariorum suorum pro rata voluntarie ad id concedere sint parati, eorum tamen querelam ad d. patriarcham producere non omiserunt. Qui nolens ad hujusmodi angarias dictos

massarios compelli contra ecclesiasticam libertatem, mandat dictis gastaldioni et communi quatenus contenti de eo quod dicti decanus et capitulum exhibent, eorum massarios ultra id nullatenus molestent.

C. G. [406.]

1276. 1. Decembris. In Civitate Austriae. In quaestione vertente inter d. Bonifacium abbatem monasterii Belinensis ex una parte, et d. Leonardum de Tricano ex alia, circa jus copulatici persolvendum a massariis, quaerente d. patriarcha quid juris esset? sententiatum fuit quod in villis in quibus copulaticum persolvitur, talis est ratio sive consuetudo hactenus observata, videlicet quod quilibet massarius residens cum foco super aliquo manso, unum modium, scilicet tria staria annonae dare pro copulatico consuevit et debet. Et quotquot massarii fuerint super uno manso cum focis, tenentur et debent pro unaquaque domo unum modium annonae persolvere atque dare, et licet unus massarius habens unicum focum decem mansos aut plus vel minus coleret, nisi tantum unum modium persolvere teneatur. C. F. [407.]

1277. 15. Januarii. Investitio Hencasii de Caono de tribus mansis et uno molendino in Salvarolo. B. M. U. [408.]

1277. 12. Februarii. In capitulo Civitatis canonicis cum decano generaliter congregatis, communiter et concorditer per eos indultum et constitutum fuit quod ex tunc praebenda cujuslibet mansionarii primo anno post illius decessum pro anima ipsius cederet capitulo Civitatis ad emendam proprietatem pro anima ejus, praesentibus in ejus anniversario more solito. Jul. [409.]

1277. 28. Februarii. In Venzono. Johannes praeco de Glemona per plateam et per vias Venzoni proclamavit ex mandato d. patriarchae, quod aliqua persona non debeat a crastino die in antea mercandarias aliquas per Clusam vel Tulmetium conducere, nisi prius acceperit litteram sigillatam d. capitanei Glemonae. Quicumque contrafecerit, perdet mercandarias. A. C. U. [410.]

1277. 11. Martii. Mutata est moneta, quae habebat patriarchae imaginem interius, et turrim exterius, quae valuerat XIV Veronenses, in monetam valentem seu positam XVI Veronenses, habentem interius imaginem S. Mariae cum filio, et exterius aquilam. Jul.

Item eodem anno die septimo Aprilis fuit proclamatum ex parte patriarchae, quod ex tunc daretur tantum pro XIV Veronensibus, et illa nova, quae tunc currebat, differens a priori in duabus crucibus parvulis interius et exterius. Jul. [411.]

1277. 7. Aprilis. Inceptum fuit fodere et construere fontem apud domum communis primo. Jul. [412.]

1277. 13. Maii. In Civitate Austriae. D. Raymundus patriarcha et d. Ugo de Duino nuntius d. Alberti comitis Goritiae fuerunt concordes:

I. Quod pax et concordia quae facta fuit olim inter ipsum d. patriarcham et dictum d. comitem debeat observari, et si in capitulo aliquo observata non fuisset, eligantur duo pro parte qui discernant et cognoscant quisnam eorum contra aliquod capitulum dictae pacis venerit aut fecerit; et tunc illi quatuor electi habeant potestatem judicandi super praedictis prout eis videbitur expedire.

II. Praedicti quatuor electi attendant et videant de damnis hinc inde illatis postquam facta fuit praedicta pax, et quidquid dixerint et arbitrati fuerint super praedictis debeat ab utraque parte inviolabiliter observari.

III. De cambio Glemonae dandae d. comiti, prout continebatur in contractu dictae pacis, illi quatuor electi debeant videre, et quidquid super dicto cambio statuerint, debeat a partibus observari, sub poena quam imponere voluerint.

Et tunc incontinenti d. patriarcha elegit pro parte sua d. Walterpertoldum de Spinimbergo et d. Johannem de Zuccola; et d. Ugo de Duino pro parte d. comitis elegit d. Henricum de Pisino et seipsum. In quibus d. patriarcha et d. Albertus comes Goritiae unanimiter et concorditer compromiserunt, dantes eis liberam potestatem judicandi, ordinandi et arbitrandi infra unum mensem super dictis capitulis, sicut eis melius videbitur expedire, et promittentes sub poena mille marcharum argenti inviolabiliter observare omnia et singula, quae per dictos arbitros fuerint declarata, ordinata et sententiata. C. F. [413.]

1277. 27. Maii. In Civitate Austriae. In generali colloquio d. Raymundi patriarchae Aquilejensis cum praelatis, liberis, diesmanis et nuntiis contractum, statutum et ordinatum fuit quod quodcumque debitum non requiretur infra quindecim annos, ex tunc peti non possit, et debitor absolutus existat. Jul. [414.]

1277. 9. Junii. In Civitate Austriae. Fuit per dominos Walterobertoldum de Spegnimberch, Johannem de Zuccula patriarchae; Ugonem de Duino et Henricum de Pisino comitis Alberti arbitros, pronunciata arbitrando inter eos firma pax et concordia perpetua. Jul. [415.]

1277. 13. Augusti. Utini. Cum Bandinus quondam Bonromani de Florentia fungeretur officium vicarii d. Conradi de la Turre marchionis

Istriae, ejus servitores bis in mari capti fuerunt de personis, et spoliati de mercationibus omnibus, quas secum deferebant per d. Johannem comitem Veglae et subditum Venetiarum, ita quod ipse Bandinus damnum incurreret de mille et octingentis libris parvorum. Dux Venetiarum requisitus a patriarcha per suas litteras, sibi de hiis facere satisfieri non curavit. Proinde dictus d. patriarcha de consilio suorum consiliariorum permisit dicto Bandino ut de bonis dicti d. ducis et communis Venetiarum sibi accipiat usque ad plenam et integram dictae pecuniae quantitatem, salvo quod praetextu rapresalearum hujusmodi, personas et bona Venetorum tunc commorantium in Forojulio gravare, vel modo aliquo molestare non debeat. Mandat itaque potestatibus, capitaneis, gastaldionibus et officialibus suis, quatenus dicto Bandino dictas rapresaleas libere exercere permittant, et ei assistant consilio, auxilio et favore.

C. C. F. [416.]

1277. 27. Augusti. In Civitate Austriae. Super certis articulis ad eum missis per d. comitem Goritiae Raymundus patriarcha respondet:

I. Praefiget terminum generalem omnibus terris quando sibi tanquam domino videbitur, ad suum, non ad cujusvis personae beneplacitum.

II. Sicut ipsi d. comiti dixit quando pax et concordia fuit inter eos celebrata, sic nunc respondet eidem, nimirum quod patriarcha paratus est semper facere justitiam omnibus conquerentibus coram ipso in curia sua, et secundum quod per laudum curiae judicatum est, ita omnibus in jure respondere, faciant illud idem ipsi conquerentes.

III. Restituantur equi quos d. comes postulat hiis hominibus, quibus in Glemona fuerunt ablati.

IV. Quoad castrum Haresperch non est consultum quod ordinatum fuit per arbitros electos in tractatu pacis inter eos factae. Si hoc non credit d. comes, mittat ad dictum castrum suum specialem nuntium.

V. Dimisit ei locum Barbanae et quidquid in eo habebat. Si de hoc est adhuc dubium, revertatur ad arbitros supradictos.

VI. Super facto Cormonis, dabit d. comiti terminum a die lunae proximae praesentis mensis Augusti ad octo dies proximos venturos, vult in Civitate, vult in Utino, vult in Campiformio, ubi convocabuntur liberi, ministeriales et communitates terrae Forijulii, ibi d. comes suam d. patriarchae responsionem dabit. B. A. U. [417.]

1277. 11. Septembris. Arripuit Raymundus patriarcha Aquilejensis iter ad illustrissimum regem Romanorum Rodulphum in Carinthia

exiens de Civitate et vadens Utinum ad colloquium die tunc crastina habendum ibidem. Reversus in Utinum die nono intrante Novembri.

Notandum quod die lunae proxime subsequenti fecit d. patriarcha sententialiter amputari Norando notario de Faganea manum in Faganea, eo quod, ut ipse Norandus confessus est sine tortura, se ad petitionem d. Rantulfi de Villalta ex parte d. Federici de Cauriacho, d. Rantulfi et fratrum de Villalta, Matthiussii de Glemona et dominorum de Tricano, sub sigillo illorum de Villalta, scripsisse quasdam litteras quae mittebantur per quemdam nuntium Lombardum qui cum litteris captus fuit et confessus d. archiepiscopo Mediolanensi, qui erat inimicus dicti d. patriarchae, notificando ei qua die idem patriarcha arrepturus erat iter eundi ad imperatorem Rodulphum; et quod d. comes Albertus, quidam liberi et ministeriales Forijulii mittere intendebant suos ambasiatores ad dictum imperatorem contra dictum patriarcham, et exhortabantur eundem archiepiscopum quod mitteret illuc etiam suos ambasiatores contra eundem patriarcham. Jul. [418.]

1277. . . . Super facto castri Cormonis comes Goritiae respondet patriarchae quod ad statutum terminum vocaverat quosdam suos fideles de Carinthia putans quod et patriarcha hoc idem voluisset, sed cum patriarcha hoc non intendisset, iidem quos vocaverat illico redierunt ita quod ad praesens copiam sapientum comes habere non potest. Unde placet illi, quod, salvo suo jure et sine suo praejudicio, terminus diferatur usque dum super eo sibi commodius provideat. Quoad vero castrum de Haresperch scribit nihil ibi remansisse praeter stupulam unam in qua quaedam mulieres antiquae sua reconderant.

C. F. [419.]

1277. 16. Septembris. Bujae. Cozzonellus de S. Daniele, consensu et verbo d. Raymundi patriarchae, vendit d. Barnabae de Buja pro viginti quinque marchis Veronensium parvorum unum mansum in Buja et secundum usum et consuetudinem terrae Forijulii eum investit ad rectum et legale feudum. Qui d. Barnaba flexis genibus promittit praestare omagium cum sacramento fidelitatis d. patriarchae, et omnia observare quae, ut moris est, observare tenentur omnes alii feudatarii et vassalli dicti d. patriarchae. A. C. U. [420.]

1277. 3. Novembris. Windisgratz. D. Cono de Saldenhofen habet in feudum a d. Raymundo patriarcha decimas reddituum annualium in Buonich, in Reundorf, in Veustriz, in Halemburch, in Weshen, et insuper duas saumas olei et duas piscium de camera d. patriarchae. B. M. U. [421.]

1277. 17. Novembris. Glemonae. Covattus et Biaquinus qm. Petri Cirioli de Glemona pretio centum et quinquaginta librarum vendunt unam vineam in Glemona fratri Gerardino de Chavazzo guardiano fratrum minorum de Glemona, recipienti nomine et vice Gertrudis sororis et priorissae S. Agnetis de Glemona et ejus conventus, quae venire voluerit et habitare in loco et cella, quae fiet in domibus Jacobi Basadone. A. C. U [422.]

1278. 10. Januarii. In terra de duobus castellis. Raymundus patriarcha commisit d. Monflorito de Pola custodiam turris de duobus castellis, quam antea tenebat Merulus de duobus castellis, et curam hominum dictae terrae ad honorem ipsius d. patriarchae et ecclesiae Aquilejensis conservandam.

Mandat etiam ut faciat diligentem inquisitionem de morte qm. Lotherii de dictis duobus castellis, et de illis qui verbo aut opere partem aliquam habuerunt in interfectione Marici Sorconi non minus quam de illis qui, postquam ipse cum gentibus ingressus est terram, eam contra ejus mandatum depopulati sunt.

Ammovet ab officio gastaldiae ejusdem loci Merulum antedictum, eique Monflorito injungit ut aliquem virum idoneum et fidelem inveniat, cui usque ad suum beneplacitum officium gastaldiae de duobus castellis sit committendum. C. F. [423.]

1278. 11. Januarii. Stephanus Sbruleus de Cormons capitaneus in Castellutto investitur a d. Maynardo comite Goritiae de villis Torsae. Rivignani, S. Mariae Selaunich, S. Marizzae, Riverottae, Mortejani, Flambri, Talmassons et Sellae ad rectum et legale feudum.

B. M. U. [424.]

1278. 13. Februarii. Utini. Raymundus patriarcha diligenter attendens ad statum et decus ecclesiae S. Worlici de Utino, volensque quod canonici ejusdem ecclesiae domos habeant in quibus valeant habitare, ut fieri solet in aliis ecclesiis in quibus insunt capitula, statuit et praecepit quod medietas reddituum omnium praedictae ecclesiae, quocumque nomine censeantur, poni debeant in sequestro et conservari a duobus canonicis, qui juxta illam terram quam habent prope ecclesiam S. Worlici, aliam emant terram, in qua construi faciant domos in quibus ejusdem ecclesiae canonici commode valeant habitare, reddituri tamen de ipsis redditibus, quandocumque requisiti fuerint, rationem.

Statuit etiam quod quotidianae oblationes ejusdem ecclesiae dividantur inter canonicos, qui in die oblationum fuerint praesentes, et

quod custos, ut major inter eos, et cui in licitis et honestis alii canonici obedire tenentur, quantum duo ex ipsis de dictis oblationibus percipiat: ille tamen ad tractatus eidem ecclesiae utiles eorum utatur consilio et assensum requirat. C. F [425.]

1278. 23. Martii. Apud Sacilum. Asquinus de Varmo nomine communis de Sacilo et Artuicus de Porcileis, pro se et d. Gabriele ejus fratre, conqueruntur coram d. Raymundo patriarcha de dominis de Prata et de filiis qm. Wezzelletti de Camino, qui hominibus de Sacilo et dictorum dominorum de Porcileis accipiunt novum datium in flumine Liquentiae quod dare nunquam consueverunt. Qua propter d. Raymundus patriarcha mandat d. Gabrieli canonico Aquilejensi, et Vezzelloni ac Johanni fratribus de Prata in sua praesentia constitutis, quatenus de caetero non accipiant dictum datium hominibus de Sacilo et dominorum de Porcileis, quod si rursus acciperent, ipse super bonis ipsorum de Prata et de Camino eis restitui faciet datium supradictum.

Ver. [426.]

1278. 2. Aprilis. De aqua Reganae conducenda in fossam Tavuch concordia inter abbates Sextensem et Summaquensem, nec non Concordiam et Portumgruarium. B. M. U. [427.]

1278. 5. Aprilis. Circa meridiem acceptum fuit seu captum castrum Tulmini sub hac forma. Tres erant custodes in castro unus quorum infirmabatur et quatuor cum saccis intus ferentes arma occulte ascenderant, quasi vellent emere bladum et exportare quod vendebatur. Et cum venissent ad portam castri, invento ibi solo custode, illum ejecerunt de porta, et clausa porta, alio custode superveniente, et volendo defendere locum, occiderunt illum, et sic obtinuerunt castrum.

Jul. [428.]

1278. 12. Aprilis. In Civitate Austriae. Orta contentione inter d. Raymundum patriarcham et capitulum Civitatis Austriae ex eo quod d. patriarcha plura petebat quae capitulum dare recusabat, faciente tamen illo qui dissidentium mentes in unam redigit voluntatem, talis inter eos fuit pacta concordia.

I. Super sententia excommunicationis lata per d. patriarcham in d. Bernardum decanum et majores de capitulo ecclesiae Civitatensis, pro eo quod de quibusdam procurationibus quas ratione visitationis factae in praedicta ecclesia, idem patriarcha petebat ab eis, et ipsi in praefixo termino satisfacere non curarunt, d. decanus protestans quod se ratione dictae sententiae excommunicatum non reputat, nihilominus, ut

filius obedientiae postquam juravit stare mandatis ecclesiae et ipsius d. patriarchae, absolutionem ad cautelam postulat, et d. patriarcha eundem d. decanum et capitulum ab hujusmodi excommunicatione absolvit, sed etiam habito respectu ad paupertatem dictae ecclesiae Civitatensis, de gratia speciali cessit petitioni procurationis sex dierum ratione visitationis et inquisitionis per eum factae in dicta ecclesia.

II. Convenerunt insuper quod d. patriarcha per suum notarium faciat inquisitionem in villis et super terris dicti capituli, et si invenerit quod ejus massarii tempore Bertoldi et Gregorii praedecessorum suorum consueverunt dare foenum, currus praestare, et facere custodias in castris ipsius d. patriarchae, de jure res hujusmodi d. patriarcha recipiat, aliter vero immunes remaneant. Et hoc intelligi debeat etiam de illis bonis capituli, quae ab hoc onere exempta esse ostensum fuerit, vel de mansis et possessionibus per dictum capitulum emptis tempore Gregorii patriarchae, utpote venditores aut legatores eorum cum dicta immunitate illos habebant.

III. Hoc inter eos convento, d. patriarcha de gratia speciali remisit omnes condemnationes per eum factas tam in d. decanum, quam in canonicos et mansionarios ecclesiae Civitatensis, et alios clericos eidem subjectos pro eo quod commisissent contra constitutiones patriarchales, et poenas in quas, eas non observando, incurrissent: et promisit quod supersederet aedificationi domorum usque quo expiraverit tempus solutionis decimarum in subsidium terrae sanctae deputatarum.

A. C. U. [429.]

1278. 21. Aprilis. Investitura d. Henrici qm. Thomasini de la Motta de uno manso cum dimidio in tabella Bertaldiae Utini cum una brayda sita in loco, qui dicitur Gayda de Ocha in strata Aquilejae cum duabus petiis prati in loco dicto Stradella, et cum domo murata sita in eadem tabella Bertaldiae, juxta ecclesiam S. Petri, cum uno bayartio sito ante portam ejusdem villae spectante ad dictum mansum et dimidium jure recti et legalis feudi. B. M. U. [430.]

1278. 21. Aprilis. Glemonae.

Mulier de Amaro. Domine, hic est Aycardus de Belluno, qui tenetur Cortesio de Amaro in quadam pecuniae quantitate, et vir meus est fidejussor dicti Cortesii, de qua fidejussione idem vir meus recipit magnum damnum. Rogo vos ut faciatis interdici istos denarios.

Ayulfus capitaneus Glemonae. Aycarde, debes tu aliquem denarium illi homini, quem ista domina nominat?

Aycardus. Domine, debeo occasione muletti quem emi a dicto Cortesio.

Capitaneus. Quae est quantitas?

Aycardus. Circa duodecim libras Venetorum parvorum.

Capitaneus. Tu non debes alicui dare dictos denarios, usque ad cognitam rationem.

Cortesius. Domine, faciatis quod Aycardus solvat pecuniam in qua mihi tenetur.

Capitaneus. Aycarde, debes dare istam pecuniam Cortesio?

Aycardus. Debeo.

Capitaneus. Solve igitur pecuniam quam debes Cortesio. Et tu, Zotte, judica per sententiam si Aycardus teneatur mihi solvere guadiam, postquam in judicio confessus est se istam pecuniam Cortesio debere.

Zottus judex. Aycardus debet dare d. capitaneo octo denarios Aquilejenses pro guadia.

Stephanus. Domine, iste est hospes meus. Ego non credo quod ipse debeat solvere guadiam propter hoc, cum ille qui judicavit non est judex juratus, et iste Aycardus tenuit istam pecuniam ex mandato et contradictione vestra

Capitaneus. Vade, tolle te coram me, quia tu es nequam, et fello, et falsus.

Stephanus. Vos forsan estis pejor me.

Capitaneus. Zotte, ego quaero a te si Stephanus offendit me vel non, postquam dixit mihi villaniam.

Zottus. Sic; vos Stephanus offendit.

Capitaneus. In quanto?

Zottus. In octo Aquilejensibus.

Stephanus. Ego super hoc appello ad d. patriarcham, et non credo in hoc vos offendisse.

Capitaneus. Stephane, incontinenti solve mihi octo Aquilejenses.

Stephanus. Ego appellavi ad d. patriarcham.

Capitaneus. Pueri, capite istum Stephanum, et captivum ducite eum in castrum.

Zottus. Ego solvam vobis dictos denarios, dimittite eum in pace.

Nicolaus de Altaneto. Domine capitanee, non ducatis eum ad castrum. Tenete vos super me; ego do vobis guadiam ad voluntatem vestram pro eo, et si hoc non vultis, ego ipse volo ire ad castrum pro eo.

Capitaneus. Nec guadiam a te recipiam, nec permittam quòd tu, Nicolae, pro eo in castrum eas.

Romanus notarius (superveniens armatus gladio). Domine, quare vultis ducere fratrem meum captivum ad castrum?

Capitaneus . . . . volo quod veniat mecum.

Romanus. Flexis genibus ante vos ecce festucam vobis offero. Domine, ne ducatis eum, precor, ita vituperose. Ecce ego paratus sum dare vobis guadiam de centum et ducentis libris et plus, si necesse fuerit. Quod si frater meus dixit, vel fecit aliquid contra vos verbo vel opere, conducite ipsum in ratione, et si emendare poterit cum bonis, bene quidem, alioquin emendet cum persona.

Capitaneus. Ipse veniet mecum.

Romanus. Vos non debetis eum ducere captivum, nec ducetis postquam ego paratus sum facere bonam securitatem pro eo . . . . intelligitis vos . . . bene d. capitanee?

Capitaneus. Consiliarii, peto a vobis quid sit faciendum.

Zottus. Si consiliariorum vestrorum voluntatem feceritis, securitatem a Romano oblatam, domine, excipietis.

Capitaneus. Pueri, solvite igitur capitium, et sinite Stephanum abire. Romane, tuam securitatem de stando in jure sub poena viginti quinque librarum, accipio. Sed ante judicem de illo, et de te ipso rationem dabis. Ibi me iterum audies, et ibi, ut spero, nec adeo elatum, nec gladio minantem videro. C. F. [431.]

1278. 23. Aprilis. In festo S. Georgii sero in crepusculo, semel et iterum circa mediam noctem, hora matudinali fratrum, fuit terremotus tantus quod quaedam castra ceciderunt et mortui sunt qui intus fuerunt. Jul. [432.]

1278. 24. Aprilis. Venzoni. Grassucius qm. Andreae de Venzono pretio viginti quinque librarum Veronensium jure livelli investitus est de una domo in Sumonz in Venzono solvendo annuatim praeposito S. Stephani de Aquileja quatuor ferra equorum cum claudis.

A. C. U. [433.]

1278. 25. Aprilis. Interfectus fuit illustris vir d. Othacarus rex Bohemiae a suis in exercitu seu conflictu, qui fuit inter ipsum ex parte una et illustrem Romanorum d. Rodulphum ex alia nondum coronatum a d. papa in imperatorem. Jul. [434.]

1278. 6. Maii. In Civitate Austriae. Raymundus patriarcha investit ad rectum et legale feudum d. Henricum de Pertinstayn de octo mansis

sitis in villis de Claujano, Lanzzacco, et Lovaria, resignatis per d. Thomam de Cucanea. Praesente inter alios d. Fulcherio episcopo Concordiensi. B. M. U. [435.]

1278. 9. Maii. In Civitate Austriae. Raymundus patriarcha investit ad rectum et legale feudum Cavallerium de Gallano de bonis relictis ab Eustasio de Orsaria. B. M. U. [436.]

1278. 9. Maii. In Civitate Austriae. Cum Warnerus de Gallano et sorores ejus essent ita pauperes quod non habebant de bonis mobilibus unde possent vivere, propositum fuit in curia d. patriarchae, si dicti pueri possent vendere de bonis feudalibus in substentationem ipsorum ne fame perirent: et sententiatum fuit per laudum curiae, quod bene poterant vendere de bonis suis feudalibus. C. F. [437.]

1278. 1. Junii. Paduae. Raymundus patriarcha Aquilejensis et marchio Istriae investit nobilem virum d. Genisium de Bernardis civem Paduanum de ritharia Istriae ad unum annum, postquam Monfloritus de Pola, qui tunc erat ritharius in eadem provincia, annum suum complevisset. Jurat Genisius quod dictum officium ad honorem d. patriarchae et suae ecclesiae diligenter exercebit: quod omnibus conquerentibus tam pauperibus quam divitibus reddet pro posse justitiae complementum, et paratus quotiescumque requisitus fuerit reddere rationem quod redditus et collectas d. patriarchae et ecclesiae Aquilejensis, quas ibi percepisset, ei fideliter remittet. C. F. [438.]

1278. 7. Septembris. Ferrariae. Investitura d. Obizi Estensis et Anconae marchionis de feudo quod habebat de camera et canipa d. patriarchae, scilicet de ducentis et quinquaginta libris casei.

B. M. U. [439.]

1278. 11. Octobris. Apud civitatem Laudis in episcopali palatio. Investitio d. Francisci de Fontebono de tot mansis quot reddere possunt annuatim decem marchas Aquilejensis monetae secundum extimationem in bonis quae exciderint d. patriarchae et ecclesiae Aquilejensi per mortem d. Francisci qm. Detalmi de Cauriacho, ad rectum et legale feudum. B. M. U. [440.]

1278. 27. Octobris. Tulmetii. D. Petrus de Paona gastaldio Carneae confessus et protestatus est quod quidquid rusticis et massariis d. Mariae de Providentia ordinis S. Benedicti de Civitate Austriae et d. Wodorlici praepositi S. Petri de Carnea commorantibus in districtu et dominio Carneae praeceperat ad muniendum, firmandum et custodiendum castrum et locum Ivilini, et quaedam alia loca; nec

non ad faciendum custodias et munitiones totius terrae Carneae injuste et indebite fecerat, et non de jure, quod d. patriarcha haberet super eos in factis praedictis. A. D. U. [441.]

1278. 12. Novembris. In Vaprio. Forojulienses qui in servitium d. patriarchae convenerant, cum de Casirate ivissent Vaprium una cum d. Gothofredo et Cascono de la Turre, excepto d. Francisco de Fontebono et aliis qui iverant Laudem, venit ibidem d. Marinus de Meduna portans secum viginti quinque libras imperialium. Et illo die summo mane d. Johannes de Portis, Uruinus de Pinzano, Bernardus et Arlottus de Faganea, Buzzutta de Manzano, Beroenus de Tulmino, Picus et Conraducius de Sacilo et plures alii de Forojulio venerunt ad ipsum d. Marinum, et fecerunt ei dici per d. Johannem de Portis quod daret eis dictam pecuniam, quam volebant inter se dividere. Cui dictus Marinus respondit: ego recepi istam pecuniam a dominis Gothifredo et Cascono pro me et aliis de Forojulio pro expensis quas fecimus in Casirate; sed d. Franciscus de Fontebono et alii, qui iverunt Laudem, volent habere partem suam. Da nobis istos denarios, dixit d. Johannes de Portis, et cum venerit d. Franciscus et alii qui iverunt Laudem, restituemus tibi partem eorum, si habent jus, et te conservabimus indamnem.

A. C. U. [442.]

1278. 16. Novembris. Super pascuis de Seveliano. Cum inter capitulum Aquilejense et ejus massarios de Melereto, de Ronchis et de Plebe S. Mariae ex una parte, et d. Federicum abbatem Mosacensem et ejus massarios de Seveliano ex altera, quaestio verteretur super pascuis dictae villae de Seveliano, d. Picossius gastaldio Agelli, ex commissione sibi facta per d. patriarcham, vocatis partibus, et meritis causae diligenter examinatis, hanc tulit sententiam: Homines de Melereto, de Ronchis et de Plebe S. Mariae, sicuti homines de Seveliano, debent de jure et ipsi uti pascuis de Seveliano, sine tamen damno hominum dictae villae. A. C. U. [443.]

1279. . . . Illustris princeps d. Philippus dux Carinthiae defuncto jam fratre ejus d. Ulrico duce Carinthiae, suum ultimum condidit testamentum, in quo inter caetera pro salute animarum suae et dicti sui fratris, qui multum ecclesiam Aquilejensem noscitur perturbasse in terra Carniolae, dedit et legavit in perpetuum castrum et civitatem Laybaci cum omnibus praediis ad ipsum spectantibus quesitis et inquirendis. Et ut legatum hujusmodi per eum factum majorem haberet roboris firmitatem, haec verba obligatoria eidem duci in praedicto

testamento injungere placuit, videlicet „et ut omnis malitiae calumpnia evitetur, ordinamus et volumus si forte, quod absit, terreni dominii magnifica fortitudo ejusdem civitatis, et castri ab Aquilejensi ecclesia possessionem vel justitiam abstrahere sophistice laboraret, quod eidem ecclesiae duo millia marcharum argenti examinati Viennensis ponderis quicumque actor vel impetens pro dictis possessionibus elargiri debeat. Alioquin ecclesia utatur libere in possessione jure suo." C. F. [444.]

1279. 20. Maii. In Spegnimbergo. D. Walterpertoldus de Spegnimbergo donat Bernardo et Walterpertoldo filiis d. Johannis de Zuccola ejus nepotis castrum de Trusso cum omnibus pertinentiis suis, et omnia bona quae habebat ultra Isuncium. Praesente inter alios Fulcherio episcopo Concordiensi. C. P. [445.]

1279. 2. Augusti. Apud Laudem. Conradus de Sacilo sub poena quinquaginta marcharum Aquilejensis monetae guadiavit servare firmam pacem et treguam Beroerio de Tulmino de inimicitia quae est inter eos, et non offendere dictum Beroerium usqu ad quindecim dies postquam d. patriarcha et ipsi Conradus et Beroerius reversi fuerint in Forumjulium. C. F. [446.]

1279. 25. Augusti. Apud Laudem. Raymundus patriarcha pro mille et quadringentis marchis Aquilejensis monetae, quas confessus fuit habuisse et conversas fuisse in utilitatem ecclesiae Aquilejensis, videlicet in pane, vino, carnibus et annona equorum et familiae suae et in aliis eorum necessariis vendit Manucio Danielis et Caponcino Caponis et aliis eorum sociis mercatoribus Florentinis, redditus et proventus mutarum Clusae, Glemonae et Tulmetii, et pegulae quae fiet in canalibus praedictorum locorum, a kalendis mensis Maii proxime venturi ad duos annos ex tunc subsequentes. C. F. [447.]

1279. 25. Augusti. Apud Laudem. Raymundus patriarcha concedit societati mercatorum de Florentia mutam Montisfalconis et gratiam vini, quam debet habere a d. duce et communi Venetiarum, sicut in pacto inter eos inito continetur, a kalendis proximi venturi mensis Septembris usque quo de debito cujusdam quantitatis pecuniae, sibi a dictis mercatoribus mutuatae, satisfiat. C. F. [448.]

1279. 1. Septembris. Investitura jure livelli ad beneplacitum patriarchae facta Francisco de la Motta habitanti Medunae de sex mansis sitis in villa de Pra de Pozzo gastaldiae Medunae qui fuerunt Nicolai et Jacobi fratrum et Ludovici et Friderici de Panigaleis bannitorum. B. M. U. [449.]

1279. 1. Septembris. Apud Laudem. Raymundus patriarcha ratas habet et confirmat venditiones nemorum ipsius d. patriarchae et ecclesiae Aquilejensis sitorum in gastaldia de Gualdo factas ad tempus et emptoribus diversis per ejus generalem procuratorem d. Lippum Caponis de Florentia, pretio quadringentarum et quinquaginta librarum Veronensium parvorum. C. F. [450.]

1279. 1. Septembris. Apud Laudem. Raymundus patriarcha Aquilejensis et Istriae et Carniolae marchio pro se suo nomine, et nomine Aquilejensis ecclesiae Vitali de Mugla gastaldiam ejusdem terrae de Mugla usque ad ipsius d. patriarchae beneplacitum manu propria investivit. Qui Vitalis incontinenti juravit omnia et singula fideliter facere, quae ad dictum officium gastaldiae pertinent. C. F. [451.]

1279. 7. Septembris. Apud Laudem. Vacante sede Emonensi per mortem d. Nicolai episcopi dictae ecclesiae, quatuor canonici cum decano ejusdem capituli congregabantur die penultima Julii ad novam electionem faciendam in choro cathedralis ecclesiae, et concorditer dederunt potestatem ac libertatem d. Andreae subdiacono et canonico Emonensi eligendi, seu postulandi episcopum et pastorem, quem ipse duxerit eligendum. Et ipse, deliberatione habita inter se et conlocutione praemissa, convenit in d. fratrem Humilem de ordine fratrum minorum capellanum d. Raymundi patriarchae.

Die vero sequenti alii quatuor canonici ejusdem capituli cum eorum archidiacono ad eandem causam congregabantur in eadem ecclesia, et ad electionem novi episcopi procedere volentes per formam compromissi, plenam potestatem eligendi in episcopum quem vellet presbitero Paulo eorum concanonico deferebant. Qui diligenti super hoc deliberatione habita et tractatu, convenit in discretum virum d. presbiterum Egidium canonicum Emonensem eligendum in dicta ecclesia episcopum et pastorem. Quam electionem omnes de dicto capitulo praesentes acceperunt, te deum laudamus cum pulsatione campanarum solemniter concinendo.

Paucis post diebus Egidius electus et Paulus canonicus ejus procurator iter versus Laudem ubi tunc morabatur patriarcha arripiunt. Ibi, ostenso et lecto electionis decreto, petiverunt a praedicto d. patriarcha electionem de dicto Egidio humiliter confirmari. Qui eis respondit: intelleximus decretum, et super hoc deliberabimus.

Sequenti die, scilicet in festo nativitatis B. Mariae virginis comparuerunt rursus coram dicto d. patriarcha petentes et supplicantes

ut praedictam electionem dignaretur misericorditer confirmare, et patriarcha eos dimisit dicens quod dies illa erat feriata, et ideo non poterat in dicto negotio procedere de jure. Statuit tamen illis terminum ad nonam diem dicti mensis Septembris, et Simoni decano ecclesiae Emonensis et procuratori eorum, qui se ad electionem dicti d. Egidii opponebant dixit: nos audiemus jura vestra et alterius partis, et faciemus quod de jure fuerit faciendum. C. F. [452.]

1279. 24. Septembris. Apud Laudem. Monasterio S. Petri de Silva per mortem Semperboni abbatis regimine destituto, Raymundus patriarcha in abbatem dicti monasterii sibi immediate subjecti Marzuttum dicti loci monachum instituit, cumque ad ejus pedes junctis manibus inclinatum, cum quodam annulo de eodem monasterio et juribus ad ipsum spectantibus manu propria investivit, curam et administrationem ipsius monasterii, tam in spiritualibus quam in temporalibus, sibi committendo. C. F. [453.]

1279. 8. Octobris. Apud Laudem. Raymundus patriarcha Aquilejensis et Istriae et Carniolae marchio delegat nobilem virum d. Nicolaum Dolfini de Venetiis capellanum et procuratorem suum, et archidiaconum Polensem ad petendum et exigendum jura et actiones suas et ecclesiae Aquilejensis in Istria et Sclavonia, mandans universis suis officialibus, ut in dicto suo officio ei pareant et assistant. C. F. [454.]

1279. 30. Octobris. Apud Laudem. Duplex in ecclesia Justinopolitana electio episcopi facta fuerat. Una de d. Odorico capituli ejusdem ecclesiae decano, et alia de d. Benevenuto dicto Bono plebano Sacili et canonico Justinopolitano. Hinc inter eos et eorum fautores gravis orta est contentio, et multiplex quaestionis materia ad judicium patriarchae delata. Ipse, qui tunc Laude versabatur, et erat extra suam provinciam constitutus, commisit d. Philippo praeposito S. Stephani vicario suo, et d. Bernardo decano Civitatensi, ut, citatis partibus et assignato termino, rem controversam aequa judicii lance perpendant, servata sibi finali sententia.

Coram dictis judicibus, quibus postea additus fuit d. Jacobus Magistri Ottonelli canonicus Civitatensis, comparuerunt partes citatae: ibique Bonus plebanus Sacili, postquam in d. Odorico decano ejus adversario scientiae et aetatis exprobrasset defectum, multa ei objecit, et inter alia quod administravit in spiritualibus concedendo indulgentias, et in temporalibus usurpando sibi praebendam episcopi post ejus mortem, et ejus redditus detinendo, et quod ipse et ejus electores

erant excommunicati, irregulares, perjuri, et haec omnia per idoneos testes et per publica instrumenta demonstrare se paratum exhibuit.

Quibus auditis et intellectis, judices antedicti, juxta constitutiones concilii Lugdunensis, dictum d. Odoricum decanum super praedictis a d. Bono ei objectis esse examinandum arbitrati sunt; et pluries dictum decanum requisiverunt ut dicto examini se supponeret. Ille vero non solum hoc facere contempsit, sed ut homo rudis et litteralis sermonis ignarus, ne verbum quidem coram illis locutus est. Rogatus ut saltem coram ibidem astantibus factum suae electionis exponeret, ut fecerat supradictus d. Bonus, respondit tantum, quod nesciebat praedicare. Quapropter judices supradicti reputantes illum pati defectum scientiae litteralis, in scriptis pronunciaverunt dictum d. decanum esse insufficientem et indignum ut ad regimen Justinopolitanae ecclesiae proponatur. E contra quoad d. Bonum libenter subscribunt opinioni partis adversae. quae in pleno judicio confessa est eundem d. Bonum non solum illius dignitatis esse dignum, verum et majorem promereri.

Haec omnia patriarchae eorum domino ad difinitivam ejus sententiam, judices antedicti referre non omittunt, et simul acta, instrumenta et processus causae electionis Justinopolitanae et utriusque partis jura ad eum fideliter remittunt, excepto decreto electionis d. decani, qui iterum atque iterum requisitus, illud eis dare non voluit.

In die termini per d. patriarcham statuto, comparuerunt partes ante eum in episcopali palatio Laudensi, ut audirent quid ipse in dicta causa electionis Justinopolitanae duxerit proferendum.

Ibique d. Bonus plebanus Sacili multis rationibus conatus est ostendere d. patriarcham debere sine alia dilatione procedere ad definitivam sententiam: cum d. Almericus Berlenga procurator d. decani surgens dixit: Domine patriarcha, ego non veni, nec sum hic causa placitandi cum d. plebano Sacili, sed veni ad allegandum et exponendum impedimentum domini mei decani Justinopolitani, cujus sum procurator. Narrat deinde quod dictus decanus jam diu miserat tanquam suum procuratorem quemdam presbiterum Petrum dictum Placeto cum juribus et rationibus suis ad prosequendam ipsius decani justitiam coram eodem d. patriarcha in quaestione quae vertebatur inter ipsum decanum ex una parte, et d. plebanum Sacili ex alia super electione ecclesiae Justinopolitanae, et quod dictus praesbiter Petrus procurator occisus fuit in via, et ideo ad praesentiam d. patriarchae non venit, et ipse Almericus acta hujus causae et jura defensionis d. decani, quae

pervenerunt ad manus cujusdam notarii d. marchionis Estensis, habere non potuit. Unde petiit quod daret sibi terminum competentem in loco, ubi ipse d. decanus personaliter vel per procuratorem suum valeat coram ipso d. patriarcha suam causam defendere.

Quibus auditis d. patriarcha habito consilio prudentum virorum, praefixit utrique parti terminum peremptorium ad comparendum coram eo in Aquileja ad quindecim dies post ejus introitum in terram Forijulii.

C. F. [455.]

1279. 2. Novembris. Apud Laudem. Mingossius, Vitalis, Manfredinus, Columbus et Conradinus de Sacilo, omnes de societate Forojuliensium, qui militabant in Lombardia sub banderia d. patriarchae Raymundi, amiserant eorum equos illo tempore quo in ejus servitio et partis illorum de la Turre equitaverant ad Canesellum. Per sententiam patriarchae unusquisque ex aliis de dicta societate solvere debebat in emendationem equorum amissorum supradictis Mingossio et sociis quindecim solidos imperiales. Johannes de Portis, nomine totius societatis, objecit sententiae d. patriarchae quod Conradinus de Sacilo non amiserat equum suum in servitio d. patriarchae, adeoque ad dictam emendationem jus non habebat. Sed Antonius de Fisciraga, testis introductus per dictum Conradinum, jus suum sustinuit exponens factum hoc modo.

D. Gothifredus de la Turre et ego, et alii, qui fuerunt nobiscum in cavalcata cum equitavimus ad Canesellum, et fecimus ibi praedam boum et aliorum, reversi sumus de nocte ad Puzolum, et eramus ibi, cum ego dixi d. Gothifredo: domine, nos hic non sumus bene securi, et ille: vos bene dicitis, respondit, eatis et accipiatis saltem octo homines cum equis et praecipiatis eis quod faciant guardiam usque mane, et postmodum vadant, et videant si recuperare possunt boves de praeda qui perditi sunt, et si invenerint reducant illos ad utilitatem totius societatis. Ego igitur exivi ad inveniendum illos qui facere debebant guardiam, et in mane quaerere boves perditos, cum mihi occurrit quidam Blancus de societate, cui praecepi ut faceret quod d. Gothifredus faciendum esse dixit. At ille respondit: obscurum est tempus, pluit; nos nolumus ire nisi habeamus societatem. Cui ego dixi: bene, inveniam. Et inter haec ecce incidi in Conradinum de Sacilo et dixi ei: ego volo, et praecipio tibi ex parte d. Gothifredi quod vadas cum istis qui facient guardiam hac nocte, et cum erit mane si poteritis habere boves qui perditi sunt de praeda, ducatis ipsos ad utilitatem

totius societatis: et vade quia illud commodum quod habuerint alii, et tu habebis. Et cum idem Conradinus rediit, dixit quod equus suus erat mortuus per rusticos de Bettono in defendendo boves quos ipsi qui erant ad guardiam invenerunt, et de manibus dictorum rusticorum qui eos deducere volebant recuperaverunt. C. F. [456.]

1279. 29. Decembris. Apud Laudem. Raymundus patriarcha concesserat olim d. Genisio de Bernardis de Padua officium rithariae de Istria, et ille nondum se ad dictam provinciam contulerat. Nunc igitur mandat eidem quatenus aut procedat, ut sese obtulit ad exercendum dictum officium, aut cedat eidem. C. F. [457.]

1280. 16. Martii. Investitura de novalibus nemorum Capochinis facta d. Federico de Petovia solvendo duos bonos astures sanos; et si non solvet primo anno, solvat in secundo in duplum. B. M. U. [458.]

1280. 6. Maii. In Civitate Austriae. Ex parte villarum Muymaci, Grupignani et Butinici oblata fuerat d. patriarchae querela quod quidam homines tam de dictis villis quam etiam de Ramanzacho, Grillons, Orzano et Ziracho occupaverant temere, et occupata detinebant communia et voccaretia ad ipsos spectantia. Qua propter idem d. patriarcha mandat d. Wilielmo de Scarleto ejus gastaldioni in Civitate Austriae, quatenus visis locis de quibus erat quaestio, et congregatis antiquioribus dictarum villarum, quibus de rei veritate melius constare crediderit, quidquid de hujusmodi pascuis occupatum repererit, praecipiat ab injustis detentoribus dimitti, statuens exinde contrafacientibus poenam unius marchae. Ne autem hujusmodi limitatio possit de caetero in ambiguitatis aut incertitudinis scrupulum revocari, vult et mandat quod de ipsa publicum confici faciat instrumentum. A. N. U. [459.]

1280. 21. Junii. Utini. Federicus d. Asquini de Varmo pro se et fratribus suis emit a d. Nascinguerra de Piris pretio quingentarum marcharum denariorum Aquilejensium castrum de Piris jure proprii, et omnes mansos, possessiones et jura quae habebat in villa et pertinentiis de Piris et in villa S. Elisei proprium pro proprio et feudum pro feudo, quod dictus Nascinguerra in manibus d. patriarchae resignavit; qui praedictum d. Federicum de hujusmodi feudo per quoddam capucium manu propria investivit, recepto ab eo fidelitatis debitae juramento. Simulque dictus d. patriarcha remisit et relaxavit eidem d. Nascinguerrae de Piris omnem offensam et injuriam, quas intulerat ecclesiae Aquilejensi ac ipsi patriarchae seu ejus praedecessori, et omnes poenas et

sententias contra eum latas pro eo quod castrum de Piris quondam praesumpserit occupare. A. C. U. [460.]

1280. 29. Junii. Cum d. Raymundus patriarcha accepisset in se pratum quod dicitur Tormenet, quod erat pascuum hominum tam villae quam castri et mercati Utini, et pro quo homines dictae villae tenebantur secare pratum ipsius d. patriarchae, quod pratum curiae appellatur, et foenum usque ad horreum ejus conducere: idem d. patriarcha, suo et Aquilejensis ecclesiae nomine, pro se suisque successoribus idem pratum curiae dedit et concessit ad pasculandum et utendum hominibus supradictis, eo modo quo pasculabantur et utebantur praedicto prato quod dicitur Tormenet; ita quod homines ipsius villae, loco dicti prati curiae, pratum ipsius d. patriarchae, quod appellatur Laypà, teneantur secare, et fenum conducere usque ad horreum ipsius d. patriarchae. B. M. U. [461.]

1281. 29. Martii. In Civitate Austriae. Precibus d. Gerardi de Camino d. Raymundus patriarcha manu propria cum quodam capucio investit d. Artuicum de Castello ad rectum et legale feudum de S. Laurentio, de Invelino, et de omnibus aliis feudis quae d. Detalmus de Cauriacho olim habuerat ab ecclesia Aquilejensi, sive ipse d. Artuicus jus haberet, sive non in feudis praedictis, recepto ab eodem fidelitatis debitae juramento. Verci. [462.]

1281. 31. Martii. Investitura Stephani de Zeliacho per resignationem Amarici q. Ropretti de Soclevo de toto feudo, quod habebat tam in castellario Soclevi, quam in villa et ejus districtu. B. M. U. [463.]

1281. 10. Aprilis. Utini. D. Raymundus patriarcha voluit, statuit et praecepit quod locus de Venzono perpetuo debeat foro seu mercato carere, ne per hoc damnum non modicum terrae suae de Glemona irrogaretur. Promisit deinde quod hominibus de Venzono gratiam tenendi ibi mercatum ullo unquam tempore non concedet, nec ibi mercationes aliquas exercere, nisi tantum in albergariis et tabernis de rebus minutis ad victum pertinentibus inter se, et dando hominibus transeuntibus pro se et ipsorum equis, cum in eorum hospitiis descenderint, quae fuerint opportuna. C. F. [464.]

1281. 1. Maii. Walterpertoldus de Spegnimbergo resignat in manibus d. patriarchae omnia feuda recta et legalia, quae in castris, mansis, possessionibus, hominibus de masnata, et aliis rebus quibuscumque ipse habebat ab ecclesia Aquilejensi. Qua refutatione sic recepta, idem d. patriarcha, attendens grata et accepta servitia quae d.

Johannes d. Rizzardi de Zuccola sibi et suae ecclesiae exhibuit, dicta feuda universa et singula eidem d. Johanni contulit, eumque de ipsis manu propria investivit, recepto ab ipso fidelitatis debitae juramento.
A. C. U. [465.]

1281. 10. Maii. In Portugruario. Fulcherius episcopus Concordiensis cum consensu ejus capituli concedit et donat fratribus S. Francisci, sive de ordine minorum, quos in Portumgruarium recipit, locum, sive terram et possessionem ad eum spectantem et ad ejus episcopatum, cum omnibus suis juribus et pertinentiis pro aedificandis ecclesia, claustro, dormitorio, et aliis officinis, horto et viridario, nec non domo quam incepit aedificare, et consumare intendit. Et de ipsis omnibus fratrem Gulielmum ministrum provinciae S. Antonii in marchia Tarvisina per annulum corporaliter investivit. Ughelli. [466.]

1281. 11. Maii. D. Jacominus procurator d. Guidonis capitanei generalis terrae Forijulii praecepit d. Glizojo quatenus ordinet hominibus de Venzono quod non accipiant datium ab hominibus ecclesiae Aquilejensis, cum non possint facere sine consensu d. patriarchae. Idem nuntius praesentat litteram dicto Glizojo ministeriali patriarchae et Gulielmo ejus filio continentem qualiter inter Gregorium patriarcham ex una, et d. Glizojum ex altera fuit stabilitum quod non poterat vendi ad in grossum in Venzono, et vendens debebat incidere in poenam librarum quinquaginta; et mandat quod poena exigatur a contrafacientibus in posterum. C. F. [467.]

1281. 8. Junii. Mutata fuit moneta in Forojulio; ita quod ex tunc nova tantum cucurrit. Jul. [468.]

1282. 24. Maii. Impositus fuit primus lapis ecclesiae S. Silvestri aedificandae in terra quae diruta fuerat per d. Johannem et Voldoricum de Portis fratres et eorum fautores; et fuit impositus per fratrem Fulcherium episcopum Concordiensem, licentia d. Raymundi patriarchae.
Jul. [469.]

1282. 22. Julii. In Civitate Austriae. Raymundus patriarcha concedit Almotae dyeneswerp suae, et filiae q. Varnerii de Cucanea gratiam contrahendi matrimonium cum Andrea de Peuma ministeriali comitis Goritiae; ea tamen conditione quod proles, quam eos simul habere contingeret sive mares fuerint sive feminae, inter patriarcham et comitem supradictum aequaliter dividi debent. Cod. dip. Ist. [470.]

1282. 18. Augusti. Apud Sacilum sub lobia palatii d. patriarchae, quod est super ripam Liquentiae. Prevedellus notarius et procurator

villae de Pratomajori coram d. patriarcha in judicio sedente conquestus est quod cum homines villae de Pratomajori sint vicini Sacili et faciunt plovicum, solvunt collectas, et faciunt omnia, quae et alii vicini facere tenentur, nihilominus commune Sacili nitebatur sibi auferre maricum, quem jam quinquaginta annis elapsis habuerunt pacifice et quiete. Rogabat igitur d. patriarcham ut non permitteret quod commune Sacili faceret dictae villae hanc violentiam.

Ad haec Tolbertus de Topolico procurator communis Sacili ex adverso respondit, quod si universitas dictae villae habuerat maricum, habuit illum de gratia communis Sacili, quam gratiam ulterius facere non intendit. Addidit etiam quod, examinatis testibus ab universitate dictae villae alias productis coram potestate et judicibus communis de Sacilo, nihil inde eluxit quod esset proficuum dictae villae, aut nocivum communi de Sacilo, ut apparet ex sententia a dictis judicibus tunc lata, a qua universitas villae praedictae non appellavit, sed tacuit.

Quibus auditis, d. patriarcha petiit a circumstantibus quid juris esset; et per omnem curiam sententialiter definitum fuit, quod commune Sacili jure suo gaudere debeat. [471.]

1282. 29. Augusti. In nocte praecedenti venit primo aqua fontis Civitatensis apud solarium, et in curia d. patriarchae. Jul. [472.]

1282. 28. Novembris. Aquilejae. Raymundus patriarcha confitetur quod domus et curia cum duabus turribus in Aquileja, quae fuerunt dominorum de Villalta, et sunt capituli Aquilejensis, fuerunt sibi de gratia accomodata, ut poneret ibi uxorem d. Gothifredi de la Turre ejus nepotis, et quasdam alias dominas de Lombardia, promittens quod quotiescumque requisitus fuerit ea dicto capitulo restituet.

A. C. U. [473.]

1282. 18. Decembris. Aquilejae. Synodi Aquilejensis a Raymundo celebratae constitutiones haec sonant.

I. Celebretur festum beatorum Hermachorae et Fortunati, et fiat commemoratio eorum.

II. Divina officia reverenter ac devote celebrentur.

III. Super vita et honestate clericorum observentur constitutiones editae per d. Latinum Ostiensem et Veletrensem episcopum, apostolicae sedis legatum.

IV. Si contingat patriarcham capi, omnes suffraganei teneantur Aquilejam convenire et tractare cum capitulo de ejus libertate. Interim in tota dioecesi interdicta sint divina officia. Sacrilegi, qui in eum manus

injecerunt, denuntientur excommunicati, et usque ad eorum quartam generationem priventur dignitatibus, beneficiis et officiis.

V. Si patriarcha occisus fuerit aut in carcere moreretur, iidem sacrilegi et eorum complices priventur in perpetuum omnibus dignitatibus, feudis et allodiis: sit interdictus locus quicumque in quo in diocesi ingressi fuerint: persequantur tam apud sedem apostolicam, quam apud imperatoriam dignitatem.

VI. Si aliquis laicus invaderet patriarcham de guerra, suffraganei inhibeant hominibus eorum diocesis ne vadant in subsidium invasoris.

VII. Poenae haud multum dissimiles, servata tamen proportione, decernuntur si ageretur de episcopo, de aliquo alio praelato, aut de canonico Aquilejensi, etc.

VIII. Nullus episcopus alicui de aliena diocesi, sine litteris sui diocesani, primam tonsuram conferat.

IX. Nulla statuta vel reformationes contra ecclesiasticam libertatem edantur, et si qua edita jam fuissent de capitularibus aboleantur.

X. Qui bona, aut jura ecclesiastica occuparunt, infra duos menses restituant, et satisfaciant de damnis illatis. Alioqui denuntientur excommunicati, et loca eorum supponantur interdicto.

XI. Non absolventur a confessariis qui decimas aut quartesia plene non solverint.

XII. Excommunicati ecclesiasticae sepulturae non tradantur nisi prius satisfecerint de hiis quorum causa excommunicati fuerunt.

XIII. Omnes suffraganei annis singulis Aquilejensem ecclesiam visitare procurent.

XIV. Quilibet suffraganeus Aquilejensis ecclesiae praesentes constitutiones habeat.

Intervenerunt personaliter synodo Henricus episcopus Tridentinus, Bernardus Vicentinus, Adalgerus Feltrensis et Bellunensis, Alvinus Tergestinus, Bonus Justinopolitanus, Bonifacius Parentinus, Marcius Cenetensis, Egidius Emonensis et Wernardus Petenensis.

Per procuratores: Bartholomeus episcopus Veronensis, Johannes Paduanus, Johannes Polensis, Praesavius Tarvisinus, et Fulcherius Concordiensis. Rub. [474.]

1283. 27. Januarii. In Civitate Austriae. Nolens omnino quod aliqua mercandaria comparetur aut vendatur in Venzono, patriarcha Raymundus mandat universis et singulis quatenus mercandariam

aliquam nullus ibi vendere aut emere audeat, et qui contrafecerit mercandariam amittat. C. F. [475.]

1283. 29. Januarii. Tulmetii. Raymundus patriarcha mandat mutariis de Glemona quatenus quamcumque mercandariam ductam per Tulmetium constitisset illis fore venditam aut emptam in Venzono, intromittant. C. F. [476.]

1283. In principio Martii. Incepit d. Raymundus patriarcha Aquilejensis cum d. Alberto comite, Tergestinis et Muglensibus impugnare Justinopolitanos et Venetos verra, quia Veneti detinebant injuste Justinopolim et alias terras Istriae et circa, spectantia ad ecclesiam Aquilejensem, et ex tunc clausi fuerunt portus Venetis per d. patriarcham in suo districtu, et per Paduanos et Tarvisinos in suis. Jul. [477.]

1283. 21. Martii. In Civitate Austriae. D. Bernardus decanus Civitatensis in missarum solemniis publicavit constitutiones reverendi patris d. Raymundi patriarchae Aquilejensis noviter editas apud Aquilejam in sua provinciali synodo, legens ipsas litteraliter, postea vulgariter exponendo, praecipiens ipsis sub excommunicationis poena quod debeant ab omnibus observari. Et ex tunc, vigore dictarum constitutionum, denuntiavit excommunicatos quoscumque bona ecclesiarum sub districtu ipsius d. patriarchae detinerent scienter occupata, si ea infra octo dies non restituerent. C. F. [478.]

1283. 4. Maii. In Civitate Austriae. In causa quae vertebatur inter d. Raymundum patriarcham ex una parte et d. decanum et capitulum Aquilejense ex altera, per arbitros definitum et sententiatum fuit:

I. De redditibus, fructibus et obventionibus patriarchatus tempore suae vacationis perceptis, vel quae percipi poterunt et debuerunt quaeque singulis annis aestimari poterunt ad quatuor millia marcharum, decanus et capitulum, qui administrationem patriarchatus tunc gerebant, a reddenda ratione absolvuntur, tercentas tamen marchas patriarchae persolvant.

II. Decanus et capitulum, cum sint speciali praescriptione muniti, mansionarios confirment.

III. Patriarcha, ratione suae visitationis, procurationem habeat modicam, prout est in canonibus definitum.

IV. Patriarcha ordinet quod de muta Aquilejae decem marchae in festo S. Martini, et una in festo S. Helisabethae, ut a patriarcha Bertoldo olim statutum fuit, dicto d. decano et capitulo annis singulis persolvantur.

V. Decanus et capitulum et massarii eorum non enentur d. patriarchae ad praestationem copulatici communiter vel divisim, nec ad onera publica vel angarias, praeter quam ad moderatum subsidium cum curribus tempore generalis guerrae in patria.

VI. Patriarcha confirmet episcopos et alios inferiores praelatos, irrequisito capitulo, sed, eo irrequisito, non condat statuta.

VII. Officiales patriarchae non prohibeant nuntiis decani et capituli emere pisces ad eorum usum, nec impediant quominus ad eorum usum incidant ligna in silvis circumpositis.

VIII. In solutione collectae per legatos apostolicae sedis impositae, patriarcha cum aliis clericis intelligatur includi.

IX. Patriarcha non compellat decanum, aut aliquem de capitulo facere militiam; tempore tamen generalis guerrae sicut alii clerici suae diocesis, praestent modicum subsidium in pecunia.

X. Absolvuntur decanus et capitulum a solutione collectae ducentarum marcharum impositae a patriarcha quando ivit ad curiam.

XI. Absolvitur patriarcha a solutione triginta marcharum expensarum a canonicis quando iverunt in Bohemiam ad praesentandum decretum electionis d. Philippi; de solutione centum marcharum expensarum in prosequendo negotio electionis d. Philippi; de solutione triginta grossorum ab eisdem expensorum apud Paduam; de solutione denique duorum millium marcharum in quibus ob ejus absentiam trium annorum dicti decanus et capitulum se damnificatos reputant.

A. C. U. [479.]

1283. 11. Julii. In Civitate Austriae. In colloquio generali per d. Raymundum patriarcham, praelatos, liberos, ministeriales et communitates Forijulii electi fuerunt viginti quatuor, videlicet sex pro clero, sex pro liberis, sex pro ministerialibus et sex pro communitatibus, ut quidquid per illos tractaretur et mandaretur super facto dictae verrae et pacis, attenderetur et observaretur. Qui ordinaverunt die tunc crastina quod pro verra facienda, et defensione, et honore, ac bono statu ecclesiae Aquilejensis et fautorum ejus, de quolibet manso omnium indifferenter solvi deberent viginti solidi Veronenses, quod postea stabilitum fuit et statutum. Jul. [480.]

1283. 16. Julii. Raymundus patriarcha dedit Napoleoni et Francisco fratribus de la Turre pro pignore hospitium suum cum aedificiis et palatio, curte et broylo et turribus jacentibus in civitate Mediolani in parochia S. Fidelis; et omnes domos, possessiones et

terras quas habebat in castro, burgo et territorio de Monte Orfano et partibus circumstantibus, et hoc pro libris decem millium mezzanorum. B. M. U. [481.]

1283. 28. Octobris Utini. Canonici ecclesiae Justinopolitanae pro defendenda dictae ecclesiae libertate fuerant ab eorum civitate a Venetis expulsi. Illi tamen post mortem d. Boni dictae ecclesiae episcopi simul in unum congregati de ejus successore tractantes concorditer tandem in d. Vitalum decanum ecclesiae Tergestinae convenientes, ipsum in Justinopolitanae ecclesiae episcopum elegerunt. Praesentato postmodum d. patriarchae electionis decreto, supplicaverunt eidem ut dignaretur electionem hujusmodi confirmare, ipse autem, quamvis ad eam civitatem securos habere non posset accessus propter metum Venetorum, qui eam occupatam detinebant, perfectis tamen omnibus quae in talibus fieri consueverunt, inveniens electionem canonice celebratam, et ipsum electum fore competentis scientiae praeditum, vitae laudabilis, et honestae conversationis, electionem praedictam confirmavit, et praefato electo administrationem Justinopolitanae ecclesiae tam in spiritualibus quam in temporalibus commisit. C. F. [482.]

1283. 31. Octobris. Utini. Cum monasterium S. Quirini prope Utinum vacaret priorissa per resignationem Mariae olim ejusdem monasterii priorissae: sorores dicti monasterii more solito in eorum ecclesia convenientes, elegerunt Alpiondam earum sororem in ipsarum et dicti monasterii priorissam. Patriarcha, inveniens electionem eandem de persona idonea celebratam, eam confirmavit. C. F. [483.]

1283. 9. Novembris. Raymundus patriarcha communicat suffraganeis litteras Bernardi episcopi Portuensis apostolicae sedis legati continentes bullam Martini quarti pontificis contra Petrum Aragoniae regem, Siciliae regnum in praejudicium Romanae ecclesiae occupare volentem; et mandat quatenus in praedicatione crucis contra dictum regem sic prudenter et efficaciter laborent, quod de eorum promptitudinis studio a d. legato, et ab ipso patriarcha possint merito commendari. C. P. [484.]

1284. 13. Januarii. In octava Epiphaniae quidam fratres minores circa sex, vel plures convenerunt Civitatem, qui morabantur extra Civitatem apud ecclesiam S. Francisci, venerunt circa horam vespertinam, imo post, et ante crepusculum primo ad habitandum in domo et curia d. Vodorlici Cadubrini praepositi S. Petri de Carnea, quam

emerant ab eo priorissa Sandrina et sorores S. Petri quondam de Poloneto, habitantes apud S. Panthaleonem, pro qua domo et curia, et etiam non pauca pecunia per ipsas sorores dictis fratribus persolvenda, eadem priorissa et sorores emerunt pro se ad habitandum locum dictorum fratrum, ubi ipsi morabantur apud S. Franciscum juxta Civitatem, cum ecclesia, claustro, aedificiis, viridario et pertinentiis suis integre in eodem loco. Et haec facta sunt consensu et auctoritate venerabilis patris d. Raymundi patriarchae Aquilejensis.

Jul. [485.]

1284. 2. Martii. Conventiones pro d. patriarcha et d. comite Goritiae de garito et advocatia de Ronchis, et in villis S. Cantiani et Vislach, et super uno manso in villa Prestinti d. comitis Goritiae et advocatia in villa Foliani: videlicet a ponte lapideo, qui est inter Montemfalconem et S. Johannem usque ad Isuncium, et ab Isuncio usque ad mare, sit d. patriarchae; d. patriarcha dedit in concambium viginti marchas redditnum ad usum curiae d. comiti in feudum legale, villam Thamay et villam Diettindorff. B. M. U. [486.]

1284. 9. Aprilis. In Civitate Austriae. D. Johannes de Portis electus est defensor communis Civitatensis, et dantur ei sex consiliarii cum quibus, si necesse fuerit, procedere debeat ad vindictam si aliquid acciperetur, vel aliqua injuria illata foret alicui de Civitate, intus et extra Civitatem, usque ad futurum festum omnium sanctorum, jurat ille bona fide, praedicta facere et complere; isti consilio assistere et toto posse. [487.]

1284. 5. Maii. Veronae. Si d. patriarcha Aquilejensis venerit Veronam d. Bonaguisa de Tavernia dare debet abbati S. Mariae in organis unum congium boni et optimi vini, unum bonum et optimum castronum et quatuor manalia bonae speltae. B. A. U. [488.]

1284. 4. Junii. In Civitate Austriae. In octava Pentecostes. Praesentibus venerabilibus patribus dominis fratre Fulcherio de Zuccola episcopo Concordiensi, d. Ulvino de Civitate episcopo Tergestino, et d. Wernardo episcopo Petenensi, et aliis quampluribus. reverendus pater d. Raymundus patriarcha Aquilejensis dedit habitum regulae S. Clarae primo priorissae Sandrinae et aliis sororibus olim de Poloneto, et consecravit easdem, videlicet priorissam Sandrinam, Florendam, Aldam, Saldam, Reginam, Adeleytam, Catherinam, Agnetem, Perinam, Benevenutam, Hilicutiam filiam Glirissutti, et Bernardinam; et easdem primo inclusit ibi. Jul. [489.]

1284. 28. Junii. Venerunt Veneti primo ad aedificandum unum castrum apud Duinum juxta Marzillanam et S. Johannem in mari longe a terra plus jactu machinae vel ballistae. Jul. [490.]

1284. 24. Julii. Utini. Raymundus patriarcha declarat quod custos, wardianus et fratres conventus Civitatensis pro eo quod tenutam domus qm. Johannis Triburcii ipsis collatam procuraverunt intrare, praetextu constitutionum in provinciali synodo editarum, nullam excommunicationis sententiam incurrerunt, nec ipse eos excommunicatos aliqualiter reputat. A. B. U. [491.]

1284. 28. Julii. In Civitate Austriae. Cum d. Valterpertoldus de Spegnimbergo resignasset et refutasset d. Volchero de Savorgnano totum feudum, quod ipse d. Valterpertoldus et domus ejus de Spegnimbergo tam in villa Cosae, quam in aliis locis de Forojulio habebant a domo de Savorgnano, ipse d. Volcherus de undecim mansis in Cosa, et de omnibus aliis terris et feudis praedictis jure recti et legalis feudi d. Johannem de Zuccola investivit; recipiens ab eo fidelitatem tanquam dominus a suo vassallo. C. P. [492.]

1284. 4. Octobris. Fulcherius episcopus Concordiensis concedit d. Valterpertoldo de Spegnimbergo facultatem aedificandi ecclesiam cum coemeterio in burgo de Spegnimbergo in parte inferiori ad honorem B. Mariae Virginis, hac tamen adjecta conditione quod praeter terram quam dederit ubi dicta ecclesia cum coemeterio locari debebat, dotasset etiam eam taliter quod duo sacerdotes possent convenienter ibi vivere et divinum officium celebrare. Qui d. Valterpertoldus de suis propriis bonis jacentibus in Taureano dedit dictae ecclesiae in dotem tres marchas de redditibus ad usum curiae, et d. episcopus postquam benedixisset primum lapidem, posuit eum in fundamenta dictae ecclesiae, ibique missam celebravit. B. S. D. [493.]

1284. 7. Octobris. Interfectus fuit sonescalchus reverendi patris d. Raymundi patriarchae Aquilejensis per Reynardum, Varnerum, filios d. Francisci de Orzono, et Jacobum, et forte alios Civitatenses. Quare dirutae fuerunt domus dicti Jacobi filii Marquardusii de ultra pontem, et locus, sive terra Civitatensis, per dictum patriarcham fuit supposita ecclesiastico interdicto die Jovis decimo nono Octobris, usque ad ultimum diem ejusdem mensis, quod suspendit ab hora tertia ad beneplacitum suum; eo quod d. patriarcha dicebat eum fuisse clericum et vicarium non plebanum, et propter hoc terram ubi interfectus fuit esse debere suppositam ecclesiastico interdicto, secundum

cujusdam suae constitutionis tenorem, editae Aquilejae in sua synodo generali. Jul. [494.]

1284. 12. Octobris. In Civitate Austriae. Coram d. Volvino episcopo Tergestino, quem per laudum curiae posuerat loco sui, d. Raymundus patriarcha petiit a domina Adelayta relicta qm. Crastonis de Windisgretz, et tunc uxore d. Dietheri de Guotenstayn, quod deberet sibi dimittere decemseptem mansos in provincia de Windisgretz, qui, ut ipse dixit, ad ecclesiam Aquilejensem pertinebant.

Praefatus d. Dietherus procurator dictae d. Adelaytae opposuit primo quod tres ex praedictis decemseptem mansis per d. patriarcham Bertoldum dati fuerunt dicto d. Crastoni in feudum habitantiae, et per duorum suorum digitorum juramentum, et per idoneos testes, comprobavit se hactenus fecisse et exercuisse tam in custodia castri, quam in aliis ea omnia, quae habitatores in Windisgretz facere tenentur.

Opposuit secundo alios quinque ex dictis mansis fuisse eidem Adelaytae obligatos per d. Ozmannum titulo pignoris pro quindecim marchis, et petiit sibi terminum dari, ut illud per alios testes demonstraret quod ei concessum fuit.

Opposuit tertio quod alii novem ex dictis mansis eodem titulo obligati fuerunt pro viginti marchis monetae Grezensis eidem d. Adelaytae per d. patriarcham Gregorium, ad quod demonstrandum nominavit plures testes ibi praesentes, qui interrogati de praedictis responderunt se penitus nihil scire. Tunc d. Dietherus dixit quod paratus erat eidem d. patriarchae restituere dictos novem mansos dum tamen probaret eos fuisse redemptos per d. Ulricum olim ducem Carinthiae. Quod cum d. patriarcha legitime probasset, ipse d. Dietherus dictos novem mansos illico resignavit, dans ei instrumentum investitionis antedicto d. Crastoni per patriarcham Gregorium factae.

Voluit patriarcha quod darentur illi etiam usufructus dictorum novem mansorum, et per sententiam definitum fuit quod d. Adelayta de usufructu ad duplum ei satisfacere tenebatur. A qua sententia dictus d. Dietherus, sentiens se gravatum, ad proximum generale colloquium appellavit. Et cum d. patriarcha dixisset se de dicto usufructu non reputare satis securum, d. Dietherus cum una manu porrexit, et cum alia securitatem fecit obligans omnia bona quae in dominio patriarchae habebat. C. F. [495.]

1284. 19. Octobris. In Civitate Austriae. Querebatur Raymundus patriarcha coram d. Volvino episcopo Tergestino quod Federicus de

Leupach detinebat sibi contra jus castrum Altemburg, quod ad Aquilejensem ecclesiam de jure spectabat, unde petebat quod dictum castrum praefatus Federicus sibi dimitteret. Respondebat ille quod in eo castro morabatur pro eo quod multos habebat inimicos, videlicet illos de Sarphimberch, de Urispach, de Neremberch, de Loch, et alios quamplures, qui eum in bonis suis graviter offenderunt, et si possent, adhuc eum offenderent in persona et rebus; proinde petebat per laudum curiae sententialiter definiri utrum d. patriarcha eum in veniendo ad terminos, stando et redeundo deberet facere assentari, et quia per majorem partem curiae sententiatum est in favorem dicti d. Federici, d. patriarcha, sentiens se gravatum, ad generale colloquium appellavit, praecipiens eidem d. Federico quod crastina die veniret coram eo visurus legi, claudi et sigillari appellationem praedictam. C. F. [496.]

1284. 8. Decembris. In villa Modoleti. D. Simon episcopus Emonensis et vicarius d. Raymundi patriarchae posuit primum lapidem pro fundamento ecclesiae S. Bernardi de Modoleto, quam d. Bernardus de Ragonea decanus Civitatensis ecclesiae in suis proprietatibus fundare volebat, sibi et Mathiae fratri suo jure patronatus reservato. A. C. U. [497.]

1284. 23. Decembris. Utini. Cum guardianus et fratres minores de Civitate ecclesiam, quam ibi non habebant fundare voluissent, rogaverunt d. Raymundum patriarcham ut in fundatione ipsius ecclesiae, prout ad suum spectabat officium, lapidem poneret primarium. Ille autem ad instantiam fratrum praedicatorum ejusdem loci asserentium sibi ab apostolica sede indultum fuisse quod infra trecentos passus, sive cannas a loco ipsorum ecclesiam fundare praedictis fratribus minoribus non licet, id facere denegavit.

Verum cum hoc relatum fuisset Bertrando episcopo Portuensi et apostolicae sedis legato, illico scribit ille patriarchae, indulgentiam illam utrique ordini fuisse concessam propter multa scandala et litigia exinde exorta, a Clemente pontifice revocatam esse; hinc contradictione fratrum praedicatorum occasione illius indulgentiae non obstante, ad requisitionem dictorum fratrum minorum in fundatione ipsius ecclesiae primarium lapidem, prout suum requirit officium ponere debeat, eosdemque fratres qui litteras illas ex parte sua ei praesentabunt, commendatos sicut devotos filios habeat. A. D. U. [498.]

1285. 26. Januarii. Coneglani. Marcius episcopus Cenetensis indulgentiam quadraginta dierum concedit omnibus vere poenitentibus et confessis, qui accesserint ad monasterium, quod de novo construitur

in honorem B. Mariae virginis et S. Francisci confessoris in Civitate Austriae, cujus aedificii d. Raymundus patriarcha die dominico Februarii primum ponet lapidem. A. D. U. [499.]

1285. 11. Martii. Verra concordata fuit, et pronuntiatum in Civitate, seu proclamatum quod omnes irent secure Venetias, et quo vellent. Jul. [500.]

1285. 14. Martii. Venetiis. Bertrandus episcopus Portuensis apostolicae sedis legatus omnibus vere poenitentibus et confessis, qui elemosinam irrogaverint, aut manum porrexerint adjutricem in opere plurimum sumptuoso, quod fratres minores de Civitate Austriae in quodam loco ad quem de novo se contulerunt aedificare inceperunt, quadraginta dies de injunctis eis poenitentiis relaxat. A. D. U. [501.]

1285. 27. Martii. Aquilejae. Raymundus patriarcha absolvit canonicos ecclesiae S. Georgii de Pirano a sententia excommunicationis, quam incurrerant celebrando divina, et alia in suis ordinibus ministrando in terra Pirani, quam ipse supposuerat ecclesiastico interdicto.

Cod. Ist. [502.]

1285. 11. Maii. D. Henricus de Portis de Civitate promittit capitulo Civitatensi centum libras pro bonis emendis ad faciendum anniversarium d. Ulvini episcopi Tergestini fratris sui. Fidejussores fuerunt Andreas de Canussio, et Johannes Longus de Civitate. B. M. U. [503.]

1285. 22. Maii. Bononiae. Frater Munio magister ordinis fratrum praedicatorum, ex commissione sibi facta per generale capitulum Bononiae celebratum, concedit sororibus monasterii de Cella prope Civitatem Austriae, quod volentes pro necessitatibus earum et dicti monasterii fideliter adoperari, possint, temporibus congruis, terras et hortos ipsi monasterio contiguos pro fructibus colligendis honeste intrare et solicitare, populi tumultu dumtaxat et viis publicis totaliter evitatis. A. D. U. [504.]

1285. 31. Maii. Ingressi sunt primo in Utinum fratres praedicatores ad habitandum ibidem. Et primo celebraverunt publice in eodem loco missam. Lapis autem primus ecclesiae aedificandae impositus fuit ultimo die Maii. Jul. [505.]

Hinc in capitulo conventus praedicatorum S. Petri martiris de Utino super parietem legebatur:

Solemni per religiosos praedicatorum viros sacrificio peracto, hujus sacri templi coepta sunt jaci fundamenta anno MCCLXXXV. pridie kalendas Junii.

1285. 14. Julii. In Spegnimbergo. Wolricus et Carolus canonici et procuratores capituli Tergestini praesentant d. Brisae de Toppo eorum concanonico decretum electionis de eo in episcopum Tergestinum factae et celebratae per capitulum dictae ecclesiae, rogantes eum quatenus dictam electionem de se factam acceptare dignaretur. Qui d. Brisa, visa electione et decreto electionis in eum factae, dixit quod volebat deliberare in eo cum consilio d. Fulcherii episcopi Concordiensis ibi praesentis, et aliorum praelatorum et religiosorum virorum, et quod eis responderet infra terminum sibi a jure concessum. C. F. [506.]

1285. 13. Augusti. Incepit commune Civitatense facere salisari, sive facere aptari vias civitatis, incipiendo a porta pontis cum datio civitatis. Jul. [507.]

1285. 2. Octobris. Lis quae vertebatur inter d. Dietricum de Fontebono canonicum Aquilejensem et d. Franciscum ejus fratrem per arbitros definita fuit ut sequitur: quod partes castri et masnatae eorum maneant et sint firmae et ratae: quod dictum castrum in parte, vel toto neuter ipsorum distrahere, vel alienare habeat in aliquo, praeter partis alterius voluntatem: quod faciant omnimodam suam voluntatem in parte masnatae sibi contingente, jure haereditario in omnibus tamen semper salvo: et quod turris, quae adhuc remanet indivisa, remaneat communis; si quis eorum alium excluderet, cadat in totum parti exclusae et de omni suo jure. B. M. U. [508.]

1285. 1. Novembris. D. Johannes de Zuccola cum Francisco de Orzono facti sunt milites per d. Albertum comitem Goritiae apud Civitatem in prato juxta Stinirvellam, d. Raymundo patriarcha Aquilejensi nolente facere eos milites, eo quod fecerat Franciscum praedictum denuntiari excommunicatum occasione mortis soneschalchi sui, qui interfectus fuerat in Civitate. Cui militiae interfuerunt Frisingensis, Feltrensis, et Concordiensis episcopi, et Albertus comes Goritiae, Gerardus de Camino, de Prata, de Porciliis, de Castello, de Spegnimberch, de Villalta, de Glemona, de Cucanea, de Utino, et alii domini de castris Forijulii universis, et etiam Theotonici quamplures. Quae curia duravit octo diebus. Burgenses et curiales interfuerunt bene quingenti. Jul. [509.]

1285. 18. Novembris. Utini. Raymundus patriarcha concedit Uccillutto de Utino licentiam construendi ecclesiam S. Lazari juxta domum leprosorum in pertinentiis villae Utini. Ita tamen quod canonici parochialis ecclesiae possint quandocumque voluerint ibidem celebrare

divina officia; quod oblationes, quae fiant in ea, sint leprosorum, et quod in signum subjectionis solvat annuatim parochiali ecclesiae duas libras cerae in festo Assumptionis B. Mariae Virginis. Promittit Uccilluttus dictam capellam infra annum construere; eam munire tam libris, quam aliis apparatibus necessariis, et pro dote ejusdem capellae et domus leprosorum assignat unum suum mansum positum in villa de Quals. Et ex tunc d. patriarcha dedit licentiam d. Simoni episcopo Emonensi vicario suo lapidem primarium imponendi. B. M. U. [510.]

1285. 6. Decembris. Aquilejae. Bartholomeus Caraccittus procurator communis Portusgruarii praesentavit d. Raymundo patriarchae duas libras piperis pro censu nemoris de Longono, de quo dictum commune dicebat esse investitum a d. Gregorio olim patriarcha. Dictum censum recipere noluit Raymundus patriarcha asserens quod dictam investitionem non acceptabat, et proinde censum praedictum non recipiebat. C. F. [511.]

1285. 23. Februarii. Vilielmus qm. d. Glizoi de Venzono vendit castra de Venzono, scilicet Sazimberch et Monfort cum villa et foro de Venzono, dominio, pascuis, campis, vineis et bonis omnibus, quae habebat ab aqua Fellae usque ad hospitale, d. Alberto comiti Goritiae pretio et conditionibus quae a d. Nicolao de Butrio determinabuntur. Promittens dictus d. Vilielmus castra, villam de Venzono et alia bona suprascripta refutare in manibus d. patriarchae et facere de eisdem dictum comitem investiri. Quod si d. patriarcha hoc facere recusaret, dictus d. Vilielmus stabit tunc mandatis d. comitis praedicti.

C. F. [512.]

1286. 22. Januarii. Arbitris electis per d. Raymundum patriarcham ex una parte et d. ducem et commune Venetiarum ex alia ad definiendam et componendam quaestionem, quae vertebatur inter eos pro jurisdictione temporali civitatis Justinopolis, Parentii et Emoniae, et terrarum Pirani, Rubini et Humagii, et castrorum S. Laurentii et Montonae; Magister Valterus scholasticus Civitatensis, procurator et sindicus ecclesiae Aquilejensis libellum porrexit in quo dictos arbitros rogabat quatenus compellerent d. ducem et commune Venetiarum, ut jurisdictionem temporalem suprascriptorum locorum, de quorum possessione dictus d. dux et commune Venetiarum contra justitiam spoliaverant dictam ecclesiam Aquilejensem, dimitterent in pace et quiete, ac restituerent eidem cum fructibus medio tempore perceptis, et damnorum refectione. Verci. [513.]

1286. 24. Februarii. Investitio Johannis qm. Artuici de Castaneto et Peregrini ejus filii de quadam terra vacua circa viginti sex campos contenente, quae est ecclesiae Aquilejensis, et vocatur Braida d. patriarchae de Cormor, sita in Campiformio. Item de sex campis terrae pertinentibus ad eandem Braidam, sitis sub silva banni Campiformii; et de quadam parte pertinente ad eandem, sita post ecclesiam S. Canciani de Campiformio, eo quod in eadem faciat unam domum et habitet loco et foco ad tempus viginti annorum pro dimidio vini et bladi et aliorum omnium; et faciat unam cisternam expensis suprascripti patriarchae, et possit tenere centum pecudes d. patriarchae et duas vaccas ad dimidium, et in adjutorium laborandi braidam, accipiat de legnaminibus, ubi propinquius haberi poterunt, de nemoribus d. patriarchae. B. M. U. [514.]

1286. 20. Martii. Goritiae. Albertus comes Goritiae mandat gastaldioni suo de Flambro quatenus in advocatia Rivolti et Bicinici, quam pater ejus obligaverat d. Bernardo decano Civitatensi, nihil ordinet aut disponat nisi prius redimatur. A. C. U. [515.]

1286. 15. Aprilis. Aquilejae. Raymundus patriarcha confirmat indulgentiam quadraginta dierum, quam Precisvallus Mantuanus, Petrus Cenetensis, et Simon Emonensis episcopi sigillatim concesserunt omnibus vere poenitentibus et confessis, qui ad domum fratrum minorum de Civitate praedicationibus verbi domini a dicti loci fratribus audiendis, devote convenerint. A. D. U. [516.]

1286. 29. Aprilis. Medoae. Albertus comes Goritiae restituit Wilielmo qm. d. Glizoi de Venzono villam et duo castra Venzoni, et omnia quae ibidem ab ipso emerat, promittens hanc restitutionem perpetuo firmam habere et tenere sub poena duorum millium marcharum. A. C. U. [517.]

1286. 19. Maii. Albertus comes Goritiae promittit d. Philippo praeposito S. Stephani quod advocatiam, albergarias, cruentam, jura et rationes, quas habet in villis Cassignaci, Prademani et Terenzani, usque ad annos septem non redimet. B. M. U. [518.]

1286. 29. Maii. Ungrispach. Albertus comes Goritiae et Henricus ejus filius cedunt perpetuo abbatissae et monasterio S. Mariae de Aquileja Advocatiam de Pantianico, de Beano, de Casellis, de Malazumpicca, et de uno manso in Bicinico, excepto garito, quod fiet tali modo, videlicet si aliquis de dictis villis taliter excesserit quod sit capiendus et mori mereatur, aut membris truncari, officialis d. abbatissae

eum capiat et judicet, et pro toto maleficio et statuta poena, officialibus d. comitis per cingulum eum tradat ut faciant de ipso justitiam. Promittit abbatissa quod pro unoquoque manso locato dictarum villarum annis singulis in perpetuum assignabit et dabit ad cellarium d. comitis in Goritia tria staria tritici, quatuor staria annonae, spatulam porcinam, duas gallinas, viginti ova et octo denarios Aquilejenses, de pustotis vero, et male locatis dimidium perceptorum. C. F. [519.]

1286. 5. Junii. In Civitate Austriae. Commune Sacili fecerat quaedam statuta quorum tenor talis est.

I. Si quis in civitate et districtu Sacili animo irato percusserit aliquem et sanguis non exierit, sexaginta soldos denariorum parvorum pro compositione solvat, et sexaginta soldos pro banno communi.

II. Si quis percusserit aliquem animo irato, et sanguis exierit, centum soldos denariorum parvorum pro compositione solvat, et centum pro banno communi.

III. Si quis interfecerit aliquem in civitate Sacili, moriatur, et caput ei auferatur a busto.

D. Raymundus patriarcha ad cujus approbationem suprascripta statuta fuerunt per ambaxiatores communis Sacili praesentata, duo prima confirmavit; tertium vero correxit: videlicet ubi dicitur moriatur et ei caput auferatur a busto, substituit: secundum quod juris ordo postulat, puniatur. [520.]

1286. D. Cinus de Caponibus procurator d. patriarchae praecepit omnibus habitatoribus castri Veneris ut quilibet eorum habeat equum cum armis paratum et cum suis famulis sub poena amittendi gratiam d. patriarchae. B. M. U. [521.]

1286. 2. Septembris. In Civitate Austriae. In capitulo majoris ecclesiae S. Mariae Civitatis Austriae per dominos Bernardum decanum et alios canonicos Civitatenses tunc ibidem vocatos et congregatos solito more, primo sunt electi sive creati Petrus de Orsaria nepos d. Martini dicti Castroni et Nicolussius filius qm. Meinarducii de Civitate in praebendarios secundum ordinationem cujusdam magistri Pizoli canonici Civitatensis ad dicendum singulis diebus horas B. Mariae in ecclesia majori Civitatensi apud aram: videlicet quod vesperas dicere debeant dum vesperae pulsantur ad vesperas communes dominorum; et post matutinas dominorum sive communes immediate dicere debeant de B. Maria matutinas, primam, tertiam, sextam et nonam. Qui magister Pizolus in suo testamento ordinavit et statuit de bonis suis emi redditus trium

marcharum ad usum curiae praebendariis supradictis. Qui praebendarii illas praebendas habere debeant de viginti usque ad viginti septem annos suae aetatis a nativitate ipsorum, et non ulterius, quae tunc aliis conferantur sub dicta conditione et forma. Et insuper tali conditione quod si non facerent et non dicerent, ut deberent, seu vitam ducerent inhonestam, decanus et capitulum ipsos privare valeant praebendis praefatis, et aliis idoneis conferre. Item quod mansi, seu possessiones redditunm dictarum praebendarum esse debeant sub protectione et regimine capituli, et specialiter in officio clavigeri, qui redditus memoratos debitis et congruis temporibus conduci faciat in claustrum canonicorum, et ibidem illis dictis praebendariis per illos qui eosdem redditus solvere debuerunt, assignari faciat et persolvi.

Jul. [522.]

1286. 31. Decembris. Glemonae. Ex dictis quorundam testium, qui de commissione d. Raymundi patriarchae fuerunt per d. Andalum Brugni capitaneum Glemonae interrogati, colligitur quod Gregorius patriarcha praecepit quondam d. Glizojo de Venzono et hominibus dicti loci quatenus nullum forum ibi facerent ad grossum, excepto pane, vino et ferris equorum ad minutum, et fecit pactum cum eodem d. Glizojo, quod quicumque faceret in Venzono mercationes ad grossum, solveret poenam quinquaginta librarum.

Nullus mercator cum aliquibus mercationibus, undecumque venirent, transibat per Clusam nec per Tulmetium, nisi prius mercationes signatae fuissent sigillo d. capitanei accepto in Glemona.

Cum d. Gregorius patriarcha transiret quondam per Venzonum, et invenisset portas ibidem factas super stratas, vocato d. Glizojo et vicinis ejusdem loci, quaesivit ab eis quare serrassent stratas suas, et incontinenti fecit dictas portas deponere, praecipiens ne de caetero aliquas portas, vel obstacula facerent super stratas suas. C. F. [523.]

1287. 18. Januarii. D. patriarcha investivit duo molendina sita in aqua dicta Fossalta in capite nemoris S. Susannae, aliud in villa Cinti et vocatur molendinum de lis Planchis d. Philippo et Jacobo de la Turre, solvendo pro primo marcham mediam, et pro secundo staria sexaginta bladi. B. M. U. [524.]

1287. 29. Januarii. In Aviano in turri. D. Raymundus patriarcha investivit manu propria Reghempertum qm. d. Petri de Aviano de duobus passibus pro facie de habitantia quae fuit qm. d. Marsilii de Pulcinico.

B. M. U. [525.]

1287. 9. Februarii. Volricus qm. Radii de Gallano resignavit d. Raymundo patriarchae unum campum, quem habebat in castellario Variani, juxta terram d. Detalmi de Villalta, et fuit investitus d. Detalmus jure recti et legalis feudi. B. M. U. [526.]

1287. 15. Februarii. D. Detalmus de Villalta fuit investitus per d. Raymundum patriarcham de tribus mansis in villa Tavagnaci, et de advocatia. B. M. U. [527.]

1287. 19. Februarii. Raymundus patriarcha concessit dominis Rantulfo de Villalta decano Aquilejensi, et Detalmo ejus fratri recipientibus pro se ac d. Henrico fratre et Federico de Villalta nepote ipsorum, licentiam et potestatem quod in mota de Variano in fundo suo, quem habet in feudum ab ecclesia Aquilejensi, possit aedificare unam domum lapideam cujus murus sit spissus de tribus pedibus, et altus de pedibus quadraginta, et quod possit construere murum circa curiam dictae domus quam ibi facient, altum de decem passibus. B. M. U. [528.]

1287. 10. Martii. In Civitate Austriae. Ex praecepto reverendi patris d. Raymundi patriarchae Aquilejensis voce praeconis fuit publice proclamatum, quod moneta, quae publice pro nova currebat, deberet dari et accipi pro nova usque ad diem Jovis vicesimum intrante Martio, et ex tunc pro antiqua tantum. Jul. [529.]

1287. 19. Aprilis. D. Brisa de Top canonicus Civitatensis fuit confirmatus in episcopum Tergestinum per venerabilem patrem d. Raymundum patriarcham Aquilejensem. Jul. [530.]

1287. 20. Maii. In Civitate Austriae. D. Simon de Cucanea habebat chiritum villae de Cavoreto, et cum decanus et capitulum Civitatis Austriae haberent in eadem villa plura bona, idem d. Simon petiit a dicto d. decano et capitulo utrum eum ibidem sinerent uti jure suo. Decanus et capitulum responderunt quod habebant bona in dicta villa cum omni jurisdictione, nec aliquis, nisi ipsi, habebat jus aliquid ordinandi aut disponendi in causis suorum rusticorum in dicta villa, excepto quod de judicio sanguinis, de quo se intromittere nolebant. Quod si super hujusmodi judicio sanguinis aliquod jus haberet, placebat eis quod eo uti deberet. D. Simon dixit quod de hujusmodi responsione erat contentus, et quod in aliis se non intromitteret. A. C. C. [531.]

1287. 8. Junii. Ivit venerabilis patriarcha Raymundus a Civitate ad Montemfalconem, ubi eodem die convenit ad eum maxima multitudo militum, equitum et peditum de toto Forojulii, Carnea et Cadubrio, ita quod a decem octo annis supra usque ad septuagesimum annum omnes

praescripti fuerunt, praeter servos et homines ministerii. Et de Civitate, Utino, Glemona et aliis burgis sex homines de scriptis praescriptae aetatis miserunt unum peditem: de villis vero decem miserunt unum peditem ad dictum exercitum.

Convenit etiam ad dictum exercitum d. comes Goritiae cum sua gente, et omnes fautores d. patriarchae, et domini comites de Istria et de Sclavonia, et d. Meynardus dux Carinthiae et comes Tyrolensis misit in auxilium d. comitis Goritiae fratris sui et ecclesiae Aquilejensis venerabilem patrem D . . . . episcopum cum multitudine maxima militum, equitum et peditum.

Praedictus exercitus roncavit et destruxit vineas Justinopolitanorum et eorum labores; et subsequenter obsedit castrum Mucon, et cum non possent illud capere, illo relicto, reversi sunt. Et pervenit exercitus ad Montemfalconem die lunae in vigilia B. Mariae Magdalenae, scilicet undecimo exeunte Julio. Jul. [532.]

1287. 18. Junii. Captum fuit Maranum per Venetos: die autem septimo intrante Julio subsequenter relictum, et spoliatum fuit per Venetos et occupatum per d. Artuicum de Castello. Jul. [533.]

1287. 20. Augusti. Apud Montemfalconem. Cum pro gente quam in Istria habebat d. Raymundus patriarcha magnae quantitatis farinae necessitatem haberet, rogat decanum et capitulum Civitatis Austriae quatenus ducenta staria farinae de Civitate Tergestum conduci faciant. A. C. C. [534.]

1287. 15. Octobris. In Civitate Austriae. Raymundus patriarcha concedit abbatissae, et sororibus monasterii S. Francisci in Civitate Austriae ut transeant ad ordinem S. Clarae, et eximit eas, monasterium, et eorum bona tam in spiritualibus, quam in temporalibus a jurisdictione patriacharum et ecclesiae Aquilejensis, ut utantur privilegiis ecclesiae S. Clarae concessis. A. D. U. [535.]

1287. 19. Octobris. Auctoritate cardinalis, qui praeest ordini S. Clarae, per fratrem Petrum visitatorem sororum ordinis S. Clarae, et praesente F. . . ministro ordinis Fratrum Minorum confirmatae sunt sorores S. Clarae apud Austriam Civitatem, et datus est eis habitus et regula S. Clarae. Jul. [536.]

1287. 20. Octobris. In nocte sequenti, luna XII. secundum aureum numerum, fuit ecclipsis lunae circa mediam noctem; et visa tunc fuit sanguinei coloris. Jul. [537.]

1287. In mense Octobris impositi fuerunt per d. Raymundum patriarcham de voluntate et assensu cleri et laicorum de Forojulii

viginti solidi cuilibet manso et rotae molendinorum in Forojulii pro assoldandis equitibus et peditibus contra Venetos et Justinopolitanos, in subsidium Tergestinorum et aliorum quorundam de Istria fautorum ecclesiae Aquilejensis. Jul. [538.]

1287. 27. Novembris. In patriarchali palatio Sacili. D. Raymundus patriarcha confirmat statuta facta a suis praedecessoribus circa plovicum faciendum Sacili ab illis de Viconovo, mandans quod hujusmodi plovica fiant qualibet septimana die Veneris per totam diem, nec se aliquis excusare possit, nisi forte fuerit in servitio d. patriarchae de ipsius, vel officialis ejus mandato. [539.]

1288. 8. Januarii. Raymundus patriarcha concedit in perpetuum abbati et monasterio S. Mariae in Landestrost ecclesiam S. Jacobi de dicto loco, ita tamen quod quolibet die Sabbati celebrant solemniter missam de S. Maria, et in eadem ecclesia S. Jacobi sic continue deserviant, ut fideles divino obsequio non fraudentur, et ad omnia onera ad quae prius rectores dictae ecclesiae tenebantur, ipsi abbas et conventus remaneant obligati. B. S. D. [540.]

1288. 5. Februarii. Venit Civitatem ad monasterium S. Clarae pro abbatissa ipsius loci venerabilis domina de Mediolano, neptis d. Raymundi patriarchae Aquilejensis. Jul. [541.]

1288. 17. Februarii. In Civitate Austriae. In praesentia dominorum episcoporum Adalgerii Feltrensis, Brisae Tergestini, Simonis Emonensis et Ulrici Petenensis et aliorum testium quamplurium d. Raymundus patriarcha fecit d. Meynardo duci Carinthiae petitiones infrascriptas videlicet:

I. Restituat sibi et Aquilejensi ecclesiae Laybachum cum castris, praediis, ministerialibus, juribus etc. quae ad ipsum d. patriarcham et ejus ecclesiam spectabant, utpote quae per d. Ulricum ducem Carinthiae, pro damnis Aquilejensi ecclesiae illatis, data fuerunt eidem ecclesiae et patriarchae Gregorio.

II. Dimittat decimas plebium Creylae, Albae Ecclesiae et Treven, quae per dictum d. ducem indebite occupabantur.

III. Restituat castrum Nascenvuaz cum sexaginta marchis redditaum occupatum per ipsum d. ducem, vel solvat mille marchas; cum praedictus dux Ulricus obligasset illud d. patriarchae Gregorio, donec pro mille marchis illud redimeret.

IV. Restituat castra Lietemberg, Weldhenek et Nedek ad ecclesiam Aquilejensem pertinentia et per eum occupata.

V. Det sibi duo millia librarum Veronensium, quas d. Ulricus dux pro injuriis et damnis ecclesiae Aquilejensi illatis, assignavit dicto d. Gregorio patriarchae, pro bonis alias obligatis, et nondum redemptis.

Super quibus praefatus d. Meynardus dux Carinthiae dixit se velle deliberare et habere consilium, et postea respondebit. A. C. U. [542.]

1288. 17. Februarii. In Civitate Austriae. D. Meynardus dux Carinthiae petitionibus d. Raymundi patriarchae has dedit responsiones.

I. Tenebat Laybachum nomine d. Rodulfi Romanorum regis, nec aliud faciet de illo, quam quod ipse d. rex duxerit ordinandum.

II. Bertoldus de Sarphimberch, qui contratam opprimebat, obsessus ab ipso d. Meynardo duce non alio pacto ei dimisit castra de Lyctemberch, Nidek et Waldenech restituenda patriarchae Gregorio, quam quod eum in dicti patriarchae gratiam remitteret, alioquin illa sibi restitueret. Unde dictus d. dux paratus est illa d. patriarchae tradere, si ipse praedictum d. Bertoldum in suam gratiam reciperet.

III. Super facto de Nascenvuaz ac super facto duorum millium librarum quas d. patriarcha, ut ipse asserebat, habere debebat a d. duce Ulrico, hoc tantum ipse d. Meynardus dux respondet: si d. patriarcha faceret quod ipse d. dux esset haeres praefati d. Ulrici quondam ducis Carinthiae, ipse non solum mille marchas verum quatuor millia libentissime illi daret.

IV. Quae, quomodo, quando, aut quibus fuissent aliqua bona per dictum d. Ulricum aliquando obligata, d. Meynardus dux ignorabat, nec de veritate facti poterat informari, nisi per homines illius contratae. Debet, ut ille dixit, in proximo ad illas partes se conferre, ubi postquam super hoc fuerit plenius informatus, faciet, quod sibi videbitur faciendum. A. C. U. [543.]

1288. 19. Februarii. D. Vilielmus de Venzono resignavit d. Raymundo patriarchae omnia feuda, quae habebat ab ecclesia Aquilejensi in castro et villis et aliis pertinentiis Venzoni, et idem d. patriarcha magnificum d. Meynardum ducem Carinthiae tantum, ita quod ad ejus descendentes transire non deberet, de jure, quod dictus d. Wilielmus habebat in praedictis castro et villis Venzoni ab ecclesia Aquilejensi, investivit, jure tamen memoratae ecclesiae semper salvo: et expresse in eadem investitura cavetur, quod idem d. patriarcha eundem d. ducem tantummodo de jure praedicto investivit. Ipse quoque d. dux eidem d. patriarchae, veluti vassallus ecclesiae Aquilejensis, fidelitatis praestitit sacramentum. C. F. [544.]

1288. 21. Februarii. Marani. Oluinus de Teyzano nuntius d. Artici de Castello dedit et tradidit terram Marani presbitero Guidotto plebano de Circhlach, procuratori d. Raymundi patriarchae, salvo et reservato omni jure quod d. Articus haberet in ipsa terra antequam capta fuisset a Venetis, nempe possessiones et domos suarum habitantiarum et bolzones, quos ceperant d. Artico in dicta terra, et boves, et ea quae debebat exigere ab hominibus dictae terrae. B. M. U. [545.]

1288. 24. Martii. In Civitate Austriae. Raymundus patriarcha confirmat privilegium quo patriarcha Gradensis, archiepiscopus Antibarensis et novem alii episcopi, omnibus vere poenitentibus et confessis, qui ecclesiam fratrum praedicatorum in honorem B. Petri martiris Utini fundatam devote visitaverint in diebus nativitatis et resurrectionis domini, in quatuor festis B. Mariae virginis, in diebus S. Petri martiris et S. Dominici, et omni quarta dominica cujuslibet mensis singuli singulas quadragenas de injunctis sibi poenitentiis in domino relaxant. [546.]

1288. 1. Aprilis. In Civitate Austriae. D. Raymundus patriarcha de uno manso et medio sito in Carnea in monte de Cabia investit manu propria ad rectum et legale feudum d. Mathiam de Buja filium Marquardi de S. Stephano. B. M. U. [547.]

1288. 19. Aprilis. Utini. Coram d. Bernardo de Ragonea decano Civitatensi, quem sententialiter pro judice posuerat loco sui, d. Raymundus patriarcha assignari fecerat diem Altenoro et fratribus, Caradojo et filiis d^{ne}. Massuttae, nec non aliis de Flagonea, ac eorum fautoribus et sequacibus ad faciendum suam excusationem, vel ad satisfaciendum sibi super eo quod, non obstante inhibitione eis facta, non solum non recesserunt a castro Forgariae quod obsederant, verum etiam vulneraverunt homines ejusdem loci comburendo et depraedando omnia circa dictum castrum posita, post pacem factam inter dominos Federicum de Pinzano et Ulricum de Mimillano, ac eorum consanguineos et adhaerentes. Quare petebat per eos sibi responderi, vel satisfieri de damnis, offensis et injuriis illatis.

Responderunt praedicti de Flagonea quod quidquid fecerant, in servitio fecerant et de voluntate dominorum Cononis et Ulrici de Mimillano, quorum erant servitores, cum quibus etiam plures de Flagonea commorabantur, et dabant eundem d. Cononem ibidem praesentem super hujusmodi pro warento, nec aliam responsionem dabant, nec aliter ad satisfaciendum illos cogi posse putabant.

Tunc d. patriarcha ipsum d. Cononem impetebat, ut pro illis de Flagonea satisfaceret sibi de damnis et injuriis per eos illatis.

Negabat d. Cono, et respondebat quod hodie datus non fuerat sibi terminus ad respondendum super praedictis, et ideo nullam responsionem aut satisfactionem daret nisi dies rationabilis sibi assignaretur.

At posita quaestione, per majorem partem curiae sententialiter judicatum fuit, quod postquam dictus d. Cono se traxit pro warento dictorum de Flagonea, et erat praesens, debebat ibidem respondere in eodem statu in quo dicti de Flagonea et eorum fautores respondere debuissent.

A qua sententia dictus d. Cono sentiens se gravatum, ad proximum generale colloquium appellavit. B. M. U. [548.]

1288. 22. Maii. In Civitate Austriae. Veneti terram Marani ad capitulum Aquilejense spectantem hostiliter invaserant, et postquam aliquamdiu eam occupatam detinuissent, recesserunt. Artuicus de Castello, vassallus capituli Aquilejensis, dicebat se suis amicorumque laboribus, viribus ac expensis de manibus et potentia dictorum Venetorum recuperasse ac liberasse, ac postea ipsam terram custodivisse, et a praedictis inimicis viriliter defendisse: et pro recuperatione, custodia et defensione dictae terrae expendisse, ac damnificatum fuisse in tribus millibus et quinquaginta marchis denariorum Aquilejensis monetae, quas sibi restitui a capitulo, ac satisfieri petebat.

Decanus et capitulum Aquilejense negabant ad hoc se teneri, dicentes quod d. Artuicus non liberaverat, nec recuperaverat terram praedictam Marani de manibus, sive potentia Venetorum, sed homines dictae terrae ipsum d. Artuicum cum gente sua, tamquam amicum capituli Aquilejensis, postquam Veneti de Marano recesserant, voluntarie receperunt, et dictam terram intrare permiserunt. Qui priusquam reciperetur, promisit hominibus dictae terrae quod neque per se, neque per suos laederentur in personis et bonis, et nihilominus post receptionem hujusmodi ipsum capitulum damnificavit de duobus millibus marcharum, destruendo domos et munitiones terrae Marani, accipiendo supellectilia hominum ejusdem loci et machinas, lapides, calcinam et bolzonos; et insuper auferendo censum, et alia jura, et multam pecuniam accipiendo indebite a quibusdam hominibus de Marano, et injuriam inferendo eisdem decano et capitulo pro eo praesertim quod dictus d. Artuicus praedictam terram Marani, quamvis esset vassallus praedicti capituli, denuntiatione et requisitione praemissis contra

ipsorum voluntatem diutius tenuit occupatam. Qua propter idem decanus et capitulum sibi dari ac restitui duo millia marcharum Aquilejensis monetae ab ipso d. Artuico postulabant.

D. Raymundus patriarcha arbiter et judex electus sententialiter condemnavit decanum et capitulum in expensis necessariis et legitimis quas d. Artuicus jurasset se fecisse in custodia terrae Marani, a die quo recesserant Veneti, usque ad requisitionem ei factam per capitulum; at a damnis per dictum d. Artuicum passis, et expensis per eum factis post hujusmodi requisitionem decanum et capitulum absolvit.

Pro injuria vero, quam praefatus d. Artuicus intulerat d. decano et capitulo, eo quod terram Marani detinuisset postquam requisitus fuit ut eam restitueret, praefatus d. patriarcha eundem d. Artuicum in tanto condemnavit, in quanto dicti decanus et capitulum juraverint quod noluissent sibi fuisset illata per eum injuria supradicta; a caeteris vero petitionibus eidem per capitulum factis d. Artuicum absolvit.

Super quibus requisiti de juramento neuter illud praestare voluerunt.

Inter testes inveniuntur Fulcherius Concordiensis, et Simon Emonensis episcopi. B. M. U. [549.]

1288. 10. Julii. Utini. Raymundus patriarcha innovat et confirmat quoddam privilegium, quo Henricus quartus Romanorum imperator, ob singularem ejus dilectionem, et ad petitionem principum Theotonicorum, Italorum, Lombardorum et aliorum multorum, suscipit in sui mundiburdii tuitione Cristallum de Premariacho, et universos ejus haeredes et consanguineos, tali conditione, ut neque dux, neque marchio, aut aliqua ejus regni persona possit eum, aut ejus consanguineos et successores aliquo modo inquietare, aut molestare in eorum bonis aut rebus mobilibus aut immobilibus: ut liberam habeant communionem in pascuis, pratis, silvis, venationibus et piscationibus, et in aliis omnibus quae ad communem usum pertinent; nec ad placitum deduci possint, nisi ante ipsum imperatorem et ejus successores, sub poena centum librarum auri. B. S. D. [550.]

1288. 17. Augusti. Reatae. Nicolaus quartus pontifex conqueritur cum duce et communi Venetiarum eo quod ipsi ad occupationem bonorum et jurium ecclesiae Aquilejensis manus avidas extendentes Parentinam, Emonensem et Justinopolitanam civitates, ac S. Laurentii, Montonae, Grisignanae, Pirani, Insulae, Muglae aliaque nonnulla castra, villas et loca in Istriae partibus occupata totaliter detinebant, imo

nonnulla ex illis, data licentia, nequiter destruxerant, graves exinde non solum patriarchae sed etiam episcopo et civibus Tergestinis injurias et damna non modica inferendo. Quapropter inter patriarcham et quamplures nobiles illarum partium, et alios Aquilejensis ecclesiae vassallos ex una parte, et ipsos Venetos ex altera graves guerrae erant ortae et discordiae multae, et hominum excidia, et pericula animarum. Volens ipse pontifex tantis obviare periculis, et malis ingruentibus remedium aliquod perhibere, ac nihil magis optans quam quod civitas Venetiarum, quae tanquam filia benedictionis et gratiae Romanis pontificibus ob sincerae devotionis affectum et solidae fidei puritatem carior semper ante omnes fuit, in pacis pulchritudine sedeat, et in requie opulenta conquiescat, eos ducem et commune rogat, admonet, hortatur, quatenus eisdem patriarchae et episcopo et civibus ablata restituant, revocent stipendiarios in Istriam missos, et a novitatibus, invasionibus et insultibus se abstineant. Alioquin sciant quod archiepiscopus Ragusinus per censuram ecclesiasticam, de suo mandato, eos ad hoc faciendum compellet.

Quod si jus aliquod in civitatibus, castris, villis, terris et locis eisdem habere credunt, per idoneum procuratorem ad eum rem deferant, qui est facere illis et omnibus paratus justitiae complementum exhiberi. C. C. F. [551.]

1288. 8. Octobris. Utini. Super decima montis Manzani, qui est inter Manzanum et Budrium, d. Raymundus patriarcha et d. Conradus abbas Rosacensis, praesentibus d. Gratiadio abbate Sextensi et d. Squarzutto abbate Bellinensi et aliis pluribus, ad hanc compositionem concorditer devenerunt, scilicet quod praefatus d. patriarcha, nomine Aquilejensis ecclesiae, habeat tres partes, et d. abbas, nomine plebis de Budrio quae est ejus monasterii, habeat quartam partem decimae memoratae. A. C. C. [552.]

1288. 5. Novembris. Castrum Muglae fuit captum per Venetos, sive datum eis pacto. Locus autem Muglae inferior prius eis datus fuerat per interiores. Jul. [553.]

1288. 7. Novembris. Impositi fuerunt septem solidi pro quolibet manso et qualibet rota molendini et fulugni, et pro marcha mobilium solvenda sub poena dupli. Jul. [554.]

1289. 4. Januarii. Aquilejae. Provisio d. Raymundi patriarchae. Quod homines Carneae in quibuslibet villis et locis dictae provinciae, et non obstante quocumque statuto, panem, vinum, carnes, bladum,

salem, pannos, bestias seu animalia cujuslibet generis, et omnes alias res usui suo necessarias inter se vendere valeant, sicut etiam comparare: ita tamen quod nullus alicui rem ibidem emptam vendat, nisi ad usum necessariam, et quod nihil forensibus minutim vendatur, nisi in mercato Tulmetii, aut alibi quam in dicto loco, mercationes exerceantur. [555.]

1289. 16. Januarii. Cenetae. Federicus et Manfredus fratres, et Ludovicus eorum consanguineus de Porcileis a d. Petro episcopo Cenetensi investiuntur cum vexillo, sicut eorum progenitores, de feudo advocatiae totius episcopatus Cenetensis, et haec ad eos jura et honores exinde referri debere in scriptis tradiderunt.

I. De condemnationibus et bannis hominum saecularium ipsi de Porcileis habere debent tertiam partem, nec banna ab episcopo imponi possunt sine eorum consilio.

II. Habent in feudum comitatum et jurisdictionem temporalem curiae Francinici.

III. Latrones et malefactores capti in episcopatu Cenetensi eis tradantur, quos nec judicabunt, nec punient sine consilio episcopi, et tertia pars poenae detur eis, si pecunialiter punirentur.

IV. In castris, in catenis et in portubus ecclesiae Cenetensis, si livelli imponendi ac renovandi essent, episcopus eos audiat, et ipsi tertiam lucri partem habeant.

V. Naves, quae venient Brugnariam solvant quarantesimum, cujus duae partes sint episcopi, et tertia dominorum de Porcileis.

VI. Homines de Septimo et Runchis annuatim tenentur eis facere quatuor plovigia.

VII. De omnibus bestiis interfectis in nemoribus episcopatus Cenetensis habere debent unam quartam, et de omnibus bannis aut pignoribus, quae imponentur aut fient in dictis nemoribus, habere debent tertiam partem.

VIII. Habent praeterea domini de Porcileis in feudum in episcopatu Cenetensi turrim Cenetae cum Castellaro, castrum S. Elisei, mutam de Rameriis et collem Bonellum cum planitie quae est super collem S. Martini. Verci. [556.]

1289. 21. Januarii. Raymundus Patriarcha committit custodiam castri S. Steni dominis Gabrio et Emberaldo fratribus de la Turre una cum redditibus et utilitatibus ad dictum castrum et ejus territorium spectantibus, ad duos annos, nemoribus dumtaxat exceptis. B. M. U. [557.]

1289. 10. Februarii. In Civitate Austriae. Sententia pro dominis Thoma, Simone, Odorlico et Adalpretto de Cucanea contra Raymundum patriarcham pro annuis redditibus marcharum quinque et denariorum quadraginta in muta Utini, et centum caseorum et quadraginta denariorum in canipa Tulmini, cum investitura eisdem facta per ipsum d. patriarcham. B. M. U. [558.]

1289. . . . Februarii. Investitura facta per d. Raymundum patriarcham Francisco notario qm. d. Uccillutti de Utino de manso et molendino cum duabus rotis conjuncto ipsi manso, sito in villa Utini in Grezzano, solvendo sexdecim staria frumenti, tredecim annonae, tria milei et unam urnam vini. B. M. U. [559.]

1289. 14. Martii. Venit vir nobilis d. Albertus comes Goritiae de Carinthia Tricesimum cum magna multitudine hominum, equitum et peditum. In nocte vero tunc subsequenti combusta fuit tota villa Tricesimi cum ecclesia et cortina sibi adjacente a gente dicti comitis. Mane autem facto, cum sua gente ivit versus Aquilejam, et permansit in villa Cervignani usque ad festum S. Georgii, gens cujus ivit depraedando per Forumjulium semper, donec in villa supradicta permansit. Jul. [560.]

1289. 16. Martii. Aquilejae. Collector decimarum subsidio terrae sanctae et regni Siciliae deputatarum mandavit patriarchae Raymundo quatenus partem ad eum contingentem infra quindecim dies integraliter solvere deberet, alioquin interdicebat ei ingressum ecclesiae et pontificalia. Patriarcha non tam propter brevitatem termini, quam pro eo quod Veneti cum potenti exercitu terram suam hostiliter invaserant, non poterat pecuniam qua egebat in aliorum subsidium convertere, quam in sui ipsius et suae ecclesiae defensionem et tutamen ab aliis petere debuisset, de hujusmodi decreto sentiens se gravatum, ad Romanum pontificem et ad sedem apostolicam appellat. C. F. [561].

1289. 25. Martii. Venerabilis vir d. Raymundus dei gratia s. sedis Aquilejensis patriarcha in festo B. Marci Aquileja exivit cum sua gente et ivit versus Montemfalconem causa eundi ad exercitum in Istriam. Eo die venit ad eum d. Albertus comes Goritiae cum sua gente, quae erat in villa Cervignani, nec non omnes de toto Forojulii a decem et octo annis supra, et a septuaginta infra et Carnea, Cadubrio, Carinthia. In cujus subsidium et juvamen misit etiam nobilis vir d. Meynardus dux Carinthiae magnam multitudinem hominum. Omnibus vero congregatis apud locum praedictum, egregius vir d. Albertus comes Goritiae

supradictus, de consensu et voluntate d. patriarchae praedicti, fecit milites d. Henricum de Prampergo, et d. Nicolaum filium Baldachi de Civitate in campanea, quae est sub castro superius nominato. Quibus vero peractis, ordinatae fuerunt acies equitum pro se, et peditum pro se, nec non rectores cujuslibet aciei. Hoc facto, computatae fuerunt acies, et rector sive capitaneus cujuslibet aciei suos computavit omnes, et reperti fuerunt in summa in toto exercitu quinque mille milites et quinquaginta mille pedites, et moto inde exercitu iverunt omnes versus terram, quam Veneti fecerant ante Tergestum, et ibi per multos dies steterunt, et saepe cum ballistis nocebant sibi inter se, sed nunquam in campum ad proelium convenerunt. Et interdum faciebant treguas inter se si possent concordari. Et nostri intrabant terram Venetorum, et ipsi Veneti in exercitu nostrorum durantibus treguis conveniebant. Hoc facto, una die d. Albertus comes Goritiae supradictus, ignorante d. patriarcha et absque voluntate ipsius, separatus fuit de dicto exercitu, et recessit. Et tunc d. patriarcha, habito consilio sapientum, recessit universaliter cum omnibus de dicto exercitu die sexto intrante Majo, quia dicebatur quod ipse d. comes vellet prodere exercitum, et ipsum d. patriarcham.

Deinde celebratum fuit colloquium generale Civitate decimo tertio die intrante Majo, ut Tergestum in alimoniis subveniretur. Cui colloquio interfuit d. comes Goritiae, domini episcopi Tergestinus et Concordiensis, nec non omnes nobiles de toto Forojulii. In quo colloquio statutum et ordinatum fuit quod omnes de civitatibus, castris, et burgis, et villis a decem et octo annis supra et a septuaginta infra, ire deberent ad exercitum praelibatum. Qui d. patriarcha ivit versus Montemfalconem septimo die intrante Junio. Eodem vero die venit ad eum Henricus filius comitis Goritiae cum sua gente et magna multitudo de toto Forojulii. Et moverunt exercitum causa eundi Tergestum cum curribus et asinis multis deferentibus victualia. Et ita euntibus ipsis per stratam, quae vadit versus Tergestum, faciebant strepitum et rumorem ultra modum, et in nocte ignes copiosos per montes, quia frigus erat: Veneti, qui erant in civitate illa quae erat ante Tergestum, cui imposuerant nomen Romagna, audierunt rumorem magnum et strepitum a longe, quem exercitus faciebat; timuerunt timore magno, credendo quod exercitus esset major quam fuerat prius, et erat satis minor. Omnes naves intraverunt qui potuerunt, et multi in aqua submersi fuerunt per nimiam festinationem et sollicitudinem, quia nec pater filium, nec filius

patrem expectabat. Et ita die decimaseptima intrante Junio fugerunt, dimissis illic multis bonis, quae omnia quasi Tergestini acceperunt, quia nostri multum distabant quando illi fugerunt. Jul. [562.]

1289. 20. Aprilis. Albertus comes Goritiae pro centum et octo marchis vendit Henrico de Villalta advocatiam villae Pantianici, excepto judicio furis; et additis octo marchis de redditibus super ejus bonis de Pulcinia, eum jure feudi de dicta advocatia investivit.
B. M. U. [563.]

1289. 26. Maii. In Sacilo. D. Raymundus patriarcha investit jure recti et legalis feudi de castro et curia Cavolani cum suis pertinentiis d. Gerardum de Camino, comitem Cenetae et vicarium Tarvisii generalem, qui praestitit dicto d. patriarchae fidelitatis debitae juramentum, quod vassallus domino praestare tenetur et debet. B. M. U. [564.]

1289. 28. Maii. In Civitate Austriae. Cum per Venetos inimicos sanctae Aquilejensis ecclesiae major pars Istriae occuparetur, et civitas Tergesti esset adeo per mare et per terram obsessa, ut homines civitatis ejusdem fideles ac devoti Aquilejensis ecclesiae victualibus carentes ad ultimum panem essent reducti; d. Raymundus patriarcha, cum vellet suis fidelibus succurrere ac providere, et magis oppressus expensis occasione dictae guerrae aliter non posset, nisi venderet de bonis sui patriarchatus: habito consilio et assensu non tam capituli Aquilejensis quam etiam praelatorum, nobilium et communitatum in generali colloquio congregatorum, pretio et foro centum marcharum denariorum Aquilejensis monetae vendit d. Johanni de Zuccola villam suam de Rutars, sitam juxta castrum de Trussio cum omnibus domibus, molendinis, terris, silvis, aquis, advocatiis, decimis, garito, ac omni jure, honore, dominio, quae, et quod ipse d. patriarcha et ecclesia Aquilejensis noscebantur habere in dicta villa. A. C. U. [565.]

1289. 29. Maii. D. Raymundus patriarcha investit d. Emberaldum de la Turre, recipientem pro se et d. Gabrio fratre suo, de habitantia Medunae, quae sibi exciderat per mortem Genae habitatoris Medunae, qui mortuus erat sine haeredibus. B. M. U. [566.]

1289. 12. Junii. Die dominico duodecimo intrante Junio in hora meridiei, existente malo tempore, quando exercitus d. patriarchae approximabat ad villam de Prosech, exercitus Venetorum, qui obsederat civitatem Tergestinam, insalutato hospite, magno arreptus timore et hebetudine mentis, et non sine modica rerum amissione, maritimas petiit vias. A. M. U. [567.]

1289. 9. Julii. Utini. Jacobus custos ecclesiae Utinensis. Domine archidiacone, vos vocatis clerum vestri archidiaconatus hodie ad synodum celebrandam in majori ecclesia Utinensi, nec me, nec capitulo requisito, ubi nihil habetis facere. Quia ego, ecclesia et capitulum Utinense immediate spectamus ad d. patriarcham Aquilejensem, et non ad vos, nec ad archidiaconum Aquilejensem. Peto igitur nomine meo, ecclesiae et capituli Utinensis, quatenus placeat vobis in hoc taliter vos habere, quod propter hujusmodi vocationem, nec nobis in posterum, nec ecclesiae nostrae praejudicium aliquod ingeratur.

Gwilo de Villalta archidiaconus Aquilejensis. Scio bene, domine custos, et recognosco quod in majori ecclesia Utinensi nihil facere habeam, nec in clerum ipsius ecclesiae: sed hoc rogo de gratia speciali, quia commodius in ecclesia Utinensi potest synodus vocari propter opportunitatem loci et terrae medialium.

Jacobus custos. Cum res ita se habeat, domine archidiacone, vestris commodis prospicite. A. C. U. [568.]

1289. 13. Octobris. D. Raymundus patriarcha suo, Aquilejensis ecclesiae nomine et d. Alberti comitis Goritiae, ac episcopi et hominum de Tergesto compromittit in d. Nicolaum quartum papam de omnibus controversiis, discordiis et guerris, quae vertebantur inter ipsos et eorum quemlibet ex una parte, et d. ducem et commune Venetiarum ex altera, tam super Parentina, Justinopolitana et Emonensi civitatibus et Rubini, Pirani, Insulae ac Humaghi terris, et Montonae, S. Laurentii, et Muchari castris, et castro et burgo Muchilae, nec non super jurisdictione et dominio dictarum civitatum, terrarum et castrorum, quam super destructione castri S. Georgii, et damnis, et injuriis datis hinc inde aut factis, ita quod pontifex praefatus definiat, arbitretur, et judicet pro suae beneplacito voluntatis.

Super restitutione vero bonorum mobilium quae ablata fuisse dicuntur hominibus de Venetiis tam per subditos suos, quam per homines de Tergesto, placet d. patriarchae quod d. Bernardus episcopus Tripolitanus electus a pontifice ad componendas discordias quae inter dictas partes agitabantur, judicet et definiat, prout juris ordo postulat. Verci. [569.]

1289. 22. Octobris. D. Raymundus patriarcha a d. Bernardo episcopo Tripolitano requisitus pro parte Nicolai quarti papae quod faceret d. duci et communi Venetiarum treguas ad duos annos, respondet se ob reverentiam apostolicae sedis, et ipsius d. episcopi, et in

favorem terrae sanctae, fore paratum facere treguas hujusmodi, ita tamen quod remittatur in possessionem civitatum et castrorum Istriae, quibus tempore suo spoliatus est, scilicet Justinopolitanae et Emonensis civitatum, et Montonae, et Mucho, Grisignanae, et vicinatus S. Petri, et Humaghi, et castri et burgi Muglae, et jurisdictionis et dominii dictarum civitatum, terrarum et castrorum. Vel quod dictae civitates, terrae et castra ponantur ex nunc in manu apostolicae sedis usque ad conclusionem pacis. Firmatis autem treguis hujusmodi, relaxentur libere, vel saltem sub conditione carcerati, et omnes ejecti e civitatibus et locis, sive qui exierunt proprio motu, gaudeant et utantur bonis suis intus et extra. Verci. [570.]

1289. 2. Novembris. Auditis partibus, videtur d. episcopo Tripolitano pacem hinc et illinc inchoari posse ac statui conditionibus infrascriptis.

I. Super quaestionibus et controversiis vertentibus inter d. patriarcham Aquilejensem ex una parte, et d. ducem et commune Venetiarum ex altera circa jurisdictiones et dominium civitatum, terrarum et castrorum Istriae, et circa novitates factas tam in mari, quam in terra definitio remittatur judicio pontificis, in quem singulae partes compromiserunt.

II. Super restitutione rerum mobilium acceptarum vel intromissarum ante pacem factam per d. episcopum Concordiensem, ipse d. episcopus Tripolitanus tanquam arbiter et amicabilis compositor definiet.

III. Castrum et burgum Muglae restituatur d. patriarchae, dummodo indulgeatur hominibus dicti burgi et castri, et fiat remissio de eo quod se dederunt d. duci et communi Venetiarum, et fuerunt cum eis ad guerram.

IV. Castrum de Mucho restituatur episcopo et ecclesiae Tergestinae, postquam homines de Tergesto, qui illud tenent, reducti fuerint in eorum civitatem.

V. Vicardus, qui tenet castrum Grisignanae, stabit sententiae curiae vassallorum d. patriarchae, quod si facere noluerit d. dux se de ipso non intromittat.

VI. Vicinatus S. Petri restituatur tali conditione quod nulla fortilitia fiant in eo.

VII. Artignanum, cum sit de districtu Justinopolis, ejus sortem sequatur.

VIII. Pacta olim inita inter d. patriarcham Gregorium et d. Raynerium Zeno cum reformatione super illis facta inter d. Laurentium Teupolum tunc ducem, et ipsum d. patriarcham Raymundum, serventur cum conditionibus appositis, salvo quod hinc inde satisfiat de subtractis medio tempore.

IX. Commune et homines de Tergesto observent pacem factam per d. episcopum Concordiensem.

X. Pax et pacta facta per dictum d. episcopum Concordiensem inter d. ducem et commune Venetiarum et inter d. comitem Goritiae penitus observentur.

XI. Cessent omnes offensae hinc inde inter praedictos dominos et eorum vassallos, subditos et fautores. Relaxentur hinc inde omnes carcerati. Ejecti de civitatibus et qui proprio motu exiverunt utantur libere omnibus eorum bonis.

XII. Commune et homines de Tergesto destruant omnes muros et fortilitias Tergesti factos et factas ex parte maris ab initio primae guerrae hucusque, infra octo dies: purpurarias vero et fortilitias factas in mari ab initio dictae primae guerrae destruant et tollant infra duos menses.

XIII. Forbanniti utriusque partis ac profugi redeant ad possessiones suas, et illis fruantur postquam juraverint stare mandatis domini sui. Qui autem non venerint infra mensem, nec juraverint, ut dictum est, non recipiantur.

XIV. Pons factus apud Belfortem non ammoveatur totaliter: sufficiat quod non portendatur aliquo tempore usque ad terram d. patriarchae et comitis Goritiae.

XV. Si qua catena posita fuisset per Venetos in flumine S. Johannis de Carsio, tollatur, et d. dux et commune Venetiarum permittant homines patriarchae, comitis Goritiae, et subjectos et fautores eorum ire tam per flumina, quam per mare, sicut ire consueverunt ante guerram.

XVI. Si pacem fieri contingat, fiat firma pro omnibus et singulis fidelibus habitatoribus et fautoribus eorundem quicumque aut undecumque sint. Verci. [571.]

1289. 26. Novembris. In Civitate Austriae. Henricus de Pramperch et Simon de Cucanea pro se et universis qui interfuerant morti d. Leonardi de Utino et omnibus eorum fautoribus et amicis, in manibus d. Adalgerii Feltrensis et Bellunensis episcopi et d. Gerardi de Camino

capitanei generalis Tarvisii juraverunt treguas ad unum annum dominis Philippo praeposito S. Stephani, Petro et Constantino de Utino fratribus ejus, nec non Carismano et aliis filiis dicti d. Leonardi, et Leonardo et fratribus filiis d. Henrici de Artenea et omnibus eorum fautoribus et amicis: ita quod quilibet de utraque parte de bonis suis, ubicumque sita sint, libere utantur et gaudeant sine impedimento aut contradictione partis adversae: hoc salvo, quod Johannes et Conradus qm. Conradi de Savorgnano, Rodulfus de Quals, Odoricus de Attems, et Rodulfus filius Stephani, nec eorum aliquis usque ad dictum terminum nec castrum, nec mercatum, nec villam Utini, nec castrum nec villam Savorgnani intrare audeat. Apparent inter testes Fulcherius episcopus Concordiensis et Brisa episcopus Tergestinus. B. S. D. [572.]

1290. In monasterio Sextensi erat quaedam parva ecclesia super quodam solario.

Abbas Sextensis portabat sigillum abbatiae ad cingulum pendens, in quo sigillo insculptus erat abbas cum fuste in manu et litterae circum.

Quidam puer ejusdem fratris Hermani electi abbatis serviebat eidem fratri ad mensam genu flexo. A. C. U. [573.]

1290. 21. Februarii. Flagoneae. Rantulfus decanus Aquilejensis et Nicolaus de Budrio, ex parte et nomine d. Raymundi patriarchae, mandant dominis Altinorio, Caradojo et Odolrico de Flagonea quod facere debeant statim pro se et eorum adjutoribus firmas treguas usque ad diem Pentecostes proximum omnibus de Forgarea et ipsorum adjutoribus et amicis, sub poena trecentarum marcharum.

Praedicta die sub castro Pinzani supradicti domini decanus et Nicolaus nomine, ut supra, mandant Blavisio et omnibus de Forgarea quod faciant statim treguas usque ad diem Pentecostes Altenorio et omnibus de Flagonea sub poena supradicta. Qui d. Blavisius, habito consilio cum suis, respondit: quod domini de Prata et de Porcileis, qui sibi coadjutores erant in illa werra, non erant praesentes, et ideo non poterat super hiis, absque eorum voluntate respondere. Unde rogabat quod cum dicti de Prata et de Porcileis erant cito venturi, expectarent eorum adventum. Tunc d. decanus et Nicolaus dixerunt quod responsionem hujusmodi usque ad crastinum ante tertiam, et non ulterius expectarent apud S. Danielem, et quod interim illos de Flagonea nullatenus offenderent sub poena quatuor centum marcharum. C. P. [574.]

1290. 3. Martii. Utini. D. Raymundus patriarcha mandat vicariis plebium Glemonae, S. Danielis et Ragoneae quatenus in eorum ecclesiis

in diebus dominicis et festivis, in missarum solemniis nuntient publice excommunicatos, et idcirco debere ab omnibus evitari, Haynicium de Ragonea et filium ejus, nec non Mathaeum et Tinossium fratres filios qm. Marquardi ejusdem loci, quia contra constitutionem provincialem occupaverunt mansum d. Petri plebani de Tricesimo situm in Gradisca, et animalia et res alias ibidem repertas abstulerunt. A. C. U. [575.]

1290. 4. Martii. Magister Johannes Tergestinus tempore d. Alberti sacerdotis et Conradi qm. Asidolfi caniparii ecclesiae S. Silvestri fecit campanam ecclesiae praedictae de voluntate et consensu totius communis curae ecclesiae antedictae. Jul. [576.]

1290. 4. Martii. D. Gerardus de Camino confitetur se habuisse in feudum rectum et legale, juxta consuetudinem terrae Forijulii, a d. Raymundo patriarcha castrum Mischi, castrum S. Cassani, seu castrum Crudignani cum burgo terrae Serravalli, et castrum Regenzuti, et castrum Cavolani cum omnibus villis, mansis, livellis, possessionibus hinc circa ad dicta castra spectantibus, de quibus idem d. patriarcha tunc investivit. Actum supra Comolum in parlamento ibidem celebrato. B. M. U. [577.]

1290. 10. Martii. D^a. Dielerba de Utino uxor Milani de Pona resignavit in manibus d. Raymundi patriarchae medietatem unius habitantiae in castro Utini, et idem d. patriarcha investivit eundem d. Milanum de eadem, quae fuit d. Ludovici de Zumpita ad feudum habitantiae cum ejus adjacentiis. B. M. U. [578.]

1290. 12. Martii. D. comes de Goritia cepit d. Vodolricum de Mimilano in quadam ecclesia quae est sub Cormons. Jul. [579.]

1290. 8. Aprilis. Quidam Civitatenses decem vel duodecim inceperunt primo se verberare apud ecclesiam S. Panthaleonis clam; et paulo post in civitate se verberare coeperunt in nocte. Deinde inceperunt crescere, et processionaliter praedicti iverunt Glemonam ad quandam indulgentiam. Et venerunt per Utinum Civitatem. Deinde coeperunt se verberare per totum Forumjulium. Mulieres vero in nocte se verberabant. Jul. [580.]

1290. 12. Aprilis. Romae. Dum monasterium Bellinense vacaret abbate, d. Ugo de Duino praesumpsit occupare bona ecclesiae S. Johannis de Tuba ad dictum monasterium spectantia, asserens se habere advocatiam dictae ecclesiae, ac proinde ad se spectare custodiam et defensionem ejusdem. De hoc admonitus Nicolaus quartus pontifex, mandat episcopo castellano quatenus, auditis testibus et hinc inde propositis, quod justum fuerit decernat. C. P. [581.]

1290. 12. Aprilis. In aurora cursores manu potenti invaserunt et ceperunt terram et civitatem Caprularum subito, et eam despoliaverunt omnibus bonis, et ceperunt potestatem cum filiis suis et alios quamplures homines; et navibus bonis terrae oneratis, totam terram igne cremaverunt. Quibus peractis, moto navigio suo cum multis lignis quae ceperant in terra antedicta cum omnibus Aquilejam die venerunt. Jul. [582.]

1290. 4. Maii. In Civitate Austriae. D. Raymundus patriarcha dedit capitulo Aquilejensi marchas octo redditus S. Margaritae de Gruagno cum mansis, decimis etc. et hoc pro terra et villa Marani praefato Aquilejensi capitulo per bonae memoriae d. Poponem patriarcham olim collata; et pro proventibus quos capitulum habet in dicta terra et villa, addidit dicto capitulo quatuor mansos in Percoto, octo in Trivignano et octo in Ajello. A. C. U. [583.]

1290. 4. Maii. In Civitate Austriae. Rantulfus de Villalta decanus ecclesiae Aquilejensis constitutus coram d. Raymundo patriarcha protestatus est quod super permutatione terrae Marani nihil tractari potest, nec debet nisi in capitulo Aquilejensis ecclesiae, cum negotium non parvi sit momenti, et nunc varii desunt canonici, quorum consilio melius et utilius tractari posset, et sine quibus quidquid factum est nullius esse debet roboris ac momenti. C. C. F. [584.]

1290. 12. Maii. In Civitate Austriae. Rantulfus de Villalta decanus Aquilejensis terram Marani occupaverat, et licet pluries admonitus et requisitus eam nihilominus occupatam detinebat. Quare d. Raymundus patriarcha excommunicationis vinculo eum innodatum publice denuntiat, et Jacobum de Clawa simul cum eo, et omnes qui ei auxilium ac favorem et consilium praestitissent publice vel occulte. Insuper monet ipsum decanum quod infra octo dies terram illam restituat, et de injuriis sibi illatis plenam impendat satisfactionem, alioquin a perceptione beneficiorum illum suspendet, et contra eum ad graviora procedet, si in sua malitia perduraverit. A. C. U. [585.]

1290. 24. Maii. Utini. Rantulfus de Villalta decanus Aquilejensis pluries admonitus fuerat ut secundum quod requirebat suae dignitatis officium se faceret gradatim ad sacros ordines promoveri; ille autem id facere non curavit, imo potius neglexit: unde d. Raymundus patriarcha stricte ei mandat quatenus proximo die Sabbati quatuor temporum ad ecclesiam S. Wolrici Utinensis venire procuret, subdiaconatus ordinem de manibus suis, vel episcopi Tergestini recepturus. Alioquin

contra eum, quantum de jure potuerit, sua exigente contumacia, procedet. A. C. U. [586.]

1290. 20. Junii. In castro de Spegnimberch. Philippinus de la Turre potestas Sacili et nuntius d. Raymundi patriarchae ex una parte, et d. Sybellus de Monteregali ex altera taliter inter se concordes fuerunt:

I. D. patriarcha removeat obsidionem factam castro Montisregalis, tali conditione et pacto quod Walterpertoldus filius ejusdem d. Sybelli det et assignet libere omnes forbannitos dicti d. patriarchae quos habet secum in castro Montisregalis, si sunt ibidem, in manibus dicti d. patriarchae, Sacili, si vero ibidem non sunt, eos de caetero non recipiat.

II. Dictus d. Walterpertoldus nullum de hiis, qui eum obsederunt in dicto castro, propter hoc debeat offendere in rebus et personis.

III. Item dabit et assignabit in manibus et fortia d. Gerardi de Camino Virgilium et Ugerium, quos tenet in Canipa carceratos.

IV. Item satisfaciet, secundum quod sententiatum fuerit per laudum curiae, d. patriarchae tam de captione dictorum de Canipa, quam de eo quod restitit mandatis d. patriarchae non reddendo captivos, nec permittendo nuntios d. patriarchae castrum intrare: ac insuper de offensionibus et tolettis factis tam suis consanguineis, quam aliis de Monteregali, de omnibus violentiis et injuriis per eum cuilibet personae illatis, et de eo quod forbannitos praedictos retinuit.

Et haec omnia dictus d. Sybellus attendere et observare promisit sub poena quingentarum marcharum, et pro eo fidejussor extitit d. Walterpertoldus de Spenimberch. A. C. U. [587.]

1290. 28. Junii. In Civitate Austriae. Super additionibus faciendis possessionibus et redditibus plebis de Gruagno ad plebem et terram Marani sententiatum fuit per arbitros, quod d. patriarcha det capitulo Aquilejensi triginta duas marchas de redditibus in mansis gastaldiarum Agelli et Trivignani ab ipso capitulo eligendis, computando frumentum, vinum et aliud bladum secundum aestimationem factam de redditibus plebium Gruagni et Marani; ita quod dictum capitulum habeat libere dicta bona cum omni jure, dominio et servitute, computatis collectis, carratico et aliis quibusve juribus. C. P. [588.]

WIEN, 1860.

Aus der kaiserl. königl. Hof- und Staats-Druckerei.

